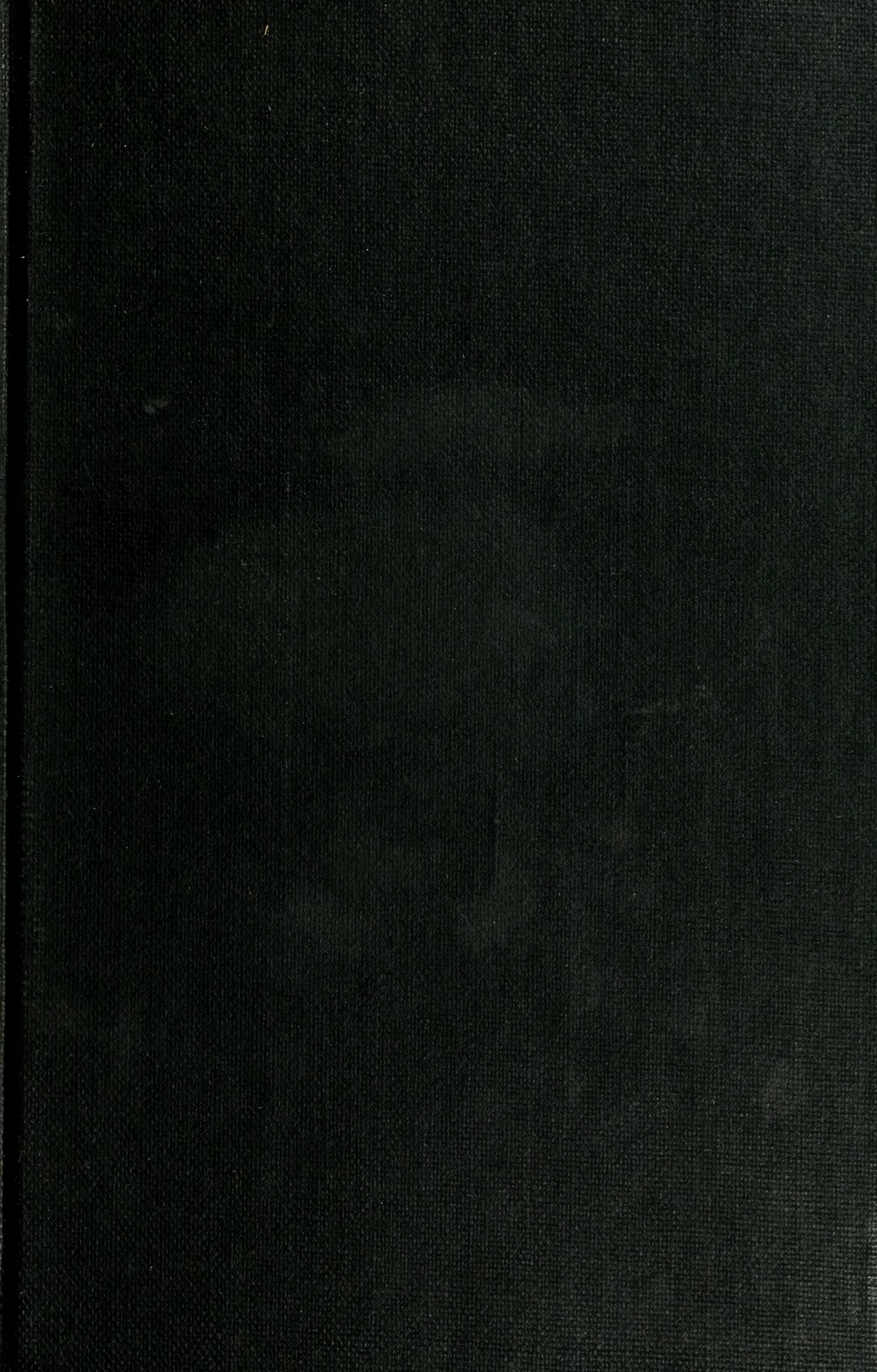


ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1885.

IX. BAND.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1886.


LIBRARY
OCT 25 1977
UNIVERSITY OF TORONTO

INHALT.

Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfs in der altfranzösischen Epik.

Verzeichnis der in nachstehender Abhandlung citierten Werke und der dabei angewandten Abkürzungen.[1]

A. Quellen.

AAm. (XII^2) — Amis und Amiles und Jourdains de Blaivies, ed. C. Hofmann. Erlangen 1883.

Aubr. (XIII^1) — Le roman d'Auberi le Bourgoing, ed. Tarbé. Reims 1849.

Aye (XII^2) — Aye d'Avignon, chanson de geste, ed. F. Guessard et P. Meyer. Paris 1861 (anciens poètes de la France t. 6).

B. Seb. (XIV^1) — Li roman de Bauduin de Sebourc, ed. L. Bocca. Valenciennes 1841.

Ch. cgn. (XII^2) — La chanson du chevalier au cygne et de Godefroid de Bouillon, ed. C. Hippeau. T. I: Chevalier au cygne. Paris 1874.

Ch. cgn. R. (XIV^1) — Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur etc., ed. Reiffenberg. T. IV: Le chevalier au cygne. Paris 1846.

Ch. lyon (XII^2) — Li romans dou chevalier au lyon, ed. Holland. Hannover 1880.

Ch. Rol. (XI^2) — La chanson de Roland, ed. L. Gautier. Tours 1881.

Cléom. (XIII^2) — Li roumans de Cléomades par Adenès li rois, ed. A. v. Hasselt. Brüssel 1865.

C. Poit. (XIII^1) — Le roman du conte de Poitiers, ed. Fr. Michel. Paris 1831.

Doon (XIII^2) — Doon de Maience, chanson de geste, ed. A. Pey. Paris 1859 (anc. poètes t. 2).

Gar. Loh. (XII^2) — Li romans de Garin le Loherain, ed. P. Paris. Paris 1833/35.

Gayd. (XIII^1) — Gaydon, chanson de geste, ed. F. Guessard et S. Luce. Paris 1862 (anc. poètes t. 7).

Godefr. (XII^2) — cf. Ch. cgn. t. II Godefroid de Bouillon. Paris 1877.

Godefr. R. (XIV^1) — cf. Ch. cgn. R. t. V, VI Godefroid de Bouillon. Paris 1846, 1854.

Gui (XII^2) — Gui de Nanteuil, chanson de geste, ed. P. Meyer. Paris 1861 (anc. poètes t. 6).

---

[1] Die in Klammern beigefügten römischen Ziffern geben das Jahrhundert der Entstehung des betreffenden Werkes an; die arabische, welcher Hälfte dieses Zeitraums es angehört. — Wo sich innerhalb eines Gedichts mehr wie eine Schilderung eines Zweikampfs findet, sind diese beim Citieren durch eine der Abkürzung zugefügte römische Ziffer unterschieden, z. B. Ch. lyon ^{I}, Ch. lyon ^{II}.

H. Bord. (XII²) — Huon de Bordeaux, chanson de geste, ed. C. Grandmaison. Paris 1860 (anc. poètes t. 5).

Macr. (XII²) — Macaire, ed. F. Guessard. Paris 1866 (anc. poètes t. 9).

Par. Duch. (XIII¹) — Parise la Duchesse, chanson de geste, ed. F. Guessard et L. Larchey. Paris 1860 (anc. poètes t. 4).

R. Charr. (XII²) — Le roman du chevalier à la charrette, ed. Tarbé. Reims 1849.

Ren. (XIII) — Roman de Renard, ed. Méon et Chabaille. Paris 1826—35.

R. Viol. (XIII¹) — Roman de la Violette, ed. Fr. Michel. Paris 1834.

Roncev. (XII, XIII) — La chanson de Roland et le roman de Roncevaux des XII et XIII siècles, ed. Fr. Michel. Paris 1869.

Ass. de Jer. — 1. Les livres des assises et les usages dou Reaume de Jerusalem, ed. Kausler. Stuttgart 1839. — 2. Assises du royaume de Jérusalem, ed. V. Foucher. Rennes 1831.[1]

Beaum. — Les coutumes de Beauvoisis par Philippe de Beaumanoir, ed. Beugnot. Paris 1842.

Establ. de St. Louis — Les establissements de Saint Louis, ed. P. Viollet. Paris 1881.

Du Cange — Glossarium mediae et infimae latinitatis.

Gages d. b. — Cérémonies des gages de bataille selon les constitutions du bon roi Phelippe de France, ed. A. Crapelet. Paris 1830.

M. G. — Monumenta Germaniae historica etc., ed. H. Pertz. Hannover und Berlin 1826—81.

Mon. inéd. — Recueil des monuments inédits de l'histoire du tiers etat, t. I, ed. Thierry. Paris 1850.

Mur. rer. ital. scr. — Muratori rerum italicarum scriptores. Mailand 1738—42.

Ord. — Ordonnances des roys de France. 1723 ff.

B. Litteratur.

Afrz. Prozess — Wort und Form im altfranzösischen Prozess von H. Brunner. Wien 1868.

Cérém. d'une éprv. judc. — Le cérémonial d'une épreuve judiciaire au XII siècle, in: Bibliothèque de l'école des chartes, 1857, 4e série, t. 3e.

Frz. Rechtsquellen — Ueberblick über die Geschichte der französischen, normannischen und englischen Rechtsquellen von H. Brunner.

Höf. Leb. — Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger von A. Schultz. Leipzig 1880.

La chaire française — La chaire française au moyen âge, specialement au XIIIe siècle, par Lecoy de la Marche. Paris 1868.

Les épopées françaises par L. Gautier. Paris 1876—82.

Loisel, Inst. cout. — Institutes coutumières par Antoine Loisel pbl.̄ p. M. Dupin et E. Laboulaye. Paris und Leipzig 1846.

Mur. ant. ital. — Muratori, Antiquitates italicae medii aevi etc. Mailand 1738—42.

---

[1] Wo nicht besonders „Foucher" hinzugefügt ist, beziehen sich die Citate auf die Kauslersche Ausgabe.

Œuvres complètes de Pierre de Bourdeille, seigneur de Brantôme, ed. Lalanne. 1864—76.
Procéd. crimin. — Histoire de la procédure criminelle en France par A. Esmein. Paris 1882.
Purgatio canonica und vulgaris von Karl Hildenbrandt. München 1841.
Rec. des hist. — Recueil des historiens des Gaules et de la France etc., t. XIV, par J. Brial. Paris 1806. Préface.
Studien — Studien zur Geschichte der germanischen Gottesurtheile von F. Dahn. München 1857.

Den genannten Werken gegenüber nichts neues enthalten und daher nicht weiter benutzt sind:

Les recherches de la France d'Estienne Pasquier. Paris 1607.
Collection des meilleures dissertations etc. relatives à l'histoire de la France publ. par Leber. Paris 1838. T. VI. — 1. Dissertation sur les duels ou combats singuliers par D. Calmet; p. 443. — 2. Mémoire sur les épreuves par le duel etc. par Duclos; p. 389.
Katholische Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst von Dieringer 1846. I.
Archives historiques et littéraires du nord de la France et du midi de la Belgique. Cahier d'Octobre 1829: Sur les duels judiciaires dans le nord de la France par Le Glay.

Nicht zugänglich waren dem Verfasser folgende Werke:

Basnage, Dissertation historique sur les duels. Amsterdam 1740.
Fougeroux de Champigneulles. Histoire des duels.
Olivier de la Marche. Livre des duels, autrement intitulé l'Advis de gage de bataille. Paris 1586.
De la Colombière. Le vrai théâtre d'honneur et de chevalerie. Paris 1648.
Adam Villiers de l'Isle. Avis touchant les gages de bataille et les combats à outrance. Paris 1586.

Die mittelalterliche Institution der Gottesurteile hat bereits frühzeitig die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen, und Historiker wie Juristen haben sich gleichmäfsig mit ihr beschäftigt. Eine neue Arbeit über diesen Gegenstand könnte deshalb leicht überflüssig erscheinen. Es sei mir daher ein kurzes Wort der Rechtfertigung wie des Hinweises darauf, was diese Arbeit geben will, gestattet. Die bisherigen Abhandlungen beschäftigen sich teils mit der historischen Entwickelung der fraglichen Einrichtung, teils sprechen sie über ihre ethische Bedeutung, oder sie behandeln ausschliefslich die juristische Seite derselben. Unbesprochen blieb bisher die formelle Seite der Procedur.[1]

[1] Nachfolgende Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Herrn Professor Tobler, der mir das Thema zur Behandlung vorschlug und mich auch während der Bearbeitung desselben mit seinem Rat auf das liebenswürdigste und thätigste unterstützte, wofür ich mir erlaube, ihm hierdurch meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Von den verschiedenen Arten der Gottesurteile war es namentlich der Kampf, der mit einer grofsen Zahl von Ceremonien rechtlichen und religiösen Charakters umgeben war. Diese nun, den Verlauf eines gottesgerichtlichen Zweikampfes von dem Moment der Anklage bis zur Verurteilung der einen Partei in allen seinen Einzelheiten, will ich in Folgendem darzustellen versuchen. Eine weitere Einschränkung liegt darin, dafs ich nur die im französischen Recht üblichen Formalitäten besprechen werde. Von welcher einschneidenden Bedeutung gerade im altfranzösischen Rechtsleben die äufsere Form ist, hat Brunner in seiner interessanten Abhandlung „Wort und Form im altfranzösischen Process“ gezeigt.

Welches sind nun unsere Erkenntnisquellen in dieser Hinsicht? Geschriebenes Recht taucht erst seit dem zwölften, namentlich aber seit dem dreizehnten Jahrhundert in Nordfrankreich auf[1], also erst zu einer Zeit, wo von Seiten der Staatsgewalt bereits an der Beseitigung dieser Einrichtung gearbeitet wurde. Aus dem vierzehnten Jahrhundert besitzen wir eine ausführliche Vorschrift über die anzuwendenden Ceremonien in einer Ordonanz Philipps IV. (v. J. 1306), durch die er die vorher verbotene Institution von neuem erlaubte. Für die ältere Zeit dagegen besitzen wir eine ebenso authentische wie reichlich fliefsende Quelle in der Epik.

In einer ziemlich grofsen Anzahl altfranzösischer, epischer Gedichte finden wir ein Gottesurteil vom Dichter „zur Schürzung oder Lösung des Knotens“ verwendet. Die hierbei bald mit gröfserer, bald mit geringerer Ausführlichkeit gegebenen Beschreibungen des Vorgangs sind von mir als Material benutzt worden. Ein Bild des gerichtlichen Zweikampfs, wie ihn die Epik kennt, und der in ihr in Betreff desselben herrschenden rechtlichen Anschauungen zu geben, ist der eigentliche Zweck dieser Arbeit.

Was sich in den späteren Rechtsbüchern, namentlich bei Beaumanoir, über diesen Gegenstand findet, ist, wo sich die Gelegenheit dazu bot, von mir in vergleichender Weise herangezogen, um durch die Übereinstimmung der Angaben der Dichter mit denen des schriftlich fixirten Rechts die Zuverlässigkeit der ersteren zu beweisen, und daraus eine Berechtigung herzuleiten, für sie auch in den Dingen, von welchen die letzteren nichts mehr wissen, Glaubwürdigkeit in Anspruch zu nehmen.

Bevor ich zu meinem Thema übergehe, will ich eine kurze Übersicht der geschichtlichen Entwickelung der Institution in Frankreich geben.[2]

---

[1] Brunner, Frz. Rechtsquellen p. 280.

[2] Hierüber sind folgende Stellen zu vergleichen: Loisel, Inst. cout. t. II p. 177; Du Cange, Sub voce „duellum“; Foucher, Ass. de Jér. p. 696 ff. Anm.; Viollet, Establ. de St. Louis I 183 Anm.; L. Gautier, Les épop. franç. I 28—31; Ordonnances I p. XXXIII ff.; F. Dahn, Studien etc. — Mit einem einfachen Hinweis auf dieselben wollte ich mich deshalb nicht begnügen, weil keine vollständig in ihren Angaben ist. Ich habe daher oben das einzeln Vorgefundene zu einem übersichtlichen Ganzen zu vereinigen gesucht.

Von den unten genannten französischen Gelehrten wird einstimmig die Einrichtung des Zweikampfes als Gottesurteil als eine ursprünglich germanische bezeichnet. Was die von ihnen für diese Ansicht vorgebrachten Gründe betrifft, so will ich auf einen derselben mit einigen Worten eingehen, weil derselbe nicht nur von Loisel und Du Cange, sondern auch trotz seiner augenscheinlichen Schwäche aufs neue von Viollet vorgebracht wird. Sie berufen sich alle drei auf eine Stelle des Vellejus Paterculus II 118: At illi, quod, nisi expertus, vix credebat, in summa feritate versutissimi, natumque mendacio genus, simulantes fictas litium series, et nunc provocantes alter alterum injuria, nunc agentes gratias, quod eas romana iustitia finiret, feritasque sua, novitate incognitae disciplinae mitesceret, et solita armis discerni, iure terminarentur, in summam socordiam perduxere Quinctilium.

Meiner Meinung nach beweist diese Stelle aber absolut nicht das, was sie beweisen soll. Aus obigen Worten geht doch nur hervor, dafs bei den Germanen das Recht des Stärkeren, das Faustrecht, galt; ein Umstand, der dem Bürger eines Staates mit so hoch entwickelter Rechtspflege, wie der römische war, einer kurzen Erwähnung wert scheinen konnte. Eine Einrichtung aber wie das Gottesurteil konnte selbst ein flüchtiger und oberflächlicher Schriftsteller nicht in dieser Weise bezeichnen.[1]

Wenn andrerseits für Gautier neben sonstigen Gründen vor allen Dingen die Barbarei und Rohheit der Einrichtung keinen Zweifel an ihrem germanischen Ursprung zuläfst, so dürfte dieser Grund für andere weniger überzeugend sein. In wissenschaftlicher und überzeugender Weise ist der Beweis für das Vorkommen von Gottesurteilen, und unter ihnen auch das des Kampfes, bei den Germanen von Felix Dahn in seinen „Studien zur Geschichte der germanischen Gottesurtheile“ geführt worden.[2]

Da nun ferner die Gottesurteile zu „jenen merkwürdigen Instituten gehören, welche sich nicht nur bei einzelnen einer Völkerfamilie angehörenden Nationen, sondern bei allen uns bekannten

---

[1] Richtiger als die Genannten fafst schon Muratori, Ant. ital. III 633 die Stelle auf, der nur das Vorkommen der Zweikämpfe überhaupt, nicht als gerichtliche Institution, aus ihr beweisen will.

[2] Er scheint mir allerdings auf den gegen ihn angeführten Umstand, dafs sich gar nichts davon bei Tacitus findet, zu wenig Gewicht zu legen. Nach Müllenhoff hat Tacitus sein Werk hauptsächlich nach den Berichten von Römern, die selbst in Germanien gewesen waren, und von im römischen Heer sich befindenden Deutschen geschrieben. Namentlich bei der Abfassung des zweiten Teils mufs ihm ein mit den germanischen Verhältnissen genau bekannter Berichterstatter zur Seite gestanden haben. Unter diesen Umständen bleibt es immerhin merkwürdig anzunehmen, dafs ihm von einer von römischen Anschauungen und Gebräuchen so grundverschiedenen Einrichtung gar nichts berichtet sein sollte, oder dafs er, wenn er sie gekannt, diese Nachricht übergangen haben sollte. Doch fällt dieser Grund nicht schwer genug ins Gewicht, um die Annahme von der Existenz dieser Einrichtung bei den Germanen überhaupt aufgeben zu müssen.

Völkerstämmen finden"[1], so würde nichts im Wege stehen, sie auch bei den Galliern vor ihrer Romanisierung anzunehmen. Jedenfalls verschwanden sie bei ihnen unter der Herrschaft der Römer[2] vollständig. Dafs sie aber nichts hatten, was dem Geiste des Volkes fremd gewesen wäre, beweist die rasche Verbreitung, die der gottesgerichtliche Zweikampf unter den folgenden Herren des Landes, den Franken, gewann, nachdem man ihn durch diese kennen gelernt hatte. Bei den letzteren war er von Anfang an heimisch gewesen und nicht erst nach der Eroberung von Burgund in Aufnahme gekommen.[3] Alle Bestrebungen der Kirche diesen Gebrauch zu unterdrücken blieben vergeblich, und so finden wir den Zweikampf als Rechtsmittel in den Capitularien Karls des Grofsen und seiner Söhne wieder.

Er wird für Streitigkeiten zwischen Geistlichen verboten in einem Capitular Karls des Grofsen vom Jahre 801[4], aber erlaubt „in seculari quidem causa". — In einem Capitular vom Jahre 806 wird er zur Entscheidung von Grenzstreitigkeiten, für welche die Kreuzesprobe vorgeschrieben wird, verboten.[5] Anbefohlen wird der Zweikampf in zwei Capitularien Ludwigs des Frommen vom Jahre 816 und 817, ... duo testes decertent cum scutis et fustibus[6]; und .... eligantur duo .... qui cum scutis et fustibus decertent.[7] Im Jahre 825 schreibt Lothar fustem et scutum als Waffen für den gerichtlichen Zweikampf vor.[8] Das Verbot Karls des Grofsen vom Jahre 806 wird 830 wiederholt.[9] Er wird als Beweismittel vorgeschrieben in einem Capitular Lothars vom Jahre 832.[10]

Die Schilderung eines Zweikampfes aus dieser Zeit finden wir im dritten Buche eines lateinischen Gedichts von Ermoldus Nigellus[11], welches ungefähr um 828 vollendet worden ist.

Der Gebrauch dieses Beweismittels dehnte sich immermehr aus und dasselbe wurde sowohl in Fällen krimineller wie civiler Natur angewendet. Einen Begriff von seiner Verbreitung und häufigen Anwendung giebt uns ein Verbot Ludwigs VII. vom Jahre 1168, durch welches der Zweikampf für die Fälle verboten wird, wo es

[1] Dahn a. a. O. Vorwort p. IV.

[2] Dafs auch für diese ursprünglich der Gedanke, eine göttliche Entscheidung durch einen Kampf herbeizuführen, nichts Widerstrebendes hatte, zeigt die Sage von dem Kampf der Horatier und Curiatier.

[3] Auch bei den Burgunden war der gottesgerichtliche Zweikampf von früh an üblich gewesen, und nicht erst im fünften Jahrhundert durch den König Gundobald eingeführt worden, wie dies Loisel, Du Cange und nach ihnen andere, z. B. Montesquieu, angenommen haben (Dahn a. a. O. p. 50). Ist es doch an sich unwahrscheinlich, dafs gerade eine derartige Einrichtung, deren Grundbedingung der Glaube an ihre Wirksamkeit ist, sich plötzlich durch eine willkürliche Bestimmung bei einem Volke einführen lasse.

[4] Pertz, MG. III 84. [5] ib. III 142.

[6] ib. III 195. [7] ib. III 212.

[8] ib. III 252. [9] ib. III 358.

[10] ib. III 361.

[11] ib. II 499, v. 543 ff. und Mur. Rer. Ital. II[2] col. 15.

sich um eine Schuld unter fünf Sous handelt.[1] Dafs auch Geistliche sich dieses Beweismittels, wenn auch nicht in eigner Person, bedienen konnten, ersieht man aus einer Verordnung Ludwigs VI. vom Jahre 1118, in der er den Mönchen des Klosters St. Maur des Fossez gestattet, dafs ihre Hörigen gegen freie Personen zeugen und kämpfen dürfen .... liberam et perfectam habeant testificandi et bellandi licentiam.[2] Dasselbe Recht wird 1128 der Metropolitankirche von Chartres bewilligt.[3] Vorschriften über die Ausführung des Zweikampfs enthält eine Ordonanz von Philipp II. August vom Jahre 1215, welcher ferner die sogenannte lex talionis, d. h. Verhängung derselben Strafe über den Kläger, wie die von der der Verklagte im Fall des Unterliegens getroffen worden wäre, auch für die Normandie zum Gesetz erhob.

Inzwischen hatte sich jedoch eine lebhafte Bewegung, die namentlich von den Königen selbst begünstigt wurde, gegen die Einrichtung erhoben. Die Verbreitung des gerichtlichen Zweikampfs war in hohem Grade durch die Gunst befördert worden, in der er bei den oberen Schichten des Volkes, den Rittern und Baronen, stand. Denn für diese war die fragliche Einrichtung ein sehr bequemes Mittel, in jedem Falle ihre Rechtshändel dem Urteilsspruche ihres natürlichen Richters, des Landesherrn, zu entziehen. Als daher die Könige von Frankreich jenen durch Generationen fortgesetzten Kampf mit den grofsen Vasallen des Reichs begannen, der sich gleichzeitig in Deutschland erhob, hier aber mit dem Siege der letzteren, dort mit dem Triumphe des Fürsten endigte, richteten sie ihr Augenmerk ganz besonders auf die Beseitigung des hier besprochenen, ihren Interessen so entgegengesetzten Rechtsmittels. „Es war wohl natürlich, dafs die erstarkende staatliche Gewalt ein Institut zu beseitigen strebte, welches, genau besehen, nichts andres war, als eine (wenn auch geregelte) Privatfehde, welche wohl in die Zustände vor der Völkerwanderung, aber nicht mehr in einen allmählich sich concentrierenden Staat pafste.“[4]

Im Jahre 1260 wurde der Zweikampf vollständig verboten durch Ludwig IX.[5], ein Verbot, das aber nur für die königlichen Domänen, nicht für die der Reichsbarone galt.[6] 1270 verbietet er noch den Zweikampf zwischen Brüdern in einer Civilsache.[7]

Dafs dieses Verbot nicht sehr wirksam gewesen war, zeigt die Ordonanz Philipps IV., des Schönen, vom Jahre 1296, durch die er den Zweikampf während seines Krieges mit den Flamändern verbot[8]; doch sah er sich schon 1303 zur Wiederholung dieses Verbots genötigt.[9] Für immer verboter ihn in Civilklagen i. J. 1306[10], mufste aber schon 1314 durch eine neue Ordonanz die 1296 und

[1] Ord. I 5, auch Mon. inéd. p. 148 Art. 148: Et dete de V saus nepuet caïr en loi à che que on em puist venir a wages de bataille. — Foucher giebt das Jahr 1167 an (?), Ass. d. J. p. 697.

[2] Ord. I 3. [3] Ord. I 5. [4] Dahn a. a. O. p. 51. [5] Ord. I 87.

[6] Beaum. II 380. [7] Est. d. St. Louis lvr. I 174 (p. 322). [8] Ord. I 328.

[9] ib. I 390. [10] ib. I, 135.

1303 erlassenen wiederholen, in der er Überschreitungen mit Todesstrafe und Konfiskation der Güter bedroht.[1] 1315 erlaubt Ludwig X. den Zweikampf von neuem, jedoch nur für einen gewissen, selten eintretenden Fall.[2]

Auch in der Folgezeit fanden noch vereinzelt gerichtliche Zweikämpfe statt, für die jedoch jedesmal eine besondere königliche Erlaubnis nötig war. Doch ist bei diesen der ursprüngliche Charakter des Gottesurteils schon etwas verwischt, und es entwickelt sich aus dieser Einrichtung allmählich das Duell, wie sich das am besten aus einer Prüfung der von Brantôme mitgeteilten Fälle ergiebt.[3]

Was die Kirche und ihre Stellung zu der uns beschäftigenden Institution betrifft, so war sie anfänglich in zwei Parteien geteilt.[4] Im neunten Jahrhundert wurde der gottesgerichtliche Zweikampf von Bischof Hinkmar von Reims in seinem Werke „De divortio Lotharii regis“ verteidigt, dagegen von Agobard, Erzbischof von Lyon, auf das heftigste bekämpft.[5] Als derselbe jedoch immer weiter um sich griff, sah sich die Kirche genötigt, dieser Strömung nachzugeben, ja sogar durch Vollziehung gewisser religiöser Ceremonien bis zu einem gewissen Grade an der Ausführung Teil zu nehmen.

Allerdings fehlte es auch nie an solchen, die dagegen anzukämpfen versuchten. Durch ihre Bemühungen wurden auch die Päpste mit der hier besprochenen Einrichtung bekannt. Diese, nicht wissend, welche tiefen Wurzeln jene im Volke geschlagen hatte, glaubten der Sache durch einfache Verbote und Hinweise auf das Unchristliche derselben ein Ende machen zu können[6], doch blieben ihre Erlasse ohne jede tiefere Wirkung, da sie von der Landesgeistlichkeit nicht genügend unterstützt wurden. Charakteristisch in letzterer Hinsicht ist namentlich der Umstand, dafs die Kanzelredner sich nicht veranlafst sahen, gegen die Einrichtung zu eifern.[7]

Dafs nun eine so tief in das Rechtsleben des gesamten Volkes einschneidende Institution auch in der Epik desselben Spuren hinterlassen hat, läfst sich selbst ohne nähere Kenntnis derselben von vorn herein voraussetzen, und in wie hohem Grade dies in der That der Fall ist, werden wir in Folgendem sehen.

---

[1] Ord. I 538. [2] ib. I 557.

[3] Œuvres complètes de Pierre de Bourdeille, seigneur de Brantôme p. p. Lalanne. 1864—76. T. VI Discours sur les duels.

[4] Eingehend ist dies besprochen in der Schrift: Die purgatio canonica und vulgaris von K. Hildenbrand. München 1841, p. 113—119. Die hier angeführten Dekrete sind noch um einige vermehrt in Herzogs Real-Encyklopädie für protestantische Theologie sub voce Gottesurteil.

[5] S. Agobardi archiepiscopi Lugdun. opera. Paris 1666, ed. Baluze. I 301 Liber de divinis sententiis. II 113 Liber ad praefatum imperatorem adversus legem Gundobadi et impia certamina quae per eam geruntur.

[6] Hildenbrand a. a. O. p. 115.

[7] de la Marche, La chaire française etc. p. 371.

Wir finden den Verlauf eines gerichtlichen Zweikampfs in den verschiedenen Epen bald mit gröfserer, bald mit geringerer Ausführlichkeit beschrieben, und nur sehr wenige geben uns eine beinahe vollständige Aufzählung aller seiner Teile. Es ist daher nötig, um ein genaues Bild des ganzen Vorgangs zu gewinnen, eine gröfsere Anzahl von Schilderungen zu vergleichen, und erst indem man die eine durch die andere ergänzt, wird man zu einem genügenden Resultat gelangen.

Aus der vergleichenden Zusammenstellung der weiter unten aufgezählten Epen hat sich mir das folgende Schema ergeben.

a. Die Anklage vor dem Gerichtshofe der Barone.
b. Die Herausforderung und die Annahme derselben.
c. Das Stellen der Geiseln.
d. Die Nachtwache in der Kirche.
e. Die Messe.
f. Der Sühneversuch.
g. Der Schwur.
h. Die Verkündigung des Bannes.
i. Der Kampf.
k. Die Strafe des Besiegten.
l. Die Hinrichtung (oder Freilassung) der Geiseln.

Die beifolgende Tabelle zeigt, welche der elf Punkte sich in jeder der von mir geprüften Schilderungen finden.[1]

In mehr als einer Richtung ungenügend erscheint mir die Aufzählung, die Gautier giebt, welcher er den Zweikampf der Ch. Rol. zu Grunde legt.[2] Erstens geht es nicht an, wie eben gesagt, nur ein einziges Gedicht zur Aufstellung eines solchen Typus zu benutzen, zweitens aber eignet sich speziell das genannte Epos nicht dazu, und zwar gerade aus dem Grunde, der es im ersten Augenblick zu empfehlen scheint. Dieser Grund ist sein Alter. Es enthält unstreitig die älteste poetische Schilderung des uns beschäftigenden Vorgangs[3] und müfste daher besonders schwer ins Gewicht fallen (wie es dies auch in gewisser Hinsicht wirklich thut); dieser Vorzug wird jedoch andrerseits zum Nachteil, da das Gedicht in Folge dessen dieselbe Eigentümlichkeit besitzt, durch welche die älteren Teile des Nibelungenliedes sich so charakteristisch von

---

[1] Nicht nur in der Anzahl der geschilderten Etappen des ganzen Vorgangs, sondern auch in der Reihenfolge derselben weichen vier Epen von obigem Schema ab, und ich habe nur der Übersichtlichkeit halber dies in der Tabelle nicht bemerklich gemacht. Die Abweichungen sind folgende: H. Bord. b c h e g i k — Ch. Rol. a b c e i l k — Roncev. a b c h g i k — Godefr. I b c g e i. — In R. Charr., Ch. lyon II, Godefr. II, Godefr. R. I wird der Kampf durch eine Versöhnung der streitenden Parteien unterbrochen. Es sind dies Ausnahmevorfälle, die mit dem unter f aufgeführten Sühneversuch nichts zu thun haben.

[2] Gautier, Les épop. franç. I 28 ff.

[3] D. h. die älteste altfranzösische Schilderung, denn das schon erwähnte lateinische Gedicht des Ermoldus Nigellus ist ja über 250 Jahre älter.

Ch. Rol.	a	b	c		e				i	k	l
Gar. Loh.		b	c	d	e	f	g		i		l
AAm.		b	c		e		g	h	i	k	
Aye		b		d	e		g		i	k	l
Macr.	a							h	i	k	
R. Charr.		b					g		i		
Ch. lyon I		b							i	k	
Ch. lyon II		b							i		
H. Bord.		b	c		e		g	h	i	k	
Ch. cgn. I		b							i		
Ch. cgn. II	a	b	c		e		g		i		l
Godefr. I	a	b	c		e		g		i		
Godefr. II		b	c	d	e				i		
Gui		b	c	d			g		i		
Par. Duch.		b			e		g		i	k	
Ren. Mont.		b	c				g		i	k	
Gayd. I		b	c		e		g		i	k	l
Gayd. II		b	c		e		g	h	i		
R. Viol. I	a	b							i	k	
R. Viol. II		b	c		e	f	g		i	k	
Cléom.		b					g		i	k	
Roncev.	a	b	c				g	h	i	k	
Aubr.		b	c	d	e		g	h	i	k	
C. Poit.		b					g		i	k	
Ren.		b	c				g		i	k	
B. Seb.		b			e		g		i	k	
Ch. cgn. R. I		b	c				g		i	k	
Ch. cgn. R. II	a	b					g		i		
Godefr. R. I		b							i		
Godefr. R. II		b	c						i		l
Godefr. R. III	a	b							i	k	
Godefr. R. IV	a	b	c				g		i	k	

den späteren Zudichtungen unterscheiden, nämlich Knappheit in der Schilderung alles nur äufserlichen Beiwerks.

Ferner hat derjenige Zug, den Gautier als ersten der von ihm aufgezählten sieben Teile der Procedur giebt, „la torture“, die Züchtigung Ganelons, mit dem Gottesurteil selbst gar nichts zu thun. Die an Ganelon verübten Grausamkeiten sind vielmehr ein Ausbruch der gegen den Verräter empfundenen Wuth, nicht eine zur Erpressung eines Geständnisses vorgenommene Peinigung.[1] Dafs dies der Fall ist, ersieht man ganz deutlich aus V. 3747: Des or cumencet li plais et les nuveles. — Es fällt dabei vor allem der Umstand ins Gewicht, dafs sich in keiner einzigen der übrigen von mir verglichenen Schilderungen auch nur die kleinste Andeutung eines ähnlichen Vorgangs findet.

Schliefslich hat Gautier am citierten Orte an die Stelle der durch das Gedicht selbst gegebenen Reihenfolge der einzelnen Akte eine andere gesetzt, von der ich nicht verstehe, wie er zu ihr gelangt ist. Die in seiner Ausgabe der Ch. Rol. p. 331, zu V. 3736 gegebene Aufzählung dagegen ist zwar der Reihenfolge nach richtig, sie übergeht aber die Stellung der Geiseln.

a. Die Anklage vor dem Gerichtshof der Barone.

I. Der Landesherr und seine richterlichen Befugnisse seinen Vasallen gegenüber.

Eins der Hauptprinzipien der Feudalgerichtsbarkeit des Mittelalters war das Recht des Angeklagten, sich nur durch Seinesgleichen richten zu lassen.[2] Nach diesem Grundsatz ist auch das gerichtliche Verfahren der französischen Epen geregelt. Die Helden sowohl wie die Verbrecher derselben gehören beinah ausnahmslos dem Ritterstande, oft sogar der höchsten Klasse desselben, den mächtigen, fast unabhängigen Baronen des Reiches an. Insofern sie ihre Besitzungen vom Landesherren zu Lehen tragen, sind sie letzterem allerdings unterworfen, seine Befugnisse aber sind auf das sorgfältigste begrenzt. War das Streben der Barone stets darauf gerichtet, dieselben so viel als möglich einzuschränken, so versuchte der Landesherr sie mit allen Mitteln zu erweitern.

[1] In seiner Anmerkung zu V. 3736 seiner Ausgabe der Ch. Rol., wo er ebenfalls diese Züchtigung als eine zu der Verhandlung gehörende Tortur hinstellt, beruft er sich darauf, dafs diese Züchtigung sich auch in den Gesetzen der deutschen Stämme findet und er citiert auch die betreffenden Stellen. Schlägt man dieselben nach, so findet man, dafs in denselben Stockschläge als Strafe für gewisse Vergehungen von Sklaven (aber nur dieser), wie Diebstahl u. s. w. festgesetzt sind. Was Gautier also für die vorliegende Stelle aus ihnen beweisen will, bleibt mir unklar. Will er vielleicht damit, seiner Neigung, alles Barbarische in den altfranzösischen Sitten deutschem Einflufs zuzuschreiben, folgend, die Prügelstrafe als eine speziell deutsche Erfindung hinstellen?

[2] Esmein, Procéd. crimin. p. 58.

Seine gerichtlichen Befugnisse und ihre Ausdehnung waren natürlich eins der wichtigsten Momente in dieser Hinsicht. Nach dem oben citierten Rechtsprinzip war seine Macht nach dieser Richtung keine sehr grofse.

Streitigkeiten seiner Vasallen, mögen es Fälle krimineller oder civiler Natur sein, werden in den Epen nicht von ihm, sondern von einem durch die Barone und Ritter gebildeten Gerichtshof entschieden.[1] Der Landesherr[2] hat nur das Recht, ihn zu berufen und demselben zu präsidieren, ohne indes in die Verhandlungen eingreifen zu können. Ch. Rol. 3750: „Seignurs baruns" ço dist Carles li reis, De Guenelun kar me jugiez le dreit. — Roncev. 417: Baron, dist Karles, mi duc et mi contor, | Tost me jugiez cest felon traïtor. Ib. 421: Li jugemens fu mis sor maint baron.

Im Ch. cgn.[II] hat der Herzog Reinier von Sachsen das Land der Herzogin von Burgund überfallen unter dem Vorwand, dafs der Kaiser es ihm versprochen habe. Der Streit wird von diesem dem Urteil der Barone unterbreitet. Ch. cgn. 2957: Del Saisne et de la dame apportent jugement: | de la loi de la terre le firent loialment. | Dist li .I. des barons: „Drois emperere, entent; | Del plait de ceste dame savons le convenant; | Jugement en savons selonc nostre escient".

Im Godfr.[1] hat sich Gui von Monfaucon des Erbes seiner Cousine, der Tochter des Grafen Yvon bemächtigt. Auf ihre Klage wird er vom Kaiser an den Hof citiert. Er erbietet sich sein Recht durch ein Gottesurteil zu beweisen, worüber die Barone auf die Aufforderung des Kaisers entscheiden. Godfr. 1829: Quant li rois vit le gage que li vassax li tent, | A ses barons commande qu'il facent jugement.

Im Godfr. R[III] ist Tankred durch Herakles beim König Balduin angeklagt, Gottfried ermordet zu haben. Godfr. R. 28913: Et tous les hauls barons fist li roys assambler | Pour oïr le procet pour Eracle esquser. — R. Viol.[II] ist Euriant des Mordes angeklagt, und da ihre Schuld zweifellos scheint, zum Tode verurteilt. Da erbietet sich Gerart dem Herzoge gegenüber, für ihre Unschuld zu kämpfen. Der letztere beruft seine Barone. R. Viol. 5370: Atant a les pers apielés; | Signor, che dist li dus, alés; | En jugement si dites voir:

Allemal bleibt der betreffende Gerichtsherr[3] unthätig, weder befugt aus eigner Machtvollkommenheit das Urteil zu sprechen,

[1] cf. Gar. Loh. I 284, 7 ff. und die Anm. zu V. 11.

[2] In der Mehrzahl der Gedichte haben wir zwar den kaiserlichen Hof als Mittelpunkt, in manchen dagegen spielt die Handlung an andern Höfen. Dies ändert nichts an der Sache, denn die rechtlichen Befugnisse des Lehnsherrn dem Belehnten gegenüber sind stets in derselben Weise geregelt.

[3] Unter dieser allgemeinen Bezeichnung verstehe ich hier und in der Folge den Lehnsherrn des Klägers und des Verklagten, vor dessen Richterstuhl die Klage angebracht ist.

noch in die Verhandlung zu Gunsten des einen oder des anderen einzugreifen.

Dies ist aber nicht nur der Fall, wenn es sich um den Streit zweier Vasallen untereinander handelt, sondern auch in den Fällen, wo er selbst der Verletzte ist, muss er sich dem Gerichtshof der Barone unterwerfen.

Hierbei ist jedoch noch ein anderer Umstand in Betracht zu ziehen. Da es möglich war, sich von jeder Anschuldigung durch einen Zweikampf zu reinigen, so konnte nur der klagen, der bereit war, seine Anklage auch auf diese Art zu erhärten. Andererseits war es für den Landesherrn selbst unmöglich zu diesem Beweismittel seine Zuflucht zu nehmen[1], so dafs eine von ihm ausgehende Anschuldigung wirkungslos blieb, wenn sich niemand fand, der statt seiner dieselbe und die damit verbundene Gefahr übernahm. Ein Beispiel hierfür giebt die Ch. Rol. Der Verdacht Roland verraten zu haben richtet sich sofort gegen Ganelon. Nach der Züchtigung der Saracenen in Aachen angelangt, unterwirft ihn der Kaiser dem Urteilsspruch der Barone.[2] Und als keiner derselben gegen Ganelon auftritt, steht er machtlos da. Ch. Rol. 3815: Quant Carles veit que tuit li sunt faillit, | Mult l'enbrunchit e la chiere e le vis, | A l'doel qu'il ad si se cleimet caitifs. — Roncev. 423: „He dex, dist Karles, or n'ai je mais mestier, | Quant je si voi mes barons embronchier, | Ne nus n'en lieuve por mon droit desraisnier". | Lors plora Karles l'emperere au vis fier. — Da übernimmt Thierri die Anklage und den damit verbundenen Kampf gegen den von Pinabel verteidigten Ganelon. Roncev. 424: Tenez mon gaige, empereres puissans, | Vers Pinabel de Sorence la grant.[3]

---

[1] Wenn wir dem Dichter des Doon de Maience Glauben schenken könnten, so läge ein solcher Kampf nicht aufser dem Bereich der Möglichkeit. Dort nämlich läfst sich der Kaiser Karl wirklich in einen Zweikampf mit Doon ein, allerdings nicht zum Zweck eines Gottesgerichts. Aber wenn es überhaupt statthaft war, dafs der Herrscher mit seinen Vasallen kämpfte, so konnte es schliefslich auch geschehen, um ein Gottesurteil herbeizuführen. Dagegen spricht folgende Stelle. Godefr. R. 10023: Vous m'avés accusé d'un fait qui n'est pas vray. | Se ne fussiés mon sire, tantos sans nul delay, | Vous livrasse mon ghant pour faire a vous assay | De vostre corps au mien; mais de çou me tairay. — Was die Gesetze betrifft, so habe ich keine ausdrücklichen Bestimmungen darüber gefunden. Man könnte hierher ziehen Beaum. cp. 61, 28: li sires ne pot apeler son home devant qu'il ait renoncié à son homage. Dieses Verbot ist, wie man sieht, nicht absolut. Beaum, cp. 1, 25 scheint noch mehr für die Möglichkeit eines solchen Kampfes zu sprechen: fix de Roi ne se doit pas combatre à son home por plet de mueble, por catiex ne por heritage. Mais s'il apeloit son home de murdre ou de traïson, en tel cas convenroit il qu'il se combatist à son home, car li vilain cas sont si vilain que nus espargnemens ne doit estre vers celi qui acuse. Doch kann man zweifeln, ob Beaumanoir dies auch für den König selbst gelten lassen würde, da doch dessen Leben auf jeden Fall zu kostbar war, um es in einem solchen Kampf zu riskieren.

[2] Siehe die oben angeführten Stellen.

[3] Nicht ganz ebenso verläuft die Gerichtssitzung in der Ch. Rol., die uns noch eine andere Seite des altfranzösischen Rechtes zeigt. War jemand

Noch stärker tritt dies in dem Gedicht von Gaydon hervor. Im Namen dieses Barons sind dem Kaiser vergiftete Pflaumen übersandt worden, und seine Schuld scheint unzweifelhaft zu sein. Als er am nächsten Tage nichts ahnend in des Kaisers Zelt erscheint, klagt ihn dieser vor den übrigen Rittern an und verlangt, dafs einer derselben die Anklage gegen Gaydon übernehme. Als sich zuerst niemand meldet, bleiben dem Kaiser nur ohnmächtige Klagen. Gayd. 543: Nostre empereres fu forment aïrouz; | Deu en jura le pere gloriouz: | Se sans bataille s'en va ainsiz Gaydons | . . . . . | dont puis je dire qu'an ma cort n'a preudon. — Da tritt Thiebaut auf und übernimmt die Beschuldigung. Ähnlich im Huon de Bordeaux. Nur indem Amauri die Anklage wegen verräterischer Ermordung Charlots gegen Huon erhebt, kann der Kaiser hoffen, seinen Sohn gerächt zu sehen.

II. Die Befugnisse des Gerichtshofes.

Die Thätigkeit der Barone als Richter ist in den Gedichten keine sehr komplizierte. Küpfte der Ankläger unmittelbar an seine Beschuldigung die Herausforderung zu einem gottesgerichtlichen Zweikampf, und wurde dieselbe angenommen, so mufste der Sache ihr Lauf gelassen werden. Daher kommt es auch, dafs wir überhaupt nur in verhältnismäfsig wenigen Epen eine Erwähnung einer solchen Gerichtssitzung finden, und wir den Eindruck erhalten, als ob der betreffende Gerichtsherr vollständig aus eigner Machtvollkommenheit handle. Der Dichter, für den die ganze Einrichtung etwas allgemein Bekanntes war, hielt eine Erwähnung derselben, wenn keine besondere Nötigung vorlag, für überflüssig. Eine wenn auch noch so kurze Verhandlung der Angelegenheit vor den Baronen ist stillschweigende Voraussetzung. Deutlich zeigt dies eine Stelle aus Gayd.[11], wo der Kaiser von dem im Kampfe Besiegten sagt, V. 6122: „Pendus sera, mi baron l'ont jugié", ohne dafs vorher von einem solchen Urteilsspruch und einer Gerichtssitzung die Rede war.

Anders liegt die Sache, wenn sich eine der beiden Parteien weigerte, die Herausforderung anzunehmen, oder wenn die Zulässigkeit des Zweikampfes zweifelhaft war.

Den ersten Fall finden wir im B. Séb. Gaufroi wird von Balduin öffentlich des Mordes angeklagt und letzterer verbindet sogleich mit der Anklage die Herausforderung zum Zweikampf; als Gaufroi

---

vor Gericht geladen und das Urteil wurde über ihn gefällt, so konnte der Angeklagte dasselbe verwerfen (fausser le jugement), und der Richter war gezwungen, es durch den Kampf zu erhärten. Beaum. cp. 61, 44 ff. Dies allein macht uns das Zögern der Barone, Ganelon nach des Kaisers Wunsch zu verdammen, begreiflich. Der Erste, der sein Urteil in diesem Sinne abgab, mufste auch bereit sein, mit ihm zu kämpfen. Darauf beziehen sich die Worte Thierris: Ch. Rol, 3835: „A ceste espée que jo ai cainte ici | Mun jugement voeill sempres guarantir", und die Erwiderung Pinabels, v. 3843: „Ci vei Tierri ki jugement ad feit; | Jo si li fals: od lui m'en cumbatrai."

dieselbe unter spöttischen Worten ablehnt, wiederholt er sie noch zweimal. Nach dem dritten Male läfst der Graf von Ango alle Thüren schliessen, damit Gaufroi nicht entfliehen könne. B. Seb. 24, 199: „Il ne puet eschaper, | Car je vois de la sale trestous les huis fremer“, und erklärt dann, dafs Gaufroi die Herausforderung annehmen müsse. Ib. 24, 230: „Je di trestout en haut : que che est mes otris | Et mes drois jugemens et mes fais et mes dis | Que li champs en soit fais dessus ches pres floris;“ die übrigen Ritter stimmen zu, und Gaufroi fügt sich ohne Widerspruch. Mit welchem Recht der Graf in dieser Weise eingreift, wird gar nicht gesagt. Es läfst sich dies eben nur so erklären, dafs man annimmt, die anwesenden Ritter gelten als zu einer Gerichtssitzung zusammengetreten, welcher der Graf von Ango an Stelle des abwesenden Königs präsidiert habe. Es ist diese Schilderung bemerkenswert durch das selbstständige Auftreten der versammelten Ritter, denen hier als ganz selbstverständlich das Recht beigelegt wird, einen aus ihrer Mitte zu richten, ohne dafs der Dichter die geringste Begründung dieser Handlungsweise für nötig hält.

Der zweite Fall liegt in Godefr.[1], R. Viol.[1] und Ch. cgn.[II] vor, wo der eine der beiden Gegner eine Frau ist, der Zweikampf also nur vermittelst eines Vertreters möglich war, dessen Auffindung oft Schwierigkeiten machte. Unter diesen Umständen hatten die Barone darüber zu beschliessen, ob die Angeklagte, resp. die Anklägerin einen Vertreter zu stellen habe, oder nicht. Der Ausspruch lautet überall bejahend. Er mufste so lauten, so bald eine Partei sich einmal auf das Gottesgericht berufen hatte, denn Zeugenbeweis kennen die Epen nicht, mit einer einzigen Ausnahme.[1]

---

[1] Ganz abgesehen davon, dafs es selbst für den weitschweifigsten und trockensten Erzähler zu viel gewesen wäre, seinen Zuhörern eine Gerichtsverhandlung in allen ihren Einzelheiten, mit den Aussagen sämtlicher Zeugen beider Teile vorzuführen, so wäre es auch ganz zwecklos gewesen, da doch stets ein Zweikampf herbeigeführt werden konnte. Es stand nämlich jeder Partei frei, die Zeugen des Gegners als falsch und meineidig zu verwerfen. Diese Behauptung mufste jedoch bewiesen werden, was aber beim Fehlen anderer Beweismittel durch einen Zweikampf geschehen konnte. Wurde der Zeuge im Zweikampf besiegt, so durfte derjenige, der ihn gestellt hatte, keinen anderen vorführen und hatte seinen Prozefs damit verloren. Beaum. cp. 61, 54 bis 58. — Diesem Zustande wollte Ludwig IX. ein Ende machen, indem er im Jahre 1260 den Zweikampf gänzlich verbot und nur den Zeugenbeweis für zulässig erklärte. Wollte jemand den Zeugen seines Gegners verwerfen, so konnte dies auch nur durch andere Zeugen oder sonstige Beweismittel geschehen, nicht aber durch ein Gottesgericht. Ord. I, 86. — Vgl. B. Seb. 16, 1086: J'ai veüt bien souvent | Quant on voeilt encouper un homme mortelment | De traïson ou mourdre, ou d'aucun fait pullent; | Et on le peüst bien prouver soffisanment | Par bonne gent loyaus et de bon essient | Où on ne peüst faire reproche nullement, | C'uns juges le fesist morir par jugement. Im Ch. cgn. R.[II], v. 2371 ff. hat der Graf, der die Herzogin von Burgund des Gattenmordes beschuldigt, seinen Beweis in gültiger Weise durch (falsche!) Zeugen geführt. Nur um die Gerechtigkeit seiner Sache in noch helleres Licht zu setzen und im festen Glauben, dafs die Herzogin keinen Kämpfer finden werde, erbietet er sich, seine Behauptung durch ein Gottesgericht zu

Zweifelhaft, ja unzulässig war die Gewährung des Zweikampfes als Beweismittel, wenn ein Verbrechen unter Umständen begangen war, welche die Möglichkeit, dafs der Angeklagte unschuldig sei, vollständig ausschlossen.[1] Diesen Rechtsgrundsatz finden wir im Doon und R. Viol.[1] ausgesprochen.

Im Doon ist die Gemahlin des Grafen Gui von Maience angeklagt, ihren Mann durch ihren Buhlen haben ermorden zu lassen. Die Gräfin will einen Kämpfer für ihre Unschuld stellen, doch ihr Ankläger antwortet ihr: Doon 796: „Dame, par chel Segnur qui le monde fourma, | Ja de chen qu'est prouvé, bataille nen sera. | Le jugement est fet que on ja vous ardra | Dedens .I. feu ardant, qui fere le pourra.“ Und als ein Ritter sich für die Zulässigkeit des Gottesgerichtes ausspricht, erwidert er: ib. 822: „Dehé ait, fet Herchembaut, qui ja le mousterra; | Que che est tout moustré quant .III. garans i a, | Qui conoissent le mort que on or vous moustra“. Ein im Garten vorgefundener kopfloser Leichnam wurde nämlich für den des Grafen ausgegeben.

Als in R. Viol.[1] Gerart sich zur Verteidigung Euriants erbietet, überträgt der Herzog die Entscheidung einem Gerichtshof von

---

erhärten. Dieser Umstand läfst sich nun zu einer Bestimmung der Abfassungszeit des Gedichtes benutzen. — Der Herausgeber der ersten Hälfte des citierten Gedichtes, Baron von Reiffenberg, sagt in der Einleitung p. LXXXIII: „l'auteur . . . à en juger par sa diction, doit avoir écrit dans la seconde moitié du XIIIe siècle.“ Sein Nachfolger und Herausgeber des zweiten Teils, Borgnet, glaubt dagegen aus verschiedenenen Gründen, dafs es am Anfang des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben sei, t. VI, p. XXVI. Die eben erwähnte Stelle scheint es mir möglich zu machen, diese Annahme noch durch einen weiteren Grund zu unterstützen. Die Ordonanz Ludwig IX. galt nämlich nur für die Specialgerichtsbarkeit des Königs in den königlichen Domainen, Beaum. cp. 61, 15, nicht für die der Barone, die jedoch dieses neue Verfahren allmählich auch bei sich einführten, wobei sich der Gebrauch einbürgerte, dafs, wenn ein Prozefs nach dem alten Verfahren begonnen war, er auch in demselben fortgeführt werden mufste; und umgekehrt, wenn er nach dem neuen angefangen worden, konnte man nicht mehr auf den Kampf rekurrieren, aufser wenn beide Parteien sich dazu verstanden. Beaum. cp. 61, 16. — (Dieser Fall liegt hier vor, denn wenn auch die Einwilligung der Herzogin nicht ausdrücklich berichtet wird, so ist sie doch selbstverständlich; für sie war doch dies nur noch die einzige Weise in dem Streit zu gewinnen, der eigentlich schon zu ihren Ungunsten entschieden war.) Immerhin verging doch bis zu einer allgemeineren Einführung dieses Gebrauches eine geraume Zeit, und bis zu einer solchen Verbreitung des neuen Verfahrens, dafs ein Dichter es in seinem Werk vorführen konnte, scheint mir ein Zeitraum von ca. 50 Jahren das Miminum zu sein. So kommen wir, wie gesagt, von 1260 an gerechnet, in den Anfang des XIV. Jahrhunderts als Abfassungszeit des Gedichts.

[1] Beaum. cp. 61, 2. Nachdem der Verfasser gesagt hat, dafs man wegen jeder Art von Verbrechen zum Zweikampf herausfordern könne, fährt er fort: Mais il y a bien autre voie que de droit apel; car ains que li apiax soit fes, se cil qui veut apeler veut, il pot denoncier au juge que cis meffes a esté fes à le veue et à le seue de tant de bones gens qu'il ne pot estre celés; et sor ce il en doit fere comme bons juges . . . Et s'il trueve le meffet notoire et apert, il le pot justicier selonc le meffet; car male coze seroit, s'on avoit ocis mon prochain parent en plaine feste, ou devant grant plenté de bone gent, s'il convenoit que je me combatisse por le vengement porcacier.

zwölf Rittern, die ihrerseits die beiden ältesten unter ihnen mit der Fällung des Urteils beauftragen. Der eine ist gegen die Gewährung des Gottesurteils, und zwar aus dem eben genannten Grunde. Er motiviert seine Ansicht in folgender Weise: R. Viol. 5393: „Signour, fait il, or escoutés. Cele qui fu el fait trouvée, Fu en tel point prise prouvée | Que le coutiel encor tenoit | Dont le puciele occise avoit; | Et encor est teus li recors | Qu'ele avoit le coutel el cors | Si que cele en tenoit le manche; | Et qui ne diroit par esmanche, | Puisque trouvée est en tel ghise, | Que cele ne l'eüst occise. | Li fais et la veüe prove | Que qui onques en tel point trove, | Il n'i a bataille ne loy. | A ceste parolle m'aloy | C'on le doit par droit jugement | Ardoir et livrer à torment. — B. Seb. 16, 1097: De cose approuvée bien véritablement | Et dont on puisse (l. puist, Tobler.) monstreir tesmoins visiblement, | Ne vi onques nul champ prendre chairtainement. | Roy, tu es en abus![1]

III. Die Befugnisse des Gerichtsherrn.

Beim Lesen der in der Ch. Rol. gegebenen Schilderung kann man zu dem Glauben kommen, dafs der Gerichtsherr die Macht besafs, noch vor Beginn der Verhandlung eine körperliche Züchtigung über den Verdächtigen zu verhängen.[2]

Denn unmittelbar nach Entdeckung von Rolands Niederlage und Tod läfst der Kaiser Ganelon fesseln und in schimpflicher Weise mifshandeln. Ch. Rol. 1816—29. Bei der Rückkehr nach Aachen wird diese Züchtigung noch einmal wiederholt. Ch. Rol. 3734—41. Es ist hier noch zu beachten, dafs das erste Mal mehr ein Akt der Willkür der mit der Bewachung Ganelons beauftragten Personen vorliegt, als der ausgesprochene Wille des Kaisers. Beim zweiten Mal dagegen wird die Züchtigung in ganz geregelter Weise vollzogen. Eine mifsbilligende Äufserung von Seiten des Dichters, die uns verriete, dafs dieser Vorgang nach seiner Meinung ein unberechtigter war, fehlt.

[1] In der Ordonanz vom Jahre 1306, durch welche der Zweikampf für gewisse Fälle von neuem gestattet wurde, werden unter anderen folgende Bedingungen für die Zulässigkeit desselben aufgestellt. Gages d. b., p. 4: Et premièrement Nous voulons et ordonnons qu'il soit chose notoire, certainne et évidente que le maléfice soit advenu; et ce signifie la clause où il apperra évidemment homicide, trayson ou autre vraisemblable maléfice par évidente présumption, etc. . . . La quarte, que celui qu'on veult appeller soit diffamé du fait par indices ou présumptions semblables à vérité. Es ist fast selbstverständlich, dafs wir auch in dem nach 1306 verfafsten Gedichten keine Beziehungen auf diese Bestimmungen finden. Wäre es doch thöricht gewesen, wenn der Dichter sich die Herbeiführung eines Gottesurteils, das oft für die ganze Erzählung von der gröfsten Wichtigkeit war, durch Rücksichtnahme auf derartige juristische Bestimmungen hätte erschweren wollen. Überall genügt in den Gedichten die einfache Behauptung, jemand habe das und das gethan (oft handelt es sich um längst vergangene Dinge), um den Zweikampf nötig zu machen.

[2] Dies ist L. Gautiers Ansicht, der, wie schon p. 11 bemerkt wurde, hierin einen regelmäfsigen Akt der Procedur erblickt.

Wir haben jedoch in der fraglichen Mafsregel eine Überschreitung der kaiserlichen Rechte zu sehen, hervorgerufen zum Teil durch die erste leidenschaftliche Erregung, andernteils durch jenes in der Einleitung hervorgehobene Streben der Regenten nach Ausdehnung ihrer richterlichen Befugnisse. Ob ein solcher Versuch glückte oder nicht, hing von der jeweiligen Macht, die der Betreffende seinen Vasallen gegenüber besafs, ab. In der Ch. Rol., wo uns der Kaiser in seiner vollen Glorie und Machtentfaltung geschildert wird, kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn ein solcher Akt der Willkür vom Dichter ungerügt bleibt. Es kommt hier noch hinzu, dafs die allgemeine Entrüstung und Wut gegen den Verbrecher diese Gewaltthätigkeit nur billigen konnte.

Ein ähnliches Überschreiten seiner Befugnisse von Seiten des Kaisers finden wir noch im Gaydon, wo er die Geiseln zu terrorisieren versucht[1] und im Liede von Huon, wo diesem vom Kaiser eine ungewöhnliche Leistung zum Beweis seiner Unschuld unrechtmässig auferlegt wird.[2] Auch im Auberi handelt der König, durch Geschenke der einen Partei bewogen, nicht ganz korrekt, weswegen er aber dort von den Baronen rückhaltslos getadelt wird.[3]

Von dem Moment an, wo der Zweikampf definitiv beschlossen war, wird die Thätigkeit des Gerichtsherren etwas selbstständiger und unabhängiger. Die weitere Führung der Procedur lag in seiner Hand; er forderte die Stellung von Geiseln, nahm dieselben an oder verwarf sie und bestimmte ihre und des Besiegten eventuelle Strafe. Doch auch hierin waren ihm bestimmte Grenzen gezogen, wie dies die folgenden Abschnitte, in denen diese Punkte im einzelnen zu besprechen sind, zeigen werden.

Es liegt sogar ein Fall vor, wo ihm selbst das wichtige Recht der Strafbestimmung entzogen ist, und dasselbe vielmehr, sowohl in Betreff der Geiseln, wie des Besiegten, den versammelten Baronen zugeschrieben wird, die in einer besonderen Sitzung darüber Beschlufs fassen. Es geschieht dies im Ch. cgn. 3079: L'empereres apele ses barons les meillors; Al jugement les rove qu'il voisent sans demor.

Ferner besafs der Gerichtsherr das Recht, die Zahl der Tage zu bestimmen, die einer Frau bewilligt wurden, um einen Vertreter zu suchen. Ch. lyon 4793. — Ch. cgn. R. 2452.

Schliefslich hatte er ein, wenn auch nicht unbeschränktes und unbestrittenes Recht der Begnadigung, sowohl der Geiseln als des Unterlegenen, wie sich dies in Gayd.[1], Gar. Loh. und Cléom. zeigt. In Gayd.[1] läfst er die Geiseln des Thiebaut frei, eine Handlung, die Gaydon zur offenen Empörung gegen den Kaiser veranlafst. In Gar. Loh. werden ebenfalls die Geiseln, im Cléom. der besiegte Hardi begnadigt; beides geschieht aber unter Einwilligung der andern Partei.

---

[1] Gayd. 664 ff.

[2] H. Bord. 1704 ff.

[3] Aubr. p. 126 ff.

IV. Das Verbrechen.

Vergehen niedriger Art sind der Natur der Dichtungsart nach in den Epen ausgeschlossen. Wir finden dreizehn Anklagen wegen Mord, (Macr., Gayd.II, H. Bord., Gui, Par. Duch., Aubr., Doon, Ren. Mont., R. Viol.I, Ch. cgn. R.II, Godefr. R.III, Godefr. R.IV, B. Séb.), darunter drei wegen Königsmordes. Ferner drei Anklagen wegen versuchten Königsmordes, (Gayd.I, Aye, Gar. Loh.); zehn wegen verräterischer Handlungen, (AAm., Ch. Rol., Roncev., Cléom., Godfr.II, Ch. lyonI, R. Viol.II, C. Poit., Godfr. R.I, Godfr. R.II); drei wegen Landesraub, (Ch. cgn.II, Godfr.I, Ch. lyonII); eine wegen Ehebruch (R. Charr.). Im Ch. cgn.I, Ch. cgn. R.I wird die Königin angeklagt sieben junge Hunde geboren zu haben. Es handelt sich also immer um Verbrechen der schwersten Art, par quoy peine de mort se deüst ensuir, wie d. Ord. von 1306 sagt.[1]

b. DIE HERAUSFORDERUNG.

I. Verbindlichkeit der Herausforderung.

Kläger wie Verklagter mufsten vor allen Dingen, sobald sie vor dem Gerichtshof standen und ihre Sache vortrugen, die peinlichste Aufmerksamkeit auf die Ausdrücke richten, deren sie sich während der Verhandlungen bedienten. Das einmal Gesagte konnte unter keinen Umständen wieder zurückgenommen werden, auch wenn die Verbesserung unmittelbar nach dem Aussprechen der fehlerhaften Worte geschah. Niemand, selbst der Gerichtshof nicht, konnte die Strenge dieser Bestimmung mildern. Die vier folgenden Stellen aus dem Ch. lyon, Doon und R. Viol. werden das Gesagte erläutern und beweisen.[2]

In Ch. lyon hat Lunete, angeklagt, gegen ihre Herrin verräterisch gehandelt zu haben, sich im Zorn vermessen, einen Ritter zu stellen, der, zu gleicher Zeit gegen drei ihrer Ankläger kämpfend, ihre Unschuld beweisen werde. Ihre Gegner halten sie beim Wort, und es ist ihr nicht möglich, das Gesagte zu wiederrufen. Ch. lyon 3680. | Ensi a parole me prist. | Si me covint d'un chevalier | Encontre trois gage a baillier. — In demselben Gedicht wird durch eine zweite Stelle gezeigt, dafs selbst eine durch Überraschung entlockte und mifsverständlich gethane Äufserung rechtskräftig und nicht wieder gut zu machen war.

---

[1] In dieser Ordonanz wird bestimmt, dafs der Zweikampf nur dann zulässig sei, wenn das Urteil auf Todesstrafe lauten würde, wie bei Anklagen wegen Mord, Verrat und ähnlicher Verbrechen. Besonders ausgenommen werden Klagen wegen Diebstahl. Gages d. b., p. 3 u. 4.

[2] Bei Brunner, afrz. Prozefs p. 671 ff., wo derselbe über die Unwandelbarkeit des Wortes vor Gericht spricht, sind Beweisstellen aus den Gesetzen beigebracht, und die Consequenzen dieses Rechtsgrundsatzes für die Gestaltung des altfranzösischen Prozesses klargelegt. Er citiert und bespricht auch die beiden Stellen aus dem Ch. lyon. Der Vollständigkeit halber hielt ich mich für verpflichtet, dieselben trotzdem hier auch in Kürze anzuführen.

Als die älteste Tochter des Grafen vom Schwarzendorn auf die Frage des Artus: „Ou est“, (fet il), „la dameisele, | Qui sa seror a fors botée | De sa terre et deseritée | Par force et par male merci?“ ib. 6376, geantwortet hatte, ib. 6380, „Sire“, (fet ele,) „je sui ci.“, gilt ihr Unrecht dadurch für bewiesen, und sie sieht sich genötigt, dem Verlangen ihrer Schwester nachzukommen, und ihr den ihr zukommenden Erbschaftsanteil herauszugeben, trotzdem sie selbst sofort ihre Antwort als „nice et fole“ bezeichnet, ib. 6388: „Ha! Sire rois, se je ai dite | Une response nice et fole, | Volez m'an vos prendre a parole?“ Ähnlich wie im Ch. lyon[1] liegt die Sache in Doon. Auf p. 16 hatte ich davon gesprochen, dafs der Mutter des Doon von Maience von ihrem Feinde Herchembaut ein Gottesurteil abgeschlagen war, angeblich weil sie schon durch den Thatbestand überführt sei. Auf dem Wege znm Richtplatz kommen ihr Freunde zur Hilfe, und es entspinnt sich ein Kampf, der schliefslich durch die Dazwischenkunft eines Barons geschlichtet wird, welchen beide Parteien als Richter anerkennen. Ehe dieser jedoch seine Meinung äufsern kann, erbietet sich die Gräfin von neuem zu einem Zweikampf und sogar unter für sie ungünstigen Umständen. Der Richter bedauert dies, da er selbst weniger Schwieriges gefordert hätte, erklärt aber zu gleicher Zeit, dafs sich dies nun nicht mehr ändern lasse: Doon 1148: Je me fi tanten Dieu, le roi de majesté, | Qui du tort et du droit sait toute la verté, | Que j'aurai .I. vassal en .I. champ devisé. | Voist avant Herchembaut, qui tout chen m'a brassé, | Se il ichen veut dire que je aie faussé, | Se le mien chevalier ne le rent tout maté, | Et li et le sien frere, et soient bien armé, | Si me giet on u feu ardant et embrasé. — ib. 1158: Quant che oi le preudome, moult par li a grevé, | Que plus legierement les eüst acordé. | „Dame, fet li preudons, vous avés trop parlé; | Mez puisque dit l'avés, ne puet estre mué!“

Im R. Viol.[11] klagt Gerart den Lisiart an, ihm sein Land durch Betrug entrissen zu haben. Dieser weigert sich erst die Herausforderung anzunehmen, und weist darauf hin, dafs die Angelegenheit längst entschieden und ihm das Laud durch Richterspruch zugefallen sei. Dann läfst er sich aber vom Zorn über Gerarts Worte zu einer Äufserung hinreifsen, die ihn zwingt den Zweikampf anzunehmen. R. Viol. 6266: Tout ensi Lisiars parla; | Mais de la bouche li vola | Une molt greveuse parole | Qui à son oës fu niche et fole: | Chou li a fait dire maufés, | D'ire et de duel fu escaufés, | Puis li a dit: „Gerart, Gerart, | Honnis soit li rois s'il ne m'art | Ou pent, tres bien li acréant | Se ne vous en rent recréant“. Unmittelbar nach diesen Worten übergiebt Gerart sein Pfand, was Lisiart dann auch ohne weiteres Zögern thut, da das von ihm Gesagte eine Fortsetzung seiner ursprünglichen Weigerung unmöglich machte.

II. Der Forderer und der Geforderte.

1. Ihr Stand.

Die Gegner in den gerichtlichen Zweikämpfen der Epen nehmen zwar nicht immer denselben Rang ein, sie gehören aber stets dem-

selben Stand, dem der Ritter an.[1] Im Ch. cgn.[1] ist der eine, Elias, zwar von edler Geburt, aber unter seinem Stand erzogen; der andere ist ein Förster der Königin Matabrune. Beide werden jedoch vor Beginn des Kampfes zu Rittern geschlagen.

Ein merkwürdiger Fall findet sich im Macr., wo der eine der beiden Gegner ein Hund ist. Guessard hat seiner Ausgabe des Macr. als Einleitung eine umfassende Untersuchung über diese Geschichte, ihre Grundlagen und ihre Transformationen im Laufe der Zeit vorangeschickt, auf die ich hiermit verweise. Mag nun diese Erzählung auf wirklichen Ereignissen beruhen oder nicht, dafs die Idee eines solchen Kampfes zwischen Mensch und Tier zum Zweck der Ermittelung der Wahrheit dem Geist des Volkes und der Zeit als etwas Mögliches und Zulässiges erschien, ist jedenfalls ein charakteristischer Zug der betreffenden Epoche.

2. Wer fordert? Ankläger oder Verklagter?

War die Beschuldigung vor Gericht ausgesprochen, so war zweierlei möglich. Entweder beteuerte der Verklagte seine Unschuld und erbot sich zum Beweise derselben gegen den Kläger zu kämpfen; dieser war dann gezwungen die Herausforderung anzunehmen oder einzugestehen, dafs seine Anklage falsch sei, was jedoch nicht so einfach war, denn er hatte in diesem Falle eine mehr oder minder schwere Strafe zu erwarten, worüber wir später noch genauer sprechen werden. Oder der Kläger schlofs unmittelbar an die Anklage die Herausforderung an für den Fall, dafs der Gegner leugnen sollte. Der letztere mufste dieselbe annehmen. That er es nicht, so galt er als überführt und wurde demgemäfs bestraft. B. Seb. 24, 110: ch'est li coustume de France proprement, Puis c'on apelle .I. homme en lieu deüement, | Il livre .I. champion, s'il ne se met présent; | Ou il se met ou fait, si le pent on au vent.

Die zweite Art war entschieden die üblichere. Von zweiunddreifsig Gedichten haben nur neun die Berufung auf das Gottesgericht von Seiten des Verklagten, dreiundzwanzig, also beinah drei Viertel, von Seiten des Klägers. Bei jenen neun ist aufserdem die Sachlage eine ganz besondere, aus der sich diese Verteilung der Rollen von selbst ergiebt. So z. B. im Ch. lyon[II], wo die verklagte ältere Schwester sich schon im voraus den tapfersten Ritter als Kämpfen gewonnen hatte und so ihrer Sache sicher war. Ähnlich verhält es sich in den andern Gedichten.

Im Anschlufs hieran sei der Fall erwähnt, wo die Anschuldigung und das Anerbieten des Zweikampfes als Beweismittel in Abwesenheit des Angeklagten vorgebracht wurde. In diesem Falle war es möglich, wie wir aus dem Aubr. erfahren, dafs Freunde des Beschuldigten die Herausforderung in seinem Namen annahmen: doch

[1] Gleichheit des Standes war übrigens im realen Leben durchaus nicht nötig, sondern es konnten Angehörige verschiedener Klassen der Gesellschaft sich im Zweikampf gegenüber stehen; nur in der Bewaffnung traten Unterschiede zu Tage, und es war in dieser Hinsicht von Wichtigkeit, wer der Forderer war und wer der Geforderte. cf. Beaum. cp. 61, 7ff.

drohte ihnen harte Strafe, wenn der Angeklagte ihr Vertrauen auf ihn zu Schanden werden liefs und die Herausforderung seinerseits nicht annahm. Die Sachlage im Aubr. ist folgende. Helinant verlangt, dafs Fouqueris, Gascelin oder Amauris ihm im Zweikampf gegenübertrete, um sich von der Anklage, seinen Onkel Lambert ermordet zu haben, zu reinigen. Der Kaiser, dem er reiche Geschenke verspricht, willigt darein. Da erheben sich eine Anzahl von Baronen, und unter lebhaften Vorwürfen gegen den Kaiser nehmen sie in Gascelins Namen die Herausforderung an, indem sie sich schwerer Strafe unterwerfen wollen für den Fall, dafs Gascelin nicht annehmen sollte. Aubr. 128, 3: Ceste bataille por li nous la prenon, | Par tel couvent com nous deviseron, | Se il refusse par nessune achesson, | Por le son cors nous metés en prison, | Et nos honors nous tolés à bandon. ib. v. 12: Li rois l'otroie et li autre baron.[1]

Diese provisorische Annahme der Herausforderung durch die Freunde Gascelins ist sehr bemerkenswert. Leider fehlt uns jede Andeutung über das, was geschehen sein würde, wenn sich niemand dazu erboten, und welche Folgen dies für Gascelin gehabt hätte. Doch ist nicht zu übersehen, dafs dies Verfahren immerhin ein aufsergewöhnliches war, wie aus den Worten der Barone hervorgeht; auch hätte Helinant sonst nicht nötig gehabt, sich durch Geschenke des guten Willen des Kaisers zu versichern.

Im weiteren Verlauf der Erzählung werden die Barone nicht wieder erwähnt, sondern es wird stillschweigend angenommen, dafs sie durch Gascelins Erscheinen vor dem Könige und seine Annahme der Herausforderung von ihren eingegangenen Verpflichtungen befreit worden sind.

3. Stellvertretung.

Es können Umstände eintreten, unter denen der eine Gegner oder alle beide nicht selbst zu kämpfen im Stande waren oder es nicht brauchten. Wer sich in dieser Lage befand, hatte jemand ausfindig zu machen, der für ihn den Kampf übernahm. In der Epik ist in drei Fällen Stellvertretung gestattet. α) Erstens, wenn der eine der beiden Gegner eine Dame ist; β) zweitens, wenn ein Ritter durch Krankheit oder Wunden für den Augenblick kampfunfähig ist. γ) Drittens konnten Mitglieder derselben Familie für einander eintreten, wenn dadurch Schwierigkeiten in Betreff der Stellung der Geiseln beseitigt wurden.[2]

[1] Hier macht sich, ähnlich wie Gayd.[11], (cf. S. 14), die im übrigen nicht besonders erwähnte richterliche Thätigkeit der Barone bemerklich.

[2] Der erste und der zweite Fall sind auch in den Gesetzen vorgesehen, der dritte nicht, dagegen finden wir in ihnen noch drei weitere Möglichkeiten der Stellvertretung. Beaum. 61, 6: Li uns des ensoines, si est se cil qui veut avoir avoué monstre qu'il li faille aucun de ses membres, par le quel il est aperte coze que li cors en soit plus foibles; et li secons est s'on a passé l'aage de soissante ans. Li tiers ensoines, si est s'il est acoustumés de maladie qui vient soudainement, comme de goute artentique ou de vertin. Li quars, si est s'on est malades de quartaine, de tierchaine, ou d'autre

α. Das Eintreten eines Ritters für eine Dame finden wir in Ch. cgn.[I], Ch. cgn.[II] (Ch. cgn. R.[I], ch. cgn. R.[II]), Par. Duch., Doon, R. Viol.[I], R. Charr., Cléom., Godfr.[I], Ch. lyon[I], Ch. lyon[II].

Diese zwölf (resp. zehn) Fälle sind jedoch nicht ganz gleichen Charakters, sondern sie lassen sich in dreifacher Weise gliedern.

Erstens: ein Ritter erbietet sich ganz von selbst, die Unschuld der angeklagten Dame zu verteidigen, und der Ankläger sieht sich dadurch zum Zweikampf gezwungen.

Zweitens: Die Angeklagte will ihre Unschuld durch ein Gottesgericht verteidigen und erbietet sich, einen Kämpfen für sich ausfindig zu machen.

Drittens: Der Gerichtshof legt der Angeklagten die Verpflichtung auf einen Kämpfer zu stellen, widrigenfalls sie als überführt angesehen werden würde.

Zur ersten Art gehören Ch. cgn.[I], (Ch. cgn. R.[I]), Par. Duch., R. Viol.[II], Cléom.; zur weiten Doon, R. Charr., Ch. lyon[I], Ch. lyon[II]; zur dritten Ch. cgn.[II], (Ch. cgn. R.[II]), Godfr.[I].

Zweifelhaft kann man bei Ch. lyon[II] und Ch. cgn. R.[I] sein, da im Ch. lyon[II] die eine Tochter des Grafen vom schwarzen Dorn sich anheischig macht, ihr Recht durch einen Kämpfer zu beweisen (1. Fall), ihre Schwester hingegen genötigt wird, sich einen Kämpfer zu suchen. (3. Fall).

In Ch. cgn. R.[I] verlangt der König von seiner Gemahlin, dafs sie ihre Unschuld durch ein Gottesurteil beweise (3. Fall), andrerseits erbietet sich Elias freiwillig, ohne von ihr dazu aufgefordert zu sein, für sie zu kämpfen. (1. Fall).

Wenn eine Dame nicht sofort einen Kämpfer stellen konnte, so wurde ihr eine gewisse Frist gewährt, innerhalb welcher sie sich

---

maladie apertement seüe sans fraude. Li quins ensoines, si est se feme apele ou est apelée, car feme ne se combat pas. — Derartige Entschuldigungsgründe sind jedoch nur notwendig bei einer Klage wegen Mordes, dagegen waren sie nicht nötig in Fällen der Civilgerichtsbarkeit. Beaum. 61, 3: Qui droitement veut apeler, il doit dire ainsi, se c'est por murdre: . . . . . je le voil prover de men cors contre le sien; ou par home qui fere le puist et doie por moi, comme cil qui ai ensoine, lequel je monsterroie bien en tans et en liu". — Beaum. 61, 14: Çascuns, par le coustume de Clermont, en gages de muebles ou de catix, pot avoir avoué, s'il le requiert, soit qu'il ait ensoine ou qu'il n'en ait point.

Die Assises d. J. bestimmen darüber p. 163: S'il avient que un home vient en la cort et sestui home soit mahaigniés ou ait passé aage de LX ans, et il veut porter garentie por aucun houme ou por aucune feme: la raison coumande que bien peut porter garentie ites personne en cort de toutes choses. Et c'il avient que on le lieve par bataille, li dreis coumande qu'il se peut bien eschanger por un autre houme qui se conbatera por lui, car ce est droit et raison par l'assise.

Im Anschlufs hieran sei noch Folgendes erwähut. Da in der rauhen Wirklichkeit sich selbstlos für die Rettung der Bedrängten und Schwachen aufopfernde Ritter nicht so häufig waren, wie in der Poesie, andererseits die Zahl der Zweikämpfe eine sehr grofse war, so griff man zu dem Mittel, sich durch die Bezahlung einer mehr oder minder grofsen Summe Geldes einen Kämpfer zu gewinnen. Diese gemieteten champions oder avoués galten aber für ehrlos. cf. Ducange, s. v. campio.

einen Vertreter suchen konnte. Die Anzahl der Tage wird verschieden angegeben, und jedenfalls hat es keine allgemeingültige Bestimmung darüber gegeben, sondern es lag in dem Belieben des Richters die Frist länger oder kürzer zu stellen.

Im Ch. cgn. R.[II] wird der Herzogin ein Monat gewährt. v. 2452: Or querés campion, dame, c'est dou millour | Et se vous ne l'avés, ung mois ayés de jour.

Damit stimmt überein Ch. lyon 3681: Si me convint d'un chevalier | Encontre trois gage à baillier | Et par respit de .XXX. jorz.

In demselben Gedicht jedoch wird an einer zweiten Stelle von dieser Angabe abgewichen, und der Betreffenden werden vierzehn Tage Frist gegeben. ib. 4793: plus i estuet, | S'ele plus porchacier se puet | Au moins jusqu'a .XIIII. jorz | Au jugement de totes corz.

Dazu kommt noch, dafs an dieser Stelle die Handschriften von einander abweichen, wie die Anmerkung zu v. 4793 zeigt, aus der wir ersehen, dafs zwei Handschriften vierzig Tage als die gewährte Frist angeben.

β. Das Eintreten eines Champion für einen an und für sich kampffähigen Mann, der jedoch für den Augenblick aufser Stande war, in die Schranken zu treten, finden wir erstens im Cléom. (wo „la quarte ensoine“ des Beaum. in Kraft tritt). Der Dichter begründet selbst die Zulässigkeit dieser Vertretung. Cléom. 10987: A ce tans, se essoigne avoit | Cil qui combatre se devoit, | Qui fust de loial achoison | De maladie ou de prison, | Mais que l'essoigne fust seüe | Par gent dont par droit fust creüe, | Metre i povoit en lieu de lui | Par droit, en toutes cours, autrui, | Mais k'au seignour dou lieu pleüst: | K'autrement faire nel peüst. | Tele ert la coustume à ce tans. — Bemerkenswert ist die Einschränkung, welche die Bestimmung des Beaumanoir hier erfährt, nämlich dafs die Erlaubnis des Gerichtsherrn dazu nötig ist, was Beaumanoir nicht erwähnt.

Der zweite Beleg findet sich im Godefr. R.[IV], wo der Emir von Eskalon die Erlaubnis einen Kämpfer stellen zu dürfen, beansprucht, weil er kurz vorher im Kampf eine Wunde erhalten hat, die noch nicht ganz verheilt ist. Godfr. R. 32431: „Je ly voel chy livrer | Ung campion pour moy, tel que volray nommer; | Car ne suy pas en point de bataille donner. | Quant ly evesques me prist qui m'a fait amener, | Ung chevaliers me fist d'une lance navrer: En l'espaule en puet-on la plaie vëoir cler“. | Dist ly roys Bauduins: „Bien s'en doit esquser“.

γ. In Gar. Loh. (II p. 27, 13 ff.) hat Bernard bereits die Herausforderung des Isore angenommen, und beide Gegner hatten dem Könige ihr Unterpfand übergeben, als sich beim Stellen der Geiseln eine Schwierigkeit erhebt. Der König will die Geiseln, die Garin ihm bietet, nicht annehmen, weil diese die Lehnsleute des letzteren sind, ein Verhältnis, welches, wie wir gleich sehen werden, zwischen diesen Personen nicht zulässig war. Auf die Nachricht

davon kommt sein Brüder Begon und erbietet sich für jenen den Kampf zu übernehmen. Er fragt bei den versammelten Baronen an, ob dies angehe, und jene erklären sich damit einverstanden. Gar. Loh. II p. 27, 13: Or vuel savoir et jugement oïr, | Se je le puis de cest gaige guerir. | Li baron dient: „On le puet bien soufrir, Se il connoit que il doie estre ainsi.“[1] Darauf giebt er sein Unterpfand für das seines Bruders. ib. p. 28, 1: Les gages changent, il les a sor lui prins.

Das Stellen der Geiseln war allerdings einer der wichtigsten Akte der ganzen Procedur; trotzdem bleibt immerhin merkwürdig, dafs eine Schwierigkeit in dieser Hinsicht die Stellvertretung eines sonst kampffähigen Mannes zulässig machen konnte, namentlich nachdem die gages de bataille schon gegeben waren. Da eine willkürliche Erfindung des Dichters sich nicht annehmen läfst, müssen wir an die einstige Existenz einer solchen Möglichkeit glauben; es scheint indes notwendig gewesen zu sein, dafs der Stellvertreter kein Lehnsmann des Vertretenen war, jedenfalls um die Möglichkeit eines Zwanges von dessen Seite auszuschliefsen. Es lassen darauf die Worte des Begon schliefsen: ib. II p. 27, 11: Si m'aït Dieu, je ne tieng riens de lui, | Né de la terre mon chier pere Henri; | En toutes cour doi mon frere garir.

Wir finden nun noch zwei Fälle von Stellvertretung, die sich weder unter eine der drei aufgestellten Rubriken bringen lassen, noch geeignet sind, eine vierte Möglichkeit zu begründen, da der Grund der Stellvertretung weder vom Dichter angegeben wird, noch sich aus der Erzählung selbst entnehmen läfst.

In der Ch. Rol. tritt Pinabel für Ganelon ein, indem er das Urteil des Thierri verwirft und dadurch diesen zwingt, mit ihm zu kämpfen. Wieso thut dies nicht Ganelon selbst? Der Vorgang wird vom Dichter als etwas ganz natürliches betrachtet, denn es findet sich auch nicht die leiseste Andeutung, dafs in ihm etwas Ungewöhnliches, Ungesetzliches läge.

An dieser unmotivierten Stellvertretung nahmen schon, wie es scheint, die späteren Bearbeiter des Gedichtes Anstofs, und sie versuchten, da sie sich in einem so wichtigen Zug nicht von der Tradition entfernen konnten, ihn wenigstens ihren Zuhörern gegenüber zu rechtfertigen.

In Roncev. erbietet sich daher Ganelon zuerst selbst, seine Unschuld durch ein Gottesurteil zu beweisen. Gondrebuef nimmt die Herausforderung an, und beide bereiten sich zum Kampfe vor. Kurz vor Beginn desselben versucht jedoch Ganelon zu entfliehen, wird indes eingeholt, gefesselt, und die Verhandlung von neuem gegen ihn aufgenommen. Da erscheint Pinabel und übernimmt seine Verteidigung.

Dieser Motivierungsversuch ist als vollkommen mifslungen zu betrachten. Denn es ist dabei völlig übersehen, dafs Ganelon durch seine Flucht nach damaligen Anschaungen seine Schuld eingestanden

---

[1] Für diese Stelle gilt gleichfalls das S. 22, Anm. 1 Gesagte.

hatte und der Strafe verfallen war. Angenommen aber, dafs dies nicht der Fall, so bleibt der Umstand, dafs nun Pinabel für ihn eintritt, ebensowenig begründet wie in der ch. Rol.

Es bliebe nur übrig anzunehmen, dafs in älterer Zeit es einem Verwandten des Angeklagten auch ohne besonderen Grund freistand, für seinen Angehörigen einzutreten und dafs Pinabel als besonders starker und gefürchteter Held zur Einschüchterung der Gegner für ihn die Herausforderung übernimmt. Weshalb sagt aber auch Thierri gleich von vornherein? „S'or ad parent m'en voeillet des mentir . . .“ Ch. Rol. 3834, so dafs für ihn die Möglichkeit, dafs Ganelon den Kampf fordern könne, gar nicht dazu sein scheint.

Die zweite eigentümliche Stellvertretung wird in Godfr. R.[II] geschildert. Cornumaran ist vom Sultan angeklagt, ihn an die Christen verraten zu haben. Während er sich früher von derselben Anklage durch einen Kampf mit einem Champion des Sultans gereinigt hatte, macht er diesmal dem letzteren folgenden Vorschlag: Godfr. R. 10046: yray | Deviers les crestyens, a iaux me plainderay, | Que d'iaus soie escusés; et je vous amenray | Ung crestien des leur et le vous liveray | Tel que par leur acord aussi avoir poray. | Contre .II. Sarrasin combattre le ferai; | Et se chus est vaincus, à vostre gré morray: | Se ly vostre sont mort, à ma pays demorray.

Der Sultan geht hierauf ein, und der Erfolg des Kampfes reinigt Cornumaran in glänzender Weise. Sein Champion besiegt nicht nur beide Gegner, sondern der eine von ihnen läfst sich sogar, durch eine Vision bewogen, vor seinem Tode noch taufen.

Hier haben wir es nach meiner Ansicht mit einer freien, bestimmter Grundlagen entbehrenden Erfindung des Dichters zu thun, der von religiösen Motiven geleitet, diese Schilderung zugleich benutzte, um die Macht und Überlegenheit der christlichen Religion der heidnischen gegenüber zu verherrlichen. Er läfst daher auch den Christen seine heidnischen Gegner nur durch den Beistand des Himmels besiegen.

4. Die Zahl der Kämpfer.

Es war nicht unbedingt nötig, wenn auch das am häufigsten Vorkommende, dafs ein Gottesurteil durch den Kampf zweier Personen herbeigeführt wurde, vielmehr konnten sich mehrere gleichzeitig gegenübertreten. Ja, es war nicht einmal die gleiche Zahl von Kämpfern auf jeder Seite Vorschrift, sondern dieselbe konnte verschieden grofs sein. Siegte die kleinere Zahl, so war die Gerechtigkeit der von ihr vertretenen Sache um so augenscheinlicher.

Von diesem letzteren Fall, Verschiedenheit der Zahl der Kämpfer, hatten wir schon vorher ein Beispiel in Godfr.[II], wo, wie gesagt, ein Christ gegen zwei Heiden kämpft; zwei gegen drei haben wir im Cléom. Noch stärker ist die Ungleichheit im Ch. lyon[I], wo Iwein allein gegen drei kämpft. Zwei gegen zwei finden wir im Ren. Mont.[I])

---

[1] Dafs auch im täglichen Leben derartige, ungleiche Kämpfe vorkamen, ja sogar bei unklugem Verfahren des Forderers sich leicht ereignen konnten,

5. Die Formel der Herausforderung.

Die Formulierung der Herausforderung, die sich an die vorangehende Nennung des Verbrechens anschliefst (oder, wo der Verklagte der Forderer ist, an die Leugnung desselben), ist in den Epen eine doppelte. Erstens: Die Forderung soll in Kraft treten für den Fall, dafs der Gegner die gemachte Behauptung zu leugnen wagt.[1] Diese Art findet sich in den folgenden Stellen.

Gayd. 574: Se cest afaire voloit noier Gaydon, | Je sui touz prez que noz li monstrerons. — ib. 5708: Et si le vi[2] tres bien le prouverons. | Vez ci mon gaige, bons rois, je le voz doins. — H. Bord. 1392: A ensient a ton enfant ochis; | Et s'il veut dire que jou aie menti, | Vés chi mon gaige et je le vous plevi | Que c'est tous voirs canque jou ai ci dit. — Aye 279: Près sui que m'en combate se il est contredis. — Gui 275: Se vous chen voulez dire que je traïtre soie | De la mort de Milon dont acordez m'estoie, | ..... Ja en aurez bataille se Kalles la m'otroie. — Par. Duch. 317: De ce estroie prez horandroit de mostrer | Ancontre .I. chevalier, se nus en veut parler, | Cors à cors contre armes, cui que doie peser. — Ren. Mont. 423, 26: Renaus ocist mon pere par grant desloiauté | .... Et s'il le desdisoient, vez nos ci aprestés | Et mon frere ensement qu'est fors et aduré | De combatre vers aus, se il est devisé. — R. Viol. 5351: S'il est nus qui die | Que ele ait icest murdre fait, | Vés me chi tout prest entresait | De desfendre, bien le sachiés. ib. 6241: Et si le quens le velt noier | Je sui pres de prouver sans faille, | Cors à cors, vers lui par bataille, | Qu'en tel maniere m'a trahi. — C. Poit 1095: J'apel de mortel traïson | Le duc; se il le va noiant, | Jou l'en ferai là recreant. | — Roncev. 410: Se il le noie, sire, vez-ci mon gant | ..., Le vos rendrai vaincu et recreant. ib. 424: ebenso. — Doon 1152: Si il ichen veut dire que je aie faussé, | Se le mien chevalier ne le rent tout maté | ... Si me giet on u feu ardant et embrasé. — Aubr. 132, 29: Et s'en vos cort me veut nus hom reter, | Vesci mon gage, sans plus de delaier, | Por mon avoir et mon droit delivrer. — Ch. cgn. R. 4364: S'il est qui voille dire que felenessement | Alasse en ceste voie, mon gage li en tent. — Godfr. R. 32407: S'il dist: Je le ny, | Campion ly donray enmy ce pre flory, | Par itel convenent que vous avés oy.

Bei der zweiten Art ist der Bedingungssatz weggelassen, und die Forderung ist auf jeden Fall giltig. Sie findet sich hauptsächlich da, wo der Angeklagte der Herausfordernde ist, oder ein anderer sich bereit erklärt, für ihn zu kämpfen, weil dann dieser Bedingungssatz durch die Sachlage selbst ausgeschlossen ist.

---

zeigen die Stellen bei Beaumanoir, wo er ausdrücklich davor warnt und die Mittel angiebt, dieser Gefahr zu entgehen. Beaum. cp. 61, 41. 42. 45. 46. 47.

[1] Dem entspricht genau die Wendung, die Beaumanoir vorschreibt, Beaum. cp. 61, 3: s'il le nie, je le voil prover de men cors contre le sien.

[2] So der Text, soll wohl heifsen „noie".

AAm. 760: Drois empereres mon gaige en recevez, | Par tel couvent que voz dire m'orrez. — B. Seb. 24, 117: Je t'appelle de murdre voiant toute ta gent, | Et si di, voiant tous, qu'enchois l'avesprement Je te ferai jehir, c'on l'orra clerement Que tu as enherbé le roy où France apent. — Godfr. 1821: Pres sui que jo le mostre, ja mar i aura jor; | Veés en chi mon gage encontre .I. poigneor | Qu'ele n'en doi avoir demi pié ne plain dor. — Ch. cgn. 3038: Ses avoés serai por son droit desraisnier; | Se l'proverai le Saisne, al fer et à l'achier | Ou en totes maneres c'om osera jugier, | Qu'il ne deüst la terre la dame calengier. — Garin II p. 25, 18: Vous i avez menti! | En tote France n'a home si hardi, | Si ce disoit que de ma bouche issit, | Ne l'en feïsse recreant ains midi. — Ren. 24010: Riens ne forfiz jor a nul home, | Et s'il en veut son escu prendre, | Je sui toz pres de moi deffendre | Contre lequel que voudrez d'euz. — R. Charr. 132, 13: Sire, Sire, fet Kès au roi, | Je deffendrai ma Dame et moi | De ce que vostre fiz me met | A peine et à mal. — Ch. cgn. R. 2442: S'il y a chevalier ou homme ou vavasour | Qu'il voelle rechevoir le mien gage à ce jour, | Je m'en combateray à force et à vigour. — Ch. cgn. R. 1422: A Mauquaret en vint et puis se li escrie: | „A, Mauquaret, dist il, li miens corps te defie. — Godfr. R. 5201: Et veschy le mien gage qu'en place voel gitter | C'onques de traïson je ne m'en seus meller.

Ein häufig wiederkehrender Zug ist der, dafs mit der Herausforderung, resp. mit der Annahme derselben, ein Anerbieten verbunden wurde, sich der und der Strafe zu unterziehen, wenn man besiegt würde. AAm. 760: Se ne l'voz rant recreant et maté, | faitez moi pendre et au vent encroer. | Mal ait qui m'en espargne. — Gui 388: Se pour felon parjur, traïtre, ne vous rent, | Ja Dex n'aït Kallon, s'à fourques ne me pent. — Par. Duch. 325: Se ne vos fais encui recreant et maté, Mal me laira li dux ester en son regné. — Doon 1153: Se le mien chevalier ne le rent tout maté, | Et li et le sien frere, et soient bien armé, | Si me giet on u feu ardant et embrasé. — R. Viol. 6273: Honnis soit li rois s'il ne m'art | Ou pent, tres bien li acreant, | Se ne vous en rent recreant. — B. Seb. 24, 143: Se ne li fais jehir, sans tesmorgnage, Qu'il enherba le roy qui tant ot vasselage, | Si me fachiés morir à doel et à hontage. — Godfr. 4339: Corbarant spricht hier im Namen des angeklagten Cornumaraut: sil ne s'en deffent, | Contre le meillor Turc qui soit en Orient, | Mar en arés merci, mais pendus soit al vent. — Godfr. R. 10050: Contre .II. Sarrasin combattre le (scl. den Champion) feray; | Et se chus est vaincus, à vostre gré morray. | Se ly vostre sont mort, à ma pays demorray.

Es wird bei dieser Erklärung stillschweigend angenommen, dafs dieselbe Strafe den Gegner trifft, wenn es gelingt, denselben zu besiegen. In der folgenden Stelle wird ausdrücklich diese Bedingung ausgesprochen. Aubr. 133, 33: Par .I. convent voel qu'il soit issi, | Qui vaincus ert en l'estour arrami, | Qu'il soit pendu à .I. arbre foilli | Et traînés à queues de ronci.

In andern Fällen verkündigt der Kaiser die Strafe, die den Besiegten treffen wird. Huon 1464: Ains que mes fiex soit en terre boutés, | Ert li vencus pendus et traïnes. — Gayd. 6374: Dist l'empereres: .... Foi que je doi au baron saint Climent, | Qui vaincus iert pendus sera au vent.

Im Ch. cgn. setzt die Versammlung der Barone folgende vom Kaiser bestätigte Strafe fest: Ch. cgn. 3241: Se li Saisnes i est recreans et vaincus .... Sa fame et sa fille arse et il sera pendus. — In den übrigen Fällen wird vor dem Kampf keine bestimmte Strafe festgesetzt.

6. Die „gages de bataille“.

α) Unmittelbar an das Aussprechen dieser Formel schlofs sich eine symbolische Handlung: Das Hinwerfen oder Überreichen der sogenannten „gages de bataille“. Es fragt sich nun, was dieser Ausdruck bedeutet. In den nachfolgenden Stellen werden nebeneinander die Ausdrücke „gant“ und „gages“ als gleichwertig gebraucht, so dafs kein Zweifel darüber bestehen kann, dafs in diesen Gedichten unter „gages“ die Handschuhe der beiden Gegner zu verstehen sind. Gui 390: Il est passé avant, mist son gage en present. ib. 903: Vous avés bien veü que donné ai mon gant. — Aubr. 132, 30: Vesci mon gage. ib. 134, 4: Envers le roi son gant en paroffri. — Ronc. 410: Se il le noie, sire, vez-ci mon gant. ib. 411: Ganelon li a donné son gaige. — Godfr. 1863: Si rois a pris les gages. ib. 2038: Par Deu, quivers, lecherres, mal baillastes le gant. ib. 4732: La main tent vers le gage. ib. 4735: Cornumarans ... Retrait son gant à lui. — Ch. cgn. R. 2550: Vassaus, dist Helyas, je vous livre mon gant. ib. 2556: Le gage a recheü. — Godfr. R. 5201: Veschy le mien gage. ib. 5204: Ne devés refuser | Le gant Cornumarant. ib. 10024: Se ne fussiés mon sire, tantos sans nul delay | Vous livrasse mon ghant.

In der Ch. Rol. kommt der Ausdruck „gage“ überhaupt nicht vor. Ch. Rol. 3845: El puign li met le destre guant de cerf. ib. 3851: son destre guant en a presentet Carle.

Diese Bedeutung des Wortes „gage“ nun ohne Weiteres auch für diejenigen Epen anzunehmen, in denen es nicht mit „gant“ wechselt, hindert der Umstand, dass wir in einem Gedicht, dem R. Viol., das Geben der „gages“ nicht in dem Überreichen eines Handschuhs besteht, sondern in einer andern symbolischen Handlung, die mit folgenden Worten beschrieben wird: R. Viol. 6276: Gerars l'ot, maintenant s'aploie; | Le pan de son ermine ploie, | Es mains le roi l'a pouroffert. (Von dem Gegner Gerarts wird nur gesagt, ib. 6280: Erramment son gage raporte.) Mit der hieraus sich ergebenden Folgerung, dafs das Überreichen, resp. Hinwerfen eines Handschuhs nicht die einzige Art der Pfandesleistung war, stimmen folgende Stellen des Du Cange und Laurière überein. Du Cange s. v. „duellum“: Eo gagii nomine appellabant *quidquid* coram iudice proiectum erat. — Laurière, glossaire du dr. frc. p. 516,

s. v. „gage de bataille“: Il faut noter que le gant, *le chaperon ou autre chose* se jettoit et livroit pour gage en cas de champ de bataille.[1]

Die diesen symbolischen Handlungen zu Grunde liegende Bedeutung, und welche von ihnen als die ursprünglichste anzusehen ist, liefse sich nur in einer besonderen, sämtliche hierher gehörige Gebräuche ins Auge fassenden Untersuchung feststellen. Da mich dies aber von dem mir gesteckten Ziel zu weit abführen würde, so mufs ich hier darauf verzichten.

β) In zweiter Linie bleibt festzustellen, wem und in welcher Weise wurde der Handschuh übergeben.[1]) Es sind zwei Gebräuche zu unterscheiden. Nach dem einen übergaben beide Gegner ihren Handschuh dem Vorsitzenden des Gerichtshofes. Nach dem andern wurde er vom Forderer dem Geforderten hingeworfen und von diesem von der Erde aufgenommen.

Die erste Art finden wir in folgenden Gedichten in Anwendung gebracht: Ch. Rol. 3845: El puign li met le destre guant de cerf. v. 3851: Sun destre guant en ad presentet Carle. — AAm. 765: Li fel Hardré a presenté son guaige, | Dedens les mains l'empereor le baille. — Gayd. 614: Es mains le roi a son gaige donné. ib. 5709: Vez ci mon gaige, bon rois, je le voz doinz. — H. Bord. 1417: Sire, dist Hues, tout à vostre plaisir, | Veschi mon gaige. — Aye 282: Il donnerent lor gages, li rois les requeilli. — Gui 394: Hervieu porte son gage Kallon l'empereour. — Ch. cgn. 3074: Doné furent li gage es mains l'empereor. — Par. Duch. 324: sagt Milon, der Ankläger zwar, Veez ci mon gage, si vos prendre l'osez, aber v. 340 giebt

---

[1] In der Vorrede zum Recueil des hist. t. XIV p. XXVI wird gesagt: Lors donc que le juge avoit ordonné le duel, ceux qui devoient combatre, ou leurs champions, déposoient le gage de bataille entre ses mains pour tenir lieu de compensation ou d'indemnité au vainqueur“. Belegstellen hierfür werden nicht gegeben. Es geht dies vielleicht auf eine Notiz von Du Cange zurück, der s. v. duellum sagt: „Duello decertaturi ex iudicii decreto, vadium seu pignus apud eum deponebant, ut post modum pro damni ac iacturae compensatione cederent“. Doch wird dies nur mit einer Stelle aus einer Gesetzessammlung von Barcelona belegt. Bei Beaum., in den Ass. d. Jer., gages d. b., mon. inéd. habe ich nichts derartiges gefunden. In den Gedichten ebenfalls nicht. Man kann aber nicht annehmen, dafs dieser Gebrauch etwa durch den andern, einen Handschuh als Pfand zu übergeben, verdrängt worden sei. Denn einerseits findet sich, wie wir gesehen haben, das Überreichen des Handschuhs schon in der Ch. Rol., andrerseits ist die ursprüngliche Bedeutung dieser Ceremonie gar nicht die eines Pfandes, dessen sachlicher Wert ins Gewicht fällt. Jedenfalls ist die fragliche Bestimmung nicht allgemein verbreitet gewesen. Dafs später auch in der Gerichtssprache mit „gage de bataille“ ein zum Zeichen der Herausforderung überreichter oder hingeworfener Gegenstand bezeichnet wurde, zeigt die Ordonanz von 1306: gages d. b., p. 7: alors doit *getter* son gaige de bataille. ib. p. 9: doit lever et prendre le gaige de terre, wo von einem Wertabjekt irgend welcher Art unmöglich die Rede sein kann.

[2] Der Kürze halber identifiziere ich hier „Handschuh“ und „gage“. Denn wenn auch die Anwendung anderer Gegenstände nicht ausgeschlossen war, so war doch für den Ritter der Handschuh das sich am natürlichsten darbietende Objekt.

er es doch dem Herzog: Et Miles a son gage a Ramont presenté. — Ren. Mont. 424, 2: A l'emperere Karlle a son gage baillié. — Aubr. 134, 4: Envers le roi son gant en paroffri, | Pepin le prent. ib. 135, 11: Lors prent son gant, envers le roi le tent. — C. Poit. 1098: Puis s'en va son gage porter; | Pepins le rechut sans fausser. — Ren. 24026. Et li rois a les gages pris. — Roncev. 411: Nostre emperere estoit en son estaige | Et Ganelons li a donné son gaige. ib. 424: Tenez mon gaige, empereres puissans. — Godfr. 1863: Si rois a pris les gages.

Diesen Stellen stehen nur drei gegenüber, wo der Handschuh von dem Gegner aufgenommen wird.[1] B. Séb. 24, 181: Balduin fordert Gaufroi heraus: „Veschi le tierche fois que je doi demander | Bataille corps à corps, si me doi aviser, | Encor vechi mon gage.“ Lors le prist à jeter | Enmi le parlement, et dist sans arrester: ... ib. 240: Et quant Gaufer l'entent, li sans li est fuïs, ... Et dist: „par moi sera le gages requellis“. — Godfr. 4563 ff.: Cornumarant, vom Sultan des Verrats angeklagt, will sich durch einen Zweikampf reinigen. Der Sultan fordert nun nach einander drei seiner Vasallen auf, für ihn zu kämpfen, die jedoch von Cornumarant als ungenügende Gegner zurückgewiesen werden. v. 4702: Le roi de Pincrenie a avant apelé: | Prenés, fait-il (scl. der Sultan), le gage que cist a presenté, | Si deffendés mon droit .... v. 4732: La main tant vers le gage, ne quit que pas ne (l. se, Tobler) faigne .... v. 4735: Cornumarans li prox, à la chere grifaigne, | Retrait son gant à lui, que doner ne lui daigne. — Ch. cgn. R. 2550: Vassaus, dist Helyas, je vous livre mon gant ... — v. 2555: Quant li contes l'oÿ, si est salis avant, | Le gage a recheü tos et incontinent.[2]

c. Das Stellen der Geiseln.

Die auf S. 10 aufgestellte Tabelle zeigt uns, dafs von den 32 verglichenen Schilderungen in 14 der Punkt c fehlt. Aus dem Umstand jedoch, dafs mehrmals da, wo dasselbe Gedicht zwei Gottesurteile enthält, das eine Mal das Stellen der Geiseln erwähnt, das zweite Mal mit Stillschweigen übergangen wird, geht klar hervor, dafs das Fehlen dieses Punktes öfters auf Rechnung des persönlichen Beliebens des Verfassers zu setzen ist, der seine Beschreibung nicht zu lang ausdehnen wollte. Es ist dieser Gebrauch einer der ältesten Teile der Procedur.

---

[1] Diese Art entspricht den heute verbreiteten Vorstellungen über diesen Vorgang, soweit sie in allgemein üblichen, allerdings nur bildlich gemeinten Redewendungen zu Tage treten. So reden wir noch von dem Hinwerfen des Fehdehandschuhs und dem Aufnehmen desselben, welches letztere wir uns als Sache des Herausgeforderten denken.

[2] Beide Arten sind jedenfalls, namentlich in der späteren Zeit, unvermittelt neben einander in Gebrauch gewesen, denn wir finden beide in den Geetzen wieder. Die erste iu den Ass. d. Jer. p. 398: det tantost rendre sons gage en la main dou seignor, und bei Beaum. cp. 61, 5: Adont li juges doit penre les gages de l'apeleur et de l'apelés. Die zweite Art findet sich als gesetzliche Vorschrift in gages d. b., p. 7 u. 9. cf. S. 30 Anm.

I. Die Bedeutung der Geiseln.

Das Stellen der Geiseln war nach Übergabe der „gages“ die nächste Pflicht beider Parteien. Ihre Bedeutung ist eine zweifache.

1. Erstens sollten sie als Bürgen dafür dienen, dafs sich die Parteien auch wirklich zum Kampf am festgesetzten Tage einfinden würden.[1]

So heifst es R. Viol. 6282: Ostages a de chacun pris | De prouver chou qu'il ont empris; | Cil les ont plegiés que au jour Les ramenroient sans sejour. | Adont volront estre delivre, | Et li rois maintenant lor livre ..... ib. v. 6298: Et cil qui ont Gerart plegié, | Vinrent à court, n'ont plus targié; | Li autre qui priès d'illuec mainnent, | D'autre part Lisiart amainnent. — Gayd. 5756: Car envers voz le voldrai raplegier: | Sor quant que j'ai le voz proi et requier. | — Et je avec, dist Naynmes de Baiviers.“ | Dist l'empereres: „Se Dex me puist aidier, | Et je sor tant le voz voil otroier | De ramener au jor sans atargier.“ ib. 6042: Naynmes li dus s'estut devant le roi, | Et d'Aubespin Renaus o le chief bloi; | Et chascuns d'euls tint Ferraut par le doi: | „Drois empereres, dist Naynmes, entent moi: | Vez ci Ferraut que ramener voz doi. — Godfr. R. 10043: ... et sy vous liveray | Ostages suffisants qu'à mon jour revenray“. Hier ist zu beachten, dafs trotz des klar und deutlich ausgesprochenen Zweckes „qu'à mon jour revenray“ die Geiseln erst nach dem Siege Corbarants wieder freigegeben werden. ib. 11448: Ly parent Corbarant ... | Sont venut au soudant, comme gent suffisant; | Ly uns des roys parla et ly dist en oiant: | „Sire soudans, dist il, nous disons maintenant | Que vechy Corbarant le rice roy vaillant, | Dont plaige avons esté pour le nostre vaillant. | Or nous a aquittés, il est bien apparant, | Sy en sommes delivre et tourné à garant. — Ebenso verhält es sich mit einer Stelle des Gaydon. Gayd. 5717: Tel .IIII. conte raplegierent Guion | .... Raplegié l'ont par tel devision | Qu'il le rendront le roi au pavillon; aber ib. 6817 bedrohen die Wachen die Freunde des Guion, die ihm zu Hülfe kommen: Le ban le roi avez fraint et brisié; | Voz en seroiz honni et escillié | Et li ostaige honni et mahaingnié. — Die Geiseln waren also noch nicht von ihrer Verantwortlichkeit frei.[2]

2. Schon der Umstand, dafs unter einer grofsen Anzahl von Schilderungen sich nur vier Stellen finden, die von dem oben angegebenen Zweck der Geiseln sprechen und dafs von diesen zwei mit sich selbst in Widerspruch stehen, indem die Geiseln dennoch bis zur Beendigung des Kampfes in Haft bleiben, zeigt uns, dafs dieser Einrichtung noch eine andere Idee zu Grund liegen mufs. Dies wird noch dadurch bestätigt, dafs auch da Geiseln gestellt werden, wo der Kampf sich unmittelbar an die Herausforderung

---

[1] Kamen sie nicht, so galten sie als überführt. Beaum. cp. 43, 25., Mon. inéd. p. 136 Art. 59., gages d. b., p. 9.

[2] In Godfr.[IV] wird zwar ebenfalls ausdrücklich zu dem genannten Zweck vom Emir von Askalon seine Verlobte als Geisel gestellt. Godfr. 32443: Chy-endroit Margalie je feray amener, | Pour moy à raplegier et de chy re-

anschliefst. Ja, in einigen Fällen, wo es dem Beklagten nicht gelingen will, Geiseln zu finden und er sich erbietet, sofort den Kampf zu unternehmen, wird ihm dies ausdrücklich abgeschlagen. AAm. 787: De la bataille ne me voil plus targier | Ainz la ferai orendroit volentiers. | Et dist li rois: or oi plait qui mal siet.[1] — Gayd. 633: Vassal, dist il, voz porquoi demorez | Que vos ostaiges tantost ne me livrez? | Par saint Denis, qui est mez avoez, | Tost voz porra à dammaige torner: | Cel destre poing voz ferai ja coper, | Dont voz cel gaige m'avez el mien donné.

Die Hauptbedeutung der Geiseln liegt darin, dafs sie sich als Bürgen stellten für die Gerechtigkeit der Sache dessen, für den sie eintraten. Und diese ihre Überzeugung mufsten sie dadurch erhärten, dafs sie sich zum Erdulden harter und grausamer Strafen, oft zu derselben, die dem Besiegten selbst drohte, d. h. dem Tod, verpflichteten.

Es war also eine „moralische" Unterstützung vor allem, die sie den Parteien gaben.

Diejenigen, welche die Erscheinungen vergangener Zeiten nur von unserm heutigen Standpunkt aus betrachten, ohne die Empfindungs- und Anschauungsweise der betreffenden Epoche in Betracht zu ziehen, werden auch den gottesgerichtlichen Zweikampf kurzweg als barbarische Einrichtung einer barbarischen Zeit verurteilen; namentlich aber wird das Stellen der Geiseln und deren Behandlung ihren höchsten Unwillen erregen. Und doch ist es gerade dieser letzte Punkt, welcher, von der höchsten Bedeutung für die ganze Einrichtung, derselben eine moralische Weihe giebt.

Um dieselbe gerecht zu beurteilen, mufs man sich an einen der gröfsten Unterschiede zwischen der Neuzeit einerseits, dem Altertum und Mittelalter andrerseits erinnern. Er wird gebildet durch die verschiedene Stellung in beiden Epochen, die das Individuum zur Gesammtheit einnimmt. Während es heute, losgelöst aus der Masse, zu der es gehört, frei und mit eigner Verantwortlichkeit dasteht, hatte zu jenen Zeiten der Einzelne nur Bedeutung als Glied der Familie, des Stammes. Das Ansehen der Familie, dieses Wort im weitesten Sinne genommen, kam jedem Mitglied derselben zu gut, und was dieses errang, erhöhte die Macht jener. Aber auch die Schuld des Einzelnen fiel auf die Familie zurück und wurde an ihr gerächt.

---

tourner, | Par ytel convenent que me volés jurer | Que la dame lairés apriès le camp aler. — Aber hier handelt es sich um einen Gefangenen, der in seine Stadt zurückzukehren wünscht, um einen Kämpfer für sich herbeizuholen. Aus diesem Grund, und da nur er, nicht auch sein Gegner eine Geisel giebt, kann diese Stelle nicht mit den vorhergehenden in Parallele gestellt werden.

[1] Er fügt allerdings als Grund hinzu, ib.v. 790: „S'estiez ores armez sor vo destrier | . . . . Bien en iriez devant mes chevaliers", doch ist dies ein ganz unglücklicher Zusatz, denn wenn das der einzige Grund wäre, so brauchte er den Amis ja nur bis zum Kampfe bewachen zu lassen lassen.

Diese Solidarität des Individuums und der Familie ist aber keineswegs speciell germanisch, wie L. Gautier meint[1], sondern ein die ganze alte Welt beherrschender Gedanke. Er tritt uns entgegen in der göttlichen Drohung, die Schuld der Väter heimzusuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, wie in der Tragik attischer Stammsagen.

Dieser Gedanke herrscht auch noch in den mittelalterlichen Anschauungen, und aus ihm ist die Institution der Geiseln hervorgegangen. Ein Streit hat sich erhoben zwischen zwei Individuen, und Gott selbst soll ihn entscheiden. Aber weder der göttliche, noch der menschliche Richter erkennt den Einzelnen an. Nur indem seine ganze Familie oder Freundschaft sich mit ihm identifiziert, seine Schuld und seine Unschuld zu der ihrigen macht, gewinnen seine Handlungen und seine Worte Bedeutung. Wer diesen Beistand nicht erlangt, wer nicht einmal den ihm am nächsten Stehenden die feste Überzeugung von seiner Unschuld einflöfsen konnte, wurde als halb überführt angesehen.[2] Welche Vorstellungen oder Ermahnungen aber konnten stärker auf das Gemüt des Schuldigen wirken, als der Gedanke, so viele Unschuldige mit sich ins Verderben zu ziehen. So gewinnt die ganze Einrichtung des Gottesurteils eine moralische Grundlage und eine gewisse Berechtigung. Allerdings, sobald diese ihr entzogen wurde, wurde sie zur Barbarei.

II. Welche Personen konnten als Geiseln dienen?

Nach der obigen Darlegung müfste man annehmen, dafs Verwandtschaft oder sonstige enge Zusammengehörigkeit zwischen Geiseln und Verbürgten notwendig war. Sie ist es in den ältesten Zeiten auch entschieden gewesen. Allmählich aber gelangte man dazu, von dieser Forderung Abstand zu nehmen. Hingegen wurde es zur Hauptbedingung, dafs die Geiseln mit dem, der sie stellte, auf gleicher Stufe standen, seine Pairs waren. Sie durften also vor allem nichts von ihm zu Lehen tragen. Wohl aber konnte der Lehnsherr für seine Vasallen eintreten.

---

[1] Ch. Rol. p. 331, Anm. zu v. 3736.

[2] An ein Gottesurteil zu appellieren, ohne Geiseln stellen zu können, erschien als strafwürdige Vermessenheit. Gaydon wird vom Kaiser mit dem Verlust der rechten Hand bedroht, wenn es ihm nicht gelingt, sich Geiseln zu verschaffen. Gayd. 637, cf. S. 33. Die einzige Ausnahme, die ich gefunden habe, steht Godfr. R. 28970: Mais Eracles n'y ot chevalier ne baron, | Qui l'euist raplegiet du vaillant d'un bouton: | Cascuns disoit qu'il fist la mortel traïson, | Et qu'il ot enherbié Godefroit de Buillon. — Trotzdem wird er ohne Bedenken zum Kampf zugelassen. Diese Ausnahme kann für uns nicht ins Gewicht fallen. Das Gedicht ist in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhundert geschrieben, also zu einer Zeit, wo der gerichtliche Zweikampf zu existieren aufgehört hatte. Der Verfasser entnahm daher seine Schilderung nur der Überlieferung und so verstand er nicht mehr die Bedeutung der Stellung der Geiseln, einer Institution, die ja auch schon in der letzten Zeit der Existenz des gottesgerichtlichen Zweikampfs verschwunden war.

Im Gedicht von Gaydon weist der Kaiser fünf Barone, die sich für jenen verbürgen wollten, weil sie dessen Lehnsleute sind, zurück. Gayd. 653: Baron, dist Karles, arriere voz tenez, | Voz iestez tuit si home et si chasé; | De lui tenez toutes voz heritez, | Et bors et villes et chastiaus et citez, | Et hom qui est de traïson retez, | Il ne doit pas ses homes amener, | Ainz se devroit ostaigier de ses pers, | Le sien meïsmez trestot abandonner.

Im Gar. Loh. läfst Bernart, der eigentliche Ankläger, die Herausforderung durch Isore übernehmen, um, wie der Herausgeber richtig bemerkt[1], bei der Stellung der Geiseln keine Schwierigkeiten zu haben, denn er konnte sich wohl für jenen, jener aber sich nicht für ihn als Geisel stellen. Garin sieht dagegen aus demselben Grunde wie Gaydon seine Geiseln zurückgewiesen. Gar. Loh. II, 26, 12: „Je n'en vuel nul", ce dit li rois Pepins, | Autres ostages i convient avenir". — Im Aubr. will Amauri mit hundert seiner Ritter für seinen Bruder bürgen, doch der König weist ihn aus demselben Grunde ab. Aubr. p. 135, 21: Dist l'Emperer: Foi que doi Saint Amant, | Connoissans voel de mon droit tenement; | Des pers de France me convient erraument. | Si tant vous aiment, mettent soi em present; | Ou ja serés menés vilainement.

Eine natürliche Folge dieses Princips war, dafs auch, wenn der Angeklagte nicht selbst kämpfte, sondern ein Stellvertreter, die Geiseln, die der letztere gab, nicht von ersterem abhängig sein durften; wenigstens wurden sie alsdann für sich allein nicht als genügend angesehen. Godfr. 1864: Quant Godefrois li bers à l'aduré corage | Ot por la damoisele al roi doné son gage, | Li vaillant emperere li demanda ostage. | Et la franche pucele qui ot cler le visage, | I a mis .II. dansax qui sont de son parage. | Othes li empereres li dist en son langage; | „Bele, encor en voil jo, ne l'tenés à outrage".

Merkwürdig ist es dagegen, dafs in Fällen, wie der eben angeführte, die Person, für welche gekämpft wurde, als Bürge dienen konnte. Sie hat allerdings das gröfste Interesse, für das richtige Eintreffen des Kämpfers zu sorgen; andrerseits fehlt jedoch in diesem Falle die oben besprochene moralische Unterstützung. Denn dafs sie selbst von der Gerechtigkeit ihrer eignen Sache überzeugt ist, hat doch gar kein Gewicht. Es hat also die eine untergeordnete Idee die andre wichtigere überwogen.

So stellt die Tochter des Grafen Yvon sich selbst als Geisel. Godfr. 1878: Quant la franche pucele, al gent cors eschevi, | Voit que tot li defalent et parent et ami, | A l'empereor vient, si li cria merchi: | „.... Mon cors met en ostage avoc cex qui sont chi". | Et respont l'emperere, „Par ma foi, je l'otri".

Hieraus folgt zugleich, dafs Frauen auch als Geiseln angenommen wurden, ein Gebrauch, welcher sich noch mit zwei weiteren Beispielen belegen läfst. Für Amile bürgen die Kaiserin selbst und

[1] Gar. Loh. II p. 26 Anm.

ihre Tochter. AAm. 709: Mes cors meïsmez le voldra ostaigier Et Belyssans por cui la bataille iert.[1] — Gar. Loh. II, p. 28, 2: En piés se lievent de chevaliers set vint | Por ostagier, misme l'empereris.

Dagegen konnten Geistliche nicht als Geiseln dienen. H. Bord. 1426: „Certes, ves là mon frere Gerardin; | N'ai plus ostaiges en ce palais votis, | Car jou n'i voi ne parent ne cousin | Que jou osaisse ne prier ne offrir". „Si s'avés moi", dist l'abes de Cluigni. „Por vostre amor enterrai autressi; | Et se tu es ne vencus ne maumis, | Et Damediex veut tel tort consentir, | Honnis soit Karles, li rois de Saint Denis, | S'il ne me pent ainsqu'il soit avespri, | En ma compaigne de moines IIII^{XX}". | — „Abes, dist Karles, tort avés, par saint Crist. | Ja Dix ne place, qui ens la crois fu mis, | Que mal vous fache à jour que soie vis; | Mais laisiés nous, s'il vous plaist, convenir".

Rauher und entschiedener ist die Ablehnung Aubr. p. 135, 26: Li Abe saut, quant tel parole entent; | Et dist au Roi en pes et belement: | „Sire, dist-il, convoitise te prent. | .... | Vesci men cors et tretout mon couvent. | Entrerons i tretout outreement | Pour Gascelin tretout certainement ....." ib. 136, 4: „Le roi parolle, qui out grant hardement, | Dist a l'abe: „Ja n'en feroi noient. | Ja n'en prendroi de moine ostajement. | Tost me feroient tel ostaje dolent. | Je ne voel mie plaidier à itel jent. N'est pas prodons qui vers clerjé mesprent."[2]

Der Grund der Zurückweisung von Geistlichen war der, dafs sie auch in weltlichen Angelegenheiten unter geistlicher Gerichtsbarkeit standen.

III. Die Strafe der Geiseln.

Die Bedingungen, unter denen die Geiseln sich verbürgten, wurden meistenteils von ihnen selbst festgesetzt. Tod durch Enthauptung, verbrannt oder gehangen oder von Pferden zerrissen werden, in günstigerem Falle Verlust aller Ehren und Güter, öfters auch Tod und Einziehung der Güter vereinigt, das sind die Bedingungen, die am häufigsten in den Epen genannt werden. Gayd. 617: Tuit dient: „Sire or le noz recreez | Premierement desor nos heritez, | Et en après sor les membres coper. | S'il est vaincus, nes en volons porter". — | „Baron", dist Carles, „si soit com dit avez". — Schon citiert habe ich die Bedingungen des Abtes von St. Denis,

[1] Diese Stelle könnte auch noch als Beleg für die vorhergehende Behauptung, dafs die Angeklagte als Geisel für ihren Kämpfer eintreten konnte, gelten, da Belyssant, wenn auch die Anklage gegen Amile gerichtet ist, doch die Mitschuldige ist.

[2] Eine eigentümliche Verwirrung herrscht in einer Anmerkung Gautiers zu Ch. Rol. 3958: .... l'abbé de Cluny, avec ses 80 moines se porte otage pour Huon dans son duel avec Amaury .... si Huon est vaincu, ses otages seront seulement privés de leurs terres. Cependant Charles les a tout d'abord menacés, de les faire traïner à roncis". In Wirklichkeit bezieht sich das in den letzten Zeilen Gesagte (von „si Huon" .. an) auf die weltlichen Geiseln von Huons Gegner Amauri. H. Bord. 1441 ff. cf. S. 37.

der für Gascelin bürgen will (S. 36); statt seiner bieten sich achtundzwanzig Barone als Geiseln an, Aubr. 136,10ff.; ib. 136, 33: Vesci nos terres et nos cors en present | Pour Gascelin mettre a delivrement, — Godfr. 1883: Mon cors met en ostage avoc cex qui sont chi." | Et respont l'emperere: „Par ma foi, jo l'otri". | Et .XV. chevalier ont Guion replevi | Sor totes les honors dont il erent saisi. — Gayd. 5756: Car envers voz le voldrai raplegier: Sor quant que j'ai le voz proi et requier.

Im Gui setzen die Geiseln merkwürdiger Weise nicht ihre eigne, sondern des Gegners Strafe fest, wenn er unterliegen sollte. Gui 407: Et d'une part et d'autre les (scl. die Geiseln) ont bien presentés, | Et tuit dient à Kalle: „Or le nous recreés Par itel convenant, com dire nous orrés: | Se Hervieu est vaincus, as fourques le pendés". | Respont li emperere; „Si com vous commandés". — In der oben citierten Stelle aus Aubr. fügen die Geiseln auch noch ähnlich hinzu: Aubr. p. 137, 2: Et si soit pendus cil qui ne se deffent.

Es kam auch vor, dafs der Gerichtsherr selbst die Bedingungen festsetzte, unter denen er die Geiseln annehmen wollte, doch blieb in diesem Fall den Geiseln ein Einspruchsrecht, wenn ihnen dieselben zu hart schienen. H. Bord. 1442: Sire, ves là et Rainfroi et Henri, | L'uns est mes oncles et l'autre mes cosins. | „Et jou les pren", dist Karles au fier vis, | „Par tel convens con ja porés oïr, | Que, se vous estes ne vencus ne maumis, | Je les ferai traïner à roncis." | Rainfrois l'oï, à Karlon respondi: | „Dehait, biau sire, qui enterra ensi!" | „Et comment dont?" Karlemaines a dit. | „En non Dieu, sire, sor nos teres tolir." | Dist l'empereres: „Or soit à vo plaisir; | Mais, par celui qui ens la crois fu mis, | S'Amauris est ne vencus ne honnis, | Vous ne tenrés plain pié de vo païs, | Ains en serés tost cachié et honni."

In AAm. wird die eventuelle Strafe der Geiseln ebenfalls durch den Kaiser festgesetzt, ohne dafs dieselben, seine Frau und Tochter, trotz ihrer Härte, einen Widerspruch wagen. AAm. 805. Es liegt dies hier in den Umständen. Denn wenn sie, die einzigen Geiseln, welche Amile hatte, sich geweigert hätten, die gestellten Bedingungen anzunehmen, so wäre jener ohne Bürgen, und in Folge dessen der Strafe verfallen gewesen.[1]

Eine dritte Möglichkeit zeigt uns der Ch. cgn.[II], in dem das Schicksal der Geiseln durch den Gerichtshof der Barone, den der Kaiser dazu zusammengerufen hat, festgesetzt wird. Ch. cgn. 3079: L'empereres apele ses barons les meillors; Al jugement les rove qu'il voisent sans demor. — Der erste Redner rät die Geiseln des Herzogs, falls er besiegt würde, zu töten, und zwar um die Macht seiner Familie zu brechen. ib. 3163. Der zweite will ihnen gestatten, sich loszukaufen[2], ib. 3197. Der dritte ist wieder für den Tod, und diese Meinung dringt durch. ib. 3233: A cel conseil alerent li joule et li canu . . . . . ib. 3241: Se li Saisnes i est recre-

[1] Noch ein Beleg findet sich bei Marie de France, Lai de Lanval, v. 398ff.
[2] Auf diese Möglichkeit komme ich eingehender in Abschnitt „l" zurück.

ans et vaincus, | Si ostage en auront trestot les chiés perdus; Rachaté n'en seroient por tot l'or qui'st fondus. — Dieses Urteil wird vom Kaiser bestätigt. ib. 3248: L'empereor le content et il l'otroie ensi.

Nur bedroht vom Sultan, aber ohne Festsetzung einer bestimmten Strafe, werden die Geiseln Cornumarants. Godfr. 4766 . . . moult leur a bien promis, | Se Cornumarans est recreans ne ochis, Qu'il en fera justiche, ja n'en iert avoirs pris.

Gar nicht berührt wird dieser Punkt in Ch. Rol., Gar. Loh., Ren. Mont., Roncev., Ren., Ch. cgn. R.[I], Godfr. R.[II]. Das merkwürdige Schwanken der Überlieferung zeigt uns, dafs man in diesem so wichtigen Punkt nicht zu einer definitiven Fixierung der Rechte der einzelnen dabei interessierten Faktoren gekommen war. Es ist dies charakteristisch für jenen früher erwähnten Gegensatz des Landesherrn und seiner Vasallen.

IV. Die Behandlung der Geiseln bis zur Entscheidung.

Verschieden, je nach dem Belieben des betreffenden Gerichtsherren, der hierin freie Hand hatte, werden die Geiseln nach ihrer Annahme behandelt.

Entweder werden sie sofort in Gewahrsam geführt, ja sogar in Ketten gelegt, oder sie werden in Freiheit gelassen. Den ersten Fall finden wir in H. Bord., Ch. cgn.[II], Gar. Loh., Roncev., Godfr.[I], Godfr.[II]. — H. Bord. 1459: Ens boins aniaus les fist on enserrer. | Li rois les fist, saciés, moult pres garder. — Ch. cgn. 3078: Les ostages enmainent el chastel sos la tor. — Gar. Loh. II p. 41, 19: Hui mais dirons de Fromont le guerrier, | De son linage qu'est mervillous et fier. | En prison, por mortel encombrier, | ne se pueent vers le roi afichier. — Roncev. 425: Pinabiaus a ses ostaiges livrez, Karles les a à garder commandez.[1] — Godfr. 1887: Li rois les (scl. die Geiseln) commanda son seneschel Henri, | Et cil les enmena entre lui et Davi. ib. 4763: Ostages demanda et il en i a mis | Tant qu'il en ot assés de ses meillors amis. | En une maistre tor que fist faire Turquis | Les commande à mener. — Etwas zweifelhaft ist die Sache im Aubr., da hier vom Einkerkern der Geiseln nicht direkt gesprochen wird, sondern man es nur aus dem zweimal gebrauchten „delivrer“ schliefsen könnte. Aubr. 140, 35: „Sire, dist-il, ves me chi en present | Por mes ostajes delivrer“ und ib. 148, 21: vostre ostaje sont molt bien delivré. — Doch konnte das „delivrer“ auch nur in Bezug auf die von den Geiseln eingegangenen Verpflichtungen gesagt sein.

In Freiheit werden sie dagegen gelassen im Gayd. 766: Li dus[2] se dresce qui s'en voloit partir. | Nostre empereres l'acena un petit: | „Sire vassal, nel metez en oubli, | De la bataille soiez pres

[1] Mit Ganelons Geiseln scheint dies nicht geschehen zu sein, denn erst nach seinem Fluchtversuch werden sie in den Kerker geworfen. Roncev. 417: Tous ses ostaiges ot fait maittre en la tor.

[2] Derselbe hatte sich für Gaydon verbürgt.

le matin". — Desgleichen in Ren. Mont., wo der Herzog Naymes sogar bei der Eidesleistung eine aktive Rolle spielt. Im Gui legen die Geiseln des Hervieu einen Hinterhalt, um diesem, wenn nötig, zu Hilfe zu kommen; sie sind also frei.

Auch die Geiseln Gerarts und Ferrauts sind nicht zurückgehalten worden, da sie sich mit ihrem Kämpfer am andern Tage wieder einfinden. R. Viol. 6298; Gayd. 6042. Dasselbe folgt aus Godfr. R. 11451.

Einen sich sonst nirgends wiederfindenden, eigentümlichen Zug weist die Erzählung des Godfr.[II] auf. Nachdem Cornumarant dem Sultan Geiseln gestellt hat, verlangt er nun seinerseits welche vom Sultan als Unterpfand dafür, dafs, wenn es ihm gelingt, sich von der gegen ihn erhobenen Anklage zu reinigen, ihm seine Freunde zurückgegeben werden. Godfr. 4770: „Sire, or revoil avoir pleges que se cist est conquis, | Qui de la vostre part est vers moi aatis, | Que mes amis r'aurai, si ne lor ferés pis". — Alle Anwesenden stimmen ihm bei, und der Sultan erfüllt, wenngleich widerwillig, sein Verlangen. ib. 4773: Tot s'escrient: „c'est drois, donés l'ent .V. ou .VI." | Li sodans l'otria, ma ce fu a envis. | Cornumarans em prist de tot les mex eslis, | Tant qu'il en ot assés et qu'il en fu bien fis.[1] — Weil sich, wie gesagt, Parallelstellen nicht finden, fällt es schwer, sich zu entscheiden, ob man dies für eine Erfindung des Dichters, oder für eine sich auf wirkliche Vorkommnisse stützende Wendung halten soll. Da es sich hier aber um Heiden handelt, und ich mehrmals gefunden habe, dafs, wo von ihnen die Rede ist, die Dichter eher ihrer Phantasie die Zügel schiefsen lassen, als da, wo sie französische Sitten und Zustände schildern, so glaube ich nicht, dafs man die fragliche Handlungsweise als eine regelmäfsige betrachten darf.

V. Der Ersatz der Geiseln durch die Verhaftung der Gegner.

Nachdem man erst einmal begonnen hatte, Angriffe und Verbote gegen die Institution des gottesgerichtlichen Zweikampfs zu richten, war es natürlich, dafs, bevor dieselbe ganz und gar verschwand, das Stellen der Geiseln zuerst aufser Anwendung kam, da dies gerade, nachdem seine innere Bedeutung aus dem Bewufstsein geschwunden war, als besonders grausam und barbarisch erschien.[2]

---

[1] Setzen wir hier „l'empereres" für „li sodans" ein, so haben wir den Gerichtshof der französischen Barone vor uns, dessen Ausspruch der ihm präsidierende Landesherr sich ebenso zu fügen hat, wie der angeklagte Vasall.

[2] So finden wir z. B. bei Beaumanoir, der in jeder andern Hinsicht die genausten Angaben über den gerichtlichen Zweikampf enthält, nur noch geringe Spuren davon. Er konstatiert sogar ausdrücklich, dafs ein Bürge unter keinen Umständen mit dem Leben, höchstens in Kriminalfällen mit dem Verluste seines Vermögens bestraft werden könne. Beaum. cp. 43, 24. Es handelt sich hier um Bürgschaft für das rechtzeitige Einfinden des Angeklagten vor Gericht. Nur für den Fall, „où gage de bataille soient doné", ist es dem Richter überhaupt nach Beaumanoir erlaubt, Bürgschaft anzunehmen. ib.

Man mufste nun aber auf eine andere Mafsregel bedacht sein, welche es unmöglich machte, dafs sich einer der Gegner dem Zweikampf entzog. Man griff daher zu dem einfachen, aber sichern Mittel sie beide in Haft zu nehmen.

Wir finden es in den Epen viermal in Anwendung gebracht, und zwar in Gedichten, die aus dem vierzehnten Jahrhundert stammen, also aus einer Zeit, in der der gottesgerichtliche Zweikampf schon fast völlig unterdrückt war. Man kann sich daher nicht wundern, wenn den Verfassern der betreffenden Gedichte das Stellen der Geiseln, das bereits viel früher aufser Gewohnheit gekommen, unbekannt war, und sie sich in ihren Schilderungen an den ihnen geläufigeren Gebrauch hielten.

Im B. Seb. wird von den versammelten Baronen und Rittern dem Grafen von Ango befohlen, die beiden Gegner bis zum Kampfe in Haft zu halten. B. Seb. 24, 237: Dient li chevalier: „frans contes posteïs, | Vous avés bien parlet, si vous sievons, amis. | Si volons que soiés des champions saisis".[1] .... ib. v. 250: Baudewins fu menés, sans nulle demourée, | Tout droit en Chastelet, une prison fremée

---

cf. 43, 25. Es war also, da eine Sicherheit für das Einfinden der Parteien nötig war, an die Stelle der früheren Einrichtung die mildere Bestimmung gesetzt worden, statt der persönlichen Bürgschaft Geld und Gut als Pfand anzunehmen; doch selbst das war nicht unumgänglich nötig, sondern es konnte dafür die Inhaftnahme der beiden Gegner treten. Beaum. cp. 61, 56: Bone seürté doit estre prise des gages maintenir, cors por cors. Et qui ne pot ou ne veut bone seürté fere, il doit estre retenus en prison dusques à fin de querele.

Ganz weggefallen ist das Stellen einer Kaution in den Ass. d. Jer., wo dafür das emprisonnement préventif für beide Parteien bestimmt wird. Ich citiere die betreffende Stelle ausführlich, da wir aus ihr zugleich Näheres über die Behandlung der Verhafteten erfahren. Ass. d. Jer. p. 398: Et la cort doit dire au Vesconte que il ait en garde ces .II. persounes et le clamant et le defendant, et que il les mete en large leuc et delivre à chascun par sei, si que il n'en aient nule destresse et que il aient largement et à planté se que mestier lor ert à manger et à boivre. (Et c'il avenist que il ne l'eussent dou leur, le Seignor lor deit douner dou sien et lor deit doner) maistre por eaus aprendre et que gens alans et venans puissent entrer et venir sor eaus por eaus aprendre. (Die Worte in Klammern sind dem cod. Venet. entnommen, die übrigen stammen aus dem cod. Mon.)

Nicht ganz klar ist die Sachlage in den gages d. b. Diese bestimmen p. 9: Et oultre ce voulons qu'ilz soient arrestez s'ilz ne donnent bons et souffisans pleges de non departir sans nostre congié. — Der Ausdruck „pleges" kann ebensowohl „Pfand, Kaution" wie „Bürge" bedeuten. Die erste Bedeutung scheint es mir in der angeführten Stelle zn haben, und auch vom Herausgeber wird es in der Anmerkung mit „gage, caution" übersetzt. Zu dieser Deutung würde das ib. p. 33 Gesagte stimmen: ses pleges seront arrestez jusques à satisfaction de partie et le surplus de ses biens à son prince confisquez. — Nun wird aber ib. p. 34 vom Sieger gesagt: Et lui seront les pleges et estagiers delivrez. — „Estagier" kann nur die in der Anmerkung gegebene Bedeutung „otages, répondans" haben. Woher kommen diese Geiseln auf einmal her? In der ganzen Ordonanz ist vorher keine Rede davon gewesen. Im übrigen bestätigt diese Auseinanderhaltung von „pleges" und „estagiers" die dem Wort „plege" vorher beigelegte Bedeutung.

[1] Diese Stelle entspricht genau der Vorschrift in den Ass. d. Jér.: Et la cort doit dire au Vesconte qu'il ait en garde ces .II. persounes etc. s. o.

.... ib. v. 256: Gaufer fu au palais, o sa gent redoubtée; | Li cevalier le gardent et soir et matinée; | Li contes d'Ango tint la salle bien fremée.

Ch. cgn. R. 1524: Dist li roys Orians: „Savés que vous ferés? | D'aujourd'uy en ung moys vous vous combaterés; | Et se tenrés prison, afinque n'escapés".

Im Ch. cgn.[II] R. wird die Einkerkerung merkwürdiger Weise von dem einen der beiden Kämpfer selbst, von Helias, verlangt. Ch. cgn. 2565: „Empereres, dist-il, voelliés moy escouter: | Faites nous vistement sy bien emprisonner, | Que li uns ne li aultres ne s'en puist escaper". | Et dist li empereres: „Ce fait à creanter". | Le conte fist moult bien en une tour sierer: | Le chevalier au Chine fist en cambre mener, Et de .XV. siergans le fist tres bien garder. — Godfr. R. 32601: Ly roys l'avoit bailliet à Ricart de Caumon .... v. 32607: A .IIc. chevaliers la nuit le garda on.

d. Die Nachtwache in der Kirche.

Wenn gleich die Kirche, wie wir gesehen haben, den Zweikampf als Gottesgericht energisch bekämpfte, so verfehlte sie doch nicht einen gewissen Einflufs auf diese Einrichtung zu erstreben, indem sie dieselbe mit zahlreichen religiösen Ceremonien umgab.

Die erste derselben bestand darin, dafs die Beteiligten die Nacht vor dem Kampf in einer Kirche wachend verbrachten.[1]

Wir finden sie erwähnt in Garin, Aye, Gui, Godfr.[II] und Aubr. — Garin II p. 28, 5: A nostre dame en est Begues alés; | La nuit veilla et chevaliers assés; | Bel luminaire fu iluec aprestés. — Gui 685: A saint Pol va li enfes et ses riches barnés, | Là veille toute nuit li riches adoubés. — Aubr. 138, 6: La nuit veilla Gascelin le guerrier, | Et Amauri et Fouqueré le fier, | Et avec els maint baron cevalier | Jusqu'à demain, qu'il vint à l'esclairier. — Aye 343: Ce fu à une feste du baron saint Basile, Garniers, le fiz Doon, a faite la vegile.

Es war also üblich, dafs diese Nachtwache nicht von dem Betreffenden allein abgehalten wurde, sondern dafs seine Freunde ihm dabei Gesellschaft leisteten.

e. Die Messe.

Viel allgemeiner als der eben besprochene Gebrauch war jedenfalls die Gewohnheit verbreitet, unmittelbar vor dem Zweikampf die Messe zu hören. In vierzehn Schilderungen unter zweiunddreifsig wird er erwähnt, und wo es nicht geschieht, ist entweder

[1] Nur in seltenen Fällen schlofs sich unmittelbar an die Herausforderung und an das Stellen der Geiseln der Kampf. Man wartete wenigstens bis zum andern Tage damit. Genaueres unter „i". — In den uns überlieferten gesetzlichen Bestimmungen, wie wir sie bei Beaumanoir, in den gages d. b. u. a. a. O. finden, wird diese Ceremonie nicht erwähnt. Es scheint weniger eine direkt vorgeschriebene, notwendige, wie von der persönlichen Frömmigkeit abhängige Handlung gewesen zu sein.

die Erzählung des Vorgangs überhaupt eine sehr knappe, soweit sie die Ceremonien betrifft, oder es sind besondere Umstände im Spiel, welche den Dichter veranlassen, das Hören der Messe auszulassen. Gayd. 1030: Thibaus oit la messe. ib. 1151: Au matinnet, quant li jors parut cler, | Ala li dus le service escouter. Messe li chante l'arcevesque Guimer. — ib. 6380: Messe li (scl. Ferraut) chante l'abes de saint Vincent. — H. Bord. 1487: Vers le mostier sont li baron alé, | Por oïr messe de .I. saintime abé. — Aye 345: La messe li chanta li evesques Morises. — Ch. cgn. 3263: Al mostier en alerent de bataille arrami; | Iluec oïrent messe el non St. Esperit. — Par. Duch. 406: Al grant mostier Saint Gile font la messe chanter. — Gar. Loh. II p. 28, 11: Au matin lievent cil provoire ordené, | la messe chantent par les maistres autés. — Aubr. 138, 13: Et li bons Abes ne se vout atargier; | Le deu servise velt par tens commenchier, | Si l'escouta Gascelin au vis fier. | ... Apres la messe sont issus del moustier. — Godfr. 1933: Al mostier en alerent quant il furent armé. | Quant orent oï messe, es chevax sont monté.

In Godfr.[1] wird ausnahmsweise erst nach den Eiden die Messe gehört: v. 1890—1906 die Eide, v. 1932 ff. das Anhören der Messe.

Mit dem Lesen der Messe wurde öfters auch die Spendung des Abendmahls an die beiden Kämpfer verbunden.[1] Bisweilen nahm nur einer von ihnen an diesen heiligen Handlungen Teil. Es ist nämlich ein öfters wiederkehrender Zug, dafs der Dichter den Bösewicht diese religiösen Handlungen verschmähen läfst, um die Frömmigkeit seiner Helden in ein um so helleres Licht zu setzen.[2] Ch. Rol. 3859: Bien sunt cunfés et asolt et seigniet, | Oent lur messes, sunt acumeniet. — B. Seb. 24, 338: Et quant il fu armés, li damoisiaus pria | C'on li chantast le messe et li prestres vint là, | Qui devant Baudewin le corps Jhesu sacra. | Et li bers Baudewins lors s'acumenia.

Ein sich nur bei H. Bord. findender Zug ist die Angabe, dafs beide Gegner nach dem Anhören der Messe in der Kirche selbst speisen. H. Bord. 1559: Ens el monstier fu aportés li vins; | La se desjune li gentis Huelins. | De l'autre part se desjune Amauris, |

[1] Dafs diese Angaben der Wirklichkeit entsprechen, beweist ein von L. Delisle veröffentlichtes Fragment, (Cérém. d'une éprv. judc. p. 253), dafs ein genaues Ritual des bei solcher Gelegenheit zu feiernden Gottesdienstes enthält. Wir erfahren aus ihm auch, dafs man entweder die Messe „de resurrectione“ oder die „de sancta trinitate“ oder die „de sancto Stephano“ las. Das daselbst zur Vorlesung bestimmte Evangelium (erat homo ex Pharisaeis) steht Evang. Joh. cap. III.

[2] Charakteristisch ist in dieser Hinsicht auch die Stelle des AAm, wo Hardre voller Ungeduld das Lesen der Messe beschleunigen läfst. AAm. 1259: Par ces monstiers envoie ses serjans | Et fait haster ces messes qui sont grans.

Desus l'autel saint Pere, ce m'est vis. | Quant ont mengié ases, à lor plaisir, | Du mostier issent ambedoi li marcis. |

Uns mutet dies allerdings recht sonderbar an, doch darf man nicht vergessen, dafs es sich in diesen Schilderungen um allgemein bekannte Dinge handelte, dafs es daher für den Dichter nicht gut möglich war, Umstände in seine Beschreibung einzuführen, die seinen Zuhörern gänzlich fremd und unglaubwürdig waren.

Interessant ist eine Stelle in Godfr.II. Der Dichter wollte in seiner Schilderung eines dort vorkommenden Gottesurteils, obgleich die Scene am Hofe des Sultans spielt, auch die Episode der Nachtwache in der Kirche und des darauf folgenden Lesens der Messe anbringen, indem er, wie alle seine Genossen, unbedenklich die Einrichtungen und Gebräuche des christlich-französischen Rittertums auf die Orientalen überträgt. Die folgenden Verse zeigen, wie er sich aus der Verlegenheit gezogen hat. Godfr. 4784: La nuit apres soper, quant iors fu enseris, | S'en est alés veillier al temple Veneris, | De si que el demain que jors fu esclarcis, | Que .I. lor archevesques (ne fu mie esbahis) | Son servige li fist à la loi du païs.

Nachdem die Messe beendigt war, wurde gewöhnlich noch von den Betreffenden der Kirche eine reiche Spende überwiesen, was öfters auch noch von Seiten ihrer Freunde und Verwandten geschieht, die mit ihnen zugleich die Messe gehört haben; doch wird diese Spendung auch an andern Stellen eingeschoben. AAm. 1644: Un anel d'or i a offert le jor. — Gayd. 1157: Il vait offrir, com chevalier membrez, | .I. marc d'argent et .I. paile roé. — Ch. Rol. 3861: Mult granz offrendes metent pur cez mustiers. — Aye 346: Il offri de besans qui bien valoit .C. livres. — Ch. cgn. 3266: Riches fu li presens que chascuns i offri. — Gar. Loh. II, 29, 1: Begues ofri un vert paile roé | Et la roïne ofri un autre tel. — Aubr. 138, 16: Le ber i offre .I. riche paile chier; | Et apres offrent li baron cevalier. | Et la roïne et sa fille au vis fier. — Auch in der eben erwähnten Stelle des Godfr.II fehlt dieser Umstand nicht. Godfr. 4789: Assés offrent besans et fin argent massis.

In Roncev. wird unmittelbar vor den Eiden geopfert. Roncev. 431: Les reliques aourent, et chascuns i offri | .V. bezans de fin or que li clers recoilli.

Im Ren. wird erst nach den Eiden geopfert: Ren. 24140: Il baise les sains à ce mot | Si a un parisi offert. — Desgleichen im Gui 911: Il baisa les reliques, si offri .I. besant.

Eine andre Besonderheit gewährt das Lied von Huon de Bord., der statt der Kirche zu opfern, bevor er die Messe hört, Geld an die Armen verteilen läfst. H. Bord. 1491: Une grant mine li enfes prendre fist; | Et puis l'a fait emplir de paresis. | Li povre crient clerement, à haus cris: | „Cil te garisse qui ens la crois fu mis“.

War dieser Akt vorbei, so wurden die beiden Gefangenen von ihren Freunden bewaffnet, um sich dann, in voller Rüstung

und mit allen erlaubten Waffen versehen, vor dem Gerichtsherren, dem sie ihre Pfänder überreicht hatten, einzufinden, wo noch weitere Förmlichkeiten zu erfüllen waren.

f. Der Sühneversuch.

„Quant gage sunt receü, soit por cas de crieme ou pour faus jugement, les parties ne poent fere pes sans l'acort du seigneur", sagt Beaumanoir, cp. 61, 48, und teilt uns so indirekt mit, dafs überhaupt noch eine Versöhnung der streitenden Parteien möglich war, nachdem einmal die Pfänder übergeben waren. Auch aus den Epen läfst sich dies entnehmen, doch findet sich ein Versuch der gütlichen Beilegung des Handels nur zweimal vor, und bleibt beidemal erfolglos. Die Ursache davon liegt auf der Hand. (Das Stattfinden des Zweikampfs ist für den Fortgang der Handlung eben unerläfslich).

Die beiden betreffenden Stellen sind aber besonders hervorzuheben wegen des Grundes, um dessentwillen die Möglichkeit einer Aussöhnung zurückgewiesen wird. Namentlich in R. Viol.[11] wird dies in ganz ausführlicher Weise motiviert. (Der Verfasser des genannten Gedichtes scheint überhaupt derartige juristische Auseinandersetzungen zu lieben; so habe ich schon vorher Veranlassung gehabt, ein längeres Citat aus ihm zu geben wegen der ausführlichen Begründung der Verweigerung des Gottesurteils).

In beiden Stellen wird dem Angebot einer Versöhnung die Behauptung entgegengesetzt, dafs in Fällen, wo die Anklage auf „Verrat"[1] laute, ein anderer Ausgleich als durch den Kampf nicht stattfinden dürfe. Gar. Loh. II, 31, 7: Drois empereres, dist Bernars de Naisil, | Prenez un jor et si soit terme mis, | S'es acordez et soient bon ami". — | „Drois empereres, dist Begues de Belin, | Il ont de murte ci apellé Garin; | De traïson ne doit on plait tenir, D'endroit de moi n'i ara nul jor prins".

In R. Viol. geht der Vorschlag nicht von einem Verwandten des einen Gegners, sondern von den andern Baronen aus, die den König bitten, doch, wenn möglich, den Kampf zu verhindern. R. Viol. 6219: ceste bataille desfaire | Che seroit la plus biele fins. — Dem widerspricht der Graf von Boulogne. Ich lasse hier seine Erwidrung in extenso folgen. ib. 6322: „Par foi! dist li quens de Bouloigne, | Tel parole n'est fors aloigne; | Que il n'i a nule raison. | Cist l'apiele de trahison, | Et chascuns a oï l'apiel, | Je n'iere ja, par mon chapiel, | En lieu que jou puisse savoir, | Pour

[1] Das deutsche „Verrat" deckt sich hier nicht mit dem afrz. „trahison". Mit diesem wird überhaupt jede treulose, falsche, hinterlistige, betrügerische Handlungsweise bezeichnet. Dies zeigen schon unsere beiden Stellen. Garin ist angeklagt, gegen des Königs Leben konspiriert zu haben: Lisiart, auf betrügerische Weise seine Wette und dadurch Gerarts Land gewonnen zu haben. Beides wird als „trahison" bezeichnet. Auch Lunete im Ch. lyon wird der „trahison" beschuldigt.

pramesse ne pour avoir, | Là où trahisons soit couverte, | Ains ert seüe et aouverte; | Que li Escripture tiesmoigne, | Si le nous dient cler et moigne, | Que chou est li plus lais pechiés | Dont nus hom puist estre enteçhiés, | Que de demener trahison. | Or entendés autre raison | Que la divinités recorde: | Ki orendroit feroit l'acorde Et Gerart sa terre rendroit, | Si vous di jou trestout por droit | Que pour chou ne seroit estainte | La renommée dont atainte | Fu Euriaus ne decaüe; | Et si r'est bien chose seüe, | Qui de trahison est retés | Que puis en est toujours doutés. | Par cest point ne puis jou savoir | Que nus i puist hounour avoir | Se il font pais, se Dex me salt.“ [1]

Bemerkenswert ist in der Begründung besonders die zweite Hälfte durch die Behauptung, dafs Euriaut ohne Kampf nie von dem auf ihr ruhenden Verdacht ganz befreit und eine Versöhnung für beide Theile nicht ehrenvoll sein würde [2]: eine Anschauung der im Mittelalter zu begegnen weniger überrascht, als dafs sie noch heut unter ähnlichen Verhältnissen nicht unmöglich sein würde.

g. Der Schwur.

Wir kommen jetzt zu demjenigen Punkte, der am seltensten in den Schilderungen der Gotteskämpfe vermifst wird (abgesehen von „b“ und „i“, die überhaupt nicht fehlen konnten). Er findet sich zweiundzwanzig Mal vor. Die Leistung eines Eides von gewissem Inhalt mufs also unerläfslich gewesen sein. Später als sich eine auf Beseitigung der ganzen Einrichtung ausgehende Strömung erhob, und man, so lange dies nicht möglich war, ihre Anwendung wenigstens so selten als möglich machen wollte, wurde diese Ceremonie ganz besonders entwickelt und erweitert.[3] Natürlich hatte

[1] Der Umstand, dafs von Seiten zweier Dichter der obige Rechtsgrundsatz: Aussöhnung ist bei auf „Verrat“ lautender Anklage nicht gestattet, in so nachdrücklicher Weise ausgesprochen wird, läfst einen Zweifel an seiner einstigen Existenz nicht zu. In die Gesetzgebung scheint derselbe jedoch nicht übergegangen zu sein, denn eine Parallelstelle bei Beaumanoir oder an andern Orten aufzufinden ist mir nicht geglückt. Letzterem zu Folge ist eine Aussöhnung der streitenden Parteien sogar noch möglich, wenn der Kampf sich bereits entsponnen hat; unter Umständen, selbst wenn ein Kämpfer schon besiegt ist. Beaum. cp. 64, 14. Beispiele für den Fall, wo der Kampf schon begonnen hat, finden wir in Charr., Godfr. II, Godfr. R. I, Ch. lyon II. Wenn P. Paris in seiner Anmerkung zu Gar. Loh. II p. 31 in einer Stelle der gages d. b. eine Bestätigung der besprochenen Maxime zu finden glaubt, so scheint mir dies nicht richtig zu sein. Es wird dort unter den Fällen, wo der vorher verbotene Zweikampf von neuem erlaubt wird, auch der genannt, wo die Anklage auf „trayson“ lautet, gages d. b. p. 3; es wird aber nur gesagt: „souffrerons quant à ce cas les gaiges de bataille avoir lieu“, nicht dafs eine friedliche Beilegung verboten sei.

[2] Diese Äufserung steht aber in direktem Widerspruch mit dem von Loisel, inst. cout. lib. VI, tit. I 28; § 816 (tom. II, p. 196) aufgestellten Rechtsgrundsatz: „Le démenti et offre de combat sauve l'honneur à celui qui est taxé de trahison“.

[3] Man erhöhte die Zahl der zu leistenden Eide auf zwei (für jede Partei), um so auf das Gewissen des Schuldigen stärker einzuwirken. Das vollständigste Bild des späteren, umständlichen Verlaufs der Ceremonie erhalten

sich dies ganz allmählig vollzogen. Daher kommt es, dafs sich in den Epen, je nach der Zeit der Abfassung, nicht unbedeutende Abweichungen zeigen. Dafs wir andrerseits, sogar in den spätesten, dem vierzehnten Jahrhundert angehörenden Gedichten nicht die Ausführlichkeit der Ordonanz vorfinden, ist leicht erklärlich. Eine mehrfache Wiederholung ziemlich gleichlautender Eidesformeln, und die Aufzählung sämmtlicher festgesetzter Bewegungen und Handlungen (wie sie in der Ordonanz bis ins Kleinste hinein beschrieben werden), konnte selbst der weitschweifigste Erzähler nicht seinen Zuhörern zumuten. Man begnügte sich daher, die Ceremonie in der einfachen Gestalt darzustellen, wie sie aus den älteren Gedichten bekannt war.

I. Das Erscheinen der Gegner zur Ablegung der Eide.

Ist der Tag des Kampfes gekommen, so finden sich die beiden Gegner vor dem Gerichtsherren ein. Was ihre äufsere Erscheinung betrifft, so gehen hierin die Beschreibungen und Angaben auseinander.

In AAm., Aye, Gui, Godfr.[1] und Par. Duch. stellen sie sich unbewaffnet, in allen übrigen Gedichten dagegen in voller Rüstung ein. Da sich die zweite Möglichkeit also in der Mehrzahl der Epen (namentlich in denen, die späteren Datums sind, ausnahmslos) findet[1], so müssen wir annehmen, dafs anfänglich beide Gebräuche neben einander bestanden, bis schliefslich der eine die Oberhand gewann und zur Regel wurde. Wo dies geschah, mufsten die Kämpfer natürlich, um sprechen zu können, den das Gesicht schützenden Teil der Rüstung, die Ventaille[2], losbinden; während des Schwörens wurde sogar der ganze Helm abgenommen. Manchmal wird dies in den Gedichten besonders erwähnt, wie Gayd. 1366: Thiebaus relace (nachdem er geschworen) son elme poitevin; | Et sa ventaille li lasa .I. meschin. ib. 6536: Li dui baron se vont ajenoiller. | Les elmes ostent et font desatachier, | Et les ventailles font un poi alaschier. ib. 6584: Chascuns relace son vert elme burni | Et la ventaille dou blanc hauberc tresli.

Eine kurze Hindeutung auf eine sich an das Erscheinen der Gegner unmittelbar anschliefsende, der Eidesleistung vorangehende Ceremonie finde ich Cléom. 11280. Nachdem der Dichter gesagt hat, dafs die beiden Gegner den Kampfplatz betreten haben, fährt er fort: Devant le roi s'en vinrent droit. | En tel point pouroffert se sont | Com il estoit coustume adont. | Lors fist on les seremens faire.[3]

wir aus den gages d. b. Die Pariser Handschrift dieser Ordonanz erläutert den Wortlaut noch durch elf grofse Illustrationen. Da dieselben in der Ausgabe von Crapelet genau wiedergegeben sind, so läfst sich aus ihnen ebenfalls Belehrung gewinnen. „C'est l'ordonnance même mise en action". gages d. b., p. VI.

[1] Sie ist Vorschrift in den gages d. b. und den Ass. d. Jér.

[2] Höf. Leb. II 42 ff.

[3] Mit diesem „soi pouroffrir" scheint mir der Dichter den Kernpunkt der folgenden in der Ordonanz von 1306 vorgeschriebenen Ceremonie anzudeuten.

II. Der Ort der Eidesleistung.

Das Schwören der Eide findet entweder an einem den Umständen nach verschiedenen, aber jedenfalls aufserhalb der Schranken des eigentlichen Kampfplatzes liegendem Orte statt; oder sie werden den beiden Gegnern innerhalb der erwähnten Schranken abgenommen. Zu beachten ist dabei, dafs sich letzterer Gebrauch nur in Gedichten findet, die in das Ende des dreizehnten, den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gehören (mit Ausnahme des Ch. cgn.), so dafs er erst in dieser Zeit allgemein üblich geworden sein kann.

In denjenigen Gedichten, wo die Eide nicht innerhalb der Schranken geleistet werden (AAm., Gayd. I u. II, H. Bord., Aye, Gui, Par. Duch., Gar. Loh., Ren. Mont., Aubr., R. Viol.II, R. Charr., Ren., Godfr.II) sind die Angaben nur in einigen Fällen genau genug, um die Behauptung zu rechtfertigen, dafs der Dichter sich den Vorgang nicht in der von der Ordonanz angegebenen Weise gedacht hat.[1] In H. Bord. geht der Akt im Palast vor sich und gekämpft wird aufserhalb der Stadt. Im Gayd.I wird im Zelt des Königs geschworen. Im AAm. und in R. Viol.II findet sich eine Spur des alten, germanischen Gebrauchs, dem zu Folge feierliche, gerichtliche Verhandlungen im Freien stattfanden, wobei der Vorsitzende der Versammlung seinen Platz unter einem Baum hatte (cf. Origines du droit français p. Michelet., p. 301), an dem sein Schild aufgehangen war. AAm. 1385: Nostre empereres descent desoz un pin, | On li aporte un faudestuef d'or fin, | Li empereres de France s'i assist. — R. Viol. 6306: Puis les mainnent en mi uns pres .... | Là s'assist par desous .I. orme | Li rois, entour lui ot maint homme.

Aus den übrigen Schilderungen läfst sich kein bestimmtes Bild gewinnen; man erkennt nur, dafs jedenfalls aufserhalb der Schranken geschworen wird. Den zweiten der genannten Fälle (das Schwören innerhalb der Schranken) finden wir acht Mal. Ch. cgn. 3268: El

---

gages d. b., p. 17—22: Die beiden Kämpfer haben sich zu Rofs in voller Rüstung und mit herabgelassenem Visier in die Schranken zu begeben. Beim Eintritt in dieselben müssen sie erklären, dafs sie bereit zum Kampf seien, nachdem sie sich vorher ausdrücklich gewisse Rechte vorbehalten, resp. gegen bestimmte Handlungen des Gegners im Voraus protestiert haben. Dann haben sie auf den Richter zu zu reiten, ihre Namen zu nennen, und ihm ein Verzeichnis jener Reservationen und Proteste zu überreichen. Darauf begeben sich beide von neuem in ihre Zelte, und kehren dann zu Fufs mit geöffnetem Visier zurück, um zu schwören. Es sind im Ganzen fünf „requestes et protestations", welche jeder der Kämpfer zu machen hat. 1. Wenn der Gegner andre als die erlaubten Waffen trägt, sollen ihm diese fortgenommen und keine anderen dafür gegeben werden. 2. Wenn der Gegner zauberische oder andre geheime Mittel anwendet, soll er dafür bestraft werden. Auch soll er ausdrücklich schwören, dafs er dergleichen nicht thun will. 3. Es werde ihm der Zeitraum eines vollen Tages für den Kampf gewährt. 4. Wenn sich der Gegner nicht zur bestimmten Zeit einfindet, soll er als schuldig betrachtet werden. 5. Es sei ihm erlaubt eine genügende Menge von Speise und Trank mit sich zu führen, um sich und sein Pferd während des Tages unterhalten zu können.

[1] Nämlich innerhalb der Schranken. cf. S. 48.

camp de la bataille, où li pre sont flori, | Furent li sairement juré et escari. — C. Poit. 1121: Pepins a fait aporter | Les sains en mi la praerie. — Cléom. 11266: Li doi conpaignon sont entré | Ou parc .... ib. 11283: Lors fist on les seremens faire. — Roncev. 430: Karlemaines ... chieres reliques a fait el camp porter. — B. Seb. t. II, p. 353, 31: Un vesque de Paris, c'on apiella Terin, Aporta les reliques ... enmi le camp les mist. — Ch. cgn. R. 1652: (Der Kampfplatz ist auf einer Insel hergerichtet; die beiden Gegner und alle sonst beteiligten Personen sind bereits übergesetzt). Li enfes vit ung autel qui fu edifyés, | Ly saint estoient sus moult noblement logiés. | ib. 2585: Ly chevalier au Chine dedens le camp entra ... Le conte a atendut, tant c'on ly amena .... li abes de Nimaie les sains leur aporta. — Godfr. R. 28986: Ly vesques de Forois fu ens el champ entrés, | Où on avoit les sains dignement aportés.[1]

In der Ch. Rol. fehlt der Schwur ganz. Dieser Umstand scheint nun allerdings ein Beweis dafür zu sein, dafs die Eide überhaupt nicht zu den ältesten, ursprünglichen Teilen des Gottesurteils gehören. Ich glaube jedoch, dafs dies vielmehr zu Gunsten des früher von mir über dies Gedicht Gesagten spricht. Einem Dichter, der das Ablegen der Beichte, Anhören der Messe, Empfang des Abendmahls und die Spendung der üblichen Gaben in drei Versen (3859—61) abmacht (man vergleiche damit z. B. die fünfundsiebzig Verse lange Schilderung des H. Bord., 1490—1565), kann man auch zutrauen, dafs er einen ihm vielleicht nicht sehr wichtig erscheinenden Akt gar nicht erwähnt. Er versteht eben das Interesse seiner Zuhörer in anderer Weise, als durch umständliche Aufzählung leerer Förmlichkeiten zu erregen. Die späteren Bearbeiter haben natürlich nicht unterlassen, das Fehlende zu ergänzen.

III. Die Reihenfolge beim Schwur und mehrere andere bei dem Ablegen der Eide zu beobachtende Gebräuche.

1. Es fragt sich zunächst, welcher von den beiden Gegnern zuerst zu schwören hatte. Es thut dies stets der Forderer.[2] Von

---

[1] Der Wortlaut der Ordonanz, gages d. b., p. 22 u. 23, enthält zwar keine ganz genaue Bestimmung, (Es wird nur gesagt: Premier vient l'apellant ... et quant il est soubz l'eschaffault où leur juge est, il se mettra à genoulx devant un siège richement paré le plus que l'en pourra, où sera la figure de nostre vray Sauveur Dieu Jhesu-crist etc.), aber die Illustration läfst keinen Zweifel darüber zu. Unmittelbar vor den Schranken ist für den Richter ein etwas erhabener, mit einem Baldachin bedeckter Sitz (eschaffault) hergerichtet. Davor befindet sich ein mit einer Decke behangenes Pult, auf dem ein Kruzifix und ein Missale liegen. — Ganz genau zu den Angaben jener acht citierten Stellen stimmen die Ass. de Jér. p. 900: Et d'apres yceste crie, le Vesconte et la cort, et les homes liges devent faire venir les .II. champions en mi leuc, (cod. Ven.: ou milieu dou serne.), et det aver un des proudeshomes de la cort uns Ewangile en sa main et deivent apeler le defendeour avant.

[2] Auch in der Ordonanz ist dies Vorschrift. gages d. b., p. 22: Item premier vient l'appelant. ib. p. 28: Alors le mareschal leur demande, et pre-

dieser Regel finden sich nur zwei Ausnahmen. Zweifellos ist die entgegengesetzte Reihenfolge im C. Poit.; der Graf von Poitiers ist der Forderer. C. Poit. 1095: j'apel de mortel traïson le duc; se il le va noiant Jou l'en ferai là (l. ja, Tobler.) recreant. — Trotzdem schwört der Herzog zuerst: ib. 1126: Premiers i vint, n'atarga mie, | Jurer li dus de Normandie. — Nicht so sicher ist die Sachlage in R. Charr. Meleagant, der p. 133, 11 zuerst schwört, ist allerdings der Ankläger; ob auch der Forderer, ist weniger klar, denn er hat sich in seiner Klage nicht ausdrücklich zum Beweis durch den Kampf erboten. Keu seinerseits sagt nur, p. 132, 14: „Je deffendrai ma dame et moi", worauf ihm, p. 132, 18, der König antwortet: Vos n'avez mestier de bataille, | .... que trop vos dolez. — Nehmen wir aber selbst an, dafs Keu der Forderer ist, so haben wir zwei Fälle, wo der Geforderte zuerst schwört, gegenüber den siebzehn Stellen, wo der Forderer dies thut. Dieser letztere Gebrauch wird noch besonders hervorgehoben in folgender Stelle: H. Bord. 1598: „Qui juerra?" Li barnages a dit. | „Cil qui apele" ce dient li marchis. | „Dont juerrai ge, sire" dist Amauris. — Aehnlich Godfr. 1894: „Jo juerrai premiers", dist le castelains Gui.

Wir haben also auch in diesem Punkte ein Nebeneinanderbestehen zweier Gebräuche zu konstatieren, von denen der eine indefs der bei weitem üblichere und allgemeiner verbreitete war.

2. Die Eide wurden für gewöhnlich auf Reliquien von Heiligen geschworen, mitunter wurde noch ein Missale oder ein Evangelienbuch hinzugefügt.[1]

Diese Reliquien wurden meistenteils in ihrem Schrein (AAm. 1386: la chasce S. Denis. — Par. Duch. 457: La chase del baron san Martin. — Gui 893: la casse saint Vinchent) auf einem Tisch niedergelegt, der mit einer Decke aus kostbarem Stoff bedeckt war. Gayd. 6531: Desor .I. paile, ouvré à eschaquier, | Les fait li rois tout erranment couchier. — Desgl. C. Poit. 1121; Godfr. 1890.

Manchmal wurde diese Decke auch auf der Erde ausgebreitet. Ren. Mont. 427, 9: Dus Nayme de Baiviere les Sains aporté a; | Par dessus la vert herbe, qui u pre verdoia, | Estendi un tapis et les Sains y porta.

Oder ein Kissen dient als Unterlage wie B. Seb. t. II, p. 353, 31: Un vesque de Paris .... Aporta les reliques .... Enmi le camp les mist, sus un noble cousin. — Im Ch. cgn. R.[1] ist dagegen ein Altar errichtet: Ch. cgn. R. 1652: Ly enfes vit ung autel qui fu edifyés, | Li saint estoient sus moult noblement logiés. — Im Gayd.[1] schwören die Kämpfer auf das Schwert des Kaisers. Gayd. 1305: l'empe-

mier à l'appelant: Vous tel, comme appellant, voulez-vous jurer? — Desgleichen bei Beaumanoir. Beaum. cp. 64, 9: Cil qui apele doit jurer premierement. — In den Ass. d. Jer. dagegen hat, wie dies die eben citierte Stelle zeigt, (S. 48), der Angeklagte, le defendeour, zuerst zu schwören.

[1] In den gages d. b. wird, wie schon gesagt, auf ein Kruzifix und ein Missale, in den Ass. d. Jer. auf ein Evangelienbuch geschworen.

reres fist Joiouse aporter, | Ce est l'espée où molt se pot fier. | Enz el poing d'or avoit ensaielé | Bonnes reliques dou cors saint Honoré. — Im Doon wird noch ein Missale beigefügt, Doon 6538: Lors a on le messel u palés apporté, | Et Kalles nostre roi i a sus sains juré. — Im Godfr. R.[111] kommt ein Evangelienbuch hinzu: Godfr. R. 29004: Par tous les sains que Dieux a consacrés, | Et par les ewangilles que droit cy me moustrés.

3. War nun alles zu der feierlichen Handlung bereit, so kniete der Forderer gewöhnlich zum Schwur nieder, doch geschah das nicht immer. Es kann uns aber nicht wundern, nachdem wir selbst in den wichtigsten Punkten ein Schwanken des Gebrauchs gefunden haben, dafs auch in den nebensächlicheren Punkten Abweichungen von der allgemeinen Gewohnheit vorkommen.[1] H. Bord. 1601: Amauris s'est à genoillons mis. — Gayd. 6536: Li dui baron se vont ajenouiller. — Ren. Mont. 427, 12: Et Rohars et Aymon cascuns s'agenoulla. — Aubr. 141, 23: Lors s'ajenouille sans nul delaiement. — C. Poit. 1132: Li Quens l'oï; moult l'en pesa, | Devant les S.[s] s'ajenoulla. — Ren. 24120: Roonel s'i ajenoilla. — Roncev. 432: Pinabiax s'agenoille et Thierris se leva. — R. Charr. 134, 10: Si s'agenoillent ambedui. — Godefr. 28991: Il s'est agenoulliés et tres biel enclinés. — In andern Gedichten geht aus der ganzen Darstellung klar hervor, dafs an ein Hinknien nicht gedacht ist; aus den übrigen läfst sich gar nichts entnehmen, wie z. B. aus dem Cléom. 11283: Lors fist on les seremens faire, wo zu dieser lakonischen Angabe nichts weiter hinzugefügt wird.

4. Eine nicht unwichtige Abweichung in dem Ceremoniell der Eidesleistung finden wir im Gayd.[11], Ren. Mont. und Roncev. In diesen dreien werden nämlich die Worte des Schwures den Schwörenden von einem damit beauftragten Dritten vorgesprochen. Jene wiederholten dann nur die eigentlichen Schwurworte.[2] Gayd. 6539: Dist l'empereres: „Dus Naymmes de Baiviers, | Des sairemens deviser vos requier: | Devisez lor, car je n'i voil boisier". — Nachdem der Herzog die Eidesformel vorgesprochen hat, erwidert Guiot: ib. 6556: „Voire", dist Guis, „et dou tout consillier[3], Si me laist Dex dou champ torner arrier". — Ren. Mont. 427, 15: Dus Nayme de Baviere la cose devisa. | „Rohars", ce dist dus Naymes, „entendés en ença. | Ensi t'aït cis sires qui le mont estora, | Que Renaus le tien pere par traïson tua". „Voire", ce dist Rohars, „ne mix ne m'aït ja". — Roncev. 431: Et Salemons qui le cuer ot hardi, | Lor a les saire-

[1] Die Ordonanz von 1306 befiehlt niederzuknieen, gages d. b., p. 23; die Ass. d. Jer. dagegen nicht.

[2] Auch hinsichtlich dieser Einzelheit finden wir die beiden Verfahren, welche die Epen kennen, in den Gesetzen wieder. Die Ordonanz läfst die Schwurformel von einem dazu bestimmten Beamten, dem Marschall, vorsprechen, gages d. b., p. 23. — Dasselbe geschieht in den Ass. d. Jer. p. 400. — Bei Beaumanoir dagegen findet dies sich nicht. Beaum. cp. 64, 9.

[3] „et du tout consillier" bezieht sich auf d. ib. 6553 sich findende „Si voirement voz puist hui Dex aidier"; also: (So wahr Euch Gott helfen möge) und in Bezug auf alles (mir) raten möge. Das „mir" zu „consillier" hat man aus dem „voz" zu „aidiez" zu entnehmen. (Tobler).

mens devant euls eschavi, | Et dist au damoisel: „venez avant, Thierri. | Vos jurrerez premiers dou champ qu'as arrami. | Devant dirai, tu diraz apres mi."

Der Grund für diese Anordnung scheint mir in der Gefahr zu liegen, die für jeden aus der Unabänderlichkeit des einmal Gesagten, erwuchs (s. S. 19). Da nun ein Versprechen beim Ablegen der Eidesformel durchaus nicht aufser dem Bereich der Möglichkeit lag, so suchte man dies und die damit verbundenen Folgen dadurch zu verhüten, dafs man die ganze Formel vorsprechen und von den Parteien nur die Gelöbnisworte wiederholen liefs.

5. Hatte der erste der beiden Gegner geschworen, so folgte, bevor der andre dies auch that, eine symbolische Handlung. Dieser erfafste nämlich den ersten unmittelbar, nachdem er geendet hatte, und während er sich noch in knieender Stellung befand, am rechten Handgelenk, und zog ihn von der Erde empor, indem er dabei die Worte sprach; „je voz en lief comme parjure". Dann erst kniete er selbst hin, um nun seinerseits zu schwören.[1] Nur einmal, in Gayd.[1], schwören beide, ehe das Aufheben des Forderers[2] stattfindet, Gayd. 1336—1448. Allein steht ferner der Dichter des AAm. da, indem er Hardre die Hand des Ami noch vor der Eidesleistnng ergreifen läfst, um seine Anklage in dieser Stellung noch einmal zu wiederholen. AAm. 1413: Par le poing destre ala saisir Ami, | A sa vois clere à escrier s'est prins: | „Or entendez .... | Que cest vassal que par la maing tieng ci .... —

Ich lasse die Belege für das eben Gesagte folgen. H. Bord. 1625: Avant passa li courtois Huelins, | Par le puing destre le traïtor saisi, | Comme parjures l'en leva li marcis, | Devant les sains à genillons se mist, | En haut parla, si que bien fu oïs. — Gar. Loh. 33, 4: Tous primerains a juré Isorés: | „Cuivers", dist Begues, „ma-

[1] Der epischen Darstellung entsprechen genau die Vorschriften bei Beaumanoir, cp. 64, 9 und in den Ass. d. Jer. p. 400, nur dafs in diesen, wo kein Niederknieen beim Schwur stattgefunden hat, damit auch das Emporheben und die Wendung: „je vous en lieve" wegfällt.

[2] Wir haben schon mehrmals gesehen, dafs da, wo die epischen Schilderungen von einander abwichen, die gesetzlichen Feststellungen des betreffenden Punktes entsprechende Abweichungen zeigten. Es läfst sich aus diesem Umstand erkennen, wie treu sich die Schilderungen der Dichter an die bestehenden Gebräuche anschlossen, dafs man ihnen daher auch dann, wenn eine Bestätigung durch Rechtsquellen nicht da ist, z. B. in Betreff der Geiseln und alles dessen, was damit zusammen hängt, Glauben schenken darf. Der oben besprochene Punkt giebt uns ein neues Beispiel für diese Behauptung. Die Darstellung des Gayd.[1] steht, wie gesagt, ohne Parallelstelle da. Dafs hier aber trotzdem keine Laune oder Flüchtigkeit des Erzählers vorliegt, zeigt die Darstellung der Ordonanz, gages d. b., p. 26—29. Dieser zufolge knieen beide Gegner zu gleicher Zeit nieder, der eine legt seine rechte Hand auf einen Kreuzesarm, der andere auf das Missale, und beide sprechen in dieser Stellung nach einander die Eidesformel aus. Dann erheben sie sich, küssen Kreuz und Missale, reichen sich die rechte Hand, und der Forderer straft den Geforderten Lügen, indem er zugleich noch einmal die Gerechtigkeit seiner eignen Sache beteuert. Cf. die Illustration dazu, Fig. IX.

lement es menés". | Par le poing destre l'en a Begues[1] levé. — Gayd. 6560: „Fel', dist Ferraus, „par Deu le droiturier, | Comme parjure voz en doi redrescier". | Ferraus jura ... — Aubr. 141, 34: Gascelin l'ot, si est avant salli: | Isnelement par la main le saisi, | Et a parlé à loi d'omme hardi: | „Vassal", dist-il, „vous i avés menti! | ... | Je vous en lief com parjure failli. — Ren. 24130: „Par foi", fet Renart, „voz mentez; | De trestot i avez menti". | Lores l'a par le poing sesi. | Et si l'en a fait redrescier. — R. Charr. 134, 17: „Et je t'en liés, come parjure!" | Fet Lancelot; „et si rejur | ... — Godfr. 1888: Et respont Godefrois: „Vos i avés menti! | Tot estes parjurés, je le sai bien de fi". | Il est passés avant, par le poing l'a saisi.[2]

6. Das in der Anmerkung, S. 51, erwähnte Küssen des Kreuzes und des Missals findet sich auch in den ausführlicheren Schilderungen der Epen wieder. Ein stereotyper Zug dabei ist der, dafs der Meineidige durch die Kraft der Reliquien entweder überhaupt verhindert wird, sich ihnen zu nähern, oder er strauchelt oder stürzt gar hin beim Aufstehen. Gayd. 6558: Il s'abaissa, si volt les sains baisier; | Mais ainz li glouz ne les pot aprochier. ib. 1362: Les sains baisa Thiebaus, li Deu mentis, | Quant les baisa, à poi que ne chaï. — H. Bord. 1620: Les sains cuida baisier li Deu mentis; | Faut lui l'aleine, à poi qu'il ne caï. | Nes aprocast pour tout l'or d'un païs, | Li glous cancele, car il estoit mentis. — Par. Duch. 473: Li gloz baise leis sanz, si est en piés saillis: | De l'autre part chancelle, si qu'il gote nel vit. — Ren. Mont. 427, 38: Baisier vaut les reliques, mais Dex nel soffri mie. — B. Séb. 24, 395: Les sains cuida baisier, mais il va canchelant, | XXX piés recula par itel convenant. | Les jambes li falirent, à terre va versant. — Roncev. 432: Baisier volt les reliques, mais onques n'i tocha. | Nostre seignor ne plot; tot tremblant s'en leva. — Godfr. 1901: Li castelains cancele, à poi qu'il ne caï. | Par le faus sairement que il ot arrami. — Ch. cgn. R. 1694: Il est venus as sains, mais il est tresbuchiés, | Tellement qu'il en fu vilainement froissiés.

[1] Der Anmerkung, die P. Paris zu dieser Stelle giebt, kann ich nicht zustimmen. Er sagt daselbst: „Ce vers nous apprend que l'usage de jeter et relever le gant vient de l'usage plus ancien de relever l'accusateur, quand, agenouillé devant les reliques, il prononçait son accusation. Sans doute on aura reconnu le danger qu'il y avait à amener les deux adversaires trop près l'un de l'autre, et l'on aura décidé qu'il valait mieux prendre un gant pour leur intermédiaire". Nach dieser Annahme bleibt mir unklar, was sich P. Paris unter den „gages" vorstellt, die vorher, p. 26, 4, gewechselt worden sind. Auch in den übrigen Schilderungen finden sich beide Vorgänge, das Überreichen der „gages", unter denen z. B. im Aubr. zweifellos der Handschuh zu verstehen ist, (cf. S. 29), und das Erfassen der Faust des Gegners nebeneinander. Zu der Bemerkung, dafs der Grund der Änderung in der Gefahr lag, die sich aus der Annäherung der beiden Gegner ergab, ist er vielleicht durch eine Stelle der von ihm mehrmals citierten gages d. b. veranlafst. Daselbst heifst es p. 27: Le quel serement nous ordonnons que soit le derrenier des trois, pour la mortelle hayne qui est entre eulx, espécialement, quant ilz s'entreverront et s'entretiendront par les mains. —

[2] Helinant war nicht hingekniet, daher ist hier auch nicht von „lever" die Rede.

— Godefr. R. 29012: Et quant il ot cou dit et il fu relevés, | s'est Eracles li glous telement cancelés | Qu'a poy que li traïtres n'est à tierre viersés.

7. Vorschrift ist ferner bei der Eidesleistung die Berührung der Reliquien mit der Hand während des Schwures, daher wird dies häufig besonders erwähnt.[1] Gayd. 6542: Dist à Guist: „Tendez vos mains premiers." | La main li fait vers les sains abaissier. ib. 6563: Desor les sains sa destre main tendi. — B. Séb. 24, 376: Il est venus au saint si va sa maint levant. ib. t. II, p. 355, 3: Sa main mist sur les sains et dist en son latin. — R. Charr. 134, 11: Meleaganz estent sa main | As sainz — Ch. cgn. R. 1673: Uns priestres ly a dit, „il faut que vous touchiés | La main dessus les sains. — Godfr. R. 29001: Metés la main as sains que vous ycy veés. — Die Anwesenheit eines Priesters bei dieser Ceremonie erwähnen nur B. Seb., Ch. cgn. R.I, Ch. cgn. R.II, und Godfr. R.III.[2] — B. Seb. t. II, p. 353, 31: Un vesque de Paris, c'on apiella Terin, | Aporta les reliques dou vrai cors saint Fremin. — Ch. cgn. R. 1673: Ung priestres ly a dit: ib. 2599: Ly abes de Nimaie les sains leur aporta. — Godfr. R. 28986: Ly vesques de Forois fu ens el camp entrés, | Où on avoit les sains dignement aportés.

IV. Die Schwurformel.

In seinem Schwur behauptete der Ankläger die Richtigkeit seiner Anklage und die Schuld des Gegners unter Anrufung Gottes und der Heiligen. Unter denselben Beteuerungen behauptete der Gegner seine Schuldlosigkeit und die Gerechtigkeit seiner Sache.

Ich will nur einige der epischen Formeln anführen, um ihre Übereinstimmung im Grofsen und Ganzen unter einander zu zeigen.[3] Gayd. 1338: Se Dex m'aït et li saint qui sont ci, | Et tuit li autre qui por Deu sont sainti, | Que li dus a et porparlé et dit, | Et de sa bouche li vi parler à lui, | Et de sa main li vi livrer celui ..... ib. 6544 (dem Kämpfer vorgesprochen): Ditez aprez, car je doi comencier: | Ce oiez, Dex, que Ferraus li princiers | Que il murtri à Orliens le portier | .... | Si voirement voz puist hui Dex aidier, | Et tuit li saint .... c'on doit por Dieu proier! — Aubr. 141, 25: ... „Or entendés, por Deu qui ne menti", | Dist Helinant qui ot le

[1] Beaum. cp. 61, 9: ... et doit tenir la mein sor le livre. — Ass. d. Jer. p. 400: Et li det faire metre la main sur l'Evangile. — gages d. b., p. 27—29. cf. S. 51.

[2] gages d. b., p. 23: à sa destre sera ung prestre séculier ou religieux.

[3] Die Formel in der Ordonanz, gages d. b., p. 23 lautet: Je tel appelant jure sur ceste remembrance de la Passion de Nostre Sauveur Dieu Jhesucrist et sur les sainctes Evangiles qui cy sont, et sur la foy de vrai Crestien et du saint baptesme que je tiens de Dieu que j'ai certainnement bonne, juste et saincte querelle et bon droit d'avoir en ce présent gaige de bataille appelé le tel, comme faulx et mauvaiz traytre ..... Et ce je lui monstreray aujourd'hui par mon corps contre le sien a l'ayde de Dieu, de Nostre dame et de monseigneur Saint George le bon chevalier. — Vollständig analog, in den Beteuerungsworten genau übereinstimmend, lautet die Antwort des Verklagten. — Bedeutend kürzer ist die Formel bei Beaumanoir. Beaum. cp. 64, 9: „Si m'ait Dix et tout li saint, que Jehan, que j'ai apelé, fist le fait" ou „fist fere".

coer hardi, | „Se deu m'aït et les sains qui sont çi | Et tout li autre par qui Deu est servi, | Que Gascelin a mon oncle murdri ....

Von diesen unterscheiden sich andre höchstens durch gröfsere Kürze in der Anrufung der Heiligen, z. B. C. Poit. 1126: Premiers i vint, n'atarga mie, | Jurer li dus de Normendie, | Et dist bien, se Diex li aidast, | De cest camp le delivrast, | Qu'à la contesse avoit geü | ...[1]

h. Der Bann.

Nachdem man endlich so weit war, dafs der Kampf beginnen konnte, wurde im Namen der Gerichtsherren der sogenannte Bann verkündigt.

Derselbe richtete sich an die Zuschauer und verbot, resp. gebot ihnen gewisse Handlungen. Verboten wurde erstens alles was auf irgend eine Weise die Kämpfer stören und belästigen konnte; aber auch jede Unterstützung des einen oder des andern wurde streng untersagt. Aus demselben Grunde wurde zweitens die Entfernung sämmtlicher unbeteiligter Personen aus den Schranken während des Kampfes angeordnet.[2]

[1] Ein wichtiger Unterschied zwischen den Anordnungen der Ordonanz und Beaumanoir einerseits, den epischen Schilderungen andrerseits besteht darin, dafs bei den ersteren zwei Eide von jeder Partei geleistet werden. (cf. S. 45). Die Vorschriften der Ordonanz und die Beaumanoirs differieren ihrerseits in dem Umstand, dafs der Ordonanz zufolge bei dem ersten dieser Eide jeder Gegner allein erscheint, und sie erst beim letzten beide zu gleicher Zeit vorgeführt werden. Bei Beaumanoir dagegen befinden sich die Parteien von Anfang an gegenüber, weil nach seinen Bestimmungen das Emporziehen des Forderers durch den Geforderten schon bei diesen ersten Eiden stattfindet, während die Ordonanz es erst nach den zweiten geschehen läfst.

Daraus dafs die zweiten Eide sich nicht in den Epen finden, braucht man nicht, wie mir scheint, notwendiger Weise auf eine sehr späte Entstehungzeit derselben zu schliefsen. In ihnen wurde beschworen, dafs der Kämpfer keine unerlaubten Waffen, zauberische Schutzmittel oder sonstige verbotene Gegenstände bei sich führte. Über solchen Verdacht aber waren die Helden der Epen erhaben. Solche Künste waren ihrer Ritterlichkeit so fremd, dafs sie sich nach der Meinung der Dichter gar nicht dagegen zu verteidigen nötig hatten. — Man könnte auch annehmen, dafs sie in der allerersten Zeit wirklich noch gefehlt haben und daher in die frühesten dichterischen Schilderungen des Vorgangs nicht aufgenommen wurden. Die späteren Dichter hielten es dann, sich an ihre älteren Vorbilder anschliefsend, nicht für nötig, dieses Detail noch nachträglich einzuführen.

[2] Noch mehr specialisiert sind die Bestimmungen des Bannes in der Ordonanz und bei Beaumanoir, doch ist dieser etwas knapper als die erstere. Der Bann umfafst in der Ordonanz, gages d. b., p. 12 u. 13, fünf Paragraphen. 1. Niemand aufser den Kampfwärtern und denjenigen, die besondere Erlaubnis vom König erhalten haben, dürfen während des Kampfes Waffen tragen. 2. Niemand darf während des Kampfes zu Pferd sitzen. 3. Niemand aufser den dazu bestimmten Personen darf den Kampfplatz betreten. 4. Jeder Zuschauer soll sitzen, damit niemand am Sehen verhindert ist. 5. Niemand darf während des Kampfes irgend ein Zeichen geben. — Bei Beaumanoir, cp. 64, 11, finden wir dagegen nur drei Verbote. 1. Jeder Angehörige der beiden Kämpfer mufs den Kampfplatz bei Beginn des Kampfes verlassen. 2. Niemand darf während desselben sprechen. 3. Niemand darf den Kämpfern

Der Bann wird in sieben Gedichten unter zweiunddreifsig erwähnt; da nun unter diesen sieben solche sind, die ungefähr ein Jahrhundert auseinander liegen, wie AAm. und B. Seb., er aufserdem in den späteren gesetzlichen Vorschriften sich wiederfindet, so sind wir berechtigt anzunehmen, dafs sein Fehlen in den übrigen Schilderungen auf dem subjektiven Belieben der Verfasser beruht, die es nicht für nötig hielten, diese Ceremonie besonders zu erwähnen.

Nur für die bedeutend ältere Ch. Rol., wo der Bann ebenfalls fehlt, bleibt es mir zweifelhaft, ob auch in ihr eine absichtliche Unterlassung des Dichters vorliegt, wofür die schon hervorgehobene Knappheit dieses Gedichtes sprechen würde, oder ob dieser Umstand zu dem Schlusse nötigt, dafs am Ende des elften Jahrhunderts die Verkündigung des Bannes noch keinen besondern Teil des gottesgerichtlichen Ceremoniells ausmachte.

AAm. 1472: Nostre emperere an fait crier son ban, | Que il n'i ait chevalier ne serjant | Qui die mot sor les membres perdans, | Tant que li uns en sera recreans. — Macr. 1038: Pois fa crier un bando, qe, s'el fose nul hon | Qe la pasese, sença redencion | Apendu ert à fors como laron; | Çascun guardi la bataile in pax, sença tençon. — H. Bord. 482: Et li rois Karles a fait son

zu Hilfe kommen. — Man sieht also, dafs von den beiden Verboten, die wir in den Epen finden, das erste dem § 5 der Ordonanz, § 2 und 3 bei Beaumanoir, das zweite dem § 3 der Ordonanz, § 1 bei Beaumanoir entspricht. Mit andern Worten, die Gedichte geben uns auch hier die Hauptsachen, während sie nur Nebensächliches übergehen.

Bemerkenswert ist namentlich die genaue Übereinstimmung des im Cléom. Gesagten (Cléom. 11286, cf. S. 56) mit den Verboten des Beaumanoir. Im Cléom. finden wir § 2 u. 3 des letzteren ganz genau wieder. § 1 ist zwar nicht ausdrücklich verkündet worden, aber es wird doch danach gehandelt, denn der Dichter fährt fort: v. 11292: A ce mot se trairent arrier | De tous lez et de toutes pars. | Vuis et descombrez fu li pars, | Fors de ceux qui s'entremetoient | Dou champ garder, cil i estoient.

In einem Punkt weichen aber die Epen und Beaumanoir von der Ordonanz ab. Gemäfs dieser mufs der Bann nämlich drei Mal verkündigt werden und zwar zum ersten Mal, wenn der Forderer auf dem Kampfplatz erscheint; dann, nachdem beide Parteien das Verzeichnis ihrer Proteste und Vorbehalte dem Richter übergeben haben, und schliefslich, wenn der letzte Eid geschworen ist. gages d. b., p. 12. Bei Beaumanoir ist davon keine Rede, cp. 64, 11, sondern der Bann wird, wie in den Gedichten, nur einmal verkündigt, und zwar zwischen dem letzten Eide und dem Beginn des Kampfes. Es ist jedoch nicht zu übersehen, dafs die Gedichte in dem Zeitpunkt der Verkündigung nicht übereinstimmen. Die Mehrzahl allerdings, AAm., Macr., Gayd.[II] und Aubr. legen ihn vor den Kampf; in Roncev. jedoch wird er vor den Eiden, im H. Bord. sogar noch vor dem Hören der Messe ausgesprochen.

Zwei Annahmen sind nun möglich. Entweder: In der älteren Zeit fand nur einmal die Verkündigung des Bannes statt, in Betreff des Zeitpunktes herrschte Schwanken; die dreimalige Wiederholung dagegen ist erst später in Gebrauch gekommen. Oder der zweite Fall ist ursprünglich, die Dichter aber haben der Kürze halber den Bann nur einmal erwähnt, und ihre Abweichungen entstanden durch verschiedene Wahl unter den drei Möglichkeiten. Zu definitivem Entscheide wäre eine häufigere Erwähnung in den Gedichten wünschenswert und nötig. —

ban crier, | Que s'il i a tant hardi ne osé, | Tant soit haus hons ne de grant parenté, | Que s'il dist mot que à aus puist grever, | Qu'il li fera tous les membres coper. — Gayd. 6590: Li empereres a fait criier son cri, | Qu'il n'i ait force ne un seul mot tenti | Devant ice que li uns iert fenis. — Aubr. 142, 35: Et l'emperere s'escria à haut ton, | Que il n'i ait cevalier et baron, | Ne .I. ne autre, esquier ne garçon | Qui ja i moeve ne noise ne tençon. | Et s'il est nus qui trespast la resson, | Destruit sera: ja n'aura raençon | Ains ert pendus en guise de larron. | De par le roi fu annonciés li bans | Que il n'i ait cevalier ne serjans; | Grant ne petit, tant soit cointes ne frans, | Qui se remueve por nule riens vivans: | Dont s'acoissa li petit et li grant. — Roncev. 431: Charles fist faire et son ban et son cri | Que n'i remaigne nus hom, tant soit hardis, | Fors seulement ceuls qui sont anemi. — Cléom. 11286: Li bans fu criés erramment | Que il nus si hardis ne fust | Qu'il parlast ne qu'il se meüst | De chose k'avenir oeïst, | Ne qui main ne pié i meïst | Pour grever l'un, ne l'autre aidier.

Eine Übertretung dieses Bannes war, wie man aus diesen Stellen ersieht, mit harten Strafen bedroht.[1] Dafs dies nicht blofs leere Drohungen waren, zeigen folgende Stellen. Macr. 1070: Un de lor fu sor la stalea salu; | Dentro fust alé, quant esclamé li fu | Que mantenent elo sia pendu | Entro quel lois o il estoit salu. | Quant cil l'intent, en fua fo metu. ib. 1089: Pois fait celu e prender e liger; | En cele lois o il volse paser | Por la gorça elo li fe apiçer | Et pois apreso et arder e bruser. — In Aye kommen dem Auboyn dreifsig Verwandte zu Hülfe. Die Kampfwärter treten ihnen entgegen. Aye 645: .XXII. en ont mort à l'encommencement, | Et les .VIII. en prison furent mis laidement, | Karles jura la barbe qui au menton li pent | Que il ne bevra mes ne claré ne piment | Tant qu'il ara fet d'eus tout son plain jugement. — Ähnliche aber erfolgreichere Interventionen der Verwandten des einen Kämpfers im Moment, wo er zu unterliegen drohte, kommen noch im Gayd.II, Ch. cgn.I, Ren. Mont. und B. Seb. vor.

Im Gayd.II eilen tausend Freunde und Verwandte dem Guiot zu Hülfe. Die Wärter verteidigen Ferraut und rufen ihnen zu: Gayd. 6816: Le ban le roi avez fraint et brisié; | Voz en seroiz honni et escillié, | Et li ostaige honni et mahaignié. — Im Ren. Mont. hatten sich Angehörige beider Parteien in den Hinterhalt gelegt. Als Grifon den Söhnen des Foukon zu Hülfe kommen will, zeigt sich Renaut mit den Seinigen. Als der Kaiser dies erfährt, wendet sich sein Zorn erst gegen Renaut, dann gegen Grifon. Ren. Mont. p. 436, 6: Il a juré celui qui sousfri passion, | Se Grifons d'Autefueille esmuet nulle tençon, | Que il sera pendus en haut comme larron. — In B. Seb. 24, 780 ff. gelingt es, den Gaufroi fortzuführen.

[1] In der Ordonanz wird die Übertretung der §§ 1, 3, 5 mit dem Tode, § 2 mit Einbufse des Pferdes, resp. des Ohres, § 4 mit Verlust der Hand bedroht. gages d. b., p. 12 u. 13. — Beaumanoir stellt die Strafe dem Belieben des Gerichtsherren anheim. cp. 64, 11.

Der Gerichtsherr konnte jedoch auch Nachsicht üben, wenn es ihm gut schien, oder besondre Rücksichten ihn dazu nötigten. Ch. cgn. 1555: (Matabrune ruft ihrem Kämpfer zu): „Malquarrés, cor li sus, chevaliers debonaire, | Oci moi cel garchon, moult par hac son affaire.“ | Mere, ce dist li rois, vous faites grant contraire: | Là où on se combat, ne doit on noise faire“. | Et Matabrune jure les iex et le viaire | Qu'ele ne se taira por prevost ne por maire. | Li rois en a grant dol, mais il n'en set que faire. — Von einer Verkündigung des Bannes ist in diesem Gedicht nicht die Rede gewesen. Man erkennt also deutlich, dafs diese Unterlassung hier und in andern Gedichten nicht auf Unkenntnis von Seiten des Dichters zurückzuführen ist (s. S. 55). Noch besser sieht man dies im Gayd., wo der Bann in der ersten Schilderung erwähnt wird, in der zweiten dagegen nicht.

i. Der Kampf.

Waren schliefslich alle die bis jetzt aufgezählten Ceremonien beendigt, so schritt man zu dem Hauptakte, dem Kampfe selbst. Dieser wird natürlich von den Dichtern am ausführlichsten beschrieben; jeder einzelne Schwertschlag, jede Wunde wird aufgezählt, bis endlich der entscheidende Schlag gethan wird. Dafs sich alle diese Schildernngen ziemlich gleich sind, liegt in der Natur der Sache.

Was uns hier an denselben interessiert, läfst sich unter drei Gesichtspunkte bringen.

I. Die Zeit des Kampfes.

1. Die Festsetzung des Tages.

Schon früher habe ich darauf aufmerksam gemacht, dafs zwischen der Herausforderung und dem Kampf gewöhnlich ein gewisser Zeitraum zu verfliefsen pflegte.

Im realen Leben mit seinen umständlichen Rechtsprozeduren geschah dies immer; wenn aber in den Epen sich öfters das eine unmittelbar an das andere anschliefst, so mufs man dies der dichterischen Freiheit zu Gute halten.

In der Mehrzahl der Fälle (19 : 13) werden jedoch auch bei den Dichtern die beiden Vorgänge zeitlich von einander getrennt. Gewöhnlich wählte man den folgenden Tag als Termin, doch kommen auch gröfsere Zwischenräume vor; dies jedoch nur in dem Falle, wo einer der Gegner oder beide es wünschten. Waren die Geiseln ordnungsmäfsig gegeben, so war kein Grund da, ihnen eine solche Bitte abzuschlagen. Sie wird daher auch stets anstandslos gewährt. AAm. 811: „Sire“, dist-il, „vers moi en entendez, | Jus qu'à set mois voil le jour respiter“. | Et dist li rois: „volentiers et de grez“. — Aubr. 137, 4: Lor jor ont pris à .I. mois purement. — Ren. 24071: Respit ont pris de la bataille | Jusqu'à huit jors sanz nule faille.

Dagegen konnte der Gerichtsherr nicht willkürlich ohne die Einwilligung beider Teile einen solchen Aufschub festsetzen.

In Gui wünscht der Kaiser den Kampf hinauszuschieben. Gui 822: „Amis", dist l'emperere, „trop vous povez haster; | Or lessiez la quinzaine et tout le mois passer, | Qu'à bataille povés toutez fois recouvrer". — Auf den Widerspruch Guis hin wird jedoch der Kampf sofort vorbereitet. Ebenso liegt die Sache im Gayd.II.

Waren aber triftige Gründe vorhanden, der einen Partei einen Aufschub zu gewähren, so konnte dies selbst gegen den Willen der andern Partei geschehen. So wird im Ch. cgn. R. vom König beschlossen, den Kampf erst in vier Wochen stattfinden zu lassen, damit Heliant Zeit habe, den Gebrauch der Waffen zu lernen. Ch. cgn. R. 1524: Dist li roys Orians: „Savés que vous ferés? D'aujourd' huy en ung moys vous vous combaterés".

Im Ch. cgn. R.II, ch. lyonI, ch. lyonII wird der Kampf dreifsig Tage aufgeschoben, um den angeklagten Frauen Zeit zu geben, sich einen Kämpfer zu suchen. (s. S. 23).

Sonst entschied bei Uneinigkeit der Parteien der Gerichtsherr nach seinem Belieben.

Ch. cgn. R. 2558: Ly chevalier au Chine va li roys appiellant: „Quant volés-vous le jour de cel estour pesant?" | „Sire", dist Helyas, „je le voel maintenant". | Li empereres vint au conte sans ciesser. „Quand volés-vous", dist il, „le bataille acorder?" „A demain" dist li quens, „voel li camp ordener". „Et ce soit à demain", dist l'empereres ver. —

In Gayd.I, Gayd.II, Aye, B. Seb., Godfr.II, Godfr.I R., Godfr.II wird der auf den Tag der Herausforderung folgende Tag festgesetzt.

Ob ein bestimmter Tag der Woche für die Abhaltung der Zweikämpfe bevorzugt wurde, scheint mir zweifelhaft, oder wenigstens nicht möglich festzusetzen. A. Schultz sagt: „Der Kampfestag war, wenn wir den Dichtern glauben dürfen, gewöhnlich ein Dienstag".[1] Als Beleg dafür giebt er eine Stelle aus dem Partonopir des Konrad von Würzburg und eine andere aus Gir. d. Ross.

Ich habe in den von mir benutzten Quellen dreimal die Angabe des Wochentages gefunden, und zwar wird als Kampfestag der Montag nach Pfingsten bezeichnet.[2] Ch. cgn. 3246: A close Pentecoste l'endemain al lunsdi | fu fais li jugemens, ensi com jo vous dis. — Godfr. 1930: A close Pentecoste, al lunsdi par verté Fu prise la bataille et li gage doné. — R. Viol. 6288: Che fu à une Pentecouste | Que on despent et que molt couste, | Que cele bataille fu prise. | Maint gentils hom de grant emprise | Vint au lundi apriès sans faille | Pour esgarder cele bataille.

Trotz der merkwürdigen Übereinstimmung glaube ich nicht, dafs diese Zeugnisse genügen, um eine besondere Vorliebe für den Montag zu konstatieren.

[1] Höf. Leb. II, 138.
[2] Über die Bedeutung des Pfingstfestes cf. R. Viol. 6288, rem.

2. Die Stunde des Beginns.

Auch die Stunde des Beginns des Kampfes war nicht immer die nämliche. Nach Schultz fing er gewöhnlich um sechs Uhr morgens an [1], doch glaube ich, dafs er auch hier zu schnell aus den Angaben einiger Gedichte auf allgemeinen Brauch schliefst. Ich habe allerdings auch einmal die Prime als Zeit des Beginnens angegeben gefunden. Ch. cgn. R. 1630: Elyas fu armés droit à prime sonnant. — ib. 1891: La bataille dura, ce dient li rommant, De prime droitement jusc'à midi sonnant.

Ein ander Mal beginnt er dagegen um neun Uhr.[2] Gar. Loh. II 35, 10: Devant la tierce qu'il furent asemblé. | Jusqu'à midi a li estors dure. — Und zweimal fängt er sogar erst um Mittag an, und zwar, wie wohl zu bemerken ist, ohne dafs einer der Gegner auf sich hätte warten lassen, und dadurch der Kampf verzögert worden wäre.

Im H. Bord. hören die Kämpfer ganz ruhig die Messe, speisen sogar erst vorher, bis schliefslich der Herzog Naimes den Hüon ermahnt, sich auf den Kampfplatz zu begeben. H. Bord. 1688: Alés el camp, ja sera miëdis. — Und im Ch. cgn. 3234 heifst es: Quant il furent monté, fu pres de miëdi.

Mittag war jedoch der äufserste Termin. Wer bis zu diesem Zeitpunkt sich nicht zum Kampf gestellt, hatte keinen Anspruch mehr auf denselben und wurde als überführt betrachtet. AAm. 1246: (Der Kaiser bedroht die Geiseln des Amile): „Se il ne vient ainz miëdi passé, | Je vous ferai touz les membres coper". Hardre seinerseits läfst das Lesen der Messe beschleunigen, denn: ib. 1261: Se tierce passe miëdis en avant, | Dont seit il bien que finez est li champs. — Im Gayd.[1], beklagt sich Thibaut, dafs die Zeit, wo sein Gegner erschienen sein müsse, beinah schon vorüber sei. Gayd. 1111: Ja deust iestre par desor le destrier; | Grant tort me fait, miëdis est moiez. — An anderen Stellen wird dem Kämpfer anbefohlen, sich vor dieser Zeit einzufinden, wie Aye 311: Demain ert la bataille, li gage en sont doné; | ib. 325 ... Demain, ainz miëdi, en aurez tuit assez. — Oder der Kämpfer erbietet sich ausdrücklich, vor diesem Zeitpunkt bereit zu sein. Gar. Loh. 31, 6: Ma bataille offre ains que past miëdis.[3]

Mit diesen Zeugnissen stimmen ferner überein: B. Seb. u. Ch. lyon mit der Angabe, dafs die Kämpfer bis drei Uhr nachmittags Zeit haben. B. Seb. 24, 594: Qui apelle de champ, ch'est bien coze prouvee | Et coustume notoire de piece a allevee, | Que li

---

[1] Höf. Leb. II 142.

[2] Die Ass. d. Jer. bestimmen ausdrücklich, dafs der Kampf nicht vor neun Uhr beginnen dürfe p. 326: on ne les deit laisser aler emsemble por combatre jusque tierce soit passée.

[3] Auch in dem Stadtrecht von Amiens wird diese Stunde als äufserster Termin festgesetzt. mon. inéd. p. 136, Art. 59. Derechief, qui conques ait jor de loi de bataille à venir, si com il doit, venir li convenra dedens miëdis, ou il pert se querelle, s'il n'a contremandé.

apellans doit estre, ains nonne sonnée, | Ou champ à sen pareil et comenchier mellée. — Ch. lyon 5881: „Sire, ore passe; Jusqu'à po sera none basse, | Et li derriens jorz iert hui". ib. 5895: „Tot ai desresnie sanz bataille; | S'est or bien droiz que je m'en aille Tenir mon heritage an pes". Hierauf antwortet ihr der König ib. 5904: „Amie, à cort real | Doit en atendre par ma foi, | Tant com la iustise le roi | Siet et atant por droit jugier | N'i a rien del corjon ploier; | Qu'ancor vendra trestost à tans | Vostre suer ci, si com je pans.

Diesen beiden Stellen gegenüber mit ihren bestimmten, nicht mifszuverstehenden Aussagen, bleibt wieder nur übrig anzunehmen, dafs auch in diesem Punkte eine allgemein gültige Regel nicht existierte. Doch giebt uns die Majorität der zuerst citierten Gedichte das Recht, die Mittagsstunde als diejenige zu bezeichnen, welche am häufigsten als der äufserste Zeitpunkt für das Erscheinen der Parteien anerkannt war.

Jedenfalls lag es in dem Interesse der Kämpfenden den Kampf so früh wie möglich zu beginnen, da es geschehen konnte, dafs der Abend herankam, ehe einer von ihnen den Sieg davon getragen hatte.

In diesem Falle wurde der Forderer als besiegt angesehen und dem entsprechend bestraft. B. Séb. 24, 598: Et s'entre .II. solaus (d. h. entre soleil levant et soleil couchant, Tobler), au point de la vesprée Ne rent son compaignon recreant la journée, | N'i poet venir à tamps mais en toute l'année. | Trouvés est en son tort s'a le char traiënée | Et puis se le pent on, s'a le vie finée.[1]

Aus diesem Grund verlangt Balduin, dafs die Zeit, die bis zur Entscheidung einer von Gaufroi während des Kampfes aufgeworfenen Rechtsfrage vergeht, während welcher derselbe inhibiert ist, ihm nicht angerechnet werde; dafs ihm vielmehr gestattet werde, wenn er bis zum Abend nicht gesiegt habe, am andern Tage weiter zu kämpfen. Dies wird ihm auch gewährt. B. Seb. 24, 603—13.

Hierauf beruht ferner eine List, die Gaufroi anwendet, nachdem er Balduins Pferd getötet hat. B. Seb. II p. 361, 52: Il (scl. Gaufer) broce le ceval, autour dou camp tournie | Et defuit Bauduwin, pour ce qu'il ne voet mie, | Que li batalle soit en celui jour fenie; | Car s'il pooit durer jusques à le nuitie | Bauduwins de Sebourcq en pierderoit la vie.[2]

Hierin steht das Gedicht in Widerspruch mit den Angaben des AAm. (und denen der Ass. d. Jer.). In AAm. dauert der Kampf ohne Entscheidung bis zum Abend. Auf den Vorschlag der andern

---

[1] In dem mémoire sur les épreuves par le duel etc. par Duclos heifst es p. 396: „Le temps du combat étant expiré, ou durant juqu'à la nuit avec un succès égal, (sic!) l'accusé était regardé comme vainqueur". Beweise für diese Behauptung werden vom Verfasser nicht gegeben.

[2] Dafs das Töten des Pferdes des Gegners in jedem Fall, auch wenn keine derartige List zu Grunde lag, als unritterlich galt, erfahren wir aus dem ch. lyon 853: Et de ce firent molt que preu | C'onques lor chevax an nul leu | Ne ferirent ne mahaignierent. | Qu'il ne vostrent ne ne deignierent.

Ritter wird der Kampf unterbrochen und am folgenden Tage fortgesetzt. AAm. 1584: ... Quand li vespres aproches. | Or sont li conte ambedui enz el pre, | Onques nus l'autre ne pot le jor mater. | La flors de France a Charlon apellé. | „Sire", fon til, „à noz en entendez, | Une parole voz volummez conter, | Annuit mais faitez ces barons desarmer. | Jusqu'à demain qne li jors parra clers; | Atant lor armes el champ les remetrez". | Et dist li rois: „Si com voz commandez". Isnellement les fait li rois sevrer | Et departir et lor armes oster.[1]

II. Der Kampfplatz.

1. Die Einfassung.

Schon aus den Verboten des Bannes über das Betreten des Kampfplatzes u. s. w. ergiebt sich, dafs für den gerichtlichen Zweikampf nicht der erste, beste Ort ohne Weiteres genügte.

Ausführliche Beschreibungen finden sich natürlich nicht in den Gedichten vor, sondern nur hier und da kurze Bemerkungen, die zusammenzustellen sind.

Um den Andrang der Zuschauer und eine Einmischung ihrerseits so viel wie möglich zu verhindern, war eine starke Umzäunung des Platzes nötig. Sie wurde daher meistenteils aus Balken angefertigt. Cléom. 11230: Moult fu li pars bien atornés, | De grans mairiens fors et tenans.[2]

Zuweilen wurden auch Stricke zur Abgränzung des Raumes verwandt. B. Seb. 24, 363: Li cordis estoit fait. — ib. t. II p. 355, 18: Là orent fait .I. camp bien cordet environ.

An andern Stellen werden die Schranken nur erwähnt, ohne dafs des zu ihnen verwandten Materials Erwähnung gethan wird, doch mufs man aus den gebrauchten Ausdrücken auf eine Holzeinfassung schliefsen. Ch. Ign. R. 1842: le prist a .II. bras, autour lui le tournie; | As bailles le portoit. — ib. 1849: Il gietta Helyas les le baille drecie.

Solche Schranken konnten natürlich dem Ansturm einer gröfseren Anzahl von Bewaffneten, namentlich Reitern, die dem einen oder dem andern der Kämpfer zu Hilfe kommen wollten, nicht widerstehen, wie dies aufser in B. Seb. noch in Gui, Gayd.[11] und Ren. sich zeigt.

2. Die Form, Gröfse und Lage.

Die Form war wohl im allgemeinen eine viereckige. Genaue Angaben darüber finden sich in den Gedichten nicht. Nur in

[1] Dem entsprechen die Ass. d. Jer., welche vorschreiben, dafs in dem oben besprochenen Fall der Kampf auf die Bitte der beiden Kämpfer hin unterbrochen werden kann. Beide sollen bis zum andern Morgen bewacht werden, können sich aber nach Belieben ausruhen und durch Speise und Trank stärken. Sie müssen jedoch am nächsten Tage genau mit denselben Waffen, die sie am Abend vorher abgelegt haben, weiter kämpfen. Derjenige, der wider letztere Bestimmung handelt, wird für besiegt angesehen und demgemäfs bestraft. a. a. O. p. 400.

[2] Auch auf den der Ordonanz beigefügten Illustrationen ist dies der Fall.

Cléom. 11258 wird von dem „anglet dou parc" gesprochen, was eine eckige Gestalt der Umzäunung voraussetzt.[1]

Die Länge des Platzes wird nie direkt angegeben, sondern nur der Abstand der beiden Kämpfer vor der ersten Tjost.[2] Im H. Bord. wird von den Kämpfern gesagt, dafs sie sich zum ersten Anlauf zwei „arpens" von einander entfernten[3]: H. Bord. 1772: Dont s'eslongierent li campion el pré, Mien ensiant, .II. arpens mesuré. — Desgleichen Aubr. 143, 16: Il s'entresloignent de terre .II. arpens. — Par. Duch. 536: Li uns s'esloigne de l'autre .II. arpanz mesurez. — In Gayd.[II] und B. Seb. werden nur anderthalb „arpens" als Länge der Entfernung angegeben. Gayd. 6599: Lors s'entresloignent .I. arpent et demi. — B. Seb. t. II p. 359, 33: Adonques s'eslongierent .I. arpent et demi. — Noch etwas kleiner ist sie nach Godfr. 4967: Li vassal s'entreslonient plus d'un arpent françois.

Minder unbestimmt ist die Angabe des Cléom. 11227: Li rois Carmans fist faire .I. parc | Qui duroit pres le trait d'un arc | De lonc, mais n'estoit pas si les.

Als Platz wurde eine ebene Wiese oder sandige Stelle ausgesucht, die gewöhnlich aufserhalb der Stadt lag. So ist er in AAm. auf einer Lichtung, desgleichen im H. Bord. 2145: Dedens le camp laissent coi Amauri, | Fors que la teste, que Hues avoit pris, | Que il enporte à le cort à Paris.

Gröfsere Städte hatten mitunter einen Platz ein für allemal für derartige Kämpfe hergerichtet. Ch. cgn. R. 2577: Au dehoers de Nimaie dont vous m'oés conter | Y avoit une plache, c'on ot fait ordener. | Pour faire les batailles et pour les camps outrer. — Im Macr. wird er vor dem Donjon der Burg hergerichtet. Macr. 1045. Der Verfasser des Ch. cgn. R.[I] und der des Godfr.[II] verlegt den Kampfplatz auf eine Insel in einem Flusse. Ch. cgn. R. 1630; Godfr. 1870.

Feststehende Bestimmungen sind natürlich ausgeschlossen. Man mufste eben nach der Beschaffenheit des Terrains seine Wahl treffen. Nur Ebenheit des Bodens war unerläfslich.

3. Die Zuschauer.

Tribünen für die vornehmeren Zuschauer wurden wohl meistenteils errichtet, doch wird dies in den Gedichten nur selten einer besondern Erwähnung für wert gehalten. So z. B. Godfr. R. 32641:

[1] Auf den schon citierten Illustrationen ist die Einfassung viereckig. In d. Ass. d. Jer. p. 400 heifst es dagegen: les homes liges devent faire venir les .II. champions en mi leuc dou serne.

[2] Diese Entfernung ist indes mit der Länge des Kampfplatzes so ziemlich identisch, da die Kämpfer dieselbe gewifs vollständig ausnutzten, denn von der Länge des Anlaufs hing die Heftigkeit des Anpralls ab.

[3] Über die Gröfse des „arpent" cf. Ducange s. v. arapennis. Nach ihm variierte dieselbe von 180 Fufs bis 260 Fufs in den verschiedenen Landesteilen. — Die Ordonanz, gages d. b., p. 20 befiehlt, dafs der Kampfplatz 80 Schritt lang und 40 Schritt breit sei, also ca. 400 Fufs Länge zu 200 Fufs Breite.

Par devant le camp ont une loge drecie | La où les dames sont mises par compaignie. — Die Ritter sehen von ihren Rossen aus zu. ib. 32643: Et au ceval estoit ly aultre baronnie[1].

Der Gerichtsherr war gewöhnlich zugegen, aber nicht immer[2], so z. B. im Ch. cgn.[11], wo dies aus dem Gang der Erzählung klar hervorgeht.

Im H. Bord. sieht der Kaiser auf den Mauerzinnen dem Kampfe zu. H. Bord. 1675: Et li rois Karles qui moult fu poestis | Il et si prince sont as crestiaus asis.

Im Ch. cgn. R.[1] thut es der König Oriant von den Fenstern seines Palastes aus. Ch. cgn. R. 1715: Ly rois Orians et son riche barné | Estoit droit as feniestres de son palais listé.[3] — Die übrigen Zuschauer sehen dem Kampfe in diesem Falle, wo er auf einer Insel stattfindet, von Booten aus zu. Ch. cgn. R. 1638: Ly gent de la chité, li bourgois, li siergant, | Aloient entor l'ille à batiaus batellant.

Mitunter hefanden sich auch unter den Zuschauern, als am meisten dabei Beteiligte, die Geiseln der Kämpfer. H. Bord. 1677: Delés aus (neben dem Kaiser und den andern Rittern) furent et Rainfrois et Henris, | Et d'autre part fu l'enfes Gerardins. | Cascuns d'aus ot aniaus en ses pies mis. | Por le bataille se sont as crestiax mis, | Que il voloient esgarder et veïr | Liques des .II. i seroit desconfis.

War der eine der beiden Gegner nicht selbst der Angeklagte, sondern stellvertretender Kämpfer für eine Dame, so mufste diese ebenfalls dem Kampf mit beiwohnen, oft in jämmerlichem Aufzuge, nur mit einem Rock bekleidet, und man hielt einen Scheiterhaufen bereit, um im Falle des Unterliegens ihres Kämpfers sofort die Todesstrafe an ihr zu vollstrecken.

R. Viol. 5518: Et Euriaus estoit au fu. — Cléom. 11257: En un anglet dou parc estoient | Les puceles, où les gardoient | Cil qui les devoient garder. | N'i avoit que del alumer | Le feu; car trestout pres estoit | Kanque pour le feu convenoit. ib. 11242: . . . estoient ja desvestues. | En leur cotes erent sans plus: | Tout le sorplus orent mis jus. — Ch. cgn. R. 1717: Et la roÿne estoit amenée ens le pre, | Pour la justiche faire d'icelle cruauté. ib. 2580: Là (scl. au camp) fist on Helyas enclore et amener | Et la ducoise aussy et la bielle au vis cler. | Ly empereres fist une estaque lever | Pour la ducoise ardoir, que tant fist à loer, | Se li contes

---

[1] Der Verfasser kannte also das zweite Verbot der Ordonanz nicht, dem zufolge niemand dem Kampfe zu Pferde beiwohnen durfte.

[2] Die Ordonanz, Beaumanoir nnd die Ass. d. Jer. verlangen unbedingt die Anwesenheit des Richters auf dem Kampfplatz. Für diesen wurde dann ein besonderer Sitz, wie ihn die Illustrationen der Ordonanz zeigen, errichtet.

[3] In den übrigen Gedichten sieht stets der betreffende Gerichtsherr dem Kampf zu. Hierfür Stellen anzuführen, halte ich für unnötig.

faisoit son campion mater. — Ch. lyon. 4313: Trestote nue en sa chemise | Au feu liée la tenoient.[1]

Eine ähnliche Erinnerung an die dem Unterliegenden drohende Todesstrafe war auch Gebrauch in den Fällen, wo es sich nicht um Stellvertretung handelte. Es wurde nämlich eine Bahre in den Kampfplatz gebracht und dort vor den Augen der Kämpfer aufgestellt. Gayd. 1449: Une grant bierre fist li rois aporter, | A .II. serjans sor les chevax livrer: | Devant les contes la fist en champ porter, | Ce senefie et argoil et fierté | Et la justice fort et grant et cruel; | Là voldra faire le recreant entrer, | Et puis à coes de chevax traïner.[2]

4. Die Kampfwärter.

Ganz abgesehen von einem Angriff mit bewaffneter Hand, hätten selbst gegen das blofse Andrängen der Zuschauer die Schranken allein nicht genügt, um dieselben wirksam zurückzuhalten. Es waren daher stets Wärter da, bestimmt die Ordnung des Kampfplatzes aufrecht zu erhalten.

Es wird dies Amt häufig von Rittern, zuweilen von den vornehmsten Baronen selbst, verwaltet. Die Zahl der Wärter variiert ganz bedeutend. War eine besonders grofse Anzahl derselben nötig, so genügten die Barone natürlich allein nicht, und es werden ihnen vom Kaiser Ritter und Bewaffnete in angemessener Zahl zur Verfügung gestellt. Gayd. 1456: „Ogiers“, dist il, (der Kaiser), „à moi en entendez; Prennez o voz .II.m ferarmez , Et autretant de legiers bachelers; | A trestouz ceuls faites le champ garder“. — H. Bord. 1467: Nales, fait-il, envers moi entendés: | Prendés errant .C. chevaliers armés .... Et si vous proi que le camp bien gardés. — Aye 640: ... se ne fussent les gardes qui bien gardent le champ, | Qui homme furent Karle et furent plus de .C. — Par. Duch. 524: Ill en a apelé .IIII XX. chivallers: „Seignor“, ce dist li dus, „faites pais, si m'oiez: | .... | Se vos pris et comant que cest champ me gardez.“ — Gar. Loh. II, 34, 2: Li rois les a aus gardes delivré, | A trente contes qui tuit sont si chasé. — Gayd. 6587: .C. chevalier armé et fervesti, | De la maisnie à l'Ardenois Thierri, | Gardent le champ. — Ren. Mont. 424, 27: Barons, dist Karllesmaines, savés que vos commant? En foi, en loiauté me gardez hui cest camp. — Aubr. 143, 12: Li rois Pepin cevauce entre .II. rens; | De ses

---

[1] Ganz im Gegensatz dazu wird von Beaumanoir vorgeschrieben, dafs der Angeklagte dem Kampfe nicht zusehen dürfe; dagegen soll er, wenn er ein Mann ist, einen Strick um den Hals haben, und wenn es eine Frau ist, soll man ihr die Schaufel, mit der sie lebendig begraben wird, vor Augen halten. Beaum. cp. 64, 10. — Beugnot bemerkt hierzu, dafs sich an keiner andern Gesetzesstelle als in dieser eine Erwähnung des Lebendigbegrabenwerdens als Strafe findet.

[2] Dieser Gebrauch ist sehr alten Datums, denn bereits in der Schilderung des Ermoldus Nigellus (s. S. 6), wird er erwähnt. M. G. II, p. 501 (lib. III v. 603): Mox Gundoldus adest, feretrum de more paratum | Ducere postque iubet, ut fuerat solitus.

barons fu bien gardés li chans. — Roncev. 430: Le duc de Loherainne fist li rois apeller, | Richart de Normendie et le conte Othoer, | Salemon de Bretaigne qui tant fist à loer: | „Baron, touz vos commant la bataille à garder“. — Godfr. 1938: A .XII. de ses pers a le camp comandé. | Que il le gargent bien par droite loialté.

Diese Wächter hatten nun neben ihrer Hauptfunktion, jede Verletzung der Ordnung von Seiten des Publikums zu verhindern, noch verschiedene andere Pflichten. Sie hatten vor allem auch auf die beiden Kämpfer zu achten. Sie führten dieselben in die Schranken. Aubr. 143, 14: De l'une part fu menés Helinant, | Et d'autre part Gascelin li vallans. — R. Viol. 6361: Atant ens el champ l'amena, | Li dus de Miés de l'une part. — B. Seb. II, p. 353, 16: Adonques l'enmenerent li prince et li baron, | Au dehors de Paris, à cans sur le sablon. — H. Bord. 1471 befiehlt der Kaiser: Les .II. barons ens el camp en menés.

Dabei war noch zu beobachten, dafs der Forderer den Kampfplatz vor dem Geforderten betrat. B. Seb. II, p. 353, 19: Baudewins i entra, là atent le baron; | Pour ce qu'il apiella, tout prumiers l'i mist on. — Ch. cgn. R. 2585: Ly chevaliers au Chine dedens le camp entra: | . . . ib. 2591: le conte a atendut tant c'on ly amena. — Cléom. 11236: Lors s'en vont | Au lieu où combatre devoient | Quant il i vindrent, ja estoient | Lor aversaire ou parc entré | Et de la bataille apresté.

In den Schranken angelangt, stellten die Kampfwärter die Gegner so auf, dafs das Sonnenlicht, gleichmäfsig verteilt, keinem zum Schaden und keinem zum Vorteil gereichte. H. Bord. 1646: Li solaus fu a droiture partis. — Gayd. 6589: Li solauz est partiz.[1]

Nach dem Beginn des Kampfes mufsten sie sich entweder mit allen andern aus den Schranken zurückziehen, oder sie blieben, als die einzigen, denen es erlaubt war, innerhalb derselben. Der Gebrauch war hierin schwankend. B. Seb. 24, 402: Li ordeneur du champ qui tout estoient là, | Ont deguerpi le champ. — Ch. cgn. R. 1709: Lors sont ly ordeneur partit et desevré. — Der zweite Fall findet sich Cléom. 11294: Vuis et descombrez fu li pars | fors de ceux qui s'entremetoient | Dou champ garder: cil i estoient.

Während des Kampfes hatten sie sich den Kämpfern nur zu nähern, wenn aufserordentliche Umstände es nötig machten. So wird z. B. ein Paar Mal erzählt, dafs die Gegner so heftig aufeinander stiefsen, dafs beide betäubt von den Pferden stürzten. Da eilten die Wachen herbei, lockerten die Rüstung etwas und riefen die Kämpfer zur Besinnung zurück. Ch. cgn. 3344: Les gardes i corurent comme gent effrée. ib. 3348: .I. chevalier lor a egue dolce aportée | . . . Il orent de chascun la ventaille avalée. —

[1] Dem entspricht Ass. d. Jer. p. 400: Et lor det l'on partir le sulaill si que chascuns ait de la raie autant l'un come l'autre. — Noch ausführlicher findet man diese Vorschrift ib. p. 326.

Gayd. 6625: Li baron jurent andui el champ armé. | Les gardes cuident mort soient et finé. ib. 6630: Uns chevaliers c'om tient à moult sené | De l'iaue froide a moult tost demandé. | On l'en aporte volentiers et de grez, | Tout maintenant les en a arousez. —

Auch kam es vor, dafs einer der Kämpfer die Intervention der Wärter anrief, wenn er in unrechtmäfsiger Weise geschädigt zu sein glaubte. Als Gaufroi im B. Seb. Balduins Schwert ergriffen hat, wirft er es über die Schranken zwischen die Zuschauer. Einer derselben wirft es in den Kampfplatz zurück, so dafs Balduin sich seiner bemächtigen kann. Darauf ruft Gaufroi die Wachen herbei und verlangt, dafs dem Balduin das Schwert wieder fortgenommen werde. B. Seb. 24, 581: As gardes s'escria à moulte haute allenée: „Seigneur, faites me droit, sans nulle demourée". — Darauf erwidern die Wachen: ib. 590: „Ne faites assemblée, | Tenés vous en che point jusqu'à no retournée".

Nachdem die Barone die Sache entschieden haben, kommen sie zurück und verkünden ihren Ausspruch. ib. 625: As champions s'en vinrent c'au champ les atendirent.

Verlief dagegen der Kampf ohne Zwischenfall, so begann die Thätigkeit der Wärter erst wieder, wenn einer der Gegner unterlegen war. In diesem Falle betreten sie den Kampfplatz um den Besiegten, wenn er noch lebt, vor den Gerichtsherren zu führen, damit er in dessen Gegenwart seine Schuld eingestehe.

War er aber tötlich verwundet, so riefen sie den Richter herbei, damit er das Geständnis entgegennähme.[1]

Par. Duch. 585: Miles li escrie: „Merci par amor Dé! | Je me rant recreüs; gardés, ne m'ociez". | Quant les gardes l'oïrent, cele part sont alé | De totes parz lo prenent, si l'ont au duc mené. — R. Viol. 5633: Les gardes qui l'ont escouté, | Ont tantost feit venir le duc | Et le conte de Bar-le-Duc.

Häufig geschah es, dafs der Sieger sich an die Schranken zu den Wachen begab, und dieselben fragte, ob er ordnungsmäfsig gehandelt habe und was er weiter thun solle. Die Übereinstimmung verschiedener Gedichte in diesem Punkt läfst uns hierin, wenn auch wohl keinen feststehenden, vorgeschriebenen Gebrauch, so doch eine ziemlich üblich gewesene Handlungsweise erkennen. Ch. cgn. 3790: Les gardes apela s'il a de riens mespris. | „Seignor, que doi je faire? jo ai cestui conquis | Et la terre la dame à la loi del païs". — Godfr. 2101: Puis est venus as gardes, si les a araisniés: | „Seignor, que doi jo faire? Li cans est desraisniés". — Ch. cgn.

[1] Übrigens war die blofse Tötung schon genügender Beweis, und ein besonderes Geständnis wohl erwünscht, aber nicht nötig. Daher ist die Bestimmung des Kaisers in H. Bord., wo er festsetzt, dafs er nur auf ein Geständnis Amauris hin Hüon ganz frei sprechen werde, vollständig ungerecht und wird als solche auch vom Herzog Naymes bezeichnet. H. Bord. 1723: „Sire", dist Nales, „par les sains qe Diex fist, | Vous faites tort à ces barons de pris". — ib. 1713: „Saciés de voir que vous les sorquerés". — Der Kaiser gesteht dies auch gewissermafsen ein, wenn er sagt, ib. 1704: „Je les vaurai hors de la loi jeter | En tel maniere que m'orés deviser".

R. 2670: As balles est venus ù les barons trouva. | Ly chevalier au chine hautement leur cria: | „Ai ge fait mon devoir, le lairai ge droit là?“ — | „Oil“, font li baron, „bien ait qui vous porta“.

In andern Fällen begnügte sich der Betreffende damit sie herbeizurufen, ohne eine derartige Frage an sie zu richten. Ren. 24245: Roonel prent à apeler | Ceus qui durent le champ garder: „Seignor“, fait-il, „avant venez. | Je cuit cest champ est afinez“. — Cléom. 11589: Cleomades lors acena | Les gardes qui estoient là, Qui mis pour garder i estoient | Le champ. Et quant les gardes oient | Que Bruns li Hardis requeroit | Merci, au roi en vinrent droit | Et li dirent tout ensement. — Ch. cgn. R. 1998: As balles est venus; les barons appiella, | Et ly .IIII. ordeneur li ont dit: „Comment va?“

III. Die Bewaffnung.

Was die Bewaffnung der Kämpfer in einem gerichtlichen Zweikampf betrifft, so kennen die älteren Gesetze nur Stock und Schild als solche (s. S. 6). Dafs der Kampf zu Fufs geschieht, wird nicht besonders erwähnt, weil dies als selbstverständlich betrachtet wird.

Damit stimmen nun die Schilderungen der Dichter durchaus nicht überein. Dieselben lassen ihre Helden vielmehr in voller Rüstung und zu Rofs ihre Gottesurteile ausfechten.

Der Stock, mag man sich einen mit Eisen beschlagenen Knüttel oder eine keulenartig geformte Waffe darunter vorstellen, war und ist für das Volk im Einzelkampf jederzeit nicht nur die nächstliegendste, sondern auch die beliebteste Waffe.[1] Einen an der Spitze mit Eisen beschlagenen Stock finden wir noch heut zu Tage in der Hand unserer Bauern, die sich seiner nicht nur als Stütze bedienen, sondern auch sonst zu den verschiedensten Zwecken, sei es zum Viehtreiben, sei es beim Pflügen zum Abstofsen der sich an der Pflugschar festsetzenden Erde; und vorkommenden Falls ist er auch eine durchaus nicht zu unterschätzende Waffe in ihrer Hand. Unzweifelhaft diente er zu letzterem Zweck in noch ausgedehnterer Weise bei den Germanen, namentlich in den älteren Zeiten, als brauchbare Metallwaffen noch verhältnismäfsig seltene und teuere Dinge waren, und ein gutes Schwert sich als wertvoller Besitz in der Familie forterbte. Bekanntlich hält das Volk aber mit gröfster Zähigkeit an derartigen nationalen Gewohnheiten fest, selbst in Zeiten, wo die ursprünglichen Entstehungsgründe nicht mehr in Kraft sind. Der Stock als Waffe hatte aber auch noch den Vorzug, dafs es nicht nötig war, sich zu seinem Gebrauch die Regeln einer schulmäfsig zu erlernenden Fechtkunst zu eigen zu machen.

Ein Knüttel und ein nicht zu grofser Schild zum Auffangen der Hiebe waren daher die geeignetste Bewaffnung für den gerichtlichen Zweikampf.

[1] Dreht doch noch heute unsere Infanterie im Handgemenge mit Vorliebe das Gewehr um und schlägt mit dem Kolben zu.

Eine Änderung in dieser Hinsicht trat erst ein, als sich das Ritterwesen zu entwickeln anfing. Der Ritter wollte natürlich für den speziellen Fall des Gottesgerichtes nicht auf seine gewohnte und von früh auf geübte Kampfesweise verzichten. Der Schwerpunkt derselben war aber die Tjost, das Aufeinanderrennen zu Rofs mit eingelegter Lanze. Andrerseits war die Einführung dieser Kampfesart und ihre Reservierung für den Ritter ein geeignetes Mittel, sich auch in diesem Punkte von dem Bürgerstande zu unterscheiden, dem „fustis et scutum" überlassen wurden.[1]

Bemerkenswert ist auch hier die schon mehrmals erwähnte Beschreibung des Ermoldus Nigellus. Die beiden Kämpfer sind zwei „comites gotici", also spanische Westgoten. (Von dem einen wird gesagt, M. G. II, p. 500 (lib. III v. 555): Parchinonam Carolo tribuente tenebat. — Parchinona = Barcinona, Barcelona). Sie haben die Erlaubnis erhalten, nach ihrer von den fränkischen Gewohnheiten abweichenden Weise kämpfen zu dürfen. (ib. v. 581: Caesar eis sapiens: Francorum iura facessant). Diese Abweichung bestand erstens in dem Umstand, dafs sie zu Pferde kämpften, (ib. v. 565: more tamen nostro liceat residere caballum), zweitens aber in der Art der Waffen. Die starke zur Tjost geeignete Lanze des späteren Ritters finden wir bei ihnen noch nicht, sondern leichte zum Wurfe geeignete Speere werden von ihnen angewandt. (ib. v. 604: mox illi bella lacessunt | Arte nova Francis antea nota minus, | Et iaciunt hastas, mucronibus insuper actis.

Während hier nicht nur die Kampfesart von der später üblichen noch bedeutend abweicht, sondern überhaupt der Kampf zu Pferde als etwas den Franken bei solchen Gelegenheiten ganz Fremdes bezeichnet wird, wird in der ältesten französischen Schilderung dieses Vorgangs, in der Ch. Rol., zu Pferd und mit voller, ritterlicher Rüstung gekämpft, ohne dafs der Dichter eine besondere Bemerkung darüber für nötig hält.

Wir haben also ca. 830 noch gänzliches Fehlen, ca. 1090 vollständiges Eingebürgertsein der zuletzt erwähnten Kampfart. Da nun in die ungefähre Mitte des dazwischen liegenden Zeitraums die kräftigere Ausbildung des Rittertums fällt, so wird man wohl nicht fehlgreifen, wenn man diesenZeitpunkt als denjenigen annimmt, in dem die ältere Kampfesweise für gewisse Klassen des Volkes durch die neuere verdrängt wurde.

Die Epen widmen fast stets der Beschreibung der Bewaffnung eine gröfsere Anzahl von Versen, aus denen wir ersehen, dafs die Kämpfer die volle ritterliche Rüstung mit allen ihren Teilen anlegten.[2]

Besonders hervorzuheben sind nur einige Punkte.

1. Es war für den gerichtlichen Zweikampf gestattet, sich mit zwei Schwertern zu bewaffnen. Ch. cgn. 1016: Puis a fait d'une

[1] Beaum. 69, 1—3 spricht über diesen Unterschied und warnt davor, nicht unvorschriftsmäfsig bewaffnet zu kommen. — cf. Foucher, Ass. d. Jer. p. 702, Anm.

[2] Eine ausführliche Beschreibung sämmtlicher Bestandteile derselben giebt A. Schultz, Höf. Leb. II, 25—55.

cambre .XXX. espées jeter | la vielle .... | A Malquarré les baille et il en va sevrer | les .II. meillours qu'il puet, pour son corps deporter. | Car campions en doit .II. avec lui porter. — Gar. Loh. II 30, 1: Floberge pent à la sele d'or fin, | Ceinte a une autre qui de Coulongne vint.[1]

Als erlaubte Waffen scheinen auch Messer und Keule gegolten zu haben. Wenigstens findet sich da, wo sie angewendet werden, keine dem widersprechende Bemerkung. In B. Seb. z. B. bewaffnet sich Gaufroi unter andern Waffen auch mit einem Messer und einer sogenannten Misericordia. Von Balduin wird dies zwar bei Beschreibung seiner Bewaffnung nicht besonders gesagt, aber als er sein Schwert verloren hat, zieht er ein Messer hervor und kämpft mit diesem. B. Seb. 24, 719: Baudewins s'est levés si a son coutel pris, | Qu'il li voloit lanchier droitement ens el pis. — Auch R. Viol.[II] versucht der dem Unterliegen nahe Lisiart seinen Gegner mit einem Messer zu verwunden. R. Viol. 6521.[2]

In den folgenden Stellen wird unter den Waffen der Kämpfer auch die Keule genannt[2]: Aye 613; Godfr. 4843; Godfr. R. 11248. —

In Godfr. wird sogar von zwei Keulen gesprochen, ferner von zwei Miserikordien und zwei Wurfspiefsen.

Während die vorher angeführten Stellen wohl zu der Annahme berechtigen, dafs die Vorschriften über die Waffen nach Ort und Zeit etwas variierten, ist die letztgenannte Angabe, sowie die in Godfr. R. 11123, wo sogar von einer Armbrust und vergifteten Bolzen gesprochen wird, als Erfindung des Dichters zu betrachten. Beide Male sind es Heiden, denen diese ungewöhnliche Bewaffnung zugeschrieben wird, und dieser Umstand mag es gewesen sein, durch den sich der Dichter zu diesen Schilderungen berechtigt glaubte. Darauf zielt vielleicht auch der Vers, Godfr. 4843: .II. maches de plonc, dont Turc sont costumier | De porter en bataille lor anemi plaischier.[3]

2. Die einzige dichterische Beschreibung eines Kampfes mit Stock[4] und Schild finden wir im Ren. Dort werden uns auch einige Einzelheiten über denselben gegeben.

---

[1] Damit stimmt überein Beaum. cp. 61, 7: D'arme molue ne doit cascuns avoir que deus espées et son glaive.

[2] Dem widerspricht Beaum. cp. 61, 7: Se .... li uns et li autre est chevaliers, il se combatent à ceval armé de toutes armeures, teles com il lor plest, excepté coutel à pointe et mache.

[3] Es sei hier noch auf Beaum. cp. 61, 8—10, 63; 64, 2—4 verwiesen, wo von der Bewaffnung die Rede ist, und verschiedene Fälle, welche Anlafs zu Streitigkeiten geben können, besprochen und entschieden werden, die uns hier aber nicht weiter interessieren.

[4] Beaumanoir äufsert sich nicht genauer über die Art dieser Waffe. Merkwürdig und interessant ist jedoch eine Miniatur, die sich in einer der Hamiltonsammlung angehörenden Beaumanoirhandschrift findet. Es ist dies Nr. 193 der Sammlung (S. „Die Handschriften der Hamiltonschen Sammlung" von W. Wattenbach p. 335). Am Anfange eines jeden Kapitels findet sich eine einige Zoll hohe Miniatur, die eine in dem betreffenden Kapitel erwähnte,

Aufser Stock und Schild gehörte ein Lederkoller zur Ausrüstung der Kämpfer. Der Stock war von Apfelbaumholz und mit Eisen beschlagen. Am Ende desselben befand sich ein Riemen, der um den Finger geschlagen wurde, um ein Entgleiten zu verhindern. Ren. 24075: Et sire Roonel porquiert | Tel escu con à lui afiert, | Bone cuiriée et bon baston | Qui bien fu ferrez environ. ib. 24082: Un escu tot roon et noir. ib. v. 24085: Ce baston estoit de pomier. ib. 24150: En son doi lace la coroie.

Im Macr. wird uns die Länge des Stocks angegeben. Macr. 1011: E in man aça un baston d'un braco smesuré.

3. Bemerkenswert ist noch eine Stelle in R. Viol.[1]. Dort sagt der zweite der beiden Richter, die entscheiden sollen, ob ein Kampf stattzufinden habe oder nicht, man solle Euriaut fragen, ob sie die That gethan habe, und fährt fort v. 5460: S'ele dist non, Meliatir, | Que j'oï orains aatir, | Prenge l'escu et le baston; | Car elle a ja son campion. — Von einem Kampf mit Stock und Schild ist nachher gar keine Rede, sondern es wird, wie immer, zu Pferd und in voller, ritterlicher Rüstung gestritten. Es scheint also der für frühere Zeit zutreffende Ausdruck beibehalten gewesen zu sein, auch nachdem der Stock für gewisse Kämpfer durch Lanze und Schwert ersetzt war.[1]

k. Die Bestrafung des Besiegten.

Hatte sich der Kampf gegen den Angeklagten entschieden, war er vom Ankläger besiegt, so galt seine Schuld als erwiesen, und er wurde demgemäfs bestraft. Unterlag aber der Ankläger, so wurde dieselbe Strafe über ihn verhängt. — Ch. lyon 4564: Ce est reisons de justise, | Que cil qui autrui juge à tort, | Doit de celi meïsmes mort | morir, que il li a jugiée.[2]

War der Betreffende im Kampf getötet worden, so wurde wenigstens an seinem Körper die Strafe vollzogen, wie dies im AAm., Gayd.[1], Ren. Mont., Aubr. geschieht. Die Tötung des Be-

gerichtliche Handlung zum Gegenstand hat. Das uns hier interessierende Bildchen befindet sich am Anfang des Kap. 61. Es zeigt uns zwei im Kampf begriffene Männer. Beide sind mit enganliegenden, trikotartigen Gewändern bekleidet, der Kopf ist ungeschützt, die Hände und Füfse blofs. In der Linken hält jeder einen kleinen Schild, dessen untere Ecken abgerundet sind, in der Rechten die Waffe. Diese ist nun das Merkwürdigste. Sie besteht aus einem an beiden Enden keilförmig zugespitzten Stück Eisen, welches in seinem Mittelpunkte rechtwinkelig von einem Stiel durchbohrt ist. Diese eigentümliche Waffe entspricht teilweise, wie mir scheint, der in den Ass. d. Jer. p. 398 gegebenen Beschreibung: un baston de cornerue (? l. cornelier.) à une boce dessus et une broche d'oz dessous. — Von einer „bosse“ ist allerdings nichts auf dem Bilde zu bemerken.

[1] „baston“ kann freilich auch ganz allgemein „Waffe“ heifsen; (cf. Godefroid, dict.) doch hier in der Zusammenstellung mit „escu“ (fustim et scutum) und dem bestimmten Artikel davor, scheint mir diese nichtssagende Bedeutung nicht zulässig.

[2] Es ist die lex talionis. s. S. 7.

siegten brauchte nicht immer in der Hitze des Kampfes geschehen zu sein. Im Gayd.[1] läfst Gaydon erst den Thibaut seine Schuld eingestehen und schlägt ihm dann den Kopf ab. Gayd. 1804 ff. — Hüon thut dies, als Amauri, statt ihm sein Schwert zu übergeben, ihn hinterlistig damit zu verwunden sucht. H. Bord. 2112ff. — In diesen Fällen nahm der Sieger das abgeschlagene Haupt, legte es in den Helm und zeigte es so dem Richter vor. Gayd. 1806, H. Bord. 2145, Ch. cgn. 3789.

Die gewöhnlichste Strafart war die, dafs der Schuldige erst an den Schwanz eines Pferdes gebunden, von diesem eine Zeit lang geschleift, und dann aufgehangen wurde. Dies ist der Fall in Aye, Ren. Mont., Aubr., R. Viol.^I^, R. Viol.^II^, C. Poit., B. Seb., Ch. cgn. R.^I^. — In Macr., Godfr. R.^III^ tritt an die Stelle des Aufhängens die Verbrennung, in Godfr. R.^IV^ die Enthauptung.

In AAm. wird Hardre erst enthauptet, der Körper geschleift und der Kopf auf einen Pfahl gesteckt, um den Vögeln zum Frafs zu dienen.

Ganelon wird sowohl in Ch. Rol. wie Roncĕv. dazu verurteilt, von vier Pferden zerrissen zu werden.

Eigentümlich ist die Schilderung des B. Seb. 24, 1040ff. Gaufroi auf seiner Flucht eingeholt und vor die versammelten Barone geführt, rühmt sich seiner Verbrechen. Einer derselben schleudert einen hundert Pfund schweren Stein auf ihn, so dafs er laut zu heulen anfängt. Da springen und tanzen die Barone um ihn herum, indem sie ihn verhöhnen. ib. 24, 1046: Puisque nous carolons, il vous convient chanter. — Dann setzten sie sich zu Tisch. Während dieser Zeit krönt der Küchenmeister den Gefangenen in lächerlicher Weise. ib. 24, 1051: D'une torque d'oignons voiant tous les marcis, | A couronné Gaufroi, puis s'est à genous mis, | Dist: „Roys de tout le monde .... Lors prist du caut bruët, si li geta au vis. — Den ganzen Tag wird er so gepeinigt; am Abend wird er schliefslich geschleift und gehangen.

Noch übertroffen wird in der breiten, behaglichen Ausmalung der Martern, denen der Schuldige unterworfen wird, der B. Seb. durch den Dichter des Roncev., wo die Barone, von Karl aufgefordert, eine Strafe für Ganelon vorzuschlagen, sich gegenseitig in der Erfindung grausamer Todesarten überbieten. Roncev. 446—452.

Schliefslich sei noch der Ren. erwähnt, wo der für tot gehaltene Roonel in einen Sack gesteckt und so in das Wasser geworfen wird.

Ein Loskauf von der verwirkten Strafe lag übrigens auch nicht aufser dem Bereich der Möglichkeit. In AAm. legt Hardre Verwahrung gegen diese Eventualität ein. AAm. 1402: Qui vaincus iert, pendus soit le matin, | Ne soit raiens ne d'argent ne d'or fin. — Ebenso bestimmt der König, Ren. 24099: Et sachiez, qui sera vaincus | Tot maintenant sera penduz, | Que ja raençon n'en aura. — In Par. Duch. hatte Milon seine verräterische Rolle als Champion der

Herzogin nur in der Voraussetzung übernommen, dafs er ausgelöst werden würde. Seine Verwandten versuchen es auch. Par. Duch. 598. Doch nimmt der Herzog das Lösegeld nicht und läfst Milon hängen.[1]

l. Die Strafe der Geiseln.

Wir kommen jetzt zu dem letzten Akt des Schauspiels, dessen Verlauf wir Schritt für Schritt verfolgt haben.

Schon bei der Stellung der Geiseln habe ich erwähnt, dafs ihr Geschick mit dem des von ihnen Verbürgten auf das engste verbunden war.

Von seinem Siege oder Unterliegen hing ihr Leben und ihr Tod ab. Unmittelbar nachdem an dem Besiegten die Strafe vollstreckt war, wurde sie auch an ihnen vollzogen. Es wird uns dies allerdings nicht oft von den Dichtern besonders berichtet. Ihre Personen sind für seine Zuhörer und ihn gewöhnlich zu gleichgiltig, als dafs er sich noch weiter mit ihren Schicksal beschäftigen sollte. Nur in der Ch. Rol. und im Ch. cgn. wird die an ihnen vollzogene Strafe erwähnt. Im erstgenannten Gedicht werden sie auf allgemeinen Beschlufs aufgehangen, Ch. Rol. 3947—59. Im Ch. cgn. dagegen werden sie enthauptet. Hier ist die Schilderung sogar ziemlich ausführlich. Ch. cgn. 3826 ff. Es wird ihnen ein Priester geschickt, dem sie beichten, und der ihnen das Abendmahl reicht. Dann werden sie, dreifsig an der Zahl, enthauptet, ihre Körper beerdigt, die Köpfe aber in den Flufs geworfen.

Doch nicht immer war ihr Schicksal so hart. Abgesehen davon, dafs die Bedingungen, unter denen sie sich stellten, zuweilen etwas milderer Natur waren, wie z. B. im H. Bord., wo Konfiskation ihrer Güter als Strafe festgesetzt wird, stand ihnen ebenfalls die Möglichkeit offen, sich vom Tode loszukaufen.

Der Richter war indes nicht gezwungen, das Lösegeld anzunehmen, sondern es stand dies in seinem Belieben. — Dafs ein Loskauf möglich war, zeigt erstens der Ch. cgn.[11], wo gegen denselben vorher ausdrücklich protestiert wird. Ch. cgn. 3233 ff. — Im Gayd.[1] wird das von den Verwandten Thibauts gebotene Lösegeld wirklich angenommen. Gayd. 1954. — In Gar. Loh. werden die Geiseln mit der Zustimmung Garins freigelassen, nur müssen sie teils ihm, teils dem Begon lehnpflichtig werden.

Mit diesem Punkte war dann endlich die Reihe der Formalitäten eines Gottesgerichtes vollendet.

Wenn wir in den Epen nach Andeutungen suchen, die über das Ansehen, in denen der gerichtliche Zweikampf im Volke stand

[1] Was die Strafen betrifft, welche die Gesetze über den unterliegenden Teil verhängen, so würde mich ein Eingehen darauf zu sehr in rein juristische Details führen und von dem hier behandelten Thema zu weit entfernen.

zu der Zeit, wo er noch allgemein in Gebrauch und ein anerkanntes Rechtsmittel war, so finden wir in den Gedichten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts keinerlei direkte Aussagen darüber.

Dagegen wirft ein in den dichterischen Darstellungen mehrmals wiederkehrender Zug Licht auf die Auffassung, die man von dem Vorgang und seiner Wirksamkeit hegte. Es ist dies die den Reliquien, auf welche geschworen wird, beigelegte Kraft. AAm. 1392: Qui s'i parjure, malement est baillis, | N'istra dou champ tant qu'estera honniz. — H. Bord. 1595: Les sains fist on aporter et venir | Que li parjures ne puist del jor issir. — Par. Duch. 456: Li frans dux de San Gil a fait les sains venir, | .... Qui desor se parjure toz est mors et onis. — Gayd. 6533: Les reliques voit on enz fremier. | Qui s'i parjure, bien le puis tesmoingnier, | Ja n'istera dou jor sans encombrier.

Regelmäfsig schliefst sich daran der schon S. 52 besprochene, noch häufiger vorkommende Umstand, dafs der Schuldige die Reliquien nicht zu küssen vermag, oder beim Aufstehen nach dem Schwur strauchelt oder hinstürzt.

Wenn daher einerseits aus der ganzen Darstellung hervorgeht, dafs man an die Wirksamkeit des Gottesurteils glaubte, so zeigen die citierten Stellen andrerseits, dafs man darin weniger einen dem unschuldigen Kämpfer gerade wegen seiner Schuldlosigkeit gewährten göttlichen Beistand sah, oder in dem Unterliegen des Missethäters die Rache für seine Frevelthat, sondern man erblickte hierin eine Folge des von ihm geleisteten Meineids. Die Heiligen waren gewissermafsen durch die Anrufung ihres Namens zur Bekräftigung einer Lüge beschimpft. Dieses Vergehen war es in erster Linie, was durch die Besiegung des Meineidigen gerächt wurde. Daher kommt auch der Nachdruck, welcher in den volkstümlichen chansons de geste auf die Eidesleistung gelegt und die Ausführlichkeit, mit der sie geschildert wird, während in den Werken der höfischen Dichter sich von diesem Moment keine Spur findet, so dafs die Ablegung der Eide entweder gar nicht, wie in dem Ch. lyon, oder nur in allerkürzester Weise, wie im Cléom. (ein Vers), berührt wird.[1]

Charakteristisch ist in dieser Hinsicht eine Stelle des Gayd.[1]. Thibaut hat vor den Reliquien seine Anschuldigung Gaydons ausführlich wiederholt, ohne aber die Heiligen zum Zeugnis anzurufen. Dieser Mangel wird sofort von einem der Barone mit folgenden Worten gerügt: Gayd. 1319: „Gloz", dist Riolz, „trop vos iestez hastez; | *Les meillors mos* avez entroubliez". ib. 1324: Mais nonpourquant ce devez voz jurer, | Dont vos avez mon seignor encorpé, | Si t'aït Dex et la soie bonté.

---

[1] Wenn das oben erwähnte Anzeichen (beim Küssen der Reliquien) zwar hinreichte, um alle Zuschauer von der Schuld des Betreffenden zu überzeugen, dagegen nicht genügte, um den Kampf überflüssig zu machen, so erkennen wir deutlich den Zwiespalt zwischen der ihrem Ursprunge nach heidnischen Einrichtung und dem ihr unorganisch eingefügten Christentum.

Man ersieht aus diesen Versen, welche Bedeutung der Beteuerung bei den Eiden beigelegt wurde, dafs man von ihnen den Ausgang des Kampfes abhängig glaubte.

Noch klarer beweist die oben ausgesprochene Ansicht eine Bemerkung im Ch. cgn. 3780: Merveillox est li Saisnes, qui al luiter s'est pris; | Moult se conbati bien, par foi le vous plevis; | *Mais li faus sairement* et li tors l'a soupris.

Es ist ziemlich natürlich, dafs im Laufe der Zeit das Vertrauen auf diese Art von Beweisführung schwand. Man machte wohl oft genug erlebt haben, wie die Kraft über das Recht den Sieg davon trug. Dafs zur Zeit, wo die staatliche Gewalt diesen Gebrauch gänzlich unterdrückte, das Mifstrauen gegen seine Wirksamkeit allgemein verbreitet war, zeigt der Umstand, dafs diese Meinung sogar in der epischen Dichtung Eingang gefunden hatte. Der Dichter des Bastars de Buillon[1] ist es, bei dem wir zuerst eine offen ausgesprochene Mifsachtung dieser Art von Entscheidung finden.

Tankred, der Vergiftung Godefroids angeklagt, hatte durch einen gottesgerichtlichen Zweikampf seine Unschuld bewiesen. Später wird indes die Anklage trotzdem erneuert. Bast. d. B. 6509: enherber aida Godefroy de Buillon; | Et si l'en vi deffendre à loy de campion, | Contre le fel Eracle qu'il en fist le puison. | Et de bataille faire dit-on que ch'est rayson; Non est mie aprouvée, car a le fois voit on | Que chius qui a le tort mate son campion.

Der Sieg Tankreds wird durch seine körperliche Überlegenheit erklärt. Bast. d. B. 6501: Tangres le vainqui, car il estoit plus grant | Et si savoit de guerre, chius n'en savoit noiant.

[1] Li bastars de Buillon ed. Scheler. Brüssel 1877.

M. PFEFFER.

Die Sprache der anglonormannischen Brandanlegende.

Handschriften. Das Gedicht von Brandans Seefahrt, das zweitälteste normannische Denkmal, das auf englischem Boden entstand, ist in 5 Handschriften erhalten.

Hs. L im britischen Museum, Cotton Vesp. B. X, veröffentlicht von Suchier in Böhmers Roman. Stud. I p. 567 ff. 1875 und von Fr. Michel unter dem Titel: Les voyages merveilleux de S. Brandan, Paris 1878.

Hs. P in Paris, Arsenal-Bibl. BLF 283 mitgeteilt von Th. Auracher in Z.F.R.P. (Zeitschrift für roman. Philol.) II 438.

Aufser diesen beiden schon gedruckten wurden in Kopien benutzt die 3 folgenden:

Hs. O in Oxford, Bodleyana Rawl. Misc. 1370 Bl. 85. Die Varianten dieser Hs. giebt Suchier in Böhmers Roman. Stud. I p. 564. Ferner

Hs. A ehemals im Privatbesitz des Lord Ashburnham in Ashburnham Place, Libri 112 fol. 19^{v}, jetzt an die italien. Regierung verkauft und endlich

Hs. Y in York, 16 K. 12. Pt I fol. 23^{a}.

Die Londoner Hs. giebt die besten Lesarten und ist deshalb bei den kritischen Untersuchungen besonders bevorzugt worden, während P, eine pikardische Umarbeitung (nach dem Herausgeber vor 1267 geschrieben) weniger Beachtung in sprachlicher Hinsicht verdient.

Leider mufste eine andere Zählung der Verse eintreten. Nach 466 wurden 2 Verse aus der Pariser Hs. in den Text genommen, da später v. 839 (in neuer Zählung) in allen Hss. darauf zurückkommt. Aufserdem wurden 479/80, 851/2, 1245/6 in den Text gesetzt, da sie sowohl in P, als in A, als auch in Y sich vorfanden und eher an ein Auslassen derselben in L als an eine Interpolation in AYP zu denken ist, zumal da A und auch P, wenn auch letzteres in geringerem Grade, eher geneigt ist, etwas fortzulassen als hinzuzusetzen.

Abgesehen von der anderen Einleitung in P, welche nur 4 Verse einnimmt, so dafs die Übereinstimmung erst mit v. 19 beginnt, gestaltet sich die Übersicht der Lücken und Zusätze folgendermafsen:

L	—	O	—	A	—	+	Y	—	+	P	—	+
				— 12	1					— 73—92	20	
										— 123—142	20	
							+ 187 a		1			
		— 270 —71	2	-- 221 -22	2					— 168	1	
							+ 188 a		1			
		von 311								— 269—70	2	
		fehlt		— 395—6	2					+ 276 a b		2
							+ 407 a		1			
		alles		— 424—5	2					+ 278 a b		2
							+ 408 a		1			
— 467—68	2	übrige		— 467—8	2					— 373—74	2	
							— 467—8	2				
— 479—80	2			+ 479—80		2				+ 467--68		2
							+ 479 —80		2			
				— 563—606	44					+ 479—80		2
							+ 551 a		1			
				— 619—20	2							
							+ 556 a b		2			
				— 653—54	2							
				— 663—64	2					+ 658 ab		2
				— 667—68	2							
				— 671—72	2							
				— 681—90	10							
— 851—52	2			+ 851--52		2	+ 851—52		2	+ 851—52		2
— 1245—46	2			+ 1245—46		2	— 1025 —26	2		— 1145—46	2	
							+ 1200 a b		2			
							— 1245—46	2		+ 1245—46		2
										— 1258	1	
							— 1397—98	2		— 1505—19	15	
				— 1526	1							
				— 1528—42	14							
				— 1547—48	2							
				— 1551—54	4							
				— 1557—62	6		1556 ab = 1665—6			— 1556—72	17	
				— 1565—68	4							
				— 1579—82	4							
				— 1585—92	8					— 1584	1	
				— 1605—12	8							
				— 1617—26	10							
				— 1629—30	2							
				— 1633—50	18					— 1646	1	
				— 1655—60	6							
				— 1667—70	4							
				— 1717—20	4		— 1719—20	2				
				1743—54	12		— 1725—26	2				
				— 1757—62	6		— 1747—48	2				
				— 1765—66	2							
				— 1773—74	2					— 1785—86	2	
				— 1777—92	16							
				+ 1813 a		1						
				+ 1814 a		1				+ 1842 a—f		6
	8		2		206	8		12	15		84	20

Wir sind also gezwungen die Verse anders zu zählen als Suchier im Londoner Abdrucke, welche Zählung auch von R. Birkenhoff in seiner kürzlich erschienenen Abhandlung: Über Metrum und Reim der afrz. Brandanlegende, Marburg 1884 und von J. Vising in Etude sur le dialecte anglonormand du XII[e] siècle, Upsala 1882 angenommen worden ist. Auch die von Fr. Michel in seinem Texte: Les voyages merveilleux de St. Brandan, Paris 1878 befolgte Zählung, die insofern von den vorigen abweicht, als Michel v. 439 mit 440 bezeichnet, im folgenden also einen Vers zu viel zählt, mufste verlassen werden. Nach v. 466 werden 2 Verse eingeschoben, ebenso nach 476, 846, 1238, so dafs

von 467 ab 2 Verse, von 847 ab 6 Verse
477 4 1239 8
zuzurechnen sind.

Metrum. Vom Metrum hat Birkenhoff a. a. O. gehandelt. Wie er mit Recht hervorhebt p. 7, ist unser Denkmal in achtsilbigen Versen gedichtet, die durch reine Reime gebunden werden, sei es nun, dafs der Vers männlich reimt oder weiblich, im letzteren Falle wäre also eigentlich von weiblichen Siebensilblern zu reden. LAO bieten, wenn auch nicht durchgehend, so doch in so grofser Mehrzahl diese Form, dafs Abweichungen nur den Kopisten zuzuschreiben und die richtigen Metra leicht herzustellen sind. P als die jüngste Hs. hat aber, da ihm dieses eigentümliche Metrum befremdlich sein mufste, dieses modernisiert, wenn wir uns dieses Ausdruckes bedienen dürfen, indem es die weiblichen Siebensilbler in Achtsilbler verwandelte, d. h. also die weibliche Silbe als solche nicht mehr gelten liefs. Es wurde dies durch sehr einfache Mittel erreicht, so z. B. durch Hinzufügen des Subjektspronomens wie 234. 247. 735. 903. 975 etc. oder des Possessivums 897. 994. 1007 etc. oder durch Ersetzen von *tut* durch *trestut* 575. 712. 906. 1004. 1044 etc. oder durch Einschalten eines *e, bien, or, mult, tant, grant* 943. 951. 952. 996. 1109. 1110, oder durch Setzen eines Kompositums für das Simplex 867. 840; hierdurch wurde freilich die vom Dichter ohne Zweifel beabsichtigte Cäsur hinter der vierten Silbe oft verletzt. Auch in Y ist das Streben zu bemerken, die ungewöhnlichen weiblichen Siebensilbler zu entfernen.

Ganz anderer Ansicht in Betreff des Metrums ist Boucherie. In einer Recension von Visings Etude sur le dialecte anglonormand du XIIe siècle tritt Boucherie in der Revue des langues romanes 1883 Tome XXIII p. 180 Visings Meinung entgegen, nämlich der, dafs die weiblichen Siebensilbler vom Dichter selbst herrühren; er behauptet, der Text habe ursprünglich neben den männlichen Achtsilblern auch weibliche Achtsilbler und nicht weibliche Siebensilbler gehabt, ein Korrektor habe diesen Text sodann umgearbeitet und auf diese Weise syntaktische und metrische Unkorrektheiten hineingebracht; als Beweise zu seiner Annahme führte er an, 1. dafs in allen Hss. einige weibliche Verse vollständig mit 9 Silben erscheinen, 2. dafs die Syntax der weiblichen Verse „est très sensiblement plus gênée et moins correcte que celle des vers masculins“. Beides scheint uns hinfällig zu sein. Birkenhoff hat völlig Recht, wenn er a. a. O. p. 12 sagt:

„Schon wegen der aufserordentlichen Seltenheit der durch die Londoner Hs. überlieferten Form werden wir von vornherein wenig geneigt sein, diese etwa als die durch Umarbeitung entstandene anzusehen, und andererseits spricht deutlich für ihre Ursprünglichkeit die Einleitung zu dem Londoner Texte, in welchem sich v. 9—11 der apostoiles danz Benedeiz mit den Worten „Que comandas (Königin Adelheid) co ad en letre mis“ ausdrücklich als Verfasser nennt, während wir statt dessen in der Pariser Hs. im

Anfange nur lesen: „Seignor oies que jo dirai, d'un saint home vos conterai“. Diese an sich freilich noch bezweifelbare Angabe in L wird entschieden bestätigt durch eine eingehende sprachliche Vergleichung der verschiedenen Texte, indem die in P vorkommenden Abweichungen, welche die Verschiedenheit des Metrums bedingen, sich gegenüber den in sprachlicher wie inhaltlicher Hinsicht meist völlig befriedigenden Lesarten in L als durchaus unnötige und oft unpassende Zusätze und Veränderungen herausstellen“.

Birkenhoff weist ferner auf Vising p. 47 hin, wo dieser die beweisendsten Fälls, nämlich diejenigen weiblichen Verse, in denen in P der Sinn verschlechtert oder zerstört und gegen die Grammatik unseres Dichters verstofsen wird, anführt. Ausführlich behandelt dann Birkenhoff auf p. 13—17 überflüssige Zusätze und unnötige Änderungen in P.

Boucheries erste Behauptung, dafs in allen Hss. einige weibliche Verse mit 9 Silben erscheinen, beweist gar nichts — wie Birkenhoff p. 7 richtig hervorhebt, sind diese als durch die Kopisten verursachte Ausweichungen zu betrachten. Hs. A dürfen wir nicht heranziehen, da sie von Boucherie wie Vising nicht benutzt werden konnte. Von den 606 weiblichen Versen im ganzen Gedicht begegnen in L 27 weibliche Verse mit 9 Silben (: 148. 292. 327. 328. 465. 472. 517. 561. 562. 587. 588. 590. 617. 794. 802. 926. 957. 1033. 1208. 1318. 1342. 1352. 1555. 1575. 1600. 1668. 1827), von ihnen haben in P 23, in Y 17 gleiche Silbenzahl; aber wie verschieden sind doch die nach unserer Meinung unkorrekten Verse! z. B. v. 561 liest L: *od dulces voices mult halt creient*, P *od douce vois m. h. escrient*, Y macht den Vers zu einem männlichen: *od duce voiz mult halt criant*

oder 617 L *granz succurs li dist qu'ad a faire*
P *grant cors li dist qu'a il a faire*
Y *grant curs li dist qu'il ad a faire*
oder 802 L *cume se lur fust destinee*
P *cume se le lur fust destinee*
Y *cum se le lur fust destinee*
oder 1827 L *sur tuz sunt lied li chere frere*
P *sur tuz en sunt lié si saint frere*
Y *desur trestuz sunt liez li frere.*

In allen 27 Fällen gewinnen wir mehr oder minder leicht gute Lesarten durch Heranziehung von O und A, leider hilft uns O nur an wenigen Stellen: 148 hat es statt *voleit voill*, 292 fehlt *e* vor *bone*.

Boucheries zweite Behauptung, die Syntax der weiblichen Verse sei weniger korrekt als die der männlichen ist ebenso aus der Luft gegriffen. Während er zu „den einigen weiblichen Versen mit 9 Silben in allen Hss.“ gar keine Belegstellen bietet, giebt er hier 21 Fälle, von denen 7 unkorrekt sein sollen, weil der Artikel fehlt: 728. 895. 995. 1029. 1133. 1134. 1695—9, weil sie der Präposition entbehren: 311. 496. 1087. 1088. 1689. 1692. 1693. 1694. 1749. Pronomina sollen in 1296, 1663 ausgelassen sein, die Conj.

e in 1135, wo Boucherie sich an Michels Lesart: *par tel aïr tant halt volent* hält und deshalb ein *e* vor *tant* einsetzen will — aber alle Hss. bieten *cel* und kein *tel*.

Nun begegnen aber in L wie in P und Y in den männlichen Versen so aufserordentlich viel Substantiva ohne den Artikel, dafs es notgedrungen als des Dichters Eigentümlichkeit anzusehen ist, wenn er sich des Artikels bedient oder ihn fortläfst. Wenn der Dichter *par deu cumant* 372, *par deu vertud* 540 sagen konnte, warum sollte er denn nicht in einem weiblichen Verse *par deu grace* anwenden? Aus unserem Texte genüge es auf folgende Stellen hinzuweisen: 211 *del orient*, aber 212 *vers occident*, 230 *la grace deu*, aber 530 *de vertuz deu*. Wie in dem von Boucherie angeführten Verse 728 fehlt auch in andern der unbest. Art. 933. 952. 1578 etc., der best. 694. 699. 705. 707. 720. 725. 729. 955. 962. 975 etc. an soviel Stellen überhaupt, dafs es gar nicht nötig sein wird, hierbei länger zu verweilen.

Dafs im Afrz. das pronominale Objekt beim Verbum transitivum, besonders wenn dieses mit anderen Pronominibus zusammensteht oder wenn es beim vorhergehenden Verb gestanden und beim zweiten coordinierten Verb zu ergänzen ist, ganz fortgelassen werden kann, ist so allbekannt, dafs wir Beispiele anzuführen für unnötig erachten. Vgl. Toblers Recension von Le Coultre: De l'ordre des mots dans Chrestien de Troies in den Gött. gel. Anz. 1875 Stück 34.

Was Boucherie für syntaktische Unkorrektheiten hält, fassen wir als altertümliche, noch dem Latein. näher verwandte Freiheiten unseres Dichters auf, die sich nicht nur in Auslassung des Art. und der Präpos., sondern auch in der Satzstellung erkennen lassen, in betreff letzterer vgl. 1017/8. 1822. 550. 766 etc.

Cäsur. Wenn Tobler Versbau p. 68[1] (81[2]) die Cäsur als einen im Innern des Verses nach betonter Silbe auftretenden Einschnitt bezeichnet, so dürfen wir streng genommen nicht von Cäsur hinter der vierten Silbe reden, denn der Einschnitt begegnet im Brandan ebenso gut hinter betonter als hinter unbetonter vierter Silbe cfr. 5. 8. 34. 52. 65. 97. 153. 184. 193. 217. 231 etc. etc. Aber entsprechend der Eigentümlichkeit unseres Dichters, die weibliche Endung noch als eigene Silbe im Metrum gelten zu lassen, berechtigt dies uns, für die weibliche Endung eine gröfsere Klangfülle anzunehmen und von Cäsur auch hinter derselben zu reden. Die Cäsur findet stets hinter der vierten Silbe (betont oder unbetont) statt. Freilich fehlt es auch an solchen Versen nicht, welche trotz der Betonung der vierten Silbe eine Cäsur nicht erlauben, da die vierte nicht die letzte des Wortes ist, aber diese verschwinden in der grofsen Mehrzahl der korrekten Verse wie z. B. v. 112 *dunc enparlerent dui e dui* — ein Vers ohne Cäsur. Birkenhoff nennt p. 18 dies eine schwache Cäsur. Sie begegnet nach ihm an 7 Stellen: 112. 420. 580. 804. 841. 1307. 1762 und sei auch anzunehmen an 5 anderen Stellen: 332. 805. 1033. 1092. 1661. Diese 12 Stellen lassen sich auf 7 reduzieren.

420 ist mit AYP *traite n'ert* umzustellen. 1307 ist *cunfesse* ein blofser Schreibfehler für *cunfes*, welches AYP zeigen; 74 und 337 begegnet *cunfes* in derselben Redensart: *cunfes se rent*, wo L das nachfolgende *se* mit *cunfes* zu einem Worte vebindet.

805 liest Birkenhoff *mestier lur furent en lur met*, cfr. p. 11, Anm. 1.

1033 ist mit AYP statt *portet od* zu lesen.

1092 ist mit Y wohl ein *ci* vor *nul* einzuschalten; die verschiedenen Lesarten sind:

L *cil ne crement nul peril*
A *que ne cremeit cil nul peril*
Y *cist ne crement ci nul peril*
P *si ne redoutent nul peril.*

1661 ist unvollständig in L; P liest *li ostes*, AY *l'ostes*, vielleicht wäre es am besten *l'ostes vus* einzuschalten.

In v. 6 ist *e* mit AY zu streichen.

Vers 1810 sucht Birkenhoff durch Emendation dieses wie des vorangehenden Verses das Fehlen der Cäsur zu beseitigen, er liest mit P (und Y):

puis qu'out co dit il en at pris
a enseignes de parais

Aufser dieser schwachen Cäsur, wie sie Birkenhoff mit Unrecht nennt, an den obigen 7 Stellen, begegnet ohne Cäsur sicher nur ein einziger Vers: 354 *qu'en la nef receut li peres*, A liest ebenso (schreibt aber *recut*), YP lesen *que en sa nef recut li peres.* In den beiden andern Versen, welche L cäsurlos zeigt, läfst sich mit Leichtigkeit die Cäsur herstellen:

v. 26 durch Umstellung von *plus demander* in *demander plus* wie AOY lesen und

v. 23 dadurch, dafs wir AO folgen, welche lesen: *bien sout que la scripture dit.* Über anlaut. *sc* siehe unten. Da alle 5 Hss. dasselbe bieten, indem nur LPY *le scripture* setzen, ist es nicht ratsam mit Birkenhoff die Umstellung vorzunehmen: *l'escripture bien sout que dit*, wiewohl solche Inversion im Texte ihresgleichen aufzuweisen hat. Birkenhoff verweist auf v. 473. 617. 1404. 1460.

Im Ganzen haben wir also 8 cäsurlose Verse, nämlich: 112. 332. 354. 580. 804. 805. 841 und 1762.

Sogenannte epische Cäsur begegnet nirgends, scheinbar findet sie sich 328 und 1357. Das anorganische *e* in *quarte* wie in *munte* ist aber durch den Kopisten hereingekommen, AP lesen richtig, *quart, munt.*

1718 ist mit YP *n'est merveille* zu lesen statt *ne me merveille.*

Mit vollem Recht macht Birkenhoff auf die Eigentümlichkeit aufmerksam, den Hiatus bei mehrsilbigen Worten, die auf tonloses *e* auslauten, in der Cäsur zu gestatten, während er sonst aufs strengste gemieden wird.

Die Nichtelision in der Cäsur begegnet v. 31. 64. 425. 443. 449. 471. 693. 771. 790. 828. 833. 975. 1070. 1164. 1201. 1227.

1283. 1288. 1314. 1321. 1323. 1411. 1451. 1489. 1556. 1646. 1675. 1694. 1735 und könnte auch 1606 angenommen werden — im ganzen an 30 Stellen.

Wir haben also 8 Fälle, wo die Cäsur fehlt, gegenüber den 30, wo der Hiatus für diese spricht.

Hiatus im Verse begegnet sonst nicht. 254 ist mit AYP *d'eals tuz* statt *de eals* zu lesen. Die andern 3 Stellen, die in L Hiatus aufserhalb der Cäsur zeigen, werden von Birkenhoff p. 20 durch P verbessert; *co* 931, das von B. vor *dit* eingeschoben wird, zeigen aufser P auch AY, ebenso 124 aufser O auch AY *de tuz* statt *de eals* und selbst die 3. Emendation 846 (Einsetzung eines *mult* vor *bele*) wird durch Y gestützt.

So scheint uns die Cäsur in unserm Denkmal kein Ergebnis des Zufalls; dafs sie eine schwächere werden, d. h. enger zusammengehörige Glieder der Rede trennen darf, wo die zu trennenden Versglieder geringeren Umfang haben, liegt in der Natur der Sache (Tobler Versbau p. 81 [1], p. 96 [2]). Tobler a. a. O. p. 83 [1], 97 [2] giebt zu: die Cäsur darf auch solche Satzglieder von einander trennen, die in engerem Zusammenhange stehen, wofern nur nicht hinter ihr eine stärkere Unterbrechuug der Rede eintritt. So finden wir mehrmals die Cäsur eintreten zwischen Artikel und dem Subst., welches aber die ganze Vershälfte einnimmt, z. B. 133 *e junum la quaranteine,* 954 *morte rent la primereine,* 1741 *gardins ert la praierie,* 1695 *jaspes od les ametistes.*

Auch sonst finden wir die Cäsur hinter dem Art., dem Pron. poss., dem Pron. rel. auch nach Präpositionen und Konjunktionen, wo das folgende nicht die ganze Vershälfte einnimmt, cfr. Birkenhoff, der p. 19 viele Stellen anführt.

Hiatus etc. Über Hiat, Elision, Aphärese, Inklination, Kontraktion ist gleichfalls Birkenhoff zu vergleichen. Hervorzuheben ist, dafs in einigen Verben der starken 3. Konjug. die sonst im Hiat stehenden Vokale der endungsbetonten Formen des Perf. und des Subj. Impf. wie Diphthonge behandelt werden, z. B. *pouse* für *poüse* 1581, *poust* 1660, aber *poüm* 397. Bei *moüs* 778 und *goüst* 1386 tritt die Zusammenziehung nicht ein. Bei Verben mit Perfekten auf *i* findet diese Eigentümlichkeit nicht statt, cfr. *oïmes* 731, *veiz* ist Präs. 1309 wie auch 1320; *feïmes* 472 scheint dem zu widersprechen, aber das davorstehende *nus* ist, wie A zeigt, zu streichen. P liest *sor qui f.* Y *u nus f.*, um den weiblichen Siebensilbler zu einem Achtsilbler zu machen.

Ferner ist beachtenswert, dafs die Elision bei dem Artikel *li* fakultativ ist, Birk. p. 21 zählt 52 Fälle, wo Elision stattfand, gegenüber 9, wo dies nicht geschah; hierin steht unser Denkmal also auf gleichem Standpunkte wie der Oxforder Roland und die Werke Philipps von Thaün, in denen die Elision fakultativ ist, während der Alexius durch Nichtelision ein höheres Alter erkennen läfst, cfr. Suchier, Reimpredigt p. XXXV. Dies gilt nur vom Nom. Sg.;

als Nom. Pl. erleidet *li* keine Elision cfr. 521. 799. 858 etc., das Pron. pers. *li*, der Dativ, erleidet nur vor *en* Elision, cfr. 414.

Silbenzählung. In Betreff der Feststellung der Silbenzahl sei es uns gestattet an dieser Stelle die Frage zu behandeln, ob frz. tonloses *e* in der Sprache unseres Dichters seinen Silbenwert einbüfsen konnte oder nicht. In Anbetracht der Thatsache, dafs der Dichter dem tonlosen *e* eine gleichberechtigte Stelle neben dem Tonvokal im Metrum anweist, wäre zu vermuten, dafs diese Frage zu verneinen wäre; gleichwohl ist sie mit Birk. p. 70 und Vising p. 70 zu bejahen, aber viele der von ihnen aufgestellten Fälle kommen bei näherer Untersuchung in Wegfall. Birk. führt eine eingehendere Untersuchung und bespricht zuerst

Verstummung des vortonigen *e*

a. vor Vokalen.

Beseitigt wird mit Recht 517, wo A (*se tu ies deu creature*) Birkenhoffs Konjektur unterstützt, Y, das ja die weiblichen Siebensilbler oft entfernt, liest: *e si tu es deu creature.* Ebenso wird 697 *les* ausgelassen, was genau mit A übereinstimmt. 472 bietet A das richtige: *u feïmes nostre feste.* 132 und 133 hingegen nimmt Birk. Ausfall von *que* bezw. *e* an, aber wir können ihm hierin nicht folgen.

A *juine faimes par sa mercit*
e jeunum la quaranteine
Y *jeiuine faimes qu'il nus guit*
e junum la quarentaine.

A das das Metrum selten zerstört, gebietet hier trotz der Schreibung *jeunum* dieses 2silbig zu lesen, ebenso O *e jeunum la q.*, die Schreibung in Y beweist, dafs diese Form hier 2silbig zu lesen ist. Das Subst. bieten LA in der Form *juine*, O mit Verschreibung *luine*, Y zerstört die Cäsur und liest 3silbig *jeiuine* für *jeüne.* Aber wenn wir auch die Lesart, die L und AO bieten, beibehalten, so nehmen wir trotzdem nicht Verstummung des vortonigen *e* an; wir sind nicht der Ansicht, dafs *junum, juine* aus *jeünum, jeüine* entstanden sei, sondern dafs jene Formen neben diesen schon in früher Zeit existierten und aus **junare*, **junia* mit Abfall der Vorsilbe *je* zu erklären sind cfr. G. Paris, Romania VIII p. 96: „Le latin populaire possédait les deux formes jejunare et junare, et elles se sont maintenues, souvent l'une à côté de l'autre, dans les langues romanes. — Ce junare, — formé de jejunare par une aphérèse qu'explique la presque identité des deus premières syllabes — existait aussi en français sous la forme juner, qui apparaît trop fréquemment et trop anciennement pour qu'on puisse y voir une contraction de jeüner. Ainsi dans S. Brandan (éd. Suchier) v. 133: E junum la quarenteine; dans S. Gile (inédit) v. 609: Melz lur venist juner le jur; dans le Nicolas de Wace v. 1477: Quant remés esteit, si junout etc. A juner correspond le subjonctif (?) junie qu'on trouve dans des textes encore plus anciens, par exemple dans le Psautier de Montebourg XXXIV 18, dans le Psautier de Canterbury LXVIII 12, dans le Comput

de Philippe de Than v. 3300 (lisez, dans S et dans le texte, les junies pour les livres), dans le livre des Rois (cité par Littré) etc."

Ebenso zeigt die Verbalform *ralat* 958. 1560. 1840 (nur in L 958 *realat* geschrieben, in allen anderen *ralat*) nicht Verstummen des vortonigen *e*; schon in ältester Zeit existiert sie, cfr. *ralier* aus realligare, Oxf. Roland 1319, *raliet* ib. 3525, *rapelt* aus reapellet ib. 1912, *racatant* ib. 3194, *racatent* ib. 1833, *rachate* Cambr. Ps. 43, 26. *rachatad* 105, 10. 135, 25. *rachate* ib. 106, 2. *rempli* ib. 64, 4. *rapeler* Oxf. Psalter 101, 25. *rachatera* ib. 128, 8. *racated* 102, 4. *rachate* 118. 134. 154. *racata* 105, 10. *rachaté* 106, 2 etc.

Es bleibt also nur noch der von Birk. zuerst aufgestellte Fall übrig: 1600 *eez*, wo alle Hss. in der Lesart übereinstimmen, nur die Orthographie von *eez* verschieden ist, L: *ethez*, A *eded*, Y *eez*, P *ees*, YP lesen es zweisilbig um das tonlose *e* in *quarante* nicht als Silbe zu rechnen. Aber doch wäre es möglich, diesen ganz vereinzelten Fall der Verstummung des tonlosen *e* vor Vokalen zu beseitigen, wenn das zwischen *cent* und *quarante* stehende (freilich von allen Hss. gebotene) *e* entfernt wird. Allerdings findet sich meist die Verbindung mit *e* zwischen Hunderten und Zehnern oder Zehnern und Einern, aber unumgänglich notwendig ist dies nicht, vgl. *treis cenz quatre* Computus 1909, *treiz cenz cinquante e quatre* ib. 3107, *treis cenz seissante e cinc* ib. 1983, *quatorze cens sexante trois* Trouvères, Jongleurs et Menestrels etc. par Dinaux, Paris, 1857—63. IV 341. *sis mil sis cent soixante sis* Wace Brut I 154, 3232, *quatre milles cinq cens chevaux* Villeh. § 14 ed. Petitot, *vint un* Rou II 186, *vint quatre* Wace Brut I 63. 1295.

Bei den übrigen Zehnern von 30—90 kann das *e* nicht in Betracht kommen, weil hier Elision mitspielt, cfr. Das afrz. Zahlwort, K. Knösel. Erlangen 1884. p. 15. 25 u. 28.

Anders zu beurteilen ist *poëstis* 1654, das nicht die jüngere Form von *poësteïs* ist, sondern selbständig neben dieser herging; *voluntif* 87 ist dem entsprechend nicht aus *voluntativus* entstanden; cfr. Suchier Reimpr. p. 75 und Tobler ZFRP IV 162, der auf Troie 27977, Job 321, 26, G. Coinsy 23 II verweist; schon in den Quatre livres des rois finden wir *poëstifs* 125.

Die Verstummung vor Vokalen ist demnach in keinem Falle als sicher anzunehmen.

b. zwischen Konsonanten:

1469 ist *refrigerie* wie *glorie*, *estorie*, *materie* zu beurteilen, es hat den Ton auf der Silbe *ger* und *ie* ist einsilbig, cfr. unten.

860 ist mit APY *marin* zu lesen für *pelerin*, das stets an den anderen 4 Stellen, wo es begegnet, 724. 923. 1103. 1674, dreisilbig ist.

enfermetet 1743 halten wir für dasselbe Wort, welches 422 dreisilbig begegnet, PY bieten *enferté* resp. *enfertez*, *enfermeté* ist angelehnt an das Adj. *enferm*.

1568 *jurement* halten wir mit dem vorangehenden *se* für das Subst. *seivrement* für *sevrement* von *separare*; da AP fehlen, kann nur Y aushelfen, dieses liest:

e icel jur desevrat
l'alme del cors departirat

was dem Sinne nach für unsere Auffassung spricht.

Das Adj. *entrin*, das viermal (443. 688. 816. 1685) begegnet, zeigt in L stets, in A nur an letzter Stelle die Form ohne *e*, in den übrigen Hss. stets die mit *e* (Y 816 *entiers*). Aber wie neben *espirit*, einem halben *mot savant*, die populäre Form, das zweisilbige *espirt* 131. 349. 1036. 1568 auftreten konnte, welche von AOYP zum Teil auch *espirt* geschrieben wird, so scheint auch neben *enterin*, wo das *e* nach Darmesteter: La protonique en français. Romania V 140 nur wegen der Häufung der Konsonanten (*integrinus*) bestehen blieb, die berechtigtere Form *entrin* fortzuleben.

Nicht anders ist es beim Adj. *suverain*, welches 566 und 1684 zweisilbig begegnet; an letzterer Stelle ist jedoch hinter *faitres* mit AP *en* einzuschalten. *superanus* sollte regelrecht *suvrain* ergeben; wie *operatum* zu *uvré* und nicht zu *uveré* ward (1079 ist *uvret* zu lesen mit APY statt des von L gebotenen *il veirent*), so war auch hier *suvrain* zu erwarten. 751 begegnet das zweisilbige *uvrer* (= *operarium*) A *ovrer*, Y *ovrier*.

larecin ist stets dreisilbig 319. 336. 1280; an letzter Stelle schreiben zwar LY *larcin*, doch mufs des Metrums wegen die 3silbige Form gelesen werden. cfr. über diese und ähnliche Doppelformen Tobler Versbau 29[1].

Im Fut. und Cond. der Verben der 1. Konjug. ist *e* schon in ältester Zeit verstummt bei Verbalstämmen, die auf *n* und *r* auslauten: *menrai* 1794, *menran* 1607, *durrat* 362, *demurrai* 869. In unserm Denkmal zeigt sich aber ferner Verstummung des *e* in

truverai 246. 412. 433. 588. 1774, an letzter Stelle ist sogar *e* nicht mehr geschrieben, das die andern noch zeigen.

estrai 592. 619. 1767. 865. 622. 1074.

frai 367. 426. 555. 880. 883. 885. 1046. 1568. 1605. 1635; in 926 ist *fereit* mit OYP in *faisait* zu ändern.

Die Verstummung bei den auf *n*, *r* auslautenden Verben ist schon sehr alt, der Oxforder Roland, sowie der Oxforder und Cambridger Psalter kennen Ausfall bei beiden. *Estrai*, das von *estre* stammen wird, kennt auch der Cambr. Psalter: *estras* 101. 25, ebenso der Oxf. Psalter: *estrad* 93. 16, aber nicht der Oxf. Roland.

Bei *frai* zeigt der Cambr. Ps. auch Ausfall *fras* 87. 10, neben *ferad* 28. 8 (B *frat*), der Oxf. Ps. nur *ferat* 1. 4, 5. 7 etc. ebenso der Roland.

Aber nirgends zeigt sich verkürztes *truvrai* oder *levrai*, *lavrai* etc., weder im Roland, noch in den beiden Psaltern.

1569 bietet L *resuscitrai*, A schreibt das *e*, Y setzt *susciterai*; dies scheint zu beweisen, dafs der Schreiber Anstofs nahm an der gekürzten Form, weshalb er das Simplex wählte.

Die Verstümmung des vortonigen *e* reduziert sich also auf die Fut. und Cond. der Verben I. Konjug; und von *faire*, *ester*.

suffreiz L 553 ist mit AYP in *suffereiz* zu ändern und der zweite Halbvers mit Y: *e peine e mal* oder mit AP: *peines e mal* zu lesen.

Verstummung des nachtonigen *e*.

a. im Inlaut:

Nach einem Vocal könnte dieselbe angenommen werden bei *aient* 654, wenn die von Y gebotene Lesart nicht bevorzugt wird: *aient li duit trovet qu'avom*. So hätten wir hier den ältesten Beleg für die Einsilbigkeit von *aient*, wie sie im Nfrz. herrscht, kommt doch auch schon das einsilbige *eaue* im 13. Jh. vor, cfr. Tobler Versbau p. 33[1].

fuireient, das Birk. v. 920 in den Text setzt mit P und Y, ist nicht hierher zu stellen (aufserdem könnte mit A: *se il i fussent* gelesen werden); denn *fuïr* jetzt durchweg mit diphthongischem *ui*, afrz. noch überall, wo in der Endung ein betontes *i* zu Grunde liegt, mit davongetrenntem *u*, also **fugire* : *fuïr*, **fugitum* : *fuì*, dagegen *fugio* : *fui*, *fugiam* : *fuie*, *fuge* : *fui*, Tobler a. a. O. p. 55[1]. 65[2]. Tobler läfst hier das Fut. und Cond. unberücksichtigt, doch scheint der Nebenaccent in **fugire-habeo* so schwach gewesen zu sein, dafs er die Diphthongierung zu liefs, vgl. Roland 2607: *s'il ad bataille, il ne s'en fuirat mie*, hier ist das Fut. zweisilbig, *ui* also Diphthong. Burguy I 340 belegt aus Sermons de St. Bernard p. 536—7 die Schreibung *furaz* und p. 548 *furoie*, was ebenfalls auf die diphthongische Aussprache schliefsen läfst.

In 990 *veient* ist nicht Verstummung anzunehmen, sondern wir lesen mit A *vient* (Y *vint*); dieser Fall erledigt sich so wie die folgenden, die Birkenhoff richtig erklärt.

Im Inlaut zwischen Konsonanten wird sie angenommen in *uitaves* 590 *as uitaves de pentecuste*, aber hier wie auch 868 ist das *de* zu streichen.

Was die verschiedenen Adjektiva anbetrifft, die wie Birk. sub 228 angiebt, ein *e* verloren haben sollen, so stehen diese nicht beim weiblichen Substantivum, sondern beim männlichen; *honurs*, *murs*, *dulurs*, *flurs* sind Masculina, cfr. unten unter Flexion. So können auch die Reime 27/8 eine solche Verstummung nicht beweisen, eben weil *honur* Masc. ist. v. 683/4 zeigen alle Hss. (aufser A, dem diese Verse fehlen) das männliche Participium *encassé*, *amassé*, nicht die weibliche Form; *eucassé*, welches bei *gemmes* steht, kann nichts für Verstummung beweisen. Dasselbe gilt von 311/2, es liegt nicht das Fem. *emblee* vor, sondern das Neutr. *emblet*, wie in *a celet* 811 A, (L *a lelet*). Vising a. a. O. p. 70 giebt auch *en emble* aus der Estorie de Gaimar als Analogon an.

b. im Auslaut:

Schwieriger ist die Entfernung der von Birk. sub. 229 aufgestellten Fälle. 1776 *l'ur le semblet forment poie*, von AYP wird *li* statt *le* geboten, *lure* von A, *leure* von P (Y läfst das Subj. fort).

Soll hier Verstummung des auslautenden *e* angenommen oder *lur le* für einen Schreibfehler aus *lure* gehalten werden?

Das später im Anglonorm. mehr und mehr um sich greifende Verstummen des tonlosen *e* im Auslaut hinter einem Konsonanten wird von Suchier Über die Vie de St. Auban p. 37 erst in der zweiten der von ihm unterschiedenen 5 anglonorm. Sprachperioden vereinzelt nachgewiesen. In 308. 716. 759. 1252 rechnet das *e* in *ure* noch als Silbe, sollte nun *ure* an einer einzigen Stelle einsilbig, an den andern zweisilbig sein?

Vers 848 ist nicht *ublierent* mit P zu lesen, sondern *ublient* mit LAY beizubehalten und das voranstehende *celebreient* mit AY in *celebrient* zu ändern.

1750 ist nicht *suatume* aus P in den Text zu setzen, sondern das von L gebotene *suaté* stehen zu lassen (Y *asuaté*); *suaté* ist *suavitatem* und das davor stehende *ki* (= *cui*) der Gen. des Rel. Pron.

496 ist das von allen Hss. gegebene *blanc* ebenso wie *ruge* Neutrum und nicht Adjektiv.

830 ist *tref* in allen Hss. wie ein Masc. behandelt (AY *un tref tenduz*, P *un tref tendu*).

1099 ist *chaliz* ein Schreibfehler für das richtige *chalice* AYP.

1033 ist *portet* fehlerhaft für *od*, das AYP gemeinschaftlich zeigen. 357 begegnet *portet* zweisilbig.

1316 ist *deport* A die richtige Form für *deportet* L; vom Sinne ist die 1. Person, nicht die 3. gefordert, Y stellt dies aufser Zweifel, es liest: *ici demain jo ma grant peine.*

Schauen wir noch einmal zurück auf die von Birkenhoff aufgestellten Fälle, so bleibt die Verstummung des vortonigen *e* sicher nur in den Fut. und Cond. der genannten Verben, zweifelhaft ist sie bei *eez*, ebenso wie die Verstummung des nachtonigen *e* in dem Subst. *ure*.

Reim. Vom Reime und besonders dem leonymischen spricht Birkenhoff p. 23. Als Ungenauigkeiten verzeichnet Birk. 3 Punkte:

1. eine Bindung von *rs* : *s* 1391/2 *durs* : *sus*. LA zeigen hier *surs* und P, welches *purs* aufweist, entfernt sich nicht viel davon. vgl. über die schwache Artikulation des *r* vor *s* H. Andresen Über den Einflufs von Metrum, Assonanz und Reim auf die Sprache der afrz. Dichter, Bonn Diss. 1874 p. 18ff. auch Diez Gr. I⁴ p. 400 Anm.

Der 3. Punkt berührt v. 223/4: *amonestet* : *cesset*, wo Birk. das erste Reimwort durch das ihm synonyme *apresset*, das auch 1008 im Reime mit *cesset* begegnet, ersetzen will. LO lesen *cesset*, AY *ceste*. Vising bevorzugt die Pariser Lesart *que deus les guart d'avoir tempeste*. Aber dadurch wird der Zusammenhang der beiden Verse gestört, wie Birk. meint; aber auch seine Emendation *apresset* für *amonestet* hat die übereinstimmende Lesart *amoneste* in allen Hss. gegen sich, besser dünkt es uns mit AY *ceste(t)* zu lesen und so erhalten wir einen reinen Reim ohne allzuweit von den Hss. abzuweichen. Auch Boucherie a. a. O. p. 183 liest *cestet* = *cessitat* oder *cespitat* 'strauchelt, stöfst an' und führt aus Etienne de Fougères V 912 an: *mas a noalz fere ne ceste.*

Als zweite Ungenauigkeit ist die Bindung von mouilliertem *l* und *n* mit nicht mouilliertem zu verzeichnen. Es reimen mit einander: *soleil* : *fedeil* 583/4, *soleil* : *peil* 1765/6, *vil* : *eissil* 29/30, *eissil* : *cil* 563/4. Unsicher sind *peril* : *costil* 429/30, *peril* : *beril* 1092/1, *peril* : *seril* 1311/2. Vising p. 77 setzt *costilem*, Birk. p. 43 *costiculum* an; *seril* führen Boucherie p. 184 wie Birk. p. 43 auf *sericulum* und nicht wie Vising p. 78 auf *serire* zurück.

Auch mouilliertes *n* und einfaches *n* finden sich gebunden: *meinet* : *seignet* 717, 1119, 1533; *seignet* : *peinet* 1259, *feignent* : *peinent* 215. 1105. Dies die einzige Licenz, die sich der Dichter gestattet.

Bei der Wiederherstellung der ursprünglichen Sprachformen ist aufser G. Paris La vie de St. Alexis, Paris 1872 und E. Mall Li cumpoz Philipe de Thaün, Strafsburg 1873 vor allem H. Suchier, Reimpredigt, Halle 1879 zur Vergleichung herangezogen und benutzt worden.

Die in L überlieferten Schreibungen werden vorzugsweise die Basis der kritischen Untersuchung ausmachen, diese Hs. wie auch O bieten die altertümlichsten Formen, während A schon eine jüngere Zeit erkennen läfst. Doch kamen daneben auch YP in Betracht, wenn es galt Verderbnisse, die in der Gruppe LAO offenbar waren, zu entfernen.

Zuerst richten wir unser Augenmerk auf Vokale und Diphthonge, sodann auf Konsonanten und kommen schliefslich zur Flexion.

Vokale.

u: Für den *ü*-Laut wie für den geschlossenen *o*-Laut begegnet in unserm Texte die Schreibung *u*; nur in folgenden Fällen findet sich *o* statt *u* geschrieben und zwar 1. in tonloser Silbe:

comandas 9. 1449. 1481, *commout* 1053. 1262, *comunament* 113, *comunement* 1826, *concreit* 149, *confes* 74. 337. 1307, *conforter* 1808, *conseller* 506, *conseil* 79. 105, *contrarie* 1398, *conversum* 722, *corouneint* 1296 (AY *curun.*), *romanz* 11, *topace* 1692 cfr. *tupace* 689, *nonante* 1598 cfr. 1561, *sonat* 513, *sore* 715 (AY *u*), *trovet* (Part.) 634. 729. 749. 1520, *odur* 95 cfr. 1746, *dolur* 1258. 1434. 1448. 1546, *honurs* 28, *honeste* 823, *poür* 240. 361. 470. 659. 905. 927. 1138. 1181. 1210. 1718, cfr. *puur* 1175. 1426. 1427, *oür* 362. 928. 1182, cfr. *luur* 1425. 1687. 1701, *colur* 1702 (A *culurs*) cfr. *ulurs* 1433, *morer* 1046 cfr. 340. 780. 1054, *encroez* 1363.

Hierher würden ferner die vortonigen Silben der endungsbetonten Formen im Part. Pf., im Pf. Ind. und im Impf. Subj. gehören. Wir finden so auch *uus* 1606 (dieser Schreibung tritt das Adj. *suur* 1773 und das Subst. *suurance* 121 zur Seite), aber es sind dies die einzigen, welche die latein. Laute der vortonigen Silbe durch *u* wiedergeben, daneben finden sich das nur geringe Tonfülle innehabende *e* ebenso vereinzelt cfr. *eü* 1723. 1800, *receü* 104; am häufigsten wird der Laut durch *o* wiedergegeben in L, auch A bringt ihn wiederholt, während OPY fast nur *eü* zeigen. Ein

heller tonloser Laut wurde dumpf vor dunklen und ein dumpfer tonloser hell vor hellen Vokalen, und so kam es, dafs auch helle Vokale aus dem Latein. die dumpfe Aussprache annahmen. *poü* 1581 etc. z. B. wich nicht weit von **podutum* ab, mehr schon *goüst* 1386 von *jacuisset*. Aufser bei *dui* haben bei *bui, mui, nui, plui* die endungsbetonten Formen *o*, alle übrigen haben *e* als Stammvokal; die beiden Formen *reçoüd* 1182, *soüz* Y 1570 (L *segut*) zeigen unberechtigtes *o* und sind in *receüd, seüz* zu ändern, während für *meüd* 191 *moüd* zu setzen ist. Neben den beiden mit fälschlichem *o* begegnen korrekte Formen mit *e* : *receüd* 104, *seüd* 192, cfr. Suchier, Die Mundart des Leodegarliedes ZFRP II 256. Der protonische *o*-Laut ist durch *u* bezeichnet in *uus* 1606, *suur* 1773, *suurance* 121.

Ferner gehört hierher *fornaise* 914 (AY *furn.*) cfr. *furme* Comp. 1521. 2659, *oreür* 747 cfr. *urat* 931, *aürouent* 1295, *orthie* 1748. Hingegen bewahren ihr *o* alle Derivativa von *coste* 'Seite': *costil* 430, *costant* 1065, *costed* 1300; keine der vier Hs. weist hier jemals ein *u* auf; die Stammform *coste* 1668 reimt mit *hoste*, hat ein offnes *o*, wie es zu erwarten war, und auch seine Ableitungen behaupten ein solches, cfr. Mall p. 47. Hiervon ist zu trennen das Subst. *custe* **consta*.

So gelangen wir zur Tonsilbe.

Von LA wird dieses Wort *custe* stets mit *u* geschrieben und es reimt auch mit *u* : *dejuste* 1336. Seine geschlossene Aussprache ist ferner bewiesen durch Bindung mit *Pentecuste*, das eigentlich o^2 zeigen sollte, aber wie Mall p. 43 angiebt, ein o^1 hat. Tobler belegt die Bindung *Pentecuste* : *custe* (*culcita*) aus GCoincy 115. 235. Deshalb ändern wir *Pentecoste* 868. 1319.

Ferner zeigen *o* statt *u*: *por* 5, *vos* 117. 118. 119. 188. 310. 994, *lor* 378, *son* 84 als konjunktes Poss. pron., *tot* 1366; 1368 ist das schon geschriebene *tuz* in *tot* verschlechtert. v. 331 zeigt sich die Verbesserung des schon niedergeschriebenen *pont* in *punt*. *ro* 1362 für *rue* cfr. *ruëz* 1377. Die Schreibung *ou* in *route* 1510 ist vom Kopisten selbst verbessert, sie findet sich aber noch in *douz* 395.

Über die Schreibung des offenen *o* ist nichts zu bemerken, der Schreiber sondert dieses Zeichen *o* streng von *u*. Fraglich könnte *resurt* 257 scheinen, wo AOYP *resort* bieten, es steht im Reime mit fort; umgekehrt findet sich das Subst. *gort* für *gurt* aus *gurgitem* gebunden mit *port* aus *portum* 167 und 861. So gelangen wir zur Frage, ob der Dichter o^1 mit o^2 reimte. Mit Ausnahme dieser beiden Fälle ist sonst das geschlossene vom offnen *o* im Reime geschieden; *goes* und *noes* sollten ein offnes *o* zeigen; wie *causa, aurum* *cho²se o²r* ergab, so sollte aus *gabata, nauta go²e no²e* zu erwarten sein; dafs diese aber eine gesonderte Stellung einnehmen, hat Diez, Gr. I 171³ schon ausgesprochen. Ebenso zeigen die von *tornare* abgeleiteten *turn* 1065, *return* 1605, *tresturn* 1362 o^1, cfr. Tobler, Gött. gel. Anz. 1872 p. 887.

gorge andrerseits zeigt ausnahmsweise o^2, es begegnet 1147 im Reime mit *forge* (*fabrica*). G. Paris a. a. O. p. 59 Anm. 2. Wie

in diesem Worte *u* in geschlossener Silbe o^2 ergab, so auch in *flot* aus *fluctum*; in unserm Texte begegnet *flotet* : *abootet* 889/90.

Wir hatten oben gesagt, dafs *u* geschrieben sei um sowohl den *ü*-Laut als den o^1 (*u*)-Laut auszudrücken. Dies mufs eine Modifikation erfahren; denn wir finden in unserm Denkmale Bindungen beider Laute mit einander. Neben 41 Reimen mit *u* (aus lat. *u*) begegnen nach Birk. p. 63 aber auch 12 Bindungen von *u* (aus lat. *u*) mit *u* (aus lat. *ŭ*, *ō*). Dies legt die Annahme nahe, dafs unser Dichter die Unterscheidung von *u* = frz. *u* und *u* = frz. o^1 nicht kennt, dafs ihm der *ü*-Laut unbekannt war. Vising p. 72 giebt verschiedene Belege noch aus anderen Denkmälern des 12 Jh. Solche Fälle sind: 339 *encui* : *lui*, 361 *oür* : *puur*, 523 *sumes* : *fumes*, 645 *cumpaignuns* : *uns*, 927 *oür* : *puur*, 951 *tumulte* : *estulte*, 1109 *truble* : *nuble*, 1205 *nues* : *sues*, 1392 *durs* : *surs*, 1501 *cumpaignun* : *un*, 1687 *murs* : *luurs*, 1707 *murs* : *flurs*.

Lateinisches *a* erlitt die gewöhnliche Umwandlung in *e*, doch begegnen auch Fälle, wo sich das *a* in freier Silbe erhielt, so zeigt sich besonders *a* vor *l*: *festival* 1099, *journals* 580, neben *sel* 1411 begegnet *sal* 1348, *mal* 553. 910. 1342 etc., nicht volkstümlich gewordene Worte behalten ebenso ihr *a*: *mate* 1292, *uitaves* 590. 782. 868. Einige Eigennamen ferner: *Pilate* 1291, *Satan* 199, *Dathan* 200. Der Name unseres Heiligen ist fünfmal durch Reime gesichert: 164 *Brandan* : *vilain*, 203 *Brandans* : *mains*, 661 *Brandan* : *main*, 483 *Brandon* : *pan*, 827 *Brandan* : *an*. Aus den drei ersten Bindungen ergiebt sich, dafs der Dichter die regelrechte Umwandlung des *a* vor *n* eintreten liefs. L zeigt nirgends die Schreibung Brandain, A aber hat an der ersten Stelle Brandein, P Brandain.[1] Um hier die Schreibung der unbetonten Silbe in diesem Worte vorwegzunehmen sei bemerkt, dafs die gewöhnlichste Schreibung Brandan bezw. Brandans ist, in P erscheint einmal (36) die Form Brundans, Y hat durchgängig Brendan, welche Form auch zweimal in L auftritt 13. 39.

Wie *sal* neben *sel*, so steht auch *quar* neben *quer*. *quar* begegnet in L zwanzigmal gegenüber sechs *quer* (46. 91. 97. 231. 253. 300). P zeigt konsequent *car*, A neben *car* auch *kar*, O *kar* und *quer*, Y neben *quar* einmal *char* 1255.

Wie L hier die Doppelformen mit *a* und *e* aufweist, so auch bei *chascun*; *chascun* ist viermal vertreten, *chescun* neunmal, A zeigt durchgängig *chascun*, P *cascun*, Y *chescun*.

Ferner zeigt sich *a* in der unbetonten Silbe bei *acatai* 1458, was auch bei P steht, AY haben *achatai*.

e tritt auf für *a* in *samedi* 1419. 1435 gegenüber der Form mit *a* 405. 836. 1312. 1623. *senglantes* 950 (APY *a*). In *sanz* hingegen bietet L stets *a*, AOY stets *senz*, P immer *sans*.

[1] Anm. Suchier ist anderer Ansicht: das betonte *a* in dem Eigennamen habe sich als solches erhalten und keine Umwandlung in *ai* erlitten, auch in *vilain*, *main* habe der korrekte Lautwandel noch nicht Platz gegriffen und es sei *vilan*, *man* zu lesen.

ai für *a*: *chaiez* 822, AYP weisen hier die korrekte Form auf, bei *esmaier* treten korrekte Formen auf: *esmaient* 221. 909, *esmaie* 226 aufser *esmaez* 365.

Das *e*, welches sich aus lat. *a* in freier Silbe entwickelte, reimt nicht mit *e*, welches aus andern Lauten entstand. Beispiele anzugeben wird unnötig sein, wir wollen im folgenden nur einzelne Fälle betrachten.

Wie G. Paris a. a. O. p. 50 zeigt, hat sich die aus *erat* etc. entspringende Form zu Lauten geschlagen, die aus lat. *a* in freier Silbe hervorgingen. Im Computus zeigt sich dies und auch in unserm Texte finden wir Reime wie *frere* : *ere* 85. 221. 441. 993, *pert* (*paret*) : *ert* 1649. 1677.

Auch die von Mall p. 54 beobachtete Eigentümlichkeit, dafs das unveränderte lat. *e* ohne Anstand mit dem aus *a* entspringenden *e* reimt, findet sich 711 : *miserere* : *frere*.

Über den Reim *sel* : *pel* 1411 vgl. Birkenhoff p. 37 Anm. 1 und Vising p. 68. Über den Reim *lermes* : *termes* 897 vgl. *ten* Brink, Dauer und Klang, Strafsburg 1879 p. 32.

Verschreibungen für diesen Laut begegnen nur im Subst. *nef*, wo einmal 252 *nif*, das andere Mal *naf* 1020 sich bietet, in *esteit* 1336 und 1753 (hingegen *estet* 1248), *feiz* 1173 (aber *fez* 1139, 1208 etc.).

Während das aus *a* entstehende *e* nur unter sich reimt, wie wir gesehen haben, werden *e* aus lat. *e* in gedeckter Silbe und *e* aus lat. *i* in gedeckter Silbe mit einander gebunden, vgl. die Reime:

405 *mes* (Bote) : *les* (*illos*), 581 *eals* : *oiseals* 705 *mes* (Speise) : *les* (*illos*), 875 *verne* : *cerne*, 1241 *destre* : *senestre*, 1635 *eals* : *beals*, 1579 *werec* : *sec*, 1729 *eals* : *juvenceals*, *prest* reimt nur mit *est* an vier Stellen: 729. 1145. 1753. 1773.

Bei dem Schreiber finden sich mancherlei Versehen, so schreibt er

i für *e*: *remist* 1817, *alirent* 1006 ist mit AY in *issent* zu ändern, in andern bessert der Kopist selbst: *cunreiz* (e über i) 400. 451, *li* (e über i) 1415, auch in der unbetonten Silbe begegnet *i*: *vindrint* 355, *divisit* 1781, *espinis* 1296, *quisis* (e über i) 547, *disirent* (e über i) 217. Während diese für unbeabsichtigte Schreibungen zu halten sind, wie aus den Korrekturen hervorgeht, müssen wir andere seiner Absicht zuschreiben, nämlich solche, wo der Vokal der Tonsilbe in die unbetonte Silbe drang und umgekehrt, wie z. B. *peiner* neben *pener*, *menet* (Präs.) für *meinet*. An dieser Stelle gehen wir nicht auf die Schreibung der unberechtigten Laute ein, um sie später im Zusammenhang zu behandeln.

Von dem unberechtigten *ei* haben wir dasjenige zu unterscheiden, das durch Einflufs nachfolgender Zischlaute entstand wie in *peisance* 744, *peissun* 837 etc., dieses ist nicht anzutasten.

Abgesehen von diesen beiden Fällen finden sich

ei für *e*: in *rocheit* 163. 264. 637, *rocheiz* 253, *oiseil* 523. 615, *veint* 222, *deimeines* 1327.

a für *e*: in *al* 881, ferner in der tonlosen Silbe *guarrere* 937, *aparçout* 1143 auch sonst gewöhnlich, *amanat* 729, *manerent* 542.

Für den Vokal *i* zeigt der Kopist häufig ein *e*, besonders in Infinitiven: *repenter* 120, *plaisẹr* 130, *dormer* 320, *chaer* 661, *murer* 1046, *vomer* 1429, *tener* 1530, *guarẹr* 1722, *cremer* 930, ferner in *chosserent* 465, *sẹvent* 488, *prestrent* 302, *larcẹn* 1280, *apresmout* 1471.

ie für *i* in *oierent* : *goierent* 857/8.

ei für *i* in *seis* 551, *creient* 561, *seigne* 667, *choiseir* 1195, *veient* 745. 936. 988: 1724.

Ehe wir auf die Besprechung der Diphthonge übergehen, sei hier des Lautes gedacht, der sich in protoniger Silbe aus lat. *i* in meist unvolkstümlichen Worten zeigt und in den Hss. bald als *i*, bald als *e* dargestellt wird; Mall p. 57 setzte hier *e*, „weil der Vokal in der Silbe unmittelbar vor dem Tone am schwächsten ist, aufser wenn diese die erste Silbe des Wortes ist“, er setzte also *sacrefise* in den Text, aber *divin.* Auch unsere Hss. schwanken hin und her zwischen *e* und *i*, aber die leonymischen Reime geben uns in diesem Falle ein Mittel an die Hand, eine Entscheidung vorzunehmen.

Stets *i* zeigen LA in *divin* 2. 481. 924. 1651, *divisiun* 1786, *divers* 35, *primers* 1009. 1583. 1677 nur L, ebenso *primeraine* 954 (AYP: *e*). Neben *diables* 314. 342 zeigt sich *deiables* 1439. 1473. 1487; in 342 steht es vielleicht im leonymischen Reime mit *veables*; *deables* begegnet in Y 342, in P 1439, in A 1487; *e* zeigt sich in *sedeillus* 649, *senestre* 1242, *seignur* 127 etc., in *creance* 1058, *creature* 517 in YP (*criature* in A, *crature* in L); neben *signacles* 1218 finden wir *seignacle* 1815; da in *seignur e* wegen der leonymischen Reime mit *greignur* 473. 1587 feststeht, können wir nach seinem Vorbilde *seignacle* beibehalten. *vestement* erscheint im Reime mit *prestement* 962, daher nicht *vestiment* 685, ebenso *alement* 144 (L *al ment*) mit *certement.* Aus diesen Beispielen ergiebt sich, dafs dem tonlosen *e* eine gröfsere Herrschaft zukommt, als ihm Mall anweist.

Diphthonge.

Bei den Diphthongen nehmen *ai* und *ei* eine wichtige Stelle ein.

ai in gedeckter Silbe lautete vor *str* bereits schon im Comp. wie *è*, das zeigen die Reime 485 *Silvestre* : *maistre,* 1427. 1775 *beste* : *paistre,* auch im *Bestiaïre* begegnen solche Reime p. 84 *beste* : *paistre,* p. 93 *beste* : *maistre,* p. 98 *tempestes* : *maistres,* p. 112 *estre* : *maistre.*

Da der Dichter also *ai* bisweilen wie *è* sprach, können wir vom Schreiber nicht erwarten, dafs er stets *ai* und *e* getrennt habe, so findet sich *e* für *ai* in *trestrent* 380, *egre* 792, für *aiguage* 571 zeigt sich die korrumpierte Schreibung *eugue* (AP *aigage*).

Auch *ei* tritt für *ai* auf: allgemein normannisch ist die Schreibung von *ei* in der Endung *eisun* : *ureisun* 138, *veneisun* 1755, im Reime mit *peissun,* was diese Form als Eigentum des Dichters erkennen läfst.

Ferner tritt *ei* für *ai* auf in *maneie* 224 (: *esmàie*). *leis(s)ent* 571, *meistre* 529. 532 (AYP *ai*), *eigue* 1003 (sonst *ai* 332. 708 etc.), *paleiz* 273 (AP *ai*, sonst auch *ai* 279), *meis* 370. 822.

a für *ai* begegnet in *aez* 361 (aber *aiez* 366) *reparat* 827, *esmaez* 365. Über Vermischung von *ai* und *a* siehe beim stammhaften Wechsel.

Da *ai* und *e* oft denselben Laut bezeichneten, könnte man geneigt sein anzunehmen, dafs auch bisweilen *e* durch *ai* wiedergegeben wird. Ein solcher Fall scheint vorzuliegen in *clair* 502 und 1766; doch dem ist nicht so; *le clair* ist nicht als Schreibfehler für *cler* (*clarum*) anzusehen, sondern wie *esclair* 1024 von *esclairet* (*exclaricat*) herzuleiten, ten Brink, Dauer und Klang p. 14; beide Schreibungen repräsentieren dasselbe Wort, da der Schreiber bisweilen *s* ausliefs cfr. *checun* 297. 878, *alat* 616 etc.

ei findet sich als Vertreter der Impf.-Endung aller Verben mit Ausnahme der ersten schwachen Konjug., wo *ou* im Gebrauch ist. Eine Vermischung der beiden Impf.-Endungen begegnet noch nicht in unserm Texte; scheinbar liegt eine solche vor 455/6 *muveit* : *e(s)luigneit*, aber das letztere ist vom Schreiber in den Text gesetzt und mufs in *en fuieit* geändert werden, da alle übrigen Hss. das Impf. von *fuïr* aufweisen. *aparçout* 1143 L, *aperçout* A ist eigentümliche Schreibung für *aperçut* YP.

Wie für *ai* sich *ei* findet, so umgekehrt *ai* für *ei* in *vait* 1775 (AY *ei*), *fai* 70. 298 und *fait* 960 (= *fidem*) *quai* 1264 (AY *ei*) *lais* 1042 (A *lei*) *fraitur* 701.

e für *ei* in *drez* 170, *tres* 353. 404. 188, *muver* 1622, *nefs* 1683 (: *reis*), *pessuns* 473. 482. 803.

i für *ei* in Benediz 8, *servie* 1273. 1552, an letzter Stelle ist das schon geschriebene *serveie* in *servie* geändert (AY *serveie*, P *servoie*); *traïe* 1274 ist mit AYP in *traïsseie* zu ändern. Hier sei auch erwähnt die aus einem Triphthong *uei* mit vorangehendem *c* sich ergebende Form *queivre*, die L in *quivere* 1429, in *quivre* 1418 zeigt.

Besonders weit ist das Gebiet des Diphthonges *ei* durch den Einflufs nachfolgender Zischlaute geworden, welche ihn sogar in der tonlosen Silbe stützten: *peissun*, *seissante* etc., noch weiter dehnte es sich bei unserm Schreiber aus, da dieser den Diphthong in Silben auftreten liefs, wo er keine Berechtigung hatte; dafs diese Vermischung nur dem Schreiber, nicht dem Dichter zuzuschreiben ist, werden wir unten zu beweisen suchen.

Der offene Diphthong *ǫi* ist von dem geschlossenen Laute im Reime auseinander gehalten: 865 *poi* : *revoi*, 1333 *poi* : *oi*, 1551 *poi* : *soi*, 1775 *goie* : *poie*, 1787 *oient* : *goient* etc. Die Worte auf *orie* oder *oire* reimen nur unter sich *glorie* : *estorie* 53, : *baldorie* 545, 1033, : *apostorie* 1039.

Geschlossenes *oi* zeigen die Fremdwörter *calcedoine* und *sardoine* 1087 und 1693 unter einander im Reime. Für *oi* wird meistens *ui* geschrieben, *voiz* begegnet nie in der Schreibung *vuiz*; neben

muine tritt *moine* auf 29. 78. 660. 691. 786; neben *hui* 1437 *oi* 393, neben *ruistes* 1064 (*rustes* 41) *roiste* 1516; neben *anuit* 1395 (= **inodiat*) *ennois* 618; 1141 ist *poin* in *puin* vom Kopisten selbst gebessert; wie *sardoine oi* zeigt, so auch *almoine* 1457.

Wie wir schon oben angegeben haben, reimt *u-* mit dem *ü*-Laut, so auch hier *ui* mit *üi*: *encui* : *lui* 339. *pui* : *dui* 171.

Oft zeigt die Hs. nicht *ui*, sondern blofses *u*: 331 *punt, cruz* 679. 1125. 1301, *puz* 1126, *cunut* 195, *cunduent* 641 neben *cunduit* 785; 1645 finden sich *cunduüt* mit nachträglich verbessertem *ui*. *annuus* 978 (A *ennuius*); *fusun* 1748.

Umgekehrt findet sich einmal *ui* in *pluis* um einfaches *u* anzuzeigen 843.

Der Diphthong *eu* begegnet nur in den beiden Worten: *deu* 622 etc. und *Albeu* 621. 788. 882, alle Hss. zeigen hier übereinstimmend die Schreibung *eu*.

Der Diphthong *iu* ist anzunehmen in *locum, fendum, caecum*, da diese reimen mit Worten, die nur *iu* aufweisen. *liu* 91. 1523: *piu, liu* : *siu* (**seque*) 431, *fius* : *pius* 1817. Da so für *locum* die Aussprache gesichert scheint, so sind wir berechtigt, die Schreibung darnach zu regeln; die weitaus häufigste Schreibung ist *leu* resp. *leus*; *lu* begegnet 63. 705. 1190, sogar *leiu* 368, das richtige *liu* treffen wir 86. 91. 431. 775. 1331. 1446. 1523 d. h. fast stets an solchen Stellen, wo seine Bindung mit *iu* erfolgte, der Schreiber also nicht änderte, um den Reim nicht zu zerstören. AY bieten regelrecht *iu*, P die nfrz. Schreibung *lieu*.

Für *focum* bietet sich kein Kriterium durch einen Reim, wir müssen uns also an die Formen, welche die Hss. uns liefern, halten. L bietet neunmal *fu*, dreimal *fou*, einmal 1386 ist das geschriebene *fous* in *fus* gebessert, was die Vermutung nahe legt, dafs in des Schreibers Vorlage *fu* stand. AY schreiben *feu*, nur einmal 1332 *fius*, P *fu* nur einmal *fous* 1714.

Das durch Reime gesicherte *fiu* (Lehen) tritt einmal als *feu* 270 auf, sonst als *fiu*, auch AY bieten diese Form, A nur einmal *fieu* 270.

Mit *liu* im Reime steht das aus *caecum* entstandene Wort 1400, L bietet *ceu*, A das richtige in den Text zu setzende *ciu* (Y giebt *cuit* im Reime Reime mit *freit*).

1293 begegnet der Eigenname *Iudeus* AY; L hat die Korruptel *Uidus*, durch Reim mit *pius* ist *Iudius* gesichert.

Umstellung von *ui* in *iu* zeigt das Subst. *suie* 1411, A hat noch die ursprüngliche Form *siue*.

Diphthong *ou*. Wie Mall p. 65 ff. nachgewiesen, ist kein Grund vorhanden den Laut *ou*, der in den Impf. der 1. Konjug. und in den Pf. einiger Verben auftritt, für jünger zu halten als *o*; erst aus *oue* entstaud später *oe*. Unsere Hss. zeigen *out* und *ot, ourent* und *orent*, doch so dafs L nur die Formen auf *ou*, P nur solche auf *o* (resp. im Impf. auf *oi*) aufweist, während AOY bald die einen, bald die andern. Nur einmal zeigt L *urent* 564, *ot* 103. Verderbte

Formen zeigen 1295 *aüroueint* und 1296 *corouneint* (für *curunouent*), wo das *i* überflüssig ist wie in 605/6 *guarnisseint* : *perisseint*.

Während nur die Pf. der *habui*-Klasse *ou* zeigen sollten, scheint dieses auch in der *debui*-Klasse Platz ergriffen zu haben, neben *dui* 1278, *dut* 530 finden wir *dout* 158, *dourent* 614; diese im Versinnern auftretenden Schreibungen könnten wir dem Schreiber zurechnen, wenn nicht auch im Reime die Form mit *out* eines andern Verbums derselben Klasse begegnen würde. So tritt das Pf. *estout* auf 179 mit *pout* (*potuit*), 304 mit *plout* (*placuit*) gereimt; wir können demnach den Übertritt dieses Verbums dem Dichter zuschreiben.

Von der Kontraktion in den endungsbetonten Formen war oben beim Hiat schon die Rede.

Diphthong *ue*. Wie Suchier in „Die Mundart des Leodegarliedes" ZFRP II 290 betont, setzt der in *queivre* 1420 (und ebenso 1418) erscheinende Triphthong *uei* im Reime mit *beivre* den Diphthong *ue* voraus. „*queivre* steht für **copreum* (engl. *copper*, ndl. *koper*) und rettete den Triphthong *uei*, der in andern Worten der Sprache in *ui* (spr. *üi*) übergegangen war, indem das anlautende *c* das *u* des Triphthong gleichsam an sich zog, um sich mit ihm zu *qu* (gespr. *cw*) zu verbinden. In gleicher Weise erklärt sich die Bindung *freit* : *queit* (Hs. *cuit*) 1400, welche in der Yorker Hs. erhalten, aber in der Londoner entfernt worden ist".

Auch *quer* 142. 416 etc. verlangt in dieser Schreibung die Voraussetzung des Diphthonges AOYP zeigen die ursprünglichere Schreibung *cuer*. *ue* scheint ferner angesetzt werden zu müssen in *suen* 754; das von L gebotene *men* : *son* kann natürlich nicht miteinander reimen, AY bieten richtig den Diphthong und dieser reimt mit *ie*, ähnliche Beispiele giebt Tobler Vrai aniel XXIII und Versbau 103[1]. Hiernach war also der Diphthong vorhanden, alle 5 Hss. kennen ihn, doch zeigen sie nicht durchweg *ue*. L bietet *u, o, ue, oe, eo*; A *o, ue, oe*; O *ue, oe, eo*; Y *u, o, ue, oe, eo*; P *ue, oe, o*; doch treten auch *oi* und *ou* auf: L *poit* 1394 sowie *demoir* 1356, *poient* 1790. 985, *doul* 1276, *commout* 1053, *estout* 245, *pout* 246. 382; iu L wird dieser Laut meist durch *o* (*u*) wiedergegeben, ebenso in A, während in OYP die Schreibung *ue* überwiegt; neben *oe*, dem aus *ue* geschwächten Laute, zeigt sich Umstellung in *eo*. Vor mouilliertem *l* zeigt sich nur *u* resp. *o*: *doile* 18, *voile* 17, *orguil* 67, *escuil* 68 aufser in *doul* 1276, wo die übrigen *duel* aufweisen; vor *l* tritt *o* auf: *solt* 769, *volt* 155, wo A das aus *vuelt* entstandene *velt* zeigt, 299. 325 etc.

Manches lat. *ŏ* in freier Silbe erlitt nicht Verwandlung in *uo*, *ue*: *vols* 513, *vol* 1024, *gaiole* 1421, diese Worte, in denen zu keiner Zeit Diphthong gesprochen wurde, reimen mit offenem *ǫ* in *cols*, *col*, *fole*.

Der aus lat. *ŏ* in freier Silbe sich ergebende Laut reimt nur unter sich — ein Beweis, dafs im Munde des Dichters dieser Laut von o^1 und o^2 verschieden war, denn der Reim *os* (*opus*) : *cros* 639

ist ein reiner, das letztere Reimwort kann nicht von *corrosum* herrühren, wie Diez annehmen will, die Schreibung *crues* PY 257, L *creos* sowie seine Bindung mit offenem *o* in anderen Gedichten (Paris, Romania X 47) weisen auf ein Etymon hin, welches *ŏ* hatte. Da die Diphthongierung vor mouilliertem *l* nicht zu belegen ist, so nehmen wir diesen Fall aus, sonst aber ist *ue* in den Text zu setzen; so ist also zu bessern: *murget* 61, *pruvet* 373, *mot* 1023. 1261. 1764, *moz* 1249, *commot* 1262, *commout* 1053, *demoir* 1356, *rovet* 358, *rovent* 1114, *truvent* oder *trovent* 251. 261 etc. ferner die Präs. von *puveir*, *estuveir*, wo L bisweilen *eo* zeigt wie 15. 17, oder *oe* 1791 oder *ou*, wodurch es schwer wird das Pf. vom Präs. zu unterscheiden und nur die andern Lesarten zum Vergleich herangezogen werden müssen, so bieten z. B. 245 alle Hss. das Präs., wo L *pout* hat, das im Reim damit stehende *estout* ist deshalb gleichfalls zu ändern, dasselbe gilt von 591. 1054. 1639, wo die übrigen *ue* haben.

Der Diphthong *ie*, der sich besonders aus lat. *ĕ* in freier Silbe und aus *a* in freier Silbe in den 3 bekannten Fällen entwickelte, ist in L selten durch die Schreibung *ie* wiedergegeben. Alle Worte aufzuführen wird unnötig sein, vergleiche hauptsächlich folgende:

peres 681. 1807, *pere* 1233. 1451, *pez* 338. 661, *enteres* 682, *arere* 551. 1232, *mel* 1579, *secle* 30 etc., *ben* 23 daneben auch *ie* 53. 143 etc., *cel* 25. 140. 1650 etc.

chef 493, *manger* 450. 451. 701, *aprismer* 1260, *baiser* 664. 1277, *meitez* 956, *apaiser* 1278 etc.

mesters 285. 286. 644 etc. *muster* 191. 710. 730, *encensers* 683.

volunters 774, *plener* 1571. 1578, *primers* 1009, 1583, *millers* 1173, *uvrer* 751.

Nur vereinzelt zeigt L *ie*, das aber in AOPY ganz gewöhnlich ist.

Bisweilen zeigt L für *ie ei*: *bein* 34, *meilz* 105, *ceil* 524, *veint* 211. 909. 911, *mairain* 1072, *veingent* 1617, *teingent* 1618.

Nasale Vokale.

Nasalierung nimmt Mall p. 77 bei *un* resp. *um* an; in unserm Texte begegnet aufser den Reimen wie *devrunt* : *recevrunt* 63, *unt* : *sujurnerunt* 1631, *jargunce* : *unce* 1071, *ruvum* : *truvum* 401 auch *peissun* (Acc. sg.) : *eissum* 837, auch in der Reimpr. reimt *n* : *m* 119a, b *Salemun* : *savum*; so ist in dem Subst. nun das lat. *m* in *n* übergetreten 75. 131. 280. 1728 keine der andern Hss. bietet hier das alte *num*, das im Comp. 362. 426. 610 noch anzutreffen; auch *nunbrent* 1501 zeigt in L *n*, in AY jedoch *m*.

1747 *cardunt* : *fu(i)sun* beweist, dafs das *t* dem Schreiber zukommt; über diese Gewohnheit der Schreiber, den Nasal mit *t* zu versehen, vgl. Diez Gr. I 452[3] und Gröber in ZFRP II 496; daher ist auch *Perrunt* 1040 und 1037, an letzter Stelle im Reime mit *Nerunt*, dem Kopisten zuzumessen und aus dem Texte zu entfernen, alle andern Hss. zeigen die Formen ohne *t*.

Es sei an diesem Orte über die Schreibung der 1. Ps. Pl. des Verbums gesprochen. Kommt sie im Reime vor, so ist sie nur wieder mit einer andern gebunden, nur der oben erwähnte Reim 837/8 *peissun* (Acc. sg.) : *eissum* zeigt, dafs sie des *s* entbehrte, auch die Schrift zeigt mit solcher Konsequenz die Form auf *um*, dafs wir sie dem Dichter zuschreiben und Formen wie *eissums* 634, *querums* 644, *vendums* 748 (für *veüms*), *toluns* 1098 für Eigentum des Schreibers halten dürfen. Auch AOY zeigen fast nur *um*, nur äufserst selten begegnen Formen wie *avom* Y 654, *avums* A 652, *avun* O 192, P hat *on, ons*, daneben *om*.

Von Reimen wie *uns* : *cumpaignuns* war schon oben die Rede.

Auf *o* finden sich nur die Reime *bone* : *trone* 675. 1249; zu 753/4 *mien* : *suen* vgl. Brut 12596 *quens* : *soens*, Ducs de Norm. 15298 *quens* : *boens*.

an reimt nur unter sich, ist nie mit *en* gebunden; dagegen scheint der Reim *ensample* : *ample* 37 zu sprechen, doch hat ersteres im Normannischen stets *a*, cfr. Suchier Reimpr. p. 71.

Aufserhalb des Reimes findet sich einige Male *an* für *en* geschrieben: *annuit* 1395 (AY *en*.) *annuus* 978, *anquist* 413, *annuit* 1486, *antre* 1181, *antaile* 1685 (aber *entailet* 276), *ampose* 1114, *an* 311. 774; *sanz* ist in L durchgeführt, in AOY *senz*, in P *sans*. *offrande* 1281 (AY *en*).

Umgekehrt findet sich *senglantes* 950, *quarentaine* 133 (AO *an*), die übrigen Hss. zeigen fast stets den etymologisch berechtigten Vokal.

Sämtliche Part. Präs. lauten im Anglonormannischen wie in den frz. Mundarten schon seit ältester Zeit auf *ant* aus, es reimen also rein: *itant* : *perdant* 543, *declinant* : *chant* 559, *viande* : *grande* 587 etc. Doch findet sich daneben vereinzelt *ent* in alten Part., die aber zu Adj. oder Subst. erstarrt sind und nur mit Worten auf *ent* reimen.

parent : *entent* 159, *dolent* : *prent* 1475, *dolenz* : *turmenz* 1263, *orient* : *nient* 1643, etc. *ardant* in adjektivischer Verwendung begegnet in allen Hss. nur mit *a* 792. 1130. 1134. 1214.

en. Wie die reimen e^1 und e^2 mit einander reimen konnten, so hier die nasalierten: *ent* : *defent* 295, *suvent* : *talent* 47, *trente* : *rente* 1303 etc.

Die Worte auf *in* reimen nur unter sich, *entrin* : *matin* 443, *enclins* : *entrins* 815, *pelerein* 724 (: *fin*) ist fehlerhaft für *pelerin*. Doch scheint v. 89 unsere Behauptung zu widerlegen: L *parin* : *evain*, für *evain* ist jedoch *navain* einzusetzen, was O bietet und wie *nourrain* für *nourrin* (*nutrimen*), so wurde für *parrin* (*patrinus*) *parrain* gesetzt — so erhalten wir die reinen Reime *parrain* : *navain*.

Neben obiges *pelerein* stellen sich *veint* 783, *veinc* 1436.

Von den Diphthongen sind *ai* und *ei* die wichtigsten hier bei den Nasalen; beide reimen mit einander: *chaeines* (L *chaïnes*) : *semaines* 871, *funtaines* : *pleines* 1003, *meindres* : *graindres* 1009, *funtaine* : *pleine* 1593. So findet sich denn oft *ai* für *ei*: *maine* 439, *demaine* 1310, *paint* 764, *plain* 210 (sonst *plein* 235. 602 etc.).

ein für *ain* begegnet 953 *dereine*, 954 *primereine, pleintes* 1244, *sur(e)reins* 566 (hingegen *ai* 1684), *empeintes* 1243 brauchen wir nicht zu ändern wegen *plaintes*, mit dem es im Reime steht, wiewohl auch eine Form *empaintes* existiert, cfr. Suchier, Reimpr. XVIII; *seinz* 19 (aber sonst stets *ai* 13. 76. 1835).

Auch *en* tritt für *ain* auf in *enz* 1010, *desclem* 534, *sen* 157 für *saint*: ausgelassen ist *i* in *anz* 552. Während *graindre ai* zeigt 1010. 1258, weist *greignur e* auf 473. 1588, beide Male im Reime mit *seignur*.

Wie für *ie* der Schreiber von L oft nur *e* setzt, so setzt er auch oft *en* um *ien* auszudrücken: *tenent* 810, *venent* 487. 1475. 1515. 1620, *vengent* 621. 668. 1726, *venget* 1082, *vengez* 552, *vent* 892. 1175. 1461, *vens* 1416, *mairen* 174.

Andrerseits begegnet *ein* für *ien*: *veint* 211. 909. 911, *veingent* 1617, *teingent* 1618, *bein* 34, *mairein* 1072.

Für *rien* zeigt sich hingegen nur *ie* 277. 411. 986. 1463 und zwar in allen Hss., in *mien* bietet L wiederum *men* 753 und 1388, AYP jedoch *mien*; für das entsprechende Pronomen der 3. Person zeigen AOY gewöhnlich *suen*, P *sien*, L *soen, seon, son* und *sun*.

Ehe wir zu den Konsonanten schreiten, sei hier die Erscheinung besprochen, die stammhafter Wechsel genannt wird. Die verschiedene Betonung, die bei endungs- und stammbetonten Formen des Verbs auftritt, bedingte auch eine verschiedene Behandlung der Laute. Wie nach dem hohen Alter unseres Denkmals zu erwarten steht, ist der stammhafte Wechsel in grofser Reinheit vom Dichter beobachtet werden, der Schreiber aber hat der späteren Zeit mit ihren Sprachformen Rechnung tragend, häufig Vokale und Diphthonge der betonten in die unbetonte Silbe dringen lassen und umgekehrt; er setzte *crient* und *cremeit* (richtige Formen) neben *criendrai* und *crement* (falsche). Dafs wir den Dichter von dieser Unkorrektheit freisprechen dürfen, wird durch viele Reime bewiesen, die wir an ihrem Orte heranziehen werden; neben den Verbformen sei es gestattet, auch andere Worte zu betrachten, an denen sich die gleiche Erscheinung zeigt.

Bei Verben auf lat. *a* in der tonlosen Silbe mufste *a* als solches den endungsbetonten Formen verbleiben; trat es in die Tonsilbe, so wurde es durch die Lautregeln modifiziert; deshalb finden wir *reclamez* 458, aber *reclaim* (Subst.) 824, *chaïmes* 525, aber *chiet* YP 1162 (L *cheot*) und 1163 (L *cheit*). Hiergegen verstöfst *chaiez* 822 (AYP *a*).

Lat. *ĕ* (*ae*) bleibt in der tonlosen Silbe als *e*, erleidet aber in der Tonsilbe Diphthongierung zu *ie*: *vendrunt* 1439, *tendrunt* 1440, *cremir* YP 930 (L *cremer*), aber *crient* 1716 APY (L *creit* aus *creient* durch Rasur). Falsch sind *crement* 628. 655. 916 (APY stets das richtige *ie*), *criendrez* AP 477, *tenent* 810, *venent* 487. 1475 etc. *venget* 1082, *fert* 1237, *firent* 1235, an welch beiden letzteren Stellen AYP *ie* zeigen, *levet* 207. 317. 1259 Präs., *esprement* 656 (A *apriement*); 1205 steht in L *preiez* (*praedatus*), dessen Unrichtig-

keit nicht nur AY (*preez*), sondern auch der leonym. Reim erkennen lassen mit *creez*.

Lat. *ē* wie *ĭ* mufsten in der Tonsilbe Diphthongierung zu *ei* erfahren: *meinet* (Präs.) 1119, aber falsch *menet* (Präs.) 1533 (: *enseignet*). *meineit* 1192, *demaine* 1310 ist regelrecht, zeigt aber *ai* für *ei* (: *peine*), dann *peiner* (Infin.) 1107, *peinible* 794, *asent* 510, wofür A das richtige *aseint* bietet; *espeirerent* 1226, *veiant* 375. 1028, *vei(d)ez* (Imper.) 334. 360. 993. 361, aber richtig *veez* 1370 im leonym. Reime mit *espeez*. Ebenso ist *pleiner* 1571. 1578 zu beurteilen cfr. *plenere* 1740, *seivrement* 1568 für *sevrement* cfr. Mall p. 58.

Bei denjenigen Verben, die in den stammbetonten Formen ein ursprl. lat. *ĕ* (*ae*) und *ŏ* haben, sollte sich, wie gesagt, *ie* und *ue* zeigen, da wir aber oben gesehen haben, dafs der Schreiber von L das *ie* äufserst selten anwendet, für den geforderten Diphthong *ue* aber *u* oder *o* bei Verben bevorzugt (in Subst. und Adj. *ue*, *oe*, *eo*), so finden wir oft stamm- wie endungsbetonte Formen in derselben Gestalt.

Da wir aufser vor mouilliertem *l* den Diphthong *ue* für lat. *ŏ* in freier Silbe einsetzen wollen, so ist zu ändern: *rovet* 358, *rovent* 1114, *trovet* 962, *trovent* 294. 647 etc., *truvent* 251. 634 etc., *movent* 1629, *commot* 1262, ebenso *commout* 1053, wo beide Mal YP *ue* aufweisen, *mot* 1023. 1764 etc., *suffret* 1264. 1434, sodann bei den Präs. von *estuveir* und *puveir*, die alle aufzuführen nicht nötig sein wird, AYP bieten in allen diesen Fällen meist *ue*.

Bei *neier* (*necare*, *negare*) und *seier* zeigen ältere Denkmäler noch den stammhaften Wechsel, cfr. Thierkopf, Der stammhafte Wechsel im Normannischen. Dissert. Halle 1880. Auch bei unserm Dichter zeigt sich noch die stammbetonte Form auf *i* 1460 AP, wenngleich der Schreiber von L *neie* einsetzte, dieses Verb reimt mit *lie*, dessen *i* durch Reim mit *dist* 1449 gesichert ist. Bei *preier* entschied sich G. Paris p. 74 nur der 1. Ps. Sg. Präs. Ind. und dem Subst. *i* zu lassen, bei allen andern Formen führte er *ei* durch; für *pri* spricht in unserm Texte der Reim mit *ici* 329, ein leonym. Reim findet sich leider nicht, der uns Aufschlufs geben könnte über die Natur der unbetonten Silbe, doch werden wir nicht fehlgehen, wenn wir allen endungsbetonten *ei*, allen stammbetonten *i* geben. L zeigt überall *i*, auch im Subst. *priere* 511, wo AY *preere* haben, AY zeigen hier wie auch 43. 48. 115. 129 die in anglon. Denkmälern sich oft zeigende Vereinfachung des *ei* zu *e*, was uns zu berechtigen scheint, das ältere *ei* für das in L stehende *i* der tonlosen Silbe einzusetzen. 817 bieten AY *preiout*.

Verschiedene Verben auf *ĭcare* treten in unserm Texte auf und beweisen, dafs dem Dichter das Schwanken, welches die Hss. zeigen, unbekannt war. 847 steht *celebreient* im Reim mit *ublient*; wenn wir die korrekte Form einsetzen, erhalten wir einen reinen Reim und brauchen nicht beide Worte zu ändern, wie Birkenhoff p. 39 Anm. 1 vorschlägt *celebrerent* : *ublierent* (wie P liest); nach Boucherie a. a. O. p. 184 ist *celebrient* unzulässig, da er dieses = *celebreient*, welches

in L steht, als Impf. auffafst, das natürlich nicht mit *ublient* (**oblitant*) gebunden werden kann, Vising p. 43 entscheidet sich für *celebrient*, eine Weiterbildung auf *ĭcare*. Ein anderes Verbum auf *ĭcare* bietet v. 69, wo L die Abkürzung *gurrer* zeigt und wir mit AYP *guerreier* einzusetzen haben. 846 bietet L die falsche Form *festier*, PY hingegen die korrekte. Vielleicht liegen andere Verben auf *ĭcare* vor in 1719/20 *turniet* und *esturdiet* (P bietet *tornoie, flamboie*, AY lassen diese Verse aus). 1259 begegnet *seignet* im Reime mit *peinet, signet* 208 ist dem entsprechend zu ändern. Wie oben gezeigt, liefs der Schreiber *ei* in die tonlose Silbe dringen bei *preiez* 1205 (*praedatus*), ähnliches Eindringen (aber in die Tonsilbe) fand statt bei *creient* 561 für *crient* (: *mercient*). Andere unberechtigte Formen sind *geisent* 814 für *gisent, list* 1795 für *leist* (A *laist*). In *demoir* 1356 ist *oi* zur Bezeichnung des Diphthong *ue* benutzt wie in *poit* etc. cfr. oben.

Das Verbum *eissir* soll in den stammbetonten Formen *i*, in den endungsbetonten *ei* aufweisen; letzteres wird durch den leonym. Reim 838 mit *peissun* bewiesen, doch bringt der Schreiber *i* in die tonlose, *ei* in die Tonsilbe: *istrai* 1517, *eissent* 441 (AP *issent*), 645 (P *issent*), 1523 ist für *eist* mit Y *eissit* zu lesen, 1006 ist mit AY *si s'en issent* (:*guarnissent*) für *s'en alirent* in L zu ändern.

Es sei hier gleich des Adv. *issi* gedacht, dessen *i* sich wie dasjenige in *icil, icist, iceo* verhält, L zeigt teils *eissi* 597. 1021. 1183. 1649, teils *issi* 439. 1257, teils *e si* 12. AY zeigen dieselben Formen, P *issi* und *ensi*.

Nach Thierkopf a. a. O. „müssen *podiare* und *inodiare* ursprünglich den Wechsel zwischen *oi* (d. h. o^1 *i*) in den endungsbetonten und *ui* in den stammbetonten Formen besessen haben, der dann durch die zwiefache Übertragung der beiden Laute gestört wurde"; so finden wir richtig *anuit* mit *üi* 1395. 1486 (: *nuit*) *enuiout* mit o^1i 1587 (Y *enoiat*, L *ennuiout*) im Versinnern, *annuus* 978 (: *pluius*), *ennois* 618 L (*ui* AY), *puieit* 1519.

Konsonanten.

Mouillierte Laute.

ñ. Neben der im Nfrz. üblichen Bezeichnung des mouillierten *n* (*ñ*) durch *ign* (bei vorausgehendem *i* durch *gn*) findet sich: *in* 1112 Y *caroigne*, L *caruine*, 456 L *esluigneit*, 788 *esluinet*. Das *i* (oder *e*) der folgenden Silbe erweichte oft den betreffenden Laut, dies geschah aber nicht immer, bisweilen drang es in die Tonsilbe und erzeugte mit dem Tonvokal einen Diphthong; die Sprache schwankte zwischen Attraktion und Mouillierung, vielleicht hatte sie sich schon für das Eine oder das Andere entschieden, aber in unsern Hss. dauert das Schwanken noch fort. Im Brut 9638 finden wir *plaines* (Ebenen) gereimt mit *montaines*, wo wir von einem attrahierten *i* sprechen, 14647 jedoch *compaignes* : *montaignes*, wo das *i* den Laut erweichte. So erklärt sich denn, dafs die Dichter wenig Bedenken fanden, den einfachen Laut mit vorhergehendem

attrahierten *i* und den erweichten Laut mit einander zu binden. Das *i*, welches in einer gewissen Zeit von dem Vokal der Tonsilbe angezogen ward, zeigt sich in unseren Hss. noch nicht in der Tonsilbe bei einigen Worten, sondern tritt hinter derselben mit dem folgenden *e* als (einsilbiges) *ie* auf oder besser, das *i*, welches dem auslaut. *e* vorangeht, ist halbkonsonantisch und tritt in Worten auf, die mit Suchier ZFRP IV 413 für Lehnworte zu halten sind; in *munie*, *apostolie* ist *n*, *l* rein konsonantisch und ohne Mouillierung, hingegen sind *bataille*, *fille*, *vigne*, *caroine* Erbworte mit *l̃* resp. *ñ*. In einem Beispiele zeigt sich das *i* fest an die Tonsilbe gebunden, wenn auch der Schreiber noch *ie* schreibt: 1682 *materie* gebunden mit *veire*. Auch in andern Fällen zeigt sich diese Altertümlichkeit, doch findet sich kein Kriterium die Aussprache dieser Worte festzustellen, da sie nur unter einander reimen. Der älteren Form auf *ie* stehen bei manchen die jüngeren mit attrahiertem *i* gegenüber (die Zahlen mit Einer in Kursivschrift deuten die Stellung im Reime an): *glorie* 5*3*. 545. 103*4*. 10*39*. 1556. 1736. 1792. 1799, *apostorie* 10*4*0, daneben *apostoiles* 8, *baldorie* 54*6*, *storie* 5*4*, *victorie* 103*3*, *munies* 36. 107 neben *muine* und *moine* 29. 78 etc., *contrarie* 1398, *refrigerie* 14*69*, *miserie* 1470, *materie* 1682, *glavies* 171*5* neben *glaive* 1733, *savies* 17*16* neben *sage* 1305, *thephanie* 771 neben *thephaine* 782, neben *presence* 545 LA bietet Y *presentie*.

In andern Eällen wurde das tonlose *i* zum Konsonanten erhärtet wie in *cirge* 326, *murget* 61, *chalengent* 1479.

Der *ñ*-Laut wird, wie schon erwähnt, bei unserem Schreiber gewöhnlich durch *ign* (*gn*) wiedergegeben; da jedoch bei Hinzutritt eines Konsonanten (meist *s*, *z*, *t*) der mouillierte Laut aufgehoben wurde (*luign* aber *luinz*, *busuign* aber *busuinz*, *deignier* aber *deintez* 706, *enseigne* aber *enseint* Subj. Präs. 129, *esteint* 763), wodurch das aus dem erweichten Laute noch restierende *i* dem vorangehenden Vokal zukam, so benutzte der Schreiber sehr gewöhnlich neben *ign* einfach *in*: *luin* 165. 502. 857 etc., *esluinet* 788, *lin* 44, *puin* 1141, *bained* 831; auch einfaches *g* im Auslaut soll den *ñ*-Laut bezeichnen in *seig* (für *enseign*) 598, in *puig* 1410. Im Subj. Präs. von *venir* und *tenir* zeigt sich die Schreibung *teingent* 1618, *veingent* 1617, *vengez* 552, *vengent* 621. 668, *venget* 1082.

Wenn auch der erweichte Laut bei Hinzutritt eines Konsonanten aufgehoben ward, so fuhr der Schreiber gleichwohl fort *ign* zu benutzen, um nur *in* auszudrücken; er schreibt *enseignt* Y 129, *maignt* Y 130 in Anlehnung an Formen, die *ñ* zu tragen berechtigt waren.

l̃. Das mouillierte *l* (*l̃*) wird im In- wie im Auslaute gewöhnlich durch *il* ausgedrückt, Schreibungen mit *ill* sind selten: *merveilles* 380. 419. 477. 1718, *merveillent* 1536, *merveillez* 474, *orguillus* 526, *sedeillus* 649. Ähnlich wie beim *ñ* vereinfachte sich der *l̃*-Laut bei Hinzutritt eines Konsonanten, es könnte der Reim *trava(i)lz* : *calz* 1179 auch bei einem Dichter begegnen, dem Bindung des mouillierten mit dem einfachen Laute unbekannt ist;

wenn hier auch *travailz* geschrieben ist, so ist das ein Fehler des Schreibers, die richtige Form begegnet im Innern 250. 591; cfr. *mail* 1141 aber *mals* (für *malz*) 94. Andern Denkmälern ist der Ausfall des *l* bei hinzutretendem *s* (*z*) eigentümlich wie Ben. 3563/4 *endreiz* : *conseilz*; *filz* begegnet zwar nur in dieser Schreibung in L, aber A und Y kennen Ausfall des *l* in *fiz* 116. 394. 895.

Liquide.

Das vor Konsonanten stehende *l* ist im Brandan noch nicht aufgelöst. Dem Reime *oiseus* : *beus* 503/4 treten andere gegenüber: *halte* : *defalte* 247. 1647, *calz* : *travalz* 1179/80, *salt* : *halt* 941, *gals* : *jurnals* 579/80, *col* : *vol* 1023, *vols* : *cols* 513, *solt* : *volt* 769, *volt* : *asolt* 345. Das Suffix *illus* wie *ellus* tritt in der Form *eals* auf. Während A die Form *oisels* consequent durchführt, Y neben *oiseals* auch das unflektierte *oisel* zeigt, das jüngere P aber nur noch vereinzelt *oisel* (521. 615. 858) bringt neben der weitaus häufigeren Schreibung *oiseax*, *oisieax*, schwankt L hin und her zwischen *oisel* 521, *oiseil* 523. 615, *oiseals* 856. 858. 874. 1631, *oisals* 582; selbst die Form mit aufgelöstem *l* tritt auf: *oiseus* 503. 508. 512. 548. 854; doch dürfen wir in einem so alten Denkmale, wie es der Brandan ist, die Auflösung des *l* nicht dem Dichter zuschreiben. Der Reim 503/4 *oiseus* : *beus* gegenüber *oisel* : *bel* 521 und *eals* : *ois*(*e*)*als* 581, 1723 wäre demnach zu ändern.

Ähnlich verhält sich *bel* und seine Schreibung, nur an der schon genannten Stelle findet sich *beus*, sonst stets *bel*, *beal*, *beals*; *juvencel* erscheint im Reime 1723 als Acc. sg., *juvenceals* als Nom. sg., *illos* als *eals* im Reime 581. 1635. 1738, sonst begegnen nur *els* 124. 1195. 1681. 1835, *eols* 68. 70. 110. 122, aber nicht *eus*, das nur in P neben *ax*, auch in A neben *els* auftritt. O zeigt konstant *eals*, wie Y stets *els*.

Die Auflösung in *u*, die sich im Texte findet, ist deshalb zu bessern: *oiseus* : *beus* 503/4, ferner innerhalb des Verses *oiseus* 506. 512. 548. 854, *douz* 395, *fous* 1131, wo P richtig *fols* giebt, in derselben Verbindung (*fols sufflanz*) begegnet das Wort 1386, *guasteus* 410.

Ausgelassen ist *l* in *duce* 672, *comunament* 113 (: *vassalment*), bei demselben Adv. in andrer Form *comunement* 1826, in *sufre* 1215 (A *sulphre*, P *solfre*, Y *suffre*), *Abeu* 621 (cfr. 788. 882 *Albeu*), *acur* 279 (O *alceur*, P *aucor*, A *azur*), auch 791 ist mit AYP *al cunrei* statt *a c.* zu schreiben, ebenso 753 *al di* mit AYP.

r. Metathese des *r* findet sich beim Verbum *prendre* an folgenden Stellen: *pernanz* 37, *pernez* 399. 459. An vielen andern findet sie sich nicht: *prennent* 68. 440, *prenget* 296, *prengnent* 600. 612. 633, *pregnent* 307. 1168, *prenent* 804, Y zeigt fast stets *pernent*.

Ausgelassen ist *r* im Worte *sevise* 443.

Das auslautende *n* nach *r* hat sich in den flexionslosen Formen (Acc. sg. und Nom. pl.) überall erhalten, der Ausfall desselben vor dem flexivischen *s* (*z*) wird durch *z* angedeutet, aber daneben findet

sich auch das blofse *s*. *ivern* 1338, *ivers* 421, *iverz* 1248, *charn* 447, *carn* 1563, *enfern* 1337. 65. 1122. 1126. 1140. 1212. 1310. 1359. 1370. 1422. 1423. 1463, *enfers* 1213. 1335. 1349, *jurn* 137. 560. 632. 1066. 1093. 1313. 1361, *jurz* 1488, *jurs* 134. 219. 1575, *sujurn* 591. 879. 1314. 1606, *return* 1605. 1656, *turn* 880. 1065. 1077. 1094, auch 592 ist *turn* einzusetzen statt *jurn* (A *virun*, P *tor*, Y *dulur*), *tresturn* 138. 1362.

Das *n* in der Kombination *rn* ist bei unserm Dichter noch nicht dem Abfall unterworfen; dafs dieser sich aber allmählich vorbereitete, läfst nach Birkenhoff p. 81, die durch leonym. Reim gesicherte Form *sujurer* 1612 (L *srurer*, P *sojorer*, Y *surjurner*) : *demurer* vermuten.

Im Computus zeigt sich bei *enferns* kein Ausfall des *n*, im Londoner (wie auch im Pariser) Brandan zeigt sich die Schreibung *enfers*, während AY *enferns* aufweisen.

rm zeigt sich in *fermliez* AP 1371, wo L wie Y Ausfall des *m* aufweisen: *ferliez*.

Vor Labialen zeigt sich *en* wie *em*: *emblet* 311, *empeintes* 1243, *emperur* 270, *em pais* 878, *emprent* 763, aber *enbraise* 913, *en pris* 9, *en prent* 106. 664. 1159, *enprist* 114, stets *cumpaine* 596, *cumpainie* 698. 896, *cumpaignun* 646. 1501. 1527, *cumplie* 573.

Dentale.

Nach Suchiers eingehender Untersuchung Reimpr. p. XX über das lose *d* resp. *t* können wir uns über die in unserm Texte begegnenden Erscheinungen kurz fassen. Auch bei uns wird das Verfahren zu befolgen sein, das Suchier angiebt, nämlich die stimmhafte Dentalis überall fortzulassen, die stimmlose überall zu schreiben, wo der Reim es nicht verbietet. Doch hat der Dichter dieselbe selber noch gekannt, wenn auch nicht immer in den Fällen, in welchen sie überliefert ist; der Schreiber schreibt die stimmhafte Dentalis a) im Inlant *d* oder *th*: *eschipede* 252, *taceledes* 496, *podes* 944, *vetheir* 55. 61 etc. b) im Auslaut *d*, *t* oder *th*: *abeth* 13. 89, *abet* 152. 810, *eisud* 692, *eisut* 1675, oder läfst sie ganz fort: *entree* 801, *serree* 1669, *amassee* 1670, *guuardee* 841, *noes* 943. Dafs sie vom Dichter nicht immer gesprochen wurde, beweisen Reime wie 99 *vie* : *oide*, 213 *veuthes* : *nues*, 497 *vedue* : *nue*, 459 *cunrei* : *mei*(*me*), 1095 *secrei* : *sei*(*se*), 297 *fei* : *sei*(*se*), 573 *cumplie* : *psalmodie*, 117 *di* : *fi*, 1253 *Märie* : *crie*, 1265 *cries* : *dies*.

75 *vite* (*vitam*) : *ermite* ist halber Latinismus.

Die Vermischung von stimmlosen und stimmhaften Dentalen, die bei *fut* erfolgte zeigen folgende Reime:

97 *fud* : *curud*, 437 *fud* : *trescurud*, 539. 1837 *fud* : *vertud*. In L ist nur zweimal *fut* geschrieben 529. 531, sonst stets *fud*.

Bei Perfekten auf *it*, die in der Schreibung ihr *t* nie abwerfen, finden wir:

108 *vit* : *eslit* (Präs.), 283 : *dit* (Part.), 436 : *cuntredit* (Präs.), 1204 : *dit* (Part.), 197 *purvit* : *dit* (Part.).

Reime zwischen Pf. auf *it* und Worten auf reines *i* bieten sich nicht, wiewohl vielfach Reime auf *i* begegnen.

Die einzigen auf *a* ausgehenden Reime, die zum Beweise herangezogen werden könnten, sind: *la* (*illac*) : *va* (*vade*) 423, sonst bieten sich nur Reime auf *at* in Fut. oder Pf. der 1. Konjug. die unter sich reimen.

Die 3. Ps. Sg. Präs. Ind. von *aveir* wird meist *ad* geschrieben, *at* begegnet nur 258. 316. 350. 359. 384. 676. 686. 884. 1410. 1422. 1423. 1554. 1645. 1659. 1713. 1761, aber nie *a*. So in L; Y zeigt nirgends *a*, A einmal 53, O dreimal 109. 125. 147, P stets.

Nebenbei sei erwähnt, das für das Subst. *sei*, dessen Dentalis schon verstummt war (1609 *sei* : *tei*), in L im Versinnern 656. 1180 *seif* begegnet — wohl der älteste Beleg für Schreibung mit *f*, P kennt natürlich *soif*, den andern ist diese Form unbekannt.

Wie verhält sich unser Denkmal zu der 3. Ps. Sg. auf *et*? Ähnlich wie der Computus. Das *t* stand der Regel nach fest, fiel um des Reimes willen bisweilen ab, gestattet aber nie Elision. vgl.

diet (*dicat*) : *liet* (*liget*) 1449, *turniet* : *esturdiet* 1719, *flotet* : *abootet* 889, *doile* : *voile* (*voleat*) 17, *chacet* : *facet* 991, *esmaie* : *manaie* 225, *maine* : *peine* 439, *abrase* : *grisopase* 1691, *cesset* : *apresset* 1007, *amonestet* : *cestet* 223, *espande* : *grande* 1427, *serre* : *terre* 499. 989, *ere* (*erat*) : *frere* 85. 221. 441 etc., *mie* : *rechrie* 1749, *aclose* : *ose* 253, *emblet* : *ensemble* 311, *adente* : *turmente* 907, *target* : *barge* 623, *target* : *charget* 135.

Aus der Schreibung der Reime ersehen wir, das 1. das *t* überall festgehalten wurde, wo Verben unter einander reimen, ausgenommen *doile* : *voile* 17; 2. dafs das *t* fortgefallen, wo es mit einem eines *t* entbehrenden Worte reimte wie *manaie* 226, *peine* 440, *grande* 1428, *aclose* 253 etc. Diese Beobachtung scheint uns eine Handhabe zu geben, *en semblet* 311 mit Vising p. 70 als Part. Pf. aufzufassen und nicht wie Birkenhoff p. 37 Anm. als Adv. *insimul*, dem entsprechend nicht *involat*, sondern *involatum* = *emblet*, gestützt wird dies aufserdem durch die andern Lesarten A *emblee* : *assemblee*, Y *emblez* : *la essemblez*.

Birkenhoff p. 92: „Die Erhaltung des *e* wird bewiesen durch: 151 *cumandet eals lui obeïr*, 1083 *sigle levet entret en tref*, 1518 *ne movet uns fors sul mun cors*, 1528 *dist qu'a menget ne failet uns*; während die übrigen Fälle, wo *e* noch vor vokalischem Anlaut steht,

198 *ne lur celet ainz lur ad dit*
205 *e deu priet escordement*
267 *dreit les meinet a un castel* etc.

indifferent sind, da hier die Endung vor der Cäsur liegt und darum Hiat angenommen werden kann".

Zweifelhaft ist, ob in 1083 *levet* als Präs. oder als Part. aufzufassen, freilich bietet Y *lieve*, aber P *levee* (P behandelt hier *sigle* als Fem. wie L 1662). 182 lesen wir mit AP: *qu'il aveient portet iloec*, AY lassen in *portet* Part. Pf., nicht Präs. Ind. erkennen.

Von Unregelmäfsigkeiten in der Schreibung des *t* ist zu bemerken, dafs 320 einmal *t* fehlt in *revin* vor *dormer* (*dormir*). Ferner zeigt sich die Eigentümlichkeit des Schreibers für einfaches *t st* zu schreiben; dafs es ein blofses Versehen ist, beweisen die Reime 107 *eslist* : *vit*, 197 *purvit* : *dist*, 281 *s'es mist* (*s'est mis*) : *s'asist* (= *s'est asis*), 283 *vit* : *dist*. Sehr oft begegnet *dist* für *dit* 147. 198. 203. 284. 359. 483. 486. 557. 587. 597. 623. 887. 931. 1793. 1809.

s. Berechtigtes *s* zeigt Ausfall in einigen Worten: *checun* 297. 878, *pui que* 557, *alat* 616, *mustrat* 49, *eluigneit* 456, *eclair* 502. 1766.

Mall p. 56 konstatiert die Thatsache, dafs das euphonische *e* vor anlautendem *s* impurum in alten Denkmälern mehrfach dem Abfall unterworfen ist; G. Paris handelt in dem Abschnitte *Versification* p. 132 über die Erscheinung; wir hatten oben schon Gelegenheit von dieser Altertümlichkeit zu reden, da es sich um die Cäsur in v. 23 handelte. Auch in unserm Texte begegnen mit *s* impurum anlautende Worte: 865 *ci streit*, 16 *ne sieot*, 177 *que sculance*, 488 *se sivent* (AY *escivent*), 575 *se spandent*, 1296 *de spinis*, 1409 *me scorcent*, 1036 und 349 *le spirit*, 54 *veire storie*.

Auslautendes *z* hatte die Aussprache des stimmlosen *s* mit einem vorgeschlagenen *t*; dem entsprechend finden wir *ts* geschrieben in *estreits* 169 (: *drez* = *dreiz*); damit mag auch die Schreibung *prenget* Imper. für *prengez* 296, *seet* 359 (: *veez*) zusammenhängen. Wie sich in Y bisweilen der Acc. sg. *abez* zeigt, um den stimmhaften Reibelaut zu bezeichnen, so findet sich umgekehrt in L 676 *th* verwendet um *z* wiederzugeben.

s für *z* findet sich: *jurs* 134. 219 (: *gurz*), 260. 327. 1575, aber *jurz* 1488, AY zeigen teils *jurs*, teils *jurz*; *merveilles* Imper. 474 (AY *z*), *ivers* 421, hingegen *iverz* 1248, *enfers* sollte ebenso *z* aufweisen, aber keine Hs. bietet je *enferz*. 1213. 1335. 1349 AY haben die Form *enferns*; *senés* 1439 für *senez* (aber besser *senet* zu setzen), *veis* 423. 1797, *mals* 94 Acc. pl. von *mail*.

z für *s*: *paleiz* 273 (aber *palais* 279); für *chaliz* 1099 ist *chalice* zu setzen, umgekehrt für *voices voiz* 561; *perchez* 1214 (AY *s*). Über *blanz* 410, *luncs* 461 vgl. unten Stammauslaut.

Velare und Palatale.

ch. Statt des üblichen *ch* zeigt L fast stets *c*, nur vereinzelt sind die Fälle, wo *ch* begegnet, während AOYP in der Regel *ch* aufweisen.

chalz 1769 neben *calz* 758. 1180 etc., *eschalfez* 1140 neben *escalfed* 915, *chaer* 661, *chaïmes* 525, *cheit* 1163 etc., *chacet* 991. 912 neben *cachez* 1122, *chaïnes* 871, *chaitis* 1346, *chaliz* 1099, *chanté* 716 etc. neben *canter* 859, *charn* 447 neben *carn* 1565, *chef* 493, *cher* 160. 775, *chemin* 1666, *choisit* 855 neben *cois* 1550.

Andrerseits finden wir in L *ch*, wo AY bisweilen *sc* bieten bei assibil. *c*: *drechet* 204. 662. 1024, *drechent* 209. 383, *cachez* 1122, *sachez* 1054. 1121. 1298. 1511.

Oft begegnet *ch* in Worten wie *dunches* 773. 1399 Y (P *donques*), *iloches* 173 A, 1371. 1425, wo L *c*, P *qu* zeigt, *unches* 504. 565 etc. neben *unckes* 1576.

Über die Aussprache dieser verschiedenen Orthographieen herrscht kein Zweifel; das *h* diente als diakritisches Zeichen nur zur Anzeige, dafs hier *c* einen andern Laut besafs als sonst, cfr. Suchier ZFRP II 293 und Varnhagen Das altnormannische *c* in ZFRP III 161.

Das lat. *c* vor *a* im Anlaut oder geminiert im Inlaut oder von Konsonanten gestützt im Inlaut ergab *ch*: *chalz* 1769, *roche* 1219. 1374, *blanche* 856, doch nicht immer ist dieser Laut mit *ch* wiedergegeben, manche von ihnen mögen als Lehnworte anzusehen sein wie *calcedoine* 1088. 1693.

Wie sich bei den Dentalen die altertümliche Aussprache *vedue* etc. erhalten hat, so hier bei den Gutturalen *segurance* A 121, *segur* L 1498, *segut* 1570; in der prp. *secund* 10. 809. 1551 (nur in L) hat sich noch die lat. Tenuis erhalten.

g. *g* erscheint sowohl um den velaren Laut vor *a*, *o*, *u* wiederzugeben als auch vor *e*, *i* den palatalen wie noch heute, dazu kommt drittens seine Verwendung die palatale Aussprache vor *o* aus *a*+*u*, *b*, wo AY schon die nfrz. Schreibung mit *j* zeigt, auszudrücken: *goie* 693. 1646. 1775, AYP stets *j*, *goïrent* 858 (AYP *j*), *goïsant* 1066 (YP *j*, A *g*); *goït* 568. 672 (AYP *j*), *esgoïrent* 1788 (YP *j*); *goes* 1015 (AYP *j*).

Wo Nfrz. sich *j* zeigt vor *e*, bieten die Hss. oft *g*: *gesir* 1731, *gis* 1425, *goüst* 1386 etc., diese zeigen auch nfrz. *g*, auch *gaiole* 1421 bewahrte sein *g*, hingegen treten noch mit *g* auf: *gettent* 96, *gettes* 344, doch daneben *jetet*, *jetant* 461. 1147. 1213. 1238 etc.

gu. Das aus german. *w* entstandene *gu* findet sich in LY stets so; 841 tritt in L sogar die Schreibung *guuardee* auf; nur einmal begegnet *g* in *esgardent* L 279, P hat durchweg einfaches *g*; erhalten hat sich german. *w* in *werec* 1579, P *warec*.

h. *h* ist bei der Herstellung des kritischen Textes zu behandeln, wie Paris p. 91 angegeben; wo es etymologisch berechtigt, ist es herzustellen aufser in *ore* resp. *or* und den Formen von *habere*.

Worte germanischen Ursprunges werden stets mit *h* geschrieben: *haït* 1032, *haï* 1289, *haitemeut* 1819, *hanap* 315, *hastivement* 657, *Henri* 5, *herberger* 307 etc., eine einzige Ausnahme begegnet v. 232 *aler*, wo A richtig *haler* liest, *haler* = *anord. hala* cfr. Diez Et. W. I 234.

Worte lat. Ursprunges erscheinen mit und ohne *h*:

habiz 31, *habit* 1536, *abit* 659, *eirs* 27, *er* 1435, *herbes* 806, *erbe* 1749, *erbeie* 973, *heritet* 51, *hermite* 1545. 1549, *ermite* 75 glauben wir hier auch anführen zu müssen, die lat. Vorlage sowie die lat. Übersetzung unserer Brandanlegende schreiben *heremita*; *home* begegnet in verschiedener Schreibung 40. 126 etc, aber nur zweimal ohne *h*: *um* 966, *in* 1281 nach *l'* resp. *qu'*; *hoste* 829. 884. 1606 neben *oste* 890, *hui* 1437 neben *oi* 393, *hure* 848. 1252

neben *ure* 308. 716. Das Adv. *ore, or* begegnet nie mit *h*, ebenso *iverz* 421. 1388 etc., *anuit* 425. 1442. 1444, *oc, aore* 1801 (= *hac hora?*). Die Interj. *hai* schreibt L 454. 1247 *a*, während P hier und 1245, dem von L ausgelassenen Verse, *hee, hai* schreibt, A *a, hai.* Neben *halt* 189 etc. finden wir nur einmal *alte* 485, *haltece* 497. 1196, *halcez* 1678, *halcet* 1153, aber *acur* 279 (O *alceur*).

Bei Labialen ist nichts zu bemerken, über ihren Ausfall im Stammauslaut siehe diesen.

Bei Konsonantenhäufung zeigt L grofse Reinheit, es weist in dieser Beziehung mehr phonetische Schreibung auf als zuweilen die nfrz. Schriftsprache. Manche stehen gebliebene Konsonantenhäufung ist auf Rechnung des Schreibers zu setzen, so z. B. 201 *templez* im leonym. Reime mit *sustentez*; *dampnez* zeigen LAY stets mit *mpn*, P mit *npn* 1174. 1184. 1308, in P ohne Zweifel etymologische Schreibung. Während in *danz* 8. 194. 454 sich *mn* vereinfachte, tritt *damnedeu* mit *mn* auf, in Y sogar die an *dampnez* erinnernde Schreibung *dampnedeu.* Für *domina* zeigt L *donna* 1, Y *dame*, O wohl dasselbe (*de ma* = *da me*); *temps* bietet keine Hs. (599. 873. 1839 nur *tens*), *humlement* 663. 1732 in AYP *humblement.* Neben *sutil* 1079 findet sich *sultif* 88. In nicht eingebürgerten Worten hält sich Konsonantenhäufung: *scripture* 23, aber *escrit* 834.

Konsonantenverdoppelung.

Wie die Hss. des Alexius und des Computus so sind auch die unsrigen der Gemination abgeneigt. G. Paris p. 103 liefs nur Verdoppelung von *r* und *s* zu, aber mit Tobler Gött. gel. Anz. 1872 p. 889 und Mall p. 96 sind auch andere Geminationen anzunehmen. Wie Faulde Über Gemination im Afrz. ZFRP IV 555 aus seinen Beobachtungen konstatiert, hat die lat. Gemination schon in den ältesten Denkmälern bei Dauerlauten sowohl als bei Muten ihre lautliche Bedeutung eingebüfst. Während *ss* auch zur Bezeichnung der inlautenden tonlosen Spiranten dient, zeigen sich die übrigen Geminationen meist nur in Lehnworten oder aus etymologischen Gründen noch erhalten.

Von der Bezeichnung des *l̃* durch *ill* war oben die Rede. Von andern Geminationen nennen wir: *orrez* (*auratus*) 211. 1262 (AYP stets *r*), *currant* 658 cfr. 188. 649 einfaches *r*. In Futurformen hat sich Gemination hergestellt bei einigen Verben durch Assimilation oder Metathese: *durral* 362 AY, L *dural*, *sucurrai* 870, *murras* AY 780, L *r*, *demurrai* AP 869, LY *r*, hingegen findet sich keine Gemination in *menrat* 1607, *menrai* 1794 in L, Y weist sie auf. Wie Cornu in der Romania VII p. 307 (Glanures phonologiques *rr* — *tr, dr*) zeigt, ist *tr* zu *dr*, dieses zu *rr* geworden, welches dann zum Teil vereinfacht wurde. Aus dem Oxf. Ps. führt Cornu zu seiner Behauptung verschiedene Fälle an wie *perre, pecherre, pierre, porrai* etc., doch begegnen daneben schon Formen mit vereinfachtem *r* wie *frere, pere, eire* etc. Auch bei uns zeigen sich ältere Worte mit geminiertem *r* gegenüber jüngeren mit einfachem:

frerre 85, *frere* 145. 156. 221, in Futuris findet sich nur Gemination *orrez* 94 von *oïr* (AYP *r*), *crerrez* 478. 479 AY, *verrez* 477.

Einfaches *r* für *rr* begegnet 777 *quere* (: *terre*), 1157 LY *quarel*, AP *quarrel*.

s statt des stimmlosen *s* ist häufig, nicht blos wo die Präpos. *ad* mit anlautendem *s* zusammentraf, wie bei *asez, asembler, asolt, asour, aseeir* etc., sondern auch in andern Fällen geschrieben worden: *naisance* 20 (O *ss*), *anguisus* 1432 (AP *ss*), *vaisele* 291 (AY *ss*, P *sc*), *laisat* 511, *leisent* 571, *laisum* 965, *laisez* 1477, *laisent* 1483, wo AYP stets *ss*; *eisir* 488, *eisit* 342. 1140, *eisums* 643, *eisum* 838, *eisent* 265. 645, *eisud* 692, *eisut* 1675, wo P stets, AY meist *ss*, *eisil* 30. 563 (P *sc*, AY *ss*); *peisun* 837. 988. 1574. 1623. 1756, *peisuns* 1577. 1581. 1585. 1626, *eisi* (Adv.) 1021. 1183. 1639, *esi* 12 (aber *eissi* 597, *issi* 439. 1257).

Geminiertes *r* zeigen ferner noch: *surrist* 1055 LA (Y *susrist*), *murrir* 340, aber *murir* 1046. 1054; 960 ist das *rr* vom Schreiber selbst vereinfacht in *averer*. 1037. 1040 *Perrunt*, Y *Perun*, P *Pieron*, A *Perrun*, 1339. 1352 *horribles* gegen YP mit *r*. Stets einfaches *r* zeigen *dereine* LAY, 953 P *rr*, *arere* 551. 1232. 1605 alle; 69 findet sich die Kürzung *gurrer*, für welche AYP (*guerier*) die Form mit einfachem *r* bringen, 937 zeigt L *guarrere*, YP *rr*: *guerriere*, *gerroiere*.

cume und *cument* begegnen in L nie mit gedoppeltem *m*. Von Compositis hat nur *commout* 1053, *commot* 1262 ein solches, A zeigt einfaches *m*.

annois 618, *annuus* 978, *annuit* 1486, *enniuout* 1587 (aber *anuit* 1395) — in allen diesen Formen zeigt P einfaches *n*, während LAY stets *nn* (aufser 1395) haben. Der Oxf. Ps. zeigt einfaches *n*.

Für *mn* begegnet *nn* in *donna* 1, sonst *mn*; *homme* nur einmal mit *mm* 1228 (AY *hume*), sonst *home, hume* etc. Im Oxf. Ps. treffen wir schon *dannera* 36. 35, im Cambr. Ps. *dannerat* neben *damnerat* 36. 33.

apparut 728. 1109 AYP: p.

suffrir und seine Formen kommen in L stets mit *ff* vor, nur vereinzelt bieten YP 1264 *suefres*, A *suefre* 1434, Y *sufrer* 1790, P *sofrir* 823. Im Oxf. Ps. stehen nur *ff*, ebenso bei *offrir*, unsere Hss. weisen nur Formen mit *ff* auf: *offri* 1303, *offrande* 1281; *defendre* begegnet nur mit einfachem *f*, wie im Oxf. Psalter und Roland.

gettent 96 (P *getent*), *promettent* 121 (OP: *t*), *gettes* 344 (AP: *t*), *regrettent* 230 (: *metent*) ist vom Schreiber selbst gebessert, *mettent* 1374.

Nur einmal treffen wir *attendisse* 1556, sonst stets einfaches *t* in allen Hss., für *bettrer* 233 bieten A *bettier*, O *beitrer*, Y *beiter*.

1224 zeigt sich Verdoppelung des Anlautes in: *iccurum*; im Inlaut *succurt* 797. 995 (AYP nur *c*), *succurrai* 870 (YP *c*), *succurs* 617. 718. 963 (AY *c*). *occean* 166. 554 ist wohl wie *occident* mit *cc* zu schreiben, gelehrte Entlehnung, Y allein hat *ocean*, alle andern die Gemination, selbst die lat. Vorlage zeigt *occeanus*.

terce 1506, AY *tierz* (L *terz* 392), *secc* 974 aber *sec* 1580; *destrecce* 1192 (P *c*, AY *sc*). Faulde a. a. O. p. 553 vermutet beim *cc* in *peccare*, *siccare* in anglonorm. Denkmälern des 12. Jh., bei denen sich die Gemination erhalten hat, die Aussprache *cć*. Neben *peccet* 57 haben wir *pechez* 1206.

Die Gemination in *gemmes* 275. 684 etc., sowie *flammes* 915 etc. ist nicht anzutasten, da sie fast immer von allen Hss. geboten wird; in *lammes* 1130. 1133. 1149. 1214 zeigt nur L Gemination, den anderen ist sie unbekannt — 1165 steht auch in L *lames*.

Flexion.

Bei dem Stammauslaut bieten sich einige Erscheinungen, die der Lautlehre, andere die der Flexionslehre zuzuweisen sind, deshalb seien diese hier zuerst besprochen.

Stämme auf *s* oder *z* verschmähen natürlich jede Flexion; *voices* 561 ist ein Versehen des Schreibers wohl hervorgerufen durch das ihm vorangehende *dulces* (dieses hat *e* femininum von jeher besessen). Stammhaftes *s* haben unter andern *sens* 110, *vis* 1231. 1461, *os* 640, stammhaft geworden ist es in *los* 79 (: *ados*) und *cors* 948 (: *mors* Bifs), *tens* 599. 789 (: *asens*). Ob hierher auch *filz* zu rechnen ist? L bietet 895 die Schreibung *filz* Acc. sg., während P *fil* liest, auch in A findet sich *fil* 394.

Was die Lippenlaute anbelangt, so fallen aus

1. p. *dras* 29. 462. 832. 1450 etc., nur A giebt an letzter Stelle *draps*; *ras* 461 A, wo L *raps* bietet; *cols* 514 (: *vols*), *colps* 943 und 1027, P richtig *cols*, während AY *cops, cous* haben; *lus* 1290 alle; in Worten, wo hinzutretendes *s* stammhaft ward wie in *cors, tens*, zeigen sich nur diese, *p* fehlt stets. *grips* 1013 bewahrte sein *p*, da es Lehnwort war, in der Vorlage steht *griffa*, in der Übersetzung *gripes*.

2. *b. plums* 1374 alle.

3. *f.* v. 45 steht *amis* im Reim mit *vifs* (PY *vis*), ebenso bietet 1683 *nefs* (*nivem* + *s*) : *reis* einen Beweis dafür, dafs auslaut. *f* vor dem flexiv. *s* gefallen war, wenn es auch vom Schreiber bewahrt wurde; AY bringen *neis*. 1541 ist *neifs* (Nom. sg.) deshalb gleichfalls zu bessern. Andere Beispiele sind: *baïs* 619 (: *païs*), *bailis* 452 (AY *bailiz*), *poëstis* 1654 (: *paraïs*). Der als Nom. pl. stehende Acc. *cers* 390 im Versinnern könnte hier herangezogen werden, doch ist besser *cerf* aus AP zu lesen; *chaitis* 1346. 1152 hat L *bofs* als Acc. pl. wo AYP das auslaut. *f* fallen lassen.

Beim auslaut. *st* wäre wie in *fuz* 461, in *cez* 285. 1807, *icez* 399 zu erwarten, dafs beim Antritt des flexiv. *s* stets stammhaftes *s* ausfalle und für *t* + *s* *z* eintrete, doch zeigen uns die Hss. auch Fälle, wo dies nicht geschah, so begegnet *post* Nom. sg. in allen Hss. 1383, *past* (: *mustrast*) 997. 378 steht *pres* (: *ades*), das wir als prädikatives Adj. zu *li cunduiz* auffassen und von *prest* ableiten, 395 *pres* im Innern als attrib. Adj. (P *prest*). In andern Worten, wo noch ein *e* hinter *st* tritt, kann natürlich nicht das gleiche statt-

finden: *ruistes* im Innern 1064, *hoste* Nom. sg. 884. 890 (nur P *ostes*), ähnlich *justes*, *rustes* mit einander gebunden 41.

Wie gewöhnlich tritt *z* statt des flexivischen *s* auf 1. hinter Dentalen:

cenz 78. 804 etc., *mulz* 1838, *calz* 1180, *sainz* 853, *granz* 1059, *cumanz* 12, *Beneeiz* 8, *veiz* 1320, *moz* 1330 etc.

2. für lat. — *cem*:

berbiz 387, *feiz* 7, *peiz* 1215 etc. Hier sei auch erwähnt, dafs der Ausfall des stammauslaut. *c* hinter *n* durch *z* bezeichnet wird:

blanz 410 (P *blans*, Y *blanc*), sonst bietet L und A nur *blancs* 503. 1683; *luinz* 242. 1638 (*luncs* 461). *sanc* tritt als Acc. sg. 1300 auf, der Nom. lautet *sanz* 947.

3. nach mouilliertem *l* und *n*.

(cfr. oben mouillierte Laute). *perilz* 408. 1010, *filz* 116. 394, *malz* (L *mals*) 94, *travailz* 1179. 591. 250, *oilz* 407. 1144. 1204, *luinz* 242 etc., *busuinz* 241. 1637, *peilz* 1542.

4. nach *n*.

donz 8. 194. 454, *anz* 1385 etc. In A begegnet der Name des Heiligen im Nom. einmal 1125 in der Schreibung *Brandanz*.

5. zur Andeutung des Ausfalls einiger Konsonanten:

jurz 1488, *iverz* 1248, aber nie zeigt sich *enferz*; in *fuz* 461, *cez* 285 war der Dental Urheber des *z*.

In Y, aber nur in diesem, findet sich *z* im Acc. *abez* 13. 89. 152. 338. 655. 664. 692. 736. 810, *z* war hier genommen um den stimmhaften Reibelaut (*th*) zu bezeichnen.

Substantiva.

Ehe wir von der Flexion sprechen, müssen wir einen Blick werfen auf das Genus einzelner Substantiva, das vom gewöhnlichen Gebrauche abweicht.

Genus.

arbre 463 in L femin.: *une arbre blanche*, während AYP (*un arbre blanc*) es als Mascul. behandeln, an der zweiten Stelle 855 zeigen alle Hss. weibl. Geschlecht. cfr. Tobler Versbau p. 49.

mer hat bald weibl. bald männl. Geschlecht: 157 männl. L *le grant mer*, 438 männl. *grant mer out trescurud*, alle Hss. scheinen hier es als Mascul. behandelt zu haben, da das Part. Pf. unverändert ist, aber entgegenzuhalten sind Stellen, wo das mit *aveir* konjugierte Part. nicht verändert wird bei vorangehendem Obj. 374 *par miracles que unt voüt* (: *unt asoüt*), 568 *nus unt goïd* (: *avez oïd*). Sonst ist *mer* als Fem. zu belegen 793. 795. 1048. 1648; besonders beweist aber 901 das weibl. Geschlecht, welches wir auch bei den beiden obigen Fällen annehmen können.

Als Masc. sind ferner behandelt: *murs* 'Sitten' 76 in AL, als Fem. in Y (*bones murs*) wodurch der weibl. Vers 9 Silben erhält; *honurs* 28, LAOY, aber P Fem.; *dulur* 1546. 1448, während das attribut. *tels* 1434, welches neben *tele* beim Fem. steht, nichts beweist. [zu *tele* beim Fem. vgl. 801 *trovent tele lur entree*, 896 *qui guart tele cumpainie* (L *tel*, andere Hss. bieten die zweisilbige Form);

andere Adj. und Pron., welche Anbildung an die vokalisch auslautende Deklination erfuhren, giebt Birkenhoff p. 90].

Ob *plurs* Masc. läfst sich aus den 3 Stellen 613. 1174. 1447 nicht entscheiden, dasselbe gilt von *udurs* 1433; *udur* 95. 1746 ist Masc. ebenso *flur* 1745, während es 1743 unsicher ist, da *suëf* als Adv. aufgefafst werden kann. 1708 beweist nichts; 96 ist es als Masc. behandelt, da es dort als Nom. pl. ohne *s* auftritt, also wie *mur* dekliniert ist; zu einer Änderung *flurs* : *odurs* sehen wir keinen Grund vorhanden, wie Birkenhoff p. 88 will, da alle Hss. beide Worte ohne *s* bieten.

puur ist Fem. 240. 905, 470. 1427.

tref ist Masc.: *ad un tref tendud* lesen alle Hss. 830.

lutres Fischotter 1573 ist Masc., hier liegt nicht die klassische Form *lutra*, die in der Übersetzung gegeben wird, sondern das von der Vorlage gebotene *luter* als Etymon vor.

le nef 1530 ist ein einfacher Schreibfehler gegenüber 174ff, ebenso *icel part* 383. 1081.

Nicht zu verwechseln mit der Behandlung von sonst männl. Subst. als Fem. und umgekehrt ist die Auslassung von elidiertem *e*, so 251 und 634 *nul entrethe* für *nule entree*, 93 *un isle*, 425 *cel isle*, 743 *nul enfertet*, 1047 *cler est chascun unde*, 1252 *nul hure*, 1282 *tut as povres*, 1350 *merveil est* (AYP *merveille*), 1465 *un aigue*, 1571. 1584. 1589 *trent anz*, 1609 *icest aigue*; 1598 ist das schon geschriebene *trente* vor *a peisun* in *trent* geändert, 1699 *l'un* (sc. *piere*) *al altre*, 1717 *la mur aval*; die andern Hss. zeigen diese Eigentümlichkeit nicht.

Eine andere Unart des Schreibers, die wir hier erwähnen wollen, ist die für *li* (best. Art. im Nom.) *le* zu setzen, wenn das folgende Wort mit einem Vokal anlautet und dieser Elision erfährt: 123. 211. 295. 498. 567. 669. 677, auch vor Konsonanten findet sich *le* für *li*: *le jurn* 559, *le tens* 873 oder steht hier mifsbräuchlich der Acc. für den Nom.?

Deklination der Feminina.

Die Feminina erscheinen, nach den im Reim gesicherten Formen zu urteilen, im Sg. wie im Pl. in nur je einer Form. In der zweiten Deklination zeigt der Nom. sg. noch nicht das später angetretene *s*: 791 *cunreid* Acc. sg. : *seid* Nom. sg., 1771 *plentet* Acc. sg. : *volentet*, 51 *heritet* : *deseritet* Nom. pl. 1237 *fort* Adv. : *mort*.

Über *flur* etc. siehe oben. Auch *rien* tritt als Nom. stets ohne *s* auf 411 : *bien*, ebenso 1463, auch im Versinnern zeigt sich kein *s* im Nom. 277 *une rien . . lur desplout*. Hiergegen verstöfst das Fem. *puurs* Nom. sg. 470, *ez* 1600 ist, wie das davorstehende *mis* LAY (*mes* P) beweist, Masc.

Deklination der Masculina.

Bei den Masc. sehen wir in der ersten Deklin. schon *s* antreten: 145 *peres* (: *freres* Acc. pl.) ebenso 155. 353; *hermites* (: *quites*) 1545; daneben begegnen die ursprünglichen Formen ohne *s*: 75

hermite : *vitte*; *hermite* 1549 im Versinnern freilich, aber durch das Metrum gesichert, da die letzte Silbe vor folgendem vokal. Anlaut verstummen mufs. 85 *frere* Nom. sg. : *ere*, ebenso 485; 208 *prestre* : *destre* Fem. sg.

Der Nom. pl. begegnet stets ohne *s*: 221 *frere* : *ere* 712. 1043. 1837; *frere* Voc. pl. : *ere* 993, *altre* 521 metrisch gesichert. Hierher gehört ferner *desir* Nom. sg. 71 (: *sentir* Infinitiv.)

Wir haben demnach anzunehmen, dafs die beiden Formen mit und ohne *s* dem Dichter eigentümlich waren, zumal wenn wir sehen, dafs der Dichter beliebigen Gebrauch machte von älteren und jüngeren Formen cfr. 1348 *sal* (: *val*), 1411 *sel* (: *pel*), *comunalment* 113, *comunelment* 1826, *ert* neben *ere* aus *erat* 442. 1678 etc.

Da sich die normannische Sprache auf englischem Boden schneller entwickelte als auf dem Festlande, so begegnen schon in unserm Denkmale Formen, die dem nfrz. Gebrauche ähneln; aufser der Anbildung der konsonantisch auslautenden weib. Adj. an die vokalisch auslautenden zeigt sich besonders Vertretung des Nom. durch die Acc.-Form.

Dies zeigt sich in der 2. Dekl. der Masc., aber im Vergleiche zu den korrekten Formen bilden die Verstöfse, die dem Dichter zuzuschreiben sind, nur einen geringen Bruchteil.

Der Vokativ findet sich in der Form des Nom. 993 *frere*, 1263 *dolenz*, 1543 *chers*; 469 aber ist der Acc. *freres* als Voc. im Gebrauche. Während 1543 im Reime die Voc.-Form *chers* gesichert ist, steht das dazutretende *beal* im Acc., *pere* bewahrt als Voc. die Nom.-Form. Dieselbe Anrede *beal pere chers* findet sich 1045. Der Voc. des Heiligen lautet *Brandans* 1797.

Durch Reime gesichert begegnen Nom. sg. in Acc.-Form:

29 *vil* : *eisil* Acc. sg., 47 *talent* : *suvent*, 97 *fud* : *curud*, 199 *Sathan* : *Dathan* Acc. sg., 117 *di* (Präs.) : *fi*, 267 *castel* : *bel*, 483 *Brandan* : *pan* Acc. sg., 637 *li munz grant* : *devant*, 659 *abit* : *dit* (Präs.), 727 *tapinage* Acc. sg. : *message*, 997 *past* : *mustrast*, 1478 *ici* : *jusdi*, 1513 *liu* Acc. sg. : *piu*, 1515 *avant* : *savant*, 1721 *adamant* : *trenchant*, 1763 *soleil* : *peil* Acc. sg.

Nahe liegt es v. 87 die beiden Nom. *volentif* : *sultif* zu ändern in *volentis* : *sultis*, AY bieten auch *volentis*, O *sultis*. 1699 kann *clartez* der Plural statt des Singular mit Vising p. 97 gelesen werden, Y bietet die Reime *ez*; 165 steht *gruin* mit *luin* Adv. im Reim, da aber nach *cum* statt des Nom. der Acc. eintreten kann bei Vergleichen, bietet der Reim keinen Anstofs; dasselbe ist 795 der Fall *cume palud*(*e*) : *salud*(*e*). 891 findet sich das Part. *target* in der reflexiv. Konstruktion *s'est target* (: *charget* Part. Pf. Acc. sg. Masc.), Y beide auf *ez*, während sonst regelrechte Konstruktion anzutreffen ist. 1211 *descuverz* Nom. sg. Masc. im Reim mit *aüverz* Acc. sg. Masc., da aber selten die Nom.-Form den Acc. vertritt oft aber umgekehrt, ist in beiden die Form auf *ert* einzuführen. 1761 ist zweifelhaft, ob *tresor* Subj. oder Cas. obl. ist. Adj. und Part. kommen

in prädikativer Stellung in unflektierter Form vor: 29 *vil*, 118 *fi*, 268 *grant* und *bel*, 1524 *piu*, cfr. Birkenhoff p. 90.

Selten wird die Acc.-Form durch den Nom. vertreten ausgenommen beim Part. Pf. im Masc. Pl. 685 *sor* Acc. pl. : *or* Acc. sg. und 373 *a soüt* Adv. : *voüt* Masc. Acc. Pl.

Im Nom. Pl. sind nur wenige Fälle durch den Acc. vertreten, dahin gehören:

645 *uns* : *cumpaignuns* Acc. pl., 919 *dedenz* : *cenz* Nom. pl., 917 *cors* : *tors*, 1027 *buz* Acc. pl. . *tuz* Nom. pl.? 1121 *sachez* : *cachez* Nom. pl., 1339 *horribles* : *penibles* Nom. pl.

In der dritten Deklination hat der Nom. sg. auch bereits *s* angenommen in *leres* (: *freres* Acc. pl.) 333; während *sire* 1074. 1582 dasselbe verschmäht. *fels* begegnet nur im Innern 533, wo AYP *fel*, 1289, wo AP *fel*, LY *fels* bieten. Als Nom. pl. begegnet *felun* 67 in allen Hss.; *grips* lautet der Nom. 1013 (A *grifs* P *griphons*), *gripun* 1024 der Acc. (alle). 474 scheint Voc. *seignurs* in Acc.-Form vorzukommen (: *greinurs*), aber das von L gebotene *sur les greinurs* giebt eine schlechtere Lesart als AP *tut li greinur*, dieser Sg. würde den Voc. *seignur* verlangen.

Von *hoem* etc. begegnet der Nom. Sg. nur in einsilbiger Form, *home* 40 ist mit AY in die auch metrisch gesicherte einsilbige Form zu ändern, der Acc. lautet stets zweisilbig 278. 1228, der Nom. Pl. 1467 *home*. Im Versinnern begegnet der Voc. *abes* in Nom.-Form 193 (alle).

Da 474 der Voc. Pl. *seignur* gesichert scheint, ist vielleicht die Acc.-Form zu ändern in 127. 329. 334. 391. 925. 1057.

1257 ist der Nom. *graindre* Vertreter des Acc. im Reime, daneben begegnet *graindres* 1009 : *meindres*.

Abgesehen von den wenigen Formen, die wir hier mitgeteilt haben, kommen im Reime nur korrekte Formen vor, der Dichter hat noch nicht in dem Mafse die Acc.-Form für den betreffenden Nom. angewendet, wie es die späteren Anglonormannen gethan.

Statt des Nom. Sg. findet sich der Acc. im Versinnern: *nul* 254. 504, *trenched* 262, *grant* 268, *Brandan* 36. 39. 103. 117. 153. 157. 281. 435. 469. 516. 784. 817. 877. 924. 1081, *un* 353. 512. 874, *liu* 507. 775, *oisel* 525, *jurn* 559. 783, *rocheit* 637, *mester* 644, *beal* (Voc.) 1045, *vent* 1192, *chescun* 696. 754. 1068, *esteit* 1753, *suef* 1753, *aigre faim* 792, *ostet* 1381, *lied* 1382, *fichet* 1383, *poüd* 1584. 1585, *Adam* 1654.

Statt des Acc. Sg. der Nom.: *granz* 387. 1103, *vols* 873, *filz* 895, *uns* 1571, *fus* 1213, *iverz* 1248, *fez* 1486, *abes* 442. 655. 664. 692. 736, wo AP regelmäfsig die Form *abé* Y *abez* geben.

Der Nom. Pl. statt des Acc. nur bei Adj. und Part. *grant* 410. 418. 613. 1687, *cent* 1208, *engemmet* 680, *suffert* 1059.

Der Acc. Pl. begegnet statt des Nom. *sumnes* 813, *denz* 948, *mals* 1420, (*espiz* 946 nach *cum* Acc.?).

Wenn wir uns einzelnen Punkten zuwenden, so sei zuerst hervorgehoben, dafs 1208 der Acc. Pl. in L zwar *mal fez* heifst,

dafs aber 1173 das Adj. in der Form *mals* erscheint, die beiden Worte somit noch getrennt sind und jedes einzeln flektiert wird.

Der Nom. des Zahlwortes 2 *dui* 112. 1337 ist noch von seinem Acc. *dous* 199. 592. 595. 752. 816. 1335. 1345 geschieden, der Nom. beim Fem. wird natürlich nicht mehr vom Acc. getrennt und so findet sich *dous* als Nom. 939.

Das lat. *mille* giebt afrz. *mil*, lat. *milia* giebt *mile*, ursprünglich *milie*; *mil* wurde aber schon im 11. Jh., für den Pl. gebraucht cfr. Knösel Das afrz. Zahlwort Erlangen 1884 p. 27. So erscheint bei uns schon der Pl. 35. 1799 aber ist der zweite Halbvers *cent mil tant* unvollständig, A bietet *itant*, besser dünkt es uns aber mit Y *milie* einzusetzen (P *mile*), *milie*, welches auch der Oxforder Roland, die Bücher der Könige, Karls Reise stets bieten; aber auch *millers* LYP, *milliers* A 1173 kommt vor, das der Oxf. Psalter, Roland haben.

Eine besondere Beachtung verdient das Wörtchen *tut*. Da der Franzose, überhaupt der Romane, das Adj. gebraucht, wenn er einem Gegenstande oder einer Person eine Eigenschaft ganz beilegen will, so dafs also der Gegenstand oder die Person nicht aber die Eigenschaft als Ganzes gedacht wird, wird stets die Kongruenz zwischen *totus* und dem Beziehungsworte zu erwarten sein; steht *tut* beim Gerundium, so ist es in der Regel Adv. Hiergegen verstofsen in L:

tuz	273	mit	AY	*tut* zu lesen
tuit	321	„	AP	*tut*
	664	„	AP	*tuz*
	726	„	AYP	*tut*
	749	„	AYP	„
	818	„	A	„
	1350	„	Y	„
tut	845	„	YP	*tute*
	906	„	AYP	„
	1282	„	Y	„
	1691	„	P	*tuz*
	1756	„	A	*tuit*
trestuz	1826	„	A	*trestuit*

624 ist *tut* mit AYP in *tost* zu ändern. 1368 ist das ausgestrichene *tuz* (P ebenso) beizubehalten, 1594 ist *tuz* mit LAY zu lassen, aber *cunreid* in *cunreiz* zu ändern, was auch AY bieten, ebenso 1596. 1658 ist *tuz* stehen zu lassen und *entrent* mit P zu setzen statt *entret*.

Dem nfrz. *toujours* entsprechend findet sich *tuz dis* 595. 1562. 1575. 1742. 1751. 1753. 1774 (stets so); 1366 hingegen haben wir beide Mal *tut di* (Sg.) zu lesen für *tot dis* und *tot di*.

Das mit *estre* konjugierte Part. Pf. (auch das der Reflexiva) richtet sich nach dem Subj. cfr. 32. 191. 509. 577. 741. 825. 1493, hiergegen verstofsen nur 3 Fälle sicher: 97 *fud* : *esteit curud*, 1031 *est chaït* : *unt haït*, 1121 *sachez* : *estes cachez*, leicht zu ändern sind 891. 1211. 1699. Aufserhalb des Reimes sind falsch: 262

fud trenchet, 1381 *sui ostet*. 1382 *sui lied*, 1383 *fichet i est*, 1584 und 1585 *fui poüd*.

Das mit *aveir* konjugierte Part. Pf. richtet sich nach dem vorangehenden Obj.: 125. 832. 841. 842. 1067; hiergegen verstofsen 374. 570; über v. 484 cfr. oben; im Innern 470 *poür oüt avez*, *puur* ist Fem., 1059 *perilz avez suffert* (A richtig *suffrez*). Ein eigentümlicher Fall liegt 580 vor, wo Inversion und Nichtkongruenz begegnet: *tanz perilz qui unt passet* (: *sunt lasset*) = *qui unt passet t. p.*

Adjektiva.

Anbildung der konsonantisch auslautenden weibl. Adj. an die auf *e* auslautenden zeigt sich bei *fort*, *grant* und *tel*, *quel*. Neben den neuen Bildungen auf *e* kommen noch die ursprünglichen vor, Belege giebt Birkenhoff 90. *fole*, *dulce* aber haben ihr *e* von jeher besessen. Diesen Neubildungen schliefsen sich die Part. Präs. an, neben Fem. *ardanz* 1130 begegnet *fumante* 1111, *trenchantes* 1016. Beim Adv. aber zeigt sich noch nicht die Anbildung: *forment* 42. 820, *vilment* 1297 APY, wenn auch L *vilement* schreibt und so das Metrum stört.

Wie im Computus haben auch im Brandan Adj. und Part. als Prädikate neutraler Pronomina oder ganzer Sätze neutrale (d. h. unflektierte) Form, so z. B. in der Redensart: *lui tart est* er kann es kaum erwarten 1082. 1401. 1488, das Part. *gabeth* 14 (: *abeth* Acc. sg.).

Pronomina.

Von den Pronominibus ist wenig zu bemerken. Einmal begegnet bei dem Personale *el* 128 L (OY *il*, A *co*), *cum el est gref nus nel savum*, liegt hier nur ein Versehen des Schreibers vor oder der Rest eines ursprünglichen Neutrums? Wir sind geneigt die Frage zu Gunsten des Letzteren zu entscheiden; *el* ist aus *illud* entstanden wie *cel* aus *ecce illud*. Horning: Le pronom neutre il en langue d'oïl, son origine, son extension in Roman. Studien IV und Cornu Romania III.

Zu *cil* gehört das Neutrum *cel* 117. 1716. 1773, AOY zeigen bisweilen *co* (*ce*) dafür. Die Schreibung *chil* 891 ist zu beurteilen wie *drechet*.

Dem Mascul. *cist* entspricht das Fem. Pl. *cez* 1807 nicht *cestes*.

Neben *ço* zeigt sich *iço*, einmal die Schreibung *içoe* 1802.

Beim Relativ hat der Nom. die Form *ki*, *chi* nur 863. 900. 902. 912. 1144. 1176. 1208. 1249. 1700. 1767; *qui* 17. 51. 85. 135. 226. 1507. 1742; *que* 38. 1275 (1338?). Als Neutrum tritt *que* auf. Der Cas. obl. für alle Geschlechter lautet *que*, nach Präpos. *qui* = *cui* 2. 3 etc., *ki* begegnet 1750, *qui* 182. 439. 921. 1265, aber nirgends *cui*, wiewohl sich neben *queivre cueivre*, neben *quer cuer*, neben *quire cuire* findet.

Verbum.

Da viele von den Erscheinungen, welche sich bei der Verbalflexion zeigen, schon oben besprochen sind, können wir uns im

Folgenden kurz fassen; wir betrachten namentlich die wichtigsten oder solche Punkte, die bei Birkenhoff p. 91 nicht behandelt oder die wir auf Grund der Hss. AY, welche Birkenhoff nicht benutzen konnte, berichtigen können.

In der 1. Ps. Sg. Präs. Ind. der 1. Konjug. begegnen aufser korrekten Formen ohne *e* solche mit durch Reime gesichertem *e*: 1310 *demeine* : *peine*, 1459 *lie* : *nie* (L *neie*); *crie* in 1254 ist wohl als Subjunktiv aufzufassen. 1364 halten wir *turni* LA, *tormi* Y für das Präs. vom Verb *turneier* **tornicare* wie *celebrient* 847 von **celebricare*. Im Subjunktiv Präs. treten auch Formen mit *e* auf: *nie* 1460, *cestet* 224, *esmaie* 226, *adente* 908, *recrie* 1750, *target* 135, die beiden letzteren könnten nach Willenberg Roman. Stud. 383 Anm. 1 als Ind. aufgefafst werden, bemerkt Birkenhoff p. 93.

Bei *aler* ist die 1. Ps. Sg. Präs. Ind. durch Reim mit *soi* (*sapui*) als *voi* 866 gesichert, *vois* 432 steht im Innern. Die 3. Ps. desselben Tempus lautet *vait* 153. 762; *alirent* 1006 ist offenbar Versehen des Schreibers.

Von Verben anderer Konjugationen bemerken wir, dafs *defent* sein *t* bewahrt (: *gent* 651, : *ent* 296), also *descen* 1424 zu ändern ist; von *faire* lautet die 1. Ps. *faz* 1482 LAY (*fai* P), der Imper. *fai* 1442. 1444. 1807 in allen Hss., beide Formen aber im Innern des Verses.

Von der Endung der 1. Ps. Pl. war oben bei *un* gesprochen worden.

Die 2. Ps. Pl. hat in allen Konjug. die Endung *ez* aus lat. *atis*, deshalb reimen diese Verbformen mit Part. Pf. auf *ez*, cfr.: 451 *cunreez* : *aseez*, 1205 *preez* : *creez*, 1375 *espeez* : *veez*, doch begegnet auch die alte Endung *eiz* in den Hss.: *suffreiz* 553 L, (AYP *ez*), *freiz* L 880. 883. 885 (AYP *ez*). 918 ist für *braiet* L *braeit* zu lesen (A *braheit*, Y *braïet*).

Dafs Vermischung der Endungen in den Impf. der 1. Konjug. und der übrigen noch nicht stattgefunden, haben wir oben erörtert.

466 zeigt das Pf. von *faire* in der 3. Ps. Pl. als *firent* (: *choisirent*), 1001 (: *guarnirent*), 714 *refirent* AYP (: *servirent*): 597/8 aber *firent* : *mistrent* beweist, dafs der Dichter die ursprüngliche Form auf *istrent* neben derjenigen auf *irent* gebrauchte; der Computus zeigt nur die Form auf *irent*.

Fraglich ist die Form *voldret* 55 (AYP *voldreit*), die wir als Konditionale, nicht als Plusq. auffassen.

W. Hammer.

Erst nach der Einsendung meiner Arbeit an die Redaktion der Zeitschrift erschien in Paris eine Dissertation von K. Brekke: Étude sur la flexion dans le voyage de S. Brandan. Poème anglo-normand du XIIe siècle, auf die im Laufe meiner Abhandlung nachträglich hinzuweisen ich keine Veranlassung hatte; daher sei sie wenigstens an dieser Stelle erwähnt.

Zu den Lebensverhältnissen einiger Trobadors.

Das Folgende ist aus dem Bestreben hervorgegangen, etwas mehr Licht über die Lebensumstände einiger Trobadors zu verbreiten.

1. Pujol.

Pujol gehört zu den Trobadors vornehmer Abkunft: er sagt in einem Liede:

la nueg el jorn mi van en pessamens
qu'ieu cavalgue ab totz mos valedors
dreyt a Sanh Pos, sia sens o folhors.[1]

In der ersten Strophe dieses Liedes nennt er sich selbst en *Pujolos* eine Erweiterung des Namens, die wohl dem Reime zu liebe gemacht ist. Wahrscheinlich führte er seinen Namen nach dem Orte Pujol lat. Pojolium, bei Auriol im arr. Marseille gelegen[2]; dort mufs er, nach den obigen Versen zu schliefsen, eine Herrschaft besessen haben. Dafs gerade dieses Pujol als sein Wohnsitz anzusehen ist, ergiebt sich daraus, dafs das Kloster Saint-Pons, wohin er reiten möchte, sich ebenfalls im arr. Marseille befand.

Zwei seiner Gedichte[3] sind in mehr als einer Hinsicht interessant und gestatten uns, seine Lebenszeit genauer zu bestimmen; dafs das eine ihm (C) und nicht Blacasset (M) angehört, geht daraus hervor, dafs es sich hier ebenso wie in dem anderen Gedichte um zwei Schwestern aus dem Hause Baux handelt, die sich im Kloster San Pos[4] aufhalten. Die eine dieser Schwestern wird in beiden Liedern Ugueta genannt[5], die andere hiefs vermutlich Milhetta.[6] Allerdings sind sie in den ausführlichen genealogischen Tafeln bei Barthélemy nicht verzeichnet, und es ist dieses einer der zahlreichen Fälle, in welchen uns die Namen von Persönlichkeiten nicht

---

[1] MG. 53 Str. 2.

[2] Guérard, cart. de l'abb. de St. Victor II Reg.

[3] Gr. 386, 2 und 4.

[4] Dieses San Pos ist gewifs identisch mit dem Cistercienserinnenkloster Saint-Pons — wie schon Raynuard (Ch. V 367) angenommen hat —, das ganz nahe bei Marseille lag (Gallia christiana I Karte 3), und welchem Hugo von Baux eine Schenkung macht s. Barthélemy, Inventaire chronologique et analytique des chartes de la maison de Baux. Marseille 1882, Reg. und No. 158.

[5] MG. 97 Str. 2; MG. 53 Str. 5.

[6] S. das Geleit von MG. 96.

durch die Geschichte, sondern durch die Lieder der Trobadors überliefert worden sind. Nur Artefeuil berichtet[1], dafs Bertrand de Blacatz, den er zum Jahre 1241 nachweist, mit Huguette von Baux verheiratet war, und fügt hinzu, dafs die Ehe kinderlos blieb; möglicherweise ist diese unsere Ugueta. Es giebt indessen noch einen festeren Anhaltspunkt für die Datierung der beiden Gedichte: in dem einen wird nämlich Blacatz zweimal als lebend erwähnt[2], also ist es vor 1237 entstanden, und, da das andere denselben Gegenstand behandelt, so wird es zeitlich nicht entfernt sein. An der einen Stelle heifst es:

Si'n Blacatz mor, er dans verayamens,
e seran i perdutz pretz e valors;
moirir poira, quar sas plazens dolors,
cre, l'auziran, don Sordelhs n'er dolens.

Da nun Sordel[3] höchst wahrscheinlich 1229 nach der Provence kam, so mufs dieses Lied zwischen 1229 und 1237 verfafst sein, mithin fällt die Lebenszeit von Pujol in die erste Hälfte des 13. Jahrh.[4] — Auch das Geleit verdient einige Beachtung:

. . . . on querrai mais guirensa,
pus hugueta es en obediensa?
que mais valgra enquers qu'el segle fos,
que si'n Guillems de Castras n'es joyos.

---

[1] Artefeuil, histoire héroique et universelle de Provence I 150.

[2] MG. 96 Str. 1 Z. 8 und Str. 4 Z. 1 ff.

[3] Aus dieser Stelle ist wohl zu schliefsen, dafs Sordel in den Diensten von Blacatz gestanden und Wohlthaten von ihm empfangen habe: so findet sein Klagelied auf den Tod des Blacatz eine gute Erklärung. Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um noch in zwei anderen Punkten die Biographie Sordels zu vervollständigen. Es existiert eine von Barthélemy angeführte Urkunde, in welcher Barral von Baux am 15. Dezember 1255 dem Sordel 50 Pfund schenkt, die er (Sordel) von den 150 Pfund jährlicher Pension abziehen könne, welche ihm (Barral) die Commune von Marseille gewährt s. Barthélemy, Inventaire chron. etc. No. 392; hieraus erhellt, dafs Sordel am Hofe Barrals in Marseille gelebt und seine Gunst genossen hat. Ferner wohnt Sordel als Zeuge dem Vertrage bei, der 1257 zu St. Rémy zwischen Karl von Anjou und dem Bischofe von Marseille geschlossen wurde s. Ruffi, Histoire de Marseille I 146. Casini hat in einer Besprechung (giorn. stor. d. lett. ital. II 395 ff.) einer früheren Gestalt meiner Arbeit „über die Lebensverhältnisse der italienischen Trobadors" neue Daten zu Sordel beizubringen geglaubt, indessen finden sich dieselben schon im 7. Bande dieser Zeitschrift; aber, obgleich Casini das betreffende Heft, das früher als seine Besprechung erschien, noch zur Zeit erhielt, wie aus seiner letzten Anmerkung hervorgeht, hat er es nicht für angezeigt gehalten, obige Thatsache zu konstatieren, dagegen meint er, die Geschichte der italienischen Trobadors bliebe noch immer zu schreiben. Im Übrigen erachte ich seine Besprechung für keiner Berücksichtigung wert und will nur noch bemerken, dafs Gaspary sich versehen hat, wenn er auf die Autorität von Casini hin in seiner italienischen Litteraturgeschichte (I 52) sagt, dafs die von verschiedenen Trobadors gepriesene Emilia von Ravenna die Gemahlin des Pietro Traversari gewesen sei, denn selbstverständlich ist es ganz unmöglich, die Identität zu beweisen.

[4] Zu dieser Zeit stimmt, dafs er im Verzeichnisse von „a" steht s. Jahrbuch XI 14.

Ein Guillem Abt von Castras ist zu den Jahren 1215 und 1226 zu rekognoscieren[1]; vielleicht ist er hier gemeint, und der Sinn der Stelle wäre dann, dafs Guillem sich als Angehöriger der Kirche darüber freut, dafs Huguette von Baux für die Kirche gewonnen ist.

Endlich sind noch einige Verse aus dem obigen Liede hervorzuheben:

e qui faran vairs huelhs ni blancas dens
ni per cuy er manteguda valors?
ni per cuy er levatz dompneis e sors,
don chantarem yeu nil coms de proensa?

Dieser Graf kann in anbetracht der oben festgesetzten Abfassungszeit des Gedichtes nur der bekannte Raymund Berengar IV. sein, und es unterliegt daher keinem Zweifel, dafs in dem Grafen der Provence, aus dessen dichterischem Nachlasse kein unbedingt sicherer Schluss auf seinen Namen gezogen werden konnte, Raymund Berengar IV. (1209—1245) zu sehen ist.[2]

Ein drittes Gedicht, eine Tenzone[3], in der Pujol von seinem Gegner genannt wird, während wir den Namen des letzteren nicht erfahren, gewährt kein biographisches Material. Weshalb Bartsch ihm das Gedicht *en aquest sonet cortes* zuschreibt, ist nicht ersichtlich, da es in C ja anonym steht[4], und da nichts in demselben auf die Autorschaft des Pujol hinweist. Übrigens heben sich die beiden Lieder unseres Dichters durch ihren warmen, ja leidenschaftlichen Ton in vorteilhafter Weise von der konventionellen Lyrik ab, und lassen bedauern, dafs uns nicht mehr von ihm erhalten ist.

2. Bertran del Pojet (1227—1270).

Nach der Biographie war Bertran ein adliger Schlofsbesitzer aus der Provence, und zwar aus „Teunes"; er war ein tapferer Ritter und guter Kriegsmann.[5] Die Heimat dieses Trobadors ist vermutlich das heutige le Pujet-près-Cuers im arr. Toulon.[6] Das „Teunes" der Biographie steht jedenfalls für Tenes = lat. Thenesium[7], denn dagegen, dafs etwa das in den Seealpen gelegene Pujet-Theniers gemeint sei, spricht der Umstand, dafs dieses Théniers im lat. Theneares hiefs, also prov. nicht Tenes geben konnte.[8]

Ich trage kein Bedenken, unseren Dichter in dem „Bertrandus de Pujeto" zu erkennen, der am 24. Juli 1227 zusammen mit Bla-

[1] Vaissette, hist. génér. d. Languedoc[1] III 273, 355.
[2] Bartsch kommt aus anderen Gründen zu demselben Resultate s. Jahrb. NF. I 125.
[3] Gr. 386, 1.
[4] MG. 566; Rom. Stud. II 576.
[5] MB.[2] No. 94.
[6] Joanne, Diction. d. l. France; Guérard, cartulaire d. l'abb. d. St. Victor II Reg.; s. auch I p. LXVI: castrum le Pujet in der Grafschaft Toulon.
[7] Barthélemy, Reg. unter Théniers (vallis Thenesii) Var, arr. de Toulon.
[8] Barthélemy, Reg. unter Châteauneuf-de-Théniers.

catz zu Grasse bei einer Abtretung der Bürger von Grasse an Raymund Berengar von der Provence als Zeuge auftritt.[1] Im Jahre 1235 wird er wiederum mit Blacatz unter den Baronen genannt, die einen Zwist mit Raymund Berengar haben.[2] Er hat später in dem Heere Karls von Anjou den Zug nach Italien mitgemacht, denn wir finden, dafs er am 25. Dezember 1269 mit dem Lande Jullano[3] und anderen Besitzungen in den Abruzzen beschenkt wird.[4] Am 6. März 1270 bekommt er ein Lehen in Molise, und zwar ist die Schenkungsurkunde aus Capua datiert s. del Giudice l. c. Er zählte also zu Karls Getreuen und wurde für seine Dienste ähnlich wie Sordel belohnt, der Monteodorisio in den Abruzzen[5] zum Lehen erhielt. So sehen wir, dafs sich einige Trobadors um Karl von Anjou gruppieren, wie sehr sie auch im allgemeinen auf ihn schelten; aufser Sordel und Bertran del Pojet ist noch Bertran d'Alamanon zu nennen, auch Guirant d'Espanha hat in seinen Diensten gestanden.[6]

Das Sirventes von Bertran del Pojet *de sirventes aurai gran ren perdutz* stimmt einerseits zur Biographie, andererseits bestätigt es die durch obige Daten angedeutete Lebenszeit. In der Biographie wird seine Freigebigkeit gerühmt, und in dem Sirventes tadelt er in der That den Geiz der Reichen, doch nicht in dem Tone eines geldbedürftigen Spielmannes, sondern eines Standesgenossen, der selbst eine rühmliche Ausnahme macht.

Im Geleite schickt er das Gedicht an Herrn Guillem Augier, den er preist.[7] In der Liste der „viguiers" von Marseille wird zum Jahre 1229 ein Guillem Augier aufgeführt[8]; dann erscheint er in Urkunden aus den Jahren 1230 und 1233.[9] Von 1236—1239 war er Kanzler des Grafen Raymund von Toulouse in Venaissin[10]; ferner in Urkunden zu 1240, 1254[11] und zum Jahre 1257, wo er zusammen mit Sordel als Zeuge einem Vertrage beiwohnt, der zu Riez zwischen Karl von Anjou und Guigo, Delfin von Vienne, geschlossen wurde.[12] Endlich ist noch ein Schriftstück vom 26. Oktober 1265 zu erwähnen, laut welchem Bertran von Romanil einen Kauf im Namen des Guillem Augier, Statthalter des Barral von Baux bestätigt.[13] Guillem Augier erscheint also als in der Provence lebend,

---

[1] Papon, Hist. d. Prov. II pr. No. 44.
[2] César de Nostradame, Histoire et chronique de Provence p. 190.
[3] In der Diöcese Chieti nicht weit vom adriatischen Meere gelegen s. Giustiniani, Dizionario geografico-ragionato del regno di Napoli V 97.
[4] Del Giudice, Codice diplomat. Angioino II, 1 p. 255.
[5] Giustiniani l. c. VI 113.
[6] Choix V 169; Parn. Occ. p. 369; Suchier, Denkmäler p. 299 und Anm.
[7] Parn. Occ. p. 364.
[8] Méry et Guindon, Hist. d. l. com. de Marseille II 25.
[9] Vaissette[1] III pr. p. 354; Papon pr. No. 55.
[10] Vaissette[1] III pr. p. 377, 391 und notes sur l'histoire de Languedoc p. 605; s. nuch zum Jahre 1238 Gallia christiana VI instrum. 370C.
[11] Vaissetté III pr. 394, 507.
[12] Del Giudice, Cod. dipl. Ang. I append. II p. LXIV.
[13] Barthélemy No. 506.

hohe Ämter bekleidend und daher sehr wahrscheinlich dem vornehmen Stande angehörend; dem entspricht, dafs Bertran seine Freigebigkeit lobt: ein Zweifel an der Identität ist somit wohl ausgeschlossen.[1]

Die beiden Gedichte des Bertran stehen in D (1254); es hat dieses nichts Auffallendes, da ja auch Lieder von Sordel, der bis 1270 zu verfolgen ist, sich in D finden.

---

[1] Dieser Guillem Augier hat nichts mit einem Trobador Guillem Augier zu thun, dem von Bartsch 6 Lieder zugeteilt werden, aber 205, 5 und 6 gehören gewifs dem Joglar Augier aus St. Donat im Viennesischen an (Stieler und Karte bei Barthélemy), welcher mit Augier Novella identisch ist (Cavedoni p. 16 Anm. 14; Thomas, Franc. Barberino etc. p. 90) und in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. lebte. Gr. 37, 1 ist nicht von ihm (Zeitschr. f. roman. Phil. VII 181); in 37, 2 wird ein Kaiser erwähnt, der kaum ein anderer, als Friedrich II. sein kann, mufs also nach dem 22. November 1220 fallen: in 37, 3 wird Friedrich II. ausdrücklich genannt, und zwar auch, wie sich aus den folgenden Zeilen ergiebt, als Kaiser; in Str. 4 dieses Liedes sagt Augier, dafs es ihm im Viennesischen drei Jahre lang schlecht ergangen sei; im ersten Geleite wird der junge Raymund Berengar (vermutlich von der Provence) genannt, im zweiten Guigo Alamans: die Alamans waren eine alte weitverzweigte Familie in der Dauphiné, ein Guigo Alamans erscheint häufig z. B. zu 1201 und 1202 (Ruffi, Hist. d. Prov. p. 140; Chevalier, Doc. inéd. relat. au Dauphiné II 24 im cartul. d. l'égl. de Die). Auch bei der Tenzone 205, 1 ist, wie aus dem Inhalte zu schliefsen, unser Joglar höchst wahrscheinlich beteiligt; ja, ich halte es für naheliegend, anzunehmen, dafs er auch der Verfasser des Klageliedes auf den gewaltsamen Tod des Raymund Roger, Vicegrafen von Béziers († 10. November 1209) sei (Gr. 205, 2); schon Millot hat es ihm zugeschrieben und Azaïs irrt sich, wenn er meint (les troub. de Béziers p. 121), Augier hätte um diese Zeit nicht mehr gelebt. Damit erhielte die Thatsache von dem gewaltsamen Tode des Vicegrafen, die historisch nicht ganz sicher ist (P. Meyer, Crois. c. l. Albig. II 46 Anm. 3), eine neue Stütze. Dafs in R „G. Augier“ und in C „Guillem Ogier de Beziers“ steht, spricht nicht gegen unsere Vermutung, da C zu dem Lied *ses alegratge*, das ihm bestimmt angehört, auch „Guillem Ogier“ im Register hat, auch steht bei einem Liede, das allerdings nicht von ihm herrührt (Gr. 242, 61) in R² „Guillem Augier“. Der Zusatz „de Beziers“ in C involviert nicht, dafs Beziers sein Geburtsort gewesen sei, sondern nur, dafs er sich dort vielleicht aufgehalten habe: so wird z. B. Albert nach dem Orte Sestaron, der nicht seine Heimat war, Albert de Sesteron genannt; ähnlich verhält es sich mit Elias de Barjols. Übrigens steht in M zu dem Liede 233, 1, das ihm nicht gehört *en Guillem de Grossa* (Archiv XXXV 95) wohl = Grassa, Ort in der Provence. — Wenn also das Klagelied von unserem Joglar verfafst ist, so werden wir ihm auch 205, 3 zuschreiben müssen; ob er dagegen Interlocutor in der Tenzone 205, 4 sei, mufs unentschieden bleiben. — Die Vermutung von P. Meyer (Romania X 263), dafs der Joglar Augier und Auzer (Gr. 42, 1—3) ein und dieselbe Person seien, ist überaus ansprechend, da Auzer um dieselbe Zeit als Joglar in Ober-Italien umherzog (Ztschr. VII 204); der Bertran in der Tenzone 205, 1 wäre dann, wie Meyer annimmt, Bertran d'Aurel. Der Ort Aurel ist nicht weit von St. Donat, dem Geburtsorte des Augier, im arr. Valence gelegen; Guy-Allard (dict. hisr. du Dauphiné unter Aurel) sagt, dafs eine Familie dieses Namens dort lange Zeit gewohnt habe und erwähnt z. J. 1201 Guillaume d'Aurel, der übrigens auch z. J. 1191 nachzuweisen ist (Chevalier, Invent. d. Arch. d. Dauphins in pièces annexes p. 29). Aus dem obigen ergiebt sich also mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, dafs Augier Novella, Guillem Augier und Auzer identisch sind.

3. Bertran de Gordo (1209—1231).

Über den historischen Bertran de Gordo haben schon Géraud[1] und P. Meyer[2] gehandelt, aber sie haben seine Identität mit dem Trobador nicht erwähnt oder nicht erkannt. Dafs dies nämlich der Fall sei, geht aus einer Tenzone Bertrans[3] — die im Grundrisse unter Bertran de Gordo zu stellen ist — mit einem Matheu hervor. Matheu sagt daselbst:

auzit ai dir . . . .
qe vos avetz al rei vendut Gordo;
s'aisso es vers, seignor, cercatz maiso,
qe tan rics locs no cuich qe vos eschaja.

Bertran antwortet:

. . . .
q'eu no vendei Gordo ni ma tenza (l. *tenenza*)
anz ai al rei, Matheu, bona patz quisa.

Balaguer meint irrtümlich[4], dies spiele auf eine von der Geschichte nicht überlieferte Thatsache an. Es bezieht sich vielmehr darauf, dafs Bertran de Gordo im September 1211 seine Besitzungen unter den Schutz des Königs Philipp August stellte, welcher versprach, sie nicht von der Krone zu trennen[5]; Bertran besafs aber hauptsächlich Gordo, das heutige Gourdon in Quercy. Kröber nennt die Familie „illustre et puissante".[6] Die Arbeit von Géraud thut nun dar, das Bertran der älteste Sohn des Fontanier de Gourdon und der Aiglina, Tochter des Vicegrafen von Limoges Adémar V. war, deren Heirat 1179 oder 1180 stattfand, und ferner, dafs er nichts mit dem gleichnamigen Mörder von Richard Löwenherz, der ja selbst bald nach dem Morde getötet wurde, gemein hat.

Unser Bertran erscheint zuerst im Jahre 1209 als Teilnehmer an dem Kreuzzuge gegen die Albigenser.[7] Vermutlich aber fällt noch vor diese Zeit, seine Tenzone mit Peire Raimon de Toloza[8],

---

[1] Bibl. d. l'éc. d. ch. série I t. 3.
[2] Crois. c. l. Albig. II V. 308 Anm. 1.
[3] Gr. 298, 1, Archiv XXXIV 415.
[4] Historia pol. y letter. d. l. trovadores V 276.
[5] Bibl. d. l'éc. d. ch. sér. I, t. 3 p. 446; Delisle, Catalogue des actes de Philippe-Auguste No. 1319.
[6] Revue hist. d. droit franç. et étranger VI 55.
[7] Crois. c. l. Albig. II V. 300. Er hat nichts zu thun mit einem Bertran de Gordo, der im Jahre 1219 als auf Seiten des Grafen von Toulouse stehend auftritt (V. 8995); dies bezweifelt auch Meyer an der einen Stelle nicht, während er im Register ein Fragezeichen setzt. Vielmehr ist dieser vermutlich derselbe, den Arnaut de Laure zu Zeiten des Grafen von Montfort zusammen mit seinem Bruder Guirant de Gordo (vielleicht identisch mit dem Guiraut de Gordo, der i. J. 1216 als Anhänger des Grafen von Toulouse erscheint s. V. 6116 Anm. 2) als seiner Besitzungen beraubt gesehen zu haben behauptet s. P. Meyer im Annuaire-bulletin de l'histoire de France 1879 p. 288.
[8] Archiv XXXIV 382; dieselbe hat jedenfalls auch in „a" gestanden (Jahrb. XI 17).

weil der letztere später nach Ober-Italien ging [1]; in Strophe 1 sagt Bertran, dafs er (sc. Peire Raimon) zu ihm — wahrscheinlich nach Quercy — gekommen wäre, und P. Raimon sagt in Strophe 2:

Seigner, flacs e recrezenz
estatz mes vostre vezins.

Auf Grund der oben erwähnten Lehnsunterstellung ist die Tenzone mit Matheu auf das Ende von 1211 oder den Anfang 1212 zu setzen; auch das Geleit deutet darauf hin:

(S)el d'Agenes no temon colp ni plajà
. . . .
per me raubar e segon tuit Gasto,
per qe prec Deu que los confonda e decaja.

Der hier genannte Gasto ist sicherlich Gasto IV. von Béarn (1173—1215)[2], der während des Albigenserkrieges auf Seiten des Grafen von Toulouse an der Spitze der „routiers" stand; als Anführer einer Schaar solcher „routiers" rückte er 1212 dem Grafen von Toulouse vor Castelnau zu Hülfe.[3]

Nach dem Geleite zu schliefsen, wurden die Besitzungen des Bertran um diese Zeit oder noch etwas früher von den „routiers" angegriffen. Im weiteren Verlaufe des Albigenserkrieges wird unser Bertram erst wieder zum Jahre 1218 erwähnt: am 25. Mai schenkt ihm Simon von Montfort während der Belagerung von Toulouse hundert Pfund, die er als Rente von verschiedenen Ortschaften in Quercy beziehen könne.[4] Wir treffen ihn im März 1226 wieder: in einem Briefe an Ludwig VIII. wiederholt er seinen Lehnseid vom Jahre 1211; darauf erfolgt im Februar 1228 ein Antwortschreiben Ludwig IX., worin er ihm seine Besitzungen bestätigt.[5] Im Jahre 1231 endlich schliefst Bertran ein Bündnis gegen die „routiers" mit Raymund IV., Vicegrafen von Turenne [6]; am 2. Februar wurde der Vertrag zu Rocamadour beschworen.[7]

Es kann natürlich nicht die Rede davon sein, dafs unser Trobador, wie die Hist. Littér. XVIII 646 annimmt, mit dem Gordo

[1] Archiv XXXII 400; Archiv XXXV 421.

[2] Art. d. vér. l. dates p. 731—32; dieser Gaston wird in zwei Liedern von Aimeric de Pegulhan gepriesen s. Gr. 10, 42 (Diez, L. u. W.[2] p. 343) und Gr. 10, 49.

[3] Bibl. de l'éc. d. ch. p. 439 und Crois. c. l. Albig. V. 2647 Anm. 4; Castelnau ist im Gebiete von Agen gelegen.

[4] Vaissette[1] III 303.

[5] Bibl. de l'éc. d. ch. l. c. p. 447; Teulet, Layettes du trésor des chartes II 72[a]; II 651[b].

[6] Raymund IV. wurde im Jahre 1214 regierender Vicegraf (Gaujal, Etudes historiques sur le Rouergue III 439). Ob wir in ihm den Trobador zu sehen haben, scheint mir nach dem vorhandenen Materiale fast unmöglich zu entscheiden. P. Meyer hat diese schwierige Frage berührt (l. dern. Trob. p. 57 Anm. 3); vgl. auch seine vorzügliche Anmerkung in der Crois. c. l. Albigeois II 109.

[7] Bibl. d. l'éc. d. ch. l. c. p. 442; Justel, Hist. généol. d. l. mais. de Turenne, pr. zu livre I p. 45.

identisch sei, den Bertran de Paris anredet; vielmehr ist dieser Gordo ein Spielmann gewesen. Im Jahre 1243 nennen sich Fontanies, Aimeric und Guillem Herren von Gordo[1]: man darf also annehmen, dafs Bertran um diese Zeit nicht mehr am Leben war, oder sich der Herrschaft begeben hatte.

4. Gui de Cavaillon (1202—1229).

Schon Diez hat über Gui de Cavaillon gehandelt und P. Meyer hat neue Daten beigebracht[2]; nichtsdestoweniger möchte ich noch einmal auf ihn zurückkommen, einerseits, um diese Daten zu vermehren, andererseits, weil dabei auch einiges Licht auf andere Trobadors fallen wird.

Gui war ein vornehmer Baron aus der Provence, Besitzer von Cavaillon; in einer Urkunde wird er sogar Vicegraf genannt. Seine Biographie[3] enthält die bemerkenswerte Nachricht, dafs er nach dem allgemeinen Glauben der Liebhaber der Gräfin Garsenda gewesen sei, die mit Alfons II. von der Provence von 1193—1209 vermählt war; diese Nachricht verdient, wie wir später zeigen werden durchaus unseren Glauben. — Wir sehen Gui zuerst in Beziehungen zu seinem Herren Alfons II. stehen. Er erscheint im Dezember 1202 als Zeuge bei einer Bestätigung, die Alfons zu Montpellier dem Kloster la Celle gewährt[4], ferner am 15. Juni 1204 bei dem Hochzeitsvertrage der Maria von Montpellier und Peters von Aragonien, der zu Montpellier geschlossen wurde.[5] Am 31. November 1209 wohnt er der Abtretung der Grafschaft Forcalquier bei, welche die Garsenda ihrem Sohne Raymund Berengar macht.[6] In dem Albigenserkriege tritt er zuerst 1216 als Anhänger des Grafen von Toulouse auf, und zwar finden wir ihn in Begleitung des jungen Raymund VII. Derselbe ist von Rom zurückgekehrt und hat in Genua seinen Vater getroffen, mit dem er nach Marseille und Avignon weiterreist; auf dem Wege von Salon nach Avignon unterhält sich der junge Graf mit unserem Gui.[7] In demselben Jahre empfiehlt Raymund VI., bevor er nach Spanien geht, seinen Sohn dem Schutze der Barone, unter denen zuerst Gui de Cavaillon genannt wird[8]: somit erscheint er als der erste Ratgeber und Vertrauensmann des jungen Raymund. Ferner spielt er noch in demselben Jahre eine hervorragende Rolle bei der Bestürmung von Beaucaire.[9] Im Januar 1217 ist er bei einer Schenkung zugegen, die Raymund VII. dem Raymund Roquefeuil in der Kirche

[1] Kröber l. c.
[2] Crois. c. l. Albig II V. 3789 Anm. 1.
[3] MB.[2] No. 59.
[4] César de Nostradame, Histoire et chronique de Provence p. 184.
[5] Croisade c. l. Albig. II V. 3789 Anm. 1; Teulet, Layettes du trésor des chartes I 253[b].
[6] Crois. c. l. Albig. l. c.; Papon II pr. No. XXXVI.
[7] Crois. V. 3789.
[8] Crois. V. 3870.
[9] Crois. V. 4019.

St. Symphorian zu Avignon gewährt.[1] Nun erscheint er erst wieder am 25. März 1221 als Zeuge bei einer durch Raymund VII. zu Avignon stattfindenden Lehnsverleihung.[2] Am 16. Juni 1222 fleht Raymund VII. das Mitleid des französischen Königs Ludwig VIII. an: er schreibt an ihn von Montpellier aus, und bittet ihn, den Aussagen des Gui de Cavaillon und Isnard Aldegaire Glauben schenken zu wollen[3]; also ist Gui in Paris gewesen. Von dort ist er spätestens Ende des Jahres 1223 zurückgekehrt, denn im Januar 1224 wird er zusammen mit dem Trobador Bertran d'Avignon, auf den wir später zu sprechen kommen, von Raymund VII. nach Rom an den Papst Honorius gesandt.[4] Der Pabst schickt die Gesandten mit einem vom 31. Januar datierten Schreiben, in welchem er sich lobend über dieselben ausspricht und den Gui de Cavaillon „Vicegraf" nennt, an Raymund zurück.[5] Im September 1224 erstattet Raymund VII. zu Montpellier Kirchengüter wieder, wobei Gui Zeuge ist.[6] César de Nostradame berichtet, dafs Raymund im April 1228 der Stadt Avignon verschiedene Schenkungen macht; unter den dabei beteiligten Konsuln nennt er Gui de Cavaillon.[7] Endlich sehen wir unseren Trobador wieder in Paris. In einem Aktenstücke nämlich vom 1.—14. April 1229 werden die Namen der Geiseln aufgezählt, welche dafür gestellt worden waren, dafs die Mauern von Toulouse zerstört würden; dies war nun zum Teil geschehen und Raymund VII. ersucht in folge dessen Ludwig IX., die Geiseln freizugeben und in ihre Heimat geleiten zu lassen. Unter ihnen wird zuerst Gui de Cavaillon genannt; er schwört mit den anderen, dafs, so bald er freigelassen sei, er die vollständige Schleifung der Festungswerke von Toulouse eifrig betreiben wolle.[8]

Die historischen Nachrichten über sein so reiches, vielgestaltiges Leben erfahren nun eine weitere und nicht unbeträchtliche Ergänzung durch seine Lieder. Hierher gehört der Zeit nach zuerst eine Tenzone mit dem Joglar Falco, die im Verzeichnis unter Gui steht[9]; dafs nämlich unser Gui bei derselben beteiligt ist, erhellt daraus, dafs Falco ihn stets mit *segner* anredet, dafs er von dem Grafen Alfons spricht und ihn an einer Stelle ausdrücklich als den Gebieter von Gui bezeichnet.[10] Die beiden Interlocutoren schmähen sich gegenseitig: Gui fragt den Falco, weshalb er aus dem Kloster geworfen wurde, Falco nennt die Behausung des Gui armselig und erwähnt zuletzt eine Schwester des Gui, doch ist mir der Zusammen-

[1] Vaissette[1] III pr. p. 255.

[2] Teulet I 512.

[3] Diez, L. u. W.[2] p. 444; Vaissette[1] III 321; Delisle, Catalogue etc. No. 161; Teulet I 546[b].

[4] Diez, L. u. W.[2] p. 444; Vaissette[1] III 339.

[5] Vaissette[1] III 339.

[6] Vaissette[1] III pr. p. 296.

[7] César de Nostradame, Histoire et chronique de Provence p. 184.

[8] Teulet II 152[b].

[9] Gr. 191, 2; Ch. V 146, 172; Bibl. nat. 22543 fol. 34[d].

[10] S. Str. 2 und den Schlufs (nach der Hs.).

hang dieser Stelle unklar. Die Tenzone mufs also vor das Todesjahr des Grafen Alfons (1209) fallen. Möglicherweise ist auch schon vor diesen Zeitpunkt sein Strophenwechsel mit der Gräfin von Provence[1] zu setzen. Wenn man erwägt, dafs Gui schon von 1202 an als in Beziehungen zu Alfons und einmal auch zur Garsenda (1209) stehend historisch nachzuweisen ist, so scheint es nicht zweifelhaft — und ich schliefse mich darin ganz David[2] und nicht Milá y Fontanals[3] an —, dafs in der Gräfin von Provence die Garsenda von Sabran, die Gemahlin des Grafen Alfons zu sehen ist, um so mehr, als diese nach dem Tode des letzteren bis zum Jahre 1217 für ihren minderjährigen Sohn R. Berengar die Provence regierte. Ferner ist wahrscheinlich, dafs Gui erst nach dem Tode des Grafen in ein Verhältnis zur Garsenda trat, ebenso wie von Elias de Barjols berichtet wird, dafs er erst nach dieser Zeit sich in die Gräfin verliebte[4]; wir können daher den Strophenwechsel in die Zeit von 1209—1217 setzen, besonders da Guillem von Baux seine Tenzone mit Gui[5] (1215) an die Garsenda schickt, denn eine andere kann schwerlich mit der *reina* (von Aragon) gemeint sein; allerspätestens fällt er kurz vor das Jahr 1222, wo Garsenda in das Kloster la Celle trat. — Bevor wir zur Tenzone Guis und Guillems von Baux übergehen, müssen wir noch kurz ein Streitgedicht zwischen Faure und Falconet[6] berücksichtigen, dessen Hauptinhalt Papon mitteilt.[7] Faure und Falconet setzen beim Spiel immer einen Baron ein, dessen Wert sie abwägen; unter diesen Baronen wird auch Gui de Cavaillon von Falconet genannt. Diese Tenzone mufs vor 1218, dem Todesjahre des Herrn von Courtheson (Guillem von Baux), gewechselt sein; es ist schwer, den terminus a quo zu bestimmen — was David sagt[8] ist nicht sicher vgl. Papon II 276 —, aber auch von keinem Belang, da sie gewifs nicht vor 1202 entstanden ist. — Die bekannte Tenzone mit Guillem von Baux *segneiras e cavals armatz* mufs nach dem 15. Januar 1215 fallen, denn Gui sagt in Str. 3: „unser halber Prinz hat sich zum König von Vienne ausrufen lassen, wie alle Barone wissen", und die Urkunde, in der Friedrich II dem G. von Baux das Königreich von Vienne oder Arles überträgt, ist mit obigem Datum versehen.[9] Ein Schreiben

---

[1] Stengel, Biumenlese No. 146 und 147.
[2] Hist. Littér. XVII 547, 548.
[3] De los trovadores en España p. 448 Anm. 2.
[4] MB.² No. 55.
[5] Parn. Occ. p. 270.
[6] Gr. 149, 1; Ch. V 147.
[7] Hist. d. Prov. II 411.
[8] Hist. Littér. XVII 528.
[9] Blancard in der Revue d. société savantes série 6 t. 2 1876 p. 436. Winkelmann (Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig II 385 Anm. 3) irrt daher, wenn er die Echtheit der Übertragungsurkunde bestreitet; denn, obgleich ja die Gegner in den Tenzonen stark übertreiben, so kann doch Gui das erwähnte Factum nicht aus der Luft gegriffen haben, und etwas ähnliches wie Proklamation zu Vienne mufs stattgefunden haben; auch läugnet dies

des Papstes Innocenz vom 4. Februar 1215[1] ist für das Verständnis der Tenzone von einiger Wichtigkeit, denn wir erfahren daraus, dafs G. von Baux die Ländereien besetzt hatte, welche der Graf von Toulouse von Reichswegen besafs; bei dieser Gelegenheit wird er auch die Besitzungen des Gui de Cavaillon nicht verschont haben. Wir erfahren noch aus der Tenzone, dafs das dem Gui gehörige, in arr. Avignon gelegene Schlofs Robion[2] verwüstet[3] und Usson[4] eingenommen worden war, dafs der Herr von „Seciatz"[5] von Guillem übel behandelt worden, und das Gui mit Herrn Agoult, der uns noch einmal begegnen wird, in Fehde lag.

Den Coblenwechsel mit dem Trobador Bertran d'Avignon[6], den Diez nicht hat datieren können, setze ich in das Ende von 1218 oder Anfang von 1219. Gui ist in Castelnau schon 3 Monate von den Franzosen belagert, und ersucht Bertran, ihm zu Hilfe zu kommen. An die 1212 durch den Grafen Toulouse stattfindende Belagerung von Castelnaudary ist nicht zu denken, einmal, weil die Situation ja garnicht stimmen würde, und dann, weil Bertran auf die Einnahme von Usson anspielt, welche sich, wie wir oben gesehen haben, wahrscheinlich erst am Anfang von 1215 ereignet hat; dagegen würde Alles sehr gut passen, wenn wir es auf die

Guillem in der Antwort nicht. Dafs er als König nicht anerkannt wurde, ist eine andere Sache (s. P. Meyer, Crois. c. l. Albig. V. 3840 Anm. 2). Es ist überhaupt auffallend, dafs die deutschen Geschichtsforscher noch immer nicht die Trobadordichtung genügend in betracht ziehen, und dafs sie, falls sie es thun, aus unlauteren Quellen schöpfen, wie dies neuerdings durch Röhricht in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Kreuzzüge" und Hans Prutz in seiner „Kulturgeschichte der Kreuzzüge" geschehen ist. Übrigens sei noch erwähnt, dafs der Trobador Duran Sartre de Paernas (Gr. 125, 1) in einem Sirventes — das ihm von P. Bremon streitig gemacht wird — aufser dem *viels senhor del tor* (kann nur Giraud Amic sein, Baron der Provence und Herr von Tor, der 1222 tot war (Barthémely No. 205); *viels* vermutlich im Gegensatze zu seinem Sohne genannt, der zu 1222 und 1244 zu rekognoscieren ist) und Raimonet de Mévouillon einen Halbprinzen angreift, mit dem nur Guillem von Baux gemeint sein kann. Ich beziehe die eigentümliche Stelle in Str. 4 *lo mieg prince qe nasquet al morir* darauf, dafs er als König von Vienne nicht anerkannt wurde, also bald nach dem 8. Januar 1215; zu dieser Zeit stimmen die Worte in Str. 4 Z. 6 *don a tort ten del principat lo feu,* die mir darauf hinzudeuten scheinen, dafs Friedrich II. am 8. Januar 1214 dem G. von Baux den Lehnsbesitz der Gebiete, die ursprünglich dem Guillem Fürst von Orange gehörten, erneuerte (Barthélemy No. 160).

[1] Crois. c. l. Albig. II V. 3840 Anm. 2. Der Anschlufs Guillems an Frankreich wird in der 6. Strophe eines unedierten Liedes von den Dichtern Tomier und Palazi (Gr. 442, 2 5 Hs. D) erwähnt, auch wird daselbst von der balia gesprochen, die er in Venaissin erhalten habe.

[2] Barthélemy, Reg.

[3] Diez, L. u. W.[2] 444; die Tenzone ist von Diez auf das Jahr 1214 datiert worden.

[4] Jedenfalls das im arr. Vaucluse cant. Courthezon gelegene Usson s. Joanne, Dictionnaire d. comm. de la France.

[5] Vermutlich ist Senatz zu lesen — der Vers mufs achtsilbig sein —, und an das im arr. Arles gelegene Schlofs Sénas (c. de Senacio) zu denken, dessen Besitzer Hugo Sacrestan schon 1201 Streitigkeiten mit Guillem von Baux und seinen Brüdern hatte (Barthélemy, Reg. und No. 102).

[6] Gr. 83, 2.

Belagerung desselben Castelnaudary (Castelnou d'Arry) bezögen, die Amaury von Montfort Ende des Sommers 1218 unternahm, und die er Ende des Winters 1219, ohne etwas erreicht zu haben, aufgeben mufste;[1] auch ist Gui in dieser Zeit historisch nirgends anders nachzuweisen. Bertran erwähnt in der Antwort einen Guillem d'Esparnon (wahrscheinlich = Esparron). Die Esparron waren nach Guy. Allard[2] eine alte Familie, die Esparron in der Diözese von Gap besafsen; sie haben Beziehungen zu den Grafen von Toulouse gehabt: Raimund V. von Toulouse läfst durch Raimon Luc d'Esparro dem Bertran de Born eine Bitte vortragen;[3] ein Guillem d'Espairo (andere Hs. hat Esparro) figuriert 1190—97 als Zeuge;[4] ferner ist ein Guillem de Sparrâ (wohl Sparrô zu lesen) — und dieser dürfte der unserige sein — im Jahre 1218 Schiedrichter in den Streitigkeiten zwischen Hugo und Raymund von Baux.[5] Endlich wird am Schlusse obiger Tenzone ein Herr Reforzat als Schiedsrichter angerufen. In ihm erkenne ich den Jaufre Reforzat, Vizegrafen von Marseille und Herrn von Trets[6], den Sohn des Raimon Jaufre; er wird zum Jahre 1213 genannt und war 1223—24 Podestà von Marseille.[7] In der Tenzone zwischen Blacatz und Guillem de S. Gregori[8] kommt ebenfalls Herr Reforzat als Schiedsrichter vor, desgleichen in einer Tenzone zwischen Guionet und Pomairol[9]; auch sei noch bemerkt, dafs Blacatz den Peirol zu einer Dame von Trets[10] sendet.[11] Es liegt daher ziemlich nahe, diesen Reforsat als den Trobador[12] Reforsat de Tres[13] anzusehen.

Hinsichtlich des Strophenwechsels mit dem Grafen von Toulouse[14] schliefse ich mich Diez an, der ihn auf 1229 datiert[15], also vermutlich nach der Rückkehr Guis von Paris fallend, allein selbst wenn die Strophen viel früher entstanden wären, müfste man doch daran festhalten, dafs mit dem Grafen von Toulouse Raymund VII. gemeint ist und nicht etwa sein Vater, da, wie wir früher gesehen haben, Gui fast ausschliefslich in Verbindung mit dem ersteren auftritt; daher gehören auch wohl ihm die Verse an, welche Guiraut

---

[1] Bouquet, Recueil d. histor. in der Chronik des Puy-Laurens p. 213 c; Catel, Hist. d. comtes d. Toulouse Anhang p. 78.

[2] Dict. histor. du Dauphiné.

[3] Stimming, Bertran de Born No. 23 und Anm.

[4] Cartul. de l'abb. de Beaulieu p. 268.

[5] Papon II pr. No. XL.

[6] Papon II 531.

[7] Méry et Guindon II 25.

[8] MG. 1126.

[9] Suchier, Denkmäler etc. p. 338.

[10] Archiv XXXIV 404.

[11] Gallia christiana I Karte 2.

[12] Gr. 419.

[13] Der Ort Trets ist nicht weit von Aups, dem Besitztume des Blacatz gelegen (Karte bei Barthélemy).

[14] Gr. 192, 5.

[15] Diez, L. u. W.[2] p. 446.

del Olivier d'Arles als vom Grafen Raimon von Toulouse herrührend citiert[1], und die uns sonst nicht erhalten sind. —

Endlich bleibt noch die Tenzone mit Peire Bremon[2] zu besprechen übrig. Peire Bremon beginnt dieselbe: *Un vers voill comenzar el son de ser Gui;* (eine Silbe zu wenig), *pos Guis m'a dit mal, eu lo dirai autressi.* Bei diesem *son de ser Gui*, über den Gaspary Auskunft wünscht[3], müssen wir etwas verweilen. Ich kann in dem *ser Gui* keinen Anderen sehen, als unseren Gui de Cavaillon, der in einem uns nicht erhaltenen Angriffslied (vgl. *pos Guis m'a dit mal*) gegen P. Bremon die durchgereimte aus 12silbigen Versen bestehende Strophe[4] angewendet haben mufs, wie ja schon die an Bertran d'Avignon gerichteten Strophen durchgereimt sind und überdies durch den Refrain an den refrainartigen Ausruf in der Tenzone mit Bremon erinnern. Auf diesen *son* unseres Gui nimmt nun ferner Uc de S. Circ in einem 1245—48 entstandenen[5] Sirventes Bezug:

Un sirventes voill far en aqest so d'en Gui[6]. Auch hier ist der 12silbige Vers und die durchgereimte Strophe angewendet, aber das Eigentümliche ist, dafs Uc Strophen von 8 Versen hat, während in der Tenzone eine Strophe von 13 Versen vorliegt. Dafs die Dichter die Melodie eines fremden Gedichtes benutzten, ist ja ganz bekannt, nur sind die Fälle sehr selten, wo der andere Trobador namhaft gemacht wird. Diez hat schon ein Beispiel angeführt[7]: Uc de S. Circ dichtet ein Sirventes in dem Tone des Arnaud Plagues, und hier stimmt allerdings Alles überein; ich mache noch auf eine andere merkwürdige Stelle aufmerksam: Isnard d'Entrevenas sagt:

Del sonet d'en Blacatz
sui tant enveyos,
qe descortz e cansos
e retroenchas i fatz.[8]

Besonders ist auffallend, dafs Isnard auch *descortz* darin dichtet. — Um nun wieder auf unsere Tenzone zu kommen, so mag als Anhaltspunkt für die Datierung der Umstand dienen, dafs Bremon von Gui sagt: *lo veill deseritat l'apellon sei veisi,* sie dürfte also wohl in die dreifsiger Jahre des 13. Jahrh. fallen; dazu stimmt, dafs Bremon ihn tadelt, weil er das Kreuz nicht genommen hat, was sich vermutlich auf den Kreuzzug von 1228 beziehen wird, und

[1] Bartsch, Denkmäler p. 83 No. 24; s. aufserdem die Bemerkung von Barberino (Jahrbuch XI 45).

[2] Archiv XXXIV 410.

[3] Zeitschr. f. rom. Phil. III 620.

[4] Auch Guillem de la Tor gebraucht in der treva (Suchier, Denkmäler p. 323) die durchgereimte Strophe von 12silbigen Versen, nur dafs die Verse hier alle weiblich sind.

[5] Gaspary, Geschichte der italienischen Litteratur I 53 und 484.

[6] Gr. 457, 42; diese Stelle ist schon von Gaspary angezogen worden.

[7] Diez, L. u. W.² p. 340; Gr. 457, 21, vgl. Gr. 32, 1.

[8] Gr. 254, 1; Ch. V 40; Estens. Hs. Dª fol. 207d; dieses Lied ist eine dansa, wie sich aus den folgenden unpublicierten Strophen ergiebt; hinsichtlich der Form stimmt es genau mit Gr. 97, 1 und Gr. 254, 2 überein.

dafs Bremon, soweit ich sehe, überhaupt nicht früher nachzuweisen ist. Bremon erwähnt ferner, dafs Gui den Raimon de S. Marti[1] beraubt habe, dafs er von Herrn Agoult besiegt worden sei und Land verloren habe; in der That scheint Gui viele seiner Besitzungen eingebüfst zu haben, denn er gesteht dem Bremon selbst zu, dafs er arm sei. Von seinem Kampfe gegen Herrn Agoult haben wir schon in der Tenzone mit G. von Baux vernommen;[1] hiermit ist wohl der bekannte Raimon d'Agoult, Besitzer von Agoult[2] und Sault in der Provence gemeint, der von vielen Trobadors gepriesen wird[3], und sehr häufig in Urkunden vorkommt; ich kann ihn allerdings nur bis zum Jahre 1224 verfolgen, wo Raymund Berengar ihm grofse Gewalt und Vorrechte verleiht.[4] Im Jahre 1241 wird Amalyn de Cavaillon Mitbesitzer vou Cavaillon genannt (Cés. de Nostrad. p. 201). Die Nachkommen von Gui scheinen übrigens immer ärmer und machtloser geworden zu sein, denn im Jahre 1253 kauft Barral von Baux dem Bertran de Cavaillon die Herrschaft dieser Stadt ab.[5]

Es sei der Vollständigkeit halber noch erwähnt, dafs in einem Liede[6] — es trägt die falsche Überschrift *Gasquet e en Blacas* — ein Trobador den Gasquet zu Herrn Blacatz und Herrn Gui nach der Provence schickt: ich vermute, dafs hierin unser Gui zu sehen ist; wohl derselbe Spielmann wird von Fortuniers angeredet: *se n'Aimerics te demanda, Gasquet*[7], vielleicht identisch mit dem Spielmann Gasc, der von Gausbert de Poicibot geschmäht wird.[8] Ob bei einer Tenzone mit Mainard Ros[9] — sie ist in G fälschlicherweise *n'Esperdut de Pons* überschrieben — unser Gui beteiligt ist, bleibt fraglich, besonders da ich einen Mainard Ros nicht habe rekognoscieren können; der Inhalt läfst es fast vermuten, aber der Wechsel in der Anrede ist auffällig: in Str. 2 *Guionet*[10] und in Str. 4 *en Gui.*[11] — Unser Gui hat in enger Verbindung mit Bertran d'Avignon gestanden, zu dem wir uns nun wenden.

---

[1] Einen Raimon, Herrn von S. Marti finde ich schon zum Jahre 1187 genannt (Mahul, Cartulaire de Carcassonne I 203).

[2] Etwaige Zweifel, ob der Interlokutor in der Tenzone mit Bremon wirklich Gui de Cavaillon sei — die einzige Handschrift giebt in der Überschrift nur „Ricas Novas a Gui" —, werden hierdurch beseitigt.

[3] Der Ort Goult ist gar nieht weit von Cavaillon gelegen, der Ort Sault etwas nördlich von Goult (Larte bei Barthélemy).

[4] Z. B. vom Trobaire de Villa Arnaut (Ch. IV 450) von Cadenet (Ch. IV 282) und in vielen Liedern von Gaucelm Faidit (vgl. d. Biogr. in Archiv L 242).

[5] Cés. d. Nostradame, Hist. et chron. d. Provence 178.

[6] Barthélemy No. 367.

[7] MG. 1130.

[8] Archiv XXXIV 415.

[9] MG. 407.

[10] Archiv XXXV 101; Ztschr. IV Hs. Q.

[11] Es giebt einen Trobador Guionet (Gr. 238, 1—4).

[12] Derselbe Wechsel findet sich in dem anonymen Liede *l'autrier fui a Calaon,* (Archiv XXXIII 420), wo ein Arnaut, vermutlich Arnaut der Catalane (vgl. Str. 2 Z. 11) in derselben Strophe 2 einmal mit *Arnaldon,* das andere Mal mit *n'Arnalt* angeredet wird.

5. Bertran d'Avignon (1202—1233).

Schon Diez hat bemerkt, dafs Bertran oder Bertran Folco d'Avignon[1] ein treuer Diener des Grafen von Toulouse war, und von ihm zu Sendungen gebraucht wurde.[2] Er stammte aus einer alten angesehenen Familie von Avignon und erscheint zuerst zusammen mit Gui de Cavaillon zum Jahre 1202[3] in Begleitung des Grafen Alfons von der Provence. Weiterhin figuriert er in einer Urkunde vom Jahre 1210, in der Girard Adémar von Monteil, Vicegraf von Marseille, dem Grafen von Valentinois etwas verkauft;[4] der Vertrag wurde zu Montélimar[5] in Gegenwart des Grafen von Toulouse geschlossen; als Zeugen werden unter Anderen *Bertrandus de Avinione* und *Adhemarus Niger*[6] genannt, und zwar, wie man vermuten darf, im Gefolge des Grafen befindlich. Im Albigenserkriege stand er auf Seiten des Grafen von Toulouse, denn er kämpft 1216 vor Beaucaire gegen die Franzosen;[7] auf diese Belagerung von Beaucaire wird, wie P. Meyer ganz richtig gefunden hat, in seiner Tenzone mit Raimon de las Salas angespielt. Er erscheint ferner zum Januar und Mai 1217 in zwei auf den Grafen von Toulouse bezüglichen und in Avignon aufgesetzten Urkunden;[8] in der ersten steht: *Bertrandus et A. frater ejus.* Seinen Strophenwechsel mit Gui de Cavaillon setze ich in das Jahr 1218. Am 25. März 1221 figuriert er wiederum als Zeuge zu Avignon zu-

---

[1] In der Tenzone mit Raimon de las Salas steht in A (Arch. XXXIV 184) auch nur „Bertrans d'Avignon" und Gui de Cavaillon nennt ihn auch so.

[1] Diez, L. u. W.[2] p. 445 Anm. 5.

[2] S. oben unter Gui de Cavaillon.

[3] Chevalier, docum. inéd. relat. au Dauphiné II 38 im append. d. cart. d. St. Chaffre.

[4] P. Meyer, Crois. c. l. Albig. V. 3851 Anm. 5.

[5] Ich trage kein Bedenken, diesen Adhemarus Niger mit dem Trobador Adhemar lo Negre zu identifizieren (Gr. 3, 1—4). Nach der Biographie (MB[2] no. 92) war die Heimat des Adhemar Castelvielh in Albi (Castelvielh bildete einen Teil der Stadt Albi s. Reg. zur histoire de Languedoc[2] VII). Er wurde sehr geehrt von Peter von Aragon (1196—1213) und von dem Grafen von Toulouse *per aquel que fo deseretatz* (Raymund VI 1194—1222), der ihm in Toulouse Wohnung und Land gab. Ein Lied von Adhemar (Gr. 3, 2), das mit Gr. 364, 5 identisch ist (Suchier im Jahrb. III 90) stimmt gut zu der obigen Zeit: es mufs vor 1217 entstanden sein, da er im Geleit 1 das Lied auffordert, den Infanten von Castilien zu grüfsen, der nur Ferdinand III. sein kann, welcher 1217 König von Castilien wurde; im Geleit 2 preist Adhemar eine Frau Felippa: auch Arnaud Plagues preist eine Frau Felippa (Parn. occ. p. 359), desgleichen der Trobaire de Villa Arnaut (MG. 1006); vielleicht ist Filippa, die Gemahlin Aimars II. von Valentinois (1189—1250) gemeint: ich finde sie zuerst als seine Gattin genannt 1219 (Chevalier, doc. inéd. etc. II 41 im Append. d. cart. d. St. Chaffre) und zuletzt 1235 (s. Chevalier l. c. Anm 4). Wahrscheinlich ist unser Adhemar auch Interlocutor in einer Tenzone mit Miraval (Gr. 1, 1), wenigstens lassen die Worte von Miraval *ben voill sapch'om [en] Espagna qe vostra dompna val tan* etc. darauf schliefsen, da Adhemar, nach der Biographie zu urteilen, in Spanien war.

[6] Crois. c. l. Albig. V 4239 und Anm.

[7] Vaissette[1] III pr. 255; vgl. oben unter Gui de Cavaillon

sammen mit seinem Bruder Arnaut[1] und Gui de Cavaillon, weiterhin zum April 1221.[2] Im Jahre 1224 wird er zusammen mit Gui de Cavaillon nach Rom geschickt; Endlich ist er zum September 1224[3] — vermutlich zu Agde — und zum März und Mai 1233[4] zu rekognoscieren. Im Juni 1241 wird noch seiner Erwähnung gethan[5], aber es ist nicht recht ersichtlich, ob als eines Lebenden oder Toten.[6]

Es mögen nun einige geschichtliche Nachweise zu Blacatz, Folquet de Romans und Bertran d'Alamanon folgen.

6. Blacatz (1176—1237).

Diez hat keine historischen Daten über ihn finden können, indessen giebt es deren eine ganze Anzahl. Artefeuil nennt ihn *Blacas de Blacas*[7] *seigneur d'Aups* und bezeichnet ihn als den Ahnherrn dieses Geschlechts; sein Bruder war Guigo de Blacas.[8] Er gehörte zu den neun Tapferen der Provence; seine Hauptbesitzung war augenscheinlich der Ort Aulps, zwischen der Durance und der Argence gelegen, doch besafs er gewifs noch andere Schlösser, z. B. Sarrenom, aus dem die *Trobairitz* Frau Tibors stammte.[9]

[1] Von dem Trobador Berengar de Palazol (MB[2] no. 93) wird berichtet, dafs er die Frau Ermessinde von Avignon, die Gemahlin des Arnaut von Avignon, eines Sohnes der Maria von Peiralada (Pierrelate, Schlofs in Venaissin) besungen habe. Ich vermute, dafs dieser Arnaut mit dem in obigen Urkunden vorkommenden Arnaut identisch sei; ist dies richtig, so folgt, dafs die Mutter des Bertran Maria de Peiralada war, und weiter, dafs Berengar de Palazol am Anfange des 13. Jahrh. gelebt hat und nicht zu den frühen Trobadors gehört, wie man bisher angenommen hat (Diez L. u. W.[2] Reg., Milá y Fontanals los trovadores en España vgl. Jahrb. IV 341). Der Graf Gottfried, der in einem Gedichte von Berengar (Ch. III 232) als Begleiter seines Herrn genannt wird, ist daher schwerlich Gausfred III. von Roussillon, der schon 1163 starb. — Es sei noch darauf hingewiesen, dafs wir einen Trobador Raimon d'Avignon haben, und dafs ein Guillem Raimon d'Avignon 1226 Podestà von Avignon war und 1236 eine Schenkung von Raymund VII von Toulouse erhält (Vaissette[1] III pr. 308 und 376), er wird also aus derselben Familie gestammt haben, die dem Grafen von Toulouse anhing, und der unser Bertran angehörte.

[2] Vaissette[1] III pr. 270.

[3] Vaissette[1] III pr. 297.

[4] Papon II pr. no. LV, LVII, LVIII.

[5] Vaissette[1] III pr. 402.

[6] Vielleicht ist unser Bertran Folco auch Interlocutor in der Tenzone mit Cavaire (Gr. 151, 1) und mit Guillem und Herrn Arnaut (Gr. 201, 7).

[7] Es möge hier eine Reihe mir bekannter Stellen Platz finden, in denen Blacatz von audern Trobadors erwähnt oder gepriesen wird, wobei ich die schon von Diez[2] angezogenen weglasse:

Bertran d'Alamanon (Gr. 76, 16).
Guillem Figueira (Gr. 217, 6).
Elias de Barjols (Gr. 132, 4, 7 und 11).
Isnart d'Entrevenas (Gr. 254, 1 und 2).
Joanet d'Albusson (Gr. 265, 1).
Laufranc Cigala (Gr. 282, 11; Blumenlese no. 159).
Sordel (Gr. 437, 21).

In einem Gedichte (MS. 1130) wird Gasquet zu Herrn Blacatz nach der Provence geschickt, (im Gr. 97, 5 und 164, 1 fälschlich als Tenzone zwischen Gasquet und Blacatz bezeichnet).

[8] Artefeuil, histoire héroique et universelle de Provence I 149.

[9] MB[2] no. 77. Wahrscheinlich ist es diese Tibors, welche in einer Tenzone des Uc de la Bacalaria und des Bertran de S. Felitz als Schieds-

Wir können Blacatz von 1176—1237 verfolgen, denn man darf, wie ich glaube, nicht zweifeln, dafs wir es mit ein und derselben Person zu thun haben, besonders wenn man berücksichtigt, dafs er Cadenet, der doch schon am Ende des 12. Jahrh. lebte, aufnahm, dafs er mit Peire Vidal tenzonierte[1] und dafs Peire Guillem in der Tenzone mit Sordel ihn *canutz* nennt;[2] auch scheinem die Worte der Biographie auf ein hohes Alter hinzudeuten: *et on plus venc de temps plus crec de larguessa e de cortesia* etc. —

Blacatz ist im Jahre 1176 bei dem Friedensvertrage zugegen, der zwischen Alfons, Grafen von der Provenze und der Stadt Nizza in der Nähe des Var geschlossen wurde.[3] Er wird 1177 von Alfons als Bürge gestellt, während die Streitigkeiten zwischen ihm und der Familie Baux geschlichtet wurden.[4] Ferner wohnt er dem Friedensschlussse zwischen Alfons von der Provence und Wilhelm, Grafen von Forcalquier im Jahre 1178 bei[5], desgleichen 1183 dem Vertrage des Grafen von Toulouse und des Königs von Aragon.[6] Weiterhin ist er 1188 Zeuge bei der Bestätigung einer Schenkung an die Kirche von Aix[7] und 1189 bei der Erneuerung des Vertrages von 1176.[8] Im Jahre 1201 macht er eine Schenkung an den Templerorden von Notre-Dame de Rue[9], wird 1204 von Alfons als Bürge gestellt bei dem Übereinkommen, das er zu Aix mit Wilhelm von Forcalquier trifft[10], und macht 1219 wiederum eine Schenkung, und zwar an die Abtei S. Honoré de Lérins.[11] Bei der am 24. Juni 1227 zu Grasse stattfindenden Abtretung des Konsulats

---

richterin angerufen wird (Gr. 449, 1). In einer anonymen balata (Bartsch, Denkmäler p. 3 Z. 24; MG. 562) — im Verzeichnis steht sie unter Guirant d'Espaigna 244, 12 — wird ebenfalls unsere Tibors de Proensa gepriesen, und da in Str. 4 der Beatrix, die wohl nur die Beatrix von der Provence sein kaun (1220—1245 mit R. Berengar verheiratet), Erwähnung gethan wird, so ist die Lebenszeit der Tibors einigermafsen bestimmt. Es sei noch bemerkt, dafs in Str. 1 der balata eine Frau Saisa besungen wird:

La gaja semblansa
de na Saisa m'agensa
. . . .
e qui na Saisa vol vezer
a Montaigon destueilla.

Möglicherweise ist sie mit der *na Saisa* identisch, die in einer Tenzone zwischen Guiraut Riquier und Jordan (MW. 4, 233 Str. 3) vorkommt (vgl. Paulet de Marseilla ed. Levy). Von dem Chronisten Guillaume de Puy-Laurens wird der Platz Montaigon (Mont-Aigon) zu Toulouse erwähnt (Crois. c. l. Albig. II V. 474 Anm. 6).

[1] Bartsch, Peire Vidal no. 39.
[2] Archiv XXXIV 379 Str. 1.
[3] Papon II pr. no. 21.
[4] Cés. de Nostradame p. 149.
[5] Artefeuil I 149.
[6] Papon II pr. p. 270 Anm. 1.
[7] Cés. de Nostradame p. 157.
[8] Papon II pr. p. 271 Anm. 1.
[9] Artefeuil I 149.
[10] Papon II 276 Anm. 2.
[11] Artefeuil I 149.

von Grasse figuriert Blacatz als Zeuge.[1] Im Jahre 1228 wird Blacatz zusammen mit Dragonet de Mondragon durch ein Schreiben Friedrichs II. vom 15. Mai beauftragt, der Stadt Marseille zu befehlen, die Einkünfte, welche Hugo von Baux dort besitze, dem letzteren innerhalb eines Monats zurückzuerstatten.[2] Endlich wird er unter den Baronen genannt, die 1235 in einen Streit mit Raymund Berengar geriethen.[3] —

Die Anhaltspunkte und Beziehungen, die sich aus den Liedern von Blacatz gewinnen lassen, sind zum Teil bekannt, zum Teil zu unbestimmt und zu geringes Interesse gewährend; wir heben daher nur seinen Strophenwechsel mit Folquet de Romans[4] heraus. Folquet fragt Blacatz, ob er den Kreuzzug mitmachen würde, falls der Kaiser einen solchen unternähme, und erwähnt, dafs die Gräfin von der Provence ihm gesagt hätte, er (Blacatz) wäre um ihrer Liebe willen ein Sänger. Die Gräfin von der Provence ist jedenfalls Beatrix, mit dem Kaiser kann kein anderer als Friedrich II. gemeint sein; die Strophen sind also c. 1227 entstanden, als Friedrich die Vorbereitungen zum Kreuzzuge traf. Blacatz antwortet, er liebe und werde geliebt und ziehe es vor, seine Bufse zwischen der Durance und dem Meere nahe der Wohnung seiner Geliebten abzumachen.[5]

7. Folquet de Romans.

Wir können aus dem eben besprochenen Strophenwechsel den Schlufs ziehen, dafs Folquet sich in der Provence am Hofe von Raimund Berengar aufhielt und dort in Ehren lebte. Ich stehe daher nicht an, unseren Dichter in dem Folquet[6] oder *Falquet de Romans* oder *Rotmans* zu erkennen, der im Ganzen in 4 Urkunden, nämlich zum 29. März, 24. April und zweimal zum 18. Mai 1233 vorkommt, zweimal zu Avignon, einmal zu Aix und einmal zu Marseille, dreimal zusammen mit dem Trobador Bertran d'Avignon, zweimal in Urkunden, die sich auf Raymund Berengar und zweimal in solchen, die sich auf den Kaiser Friedrich II. beziehen.[7] —

Über die Lieder Folquets ist wenig Neues zu sagen, dagegen mufs ein, wie es scheint, wenig beachtetes Gedicht hier Erwähnung finden, in welchem ein Herr *Ugo de Bersie* den Folquet durch einen Joglar Bernart d'Argental auffordert, mit ihm über das Meer zu gehen.[8] Diesen *Ugo de Bersie* halte ich für identisch mit dem Trouvère Hugues de Bresi oder Bregi, von dem wir eine Anzahl

---

[1] Papon II pr. no. 44; Gioffredo, storia d. Alpi maritime p. 526 a—b; vgl. unter Bertran del Pojet.

[2] Barthélemy no. 224.

[3] Cés. de Nostradame p. 190, vgl. unter Bertran del Pojet.

[4] Archiv XXXIV 405.

[5] Man erkennt den scherzhaften Charakter dieses Coblenwechsels, und darf vermuten, dafs auch die Anfrage von Folquet nicht ernst gemeint war.

[6] S. die *Razo* in Archiv XXXIV 403 u. MB.[2] no. 63.

[7] Papon II pr. no. 55, 56, 57, 58.

[8] Archiv XXXIV 403.

von Liedern besitzen [1]; aufser der Namensähnlichkeit [2] spricht der Umstand dafür, dafs die Sprache des Gedichtes ein Gemisch von Provenzalisch und Französisch ist.[3] Man könnte nun meinen, dafs sich das Lied auf den Kreuzzug von 1202 beziehe, da Hugues de Bregi diesen Kreuzzug in der That mitmachte [4], allein man möge erwägen, dafs wir Folquet anderweitig gar nicht so früh nachweisen können [5], ferner dafs Folquet sich schwerlich so zeitig aus dem Spielmannsstande zu einer so geachteten Stellung emporgeschwungen haben wird, dafs ihn der vornehme Hugues *bels dous amis* nennen konnte, und dafs endlich die Worte „sie hätten beide schon genug vom Leben kennen gelernt, und es wäre Zeit, Bufse zu thun", auf eine spätere Zeit hindeuten. Demnach datiert man das Lied vielleicht mit gröfserem Recht auf das Jahr 1215 oder etwas später als man einen neuen Kreuzzug beriet [6], und sieht in dem Markgrafen von Montferrat, der in Str. 3 zur Teilname an demselben aufgefordert wird, Wilhelm IV.

Vielleicht ist Folquet Interlocutor in der Tenzone zwischen Folket und Porcer, die, wie es scheint, auf Veranlaesung des Grafen von Toulouse entstanden ist.[7] Als Joglar ist er gewifs weit umhergezogen, und dabei vermutlich auch an den Hof von Toulouse gekommen.

8. Bertran d'Alamanon (1235—1266).

Bertran d'Alamanon war nach der Biographie der Sohn des Pons de Brugeiras, welch letzterer zu den Jahren 1193 und 1209 in Urkunden, die sich auf den Grafen Alfons von der Provence beziehen, anzutreffen ist.[8] — Milá y Fontanals unterscheidet zwei Trobadors Bertran d'Alamanon, von denen der erstere mit Raimon de Miraval tenzoniere [9]; allein die betreffende Tenzone haben

[1] Raynaud, bibliogr. d. chans. franç. II 238.

[2] Vgl. noch die Schreibungen *Bresil* und *Bargi* (Raynaud I 128 no. 88; I 66 no. 50); in dem Albigenserkriege kämpft auf französischer Seite ein Folcaus de Berzi, Berzis, Brezi (Crois. c. l. Albig. II 218 Anm. 7).

[3] Dies ist vielleicht der Grund, weshalb es im Grundrisse und auch in den späteren Nachträgen nicht verzeichnet ist, aber auch bei Raynaud findet es sich nicht; so sind auch zwei Lieder des Thibaut de Blazon (MG. 728, 729) im Grundrisse nicht anzutreffen, weil man sie nicht als provenzalische anerkennen will (Ztschr. f. r. Phil. III 110 Anm. 5), allein auch bei Raynaud stehen sie nicht; irgendwo sollten sie aber doch Platz finden.

[4] Er kommt in der Chronik des Villehardouin zusammen mit seinem Sohne vor.

[5] Man müfste denn an unseren Folquet denken wollen, wenn man die Stelle eines Liedes von Raimbaut de Vaqueiras betrachtet (MG. 1078), wo er von einem Sänger Folquet spricht, *qu'a cortezia lay part Alexandria*, wozu der Umstand stimmen würde, dafs Folquet sich wenigstens später in Ober-Italien aufgehalten hat.

[6] Diez, L. u. W.[2] p. 351. Das besprochene Lied des Hugues de Bregi liefert einen interessanten Beitrag zur Berührung zwischen provenzalischer und nordfranzösischer Lyrik, deren schon an anderer Stelle Erwähnung gethan worden ist. Ein Trouvère beginnt sein Lied: *Au repairier que je fis de Provence,* ein anderer: *quant partis sui de Provence* (Raynaud II 66).

[7] Archiv L p. 282 no. 153; Gr. 382, 1.

[8] Papon II pr. no. 28 und 36.

[9] Los trovadores en España p. 449.

vielmehr Bertran d'Avignon und Raimon de las Salas gewechselt.[1] —

Zuerst finde ich Bertran zum Jahre 1235 unter den Zeugen genannt, die bei der Schenkung gegenwärtig sind, welche Raymund Berengar dem Bertran d'Esparron macht[2]; am 9. Juni 1241 in Montpellier zusammen mit Sordel bei der Scheidung der Sancha von Raymund VII. von Toulouse[3]; am 22. Juli 1241 zu Aix bei dem Vertrage zwischen Raymund Berengar und der Stadt Genua.[4] Am 15. Mai 1245 erhält er zu Aix von seinem Herrn Raymund Berengar eine reiche Schenkung.[5] Barral von Baux huldigt in Gegenwart des Bertran d'Alamanon der Blanche, Mutter Karls von Anjou; Ruffi sieht als wahrscheinlich an, dafs dieses während des Kreuzzuges von 1248 geschah.[6] Im Jahre 1252 ist er wiederum bei dem Vertrage zwischen Karl von Anjou und Barral von Baux anzutreffen[7], desgleichen bei den Verträgen Karls mit der Stadt Marseille[8] und dem Bischof von Marseille in den Jahren 1252 und 1257.[9] Anfang September 1257 gewährt Karl zu Sisteron im Beisein unseres Bertran und des Bonifacio de Castellana der Stadt Sisteron verschiedene Privilegien.[10] Weiterhin ist er am 24. Juni 1259 zu Pignans in der Provence zu rekognoscieren und zwar als zusammen mit Sordel einem Abkommen zwischen Karl und der oberitalienischen Stadt Cuneo beiwohnend.[11] Endlich sehen wir ihn am 25. Februar 1260 zu Alba bei dem Friedensschlusse dieser oberitalienischen Stadt mit Karl[12], am 26. März 1260 zu S. Dalmazzo in Ober-Italien bei einer Bestätigung einer Übereinkunft zwischen der Abtei dieses Ortes und Karl[13], und am 23. April 1260 wieder in der Provence zu Salon bei der Huldigung, welche Manuel, Graf von Blandrate dem Karl von Anjou leistet.[14] Man darf annehmen, dafs Bertran als treuer Diener Karls seinen Zug nach Italien mitgemacht hat, denn Cés. de Nostradame nennt ihn unter den Teilnehmen[15]; freilich mufs er schon ziemlich betagt gewesen sein, wenigstens sagt Granet, der während der Regierung Karls von Anjou dichtete, in einer Tenzone[16] zu ihm: *car vos es vielhs*. Seine Geburt dürfte daher in das Ende des 12. oder in den Anfang des 13. Jahrhunderts fallen.

---

[1] Im Verzeichnisse steht sie fälschlich unter Raimon de Miraval, und bei Diez L. u. W.[2] 318 mufs es statt Bertran d'Alamanon Bertran d'Avignon heifsen.

[2] Cés. de Nostrad. p. 190.

[3] Ch. de Tourtoulon, Jacme I, II 553.

[4] Cés. d. Nostrad. p. 202; Artefeuil I 33; liber juriam Januae I 1000 a ff.

[5] Cés. d. Nostrad. p. 203; Artefeuil I 33.

[6] Ruffi, hist. d. Provence p. 155.

[7] Cés. d. Nostrad. p. 218.

[8] Ruffi, hist. d. Marseille I 135; er wird hier zusammen mit Pons d'Alamanon genannt, der vielleicht sein Bruder war.

[9] Zu St. Rémi s. Ruffi I 146: Cès. de Nostrad. p. 223.

[10] Laplanne, histoire de Sisteron I pièces justif. no. VI.

[11] Del Giudice, cod. diplom. Angioino I App. 2 p. L, XII no. II.

[12] Chartae II col. 1605 c.

[13] Chartae II col. 1607 a.

[14] Chartae II col. 1610 d.

[15] Cés. de Nostrad. p. 238.

[16] Gr. 189, 5 Str. 5.

O. Schultz.

MISCELLEN.

I. Handschriftliches.

Fierabras-Bruchstück.

Tant blamai lamꝰ li paiens sorcibrans
⁊ li nies tenpestes coorbes li bruans
Quil li ai amende de xx mile besans
De tant li fera coiste les coste ⁊ les flans
Por mabon prist le gages li amꝰ circans
Illes ai aploigie estenemons li grans
Don fait soner ses grailez li amꝰ balans
Lors se corrent armer sarrꝰ ⁊ persant
C. ⁊ l. mile i out de mescreans
Lamꝰ fait venir ses perieres getans
Li escout sont venu samoigne les fuans
Q' ꝑcent les perrieres ia nier si fort tenans
La tor alasailir comande lamirans
Quant paien lentendirent sẽ sont baut ⁊ ioans
Lors comance lasaus que meruoilous fu grans
Tes v trous i ont fait sans mesonge disant
Q' menour alait .ı. grãs chiers charoant
Es fenestres estoient ol' ⁊ Rol'
Li quens guis de borgoine ⁊ naimes li ferrams
⁊ li autres barnaiges que des ꝑamai tant
Richemant sont arme des aubers iacerans
⁊ ont lacie les hiaumes q¹ st cler ⁊ luisant
Les escus a lor cous ⁊ es poins ont les brans
Auec aus floribas qui tant ꝑest vaillans
[⁊ li ba]ron sont ven (*sic*) asailir les persans [v]
[La t]or quil effondrent a boi[ns] pic[ois trãc]hans
[Ni] ot si ẽherdi qui ne fust amaans
[Por]quant de bien ferir est chascuns desirrans
[Giete]nt pieres ⁊ fus ⁊ grans quarias pesans
[Plus] de cent entrabuchent es foses tos sanglans
[Lamꝰ] sescriai eidies nos teruergant
[Bar]on or dou bien faire veez les recreans
[Or s]ont nostre frãcois contremõt ẽ [la tor]

[Avu]ec aus. f[loribas] la fille lamacour
[La p]lus bale pucele com sont . . . . . .
[Sarr^s] les asaillent a force [⁊ a vigour]
[Lam^s] sescria meint[e]n[es] bien [le]st[our]
[Se la] tor poues prēdre [tous j]ors ar[es mam]or
[La p]utain panderai q̃[u]i m[a] fait [des]honnor
[⁊ li ⁊] les glotons detrairai a dolour
[Lors] sailiren[t] paien[s] si sonent la tabour
[As esc]hîeles monterēt envirō de la tor
[Li co]nte se defendet si sont de grant vigor
[Gi]etent pier[ere]s ⁊ fus sus la gent paienor
[Au]quant i sont mort ⁊ naure li plusor
[Mais s]e ihū nampance il i aura dolor
[Que] la tor est ꝑdue for lestaige maior
[Seig]nor[s .] ce dist rol' por diu le creator

Vorstehendes, ein Blatt füllendes Bruchstück wurde seiner Zeit von Herrn Oberbibliothekar Prof. Dr. Barack aus einer Inkunabel, in deren Deckel es eingeklebt war, losgelöst und den Handschriften der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg einverleibt. Dasselbe hat einer bis dahin noch nicht aufgefundenen Pergamenthandschrift (Jongleurhandschrift) des 14. Jahrhundert in 8^0 angehört und umfafst im ganzen 48 Verse. Die Vorderseite ist in kleiner, aber leserlicher Schrift geschrieben; die Anfangsbuchstaben sind rot durchstrichen. Die aufgeklebt gewesene Rückseite hingegen ist schwieriger zu lesen, da die Worte sämtlich verflossen, oder auch teilweise beim Loslösen auf dem Deckel der Inkunabel zurückgeblieben sind. Aufserdem fehlen, infolge starken Beschneidens, durchgehends die ersten Buchstaben. Die Höhe des Blattes beträgt 18,5 cm, die Breite 10 cm. Es wurde versucht den Text so gut als möglich wiederherzustellen, und zwar sind diese Ergänzungen in eckige Klammern gesetzt. Unerkennbare Buchstaben sind durch Punkte angedeutet.

Unser Fragment beginnt mit Vers 5173 der Kroeber-Servoisschen Ausgabe.[1] Da es von den übrigen Handschriften häufig abweicht, ja im Verhältnis der Verszahl eine ziemliche Anzahl ihm eigentümliche Verse aufweist, so war es wohl der Mühe wert, es abzudrucken.

Vergleicht man obiges Bruchstück (welches man mit S bezeichnen möge) mit den übrigen Handschriften, so ist es offenbar, dafs es aus derselben Quelle geflossen ist wie E[2], wie einige fast gleichbedeutende Stellen zeigen werden. Gleich der erste Vers (= V. 5173 der Ausg. von Kroeber-Servois) von S stimmt mit dem in E überein, während a[3] in der ersten Hälfte „Tant ont prié

[1] Paris 1860 in Les anciens poëtes de la France.
[2] = Escorial-Handschrift. S. Eberts Jahrb. f. Rom. u. Engl. Lit. IX 43 ff.
[3] a = die Ausgabe des franz. Fierabras von Kroeber-Servois nach der Handschrift der Bibl. imp. Suppl. franç. No. 180.

Balant“ hat. Wie E so hat auch der Schreiber von S nach V. 8 (= 5178 von Kr.-S.) einen Vers, der bis auf den ersten Teil mit dem in E gleichlautend ist (E = Cent. millier. et. LX). Ferner hat S wie auch E nach V. 41 (= 5201 von Kr.-S.) zwei Verse eingeschoben, die in a nicht vorhanden sind. Unserem Bruchstücke eigentümlich sind aber folgende Verse: 5, 6, 11, 12, 14, 15, 19—22, 24, 25, 34, 35, 44 und 45. S fehlen dagegen von den Versen in a: 5180, 5181 und 5186. Man sieht, eine Redaktion mit sehr erheblichen Differenzen.

W. List.

II. Textkritisches.

Zu Wolters Judenknaben

seien, da der Herausgeber Vollständigkeit der Nachweise anstrebte, noch folgende hinzugefügt:

Cod. paris. fr. 818, fol. 83: *Jadis a Bourges aventa.*
Alfons X, Cantigas, No. IV.
Libro de enxemplos ed. Gayangos, No. CC.
Predigtmärlein ed. Pfeiffer, Germania III 407 ff., No. XXII.
Altenglische Legenden ed. Horstmann in Herrigs Archiv LVI 228.
Unedirte italienische Prosa in einer Riccardianischen Hs.; s. Giornale storico della letteratura italiana III 412.
Ital. Prosaerzählung ed. Ulrich, Romania XIII 54.

Zum Texte von No. 24 bemerke ich, dafs nach einer Abschrift des Cod. mus. Britt. roy. 20. B. 14, die Herr Dr. Alois Mayer verfertigte und mir zur Einsicht gütigst zusandte, V. 12 *ensornagicz* zu lesen wäre. V. 15 besser *e urent* in zwei Wörtern, da *urent* die von der Hs. stets gebrauchte Form ist. 19 Mayer hat *em*; wie sonst immer. 14 Mayer *sun*, was allein richtig sein kann. 44 M. *beles.* 51 M. *agenoille.* 55 die Hs. liest *cū si ni ot e poi sane* nach Mayer, *seine* nach Wolter; letzterer emendiert *Comuniot e poi seiné.* Ersteres Wort, wenn darunter ‘er kommunizierte’ gemeint ist, ist unmöglich, da erst V. 70 vom Schreiten zur Kommunion die Rede ist. Und wie ist *e poi seiné* zu verstehen? Ich lese *Cum sinjot e poi sané* (= *sené*) ‘wie ein kleiner Affe und ohne es zu überlegen’; des Metrums halber liefse sich *Cume* ansetzen.

A. Mussafia.

III. Etymologisches.

1. Die Etymologie des Namens „Lucanor“.

Vielen Lesern dieser Zeitschrift wird wahrscheinlich der obenstehende Titel schon genügen, um die folgenden Bemerkungen zu überschlagen, weil sie in ihnen nichts weiter als einen Versuch

wittern werden, die verunglückten Erklärungen eines bis dahin ungelösten Rätsels mit einer neuen zu bereichern. Da ich indessen keineswegs einen „Versuch" vorzulegen beabsichtige, sondern einen ungesuchten Fund bringe, welcher sich mir beim Nachschlagen in verschiedenen Büchern zum Zweck einer Herausgabe des Grafen Lucanor ganz von selbst darbot, trage ich auch nicht das geringste Bedenken, auf einen Punkt zurückzukommen, über welchen, wie von sehr berechtigter Seite her bemerkt worden ist, die Kritik sich bescheiden sollte, Nichts wissen zu wollen.[1]

Derjenige Weise, welchem die Disciplina clericalis II 7 (ed. Schmidt) einige Aussprüche des weisen Lokman[2] und wohl auch, nach der Ansicht des Mittelalters jedenfalls, den Apolog vom „halben Freunde" in den Mund legt, wird in dem von Labouderie veröffentlichten Texte jenes Buchs[3] „Lucaman", in dem von Schmidt herausgegebenen[4] aber „Lucaniam" genannt. Die von Barbazan mitgeteilte französische Übersetzung der Disciplina macht aus diesem Namen „Luzinabe".[5] Steinhöwel dagegen, welcher das in Rede stehende Kapitel seinem Aesop einfügte, schreibt im lateinischen Texte desselben „Lucania"[6], in dessen deutscher Übersetzung aber „Luciana"[7], während wir in der spanischen, auf den Wunsch des Infanten Heinrich von Aragonien[8] angefertigten, dem Namen „Lucanò"[9] begegnen. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, der

[1] L. Lemcke in seiner Beurteilung von Puibusques Le comte Lucanor, Blätter für literar. Unterhaltung, Leipzig 1857, S. 291.

[2] J. v. Hammer-Purgstall, Literaturgeschichte der Araber, Wien, Bd. I (1850) S. 31—38.

[3] Disciplina cleric. auctore Petro Alphonsi ex-Judaeo Hispano, Paris 1824, Société des Biblioph. frauç. S. 10.

[4] Discipl. cleric. hrsg. v. F. V. Schmidt, Berlin 1827, S. 35.

[5] Le Castoiement ou Instruction du Pere a son Fils, Lausanne 1760, S. 7; Fabliaux et Contes des Poètes franç. publ. par Barbazan, rev. par Meon, Paris 1808, Bd. II S. 44.

[6] Ausgabe von H. Oesterley im 117. Bande des Stuttg. litterar. Vereins (1873) S. 294.

[7] a. a. O. S. 297.

[8] Libro del sabio y clarissimo fabulador Ysopo hystoriado y annotado, Sevilla 1526, Bl. II[a]: La qual dicha vulgarizacion ⁊ trasladamiento se ordena por ⁊ a intuitu ⁊ contemplacion y seruicio del muy illustre y excelentissimo señor don Enrrique infante de Aragon y de Cecilia: duque de Segorbe: conde de Empurias: ⁊ señor de Valdeuxon: ⁊ visorey de Cataluña. Allerdings mufs man annehmen, dafs, will man anders nicht die Verfasserschaft einer grofsen Anzahl spanischer Bücher des 13. und 14. Jahrhunderts in Frage stellen, „fizo" und „mando fazer" oder „fizo escrivir", von Schriftstellern gesagt, bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts gleichbedeutend sind (vgl. de los Rios, Histor. crit. de la Litter. esp., Madrid, Vol. IV (1863) S. 291 Anm. gegen Gayangos, Hist. de la Liter. esp. por M. G. Ticknor, trad. al Castell. Madrid, Vol. I (1851) S. 516 und Bibliot. de Autor. esp., Madrid, Bd. LI (1860), Introducc. S. XVI). Schwerlich aber dürfte was für den genannten Zeitraum gültig ist noch seine Anwendung gegen Ende des 15. Jahrhunderts finden können, zumal bei einer so ausführlichen Erklärung wie die hier vorliegende. Oesterleys Behauptung, a. a. O. S. 3, der Infant Heinrich habe die Übersetzung selbst gemacht, bedarf daher der Berichtigung.

[9] a. a. O. Bd. LXV[b]

spanische Übersetzer habe die von ihm beliebte Form erfunden oder aber den Namen des Grafen Lucanor um dessen letzten Buchstaben verkürzt und den so verstümmelten in seine Arbeit gebracht, so können wir wohl annehmen, ihm sei ein Exemplar der Disciplina clericalis (oder auch vielleicht eine spanische Übersetzung derselben) bekannt gewesen, in welchem der Erzähler des Apologs vom halben Freunde unter dem Namen Lucano auftrat und dafs er deswegen das „Lucania", bez. „Luciana", des Originals in Lucano umänderte, nach seiner Meinung vielleicht verbesserte. Wie aber einer in Spanien umlaufenden Ausgabe der Disciplina clericalis, bez. deren Übersetzung, der Name „Lucano" eigen gewesen sein kann, so einer anderen, man denke an „Lucania" und „Lucaniam", die Form „Lucanor".[1] Lag ein derartiges Exemplar Johann Emanuel vor und wünschte er denjenigen, welcher den in seinen Augen gewifs höchst bedeutenden Apolog vom halben Freunde mitteilt, als Erzähler seiner eigenen sorgfältig gesammelten Geschichten anzuführen, so kam der Name ganz von selbst in ein Buch, zu dessen Abfassung nach Ticknor[2] die Apologensammlung des Petrus Alfonsi überhaupt den ersten Gedanken gab. Es würde sich demnach der Araber Lokman unter dem Namen des spanischen Grafen Lucanor verbergen. Dabei räume ich gern ein, dafs die Art und Weise, wie ich das Vorhandensein verschiedener Formen des Wortes in spanischen Handschriften vorausgesetzt habe, angefochten, ja lächerlich gemacht werden kann, kaum jedoch wird sich gegen die Ableitung selbst: Locman, Lucanam, Lucano, Lucanor irgend ein stichhaltiger Grund geltend machen lassen. Obwohl ich übrigens selbständig auf diese Etymologie gekommen, um nicht zu sagen gestofsen worden bin, habe ich doch nur die Genugthuung, sie zuerst bewiesen zu haben, denn schon Baret sprach die Vermutung aus: Ce nom même de Lucanor pourrait bien venir de Lucanam qui est pour les arabes le sage Lokman.[3]

H. Knust.

---

2. Französische Etymologien.

Cacher, Allécher.

Dafs *cacher, allécher* nicht von *coactare, allectare* kommen können, bedarf keines Beweises; wie *allactare* zu *allaitier*, so hätte *allectare*

[1]) Natürlich bilde ich mir nicht ein, diese Voraussetzung sei die einzig mögliche oder unbedingt richtige. Die Annahme z. B. Johann Emanuel selbst habe den Namen „Lucanor" gebildet, indem er ihn aus „Lucano" umgestaltet, könnte den gleichen Grad der Wahrscheinlichkeit beanspruchen wie die oben aufgestellte Vermutung.

[2] History of Span. Literat. Per. I, Chap. IV, vgl. auch Navarrete, Bosquejo histor. sobre la Novela españ., Bibliot. de Autor. españ., Madrid, Bd. XXXIII (1854) S. XXI.

[3] E. Baret, Histoire de la Littér. espagn., Paris 1863, S. 60.

zu *alleitier* werden müssen. Andererseits lassen sich die französischen Verba nicht von it. *quattare, allettare* trennen, die sicher auf *coactare* und *allectare* führen. Das Etymon ist *coact-ĭc-are, allect-ĭc-are.* Bildungen auf *icare* sind häufig; ich erinnere an *reverchier* = *reverticare.* Dafs in der Gruppe *voc.+ct'c+voc.* das erste *c* französisch nicht zu *i* wird, erhellt aus der Behandlung von *factionem,* das zu *façon,* und *lectionem,* das zu *leçon* wurde. Darmesteter irrt, wie ich glaube, wenn er Revue critique 1884 S. 370 meint, *ambactiatorem* hätte frz. *ambaiceur* werden müssen; auf *t* folgt hier der Konsonant *y*, nicht der Vokal *i.*

Laize.

W. Foerster hat Cliges S. 349 *eslaisier, alaisier* von *laise* abgeleitet. Dagegen bemerkt Tobler Zeitschr. f. rom. Ph. VIII 297 mit Recht, dafs das Etymon von *eslaisier *exlatiare* sein wird; über das Subst. *laise* äufsert er sich nicht. Ich halte *laise* für das Verbalsubstantiv von *laisier,* wenn gleich das einfache *laisier* noch nicht belegt ist. Vom Adjectivum *latus* darf man nicht mit Littré ein **latia* ableiten, das unlateinisch wäre oder doch nur spätlateinisch sein könnte. *Latia* hätte übrigens zu *lace* werden müssen, wie *platea* zu *place.*

Mitan.

Das bekannte Wort wurde zuletzt aus *medietaneus* gedeutet, so Romania X 609. Allein meines Wissens wird in keinem französischen Dialekt *aneum* zu *ā̃*. In der lothringischen Ortschaft La Bresse, zwei Meilen von Gérardmer, lautet das Wort, wie ich bezeugen kann, *muetǫ́*; ebendort wird aber *extraneum* zu *ętrĩže, panem* zu *pĩŋ, tempus* zu *tǫ́. Mitan* ist *medium tempus.* Man sagte wohl ursprünglich *le mitan du jour, le mitan de la nuit*; zuletzt wurde das Wort überhaupt für *Mitte* gebraucht.

Acovateir.

Über das Wort siehe das Glossar zum lothringischen Psalter (ed. Apfelstedt). Das Etymon ist *adcǫpertare* = *adcoopertare.* Dafs es ein volkstümliches Synonym von *couvrir* war, geht aus der Zusammenstellung *covert et acovateit* 43, 19 hervor. Ähnliche Verbindungen eines Ausdruckes der Schriftsprache und eines Ausdruckes der Volkssprache liebt der Übersetzer des Psalters. Der Übergang von nebentonigem *ę* vor *r* zu *a* und der Schwund des *r* sind im Lothringischen gewöhnliche Erscheinungen. Es könnte befremden, dafs das *r* in dem Worte nie geschrieben wird, während es im Psalter gewöhnlich nicht unterdrückt wird. Da das Wort jedoch der Schriftsprache unbekannt war, so war der Verfasser darauf angewiesen, das Lautbild phonetisch wiederzugeben. — Zu *discovateir* s. Glossar vgl. lat. *discooperire.*

Lothringisch *χtrõfá.*

Das Wort ist üblich in La Bresse, Saint-Amé, im südöstlichen Teil des Vogesendepartements, wo ich es hörte. Es bedeutet *prahlen.* In seinem Buche La Vallée de Cleurie, Remiremont 1869, S. 435 verzeichnet X. Thiriat *hhtronfou* und *stronfou* = vantard; *stronfa* = vanter. *A* entspricht in jenem Dialekt der lateinischen Infinitivendung *áre.* Das Wort ist buchstäblich *extr(i)umphare. Ex* vor Konsonant wird lothr. zu *χ* oder *s.* In X. Thiriats Erzählung Les Kédales et les Voinraux, Conte saussuron, Remiremont bei V. Jacquot 1872 kommt das Wort in folgender Stelle (S. 8) vor: *o li pouaulon di geo lè et o li hhtronfons tant qu'è résolu d'alla li même lè z'y possa enne revue pou s'chhurié s'èl o sèvouèt tant qu'o d'hi* = on lui parla de ces gens-là et on les lui vanta tant qu'il résolut d'aller lui-même les passer en revue, pour s'assurer s'ils en savaient autant qu'on disait. — Wenn Settegast, dem G. Paris Romania XII 133 beistimmt, mit seiner Romanische Forschungen I 250 ausgesprochenen Vermutung das Richtige trifft, dafs franz. *tromper* = *triumphare* ist, so mufs man annehmen, dafs lat. *ph* auf gallischem Boden in demselben Worte eine doppelte Behandlung erfahren hat.

A. Horning.

IV. Grammatisches.

1. Die Suffixe īcius, ĭcius.

Als ich das S. 27 meiner Schrift Zur Geschichte des Lateinischen C Gesagte schrieb, kannte ich nur ein lateinisches Suffix *ĭcius* mit *ĭ.* Nun giebt es aber auch im Lateinischen ein Suffix *īcius*; dasselbe kommt nur in Verbaladjektiven vor, die in der Regel von der Form des Participium perfecti abgeleitet sind, und an deren Stamm die Endung *īcius* antritt, *miss-icius, empt-icius.* Ein Verzeichnis dieser Adjectiva findet sich in den Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte von Carl Paucker, Berlin 1884, 1. Teil S. 93—95. Aus demselben hebe ich als für das Romanische besonders wichtig *facticius, ficticius, salsicius* hervor. Für eine Reihe dieser Wörter ist die Länge des *i* durch das Metrum bezeugt: so für *missicius* aus Martial, für *suppositicium, adoptaticium* aus Plautus; vgl. Quicherats Thesaurus. — In einer zweiten Klasse von Wörtern, die von Substantiven und Adjektiven abgeleitet sind, verwendet das Lateinische das Suffix *ĭcius* (cfr. Paucker, l. l. S. 101—102). Für das Romanische sind hier besonders wichtig: *dotalicium, ericius, gentilicius, latericius, novicius, pellicius.*

Aus dem Gesagten erhellt, dafs afrz. *traitiz, feintiz, salsice, voltiz* regelrecht *i* haben, da dasselbe langem *ī* im Lateinischen entspricht. Was *pelice, hérisson, jaunisse* betrifft, in denen lat. *ĭ* zu *e* werden müfste, so liegt die Annahme nahe, dafs sie der Analogie der

ersten gefolgt sind. Diese Annahme erscheint um so berechtigter, als die erste Klasse die zahlreichere ist. Paucker giebt 86 Beispiele von Wörtern auf *īcius*, dagegen nur 34 von solchen auf *ĭcius*. Es hat nun nichts auffälliges mehr, dafs in *vesce* = *vĭcia*, *pesse* = *pĭcea*, wo *icea* nicht Suffix ist, lat. *ĭ* französisch durch *ẹ* wiedergegeben ist.

A. Horning.

---

2. Zu den Auslautgesetzen.

Neumann hat mit seinen schönen Artikeln über Satzdoubletten Ztschr. VIII 243—274, 363—412 mehrere der schwierigsten Fragen in ebenso scharfsinniger als überzeugender Art gelöst. — Manches bleibt freilich auch so noch dunkel oder anderer Auffassung fähig, namentlich die Beschränkung auf eine einzelne Sprache ist zuweilen verhängnisvoll geworden. Auch prinzipielle Einwendungen wären an der einen oder andern Stelle zu machen. Dazu mangelt es mir jetzt an Zeit; ich möchte nur einen Punkt hervorheben, der mir besonderer Beachtung wert scheint; der Aufforderung auf S. 363 will ich bald möglichst nachkommen und kann dann verschiedenes andere besprechen. Foerster Ztschr. III 48 ff. und Schuchardt IV 120 haben darauf hingewiesen, dafs *-u* und *-ō* im Vulgärlatein nicht so ohne weiteres zusammengeworfen werden, wie man gemeiniglich annimmt[1], ich selbst habe fürs Rumänische die verschiedene Behandlung konstatiert Neutrum S. 69 Anm. 1. Wichtiger als die süditalienischen Dialekte, die noch eingehender Untersuchung bedürfen (vgl. Mussafia, Regimen sanitatis S. 5 Anm. 5), ist das Portugiesische. Die thatsächlichen Verhältnisse hat R. Gonçalves Vianna klar gelegt Rom. XII 73 ff., den historischen Grund aber nicht erkannt. Das Gesetz lautet: rom. ǫ bleibt, wenn *o e a* folgt; es wird zu ọ, wenn *u* folgt, i̯ folgte. Also: *tọrto tǫrtos tǫrta tǫrtas*; im Verbum einerseits *apǫrto apǫrtas apǫrta*, andrerseits *tọrço tǫrces tǫrce*. An Ausgleichung in der 1. Konjugation ist nicht zu denken (etwa *apọrto* zu *apǫrto*, weil 2. 3. Sg. ǫ hatten), da die andern Konjugationen auch nicht ausgleichen. Die Differenz zwischen *apǫrto* und *tọrço* beruht auf der Wirkung des einst dagestandenen i̯ (*torqueo*), das, wie man weifs, im Span. Port. Vulgärlatein weit um sich gegriffen hatte, später wieder verschwunden ist. Dafs im Nomen der offene Vokal zunächst im Neutr. Pl. existiert hätte und dann einmal weiter übertragen, nachher, als die Endung *-os* an Stelle von *-a* trat, beibehalten worden sei, wie G. S. 87 will, ist sehr wenig wahrscheinlich, wenn man sich der Schicksale der alten Neutra in Iberien erinnert. Dies im Allgemeinen; im Speziellen wäre noch manches zu bemerken. Fürs Französische ist nun, meine ich, ein ähnlicher

---

[1] Auch, wie es scheint, D'Ovidio Ztschr. VIII 477, der doch mit Recht gegen Neumann an der Scheidung von *ī* und *ĭ* festhält.

Unterschied zu erweisen. Zunächst scheint mir *illuec luec*, zu denen noch *poruec* und *avuec* gehören, von N. nicht richtig gefafst, sofern er uns die Erklärung schuldig bleibt, weshalb hier *-c* sich hält, was doch nach S. 394 unmöglich wäre (jedenfalls abgesehen von den südwestlichen Dialekten Goerlich S. 91; das von ihm formulierte Gesetz pafst gerade für seine Dialekte nicht). Mir scheinen die Formen identisch zu sein mit ital. *introque*, also **illoque* aus *illoc* nach dem Muster von *utroque* und andern, eine Erklärung, die jetzt auch bei Ascoli steht Arch. Gl. VII 527. Altes *qu* gilt in seinem Verhältnis zum vorhergehenden Vokal als einfacher Konsonant, vgl. *aqua eve*, *ęqua iwe* u. s. w. Zugleich sehen wir, dafs der Abfall des *e* älter ist als die Lautabstufung. Nun aber *poi*? Ich kann mir nicht denken, dafs, wenn *poi* auf *paucum* zurückginge, dann bei *fǫcum lǫcum jǫcum festụcum astrụcum* keine Spur von dem *i* vorhanden wäre, dafs sich einzig und allein bei *paucum i* entwickelt hätte. Vor Konsonanten fällt zunächst das *u*, später das *-c*, letzteres auf unorganischem Wege: Nom. *amis* Abl. **amic* ausgeglichen zu *amis ami*. Höchstens könnte man sich auf die Vertreter des lat. *lacus* berufen; dafs nfrz. *lac* Lehnwort sei, ist aus sachlichen Gründen unglaublich; es repräsentiert die vorkonsonantische Accusativform, im Gegensatz zu dem nominativischen *ami*(*s*), das Neumann richtig erklärt, ebenso *antic*[1] und *suc*. Wenn sich im Afrz. *lai* findet (z. B. Ch. II esp. 6302, 6325), so stammt das *i* aus dem Nominativ. Aber für das fast stets indeklinable *paucum* — dieselbe syntaktische Erscheinung bekanntlich auch in Sicilien — ist diese Erklärung ausgeschlossen. Und wenn man fürs Gemeinfranzösische meine Auffassung der Behandlung von *-c* nicht billigen wollte, wenn man an der Möglichkeit, *poi* sei aus *poc* entstanden, festhielte (was mir in anbetracht von *lac* und *suc* ganz unglaublich wäre), so sind wenigstens in den südwestlichen Dialekten *fuec amic* — *poi* scharf geschieden, vgl. Goerlich S. 91 mit S. 71. Dies führt mich darauf, in *poi* das lat. Adverbium *pauco* zu sehen; vor Eintreten des Auslautgesetzes wird *c* zu *i*, dann fällt *o*. Danach hätte auch *fǫcos fuis* ergeben müssen; dafs das nicht existiert, ist leicht begreiflich, da bei diesem und den andern hieher gehörigen Wörtern der Singular mächtiger ist als der Plural, vgl. die Anmerkung. Wäre

---

[1] Lat.	*anticus*	*antiqua*	*antiqui*	*antiquas*	
	anticum		*antiquos*		giebt im
Frz.	*antis*	*antive*	*antiu*	*antives.*	
	antiu } *antic* }		*antis*		

Dann finden verschiedene Ausgleichungen statt. Die nfrz. Orthographie ist etymologisierend. Das Ital. bewahrt die lat. Verhältnisse im masc. sg. *antico* pl. *antichi*. **antici* gäbe ital. **antici*. Da der Pl. der ital. *o*-Deklination nur der lat. Nom. sein kann, so sollte sonst überall *c g* palatal sein. So ist es bei den ausschliefslich (*i tre re magi*) oder gleich häufig im Pl. gebräuchlichen (*amici, Greci*), nicht bei den häufiger im Sg. (*vino, greco, fuoco* u. s. w.) gebrauchten und bei jüngeren Bildungen (*carichi manichi*). *Sindaci* nach *monaci* u. s. w.

pauco lautlich = *paucu*, so bliebe die verschiedene Behandlung von *paucum* rätselhaft. Bleiben noch die Ortsnamen auf *-ai* = *-ācum*, in denen Nominativformen wie *verai*(*s*) *lai*(*s*) zu sehen kaum angeht. Ich sehe hierin die alten Ablative in lokativischer Funktion mit zu supplierendem *in* (vgl. ngr. *Στάμβουλ* = *εἰς τὰν πόλιν*, die zu Nominativen erhobenen Dative deutscher Ortsnamen, Scherrer Zur Gesch. d. d. Spr.[2] 28; auch das *i* in italienischen, Gr. I 177, II 11** und anderes gehört hieher). In den südwestlichen Dialekten zeigen sie, wie ein Blick auf die Karte lehrt, ebenfalls *-ay*, nicht, wie in den angrenzenden provenzalischen Gegenden *-ac*; Einflufs der Schriftsprache oder anderer Dialekte wird man hier am allerwenigsten vermuten. — Also *o* bleibt vor folgendem vokalischen Anlaute, nur *u* wird *u̯*. Damit fällt die Thurneyssen-Neumannsche Erklärung der 1. Sg. 3. Pl. von *vadere* u. s. w. Neumann verwirft, und nicht ohne Grund, jede Erklärung, die nicht sämtliche in dieselbe Kategorie gehörigen Fälle gleichmäfsig umfafst. Mit demselben Rechte kann und mufs man von einer endgültigen Lösung verlangen, dafs sie die Formen aller romanischer Sprachen, so weit sie übereinstimmen, in betracht ziehe. Aber ital. *ho fo vo so*, span. *he se voy* u. s. w. entziehen sich dem Neumannschen Gesetze: ein *habi̯o*^Vok.^ müfste ital. **habbio* span. **hoyo*, *faco*^Vok.^ **facquo hoguo*, *vado*^Vok.^ *vaddo* **vodo* lauten u. s. w. Ich habe schon Ztschr. VIII 142 darauf hingewiesen, dafs wir die meisten dieser Formen schon fürs Vulgärlateinische ansetzen, aber natürlich dann auch begründen müssen. Ich gestehe, noch nicht über alles im Klaren zu sein, gebe aber hier einige Andeutungen. Die ideell eng verknüpften Verba *gehen* und *stehen* beeinflufsen sich häufig in ihrer Form: so im Germanischen, vgl. Fierlinger K. Z. XXVII 432; so hat sich an **stao stas stat* ein **vao* **vas* **vat* angeschlossen: zunächst nur in den am häufigsten gebrauchten Formen, nicht im Konjunktiv. Dem **stant* würde **vant* entsprechen; so weit ging die Sprache noch nicht, man behielt *vadunt*, woraus dann die einzelnen Sprachen verschiedene Formen schufen: da im Sg. kein *d* vorhanden war, werfen es die Idiome Galliens auch im Plural aus: *vaunt*, also nicht aus physiologischem sondern aus psychologischem Grunde.[1] Diesen folgt nun zunächst *habeo*, das zu **stao* in ideeller Beziehung stand; auf *habes habet* wirkten aufser der proklitischen Verwendung, die einer Verflüchtigung des Vokals und Reduzierung von **habs* zu **has* u. s. w. günstig war, neben den einsilbigen *stas stat vas vat* auch *ę̧s est* ein; war da das *b* verloren, so entstand *ài̯o* um so leichter. Ital. *ho* statt älterem *aggio* ist Neubildung; das Spanische macht zunächst aus *haio hai* und überträgt das *-i* auf die andern einsilbigen 1. Personen *so-y e*]*sto-y*, dann wird *hai* lautgesetzlich zu *he* u. s. w. Ich wieder-

---

[1] Dies hat doch nichts unwahrscheinliches. Im Campid. lautet die Endung der 2. Pl. Praes. Ind. der *a*-Konj. *-ais*, Konj. *-eis* mit lautgesetzlich geschwundenem *t*; die 1. Pl. *-aus*, *-eus*, wo der zwischen dem Themavokal und dem Endungsvokal stehende Konsonant nach Analogie der 2. Pers. Pl. weggeworfen wurde.

hole — und ich glaube Neumann ist der erste, der beistimmt — nur diejenige Erklärung, die alle romanischen Formen berücksichtigt, hat Anspruch auf Gültigkeit, alle andern sind provisorisches Stückwerk.

Was noch den Abfall des auslautenden *-m* betrifft, den Neumann ohne weiteres annimmt, so will ich hier auf ein Moment aufmerksam machen, was uns zur Vorsicht rät. Unmittelbar nach dem Tone, d. h. in einsilbigen Wörtern, bleibt *m* bekanntlich bestehen, und zwar nicht nur in proklitischen mit dem folgenden Wort ein untrennbares ganzes bildenden, wie *cum tam*, sondern auch in selbständigen *rem spem*. Nun haben wir an Stelle des lat. *cantabam* im Rum. *càntámu*, im Campidanesischen (Sardinien) *cantamu*. Die landläufige Erklärung, es liege die 1. Pl. in Singularfunktion vor, trifft natürlich nicht zu, da die übrigen Zeiten des Ind. und Konj. eine derartige Übertragung nicht kennen. In beiden Dialekten fällt $\underline{^{v}b^{v}}$ aus: aus *cantábam* entstand *cantám*, und dieses nahm nun die Endung *-u* der 1. Sg. Praes. an — im Rum. vielleicht nur in der Schrift. Die andere Möglichkeit: schon aus *cantábam* sei **cantabamo* entstanden (etwa wie im Ital. aus **son* = *sum*: *sono* und aus *cantava*: *cantavo*), ist mir weniger wahrscheinlich, einmal, da man ja doch auch ein entsprechendes **cántemo* im Konj. erwarten dürfte, zweitens und hauptsächlich, weil nur diejenigen romanischen Idiome, die $\underline{^{v}b^{v}}$ tilgen, diese Bildung kennen. Also: zur Zeit als im Rum. und Campid. $\underline{^{v}b^{v}}$ fiel, wurde *-m* noch gesprochen und zwar als labialer Nasal.

W. Meyer.

---

3. Der Übergang von st zu z im Spanischen

wird von Diez R. G. I 231, Carol. Mich. Wortschöpfung 258, Paul Förster Sprachlehre 152 in einer Reihe von Fällen konstatiert, der Vorgang von Förster (unzulässig) als Umstellung bezeichnet. Nach Abscheidung der lat. *ç^{v}t* durch *zt* und *zd* zu *z*, die ja ganz anderartig sind[1], bleiben als unzweifelhaft zunächst eine Reihe arabischer Worte und durch diese Sprache hindurchgegangener lat. Städtenamen, wie *Zaragoza*, *Baza*, *Ecija*, *Cazlona*, *Caceres* (angeblich Castra Caecilia). Die übrigen Fälle müssen jeder für sich betrachtet werden.

1. *acipado*, dicht, von dem Tuch in einem gewissen Stadium der Bereitung, soll *stipatus* sein, das regelmäfsig *estibado* ergeben hat. Ein Zusammenhang ist nur dann möglich, wenn das technische Wort spät eingeführt wurde: und sehr wenig wahrscheinlich.

2. *cerrion*, das von *stīria* kommen soll (nicht „*stirria*“ noch „*stirio*“), ist von *cencerrion* nicht zu trennen.

[1] Der Eintritt von *amistad*, *enemistad*, *malvestad* für *amizad* (pg.) etc. folgt der Analogie von *podestad*, *magestad*, *tempestad*, *modestad*, *honestad*.

3. *trance*, das von *transitus* geleitet wird, scheint die Bed. des gefährlichen Augenblicks, entscheidenden Moments, und die des Zwangsverkaufs erst aus der des Zuschlags in der Versteigerung entwickelt zu haben; auch die Form deutet auf Herkunft vom Verbum *tranzar* in der Bed. zuschlagen, das diese von der des Schneidens durch irgend welche rechtssymbolische Handlung erhalten haben wird, und sich zu *trinciare* stellt.

4. *engazar, engarzar* soll mit *engastar, encastar* (it. *incastrare* etc.) identisch sein. Die beiden technischen Worte gehören schwerlich zum ursprünglichen Sprachschatz, ihre unsichere Behandlung bei der Entleihung würde wenig bedeuten. Da aber *engarzar* von *enchâsser* etc. in Bedeutung und Form vollständig geschieden ist, wird es wohl auch von verschiedenem Ursprung sein.

5. *escarzar* soll durch *excarstare* von *excastrare* kommen. Es ist seltsam, dafs nur das Compositum und nicht das immer gebräuchliche Simplex sich so umgestaltet hätte, ferner dafs das Compositum nur in der Umformung vorkäme. Nicht minder merkwürdig wäre die Herstellung der beispiellosen Verbindung *rst* aus der sehr üblichen *str.* Ich bin nicht gewifs, ob das von mir Ztschr. V 246 vorgeschlagene Etymon gut ist[1], aber sicher dafs *castrare* nicht taugt.

6. *biznaga* von *pastinaca.* Der Pflanzenname ist, wie Dozy s. v. richtig bemerkt hat, durch das Arabische gegangen; im Span. bleibt anlautend *p* immer, dem Arab. fehlt es ganz (semit. *p* arab. *f*, span. *p* arab. *b*).

7. *broza* und *bruza* (geschieden; *broza* ist Bürste nur in beschränkter technischer Verwendung, entweder franz. *brosse* oder von *brozar* = *quitar el ripio* sc. *de los moldes*) dürften, falls in beiden *st* vorliegt, ableitendes *i* enthalten. Vgl. übrigens unter 10.

8. *zl* aus *stl.* Da *scl sl* ergiebt, *str* sich pop. nach dem Ton in *nuestro, vuestro, maestre* zu *s* abschleift[2] (vgl. *rs* zu *sc, s*), so wäre *sl* zu erwarten. Es könnte hier an die bekannte häufige Wandlung von *s* in *z* erinnert werden; indessen steht es damit auch nicht zum besten. Abgesehen von analogistischen Änderungen und alten und neuen Lehnworten kommt sie nämlich kastilisch inlautend überhaupt nicht, anlautend nur in einer beschränkten Anzahl von Fällen vor, für die ebenfalls äufserer Anlafs zu vermuten steht. *Cazlona* — *Castula* ist oben schon ausgeschieden. *Ezla* — *Astura*[3] steht bei Carol. Mich. vielleicht nur durch einen Schreibfehler, da die allübliche Form des Flufsnamens *Esla* ist. Einmaliges *uzlar* neben *uslar* habe ich selbst

[1] *excarpsus* bzw. *excarsus* (Archiv I 28), das ich dort mit zuliefs, konnte nur *rs* — *s*, nicht *rz ergeben.*

[2] *mosó* = *mostró* pop. Pedroso, Aut. Sacr. S. 79. *amuese noslo* ib. S. 13.

[3] Sicherer wäre es, für den Flufsnamen nur die frühmittelalterlichen Formen *Estora, Estola* anzuführen. Auch tonlos bleibt *ast-* häufig, betont immer. Wenn gegen Mannerts Meinung, der die *Astura* mit der *Asturica* (Florus IV 12) für den Tuerto hält, die *Astura* der *Estora* entspricht, so hat Orosius VI 21 ein *a* statt *e* gesetzt, verführt durch den Namen des Landes.

notiert, finde aber den Beleg nicht mehr. Die beiden Beispiele sind also so fragwürdig, dafs ganz von ihnen abgesehen werden darf.

9. *sazon* von *statione*. Diez' Herleitung ist an sich mindestens so gut als die Schelers, und diese gewinnt nichts an Wahrscheinlichkeit, indem sie für die beiden Sprachen einen in beiden mindestens exceptionellen Vorgang ansetzt.

10. *uzo* (P. C.) — *ostium*. Es ist das nicht *st*, sondern *stj* zu *z*. Es ist zu bemerken, dafs *stj, scj* sonst *x* ergeben wie in *uxero*. Verwandlung in *z* läfst also spätere Einführung vermuten.

11. *gozo* — *gustus*.

12. *mozo* — *mustus*. Es sind diese beiden die einzigen Fälle, welche von der Ablehnung des besprochenen Lautwandels noch abhalten können. Von der Meinung, dafs *gozo gaudium* sein könne, ist abzusehen, da wohl *ndj nz* (*verguenza*) und *rdj rz* (*berza*) ergiebt wie *singellus sencillo* und *argilla arcilla*[1], sich aber *dj* zu *z* nicht nachweisen läfst.[2] Dafs ich *mozo* mit *mozzo* stumpf identisch halte, habe ich schon früher gesagt. Die Erklärung als *mustus* stützt sich auf Sanchez' Annahme eines Substant. *mozo* = *mustum* im Archipraste de Fita 1519. Der Tod wird dort angeklagt:

En ti tienes la tacha que tiene el mastuerzo
1519 *Faze doler la cabeça al que lo mucho coma*
Otrosi tu mal mozo en punto que assoma
En la cabeça fiere, atodo fuerte domā
Non le valen mengias, ca tu rauia le toma.

Es veranlafste zu der Deutung als Todestrank bzw. Todesmost der vorangehende Vergleich einer Speise, die Möglichkeit in *ferir en la cabeça* den Doppelsinn des Berauschens zu finden, und wohl auch ein unklarerer Gedanke daran, dafs *asomarse* auch heifst sich an der Schwelle der Trunkenheit zeigen. Diese Übertragung kann aber für *asomar* schlechthin nicht in Betracht kommen, und der Sinn 'sowie dein Most erscheint' ist doch ein allzu wunderlicher. *Mozo* steht hier wie immer bei Juan Ruiz und sonst: es ist vorausgesetzt, dafs der Tod zu Pferde reist, und dabei erscheint es natürlich, dafs ihm der *mozo de espuela* vorausgeht, zuerst herankommt. Der Sinn ist: Dein Nahen. Der ganze Gedanke entsprang vielleicht unbewufst aus dem *In quocunque die comederis ex eo, morte morieris.*

Um aber *gozo, goze, gozar* mit *gustus* zusammenzubringen, darf kein Lautgesetz gegründet oder gebrochen werden. Vielmehr ist das ital. *gozzo* und *gozzoviglia* zu vergleichen: es würde uns nicht

[1] Beiläufig bemerkt verwandelt auch das Hochdeutsche in Lehnworten wie Franze — *franže* ž nach *r* und *n* zu *z* oder *s*.

[2] Es steht allerdings Hübner, Inscr. Hisp. Christ. 22 (Lusitania, ao. 566) *sepazinta* für *septuaginta* und noch stärker ib. 103[1] (Baetica) *baptidiatus*. Im ersten Fall ist zu bedenken, dafs ein ungeübter Schreiber um die passende Bezeichnung des ž verlegen sein konnte, und auch der zweite gestattet eine doppelte Erklärung. Beide aber würden an der Wiedergabe von *di* durch *y* in allen sicheren Fällen nichts ändern können.

befremden, wenn *gula* die Bed. Geschmack und geniefsen ergeben hätte.

Embozar, rebozar (zu *bozo, bozal*), die ich selbst mit *embuste* verglich, können also auch nicht mit diesem verbunden werden.

G. Baist.

V. Lexikalisches.

1. Altfrz. arere = lat. aratrum.

Die von Koschwitz in Karls Reise 296 eingeführte Lesart *Si conduit son arere* ist von G. Paris Rom. XIII 130 darum verworfen worden, weil *arere* (*aratrum*) im Französischen nicht bekannt sei. Dieser letzteren Behauptung möchte ich entgegen treten, nicht allein um für den Vers in Karls Reise die Lesart in Schutz zu nehmen, die von den vorgeschlagenen sicher die ansprechendste ist, sondern um nachträglich auch eine von mir anderswo gewagte Einführung des nämlichen Wortes zu rechtfertigen.

Wenn *arere* bei Godefroy fehlt, so ist dies mir zwar auffällig, da er im ganzen eher zu viel als zu wenig Wörter als altfranzösisch aufführt; aber nicht entscheidend. Sicher ist, dafs man es in Roqueforts Supplement mit einer Stelle belegt findet, die (verballhornt, wie natürlich) in Poquets Gautier de Coinsy 618, 49 zu lesen steht und (in seltsam ähnlicher Verballhornung) aus der Handschrift von Soissons (nicht etwa aus Poquet?), in Godefroys Wörterbuch als Beleg für *arbriere* übergegangen ist. Eine zweite Stelle, wo der nämliche Dichter das Wort braucht, findet man bei Raynouard II 110[a], diese dadurch wichtig, dafs sie als Übersetzung eines Bibelspruchs (Lucas IX 62) keinen Zweifel über den Sinn des Wortes aufkommen läfst. Eine dritte Stelle gewährt abermals Gautier de Coinsy 620, 133 *Nes a la foiz bez* (l. *lez*) *son ar*(*r*)*ere Saluant aloit la douce* (l. *dieu*) *mere.* Eine vierte bieten die Varianten von Martins Fergusausgabe: zu 11, 26, wo im Texte steht *A lor herce u a lor karue*, ist dort die Lesart der Pariser Handschrift *A l'arere u a la karue* beigebracht. Es wird wohl auch das *arelle*, welches neben *carue* in der Olla patella als Glosse zu *aratrum* dient, als mit *arere* gleichbedeutend und nur in Folge einer Dissimilation davon geschieden gelten dürfen (weitere Belege für dieses nämliche *arele* hat Godefroy). Durch das Angeführte meinesteils der Existenz von *arere* = *aratrum* völlig sicher, habe ich das Wort in meiner Bearbeitung eines Teils der Reimchronik des F. Mousket (in den Monum. Germ. histor. Script. T. XXVI) Z. 29235 eingeführt, wo aus Anlafs des verunglückten Kinderkreuzzugs von 1212 in der Handschrift zu lesen steht: *Mais que vaut de gens enivrer Par parole et faire croissier? Çou fait moult petit a proisier, S'il n'i a kief de signorage Qui gart*

le port et le voiage Et l'ost, quant ele sera outre. Peu vaut l'afaires sans le coutre. Se cil enfant ëussent kief, N'ëuissent pas si grant mesquief. Hier habe ich *l'afaires* mit *l'arares* vertauscht.

A. Tobler.

---

2. Die raverdie.

Auf die *raverdie* als besondere altfranzösische Liedergattung ist meines Wissens noch nirgends aufmerksam gemacht worden. Es mögen deshalb vier einschlägige Stellen hier Platz finden.

In der geistlichen Pastourelle des Gauthier de Coinsy (Bartsch, Rom. u. Past. p. XIII) heifst es:

qui que chant de Mariete
je chant de Marie,
chascun en li doi par dete
une *raverdie.*

Eine zweite Stelle in einem Liede (Jahrbuch X 77 Str. 4):

onc de mes ialz si belle eure ne vi,
s'en cuit je faire encor maint geu parti
et maint sonet et mainte *renverdie.*

Ferner in der „Margot convertie" (Jubinal, nouv. rec. I 320):

saves vous mes la balerie
de Marion et de Robin?
faites nos une *renverdie,*
por nos deduire a cest serin.

Endlich in dem Liede „quant li malos bruit" (Bartsch, Altfrz. Chrestom. 3. Aufl. p. 331) am Schlusse:

bien i vodroie m'amie
qui sanble rose espanie,
por faire une *raverdie.*

Bartsch übersetzt hier ohne jeden Anhaltspunkt mit „Geplauder"; es geht aber besonders aus den ersten beiden Stellen klar hervor, dafs die *raverdie* ein Lied war und zwar ein Frühlingslied, abgeleitet von *reverdir* oder *raverdir* = wieder grün werden, das sehr oft am Anfange der Lieder vorkommt; z. B. Rom. und Past. II 78:

c'est en mai au dous tens novel
que *raverdissent* prael.

Die Form *renverdie* gehört natürlich zu *renverdir,* das entweder aus *re-inverdire* entstanden, oder eine Bildung mit unorganischem *n* ist, wie *virenli* neben *vireli, dorenlot* neben *dorelot* etc. An der letzten Stelle scheint *raverdie* mehr die Bedeutung von „Tanz" zu haben, zu der es ja leicht kommen konnte.

O. Schultz.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Boletin Folklorico Español. Revista quincenal. Director Alejandro Guichot y Sierra. Redaccion y Administracion: calle Teodosio, 61. Sevilla. Pag. 1—32 Grofsquart (Num. 1—4).

Aus dem oben (VIII 466 ff.) von mir angezeigten *„Folk-Lore Español“* wird man bereits ersehen haben, wie thätig die andalusischen Gelehrten auf dem Gebiete der Volkskunde sich bewähren, und so hat man ohne Zweifel unter den dort genannten Verfassernamen auch den Alexander Guichot's bemerkt, den wir in der vorliegenden Publikation als „Director“ genannt finden. Das *Boletin* erscheint seit dem 15. Jan. und enthält kürzere, die in Rede stehende Wissenschaft betreffende Aufsätze, Mitteilungen, Notizen u. s. w.; namentlich finden wir in den bisher erschienenen Lieferungen mehrfache Erörterungen spanischer und englischer Mitarbeiter über den Begriff, den man mit dem Worte „Volkskunde“ (*folk-lore*) zu verbinden habe, wobei auch deutsche Erklärungen desselben nicht übergangen sind. Sehr anziehend ist unter anderm auch ein „Proyecto de Cuestionario del Folk-Lore Canario“, anziehend deswegen, weil daraus zu ersehen ist, mit welcher tief eingehenden Sorgfalt und Genauigkeit der Verfasser, Juan Bethencourt Alfonso, den betreffenden Gegenstand studiert hat, so dafs sich, wenn die Antworten nur einigermafsen genügend ausfallen, höchst wünschenswerte Aufschlüsse über die alten Bewohner der canarischen Inseln (aller ohne Ausnahme, nicht blofs der Guanches) erwarten lassen. Schon aus dem beispielsweise erwähnten Heilmittel des Volkes „pasar por el mimbre“ läfst sich folgern, dafs das weitverbreitete und uralte „Durchkriechen“ auch dort geübt wird; vgl. meine „Zur Volkskunde“ S. 349 f. Ferner wird unter den Krankheiten „la madre“ genannt, ganz so wie das deutsche „Bärmutter“ auch die Mutterkrankheit bezeichnet; vgl. „Volkskunde“ a. a. O. Erwähnt wird auch als Festgebrauch am Johannistage: „Tapiar las puertas de las casas donde viven mujeres poco cuidadosas de su decoro“, wobei gefragt wird: „¿que cosas les ponen?“ Mit leicht erklärlicher Ungeduld erwarten wir also den versprochenen Artikel Bethencourt's, bei welcher Gelegenheit wir auch noch das folgende alte Gedicht erwähnen wollen: „Antiguedades de las Islas Afortunadas de la Gran Canaria, conquista de Tenerife, y aparicion de la Santa Imagen de Candelaria en verso suelto y octava rima por el Bachiller Antonio de Viana, natural de la Isla de Tenerife u. s. w.“, welches Gedicht fast unfindbar geworden ist seit seinem Erscheinen 1604 in einem „Handvoll Exemplaren“. Unendliches Verdienst hat sich also Franz von Löher erworben, der es im Jahre 1883 als

165. Publikation des Litterarischen Vereins in Stuttgart herausgab und so wieder zugänglich machte. Hoffentlich kommt es auch dem Verf. des oben genannten „Cuestionario" zu Gesicht; denn erst dieser Tage schrieb man mir aus Spanien: „El poema de Antonio de Viana es poco conocido. Hace algun tiempo lo anduve buscando y no lo encontré!" — Unter den sonstigen Mitarbeitern müssen wir auch ganz besonders den Herausgeber Guichot als eifrig und thätig hervorheben; wir finden z. B. von ihm: „El Agua del Mar en las Supersticiones y Creencias populares"; ferner ein „Cuestionario para recoger los materiales folkloricos relativos al mar"; einen Aufsatz „Supersticiones y creencias acerca del colera de 1884" u. s. w. u. s. w. Andererseits ist es selbstverständlich, dafs Antonio Machado y Alvarez, den wir bereits als „Director" der „Biblioteca de las Tradiciones populares españolas" kennen gelernt, auch dem *Boletin* seine Thätigkeit zu Teil werden läfst, so dafs sich also ein gedeihliches Fortschreiten desselben mit vollem Grund und Recht hoffen läfst. — Sonst bleibt uns nur übrig zu bemerken, dafs der Preis des *Boletin* „Ultramar y Extranjero — Seis meses — 4 Pesetas" beträgt.

F. LIEBRECHT.

Curiosità popolari tradizionali. Pubblicate per cura di Giuseppe Pitrè. Vol. I. Usi pregiudizj dei contadini della Romagna di Michele Placucci da Forlì riprodotti sulla edizione originale per cura di Giuseppe Pitrè. Palermo. Luigi Pedone Lauriel, Editore. 1885. 215 Seiten. 8⁰. Preis: 5 Lire.

Vol. II. Avvenimenti faceti raccolti da un Anonimo Siciliano nella prima metà del secolo XVIII e pubblicati per cura di Giuseppe Pitrè. Palermo. L. P. Lauriel 1885. 123 S. 3 Lire.

Die vorliegenden zwei Bände zeigen uns von neuem wie der sicilianische Gelehrte unermüdlich bestrebt ist, die litterarischen Schätze seiner Heimatsinsel namentlich zum Nutzen und Vorteil der Volkskunde zu heben und zugänglich zu machen und sich so den Dank aller derer, die diesem Studien obliegen, im höchsten Grade zu erwerben. Dies wird auch allseitig anerkannt, und die italienische Regierung hat bei dieser Gelegenheit wiederum gezeigt, dafs sie ihre Blicke nach jeder Richtung zu wenden und Verdienste, wo sie sich auch finden, anzuerkennen und zu belohnen versteht, indem wir aus einem spanischen Blatte mit inniger Genugthuung folgende Notiz entnehmen: „Por decreto del rey del Humberto, ha sido nombrado Caballero oficial de la Orden de la Corona de Italia el ilustre Pitrè, cuya *Biblioteca de las tradicones sicilianas* fuè premiada recientemente con medalla de oro." So berichtet das in Sevilla erscheinende *Boletin Folklorico Español* vom 31. Januar, welches dann noch weiter hinzugfügt: „A' este proposito dice el *Folk-Lore Journal* que es el primero folk-lorista á quien se ha hecho objeto de una distincion publica." Dem Verdienst seine Krone.

Wir kommen nun zu dem ersten der beiden in Rede stehenden Publikationen und bemerken zuvörderst, dafs der ursprüngliche Verfasser, Placucci Michele, sein Buch eine Operetta serio-faceta nennt, dafs er „Aggiunto al Segretario, e Capo Speditore presso la suddetta Comune (Forlì)" war und es

im J. 1818 herausgab. Wie schon der Titel besagt, enthält es anziehendes und lehrreiches, woraus wir einiges mitteilen wollen. So untersagte man (zu Micheles Zeit wenigstens) einer schwangeren Frau „2. Di scagliare randelli, o sassi ad un rovere, o noce, affine il figlio non nasca incappiato, cioè con una budella avvolta al collo in forma di funicella. — 3. Di essere ben guardinga a non attraversare briglie, o cavezze d'asino, mulo, cavallo, o corde di animali, credendo che ciò facendo, difficulti nel partorire. — 4. Le ordinano di dare la biada ad un cavallo, mulo, od asino nel proprio zinale, onde rendere felice il parto" (p. 14). Zu 3. vergl. Wuttke, Deutscher Volksaberglaube u. s. w. § 572: „Eine Schwangere darf nicht unter etwas hindurchkriechen, z. B. nicht unter einer Wagendeichsel oder unter Waschleinen oder durch einen Zaun, sonst kann sie nicht gebären, denn die Nabelschnur verwickelt sich; sie darf nicht unter dem Halse eines Pferdes hindurchgehen, sonst hat das Kind die Nabelschnur (wie die Pferdehalfter) um den Hals geschlungen"; und zu 4. Wuttke § 573: „Wenn schwangere Frauen übergehen, d. h. über die rechtmäfsige Zeit hinausgehen, so müssen sie Hafer in ihre Schürze thun und denselben einem Schimmel (Wodans Tiere) zu fressen geben und ihn bitten, für ihre baldige Entbindung zu sorgen; das ist wohl die Andeutung eines Opfers." — P. 52 heifst es: „È da notarsi, che in qualche sito si costuma nascondersi la futura sposa, allorchè è per andare a sposarsi in Chiesa; il bracco [uomo di confidenza il quale concerta il tutto] in allora conduce allo sposo una, o due altre donne della famiglia, ed anco delle più brutte e vecchie; e chiede se fra queste siavi quella che cerca, al che risponde di no: in allora esce la sposa in gala, quale lo sposo tutto festante chiama sua, ed alzasi tosto un grido di allegrezza." Über diese alte und bis in die fernsten Länder verbreitete Sitte s. meine Bemerkungen „Zur Volkskunde" S. 408 und in Kölbings Engl. Stud. 5, 164. — „Allorchè gli sposi dormono insieme la prima notte, nessuno di loro vuole smorzare il lume, avendo l' idea, che chi lo smorza muore per il primo; e per ciò lo lasciano consumare da se solo" (p. 60). Dieser Aberglaube findet sich auch in Deutschland und anderen Ländern, deren genaueren Nachweis ich jedoch vergessen. — „Nel primo marzo i contadini vanno sul tetto della casa, e voltano verso il sole il deretano scoperto, dicendo:

Sol d' Merz cusum e cul, e nom cusr etur.

Traduzione.

Sol di Marzo il deretano
Tu puoi cuocermi, ma invano
Abbronzarmi il resto tenti,
Sì non son tuoi rai cocenti (p. 104).

Curios ist auch folgendes (p. 153): „Quando mettono le donne sotto alla gallina le uova, sogliono alcune porsi il cappello in testa credendo, che nascano colla così detta *luppola* sul capo: poscia si mettono gli stivali per avere i galli colla penna sino ai piedi, chiamati *galli stivaloni*." Während ich indes zu dem vorhergehenden Brauch keine Parallele weifs, so entspricht dem in Rede stehenden ein mehrfacher deutscher, worüber siehe mein „Zur Volkskunde" S. 440. — „Presso alcune ville si crede ancora, che le streghe nella notte di S. Simone in Novembre tengano dieta, o consiglio sotto la noce di Benevento" (p. 159). S. über dergleichen Versammlungsplätze Grimm, Deutsche

Myth. 1005 (2 A.). Der dort genannte Berg „na Lejsągore“ der polnischen Zauberinnen befindet sich in der Nähe von Krakau. In Cornwall kennt man den gleich berüchtigten „Logan Rock“. – Das zunächst folgende Capitolo ist überschrieben. „Della così detta pedga tajèa, e modo di guarirla“ (p. 161) und berichtet unter anderem hierüber: „La stregheria la più comune credesi quella della così detta *pedga tajèa*“ und um diese zu bewirken wird erfordert, „che l' ammaliatore venga dietro a quello che vuole ammaliare, quando va per istrada; che levi tanta terra dal suolo, quanto porta l' orma fatta col suo piede: quale terra si ripone in un sacchetto, e si colloca sotto il cammino o sotto ad une trave della casa del ammaliatore, e tosto l' ammaliato decade, e si ammala.“ Gewissermafsen in Verbindung damit steht, der darauf folgende Abschnitt „Dell' orma tagliata, ossia coltorto o torcicollo e del modo di guarirlo“; jedoch will ich zur Vergleichung nur auf den deutschen Aberglauben bei Grimm a. a. O. (1. Ausg.) No. 534, 556 verweisen, wo gleichfalls von den behufs der Zauberei ausgeschnittenen Fufsstapfen gesprochen wird, glaube indes hinreichend die in Rede stehende Publikation Pitrès gekennzeichnet und zur Genüge den Wert und die Wichtigkeit derselben gezeigt zu haben, so dafs ich nun zu der anderen übergehen kann.

Aus der „Avvertenza“ der *Avvenimenti Faceti* ersehen wir, dafs der unbekannte Verfasser nach Pitrès Ansicht ein Geistlicher der Provinz Messina gewesen sein und um das J. 1740 gelebt haben mufs. Hinsichtlich des Inhalts bemerkt er: „La materia del libro è per più d' un terzo tradizionale, non pure in Sicilia, ma anche nel continente italiano, in Francia, Spagna, Germania, Inghilterra ed in altre contrade: aneddoti, cioè, novellette, facezie, burle, motti di spirito più o meno festevoli, più o meno vivaci, che ognuno di noi, tra una brigata di amici, ha molte volte udito a raccontare ed ha raccontato egli stesso come seguiti nel tale o tal altro luogo, in persona del tal de' tali.“ Pitrè hat aufser den erklärenden *Note* auch sehr dankenswerte *Varianti e Riscontri* hinzugefügt, aus denen man ersieht „che molti die questi *Avvenimenti*, tradizionali assai prima che il raccoglitori li scrivesse, erano stati raccolti e scritti da altri in Italia; e che qualcuno ci venne, nientemeno, dall' Oriente, culla d' una gran parte de' racconti che corrono presso i volghi di Europa.“ Um eine Probe des Wertes „per altro abbastanza limitato, del presente libretto“ zu geben, lasse ich hier No. 2 folgen:

„In Naso [comune della provincia di Messina] facevano una rappresentazione della Passione di nostro Sig^{e}; quello che rappresentava il Crocifisso era un uomo dozzinale; a piedi della croce v' era Giov^{e} e la Maddalena, ch' era figlia di quello che rappresentava il Crocifisso. Or la Maddalena, come ch' era giovina di mediocre aspetto, tirò e i sguardi e gli amori di quello, che rappresentava il Giov^{e}, il quale con gesti e con altri segni sollecitava la Maddelena a corrispondergli; quando se ne accorse il Crocifisso, parlò a Giovanne, e gli disse: *Giovanni, lassàla stari a Maddalena.* Vedutosi scoverto Giovanne si rasciugava, fingendosi addolorato per il grande spettacolo; ma appena s'accorgeva che il Crocifisso rivoltava altronde lo sguardo, tornava Giov^{o} ad intendersi d' amare colla Maddalena; mà che? Ecco il Crocifisso ripigliò: *Santu Dià! Giuvanni, lassala stari a Maddalena.* Finalmente al 3° assalto dato dal Giov^{e} alla Maddalena, scese da Croce il Signore, ed impugnando uno di quei gran chiodi d'essa, pretendea scaricarlo

contro Giovanne, il quale per mettersi in salvo lasciò il Calvario e corse nel piano; ed il Crocefisso d' appresso perseguitando a Giovanne; e quella tragedia di dolore mutossi in commedia di riso."

Im Vorwort bemerkt Pitrè: „Avrei potuto lasciar da parte le pagine continenti *il Magnificat, la Sequenza dei morti, le Litanie* e gli altri inni e preci latine solite recitarsi in chiesa: ma il latino in bocca al popolo è documento di demopsicologia, ed è un notevole contributo allo studio delle etimologie popolari, che oramai si avvantaggiano degli importanti lavori di Gustavo Andresen per la Germania u. s. w." Ein kleines zusammenhängendes Beispiel davon, was das Latein im Volksmunde geworden, ist das folgende (p. 68): „Gratta antuani chisti sù l' Omini crimenti mastru cofurna cu l' Angilu nunciamu crusta filiu ivu incantinazioni cugnatu, pri passa l' azioni eju, e cruci rilassazioni gloria miducamu pri crastu doma nostru. Amia"; und so wurde aus: *„Deus in nomine tuo salvum me fac"* das spafshafte „dessi l' omina tua la vaccha, e la virtuti tua allicca a mia!" Dies möge im vorliegender Beziehung genügen, so wie wir andererseits auf das dringendste hoffen und wünschen, dafs es dem trefflichen Pitrè gelingen möge, das begonnene Unternehmen fortzuführen und die *Curiosità* auf eine lange Reihe von Bänden zum Nutzen und Frommen der „Volkskunde" auszudehnen.

F. LIEBRECHT.

Dr. **M. R. Buck**, Rätische Ortsnamen (in Birlingers „Alemannia" XII 209—296).

Ungefähr 600 Orts- und Flufsnamen aus dem ehemaligen Rätien sind da zusammengestellt und etymologisch gedeutet. Zuerst werden solche Ortsnamen besprochen, die sich von Personennamen ableiten lassen, dann solche, die ein Appellativum zum Etymon haben, drittens einige Flufsnamen. Die erste Gruppe ist in zwei Abteilungen geschieden, je nachdem der Personenname noch ein römischer oder schon ein romanischer ist. Die Flufsnamen sind von den Ortsnamen getrennt, weil von ihnen angenommen wird, dafs sie nicht auf andere Substantiva, sondern unmittelbar auf (indogerm.) Wurzeln zurückzuführen seien. Der Nachteil, den diese im Principe sehr passende Gruppierung mit sich führt, da sie ja noch nicht in allen Einzelheiten auf Endgiltigkeit Anspruch machen kann, ist durch ein Namenregister wieder gut gemacht. Fast allen Namen sind ältere, zum Teil tief ins Mittelalter zurückreichende urkundliche Formen zur Seite gestellt, und zwar beinahe durchweg mit Angabe der Jahreszahl und der Quelle. Bei den Ableitungen sind die Lautgesetze des Rätoromanischen berücksichtigt, und der Verf. zeigt, dafs er auch mit den jüngsten Schriften über diese Sprache wohl bekannt ist. Daher sind die Beispiele, mit denen er von lautlicher Seite seine Etymologien stützt, meistens ganz treffend. Einzelne Versehen wird man gerne verzeihen: obwäldisch *-au* kommt zwar von *-atum,* aber nicht auch von *-ate,* wie S. 273 angenommen wird (vgl. *stat* = *aestatem*); wenn auch obw. *anguoscha* = lat. *angustia* ist, so braucht nicht *Avoscana* = *Augustianum* sein zu können (S. 211), es müfste denn *-sca-* als latinisierende oder italianisierende Schreibung aufgefafst werden dürfen; manchmal sind ausdrücklich oder stillschweigend Laut-

gesetze anderer Gegenden oder Zeiten angerufen, was im allgemeinen doch nicht angeht. So ist es nicht ohne weiteres zuzugeben, dafs die Endung von *Bonaduz* am Rhein (S. 218) = *-uzzo* sei, oder dafs *Fleims* in Tirol von *flumen* komme (S. 247), oder *Tavanasa* am Vorderrhein das Suffix *-acea* enthalte (S. 273), ebensowenig dafs ein *nucarios* in der Gegend von *Nauders* schon im Jahre 1178 zu *Nudre* verstümmelt sein konnte (S. 258). Allein im grofsen und ganzen verstöfst Buck gewifs nicht mehr gegen die Lautgesetze, als es die Volksstämme selbst, die sich im Laufe der Jahrhunderte in Rätien einfanden, bei geographischen Namen gethan haben mögen. Viele Etyma des Verf. werden vielmehr aus einem ganz anderen Grunde angezweifelt werden. Wenn wir in einer alten Urkunde fänden, die deutschen Bauern bei Brixen hätten ein Wort *Gufidaun*, das ohne Zweifel vom lat. *cubitus* käme, so würden wir zunächst fragen, was denn das Wort bedeutete: wenn wir dann läsen, dafs es *Elbogen* bezeichnete, so würde die Herleitung leicht unsere Zustimmung erhalten, obwohl heute in Rätien **cumbitus, -tonem* (mit *-mb-*) gilt; wenn es aber ein Ortsname ist — wer bürgt uns dafür, dafs der Ort nach der kleinen Krümmung des Baches, der da vorbei ins Eisackthal stürzt, benannt ist (S. 242)? Wer war der *Bonitus,* dem *Bonaduz* seinen Namen verdanken soll (S. 218)? Hat es denn in *Taufers* überhaupt je solche Bäume gegeben, die einige römische Schriftsteller *tŭberes* nennen, und die, nach den Andeutungen im lat. Wtb. von Klotz zu schliefsen, kein gar rauhes Klima vertragen dürften? Doch die Namenforschung hat eben keinen so festen Boden unter den Füfsen wie die Etymologie der gemeinen Wörter; und wenn der Verf. dennoch seine Deutungen gern in apodiktischer Form vorbringt, so ist dies gewifs zumeist nur seinem löblichen Streben nach Kürze zuzuschreiben. Induktion auf recht breiter Unterlage thut da not; möge daher der Verf. die so trefflich angelegte Studie recht bald weiter ausdehnen, wenn möglich, auf alle durch alte Urkunden belegbaren geographischen Namen Rätiens.

Einige Verbesserungen sind in meinem Ex. von der Hand des Verf. vorgenommen: S. 231, Z. 27 lies *Sieh* statt *Vgl.*; 239, 26 l. *cazzescus* und *viculanus* st. *-um*; 250, 13 bis 15 tilge die Worte *bei Brunetti .... wie ein*; 256, 3 l. *torrens* st. *torenes*; 264, 18 l. *nomen* st. *noemen*; 283, 1 l. *Feldepp* st. *-egg*; 287, 10 l. *fliehen* st. *fliessen.* Auch gehört *Reschen* nicht mehr zum U.-Engedein (S. 225), *Nauders* nicht zum Vingstgau (S. 258), sondern beide zum politischen Bezirke Landeck; bei Brixen giebt es kein *Nauders* (S. 258), wohl aber ein *Schnauders* (S. 259); endlich lese man S. 266, 3 *parsui* st. *-uì* und 291, 14 v. u. *Guntschnà* st. *Gutschnà.*

TH. GARTNER.

L. Römer, Die volksthümlichen Dichtungsarten der altprovenzalischen Lyrik. Marburg 1884. Ausgaben und Abhandlungen veröffentlicht von E. Stengel, No. XXVI.

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist recht unglücklich gewählt, da sich über die leichteren Dichtungsgattungen der Provenzalen (Alba, Gaita, Serena, Romanze, Pastorela, Ballada, Dansa, Retroensa, (Esdemessa), Estampida, Mandela) sehr wenig Neues sagen läfst. Der Verfasser fühlt denn auch

den Mangel neuer Resultate, und sucht ihn durch Weitschweifigkeit zu verdecken. Er wiederholt längst Bekanntes — besonders werden die Definitionen der Leys d'amors ganz überflüssiger Weise fortwährend abgeschrieben — stellt dann die uns erhaltenen Lieder jeder Gattung zusammen, giebt ihren Inhalt an und zählt endlich die Silben der Verse und die Verse der Strophe. Aufserdem lernen wir die Ansicht des Verfassers über den Ursprung dieser Dichtungsarten kennen, der natürlich kein anderer sei, als ein durchaus volkstümlicher; der Verfasser begreift nicht, dafs das sogenannte Volkslied nichts weiter ist, als ein von einem kunstmäfsig gebildeten Dichter verfafstes Lied, das später in das Volk d. h. in die unteren Stände drang. Es wäre nun endlich an der Zeit, von der alten Idee eines „idyllischen Hirtenlebens" und „des Gesanges der Mädchen am Brunnen" abzulassen. Die Möglichkeit, dafs die provenzalische Lyrik aus der lateinischen Vagantendichtung entstanden sein könne, wird gar nicht erwogen.

Im Einzelnen ist zunächst hinsichtlich der Esdemessa zu bemerken, dafs der Verfasser sich nicht die Mühe genommen hat, in das Wörterbuch von Raynouard zu sehen, sonst hätte er die Esdemessa nicht als eine besondere Liedergattung aufgeführt. Die beiden vom Verf. angezogenen Stellen zeigen deutlich, dafs *esdemessa* „Anlauf", Anstrengung heifst: also *non faria per lieis un' esdemessa* = ihrethalben werde ich keinen Anlauf nehmen, keine Antrengung machen und *de chantar farai un' esdemessa* = mit Singen werde ich einen Anlauf, Angriff machen; an einer dritten Stelle *e si be fo grans l' esdemessa* (Bartsch, Denkmäler p. 161 Z. 30), die der Verf. nicht gekannt, hat *esdemessa* die naheliegende Bedeutung „Aufwand". — In dem Abschnitte über die Pastorela läfst das Verzeichnis (p. 25 ff.) an Genauigkeit zu wünschen übrig. *L'autrier trobey tras un foguier* von Garin d'Apchier ist keine Pastourelle, ebensowenig *l'autrier qan mos cors sentia* von Zorzi und *lo dous chanz d'un ausel* von Guiraut de Borneil; *l'autrier cuidai aver druda* zählt der Verf. ganz harmlos zu den Pastourellen, obgleich ihm der Inhalt völlig unbekannt ist. Es fehlen endlich die drei Pastourellen aus der Hs. von Saragoza (vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. VIII 107). Eine Konjektur, zu welcher der Verf. sich noch in demselben Abschnitte p. 26 Anm. erkühnt, ist ganz unverständig: er will nämlich in dem Verse *l'autrier fui accalaon* für *accalaon* lesen *Arnaldon* (!); es ist natürlich zu lesen *a Calaon* und zu übersetzen „neulich war ich in Calaon, einem guten Schlosse etc.: Calaon war ein Schlofs der Grafen von Este, nahe bei Este gelegen (s. Spruner; vgl. Zeitschr. VII 201). Höchst merkwürdig ist schliefslich die Meinung des Verf., dafs die Tenzone sich aus der Pastorela entwickelt habe (Anm. 13). — Mit des Verfassers Anschauung von der Volkstümlichkeit hängt es zuammen, dafs er die Balladen und Dansas, welche ihm nicht volkstümliches Gepräge zu haben scheinen, einfach fortläfst (p. 36). Bespricht er deshalb auch nicht *novel amor qe tant m'agreja* (Bartsch, Denkm. p. 4, MG. 558), oder scheint ihm dies Lied auf einem nordfranzösischen Originale zu beruhen? Auf den letzteren Punkt mufste er eingehen und die ballete zum Vergleiche heranziehen (vgl. die von P. Meyer in Docum. Manuscr. publ. Balleten, von denen einige ohne Refrain sind). Desgleichen war bei der Besprechung der retroensa eine Berücksichtigung der nordfrz. retrouange erwünscht: der Refrain scheint hier unerläfslich gewesen zu sein; abgesehen von der geistlichen Retrouange des Jakes de Cam-

bray, zeigen ihn alle (Archiv 42 No. 68; P. Meyer, Recueil 377; 4 von Jehan Bretel publ. v. Raynaud in Bibl. d. l'éc. d. ch. 41, 202). Es mufsten ferner noch drei Stellen angeführt werden, in denen die retroencha erwähnt wird: von Isnart d'Entrevenas (Rayn. V 40):

del sonet d'en Blacatz
sui tant envejos
que descortz e chansos
e *retroenchas* i fas.

Aus der Flamenca (Lex. I 16):

per tot Alvernhe fan cansos
e serventes coblas e sos
e estribot e *retroenchas*.

Aus dem Tresaur des Peire de Corbiac (Chrest. prov. 4. Aufl. p. 217 15):

e sai be . . . . .
retroensas e dansas gentet e coindamens.[1]

Zu dem Abschnitt über die Estampida ist zu bemerken, dafs die Priorität der prov. estampida gegenüber der nordfranz. estampie durchaus nicht so sicher steht als Verf. meint. In dem Leben des R. de Vaqueiras wird eben berichtet, dafs zwei französische Spielleute eine „estampide" vortrugen, nach der erst Rambaut die seinige dichtete. Aufserdem sprechen einigermafsen für die Priorität der nordfranz. estampie die zahlreicheren Beispiele (P. Meyer, Doc. Manucr. p. 227, 229; Rec. 372) und Erwähnungen (s. das Wörterbuch von Godefroy).

Wenngleich man nicht verkennen darf, dafs Verf. zu einzelnen nebensächlichen Punkten Berichtigungen beigebracht hat, so sucht man doch vergebens nach dem Zwecke des Ganzen, und es wäre im Interesse der wissenschaftlichen Forschung zu wünschen, dafs Arbeiten wie die obige nicht gedruckt würden.

O. SCHULTZ.

K. Brekke, Étude sur la flexion dans le voyage de S. Brandan. Paris 1885, Vieweg. 8°. 75 SS.

Eine aus G. Paris' Conférences hervorgegangene, methodisch ausgeführte Formenstatistik für den agnorm. Brandan. Einige Fragen der französ. Lautgeschichte werden berührt, aber nicht erledigt. So die über den Schwund

[1] Drei altfranz. Stellen; aus dem Roman Joufrois (ed. Hoffmann und Muncker) V. 788 ff.:

en son pais fu revenuz,
et si fu avec lui venuz
uns menestres de grant afaire
qui bien sot *retroenches* faire.

In den „deux troveors" (Raynaud et Montaiglon, Recueil d. fabl. I 4:

je sai conter bons dis noveax
rotrouenges vies et noveles.

Im Fablel dou dieu d'amors (Raynaud et Montaiglon, Recueil d. motets II 414):

de *rotruenges* estoit toz fais li pons.

des Konsonanten vor dem Deklinations-*s*; Verf. erkennt nicht, dafs die mehrlautigen Auslautkonsonanzen den Regeln für die mehrlautigen Inlautkonsonanzen sich unterordnen. Ferner die Frage über flexiv. *z* für *s*: die Einschaltung von *t* hinter *l* ist „so zu sagen eine Geschmacksfrage"; die Einschaltung bei *-rn-* ist durch die „Doppelkonsonanz veranlafst, *n* hat sich in *d* oder *t* verwandelt, **jurns* = *jurts* (*jurz*)"; bei *-nn-* (*anz* = *annos*) liefs der *consonne énergiquement articulée z* entstehen." Vgl. meine Darstellung, Ztschr. VI 486 ff. Von der Artikulation des *l*, das *u* wurde, hat der Verf. seine besondere Vorstellung, ebenso von der Zungenhaltung bei *u*. Während jenes *l* gewöhnlich als gutturales *l* (mit gehobenem hinteren Teil der Zunge, wie bei *u*) angesehen wird, läfst er es mit horizontaler oder rückwärts gesenkter Zunge gebildet werden. Wie mag er das beobachtet haben? (Zu S. 32 bemerke ich, dafs ich Merkel nach meinem Lehrer Merkel, nicht nach meinem Schüler Koschwitz citiere.) Ansprechend ist die Auffassung der Herausbildung der Nasalvokale als auf regressiver Assimilation beruhend: das Gaumensegel hebt sich anticipando bei der Bildung der den Nasalen vorangehenden oralen Vokale ab. Aber der Verf. erklärt nicht, warum die Vokalnasalierung im Franz. sich beschränkt auf den Fall, wo der Nasal ans Silbenende geraten ist, und wie sie zwar bei *an* = an-num, *nom* = nomen, nicht aber bei *année* = an-nata, *flamma* = flam-ma eintrat, wie sich die Diphthongbildung in *main coiñ* (coin) etc. dazu stellt u. s. w. Es ist klar, dafs diese Auffassung beiweitem den Vorzug verdient vor der, wonach der Gutturalnasal die Vorstufe für die Vokalnasalierung gebildet habe. Man erhält etwa folgende lautchronologische Reihe: 1) Palatalisierung des *n*: cuneum: **conhu*, frangere **franhere* .... 2) Ausfall des Vokals nach der Tonsilbe: **conh*, **franhre*, — manum: **mān*, annum: *ănn*, *annata: **annada*, penna: *pĕnna*, flamma: *flămma* .... 3) Diphthongbildung: *coinh*, **frainhre* — *main*; **ann*, *anneᵉde*, *pĕnne*, *flămme* .... 4) Vereinfachung der Geminata im Inlaut: *aneᵉde*, *pene*, *flame* (cfr. Ztschr. IV 550); gemma, altfrz. *jame* bildet Ausnahme .... 5) Vokalnasalierung: *coĩn*, *fraĩndre*, *maĩn*, *ãn*. Flexivisches *z* für flex. *s* trat nach 2) ein, nicht bei langem Vokal vor *n* (*mān's* = manus), wohl aber bei kurzem (*ănn-z* = annus) Vokal, und hinter palatalisiertem *n* (**conhz* = cuneus) und *l* (**foilz* = folium).

G. GRÖBER.

Neue Bücher.

Bei der Redaktion der Rom. Ztschr. gingen unter anderem ein:

Rivista critica *della letteratura italiana, diretta da T. Casini, S. Morpurgo, A. Zenatti.* Roma e Firenze. Monatlich 1 Nummer, 32 Sp. 4°. Jahrespreis 6 Lire.

Einrichtung wie in Neumanns Literaturblatt. Erscheint seit Juli 1884. Die Kritiken sind gewissenhaft und selbständig.

L. Biadene, *Il collegamento delle stanze mediante la rima nella canzone dei secoli XIII e XIV.* Firenze 1885. 8°. 16 SS.

Teil einer in Angriff genommenen gröſseren Arbeit über die metrische Form der ital. Canzone des 13. und 14. Jahrh., zu deren Ausführung der Verf. nur ermutigt werden kann.

B. Cotronei, *Intorno alla Storia della letteratura italiana del prof. A. Gaspary. Appunti critici.* Firenze 1885. 40 SS. 1 Lire.

Sucht für die von niemand angetastete Trefflichkeit der neueren ital. Litteraturhistoriker, besonders für A. Bartoli eine Lanze zu brechen, hauptsächlich durch Verdächtigung der fides Gasparys, der dem Verf. weder seine Quellen ehrlich genug anzugeben, noch mit dem gewünschten Respekt von den von ihm verehrten litteraturgeschichtlichen Autoritäten zu sprechen scheint. Der in die Arena gesandte Kämpfer ist eben nicht wählerisch in der Kampfart.

G. Osterhage, *Ueber die Spagna istoriata.* Progr. des Humboldts-Gymnasiums in Berlin. Ostern 1885. 4°. 25 SS.

Bemerkungen über die Hauptpersonen und Quellen des Gedichts ohne abschlieſsendes Resultat.

El P. Isla, *Historia del famoso predicador Fray Gerundio de Campezas alias Zotes. Prima edicion entera hecha sobre la edicion principe de* 1758 *y el ms. autografo del autor por D. E. Lidforss.* Leipzig 1885, Brockhaus. 2 Bde. 8°. XVI, 255 u. 249 SS.

Das berühmte Zeitbild erscheint hier berichtigt von den zahllosen Fehlern, die namentlich den zweiten Teil entstellten. Dankenswerte Worterklärungen begleiten den Text.

P. Bertran y Bros, *Cansons y Follies populars inedites, recullides al peu de Montserrat.* Barcelona 1885, A. Verdaguer. 8°. XXII, 325 SS.

Volkslieder meist heiteren Charakters und erotische u. ä. Spruchgedichte im nördlichen Catalonien auf Anregung von Mila y Fontanals gesammelt, mit Melodien, Erklärungen und phonologischen Erläuterungen versehen, eine der wertvollsten Publikationen auf dem Gebiete der Volkskunde der letzten Jahre.

Renclus de Moiliens, *Li romans de Carité et Miserere. Edition critique accomp. d'une introduction, de notes, d'un glossaire et d'une liste de rimes par G. van Hamel.* Paris 1885, Vieweg. 2 Bde. CCVIII und 468 SS. (Bibliothèque de l'Ec. des Hautes Etudes, 61e et 62e fasc.).

Eine auf der Höhe der Zeit stehende kritische Ausgabe der bisher nur unzureichend bekannten Dichtungen des im oratorischen Stile mit Gautier de Coinsi wetteifernden pikardischen Dichters. Text, Sprache, Wortschatz hat der Herausgeber in gleich gewissenhafter Weise behandelt.

Vie de S. Alexis, *poème du XIe s. Texte critique publié par G. Paris.* Paris 1885, Vieweg. 8°. VIII, 26 SS.

Berichtigter kritischer Text des alten Alexiusgedichts ohne Beigaben, für Übungen bestimmt.

L. Clédat, *Les flexions dans la traduction franç. des Sermons de St. Bernard.* Paris 1884, Leroux. 8°. 41 SS.

Grundlage der sorgfältigen Erhebungen über Deklination und Konjugation der Predigten bildet Le Roux de Lincys Ausgabe und eine Kopie der einzigen Hs. aus dem vorigen Jahrh. Über die Heimat des Textes spricht sich der Verf. nicht aus. (Die Existenz eines weibl. Artikels li habe ich weder an der angeführten Stelle noch sonst bestritten.) G. G.

Zur Geschichte der mittelalterlichen Fabellitteratur und insbesondere des Esope der Marie de France.

Schon manches Jahr ist verflossen, seitdem ich den Fachgenossen eine neue Ausgabe der Fabeln der Marie de France versprochen habe. Dafs dieselbe bis heute noch nicht erschienen ist, kann Niemand mehr bedauern, als ich selbst, und ich will, besonders mit Rücksicht auf die Anfragen und mehr oder minder deutlichen Mahnungen, die mir von Zeit zu Zeit zugehen, nicht unterlassen zu bemerken, dafs ich an der Tilgung der alten Schuld bisher durch eine Reihe von Umständen verhindert worden bin, die stärker waren als ich, und die mancherlei Störungen und mehrfach andauernde Unterbrechungen der Arbeit herbeigeführt haben. Dieselben beruhen zu einem grofsen Teil auf vis major; dieser dürfte jedoch für die Mehrzahl der Leser dieser Zeitschrift wenig Interesse haben. — Ein anderer Teil mag deshalb hier unberührt bleiben, weil sich voraussichtlich noch Anlafs bieten wird, darauf zurückzukommen. — Nicht zum mindesten aber ist die Beschaffenheit der Aufgabe selbst Ursache der Verzögerung. Dafs dieselbe ihre Schwierigkeiten hat, weifs jeder Fachmann. Nachteiliger jedoch, als sie, wirkt der Umstand, dafs so verschiedenartige und oft sehr weitläufige Einzeluntersuchungen nötig werden, nicht nur um offenbar wichtiger, sondern auch um anscheinend untergeordneter Punkte willen, und dafs gerade die umständlichsten dieser Untersuchungen durch zwei Fragen veranlafst werden, die durchaus bis zu einem gewissen Grade erledigt sein müssen, ehe man angemessener Weise zur Publikation des Fabeltextes schreiten kann. Es sind dies diejenigen, welche sich auf die Lebenszeit der Dichterin und auf die Quellen ihrer Fabeln beziehen. Niemand wird wohl gern einen Text, dessen Quellen und Abfassungszeit er noch glaubt näher bestimmen zu können, veröffentlichen, ehe er über diese Punkte zu festeren Resultaten positiver oder negativer Art gelangt ist. — Nun können aber in unserem Falle bestimmtere chronologische Daten nur durch Erforschung der Geschichte der Legende vom Purgatorium des h. Patricius gewonnen werden, und diese führt in recht unwegsame Gebiete der mittelalterlichen Litteratur hinein. Die zweite Frage, die interessanteste von allen, ist vollens so eigentümlich gelagert, dafs ich bezüglich ihrer auf die folgenden Ausführungen verweisen mufs; doch weifs auch so schon jeder einigermafsen

Orientierte, dafs dieselbe ziemlich tief in die Geschichte der mittelalterlichen Fabellitteratur hinabzusteigen zwingt. — Ich habe die Sache succesive von mehreren Seiten angegriffen und merkte allmählich, dafs sich eine grofse Menge von Materialien ansammle, mit denen ich nicht wohl die Ausgabe selbst belasten könne. Die Besprechung der Purgatoriumslegende macht die Veröffentlichung des Textes des Henricus Saltereiensis in seiner ältesten Gestalt mit begleitender Untersuchung nötig. Über die Quelle der Fabeln läfst sich überhaupt nicht reden, ohne dafs der sog. „erweiterte Romulus" fortwährend herangezogen wird. Also auch dieser mufste erst vollständig gedruckt werden. — Nach längerer Überlegung war ich zu dem Entschluss gekommen, mit der Publikation des Werkes des Henricus zu beginnen. Da erfuhr ich, leider später als nötig und mir lieb war, von dem Erscheinen des Buches von Hervieux (Les Fabulistes latins etc. Paris 1884). Dafs dieses Wetter im Anzuge war, wufste ich allerdings schon seit Jahren; man brauchte nur auf öffentlichen Bibliotheken des In- oder Auslandes nach Fabelhandschriften zu fragen, um zu hören, dafs dieser Herr vor kürzerer oder längerer Zeit eine Abschrift dieser Texte genommen, oder von Anderen erhalten habe. Offenbar hatte ein opferwilliger Litteraturfreund die Herstellung einer Art von Corpus fabularum latinarum medii aevi vor; zugleich aber war aus der Art und Weise, wie er sammelte, zu merken, dafs von Kritik dabei wenig die Rede sein werde. Beide Vermutungen sind eingetroffen. Das Buch liegt jetzt vor und entspricht ziemlich den gehegten Erwartungen. Es kann nicht meine Absicht sein, hier eine Kritik des umfangreichen Werkes zu liefern; ich bemerke nur, dafs der Hauptwert, den dasselbe für mich hat, darin besteht, dafs es den „erweiterten Romulus" jetzt vollständig gedruckt bietet. Diesen Teil der Arbeit hat mir also Herr Hervieux abgenommen und ich bin ihm dafür sehr dankbar, so dankbar, dafs ich um deswillen über die z. T. recht bedenklichen Schwächen[1] seines Buches, die auch dem nicht kritisch gestimmten Leser in die Augen fallen müssen, hier hinweggehen will.

Mit dem Erscheinen dieses Druckes war nun aber auch eine kleine Veränderung meines Arbeitsplanes gegeben. Es war nun möglich und darum auch ratsam geworden, mit einer Klarstellung des Verhältnisses des erweiterten Romulus zu dem Werke der Marie nicht mehr länger zurückzuhalten. Wenn irgend etwas geeignet war, mich zur Beschleunigung derselben zu mahnen, so war es die Wahrnehmung, dafs die Irrtümer, in die Herr H. mehrfach verfällt, schnell schreiten. So hat z. B. seine Ansicht, der Romulus Bibliothecae regiae Robert's sei ein Teil der Quelle von Mariens Esope

[1] Nicht zu diesen rechne ich die Artigkeit, mit der der Verfasser die Deutschen und was von ihnen kommt, behandelt. Diese besitzt vielmehr sowohl an sich, wie namentlich durch die Thatsache, dafs er fortwährend mit den Untersuchungen deutscher Forscher arbeiten mufs, etwas von jener „duplex dos", von der Phaedrus (Prol. I V. 3, 4) spricht.

schon Eingang in die monumentale Ausgabe des Lafontaine von Regnier, die in der Sammluug „Les grands Écrivains de la France“ erscheint, gefunden. Ich mufs deshalb die Untersuchung über die Purgatoriumslegende etwas verschieben und will nur, wiederum mit Rücksicht auf Anfragen aus Fachkreisen, kurz erklären, dafs diese Schrift aus sprachlichen wie sachlichen Gründen als das älteste der erhaltenen Werke der Marie gelten mufs, und dafs sie für die Bestimmung ihrer Lebenszeit einen terminus a quo gewährt. Die Quelle nämlich, die Marie, leider mit allzu grofser Treue, übersetzt, das Buch des genannten Henricus kann nicht vor 1185 und wahrscheinlich nicht vor dem Ende des nämlichen Jahrzehntes abgefafst sein; folglich mufs das früheste Werk der Marie später entstanden sein. Dann kann der englische König, dem die Lais gewidmet sind, auch nicht mehr Heinrich II. sein, wie noch unlängst mehrfach vermutet wurde (G. Paris Roman. 8, 39 A., Warncke ZfRP. 4, 226); vielmehr deutet Alles auf Richard Löwenherz, der, was auch die Geschichte ihm sonst vorzuwerfen haben möge, doch nun einmal selbst Dichter und als Gönner minder hoch gestellter Jünger seiner Kunst im Süden wie im Norden hochgepriesen war.

Indem ich nun zur Erörterung der Frage nach den Quellen der Fabeln übergehe, bemerke ich, dafs ich auch diesen Punkt hier nicht in aller Ausführlichkeit behandeln kann. Ich mufs mich darauf beschränken, die wichtigsten Resultate meiner Untersuchung und die stärkeren Beweismomente dafür mitzuteilen. Ich gebe dieses Material im Wesentlichen in der Gestalt, in der ich es vor Jahren zurücklegen mufste, und gehe auf inzwischen erschienene Publikationen in der Regel nur so weit ein, als sie mir unentbehrlich scheinen und zur Hand sind, wobei spätere Nachprüfung und Vervollständigung vorbehalten bleiben. — Dieser Modus der Veröffentlichung hat noch den Vorteil, dafs er die Möglichkeit gewährt, Einwendungen gegen die vorgebrachten Ansichten und Argumente[1] zu hören, ehe ihre Konsequenzen für die definitive Textgestaltung im Druck zu Tage treten.

[1] Kurz vor Vollendung des obigen Aufsatzes ging mir die Arbeit von G. Paris über das Hervieux'sche Buch (Journal des Savants 1884/85) zu. Wäre meine Abhandlung nicht schon im Werke und fast vollendet gewesen, so hätte ich sie nach erlangter Kenntnis der Ansichten von Paris unternehmen müssen. Er kommt gerade über die wichtigsten von mir behandelten Punkte zu ganz verschiedenen Resultaten, und es kann mir nicht gleichgültig sein, ob ich mich mit einem so ausgezeichneten Forscher in Übereinstimmung befinde oder nicht. Vorläufig hoffe ich noch Herrn Paris durch die obige Darstellung zu überzeugen, da allem Anschein nach sein sonst so scharfer Blick nur durch die Unvollkommenheit des Materials, mit dem er arbeiten mufste, getrübt worden ist. Herr Paris wird es deshalb auch wohl begreiflich finden, dafs ich das Gefüge der obigen Darstellung nicht in letzter Stunde noch zum Zwecke einer Polemik gegen ihn zerreifsen mochte. Dieselbe mufs vielmehr vorerst für sich selbst sprechen. — Wegen der Bemerkung über die Verzögerung meiner Ausgabe kann ich Herrn Paris vorläufig nur auf den Eingang dieses Aufsatzes verweisen. Für die von Wohlwollen zeugende Zuversicht, die er am Schlusse derselben äufsert, danke ich ihm lebhaft; ich vermag sie jedoch aus naheliegenden Gründen nicht zu teilen.

Ich denke hierbei besonders an die einschneidende Änderung der Reihenfolge der Fabeln, die von der Kritik gebieterisch gefordert wird, aber vielleicht praktischen Bedenken begegnet, obgleich man hier mit vergleichenden Tabellen viel helfen kann, und weiter an die Prinzipienfrage, ob die lateinischen Sammlungen, die als Quellen der Marie in Betracht kommen kommen, Einfluſs auf die Textgestaltung üben dürfen oder nicht. Jede sachliche Belehrung oder Berichtigung wird mir daher willkommen sein.

Zwei Werke sind es bekanntlich, die einen begründeten Anspruch zu haben scheinen, als Quellen der Fabeln der Marie, oder doch als einer solchen sehr nahestehend zu gelten: der sogenannte „erweiterte Romulus“ und der „Romulus Roberti“. Ich beginne mit dem ersteren.

Von der Sammlung, die von Oesterley „erweiterter Romulus“ genannt worden ist, waren vor dem Erscheinen des Hervieux'schen Buches 5 Handschriften bekannt, eine Londoner (*L*), eine Brüsseler (*B*), zwei Göttinger (G^1 und G^2) und eine Berliner. Über die ersten vier findet man das Nötige in dem Buch von Oesterley, Romulus, die Paraphrasen des Phaedrus etc. Berlin 1870, meinem Nachtrag dazu im Jahrbuch für rom. u. engl. Litt. XII 18 und Oesterley's Erwiderung ebendaselbst S. 235. Von der Berliner handelt E. Voigt, Zeitschr. f. deutsch. Altertum 23, 281. Durch Hervieux, der von der Berliner Hs. keine Kunde hat und die Brüsseler aus gleichem Grunde neu entdecken muſste, kommen noch zwei Trierer Hss. hinzu. — H. giebt keine kritische Ausgabe des Werkes, sondern nur einen Abdruck von *B*; das ist jedoch für mich vorläufig genügend. Daſs ich jedoch den Namen, den H. dem Texte gibt (Dérivé latin du Rom. de Marie d. F.), nicht brauchen kann, wird aus dem Folgenden erhellen. Ähnliches gilt von Oesterley's Ausdruck „erweiterter Romulus“; ich werde ihn daher thunlichst vermeiden und, um nicht neue Praejudicien zu schaffen, die Sammlung vorläufig nach den wichtigsten Hss. *LBG* benennen. — Ich knüpfe an den Stand der Dinge an, der durch das angeführte Buch von Oesterley gegeben war.

Schon aus der Tabelle bei Oesterley (XXXI f.) kann man für die Geschichte dieses Textes mancherlei lernen. Sie giebt zwar nur die Reihenfolge der einen Göttinger Hs. (G^1 = Cod. theol. 140); aber wir werden sehen, daſs der Hauptpunkt, den wir feststellen wollen, sich schon aus dieser Hs. allein gewinnen läſst. Diese Anordnung der Fabeln, ist nicht die des Originals, d. h. des „erweiterten Romulus“ in seiner ursprünglichen Gestalt. Oesterley hat die Reihenfolge seiner Hs. zu Grunde gelegt und mit ihr die des alten Romulus, der Marie etc. verglichen. Das war für den Herausgeber der Göttinger Hs. das Natürliche. Aber man kann sich auch auf einen andern Standpunkt stellen. Man bemerkt nämlich leicht, daſs die Stücke *G* 1—33 eine Auswahl aus dem alten Romulus darstellen und zwar eine solche, bei der wohl diese und jene Fabel ausgelassen, aber keine umgestellt wird; mit *G* 34 folgen

fremde Stücke bis *G* 73; aber mit *G* 74 setzt die Auswahl aus Romulus wieder ein und zwar genau da, wo sie oben unterbrochen worden war: *G* 30—33 entsprechen Rom. 53—56, *G* 74 ist gleich Rom. 57 und dann geht die Auswahl weiter bis Rom. 81[1]. Dann folgt eine zweite Auswahl aus Romulus, von der später die Rede sein soll. Wählt man nun einmal die Reihenfolge des alten Romulus als Ausgangspunkt, so liegt nichts näher, als die Annahme, dafs die 40 Fabeln dieser ersten Auswahl aus Romulus im Original von *LBG* in ununterbrochener Reihe einander gefolgt seien, so dafs in unserer Hs. bezw. deren Vorgängerinnen ein Bruch der alten Anordnung eingetreten sei.

Zu dem nämlichen Resultat gelangt man nun auch auf einem anderen Wege. — Liest man die Stücke, die Oesterley in seinem Appendix aus G^1 abdruckt, durch, so wird man bei app. 59 = G 73 (Herr und Knecht) stutzig werden. Schon der blofs Genufs oder Befriedigung seiner Neugierde suchende Leser wird finden, dafs hier keine Fabel erzählt, sondern nur Reflexionen angestellt und Lehren gegeben werden. Wer jedoch mit textkritischen Absichten an das Stück herantritt und u. A. liest: *Neuter ... valet, sicut nec pes nec manus sine ventre* etc., dem wird sofort klar, dafs wir es hier mit der Moral der Fabel vom Magen und den Gliedern zu thun haben. Sucht man nun diese wieder vorn in der Tabelle, so findet man sie genau an der Stelle, wo die Auswahl aus Romulus unterbrochen ist, nämlich in *G* 33 = Rom. 56, d. h. die obige Vermutung wird schon jetzt fast zur Gewifsheit. Bestimmteres war jedoch nur durch Zurückgehen auf die Hss. der Sammlung selbst sowie des Textes der Marie zu gewinnen, da Oesterley dem Plane seines Werkes gemäfs die Fabel *G* 33 nicht aus dieser Hs. mitgeteilt hat, weil sie eben schon im alten Romulus enthalten war. Jetzt kann man sie bequem bei Hervieux lesen (II 523). Man findet, dafs an dieser Stelle allerdings die Erzählung selbst vollständig gegeben wird. Der Schlufssatz lautet: *Sic igitur venit ad pedes mortalis egestas ventris et manus perierunt et caput cecidit.* — Ja es folgt sogar noch eine Art von Moral: *Nullus [debet] alium sic cruciare ut se perimat.* Aber dieselbe ist, wenn überhaupt echt, auffallend kurz und verträgt sehr wohl die Fortsetzung durch *G* 73 (= *B* 75 Herv. II 549). Man erhält dann durch Zusammenfügung:

Nullus debet alium sic cruciare ut se perimat. Dominus et servus mutua se respiciunt gratia. Servus debet dominum revereri et dominus servum debet diligere et tueri. Dominus non potest habere honorem nisi a servo, et servus non potest habere bonum nisi a domino. Neuter ergo istorum sine altero valebit, sicut nec pes vel manus sine ventre, nec venter sine pede vel manu.

Man sieht also, dafs *G* 73 einen Bestandteil, nämlich den Schlufs der Moral, der Fabel *G* 33 bildet, dafs also der Bruch im Innern einer Fabel erfolgt ist. Damit ist, denke ich, schon so

[1] G^1 87 steht falsch und gehört nach Nr. 84, s. unten.

gut wie erwiesen, dafs in G^1 die alte Reihenfolge gestört ist, dafs ursprünglich die Stücke von *G* 74 ab unmittelbar auf *G* 33 folgten und dafs die ersten 40 Fabeln von *LBG* eine nicht unterbrochene Auswahl aus Romulus waren. — Wenn wir uns nun diese Auswahl genauer ansehen, und sie mit den gedruckten Romulustexten vergleichen, so entdecken wir bald einen alten Bekannten: die Auswahl entspricht in ihrer Reihenfolge genau dem Romulus (nicht Anonymus) Nilanti, d. h. der Sammlung, die Nilant hinter seinen Fabulae antiquae abgedruckt hat (Fabb. antiq. ed. Nilant, Lgd. Bat. 1709). Dieser Romulus Nilanti ist bisher ziemlich unbeachtet geblieben; er hat es wohl zum Teil selbst verschuldet durch die Albernheit mancher Moralisationen und sein oft ziemlich elendes Latein mit den stereotypen Eingangsformeln: *Quodam tempore* oder *Jam dudum* etc. Am meisten aber mag ihm das niederschlagende Verdikt Lessing's geschadet haben, und so hat sich denn bisher Niemand viel mit dem Werke des „dümmsten aller Mönche“ befassen mögen. Indessen zeigt sich schon jetzt, dafs die Sammlung wichtiger ist, als man geglaubt hat, und dafs die Aesthetik wieder einmal die Feindin der Litteraturgeschichte gewesen ist. Ja, der Wert des Textes wächst uns unter den Händen. Wir besitzen nämlich noch eine andere Sammlung, die notwendig aus dem Rom. Nil. geflossen sein mufs; es sind dies die gereimten Fabeln, die Wright als Appendix seiner Latin Stories gedruckt hat (A Selection of Latin Stories etc., Lond. 1842 Percy Soc.). Diesen Druck hat Herr Hervieux nicht gekannt; er hat daher auch diese Sammlung neu „entdecken“ müssen[1], was allerdings den Vorteil mit sich brachte, dafs wir nun mehrere Handschriften derselben kennen. Mit Hilfe dieser Version und der unten folgenden ursprünglichen Reihenfolge der Fabeln der Marie konnte ich schon früher feststellen, dafs der Romulus Nilanti einmal vollständiger gewesen sein mufs, als die von Nilant gedruckte Hs.; er mufste wenigstens 4 Fabeln mehr enthalten haben, als die letztere. Dieser Schlufs ist nun vollständig bestätigt worden; Herr H. hat eine Hs. gefunden und abgedruckt, welche nicht nur diese vier, sondern noch einige[2] weitere Stücke wirklich aufweist.

Betrachten wir nun diesen Punkt, — dafs ursprünglich die Nummern *G* 74 ff. unmittelbar auf *G* 33 folgten, — als ausgemacht und blicken auf das nun Folgende, so finden wir von *G* 86 an[3]

[1] Herr Hervieux wirft Andern vor, dafs sie „gefunden haben, was nicht verloren war“; wenn aber irgend Jemand Ursache hat, mit einem solchen Vorwurf sparsam zu sein, so ist er es; vgl. schon das oben S. 164 Gesagte und Ähnliches liefse sich noch vielfach beibringen. Er hat offenbar den Schlufs der von ihm selbst (II 540) gedruckten Fabel *B* 59 nicht recht beherzigt und scheint auch gar nicht zu ahnen, wie schwer es oft ist, den gerügten Fehler zu vermeiden; er hätte sonst gewifs nicht in aller Seelenruhe längst abgethane Dinge über Marie de France wieder vorgebracht (I 605 f.).

[2] Hervieux zählt sie auf (I 428); darunter erscheint mir ein Stück zweifelhaft (Schwert am Wege).

[3] *G* 87 gehört nach *G* 84, s. oben.

eine neue Auswahl aus Romulus, welche die Lücken der vorigen ausfüllt, so dafs mit deren Schlufs fast[1] der ganze Romulus vor uns liegt und die weiteren Fabeln fremden Ursprungs sind. Und richtig treffen wir hier an diesem Schlufs (nach *G* 110) in *BG* die Bemerkung: *Hec Esopus, quod sequitur addidit rex Affrus* (vgl. Herv. II 569). Diese Worte waren bisher nicht recht verständlich (s. Oesterley XXXV); doch vermutete schon Voigt (Zeitschr. f. d. A. 23, 282), dafs sie wohl ihren guten Sinn haben möchten; jetzt kommen wir diesem schon näher, denn jetzt sind die Worte in der Hauptsache richtig: Alles was voraufging, war direkt oder indirekt aus Romulus geschöpft, was dann folgte, war anderer Herkunft.

Somit zerfällt die Sammlung in drei reinlich geschiedene Teile; der erste geht auf den Rom. Nil., der zweite auf den vulgaten Romulus (Div. Burn. etc.), beide also in letzter Instanz auf das Altertum, zurück; der dritte ist verschiedenen Ursprungs.

Der Wert jener Bemerkung ist jedoch weit gröfser, als man auch hier noch ahnen kann. Wir werden noch öfters auf sie zurückkommen müssen; schon an dieser Stelle aber leistet sie uns noch den Dienst, dafs sie beweist, dafs der Bruch der Reihenfolge nach *G* 33 nicht schon in der Quelle des erweiterten Romulus vorhanden war. Die Worte konnten nämlich vernünftigerweise nur geschrieben werden, als sie noch im Wesentlichen richtig waren. Wäre in der Quelle unseres Textes schon die Störung vorhanden gewesen, so hätte der Verfasser des letzteren, der, wie wir sehen werden, in der Fabellitteratur sehr bewandert war, diese Bemerkung nicht so niederschreiben, oder wenn er sie in seiner Quelle schon fand, nicht ohne Änderung übernehmen können. So wie sie lautet, zwingt sie zu der Annahme, dafs das Vorhergehende aus der Vereinigung zweier Auswahlen aus Romulus, oder genauer aus dem Inhalt des Rom. Nil. und einer Ergänzung bestand und annähernd den ganzen Romulus (Divion., Burn. etc.) umfafste. Der Bruch nach *G* 33 ist also innerhalb der Überlieferung des Textes von *LBG* selbst eingetreten, ja wir können fast mit Sicherheit sagen, wie; es hat die Versetzung einer Lage von 8 Blättern stattgefunden (soviel ungefähr nimmt der verschobene Teil des Textes noch in der Brüsseler Hs. ein). Der Bruch ist aber sehr alt. Die Reihenfolge, die Oesterley giebt, findet sich, von unbedeutenden Abweichungen abgesehen, in den beiden Göttinger Hss., sowie in den zu Brüssel und Berlin befindlichen, vermutlich auch in den beiden Trierer Exemplaren, da Hervieux nichts von einer veränderten Reihenfolge berichtet. Endlich aber, was wohl das Wichtigste ist, schon die Londoner Handschrift, die doch wohl weitaus die älteste ist[2], zeigt das Gebrechen. Sie bringt zwar

[1] Es sind einige Stücke übergangen, s. unten.

[2] Man setzte sie früher in das 13. Jahrh.; Herr Hervieux hält sie für jünger (14. Jh.); wenn sie noch in das 13. fällt, so kann sie nicht wohl vor dem Ende desselben gefertigt sein.

nur 48 Fabeln aus unserem Texte; aber schon in ihr folgt nach *G* 33 nicht der Rest des Rom. Nil., sondern *G* 34, d. h. Extravaganten, wie in *G*[1]*B* etc. — Woher nun die Letzteren? Der Verfasser des „erweiterten Romulus“ giebt darauf die Antwort: *quod sequitur addidit rex Affrus.* Dieser König Affrus ist natürlich Alfred der Grofse von England, und so kommen wir von selbst auf das Werk, welches als der nächste Ausflufs des Alfred'schen dasteht, auf den Esope der Marie.

Dafs der Esope der Marie und der „erweiterte Romulus“ in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis stehen müfsten, konnte nach der Publikation Oesterley's und meinem Nachtrag dazu (Jahrb. XII 18) für Niemand mehr zweifelhaft sein. Welcher Art aber dieses Verhältnis war, ob der erste von letzterem, oder dieser von jenem abhängig sei, oder endlich ob beide eine gemeinsame Quelle haben, war ohne Heranziehung der Hss. der Marie nicht zu entscheiden. Ich mufs daher hier einige allgemeine Bemerkungen über die Überlieferung der Fabeln der Marie einschieben.

Der Zustand dieser Überlieferung ist im Allgemeinen ein sehr unerfreulicher. Wir haben zwar viele Hss., — es sind ihrer über 20 bekannt, — aber sie gehen sämtlich auf einen Archetypus zurück, der schon ziemlich verderbt war. Ja, selbst dieser Archetypus läfst sich nicht überall mit Sicherheit rekonstruieren, und es ist schon aus diesem Grunde sehr wahrscheinlich, dafs die neue Ausgabe Manchem eine Enttäuschung bereiten wird. Dazu kommt ein anderer. Manche Stellen werden sich in derselben weniger leicht und angenehm lesen, als in der Roquefort's (ich sehe dabei von den barbarischen Sprachformen des letzteren ab). Der Grund ist folgender. Unsere Hss. zerfallen in 3 grofse Klassen, die ich vorläufig α, β, γ nennen will. Wenn man Ausnahmen zugiebt, kann man α und β zusammen als die anglonormannische und γ als die kontinentalfranzösische Überlieferung bezeichnen. Die Vergleichung der Klassen lehrt, dafs die anglonormannische Überlieferung, abgesehen von Korruptelen gewöhnlicher Art, Sprache und Stil des Archetypus treuer bewahrt, als die Hss. des Kontinents, welche viele Änderungen aufweisen. Diese beruhen zum Teil gewifs nur auf Willkür oder Laune der Schreiber; mit manchen aber hat es doch eine andere Bewandtnis. Marie ist ja gewifs keine anglonormannische Schriftstellerin in dem Sinne, wie etwa Gaimar oder auch Fantosme; sie will es auch selbst nicht sein und versichert nicht umsonst, sie sei aus Frankreich. Indessen sie ganz und gar von ihren anglon. Genossen loszulösen und zu den kontinentalen Autoren zu stellen, wie in neuerer Zeit mehr und mehr üblich wird, halte ich darum doch nicht für richtig. Die Gründe für diese meine Ansicht kann ich hier nicht ausführen; ich bemerke daher nur, dafs ihre Sprache nicht in allen Werken völlig gleichartig ist, und dafs auch in den Fabeln, die immerhin einen beträchtlichen Fortschritt gegenüber dem Purgatorium bezeichnen, Dinge sich finden, die nicht nur uns Bedenken machen, sondern auch schon

den kontinentalen Schreibern des Mittelalters anstöfsig waren und sie zu absichtlichen Änderungen veranlafst haben. Unter diesen, wie auch gelegentlich unter den oben berührten (auf Willkür und dgl. beruhenden) Varianten der Gruppe γ sind nun manche, die korrekter oder doch ansprechender scheinen, als der Wortlaut des Archetypus, und solche hat denn auch Roquefort mehrfach in seinen Text aufgenommen. Aus einer kritischen Ausgabe aber müssen sie natürlich wieder verschwinden und der Archetypus soviel als möglich sein wahres Antlitz zeigen. D. h. gerade die anscheinend besten Handschriften, namentlich der kontinentalen Überlieferung, sind für die Kritik oft nahezu wertlos.

Das Erste, was uns nun das Zurückgreifen auf die Handschriften zu leisten hat, ist, dafs es uns die ursprüngliche Reihenfolge der Fabeln der Marie kennen lehrt. Die Hss. gehen zwar sehr auseinander; fast jede giebt eine andere Anordnung und es ist bei einigen fast unmöglich herauszubringen, durch welche Zwischenstufen jede zu der ihrigen gelangt ist. Gewisse Umstellungen bleiben aber fast stets konstant und so läfst sich denn die Reihenfolge des Archetypus mit Sicherheit herstellen. Diese weicht nun von der Roquefort's ganz und gar ab, da dieser unglücklicherweise eine Hs. zu Grunde legte, deren Folge von der alten durch zahllose Verschiebungen getrennt und arg in Verwirrung geraten ist. Dagegen stimmt die ursprüngliche Folge mit dergleichen von *LBG* in so entscheidenden Punkten überein, dafs dadurch die Verwandtschaft beider Texte noch viel klarer zu Tage tritt, als es schon bei Oesterley der Fall war. Einmal ist bei Marie (mit Auslassungen) f. 1—27 = *G* 1—33, und zweitens, was noch viel wichtiger ist, nach Fabel 27 folgt bei Marie als Nr. 28 Fuchsschwanz teilen = *G* 74. Die Nummern 28—40 bei Marie stimmen im Wesentlichen mit *G* 74—85 überein, d. h. also auch bei Marie folgen die aus dem Rom. Nil. stammenden Stücke ohne Unterbrechung auf einander. — Damit stehen wir denn auf einem ganz neuen Boden, und ehe ich weiter gehen kann, mufs ich erst die alte Reihenfolge der Fabeln der Marie mitteilen. Da *G*[1] Lücken und Umstellungen zeigt, wie sich aus dem Vergleich mit anderen Hss. ergiebt (vgl. meine und Oesterley's Notizen Jahrb. XII und Voigt a. a. O.), hier also ebenfalls Änderungen nötig sind, gebe ich die Tafel lieber gleich in der Gestalt, in der ich sie brauche, und lege zuerst die Folge des alten (d. h. des durch Vergleichung gewonnenen) Rom. Nil., sodann die der Marie zu Grunde.[1]

	Romulus div. | ulm.	Rom. Nil.	Marie arch.	Marie roq.	*LBG*
Hahn und Perle	1	1	1	1	1
Lamm und Wolf	2	2	2	2	2
Maus und Frosch	3	3	3	3	3
Hund und Schaf	4	4	4	4	4
Hund und Schatten	5	5	5	5	5

[1] Ich übernehme hier aus praktischen Rücksichten Oesterley's Stichwörter und berichtige nur einige Fehler; ich behalte mir aber eine Änderung derselben vor; am besten giebt man sie vielleicht lateinisch.

	Romulus Div.	Romulus Ulm.	Rom. Nil.	Marie Arch.	Marie Roq.	*LBG*
Löwenanteil	6		6 6a 6b	11a 11b	11 [1] 12	6a [1] 6b
Sonnen (ohne Dieb)	7		7	6	6	7
Wolf und Kranich	8		8	7	7	8
Zwei Hunde	9	9	9	8	8	9
Stadt- und Feldmaus	12	12	10	9	9	10
Fuchs und Adler	27	13	11	10	10	11
Adler und Schildkröte	13	14	12	12	13	12
Rabe und Fuchs	14	15 [2]	13	13	14	13
Kranker Wolf (Löwe)	15		14	14	15	14
Schmeichelnder Esel	16		15	15	16	15
Löwe und Maus	17		16	16	17	16
Hanfsamen	19		17	17	18	17
Froschkönig	20		18	18	26	18
Taubenbeschirmer	21		19	19	27	19
Dieb und Hund	22		20	20	28	20
Wolf Hebamme	23		21	21	29	21
Berg (Mann) gebiert	24		22	—	—	—
Lamm, Ziege, Mutter	25		23	[32	44]	22
Hasen und Frösche	28		24	22	30	23
Androclus	41		25	—	—	24
Pferd und Löwe	42		26	—	—	25
Vierfüssler und Vögel	44		27	23	31	26
Nachtigall und Habicht [3]	45		28	[3]		[3]
Hirschhörner	47		29	24	32	27
Wittwe von Ephesus	49		30	25	33	28
Buhlerin und Jüngling	50		31	—	—	29
Wölfe und Schafe	53		32	—	—	30
Axt und Bäume	54		33	[47	23]	31
Wolf und feister Hund	55		34	26	34	32
Magen und Glieder	56		35	27	35	33
Fuchsschwanz teilen	57		36	28	36	75
Löwe König, Atem	60		37	29	37	76
Wolf und Hirt	63		38	30	42	77
Pfau und Juno	64		39	31	43	78
Metzger und Widder	66		40	33	45	79
Vogler weint	67		41	—	—	80
Affenkönig	68		42	34	66	81
Eselstimme	70		43	35	67	82
Fufsspuren	72		44	36	68	83
Löwe und Mensch	77		45	37	69	84
Mücke und Kameel	78		46	38	70	85
Ameise und Grille	79		47	39	19	86 (87 G^1)
Krähe auf Bock	81		48	40	20	87 (85 G^1)[4]
[4]						[4]

	Romulus Div.	Marie Arch.	Marie Roq.	*LBG* *B*	*LBG* G^1
Ritter und Räuber	—	41	21	113	111
Arzt und Reicher	—	42	38	114	112
Käfer und Dieb	—	43	39	35	34
Gatte betrogen	—	44	40	36	35
Frau mit Liebhaber	—	45	41	37	36
Kukuk König	—	46	22		—

[1] Ich zähle beide Stücke aus verschiedenen Gründen für Eine Fabel.

[2] Von hier ab hat die Reihenfolge des Rom. Ulm. kein Interesse mehr für uns.

[3] s. Marie 66.

[4] In *LBG* folgt hier die neue Auswahl aus Romulus, s. oben.

	Romulus	Marie		LBG^1	
		ARCH.	ROQ.	B	G^1
Axt und Bäume	—	[47	23 s. oben]	—	—
Pferd verkauft	—	48	71	38	37
Dieb traut	—	49	72	39	38
Wolfsbuſse	—	50	73	40	39
Affenliebe	—	51	74	41	40
Drachenei	—	52	75	42	41
Eremit		53	46	43	42
Bauer und Pferd	—	54	47	44	43
Allein beten	—	55	25	45	44
Dohle getödtet	—	56	48	46	45
Drei Wünsche	—	57	24	47	46
Mond Käse	—	58	49	48	47
Fuchs (Wolf), Rabe, Bock	—	59	50	49	48
Fuchs und Hahn		60	51	50	49
Allgemeiner Friede	—	61	52	51	50
Adler und Habicht (Taube)	—	62	53	52	51
Pferd verwundet	—	63	54	53	52
Pferd und Bock verkaufen	—	64	55	54	53
Wolf und Käfer	—	65	56	55	54
(gris lus[1])	—	65^{b}[1]	—		—
Nachtigall und Habicht	45	66	57	56	55
(Wölfe und Schafe	53	—	—	57	56)
Wolf griseus[1]	—	—	—	57^{b}	56^{b}
Fremde Federn	35	67	58	58	57
Wolfsfell (Wolf geschunden)	—	68	59	59	58
Fuchs und Bärin	—	69	60	60	*fehlt*
Hirschherz	—	70	61	61	59
Wolf und Igel (Kuſs)	—	71	62	62	60
Schlange Milch	30	72	63	115	113
Maus (Maultier) freit	—	73	64	116	114
Käfer und Adler	—	74	65	117	115
Eber und Esel	11	75	76	118	116
Dachs und Schweine	—	76	77	119	117
Wolf und Igel (Gelübde)	—	77	78	120	118
Wolf schifft	—	78	79	121	119
Eule (? l. Habicht) und Uhu	—	79	80	122	120
Adler u. Habicht (Kranich, Möwe)	—	80	81	123	121
Wolf lernt lesen	—	81	82	124	122
Schlange und Feld (Feile)	52	82	83	125	123
Sperlinge und Drescher	—	83	84	126	124
Bauer mistet	—	84	85	63	61
Biene und Fliege	37	85	86	64	62
Junger Weih[2]	18	86	87	71	69
Zwei Wölfe (vgl. Affe als Richter)	38	87	88	65	63
Wolf und Fuchs		88	89	66	64
Wolf und Zicklein	29	89	90	67	65
Maſs und Messer (Maler und Frau)	—	90	91	68	66
Hirschkuh und Junges	—	91	92	69	67
Rabe und Junge	—	92	93	70	68
Ziege bittet um Gnade	—	93	94	72	70
Frau widerspenstig	—	94	95	73	71
Aufwärts schwimmen	—	95	96	74	72
Hase Hirschhörner		96	97	127	125
Wolf und Waldtaube	—	97	99	128	126

[1] Von diesen Stücken habe ich schon Jahrb. f. rom. u. engl. Litt. XII gesprochen; sie erheischen Erörterungen, in die ich hier nicht eintreten kann.
[2] steht in G^1 und in B an unrichtiger Stelle; cf. G^2. (Jahrb. 12, 235).

	Romulus	Marie		LBG[1]	
		Arch.	Roq.	B	G[1]
Fuchs und Katze	—	98	98	129	127
Mann im Schiffe	—	99	100	130	128
Rat des Vaters	—	100	101	131	129
Katze Bischof	—	101	102	132	130
Henne kratzt Erde	—	102	103	133	131

Diese Tafel lehrt, dafs wie der „erweiterte Romulus" in drei, so der Esope der Marie in zwei innerlich wie äufserlich scharf geschiedene Teile zerfällt, und dafs dieser wie jener in seinem ersten Teil in irgend einer Weise von dem Rom. Nil. abhängig sein mufs. Damit endet aber auch so ziemlich die Beweiskraft der Tafel, und ich mufs ausdrücklich davor warnen, weitere Schlüsse aus ihr auf das Verhältnis der beiden jüngereren Sammlungen zu einander zu ziehen. Denn so willkommen dieses Argument an und für sich sein mufs, namentlich als Wegweiser für den Forschenden, so bedarf es doch immer der Ergänzung durch Vergleichung der Lesarten unter sich. Wir müssen also die Abhängigkeit jener beiden Texte von dem Rom. Nil. auch noch aus den Lesarten beweisen.

Ein Beispiel, denke ich, wird hier genügen. In der Fabel Rom. I 4 (Hund und Schaf) weicht der Rom. Nil. von allen anderen Lateinern (Cod. Wissenburg., Rom. Divion. Burneian. etc., Anon Nilanti, Anon Neveleti[1], — jetzt kann man auch noch die bei Hervieux neugedruckten Sammlungen hinzufügen (II 240, 305 etc.) in manchen und zum teil wichtigen Punkten ab. So fehlt gleich zu Anfang in allen zuletzt genannten Versionen der Zug, dafs der Richter nach Zeugen fragt: *Iudex — illos interrogavit, utrum (numquid) testes haberent* bei Nil. S. 70, Hervieux II 331; — *La justise al chien demanda, S'il nul testimoine en a,* Marie f. IV 9 f. — *Iudex — si testes haberet — canem interrogavit LBG*, Herv. II 501. — Wichtiger aber ist Folgendes. Überall sonst bringt der Hund drei Zeugen (lupus, milvus, accipiter); nur im Rom. Nil. sind es deren nur zwei: *canis respondit se duos testes habere* R. Nil. (ib.). Dafs die Auslassung des dritten Zeugen nur auf einer Verderbnis im Rom. Nil. beruht, zeigt der Schlufs der Fabel, wo doch wieder von drei Zeugen die Rede ist: *Ovis, tribus falsis testibus convicta* Nil. und Hervieux ib. Die neue Lesart geht aber in unsere beiden Sammlungen über: *Il li respunt qu'il en a dus* (: *lus*) Marie v. 11, *Qui duos testes*

[1] Herr Hervieux legt ihm wieder einmal einen Namen bei; Walther soll er jetzt endgültig heifsen und ein Engländer sein. Das Letztere möchte ich glauben, wenn auch z. T. aus anderen Gründen als Hervieux; das Erstere aber scheint mir auch jetzt noch ebenso wenig sicher gestellt, wie früher (s. schon Grimm, Reinh. F. CCLXX u. jetzt W. Foerster, Lyoner Ysopet XXIII). Der Würzburger Druck, von dem er spricht, giebt blos ein vages Gerücht wieder, wie man aus dem vollständigen Text der Stelle ersieht. Merkwürdiger Weise giebt Herr H. diesen vollständigen Wortlaut erst in der Bibliographie (I 543 f.); da wo er argumentiert, reifst er einen Satz aus dem Zusammenhang, so dafs er viel bestimmter zu lauten scheint (I 447), als es wirklich der Fall ist.

nominavit LBG (H. ib.; bei Marie ist, wie man sieht, die Zweizahl der Zeugen sogar durch den Reim gesichert); doch vermeiden die beiden Bearbeitungen die Inkonsequenz am Schlufs, indem sie *tribus t.* nicht übersetzen. — Weiter begnügen sich die anderen älteren Lateiner damit, dafs sie das Schaf seine Wolle verkaufen lassen, (vor der Zeit, oder im Winter); der Rom. Nil. und Marie fügen hinzu, dafs (es Winter gewesen und) das Schaf durch Kälte zu Grunde gegangen sei; *hiemali frigore . . . . lanam dicitur vendidisse, qua vendita morte periit* Rom. Nil. — *Ivers esteit, de freit fu morte* Marie; *LBG* ändern etwas, haben aber: *et hyemps erat* dann fällt der Hund über das Schaf her. Damit dürfte unser obiger Schlufs auf enge Verwandtschaft der drei Texte hinreichend gestützt sein. —

Nun sind aber unsere jüngeren Sammlungen viel reichhaltiger, als der Rom. Nil. Beide haben an 50 Stücke [1], die sich bei keinem alten Lateiner finden, und in *LBG* kommt noch eine Nachlese aus dem vulgaten Romulus hinzu. Wir bedürfen also für beide, aufser dem Rom. Nil., mindestens noch einer zweiten Quelle, aus der die 50 neuen Fabeln fliefsen, und für *LBG* vielleicht noch einer dritten. Hat es nun eine solche weitere Quelle gegeben, welche den zweiten Teil des Esope der Marie enthielt, so ist es wiederum sehr möglich, dafs dieselbe auch schon den ersten, aus dem Rom. Nil. stammenden, Teil desselben mit umfafste, so dafs sich also für diesen eine neue Version zwischen den Rom. Nil. und Marie einschieben würde. Diese Möglichkeit mufs um so mehr in Betracht gezogen werden, da manche der Fabeln des Rom. Nil. sowohl bei Marie, wie in *LBG* so viele und übereinstimmende Aenderungen zeigen, dafs die Annahme einer solchen weiteren Bearbeitung sehr wahrscheinlich wird. Es sind namentlich Erweiterungen, die hier auffallen und erklärt sein wollen. Da jedermann sich von ihrer Häufigkeit und wesentlichen Übereinstimmung bei Marie und in *LBG* durch Einblick in die Texte überzeugen kann, so erwähne ich auch hier nur zwei Fälle, die allerdings schlagend genug sein dürften. — Die dritte Fabel (Maus und Frosch) beginnt im Rom. Nil. wie in allen anderen lateinischen Sammlungen mit der kurzen Mitteilung, die Maus habe einen Flufs überschreiten wollen; ein Motiv dazu wird nicht angegeben. Marie und *LBG* schicken eine lange Erzählung voraus, die erklären soll, wie Maus und Frosch zu ihrer Wasserfahrt veranlafst wurden. In diesem Zusatz erstreckt sich die Übereinstimmung beider Texte auf viele Einzelheiten. Die Maus bewohnt eine Mühle *(une suriz —) aveit maisnage a un mulin* Marie III 4; sie sitzt auf der Schwelle: *s'asist desur le soil* Marie ib.; — *Mure in ostio molendini super limen residente, LBG,* Herv. II 499. Der Frosch fragt die Maus, wem das Haus gehöre: *Demanda*

[1] Es sind ihrer eigentlich mehr; doch müssen wir, um streng zu sein, vorläufig alle die Stücke aufser Betracht lassen, die sich in irgend einer Form im vulgaten Rom. wiederfinden (wie Marie 66 u. dgl.).

li — *S'ele ert dame de la maisun* Mar.; *cuius illa domus esset* — *interrogavit LBG.* Auf ihrer Wanderung kommen beide zu einer Wiese, die voll Taues ist. *La prez fu* — *pleins de rusee* M. *(Rana per pratum se vexit)* — *erat autem rore plenum LBG.* Alle diese Züge fehlen dem Rom. Nil. nnd den übrigen lateinischen Texten. — Zweitens. In fab. 5 (Hund und Schatten) durchschreitet in allen älteren Sammlungen der Hund den Flufs schwimmend[1] und hat ein Stück Fleisch im Maule. Bei Marie und *LBG* geht der Hund über eine Brücke und trägt ein Stück Käse, eine Veränderung, die schon Du Méril auffiel und von ihm als eine Verbesserung[2] bezeichnet wurde (Poés. inéd. S. 158); (— *une feiz* —) *Passot uns chiens desur un punt, Un furmage* — *tint* Mar. 4, 1, 2; — *Canis per pontem transivit et caseum* — *tulit LBG.* — Solche übereinstimmmnde Erweiterungen und Änderungen lassen keinen Zweifel darüber, dafs entweder Marie aus *LBG*, oder diese Version aus jener, oder beide aus einer gemeinsamen, zwischen ihnen und dem Rom. Nil. liegenden Quelle schöpfen müssen.

Von einer solchen wissen nun sowohl Marie wie der Verfasser von *LBG* zu erzählen. Die Worte des letzteren sind freilich sehr eigentümlich gefafst. Nachdem er von seinen Vorgängern Aesopus, dem Kaiser Romulus und seinem Sohne Tiberi(n)us gesprochen, fährt er fort: *Deinde rex Angliae Affrus in anglicam linguam eum transferri praecepit.* Nun erwartet Jeder zu erfahren, woher denn er, der Verfasser von *LBG*, seinen Stoff entnehme. Statt dessen schweift der Autor ab, knüpft mit einem *Aesopus itaque* . . . . . wieder an den Beginn seiner Einleitung an und bringt sie mit einem ziemlich inhaltlosen allgemeinen Satz zum Abschlufs. D. h. er nennt im Grunde seine Quelle nicht; aber man merkt, dafs er den Eindruck erwecken möchte, er arbeite nach der englischen Übersetzung.

Viel klarer drückt sich Marie aus:

Epil. V. 11 *M'entremis de ceste œvre faire*
E de l'engleis en romanz traire . . .
V. 16 *Li reis Alvrez*[3] *qui mult l'ama*
Le translata puis en engleis
E jo l'ai rimé en franceis . . .

Merkwürdigerweise hat man immer wieder von Zeit zu Zeit von dieser klaren Versicherung etwas abzumarkten versucht. Le Grand d'Aussy wollte ihr überhaupt keinen Glauben beimessen; Oesterley

---

[1] Phaedrus hat *natans*: die Romulusversionen sprechen nicht direkt vom Schwimmen; allein dafs sie nichts Anderes meinen, zeigt der Zusammenhang; nur der Anon. Nev. bringt wieder in seiner ins Haus fallenden Art: *Nat canis* etc.

[2] Der Punkt ist ein sehr interessanter (s. schon Lessing, ed. Lachm. XI 105); es kommt dabei auch das berufene *παρῄει* des Babrius in Frage; doch kann ich hier nicht dabei verweilen.

[3] Die Lesart steht durchaus fest; *Henri* ist nichts als eine schlechte Variante weniger Hss.

möchte wenigstens eine lateinische Rückübersetzung zwischen den englischen Text und Marie einschieben. Meiner Ansicht nach hat man zu derartigem nur dann ein Recht, wenn man die Unmöglichkeit oder Unwahrscheinlichkeit ihrer Behauptung beweisen kann, was bisher noch nicht geschehen ist. Wenn nun auch die Beweislast auf dem Zweifler ruht und von mir abgelehnt werden könnte, so will ich doch im Interesse der Sache und damit die Bedenken zur Ruhe kommen, den Beweis für die Behauptung der französischen Schriftstellerin antreten. Ich übergehe dabei alles, was über die Glaubwürdigkeit der letzteren selbst zu sagen wäre und schlage eine Art von objektivem Verfahren ein, indem ich nachzuweisen versuche, dafs wir auch ohne ihre Versicherung zu der Annahme gezwungen wären, dafs ihr Esope aus einem englischen Texte übersetzt sein müsse.

Schon lange (Roquefort II 26 etc.) hat man auf das Vorkommen englischer Wörter in den Fabeln der Marie hingewiesen, und darin einen Beweis gesehen, dafs sie eine englische Vorlage benutzt habe. Es sind meistens Tiernamen, und solche pflegen in der That bei allen Übersetzungen von Bestiarien, Fabeln u. dergl., geschehe diese nun aus dem Lateinischen oder aus einer Vulgärsprache, vielfach Schwierigkeiten zu verursachen; daher sich denn in Physiologis, die aus dem Lateinischen übertragen sind, oft lateinische Tiernamen finden, die unverändert in den Vulgartext übernommen sind. Ähnliches ereignet sich beim Übersetzen aus dem Französischen in eine andere Sprache, wie wir unten an einem Beispiele sehen werden. Jeder Unbefangene wird daher, falls nicht ganz besondere Gründe entgegenstehen, aus dem Vorkommen solcher Wörter einen Schlufs auf die Sprache, in der die Quelle des Werkes abgefafst war, für zulässig halten. Nur ist hier in unserem Falle einige Vorsicht geboten. Da das Altfranzösiche zahlreiche Wörter aus germanischen Sprachen und so auch aus dem Angelsächsischen übernommen hat, die in allgemeinen Gebrauch übergegangen sind, so haben für unsern Zweck nur solche Wörter Beweiskraft, welche eben keine weitere Verbreitung gefunden haben und womöglich *ἅπαξ εἰρημένα* sind. Ob dies der Fall, ist bei dem heutigen Stande unserer Kenntnis des altfranzösischen Sprachschatzes nur selten mit einiger Sicherheit zu sagen. Die blofse Thatsache, dafs wir ein Wort nur bei einem Autor oder nur mit einer Stelle belegen können, genügt für sich allein noch nicht; es müssen noch Beweise anderer Art hinzukommen, um die Fremdheit des Wortes darzuthun. Am schwersten wiegt wohl das direkte Zeugnis eines Autors für die letztere; der Fall wird nicht häufig vorkommen, trifft aber hier glücklicherweise für ein Wort zu. Wace, der es wissen konnte, bezeichnet *wibet(e)* als ein englisches also unfranzösisches Wort (Rou 8184). Marie gebraucht es fab. 65 (Roquef. 56; über seine Bedeutung vgl. Jahrb. f. rom. u. engl. Litt. XII 26 Anm.).[1] — Einen anderen Beweis kann die lautliche Be-

[1] Der Deutung, die Andresen dem Worte giebt (II 714), kann ich trotz ihren Vorzügen nicht beistimmen.

schaffenheit eines Wortes abgeben. So müssen z. B. germanische Wörter, die mit *w* anlauten, wenn sie in den allgemeinen altfranzösischen Sprachschatz übergehen, in den meisten Dialekten und so auch im normannischen *gu* für *w* einsetzen. Bleibt aber *w* unverändert, so deutet das auf direkte Übernahme aus einem Werke in germanischer Sprache.[1] Noch sicherer wird die letztere, wenn wir in einzelnen Hss. solche Wörter durch andere, sonst übliche und echt französische, ersetzt finden; das zeigt, dafs die französischen Schreiber an ihnen Anstofs nehmen und sie somit stillschweigend für unfranzösisch erklären. Von den mit *w* anlautenden Wörtern kommen, aufser *wibet*, besonders in Betracht *widecoc* (f. 57, Roquef. 24) und *welke* (f. 12, Roquef. 13). Ob das erstere ganz fremd ist, scheint fraglich; nicht nur schreiben manche Hss. dafür *guidecoc*; sondern das Wort kommt, allerdings mit *w*, gelegentlich auch in andern französischen Texten vor (s. Roquefort Glossaire s. v. und Barbazan-Méon Fabl. IV 88). — *Guelke* jedoch scheint aufser einzelnen Hss. der Marie nicht zu begegnen, und in diesen ist das *gu* wohl nichts als der auf eigene Faust gemachte Versuch einzelner Schreiber, sich den fremdartigen Anlaut etwas mundgerecht zu machen. Das Wort ist altes angelsächsisches Sprachgut (ags. *weoloc, weolc*, s. Diez, Etymol. Wb. s. v., Leo, Ags. Glossar 497, 3, Catholicon Anglicum 1881 S. 413). Da nun einzelne Hss. dafür andere Wörter (*moulle* u. ähnl.) setzen, so werden wir unbedenklich annehmen dürfen, dafs *welke* aus einem englischen Texte übernommen ist. — Überzeugender jedoch als alles dies wären Stellen, in denen sich eine Mifsdeutung oder ein mangelhaftes Verständnis englischer Wörter oder Wendungen seitens der Übersetzerin (Marie) selbst nachweisen liefse. Freilich wird man da, wo es sich um ein verlorenes Original handelt, wie hier, nur selten in der Lage sein, einen solchen Beweis überzeugend zu führen. Um so mehr kann man es als einen Glücksfall ansehen, dafs sich bei Marie ein Wort findet, das durch die besonderen Umstände, unter denen es auftritt, uns den gewünschten Dienst leistet. —

Man erinnert sich, dafs in der antiken Fabel vielfach direkter Verkehr der Tiere mit übermenschlichen Wesen und besonders Göttern vorkommt. In den mittelalterlichen Versionen werden die Götternamen oft beibehalten; zuweilen aber treten auch andere Ausdrücke statt ihrer ein. Marie gebraucht in solchen Fällen Wörter wie *destinee* (z. B. fab. 6), *deuesse* (f. 31, Roquef. 43) u. dergl.; aber sie hat noch ein Wort, das Roquefort in seinen Text nicht aufgenommen hat und das gerade das wichtigste ist. Es lautet *sepande*. Beweisende Stellen aus Hss. aller Klassen lassen keinen Zweifel darüber, dafs im Archetypus (*la*) *sepande* in verschiedenen Fabeln stand (s. die Stellen unten). Was für ein Wort ist nun dieses *sepande*? Was es bedeuten mufs, ist überall aus dem Zusammenhang mit Sicherheit zu entnehmen; es mufs eine übermenschliche Macht bezeichnen; ja an einer Stelle

[1] Mit dem Namen Wace hat es, wie so oft mit Eigennamen, vielleicht eine besondere Bewandtnis (Andresen, Rou LXVIII u. Du Méril, Études 219).

gebraucht Marie als Synonym *deuesse* (f. 96, Roquef. 97). Wie erklären wir aber das Wort? Solange ich dasselbe als französisches Sprachgut ansah, wufste ich absolut nichts damit anzufangen; unsere Wörterbücher kennen es nicht, einen lateinischen Stamm, an den es anzuknüpfen wäre, konnte ich nicht finden, und aufserhalb des Textes der Marie war es mir in keinem französischen Werke begegnet. Sollte einer der Fachgenossen es sonst angetroffen haben, so würde er mich durch Mitteilung der Stellen sehr verbinden. Ich glaube es jedoch kaum; denn dafs das Wort unfranzösisch ist, geht daraus hervor, dafs die Schreiber es noch öfter als *welke* mit zweifellos französischen Wörtern (*criere, destinee, justise, deuesse, nature*) vertauschen, die denn auch Roquefort aufgenommen hat. (Er hat *sepande* auch in Hss. gefunden, aber stets *sepaude* (mit *u*) dafür gelesen, s. seine Varianten). Entschliefst man sich aber einmal, das Wort als ein englisches anzusehen, so wird sofort alles klar. In *-and-* erkennt man leicht die altgermanische Endung — ob *a* Bindevokal ist, oder nicht, ist hier gleichgültig — des Partic. Praes. der Verba, die im Gotischen *-ands*, im Westsächsischen *-ende* lautet, ihr altes *a* [1] aber in den anglischen Gebieten wahrt (s. Koch, Engl. Gr. I 342), und zwar noch Jahrhunderte lang nach der Eroberung und nicht nur im Schottischen, wie man nach Koch (I 343) glauben könnte, sondern auch im nördlichen und z. T. im mittelländischen Dialekt des Mittelenglischen. Beispiele in Menge giebt schon Sturzen-Becker (S. Notes on the princ. charact. of the E. Engl. Dialects, Copenh. 1868 S. 73). Demnach wäre also *sepande* das Part. Praes. eines Verbums mit dem Stamm *sep*. Hier mufs man sich nun erinnern, dafs manche Dialekte des Mittelenglischen *ss* oder einfaches *s* für *sch* (*sh*) setzen, das auf ags. *sc* zurückgeht. Koch (I 108 f.) verzeichnet die Erscheinung nur für Laȝamon und Robert of Gloucester; sie greift aber viel weiter und zeigt sich in Texten des nördlichen (Hampole's *sal*), wie des mittelländischen (s. unten) Dialekts. So erhalten wir das altbekannte *sceppend*(*e*), das im Ags. das gewöhnliche Wort für *creator* war. Das Ags. liebt überhaupt sehr den substantivischen Gebrauch von Participien des Praesens, wo wir Bildungen mit *-ere* erwarten. Diese scheinen seltener gewesen zu sein, und von *sceppere* verzeichnet Grein (Sprachschatz d. ags. Dichter) kein einziges Beispiel aus der Poesie, während er für *sceppend*, *scyppend* etc. Dutzende von Stellen giebt. Das Wort ist so sehr Substantiv geworden (schon in den vielcitierten Versen des alten Caedmon wird es mit einem Adjektiv verbunden: *haleg scepen*, später *hālig scyppend*, jetzt bequem zu finden bei Zupitza, Übungsbuch S. 1 u. 21), dafs Grein (Sprachsch. s. v.) sich veranlafst sieht, die Fortdauer auch des adjektiv. Gebrauchs ausdrücklich zu konstatieren. Auch im Mittelenglischen kommt

[1] Das *a* des frz. Wortes mufs als feststehend gelten; weitaus die gröfste Mehrzahl der Hss., die das Wort überhaupt kennen, hat *a*; nur vereinzelt taucht *sepende* auf und zwar in einer continentalen Hs., die *en* und *an* als gleichlautend leicht verwechseln mochte.

das Wort, obwohl hier *scheppere* daneben immer häufiger wird, (s. Stratmann, Dict. of the Old Engl. Lang. S. 483) in verschiedenen Formen, wie *shuppend*, *schuppend* noch vor (ebdas). Ja man kann sogar die Form, in der das Wort bei Marie erscheint (*sepande*), abgesehen von der Vereinfachung des *pp*, buchstäblich übereinstimmend im Engl. nachweisen. Stratmann verzeichnet u. A. *scheppande* Rel. Ant. I 219. Ob der Druck der Reliquiae Antiquae wirklich *sch* hat, weifs ich nicht, da mir das seltene Buch hier nicht zugänglich ist; ich bezweifle es aber sehr; denn das betreffende Stück, — das Bestiary, — ist schon bei Mätzner und Goldbeck (Altengl. Sprachproben I 57 mit Angabe der alten Seitenzahlen der Rel. Ant.) abgedruckt, und es zeigt sich, dafs in demselben *s* regelmäfsig für *sch* steht. Es ist das nicht etwa eine blofs graphische Variante, sondern eine lautliche Erscheinung, wie schon Reime lehren (*fis* : *is* V. 499). So steht denn dort auch an der von Stratmann citierten Stelle (V. 456) richtig *seppande*; — *seftes sop ure seppande*, Geschöpfe schuf unser Schöpfer (vgl. auch die neue Ausg. in An Old Engl. Miscellany, E. E. Text Soc. 1872.) Damit wäre denn das *sepande* bei Marie erklärt und ebenso die Verlegenheit der französischen Schreiber, die mit diesem Vollblutengländer nichts anzufangen wufsten. — Was jedoch das Merkwürdige und für uns Wichtigste ist, ist der Umstand, dafs auch Marie selbst offenbar nicht recht wufste, was es mit dem Worte für eine Bewandtnis habe. Sein allgemeiner Sinn konnte ihr freilich nicht zweifelhaft sein; er ging überall zu klar aus dem Zusammenhang hervor; aber einmal läfst sie das Wort unübersetzt und dann verbindet sie es teils mit dem weiblichen Artikel, teils mit dem Possessivpronomen:

fab. 23 (Roquef. 31) V.	34	*A lur sepande se clamerent*
	39	*La sepande lur a juré*
f. 74 (Roquef. 65)	10	*Que lur sepande lur mesfist*
f. 96 (Roquef. 97)	7	*A la sepande ala parler*

Sie hat also doch nicht gewufst, dafs es den Schöpfer, den (Einen) christlichen Gott, bezeichnet und masc. ist; ja möglicher Weise hat sie sich durch die Endung *-ande* verleiten lassen, das Wort für ein ihr unbekanntes lateinisches zu halten, das ins Englische gedrungen sei und etwa Schutzgöttin bedeute. — Indessen wie dem auch sei, wir haben hier ein unzweifelhaft englisches Wort, das Marie nicht übersetzt, obwohl sie es öfters braucht, dem sie weiter ein falsches Genus giebt, das sie also nicht recht verstanden hat. Daraus folgt zunächst mit Evidenz, dafs ihr Text auf irgend eine Weise auf eine englische Version zurückgehen mufs, für jeden Unbefangenen aber auch noch weiter, dafs Marie direkt nach der letzteren gearbeitet hat. Wenigstens wird derjenige, der auch nach dem Gesagten noch eine lateinische Rückübersetzung einschieben will, zu Annahmen gezwungen, deren Unwahrscheinlichkeit zu einleuchtend ist, als dafs ein Verweilen dabei sich lohnte.

Als Resultat der vorstehenden Erörterungen ergiebt sich also Folgendes: selbst wenn wir nicht die ausdrückliche Versicherung der

Verfasserin über ihre Quelle hätten, so müfsten wir schon aus der Beschaffenheit ihres Textes selbst schliefsen, dafs sie eine in englischer Sprache abgefafste Vorlage übersetzt hat. Wir dürfen also die Richtigkeit ihrer Angabe als ausgemacht ansehen.

Damit ist denn aber auch schon gesagt, dafs Marie nicht wohl von *LBG* abhängig sein kann. Es läfst sich aber auch direkt beweisen. Einmal hat sie eine Fabel mehr, als *LBG* (No. 46 Kukuk König); schwerer aber wiegen Stellen, in denen Marie noch durch die englische Vorlage hindurch Worte und Wendungen des alten Rom. Nil. treuer bewahrt, als *LBG*. So hat Marie f. 11^{b} (Roquef. 12) *j'i curui* = (*plus omnibus*) *cucurri* bei Nil. S. 72, Hervieux S. 333; *tertia velocitati meae debetur LBG* (Herv. 503). — Im Rom. Nil. fangen die jagenden Tiere im 2. Teile wie im ersten einen Hirsch: *leo cervum prostravit*; Marie: *un cerf unt pris* etc.; in *LBG* wird der Hirsch nur im 1. Teile erwähnt; im 2. heifst es: *ceperunt et ipsi bestiam*. Ich halte es für überflüfsig, mich hierbei länger aufzuhalten; wir werden der Sache ohnehin noch auf andere Weise beikommen. — Von den oben gestellten Fragen können wir demnach jetzt schon einen Teil beantworten und zwar dahin:

1. Marie ist unabhängig von *LBG*.

2. Es hat eine zwischen dem Rom. Nil. und unseren beiden Sammlungen liegende Bearbeitung gegeben; diese war in englischer Sprache abgefafst.

3. Marie hat nach dieser letzteren gearbeitet und zwar direkt.

Damit bleiben für die Beantwortung der Frage, woher denn der Verfasser von *LBG* die Erweiterungen und Zusätze, die er nur mit Marie gemein hat, genommen habe, nur noch zwei Möglichkeiten übrig. Entweder schöpft er ebenfalls direkt oder indirekt aus der englischen Übersetzung, oder aber aus dem Esope der Marie selbst.

Hier können wir zuvörderst eine indirekte Benutzung der engl. Übersetzung vermittelst einer dazwischenliegenden lateinischen Bearbeitung aufser Betracht lassen. Der Autor selbst erwähnt in seinem Prolog keine solche und in der Stelle *Hec Esopus — Affrus* nennt er ausdrücklich als Quelle der Zusatzfabeln nur den *rex Affrus*, also den engl. Text. — Andererseits fehlt aber auch die Möglichkeit, ja sogar der Anlafs, *LBG* in direkte Beziehung zu jenem engl. Text zu setzen. Die Sache liegt hier ganz anders, als bei Marie. Die positiven Indicien, die wir dort hatten, gebrechen hier vollständig. Unser Autor behauptet nicht einmal, wie wir schon oben gesehen haben, dafs er aus der englischen Version schöpfe. Die blofse Kenntnis von der Existenz derselben beweist nichts; denn die könnte er auch aus Marie entnommen haben. — Weiter finden wir in seinem Werke auch keine solche unübersetzte englische Wörter wie dort. Oesterley behauptet zwar (S. XXXV), in dem lat. Texte träten „ähnliche Formen" auf; allein welche Formen er meint, sagt er nicht, und ich bin aufser Stande, sie zu erraten. Auf jeden Fall sind die Wörter *welke*, *wibet* etc., die wir bei Marie antrafen, in

LBG nicht vorhanden, sondern durch lateinische ersetzt. Fehlen uns so die positiven Hinweise auf ein engl. Original, so haben wir dafür einen, der nach einer ganz anderen Richtung deutet. Ich meine die Form des Namens des englischen Königs, Affrus. Dafs diese eine Verstümmelung von Alfred ist, daran hat seit langer Zeit Niemand gezweifelt. Woher aber die Verderbnis? Dafs der englische Text sie noch nicht hatte, können wir dadurch beweisen, dafs wir die genau entsprechende Form (*Alvrez*, s. oben) bei Marie finden. Sie wäre dort auch unmöglich gewesen zu einer Zeit (s. unten), in welcher das Andenken an König Alfred und die Liebe des Volkes zu ihm noch so lebendig waren, wie wir aus den sogenannten Sprichwörtern Alfreds ersehen (O. E. Misc. 102 f.), in denen der Autor sich in Bezeichnungen, wie: der Angeln Hirt, der Angeln Liebling, der Angeln Trost, gar nicht genug thun kann. Die Verstümmelung tritt also zuerst in *LBG* auf. Sie kann in dem Original der letzteren möglicherweise nicht vorhanden gewesen sein, aber das wissen wir nicht und es ist angesichts der Übereinstimmung der wichtigsten Hss. und mehr noch der Wiederholung des Namens in der Stelle *Hec Esopus — Affrus* höchst unwahrscheinlich.

Indessen diese Argumente sind doch, so wenig ich sonst ihren Wert unterschätzen möchte, für unseren Zweck nicht genügend. Ich schlage daher wieder den indirekten Weg ein und frage: ist der Lateiner unabhängig von Marie? d. h. giebt es auch hier Fälle, wie oben bei ihr, wo in *LBG* etwa durch die englische Übersetzung hindurch alte Züge des Rom. Nil. bewahrt erscheinen, die bei Marie verwischt sind? — Hier stofsen wir nun allerdings ebenfalls auf zahlreiche Stellen, wo *LBG* mit dem Rom. Nil. gegen Marie übereinstimmen; aber sie sind so beschaffen, dafs sie hier nicht das Nämliche beweisen wie dort, sondern etwas ganz Anderes, ja nahezu das Umgekehrte. Die Übereinstimmungen sind nämlich wörtliche und verraten daher ein direktes Zurückgreifen unseres Verfassers auf den lateinischen Text des Rom. Nil., nicht die Bewahrung alter Züge des letzteren durch eine dazwischen liegende Bearbeitung hindurch, und somit beweisen sie auch nicht Unabhängigkeit von Marie. Im Gegenteil, wir werden zu grofser Vorsicht gemahnt, da wir schon jetzt sehen, dafs der Verfasser nach mehr als einer Quelle arbeitet, und wir haben daher allen Anlafs, ihm genau auf die Finger zu sehen und seinen allgemeinen Charakter, sowie seine Arbeitsweise schärfer ins Auge zu fassen. — Über den ersteren kann ich mich kurz fassen. Seine hervorstechendsten Eigenschaften sind widriger Schwulst, ermüdende Breite, Geschmacklosigkeit und gelegentlich Albernheit.[1] Wichtiger ist für uns seine Arbeitsweise. Hier betreffen wir ihn bei der Benutzung einer ganzen Menge von Quellen, deren Wortlaut er aber

[1] Einige Proben der letzteren wird der Leser unten kennen lernen; das stärkste Beispiel aber liefert wohl die Fab. 13 (Rabe, Fuchs, Käse, Herv. II 509), wo der Rabe schon krächzt, ehe der Fuchs kommt, wodurch die ganze Fabel absurd wird.

in der Regel etwas verändert. Er ist offenbar ein ziemlich gelehrter Mann und liebt es, seine Kenntnisse zu zeigen. Namentlich bringt er gern Lesefrüchte aus lateinischen Klassikern (meist sehr oft citierte Stellen) hier und dort an, freilich meist mit Veränderungen. So flicht er in die Fabel 19 (Herv. 20, II 513) den Vergilschen Vers: *Parcere subiectis et debellare superbos* ein; — man denke, das *Parcere subiectis* in der Fabel vom Taubenkönig! — In No. 83 (Herv. II 556 f. Fufsspuren) antwortet der Fuchs dem Löwen: *Quia vestigia terrent me, omnia intus spectantia et nulla retrorsum* (Hor. Epist. I 1, 74 f.). — In der Moral von No. 123 (H. S. 576) liest man: *coelum enim est mutare non animum trans mare currere*, womit er den alten Hexameter (Hor. Epist. I 11, 27) denn allerdings so gut wie unkenntlich gemacht hat. — An einer anderen Stelle (f. 33 Magen und Glieder, Herv. 524) ist er so geistreich, zur Heilung der entkräfteten Glieder keinen Geringeren, als den würdigen Galen und dazu noch vergeblich zu bemühen! — Dergleichen findet sich natürlich in unseren anderen Sammlungen nicht. — Aber auch von ihnen benutzte er eine ganze Anzahl, wie man durch wörtlich übereinstimmende Stellen nachweisen kann, die nicht durch Rückübersetzung entstanden sein können, sondern auf direkter Entlehnung, auf einem Zurückgehen auf geschriebene Texte in lateinischer Sprache, beruhen müssen. Von den schon besprochenen Fabelsammlungen benutzt er auf diese Weise den Rom. Nil. und den vulgaten Romulus.

Dafs er auf den alten Romulus in irgend einer Form zurückgreift, zeigt sich schon in der ersten Fabel. Bei allen älteren Lateinern (Cod. Wissenburg., Anon. Nil., allen Fassungen des Romulus) findet der Hahn eine Perle (margarita), bei Marie einen Edelstein (gemme). Hier trifft sie mit dem Anon. Neveleti zusammen; sie selbst aber kann die Variante nur aus der englischen Übersetzung haben; eine Änderung ihrerseits ist so gut wie ausgeschlossen, — im Purgatorium kann man kontrollieren, dafs sie sklavisch übersetzt und dabei öfters ziemlichen Widersinn zu Tage fördert, — und ebenso wenig ist an eine Benutzung des An. Nevel. durch sie zu denken. In *LBG* aber kehrt die Perle wieder, und dafs sie direkt aus einer Hs. des Rom. entnommen ist, zeigt der übrige Wortlaut. Also selbst wenn der Verfasser auf dem Englischen fufsen sollte, so geht er daneben noch auf den alten Romulus zurück.

Oft ist nur nicht zu sagen, welchen Romulustext er ausschreibt, da der Rom. Nil. mit dem Rom. Div. oft wörtlich übereinstimmt. So hat er: f. 14[1] (Herv. II 509) *oblitus casei* = Rom. Nil. 13, Herv. II 337 = Rom. Div. f. 14; — f. 16 (Herv. 511 *semivivus* = Rom. Nil. 15, Rom. Div. 16; — f. 28 *vituperavi . . . laudavi* = Rom. Nil. 29, Rom. Div. 47; — f. 33 *tota* (*omnis*) *familia* und *projicere* =

[1] Um nicht irre zu führen, citiere ich im Folgenden die Fabeln von *LBG* nach den Nummern von Hervieux.

Rom. Nil. 34, Rom. Div. 55; — f. 83 (Moral) *manibus verbis* = Rom. Nil. 42, Rom. Div. 70. — f. 20 *qui se tutandum* = Rom. Nil. 19, Rom. Div. 21; — Wie es scheint, hat er sich in seinem 1. Teil mehr an den Rom. Nil. gehalten, als an den andern; wir finden nämlich bei ihm wörtliche Übernahme von Ausdrücken, die nur jener, nicht dieser hat. So f. 14 *falsis adulationibus* = Rom. Nil. 13, fehlt Rom. Div. 14; — f. 79 *concessit* und *Omnis homo* = Rom. Nil. 39 (Herv. 356) ebenso; f. 81 (*pium et*) *misericordem* — *vias parare* — gleich oder ähnlich Rom. Nil., Herv. II 358, fehlt Rom. Div. 67. Indessen kann er es auch in diesem Teile nicht unterlassen, daneben den Rom. Div. heranziehen. In der Fabel vom Pfau und der Juno, zählt die Göttin im Rom. Div. IV 4 eine Menge von Tieren auf und erwähnt ihre Vorzüge; diese Aufzählung fehlt im Rom. Nil. (bei Nil. selbst S. 124 f. und bei Herv. 357); unser Compilator hat sie wieder (Herv. S. 553).

Unter diesen Umständen werden wir erwarten dürfen, dafs diejenigen Fabeln des Rom. Div., welche zur Ausfüllung der Lücken des Rom. Nil. hinzugefügt sind, ebenfalls direkt aus dem lateinischen Texte genommen und nur erweitert und „ausgeschmückt" sein werden. Die Vermutung wird durch einen Vergleich bestätigt. Unser Autor sagt f. 92 (Herv. II 560): *mortem quaeris improba* und *mecum facile in gratiam redeo,* wörtlich aus Rom. Div. 32 (II 13); — f. 95 *a molestis muribus purgare* = Rom. Div. 39 (II 20); — f. 97 *occurrit asino in angusto* — *satis me teneo* — *equus ruptus et macer effectus est* — *ornamenta rustica* — *pretiosa* alles aus Rom. Div. 43 (III 3). Weitere Proben scheinen entbehrlich. — Damit ist denn auch die Frage erledigt (s. oben), ob wir für den 3. Teil von *LBG* eine besondere Quelle anzunehmen haben. Die Antwort mufs lauten: Ja; diese Fabeln sind aus dem lateinischen Texte des vulgaten Romulus nachgetragen und nur überarbeitet worden.

Aber damit ist unser Compilator noch lange nicht zufrieden. In seiner Geistesarmut scheut er sich nicht, Worte und Wendungen aus relativ sehr jungen Ausflüssen der alten Texte zu entlehnen, so aus dem Anonymus Neveleti und aus — Alex. Neckam. Beispiele: Die *rana loquax* f. 3 (Herv. II 500) konnte er sich am Ende noch aus eigenen Mitteln herstellen; sie steht aber auch im Anon. Nev. (f. 3, 2 bei Oesterley, Steinhöwels Aesop, S. 83; bei Foerster, Lyoner Yzopet, S. 97). — Sicher aber stammt daher: *muri machinata est naufragium* = Anon. Nev. 3, 10; die Worte fehlen den Romulustexten (wohl auch *mergere* ib.). — *Aquila* — *miserum diremit duellum* ib. (Herv. 501) = (*milvus*) *miserum* — *rapit duellum* Anon. Nev. v. 13. — Fab. 4 beginnt in *LBG*: *Canis traxit ovem in causam*; beim Anon.: *In causam canis urget ovem* (die Romuli anders). — In der Moral von No. 32 steht (Herv. 522) *qui hostem munit LBG* = *hostem munire* (*cauto*) Anon. Nev. 54 (Oesterl. S. 161, Foerster, S. 129).

Wo der Verfasser Neckam in Kontribution setzt, verrät sich die Entlehnung, obwohl er oft nur einzelne Wörter herübernimmt,

doch vielfach dadurch, dafs er solche Wörter wählt, die der poetischeren Diktion des ersteren ganz angemessen sein mögen, in der Prosa unseres Autors aber nur den Schwulst steigern können. — In Fab. 16 (Herv. 510) hat er die Wörter *alludere, stolidus* und besonders *rudens* aus Neckam (Novus Aesopus f. 5 bei Du Méril, Poés. inéd. S. 180); — f. 25 (Herv. S. 517) *causam refert ex ordine LBG = ordine cuncta refert* Neckam f. 20 (ib. S. 192). Die Worte *se miratur in undis* fab. 28 (Herv. 519) sind an sich nicht besonders bemerkenswert; sie fehlen aber den Romulustexten und Neckam 33 (S. 203) hat: *Miratus — vidit in unda(m)*. — Bei Neckam 29 (S. 199) mufs *tempore messis* als bequemer Hexameterschlufs zur Umschreibung für das *in aestate* des Rom. (79) dienen; unser Verf. stellt *messis tempore* (f. 87, Herv. 558) als müssigen Zusatz neben *aestate!* (Man beachte auch hier die Umstellung der Wörter). Aber auch einen ganzen Vers entlehnt er ihm. Neckam sagt (f. 23, Du Mér. S. 195) vom Fuchs: *Nil precibus faciens solitas decurrit* (*se vertit B*) *ad artes*; unser Autor verändert den Vers zuerst einmal (S. 505) *Videns illa quod prece nihil amplius faceret, ivit ad minas*; bald darauf aber entschlüpft ihm ein Halbvers fast unversehrt und zwar diesmal in der nämlichen Fabel, in der Neckam ihn hat (f. 12, Herv. S. 507 *Cum videret illa*) *quod precibus nil faceret et clamoribus, ad solitas se vertit artes.* Alle diese Stellen fehlen natürlich im Rom. Nil. und im Rom. Div.

Kehren wir von diesem Streifzug durch die Jagdgründe unseres Anonymus zurück, — es lohnte vielleicht ihn noch länger fortzusetzen, aber das würde uns zu weit führen, — und besehen uns die Beute, die wir mitbringen, so haben wir, denke ich, Grund, zufrieden zu sein. Wir wissen jetzt, woher er sein Material nimmt und wie er es verarbeitet und können auch einen Schlufs auf seine Lebenszeit machen. Gekannt und benutzt hat er von mittelalterlichen Autoren oder Werken wenigstens fünf: den grofsen Unbekannten, dem er das mit Marie gemeinsame Eigentum verdankt, dann zwei Romulusversionen (Rom. Nil. und Rom. Div.), den Anon. Nevel. und Al. Neckam. — Unter diesen Autoren ist nun zum Glück einer, der nicht örtlich und zeitlich halb oder ganz in der Luft schwebt, sondern eine greifbare historische Person ist; das ist Al. Neckam. Dieser ist gleichalterig mit Richard Löwenherz und also auch annähernd mit Marie, lebt aber noch in das 13. Jahrh. hinein. Folglich kann ein Schriftsteller, der ihn ausschreibt, nicht früher, als in dem nämlichen Jahrhundert gelebt haben; wohl aber möglicherweise sehr viel später. Das stimmt denn auch mit dem Alter der Hss. des „erweiterten Romulus". Die meisten gehören dem 14. oder 15. Jahrh. an und nur die älteste vielleicht noch dem Ende des 13. Jahrh. Der Anonymus ist also jedenfalls jünger, als Marie. — Unter diesen Umständen mufs es aber doch auf das Äufserste befremden, dafs ein Autor, der in der Fabellitteratur so bewandert ist, der alle möglichen Vorgänger benutzt, darunter einen Engländer, der gleichzeitig mit

Marie gelebt hat, dafs dieser Autor, der mit Marie so viel gemein hat, diese allein nicht gekannt haben soll; diese allein, von der eine Schrift sicher vor 1263 in den hohen Norden drang, — ihre Lais sind unter König Hakon († 1263) ins Altnordische übersetzt worden, — von deren Fabeln es im 13. Jahrh. massenhafte Handschriften gegeben haben mufs (einige sind erhalten): diese allein, deren Ruhm schon früh von einem anglonormannischen Dichter verkündet wird! Soll er wirklich das, was er nur mit ihr gemein hat, nicht aus dieser nächsten und bequemsten Quelle schöpfen, sondern aus einer englischen Version, die nicht nur für uns verloren ist, sondern die auch — aufser bei Marie und ihm — nirgend erwähnt wird, einer Version, deren Verfasser er einen verstümmelten Namen beilegt? — Man sieht schon hier, Alles wird klar, wenn er aus Marie schöpft; Alles bleibt dunkel oder unbegreiflich, wenn er sie nicht gekannt hat. — Und was ist denn im Grunde Auffälliges dabei, wenn er auch sie ausschreibt, ohne sie zu nennen? Thut er nicht dasselbe bei dem Anon. Nevel. und bei Neckam? — Doch wozu sollen wir uns länger in Wahrscheinlichkeitsberechnungen ergehen, wo wir Beweise haben.

Freilich sind Beweise von einiger Strenge nicht eben mit Händen zu greifen. Ohne eine genauere Kenntnis der Überlieferung des Textes der Marie dürfte sich ein solcher wohl überhaupt nicht herstellen lassen. Der Verf. giebt sich nämlich den Anschein grofser Selbständigkeit; er läfst gelegentlich Nebenumstände der Erzählung weg; noch viel öfter aber ergeht er sich in Erweiterungen und Zusätzen. Sodann hat er eine wahre Sucht, die Darstellung seiner Quellen in vielen und oft gerade den wichtigsten Zügen abzuändern, namentlich auch an Stelle der überlieferten Tiergestalten oder sonstigen Träger der Handlung neue einzusetzen, wodurch manche Fabeln unkenntlich werden können (man vgl. B 68, wo aus Mafs und Messer (bei Marie) Maler und Frau geworden sind). Ganz besonders vorsichtig, d. h. in diesem Falle willkürlich ändernd, verfährt er da, wo er aus Marie schöpft. Wo er lateinische Quellen benutzt, entsagt er seiner Gewohnheit zwar auch nicht ganz, aber er läfst sich mehr gehen, und es liegt ihm offenbar, nicht soviel daran, wenn man lateinische Vorlagen und Quellen bei ihm erkennt; nur dafs er den französischen Text der Marie plündere, sollte niemand merken. Von dem Grunde werde ich später handeln. So geht es dem Kritiker ihm gegenüber ähnlich wie einem Richter, der mit einem äufserst verschlagenen und gewandten Angeklagten zu thun hat. Er durchschaut dessen Kniffe wohl an verschiedenen Stellen, kann sie ihm aber vor der Öffentlichkeit nicht hinreichend beweisen. Besonders liebt der Verfasser es, Verse, die er genauer übersetzt, an eine andere Stelle zu rücken. Ein schönes Beispiel liefert die Fabel *B* 115 = Marie 72 (Roquef. 63, Schlange, Milch). Bei Marie bittet der Bauer die Schlange:

V. 79 *Que nus seiuns eissi amis*
Cum nus avuns esté jadis.

Der Lateiner übersetzt diese Worte, legt sie aber der Schlange in den Mund: *Tunc Serpens dixit ei: Vix poterit fieri quod reddamur amici quales prius fuimus.* (Herv. 570). Ähnliche Beispiele liefsen sich noch mehr anführen.

Darum ist es auch nicht leicht, ihn bei einem Mifsverständnis seiner Quelle zu betreffen. Wo er etwas nicht recht verstand, was ihm doch wohl öfters begegnet sein wird, änderte er eben. So besteht in der besprochenen Fabel die Rache der Schlange u. A. darin, dafs sie *oves rustici — inutiles reddidit.* Das ist sehr unklar und ungeschickt; vermutlich hat er in dem französischen Verse *la serpenz les ot acurees* das letzte Wort nicht recht verstanden.

Glücklicherweise pflegt jedoch auch der findigste Missethäter sich einmal eine Blöfse zu geben, durch welche seine Überführung ermöglicht wird. Das ist denn auch unserem Autor begegnet; freilich der Boden, auf dem er sich bewegte, die Überlieferung des Textes der Marie, war auch ein so schlüpfriger, dafs es mit einem Wunder hätte zugehen müssen, wenn er nicht doch das eine oder andere Mal hätte zu Falle kommen sollen. Sein Fall ist denn auch, wie es so zu gehen pflegt, ein sehr gründlicher geworden. Es ist unerläfslich und lohnt auch die Mühe, auf denselben etwas näher einzugehen.

Bekannt ist aus Lafontaine die anziehende indische Erzählung von der Maus, die in ein schönes Mädchen verwandelt wird und nun sich nur mit dem mächtigsten Wesen der Welt vermählen will. Der Witz der Fabel beruht natürlich darauf, dafs das Tier, um das es sich handelt, gleichviel welcher Art es ist, und ob eine Verwandlung in Menschengestalt eintritt oder nicht, bei seiner hochfahrenden Werbung immer weiter nach unten gewiesen wird, bis es zuletzt wieder bei seiner eigenen Gattung anlangt, die denn auch den als einzig passend erkannten Gemahl stellt. Ist diese Gattung die der Mäuse, so mufs auch das Tier von Anfang an derselben oder doch einer nahe verwandten angehören. Das ist denn auch bei Lafontaine der Fall (IX 7; Gatte wird „*le rat*") wie bei Bidpai seiner Quelle; ebenso bei einem der Fortsetzer des Odo (Voigt, Kl. lat. Denkmäler der Tiersage S. 133 und (mit Veränderung der Gattung) in der deutschen Fabel bei Goedeke, Mittelalt. S. 636). Diese Fabel findet sich nun auch in *LBG*, dem Wolfenbütteler Aesop und Marie. In *LBG* ist auch die Gattung noch die alte, die der Mäuse; aus ihr soll denn auch am Schlufs der Gemahl genommen werden. Das Tier aber, welches als Träger der Handlung dasteht, ist keine Maus, sondern — ein Maultier: *Mulus cum vellet nubere* und so durchweg, und dem entsprechend übersetzt auch der Wolfenbütteler Aesop. — Damit wird natürlich die Fabel sinnlos und abgeschmackt. Das hat sogar unser Lateiner selbst gefühlt. Er spricht in seiner Moral von einem Herabsinken unter das eigene Geschlecht: *quando supra se ire contendunt, infra se corruunt* (Herv. S. 572). Noch mehr Anstofs scheint ein späterer Abschreiber genommen zu haben. Die Stelle, wo die Maus als eine Verwandte der Brautwerberin bezeichnet wird, und die

unser Autor hatte stehen lassen: *Satis est hoc, inquit mulus, sed filia ipsius neptis mea est et intendebam* (Herv. ebendas.). änderte der Schreiber von G^1 so: *Satis est, inq. mulus, sed filia ipsius ait: Intendebam.* (Oesterley S. 116). Viel ist dadurch nicht gewonnen; denn nun weifs Niemand, woher plötzlich diese *filia* kommt, von der man vorher nichts gehört hat, und die wesentliche Albernheit bleibt. Wie kommt aber unserAutor zu derselben? Die Antwort ist einfach: durch Mifsverständnis der betreffenden Stellen bei Marie (f. 73, Roquef. 64). Das ist freilich aus der Ausgabe Roquefort's nicht zu ersehen. Der Name des Tieres lautet bei ihm *muses* und der findet sich auch in einzelnen Handschriften; aber er ist nur — ebenso wie *mousket*, das andere Hss. bieten, — das Resultat einer Änderung des Schreibers, der das ursprüngliche Wort nicht verstand. Marie schrieb nämlich, oder wenn wir ganz streng sein wollen, der Archetypus hatte, *mulet*. Das bezeugen die erhaltenen Hss. der Gruppe α einstimmig und gewichtige Vertreter von β und γ und zwar an 7 Stellen der Fabel; nur an Einer haben sie auch z. T. das Primitiv *mul*. — Hier haben wir den Ursprung des Maultiers im Text von *LBG* und seinen Ausflüssen. Der Verfasser übersetzte eben *mulet* mit Maultier, was es allerdings überall sonst auch zu heifsen pflegt. Nur bei Marie nicht. Marie hat nämlich ein Homonymon *mulet*, das mit dem andern *mulet* = Maultier nichts zu thun hat. Das Wort bezeichnet ein Tier aus der Gattung der Mäuse. In dieser Bedeutung ist mir dasselbe in anderen Texten noch nicht vorgekommen und sollte Jemand weitere Belege dafür beibringen können, so möchte ich die oben (S. 177) geäufserte Bitte hier wiederholen. Es ist mir aber auch hier nicht sehr wahrscheinlich; denn wie wir gesehen haben, wufsten schon die französischen Schreiber des Mittelalters nichts Rechtes damit anzufangen und setzten statt desselben andere Ausdrücke (*muset*, *musket* u. dgl.). Ja, Marie selbst scheint einige Skrupel bei dem ersten Gebrauche des Wortes empfunden zu haben; sie fügt nämlich eine Erklärung hinzu: (*li mulez*) *qui semble suriz* (V. 2). Sie scheint also schon an die Möglichkeit eines Mifsverständnisses gedacht zu haben; dennoch gebraucht sie das Wort noch einmal, aber nun an einer Stelle, wo eine Verwechselung nicht zu befürchten stand, nämlich in der Fabel 101 (Roquef. 102). Dort sitzt die Katze auf dem Ofen auf der Lauer: *Vit le mulet e la suriz* (*Sis apela* etc.). Also auch hier haben wir Maus und *mulet* zusammen, und auch hier schreiben wieder manche Handschriften *muset* u. dgl. Einige Zeilen weiter unten werden beide Tiere unter dem Gattungsnamen *suriz* zusammengefafst (Vss. 8 u. 11) und beide flüchten am Schlufs in ein Versteck in der Mauer. Das heifst also: *Mulet* bedeutet ein Tier, das von der Katze gejagt wird, in menschlichen Wohnungen vorkommt und ein Versteck in der Mauer hat. Es ist nicht die gewöhnliche Hausmaus, da diese daneben genannt wird, gehört aber mit zur nämlichen Gattung, da es mit der Hausmaus unter dem Namen *suriz* mitbefafst wird. Für die genauere Bestimmung

des Tieres haben wir also wohl nur die Wahl zwischen Feldmaus und Spitzmaus. Genau genommen gehört auch die letztere nicht hierher, da sie ja einer anderen Gattung angehört. Aber in der Anschauung des Volks gilt sie als eine Abart der Maus, wie sich auch im deutschen (und nfrz.) Namen noch zeigt. Für welches von beiden Tieren wir uns zu entscheiden haben, kann zweifelhaft sein; am nächsten liegt das neufranzösische *mulot*, welches Feldmaus bedeutet und an das schon Roquefort gedacht hat. Die Sache ist aber vielleicht doch noch nicht sicher. Unser Wort hat eine andere Endung, als das neufranzösische, und von *mulot* sagt Buffon in einer Stelle, die Littré (Dict. s. v.) ausgezogen hat, sie wohne niemals in Häusern. Das Letztere soll nun, wie ich höre, nicht ganz richtig sein; aber wie dem auch sei, wir wissen jetzt mit Sicherheit, dafs das Wort ein Tier der Gattung Maus bedeutet [1], und somit ist die Fabel bei Marie vollkommen in Ordnung, und das Maultier in *LBG* mufs aus einem Mifsverständnis des sonst nicht gewöhnlichen Wortes *mulet* in dem französischen Texte der Marie entstanden sein. — Hier hätten wir denn glücklich den Plagiator ertappt. Er mufs bei Übersetzung dieser Fabel mit weniger Vorsicht zu Werke gegangen sein, als sonst. Schon dafs er den Warnungspfahl, den Marie mit ihrem *qui semble suriz* neben das Wort gesetzt hatte, nicht beachtet hat, ist befremdlich und deutet auf Nachlässigkeit. Ja, es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs er diese Bedeutung von *mulet* doch kannte und an dieser Stelle nur nicht gerade daran dachte; denn in der späteren Fabel (101, Roquef. 102) übersetzt er *le mulet e la suriz* mit *mures et sorices*. Freilich wäre hier ein „Maultier“ zu handgreiflich absurd gewesen, und es ist auch möglich, dafs seine Hs. an dieser Stelle ein anderes Wort gebrauchte. Auf jeden Fall ist aber die Nichtbeachtung jener Worte (*qui semble suriz*) ein Zeichen von Unaufmerksamkeit; ebenso der Umstand, dafs er nicht frühzeitig über die Unangemessenheit der Wahl des Maultiers stutzig wurde; er hätte sonst gewifs kurzer Hand ein anderes Tier eingesetzt. Wir werden daher auch im weiteren Verlauf unserer Fabel annehmen dürfen, dafs er dieses Mal zufällig nicht geändert habe und dann können wir sogar den Charakter der Handschrift bestimmen, die er benutzte. — Die Maus wird nämlich von der Sonne an die Wolke, von dieser an den Wind, von letzterem an einen Gegenstand gewiesen, der dem Winde trotzt; dieser ist bei Lafontaine ein Berg, bei Marie ein Thurm; so lesen alle Hss. mit Ausnahme einer Unterabteilung der Gruppe α; diese allein (sie besteht aus 2 Hss.) bietet *mur* statt *tur* (*tour*). Dafs die

[1] Die Etymologie von *mulot* ist noch nicht recht festgestellt. Herkunft von niederd. oder engl. *mol*(*e*) ist möglich, aber woher dieses? Aus *moldwarp* etc. wird man es doch heute kaum mehr herleiten wollen. — Kommt *mulot* von *mol*(*e*), so war sein *u* vorher = *ou*(*o*) und ist durch *mulet* = Maultier beeinflufst worden. — Übrigens wäre Vertauschung der Endung *-et* mit *-ot* nicht undenkbar, s. Thurot, Prononc. franç. I 267.

Lesart falsch ist, lehren die Verse 57 f. mit dem Reim *honur* : *tur*[1]; die beiden Hss. ändern daher den Text und schreiben:

Femme prendrai a bon eür
Ore en irai desque al mur

und richtig hat denn auch unser Plagiator nicht *turris*, sondern *murus*. Wenn er also nicht geändert hat, was, wie bemerkt unwahrscheinlich ist, so hat er eine Hs. der Untergruppe α_1 benutzt. Nun sind aber die beiden einzigen erhaltenen Hss. derselben in anglonormannischem Dialekt abgefafst; es wird also schon jetzt wahrscheinlich, dafs er eine derselben, oder doch eine ähnliche, d. h. anglonorm. Hs. der Marie vor sich gehabt hat. Fast zur Gewifsheit wird nun dies durch eine grofse Kleinigkeit. Der Turm schickt die Freierin an die Maus, diese sei stärker und durchbohre ihn; hier sagt der Lateiner: *mus qui interiora mea rimatur assidue, qui ubi fortissimus sum, me perfodit et in summitate mea thalamos suos collocat, ipse est, quem me judico fortiorem.* Da ist doch sehr merkwürdig, dafs die Maus ihr Loch oben in der Mauer haben soll; gewöhnlich befinden sich Mauselöcher unten am Boden; — nun auch das geht sehr natürlich zu. Marie schrieb nämlich:

V. 69 *(Oïl, fait ele, la suriz);*
Dedenz mei gist e fait ses niz . . .
73 *Desuz mei foet, parmi mei vient;*
Nule chose ne la detient.

Nun ist auch dieses klar; der Lateiner hatte eine Hs. vor sich, in der das Wort *desuz* (= *de subtus*) in anglonormannischer Weise mit *u* geschrieben war, und so verwechselte er *desuz* mit *desus* und übersetzte *in summitate meâ*. Denkbar bleibt allerdings, dafs der Fehler schon in seiner Hs. stand, wie denn in der That eine Londoner Hs. *Desor* für *Desuz* hat; aber das verschlägt wenig; auch wer *desor* schrieb, hatte es aus *desuz* oder *desus* verlesen; Ursache des Irrtums bleibt in letzter Instanz immer eine anglormannische Hs. mit ihrem *u* = *ó* (*ou*), d. h. ein französischer Text, und zwar der der Marie. Man mufs sagen, der Plagiator hat mit dieser Fabel Unglück gehabt!

Einen ähnlich schönen Lapsus weifs ich ihm allerdings sonst nicht nachzuweisen; nur ein Fall noch könnte mit diesem wetteifern; aber leider haftet ihm eine Unsicherheit an. Er findet sich in der Fabel 68 (Roquef. 59) = *G* 58 (Herv. 59, S. 540). Der Wolf ist geschunden; er ist ins Freie gegangen oder (in *LBG*) dahin befördert worden: der Fuchs kommt und verhöhnt ihn:

Si li demanda que il fist,
Que senz sa pel iloec se mist:
„*Tes guanz, fait il, vei depeciez*;“ etc.

Der Lateiner sagt: *Magni regis — consiliarius, quam honeste in pileo castorino et in calceis lutrinis incedit!* — Dafs hier aus den Hand-

[1] Auch der Fortsetzer des Odo hat *turris* (Voigt a. a. O.); doch steht er vielleicht unter dem Einfiufs der Fassung unseres Textes.

schuhen Schuhe geworden sind, ist nicht auffallend; aber woher der Hut? Er kann ihn ebenfalls aus seiner französischen Quelle haben; denn beide Hss. der Gruppe α_1 bieten im V. 70 für *senz sapel* durch einen kleinen Irrtum *senz chapel*! Aber leugnen läfst sich nicht, dafs der Satz ganz wie eine Reminiscenz aus der späteren Tiersage aussieht, in der der Hut gerade in dem Abschnitt von der Heilung des kranken Löwen eine wichtige Rolle spielt. Im Einzelnen stofse ich jedoch hier auf so viele Schwierigkeiten, dafs ich die Entscheidung genaueren Kennern der Tiersage überlassen mufs.[1] — Wer weitere Belege haben will, den mufs ich für jetzt auf die Texte selbst verweisen; ich bin gewifs, dafs jeder unbefangene Leser, wenn er nur einmal dem Gedanken Raum gegeben hat, der Lateiner könne auch von Marie abhängig sein, überzeugende Stellen genug finden wird; als ein recht geeignetes Stück empfehle ich zu diesem Zwecke noch die Fabel 34 (Roquef. 66) = B 82 (Affenkönig); an ihr kann man die Art, wie der Verf. die Darstellung des Rom. Nil. mit der der Marie verquickt, auf das Genaueste verfolgen; doch hoffe ich, dafs der gröfsere Teil der Leser die gegebenen Proben für ausreichend halten wird.

Nehmen wir nun als bewiesen an, dafs der Verf. von *LBG* aufser jenen anderen Quellen auch den französischen Text der Marie benutzt hat, so müssen wir uns doch noch Rechenschaft darüber zu geben suchen, wie seine Sammlung zu der uns in den Handschriften vorliegenden Gestalt gekommen ist. Es mufs nämlich auffallen, dafs in dem ersten Teil, der auf dem Rom. Nil. beruht, bei Marie mehrere Fabeln fehlen und zwei vorhandene, 32 und 47 (Roquef. 44 und 23), umgestellt sind, während in *LBG* die Lücken zum Teil ausgefüllt und die alte Reihenfolge des Rom. Nil. wieder hergestellt ist. Weiter befremdet der Umstand, dafs auch im zweiten Teile einzelne Fabeln, die wir auch in älterer Gestalt kennen, bei Marie verändert oder verstümmelt sind, während in *LBG* die ursprüngliche Fassung, oder eine ihr näher stehende wiederkehrt. Es ist offenbar bei gleichzeitiger Benutzung der Texte des Rom. Nil. und der Marie der erstere nach Inhalt und Reihenfolge zu Grunde gelegt worden. Auf diesen ersten Teil folgte zuerst wohl die lateinische Übersetzung derjenigen Fabeln, die sich nur bei Marie finden. Endlich wurden die Stücke, welche im Rom. Nil. ausgelassen waren, aus dem vulgaten Romulus wieder hinzugefügt. Dieser letzte Teil folgt zwar in unseren Handschriften unmittelbar auf den Rom. Nil., wahrscheinlich aber ging der Bearbeitung desselben die der beiden anderen Teile voran. Ich schliefse dies aus Folgendem. In dem zweiten Teile der französischen Sammlung finden sich, obwohl die Verfasserin den vulgaten Romulus nicht kennt, doch einzelne Fabeln, die schon bei dem letzteren vorhanden

[1] Es wäre zu untersuchen, ob der Verf. auch sonst Kenntnis der Tiersage in ihrer späteren Entwickelung verrät. Das wäre für die Geschichte der letzteren in England (s. unten) sehr wichtig. Ich mufs gestehen, dafs mir gerade der Biberhut in dieser Hinsicht sehr verdächtig ist.

sind, die ihrer Vorlage also auf anderem Wege zugeflossen waren (s. oben die Tabelle). Unser lateinischer Bearbeiter erkennt auch diese als altes Eigentum des Romulus an und läfst daher in dem dritten Teile die betreffenden Stücke des Romulus Div. aus. Er will offenbar keine Fabel doppelt erzählen (dennoch ist es ihm in einzelnen Fällen begegnet, s. z. B. in Oesterley's Liste No. 56 = 30, wie er denn auch eine Fabel des alten Romulus vergessen hat (No. 34, Fuchs und Maske). Man mufs sich nun fragen, ist dies Alles das Werk eines einzigen Autors oder mehrerer? Wäre unser Verf. ein gewöhnlicher mittelalterlicher Schreiber, so würde ich annehmen, dafs er einige Vorarbeiter gehabt habe. Unter den Fabelhss. jener Zeit giebt es ja zahlreiche, in denen die einzelnen Stücke gleichzeitig in mehreren Versionen mitgeteilt werden. Namentlich werden metrische Fabeln mit anderen oft in der Weise verbunden, dafs auf eine Fabel in Versen eine andere gleichen Inhalts in Prosa folgt, und oft sind beiden noch Glossen (zuweilen mit neuen Varianten der nämlichen Fabel), sowie Interlinearversionen beigegeben. Derart sind viele Handschriften des Anonymus Nevel. und die verschiedenen Gestaltungen des auf ihm beruhenden sogenannten Aesopus moralisatus. In ähnlicher Weise giebt es auch Exemplare, in denen auf je eine lateinische Fabel eine Übersetzung derselben in eine Vulgärsprache folgt, wie dies z. B. der Fall ist in der Handschrift, aus der Robert seinen Ysopet I gedruckt hat (s. Fables inédites I, S. clxv, vgl. auch Foerster, Lyoner Yzopet S. I etc.). So hätte es nun auch eine Redaktion geben können, in der die lateinischen Fabeln des Rom. Nil. einzeln mit den entsprechenden französischen der Marie verbunden waren. Darauf mochten die übrigen Fabeln der Marie folgen ohne begleitende lateinische Version, da eine solche nicht vorhanden war. Mit einem so beschaffenen Sammelwerke in der Hand konnte jeder weitere Bearbeiter leicht im 1. Teile den französischen und lateinischen Text mit einander contaminieren und den zweiten Teil aus dem Französischen in das Lateinische übersetzen sowie endlich, wenn er den vulgaten Romulus kannte, sich versucht fühlen, aus diesem die noch fehlenden Stücke nachzutragen. Ein Dritter mochte dann diese Ergänzung direkt hinter die aus dem Rom. Nil. stammenden einschieben und dann darunter die Andeutung setzen: alles bisherige ist Eigentum des Romulus; was folgt, ist andern Ursprungs. Übersehen oder nicht berücksichtigt waren dabei nur die wenigen Fabeln, die im letzten Teile mit solchen aus dem Romulus übereinstimmen und daher in die Ergänzung nicht aufgenommen waren. Auf solche oder ähnliche Weise konnte unser Text, wie er in *LBG* steht, durch die Thätigkeit mehrerer auf einander folgender Bearbeiter entstehen. Nach dem, was oben über den Charakter unseres Autors gesagt ist, möchte ich aber diesem Einzigen die ganze Arbeit zuschreiben. Dann mufs man fragen: in welcher Absicht hat er sich diese Mühe gemacht? Ich glaube man kann sie erraten. — Er war offenbar ein Engländer; denn die beiden Länder,

die ihm am nächsten liegen, sind Frankreich und England; er sagt nämlich fab. 123 (Herv. II 576): *Malus in Francia, malus in Anglia erit.* Wir haben also in Bezug auf seine Heimat nur zwischen diesen beiden Ländern die Wahl, und wie sie zu treffen sei, kann nicht wohl zweifelhaft sein. Einmal läfst er durchblicken, dafs er aus dem englischen Text schöpfe; er verstand also wohl Englisch; dann liegt ihm augenscheinlich der rex Angliae Affrus sehr am Herzen, wie sich in der Wiederholung des Namens nach No. 110 (*Hec ... Affrus*) zeigt. Seine Sprache weist nicht mehr Gallicismen auf, als das gewöhnliche (nicht in Frankreich geschriebene) mittelalterliche Latein überhaupt und bei weitem nicht soviel, wie z. B. die der Fortsetzer des Odo, oder selbst der Rom. Roberti. — Er benutzt weiter Material, das ihm nur in England so zur Hand liegen konnte; so den Rom. Nil., dessen Ursprung wohl sicher in England zu suchen ist; so den Novus Aesopus des Alex. Neckam; wahrscheinlich auch, wie wir gesehen haben, ein anglonormannisches Exemplar der Fabeln der Marie. — Die älteste Handschrift seines eigenen Werkes liegt heute noch in London; die anderen befinden sich (wie die kontinentalen des Rom. Nil.) zum grofsen Teil an Orten, wohin sie leicht aus England gelangen konnten, so zwei in Göttingen, eine in Brüssel; doch ist bemerkenswerter Weise in Frankreich bisher keine gefunden worden. Nehmen wir nun hinzu, dafs der Verf. frühestens im 13. Jahrh. lebt und Marie plündert, ohne sie zu nennen, so liegt nichts näher, als die Annahme, er habe die Erwähnung des Königs von England bei ihr gefunden und sich nun vorgesetzt, dem übersetzten Alfred der berühmten Französin einen so zu sagen ursprünglicheren Alfred gegenüberzustellen, und da die englische Version ihm nicht mehr vorlag, sie nun in anderer Form, nämlich in lateinischer Sprache, wiederherzustellen, was noch den Vorteil hatte, dafs nun der litterarische Ruhm Englands und seines Königs in den gelehrten Kreisen, die Latein lasen, vermehrt wurde. — Wenn er diesen Zweck hatte, so mufste er in der That ungefähr so verfahren, wie er gethan hat. Er mufste vor allem auf den alten Rom. Nil. zurückgehen, um die gröfsere Ursprünglichkeit und Vollständigkeit zu erreichen. Weiter mufste er aus Marie die Erweiterungen und Ausschmückungen, sowie die neuen nur aus ihr bekannten Fabeln mitübersetzen, da diese ja auch in dem alten Alfred gestanden haben mufsten und diesem daher das Verdienst zukam. Zur gröfseren Sicherung des letzteren machte er dann den oft besprochenen Zusatz, der die neuen Fabeln für Eigentum des Königs Affrus erklärt. Dafs er endlich noch die im Rom. Nil. ausgelassenen Stücke des vulgaten Romulus nachtrug, konnte verschiedene Gründe haben, jedenfalls aber den Wert der Sammlung nur erhöhen und dem Ruhme des englischen Königs nichts schaden. — Nur so wird denn auch die eigentümliche Fassung seines Prologs recht verständlich. Er verfällt nicht in die Irrtümer und Verwirrungen über Aesop, Romulus und seinen Sohn, die wir bei Marie finden, und die letztere wohl

ihrem englischen Original zu verdanken hatte. Dafür ist unser Kontaminator zu gelehrt oder doch belesen. Die relativ richtigeren Ansichten, die zu seiner Zeit über die Träger dieser Namen, soweit von solchen die Rede sein kann, Geltung hatten, sind ihm aus seinen latein. Quellen bekannt. Er weifs aus dem Prolog, vielleicht des vulgaten Romulus, aber auch schon aus dem des Rom. Nil., dafs Aesop ein Grieche gewesen sein und Griechisch geschrieben haben soll. Den Kaiser Romulus kennt Marie allerdings ebenfalls, — er stammt ja aus dem Rom. Nil.; — aber nur aus den lateinischen Texten selbst kann der Kontaminator den Namen des Sohnes (Tiberinus) sowie die Notiz haben, dafs Romulus und nicht Aesop das griechische Buch in das Lateinische übersetzt habe. Dann entlehnt er aus dem Epilog der Marie die Stelle, in der sie von der englischen Übersetzung des Königs Alfred berichtet, benutzt aber dabei eine fehlerhafte Hs., oder liest schlecht (*ff* statt *lf*), so dafs aus dem König Alfred ein König Affrus wird. Dafs er, selbst wenn er diese Form in seinem Texte fand, darin den Namen Alfred nicht mehr erkannte, ist bei ihm erklärlich, da er wenigstens 2 Jahrhunderte nach der Eroberung lebte zu einer Zeit, wo die Verschmelzung der Normannen und Angelsachsen schon ziemlich weit gediehen war und daher die Erinnerung an Alfred den Grofsen, die in der ersten Zeit nach der Eroberung unter dem Druck der normannischen Herrschaft von der angelsächsischen Bevölkerung nur um so teuerer gehalten wurde, schon verblafst sein konnte. Damit schliefst er aber seine Mitteilungen und hütet sich sorgfältig, von der Existenz der französischen Version, die er ausschrieb, etwas zu vermelden. — Seinen Zweck hat er vollkommen erreicht. Der Ruhm des Königs Affrus verbreitete sich mit der neuen lateinischen Fabelsammlung über England hinaus, gewann in Deutschland neuen Boden durch die beiden niederdeutschen Bearbeitungen und fand denn auch mit der Einleitung und vielen Fabeln des Hauptteiles Eingang in die Drucke des sogenannten *Aesopus moralisatus*, womit seine Zukunft gesichert war. Heute jedoch müssen wir sein Werk wieder vernichten, seine Nachrichten als wertlos bezeichnen, da wir ihre Quelle kennen und überhaupt sein ganzes Buch für eine ebenso anspruchsvoll auftretende wie innerlich dürftige und geschmacklose Kompilation aus sonst bekannten Autoren und namentlich der Marie de France erklären.

Somit würde sich das ganze Verfahren des Verfassers aus englischem „Patriotismus" und aus Abneigung gegen die Franzosen oder doch gegen ihren litterarischen Ruhm erklären. Für sich selbst scheint er nichts zu beabsichtigen, denn er nennt sich nicht. Wir besitzen zwar keinen Epilog von ihm, und da in den Handschriften auf seine Sammlung meist ein Avian folgt, so ist es fraglich, ob er überhaupt eine Schlufsrede zu geben vorhatte. Indessen hätte er im Prolog Gelegenheit gehabt, sich zu nennen und ebenso an der zweiten Stelle wo er von Affrus spricht; er hat es aber nicht gethan. Seine Abneigung gegen die Franzosen ist aber jeden-

falls nicht mehr der Hafs des unterdrückten Angelsachsen gegen die normannischen Zwingherren, der höchst wahrscheinlich in dem wirklichen alten Alfred zu kräftigem Ausdruck gelangt war, — Spuren davon scheinen mir auch noch in der Übersetzung der Marie unverkennbar[1] und nehmen sich hier bei der Französin und Schutzbefohlenen eines anglonormannischen Grafen sonderbar genug aus; — sondern es ist wohl nur litterarische Eifersucht und der Ärger eines Engländers aus der 2. Hälfte des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrh. über die fortdauernde Herrschaft der französischen Sprache auf englischem Boden, wie er auch bei anderen englischen Autoren dieser Zeit zum Vorschein kommt (z. B. bei Robert of Gloucester, vgl. ten Brink, Geschichte der Engl. Litteratur S. 348 und den Wortlaut der betr. Stelle bei Mätzner und Goldbeck, Altengl. Sprachprob. I S. 169).

Damit verlasse ich vorläufig den ersten der zu prüfenden lateinischen Texte und wende mich zu der Sammlung, welche Robert den Romulus bibliothecae regiae, Oesterley den Rom. Roberti genannt hat. Auch in diesem sieht man noch vielfach eine mögliche Quelle des Esope der Marie. Diese Ansicht wird neuerdings mit besonderem Nachdruck von Herrn Hervieux geltend gemacht und hat, wie oben bemerkt, schon Eingang in die neue grofse Ausgabe des Lafontaine von Regnier gefunden. Der Irrtum wird dadurch erklärlich, dafs man sich überhaupt schwer entschliefst, einen lateinischen Text des Mittelalters für eine Übersetzung aus einer Vulgärsprache anzusehen, da ja das Verhältnis in der Regel das umgekehrte ist. Weiter trägt auch der Umstand dazu bei, dafs die ersten Fabeln der Sammlung in der That keine Rückübersetzungen sind. Wir müssen daher, um hier ins Klare zu kommen, die ersten vier Fabeln sorgfältig von den übrigen scheiden. Jene sind nämlich nichts weiter, als Varianten von Fabeln des vulgaten Romulus; ganze Sätze und sehr viele einzelne Wörter sind unangetastet geblieben, und die Veränderungen, die der Kopist vorgenommen hat, beschränken sich fast durchweg auf Kürzungen und gelegentliche Umstellung einzelner Wörter. Da Jedermann sich leicht davon überzeugen kann, so scheinen Proben entbehrlich.

Ganz anderer Natur ist der zweite Teil der Sammlung, bestehend aus 18 Fabeln. Von diesen finden sich zwar zwei auch beim alten Romulus; sie zeigen aber solche Veränderungen, dafs sie nicht direkt daher genommen sein können. Die übrigen sind nur noch bei Marie anzutreffen, und alle 18, also einschliefslich der beiden eben erwähnten, kommen im Ganzen und Einzelnen so genau mit ihrem Esope überein, dafs ein sehr enges Verwandtschaftsverhältnis zwischen beiden Texten bestehen mufs. Um es kurz zu sagen, die 18 Fabeln sind aus Marie entnommen, und zwar ist die Übersetzung hier eine viel treuere, als in *LBG*. Dafs die Sammlung jünger ist, als die der Marie, darauf deutet schon der

[1] *Ço funt li riche robeür, Li vescunte e li jugeür etc.* (f. 2, 31).

Gebrauch der Tiernamen Ysengrinus, Renardus. Die könnten freilich Zusätze einer späteren Handschrift sein. Aber wieder wissen wir das nicht und wieder ist es unwahrscheinlich. — Sodann stofsen wir in dem Texte auf französische, kaum oder schlecht latinisierte Wörter, die unten noch besprochen werden sollen. Ich erwähne sie hier, weil sie ebenso gut als Reste eines französischen Originals betrachtet werden müssen, wie früher die englischen Wörter bei Marie als Überbleibsel eines englischen. — Ferner ist die Übersetzung an einzelnen Stellen so genau, dafs wenn wir dieselben ins Französische übertragen, wir ohne Mühe ganz regelmäfsige achtsilbige Verse und zwar mehrfach reimende Paare erhalten. Zwei Beispiele werden genügen.

Fab. 16 (Rob. II 557, Herv. II 492) heifst es: *Sedeas ubi sedeas, vadas quo vadas, nunquam eris propter id quod facis* (Herv. *aliquid q. feceris*) *honorata* = Marie 85, 17:

Sie la u siez, va la u vas:
Ja par tun fait honur n'avras.

Fab. 5 (Rob. II 549, Oesterl. 94, Herv. II 485): *Sat apertum est* (*Satis apparuit*) *ex clamore, quod oratio tua non erat mihi benevola, sed hostilis* = Marie 93 (94), 53:

Bien poi entendre par le cri
Que c'ert preiiere d'enemi.

Was ist nun wahrscheinlicher, hat der Lateiner seine Prosa zufällig oder absichtlich so eingerichtet, dafs sie bei der Übertragung ins Französische sich mehrfach gleichsam von selbst in achtsilbige und zum Teil reimende Verse verwandelt, oder hat er umgekehrt vorhandene derartige Verse in lateinische Prosa umgesetzt? Ich denke, die Antwort kann nicht schwer fallen: wir müssen uns für das Letztere entscheiden. — Immerhin wäre es der Sicherheit wegen auch hier sehr erwünscht, wenn wir dem Lateiner eine verschuldete oder unverschuldete Verschlechterung seiner Vorlage, die nur durch Voraussetzung eines französischen Originals erklärbar würde, nachweisen könnten.

Eine solche findet sich nun gleich in der nämlichen Fabel, aus der ich eben das zweite Beispiel genommen habe (f. 5, Rob. 548 etc. s. oben). Die Übereinstimmung beider Texte ist durchweg eine fast wörtliche, so dafs man sieht, dem Übersetzer liegt die Absicht einer Änderung durchaus fern. Dennoch findet sich eine solche und eine sehr schlechte. Ersichtlich wird sie freilich auch erst durch Zurückgehen auf die Handschriften. Roquefort ist nämlich ebenso kritiklos verfahren, wie unser Anonymus; daher hat er auch als zweites Tier (aufser dem Wolf) einen Ochsen. Dafs dies verkehrt und unecht sein müsse, war schon aus V. 20 zu ersehen, wo der Wolf sich freut, dafs sein Opfer nicht mit Wolle bedeckt sei. Das Richtige hatte er selbst schon in einer andern Hs. (s. seine erste Anm.) gefunden, welche gleich in der Überschrift Bock und Wolf hat; er hat sich aber nicht belehren lassen. Die Entstehung der Verderbnis ist nun diese. Der Archetypus hatte Bock,

norm. *buc*, und gemeint ist ein Schafbock. Dieses Tier ist schon an sich hier weit passender, s. unten; dafs das Wort das echte ist, dafür bürgen aber noch ausdrücklich mehrere Reime, nämlich:

V. 29 f. *Jo ne quier lerme, dist li bus,*
Fors tant que jo die pur vus etc.
und V. 59 *Par ma fei, Sire, dist li bus;*
Tut autresi preiai pur vus etc.

Das Wort steht in dieser Fabel nun oft im Nom. Sg. und so gleich zu Anfang im 3. Verse; die anglonormannischen Schreiber lassen dann in bekannter Weise die Muta vor dem *s* der Flexion in der Schrift nicht ausfallen, sondern schreiben im Nom. Sg. und Obl. Plur. *bucs*. Ein kontinentaler Franzose brauchte noch gar nicht besonders unachtsam zu sein, um dafür *bues* (= *buefs*) zu lesen, und das ist denn in der That manchen Schreibern begegnet, so dafs jetzt mehrere Hss. *bues* wirklich bieten. — Nun stimmten aber obige Reime nicht mehr; *bues* kann korrekterweise mit *vous* nicht gebunden werden. Wie öfters in solchen Fällen halfen sich die meisten durch Änderung, wobei sie natürlich unter sich nicht übereinstimmen, wie schon aus den Varianten Roqueforts ersichtlich ist; die verräterische Wolle im V. 20 aber blieb stehen. Eine solche Hs. legte nun Roquefort seinem Druck zu Grunde, und eine ähnliche hat auch unseren Übersetzer irre geführt; er hat überall *bos*.[1] Dafs an eine Absicht nicht zu denken ist, habe ich schon gesagt; eine Verschlechterung aber ist es auf alle Fälle; die klassischen Opfer der Gier des Wolfes sind Schaf und Ziege; der Ochse kommt als solches in der älteren Fabellitteratur wohl kaum vor und ist überhaupt selten in ihr; er ist auch wohl für jene Rolle schon zu stark und widerstandsfähig; bei Babrius 44 scheinen 3 Stiere, so lange sie einig sind, sogar dem Löwen so gefährlich, dafs er sie nicht anzugreifen wagt (Avian 18 macht schon vier daraus). Ein vernünftiger Autor wird daher nicht daran denken, in einem Falle wie der unsere ist, einen Ochsen an Stelle des Bocks zu setzen. Die umgekehrte Annahme, dafs Marie den Ochsen in ihrer Quelle vorgefunden und den Bock dafür eingesetzt hätte, kann füglich aufser Betracht bleiben, zumal da eine griechische Fabel, die augenscheinlich das entfernte Original der ihrigen ist, in der entsprechenden Rolle einen Ziegenbock (ἔριφος) hat (s. Halms Aesop No. 134).

Teils zur Bestätigung des Vorstehenden, teils zur Beleuchtung des verschiedenen Charakters unserer beiden Übersetzer diene noch Folgendes. Beide kommen gelegentlich in den Fall, den wir schon mehrfach besprechen mufsten, dafs ihnen die Übersetzung von Tiernamen, also hier französischer Wörter, Schwierigkeiten bereiten mufs. So hat Marie eine Fabel (80, Roquef. 81), in der eine Möwe und eine andere, worin eine Meise vorkommt. Die Wörter, die sie

[1] Die Hs. stammt aus England; der Schreiber derselben brauchte aber darum nicht aufser Landes zu gehen, um in den Irrtum zu fallen; so gut wie agnorm. Hss. nach Frankreich wanderten, so gut geschah das Umgekehrte; die Londoner Hs. Harl. 4333 beruht auf der continentalen Überlieferung.

gebraucht (*mave* und *mesenge*) sind beide germanischen Ursprungs, gestatten also kein Zurückgreifen auf ein kenntliches lateinisches oder griechisches Etymon. Jeder Übersetzer stand also vor der Frage: was heifst Möwe und was Meise auf Latein? In der That dürfte es selbst den gelehrtesten klassischen Philologen unserer Tage nicht allzuleicht werden, für beide Tiere einfache, passende und unzweideutige lateinische (nicht griechische) Namen anzugeben. Auf jeden Fall wäre mit Wörtern wie *larus*, *parus* (*parra*) und ähnlichen, die wir in unseren heutigen Wörterbüchern finden, im Mittelalter Niemanden gedient gewesen.[1] Was war also zu thun? Der Autor von *LBG* freilich konnte durch dergleichen nicht in Verlegenheit geraten. Er war ja so schon gewohnt, ein Tier an Stelle eines anderen zu setzen, so das es ihm auf einige Fälle mehr oder weniger nicht anzukommen brauchte. Er setzte daher für Möwe einfach Krähe (*cornix*), wie er schon vorher in der nämlichen Fabel (*B* 123, Herv. 575) ohne ersichtlichen Grund[2] den Kranich der Marie in einen Reiher (*ardea*) verwandelt hatte; die Fabel, in der die Meise vorkommt (Marie 46, Roquef. 22), hat er nicht. — Anders der Verf. des Rom. Rob. Er hatte keine solchen Nebenabsichten wie jener und half sich in der nämlichen Weise, wie auch die meisten andern Übersetzer es zu thun pflegten, z. B. Marie, und die auch die nächstliegende ist. Er behielt die französischen Wörter *mouette* und *mesenge* bei (ff. 10 und 13) und deklinierte sie nur lateinisch, und zeigt damit, dafs er wirklich nichts weiter, als ein Übersetzer sein will, und dafs ihm auch nichts daran gelegen ist, wenn man aus solchen Wörtern erkennt, dafs er aus dem Französischen überträgt. — Damit dürfte auch diese Frage erledigt sein.

Der Rom. Rob. stellt sich also als eine Sammlung dar, welche vier Fabeln des alten Romulus mit einer Reihe anderer, die aus Marie übersetzt sind, vereinigt. Also auch diese Sammlung ist nicht Quelle der Marie und auch nicht aus ihrer Quelle anderweitig abgeleitet, sondern umgekehrt von ihr abhängig.

Ehe ich nun weiter gehe, mufs ich noch eine Bemerkung über das Verhältnis des Romulus Roberti und der Sammlung in *LBG* zu einander machen. Es läfst sich nämlich nicht verkennen, dafs beide in irgend einer Beziehung stehen müssen. Es finden sich einige Züge, die zwar nicht durch ihre Zahl, wohl aber durch ihre Beschaffenheit zu einem solchen Schlusse zwingen. Der wichtigste steht in der Fabel von dem Habicht und dem Uhu (Marie 79, Roquefort 80 = *B* 122, Herv. II 575 = Rom. Rob. 554). Die Jungen des Uhus, die der Habicht mit den seinigen ausgebrütet hat, beschmutzen in der Abwesenheit des letzteren das gemeinsame Nest. Der Habicht macht bei seiner Rückkehr seinen Jungen Vorwürfe darüber; diese

---

[1] Neckam gebraucht *parra* synonym mit *regulus* (De natur. rer. Wr. 348).

[2] Oder hatte er doch einen ersichtlichen Grund? Die *ardea* war in dem fraglichen Punkt schon lange berüchtigt, s. eine Stelle aus dem 11. Jahrh. bei Voigt (Zeitschr. f. d. Altert. 23, 315 und Anm.).

antworten, sie seien schuldlos: *Non ex nobis est haec foeditas, sed ex fratribus nostris quorum capita miramur nostris capitibus grossiora* Rom. Rob. — *Nobis hoc injuste imputatur, cum frater noster ille cum magno capite hoc fecerit LBG.* Woher haben sie diesen gemeinsamen Zug? Sicher nicht aus Marie. Die betreffende Stelle ist in den Handschriften ihres Textes fast hoffnungslos verderbt. Die Schreiber helfen sich auf verschiedene Weise; aber soviel läfst sich erkennen, dafs im Archetypus weder von dicken Köpfen, noch von einem Kopf überhaupt die Rede war, und selbst wenn derartiges in einer späteren Hs. der Fall gewesen sein sollte, so wird man doch kaum annehmen wollen, dafs dieselbe beiden Lateinern zugleich vorgelegen habe. Weniger auffallend, aber immerhin nicht zu übersehen sind auch folgende Fälle von Übereinstimmung beider gegen Marie. In der Fabel vom Raben und Fuchs sagt Marie nicht, auf was für einen Baum sich der Rabe mit dem Käse setzt. Beide Bearbeiter bezeichnen den Baum als Eiche: *in quercu resedit* Rom. Rob. (II 557); *in summa quercu resedit LBG* (Herv. II 509). Bei Marie fab. 98 sprechen sich Fuchs und Katze unter einem Busch (*buissun*); der Rom. Rob. sagt: *ad . . . albam spinam venerunt* f. 6 (S. 549), *LBG*: *obviaverunt sibi sub spina* (Herv. S. 578). Wie erklären sich diese Erscheinungen, namentlich die Stelle von den *capita grossiora*? Es wird wohl nichts Anderes übrig bleiben, als anzunehmen, einer von beiden Lateinern habe den andern gekannt und benutzt. Das war um so eher möglich, als der Verfasser von *LGB*, wie wir gesehen haben, mit in England vorhandenem Material arbeitete und wahrscheinlich selbst ein Engländer war, und auch der Rom. Rob. auf englischem Boden angefertigt zu sein scheint; wenigstens ist die einzige Handschrift, auf der unsere Kenntnis des letzteren beruht (die andere ist nur eine Abschrift aus dieser), allen Anzeichen nach im 14. Jahrh. aus England nach Frankreich verbracht worden (s. Robert I S. XCIV). Welcher von beiden aber wird abhängig von dem andern sein? Derjenige, der eine einzelne Vorlage anspruchslos übersetzt, oder der andere, der nachweislich sich mit allen möglichen fremden Federn schmückt und gespreizt damit einhergeht? Die Frage stellen heifst sie beantworten: der Esope-Romulus-Kontaminator wird, wie den Anon. Nev. und Neckam, so auch diesen Text benutzt haben, und möglicherweise sogar durch ihn zu der Idee seines ganzen Unternehmens, — Reconstruction des Alfred durch Verbindung des Romulus mit dem Text der Marie, — angeregt worden sein; zu seiner sonstigen Geistesarmut würde das vollkommen stimmen. — Dann kämen also die capita grossiora samt den übrigen gemeinsamen Änderungen auf Rechnung des anonymen Verf. des Rom. Rob. — Indessen wie auch die zwei Bearbeiter sich zu einander selbst verhalten mögen, soviel ist sicher, dafs sie beide, aufser von Andern, auch von Marie abhängig sind; sie besitzen also für die Kritik des Esope der Letzteren keinen höheren Wert, als jede andere Übersetzung; d. h. sie können nur zeugen für das, was sie

schon vorgefunden haben. Was wir gesehen haben, deutet — allerdings nur bei dem Kontaminator mit Sicherheit — nicht darauf hin, dafs sie Textquellen hatten, die von unserem Archetypus unabhängig waren.

So führt uns denn unsere Untersuchung in eine Art von Sackgasse. Für die beträchtliche Zahl zum teil sehr interessanter Fabeln und Erzählungen, die durch Marie in die Litteratur des Mittelalters eingeführt werden, bleibt als letzte angebbare Quelle nur die englische Sammlung übrig und diese ist verloren. — Indessen braucht dies doch nicht unser letztes Wort in der Sache zu sein; vielmehr wird die Beschaffenheit unseres Materials noch einige, allerdings mit Behutsamkeit zu machende Schlüsse auf Ursprung und Charakter der englischen Version gestatten. Hier gebe ich nur das Nächstliegende und auch das mehr zur Anregung weiterer Forschungen als zum Beginn einer solchen.

Zuvörderst ist zu bemerken, dafs das im Vorstehenden über den Untergang des englischen Textes Gesagte nur für die Sammlung als Ganzes gilt; diese ist allerdings verloren und existierte wohl schon im 13. oder 14. Jahrh. nicht mehr. Wohl aber bleibt es sehr möglich, dafs Spuren davon bei anderen Autoren ja vielleicht wirkliche Teile derselben, ganze Fabeln oder einzelne Zeilen und Sätze sich, etwa durch Citate oder Sprichwörter u. dgl., noch lange und vielleicht bis auf unsere Tage erhalten haben. Zur Beurteilung der Frage, ob wir in derartigen Fragmenten Reste des verlorenen Werkes zu sehen haben, besitzen wir freilich keine weiteren Anhaltspunkte, als die, welche uns die Übersetzung der Marie bietet. Aber selbst diese sind nicht ganz gering zu schätzen. So gestatten sie uns z. B. zu sagen, dafs die englische Sammlung wohl nicht reichhaltiger gewesen ist, als die französische. Marie versichert nämlich, dafs sie ihre Vorlage vollständig übertragen habe (s. die Stelle und ihre richtige Deutung bei G. Paris, Roman. 8, 39), wenn wir also nicht annehmen wollen, dafs der Archetypus ihres Esope lückenhaft gewesen sei, wozu wir keinen Anlafs haben, so besitzen wir die Stücke, welche der englische Text enthielt, inhaltlich vollständig. Sollten sich daher vereinzelte Fabeln in englischer Sprache handschriftlich finden, so wären sie zuerst auf diesen Punkt hin anzusehen. Weiter dürfen wir annehmen, dafs Marie treu und im Wesentlichen genau übersetzt hat. Zu diesem Schlufs berechtigt, wie schon bemerkt, die Art und Weise, wie sie sich in ihrem ersten Werke zu ihrer Vorlage verhält. Wir haben also in einzelnen Abweichungen ihrer Darstellung von sonst bekannten Versionen einen Anhaltspunkt der Beurteilung. Ehe wir jedoch nach Spuren und Resten des englischen Textes suchen, müssen wir noch einige andere Fragen in Betracht ziehen, bei deren Erörterung uns die beschriebenen Eigenschaften der Übersetzung Mariens ebenfalls zur Richtschnur zu dienen haben. Wir müssen nämlich zuerst versuchen, uns über Zeit und Ort der Entstehung des englischen Werkes, sowie über die Person seines Verfassers genauere Vorstellungen zu

machen; weiter wird uns die Frage interessieren, auf Grund welcher Materialien (aufser dem Rom. Nil.) er sein Werk zu Stande gebracht haben möge. Hat er eine fertige Sammlung blofs übersetzt, oder war er selbst der Sammler?

Um mit diesem letzten Punkte zu beginnen, so ist von vorn herein soviel sicher, dafs wenn er eine fertige Sammlung vor sich gehabt hat, diese sehr früh verloren gegangen sein mufs. Denn nur so erklärt sich die Thatsache, dafs vielleicht schon im 13., spätestens aber im 14. Jahrh. zwei lateinische Rückübersetzungen der Version der Marie unternommen worden sind. Der Antrieb dazu lag doch wohl nur in der grofsen Anzahl sonst unbekannter Stücke, die sie enthielt und wenn diese in einer anderen Redaktion vorhanden gewesen wären, hätte man sich die Mühe der Übertragung wohl erspart. — Diese nämliche Erwägung aber spricht auch gegen die einstmalige Existenz einer solchen älteren Sammlung überhaupt. Denn wenn die Vorliebe für derartige Erzählungen stark genug war, um aufser den Übersetzungen des Alfred und der Marie noch zwei lat. Retroversionen zu veranlassen, so hätte sie, *a fortiori* geschlossen, auch stark genug sein müssen, um die alte Sammlung durch Erzeugung von Abschriften vor dem Untergang zu bewahren. Erinnern wir uns nun weiter der grofsen Selbständigkeit, mit welcher die dem Rom. Nil. entnommenen Fabeln von dem engl. Autor behandelt und namentlich erweitert und überarbeitet worden sind, so werden wir ihm zutrauen dürfen, dafs er selbst der Sammler gewesen ist. Somit scheint der Kontaminator mit seinem *quod sequitur* — *Affrus* in der That den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. — Ist dem aber so, so mufs der Erstere eine staunenswerte Litteraturkenntnis besessen haben. Wir finden nämlich in seinem zweiten Teile Erzählungen der verschiedensten Art und Herkunft. Antike Fabeln, die in (alter) lateinischer Gestalt nicht bekannt sind, orientalische und besonders indische Apologe und Mährchen; dann wieder Erzählungen, die französischen Fableaux und Vilainsgeschichten so ähnlich sehen, dafs man sie für aus Frankreich eingewandert halten möchte; endlich aber eine beträchtliche Anzahl von Stücken, die aus der Tiersage stammen müssen. — Woher hat er alles dies genommen? Benutzte er schriftliche oder mündliche Überlieferung? Vermutlich beides; ziemlich sicher wenigstens e i n z e l n e schriftliche Fassungen. Manche aus weiter Ferne kommende Erzählungen, wie die von der freienden Maus und mehr noch die Fab. 72 (Schlange Milch; vgl. dazu Keller, griech. Fab. 347 f.), sind bei aller Ausführlichkeit so wohl erhalten, dafs man an blofs mündliche Überlieferung schwer glauben wird. — Weiter spricht dafür der Umstand, dafs Stücke gleicher Gattung selbst bei Marie noch vielfach in gesonderten Gruppen beisammen stehen (z. B. fableauartige Erzählungen No. 44, 45, 94, 95; Teile der Tiersage wie 60, 61, 68—70; indische Märchen 72, 73). Das würde auch am besten zu einem anderen Punkte stimmen. Der Sammler hat allem Anschein nach Produkte fremder aber gleichzeitiger

Litteraturen, also wahrscheinlich französische benutzt. Das beweisen, wie mir scheint, genügend die Stücke aus der Tiersage, die ja nicht in England entstanden ist und nur allmählich und in geringem Maſse dort Eingang gefunden hat (vgl. ten Brink, S. 323 und Jahrb. 12, 28).

Bei dieser groſsen Litteraturkenntnis bleibt jedoch eine Thatsache sehr auffallend. Der Verfasser hat von allen lat. Fabelsammlungen, die auf das Altertum zurückgehen, nur den einzigen Rom. Nil. gekannt, oder doch benutzt; nicht einmal den vulgaten Romulus, oder den Avian scheint er zu kennen, geschweige denn den Anonymus Nilanti. Die wenigen Stücke, die er mit diesen Versionen gemein hat, erscheinen so verändert, daſs sie ihm auf anderen Wegen zugeflossen sein müssen. Wie ist das zu erklären? Ich weiſs zur Zeit eine einigermaſsen vernünftige Antwort auf diese Frage nicht zu geben.

Mit den obigen Erörterungen über die verschiedenen bei unserem Autor vertretenen Litteraturgattungen sind wir auch der Bestimmung seines Zeitalters etwas näher gerückt. Daſs von einer Autorschaft des historischen Königs Alfred († 901) keine Rede sein kann, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Aber die geschilderte Mannigfaltigkeit seiner Zusätze zwingt uns, noch Jahrhunderte weiter herabzusteigen. So früh man auch die Ausbildung oder Einwanderung einzelner der genannten Litteraturgattungen ansetzen möge, so halte ich doch die Entstehung einer Fabelsammlung, die wie die unsere an so vielen Stellen zugleich und so aus dem Vollen schöpft, wenn überhaupt in Westeuropa, so doch wenigstens in England, vor dem Anfang des 12. Jahrh. nicht für möglich. Insbesondere scheinen mir die Stücke aus der Tiersage bereits einen relativ so hoch entwickelten Zustand der letzteren zu bekunden, wie er vor der erwähnten Zeit nicht angenommen werden kann. Man bedenke nur, daſs uns auch dann noch fast ein halbes Jahrhundert von dem Ysengrimus (Mitte des 12. Jahrh., Voigt, Ysengrimus S. CXVII) trennt. Also schon litteraturgeschichtliche Erwägungen sprechen für eine relativ späte Zeit. Vielleicht noch deutlicher reden sprachliche Argumente. Die Übersetzung kann nicht wohl in angelsächsischer (oder, wie jetzt Manche lieber sagen, altenglischer) Sprache abgefaſst gewesen sein. Abgesehen davon, daſs wir dann aus Marie für ihre Zeit nicht nur einen halben Mezzofanti, — sie verstand mindestens vier Sprachen, — sondern auch noch eine halbe Philologin machen müſsten, die Jahrhunderte ältere Denkmäler einer ihr von Haus aus fremden Sprache verstanden hätte, so gestatten das die bei Marie erhaltenen Sprachreste ihres Originals nicht. Namentlich das Wort *sepande* trägt ein sehr deutliches lokales und zeitliches Gepräge. Einmal weist seine Form durch das *a* der Endung und in Verbindung damit auch durch das *s* (für *sch*) des Anlauts auf einen mittelländischen Dialekt und auf die Zeit nach der Eroberung. Sodann aber wäre in einem angelsächsischen Text das Wort wohl nicht der Miſsdeutung ausgesetzt gewesen, in die Marie verfallen ist.

Das Ags. war, wie schon bemerkt, dem substantivischen Gebrauch von Participien Praes. sehr zugethan; insbesondere war es unerschöpflich an solchen Partt., welche als Epitheta Gottes gebraucht wurden, wie, aufser *scyppend*, *nergend*, *healdend*, *wealdend* etc. Diese Ausdrücke pflegen besonders bei Dichtern geistlicher Stoffe stets wiederzukehren und mit einander abzuwechseln, und ihre Häufigkeit — hier natürlich mit *-and*, *haldand* etc. — hätte auch *seppand* kenntlich erhalten. Anders nach der Eroberung. Schon bei Laȝamon und Orm ist jener Gebrauch bis auf wenige Reste verschwunden (s. Koch, Engl. Gr. III S. 59; er hat noch einige unpassende Wörter dabei, so dafs es der hierher gehörigen thatsächlich noch weniger sind). Unter diesen Resten befindet sich allerdings auch *sceppend* (bei Orm *scippennd* s. ib.); aber die andern mindern sich so sehr, dafs *seppande* in einem Werke dieser Zeit leicht ganz vereinzelt dastehen und daher auch für einen des Englischen sonst kundigen Ausländer unkenntlich sein konnte. — Sodann darf man wohl auch noch Folgendes erwägen. Dafs Marie dem Wort *sepande* ein falsches Genus beilegt, erkennen wir — aufser der Stelle wo *deuesse* dafür steht, — daran, dafs sie es mehrfach mit dem Artikel *la* verbindet (s. oben). An solchen Stellen wird denn auch der engl. Text wenigstens das eine oder andere Mal den Artikel gehabt haben. Warum hat sie nun ihrerseits das Genus des engl. Wortes nicht an seinem Artikel erkannt? In der angelsächs. Zeit war ein Irrtum wohl ausgeschlossen; im Norden wie im Süden war der männliche Artikel (*se*, *þe*) von dem weiblichen (*seo*, *þeo*, *ðiu* etc.) deutlich geschieden. Man kann deshalb meines Erachtens dem Schlusse nicht ausweichen, dafs sie schon einen Artikel vor sich hatte, der das Genus nicht mehr erkennen liefs, d. h. das flexionslose *þe* (*the*). Auch dieses tritt erst nach der Eroberung auf und wird nur im mittleren und nördlichen England früh vorherrschend. Verläfst man aber einmal die Periode vor der Eroberung, so mufs man auch hier gleich ins 12. Jahrh. hinabsteigen; denn was von englischen Litteratur- oder Sprachdenkmälern zwischen die Jahre 1066 und 1100 fällt oder gesetzt werden mag, ist kaum der Rede wert. — Viel über den Anfang des 12. Jahrh. aber wird man nicht hinausgehen dürfen; der Verfasser kannte noch nicht die Eigennamen der Tiere, die seit 1112 auftreten und um Mitte des Jahrh. schon in wuchernder Fülle vorhanden sind (s. Voigt, Ysengrimus Berl. 1884), und was noch wichtiger ist: das Buch mufste zu Mariens Zeit, also Ende des 12. Jahrh., schon relativ alt sein, sonst hätte man es nicht Alfred dem Grofsen zuschreiben können. — Was den Ort der Entstehung unserer Sammlung angeht, so wird man wohl kaum versuchen wollen, über die oben beiläufig gegebenen Bestimmungen, die auf einen mittelländischen Dialekt hinweisen, hinaus weiter vorzudringen. — Der Name des Autors endlich macht einige Schwierigkeit. Da wir den König Alfred beseitigt haben, so scheint auf den ersten Blick nichts übrig zu bleiben, als das Buch irgend einem Anonymus zuzuschreiben. Das dürfte in-

dessen doch wohl zu weit gegangen sein. Ganz ohne Grund wird man auf den Namen des Königs nicht gekommen sein, und der Grund, der bei den Sprichwörtern (Proverbs of Alfred) vorhanden war, — diese erhielten sich seit alter Zeit vielfach mündlich, — fehlt hier. Ich halte es daher für wahrscheinlich, dafs der Verfasser wirklich Alfred geheifsen und sich so in seinem Buch genannt hatte, und dafs er zu der Königswürde ungefähr in der nämlichen Weise gelangt ist, wie der Fabulist Romulus zu seinem Kaisertitel, nämlich durch Konjektur oder Irrtum eines Schreibers. Hier war dergleichen um so leichter möglich, da die genannte Sammlung von Sprichwörtern, die im 12. Jahrh. beliebt und verbreitet war, unter dem Namen des Königs Alfred ging; fand sich also in dem engl. Werke ein Alfred als Autor angegeben, so lag nichts näher, als auch diesen für den König Alfred anzusehen. Ich glaube daher, dafs man unbedenklich von einer verlorenen engl. Fabelsammlung eines sonst unbekannten Alfred sprechen kann.

Kommen wir nun auf die oben gestellte Frage, ob wir nicht die Spuren unserer Sammlung in andern Werken verfolgen können, oder ob wir nicht gar am Ende noch Reste derselben haben, zurück, so werden wir bei der Prüfung auch die eben gemachten Bemerkungen, besonders die über die Zeit des Autors berücksichtigen müssen. Spuren einer Benutzung des englischen Textes glaube ich bei Odo zu finden; doch wird sich darüber Genaueres erst sagen lassen, wenn einmal eine kritische Ausgabe seines Buches vorliegt. — Weiter wäre zu erwägen, ob der berühmte Edelstein, der an Stelle der alten Perle (der ersten Fabel des Romulus etc.), in lateinischer Fassung (als *iaspis*) zuerst beim Anonymus Nev. auftritt, um von da seine Rundreise durch die mittelalterlichen Litteraturen zu machen, nicht aus unserer verlorenen Sammlung stammen könnte. (Marie übersetzt *gemme*, siehe oben.) Das wäre ein weiteres Anzeichen dafür, dafs der Anonymus Nev. in England entstanden ist. Nimmt man nun ferner an, was gewifs sehr viel für sich hat, dafs das englische Werk in Versen abgefafst war und dafs diese durch Allitteration, sei es allein, sei es daneben auch noch durch Reim, verbunden waren (wie viele andere mittelenglische Gedichte, z. B. das erwähnte Bestiar), so wird man leicht geneigt sein, gewisse einzeln vorkommende Verse, die sehr nahe mit solchen der Marie zusammentreffen, ebenfalls für versprengte Glieder unseres Alfred zu halten. Man nehme z. B. den Schlufs der schon oben citierten Fabel 79 (80) der Marie. Dort sagt der Habicht von den Jungen des Uhus, „aus dem Ei konnte ich sie herausbringen, aber nicht aus ihrer Natur“:

De l'oef les poi jo bien geter ...
Mais neient fors de lur nature

Hier stehen die beiden Wörter *oef* und *nature* in einem so scharfen Gegensatz, wie ihn sich ein allitterierender Dichter für seine Liedstäbe nicht besser wünschen oder selbst zurecht machen konnte. Nun taucht (Wright, Lat. Stories S. 52) in einer Handschrift des Odo

ein Zusatz zu derselben Fabel auf: *dicens — Of* a*ve ich the brouste* (l. *brouȝte*), *of* a*thele ich ne miste* (*miȝte*). „*De ovo te eduxi, de natura non potui*“; d. h. ein allitterierender Vers, in dem man nur *hem* für *the* einzusetzen braucht, um die genaueste Übereinstimmung mit Marie herzustellen. Wenn dieser Vers nicht nachweislich aus einem andern bekannten Text stammt, was ich nicht weiſs, so möchte ich darin einen Rest aus Alfred's Werk erblicken. — Vielleicht lieſse sich noch manches Andere derart aufstöbern. Ich halte die Sache der kleinen Mühe gelegentlicher Aufmerksamkeit beim Lesen älterer engl. und lat. Texte für wert, und es sollte mich sehr freuen, wenn es mir gelungen wäre, durch die vorstehenden Bemerkungen Anlaſs zu weiterem Suchen und namentlich Finden zu geben.[1]

Die wichtigsten Ergebnisse, zu denen ich durch diese und ähnliche Untersuchungen gelangt bin, sind somit folgende. Der Esope der Marie ist die französische Übersetzung eines verlorenen englischen Werkes, das wahrscheinlich im Anfange des 12. Jahrh. oder wenig später abgefaſst war. Dasselbe war in seinem 1. Teile eine freie Bearbeitung des Romulus Nilanti. Der 2. Teil bestand aus einer, wie es scheint, von dem Autor selbst angelegten Sammlung von Erzählungen aus sehr verschiedenen, oft schwer zu bestimmenden Quellen. Die zwei lateinischen Texte, welche zahlreiche sonst nur aus Marie bekannte Stücke aufweisen, kommen als Quellen weder für sie, noch für ihre englische Vorlage in Betracht, sondern sind umgekehrt von Marie abhängig.

[1] Da so viel von Übersetzungen des Textes der Marie die Rede war, so möge hier auch noch die Notiz Platz finden, daſs auch eine italienische Übertragung eines Teiles desselben vorhanden ist. Die von Ghivizzani (Il Volgarizz. delle Fav. di Galfredo, Bol. 1866, CXX ff.) gesuchte aber nicht gefundene Quelle der Fabeln seines Cod. Rigoli (von S. 170 ab gedruckt) ist nämlich wieder nichts anderes, als unser Esope der Marie; auch hier kann man die Hs., welche der Italiener benutzt hat, auf Grund ihrer Fehler beschreiben. Ich kann an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen; doch mag bemerkt werden, daſs er die Verse 87—90 der f. 37 bei Roquefort (S. 192) mit übersetzt (S. 190); die Verse sind aber unecht und allem Anschein nach eine späte Randglosse (als solche finden sie sich im Pariser Ms. f. 25, 406). — Man sieht, die Wichtigkeit des Esope der Marie für die mittelalterliche Fabellitteratur tritt immer stärker hervor, je mehr man sich gewöhnt, auf sie zu achten.

E. Mall.

Der Ehrbegriff im altfranzösischen Rolandsliede.

Die Ehre ist eine der für die Menschheitsentwickelung wichtigsten Ideen, und ihre nach Völkern und Zeiten verschiedene Wirksamkeit und Erscheinungsweise zu verfolgen, gehört ohne Zweifel zu den anziehendsten Aufgaben desjenigen, der die psychologischen Grundlagen der Kultur oder Litteratur zu erforschen trachtet. Einige allgemeine Bemerkungen, welche sich auf die Geschichte der abendländischen Menschheit beziehen, mögen hier zunächst eine Stelle finden.

Bei den Römern war der Ehrbegriff aufs engste mit dem Staatsbegriff verbunden; Ehre und Ruhm gewinnt der Einzelne nur im Dienst des Staates, indem er die Wohlfahrt, die Gröfse desselben schirmt oder fördert. Dieser echt republikanische Ehrbegriff ist in der römischen Geschichte in hohem Mafse wirksam gewesen; ihm verdankt zum nicht geringen Teile Rom seine Gröfse. An der Gröfse, dem Ruhme des Staates aber hat jeder Bürger anteil, daher das hohe Selbstgefühl, der Stolz [1] des Römers.

Die Aufrichtung die Monarchie brachte auch hinsichtlich der Ehre und des Ehrgefühls die tiefgehendsten Änderungen hervor. Alle Ehre vereinigt sich nun in der Person dessen, der den Staatsbegriff in sich verkörpert, des Monarchen; ja, selbst göttliche Ehre und Anbetung wird ihm zu Teil. Je mafsloser aber die Ehren waren, die man dem Kaiser darbrachte, desto geringer wurde das Mafs der Ehre, das der einzelne Staatsbürger für sich in Anspruch nehmen durfte, desto mehr schwand bei demselben das Bewusstsein eigenen Wertes, das Gefühl eigener Ehre. Die sittliche Entartung des römischen Volkes, die, in den letzten Zeiten der Republik beginnend, in der Kaiserzeit zu einem fast beispiellos hohen Grade sich steigerte, beruht zum grofsen Teile auf dem Erschlaffen des Ehrgefühls.

Diese Zustände waren im wesentlichen die gleichen in dem weiten Gebiete des Reiches, sie herrschten in den Provinzen wie in dem Stammlande Italien. Auch Gallien unterschied sich darin nicht. Ursprünglich allerdings wird die Gesinnung der Gallier eine wesentlich andere gewesen sein, denn dafs bei dem Volke, das

[1] Der Stolz ist nichts anderes als eine Form des Ehrgefühls.

durch seine kriegerische Wildheit Jahrhunderte lang die Welt in Schrecken setzte, die Idee der Ehre und zwar vor allem der kriegerischen Ehre, eine bedeutende Rolle spielte, kann nicht wohl bezweifelt werden. Aber schon in der Zeit, als Caesar die Eroberung des Landes unternahm, war der Kriegsruhm des Volkes erblichen. In dem grofsen, von Vercingetorix geleiteten Aufstande flackerte das kriegerische Feuer, durch die Erinnerung an die Grofsthaten der Vorzeit genährt, noch einmal hell auf, um dann für immer zu erlöschen.[1]

Wenden wir nun unsere Blicke zu einem Volke, das, als Gallien den Römern unterthan wurde, sich noch in der Urzeit seiner Geschichte befand, aber bei Römern wie Galliern sich bereits einen gefürchteten Namen gemacht hatte. Die Germanen waren in ihrem Charakter sehr verschieden von den Völkern, mit denen es die Römer bisher zu thun gehabt hatten. In diesem jugendfrischen und waffenfrohen Geschlecht lebte Ehrgefühl und Ruhmbegierde, sowie, damit zusammenhängend, Stolz und Freiheitsliebe in einem Mafse, wie es die Römer noch bei keinem Volke gefunden hatten. Man kann in der Germania des Tacitus[2] lesen, wie hier Feigheit als höchster Schimpf, ja als todeswürdiges Verbrechen galt, welche Rolle hier der kriegerische Ehrgeiz sowohl im allgemeinen als besonders bei den Gefolgschaften spielte, wie der Germane zur höchsten Tapferkeit angespornt wurde durch den Gedanken nicht nur an die eigene Ehre, sondern oft in noch höherem Mafse an die der Frauen, welche beim Kampfe zugegen waren und den Kämpfern die Schmach vorhielten, welche die gefangenen Frauen erwartete. Einem von solchen Gesinnungen beherrschten Volke konnte das Reich der Römer, denen die auf dem Ehrgefühl beruhende kriegerische Tüchtigkeit mehr und mehr abhanden kam, trotz ihrer überlegenen Kriegskunst auf die Dauer nicht widerstehen. In den neuen Reichen, welche die Germanen auf den Trümmern der Römerherrschaft errichteten, verschmolzen die Sieger mit den Besiegten zu einer neuen Race, der romanischen, und es beginnt ein neues Zeitalter der Menschheitsentwickelung, das Mittelalter.

Die Idee der Ehre, die auf das stumpfe Geschlecht des römischen Kaiserreiches nur geringe Wirksamkeit auszuüben vermochte, war von den Germanen wieder zu voller Kraft gebracht worden; sie spielt im Mittelalter eine hervorragende Rolle.

In der mittelalterlichen Gesellschaft des Abendlandes treten die nationalen Unterschiede zurück hinter den Unterschieden, die durch Stand und Rang begründet werden. Diese Unterschiede bestehen aber vor allem in der Idee der gröfseren oder geringeren

---

[1] Der Beweggrund, der das Volk zu dem Aufstande trieb, wird von Caesar in dessen Commentarien VII 76 folgendermafsen bezeichnet: *Tanta universae Galliae consensio fuit libertatis vindicandae et pristinae belli laudis recuperandae* etc.

[2] Vgl. besonders Kap. 6, 8, 12, 13, 14.

Ehre, die mit dem betreffenden Rang oder Stand verknüpft ist. Unter den weltlichen Ständen nun sind es zwei, die im mittelalterlichen Leben die oberste und zugleich wichtigste Stellung einnehmen: der auf Geburt und Landbesitz gegründete Lehnsadel und der kriegerischer Thätigkeit sich hingebende Ritterstand; beide schliefsen sich keineswegs aus, sie stehen vielmehr in den engsten Beziehungen insofern als die Mitglieder des Lehnsadels in der Regel zugleich dem Ritterstande angehören. In beiden mufste das Prinzip der Ehre eine wichtige Rolle spielen. Wie die gröfsere Ehre, die Adeligen und Rittern schon ihr Stand gewahrleistete, zu den bedeutendsten Vorzügen gehörte, deren dieselben teilhaftig waren, so mufste ihnen anderseits dieser Umstand ein mächtiger Ansporn sein, das für sie so wichtige Prinzip der Ehre hochzuhalten.

Was im besonderen das Rittertum betrifft, so möge man noch folgendes hier berücksichtigen. Dem Adel der Geburt trat im Rittertum der Adel der Gesinnung zur Seite; das ideale Moment, die Idee uneigennütziger Hingabe an hohe Pflichten ist im Rittertum von Anfang an lebendig gewesen. Wie wäre aber in jenen rohen Zeiten die Erweckung oder Erhaltung idealer Gesinnung möglich gewesen ohne entschiedene Betonung des Prinzips der Ehre? Es kommt hinzu, dafs kaum ein anderer Beruf so geeignet ist, Ehrgefühl und Ehrgeiz zu erwecken, wie der kriegerische, der eine fortdauernde Bewährung von Mut und Opferwilligkeit erheischt.[1]

Was ferner den Lehnsadel betrifft, so ist hier die Bemerkung am Platze, dafs schon in den Lehnsverhältnissen selbst eine fortwährende Hinweisung auf den Ehrbegriff lag. Wer sich in das Lehnsverhältnis begiebt, erkennt schon dadurch den Lehnsherrn als den höherstehenden an, als denjenigen, der von ihm Ehre zu fordern berechtigt ist. Ja, es wurde auch wohl die Verpflichtung zur Ehrerweisung geradezu in den Schwur aufgenommen, durch den sich der Lehnsmann seinem Herrn verpflichtete.[2] Zu den Ehrerweisungen, in denen das Lehnsverhältnis seinen äufseren Ausdruck finden sollte, gehörte u. a., dafs der Lehnsmann bei feierlichen Gelegenheiten das Schwert oder den Schild des Lehnsherrn trug. Und wie solcher Dienst den Herrn zu ehren bestimmt war, so galt er auch als ehrenvoll für denjenigen, der ihn leistete.[3] Auch sonst tritt der ideelle Zusammenhang von Dienst (Lehndienst) und Ehre zu Tage. Der Herr erteilt das Lehen in der Regel als Lohn für geleistete, vorzüglich kriegerische Dienste. Dieser Lohn wird aber als Ehre bzw. Ehrengeschenk aufgefafst und demgemäfs benannt:

[1] Beiläufig mag hier daran erinnert werden, dafs noch heutzutage in unserm Adels- und Offizierstande (welcher letztere in mehr als einer Hinsicht dem mittelalterlichen Ritterstande entspricht) der Ehrbegriff eine ganz besondere Rolle spielt.

[2] Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichee, Bd. VI, S. 50.

[3] Waitz, ebenda S. 33—34.

man findet nicht selten im Mittellateinischen *honor*[1] und sehr häufig im Altfranzösischen *honor* in der Bedeutung „Lehen". — Es kann endlich auf die in altfranzösischen Epen formelhafte Verbindung *servir et honorer* (so z. B. Raoul de Cambrai, S. 35 der Ausg. von Le Glay) hingewiesen werden, welche den Umfang der Verpflichtungen des Lehnsmannes ausdrücken soll.

Der feudal-ritterliche Geist, der, wie wir gesehen haben, zur Erweckung eines starken Ehrgefühles sehr geeignet ist, herrscht auch in demjenigen Gedichte, das ich mit Rücksicht auf den Ehrbegriff näher zu untersuchen mir vorgesetzt habe, im Rolandsliede. Dasselbe ist das bedeutendste Erzeugnis des altfranzösischen Nationalepos, über welches letztere eine allgemeine Bemerkung hier am Orte sein dürfte.

Der Grund, auf welchem das Nationalepos erwuchs, ist vor allem das Ehrgefühl. Das Volk empfand das Bedürfnis, seine Grofsthaten im Liede zu verherrlichen; es sang seine Heldenthaten bezw. diejenigen seiner ritterlichen Führer, sich selbst zum Ruhme, den Feinden zur Schande. In dem grofsen Kampfe zwischen Christentum und Heidentum, dem hauptsächlichsten Gegenstand des altfranzösischen Volksepos, erscheinen daher, mit wenigen Ausnahmen, die christlichen Helden im glänzendsten Lichte, die Heiden in den düstersten Farben.

Das Oberhaupt der Christen ist Karl der „grofse" Kaiser.[2] Ein erheblicher Teil des afrz. Volksepos stellt sich dar als ein Denkmal, aufgerichtet zum Ruhme jenes Herrschers, den auch das Urteil der Geschichte mit dem Beinamen des Grofsen geehrt hat.

Am hellsten aber strahlt sein Ruhm im Rolandsliede. Ehrwürdig und ehrfurchtgebietend erscheint hier die Gestalt des greisen und doch an That- und Willenskraft jugendlichen Kaisers. Seine Erscheinung ist so majestätisch, dafs, auch wer ihn nicht kennt und ihn mitten unter seinen Baronen sieht, doch nach ihm nicht zu fragen braucht.[3] Die ihm gebührende Ehre wird ihm von allen seinen Baronen willig erwiesen, ja selbst Ganelon, der aus Hafs gegen Roland zum Verräter an der christlichen Sache wird, ist des Lobes über ihn voll. *Jamais n'iert hum qui encuntre lui vaille* (V. 376) sagt er mit Beziehung auf ihn zu dem Heiden Blancandrin, und später zu dem heidnischen König Marsilies selbst, V. 532: *Tant ne'l vus sai ne preisier ne loer Que plus n'i ad d'onur e de bontet.* Seine Tapferkeit wird sogar von der heidnischen

[1] Waitz, ebenda S. 25—26; s. auch S. 31. Ähnlich ist es, wenn die Römer mit *honos medici* den Lohn für ärztliche Bemühungen bezeichneten. — Den Zusammenhang zwischen den Begriffen „Lehen" und „Lohn" ersieht man auch daraus, dafs *fieus* „Lehen" auch „Lohn" bedeuten kann, so im Rolandsliede 866; der Pfaffe Konrad hat das Wort mifsverstanden, indem er es mit *lêhen* wiedergiebt (V. 3555).

[2] *Emperere magne* gleich im ersten Vers des Rolandsliedes.

[3] *S'est qui'l demandet, ne l'estoet enseignier*, V. 119 (ich citiere nach der Ausgabe von Th. Müller, 2. Aufl., doch gestatte ich mir zuweilen hinsichtlich der Wortformen kleine Änderungen).

Königin Bramimunde rühmend anerkannt, V. 2737—38; unmittelbar darauf macht dieselbe eine Bemerkung, die für Karls hohes Selbstgefühl bezeichnend ist: *Suz ciel n'ad rei qu'il* (l. *ne'l*?) *prist a un enfant.*

Auch in dem Verhältnis des obersten Führers der Heiden, des Admirals Baligant, zu Kaiser Karl spielt der Gesichtspunkt der Ehre eine hervorragende Rolle. Indem Baligant auf die Bitten seines Lehnsmannes Marsilies nach dem von Karl eroberten Spanien kommt, ist seine Absicht wesentlich darauf gerichtet, seine eigene Ehre zu wahren und zu erhöhen, die Ehre des Kaisers dagegen zu mindern; es handelt sich um die Frage, wer von den beiden höher steht.[1] Bezeichnend hierfür sind die ersten Worte, die er beim Betreten des spanischen Bodens spricht, V. 2658 f.: *Carles li reis, l'emperere des Francs, Ne deit mangier, se jo ne li cumant.* Er will nicht ruhen, bis er ihn getötet oder zu völliger Unterwerfung gebracht, V. 2662 f.: *Ne finerai en trestut mun vivant Jusqu' il seit morz u tut vifs recreanz*; und weiter, V. 2682 ff.: *S'en ma mercit ne se culzt a mes piez E ne guerpisset la lei de chrestiens, Jo li toldrai la corune del chief.* Während des Zweikampfes zwischen ihm und Karl fordert er denselben auf, sein Lehnsmann zu werden, 3593/94: *Devien mes hum — — — Vien mei servir d'ici qu'en Oriente,* ein Ansinnen, das Karl als erniedrigend (*grant viltet*, 3595) zurückweist. Es zeigt sich in dieser Aufforderung des Admirals recht deutlich, dafs es sich für ihn ebensowohl um Ehre als um Macht handelt; wie eng das Lehnsverhältnis mit dem Begriff der Ehre verknüpft ist, haben wir schon oben gesehen. Aber Karls Ehre geht aus dem Kampfe um so glänzender hervor. Er besiegt und tötet den obersten Herrscher der Heiden, den einzigen, der nach der Eroberung Spaniens noch den Anspruch zu erheben wagte, höher zu stehen als er, und nun kann sich ihm an Ehre wie an Macht kein Sterblicher vergleichen.

So ist Karl im Besitze der höchsten irdischen Ehre. Aber der Begriff der Ehre reicht auch bis in Karls Beziehungen zu Gott. Nach dem Rolandsliede steht der Kaiser in einem besonderen Verhältnis zu Gott, das dem Lehnsverhältnis nicht unähnlich ist. Die kaiserliche Gewalt erscheint wie ein von Gott ihm übertragenes Amt. Ein wesentlicher Teil desselben aber besteht darin, zu sorgen, dafs das Ansehen, der Ruhm seines himmlischen Herrn auf Erden sich mehre. Zu diesem Zwecke mufs seine Hauptthätigkeit auf die Bekämpfung und Bekehrung der Heiden gerichtet sein. Zu Ehren Gottes, des Herrn, dem er dient, läfst Karl in dem eroberten Saragossa die Götzenbilder und die Stätten ihrer Verehrung zerstören, die Heiden mit Gewalt zur Taufe führen; wenn es V. 3666

[1] In wie hohen Ehren Karls Name steht ist dem Admiral wohlbekannt. *En plusurs gestes de lui sunt granz hunurs,* äufsert er V. 3181 zu seinem Sohne.

heifst: *Li reis creit Deu, faire voelt sun servise,* so ist dieser Dienst ein solcher, der den Herrn zu ehren bestimmt ist.[1]

Und wie Karl als Dienstmann Gottes dessen Ehre zu wahren und zu mehren bestrebt ist, so ist auch Gott auf Karls Ehre bedacht. Er hat dem Kaiser die irdische Majestät verliehen und ihn dadurch über alle Sterblichen erhoben, er zeichnet ihn auch, während er seines Herrscheramtes waltet, durch fortwährende Fürsorge und Teilnahme aus, welche deutlich zeigt, wie grofse Wichtigkeit er der Person und Stellung des Kaisers beilegt. Eine hohe Ehre hat er Karl dadurch zu Teil werden lassen, dafs er den Erzengel Gabriel mit der besonderen Obhut über den Kaiser beauftragt hat. Der Schutzengel bewacht ihn in der Nacht (V. 2525 ff.); im Kampfe flöfst er ihm Mut ein (V. 3611). Auch dient der Engel als Vermittler zwischen Gott und dessen irdischem Werkzeuge. In dieser Stellung überbringt er Karl die Befehle seines Herrn (V. 3993 ff.). Besonders bemerkenswert ist folgender Zug. Die Heiden haben Karls Nachhut, samt den 12 Pairs, vernichtet. Die Ehre Karls und Frankreichs erfordert schleunige Rache; doch als der Kaiser auf dem Schlachtfelde eintrifft, ist die Sonne schon tief am Himmel und die Feinde auf der Flucht. Da bittet Karl seinen himmlischen Herrn, er möge ihm „Recht und Ehre“ zu Teil werden lassen, d. h. er möge das Unrecht, das von Seiten der Feinde an ihm verübt worden ist, strafen, und er möge dadurch, dafs er ihm sofortige Rache ermögliche, die ihm angethane Schmach beseitigen, ihn wieder zu Ehren bringen, V. 2430: *Cunsentez mei e dreiture e honur.* Und Gott erhört sein Flehen, er zeichnet seinen Getreuen durch ein Wunder aus. Auf Karls Bitte bleibt, zur Verlängerung des Tages, die Sonne stehen, und „der Engel, der mit ihm zu sprechen pflegt“ (V. 2452) fordert ihn im Namen Gottes auf, sich an dem verruchten Volk zu rächen.

Neben dem Kaiser erscheint im Rolandsliede eine andere Figur, die mit Rücksicht auf den uns beschäftigenden Gegenstand näher ins Auge zu fassen unerläfslich ist: Karls Neffe Roland. Die Stellung der beiden zum Ehrbegriff ist eine verschiedene. Der greise Heldenkaiser stellt uns den wohlerworbenen Besitz der höchsten Ehre dar, der jugendliche Held das ungestüme und leidenschaftliche Streben nach Ehre; Karl ist ehrwürdig und geehrt, Roland ist ehrgeizig. Das Alter sowohl als das Bewufstsein seiner Würde verleiht Karl eine erhabene Ruhe, einen feierlichen Ernst, sein Stolz, wie er sich in der Schlacht und in dem Zweikampfe mit Baligant zeigt, ist der einem Kaiser geziemende Stolz; sein Neffe ist raschen und heftigen Charakters, und zu seinem Ehrgeiz gesellt sich ein Stolz, der sich leicht zu Übermut steigert.[2]

---

[1] Über den Zusammenhang von „Ehre“ und „Dienst“ s. oben.

[2] Über Rolands Ehrgeiz bezw. Stolz hat Graevell gehandelt in seiner anziehenden Schrift: Die Charakteristik der Personen im Rolandsliede, Heilbronn 1880, S. 66—68.

In der Figur Rolands hat das altfranzösische Nationalepos, soweit dasselbe in dem Kampfe gegen die Heiden seinen Mittelpunkt hat, das Heldenideal der damaligen Zeit aufgestellt. Das hohe, leicht überspannte Ehrgefühl, das einen wesentlichen Zug dieser Figur ausmacht, ist daher charakteristisch für die Anschauungen jener Zeit überhaupt; dieser Zug in Rolands Charakter war ohne Zweifel dem französischen Volke sympathisch. So ist es denn gerade der Hauptheld, Roland, in dem dieser Zug hervortritt, während dem Vertreter des durch Verstandeserwägungen gezügelten, maſsvollen Ehrgefühles, Olivier, erst die zweite Stelle eingeräumt worden ist.

Der angegebene Charakterzug Rolands ist für die Entwickelung der in diesem Liede besungenen Ereignisse von entscheidender Wichtigkeit, denn er ist es, der die Niederlage der französischen Nachhut herbeiführt. Der um seinen Neffen besorgte Kaiser hat demselben zu seiner Sicherheit die Hälfte des gesamten Heeres angeboten, Roland jedoch schlägt dies in stolzem Selbstgefühl aus und erklärt, nicht mehr als seine 20,000 Franzosen zur Nachhut verwenden zu wollen; die Annahme jener Heeresmacht würde nach seiner Anschauung schimpfliche Furcht vor den Feinden verraten, V. 784 ff. Und als angesichts der unzähligen Heeresmassen der Feinde Olivier seinen Freund auffordert, das Horn zu blasen, um dadurch das auf dem Rückzuge nach Frankreich begriffene Hauptheer zur Umkehr und Hilfe zu veranlassen, da lehnt Roland auch diese Aufforderung ab. Auch jetzt noch ist er in seinem überspannten Selbstgefühl und Selbstvertrauen (von Olivier später, V. 1725/26 als *legerie* und *estultie* bezeichnet) überzeugt, daſs die Macht der Heiden an seiner und seiner Gefährten Tapferkeit zerschellen werde, V. 1081: *Ja cil d'Espaigne n'avrunt de mort guarant.* Und auch jetzt hält er das, was in der That und nach der Ansicht des verständigen Olivier „Tapferkeit mit Klugheit" (*vasselage par sens* 1724) wäre, für Feigheit, die ihn auf immer beschimpfen würde. Schande aber dünkt ihn schlimmer als der Tod, V. 1054: *En dulce France en perdreie mun los*, und V. 1091: *Mielz voeill murir que me vienget viltance.*

Die erste Stelle in Rolands Gedanken nimmt die Ehre noch beim Nahen des Todes ein. Die Scene seines Todes ist in dieser Beziehung so charakteristisch, daſs sie hier nicht übergangen werden darf. Roland hat einst bei einem Feste den Ausspruch gethan, wenn er einmal in fremdem Lande sterbe, so werde man ihn vor seinen Gefährten finden, mit dem Antlitz nach dem feindlichen Lande zugewandt; sein Tod werde der eines Eroberers sein (2863 ff.). Daran denkt er beim Nahen des Todes: die Weite eines Armbrustschusses schreitet er vor seine gefallenen Genossen nach dem eroberten Lande Spanien hinein und, das Antlitz nach dem Heidenlande gerichtet, erwartet er den Tod (2265 ff. und 2360). Dabei überkommt ihn die Erinnerung an sein vergangenes Leben: er denkt an Frankreich, an sein Geschlecht, an Karl, seinen Lehns-

herrn, zuerst aber und vor allem an seine Eroberungen (2377—80). Rolands Eroberungsbegierde wird auch sonst im Laufe des Gedichtes hervorgehoben (381—88; 392—94); sie hängt ebenso wie die ihn überhaupt charakterisierende Kriegslust (die ihn, V. 196 ff., für Fortsetzung des Krieges gegen Marsilies stimmen läfst) aufs innigste mit seinem Ehrgefühl bezw. Ehrgeiz zusammen, ja sie ist nur eine Form desselben.

Hier ist auch die Scene zu erwähnen, wie Roland beim Nahen des Todes sein Schwert Durendal zu zerbrechen sucht. Der Gedanke ist ihm unerträglich, dafs sein Schwert, das er stets so ruhmvoll im Dienste Karls und der christlichen Sache geschwungen, mit dem er so viele Länder erobert, nach seinem Tode in die Hände eines Feiglings, eines Heiden fallen solle. Recht bezeichnend für sein stolzes Selbstgefühl sind hier die Worte: *E! Durendal — — — Tantes batailles en camp en ai vencues, E tantes terres larges escumbatues, Que Carles tient, qui la barbe ad canue! Ne vus ait hum qui pur altre s'en fuiet! Mult bons vassals vus ad lung tens tenue; Jamais n'iert tels en France la solue,* 2304 ff.

Rolands Ehrgefühl aber erstreckt sich nicht nur auf seine eigene Person, sondern auch auf sein ganzes Geschlecht. Der aufserordentlich feste Zusammenhalt, der in den Zeiten des Rittertums die Mitglieder des Geschlechtes zu einem Ganzen verbindet, bringt es mit sich, dafs auch das Geschlecht als solches Ehre besitzt. Die Ehre oder Unehre, die dem Einzelnen zu Teil geworden, bleibt nicht auf diesen beschränkt, sondern teilt sich sofort dem ganzen Geschlechte mit.

In den Helden der *Chansons de geste* erscheint das Gefühl für diese Gesammtehre der Verwandten in hohem Mafse rege. Dem Geschlecht Ehre zu machen, ist nicht minder ihr Bestreben als für ihre eigene Person Ehre und Ruhm zu gewinnen, und von schimpflichen Handlungen hält sie der Gedanke an die Schande des Geschlechtes nicht minder zurück als der an ihre eigene. Und so finden wir denn auch in Roland dies Geschlechts-Ehrgefühl in hervorragender Weise wirksam. Wenn er, wie wir oben sahen, das Anerbieten der Hälfte des christlichen Heeres zurückweist, und ebenso später die Aufforderung Oliviers, das Horn zu blasen, so ist hierbei wesentlich der Gedanke für ihn mafsgebend, dafs er durch Bekundung von Feigheit sein Geschlecht beschimpfen würde, V. 788: D*eus me cunfunde, se la geste en desment*[1]*;* ebenso V. 1062: *Ne placet Damne Deu Que mi parent pur mei seient blasmet,* und V. 1076: *Ja n'en avrunt reproece mi parent.*

Endlich mufs hier noch hingewiesen werden auf eine wichtige Seite in Rolands Ehrgefühl. Dasselbe bezieht sich nicht nur auf seine eigene Person und sein Geschlecht, sondern auch auf sein Vaterland.

---

[1] *Desmentir* hat hier den Sinn: jemanden bei seinen Ansprüchen auf Ehre Lügen strafen, d. h. beschimpfen.

Die Ehre des „holden" Frankreichs nimmt in seiner Gedankenwelt eine der ersten Stellen ein, und nicht minder ist sein Thun darauf gerichtet, diese Ehre fleckenlos zu erhalten, Schande abzuwehren, Beschimpfung zu rächen. Charakteristisch ist folgender Zug. Marsilies Neffe, Aelrot, stolziert vor dem heidnischen Heere und spricht höhnende Worte über Frankreich und die Franzosen: *Encoi perdrat France dulce sun los*, V. 1194. „Wie Roland das hört, Gott, wie grofs ist seine Wut darüber". Er spornt sein Rofs und erlegt den verwegenen Heiden. *Hoi n'en perdrat France dulce sun los*, ruft er triumphierend dem Todten nach, V. 1210.

Die Ehre des Vaterlandes aber ist für Roland aufs engste verbunden mit seiner eigenen Ehre. Der Gedanke, dafs sein Schwert, mit dem er so viele Ruhmesthaten vollbracht, in die Hände eines Heiden fallen könne, kränkt aufs tiefste sein Ehrgefühl, aber nicht nur sein persönliches (vgl. oben S. 211), sondern auch sein nationales Ehrgefühl, V. 2335: *Pur ceste espee ai dulur e pesance, Miez voeill murir qu'entre paiens remaigne. Damnes Deus pere, n'en laissier hunir France!* Und wenn er sich weigert, das Horn zu blasen, so ist der Grund dazu nicht nur die Rücksicht auf seine eigene Ehre (1054) und diejenige seines Geschlechtes, sondern auch die Rücksicht auf die Nationalehre. *Ne placet Deu ne ses saintismes angles Que ja pur mei perdet sa valur France* ist seine Antwort auf Oliviers Aufforderung V. 1089/90; ähnlich 1064.

So finden sich in Roland 3 Arten des Ehrgefühls mit einander vereinigt und verschmolzen: das individuelle, das Geschlechts- und das National-Ehrgefühl. Diese Vereinigung ist für die Figur Rolands ganz charakteristisch und trägt vorzüglich dazu bei, derselben das tiefgehende Interesse zu verleihen, das sie bis heutigen Tages bewahrt hat.

Übrigens steht Roland hinsichtlich der Bekundung von nationalem Ehrgefühl in unserem Liede keineswegs vereinzelt da: wenn auch das Nationalgefühl am entschiedensten in ihm hervortritt, so kann es doch dem Leser nicht entgehen, dafs ein starker Hauch dieses Gefühls das ganze Rolandslied durchdringt. Die Entschiedenheit, mit der hier dem Nationalbewufstsein Ausdruck gegeben wird, ist eine der charakteristischen Eigentümlichkeiten des Rolandsliedes, und zwar eine solche, auf der nicht zum wenigsten die dichterische Wirksamkeit desselben beruht, sowie die Vorliebe, die das französische Volk lange Zeit hindurch für dies Lied gehegt hat. Die Hauptheldendesselben sind keineswegs lediglich christliche Helden, sondern zu ihrem allgemein-christlichen Charakter gesellt sich ihr spezifisch-französischer; wenn sie für die Sache der Christenheit fechten, so vergessen sie dabei nicht, dafs sie Franzosen sind, und erst hierdurch erhält das Lied sein ächt nationales Gepräge.

Was das Nationalgefühl Rolands betrifft, so ist dieser Punkt schon oben erörtert worden; hier will ich noch ausdrücklich auf einen Umstand hinweisen, der Roland als den französischen Nationalhelden bezeichnet. Schon V. 396 hat Guenes auf die Frage

des Heiden Blacandrin, durch welches von den unter Karls Scepter vereinigten Völkern Roland seine Eroberungspläne auszuführen gedenke, zur Antwort gegeben: *Par la franceise gent,* und in Übereinstimmung damit steht es, dafs Roland, vom Kaiser zum Führer der Nachhut erwählt, das Anerbieten der Hälfte des Heeres ausschlägt und erklärt, nur 20,000 Franzosen bei sich behalten zu wollen (V. 789). So geschieht es, und die 20,000 Franzosen mit ihrem Führer und dessen Genossen, den 12 *pers,* fallen ruhmvoll als Märtyrer. Was Rolands Freund Olivier anbetrifft, so fehlt auch bei ihm nicht eine besondere Hinweisung auf sein französisches National-Ehrgefühl, man sehe V. 1222 ff.; ebensowenig hinsichtlich des streitbaren Erzbischofs Turpin, vgl. V. 1925/26.

Wie die übrigen Haupthelden des Rolandsliedes ist auch Karl der Grofse selbst, nach der Auffassung unseres Liedes und der *Chansons de geste* überhaupt, ein Franzose. *Carles li reis, nostre emperere magne,* so beginnt jenes Gedicht und bezeichnet ihn hierdurch sogleich als den französischen Kaiser. Das Reich, das er beherrscht begreift zwar alle christlichen Völker in sich, aber die Franzosen nehmen in demselben die erste Stelle ein, sie bilden die Hauptstütze und den Kern seiner Macht. Daher fallen nach der Auffassung nicht nur des Rolandsliedes, sondern der *Chansons de geste* überhaupt, die Interessen Frankreichs mit denen der Christenheit zusammen, und der unter Karl gegen das Heidentum geführte Kampf ist nicht nur allgemeine Sache der Christen, sondern immer auch zugleich Nationalsache der Franzosen: es handelt sich hierbei nicht nur um einen Glaubenskrieg der Christen, sondern auch um einen Nationalkrieg der Franzosen.

Ich schliefse diese Betrachtungen, indem ich eine Stelle anführe, die für das im Rolandsliede herrschende stolze Nationalbewufstsein recht charakteristisch ist. Sie zeigt zugleich, wie innig hier das Nationalbewufstsein mit dem christlichen Bewufstsein verschmolzen ist. Ich meine die Stelle V. 2501 ff., wo Karls Schwert geschildert wird: *Si ad — — — Cainte Joiuse, unches ne fut sa per, Qui cascun jur muet .XXX. clartez. Azez oïstes de la lance parler Dunt nostre Sire fut en la cruiz nafrez; Carles en ad l'amure, mercit Deu! En l'orie punt l'ad faite manuvrer. Pur ceste honur e pur ceste bontet Li nums Joiuse l'espee fut dunez. Barun franceis ne'l deivent ublier, Enseigne en unt de Munjoie crier; Pur ço ne's poet nule gent cuntrester.*

Der letzte Vers der eben angeführten Stelle offenbart die Grundidee nicht nur des Rolandsliedes sondern aller derjenigen *Chansons de geste,* deren Gegenstand der Kampf gegen die Heiden ist, sowie den Zweck, dem zu dienen sie bestimmt sind. Denn im wesentlichen besteht derselbe, wie oben schon angedeutet, in der Verherrlichung der französischen Nation. Indem der Volkssänger die Heldenthaten der Nation (die, wenn auch oft auf einer historischen Grundlage beruhend, doch zum gröfsten Teil nur der Dichtung angehören) im Liede preist, kommt er damit einem stark

empfundenen Bedürfnis der Franzosen, dem Ruhmbedürfnis, entgegen; die weit ausgesponnenen Schilderungen von Schlachten und Einzelkämpfen dienen alle gewissermafsen dazu, den Satz zu erweisen, dafs die französische Nation die erste der Welt sei.[1]

Es ist eine unmittelbare Folge der eben berührten Verhältnisse, dafs die Lieder, die von dem grofsen Kampfe gegen die Sarazenen berichten, stets mit dem Triumphe der christlichen bezw. französischen Waffen schliefsen. So finden wir es denn auch im Rolandsliede. Dasselbe zerfällt dem Inhalte nach in zwei grofse Teile. Der erste erzählt, wie die durch Ganelon verratene Nachhut des christlichen Heeres im Kampfe gegen die ungeheure Übermacht der Heiden erliegt. Nicht weniger als 400,000 Heiden, so berichtet das Lied, beginnen den Kampf gegen die 20,000 Franzosen der Nachhut. Ein furchtbares Blutbad entsteht; endlich sind von den Franzosen nur noch sechzig, von den Heiden aber hunderttausend übrig; die letzteren ergreifen nunmehr schmählich die Flucht (1906 ff.). Doch ein zweites heidnisches Heer von 60,000 Streitern rückt heran; von dem kleinen Häuflein der Franzosen fällt nun einer nach dem andern, endlich sind nur noch Turpin, Roland und dessen Dienstmann Walther übrig. Die feigen Sarazenen wagen diesen Helden nicht zu nahen; von weitem entsenden sie ihre Geschosse, unter denen Turpin und Walter tötlich getroffen niedersinken. Da ertönen die Hörner des durch Rolands Blasen zurückgerufenen Hauptheeres; die Heiden überschütten Roland nochmals mit ihren Geschossen, ohne jedoch seinen Körper zu verletzen, dann ergreifen sie die Flucht. Auf dem von Leichen bedeckten Schlachtfelde bleibt einzig Roland als Sieger übrig; noch vor der Ankunft der Seinen aber giebt er in Folge der übermäfsigen Anstrengung, womit er das Horn geblasen, seinen Geist auf.

So ist dieser Kampf für die Franzosen, wenn auch unglücklich, so doch im höchsten Mafse ruhmvoll, wie er anderseits schmachvoll für die Heiden ist. Während hunderttausend der letzteren vor wenigen christlichen Helden feige die Flucht ergreifen, denkt von den Franzosen im ganzen Verlaufe der Schlacht auch nicht einer an Ergebung oder Flucht, sondern sie kämpfen bis zum letzten Atemzuge, treu ihrem König, treu ihrem Gott; sie fallen, doch sie fallen mit Ehren und unbesiegt. Mehrmals wird dieser letztere Umstand vom alten Dichter nachdrücklich hervorgehoben. So sagt der von vier Spiefsen tötlich getroffene Turpin, V. 2087: „*Ne sui mie vencuz, Ja bons vassals nen iert vifs recreuz*". Darauf zieht er sein Schwert und schlägt, ehe der Tod ihn bewältigt, noch 400 Feinde nieder. Ähnlich heifst es von Roland, als derselbe, mit Turpin von den 20,000 Franzosen allein übrig geblieben, die Schaaren der Feinde auf sich eindringen sieht, 2124—26: „*Li cuens Rollanz, quant il les vit venir, Tant se fait forz e fiers e*

[1] Auch im „*Coronement Looys*", V. 13 ff. wird diese, nicht erst der Neuzeit angehörige Überzeugung der Franzosen deutlich ausgesprochen.

manez, Ne's recrerrat[1], *tant cum il serat vifs*". Die Unbesiegbarkeit Rolands wird von den Heiden selbst anerkannt: „*Li cuens Rollanz est de tant grant fiertet Ja n'iert vencuz par nul hume carnel*". Und so kann denn der Erzbischof vor seinem Tode es mit Genugthuung aussprechen, dafs er und Roland als Sieger auf dem Schlachtfelde bleiben: *Cist camps est vostre, la mercit Deu, e miens*, V. 2183.

So fallen die christlichen Helden mit Ehren, weil sie nicht fliehen, sondern tapfer fechtend ihr Leben teuer verkaufen. Auf letzteren Umstand wird hier mehrfach hingewiesen. So sagt der zum Tode verwundete Walther, V. 2053: *Sempres murrai, mais chier me sui venduz.* Und Roland ruft V. 1922 ff. seinen Gefährten zu: *Ci recevrums martirie, E or sai bien n'avuns guaires a vivre; Mais tut seit fel qui chier ne's vende primes! Ferez, seignur, des espees furbies, Si calengiez e voz morz e voz vies, Que dulce France par nus ne seit hunie.* Dem entsprechend äufsert der Dichter selbst über Roland, V. 1873: *Ja mais n'iert hum plus se voeillet vengier.* Man bemerke diesen Ausdruck: *se vengier*, sich rächen, d. h. sein Leben teuer verkaufen.

In den Anschauungen über Ehre spielt die Idee der Rache eine bedeutende Rolle. So auch im Rolandsliede.[2] Wie wir soeben gesehen haben, fallen die Franzosen mit Ehren, weil sie sich vor ihrem Tode rächen, d. h. ihr Leben teuer verkaufen. Aber noch in anderer Beziehung macht sich die Idee der Rache hier geltend, und zwar derartig, dafs sie auf den Gang der Handlung unseres Gedichtes einen entscheidenden Einflufs ausübt. Die Ehre erheischt gebieterisch, dafs diese durch Verrat herbeigeführte Niederlage der französischen Nachhut alsbald vom Hauptheere des Kaisers gerächt werde. Diese Rache bildet den Inhalt des zweiten Teiles unseres Liedes. Sie richtet sich zunächst gegen die beim Nahen des Hauptheeres entflohenen Sarazenen. Dieselben werden eingeholt und in den Ebroflufs gedrängt, in dem sie sämtlich ertrinken (V. 2474).

Aber die Rache erstreckt sich noch weiter. Sie trifft auch das Oberhaupt aller Heiden, den Admiral Baligant, der soeben mit einem ungeheuren Heere gelandet ist, um seinem Lehnsmanne Marsilies gegen die Christen zu helfen und dieselben zur Unterwerfung zu bringen. Er wird in einer grofsen Schlacht besiegt und getötet, von seinem Heere entkommen nur wenige (3632). Auf

[1] So nach Müllers Konjektur.

[2] Es kann hier auch darauf hingewiesen werden, dafs das Motiv zu Ganelons Verrat die Rachsucht ist. Derselbe ist nämlich der Ansicht, dafs Roland ihn zu der gefährlichen Sendung nach Saragossa nur darum vorgeschlagen hat, um ihn ins Verderben zu stürzen, 277 ff. Im höchsten Mafse aber wird sein Ehrgefühl beleidigt, als sein Stiefsohn auf seine zornigen und drohenden Worte mit höhnischem Lachen antwortet, 324 ff. Jetzt ist er, um sich an Roland zu rächen, zum äufsersten, ja zum Verrat entschlossen. Über Ganelons Ehrgeiz und Eitelkeit als Motiv zu seinem Verrat sehe man die Bemerkungen von Stengel, Ztschr. VIII 501 und besonders 513—14.

die Nachricht hiervon stirbt der in der Schlacht gegen Roland verwundete Marsilies, der mit Ganelon den Verrat verabredet hatte (3646). Karl erobert die feindliche Hauptstadt Saragossa, und der Triumph der Christenheit ist ein vollständiger.

Interessant ist es, mit dem Verlaufe der Handlung des Rolandliedes denjenigen zu vergleichen, den nach der beglaubigten Geschichte die Ereignisse nehmen. Danach besiegt Karl die Sarazenen, aber beim Rückzuge nach Frankreich erleidet seine Nachhut in den Pyrenäenpässen eine Niederlage, und der Zug nach Spanien erhält auf diese Weise einen unglücklichen Abschlufs. Es ist klar, dafs dem nationalen Ehrgefühl der Franzosen, welches in den *Chansons de geste* seinen Ausdruck suchte, dieser Gang der Ereignisse unbefriedigend erscheinen mufste. Es lag daher nahe, dafs die dieses Stoffes sich bemächtigende Volkssage jene Reihenfolge umkehrte und auf die Niederlage der französischen Nachhut die Vernichtung der heidnischen Macht folgen liefs, denn dafs zum Schlufs die Franzosen triumphieren, war für die Volksdichtung unumgängliches Erfordernis.[1]

Und wie um der Ehre willen die Niederlage der französischen Nachhut gerächt wird, so wird den Gefallenen Ehre erwiesen durch Totenklage und Bestattung. Wie grofse Bedeutung im Rolandsliede der ehrenvollen Bestattung beigelegt wird, zeigt sich in folgendem Zuge, V. 1702 ff. Als Roland sieht, dafs die Franzosen der Übermacht der Heiden erliegen müssen, erklärt er, im Gegensatz zu seiner früheren Weigerung (1053 ff.), nunmehr das Horn blasen zu wollen, um dadurch Karl mit dem Hauptheere zur Hilfe herbeizurufen. Jetzt aber erklärt sich Olivier, der ihn früher selbst dazu aufgefordert hatte, dagegen: Roland werde dadurch nicht nur sich selbst, sondern sein ganzes Geschlecht mit Schande bedecken; vor dem Beginn der Schlacht hätte er es mit Ehren thun können, jetzt, mitten in der Schlacht, würde es als Zeichen von Feigheit gelten. Ihrem Streite macht erst Turpin ein Ende, indem er darauf hinweist, dafs das Hauptheer ihnen, wenn auch nicht Rettung, so doch Rache und ehrenvolle Bestattung bringen werde. Seine Worte sind für die Anschauungsweise jener Zeit so charakteristisch, dafs ich sie vollständig hersetzen will (1742 ff.): *Ja li corners ne nus avreit mestier, Mais nepurquant si est il asez mielz; Vienget li reis, si nus purrat vengier; Ja cil d' Espaigne ne s'en turnerunt liet. Nostre Franceis i descendrunt a pied, Truverunt nus e morz e detrenchiez, Leverunt nus en bieres sur sumiers, Si nus plurrunt de doel e*

---

[1] Wenn der Zug Karls nach Spanien, der unter den Kriegsthaten des Kaisers eine verhältnismäfsig unbedeutende Stellung einnimmt, im Rolandsliede zu riesigen Verhältnissen angewachsen und zu dem grofsen Entscheidungskampfe zwischen Christentum und Heidentum umgestaltet worden ist, so beruht dies, teilweise wenigstens, ebenfalls auf dem Prinzip der Ehre; das Volk stellt sich gern die Kämpfe, die es besingt, als aufserordentlich an Gröfse und Bedeutung vor; die Volksepik liebt es, zu übertreiben, um dadurch die Gröfse des schliefslichen Triumphes, den Ruhm der Sieger zu vermehren.

de pitiet, Enfuirunt en aitres de mustiers, N'en mangerunt ne lu, ne porc, ne chien.

Was der Erzbischof in diesen Versen als seine Erwartung ausspricht, geht in Erfüllung. Nachdem die auf der Flucht begriffenen heidnischen Scharen, denen die französische Nachhut erlegen, von Karl gänzlich vernichtet worden sind, begiebt sich derselbe mit seinem Heere auf das Schlachtfeld von Ronceval zurück, wo so viele christliche Helden einen ruhmvollen Tod gefunden haben. Der Kaiser beweint die Gefallenen, vor allen aber erhebt er die Totenklage um seinen Neffen Roland. Da er ihn verloren, den besten Ritter und den gewaltigsten Krieger, den es je gegeben (2888. 89), so ist nicht nur seine Stärke von ihm gewichen (2902), sondern auch seine Ehre wird, das sieht er voraus, von nun an mehr und mehr schwinden, da derjenige tot ist, der dieselbe stets so kraftvoll aufrecht hielt (2890: *La meie honur est turnee en declin;* 2903: *Nen avrai ja qui sustienget m'onur*); ja die Ehre Frankreichs, so ruft der Kaiser schmerzerfüllt aus, ist mit Roland dahin: *Qui tei ad mort, France dulce ad hunie* (2935).[1]

Auf die Klage folgt die Bestattung der gefallenen Franzosen. Dafs dieselben mit grofsen Ehren bestattet wurden, hebt der Dichter besonders hervor; das Ehrenvolle aber beruht vornehmlich auf der Mitwirkung zahlreicher Geistlichkeit, 2955 ff.: *Asez i ad evesques e abez, Munies, canunies, pruveires corunez, Si's unt asols e seigniez de part Deu; Mirre e timoine i firent alumer, Gaillardement tuz les unt encensez, A grant h o n u r pois les unt enterrez.*

Besondere Ehre wird den Leichen Rolands, Oliviers und des Erzbischofs zu Teil. Dieselben werden mit Lautertrank (*piment*) und Wein gewaschen und in Hirschfelle eingenäht (2967 ff.), dann nach Frankreich geführt und zu Saint-Romain in Sarkophagen von weifsem Marmor beigesetzt (3689 ff.).

Und wie den Franzosen Ruhm und Ehre im reichsten Mafse zu Teil wird, so ist Demütigung und Schande schliefslich das Loos der Feinde und Verräter. Die unermefslichen Heere der Sarazenen werden vernichtet, ihr höchstes Oberhaupt, der Admiral, fällt von Karls Hand. Marsilies, der verräterische Sarazenenkönig, hat in der Schlacht gegen Roland die rechte Hand verloren; eilig flieht er nach Saragossa; dort angelangt, bricht er, vom Blutverlust erschöpft, ohnmächtig zusammen; auf die Nachricht, dafs der zu seiner Unterstützung herbeigeeilte Admiral Baligant mit seinem Heere vernichtet worden, stirbt er in Verzweiflung, indem er seine

[1] Wir sehen in diesen Klagen des Kaisers den engen Zusammenhang der Begriffe „Macht" („Stärke") und „Ehre" deutlich hervortreten: Macht verleiht Ehre, mit dem Schwinden der Macht schwindet daher auch die Ehre. — Auf diesem Zusammenhang beruht es auch grofsenteils, dafs wohl bei allen Völkern Sieg als ehrenvoll, Niederlage als schimpflich gilt. So wird auch Tod von Feindeshand als Schande aufgefafst, daher bedeutet im Altfranzösischen *hounir* zuweilen geradezu „töten", s. das Glossar zu der von mir herausgegebenen „Histore de Julius Cesar".

Seele den Teufeln übergiebt, 3644 ff.: *Quant l'ot Marsilies, vers sa pareit se turnet, Pluret des oilz, tute sa chiere enbrunchet, Morz est de doel, si cum pechiez l'encumbret, L'anme de lui as vifs diables dunet.*[1]

Die gänzliche Vernichtung der Macht der Heiden ist zugleich eine Niederlage, eine Demütigung ihrer falschen Götter, deren Hilfe sich schliefslich, gegenüber der Macht des Christengottes, als ohnmächtig herausgestellt hat. Diesem zum Ruhme, den Götzen zur Beschimpfung geschieht es, dafs die Kultusstätten wo man dieselben verehrte, nach der Eroberung Saragossas zerstört werden. Ja, die heidnischen Götter werden, da sie sich nicht bewährt haben, von ihren Bekennern selbst verhöhnt und beschimpft: die Heiden, deren Macht zu Schanden geworden, schänden ihre Götter, welche solches Unglück von ihren Bekennern nicht abzuwenden vermochten, V. 2580 ff.: *Ad Apolin current en une crute, Tencent a lui, laidement* (l. *forment?*) *le despersunent: E! malvais deus, pur quei nus fais tel* *h u n t e? Cest nostre rei pur quei laissas cunfundre? Qui mult te sert, malvais luer l'en dunes. Puis si li tolent sun sceptere e sa curune, Par mains le prendent*[2] *de sur une culumbe, Entre lur piez a terre le tresturnent, A granz bastuns le batent e defruissent. E Tervagan tolent sun escarbuncle, E Mahumet enz en un fosset butent, E porc e chien li mordent e defulent.* Man vergleiche hiermit das ganz entgegengesetzte Verhalten der Christen, die für den Ruhm ihres Gottes, des *glorius celeste*, wie derselbe in charakteristischer Weise 2253 genannt wird, kämpfen und fallen und noch sterbend seine in Wunderthaten bewährte Macht und Güte preisen, so Roland, 2384 ff.: *Veire paterne, qui unques ne mentis, Saint Lazarun de mort resurrexis, E Dauiel des liuns guaresis etc.*

Und wie die Macht der Heiden vor den Christen in den Staub sinkt, so nimmt schliefslich auch derjenige, der mit jenen in verräterische Verbindung getreten ist, ein schmachvolles Ende. Wenn überhaupt Verrat dem Mittelalter als das schwärzeste Verbrechen galt, so mufste der von Ganelon geübte als besonders schändlich gelten. Denn er hatte nicht nur sein Vaterland, seine Waffengefährten, seinen Stiefsohn (Roland), er hatte auch die Sache des Christentums an dessen Feinde verraten. Daher wartet seiner Schande und schimpflichste Todesstrafe. Schon als die Töne des Hornes, das Roland in der äufsersten Not geblasen, zum Hauptheere dringen und dasselbe zur Umkehr veranlassen, übergiebt der Kaiser, von Ganelons Verrat überzeugt, denselben seinen Küchen-

[1] Das Loos der beiden heidnischen Fürsten wird hier in der That als Schande aufgefafst. V. 2824 sagt die Königin Bramimunde mit Bezug auf den verwundet darniederliegenden Marsilie: *A itel hunte mun seignur ai perdut*, und V. 3642/43 meldet sie demselben die Niederlage und den Tod des Admirals mit den Worten: *E! gentilz reis, ja sunt vencut nostre hume, Li amiralz ocis à si grant hunte.* Auch hier wieder erkennen wir den Zusammenhang der Vorstellungen „Macht“ und „Ehre“, worauf schon oben, S. 217 hingewiesen worden ist.

[2] So nach Müllers Konjektur.

knechten zur Bewachung. Diese unterwerfen ihn einer schimpflichen Behandlung, V. 1823 ff.: *Jcil li peilent la barbe e les gernuns, Cascuns le fiert .IIII. colps de sun puign, Bien le batirent a fuz e a bastuns, E si li metent el col un caeignun, Si l'encaeinent altresi cum un urs, Sur un sumier l'unt mis a deshonur;* ähnlich ist Ganelons Behandlung nach der Ankunft des Kaisers in Aachen, V. 3737 ff.: *A une estache l'unt atachiet cil serf, Les mains li lient a curreies de cerf, Tres bien le batent a fuz e a jamelz.* Nachdem dann Ganelons Schuld durch gerichtlichen Zweikampf erwiesen worden ist, wird der strafenden Gerechtigkeit freier Lauf gelassen: von vier an seine Füfse und Hände gebundenen Pferden wird er in Stücke gerissen. *Qui traïst altre, nen est dreiz qu'il s'en vant* fügt der Dichter mit befriedigten Gerechtigkeitsgefühl hinzu.[1] Ganelons dreifsig Geschlechtsgenossen aber, die sich für ihn verbürgt haben, werden mit ihm ins Verderben gerissen; auch sie trifft schimpfliche Todesstrafe: sie werden gehängt. Denn so fest ist in jenen Zeiten, wie wir oben schon sahen, der Zusammenhang der Geschlechtsgenossen, dafs Ehre und Schande nicht auf den einzelnen beschränkt bleiben, sondern sofort dem ganzen Geschlecht sich mitteilen; dasselbe aber wie von Schande, gilt hier von entehrender Strafe.

Das Vorstehende mag zur Kennzeichnung des Ehrbegriffs im Rolandsliede genügen. Dies Heldenlied kann als Musterbeispiel derjenigen *Chansons de geste* dienen, welche den Geist des ursprünglichen Rittertums, unverfälscht durch die Ideenwelt der Artusromane, zum Ausdruck bringen. Wie aber diese Heldenlieder den zu ihren Zeiten lebendigen Anschauungen über Ehre eine Stimme verliehen, so mufsten sie hinwiederum auf jene Ansschauungen mächtig zurückwirken, denn Geist und Dichtung eines Volkes stehen mit einander in Wechselwirkung. Jene alten Lieder, die von den Jongleurs, wie auf öffentlichen Plätzen, so auch in den Schlössern der Grofsen vorgetragen wurden, waren eines tiefen Eindruckes auf das Gemüt der Zuhörer sicher, und es ist von vorn herein, auch ohne bestimmte Zeugnisse, als gewifs anzunehmen, dafs gerade das Ehrgefühl durch sie mächtig geweckt und entflammt wurde. Die Hörer mufsten sich durch das Lob, das der Sänger den heldenmütigen Kämpfern spendete, zu gleich ruhmvollen Thaten angefeuert fühlen, und indem derselbe Feiglingen und Verrätern das Brandmal der Schande aufdrückte, erhob sich sein Lied zu einer nicht wenig gefürchteten Macht.[2]

---

[1] Der Pfaffe Konrad hebt am Schlusse seiner Nachdichtung des französischen Liedes ausdrücklich das schimpfliche Ende des Verräters hervor: *Sô wart thiu untriuwe gescendet* (9015).

[2] Man bemerke, wie bei den Helden des Rolandsliedes die Furcht vor der *male chancun*, dem Schimpflied, als Beweggrund zu mutigem Handeln wirkt. V. 1013/14 ruft Roland seinen Genossen vor dem Kampfe zu: *Or guart chascuns que granz colps i empleit, Male cancun ja chantee n'en seit.* Und 1462 ff. sagt er zu seinem Freunde Olivier: *Jo i ferrai de Durendal m'espee, E vus, cumpainz ferrez de Halteclere. En tantes terres les avum nus portees, Tantes batailles en avum afinees, Male chancun n'en deit estre*

Um das Ehrgefühl seiner Gefährten anzuspornen, sang Taillefer, wie Wace in seinem Roman de Rou (ed. Andresen II, 8035 ff.) erzählt, unmittelbar vor der Schlacht von Hastings das Lied von den Heldenthaten der Franzosen bei Roncevaux, das Lied von Karl dem Grofsen, Roland und Olivier.[1] Dafs ferner das Rolandslied an seinem Teile dazu beigetragen habe, die Franzosen zu den Kreuzzügen fortzureifsen, ist eine naheliegende Vermutung. In der That ist die im Rolandsliede herrschende Stimmung im wesentlichen identisch mit jener Stimmung des abendländischen Geistes, aus welcher der erste Kreuzzug hervorging. Und wie im Rolandsliede das Prinzip der Ehre eine hervorragende Rolle spielt, so hat sich dies Prinzip auch in der Bewegung der Kreuzzüge in hohem Grade wirksam erwiesen. Man ersieht dies recht deutlich aus den Kreuzliedern, die doch einen Ton anschlugen, von dem die Sänger sicher sein konnten, dafs er in den Herzen der Hörer einen lebhaften Wiederhall finden würde. Es wird vielleicht nur wenige Kreuzlieder geben, in denen nicht auf die Ehre hingewiesen würde, welche durch die Teilnahme am heiligen Kriege zu gewinnen sei. Und zwar wirkt die Idee der Ehre hier in zwiefachem Sinne, denn es handelt sich hier sowohl um die irdische als die himmlische Ehre. Die letztere erwirbt der Gottesstreiter durch den Tod, indem er zum Lohne für seine Treue gegen Gott ins Paradies aufgenommen und mit der strahlenden Märtyrerkrone geschmückt wird. So geht er von dieser eiteln irdischen Welt zu unvergänglicher Ehre und Freude über, zu der *vie glorieuse*, wie Quenes de Bethune in einem Kreuzliede (*Ahi amours, com dure departie*, in Bartsch' Chrest.[4] Sp. 238) sich ausdrückt. — Aber nicht blofs im Jenseits winkt der Ruhm des Märtyrers, auch in dieser Welt ist Ehre und Ruhm der Lohn, der den Kreuzfahrern für ihre Opferwilligkeit zu Teil wird, Schande das Loos der Feigen, die dem Rufe Gottes nicht Folge leisten und sich von dem heiligen Zuge ausschliefsen. Charakteristisch für diese Anschauungsweise ist eine Stelle in dem eben erwähnten Kreuzliede: *Et sachent bien li grant et li menour Que la doit on faire chevalerie U on conquiert paradis et honour Et pris et los et l'amour de s'amie*, sowie ebenda die folgende: *Sachiez cil sont trop honi qui n'iront, S'il n'ont poverte ou vieillece ou cantee.* Man wird mit der Annahme nicht fehl gehen, dafs auch im Leben die Furcht vor der zu erwartenden *male chancun* nicht selten auf das Handeln eingewirkt habe.

[1] Gleich darauf wird von Wace erzählt, dafs Taillefer sich, zum Lohn für geleistete Dienste, vom Herzog Wilhelm die Ehre des ersten Hiebes in der Schlacht ausbittet. Im Rolandsliede (860 ff.) finden wir etwas ähnliches. Hier bittet, zum Lohn für die bisher von ihm bewiesene Tapferkeit, Aëlrot, der Neffe des Königs Marsilies, um die Ehre, Roland erlegen zu dürfen: *Bel sire reis, jo vus ai servit tant, Si'n ai oüt e peines e ahans, Faites batailles e vencues en champ; Dunez m'un fieu: co est li colps de Rollant.* Solche Bitten sind charakteristisch für den Geist des Rittertums und zeigen die grofse Bedeutung, welche der Ehrbegriff in demselben hat.

malage, Et cil qui sain et joene et riche sont Ne pueent pas demourer sans h o n t a g e.

Dafs die Idee der Ehre bei den Aufforderungen zum Kreuzzuge eine so wichtige Rolle spielt, hängt mit einer damals herrschenden Auffassungsweise zusammen, die der Erwähnung wert erscheint. Der Umstand, dafs die als Götzendiener angesehenen Sarazenen die den Christen heiligen Stätten im Besitz hatten und die üble Behandlung, die sie den in Syrien und zumal in Jerusalem lebenden Christen und den Pilgern zu Teil werden liefsen, wurde im Abendlande allgemein als eine nicht blofs der Christenheit, sondern Gott selbst angethane Schmach aufgefafst, und das Verlangen, diese Schmach zu rächen, wirkte bei diesen Zügen als ein besonders mächtiger Beweggrund. Auch für diese Anschauungsweise finden wir in dem bereits erwähnten Kreuzliede eine Belegstelle. Es ist die letzte Strophe des Liedes, in der es sich ausschliefslich um Ehre und Schande handelt: *Dex, tant avom esté preu par huiseuse: Or i parra qui a certes iert preus, S'irom vengier la h o n t e dolereuse, Dont chascuns doit estre iriez et h o n t e u s, Qu'a nostre tans est perduz li sains leus U Deus soufri pour nous mort g l o r i e u s e. S'or i laisso*m *nos anemis morteus, A tous jours mais iert no vie h o n t e u s e.*

Andere Zeiten, andere Anschauungen. Im Laufe des XIII. Jahrh. schwand die Begeisterung für die Kreuzzüge mehr und mehr dahin. Die Wandlung, welche die öffentliche Meinung in dieser Hinsicht erfahren hatte, tritt recht deutlich hervor u. a. in einigen Gedichten Rutebeufs, der zur Zeit Ludwigs des Heiligen lebte. Ich nenne das merkwürdige Gedicht *La Desputizon dou Croisié et dou Descroisié* (Œuvres, ed. Jubinal I, S. 124). Unter den Argumenten, die der Verfechter der Notwendigkeit der Kreuzzüge vorbringt, ist das erste die Ehre, die man dabei gewinnt (S. 126); der andere erklärt diese Züge für eitel Thorheit und meint u. a., wenn die Schmach Gottes gerächt werden solle, so sei das eine Sache, die eigentlich nur die Geistlichen angehe, also möge man sich darauf beschränken, ihnen das Kreuz zu predigen (129). Dem Bekreuzten gelingt es allerdings schliefslich, seinen Gegner zu bekehren, aber man hat Grund zu der Annahme, dafs die ursprünglichen Ansichten des letzteren bereits von dem gröfseren Teile der französischen Nation geteilt wurden. Man erkennt dies aus andern Gedichten Rutebeufs, in denen über die Säumigkeit der Zeitgenossen geklagt wird. In einem dieser Gedichte *La complainte d'outre-mer* mahnt er die Fürsten seiner Zeit an die Pflicht zum Kreuzzuge, indem er darauf hinweist, dafs sie ja in den epischen Gedichten, die sie zur Ergötzung sich vortragen lassen, so viel von den Helden der Vorzeit hören, die durch Kampf und Märtyrertod das Paradies erworben haben (S. 91). Er spielt weiterhin (S. 93) gerade auf dasjenige Heldenlied an, welches den eigentlichen Gegenstand unserer Betrachtungen gebildet hat, indem er tadelnd bemerkt, dafs es viele gebe, die in Thränen ausbrechen, wenn sie hören, wie Roland ver-

raten wurde. Das sei ein falsches Mitleid; weinen sollten sie vielmehr aus Mitleid mit Gott, der, um uns zu erlösen, einen qualvollen Tod erlitten hat. Wir können aus solchen Äufserungen folgendes schliefsen. In der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. hörte man immer noch gern die alten Lieder, in denen die Kämpfe der Franzosen gegen die Sarazenen erzählt und der Ruhm jener Helden verkündet wurde, die für die Sache Gottes und ihrer Nation freudig ihr Leben opferten. Aber die Wirkung dieser Lieder auf das Ehrgefühl und den Willen der Hörer hatte viel von ihrer früheren Stärke verloren, und die Rührung, die man beim Anhören jener Lieder empfand, war weit entfernt von jener Begeisterung, mit der die ersten Kreuzfahrer ihr „Gott will es" riefen. Die Nation war hinsichtlich der Kreuzzüge skeptisch geworden, und (ein Punkt, auf den es hier besonders ankommt) die Überzeugung, dafs die eigene Ehre sowohl als die Ehre Gottes diese Züge erheische, war nicht mehr die herrschende.

F. SETTEGAST.

Beiträge zur romanischen Laut- und Formenlehre.

II. Zum schwachen Perfectum.

1. *A*- und *I*-Verba.

Sucht man, in der Art wie man z. B. bei Untersuchungen auf indogermanischem Gebiete vorgeht, dasjenige vulgärlateinische Paradigma des Perf. I. III.[1], das sämtlichen romanischen Formen, soweit es sich nicht um nachweislich einzelsprachliche Neubildungen handelt, genügt, so erhält man folgendes:[2]

amāī	*sentīī*
amastī	*sentīstī*
amaut	*sentīut*
amammus	*sentīmmus*
amastis	*sentīstis*
amarunt	*sentīrunt.*

Dafs ich in 4. *-is* nicht *-es* ansetze, ist eine Konzession an die klassischen Formen: hier lassen uns bekanntlich die romanischen Sprachen im Stiche. Der Natur der Sache gemäfs ist vom romanischen Standpunkte aus auch in 4. eine Entscheidung zwischen *u* und *o* unmöglich; hier sind wir aber, da ja die beiden Laute erst in den Einzelsprachen zu verschiedenen Zeiten zusammenfielen, berechtigt, mit Rücksicht auf die klassischen Formen *us* anzusetzen. Dasselbe gilt von 6. *-unt.* Im folgenden ist nun der Nachweis zu leisten, dafs dieses Paradigma wirklich stimme. Damit sind ja wohl heute alle Forscher einverstanden, dafs die klassischen

---

[1] Ich bezeichne mit I. die *a*-, II. die *e*-, III. die *i*-Konjugation, mit 1.—6. die Personen.

[2] Die Methode bedarf wohl keiner besonderen Rechtfertigung. Wohl aber möchte ich nochmals energisch Protest einlegen gegen den Mifsbrauch, der noch in allerneuester Zeit mit dem Vulgärlat. getrieben wird, wenn man ihm z. B. ein Perf. *vĕnui* zu einem Praes. *vĕnere* oktroirt, mit gröbster Unkenntnis in rom. wie in lat. Grammatik, oder wenn man alles, was in den Einzelsprachen unerklärt bleibt, ihm in die Schuhe schiebt und lautphysiologisch erklärt, oder endlich, wenn man sich auf die Form nur einer Sprache stützt und diese als vulgärlateinisch erklärt, z. B. wegen dialektisch afr. *awist* ein lat. *habuīsset,* wogegen nur die ital. span. port. prov. kat. rät. rum. Form spricht. Auch eine Pöbelsprache, die alles das verschuldet, worüber man zu bequem ist weiter nachzudenken, ist ein Unding. Ich behalte den Ausdruck vulgärlat. bei in dem Sinne, wie er bisher von jedem kompetenten Forscher verstanden wurde.

Formen *ávī*, *āvīstī* u. s. w. den romanischen nicht genügen können. Frühere Erklärungsversuche für den Ausfall des *v* in einzelnen Personen folgen am Schlusse des ersten Teils der Arbeit; eine Vermutung über das Verhältnis der vulgären zur klassischen Flexionsart ebenda.

1. Rumänisch. I. 1. wal. maked. *ai* mold. *ăi* alt (z. B. Coresi) *aiu*, wo das *u* von 1. Praes. 1. Impf. übertragen ist. Die mold. Form scheint ihr *ă* statt *a* von der dritten Person bezogen zu haben, die Übertragung beschränkte sich auf das nicht durch Konsonanten gedeckte *a*. *ai* kann aus *ávi* entstanden sein im Wal. und Mold., dagegen wäre der regelmäfsige Vertreter von *ávi* im Maked. *aji*, vgl. *jin*: *vinum*, *sklaji*: *sclavi*; das *j* kann sich verflüchtigen, doch hätte es aller Wahrscheinlichkeit nach Kavalliotis noch bewahrt; er hat aber nur *ai* (*αη*). Umgekehrt spricht, soviel ich sehe, auch nichts gegen altes *ai*. — 2. *aši* nebst altem und maked. 5. *aţĭ*. Zunächst hätte aus *-aví-* wie aus *-ávi-* allerhöchstens *aī* entstehen können, das sicher erhalten geblieben wäre, da das Rum. *aī* vor Konsonanten duldet, vgl. Tiktin, Stud. I 4. Somit Grundlage *ástī*, *ástis*. Allein hier macht die Endung noch besondere Schwierigkeiten, *sti* und *stis* hätten gleichmäfsig zu *sti* werden sollen. In dieser Periode nun scheint ein Austausch in der Art stattgefunden zu haben, dafs 5 sein *s* aufgab und dadurch mehr in die Analogie der übrigen 5. eintrat, umgekehrt 2. sein *t* verlor; ferner überkam 5. von 4. und 6. aus *u* als Endung; *si*, *tu* werden lautgesetzlich zu *ši*, *ţŭ*. Dies scheint mir die ungezwungenste Erklärung des bisher unerklärten *cântaţŭ*; eine weitere Bestätigung wird sich unten ergeben. Als *astī* zu *aţŭ* wurde, da folgte auch die einzige gleichgebildete 5 **sestis* und wurde zu *seţu*, wofür heute gewöhnlicher *seţi*, = sic. *siti* (nicht gleich ital. *siete*). — 3. *ă*. Lambriors Erklärung Rom. X 346 ff. hat keine Zustimmung gefunden, vgl. Tiktin, Stud. I 75, Verf. Ztschr. VII 637. Da nach Miklosich, Rum. Lautl. II 28 *e* auch nach *d* unter bestimmten Bedingungen zu *ă* wird, so dachte ich damals (Dezember 1882) an Einflufs von *dedit*, ebenso 4. *ămu* *de*[*di*]*mus*, 4. Praes. *ăm* hielt ich für eine Konjunktivform. Verlockend war die scheinbare Parallele mit dem Prov. und z. T. dem Rät. Ich gebe sie jetzt auf und erwähne sie nur, damit nicht ein anderer darauf verfällt und ihr nachgrübelnd unnötig Zeit verliert. Wie es sich mit dem Prov. und Rät. verhält, wird sich später zeigen. Im Rum. hat II von jeher seine eigenen Wege eingeschlagen und sich von *dare* ferngehalten; Verkürzung von *dedit* zu *dedt* wäre auf diesem Gebiet unerhört. Ich habe anderswo darauf hingewiesen, dafs der rumänische Vokalismus auf einer tiefen Indifferenzlage der Zunge beruht, dafs *a*, wenn nicht folgende oder vorhergehende Laute widerstehen, guttural d. h. *ă* wird. Die Artikulation von *u̯* begünstigt nun offenbar diese Zungenlage, der Mangel eines folgenden Vokals ebenso; sie konnte also hier erscheinen. *avit* wäre *ai* geworden, *at*: *a*, wie *stat*: *sta*, welch' letzteres erst in ziemlich später Zeit unter unsern Augen dem heutigen *stă* weicht, während

ă 3. Perf. schon in den ältesten Denkmälern auftritt. — 4. Altrum. maked. *àmu.* Hier ist die Unrichtigkeit von Lambriors Erklärung Rom. IX 366 leicht nachzuweisen: trotz Gaster, Ztschr. V 179; vgl. Miklosich, Rum. Lautl. I 16; Tiktin, Stud. I 75 f., Verf., Ztschr. VIII 146. *m* + Kons. fordert vor sich geschlossenen Vokal: Tiktin, Stud. I 55; *a* wird in diesem Falle gutturalisiert: *càmp.* Dafs einfaches und kombiniertes *n*, nicht aber einfaches *m* die Vokale so beeinflussen, drängt zur Annahme gutturaler Aussprache dieser *n*, *m* oder wenigstens dentaler des *m*ᶜ, woraus auch der sporadische Übergang von *nt* in *mt* und die Behandlung von *ng* zu erklären ist. Wir werden somit nicht fehl gehen, wenn wir *ămŭ* auf älteres *ammŭ* zurückführen[1]: das heutige Rumänische besitzt überhaupt keine Doppelkonsonanz (Diez, Gr. I 478), die Vereinfachung ist eingetreten, nachdem *a* in der genannten Stellung zu *ă*, bevor es weiter zu *î* wurde. Das Lat. besitzt die Lautfolge *amm* noch in *flamma* und *mamma*, deren ersteres fehlt (*flamură* ist aus sachlichen Gründen dem Grundstock der Volkssprache abzusprechen), letzteres in *măta*, *măsa* in der gewünschten Form vorhanden ist. Denn dafs die erste, nicht die zweite Silbe des alten **mămmă* in der Verkürzung stecke, hat Lambrior Rom. IX 374 mit Hinweis auf *taso* = **tátăso* richtig erkannt. Dafs *cantavimus* ausgeschlossen ist, zeigt *spaĭmă* = *expavim*+*a.* — 6. *ară*, nicht *arunt*, wie *vind* = *vendunt* zeigt. Diez, Gr. II 264 denkt an lat. *arant* (Pqpf.), Mussafia, Jb. X 361 f. an die verkürzte lat. Perf.-Form *are.* Das letztere ist ausgeschlossen, da *-e* im direkten Auslaut fällt, oder wenigstens nicht zu *ă* werden konnte, wie wir jetzt, namentlich durch Tiktins schöne Forschungen, wissen. Bei Diez' Auffassung mufs man sich fragen, weshalb nur hier das Pqpf. an Stelle des Perf. getreten sei, denn dafs, wie der Meister annahm, auch die heutigen Formen für 4. und 5. Pqpf. seien, ist nicht mehr haltbar, seit zahlreiche ältere Texte uns diese Bildung als eine junge und uns *ară* als alt erkennen liefsen. Es ist möglich, dafs es an Stelle von altem **ar* getreten ist nach dem Muster des Praesens, wie in 1. *aiu* an Stelle von *aĭ.* Darauf nun baut man sich neu auf: 4. *arăm* 5. *arați.* Der Grund ist ein zwiefacher: 4. Praes. und 4. Perf. waren zusammengefallen, das hat schon Mussafia a. a. O. S. 366 geltend gemacht. Aufserdem aber wirkte das Impf. Conj. auf das Perf. zurück. Wir werden noch häufig Gelegenheit haben, die enge Beziehung (die da, wo das Condiz. aus dem Perf. von *habere* gebildet ist, noch enger wird) dieser zwei Tempora beobachten zu können. Fürs Rum. gestaltete sie sich folgendermafsen. Bei den starken Verben standen die zwei Reihen neben einander

a)	*adúse*	*adusésĭ*	*adúse*	*adúsem*	*adúset*	*adúseră*
b)	*adusése*	*adusésĭ*	*adusése*	*adusesém*	*aduseséți*	*adusése.*

[1] Ich weifs nicht ob Miklosich a. a. O. dasselbe im Sinne hat, wenn er sagt: „der Grund des *ă* liegt wahrscheinlich in der Kürze des *a*.“ Nur hätte er sich nicht auf neap. *amammo* berufen sollen, da *v m v* im Neap. nach dem Tone stets verdoppelt wird.

Das hat nun zunächst Zurückziehung des Accents in b) 4. 5. zur Folge. Dann wirkt umgekehrt b) auf a) zurück, und läſst zu *erá* ein *erăṣī*, *eram* entstehen, wie zu *ése* ein *éseṣi*, *ésem*. Eine ähnliche Beeinflussung des Singulars war nicht mehr möglich. Ebenso verhält es sich bei der schwachen Flexion, nur daſs hier 2. Impf. Conj. **amaṣi* teils unter dem Drucke des Perfekts, teils weil man eben *s*, nicht *ṣ* als Exponent des Impf. Conj. fühlte, in *aseṣi* erweitert wurde. Das *m* im heutigen 1. Impf. Conj. stammt vom Impf. Ind.

Ueber III. ist wenig zu sagen. Wenn einerseits, da *ᵛvᵛ* fällt und *i+i* zu *ī* wird, ohne Schwierigkeit der klassische Typus zu grunde gelegt werden kann, so fordert doch die gröſsere Wahrscheinlichkeit Übereinstimmung mit I., und es können auch die vulgären Formen keine anderen als die vorliegenden geben. Denn gegen *i* = *iụt* wird kaum etwas einzuwenden sein, da nur altes *u*, nicht altes *ụ* in der Verbindung mit *i* ein *iŭ* hervorruft, während dagegen *ụ* stets fällt.

2. Italienisch. Das toskanische Paradigma ist bekannt. Vereinigung von *ai* mit *āvī* ist unmöglich, da Schwund nachtoniger Konsonanten vor *ị* (abgesehen von *r*) nie eintritt, ebensowenig der von *v* vor *i*. Für vortoniges *vị* fehlt mir ein sicheres Beispiel, doch wird niemand ein *amavị-amícum* auf völlig gleicher Stufe mit *meridịáre* ansetzen wollen. Dagegen haben wir hier ein zweites sicheres Beispiel für auslautendes vulgäres *ai*, den Imperativ von *vadere*: *vai*, wonach dann *stai*, *sai*: denn daſs das die Formen der gesprochenen Sprache sind in Florenz und Rom, weiſs jeder, der auch nur ein paar Tage dort verkehrt hat. Daſs etwa *fac* zu *fai* geworden die übrigen nach sich gezogen hätte, ist mit Rücksicht auf *però*: *per hoc* nicht wahrscheinlich; Indikativ statt Imperativ von vorne herein ausgeschlossen, da *ama* Impt. ebenfalls von *ami* Ind. geschieden ist, und es sich auch in *taci* = *tacē* um lautliche Evolution, nicht um Einfluſs des Ind. handelt, da endlich *vai* Impt. an Orten vorkommt, wo 2. Ind. *-s* bewahrt. Einem vulgärlat. *vai* fügen sich ital. *vai*, span. *ve*, port. *vai*, gal. *vai*, prov. *vai*, afr. *vai* (sporadisch neben *va*, *vas*), nur die rätischen Dialekte zeigen einstimmig auf *va*, vgl. die Belege bei Gartner § 187. Cornu erklärt span. *ve* aus *vadi*, indem 2. Impt. II. von III. entlehnt sei, Rom. XIII 285. Die Richtigkeit dieses letzteren Satzes zugegeben (obschon er mir auſserordentlich wenig wahrscheinlich ist), ist allerdings die Möglichkeit nicht abzuweisen, *ve* aus spezifisch span. Mitteln zu erklären. Doch beachte man folgendes: Cornu stellt auf: *asti* = *este*, *vadi* = *ve*. Dann muſs er annehmen, daſs das *-d* nach Analogie der übrigen 2. Impt. verloren gegangen sei, oder, falls *ve*: *vadi* = *hoi*: *hodie*, so müſste *asti* zu *eje* werden, vgl. *congoja*, *quejar* (*quaestiare*). Satzphonetiker könnten auch von *vade* ausgehen, ja sogar ital. *vai* lieſse sich, wie die übrigen Formen auf *vadệ'*, nicht aber auf *vádẹ'* zurückführen; man bedenke aber, daſs gerade dieses Wort beinahe einer Interjektion gleich immer mit Eigenton und fast immer in Pausa gebraucht wird. Statt nun für jede Sprache eine z. T. auf

Umwegen und den allerdings leichten Pfaden vielfacher analogischer Einflüsse, die mitunter in direktem Widerspruch mit den sonst zu beobachtenden Tendenzen stehen, zu erlangende Deutung anzunehmen, setze ich vulgärlat. *vai* an, das allen Sprachen, aufser den rätischen, die hier, ich weifs nicht weshalb, *stare dare* rückwirken liefsen, genügt. Dieses *vai* könnte sich zu *vade* verhalten wie *vao, vas, vat* zu *vado, vadis, vadit*, doch kann erst ein Gesamtstudium der einsilbigen Praesentia auf allen romanischen Gebieten die recht verwickelten Verhältnisse entwirren. — 2. *asti.* 5. *aste* geben zu keinen Bemerkungen Anlafs. 3. *ǫ̀* aus *aut* wie *Niccolò* aus *Nicolaus.* 6. *aro, arono, orono, onno* (Pisa) sind in ihrer örtlichen und zeitlichen Verwendung und in ihrer Entstehung bekannt und oft besprochen. Wenn *aro* sich findet in Dialekten, die sonst 6. Praes. *-ano* zeigen, so erklärt sich dies daraus, dafs im Perf. der Grund, der im Praes. zur Erhaltung, bezw. Weiterbildung von *-n* vorlag (Unterscheidung von 3.), wegfiel. Später vermochte bei den schwachen Verben die Macht der übrigen Zeiten verbunden mit der Vorliebe des Tosk. für daktylischen Tonfall auch hier *-no* einzuführen, nicht aber bei den starken, wo man von jeher Daktylus besafs. Dafs *sentiu̯t* zu *sentí* werden müsse, ist wieder nicht streng zu beweisen, da *mio, dio* aus *mẹo*(*m*), *dẹo*(*m*) nicht identisch sind. Doch war ein anderes Ergebnis kaum möglich, da ein Laut, der etwa mit Zungenstellung von *u* und Lippenstellung von *i* gebildet würde, meines Wissens den romanischen Sprachen durchaus abgeht, gänzliche Assimilation von *i* an *u̯* zu *u* kaum statt haben konnte bei dem mit gröfster Muskelspannung gesprochenen *í*. Vokalisierung des *u̯* zu *u, o* ist da möglich, wo *au̯* zu *au, ao* wird; wo aber *au̯* = *ǫ*, da wäre *iu̯* = *io* in merkwürdigem Kontrast dazu gestanden. Mit ein paar Worten ist noch auf die Fälle von 1. *ivi* bei den alten Dichtern zurückzukommen. Zuvörderst *audivi* bei Dante Inf. XXVI 78 im Reim ist sicher Latinismus, wie schon das *au* statt *u* zeigt (vgl. auch Gaspary, Scuola poetica S. 240; Zingarelli in Monacis Studi I 14). Auch Dantes *givi* Purg. XII 69 wird wohl niemand als tosk. Beleg für die Existenz eines Perf. auf *ivi* stat *ii* anführen wollen; es ist eine ans Lat. oder Sicil. sich anlehnende Konzession an den Reim. Die übrigen Beispiele bei den Lyrikern sind mit Caix Origini 226 und Gaspary als sicilianisch zu betrachten. Auch in 1. *io* Caix 227, Wiese Ztschr. VII 330 aus dem Tesoretto vermag ich nicht eine Vokalisierung des *v* zu sehen; die auffallend grofse Seltenheit der Beispiele (sie stehen noch dazu z. T. im Reim) führt darauf, dafs man sie entweder als Anbildung an 1. Praes. (vgl. Rum.) betrachten darf oder in dem *o* den Nachlaut sehen, der im Florentinischen nach jedem betonten auslautenden Vokal erscheint; es könnte *uscío* auch *uscíi io* sein. Da *-ī* im Ital. nie fällt, so ist jedenfalls Wieses Auffassung falsch.

3. Sicilianisch.

ai	*asti*	*au*	*amu*	*astivu*	*aru*
ivi	*isti*	*iu*	*imu*	*istivu*	*iru.*

Beachtenswert ist in 4. die Vereinfachung des *m*, während umgekehrt z. T. *mm* im Praesens erscheint (vgl. Hüllen, Vokalismus des Alt- und Neusicil. S. 20 f.), was wohl auf einem Schwanken der Aussprache, bezw. der Transcription beruht. Infolge des Zusammenfalls von *-i* und *-e* unterscheiden sich 2. und 5. nicht mehr, daher letztere das Pron. *-vu* annimmt. Der Parallelismus von Perf. und Impf. Conj. hat dann auch in letzterm 5. *issivu* (statt **ísti*) zu 2. *issi* zur Folge. Sonst pafst I. zum Paradigma. Da *ai* = *ávi* unmöglich ist, so darf man auch an *ivi* = *ívi* zweifeln, um so mehr als diejenigen Gegenden (das Nähere wird hoffentlich die Fortsetzung von Hüllens Arbeit bald bringen), die in I. 1. das *u* von 1. Praes. annehmen (*aju*), auch in III. keine Spur des *v* zeigen (*iju*). Das Impf. II. III. (vulgärlat. *éam íam* mit Gröber, Arch. f. lat. Lex. I 228) lautet *ia ivi ia*. Hier also ist *ivi* wohl sicher aus *ii* mit Hiatus füllendem *v* entstanden und es liegt nichts im Wege, für 1. Perf. dieselbe Annahme zu machen. *u̯* statt *i̯* als Hiatustilger nach *i* zeigt sich auch z. B. in rum. *zi-o-a* aus *zi*+*a* (Tiktin, Stud. I 26 Anm. 17), *i̯* fällt akustisch zu wenig auf; zudem konnte das Impf. I. bestimmend wirken. Nur in Girgenti, Cianciana Casteltermini Caltanisetta findet sich neben 1. III. *ivu* auch 1. I. *avu*, ob, wie Hüllen will S. 33, *u* wirklich aus *i* unter Einflufs des *v* entstanden sei, oder ob es nicht, worauf das *áju* anderer Dialekte weist, vom Praes. stamme, entscheide ich nicht. Die Übertragung mufs hier später stattgefunden haben, nachdem *ii* schon zu *ivi* geworden war. Der Parallelismus zum Praes.: 1. *sintu* 3. *sinti*: 1. *sintivu* 3. *sintiu*: 1. *amu ama* schuf zu 3. *amau* dann 1. *amavu* statt **amaju*. Dafs *v* in 1. I. auf die Gegenden beschränkt ist, die *ivu*, nicht *ivi* in III. haben, ist wohl nicht blofs Zufall. — 6. Statt *iru* steht *eru* bezw. *ieru*, nach Hüllen S. 21 wegen des folgenden *r*, er vergleicht *veru* und *speru*. Allen daneben stehen *sira*, *cira*, die Inf. auf *-iri* u. s. w. *speru* statt **spiru* (vgl. tosk. *spęro*, corr. *spieri*, campob. *spiere* Arch. Gl. I 169, 331, II 441, IV 118) gehört zu einer ganzen Klasse von Formen, die nur in ihrer Gesamtheit nach Ort und Zeit beurteilt werden können und vielleicht sich erklären aus: *précat*: *precámus* = *spérat*: *speramus*; dem *veru* (auch calabr. *vieru* Zucc. Orl. 178) stehen die isolierten *mmiru* (*inveru*) *dabbiru* zur Seite. Ein sic. *vinneru* entspricht genau einem tosk. *vendiero* = span. *vendiero* = vulgärlat. *vendérunt*, über das unten zu handeln ist. Ebenso haben wir in 4. *-emu*, das bei der direkten Beziehung, in der in den starken Verben 4. zu 6. im Gegensatz zu 5. steht (*ficimu*, *ficiru* — *facéstivu*) wohl sein *e* von 6. bezogen hat. Da nun bei der Vermischung von II. und III. sich das alte 4. II. von 4. Praes. unterschied, so wurde dieses und gleichzeitig damit auch 6. hinübergenommen. — Wie im Span. so wird auch in Lipari (Pap. 279 und Anm. 1) der Accent von *íu* vorgerückt auf *iú*, dann geht (wohl eher durch Analogie als lautmechanisch) das *i* verloren, daher *partù*, *murù*, *nascìù*. Entsprechend *mettò*, *decìò*, *sentò*, aber *iò* in Castelli, Città S. Angelo (ebenda S. 59 f.), Pratola Peligna (65) und anderswo.

4. **Die süditalienischen *v*-Perfecta.** Die Dialekte der Abruzzen zeigen auf weitem Gebiete ein *v* in 1. und 3. In Betracht kommen freilich nur die Gegenden, wo *avi*, nicht wo *avu* erscheint; denn *avu* ist aus *au* entstanden, wie inlautend *cavudu* aus *caudu*; auch 3. *ave avi* z. B. in Spinosa (Pap. 113) ist nichts anderes und spricht keineswegs für altes *avit*. Dadurch wird natürlich das Material bedeutend beschränkt und ist namentlich Papanti fast wertlos. Dagegen liegen vollständige Paradigmata vor für Campobasso (D'Ovidio, Arch. Gl. IV 184), für Teramo (Savini, Grammatica del dialetto Teramino 68 ff.), Gessopalena (Finamore, Vocabolario dell' uso abruzzese 5 f.). Wenig Ausbeute gaben mir Volkslieder, andere Texte standen mir nicht zu Gebote. Möchte doch D'Ovidio sein sehnlichst erwartetes Werk über die Dialekte der Abruzzen nicht länger zurückhalten und Morosi seine Sammlungen aus Lecce auf irgend eine Weise der Wissenschaft zugänglich machen. Ich schreibe zunächst die Endungen her und bemerke noch, dafs in T. (Teramo) und G. (Gessopalena) I. und III. identisch sind.

	Campobasso	Teramo	Gessopalena
I.	*avə*	—	—
	aštə	—	—
	attə	—	—
	ammə	—	—
	aštəvə	—	—
	arnə	—	—
III.	*ivə*	*ivə*	*ive, jieve, jiette*
	ištə	*ištə*	*iste*
	ęttə	*o*	*i, ise, ette*
	ẹmmə	*essəmə*	*eseme*
	ištəvə	*eštə*	*este*
	ęrnə	*o*	*i, ise, ette.*

Die scheinbar am nächsten liegende Annahme, das *v* des lat. *avi, ivi* sei hier erhalten, wird man zurückweisen, wenn teils bisher, teils im folgenden der Nachweis gelungen ist, dafs *avi* für alle andern Sprachen unmöglich ist, dafs dagegen alle sich unter *u* vereinigen lassen. Zunächst ist die andere Frage zu erledigen: weshalb sind I. III. in T. und G. zusammengefallen? Auslautend *-ái* wird in T. zu *i*, vgl. *ji* = ital. *hai*, ebenso *di, sti, fi, si, vi*, endlich *jami* = *giammai*. Folglich 1. I. = 1. III. Wenn Savinis Regel, dafs *á* in 2. Sg. (d. h. vor altem *ī*) zu *i* werde (S. 41) sich nicht auf die Stellung vor *n* beschränkt, wie seine Beispiele könnten glauben machen, sondern sich auf alle Fälle bezieht, wie die parallele Entwickelung in G. vermuten läfst, so lautet 2. I. *ištə*, somit ebenfalls Übereinstimmung mit 2. III. Endlich 3. III. *io* wird zu *iò, ò*, vgl. oben. Somit war der ganze Singular auf lediglich lautmechanischem Wege (nur der Ausfall des tonlosen *i* in 3. III. ist vielleicht auszunehmen) in beiden Konjugationen identisch. 4. kommt erst unten (Abschnitt 5) in betracht; 5. sollte *ištə* lauten, und hat sein *e* von 4.,

da sonst überall 4. und 5. gleichen Vokal zeigen. — Ein Licht auf das *v* in 1. giebt das Impf. Wie fast überall in Italien liegt zu grunde I. *ábam* III. *ī́am.* Daraus mufste entstehen:

I.	III.
avə	*i*
ivə	*i*
avə	*i.*

Den Plural ziehe ich nicht in betracht. 3. III. ist noch erhalten im Condizional, der in 1. 3. 6. wie in den meisten südlichen Dialekten mit dem Impf., nicht mit dem Perf. gebildet ist. 1. laute heute *ijə*, das *ə* ist übertragen von den übrigen Zeiten. 2. habe ich nach Analogie erschlossen. Das ursprüngliche Impf. ist nämlich verdrängt, wir haben heute für I. und III.

ęvə
ivə
ęvə,

ę ist Vertreter von vulgärlat. *ẹ*, wenn nicht *i* folgte. Da das Impf. Conj. und zahlreiche Praesentia den Ablaut 1. 3. *ę* 2. *i* aufwiesen, so trat er auch im Impf. Ind. ein, bei der Vermischung von I. und III., die aufser vom Perf. auch noch von andern Punkten ausgegangen sein wird, tritt einerseits der Vokal von 1. 3. in I., andrerseits die Endung von I. *və* an 1.—3. III., ohne dafs sich die Reihenfolge der Entwickelungen genau angeben liefse. Als man in 2. Impf. eine Zeitlang *ivə* neben *i* sprach, da trat infolge eines Mifsgriffes, den wir auch sonst in der Sprache beobachten können[1], *və* auch an das *-i* des Perfekts. G. steht z. T. auf etwas älterm Standpunkte, bestätigt aber damit die obigen Kombinationen; andrerseits freilich ist weniger klar, wie der Zusammenfall von I. und II. III. stattgefunden habe, denn *ai* ist hier *ɛ* (Finamore S. 11): *hé sé sté jamé*, *ęi* dagegen *i*: *scì* = *sex*, *s-ęs*, endlich *á-ī* = *e*: *jiè.* Somit eigentlich:

	I.	III.
Perf.	*(ji)ẹ*	*i*
	(ji)ęštə	*ištə*
	a ·	*i*
Impf.	*avə*	*i*
	(ji)ęvə	*i*
	avə	*i*

Dazu vergleiche man Condiz. 1. 3. *-ì*. Ob 3. Perf. richtig angesetzt ist, mag dahingestellt bleiben; wir werden unten (Abschnitt 4) sehen, dafs für einen Teil des umliegenden Gebietes *á*, *í* gefordert ist. Wie im Impf. III. der Ablaut entstand, und wie *və* hieher und in 1. Perf. kam, sahen wir eben in T. Es mufs sodann auf der ganzen Linie (etwa vom Praes. ausgehend, so dafs der Untergang des alten Konjunktivs mit im Spiele ist) I. durch III. verdrängt worden sein. —

[1] Vgl. Lat. Neutrum 70 und Anm. 1.

Ein wesentlich anderes Bild bietet sich in C. dar, wo *ai* zu *a* wird. Das Impf. lautet:

ava	*ẹjja*
avə	*ijə*
ava	*ẹjja.*

vi wird hier zu *jə*, folglich *ávī* zu **ajə*, 1. Perf. **ajə*. Nun wieder derselbe Vorgang: 2. Impf. *ajə* wird unter dem Gewicht von 1. 3. zu *avə* und dem entsprechend 1. Perf. *ajə* zu *avə*. Impf. III. hat sein *ẹ* in 1. 3. (aber im Condiz. noch *ija*) auf dieselbe Weise erhalten wie oben die entsprechenden Formen in T. G. 1. Perf. lautete wohl *ivə* nach dem Muster von *avə*. 4. und 6. verhalten sich hier ganz wie im Sicil., auch 5. hat dasselbe Auskunftsmittel zur Scheidung von 2. gewählt wie dort. Über 3. *attə ettə* vgl. Abschnitt 4. Die Perfecta auf *-ti*: *ebbiti* und *-di*, die ebenfalls in diesen Gegenden auftreten, und ihr Verhältnis zu den Impf.- und Präs.-Formen auf *ti, di* sind mir noch unklar.

5. Emilianisch. Biondelli giebt Paradigmata für Bologna, Reggio, Parma; Mussafia (Wiener Sitzungsber. Bd. LXVII 720 und Anm.) für die Romagna. Ich halte mich auch hier an diese Gewährsmänner, und ziehe Papanti nur selten zu. Die Ungenauigkeit in der Bezeichnung verschiedener Qualitäten des *e*, die hie und da, wie es scheint, durch Druckfehler noch vergröfsert wird, endlich der Umstand, dafs oft *a* = *e* und *ī* = *e*, ohne dafs man aus den wenigen Beispielen sicher wissen könnte, ob der Lautwandel bedingt oder unbedingt vor sich geht, machen jede sichere Erklärung fast unmöglich und geben der Kombination und der blofsen Hypothese zu viel Spielraum.

Bologna:	*ò*	*ast*	*ò*	*onn*	*assi*	*onn*
	´s	*ess*	*é*	*´ssen*	*essi*	*énn, ´sen.*

II. III. sind ganz zusammengefallen zu gunsten von II., sie kommen daher erst in Abschnitt 2 zur Sprache. 1. I. = 3. I. und 4. I. = 6. I. liefse sich erklären wie tosk. *noi si andò*: was im Tosk. nur bei 4. gebräuchlich ist, wäre im Bol. auch bei 1. eingetreten, der Unterschied im Pronomen (*me a purtò, nu a purtonn*) ist nur scheinbar. Doch spricht die Beschränkung auf das einzige Perfectum gegen eine derartige Auffassung. Dadurch, dafs *-n* statt *-m* als Endung von 4. erscheint[1], macht sich zunächst eine Annäherung an 6. möglich; beide sind identisch im Impf. Ind. (*även*) und Conj. (*assen*), wie auch 1. = 3. in beiden Zeiten. Dies konnte zur entsprechenden Ausgleichung im Perf. führen und zwar siegten 3. und 6., weil nur so Kollision mit andern Formen vermieden werden konnte. — 2. *ast* ist wohl irrtümlich statt *ass*; 5. hat sein *i* vom Impf. Indic. Conj., wo *´etis* zu *i* werden mufste.

[1] Doch Conj. *purtamen*, weshalb bleibt hier *m*, resp. wird die Endung nochmals angehängt? Und weshalb zeigt im gleichen Falle regg. *mm*, sonst *m*? Merkwürdig ist auch *purtadi*, *portatis* wird *purtad*, daran tritt *i* = *´etis* vom Impf.; sodann fällt *-d*, *̲ᵛdᵛ̲* aber bleibt.

Reggio: *é ò,* *ess esset,* *é ò,* *èsssem,* *essev,* *ärn orn*
ì *ìs* *ì* *ìssem,* *ìssev,* *ìren.*

II. und III. sind zu gunsten von III. zusammengefallen, wohl weil *ei* = *i*, *e—i* (2) = *i—i* war, wofür ich jetzt nur das nicht ganz parallele *piin* = *plenum* anführen kann. Die Ausgleichung, die sich in Bologna zwischen 1. und 3. schon vollzogen hat, ist noch nicht durchgedrungen; der Hebel ist hier übrigens ein anderer: die Parallele zu III. Ihr ist wohl das *e* in 2. 4. 5 nur zum Teil zuzuschreiben: man möchte vermuten, *astī* sei zu *èss* geworden, es hätte dann 2. auf 5. und 1. nebst 5. auf 4. gewirkt; 6. aber bleibt, oder folgt höchstens 3. (*o*). Dafür spricht auch, dafs *e* im Impf. Conj. noch nicht allgemein zur Geltung gekommen ist, vielmehr sich das *a* noch ziemlich fest hält: Biondelli führt beide Formen auf; hübsch ist dabei 2. *ass* aber *esset*: nur in letzterem Falle, wo Kollision mit 2. Perf. eintritt, wird zur Unterscheidung das Personalpronomen angehängt.

Parma: *ì* *ìss* *ì* *ìssem* *ìssev* *ìn*

für alle drei Konjugationen; ebenso Novellara in Reggio d'Emilia Pap. 383 und Poviglio 384. Dagegen ist das Impf. Conj. geschieden in *äss* und *iss* nach Biondelli; in Novellara jedoch *attentiss* = *attentasse*, in Poviglio *dsdiss* = *destasse*. Da *-ai* hier zu *è* wird (vgl. *cmè* = *come mai* Pap. 385), liegt hierin kein Anknüpfungspunkt. Dafs etwa, bevor II. *ẹi* zu *ii* wurde, schon *ai* zu *ẹı* geworden wäre, und so zunächst I. = II. > III., hernach I. = II. = III., ist nicht wahrscheinlich, da zum mindesten in Reggio dieselben Bedingungen da waren, ohne dafs die Verschmelzung erfolgte. Mögen Andere, die über mehr Material verfügen, die Frage lösen.

Romagnolisch: *é* *est* *é* *essum* *éssuv* *é*

ebenso *e* im Impf. Conj. Da auslautend *é* „aus jeder Quelle" stammen kann (Mussafia § 60), so wird 1. *é* = *ai* sein, trotz *fë* = *fai*. 1. II. III. war wohl einst *í*, doch hätte dies zu *é* werden können, wie in *dé* (*dies*; Mussafia wird *dīes* § 35 wohl selbst nicht mehr aufrecht halten) *acsè* (*così*) *alè* (*lì*) *què* (*quì*). Es müfste dann 5. Präs. *ì* jünger sein als dieses Gesetz, was sich auch wahrscheinlich machen liefse. Im weitern war wohl 2. I. *èst*, 2. II. III. *ëst*, 5. *ast* — *est*. Den Rest wage ich nicht zu bestimmen. Der heutige Zustand ist das Ergebnis mannigfaltiger Ausgleichung.

6. Lombardisch. Ich ziehe nur das Mailändische in betracht, vgl. Mussafia Sitzungsber. LIX 22.

e *assi* *o* *omo* *assi* *on.*
i *issi* *i* *imo* *issi* *in.*

4. I. erklärt Mussafia aus *avmus*; keine der bisher betrachteten Sprachen und keine der noch kommenden kennt die Grundlage; da sonst überall 4. = 6., so tritt auch hier *o* in 4. ein. Die Rücksicht auf diese alten Formen hätte Salvioni, Fonetica del dialetto Mil. § 68 vor *cantè* = *cantavit* bewahren sollen; es handelt sich offenbar um Einflufs von 1. auf das ganze System, da in III. *ì* durch-

ging, und (so scheint es, heute fehlt nach Biondelli das Tempus) in II. *e* wieder verallgemeinert wurde, vgl. das Bergamaskische, wo *e* allen Konjugationen angehört.

7. Venezianisch. Neben 1. *ai* findet sich im Exempelbuch Rom. XIII 28 (denn dafs der Text ganz reines und noch dazu aufserordentlich altes Stadtvenezianisch ist, sieht man auf den ersten Blick) ein paar mal *-a* 152, 467, 483, 503, doch ist darauf kein Gewicht zu legen, es wird wohl ungenaue Schreibung sein. In 3. zeigt sich Schwanken zwischen *o* und *a*, auch die Cron. Imp. hat zweimal *o*, die andern alten Texte durchaus *a*. Man könnte mit Rücksicht auf *darecá* (neben *cao* = *caput*) in *a* die Entsprechung von tosk. *ó* sehen; allein so bleiben die Beispiele mit *o* gerade des ältesten Textes unerklärt, da irgendwelcher toskanischer Einflufs sich sonst nirgends zeigt; ungenaue Schreibung des *au* als *o* kann man auch kaum annehmen. Ich glaube deshalb, *o* ist die ursprünglich stadtvenezianische, *a* dagegen die osträtische, friulanische Form, die dann begünstigt von dem System der andern Konjugationen auch ins Stadtvenezianische drang und sehr rasch Fufs fafste. Schwanken zwischen *a* und *ò* auf dem Festlande zeigt das Katharinenleben. II. III. waren in 1. 2. 5. identisch, was zahlreiche *i*-Formen in II. zur Folge hat, die in den verschiedenen allgemein bekannten Arbeiten über Altvenezianisches zusammengestellt sind, hier also füglich übergangen werden dürfen.

8. Im Genuesischen erscheint ebenfalls 3. *a*, das jedoch aus *au* entstanden sein kann, wie in *atru*, *cadu* u. s. w., wofür fast jede Seite in den Rime Belege giebt, vgl. Ascoli, Arch. II 115.[1]

Damit verlasse ich das eigentliche Italien, nicht im Gefühl, alles erschöpft zu haben, aber hoffend, es sei mir nichts gegen meine Theorie sprechendes entgangen.

9. Rätoromanisch. Nach dem, was Stürzinger Conjugation im Rätor. 21 ff., Gartner Rätor. Grammatik 116 ff, Ascoli Arch. Gl. VII 472 ff. gelehrt und konstatiert haben, bleibt mir wenig zu sagen. Gartner hält dafür, es handle sich in den allerdings recht spärlichen Formen, die dem Volke kaum geläufig sind, lediglich um eine litterarische Nachbildung italienischer Vorbilder, Stürzinger und Ascoli sprechen nichts derartiges aus. Vom Standpunkt der Lautlehre ist nicht zu entscheiden. Wir befinden uns auf dem Gebiete (vgl. später), wo der Sing. des Perf. vom Praes. Sing. = Fut. Sing. von *habere* beeinflufst ist. Daher ist 3. ganz in der Ordnung, und weder Gartners Erklärung des *a* = ital. *ó* nötig noch Stürzingers lautlich ohnehin unrichtige „regelrecht aus *a*(*v*)*it*". Auch daraus

[1] Nur in der Note will ich auf die merkwürdigen Formen in Castelnuovo di Magra (Lunigiana) Pap. 229 hinweisen: *andeste fuste penseste stabiliste veniste*, doch auch *sentenziè*. Ist hier 2. auf 3. übertragen? Impf. Conj. 2. *venisse* 3. *venisse*, daher zu Perf. 2. *veniste* 3. *veniste*? Und wie lauten die übrigen Formen? Oder: wie im Romagn. u. s. w. wird **vi, viè* durch *vest* (vom Part. aus) verdrängt, dann breitet sich das *st* weiter aus. Es wäre also das Perf. von *vidi* hier mafsgebend für die schwache Konjugation.

dafs *ttr* über alle Personen verbreitet ist, oder aus obw. 1. = 3. (*à*), 4. = 6. (*ànnen*) läfst sich nichts schliefsen, da sich beide Erscheinungen auch sonst finden. Mir scheint das richtig, dafs zur Zeit, wo unsere Litteratur beginnt, das Tempus noch existierte, aber bald dem Untergange entgegeneilte nnd nun allerdings künstlich unter dem Einflufs der des Italienischen kundigen Schriftsteller noch aufrecht gehalten wurde. Für die Einzelheiten, für die Art der Neuschöpfungen verweise ich auf die genannten Arbeiten. — Sicher genuin (auch Gartner scheint der Ansicht zu sein) ist das Perfekt im Friaul.: *ai, aš, a, arin, aris, ar.* Die Übereinstimmung von 1. 2. mit den entsprechenden Formen von *habere*: *ai, aš* hat 3. *a* zur Folge (man könnte sich auch auf *dereçá* neben *cáo*: *caput* berufen). 4. fiel mit 4. Praes., 5. mit 2. Perf. zusammen, daher denn die Neubildungen von 6. aus, die wir schon vom Rumänischen her kennen und die uns im Provenzalischen und Katalanischen wieder begegnen werden.

10. Spanisch.

I.	*e*	*aste*	*o*	*amos*	*asteis*	*aron.*
III.	*i*	*iste*	*io*	*imos*	*isteis*	*ieron.*

I. giebt in seiner heutigen Form zu keiner Bemerkung Anlafs, die Entstehungsart des *-eis* in 5. ist bekannt. In 6. III. ist die Endung von II. eingedrungen, während sonst überall III. über II. den Sieg davon trug, vgl. Abschnitt 2. Dass *ió* aus *io* nach einem an den verschiedensten Orten auftretenden physiologischen Gesetze entstanden sei, ist längst ausgesprochen, hier auch durch Parallelen bestätigt worden. — Schwieriger liegt die Sache im altspan. und im heutigen port. Dialekt von Miranda, wo das *e* noch in weitere Formen dringt. Zunächst Belege: Poema del Cid 2. *este* (*salvest* 340, 341, 342, *rresuçitest* 346, 358, *dexeste* 347, *quebranteste* 360), aber nur 4. *amos* (ich habe die Stellen nicht notiert), 5. *astes* (677, 1325, 2048, 2458, 2595, 2676, 2939, 3150, 3266, 3346, 3368, 3406, 3513, 3559); Berceo 2. *este* (*caseste* Sil. 301, *farteste* 451, *crieste* 659, *mandeste* 670, *paguesti* Mill. 114, *entresti* ib., *tornesti* 115, *dessesti* 116, *denuest* 119, *levest* 268, *curieste* Loor. 20, *preguntesti* 24, *torneste* 40, *speresti* 112, *mamantesti* 206, Duelo 9, *engendreste* 209, *-i* 211, *alesti* 88, *ganesti* 210 u s. w.) neben *aste* (*passasti* Sil. 768), 4. *amos*, 5. *astes* (*empezastes* Mill. 275, *acordastes* : *asm.* : *torn.* : *gan.* Loor. 186, *engendrastes* : *lazdr.* : *compr.* : *mat.* Duel. 58 u. s. w.); Alexander 2. *este* (*crieste* 36, *mateste* 2492), häufiger *aste* (37, 47, 443, 755, 772, 1217 bis, 2121), 4. *emos* (*passemos* 1673, *ganemos* 1628, *fablemos* 2422 u. a.), häufiger *amos*, 5. *estes* (*cuidestes* durch den Reim gesichert 1695, *alvidestes* ebenso 2120, *domestes* : *damn.* : *egu.* : *alcanc.* 2122) neben *astes* (170, 406, 1496); Hita 2. *este* (*crieste* 3 im Reim, *recabdeste* : *am.* : *err.* 416, *madrugueste* : *fabl.* : *rogu.* : *este* 1384, *mateste* : *pen.* : *este* : *denud.* 1330, *libreste* bis, *saqu. tom.* Prolog) neben *aste* (29, 381, 811, 1494, 1495, 1498, 1529, 1532, 1533, 1542, 1614, 1638 Prolog), nur *amos, astes* (1383, 1406). Ich verzichte darauf, auch noch aus andern altspan. Denkmälern die Beispiele herzuschreiben und örtliche oder zeitliche Grenzen zwischen *aste*

und *este* zu ziehen, die schon gebotenen (die übrigens nur aus dem Cid vollständig sind, doch ändern einige Weglassungen an dem Verhältnis der *a*- und *e*-Formen nichts) zeigen mit gröfstmöglicher Sicherheit, dafs ursprünglich flektiert wurde *amé, -este, -amos, -astes.* Es frägt sich nur, wie das *e* in 2. entstanden sei, ob auf dem Wege der Anlehnung an 1., oder durch die umlautwirkende Kraft des *ī*. Das letztere nimmt Cornu an Rom. XIII 285, und beruft sich auf *ve* aus *vadī*, vgl. jedoch über dieses oben S. 226 f. Cornu stellt, in Anwendung von Foersters Vokalsteigerung auf das spezifisch spanische Gebiet, den Satz auf, *ī* und *į* können vorhergehende Tonvokale steigern, also *a* zu *e*, *ę* zu *ẹ* (nicht *ie*), *ẹ* zu *i* u. s. w. Dieselbe Wirkung schreibt er dem *u* zu. Zu prinzipiellen Erörterungen über die fakultative oder unbedingte Gültigkeit eines derartigen Lautwandels ist hier nicht der Ort, ich verweise nochmals auf Neumanns beherzigenswerte Worte Ztschr. VIII 259 und 363, dagegen ist es nötig, Cornus Beispiele im einzelnen zu durchgehen. Man gestatte mir die Abschweifung vom Thema. *e* = vulgärlat. *ę* soll nicht diphthongiert werden wegen *i* in folgenden Fällen (ich wähle z. T. eine andere Reihenfolge): *cereza*, soll von *ceresea* kommen, ohne irgend welchen zwingenden Grund, und im direkten Widerspruch zu campob. *craio*, teram. neap. *ceraso*, gessopal. *cerasce* (Finamore), Lecce *cerasu*, rum. *cirașă*, vgl. auch D'Ovidio Arch. Glottol. IV 403, Einheit ist, so meine ich mit Andern, eines der ersten Erfordernisse fürs Vulgärlateinische, nur wo zwingende Gründe vorliegen, ist davon abzugehen, *ceraįsįa* aber genügt vollkommen fürs Span. Die übrigen Beispiele zerfallen in zwei Klassen, deren eine sporadische Formen aus verschiedenen alten Texten mit *e* gegenüber heutigem regulären *ie* umfafst. Wenn nun in alten Texten (nicht nur in spanischen, sondern in allen romanischen Litteraturen) eine Form = Lat. > von der gesprochenen Sprache im Gegensatz zu vielen, wo alt = modern > Latein auftritt, dann darf man füglich für erstere Einflufs des Lateinischen annehmen, das namentlich in den ersten Zeiten stets auf die Dichter wirken mufste. Man thut den mittelalterlichen Autoren und Abschreibern viel zu viel Ehre an, wenn man ihnen eine derartige Unfehlbarkeit zutraut; dem fortwährenden Einflufs des Hochlateins auf die romanischen Volkssprachen, den in weitem Umfange und mit vollem Recht kürzlich Gröber angenommen hat, steht ein noch bedeutenderer bei den Gelehrten zur Seite (das ist doch z. B. Berceo), nicht bei allen gleich, weniger bei den Sängern französischer Epen als bei den Verfassern von gereimten Heiligenleben in Italien oder Spanien. Gerade die romanischen Sprachen, bei denen die lebende Sprache uns fast immer ein vortreffliches Korrektiv giebt, wären geeignet, die Richtschnur für andere ältere zu geben und vor Verirrungen zu behüten, wie man sie auf lateinischem Gebiete leider jüngst konstatieren konnte. Eine umfassende Studie, wozu ein paar kleine Vorarbeiten auf altfranz. Gebiet da sind, wäre im höchsten Grade dankenswert. Doch zur Sache. Lat. *hĕri* nspan. *ayer* sic. *ajeri* mit

prothetischem *a* (= *ad*) neben aspan. *eri* einmal bei Berceo. Die Erklärung der nspan. übrigens gewiſs auch in alten Texten vorkommenden Form bleibt Cornu schuldig. Da *a*+*e* in andern Fällen *e* giebt, nicht ein hiatusfüllendes *y* eingeschoben wird, so ist das *y* der Vertreter des *i* im Diphthongen *ie*. Die Verba mit *ę* im Stamme, die in den stammbetonten Formen diphthongieren, haben 2 Impf. heute durchaus *ie*, die 5 Beispiele von *e* bei Berceo beweisen dem gegenüber nichts. Natürlich kann man sagen, *ie* sei durch Analogie überall wieder eingeführt worden; allein mit einer derartigen Analogiewirkung kann man schlieſslich so ziemlich jedes Lautgesetz, auch wenn es sich auf kein Beispiel gründet, beweisen. Die einzigen Ausnahmen sind *ven* = *vĕnī*, *ten* = *tĕnī*, allein hier liegt ein verschiedener Fall, einfaches *n*, vor; ebenso ist ein Beispiel besonderer Art das alte *sey* heute *se*, Impt. von *sedēre*, wo *i* in unmittelbarer Berührung mit *ę* steht. Auch unter b) sind die verschiedensten Formen zusammengewürfelt: *premio precio medio*, die doch ganz offenbare Latinismen sind neben *sejo*: *sedeo* und *espejo*; dazu dann noch *vengo*, das doch, vergleicht man damit *desden* = *dignum* oder *lengua* = *lingua*, nur beweist, dass vor *ñ* und *ng* das Span. *ę* verlangt; oder, wenn diese beiden Beispiele nicht gelten sollten, da nur ihr heutiger Reflex, nicht die lat. Grundlage übereinstimmen, so vergleiche *stamĭneus*: *estameño*, wo auch nicht das *i* Tonerhöhung bewirkt hat. *madera* endlich beweist nach keiner Seite hin etwas, da Suffixangleichung an *ero* = *airus* stattgefunden haben könnte. Ferner: *pertiga* steht neben *piertega*: dort soll *i* das *e* gehalten haben. Aber weshalb bleibt das *i*? Doch gewiſs, weil das Wort in dieser Form eben lateinisch ist. Ähnliches gilt von den meisten andern Fällen. *ẹ* — *ı* = *i*: *envidia, vicio* sind, wie die Erhaltung des *i* zeigt, Lehnwörter, und vollends *virgen*! Volkstümlich ist nur *mijo*, das aber noch unerklärt ist, da es *i* zeigt auf Gebieten wie sonst *il'* zu *el'* wird; ich weiſs nicht was *mĭlĭō mĭlĭis* Ovid. Fast. IV 743 für die Quantität beweist, gegen *mīljo* wäre, so viel ich sehe, nichts einzuwenden; auch der Etymologie (μελίνη) traue ich wenig Entscheidung zu; Varro sieht *mīlle* in dem Wort, was immer den Anspruch auf Volksetymologie hat. Ob im Span. *ilį* als *ej* oder *ij* erscheine, mag dahin gestellt bleiben, wenn *consejo* wegen *s*: *e* hat, so halte ich einerseits *semejar*, andrerseits *vasija* dagegen. Im weitern wird *u* dieselbe Kraft zugeschrieben, doch ist *viuda*, wo Hiatus-*i* im Span. vorliegt, natürlich ganz verschieden, *mingua* aspan. beweist so lange nichts, bis die Differenz zwischen nspan. *mengua* erklärt ist. Warum verschweigt Cornu, daſs *-imus* nie und nirgends zu *imos* wird? Es bleibt noch das einzige *virtos*. Wer es dem lat. *virtus* gleich setzt, hat nicht nur *i* zu erklären, sondern auch den Grund anzugeben, weshalb dieser einzige Nominativ erhalten sei. Dies thut aber Cornu nirgends. Da das Gesetz *į* — *u* = *i* sich auf das einzige *Domingo* stützt, das doch als ein kirchlicher Eigenname nicht entscheidend ins Gewicht fallen kann, da man ferner in der Deklination eine Unmasse von Ausgleichungen, eine fast vollständige

Umgestaltung des Sg. nach dem Pl. annehmen müfste, da aufserdem als Konsequenz von Cornus Theorie auch *ę — u* = *ι* (nicht *ie*) gefordert würde, dies aber durch *tiempo* widerlegt wird, so bestreite ich vorläufig die Richtigkeit des Gesetzes fürs Spanische. Da die Bedeutung des span. *virtos* jedoch ganz diejenige des kirchenlat. *virtus* ist (vgl. Thielmann, Beiträge zur Textkritik der Vulgata 63 f.), nicht aber diejenige, die das Wort sonst in den Vulgärsprachen hat, da es aufser im Cid, wie es scheint, nur in juristischer Litteratur vorkommt, so möchte es sich um einen puren Latinismus handeln, vgl. Baist Ztschr. VI 169. Damit wären alle Schwierigkeiten gelöst. Ich verfolge Cornus Aufsatz nicht länger; aus dem bisherigen sieht man, dafs ich Einflufs eines *-ī* auf den vorhergehenden Vokal nur bei bestimmten Konsonanten anzuerkennen vermag, und auch da eigentlich nur *ę — ī* = *i*. Sprachliche wie physiologische Thatsachen lehren, dafs jener Schematismus, den Foerster und nach ihm Cornu annehmen, nirgends vorhanden ist. Nun kommt aber noch weiter in betracht, dafs dieses *i̯* auf den vorhergehenden Konsonant einwirkt, *vęnī* wird durch *vęñ* hindurch zu *ven*, und so bleibt zwar die Möglichkeit *ve* = *vadi* (wenn *ī* hier gerechtfertigt ist) bestehen, nicht die andere: *este* = *asti̯*. Ich bleibe also dabei, dafs 2. *este* von 1. *é* übertragen wurde. Es wäre, beiläufig bemerkt, doch höchst auffällig, wenn *amé, améste, amó* neben *sentí, sentíste, sintió* zu *amé, amaste* ausgeglichen worden wäre, während wir sonst stets das umgekehrte sehen. Auch in span. Dialekten, wie die paar alten Beispiele zeigen, und im schon genannten Port. von Miranda, wo 4. sich an 1., 5. an 2., 6. entsprechend an 3. anschliefst; denn *-orão* wird niemand aus lat. **avrunt* deuten wollen. Nach Leite de Vasconcellos S. 21 Anm. 23 findet sich 4. *emos* auch im Vulgärportugiesischen.

11. Das Portugiesische ist rasch abgethan. 1. *ei* entspricht *hei* = **hajo, vae* weicht ab, es steht offenbar unter dem Zwang anderer Formen, ein Umstand, der, wenn auch nicht entscheidend, eher gegen *vadi̯* spricht. 4. lautet in Lissabon und Coimbra *-ạmos* 4. Praes. *ąmos*, während in beiden Fällen im Norden *ạ*, im Süden *ą* erscheint: Gonçalves Viana, Rom. XII 69. Die Unterscheidung ist lediglich auf die *a*-Verba beschränkt, da *i* nicht zwei Qualitäten unterscheidet und II. von vornherein auch im Praesens *ę* hat.[1] Die Qualität des *a* in 4. Perf. ist die vor andern Konsonanten als Nasalen. Ich halte dafür, dafs sie lediglich aus Differenzierungstrieb in Anlehnung an 5. *ạstes* 6. *ạram* geschaffen wurde, was um so leichter war, als in II. und III. von jeher 4.—6. gleichen Vokal zeigten. Der Differenzierungstrieb hat nicht eine andere physiologische Behandlung des Vokals, sondern die Schöpfung einer Analogiebildung zur Folge gehabt. *am* in 6. steht an Stelle von älterm *um*, vgl. Coelho, Conjugação S. 45. — Aus dem Galizischen (wo

[1] Gonçalves Viana schreibt S. 70 *dəvèmọs*, was wohl nur ein Druckfehler ist, da seine Bemerkung S. 69 und das Paradigma bei Lancastre widersprechen.

-ei = *hei* > *văi* zu beachten ist) erwähne ich 2. *ache*(*s*), *iche*, wo also *stị* zu *che*, ohne dafs der Vokal darunter litt. Auch 5. hat neben *istes* ein nach 2. gebildetes *ichedes*. In 6. findet man *eno*, *ino* mit einem vielleicht aus Abneigung gegen endungsbetonte Formen zu erklärenden *o*. Unerfindlich ist mir der Grund für das *-n* in 1. III. *pidin*.

12. Provenzalisch. III. ist regelmäfsig dem Paradigma entsprechend. Eine Bemerkung verlangt hier wie im Frz. 3. *it* = *ịut*. Nach prov. Lautgesetzen mufs das *t* jedenfalls fallen, ob *ụ* ebenfalls, oder ob die Analogie von I. (bevor es mit II. zusammenfiel) einwirkte, mag dahingestellt bleiben. Die Erklärung, die für das *-t* im Afr. gilt, ist hier ausgeschlossen, eine allfällige Assimilation von *ụt* zu *tt* ist nicht zu erweisen. Aus den schönen Untersuchungen von Mushacke wissen wir jetzt, dafs für Montpellier die ältere Form *i*, die jüngere nur vereinzelt auftretende *it* ist, das *t* ist somit übertragen von I. II.; für die andern Dialekte fehlen entsprechende, auf Urkunden gestützte Sammlungen, doch kann kein Zweifel herrschen, dafs überall *i* zu Grunde lag, das dann teils durch *it*, teils durch *ic* verdrängt wird, vgl. S. 240.

Schwieriger ist die *a*-Konjugation, sofern sie aufser im Bearnischen und im Katal.-Mallork. mit II. identisch ist: 1. *ẹi* 2. *ẹst* u. s. w. Zwei Auffassungen stehen sich gegenüber, die eine von mehreren angedeutet und gleichzeitig verworfen, nur von Schuchardt Ztschr. IV 121 festgehalten: *ẹi* lautgesetzlich aus *ai*, die andere von Diez Gr. II³ 2.4, Foerster Ztschr. III 513, Neumann Ztschr. VIII 368, wohl auch von P. Meyer Rom. IX 161 vertreten, wonach Übergang in die *e*-Konj. stattgefunden hätte. Keiner der letztgenannten sagt uns, wo der Ausgangspunkt zu suchen sei und weshalb gerade im Prov. und nicht in den andern Sprachen die Vermischung stattgefunden habe. Auch bei Schenker Prov. Perf. S. 39 findet man nur die Bemerkung, *dare dedit* hätte den Anstofs gegeben, ohne dafs jedoch dieser Gedanke irgendwie weiter verfolgt würde, und K. Meyer (Ausgab. und Abh. XII) S. 26 ff., der nicht vom einfachen Verbum, sondern von den Zusammensetzungen mit *-dḍi* ausgeht, meint gar, die Übereinstimmung von 1. Sg. Praes. in beiden Konjugationen hätte genügt! Die Erklärung des *-t* in 3. ist bei beiden nicht der Erwähnung wert.[1] Wir werden doch auf Schuchardts Ansicht zurückkommen müssen. Von den zwei andern Beispielen für *ai* : *vai* und *hai* erscheint ersteres stets mit wiederhergestelltem *a* wie im Port. Galiz., letzteres häufig zwar als *ai*, daneben aber

[1] Ich erwähne die zwei Arbeiten nur um der Vollständigkeit willen. Der Wert von K. Meyers Untersuchung beruht lediglich auf den Belegen von reimenden Formen, da alles, was sich in der Einleitung von der gewöhnlichen Auffassung entfernt, von Verkehrtheiten wimmelt. Aber auch das Reimverzeichnis konnte nur über die beiden *e* und *o* (welch' letztere fürs Perf. fast nicht in Betracht kommen) etwas lehren, und war nach der bekannten guten Arbeit von P. Meyer (der S. 1 ein recht unglücklicher Vorwurf gemacht wird) in den meisten Stücken ein opus operatum.

doch gerade in den ältesten Denkmälern auch als *ei*, vgl. Belege bei K. Meyer 42b, Chabaneau Gramm. Lim. 224. Auch *eira* = *aira*, *aria* darf wohl genannt werden. Wichtig und, wie mir scheint, entscheidend ist das Katal. Hier haben wir 1. *i* (in der älteren Sprache noch neben *e*, aber häufiger, Mussafia 7 Meister § 97), 2. *ist* (*est*), heute verdrängt, 4.—6. behält dagegen den Vokal *a*. Ähnlich im Mallorkanischen, wo freilich heute 1. fehlt, aber früher existierte; Amengual S. 91 Anm. führt an: *jo estimì*, das -*ì* in allen Konjugationen. Das Fut. und 1. Sg. von *habere* lauten an beiden Orten *e*.[1] Es liegt aber kein Grund vor zur Annahme, *i* sei von II. III. aus übertragen, man müfste denn irgendwo einen festen Anknüpfungspunkt finden, den die Identität der tonlosen Endung 1. im Praes. Ind. nicht geben konnte. Ist aber auf prov.-kat. Gebiete *ai* zu *ęi* geworden, so mufste im Kat. sich *ęi* zu *i* weiter entwickeln, Mussafia § 7. Wie die 2. Sg. *ęst* entstanden sei, ob durch Wirkung des *i* (doch sind *tuit* und verwandte oder das eben genannte *aira* keine völlig konformen Beispiele) oder durch Anlehnung an 1., wie im Span., wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden; da bisher einzelne zweifellose Belege nur für die letztere, keine für die erstere Annahme gefunden sind, so entscheide ich mich für jene. Nehmen wir dazu das Perf. von *dare anare stare*, den drei gebräuchlichsten *a*-Verben: *dęi dęst dęt dęm dęst dęron* (vgl. später). Zunächst vermochten *dęi*, *estęi*, *anęi* das alte *amęi* zu bewahren vor Widerherstellung des *a*. Als nun auch 2. *ę* bekam, da hatte man:

amęi = *dęi* = *vendęi*
amęst = *dęst* = *vendęst*
amam > *dęm* = *vendęm*
amatz > *dętz* = *vendętz*
amar = *dar* > *vendre*
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Da nun 4. 5. I. völlig mit dem Praesens kollidierten, so war Grund genug zum Übergriff gegeben; dafs dann auch 3. und 6. folgten, ist fast selbstverständlich.[2] Hätte II. unmittelbar, ohne lautlichen Anhalt, I. an sich gezogen, so bliebe völlig unklar, weshalb II.a (*ę*) nicht vielmehr II.b (*ẹ*) zunächst verdrängt hätte. Beide sind aber bis in späte Zeit geschieden. Frägt man endlich noch, weshalb nur im Prov. der Übertritt stattgefunden habe, so ist die Antwort: nur da sind zwei Formen, 4. und 5., mit den entsprechenden des Praesens identisch, während letztere z. B. im Frz. (*astes* — *etz*), im Katal. (*as*, *atz*) geschieden sind, ein Grund, der freilich für das Bearnische (wenigstens heute) nicht gilt. — Es erübrigt noch, die weiteren Schicksale des schwachen Perfekts zu verfolgen, wobei es mir nicht darauf ankommt, Dialektgrenzen zu ziehen, da mir hier fast kein

[1] Impt. *ves* bei Amengual ist wohl Druckfehler für *ve*.

[2] 3. lautete wohl *a*, noch früher -*at*, das in dem *allatte* der prov. Kolonie di S. Vito (Pap. 173) erhalten scheint. Giebt es noch andere Sprachproben dieser weder von Biondelli noch von Ascoli erwähnten, mir nur aus Pap. bekannten Sprachinsel?

neuprov. Material vorliegt. Im allgemeinen lassen sich zwei Typen unterscheiden, das *r*-Gebiet, dem unter anderm Limoges, Languedoc, Catalonien, Mallorka angehören, und das *gu*-Gebiet. Eine im ganzen richtige Erklärung giebt Chabaneau Gramm. Lim. 280, nur wäre etwas genauer zu bestimmen: da 4. 5. Perf. in II. mit 4. 5. Praes. identisch, 1. 2. 5. Perf. unter sich gleich waren, so schuf man von 6. aus nach dem Muster des Impf. Conj. eine neue 4. 5., der dann auch die gleichlautende 2. folgte, während dort, so lange der alte Accent bestand, keine Dissimilation vom Praesens nötig war. Man zog es aber vor, 1. und 2. Perf. zu scheiden, nicht 2. 5. Es giebt zwar Dialekte, die die alte Form in 4. 5. bewahren, und doch in 2. *r* einführen, vgl. Chabaneau S. 277. Es zeigt sich da entweder das Bestreben, zunächst 1. 2. Perf. zu sondern, oder aber, es handelt sich um eine Dialektmischung, um eine bei andern gehörte und ungenau, in nicht ganz richtiger Anwendung, gebrauchte Form. Denn Einfluſs von 6. auf 2., die doch kaum in direkter Beziehung zu einander stehen, ist wenig wahrscheinlich. In Rouergat tritt *r* auch in 1. auf. Ich möchte darin nicht sowohl Einfluſs von 4. auf 1. sehen, da auch 3. sich von 6. fern hält, eher von 2. auf 1., die, wie wir schon zur Genüge sahen, in engem Verhältnis zu einander stehen. — In III. und z. T. in II. findet sich die Erweiterung mit *g* in allen 6 Personen, an dieses *g* treten dann die gewöhnlichen Endungen 1. *i*, 2. *eri*, 3. *et* u. s. w. 3. III. *i* neben 3. I. II. *ęt* war zu auffällig, man übertrug entweder, wie wir gesehen haben, das *-t*, oder aber *-c*, da ein Verbum, dessen sonstige Perfektformen es leicht als ein *i*-Verbum erscheinen liess, die Nebenform 3. mit *c* zeigte, nämlich *vic* (vulgärlat. *vídui* neben *vidi*, vgl. 3. Abschnitt). Man hatte neben einander: *flori, ist, i* und *vi vic, vist, vi vic.* Von da aus war ein *floric* leicht möglich. Später nahmen allmählich die *u*-Verba auch in 1. 3. 6. die schwachen Endungen an, ihnen folgten die *i*-Verba, schlieſslich wurden denn diese umgestaltet wie die alten schwachen Verben, vgl. Chabaneau S. 355. — Da *t* weniger fest war als *c*, so konnte, als ersteres ins Schwanken kam, *c* auch auf I. II. übertragen werden, daher das *ęc* bei schwachen Verben, K. Meyer S. 41b.[1] — Klar ist ferner ein prov. *t*-Praeteritum, von welchem Chabaneau S. 278 spricht (*beguei*) *-etei, -et, -etem, -etei, -eten*, wo also 3. die Rolle übernommen hat, die sonst 6. zukommt. Chabaneau erklärt S. 282 richtig, nur hätte er den Gedanken, *r* hätte zu *t* und im ersteren Falle (4. *floriguem* und entsprechend *canteguem* zu *cantec*) zu *g* werden können, bestimmter abweisen sollen. Wenn ferner in Tulle und in der Provence als Endungsvokal nach *r*: *a* erscheint, so ist das nicht eine Spur des alten lat. Pqpf., vielmehr ist das *a* vom Impf. Conj., das ja maſsgebend war fürs Perf., übertragen; ins Impf. Conj. aber kam es aus dem Praes. Conj. Eine Sonderstellung nehmen die gascognischen Dialekte ein, z. B. bearn.

[1] Auch *-t* an Stelle von altem *c* erscheint: *vet* im Kindheitsevangelium Bartsch Chr.[4] 388, 33 Hs. P = *bec* (*bibuit*), wo *v* wie sonst gleich *b* ist.

cantey, as, a, am, atz, an. *n* in 6. statt des lat. *ron* findet sich schon in den ältesten Urkunden, z. B. in Luchaires Recueil 27 a. 1252, 30 a. 1290 (Bearn), 35 a. 1256, 36 a. 1259 (Landes). Nach dem Paradigma in den Études S. 239 wäre diese Endung heute überall gebräuchlich, doch müssen einmal die Gegenden, wo 1. *eri*, ausgenommen werden, auch gestatten uns die vielen Versionen der Parabel vom verlornen Shn genauere Bestimmungen, die mit den Thatsachen der alten Dokumente übereinstimmen. Doch ist dies hier gleichgültig. Zu 1. I. *-ey* (häufig *-e* 21 a. 1260, 24 a. 1288 Bigorre, 30 a. 1290 Bearn u. s. w., vereinzelt *-ai* 18 a. 1257 Bigorre), vgl. *ey *haio, cantarey.*[1] Über *a* aus *aut* vgl. das Französische. Der Grund, weshalb hier das alte *a-* erhalten blieb, möchte etwa darin zu sehen sein, dafs die *e*-Konjugation schon frühe durch die *ou*-Konj. gänzlich verdrängt wurde, vgl. Abschnitt 3. Freilich zeigen Grenzgebiete I. *e* II. *ou* z. B. Armagnac und Bigorre, sowohl heute als früher Recueil 13 XII. Jahrh. Bigorre: 6. *leueron, iureron, acapteron* neben *comensarin, gardarrin*; 34 a. 1256 Casteljaloux (Landes) 3. *confessed, renuncied,* namentlich in den Urkunden aus Gironde No. 53 ff., wo die Kaufverträge fast stets eingeleitet sind mit *vendo e quite.* Es ist möglich, dafs hier sich die zwei Tendenzen kreuzen: die bearnische mit *a* und *u*, die provenzalische mit *e.* — In Armagnac ist III. mit II. zusammengefallen, aufserdem finden wir zwischen Stamm und Endung *ch,* den regelmäfsigen Vertreter von *sc̲ᵉ*, es ist somit das Inchoativsuffix bis ins Perf. gedrungen, z. B. *partichouy.*

Auch katal. und mallork. sind, wie schon bemerkt wurde, beim *a* geblieben, haben aber von 6. aus sich die gewohnten neuen Formen geholt, auch für 2., wo zunächst *is*(*t*) wohl hätte bestehen können. Auch hier mag hauptsächlich das Impf. Conj. die scheinbar um eine Silbe zu kurze Form (vgl. *amí, *amist, ama, amarem*: *amás, amasses, amas, amassem*) verdrängt haben; dafs dann *ares* nicht *ires* bei der Neuschöpfung entstand, ist wohl begreiflich.

13. Französisch. Ob *ammus* lautgesetzlich **ams* wie *annus*: *ans* giebt, worauf ja die Parallele von *diurnus*: *jors* und *vermis*: *vers* hindeutet, sodass das ständige *-mes* von den starken Perfekten übertragen ist, oder ob der Nexus *mm* Stütz-*e* fordert, ist bei dem Fehlen eines zweiten Beispieles nicht zu entscheiden. Die höhere Wahrscheinlichkeit spricht für ersteres.[2] 3. Sg. *avt* wurde zu *at,* nicht

[1] *vai* lautet hier *be* und *ben,* in letzterm Falle mit *venire* verwechselt, vgl. ähnlich in Teramo *va* Impt. von *ire* und *venire*; dort auch Ind. Praes. 2. *vi,* 3. 6. *va* für beide Verba.

[2] Die *s*-lose 4. im Norm. Prov. Katal. Rät. kann nicht mit G. Paris aus einer Abneigung gegen *-ms* erklärt werden, da die Abneigung in keinem der genannten Dialekte existiert. Im ganzen hat Diez II 198 (vgl. Gartner § 138) recht, nur handelt es sich nicht um eine Art „Lautsymbolik". 2. unterschied sich von 1. durch das Plus eines *s, am*: *ames*; in 4. *amams* neben 5. *amats* mufste das *-s* überflüssig erscheinen. Dafs die Form beschränkt ist auf die Gegenden, wo nachtoniges *o* und *i* zusammenfallen, spricht wohl für diese Auffassung. Bleibt die Frage, weshalb nur die Normandie, nicht ganz Nordfrankreich an diesem Vorgange teil nimmt.

auf lautgesetzlichem Wege, man würde hier wie anderswo *au, o* erwarten. Überblicken wir das Ausbreitungsgebiet dieses *a* statt *o*, so ist es im ganzen (abgesehen von Genua u. s. w., wo nach speziellen einzelsprachlichen Lautgesetzen *au* zu *a* wird) dasjenige, wo *s* bleibt, auslautende Vokale fallen, wo somit 2. Perf. *as(t)* lauten mufste, und dadurch in der Frage ganz, in der Aussage fast ganz (das *-t* wird kaum irgendwo lange sich gehalten haben) zusammenfiel mit 2. 3. von *habere* und mit 2. 3. des Futurums. Daher wird dann auch 3. Perf. nach dem Muster von 3. Fut. und von *habere* umgeformt. Im übrigen giebt weder *asmes* nach *astes* noch *arent* nach *astes ames* neben *erent* zu einer Bemerkung Anlafs. Dagegen will ich von den abweichenden Entwickelungen wenigstens noch diejenige mit durchgehendem *i* (Normandie, vgl. Joret, Essai 34; Fleury, Mém. Soc. lingu. V) und die lothringischen auf *et* von I. betrachten.

Für Bessin lautet das Paradigma

1.—3. *chanji* 4. *chanjîme* 5. *chanjite* 6. *chanjire*,

für Hague:

1. 2. *aimis* 3. *aimit* 4. *aimimes* 5. *aimites* 6. *aimirent*.

Joret giebt keine Erklärung, Fleury S. 331 äufsert sich sehr lakonisch: „sous l'influence de l'i latin“. Um lautliche Evolution kann es sich höchstens bei den Verben auf palatale Konsonanten in 6. handeln, wo *ie* vor Kons. zu *i* geworden wäre. Aus Jorets Darstellung ist aber nicht ersichtlich, unter welchen Bedingungen *ie* zu *i* wird. Das *i* erscheint noch im Impf. Conj., im Part. und z. T. im Inf. Wir müfsten dann annehmen, dafs eine Verschmelzung der beiden Klassen stattgefunden hätte, wobei fürs Perf. und Part. die eine für die andern Formen die andere den Ausschlag gegeben hätte. Das ist jedoch im höchsten Grade unwahrscheinlich, da wir z. B. in den ostfrz. Mundarten nirgends eine Vermischung treffen. Vielmehr ist der Ausgangspunkt das Impf. Conj. Aus *cantassemus, -etis* entsteht (die Form des Personalausgangs ist gleichgültig) *chantaissiens, chantaissiez*, und daraus durch Überwiegen des palatalen Elements *issiens, issiez*.[1] Nun standen nebeneinader:

-ai	*-asse*
-as	*-asses*
-at	*-ast*
-asmes	*-issiens*
-astes	*-issiez*
-erent	*-assent*.

Zunächst wurde nun, wie an so vielen Orten, 4. 5. Impf. Conj. dem Perfekt angeglichen, indem der Accent zurückwich, und dann bald auch die Personalausgänge ganz identisch wurden:

asmes	*ismes*
astes	*istes*.

[1] Vergleiche schon Chabaneau, Conjugaison[2] 50, von dem ich jedoch in der Erklärung des *i* in *issons* abweiche.

Von da aus dringt das *i* auch in die weiteren Formen des Impf. Conj., wo sich bereits das Gefühl geltend gemacht hatte, das Impf. Conj. unterscheide sich vom Perf. durch das Infix *s* (nur 1. und 6. weichen davon ab). So kam es, dafs das *i* nach und nach in beiden Zeitformen gleichmäfsig um sich griff. Wir können noch die Accentverschiebung Schritt für Schritt verfolgen, auch auf dem Gebiete französischer Dialekte. Man vergleiche z. B. Ban de la Roche (Oberlin S. 113), wo, wie in den meisten ostfranz., franco-prov. und dann wieder südital. Dialekten, das Impf. Conj. auch Funktion des Praes. Conj. übernommen hat:

-eùs	*-eusse*
-eùs	*-eusse*
-eù	*-eusse*
-eunnes	*-eunses*
-eunnes	*-eunses*
-eunnent	*-eunsent.*

Speziell wird davon noch Abschnitt 5 handeln. Etwas anders ist der Vorgang in den Gegenden, wo *ie* vor Konsonanten zu *i*, und auslautendes *ai* zu *i* wird, wie in den von Häfelin beschriebenen Freiburger Dialekten, in Greierz (Cornu, Romania IV 236 ff.) und sonst, wo also 1. Fut. und folglich 1. Perf. auf *-i* auslauten. (Wenn *hajo* hier *e* lautet, so liegen äufsere Einflüsse vor, die die regelmäfsige Entwickelung störten.) Inwieweit etwa auch *ás* zu *i* wurde, lasse ich dahingestellt: freib. Perf. Fut. 2. *i* spricht dafür, greierz. Fut. 2. *i*, Perf. 2. *ai* eher dagegen. Es kann jedoch dieses *-i*-Perf. aus *ęs* entstanden sein, vgl. *ī* = *es* (rom. *ęs*), wir hätten dann für diese Dialekte die gleiche Regel wie fürs Provenz. Span. u. s. w. 2. kann den Vokal von 1. angenommen haben. Hier war nun noch mehr die Möglichkeit gegeben, das *i* als Charakteristikum des Perf. zu behandeln. Der Plural fehlt; er ist ersetzt durch *r*-Formen, die auch den ganzen Singular beherrschen und ebenfalls den thematischen Vokal *i* aufweisen, während die Personalendungen die des Impf. Ind. = Impf. Conj. sind. Es kann also das lat. Pqpf. Ind. vorliegen — eine Annahme, der ich nicht beistimmen kann, weil dieses Tempus, sehen wir vom ältesten Rom. ab, durchaus die Bedeutung des Kondizionals hat. Wo es in der Funktion des rom. Perfektums erscheint, halte ich Neubildung von 6. aus für wahrscheinlicher, auch wenn man, wie hier, für die Personalendungen noch zu weiteren Neubildungen Zuflucht nehmen mufs. Übrigens fehlt mir jetzt das Material zu genauerer Untersuchung.

Endlich noch die in altlotringischen Texten häufigen *e*-Formen, über die Mussafia Literaturbl. 1881 S. 105 gesprochen hat. Gegen die dort gegebene Erklärung: 2.—6. (*es et emes este erent*) *e* = *ai* = *a* spricht doch wohl, dafs *e* = afrz. *a* in betonter Silbe keineswegs ein Merkmal unserer Dialekte ist. Vielmehr wird auch hier in früherer Zeit als etwa im übrigen Frankreich *ai* zu *ei* geworden, und vielleicht 2. *es* gelautet haben, von wo aus die Verbreiterung rascher erfolgen konnte. Da zusammenhängende Arbeiten über

die Sprache dieser Gegenden in Aussicht gestellt sind, so breche ich hier ab.

Bevor ich nun weiter gehe, ist ein Rückblick über die bisherigen die Frage nach der Grundform des romanischen Perfekts behandelnden Arbeiten zu geben. Allfällige Unterlassungssünden namentlich in früherer Litteratur möge man einem jungen Romanisten, der nicht die ganze Entwickelung der Wissenschaft mit gelebt hat, zu gute halten.

Diez Gr. II³ 133 äufsert sich: „Die Flexion des Perfekts *avi evi ivi* erfuhr überall und schlechthin Synkope des *v*, die im Latein nur in der 2. Sg. und in der 2. und 3. Pl. erster und zweiter und durch das ganze Perfekt dritter Konjugation stattfand" und sieht S. 152 Delius folgend in dem *o* von ital. *cantò* = **cantáo* einen „Nachlaut" *o*. — 1867 belegt Schuchardt Vok. II 309 *avt* und bringt damit S. 401 die kal. ital. span. port. Form von 3. I., die port. span. von 3. II. III. zusammen, führt dagegen ital. 3. II. III., rum. 3. I. III., prov. frz. 3. I.—III. auf *ait, eit, iit* zurück, deren letzteres S. 505 belegt wird. — 1868 setzt Mussafia Darstellung der altmail. Mundart S. 19 als Vorstufen von altmail. *omo*: *aumus, av'mus, avimus* an. — 1878 (?[1]) D'Ovidio, Arch. Glott. IV 175 sieht in campob. *-attə* eine Spur des *t* von lat. *avit*, woran Ascoli die Frage knüpft, ob nicht das frz. *a* statt *e*, das *tt* im Campobasso, ital. span. *o*, sicil. *au* sich unter vulgärlat. *cantav't* (*cantaut*) vereinigen liefsen. — Wenig später erkennt Caix, Giorn. fil. rom. I 229—232 in dem *o* auch von II. III. die Reste des alten *v*, leugnet dagegen Spuren des alten *i* in *avit*, wovon er von D'Ovidio ebenda II 63 getadelt wird. Beide Gelehrte halten das *v* südlicher Dialekte in 1. für alt. Dafs frz. *at* auf *avit* beruhe, sprach ebenfalls um dieselbe Zeit G. Paris aus Romania VII 368. — 1880 acceptiert Caix in den Origini S. 228 Anm. 1 D'Ovidios Auffassung von *atte* und wendet sie auch auf *itte* an. — 1882 sucht zum ersten mal, soviel ich sehe, Thurneysen, Verbum être S. 20 Rechenschaft zu geben über den Mangel des *v* in 1., er erklärt *amavi* aus *amavj*ᵛ bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes; auf dasselbe war auch Neumann gekommen und hat seine Ansicht in der Dezembernummer 1882 des Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. (Bd. III 468 Anm. 8; datiert vom 1. Juni 1882) angedeutet, 1884 in der Ztschr. VIII 363 ff. weiter ausgeführt. — Ebenfalls 1884 schreibt Gröber Arch. f. lat. Lex. I 229 „die Ausstofsung des *v* im Perf. der *i*- und *a*-Konjugation hat ihre Analogie in der Gestaltung starker Perfecta." Etwas älter ist H. v. Feilitzens Vers del Juis XXII Anm. 2[1]: „Har denna synkope af *v* ursprungligen inträdt i former som *plui* (*pluvi*) der *v* stått efter labial vokal." Nur auf 2. 3. 6. beziehen sich endlich Mussafias Worte Zur Präsensbildung S. 1: „Die Sprache strebt darnach, das Tonverhältnis der einzelnen Formen eines und

---

[1] Bei der eigentümlichen Publikationsart des Arch. Glott. wäre es wünschenswert, dafs, wie in andern Zeitschriften, irgendwo das Datum der Ablieferung der Arbeiten an die Redaktion beigefügt wäre.

desselben Tempus gleich zu stellen. Daher statt *-avísti*, *-avístis* *-avĕrunt* überall die schon lateinischen Kontraktionen zu *-ásti* *-astis* *-árunt*, welche zu *-ávi* *-avit* *-avimus* besser stimmen." Einiges andere habe ich teils schon genannt, teils wird es noch zu nennen sein. — Beinahe alle diese Erklärungsversuche (Ascolis *av't* und Gröbers und Mussafias Bemerkung ausgenommen) leiden an demjenigen Fehler, an dem die heutige Romanistik überhaupt krankt: an Einseitigkeit. Sie beschränken sich entweder auf einen einzelnen Dialekt oder nur auf eine einzelne Person von den sechs in Betracht kommenden. Man wird nicht von mir verlangen, dafs ich nun nochmals alles kritisch beleuchte, und alle Einwände geltend mache, nur D'Ovidio-Caix' *-tte* = *vt*+*e* und Thurneysen-Neumanns *avi̯* bedürfen einer eingehendern Widerlegung. Wenn auf toskanischem, genauer gesagt auf pisanischem Gebiet *iv*(*i*)*t* zu *itte* wird, so mufs man sich billigerweise fragen, weshalb denn nicht ebenso *av*(*i*)*t* als *atte* erscheine. D'Ovidio, in dessen Dialekt alle drei Konjugationen gleichmäfsige Endung aufweisen, war freilich dieser Frage enthoben, nicht aber Caix. Ich finde sie nirgends gestellt, geschweige denn beantwortet, ich sehe auch in den Lautgruppen (hier *av* dort *iv*) keinen physiologischen Unterschied, der etwa die verschiedene Behandlung rechtfertigen könnte. Wenn nun aus *evit* (die Richtigkeit dieser postulierten Form für den Augenblick zugegeben) auf bestimmtem Gebiete *ette*, aus *ivit* auf viel engerm *itte*, aus *avit* auf noch viel engerm *atte* auf lautmechanischem Wege entsteht, so ist man zunächst versucht, da wo *atte* und *itte* fehlen, ihre Verdrängung durch irgendeine Analogie anzunehmen. Wenn sich aber ergiebt, dafs die thatsächlich an Stelle von *atte itte* stehenden Formen die lautgesetzlich entstandenen sind, dafs *evit*, worauf *ette* beruhen soll, blofs erschlossen ist und auf ganz schwachen Füfsen steht, dafs dagegen die Entstehung und Ausbreitung des *ette* aus *ĕdit* sich Schritt für Schritt verfolgen läfst und sozusagen keine einzige blofs vermutete Zwischenstufe erforderlich ist, so wird man eben annehmen müssen, dafs das erstgenannte von den drei Gebieten, das gröfste, den ursprünglichen Zustand bewahre, dafs die beiden andern kleineren sekundäre Entwickelungen zeigen — sobald man wenigstens nachweisen kann, wie diese entstanden sind, sobald sich ihre räumliche Beschränkung begründen läfst. Dieser Aufgabe wird der 4. Abschnitt der vorliegenden Arbeit gewidmet sein. — Gegen die andere Annahme zuerst ein kleines lautliches Bedenken: das frühe Zusammenfallen des *ai* (oder besser der *ai*), die ich aus vulgärlat. *ai* erkläre, die nach Neumann aber erst auf spezifisch französischem Gebiete entstanden sind, mit *ę*, während doch sonst frz. *ai* recht lange von *ę* geschieden bleibt. Immerhin lege ich darauf wenig Gewicht, die Stellung im direkten Auslaut mag immer das ihrige beigetragen haben (doch dürften gerade Satzphonetiker das nicht zu sehr betonen), mehr schon auf anderes prov. kat. u. s. w., was ich oben angeführt habe. Dann aber: die Deutung aus *vi̯* ist nur fürs Frz. Prov. und wenige andere Dialekte, nicht fürs Ital. Span.

Port. Sicil. Rum. u. s. w. gültig. Nach Neumann Ztschr. VIII 267 hätten die drei ersten Personen des Perfekts I. lauten müssen: *-ai -ais -et*. Nach dem, was wir auf den verschiedensten Gebieten zu beobachten Gelegenheit hatten, wäre nun eine Ausgleichung nach dem Praes. von *habere* und dem Futurum im höchsten Grade merkwürdig: Neumann nimmt Rückwirkung von 5. auf 2. an, sonst findet das nur unter bestimmten, oben jedesmal möglichst hervorgehobenen Bedingungen statt, die im Frz. fehlen. Und nach welcher Analogie soll *at* entstanden sein? 6. lautet *erent*. Soll nun allein 4. und 5. die in sehr indirekter Beziehung zu ihnen stehenden 2. und 3., nicht aber 1. und 6. umgestaltet haben, während doch sonst 1. und 2., 3. und 6. am engsten durch logische Bande, wie wir mehrmals gesehen haben, verknüpft sind. Dafs 4. auf 3. wirke, sehe ich nirgends, wenn umgekehrt 4. von 3. im Altmail. ein *o* empfängt, so ist dies aus mehr als einem Grunde ein durchaus verschiedener Fall. — Ich weifs nicht, ob mein Verfahren noch einer besondern Rechtfertigung bedarf. Als obersten Grundsatz stelle ich hin, was ich schon ausgesprochen habe: das Vulgärlatein ist eine einheitliche Sprache, dialektische Varianten innerhalb desselben sind eben nichts anderes als romanische Sonderentwickelungen. Die Einheit hat sich, nach dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert, in dialektische Vielheiten aufgelöst, zuerst in der physiologischen Bildung der Laute, dann allmählich in den mechanischen Veränderungen oder Entwickelungen derselben; erst viel später in den Wortformen, in den Flexionen. Im übrigen verweise ich auf Gröbers grundlegende Arbeiten im Arch. f. lat. Lex. I, dessen Standpunkt ich im ganzen teile. Man könnte nun z. B. mit Rücksicht auf campob. *amavo* als vulgärlat. doch *amavi* ansetzen, und dann sagen, ital. *amò* = *amaṷt* sei erst in der Sonderentwickelung des Ital. auf die Weise entstanden, wie ich etwa anzunehmen gezwungen sei, dafs es auf vulgärlat. Gebiete aus kl.-lat. *avit* entsprungen sei, also sagen wir einmal zu ital. *amasti* bildete man statt *amavi*: *amai*, statt *amavit*: *amaṷt*. Man sieht sofort das Unsinnige einer derartigen Erklärung. Einmal wäre die Parallelform für 3. nur *amait*; sodann mufste dem Italiener *amavi* ganz konform gebildet scheinen wie *amasti*: Stamm + Infix + *i*. Selbst die starken Verba, auf die sich Gröber beruft, helfen wenig: *vidi vidisti vidit* hätte wohl ein *ámi ámait*, kaum ein *amái* nie ein *amávt* hervorbringen können. — Was mich nun vollends in der Ansicht bestärkt, dafs die vulgärlat. schwachen Verba nicht ein *v*-Perfectum im Sinne des klassischen gebildet haben konnen, ist die Entwickelung der starken *v*-Verba: *plọvi, nọvi, crẹvi, pavi*, deren gemeinrom. Grundformen *plọvui, nọvui, crẹvui, pavui* sind, wie man längst weifs. Lägen gleichmäfsig *amavi* und *crevi* zu Grunde, so bliebe die verschiedene Entwickelung unerklärt; gerade *crẹvi*, dessen Praesens ohne jeden Einflufs auf das Perf. sein mufste, ist mehr als etwa *pavi* geeignet, als Musterbeispiel zu dienen. Stehen aber nebeneinander *amai* : *crevi*, so ist alles begreiflich. Vgl. übrigens wegen *crẹvi*: *crẹvui* Abschnitt 3.

Bevor ich nun auf das Verhältnis von vulgärlat. Perfekt zum klassischen eingehe, setze ich folgende Worte Engelbrechts (Wiener Studien VI 219) her: „Terenz gebraucht regelmäfsig die verkürzten Perfektformen und gestattet sich die vollern in freier Weise nur am Versende“, woraus hervorgeht, „dafs die verkürzten Formen zu Terenz' Zeit im Sermo urbanus, im Kreise der Scipionen, in dem sich der Dichter bewegte, die einzig gebräuchlichen gewesen sein mufsten.“ Plautus dagegen gebraucht im Versinnern beide Formen promiscue, am Versende viermal häufiger die längern als Terenz. Dies bezieht sich aber nur auf 2., 5., 6. und die abgeleiteten Tempora, 3. *āt* 4. *āmus,* die aus Lucrez bekannt sind, fehlen beiden Dichtern. Also Plautus konjugierte:

avi avisti avit avimus avistis averunt,

Terenz:

avi asti avit avimus astis arunt.

Oder vielleicht in 1. *ai.* Und hier kommen nun zunächst die sardinischen Formen in Betracht, die mancher bisher vermifst haben wird. Ich lasse die moderne Entwickelung beiseite, da mir nur Diez und die Urkunden in den Mon. hist. pat. X, nicht aber Spano zur Verfügung stehen. Als altsard. Perf. erhalten wir:

ai ? ait aimus ? arunt.

Ausfall von $\underline{\ }^{v}v^{v}\underline{\ }$ ist im Sard. Gesetz, es geben also 1. 3. 4. genau das alle Zeit übliche Paradigma wieder, die übrigen romanischen Sprachen das bei Terenz in den Anfängen vorhandene, bei Lucrez entwickelte und schüchtern in der Litteratur auftretende (denn nichts hindert, an Stelle jenes *āt*: *au̯t, amus*: *ammus* zu setzen, das aus leicht begreiflichen Gründen aus den Handschriften verschwunden ist), nachher aber verpönte. Nehmen wir dazu, dafs die Romanisierung Sardiniens zwischen die Zeit des Plautus und diejenige des Terenz fällt, und dafs die Schriftsprache in ihrer Aufnahme neuer Schöpfungen immer etwas spät kommt, so hindert nichts, für die Zeit des spätern Dichters schon das gemeinrom. Paradigma anzusetzen. Wir hätten damit eine der schönsten Stützen für Gröbers vulgärlateinische Perioden. — Damit ist die Frage nach der Entstehung des *ai* u. s. w. aber noch immer ungelöst, und ich gestehe, jetzt mehr im Dunkeln zu sein als früher, wo ich zum ersten Mal auf die abweichende Formation kam. Ich beschränke mich auf einige Andeutungen. Das lat. Perf. ist anerkanntermafsen zusammengewachsen aus zwei funktionell und formell verschiedenen Zeiten, die im Skr. Iran. Griech. als Aorist und Perf. auseinandergehalten, und funktionell im roman. eigentlichen Perf. (= Aorist) und periphrastischen Perf. (*habeo amatum*) wieder getrennt sind. Das *s* in 2. 5. sowie die sog. *s*-Perf. gehören dem alten Aorist an. Den abgeleiteten Verben, die oben im Lat. das Hauptkontingent der *a*- und *i*-Klasse bildeten, fehlte in gemeinindogermanischer Periode das aufserpräsentische Tempussystem (Fut. Aor. Perf.), die Einzelsprachen griffen zu verschiedenen Neubildungen, speziell beim Perf.

das Griechische zu *k*, das Germanische zu *t*, das lateinische zu *v*. Als Paradigma von zwei alten Verben erhalten wir:

Perf.:	*veni*	Aor.:	*dixi*
	venīti		*dixti*
	vene		*dixt*
	venīmus		*dixmus*
	venītis		*dixtis.*

Auf die genaue Form der Personalausgänge kommt es mir nicht an; 6. lasse ich, weil besonders verwickelt, beiseite. Verba, deren Stamm auf langen Vokal auslautete, fügten diesem, unter noch nicht näher bestimmten Bedingungen, ein *v* an, vgl. *crev-i* zu *cer-no.* So mufste, wenn wir dem obigen Muster folgen, ein derartiges Verbum lauten:

Perf.:	*mōvī*	Aor.:	*mōsi*[1]
	mṓviti		*mosti*
	móve		*most*
	mṓvimus		*mosmus*
	mṓvitis		*mostis.*

Infolge von Kontaminationen, die hier nicht weiter begründet werden können, entstand dort *venisti, stis,* hier *movisti, movit* einerseits, *mōvt, mōvmus* andrerseits. Ein Stamm wie *amaj-* bildet nun, mit Berücksichtigung der elementarsten Lautgesetze (Ausfall von *ej* u. a.) sein Perf. *āmai, asti, āt, āmus, astis.* Als nun 3. 4. mit den entsprechenden Praesensformen identisch wurden, da führte man nach dem Muster der langvokalischen Wurzelverba, die in 2. und 5. mit den abgeleiteten zusammenfielen, 3. *amavt* 4. *amavmus.* Das Nebeneinander von *mosti* und *movisti* u. s. w. konnte dann auch ein *amavisti* erzeugen. Als dann, wie es scheint erst in nachplautinischer Zeit, das Perf. und der Aor. ganz in einander aufgingen, da wählte die Vulgärsprache die kürzere Form, und zog die längere nur da vor, wo 1. Sg. von jeher *v* enthielt, die klassische Sprache aber mit dem, jeder Kunstsprache eignen Trieb nach höchster Regelmäfsigkeit (was hat nicht in solchem Streben das klassische Sanskrit geleistet!) hielt sich an die längern. Zur Bestätigung dieser Erklärung kann noch ein Umstand dienen. Während es von jeher Wurzelverba auf *-ā* und also Perf. *-āv* gab, fehlen solche auf *ī* bezw. *iv* im Latein. fast ganz. Man könnte *livi sivi trivi* erwähnen. Deren ersteres steht aber für älteres *levi* = *loivi*; *sino* bildet sein altes Perf. ohne *v*: *sii, sisti*; über *trīvi* wage ich kein Urteil, da mir das Verhältnis der zwei Wurzelformen *ter* (vgl. noch gr. τερέω) und *trī̆* (vgl. litauisch *trinù, trýnimas* [*y* = *ī*] u. a.) unklar ist. Man wird also von vornherein vermuten dürfen, die *v*-Bildung habe bei den *ā*-Verben, wo mehrere alte Fälle vorlagen, intensiver gewirkt als bei den *ī*-Verben, wo höchstens einer existierte. Und dem entsprechend finden wir denn als das ständige Paradigma der alten lateinischen Grammatiker *amavi, audii.* Es liegt der Annahme, dafs für I. doch

[1] *ōv* wird vor Konsonanten zu *ō*.

die klassische Flexion einst auch die vulgäre gewesen, dafs dann dort III. nach I., hier I. nach III. umgeändert worden sei, nichts entgegen; es zöge dies eine sehr unbedeutende Änderung in der zeitlichen Aufeinanderfolge, nicht im Grundgedanken meiner Erklärung nach sich. — Nur eines kann ich nicht beweisen: die Assimilation von *vm* zu *mm*; dafs labiale Verschlufslaute vor *m* zu *m* werden, ist bekannt; für *v* aber fehlt, so viel ich sehe, ein zweites Beispiel. Freilich auch ein direkt Widersprechendes, da nur eine isolierte Form, nicht Bildungen wie *momen*, sichern Aufschlufs geben können.

Ich weifs sehr wohl, dafs ich mit dieser Konstruktion nicht ganz im Einklang stehe mit einem der hervorragendsten Sprachforscher, der kürzlich das lat. *v*-Perf. eingehend behandelte. Allein auch seine Darstellung, so einleuchtend sie auf den ersten Blick ist, läfst doch noch manchem Zweifel Raum, scheint auch, nach der Art wie er sich über *amasti*: *amavisti* äufsert, erst ein Probewurf zu sein. Wer freilich die Möglichkeit, aus dem Romanischen Formen zu erschliefsen, die uns zufällig nicht überliefert sind[1], leugnet, der wird mir von vornherein nicht zustimmen. Allein was für innere oder äufsere Gründe will man gegen eine derartige Rekonstruktion einwenden? Wie die vulgäre Form aus der klassischen mit gesetzmäfsigen Mitteln erklären?

Eine weitere Ausführung mit Rücksicht auf die latein. Tempusbildung überhaupt läfst sich vielleicht anderswo geben.

2. Die II. Konjugation.

Die II. romanische Konjugation umfafst die II. und III. lateinische. Die Perfecta der III. lat. sind durchgehends stark gebildet, die der II. lat. teils stark, teils schwach auf *ui*, oder in Stammverben auf *ēvi*. Die letztern sind entweder in andere Konjugationen übergetreten (*plere, delere*) oder ganz verschwunden (*flere, nere*: vgl. *nere* i. e. *filare* Loewe Prodr. 409 *olere*). Es blieb den Einzelsprachen überlassen, neben dem starken Typus einen schwachen zu suchen; ein Versuch, eine gemeinromanische Grundform zu rekonstruieren, hat sich als vergeblich erwiesen.

1. Rumänisch. Bevor 4. 5. von 6. aus neugebildet wurden, behielt 4. die alte Betonung, also *fecĭ fecéşi fece fécem fécet féceru*. Man beachte, dafs auch 5. mitgezogen wurde, was wohl nur möglich war, wenn die vorletzte Silbe offen war. Auffällig ist daneben die Festigkeit des Accents in 2. Später, als das -*ĭ* in 1. fiel, schuf man sich eine neue Endung *ei* nach dem Muster von *ai*: *aşi*, *ii*: *işi*, was um so leichter möglich war, weil 1. und 2. in steter Gegen-

[1] Für den Wortschatz dürften Gröbers Zusammenstellungen auch den gröfsten Skeptiker bekehren. Nur ein Zufall bewahrt uns bei Nonius aus Lucilius ein *canicae* Kleie; das Dim. *caniculae* findet sich heute im Neap. Tar. Sic. und wohl noch weiter. Existierte jene Noniusstelle nicht, so würde man über das vom Romanisten erschlossene **canicula* Kleie den Kopf schütteln. Mit wieviel Recht?!

sätzlichkeit stehend sich gegenseitig leicht beeinflussen. Dafs dies *ei* nicht identisch ist mit dem prov. *iey,* wie Diez Gr. II 270 annahm, dafs es mit andern Worten *ẹi* nicht *ę̄i* ist, beweist der Mangel der Palatalisierung des vorhergehenden Lautes. Die schwachen Verba II. haben im Rumänischen *u* als Charakteristikum, vgl. den nächsten Abschnitt.

2. Italienisch. Die schwachen Endungen lauten heute: *ẹi ẹsti ẹ ẹmmo ẹste ẹrono.* Ihr Ausgangspunkt ist ebenfalls 2. und 5. Alle Verba hatten hier *ẹsti ẹste.* Die *u*-Verba flektierten:

sappi
sapẹsti
sappe
sapẹste.

4. und 6. sind zweifelhaft; auf dem *u* blieb der Accent nicht, sondern rückte entweder vor oder rückwärts. Die Analogie der übrigen starken Verba läfst letzteres als das von Anfang an wahrscheinlichere vermuten. Da nun hier die endungsbetonten Formen den Praesensstamm, die stammbetonten einen abweichenden aufwiesen, so konnte auch in die schwachen Formen der *s*-Perfecta der Praesensstamm Eingang finden.[1] Bei diesen erhalten wir:

díssi
dissẹsti
disse
díssimo
dissẹste
dissero.

Nehmen wir dazu noch ein Verbum vom Typus *-dĕdi*:

vendẹi
vend[ed]esti
vendiede
vendẹdemo
vend[ed]ẹste
vendẹdero.

Ich setze 1. *dẹi* an. Der Satz, wonach *ie* nach dem Tone vorhergehende Konsonanten so beeinflufst wie *io* vor demselben, dürfte, auch auf *i* ausgedehnt, unter anderm *piè* erklären: *piede* Pl. *piedi* = **pidi,* woraus dann ein neuer Singular *piè,* umgekehrt der Plural *piedi* nach dem Singular. Nach dem Muster von *piè* — *piede* schafft man sodann *fè* neben *fede,* und von hier gehen die apokopierten Formen der Substantiva auf *-tade* (deren *d* durch Dissimilation aus *t* entstanden war) aus.

Als nun im Florentinischen die schwachen Verben in 6. die Endung *rono* statt *ro* annahmen, da war 4. der starken in auffälligem Gegensatz: schwach 4. 5. waren Paroxytona, 6. Proparoxytonon; stark 4. 6. Proparoxytona, 5. Paroxytonon. Also 5. und 6.

[1] Doch z. B. montal. *ebbi ebbesti ebbe ebbesse ebbano,* und ebenda umgekehrt *conoscei* u. s. w.

stimmten überein, infolge dessen auch 4. den Accent vorschiebt, und so, mit Anlehnung an I. III., zu *ẹmmo* wird. Damit war der Ausschlag gegeben; zu *ẹsti ẹmmo ẹste* entsteht wieder nach dem Muster von I. und III. 1. *ẹi* 3. *ẹ* 6. *ẹrono*. Die Verba auf *-dędi* vereinfachten *-dedẹmmo* ebenso zu *-dẹmmo* wie schon früher *-dedẹsti* zu *-dẹsti*. Neben florent. *ẹrono* haben wir nun *ẹro*, *iero* nicht nur in südlichen Dialekten, z. B. Sicilien, Campobasso, sondern in Rom (Cola di Rienzi), Pisa und Perugia (die Beispiele, die sich in den Chroniken auf jeder Seite finden, setze ich nicht hieher). Man wird nicht fehlen, wenn man von *-dędro* : *diedro* ausgeht. Dies ist um so wahrscheinlicher, als in diesen beiden Dialekten namentlich in Pisa vorwiegend 6. Perf. von 3. mit *-no* gebildet ist, 3. *dĕdit* aber als *die* erscheint. — Wo 6. I. III. nicht Proparoxytonon wurde, sondern entweder also *-ro* behielt, oder zwar *no* annahm, aber das erste *o* synkopierte: *-rno*, wie z. B. im Römischen, Neapolitanischen, Sicilianischen, da bleibt auch 4. der starken Perfecta bis heute auf dem Stamme betont, selbst römische Zeitungen, z. B. der Popolo Romano, bieten nicht etwa nur im Inseratenteil häufig genug Beispiele dafür.[1] Für diese Dialekte ist dann auch der Punkt, von wo aus eine schwache II. Konjugation geschaffen wurde, ein anderer. *-dędimus dęderunt* werden in Analogie mit *dẹstis* zu *dẹmus dẹrunt* vereinfacht, wodurch wieder gleichmäßsige Silbenzahl erreicht wird. Weshalb das Toskanische nicht ebenfalls, bevor die Accentverschiebung in 4. eintrat, diesen Weg einschlug, das vermag ich freilich nicht zu sagen, doch wird niemand nur deshalb *ẹmmo* aus *ęmmo* durch Einflufs von *ẹste* entstehen lassen wollen. In vielen südlichen Dialekten sind II. und III. im Perf. ganz identisch und zwar nicht nur in denjenigen, die *ẹ* und *i* stets zusammenfallen lassen, sondern auch da wo sie z. T. getrennt bleiben. Die Gründe sind wohl an verschiedenen Orten verschiedene. Zunächst da wo *ẹ* bei folgendem *i*, *u* zu *i* wird (Moliternu *pirdivu*, S. Martino d'Agri *accadive*, Sapponara di Grumento *accarie*, Senise *risuluviv*, Spinoso *risulvivi*, alle in der Basilicata; Cerignola *succidiï diciï*, Lucera di Puglia *arvinij* u. a. Capitanata), waren jedesfalls 1. 2. 5. in beiden Konjugationen identisch; 3. *eu* konnte ebenfalls auf lautlichem Wege zu *iu* werden, so dafs 4. und 6., falls sie verschieden waren, leicht folgten. Vielleicht war der Übergang an diese letztere Bedingung geknüpft: in Campobasso, wo 3. *ette* abweicht und nur 1. 2. 5. lautgesetzlich identisch sind, hat die *e*-Konj. in 3. 4. 6. den Sieg davongetragen. Ebenso in Sicilien, vgl. noch unten S. 255. In Teramo findet der Zusammenfall ebenfalls auf rein lautlichem Wege statt, da *ei* zu *ii*, *ẹstī* zu *istə* werden mufste, *ái* zu (*i̯*)*ó* wird. 6. = 3. kommt nicht in Be-

[1] Auch im Senesischen vgl. Gigli, Vocab. Cater. ed. Fanfani II 246: „Molti poi sono gli errori, che si commettono in questo tempo (im remoto) dal volgo sanese — dicendo — *andiedemo, stiedemo.*" 247: „Errano parimente nella prima del plurale coloro (ed è questo errore molto comune) che la formano dalla terza singolare di questo tempo con aggiugnere *mo* ora con la *m* doppia ora colla semplice, formando — da *lesse*: *lessimo*, da *credette*: *credettimo*.

tracht, über 4. 5. vgl. Abschnitt 5. Vielleicht auch in Gessopalena; da hier in 1. das *t*-Perf., in 3. das *s*-Perf. erscheint, so ergiebt sich eine Beeinflussung der drei Singularpersonen, die also sehr leicht nach dem Muster von 1. 2. ein *i* auch in 3. bewirken konnte. Über das Verhältnis zum Impf. Conj. in diesen Gegenden, das z. T. ähnlich ist wie im Rum. kann erst später gehandelt werden.

In Oberitalien ist der *e*-Typus stark ausgeprägt und greift mächtig in den starken hinein. Da in den verschiedenen Monographieen davon genügend gesprochen ist, so brauche ich wohl keine Beispiele zu geben. Auch hier behalten die starken Perfecta ihren Accent: *vídemo,* vgl. z. B. Mussafia Bonvesim S. 24. Die Neubildung von 1. 3. 4. schw. mufs erfolgt sein, als *ẹ — i* noch erhalten war; die Verba auf *-dedi* bildeten wie im Sic. 4. *de*[*di*]*mo*, 3. *de*[*dit*] z. T. auf lautgesetzlichem Wege, 1. *dẹdi* sollte mail. **degi* geben, an dessen Stelle aber *-dẹi* nach *-dẹsti* erscheint. Die Vereinfachung der Reduplication liegt klar vor in altmail. *crigi crẹdi* (*credidi*), wogegen 3. *crete* wohl nach *stete* (1. *stigi* mit von *crigi* übertragenem *i*) gebildet ist. *dei* von *dare* findet sich altven. im Exempelbuch 152.[1] Bei den starken Verben, die erst nach und nach schwach werden, waren der Sprache zwei Möglichkeiten gegeben: entweder nach dem Muster der übrigen Verba III., d. h. also nach Infinitiv, Praes. 4., Impf. u. s. w., 3. *è* zu bilden, oder aber einfach an 2. Perf. *issi* anlehnend *ì*. Sie wählt beide, wie das starke Schwanken in den altven. Denkmälern beweist.

Wenn umgekehrt im Bolognesischen die *e*-Konj. auch III. verschlingt, so steht das wohl damit im Zusammenhang, dafs *i* wie im Romagn. im direkten Auslaut zu *e* werden mufste, vgl. in der Parabel bei Biondelli S. 224 *què = eccuibi,* vielleicht auch vor *ss st,* vgl. *dess*: *dịxit, mess*: *mīsit, vest*: *vịstam,* also in 2. 3. 5., den einzigen schwach gebildeten Personen, zu denen noch 6. *enn* gerechnet werden mag. Es ist also auch hier die Ausbildung der schwachen Flexion eine junge, ausgegangen von 2., das 3. nach sich zog, da infolge der Auslautgesetze 3. mit 1. fast stets zusammenfiel.

3. Gegenüber dem im Neuspanischen sämtlichen Personen aufser 6. angehörigen *i* zeigt die alte Sprache in 4. 5. *ie.* Eine Spur der Stammbetonung in 4. starker Verba fehlt gänzlich, auch hier ist das Span. wie in der Flexion viel rascher gegangen als andere Sprachen. Während ich im Rum. und Ital. glaube, die Accentverschiebung im Impf. Conj. dem Einflufs des starken Perfekts

[1] Die Stelle ist zu bessern: das erste *deo* und das zweite *eo* der Zeile sind zu streichen. Auch sonst gäbe der Text zu sehr vielen Besserungen Anlafs; zuweilen hat der Herausgeber aber auch mit Unrecht geändert, z. B. 410, wo *uinteno* in *ultemo* korrigiert ist, was gar nicht pafst. *uinteno* ist die regelmäfsige allgemein bekannte Ordinalform von *venti.* In der allerdings etwas verschriebenen Stelle 444 f. verwischt die Korrektur des Hg. die Pointe der Erzählung. Man lese: *Or sti serpenti ne alde per deo* (fürwahr) *E uu no*[*n*] *de volì aldire.* 646 ist [*e*] unnötigerweise ergänzt, ebenso 805 *entrare*; dagegen 2 l. *quello de che ello*; 209 *per questo*; 217 *di a nui* u. a. m.

zuschreiben zu müssen, weil dort jene accentnivellierende Neigung sich sonst nicht bethätigt, sind wir im Span. nicht im gleichen Falle: die Accentverschiebung in 4. 5. Impf. Ind., im Fut. Conj. und in beiden Kondiz. zeigt, dafs man die Accentgleichheit des Fut. und des schw. Perf. in allen aufserpräsentischen Zeiten durchführte. Ähnlich wie das Span. verhält sich das Portugiesische, das ich, weil instruktiv, voranstelle. Die starken Verba sind noch heute von den schwachen im Vokal der endungsbetonten Formen geschieden, also:

vendẹi	*disse*
vendẹste	*dissęste*
vendẹu	*disse*
vendẹmos	*dissęmos*
vendẹstes	*dissęstes*
vendẹrão	*dissęrão.*

Ebenso das Perf. von *dare* zunächst:

dęi **dęęste* *dę* **dęęmos* **dęęste* **dęęrão*,

woraus durch Zusammenziehung der Hiatusvokale:

dęi *dęste* *dę-u* *dęmos* *dęstes* *dęrão.*

Nehmen wir dazu das theoretische Perfekt von *dixi*:

2. *dissęste* 4. *díssemo* 5. *disséstes* 6. *díssero.*

Vergleicht man die Differenz zwischen *mulięre(m)* und *parięte(m)*, so kommt man auf die Vermutung, vor *r* sei tonloses *e* offen gewesen. Als nun, wohl gleichzeitig mit dem Untergang der III. lat. Konj. in 4. 6. der starken Verba der Accent vorrückte, erhielt man *dissęmos dissęron*, was zunächst unter dem Druck von *dęmos* zu *dissęmos* umgestaltet wurde, worauf dann *ę* schliefslich noch in 2. 5. eindrang. Damals mufs aber der schwache *e*-Typus schon völlig ausgebildet gewesen sein, so dafs zwei verschiedene Klassen entstehen konnten: eine Erscheinung, die da, wo die Ausbildung des *ę*-Perf. jünger ist wie im Ital., fehlt. Ausgangspunkte sind lediglich 2. und 5., die schon in sehr früher Zeit ein *éi, éu, ẹmos, ẹrunt* hervorbrachten, *ẹi* wird zu *i*, dagegen *ęi* blieb. — Wir können somit für Portugiesische keine *d*-Perf. nachweisen. Nun also altspa. *i iste io iemos iestes ieron.* Zunächst Belege:

2. *oviste* Alex. 213. 1620. Hita 12. 14 u. s. w., *viste, diste* 19 u. s. w., *feciste* Alex. 2046. Hita 213. 293, *dixiste* 1342, *podiste* 1447 u. s. w., *posc.* 849, *vim.* : *trop.* 757, *quis.* 761, *ques.* 762, *fezist* Cid 331. 332. 345, *pris.* 333, *aparec.* 334, *voiste* Berceo Loor 20, *fuist concebiste pariste* 22, *recebiste* 24, *conoc.* 24 u. s. w., vgl. noch 26. 27. 28 u. a., *pos.* Hita 849, *vin. trop.* 757, *nasc.* 713, *quis.* 761. 762 u. s. w. Selten ist 2. *ieste*, vom Reime gefordert wird es Hita 416 (sofern man nicht die Bindung *i* : *ie* will gelten lassen), häufiger im Alex. *ovieste* : *dieste* : *metieste* 1487, *fec.* 2100. 2119. — *iemos*: *oviemos* Cid 2143, vgl. 831. 2522. 3299. 2048, *prisiemos* : *fec.* : *serv.* : *audaremos* Alex. 1467, *venciemos* 844, *veniemos* : *pris.* : *nasc.* 929 u. s. w., *trog.* 1288, *pud.* : *met.* : *fallec.* : *ov.* Berceo Silv. 495, *sal.* 118, *fil.* : *estid.* : *pod.* : *beb.* Duelo 148, *sufr.* : *compus.* : *fil.* 162, *diss.* Mil. 10. 43. 185 u. s. w. — 5. *iestes*: hier sind die Beispiele äufserst zahlreich, vgl. z. B. Cid *cinæiestes* 46

u. s. w. sehr oft; *vin.* 1649, *per.* 2867, *quis.* 2940. 3597, *fiz.* 3147, *espend.* 3238, *nasqu.* 2053 u. s. w., *dix.* Alex. 126, *sov.* : *conquis.* : *diestes* 176, *pod.* 1343, vgl. 2120, *nac.* Berceo Duelo 126, *defiend.* : *quis.* : *ov.* 227 (neben *tras.* : *distes* : *adux.* : *fec.* S. Silo 380), *pud.* S. Silo 349 u. s. w. Auch hier halte ich vollständige Aufzählung aller Beispiele für unnötig, da dies zur Erklärung nicht viel beitragen würde. Wer sich speziell mit Span. beschäftigt, wird leicht Ergänzungen bringen können. Es ist klar, dafs 2. *iste* 5. *iemos* 6. *iestes* nicht auf ein Paradigma zurückgehen, da jenes *isti* oder *ęsti*, diese *ęmus ęstis* als Grundlage verlangen. Nehmen wir *dędi* und *vidi*, so mufsten diese, da *ᵛdᵛ* fällt, lauten:

dęi	*vi*
diẹsti	*vieste*
die	*vi*
diemos	*viemos*
diestes	*viestes*
dieron	*vieron*,

woraus dann, durch Einflufs der schw. Flexion, 3. *dio vio* und unter dem Drucke von 1. 3. auch 2. *diste viste*. Das schw. *e*-Perf., von 2. und 5. aus, lautet *-ęi ẹsti eo ẹmos ęstes eron*, das starke, nach der Accentverschiebung, 4. *ẹmos* 6. *ieron*. Als nun nebeneinander standen:

a	b	c	d
vi	*di*	*vendí*	*quis*
viste	*diste*	*vendiste*	*queseste*
vió	*dió*	*vendió*	*quiso*
viemos	*diemos*	*vendẹmos*	*quesęmos*
viestes	*diestes*	*vendestes*	*quesęstes*
vieron	*dieron*	*venderon*	*quesieron*,

fanden gegenseitige Ausgleichungen statt in dem Sinne, dafs *ie* auch auf 4.c 4.d, dann 5.c 5.d übertragen wurden, da nur so 4.c vom Praes. unterschieden war, 5. aber mit *e* gegenüber dem *ie* von 4. 6. nicht wohl bestehen konnte; 2.d stand mit seinem *e* vereinzelt da und nimmt deshalb ebenfalls *i* an. Nunmehr war 1.—3. II. identisch mit 1.—3. III. und da die beiden Konjugationen auch sonst vielfach zusammenfielen, so dringt, zugleich unter Einflufs von 1., wo 2. und 5. gleichen Vokal hatten, *i* auch in 4. 5. II. ein. Dagegen blieb 6. *ieron* und wurde auf 6. III. übertragen, da das Verhältnis zu *ió* ein *iéron* passender erscheinen liefs als *íron*. Im Port., wo *io* nicht zu *ió* wird, unterblieb auch die Verdrängung des *e* in 2. durch *i*. — Über *ieron* im Alex. ist schon viel geschrieben worden; vgl. namentlich Baist Ztschr. IV 586 ff., dessen *ie* (aus *ę*) als Vorstufe von *ié* mir fürs Span. ebenso fraglich ist wie für irgend eine andere romanische Sprache. Zur endgültigen Lösung der Frage müfste festgestellt sein, ob sich derartige Formen auch heute in Dialekten finden und wie sie sich dort zu der Entwickelung des ganzen Verbalsystems verhalten. Es wäre möglich, dafs *ié* durch *iié*

hindurch zu *i̯é* wird in gewissen span. Dialekten, wie in andern romanischen, und dafs so Baists Erklärung durch Assimilation richtig wäre; es könnte auch *´oro* (= *´ĕrunt*) unter dem Drucke von *iero* zu *ioro* geworden sein. Dafs schon zur Abfassungszeit der betreffenden Alexanderhandschrift *ié* zu *ie* geworden sei, ist gar nicht unmöglich, da der Diphthong *ié* von *ę* sehr alt (nicht aber gemeinromanisch, wenigstens nicht in der Stellung vor Nasalen: vgl. das Rumänische) sein wird. Da mir die neuspan. Dialekte fast ganz unbekannt sind, so lasse ich die Sache in suspenso. Es frägt sich noch, ob wir fürs Span. das *d*-Perf. anzunehmen haben. Da im Span. die endungsbetonten Formen starker und schwacher Verba identisch sind, also nicht, wie im Port., das Perfekt von *dare* vom schwachen Perf. II. abweicht, so läfst sich die Möglichkeit nicht ohne weiteres zurückweisen; ja, es wäre die Entwickelung der span. Formen etwas einfacher, wenn wir ein *vendę́di* u. s. w. zu Grunde legen dürften. Allein erstens wird doch wohl das Vulgärlatein, das nach Spanien kam, ziemlich identisch sein mit demjenigen Portugals, oder keinesfalls einen jüngern Sprachzustand repräsentieren, zweitens glaube ich gezeigt zu haben, dafs die Verschmelzung der zwei im Port. geschiedenen Typen in Beziehung steht mit dem Übergang von *eo io* in *ió*; dafs sie somit eine spezifisch spanische Lautentwickelung zur Vorbedingung hat, die in eine Zeit fällt, wo *dedi* längst aufgehört hatte, ein eigenartiges Perfectum zu sein, das so allmählich um sich greifen konnte, wie wir das im Ital. u. s. w. sehen. — Dafs in Miranda, wo in I. Umgestaltung des ganzen Perfekts von 1. 3. aus stattgefunden hat, II. nicht besser wegkommt, versteht sich von selbst. Hier waren 3. II. und 3. III. identisch, da *eu* zu *iu* wurde, vgl. *iu, miu, iuga* (*equa*). So wurde zuerst 2. zu *-iste*, dann erhielt der Sg. vom Plur. aus *i*.

4. Das Wichtigste über das Provenzalische ist schon gesagt, das Gascognische kommt unten zur Sprache. Neben dem stark ausgeprägten *d*-Typus haben wir für die endungsbetonten Formen starker Verba das alte *ẹ* = lat. *ĭ* bewahrt. Wo immer starke Formen durch schwache verdrängt werden, sind es eben die auf *-dę́di* zurückweisenden, die die Sprache wählt. Der offene Vokal geht wohl von 1. 3. 4. (bevor hier dann wieder nach spezifisch provenzalischem Lautgesetze vor Nasal der geschlossene Laut eintrat) 6. aus. Ein zureichender Grund, **vendẹi* anzusetzen, das dann unter Einflufs von *amęi* zu *vendęi* geworden wäre, existiert nicht: eine derartige Annahme stiefse auf bedeutende Schwierigkeiten.

5. Am unklarsten ist das Französische, wo von jeher sich als Vokal der schwachen Formen *i* eingestellt hat. Die gewöhnliche Annahme: *dę́di* sei durch *dië́i* hindurch zu *di* geworden, die kürzlich noch Neumann äufserte (Ztschr. VIII 365 ff,), scheitert daran, dafs auch diejenigen Dialekte, die *ęi* nicht zu *i* werden lassen, *i* im Perf. zeigen, also z. B. Gregor. Denn wenn Neumann hier zu *vendī́di* oder *vendīvi* seine Zuflucht nimmt, so ist das ein sehr

schwacher Notbehelf. Damit *-didi* sich überhaupt als Perfektexponent ausbilden konnte, war Accentverschiebung nötig: diese selbst konnte hinwiederum nur stattfinden, weil man *vendĭdi* ganz richtig in *ven+dĕdi* zerlegte. Wenigstens wüſste ich keinen andern Grund anzugeben; daſs *véndidi* Gefahr lief zu *vendi* zu werden (vgl. *vendidisti* zu *vendisti* S. 250), darf natürlich nicht als ein solcher gelten. Der Voraussetzung entsprechend finden wir denn auch sonst überall im Frz. sowie im Prov. und Ital. nur *dędi*, nirgends *dẹdi* als Grundlage, und es bedürfte die Abweichung auf dem einen Gebiete einer schwer zu erbringenden Rechtfertigung. *vendivi* (was wohl nur symbolisch ist?) macht noch mehr Schwierigkeit; die analogische Umgestaltung von II. nach III. bezeichnet N. zwar als sehr leicht möglich, allein den Ausgangspunkt läſst er uns selbst suchen. Ich finde aber in allen sechs Formen höchstens *ĭsti* und *īstī*, die nach Neumanns Fassung des Umlautgesetzes unter gewissen Bedingungen gleichmäſsig zu *is* werden, und diese allein genügen mir wenigstens nicht. Zu der bequemen Annahme eines lat. *īssem* u. s. w., das dann das Perfekt beeinfluſst hätte, wird in anbetracht der Formen aller andern Sprachen niemand schreiten wollen. Man könnte nun mit Neumann annehmen, daſs *i* in 2. wegen des auslautenden *ī* berechtigt sei und daſs von da aus eine völlige Umgestaltung der ganzen Konjugation stattgefunden habe. Allein auch dazu kann man sich nicht verstehen, am allerwenigsten in einer Sprache, deren Denkmäler so weit hinaufreichen. Jede Analogiebildung will ihre Zeit haben, sie fordert Vergessen alter Verhältnisse, das Erlöschen des Lautgesetzes, das diese Verhältnisse erzeugt hat, und endlich neue Kombinationen oder Konstellationen. Eine derartige völlige Umgestaltung von 2. aus, wie sie fürs Frz. schon der ältesten litterarischen Zeit anzunehmen wäre, finden wir aber wenigstens in den Dialekten, die ich dargestellt habe und die uns oft nur in der heutigen Gestalt vorliegen, nicht, und wenn auch ihre Zahl verhältnismäſsig klein ist, so genügt sie doch, um eine solche Annahme für unwahrscheinlich zu erweisen, um so mehr als die Bedingungen, 2. II. = 2. III., an vielen Orten vorlagen und doch nirgends die Wirkung hervorbrachten, die wir im Frz. sehen. Es müssen infolge eines Lautgesetzes, das sämtlichen nordfranz. Dialekten, aber nur diesen, angehört, eine Anzahl Perfektformen II. identisch geworden sein, mit denen von III., und diese haben dann die erstern nach sich gezogen. Da paſst, so viel ich sehe, nur jenes zuerst von Ascoli Arch. Glott. III 72 Anm. 1 aufgestellte, dann namentlich von Horning Lat. C 21 genau begründete Gesetz, wonach *ẹ* bei vorhergehendem Palatal zu *i* wird. Den Ausgangspunkt bilden somit *fecis = fecisti, fecistes = fecistis* und die entsprechenden Impf. Conj., ferner *dixi, duxi, *lexi,* wie wohl Gröber Ztschr. VI 174 andeutet. Ob auch, wie Suchier anzunehmen scheint Ztschr. II 269, die *u*-Perf. ist zweifelhafter, sofern es nämlich schwer sein dürfte zu beweisen oder auch nur zu begründen, daſs *ui* zu *ụị́* und nicht zu *ụẹ́* wird. Dazu kommt vielleicht, daſs überall 2. Sg. wegen des *-i: is* lautete. So hatte

man in einer ziemlich grofsen Zahl von starken Verben, darunter einigen der gebräuchlichsten, in allen schwachen Formen *i*, bei allen in 2. Sg. *i*, auf bestimmtem Gebiete in 1. Sg. *i*. Dies hatte ein Umgreifen und Übergreifen des *i*-Typus auf der ganzen Linie zur Folge, das nur da durch eine Gegenströmung gehemmt wurde, wo 1. nicht auf *i*, sondern auf *ei* auslautete, und die daher *ẹ*- begünstigte. Während nun Gregor dennoch *i* herrschen läfst, findet bei Ezechiel u. a. das umgekehrte statt, *ẹ* greift sogar in die *a*- und *i*-Konjugation hinüber. Die Gleichheit von 1. II. mit 1. I. (oben S. 243) trug das ihrige dazu bei, und so konnten hier die zwei Konjugationen gegenseitig sich beeinflussend ein für beide geltendes *ẹ*-Perf. schaffen. — Ein *ẹ(v)i ẹsti*, wie wir es fürs Ital. u. s. w. fanden, hätte hier nicht genügt, da *ẹi* nur wieder *ei, ai* ergeben hätte.

Um also nochmals zusammenzufassen: Ein einheitliches schwaches Perfectum für II. fehlt; in Spanien und Portugal wird es auf die endungsbetonten Formen aufgebaut, also *ẹ*-Perf.; in Frankreich auf *dẹdi*, als *ẹ*- oder besser *d*-Perfekt; in Italien findet sich beides, in Rumänien keines von beiden.

Noch mehr als dieser zweite müssen die drei folgenden Abschnitte skizzenhaft gehalten werden, da sie zu dem eigentlichen Thema (dem Mangel des -*v*- im romanischen Perfectum) nur in indirekter Beziehung stehen.

3. Zu den *u*-Perfekten.

Die Zahl der gemeinromanischen *u*-Perfecta dürfte dreifsig nicht überschreiten. Ich nenne die folgenden, ohne mich über die Entstehungszeit jedes einzelnen bestimmt auszusprechen:

habui jacui placui sapui tacui nascui valui cadui parui
potui nocui plovui volui tolui
movui cognovui
vīxui vīdui
bibui licuit
credui debui recepui crevui (*venui*) *tenui*
stetui.

Die altfrz. Verba, die Suchier Ztschr. II 255 ff. sonst noch anführt, sind teils einzelsprachliche Neubildungen, teils Latinismen. An der Volkstümlichkeit von *dolui* macht mich das Ital. zweifeln. Nur wenige bedürfen einer Erläuterung: wie *vẹnui*[1] und *tẹnui* durch Kontamination entstanden sind, ist klar; dafs es sich in ital. *vẹnni* nicht um einen Austausch zwischen vokalischer und konsonantischer Quantität handelt, wie nach andern noch Hüllen a. a. O. These 3 lehrt, sondern, wie wohl auch schon ausgesprochen wurde, um *vẹnui*, ergiebt sich nicht nur aus der Unrichtigkeit jenes Lautwandels, sondern aus dem Part. *venuto*. Ebenso wird ital. *vissi* = *vixui* erwiesen durch die andern rom. Sprachen und das Part. *vissuto*. — Verba, deren Praesens- und Perfektstamm nur im Vokal verschieden

[1] Ich kenne nur maked. *vinne*, altwal. *vine* ist wohl *vẹnit*.

waren, griffen, sofern sie nicht in die *s*-Flexion übertraten, zu *u*, wozu *venui* den ersten Anstofs mag gegeben haben, daher *bibui crēdui vidui*. Bei *stetui* hat wohl auch *statui, constitui* eingewirkt. In *lexi* und *legui* standen beide Formen neben einander. Eine Untersuchung über die Beziehung von *u*- und *s*-Perfekten im Lat. und Roman. wäre interessant und gar nicht schwierig. Als gemeinromanisch ist wohl eine von der klassischen abweichende, den andern starken Verben konforme Betonung anzunehmen.

Im Rumänischen ruht der Ton durchaus auf dem *u*, die Endungen sind dieselben, wie bei I. III. In keiner romanischen Sprache stehen, so weit ich es übersehe, starkes Perf. und starkes Participium in so engem Verhältnis zu einander, wie im Rum., daher hier starke *t*-Part. fast ganz verschwunden sind. Da nun, wie auch noch aus andern Faktoren hervorzugehen scheint, weder Konsonantendehnung durch *u̯* wie im Ital., noch Epenthese wie im Span., noch Verhärtung wie im Frz. stattfand, so blieb *u* vorläufig bestehen als *u̯*, genauer *uu̯*[1], das dann unter dem Einflufs des Participiums zu *ú* wurde. Da *u̯* und *u̧* (Miklosich Lautl. III 5 f.) im Rum. identisch sind, so war von vornherein die Möglichkeit dazu gegeben. Die alten *vu*-Perfecta sind alle verloren und durch Bildungen vom Praesens aus ersetzt, nur *lavi* macht eine sehr instruktive Ausnahme: *lăúi* = *lavui*; das *u* dringt wieder ins Praes., daher neben *lá* = *lavare* auch *lăuá*. Das Part. *lăut* ist ebenfalls *laûtus*, nicht *láutus*. Wir sehen somit auch im Rum. die Differenz zwischen altem *v*-Perf. und schwachem Perfekt, während doch gerade bei diesem Verbum gleichmäfsige Behandlung hätte erwartet werden dürfen.

Italienisch. Dafs nach dem Tone das *u̯* sich vorhergehende Konsonanten aufser *r* assimiliert oder sie dehnt, dafs *vu̯* zu *bb* wird aufser wo auch das Praesens *v* im Stamme hat[2], dafs vor dem Tone *u̯* immer (aufser nach Gutturalen) schwindet, was zur Folge hat, dafs der Praesensstamm in alle endungsbetonten Formen der starken Verba dringt, dafs in *habui, sapui* das *a* durch *ę* = *ē* verdrängt wird (vgl. Literaturbl. April 1885 Spalte 153 Anm. 1 und wegen tosk. *ębbe* = **hēbuit* das entsprechende *dębbo* = *dēbeo*), das sind alles so bekannte Dinge, dafs ich davon absehe. Ferner dafs von *ebbi* aus das *bb* (*pp*) weiter übertragen wurde, hat Ascoli längst gesehen Arch. Glott. II 401. Auch ohne diese Parallele zu kennen, durfte man nicht ohne weiteres in südital. *vv*- und *bb*-Perfekten das lat. "*v*" „rinforzato“ sehen, wie D'Ovidio that Giorn. II 64, selbst wenn, wie in den dort angeführten Fällen das *bb* nur in 1., nicht in 3. erscheint, da hier 1. und 3. identisch gewesen wären ohne diese Neubildung. Übrigens möchte man ein etwas vollständigeres Bild der

[1] Vgl. auch ital. *Padova, Genova, continovo, ingenovo*.

[2] Doch *piobbe* senesisch in der Chronik des Andrea Dei (Muratori Script. XV) 245, aquilinisch bei Niccolò di Bortona (Mur. Ant. VI) cap. 7; *bebbi* kennt Gigli Regole p. l. Toscana favella (Rom 1721) S. 135, sicil. *vippi*, perug. *ricevve* im Diario des Graziano 86; 73; 118; *deppe* = *debui* ist neapol. u. s. w.

Konjugation wünschen. In Sanseverino Marche (Macerata) finde ich 3. *accadevve, dolevve, sentevve, dispiacevve* neben *ò* für I. (Pap. 260), ebenso in Treja (Pap. 262) *soccedevve, gevve* (von *gire*), *stabbelevve, sentevve, dicevve, fovve,* aber *doentò.* Da hier jedes intervokalische *v* ausfällt, so ist ein *-ęvit,* wenn es überhaupt existiert hätte, ausgeschlossen. Dafs es etwa wie *plovit* zu *plovuit* zu *evuit* geworden sei, kann man wegen der Beschränkung auf diese zwei Dialekte und der abweichenden Behandlung von *avit* auch nicht annehmen. Das Perf. von *habere* lautet hier wohl *evve,* der Inf. *aè,* so *piovve*: *pioe, bevve*: *bee.* Das konnte für andere *e-* und die damit zusammengefallenen *i*-Verba den Anstofs zum *u*-Perf. geben. In *fovve* ist der ideelle Zusammenhang, der das bekannte **sibeam* statt *sim* nach *habeam* erzeugte in Bologna, Neuenburg u. s. w., die Ursache.

Die hieher gehörigen spanischen Verba hat zuletzt Foerster besprochen Ztschr. III 507. Er nimmt an, das *u* des Stammes sei durch Analogie aus der ersten Person eingedrungen. Das ist nicht ganz richtig. Betrachten wir das Verhältnis von *u* zu *o*, so ergiebt sich: $a+u = o$; $o+u$, $e+u = u$. Dies letztere blieb, *o* dagegen wird zu *u*, wo *ị* folgte, d. h. in 1. 4. 5. 6. Dies hatte nun die Verdrängung von *o* aus 2. 3. zur Folge, nicht ohne dafs bedeutendes Schwanken eingetreten wäre zwischen *u* und *o*, an welchem übrigens die Schreiber manches verschulden mögen. Doch vgl. z. B. aus Hita: *hobo* 170. 258. 439, *hovo* 48. 93. 120. 515. 860. 1404, danach *estovo* 928. 1347. 1377. 1351, *yogo* 286, *sopo* 258. 1517, *troxo* 13. 2113. 876. 1472, aber *pudo* 190. 472. 507. 515. 728. 896, *propuso* 323. 339. 353. 404. 624 u. a. m., *anduvo* 461, *estudo* 740. 869. 1389. 1390 ff. 1163. Daneben *tovo* 1076, *truxo* 1021. 1054, *plugo* 1642. So verhältnismäfsig sehr rein sind freilich die wenigsten Texte, doch hat Ildef. z. B. *respuso* 141, *poso* 143, neben richtig *pudo* 493, *ovo* 129. 154, *sopo* 496, *tobe* 372. 393, *plogo* 196. Anders schon Berceo, doch gehört die weitere Ausführung in span. Spezialgrammatik. — Das spanische Umlautgesetz hat somit Delius Jahrb. I 355 im ganzen richtiger erkannt als Foerster Ztschr. III 507. Es lautet: tonloses *e, o* wird zu *i, u,* wenn die folgende betonte Silbe *ié* enthält oder enthielt, nicht aber wenn sie *ī́* enthält. Ein Verbum wie *dormire,* das mit **hobi* auf ziemlich derselben Stufe stand, mufs also *u* erhalten in 3. 6. Perf., 4. 5. Praes. Conj. und in den auf 6. Perf. beruhenden Formen. Es erklärt sich dies auch physiologisch sehr leicht: bei *ié, ió* ist *i* halbvokalisches *ị*, die vorhergehenden Konsonanten und der diesen voraufgehende Vokal werden palatal, letzterer mit engerem Mundkanal gesprochen. Betontes *ī́* dagegen spaltet sich höchstens bei Satzphonetik in *iị*; die Entwickelung eines palatalen Reibelauts zwischen der Lösung des Verschlusses bei silbenanlautendem Konsonanten und der Aussprache des *ī*, die wir in andern Sprachen finden, tritt im Span., nach den gedruckten Quellen zu schliefsen, nicht ein. Da in den starken Verben 4. *iímos* 5. *iéstes* lautete, so war hier Umlaut nötig. Wie sich das Eintreten dieses Gesetzes zum Alter unsrer Denkmäler verhält, bleibt hier

gleichgültig. Auch mit Foersters Auffassung der portugiesischen Verhältnisse Ztschr. III 506 f. harmoniere ich nicht. Zunächst fallen die daselbst aus Diez' Hofpoesie S. 118 citierten altport. *pord'*, *poid'* weg: sie widerstreben den port. Lautgesetzen, stimmen aber völlig zum Galizischen; die Lieder, denen sie angehören, sind also wohl, wie so manches andere aus jenen Dichterkreisen, galizisch. Theoretisch erhalten wir: *a+u = ǫu*, *o+u = ọu*, die bei indifferenten Lauten (3. Sg.) bleiben; bei auslautend *i* und *u* wird *ǫ* noch offener, *ọ* noch geschlossener, somit jenes *ǫu*, dieses *u*. In vortoniger Silbe wird *ǫu* zu *ọu*, entsprechend *ou* zu *u*. Foerster sieht sich zur Annahme gezwungen, *pude* hätte in 2., 4.—6. das *u* statt *o* hereingebracht, während es bei mir gar nicht dieser starken, noch dazu unwahrscheinlichen Analogiebildungen (der betonte Vokal steht zu dem tonlosen in sehr vager Beziehung) bedarf.

Das Galizische flektiert: *puiden*, *puideche*, *puido*, *puidemos*, *puidestes*, *puideron*. Auffällig ist die Abweichung von dem scheinbar ganz analogen *puxe*: *posui*, doch kann in diesem letztern der Zischer *x* das *i* absorbiert haben. Daneben nun *houben* u. s. w. Auch hier verhält es sich ähnlich: *ọ+u = ọu, u*; *a+u = ǫu*; aus jenem entstand durch *i*-Epenthese *ui*, aus diesem höchstens *ọu*, das nicht weiter verändert wurde.

Im Provenzalischen bedürfen *cazec*, *parec*, *querec*, *correc* einer nochmaligen Besprechung; Suchier Ztschr. II 207, Foerster Rom. Stud. IV 60 Anm. 1 und Hentschke Verbalflex. im Gir. de Ross. 47 Anm. 1 haben Erklärungen gegeben, die nicht recht befriedigen. Alt sind nur *cadui*, *parui*, die andern beiden sind erst danach gebildet auf spezifisch prov. Boden. Nach Suchier a. a. O. ist von den schwachen Formen auszugehen: *parui*: *parc*, aber *paruisti*: *pareguist*. Auch Hentschke meint, *paruit* wäre zu *parc* geworden, und beruft sich auf das Part. *pargut*. Allein hier ruht der Accent auf der Endung, was einen sehr bedeutenden Unterschied ausmacht; ist dieses Participium alt, so spricht es auch gegen Suchiers Annahme. Ich gehe vielmehr von den starken Formen aus. Die Artikulation von unmittelbar sich folgendem *ru̯* bietet grofse Schwierigkeit, die nach dem Tone noch gröfser war, als vor demselben, wo das *r* weniger intensiv ist; das *r* leistet zu starken Widerstand, als dafs es unterdrückt worden wäre; infolge seiner starken Vibration schlofs es sich auch nicht so leicht an *u̯* an, wie *l*. Die Folge davon war, dafs sich aus dem Stimmton der zwei Sonanten ein voller Vokal entwickelte, dafs *paru̯i* zu *pareu̯i* wurde. Der Accent trat sodann auf die Endung, entweder nach der namentlich aus dem Griechischen bekannten Neigung anaptyktischer Vokale, den Hochton auf sich zu nehmen, sofern die allgemeinen Accentgesetze nicht widerstreben, oder aber nach Analogie der andern *v*-Perfecta, die ebenfalls den Accent unmittelbar vor dem *c* hatten: diesem *parec* also folgen die zwei andern Verba auf *r*, *soferc*, das abweicht, ist eine sehr späte Bildung vom Participium aus: *auzit*: *auzic* = *sofert*: *soferc* Gegen Foersters **parescui* ist einzuwenden, dafs prov. *coc* nicht =

lat. *coxi*, was er anführt, vielmehr einem *cocui* (ital. *cocqui* neben *cossi* = *coxi*) entspricht, **nascui* nicht **nac* lautet, und ital. *nacqui*, wie immer man es erkläre, fürs Prov. nichts beweist. — Ähnlich wird es sich mit *cazec* verhalten. Auch hier möchte ich eher von den starken Formen ausgehen und annehmen, *ðu̯* (nicht *du̯*) hätte sich schlecht vertragen. Ein aus der h. Eminia belegtes *sec* = *sedui* beweist natürlich nichts dagegen. — Einen Rückschritt bezeichnet Hentschkes Auffassung, sofern sie uns nicht sagt, weshalb „die in der *u*-Flexion für charakteristisch angesehene Endung *ec*“ an den Stamm gerade dieser Verba gefügt wurde. — Auch ein vulgärlat. *-ēvi* mit Mushacke Mundart von Montpellier 161 zu Grunde zu legen geht nicht, einmal weil diese Formen spezifisch provenzalisch und z. T. nachweislich spät entstanden sind, sodann, weil es überhaupt kein *-ēvi* als Perfektendung giebt. — Wie sich dies *-c* weiter ausdehnt, ist schon gesagt.

Eigene Wege gehen auch hier gascognische Dialekte, z. B. bearnisch: *benouy, ous, ou, oum, outz, ou,* und zwar, wie man sich aus Luchaires Recueil leicht überzeugen kann, von den ältesten Zeiten an, nur dafs 3. *ot* 1. *uy* lauteten. Die Übereinstimmung mit dem Rumänischen ist zufällig: was dort die Accentverschiebung bewirkte, kommt hier, wo *u̯* und *u* (= *ü*) so strenge geschieden sind, in Wegfall. Dagegen hat schon Suchier Ztschr. II 269 das altfrz. *oüs* u. s. w. verglichen; frz. *ü* = prov. *o* scheint ganz in der Regel, da ein *i* mit im Spiele ist, vgl. namentlich bearn. *souy* = *suis*. Und doch halte ich auch dies für Zufall. Ich kann mir, da ich eine Betonung *hábui habústi* nicht zu erklären vermag, nur denken, dafs das *u̯* sich das folgende *e* assimiliert habe, dafs *vengos* = *venuissem* aus *vengu̯és*, nicht durch eine kaum zu rechtfertigende Accentverschiebung entstanden sei. Erst von 2. 4. 5. aus dringt *ou* auch in 1. 3. 6., wobei *houy hous hout* = *fui* und das danach gebildete *estouy* u. a. das seinige wird beigetragen haben. Wie dann von hier aus *ou* um sich griff, und von *stare* auf *dare* übertragen das *d*-Perf. und das damit identische *i*-Perf. ergriff, ist im ganzen klar.

Da von Seelmann eine Spezialuntersuchung über die französischen *u*-Perfecta in Aussicht gestellt ist, so unterdrücke ich, was ich nach Suchier Ztschr. II 255 ff. und Neumann Ztschr. VIII 369 ff. zu sagen hätte. Nur das will ich vorläufig bemerken: die inschriftliche Schreibung *INSTITVVIT* beweist für eine Betonung *institúvit* genau so viel, wie etwa ital. *vedova* für *vidúa* oder campob. *Lətizəja* für *Laetitía*: in den beiden romanischen Formen ruht der Accent aber auf der drittletzten Silbe.

4. Zu den *d*-Perfekten.

Wenn ich es nochmals unternehme, auf die *d*-Perfecta (so möchte ich sie bezeichnen, da *dedi* den Ausgangspunkt bildet, *tt*-Perf. pafst nur fürs Ital. und auch da nicht für alle Fälle, vgl. *andiedi*) zurückzukommen, nachdem schon Diez II[3] 155, Schuchardt Vok. I 35, III 10 fürs Ital., Chabaneau Conjug.[2] 88 fürs Französische

ihre Entstehung mit genügender Klarheit auseinandergesetzt haben, so veranlassen mich dazu namentlich die Äufserungen D'Ovidios Arch. Glott. IV 174 f., Giorn. d. fil. rom. II 64, von Caix ebenda I 231, Origini 228 und Anm. Ich richte mein Augenmerk lediglich auf *atte* und *itte*, da diese offenbar die beiden Gelehrten zu einer Auffassung veranlafst haben, die, läge nur *ette* vor, gar nicht hätte aufkommen können, wenn man das betrachtet, was uns die Entwickelung der Perfecta lateinischer dritter Konjugation handgreiflich lehrt. Wie *-ette* aus *-ĕdit, ętuit* entstanden ist, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen; auch was gegen *atte* = *avt* einzuwenden ist, habe ich schon angeführt, es bleibt nur eine andere Erklärung zu geben. Und die ist nicht schwer zu finden. *itte* ist nicht florentinisch, sondern pisanisch. Dafs nun II. auf III. einwirkte, nicht auf I., erklärt sich daraus, dafs 3. I. in seinem Vokal (*ò*) abwich von 1., 2., 4.—6. I., während in II., III. durchweg gleicher Vokal (*ę* bezw. *i*) vorlag. So konnte, da viele Verba von II. die Nebenform mit *ette* besafsen, sich auch bei III. ein *itte* bilden. Warum das Florent. diesen Schritt nicht that, das freilich bleibt mir dunkel. — *atte* findet sich zunächst in Campobasso Arch. IV 174 f., ferner, ebenfalls in der Molise, Limosano: *arrivatt, pensat, addoloratt, arrajatt, astimatt* u. s. w.; Morrone del Sannio: *pensat, principiett, diventat*[1]; *arrivatt, casticatte* (6. dazu wohl *arno*). Auch aufserhalb der Molise in Cassino nach D'Ovidio Giorn. d. fil. rom. II 64 Anm. 1. Davon verschieden sind Perf. I. auf *ett*, wofür ich folgende Belege habe: Agnone (Molise): *arrevettę, casteghettę* neben *avventà*. Für die Abruzzen, doch ohne genaue Ortsbezeichnung, giebt Finamore 1. *jette*, 3. *ette*. Sodann müssen wir Chieti und Teramo überspringen, um in Ascoli Piceno die nächsten Anknüpfungspunkte zu finden: *arreviett, penziett* neben *reternò, vendecò,* ebenso *sentiett, diciett* neben *decidì*, und in einer mehr dem niedern Volke angehörigen Version: *arreviette, sentiette* neben *penzò, chemenzò, castiò, deventò, seccedì, petiè, aviè, faciè*; Grottamare: *annette, rturnette, pensette, vindichette, pigliette, avvenette* (neben *vinne*), *dicette, sentette* — *acchiappò, pigliò, principiò*; Monte Fortino: *pigliette, arriette, pensette, svegliette, gastighette, fette, fuette, sentitte* — *rvennettó succidì.* — Dasselbe Schwanken zwischen *ò* und *ette* begegnet in Monte Rubbiano, Petritoli (I. *ò* III. *ette*), Ripatransone, dagegen fehlt *ò* und herrscht *ette* allein in Offida.

So könnte man fortfahren, würde, nach längerer Unterbrechung, im Genuesischen und anderswo die *ette*-Perf. von *a*-Verben wiederfinden. Doch mag dies hier auf sich beruhen; Papanti und Biondelli, meine hauptsächlichsten Hülfsmittel, hat jeder zur Hand, der sich mit italienischen Dialekten abgiebt. Ihre Entstehung ist ja auch klar: *dare, stare, andare* zogen nach und nach die übrigen

[1] Fast scheint hier ein Lautgesetz zu wirken, das frz., franko-prov. und einzelne rätische Dialekte kennen, Wandel von *a* in *e* nach *į*; vgl. aufser dem im Text angeführten: *lagnè* neben *cunsulars, pizzica, vendica*; freilich auch *arriveta, stete* neben *scellerati, rammarecata.*

a-Verba mit. Im einzelnen Falle noch den speziellen Berührungspunkt zu finden, wie dies fürs Prov. geschehen ist, kann auf Gebieten, wo man meist nur 3. Sg. kennt, nicht gefordert werden. Dafs übrigens dieser häufig fehlt, dafs es sich um ein allmähliches Übergreifen handelt, bei dem die Bedeutung der jedesmal der Analogie folgenden Verba in erster Linie mafsgebend ist, ergiebt sich aus dem häufigen Nebeneinander beider Formen bei verschiedenen Verben, ein Zustand, der dem Prov. fehlt. — Sollen wir nun für die einzige Molise, noch dazu nur für einen Teil ihrer Dialekte, eine Sonderentwickelung annehmen, ein *au̯t* zu *atte*, während sonst in ganz Italien *au̯t* zu *au̯* wird? — Ich denke nein, und glaube, jenes *arrentà* neben *arrevette* in Agnone führt uns auf die Spur. 3. Sg. der *a*-Verba lautete hier auf *-a*, nicht auf *-au* aus; ob auch *gastigà, avè, pidè* (*potuit*) in Montenero di Bisaccia alte Perf. sind, ist etwas zweifelhafter. Für Campobasso kommen auch *mię* = *meus, ddię* = *deus* in Betracht, neben letzterem steht noch *dijje*. Dem entsprechend darf man auch aus *au*: *a* oder *ajję, eu* = *e* oder *ejjə, iu̯* = *i* oder *ijjə* erwarten. Dem *e, ejjə* steht *ette* zur Seite, das sich dann auch den andern Paaren zugesellte und zwar dies um so eher, als *ajjə* u. s. w. an den einen Orten zugleich die Formen (einzig oder neben kürzeren auf *a* u. s. w.) für 1. waren. Zieht man die Schicksale von *i* nach Vokalen in Campobasso in Betracht (*cra, ma, nu, vu, sę, pǫ*), so kommt man zu folgender Parallele: latein. *ai*: gessopal. *e*: campob. *a* = latein. *au̯*: gessopal. *o*: campob. *a*. Nur die Beschränkung auf 3. könnte für D'Ovidios Auffassung sprechen, doch ist auch das kein unüberwindliches Hindernis. Aus *dẹdī* entsteht *dẹji*, aus *dedit*: *dẹde*, also *vinnẹje*, 3. *vinnẹde*; als nun *dẹde* durch *dẹtte* verdrängt wurde, da trat an Stelle von *vinnẹdə*: *vinnẹttə*, dagegen blieb 1. verschont, um so eher, wenn es schon unter dem Einflufs der andern schwachen *e*-Verba und von 2. Sg. zu *ẹi, ii* geworden war. Weshalb 6. *ẹrnə*, nicht *ẹtre* lautet, ist mit Sicherheit nicht zu sagen, der Möglichkeiten zur Erklärung giebt es viele.

Man sieht nun, dafs ich auch 3. Sg. auf *aje, ije* anders deute als D'Ovidio Giorn. d. fil. rom. II 63, der darin *a(v)it* sieht. Dagegen hat sich schon Caix Origini 228 Anm. 1 ausgesprochen. Ich habe zu seinen Gründen nichts hinzuzufügen; gegen eine Gleichstellung dieses *aje* mit sard. *ait* (oben S. 247) sprechen die historischen Thatsachen. Nur was ich über die örtliche Ausdehnung ermitteln kann, mag hier noch Platz finden. Aufser in Neapel (wo von 1. 3. aus sich noch 4. *assegnaimo, mostraimo* Coll. d. tutti i poemi in lingua nap. II 14 bildet) auch in der Basilicata, S. Martino d'Agri: *presentaje, accuminzaje* neben *turnau, pensau*, Melfi: *accominzai* (sonst *aze*, vgl. S. 266), Foggia: *turnaje, arrëvajë, pigghiajë, pensajë* (vgl. *vajë* = *vadis*), *vincijë, succidijë, dicije*; Lucera di Puglia: *empussissaj, pinsaj, divinnicaj, addivintaj, avvinij, mittij, dicij, fuj*; S. Giovanni Rotondo: *vindicai* neben *pinsà*; Chieti: *ngundraje* (Arch. Trad. Pop. I 91 u. s. w.).

Auf der iberischen Halbinsel mangelt, wie schon bemerkt, das *d*-Perfekt; nur sporadisch hat *andare* einige andere *a*-Verba mit sich gezogen, die bei Diez schon verzeichnet sind.

Um so wichtiger sind sie in Gallien, wo ihnen das Prov., von allem andern abgesehen, das *-t* verdankt, wie Neumann Zeitschr. VIII 369 zum ersten Male richtig erkannt hat. Wie sie dann weiter wirkten, ist oben im einzelnen nachgewiesen.

Daraus würde sich ergeben, dafs die Ausbreitung dieser neuen Perfektbildung im Vulgärlatein in die Zeit zwischen der Romanisierung Spaniens und derjenigen Galliens fällt. Dem widerspricht ihr gänzlicher Mangel im Rumänischen, da kaum anzunehmen ist, sie hätte zwar existiert, sei aber ganz durch die *u*-Perf. verdrängt worden. Ihre Entstehungszeit mufs also später sein. Ob nun diese Konkordanz zwischen Italien und Gallien ihren historischen Grund habe oder zufällig sei, wage ich nicht zu entscheiden.

5. Italienische *s*-Perfecta.

Im römischen Vulgärdialekte kann man für 4. schw. häufig eine Form hören, die der des Impf. Conj. identisch ist: *andássimo*. Sie findet sich auch in Büchern, ist von Nanucci verzeichnet und von Foth in seiner Abhandlung über Tempusverschiebung R. S. II 204 wirklich als Konj. gefafst. Aber ihre Verwendung ist durchaus eine indikativische, ein römisches *nui annássimo* entspricht völlig einem flor. *noi si andò*. Es sind also thatsächliche Indikativformen, und als solche zu erklären. Der Grund liegt offenbar in der Gleichheit von 5. im Perf. und Impf. Conj. Doch genügte das allein nicht: auch tosk. gilt *amaste* in beiden Fällen und doch ist *amammo* von *amassimo* geschieden. (Ob freilich die Volkssprache nicht auch dazu gekommen wäre, wenn sie 4. nicht überhaupt verloren hätte?) Es wirkte ohne Zweifel die Analogie der starken Verba, *dissimo*, *fecimo*, *lessimo* u. s. w. mit Accent auf der drittletzten Silbe begünstigten eine gleichmäfsige Accentuation bei den schwachen Verben. Wo dagegen, wie im Tosk., 4. st. schwach geworden war, oder wo 4. zwar stark blieb, aber 5. Impf. Conj. verschieden war von 5. Perf., wie im Sicil. oder Rum., da unterblieb diese Neubildung. Es knüpft sich daran nun aber noch manches andere, worauf ich zum Schlufs in Kürze eingehen will, hier übrigens mehr noch als anderswo weiterer Forschung freies Feld lassend. Bekanntlich zieht das Italienische in 4. 5. Impf. Conj. den Accent um eine Silbe zurück, und harmoniert darin mit dem Rumänischen, während die Übereinstimmung mit dem Span. Port. Rät. nur eine äufserliche ist (vgl. S. 252 f., wo auch der Grund der Accentverschiebung angegeben ist) und auch das Frz. Prov. wenigstens in älterer Zeit den lateinischen Accent bewahren. Nur die an Absonderlichkeiten so reichen Dialekte der Abruzzen machen hier wieder besondere Schwierigkeiten. Teramo ist im ganzen klar; in den zwei Fällen, wo man nach Savinis Paradigma in 4. den Accent auf der vorletzten vermuten möchte, ist zweifelsohne das diakritische Zeichen abgesprungen.

5. lautet *asséšte*, das sich zu **ešte* verhält wie rum. *aseši* zu **aši*; *fuzzešte* neben 4. *fuzzéssəmə* (= ital. *fosti fossimo*), *dešte* neben *dessəmə* sowie Kondiz. *-rešte* neben *-réssəmə* haben das alte Verhältnis bewahrt. Damals, als auch die starken Perfecta, die heute auf 3. *fice, vine* neben gewöhnlicherem *fació, mená* beschränkt sind, noch existierten, bildete man 4. *-éssəmə* gerade wie im Römischen. In Gessopaleno ist zunächst *fusseme, fuste* in Ordnung; 4. Perf. *cand̀eseme* stimmt ebenfalls zu Teramo und Rom[1]; aber Impf. Conj. 4. *candesséme candesséte* ist auffällig, noch auffälliger *leggiàsseme* und *leggiassáme* (5. ist leider hinter einem *ecc.* verborgen!), denen sich jedoch *avassame avassate* sowie *avave, leggiàve* erklärend zur Seite stellen. Nachdem 4. 5. Impf. Conj. und Perf. gleich geworden waren, machte sich eine Gegenströmung geltend, oder besser, zur Zeit da der alte Conj. Praes. noch bestand, da wurden dessen betonte Endungen auch auf Conj. Impf. übertragen, daher *eme, ete* in I., *ame, ate* in II.; der Conj. Praes. von *esse* unterschied sich im Stamme zu stark vom Conj. Impf., daher blieb hier der alte Zustand. — Verzweifelt ist die Sache in Campobasso. Neben den dem Ital. entsprechenden Formen in I. II. III. und *esse* finden wir in II. III. auch die Nebenform 4. *assímə*, 5. *assitə*, von *habere*: *avəssimə, avəssitə*. Das *ə* in letzterm ist weniger verständlich als das *a* in allen übrigen Verben, sofern dieses vom Impf. Ind. gekommen sein kann: *durmavámẹ*, aber freilich ebenso *avavàmə*. Man kommt auf den Gedanken, in diesem Verbum seien die endungsbetonten Formen erst recht jungen Datums, daher die weitere Angleichung aus Impf. Ind. noch nicht stattgefunden hat. Die am meisten gebräuchlichen Wörter entziehen sich fremdem Einfluſs am längsten. Man fühlt sich natürlich versucht, auch in *assíme* Analogiebildungen, in *éssəmə* die organischen zu sehen. Identifizieren wir mit D'Ovidio dieses *-ssímẹ* mit lat. *ssémus*, so bleibt immer die Frage: woher die Altertümlichkeit in diesem einzigen Dialekt, woher die Beschränkung auf II. III., während doch italo-rumänisches *ássemus, éssemus* auch existiert haben muſs, sofern nämlich Entwickelung von *ássəmə, éssəmə* erst im Sonderleben dieses Dialektes aus mehr als einem Grunde unwahrscheinlich ist. Zudem ist lautgesetzlich nur *imə* = *emus*, nicht *itẹ* = *etis* berechtigt, letzteres müſste *ẹtə* lauten. Sind aber die Nebenformen erst jüngeren Datums, woher stammen sie? Stehen sie in Beziehung zu 4. 5. Impf. Ind., die von 1.—3. 6. in II. III. ebenfalls etwas abweichen und das Produkt einer Analogiebildung sind. Der Vorgang, der in Gessopalena so schön vor Augen liegt, dürfte hier kaum nachweisbar sein. Ich weiſs keinen Ausweg, möge sich ein geschickterer an das Problem wagen.

Es scheint sich nach und nach das Gefühl auszubilden, daſs das *-s-* der Exponent des Perfektums sei, wenigstens erscheint es

[1] Kein Gewicht lege ich auf das einfache *s* im Perf. gegenüber *ss* im Impf. Conj., das entweder auf ungenauer Transkription beruht, oder aber darauf hinweist, daſs *èseme* von *es-te* aus gebildet ist; natürlich aber auch in diesem Falle unter dem Druck der st. Perf. und 4. Impf. Conj.

an 3. Finamore giebt als Nebenformen an: *avese, candise, leggese*; bei Papanti finden sich für Lanciano: *impadroniss, succidiss, faciss, aviss, diciss, resolviss, mittis* (zufällig fehlen Beispiele für I.); in einer Novelle Arch. Trad. pop. I 209 f.: *alzise, vestise, ngundrise.* Aus derselben Provinz (Abbruzzo Citeriore) noch Bucchianico: *caccese, s'affruntese, parlese, cuminzese, jese*; Castelli (Abr. Ult. I): *arrevòse, maltrattòse* (6), *sentòse, jose, fugese* neben *penzo, jo, metto, faciose* und *fé*; Città Sant' Angelo: *vulòse* (*voluit*), *iose*, sonst *ò*; Pratola Peligna (Abr. Ult. II): *mpatrunose, succedose, jose, revenose, penzose, diciose, mettose* u. s. w., daneben *futte*; Solmona: *penzise, parlise, cumincise, reventise, parise, avise, sentise, ise*; Baselice (Benevent): *pensese, dicese, vendichese, devenese, ies, avvenès.* Es mag etwas voreilig sein, für alle diese Dialekte den Ausgangspunkt anzunehmen, den ich doch nur an einem Orte als wahrscheinlich richtig nachzuweisen vermag. Doch glaube ich, dafs der blofse Hinweis auf diese Formen, die man kaum einer Beachtung wert hielt, nicht ganz wertlos sei. Ein anderer Erklärungsweg dürfte übrigens schwer zu finden sein. Bis wenigstens für einige dieser Gegenden vollständige Paradigmata da sind, ist natürlich nichts zu machen. Über das Sardinische wage ich nichts zu sagen, noch weniger über die ebenfalls Süditalien angehörigen *z*-Perfecta (*foze, saze, rammaricaze* Melfi; *fuzze, jozze* auch in Teramo). Dagegen bieten die emilianischen Dialekte noch einige Merkwürdigkeiten. Zunächst sagt auch Parma: 4. *purtéssem*, Reggio: *portissem*; die Identität mit dem Süditalienischen ist nicht vollständig, da hier 5. *essev* lautet, also schon *ss* hat, sodafs man hier mit mehr Recht sagen kann, 4. sei auf 5. aufgebaut. Dieselbe Erklärung hat schon Mussafia aufgestellt Beitrag 21 Anm. 1 für das Kondizionale auf *ess* (Diez II 121), der auch daselbst eine derartige Perfektbildung fürs Cremonesische, die rustiken Mundarten Venetiens, Rovigno nachweist. Das Versprechen, darauf zurückzukommen, hat er noch nicht eingelöst. Vor diesem gröfsten Meister romanischer Sprachwissenschaft und Dialektologie trete ich daher zurück und unterlasse weitere Ausführungen, die doch nur sehr mangelhaft sein könnten; dafs schon die altvenezianischen Texte *vedessimo* bieten, ist bekannt. Dagegen möchte ich die äufserst merkwürdigen 4. 6. *tensen* Bologna Parma noch anführen, die Biondelli im Paradigma giebt, woraus folgt, dafs die meisten Verba II. III. ein *s*-Perfekt in dieser Art bilden. Wir haben es offenbar hier nochmals mit einer Formation zu thun, die bis in jene Zeiten hinaufreicht, wo man noch nach lateinischer Art sprach *dı́xı̆mus.* Dies blieb bestehen; das *-s*, das bei einer ziemlich bedeutenden Zahl von Verben in 1. 3. 4. 6. erschien, galt nun als Perfektexponent. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dafs wir im Reggianischen, das mit seinem *tegnissem* zwischen dem *tensen* von Bologna und Parma ganz vereinzelt steht, lediglich eine Erweiterung eines alten **tensem* haben; zur Gewifsheit wird diese Auffassung für Parma, wo wir neben den regulären *tens tgniss tens tensen tgnissev tensen* einerseits *tgni* u. s. w., andrerseits 2. *tens*,

5. *teinsev* haben. Nur darf man, was für Parma und Umgegend gilt, nicht ohne weiteres auch auf Venedig oder Bergamo anwenden. — Die andere Ansicht: **teinsen* sei aus *tegnissen* unter Einflufs der starken Verba entstanden, wird niemand vertreten wollen. — In Ausführung des S. 243 Gesagten mufs ich noch auf das Impf. Conj. in Ban de la Roche zurückkommen, wo wir den gegenseitigen Einfluls vom Perf. und Impf. Conj. recht hübsch beobachten können. Nachdem wie im Normannischen u. s. w. 4. 5. in beiden Modi gleich geworden waren, sich dagegen 1.—3. im Impf. Conj. durch das Plus eines *-se* unterschieden, trat dieses *-se* auch an 4. 5. Impf. Conj., so dafs wir hier nun die Endung *-nses* an Stelle des lat. *ssémus* erhalten. Es wäre ein Leichtes, noch mehr derartiges zu bringen.

W. Meyer.

Die Bedeutung des Accentes im französischen Verse für dessen begrifflichen Inhalt.

Dafs es im frz. Verse überhaupt Accente gebe, besonders regelmäfsig wiederkehrende, rythmische Accente, ist noch immer nicht allgemein anerkannt. Ich gehe jedoch von dieser Voraussetzung zunächst aus, indem ich nur eine Autorität dafür anführe. Quicherat hat, dafs der Alexandriner vier Accente habe, in der ersten Ausgabe seiner Metrik ausgesprochen und in der zweiten, 20 Jahre später erschienenen mit noch gröfserer Entschiedenheit wiederholt. Er hatte Gründe, den Beweis nicht direkt zu führen, ich bin ebenfalls gezwungen, meinen weiter unten folgenden Beweisversuch dieses Punktes als vorläufig unvollständig anzugeben, jedoch denke ich — in der nachfolgenden Entwickelung der Bedeutung des Accentes für den begrifflichen Inhalt des Verses, einer Bedeutung, die meines Wissens in dieser Weise noch nicht aufgefafst worden ist — zugleich ein Argument für das Vorhandensein selbst von Accenten im Verse zu liefern.

I.

Der begriffliche Inhalt eines Verses! Ein Begriff existiert in unserer Seele nicht anders — nach der von Lotze in seinem nachgelassenen Kolleg über Psychologie gegebenen Definition — als als eine zusammengefafste Anzahl von Vorstellungen, mit dem Nebengedanken, dafs es dabei auf das den Vorstellungen gemeinsame ankomme. Diese Definition ist wohl auch nicht allgemein acceptiert, jedoch mufs ich mich derselben anschliefsen, speziell zu der folgenden Auseinandersetzung pafst sie.

Während der Inhalt des Verses gedacht wird, sind also ausschliefslich solche Vorstellungen in unserer Seele; dabei noch die Bemerkung, dafs wir sie in solche des Auges, solche des Ohrs, des Gefühls, des Geruchs und des Geschmackes teilen. Die Vorstellungen wechseln natürlich während des Denkens.

Sie wechseln nun im Verse so, dafs immer zugleich mit einem Accent ein Wechsel eintritt, so dafs der Inhalt des Verses in so viel Vorstellungen, die Wörter des Verses in so viel Wortgruppen zerfallen, wie Accente da sind.

Bevor ich dies an einigen Beispielen erläutere möchte ich erwähnen, dafs Hr. Prof. Adolf Tobler mich darauf aufmerksam gemacht hat, dafs dasselbe in der prosaischen Rede stattfindet.

Wenn die Vorstellungen mit dem Eintritt des Accentes wechseln, so geschieht dies entweder so, dafs eine neue Vorstellung neben oder an Stelle einer früheren tritt, oder dafs die frühere modifiziert wird; stets aber handelt es sich um eine Neubildung, und da hierzu Zeit erforderlich ist, so ist hierbei die Beobachtung wichtig, dafs mit dem Accente stets eine klingende oder stumme Ruhepause verbunden ist. Nun zu einigen Beispielen:

Themís a vu cent fóis chanceter su balánce. (Boileau).

Themís, erstes Bild vor dem inneren Auge; *a vu cent fois,* weshalb steht der Accent nicht auf *vu*? Weil nicht gesagt werden soll, dafs *Themis* überhaupt einmal gesehen hat, sondern dafs sie etwa gewohnt ist zu sehen. Zwei ganz verschiedene Begriffe, deren letzter allein als Vorstellung in uns erscheinen soll. Deshalb dürfen auch nicht beide, *vu* und *fois* Accente tragen, denn wenn sich schon mit *vu* ein Begriff einstellte, müfste er mit *fois* durch den, wie wir sahen, ganz heterogenen Begriff der Gruppe *a vu cent fois* zerstört werden. Solche Zerstörung (nicht Modifikation) kommt aber weder in poetischem noch in prosaischem geregelten Denken vor.

Auf die Gefahr hin, weitschweifig zu werden, verweile ich noch bei diesen beiden Accenten, da dies Gegenstände sind, über die die Wenigsten, glaube ich, Veranlassung nehmen, nachzudenken.

Themís a vú etwa = *Themís vit* genommen. Denken wir diesen Satz mit Mufse nach, so steht vor unseren Augen bei dem ersten Accent eine Göttin ohne bestimmten Gesichtsausdruck, bei dem zweiten mufs ihr Blick eine bestimmte Richtung und den Ausdruck des Schauens haben. Diesen letzteren Ausdruck können wir bei *Themís se vu cent fóis* absolut nicht brauchen, wir werden uns da das Hundertmalgesehenhaben selbst nicht vorstellen, vielleicht aber *Themis* mit einem durch hundertfache Erfahrung überlegenen, etwa ruhig, abwartenden Gesichtsausdruck vorstellen. *Chanceler,* nächstes etwas unbestimmtes Bild von irgend etwas Schaukelndem, *sa balánce,* wieder ein Bild.

Ich gehe jetzt über zu einem Verse, bei dem auch andere Sinne (neben dem Auge) ins Spiel kommen:

L'odeúr d'un jus si doúx lui rend le faíx moins rúde. (Lutrin II).

Bei *odeur* tritt keine eigentliche Verstellung, sondern eine gewisse Praedisposition der Nase ein; bei *jus si doúx* ist leicht zu sehen, weshalb es zu einer Gruppe und einem Begriff zusammengezogen ist, weil *jús* allein keine besondere Geruchsvorstellung giebt, wohl aber *jus doúx.* Dasselbe gilt von *rend,* resp. *rend le faíx,* und von *moins* resp. *moins rúde*, dies letztere mit Gefühlsvorstellung verbunden. Dabei ist jedoch bei *rend le faíx* nur die Vorstellung von *faix* vorhanden, *rend* schliefst sich mit *moins rude* zu einer Vorstellung zusammen. Wir gehen hier auf die Frage, zu der wir unmerklich gedrängt werden: Auf welchen Wortklassen der Accent zu stehen pflegt, nicht weiter ein, als dafs wir an die schon bekannte Er-

scheinung erinnern, dafs auf vorstehendem attributivem Adjektiv kein besonderer Accent, auf nachstehendem jedoch ein solcher in der Regel steht.

Mit dieser unserer Auffassung des Versaccentes weisen wir, wie wohl aus dem Obigen hervorgeht, besonders auf seine Bedeutung als Instrument des Gedankenausdrucks, nicht nur des Rythmus hin.

II.

Nun zu der zweiten These, deren Richtigkeit übrigens, wie ich nicht unterlassen kann zu erwähnen, Hr. Prof. Tobler nicht geneigt ist, mir zuzugeben, bei deren Erörterung wir fortdauernd Gelegenheit finden werden, die erste weiter zu erläutern: Der Alexandriner hat vier Accente. Die Accente kehren im Verse in gleichen Zeitabschnitten wieder. Der strikte Beweis hierfür liefse sich vielleicht im Théâtre français durch Messung mit einem Phonographen führen, wenigstens was die Gleichheit der Intervalle betrifft. Indes auch in anderer Weise läfst sich viel hierfür anführen. Zunächst einige Argumente allgemeiner Art: Ich möchte zuerst noch einmal nachdrücklich auf Quicherats Zeugnis, speziell auf den Umstand hinweisen, dafs zwischen den beiden gleichlautenden Erklärungen dieses Gelehrten 20 Jahre des Studiums liegen. Er behauptet allerdings nur das erstere, nämlich dafs der Alexandriner vier Accente trage, aber wenn diese Gleichheit der Zahl in jedem Verse aufgestellt wird, so ist damit eben das gemeint, was man wirklichen poetischen Rythmus nennt, und damit ist die ebenmäfsige Zeiteinteilung notwendig verbunden. Ferner ist zu beachten, dafs auf dem germanischen Gebiet durch das ganze Mittelalter der Hauptvers 4hebig ist, eine Erscheinung, die, wie man annimmt, mit dem notwendig durch zwei teilbaren Rythmus des Gehens zusammenhängt, und dafs hieraus eine Analogie für den Hauptvers der Franzosen sich gut ableiten läfst.

Endlich wäre jedenfalls die Annahme, dafs 4-, 5-, 6-hebige Verse ohne Regel mit einander wechseln, gleichbedeutend mit dem Zugeständnis, dafs poetischer Rythmus überhaupt nicht vorhanden sei.

Von Neueren ist Becq de Fouquières unserer Meinung, sowohl, was die Anzahl der Hebungen als die Gleichheit der Zeitintervalle betrifft, letzteres ist er in seiner Eigenschaft als Franzose besonders befähigt zu beurteilen. Die betr. Stelle in seiner Versifikation 1879 p. 103—104 lautet: Le vers à forme classique exige deux accents rythmiques, l'un placé à la rime, l'autre à l'hemistiche. En outre, il comporte en général deux autres accents mobiles qui sont déterminatifs du rythme. Ces deux accents secondaires et mobiles peuvent être placés sur l'une des cinq premières syllabes de chacun des deux hémistiches. . . . . les accents rythmiques sont séparés par des intervalles de temps égaux, mais par un nombre variable de syllabes.

Mit Becq de Fouquières schliefsen wir uns erstens der strengen Isolierung der klassischen Epoche an, da sich in der That unser Gesetz auf einen grofsen Teil der ja überhaupt sehr abweichenden romantischen Alexandriner nicht anwenden läfst und da zweitens, offen gesagt, Litteraturepochen wie die romantische, von doch immerhin zweifelhaftem Werte, uns zu theoretischer Betrachtung wenig geeignet erscheinen. Zweitens gehen wir auch in dem Punkt nicht weiter als Becq de Fouquières, der von dem von uns hervorgehobenen *en général* bezeichnet wird. Es sind unzweifelhaft auch in der klassischen Dichtung Ausnahmen zu verzeichnen, eine natürliche Erscheinung bei einem Gesetz, das den Dichtern theoretisch nicht zu Bewufstsein gekommen ist. Aber die Ausnahmen sind nicht häufig genug, um die Regel umzustofsen. Becq de Fouquières hat eine Anzahl von nur 3-hebigen Versen p. 96 sqq. zusammengestellt. Von diesen sind als Ausnahmen unbedingt anzuerkennen diejenigen, in welchen der ganze begriffliche Inhalt eines Hemistichs von einem langen Wort geliefert wird, wie in den folgenden:

Maís, sans vous fatiguér de ma cérémoníe Mol.
L'un d'eúx établiraít sa domination, Rac.
Oui je te loúe, ô ciél de ta persévérance Rac.

Auch in dem folgenden:

Vous perdez le séns. — Poínt. — Vous vous déclareréz

ist für das zweite Hemistich nur eine Verstellung zu bilden. Es ist ja bekannt, wie auf allen Gebieten der Dichtung sehr lange Wörter eine Störung des Rythmus hervorgerufen haben. Etwas anders steht es mit Versen, in denen negierte Verbalformen von Becq de Fouquières nur einen Accent zugewiesen erhalten, die übrigens einen grofsen Teil der von ihm gegebenen Ausnahmen bilden. Er accentuiert:

Maís de vos alliés ne vous séparez pás.

Das ist nicht richtig. Zuerst bildet sich für das zweite Hemistich die Vorstellung des Sichtrennens, also, wir werden uns in diesem Fall mit dem Eintreten des Accents *séparéz* etwa vorstellen wie die angeredete Person sich von den Verbündeten entfernt, dann erst wird diese Vorstellung bei *pás* eine Modifikation erfahren, die bei verschiedenen Individuen verschieden sein kann, und, denke ich, nicht näher zu charakterisieren nötig ist. Diese Zweiteilbarkeit negierter Begriffe ist immer vorhanden, allerdings aber können solche Verse keinen Anspruch auf guten Rythmus machen und die ebenmäfsige Zeiteinteilung ist erheblich gestört.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit die Beobachtung mitteilen, dafs, wenn auch, wie vielfach hervorgehoben wird, zwei Accente auf zwei aufeinanderfolgenden Silben wegen der Härte des Tones zu vermeiden sind, diese Erscheinung doch auch, in gewissen Fällen, eine Schönheit bildet. Z. B. in Athalie V 5:

Abner

Reíne, Dieu m'est témoin . . .

Athalie

Laisse-là ton Dieú, traî tre.

Die beiden letzten Accente fallen, um mich bildlich auszudrücken, wie zwei Keulenschläge auf das Haupt ihres Gegners.

Es ist jedoch nicht gesagt, dafs bei einem negierten Worte jedesmal zwei Accente verwendet werden. Das Negationsadverb wird immer einen besonderen Accent bekommen, aufser wenn — es ihn nicht bekommt. Es kommt dabei jedesmal darauf an ob es geeigneter ist, den negativen Ausdruck zu einem Begriff zusammenzufassen, wie es ähnlich durch Verschmelzung in ein Wort z. B. *ignorieren* geschieht, oder nicht. Überhaupt kann dieselbe Wortgruppe in einem Verse nur einen, in einem anderen zwei Accente tragen. Wir haben die anfangs dieser Zeilen gegebene Regel dahin formuliert, dafs mit jedem Accente ein Vorstellungswechsel eintritt, nicht aber, dafs mit jedem, möglichen oder notwendigen Vorstellungswechsel ein Accent eintritt, obwohl letzteres wohl meistens auch der Fall ist. In dem Verse z. B.:

Aprè́s tánt de faveúr montrér un peu de haíne (Cinna V),

könnte ein sehr bedächtig denkender Geist sich sehr wohl zuerst zu *peú* eine Vorstellung bilden, ohne qualitative Bestimmung des kleinen Quantums, und darauf erst diese qualitative Modifikation mit *haíne* eintreten lassen, während der normal Denkende erst bei *haíne* überhaupt die zu der Gruppe gehörige Vorstellung bildet.

Dieser Punkt, diese verschiedenfache Möglichkeit in der Vorstellungsbildung und -Abwandlung ist sehr zu beachten, wenn man nicht viele normal 4-hebig gebaute Alexandriner unrichtigerweise mit noch mehr Accenten versehen will.

Ich komme noch einmal auf Verse wie den oben citierten:

Maís de vos alliés ne vous séparez pás

zurück. Der accentuierte Strich über *séparez* bedeutet, was in der deutschen Metrik schwebende Betonung genannt wird. Herr Prof. Tobler wies gelegentlich einer Besprechung dieses Gegenstandes den Begriff schwebende Betonung für das Französische entschieden ab. Jedoch trotz meiner hohen Achtung für die Autorität dieses Gelehrten kann ich nicht von der Meinung zurückkommen, dafs die beiden ersten Silben von *séparez* einen höheren Ton haben als z. B. *de vos* und *ne vous* in diesem Verse, *-ez* ist dann noch höher betont, aber die Bedingungen des Vorhandenseins schwebender Betonung sind erfüllt, und der Tonsilbenstofs zwischen *-éz* und *pás* wird erheblich gemildert. In dieser Weise liefsen sich wohl die Unregelmäfsigkeiten einer grofsen Anzahl Verse besonders der besprochenen, Negationen (*pas plus* etc.) enthaltenden, als weniger auffallend darstellen, bei Becq de Fouquières a. a. O. z. B. die folgenden:

Maís si je m'en croynaís, je ne le verrais pás Rac.

Brûlé de plus de feúx que je n'en allumáí id.

Maís à quí prétend-ón que je le sacrifíe id.

und so noch eine gröfsere Anzahl daselbst.

Einige andere der von Becq de Fouquières gegebenen Ausnahmen — beiläufig er giebt im Ganzen 42, sämtlich 3-hebige, mehr als 4-hebige kennt er nicht —, lassen sich in anderer Weise unter die Regel bringen:

Lás de votre Grandeúr et de la servitúde Rac.

Dieser Vers mufs noch einen Accent, auf *et* erhalten. *Servitude* ist in besonderen Gegensatz gestellt zu *grandeur*, und es wird daher bei *et*, der verbindenden und zugleich auseinanderhaltenden Konjunktion, eine Pause gemacht, bei der nicht eine eigentliche Vorstellung, aber eine, nennen wir es Disposition der Seele, oder Praedisposition derselben eintritt. Ähnlich erhält in:

Je m'abhorre encor plús que tu ne me détéstes Rac.

tu einen Accent, weil es in besonderen Kontrast zu *je* gesetzt ist; wenn auch *je* keinen Accent trägt; dies entweder, weil das erste Hemistich zwei entschieden höher betonte Silben enthält, oder weil der Kontrast erst bei *tu*, noch nicht bei *je*, dem Sprechenden zum Bewufstsein gekommen ist, erst kurz vor *tu* von ihm beabsichtigt wurde.

Ich gehe jetzt zu de Gramont und Lubarsch über, die das Gemeinsame haben, dafs sie in den französischen Versen die antiken Versfüfse, oder wenigstens etwas dem Ähnliches wiederfinden.

Es ist ja richtig, dafs die von ihnen mit den antiken Füfsen verglichenen und nach ihnen benannten Verselemente, oder groupes harmoniques, wie ich sie nach de Gramonts Vorgang gern nennen würde, einzeln genommen mit gewissen entsprechenden einzelnen antiken Füfsen eine gewisse Ähnlichkeit zeigen. Worin diese Ähnlichkeit besteht, und worin der Unterschied, ist bekannt.

Ein durchgreifender Unterschied aber besteht zwischen antiken und französischen Versen, als ganze Verse genommen, insofern im antiken Verse die Füfse nach bestimmten Gesetzen aneinandergereiht sind und, in den aufeinanderfolgenden sich entsprechend, zu rythmischen Wohlklang wiederkehren, während der französische, von de Gramont und ganz besonders ausführlich von Lubarsch in dieser Weise zerlegt, alle soi-disant Versfüfse, ad libitum im einzelnen Verse, und ohne Verbindung durch etwa gleichartige nachfolgende Verse, gänzlich ohne Regel auf einander folgen liefse.

Ich wünsche Niemanden zu verletzen, aber die Ermittelung der Anordnung dieser Sylbengruppen hat nicht mehr Zweck, als die Ermittelung derjenigen, in welcher zwanzig verschiedene Apfelsorten liegen, die aus einem Sack der sie alle enthielt auf den Fufsboden ausgeschüttet werden.

Übrigens, wenn auch die meisten von de Gramont und Lubarsch citierten Verse von diesen Gelehrten 4-hebig skandiert werden, so müssen wir der Einteilung in antike Versfüfse von unseren Standpunkt doch schon deshalb wiedersprechen, weil damit die ebenmäfsige Zeiteinteilung fortfallen würde.

Von den in Lubarschs kurzen Abrifs (1879) p. 34 sqq. skandierten Alexandrinern sind nur etwa $2^0/_0$ mit anderem als vierhebigem Rythmus versehen. Zu dem ersten dieser Art:

La mer | *partout* | *la mer* || *des flots* | *des flots* | *encore*

bemerkt der Verfasser in der Anmerkung, dafs die Accente auf *partout* und dem zweiten *flots* erheblich schwächer seien, als die übrigen. Mehr wollen auch wir nicht. In der That stellt sich der Vorstellungswechsel einfach in folgender Weise:

La mer, Bild des Meeres; *partout la mer* enthält nur eine Abwandlung dieser Vorstellung, die durch *partout* hervorgebrachte, denn die von *la mer* ist schon da; *des flots,* Bild der Wellen, das zweite *des flots* kann dies Bild nicht modifizieren und deshalb tritt der vierte Wechsel erst bei *encore* ein.

Für den zweiten, von Lubarsch folgendermafsen abgeteilten Vers:

Dis-moi | *quel son* | *ge d'or* | *nos chants* | *vont-ils* | *bercer* |

wird man mir wohl beipflichten, dafs *songed'or* sich meist als eine Vorstellung bildet, ebenso *vont-ils bercer*, das = *berceront-ils* ist. Lubarsch wünschte diesen Vers als einen jambischen zu demonstrieren. Ich glaube hierin den Beweis dafür zu finden, dafs das Suchen nach den antiken Füfsen dazu verleiten kann, die rythmischen Accente auf Silben zu suchen, wo sie nicht stehen. Dasselbe gilt von:

Bórds ou mes pás | *enfáns* | *suivaiént* | *Napoléón*

In diesem Vers hat das Verlangen, den antiken Fufs — ◡ ◡ — zu placieren die Veranlassung zu dieser Skandierung wohl gegeben, während wir *pas enfans* zu einer Vorstellung zusammenzuziehen für richtiger halten, also:

Bórds où mes pas enfánts suivaiént Napoléón.

Ebenso setzen wir an Stelle von Lubarschs:

L'impi | *e Achab* | *détruit* || *et de son saug* | *trempé*

die folgende Skandierung:

L'impie Achláb detruít etc.

Auch in dem p. 37 sqq. gegebenen zusammenhängenden, als Beispiel für den Alexandriner skandierten Stück, — es ist leider nicht klassisch, sondern von Leconte de Lisle; — hat das Skandieren nach antikem Muster dem Rythmus stellenweise ganz verschoben. Z. B.

Trouble de ses | *clameurs* || *le héros* | *égorgé*

Trouble de ses soll — ◡ ◡ — oder ◡ ◡ ◡ — sein, es wird aber wohl nicht leicht jemand dem *ses* einen Accent zugestehen; wir, nach unserer Theorie, können es keinenfalls, sondern skandieren:

Troúble de ses clameúrs le héros égorgé

Ebenso ist zu setzen für:

Et la seu | *le bruyère* || *a bu* | *son sang* | *vermeil*

d. f. . . . . *a bú son sang vermeíl,* denn *vermeil* ist ein Epitheton perpetuum und jedenfalls mit *sang* zu einem Begriff zu vereinigen.

Ebenso:

La glai | ve qu'ont | forgé || les Nains | enfants | d'Ymer.

Der zweite Teilstrich ist zu beseitigen, denn man kann nur unter ganz besonderen Umständen das Perfectum in zwei Vorstellungen zerteilen. Auch *enfants d'Ymer* würde ich als eine Vorstellung zu denken vorziehen, denn mit „die Nachkommen von . . .“ ist zunächst nur eine unbestimmte und undeutliche Vorstellung verbunden, sie gewinnt erst Fleisch und Blut mit *d'Ymer.*

Endlich noch einen Vers aus dem gröſseren früher erschienenen Werke von Lubarsch:

Je viens | selon | l'usage || antique | et solennel

Die mit *selon* zu verbindende Vorstellung ist ebenfalls zu luftig, und wir ziehen deshalb vor, den zweiten Teilstrich zu streichen.

Ich will jetzt von den Alexandrinern de Gramonts einige umändern. p. 83 sqq.

Le plus | âgé | de vous | aura | vu trei | ze années.

(A. de Chémier).

Zu diesem Vers brauche ich wohl nichts weiter hinzuzufügen, als daſs ich ihn umändere in:

Le plus âgé de voús aura vú treize années

Ebenso:

Poussaient | des chants | aux cieux | dans des | taureaux | d'airain.

Ich sehe mich leider genötigt, diesen schönen jambischen Rythmus zu zerstören, da sich z. B. mit meinem Begriff von *dans des* ein Accent absolut nicht verträgt. Also:

Poussaient des chánts aux cieúx dans des taureaúx d'airaín.

Poussaient des chánts ist = *chantaíent.*

Ferner:

Et dans | le ciel | rougeâ | tre et dans | les flots | vermeils |

dafür:

Et dans le ciél rougeâtre et dans les flóts vermeils. (V. Hugo).

Daſs das arme *dans* in diesem Verse zweimal mit Accenten gequält wird! Doch ich glaube hier abbrechen zu dürfen, um mich von der Kritik einigen weiteren positiven Belegen zuzuwenden.

Zu dem Behufe steche ich mit der Nadel aus Boileaus Satiren eine Seite heraus und sehe, wie sich dieselbe zu dem behaupteten Gesetz des viermaligen Vorstellungswechsels stellen wird:

Sat. X.

Et puís, quelque douceúr dont bríllе ton épоúse

Zu *Et puis* tritt die schon besprochene Praedisposition des Vorstellungsvermögens ein; mit *quelque* ist kein besonderes Bild verbunden, sondern es erhöht den etwa vorzustellenden Ausdruck von

Sanftmut, *dont* weist in ähnlicher Weise diesem seinen Platz, auf dem Angesicht der Gattin, an. Dem Rythmus der folgenden drei Verse wollen wir überlassen, selbst für sich zu sprechen:

Penses-tú si jamaís élle devient jaloúse
Que son áme livré e à ses trístes soupçóns
De la raisón encóre écoúte les leçóns?

Das erste Hemistich des folgenden:

Alórs, Alcíppe, alórs, tu verrás de ses œúvres

kann deshalb wie ich accentuiere gedacht werden, weil die blofse Anrede garnicht in den Vorstellungsfaden der Erzählung der Satire hineingehört.

Der Rythmus der nun folgenden ist unverkennbar:

Résous-tói, paucre époúx, à vívre de couleúvres
A la voír tous les joúrs, dans ses fougueúx accé s
A ton géste, à ton ríre, intentér un procé s
Souvént, de ta maisón gardánt les avenues,
Les cheveúx hérrisé s t'atténdre au coin de rúes,
Te trouvér en des lieúx de vingt pórtes fermé s,
Et partoút où tu vas, dans ses yeúx enflammé s
T'offrir non pas d'Isis la tranquílle Euméníde,
Mais la vraíe Alectó, peínte dans l'Enéíde,
Un tisón à la maín, chez le roí Latinús
Souff lant sa ráge au seín d'Amáte et de Turnús.

In diesem letzten Verse, gestehe ich, läfst sich das erste Hemistich ebenso gut oder besser dreihebig lesen.

Hiermit genug von Boileau. Ich habe weiter gesagt, dafs das Gesetz sich am besten auf die klassischen Dichtungen anwende, es sind jedoch auch unter den romantischen dieses Jahrhunderts genug Stücke von unzweifelhaft vierhebigem Rythmus zu finden.

Die folgenden Verse stehen in Lamartines Voyage en Orient 1856 tome I p. 12.

Adieu.

Si j'abandónne aux plís de la voíle rapíde
Ce que m'a faít le ciél de paíx et de bonheúr;
Si je confíe aux flóts de l'élémént perfíde
Une fémme, un enfánt, ces deux párts de mon coeúr;
Si je jétte à la mér, aux sábles, aux nuáges,
Tant de doúx avenírs, tant de coeúrs palpitánts
D'un retoúr incertaín sans avoir d'aútres gáges
Qu'un má t plié par les autáns;
Ce n'est pás que de l'or l'ardente sóif s'allúme
Dans un coeúr qui s'est faít un plus nóble trésór
Ní que de son flambeaú la gloíre me consúme
De la soíf d'un vain nóm plus fugitíf encór;
Ce n'est pás qu'en nos joúrs la fortúne du Dánte

In dem folgenden Vers ist die Caesur und damit der zweite Accent verschoben.

Me fásse de l'exil (||) *amér mangér le sél,*
Ní que des factións la colère inconstánte
Me bríse le seuíl paternél. u. s. w.

Hiermit schliefse ich meine Betrachtung der Rolle, die der Accent im frz. Alexandriner spielt, indem ich nur noch hinzufüge, dafs, soweit meine Kenntnis reicht, auch in anderen Versarten die Anwendung des dargelegten Prinzips einen regelmäfsigen Rythmus erkennen läfst. So z. B. in dem zehnsilbigen Verse, der im Rolandsliede vierhebig ist, in anderen neueren Dichtungen mir auch dreihebig bekannt ist.

B. Krause.

Metastasios La Clemenza di Tito.

Von den am Ende des vorigen Jahrhunderts auch in Deutschland, wie man aus Joh. Adam Hillers 1786 in Leipzig erschienenem Buch Über Metastasio und seine Werke ersehen kann, noch immer hochgerühmten lyrischen Dramen Metastastios hat nur ein einziges, La Clemenza di Tito sich aus der gänzlichen Vergessenheit beim grofsen Publikum gerettet, und das auch nur durch Mozarts Musik. Die von Zeit zu Zeit auf allen guten Bühnen erfolgende Wiederaufnahme der Oper findet stets einen wenn auch nicht dauernden, doch durchschlagenden Erfolg; und wenn man früher wohl die Musik als grofsenteils veraltet angesehen und nur noch etwa zu Festaufführungen für geeignet erklärt hatte, so hat sie doch gerade in der Jetztzeit immer noch eine gröfsere Lebensfähigkeit gezeigt, als man ihr zugetraut hatte. Deshalb wird eine Auseinandersetzung über die Entstehung des Werkes Metastasios und des darauf gebauten Operntextes sehr angebracht erscheinen, um so mehr als bis heutigen Tages darüber noch nichts veröffentlicht worden, ja, die eigentliche Sachlage bisher noch völlig unbekannt geblieben ist.

Die ganze geschichtliche Grundlage des Metastasioschen Dramas findet sich bei Sueton Titus 9 mit folgenden Worten angegeben: „Zwei junge Patricier, welche überführt worden waren, nach der Kaiserherrschaft gestrebt zu haben, bestrafte Titus nicht, sondern ermahnte sie nur, von ihrem Vorhaben abzustehen; er versprach sogar, wenn sie sonst Wünsche hegten, sie befriedigen zu wollen; und der besorgten Mutter des einen, welche von Rom abwesend war, liefs er selbst durch einen Eilboten die Nachricht zukommen, dafs ihr Sohn begnadigt sei. Übrigens zog er beide junge Männer nicht nur zu seiner Tafel, sondern räumte ihnen auch am folgenden Tage bei einem Gladiatorenspiele Plätze in seiner Nähe ein, ja, er reichte ihnen sogar die ihm vorgelegten Waffen der Kämpfenden zur Ansicht hin. Er soll sodann, als er die Nativität beider kennen gelernt hatte, versichert haben, dafs ihnen eine Gefahr drohe, aber von anderer Seite, wie es denn auch eintrat." Damit bricht Sueton seine Erzählung ab. Dasselbe etwa erzählen Aurelius Victor (de Caes. 10, 3 und Epit. 10, 10), Dio Cassius und Zonaras. Dies ist überhaupt alles, was über den von Metastasio behandelten Gegenstand aus dem Altertum mitgeteilt wird, und der Dichter selbst giebt danach denn auch in dieser knappen Erzählung sein Argomento. Was

sein lyrisches Drama sonst noch Anderes oder Abweichendes von der Tradition enthält, hat er hineingearbeitet, es ist nur fraglich, ob aus eigner Erfindung oder von einem andern entlehnt.

Es fällt ohne weiteres in die Augen, dafs aus der alten Überlieferung allein, wenn auch ein Konflikt, so doch noch kein Theaterstück sich herstellen liefs. Zudem kann der aus Ehrgeiz unternommene Mord des Herrschers zwar, wie in Macbeth, für eine Tragödie, aber er kann nicht für ein lyrisches Drama zum Vorwurf genommen werden. Deshalb hat Metastasio die Vitellia herbeigezogen, welche, weil ihr Vater von Vespasian entthront worden war und infolge dessen seinen Tod gefunden hatte, aus Rache den Sohn desselben, Titus, zu ermorden oder ermorden zu lassen trachtet und dem Sextus, der sie liebt, nur unter der Bedingung ihre Hand verspricht und Aussicht auf den Thron eröffnet, dafs er ihren blutdürstigen Plan ins Werk setzt. Nun war zwar, nach Sueton Vitellius 6, eine Tochter dieses Kaisers (vielleicht mehrere) vorhanden, aber die Lage derselben war so ganz verschieden von der im Drama des Dichters vorausgesetzten — schon Vespasian hatte sie verheiratet und ausgestattet, Vespasianus 14 — und Titus hatte so wenig Schuld an dem Sturz ihres Vaters, dafs Metastasio bei diesem Sachverhältnis kaum von selbst auf den Einfall geraten konnte, sie die Rolle spielen zu lassen, die er ihr in seinem Stück zuerteilt hat.

Aber freilich hatte er es auch gar nicht nötig, seine Erfindungskraft übermäfsig anzustrengen; der ganze Plan des Stücks lag ihm schon anderwärts vor. Er war beauftragt, zur Geburtstagsfeier Karls VI. im Jahre 1734 ein lyrisches Drama zu verfassen, das von Caldara komponiert werden sollte (in der That wurde es mit der Musik dieses Komponisten in jenem Jahre aufgeführt); die Anfangsworte seines Argomento zeigen sofort, dafs er beabsichtigte, die Güte und die Gnade eines Fürsten zum Thema der Festoper zu nehmen; und so richteten sich seine Blicke, um ein Muster dafür zu erhalten, ganz von selbst auf das berühmteste Werk dieser Gattung, auf Corneilles Cinna. Stoff und Verwickelung pafsten ausgezeichnet für seinen Zweck, nur nicht die Person des Augustus; denn abgesehen davon, dafs der französische Dichter selbst ihm Grausamkeit und Blutgier vorwerfen läfst, hatte gerade in demselben Jahre, in welchem Metastasio sein Drama schreiben sollte, nämlich 1734, Montesquieu in seinen Considérations sur la grandeur et la décadence des Romains diesen Kaiser als einen kaltherzigen und feigen Tyrannen auf das äufserste in Verruf gebracht. Die beste Persönlichkeit für ein Festspiel dieser Art war unstreitig Titus. Ihn wählte Metastasio und, den oben erwähnten Vorfall zum Anhalt nehmend, versetzte er auf die Zeit dieses Fürsten die übrigen Personen und ihre Verhältnisse aus der Regierung des Augustus, wie sie die Geschichte und das Stück Corneilles vorgezeichnet hatte; aus Cinna ist Sextus, aus Aemilia ist Vitellia gemacht, und die gegenseitige Stellung des ersten Liebespaares auf die beiden letz-

teren in einigermafsen passender Weise übertragen worden. Wie Aemilia in Cinna, ist Vitellia in La Clemenza di Tito der Haupthebel der Verwickelung, jene allerdings in ihrem Racheschnauben etwas berechtigter, diese weniger, da sie Titus keineswegs die Ermordung ihres Vaters, ja, nicht einmal mit Recht den Verlust seines Thrones zuschreiben kann, weshalb Metastasio noch ihre geheime Absicht, selbst den Kaiser Titus zu heiraten, und ihre Eifersucht auf Berenice herbeizuziehen für nötig gehalten hat. Aus Maximus ist einesteils Lepidus geworden, der ganz im Hintergrund bleibt, andererseits aus ihm Annius entstanden, der nur als Freund des Sextus und als Bewerber um seine Schwester Servilia, deshalb nicht, wie Maximus, als Verschwörungsgenosse und zugleich Nebenbuhler und Mitbewerber um die Hand der Geliebten Cinnas auftritt. Metastasio hat den Anfangsauftritt seines lyrischen Dramas von der vierten Scene des dritten Akts im Stück Corneilles genommen; hier läfst Cinna Aemilia gegenüber seine neuerdings entstandene Unschlüssigkeit, den Plan seiner Verschwörung gegen Augustus auszuführen, durchblicken. Dasselbe thut Sextus in der ersten Scene des ersten Akts bei Metastasio; ihm wirft Vitellia vor:

Onde in te nasce
Questa vicenda eterna
D'ardire e di viltà?

und in seinem der Unterredung zwischen Cinna und Aemilia vorangehenden Monolog sagt der erstere sich:

En ces extrémités quels conseils dois-je prendre?
De quel côté pencher? à quel parti me rendre?

Zum Teil finden sich bei beiden Dichtern dieselben Worte; so sagt Cinna:

Je tremble, je soupire
— — — — — —
Mais je n'ose parler;

und Vitellia bemerkt gegen Sextus:

Sospiri?
Intender ti vorrei.

Jener:

J'obéis sans réserve à tous vos sentiments,

dieser:

non posso
Voler che a voglia tua.

Bei Corneille unterbricht Aemilia Cinna mit den Worten:

C'est trop me gêner, parle;

bei Metastasio heifst es:

Parla, di, che s'attende?

Aus

Ne me condamnez pas

ist

Pria di sgridarmi
Ch'io ti spieghi il mio stato almen concedi.

Des italienischen Dichters

Vorrei servir ti,
Tradirlo non vorrei

ist nur nicht gerade wörtlich aus dem Monolog Cinnas, der dem vierten Auftritt vorangeht, übersetzt:

Les douceurs de l'amour, celles de la vengeance
N'ont point assez d'appas pour flatter ma raison,
S'il faut les acquérir par une trahison.

Es ist nach Metastasios Annahme durchaus nichts Unwahrscheinliches, dafs Sextus und Vitellia mit den Wohlthaten des Titus, ganz wie Cinna und Aemilia mit den Gunstbeweisen des Augustus, überhäuft worden sind; dafs aber jene geradezu den ganzen Genufs der Herrschaft des Titus haben sollen

di sì vasto impero
Tolto l'alloro e l'ostro
Suo tutto il peso e tutto il frutto è nostro,

und dafs Titus selbst erklärt:

Avrai *tal parte*
Tu ancor nel soglio, e tanto
T'innalzerò, che restera ben poco
Dello spazio infinito
Che frapposer gli Dei fra Sesto, e Tito,

das ist denn doch wohl eine aus Corneille II 1 herübergenommene, bei diesem durch die Vorgänge besser motivierte Übertreibung:

Cinna, par vos conseils je retiendrai l'empire,
Mais je le retiendrai, pour vous en faire *part.*

Wie die nach *vengeance* verlangende Aemilia *inhumaine* und der Kaiser Augustus *moins tyran qu'elle,* so ist Vitellia, welche *chiede vendetta,* natürlich *barbara, tiranna*; während Cinna erklärt:

Mais *l'empire inhumain* qu'exercent *vos beautés*
Force jusqu'aux esprits et jusqu'aux volontés,

ruft Sextus aus:

Oh sovrumano
Poter della beltà!
A poco a poco io perde
L'arbitrio di me stesso.
Vitellia ha in fronte
Un astro che governa il mio destino;

und man möchte fast annehmen, dafs Metastasio das Buch Corneilles vor sich aufgeschlagen gehabt hat, um nicht nur den Inhalt des Auftritts wiederzugeben, nein, um auch seine Ausdrücke daraus entlehnen zu können. So sagt Aemilia:

Et si pour me gagner il faut trahir ton maître,
Mille autres à l'envi recevraient cette loi,

und Vitellia:

A me non manca
Più degno esecutor dell' odio mio;

und im zweiten Auftritt lehrt uns Annius:

Tito ha l'impero
E del mondo, e di se,

wie Augustus selbst sich rühmt:

Je suis maître de moi, comme de l'univers.

Ja, man kann an diesem Stück besser als an jedem andern desselben Dichters einsehen, dafs Metastasio in seiner ganzen Dichtungsweise, nicht nur im Entwurf und der Komposition seiner Dramen, sondern auch in der Fassung seines Ausdrucks durchaus in der rhetorisch zugeschnittenen Form der klassischen Poesie der Franzosen wurzelt. Hier und da findet man bei ihm Aussprüche, welche an berühmt gewordene Verse eines französischen Dichters erinnern. Das

Le vrai peut quelquefois n'être pas vraisemblable

bringt er in La Clemenza di Tito III 2 mit den Worten an:

quel che vero appare
Sempre vero non è.

Der Schlufs der ersten Scene Metastasios ist natürlich derselbe wie bei Corneille im vierten Auftritt des dritten Akts; hier wird Cinna, dort Sextus überwältigt und überzeugt.

Eh bien, vous le voulez, il faut vous satisfaire,
Il faut affranchir Rome, il faut venger un père

sagt jener, und dieser ebenso:

Tutto, tutto farò. Prescrivi, imponi,
Regola i miei moti.

Zum Überflufs wird auch noch Sextus durch Annius zu Titus beordert, wie es im ersten Akt für Cinna und Maximus durch Evander geschehen war. Alles übrige, was im ersten Akt der Clemenza vorgeht, sowie der ganze zweite Akt gehören, — weil die eigentümlichen von ihm selbst hinzuerfundenen Verhältnisse behandelnd, — Metastasio allein an, — wenn man nicht etwa den Rat, den Vitellia dem Sextus giebt, zu fliehen, aus dem Vorschlage, den Maximus der Aemilia macht, mit ihm zusammen zu entweichen, entlehnt glauben will.

Der dritte Akt der Clemenza di Tito lenkt dagegen wieder in das Fahrwasser des Cinna ein, aber während Corneille die Entwickelung von der stattlichen Fregatte seines fünften Aktes tragen läfst, hat Metastasio sie auf eine ganze Anzahl kleiner Barken zersplittert, ich will sagen, sie auf eine ganze Reihe nicht einmal örtlich zusammenhängender und durch Monologe mehrfach unterbrochener Scenen verteilt. Der letzte Akt Cinnas behält, trotz der veralteten Form, immer noch etwas Majestätisches; im Titus, mögen immerhin die Beweggründe seines Helden edler sein als bei Augustus, erhält die Verzeihung doch etwas gar zu Weichliches, Sentimentales und Weibisches. Auch in Metastasios Stück klagt sich endlich Vitellia — aber freilich ihrem unentschiedenen Wollen und schwan-

kenden Charakter gemäfs, erst als sie sich entdeckt glaubt, — wie Aemilia bei Corneille an. Bei der gleichen Entwickelung kehren auch die ähnlichen Ausdrücke zurück. Wenn Titus ausruft:

Che orror! che tradimento!
Che nera infedeltà! Fingersi amico,
Essermi sempre al fianco! ogni momento
Esiger dal mio core
Qualche prova d'amore; e starmi intanto
Preparando la morte! Ed io sospendo
Ancor la pena. E la sentenza ancora
Non segno. Ah si, lo scellerato mora!

so ist das doch nur eine Umschreibung der Worte Corneilles IV 1:

Quoi! mes plus chers amis! quoi, Cinna! quoi, Maxime!
Les deux que j'honorais d'une si haute estime,
À qui j'ouvrais mon cœur, et dont j'avais fait choix
Pour les plus importants et plus nobles emplois!
Après qu'entre leurs mains j'ai remis mon empire,
Pour m'arracher le jour l'un et l'autre conspire
. . . .
. . . .
. . . .
(IV 3) Punissons l'assassin, proscrivons les complices.

In V 2 fängt Aemilia ihre Selbstanklage an:

Oui, tout ce qu'il a fait, il l'a fait pour me plaire;
Et j'en étais, seigneur, la cause et le salaire.
. . . .
. . . .
. . . .
Je ne voulus jamais lui donner d'espérance,
Qu'il ne m'eût de mon père assuré la vengeance;

Vitellia dagegen III 13:

Io la più rea
Son di ciascuno; io meditai la trama,
Il più fedele amico
Io ti sedussi; io del suo cieco amore
A tuo danno abusai.

Während Augustus verwundert und unwillig fragt:

En est-ce assez, ô ciel! et le sort pour me nuire
A-t-il quelqu'un des miens qu'il veuille encor séduire? etc.

fragt Titus III 13:

Ma che giorno è mai questo? Al punto istesso
Che assolvo un reo, ne scopro un altro etc.

Bei Corneille ruft Augustus die Nachwelt an:

O siècles, ô mémoire
Conservez à jamais ma dernière victoire,

und Titus überlegt:

Or che diranno
I posteri di noi.

Aemilia und Vitellia versichern beide, die eine:

Ma haine va mourir que j'ai crue immortelle,
L'ardeur de vous servir succède à sa fureur,

die andere:

In fin ch' io viva
Fia sempre il tuo voler legge al mio core.

Gleiches thun ferner Cinna und Sextus:

Seigneur, que vous dirai-je, après que nos offenses
Au lieu de châtiments trouvent des récompenses?
O vertu sans exemple, ô clémence qui rend
Votre pouvoir plus juste, et mon crime plus grand.

Ah Césare! ah Signore! E poi non soffri
Ch' adori la terra . . . .
E come, e quando
Sperar potrò che la memoria amara
De' falli miei . . . .

und Titus antwortet:

Sesto, non più,

wie Augustus:

Cesse d'en retarder un oubli magnanime:

und wie Augustus Cinna auffordert:

Soyons amis, Cinna,

so Titus den Sextus:

torniamo
Di nuovo amici.

Wer die Clemenza di Tito nur aus dem Mozarts Oper zu Grunde liegenden Libretto kennt, dem kann es natürlich nicht aufgefallen sein, wie sehr das Werk Metastasios sich an die französische Tragödie anlehnt; denn die bezeichnendsten Stellen sind im Operntext eben weggeblieben und die Anordnung des Stücks überhaupt ist sehr verändert. „Mazzola (der Verfasser des Textbuches) hat", so führt Jahn, Mozarts Leben und Werke IV 572, an, „nur die Nummern 2, 5, 6, 8, 9, 11, 16, 20, 21, 25, sowie die Recitative 11, 17, 22, 24 aus Metastasio herübergenommen; er hat die Arien des Annius 13, 17, des Sextus 19, der Vitellia 23, die Duette 1, 3, 7, die Terzette 10, 14, 18, das Quintett 12, das Sextett 26 und den Chor 15 hinzugedichtet; meistens mit teilweiser Benutzung von Metastasios Motiven, auch wohl mit Beibehaltung einzelner Verse und Wendungen."

Was Jahn hiermit summarisch beibringt, werde ich wenigstens an einem Beispiel belegen.

Mit Unterdrückung von beinahe vier Seiten in Metastasios erster Scene fängt Mazzola die Oper mit den Worten an, denen in jenes lyrischem Drama die gegenüberstehenden Zeilen entsprechen:

Sesto.	Sesto.
Come ti piace, imponi, Regola i moti miei. Il mio destin tu sei; Tutto farò per te.	Tutto, tutto farò. Precrivi, imponi, Regola i miei moti. Tu ha mia sorte, il mio destin tu sei.
Vitellia.	Vitellia.
Prima che il sol tramonti, Estinto io vo' l' indegno. Sai ch' egli usurpa un regno Ch' in sorte il ciel mi diè.	Prima che il sol tramonti Voglio Tito svenato etc. (vorher) e più non pensi Che questo Eroe clemente un soglio usurpa Dal suo tolto al mio padre.
Sesto.	Sesto.
Già il tuo furor m'accende.	(vorher) rapir mi sento Tutto nel tuo furor.
Vitellia.	Vitellia.
Ebben, che più s'attende.	Parla, di, che s'attende.
Sesto.	
Un dolce sguardo almeno Sia premio alla mia fè.	
Vitellia. Sesto.	
Fan mille affetti insieme Battaglia in me spietata; Un' alma lacerata Più della mia non v' è.	

Die deutsche Bearbeitung des Textes stimmt nicht überall, was wenig zu bedauern sein würde, mit den italienischen Worten überein, aber, was schlimmer ist, sie paſst oft nicht zu der Musik, die nach ihnen gesetzt ist. Am auffallendsten erscheint das in No. 9. Die Worte

Parto, ma tu, ben mio,
Meco ritorna in pace

sind elegisch angehaucht, wie es das eben wieder erfolgte Nachgeben des Sextus und sein Wunsch, trotz inneren Widerstrebens, Vitellia zufrieden zu stellen, erfordert, und das drückt die Musik aus: sie malt in den Anfangsnoten den erzwungenen heroischen Aufschwung des Sextus. Aber dazu ist die deutsche Übersetzung

Feurig eil' ich zur Rache!

ganz ungeeignet gewählt. Die Pause namentlich zwischen dem Worte „feurig“ und der Wiederholung desselben ist unnatürlich, und wer Mozart nach dem Ausdruck, welchen seine Noten den Worten geben, beurteilt, mufs an dem Feuer, welches er in die Musik zu legen im stande war, höchlich zweifeln; auch die Präposition „zur“ auf der höchsten Note der musikalischen Strophe kann leicht zu einem von den Fällen gerechnet werden, wo man dem Komponisten eine unrichtige Betonung vorwerfen zu können glaubt. Eine andere deutsche Bearbeitung, welche stellenweise den Text bessert, würde bei uns der Oper zum Vorteil gereichen.

H. J. Heller.

Proverbia que dicuntur super natura feminarum.

Aus der Berliner (Hamilton, Saibante) Handschrift, der ich die Übersetzung des Cato und das Buch des Uguçon entnommen habe, lasse ich nunmehr die „Proverbia que dicuntur super natura feminarum“ folgen, früher als die noch ungedruckten Stücke, die ihnen im Buche vorangehen, weil dieses Gedichtes Veröffentlichung mit besonderer Ungeduld gewünscht wurde; ohne grammatische Untersuchung, da diese aufzuschieben kein Bedenken hat; und, um Raum zu ersparen, auch ohne Beschreibung der hier ganz besonders zahlreichen, mannigfaltigen Malereien, die den Text am Rande begleiten (die wohlgelungene Wiedergabe eines Bildes sowie der Strophe, zu der es gehört, findet man in Holz geschnitten im Archiv für Post und Telegraphie 1884 No. 15 S. 461).

Das Gedicht, das dem Pateg aus Cremona, dem Verfasser der in der Handschrift vorangehenden Salomonischen Sprüche, zuzuschreiben keinerlei weiterer Grund vorliegt — zwischen beiden Werken steht übrigens noch eine Paraphrase des Paternoster —, ist weit weniger gut überliefert, als die übrigen Werke, die von gleicher Hand geschrieben in dem Buche stehen, und an zahlreichen Stellen habe ich mich genötigt gefunden Änderungen vorzunehmen oder unter dem Texte vorzuschlagen; dazu kommen Lücken an einzelnen Stellen, wo die Farbe des Malers das Pergament zerfressen hat oder sonst Schädigungen der Blätter stattgefunden haben. Wo etwas von mir in eckige Klammern geschlossen ist, habe ich derartige Schädigungen gut zu machen gesucht; anderweitige Zusätze aber, die von mir herrühren, werden durch die Anmerkungen unter dem Texte kenntlich gemacht. Von mir rühren ferner die Majuskeln im Innern der Verse, die Interpunktion, die Apostrophe, die sämtlichen Accente her; von mir auch die Gleichmäfsigkeit in der Ablösung der proklitischen, im Anhängen der enklitischen Wörter; die Cedille habe ich nirgends zugefügt ohne es zu sagen. Manche Unebenheiten und Dunkelheiten bleiben, die zu beseitigen ich nicht vermocht habe; wo ich nicht verstand, habe ich mich dazu bekannt. Den Punkt, den die Handschrift in der Mitte des Verses als Zeichen der rhythmischen Pause verwendet und nur ganz selten am unrechten Orte anbringt, habe ich durch einen weiteren Zwischenraum an gleicher Stelle ersetzt.

Der Verfasser giebt sich als alten Mann in Str. 96 und 97 zu erkennen; was er von eignen Erfahrungen im Verkehr mit Weibern in Str. 135 und 164 sagt, läfst auf einen Laien schliefsen. Mit seiner gelehrten Bildung ist es übel bestellt; Ovidius (18, 41), Cato, Pamphilus, für ihn gleichfalls ein Autor, Tullius „und" Cicero (alle in Str. 18) nennt er freilich als Gewährsmänner, aber es wird nichts ersichtlich, was er ihnen verdanken könnte, es wären denn ein paar Dinge, die dem Mittelalter aus den Metamorphosen zugekommen sind; im Gegenteil ist seine Kenntnis der Sagen des Altertums so dürftig, die Verwechselungen der Personen und die Entstellungen des Überlieferten sind bei ihm so zahlreich, dafs seine Zugehörigkeit zu den nur durch das Leben und durch die volkstümliche Dichtung Geschulten aufser Zweifel tritt; in Str. 12, 148, 169 führt er Sprichwörter an, das Wort *proverbii* braucht er nebenher im Sinne von belehrender Rede. Seine Vertrautheit mit der heiligen Schrift geht über das, was jeder davon aus ein paar Predigten heimtragen konnte, nicht hinaus.

Der Gegenstand, den er behandelt, hat vor ihm und nach ihm viele beschäftigt, und es lockt zu prüfen, ob unser Anonymus sich mit Vorgängern oder Nachfolgern berühre. An Übereinstimmung mit manchen in manchem fehlt es denn auch nicht, doch scheint nur in einem Falle ein direkter Zusammenhang gesichert, wie wir sehen werden. Bernardus Morlanensis weist im zweiten Buche seines merkwürdigen Gedichtes (ich benutze die Ausgabe von Lüneburg 1640) manche Verse auf, die ich in meine Anmerkungen hätte aufnehmen können: zu Str. 148 konnte man anführen

Legitimus perit, arva patris terit haud patris heres;

zu 164 und den folgenden:

Nunc quoque lilia spiritualia prostituuntur,
Viva monilia, coelica lilia subjiciuntur;

zu 90 und 91:

In sua crimina se mala foemina pingit, adornat,
Fucat, adulterat, innovat, alterat atque colorat;

zu 152 und 153:

Propria germina, proh, fera crimina! decutit alvo,
Credita desecat, abjicit, enecat ordine pravo;

vom Täufer Johannes, von Hippolytus, Amnon, Joseph, Samson, Ruben, David, Salomon, Adam spricht auch Bernardus als von solchen, die die Tücke der Weiber erfahren hätten; aber das sind lauter Dinge, die fast überall wiederkehren, wo einmal das Thema zur Behandlung kommt, und die einen unmittelbaren Zusammenhang nicht verraten. Ähnliches gilt von den drei unlängst durch Novati, Carmina medii aevi, Firenze 1883, S. 21—25 herausgegebenen Stücken und den lateinischen überhaupt, die ich auf Verwandtschaft hin geprüft habe. Novati erwähnt geheimnisvoll eines französisch-lateinischen Werkes gleicher Art, über das man durch Casini in der Riv. Crit. I 23 etwas mehr erfährt; es ist mir unbekannt geblieben. Es könnte auch Salimbene in den von seinem Herausgeber unterdrückten

Exkursen gegen die Weiber (s. Giorn. stor. d. lett. ital. I 392) sich mit unserem Anonymus berühren. Die Diatriben gegen die Ehe sind überhaupt nicht als verwandt zu betrachten und bewegen sich in einem ganz anderen Gedankenkreise. Von späteren Lateinern hat Boccaccio, de Cas. vir. ill. I 9 Aufzählungen gegeben, die mit den hier sich vorfindenden sich berühren, hat Opfer weiblicher Verlockung, dann Beispiele weiblicher Treulosigkeit, Gewinnsucht, Leidenschaftlichkeit vereinigt, um der Aufforderung zur Selbstüberwindung und zur Wahrung männlicher Würde gröfseren Nachdruck zu verleihen, zum Teile die nämlichen, deren er im Filocopo (Buch 4) den Fileno sich erinnern läfst, wo dieser gegen Amor und die Weiber eifert.

Von den Provenzalen hat Peire von Bussignac (Choix IV 265) in seinen zwei Sirventesen das Ziel mit unserem Dichter gemein, erscheint aber im übrigen keineswegs verwandt, enthält sich auch der Beibringung von Beispielen aus Sage und Geschichte. Noch weiter liegt des Serveri Gedicht über den Wert der Frauen (bei Suchier, Denkm. provenz. Lit. u. Spr. I 256 und 539) ab.

Von italienischen Kundgebungen verwandter Denkart ist nicht eben viel vorhanden: näher als die von D'Ancona und Comparetti, Le ant. rime volg. II 63 und II 162 neu gedruckten Stücke, steht unserem Gedichte durch die Fülle der Beweise aus Geschichte und Sage der Contrasto A. Puccis (über ihn s. Jahrbuch f. rom. u. engl. Litt. XII 457), doch wiederum nicht so nahe, dafs es möglich wäre eine unmittelbare Beziehung anzunehmen; Francesco da Barberino streift mit einer flüchtigen Berührung im 19. Teile des Reggimento den Gegenstand blofs; Boccaccio spricht im Corbaccio eine Gesinnung aus, die freilich der hier sich bekundenden sehr nahe steht, aber die Richtung, die sein Angriff auf ein einzelnes verruchtes Weib nimmt, giebt seinem Werke einen ganz besonderen Charakter.

Altfranzösische Dichtungen gleicher Tendenz sind reichlich vorhanden (s. darüber die genauen Angaben von P. Meyer, Rom. VI 499): im Evangile aux femmes (herausg. von Constans, Paris 1876 u. Ztschr. f. r. Phil. VIII 24) wird bekanntlich die Schmähung so vollzogen, dafs eigentlich nur gelobt, das Lob aber am Ende der Strophe jedesmal durch einen Vergleich wieder aufgehoben wird; davon ist hier keine Spur. Die Epystle des Fames bei Jubinal, Jongl. et Trouv. 21 hält sich nach einigen offen angreifenden Strophen gleichfalls an ironisches Lob. Die Blastenge des Fames, eb. 75, erinnert durch die Vergleichung des Weibes mit der Natter und dem Aal an gewisse Teile unseres Gedichtes. Solcher Vergleiche sind noch mehr in dem bei Jubinal sich anschliefsenden Blasme des Fames, wo mehrere Hinweise auf geschichtliche Opfer der Untreue die Ähnlichkeit erhöhen; aber die Vergleiche sind in je einer Zeile abgethan. Die Contenance des Fames in Jubinals Nouveau Recueil II 170 hat es vorzüglich mit dem ewigen Wechsel im Handeln, Fühlen, Wollen der Weiber zu thun. De la Femme et de la Pye eb. S. 326,

welches Gedichtes Verfasser man jetzt kennt, s. Romania XIII 518, führt nur einen Vergleich, diesen aber sehr eingehend, durch; es ist ein unserem Gedichte fremder. Das von Wright in den Reliquiae antiquae I 162 gedruckte anglonormannische Gedicht, das nach seinen Anecdota liter. S. 96 hieher gehört, kann ich im Augenblick nicht charakterisieren. Unverkennbar aber ist der Zusammenhang des italienischen Weiberfeindes mit dem altfranzösischen Chastiemusart, den Jubinal im Anhang zu den Werken Rutebeufs bekannt gemacht hat, und von dem die Histoire littéraire XXIII 241 und 246 spricht. In den Anmerkungen habe ich auf die Übereinstimmung der Werke in gewissen Einzelheiten hingewiesen. Es bleibt dem Italiener aber immer noch vieles, was er aus dem Chastiemusart nicht entnommen haben kann: einmal die lebendige Ausführung gewisser Vergleiche von Zügen des weiblichen Wesens mit Erscheinungen im Tierleben[1], und dann die dort ganz fehlenden Argumente aus Geschichte und Sage. Hier ist er freilich weit entfernt blofs Früchte eigener Studien darzubringen; auf Stellen, wo man gleichartige Thatsachen findet, habe ich oben und früher schon im Jahrbuch f. rom. u. engl. Litteratur XIII 106 hingewiesen, andere haben Comparetti, Virgilio nel medio evo II 107, Héron, Œuvres de Henri d'Andeli S. XLII, Foerster, Cligès S. XIX beigebracht; ich verweise noch auf den Rhythmus Recedite, recedite bei Feifalik in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 36, 163 und bei Wattenbach im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 17, 10, auf die von dem letzteren eb. 18, 306 veröffentlichten Hexameter gegen die Weiber, auf das Prosastück Mulier est confusio hominis eb. 18, 339 (ziemlich identisch mit der durch Ferrari, Bibliot. di Lett. popol. I 35 gedruckten italienischen Prosa), wo überall wenigstens die alttestamentlichen Opfer der Weibertücke aufgeführt sind. Aber die Fülle des von unserem Anonymus Beigebrachten ist eine ganz ungewöhnliche; dazu erlaubt er sich betrogene Ehemänner auch aus neuerer Zeit namhaft zu machen, und aufserdem bleibt er beim Nennen der Namen nicht stehen, sondern teilt in Kürze die Thatsachen oder, was er für solche hielt, mit. Vielleicht wird auch das noch einmal klar, woher dieser Teil seines Wissens

[1] Aus Anlafs dieser Vergleiche sei auch an das berühmte Gedicht des Simonides von Amorgos (im 7. Jahrh. v. Chr.) erinnert, welches ausführt, wie Zeus ein Weib aus einer Sau, ein anderes aus einem Affen, andere je aus einer Stute, einem Wiesel, einem Esel, einem Fuchs, einem Hunde, dem wechselnden Meere (zum Glücke eines doch auch aus einer Biene) geschaffen habe, und welches verschiedene weibliche Charaktere mit je einem jener Tiere in Vergleich bringt (u. a. bei Bergk, Poetae lyr. graeci[3], Leipzig 1866, II 738). Aus diesem um 2000 Jahre älteren Erzeugnis hätten sich Parallelstellen in Menge anführen lassen. Ich möchte an seine Existenz diejenigen erinnern, die das Entstehen ähnlicher mittelalterlicher Dichtungen entweder nur aus der christlichen Scheu vor heiterem Lebensgenufs oder aus der Gesinnung von Mönchen erklären wollen, die mit Reue und Ekel auf Ausschreitungen ihrer Jugend zurückblickten. Auch eine Gegenströmung gegen das Unwahre oder Übertriebene, das im ritterlichen und dichterischen Frauendienst liegt, könnte das Auftreten der Weiberschmähung herbeigeführt haben; aber Simonides hat den Minnedienst nicht abgewartet!

stammte, ob er zuerst der lange vorhandenen Liste die Ausdehnung gegeben hat, die sie bei ihm zeigt.

Noch mufs der zuversichtlich genug ausgesprochenen Ansicht Grions (Ztschr. f. deutsche Philologie II 432) gedacht werden, nach welcher unser Gedicht das welsche *buoch von der hüfscheit* wäre, das Thomasin von Zirclaria Z. 1174 des „welschen Gastes“ verfafst zu haben behauptet, und in dem er auch *wider di valscheit* geredet haben will (Z. 1553), wenn man nicht lieber annimmt, er habe zwei verschiedene Werke an den zwei Stellen im Auge gehabt. Von Höfischheit ist bei unserm Anonymus überhaupt die Rede nicht, von Falschheit freilich um so mehr, jedoch wahrlich nicht so, dafs der Dichter nachher hätte sagen können, wie Thomasin thut, er habe die Schrift verfafst, einer Frau zu Ehren, die gern wissen wollte, wie eine Frau vor unredlich gesinnten Bewerbern ihre Ehre wahren könne. (S. auch A. Graf im Giorn. stor. d. lett. ital. V 114 Anm. 2).

Inhalt.

Um der schlechten Weiber willen ist das Buch in Reimen gedichtet (1). Manch eine wird sich darüber ärgern; die guten aber werden sich freuen und dem Verfasser Dank wissen (2. 3). Eine verständige und redliche wäre mit Schätzen nicht zu teuer erkauft; wer täglich eine solche fände, dürfte sie mit Gold aufwägen, er hätte keinen Schaden (4). Zwischen Weib und Weib ist ein grofser Unterschied, wie zwischen Weizen und Unkraut, dem Tigris und einem Flüfschen (5). Der Zauberer ist weise, der den Drachen zähmt; und der Fund eines Dornstrauchs, der Ambraäpfel trüge, wäre des Papstes Schatz wert (6). Eine Arzenei, die Tote erweckte, ein Kraut, das Aussatz heilte, wäre mit Bergen Goldes zu bezahlen (7). Wer ein Weib herzlich liebt, bereut es, wann es zu spät ist. Von Liebe kann nicht mitsprechen, wer keine Liebe fühlt; nur wer sie fühlt, ihr Leid und ihre Lust erfährt. Wer alles wohl erwöge, würde keine Gräfin oder Königin lieben mögen. Wer sich gebrannt hat, scheut das Feuer; ich habe so üble Erfahrungen gemacht, dafs nach Weiberliebe mich niemals gelüsten wird (8. 9. 10). Ich bin ein vorzüglicher Vorsorger und ächter Redekünstler; mich bewegt nicht Liebe noch Hafs, und Furcht hält mich nicht ab die Wahrheit zu sagen, ob andere reden oder schweigen; dafs auf Leiden gefafst sein mufs, wer nach seinem Willen leben will, weifs ich (11. 12).

An einem Märztage in der Frühe legte ich mich in einem Garten am Rand eines Flusses in die Blumen; da kam mir ein betrübender Gedanke: wie die Weiber doch voll Truges seien, liebendes Vertrauen täuschen. Von ihrer Schlechtigkeit will ich reden, damit vor ihrer Falschheit die Männer auf der Hut seien (13—17).

Ihr Herren, viel gute Lehren aus Cato, Ovidius, Pamphilus, Tullius (und) Cicero könnt ihr von mir hören (18). Ein Thor, wer liebt; viele stürzen sich dadurch in Schulden. Sie (die Weiber) nehmen ohne zu erstatten und narren die Laffen. Wie kann man den Reden derer glauben, die sich mit Rot und Weifs färben? Lafst von der Liebe; die Weifse und die Braune sind gleich geartet. Das Schwerste wird um ihretwillen leicht. Übler Künste ist bei

ihnen gleiche Fülle wie Schnees auf den Alpen (19—22). Was von *Adam, Salomon, Helena,* König *Karl(?), Samson, Pasiphae, Dido, Aurisia, Medea, Antipater, den Töchtern Loths, Briseis, Pyramus, Aeneas, Herodias, Petrus, Joseph,* von dem *Sammler der Weiberlisten*, von Herrn *Martin* aus *Pisa* bekannt ist, zeigt, wessen man von ihnen gewärtig zu sein hat (23—39). Solche Vorkommnisse geben zu lachen und lassen thöricht erscheinen, wer den Weibern dient (40).

Aus Ovid weifs man, wie *Prokne* den eigenen Sohn umbrachte (41). Alles bösen Truges ist das Herz des Weibes voll; wie kann sie lieben, wer sie kennt (42)? *Myrrhas* gräuliche That erfährt man aus Ovidius (43). Ein Weib ruht nicht, bis ihres Herzens Gelüste gestillt ist (44). *Jezabel* zog durch Tötung von Propheten und durch Götzendienst Gottes Zorn auf ihr Volk (45. 46). Es wäre dem, der einem Weibe glaubt, besser, er wäre stumm uud taub (47). *Athalia* (48. 49). Wer solche Beispiele kennt, sollte sich um kein Weib mehr kümmern; ein seltsames Beginnen, wer seine Wohnung in einem Ofen voll Feuer und Hitze aufschlägt (50). Königin *Eleonora von Frankreich, Kaiser Friedrichs* Gemahlin, die *Markgräfin von Monferrat*, Königin *Margareta von Sizilien*, die *Kaiserin von Griechenland* (51—55). Es macht den Weibern Spafs den Gatten Hörner aufzusetzen. Wie viel Hahnreie es giebt, weifs man. Ich, der ich die Weibertücken kenne und davon entrüstet bin, lasse die Hohen und Niedrigen gleich unbeachtet. Mancher zieht fremde Kinder als eigene auf. Wer Weiber liebt, macht sich zum Ziel ihrer Bosheit, er webt ohne Zettel, und ergeht es ihm übel, so hat er kein Recht zu klagen (56—60). Um zu warnen darf man wohl die Wahrheit sagen. Wer sieht, wie hier die Weiber gescholten werden, hüte sich gleichen Tadel zu verdienen. Gutes und Böses findet seinen Lohn; von üblem Thun bleibt ein langes Gedächtnis, wie Pilger sich böser Reisestrecken spät noch erinnern (61—64). Die Männer mögen nicht zu sehr sich freuen, dafs hier den Weibern übel mitgespielt ist; auch von ihrem Treiben, dem heimlichen und dem offenkundigen, wäre manches zu sagen; sehe jeder zu, dafs er thue was ihm ziemt 65—67). Man schilt mich darum, dafs ich diese Sprüche gegen die Weiber gedichtet habe; doch ist alles in alten Büchern gefunden, und was einer in der Schule gelernt hat, darf er wohl weiter sagen (68. 69). Ich freue mich auch nicht des Bösen, das ich schelten mufs, bin vielmehr darüber sehr betrübt; und wenn die Weiber sich einbilden, man werde von ihrem üblen Wandel schweigen, so irren sie sich. Die sich verkaufen, sind jedenfalls schlecht. Tod dem Feigling, der die Schande der feilen Weiber verhehlt. Wer sie ungerügt liefse, würde Wohlgefallen daran zeigen; wer Schachspiel lehren soll und bei jedem Zug schweigt, scheint ein Schachmatt gern zu hören; wer hält, während der andere schindet, ist diesem gleich zu achten. So möge denn auch mich der Hohn der Weiber treffen, wenn ich schweige und nicht zu Ende rede, nachdem ich einmal begonnen habe. Wer im Bade sitzt, der bade sich, bis er genug hat (70—78).

Ich traue den Weibern so wenig wie die Maus der Katze. Wie können sie denken, man werde von ihrer Thorheit nicht reden; wer sich unter Schnee versteckt, wird durch die Sonne bald ans Licht gebracht (79. 80). Was sie wollen, verschmähen sie; die Augen weinen, während das Herz lacht; sie kommen nicht zu klarem, festem Denken (81). Sie sinnen Tag und Nacht,

wie sie mit ihrem leicht entzündeten Lieben des Mannes spotten mögen; wer darüber zu Grunde gehe, ist ihnen einerlei, wenn sie nur ihren Willen haben (82. 83). So lang ich lebe, werde ich ihre Gesellschaft meiden, nur gezwungen um sie sein, wie etwa einer auch kauft, wovon er weifs, dafs er dabei nicht gewinnt (85). So rede ich nicht etwa um eigner unliebsamer Erfahrungen willen, sondern der Wahrheit zu Ehren; denn ich habe viel Kurzweil mit Frauen gehabt (86). Wie es mit den Weibern bestellt ist, kann man von *Teiresias* erfahren, der als beiden Geschlechtern zugehörig, von der Weiber Tücke sichere Kenntnis hatte (87). Die Listen der Weiber sind zahllos wie der Sand des Meeres oder die Sterne am Himmel oder die Blüten der Bäume; wer sich mit ihnen einläfst, mufs sehr geschickt sein, wenn er nicht zu Schaden kommen will (88. 89). Manch eine schminkt sich weifs und rot, um ihre schlechte Haut zu verdecken; solche Schönheit ist unzuverlässig, und dazu die Farbe nicht einmal schön, sondern wie die schlechten Tuches (90. 91). Wer sich auf Liebeshändel einliefs, hatte noch immer Schaden davon. So lang man spendet, ist man gehätschelt; aber eben nur so lang Aussicht besteht auf Gewinn. Das ist doch keine echte Liebe, die aufhört, sobald die Geschenke ein Ende haben (92). Mögen ja die Weiber nicht sagen, mein Zürnen komme daher, dafs ich als untauglicher Alter von einer jeden als Buhle verschmäht sei. Mein Haar ist weifs, doch bin ich noch frisch; ein Baum, der an Wipfel und Ästen weifs blüht, trägt immer noch Frucht, wenn er eine lebendige Wurzel hat. Aber ich bitte allerdings den Herrn, dafs er mich vor Verkehr mit Weibern behüte; wer sich auf Hurerei einläfst, wandelt üble Wege (93—98). Wem es lieb, wem leid sei, ich will meine Meinung aussprechen. Einem Weibe traue ich so wenig wie dem Wetter im Januar. Wer weise ist, sät nicht Erbsen oder Bohnen oder Linsen in den Sumpf. Kalt und warm vertragen sich schlecht, und ein Weib, das zwei Buhlen hat, mufs ihnen oft untreu sein. Ein Thor, der Korn und Salz zusammen eingräbt; ein Weib, das zwei Buhlen hat, verliert den guten bald (99—102). Man läfst nicht eine süfse Feige um eine schlechte Birne, die zwar beim Kauen süfs schmeckt, aber beim Schlucken Beschwer macht. Unvernünftig ist, wer einem Weibe Glauben schenkt; oft wird sie ihm den Peter für den Walter ausgeben. Ein störrisches *Pferd* reite man nicht bei Festen, sondern halte es im Stall oder brauche es als Lasttier (103. 104). . . . (105). Des *Schweines,* der *Katze* Natur hoffe keiner zu ändern, keiner aus Wolle Seide zu spinnen. Auch ein Weib mit milden oder mit harten Worten zu ziehen ist vergebliche Mühe; nach ihrem Belieben weint sie und lacht sie, und am liebsten hintergeht sie, wer ihr am treusten dient (106. 107). Der *Fuchs* hat in seinem Bau mancherlei Ausgänge; wenn der Jäger seiner bereits habhaft zu sein meint, flüchtet das Wild durch den einen hinein und durch einen andern hinaus. So haben die Weiber Ausflüchte und Listen in Fülle bereit (108. 109). Der *Wolf* wechselt im Sommer die Behaarung, aber seine böse Natur legt er nicht ab. Das Weib tritt manchmal schlicht und fromm wie eine Nonne auf; aber wo es ihr pafst, läfst sie ihrer Neigung plötzlich freien Lauf (110. 111). Der stachlichte *Igel* verwundet jedes Tier, das ihn fassen will. Die Weiber narren und scheren die Männer mittels ihrer Thränen und Schmeichelreden und drehen ihnen die Herzen wie das Meer seine Wellen (112. 113). Ein *Rofs* lenkt man mit dem Zügel nach Belieben;

dem *Bären* bringt man mit Drohungen das Tanzen bei; aber was schwarz ist, macht man durch keinen Zauber gelb. Ein Weib zu bändigen gelingt durch Bitten so wenig wie durch Drohen, und Züchtigen hilft auch nur für kurze Zeit (114. 115). Die böse *Unze* ist nie zu zähmen. Ein Weib widersteht aller Zucht; Regen und Wind wären leichter abzulenken als ein Weib von dem abzubringen, was sie sich in den Kopf gesetzt hat (116. 117). Der *Basilisk* tötet mit seinem giftigen Blicke; das geile Auge des Weibes macht den Mann zu Schanden und dörrt ihn wie Heu. Es ist ein Spiegel des Teufels; wehe auch dem frömmsten Manne, der oft hinein schaut (118. 119). Die magerste *Katze* richtet den Schwanz auf, wird üppig, miaut und reibt sich, wenn man sie streichelt. Jede Alte wird munter, wenn sie von Buhlerei reden hört, rekelt sich und winselt, wie der Hund vor der Jagd, im Gedanken an ihr einstiges Treiben (120. 121). Der schöne *Panther* lockt alle Tiere an sich; aber das, welches sich in ihre Nähe wagt, kommt um. Mit künstlichen Reizen zieht das Weib die Männer an; wer ihm aber folgt, geht in die Irre und kommt zu Schaden an Leib und Seele (122. 123). Das helle Antlitz der Weiber ist ein Spiegel des Satans; ihre flammenden Blicke wenden den Männern den Sinn um. Kampf gegen sie ist nutzlos, ihn versuchen Thorheit, wie es Thorheit ist mit Aus- und Eingehen eine Thür schliefsen zu wollen. Die Schenkin empfängt den Schlemmer mit Lachen, aber darum krümmt er sich doch, wann er herauskommt. Keiner traue den Weibern, mögen sie ihm noch so freundlich entgegenkommen; auch bei einer Thüre, die nicht kreischt, geht mancher weinend heraus, der lachend hineintrat (124—127). Warum nur liebt der Mann das Weib? Wer es recht bedächte, dem würde das Verlangen danach vergehen. Liebe ist auch gar nicht der rechte Name für die Sache. Bei den Weibern ist Liebe nicht zu finden, wie nicht jede Blume eine Rose ist (128. 129). Die *Biene* ergötzt sich an der Blume, doch nicht aus Liebe, nur um des Gewinnes willen, den sie aus ihr zieht. Das Weib hat am Mann oft Wohlgefallen, aber nur weil es ihn beraubt, und nur so lang Gewinn in Aussicht steht (130. 131). Die *Katze* ist in allen Einzelheiten ihres Wesens ein Ebenbild des Weibes; das will ich mit unablässiger Arbeit feststellen. Wann die Katze struppig und mager ist und stiehlt, so sagt man, sie thue es aus Not; aber sie thut es nicht minder, wann sie fett ist und ihr Haar glänzt. Gleiches gilt von den Weibern; die reichen treiben es noch schlimmer als die armen (132—135). Weiber thun und reden, wie das Gelüste es ihnen eingiebt; während sie liebkosen, führen sie einen feindseligen Streich aus. Seltsam ist, wie sie, was sie zumeist verlangen, in Worten von sich weisen. So voller Trug sind sie, sie machen den Mann glauben, das Weifse sei schwarz (136. 137). Hat ein Weib durch ihre Aufführung Schande über ihre Sippe gebracht, dann spielt sie wohl die reuige und schwört, sie werde ihr Leben lang Gleiches nimmer thun; aber damit will sie nur irgend einen Mann täuschen; ihre Sittsamkeit ist nur Schein, innerlich ist sie falsch wie ein (fauler) Apfel; eine Hure ist nie züchtig zu machen. Wenn die Katze einmal angefangen hat, mit der Pfote in den Kochtopf zu langen, thut sie es bei Gelegenheit immer wieder (138—140). Ein Thor, wer einer *Schlange* traut; hat doch die Schlange Eva betrogen und ist dafür verdammt über Steine und Dornen zu kriechen. Kein Mann sollte dem Weibe trauen, seitdem es den Adam betrogen hat, weswegen man

es ja auch Haupt und Stirn bedeckt tragen läſst, damit es sich schäme (141. 142). Weiberliebe ist keine Liebe, sondern nur Bitterkeit; besser würde man sie Schule für Narren nennen (143). Aus Umarmungen von Eltern oder Geschwistern macht ein Weib sich nichts, noch aus der eines Mannes, wenn sie nicht vermag ihn zu dem Spiel einzuladen, das ihm Seele und Leib zu Schaden bringt (144).

Eins ist an den Weibern befremdend und bei Löwen, Leoparden, Wölfen, Vögeln nicht zu finden: wenn ein weibliches Tier empfangen hat, enthält es sich der Begattung und erwehrt sich mit Gewalt oder durch Flucht weiterer Zärtlichkeit des Männchens. Weiber begehren gerade, wenn sie ein Kind im Leibe tragen, am meisten nach Verkehr mit Männern; es wird's niemand merken, denken sie in ihrer Thorheit (145—147). Mancher meint, er habe einen Sohn; doch ist ein anderer der Vater. Wie werden die Männer betrogen, wie ist die Liebe der Weiber äuſserlich und unbeständig! Sie gebären Kinder nach so vielen Monaten, wie ihnen beliebt ihren lächerlich leichtgläubigen Gatten glauben zu machen (148—151). Einen *Baum* der mit seinen Ästen sich selbst schlägt und die eignen Früchte verdirbt, will niemand haben, im Garten behalten, seinen Schatten niemand suchen. Weiber, die im eignen Leibe die Frucht töten, sollten doch von allen gemieden werden (152. 153). Die *Spinne* fertigt Netze, grobe und feine, an Löchern und Fenstern und fängt manche Mücke drin. Die jungen Mädchen setzen sich geputzt an die Fenster und fangen die Männer, die durch die Straſsen ziehen. Mancher dünkt sich sicher und denkt zu überlisten und wird selbst bewältigt, wie ein Hammel, der zur Schlachtbank geführt wird (154—156). Die Weiber meinen vornehm zu sein, wenn sie modische, reiche Tracht tragen, sie irren sich; auch Kupfer kann übergoldet sein, unter schöner Decke ein krankes Wesen liegen (157—159). Von den *Enten*, die auf dem Wasser schwimmen, sind die kleinen noch schwerer zu fangen als die groſsen, so geschickt wissen sie sich zu drehen und zu wenden. Die Männer denken oft, ein junges Mädchen werde ihnen leichte Beute sein; aber gerade die jungen sind besonders gewandt, und gefährlich ist's sich mit ihnen einzulassen; sie entwischen, wie der *Aal* der Hand, und ihre Verheiſsungen erweisen sich als eitel (160—163). Von den Nonnen — und ich kenne sie — ist nicht mehr zu rühmen als von den Mädchen und Frauen. Manche verfällt bei der ersten Gelegenheit dem buhlerischen Gelüsten. Wie *Sirenen* den Schiffer, locken die Nonnen die Männer mit süſsem Singen an sich; dazu treiben sie unter einander, was sie nicht sollten (164—167). Je mehr ich in diesem Buche lese, um so mehr lerne ich. Mit seiner Weisheit soll man freigebig sein. Hütet euch vor den Weibern; sie gleichen dem Wespennest, wo mancher Bitteres geholt hat, der Süſses suchte (168). Aus dürrem Holze macht man schlechte Reifen, und ein in bösen Sitten aufgewachsenes Weib ist durch keine Zucht zu bessern. Von Disteln liest man keine Feigen, von Dornen keine Trauben; keine Arznei, kein Zauber bessert das Herz des verdorbenen Weibes. Mancher der in Ruhe lebt, bringt sich in Verwickelungen; mancher, der eine Freundin zu haben meint, hat eine arge Feindin. Es ergeht ihm wie dem Schiffe, das an einen nicht festen Baum gebunden wird (169—171). Die Bäume geben ihre Frucht nach Gottes Ordnung zu bestimmter Zeit; von den Weibern pflückt man die Frucht im Sommer und im Winter. Wer mehr davon nimmt, hat

den gröſseren Schaden. Hütet euch vor diesem jederzeit Frucht gebenden Garten. Er gewährt jedem Besucher gleich viel, habe er bezahlt oder nicht (172—174). Weiberliebe scheint süſs, doch ist sie trüglich. Auf Weiber Weinen und Lachen ist gleich wenig zu geben. Von dem, wonach sie gelüstet, sind sie nicht abzubringen; Feuer löscht man durch drauf gegossenes Wasser, das der Weiber brennt um so heftiger. Ihr Sinn ist unbeständig. Von zehn Männern wählt das Weib allemal den schlechtesten; es gleicht darin der *Wölfin*. Um des Gewinnes willen allein lieben sie; Trefflichkeit und feines Wesen wirken auf sie nicht, wohl aber Schmeichelei und Geld. Geld läſst sie über jeden Mangel des Bewerbers hinwegsehen (175—181). S. Paulus, der Prophet, Jesus haben vor ihnen gewarnt. Eva hat Adam ums Paradies gebracht; so thun die Weiber; sie fangen mit Süſsigkeit die Männer wie der Angel den Fisch. Im Beginn des Zusammenseins mit Weibern sind die Männer vergnügt, aber betrübt beim Weggehen; so warne ich denn vor dem Verkehr mit ihnen. Auch Salomon sagt: . . . . .; auch wenn man ihr Reich und Krone schenkte, ihr wäre nicht zu trauen. Alle sind falsch wie Kupfergeld; wer sie liebt, hat nur Leid davon; wer sich von ihnen fern hält, entrinnt groſsem Feuer. Der *Weih* fliegt hoch in der Luft; Lerchen und Amseln könnte er fangen, so viel wie er wollte; er läſst sie und fängt dafür Grillen; so bewerben sich um ein schönes Weib vornehme Männer, aber sie ergiebt sich einem räudigen Narren (182—189).

[98r] prouerbia que dicuntur ſuper natura feminaꝝ.·.

1.

BOna çent, entendetelo, per que ſto libro ai fato:
Per le maluaſie femene l'aio en rime trouato,
Quele qe uer li omini no tien conplito pato;
Cui plui ad elle ſerue, plui lo tien fol e mato.

2.

SAçai, per ogna femena ſte cauſe no uien dite;
K'aſai creço qe ſcande cui no plas queſte ſcrite.
Le bone ſe n'alegra de queſte rime drete,
E le rei, quando le aude, ſtane dolente e triſte.

3.

VNca per bona femena faça, pura e corteſe
Queſte ueraſie rime ça no ſerá repreſe;
Se le bone le 'ſcoltano, quando l'aurá enteſe,
Laodará ſença falo, qi le trouá e ſeſe.

4.

E lo teſauro d'India, quanto c'a preſte Çano,
Plui uaria una ſ[au]ia ſença menda *et* engano;
Cui tal trouar poeſela ogno çorno de l'ano,
Se a fin auro peſaſela, no nde auria dano.

1d *Hs.* ſerueno 3b ca no 4b uana una ſ. . ia *Vielleicht ist Z.* 2 *vor* 1 *zu stellen und* De lo *für* E lo *zu setzen* 4c poeſelo 4d peſaſelo

5.

Formento *et* erba mena no naſe d'una ſemença,
Tute c'a nome ciuite no ſon par de ualença;
Da l'una a l'autra femena ſi e gran diferença,
Plui qe no e dal Tigris a lo flume de Rença.

6.

L'Encantator e ſauio qe lo dracone doma;
E qi trouaſe ſpino qe d'ambro portaſe poma,
Queſt'e uera parauola *et* eſte dreta e ſoma,
Q'el uaria lo teſauro de lo papa de Roma.

7.

[98ᵛ] [E]Npoſibel e atrouar to*n*ſego qe morti ſuſitaſe,
[O] flore de tal fata qe leproſi mondaſe;
[M]ai cui trouar poeſele, d'auro uaria tal maſſa,
[M]aior de le montagne de la tera de Raſſa.

8.

E queſto ben façatelo, ſegnori, ueramente:
Qi de cor ama femena, molto tardo ſe pente.
A pena qe d'amore ſaipa dire niente
Quel omo qe no ama e d'amore no ſente.

9.

E Qi ſente d'amore la trauaia e la pena,
Lo gaudio e la leticia, como ſe porta e mena,
Ma cui ben perpenſaſelo com e forte catena,
Çamai non ameria conteſſa ni raina.

10.

MAi quand l'om e ſcotato de fort ardente flama,
Fol e, ſe con lo fuogo mai de çuga[r] a brama.
Si me raſcá le femene ço del doſſo la ſquama,
Çamai de lo ſo amore non aurai cor ni brama.

11.

PEruedítor ſon nobele e fino ditatore,
Per amor no comoueſe la mente mia nel core;
Per odio nuio blaſemo ni laudo per amore
[Ne] ça del uero dicere no laſo per temore.

5*a* *l.* erba mala? 5*b* ciuite *oder* cinite 5*d* tiigris 6*c* *l.* en ſoma? 7*a* *l.* No ſe po tr. 7*c* poeſele *kann bleiben, da* flore *als weiblicher Plural wie* 14*d* *genommen werden darf* 8*d* eclamore 9*a* E *und* Ma *in* 9*c* *werden zu vertauschen sein* 11*a* Per uer ditor 11*c* Pe odio *vgl.* 169*d*

5*d* Etwa der Rienzfluſs, ein Zufluſs der Eisack von der rechten Seite? *Livenza* könnte man nur mit Tilgung von *de* einführen. Oder soll man an die Durance denken?

7*d* Die *tera de Raſſa* ist mir unbekannt. Der *mons Caſius,* von dem nach Plinius Brunetto Latino S. 156 (*montaigne Caſſe*) erzählt, was man nicht von dem ersten besten Berge hört, daſs man nämlich auf ihm während eines Viertels der Nacht die Sonne sehe, fällt dem Leser freilich ein.

12.

QUe qe li autri faça de parlar o de tafere,
Eu dirai tuta uia, cui qe debia plafere;
Qe ben l'ai entenduto e*n* li prouerbi dire,
Per complir fo talento de l'om molto fofrire.

13.

[99'] ÇO fo el mes de março, quando i albri florife;
Per prati e per uerçeri le uerd' erbe parefe,
Aprofema la eftate, e lo temp adolzife,
Efcurtafe le note, e li çorni f'acrefe.

14.

LEuaime una maitina a la ftela diana
E'ntrai en un çardino, q'era fu 'na flumana,
Et era plen de flore aulente plui de grana;
Colgaime fu le flore apres una fontana.

15.

OI deu, com de grande gloria era plen fto çardino,
De bele erbe aulente e de flore de fpino
E de rofignoleti, qe braiua en fo latino!
Lo merlo e lo tordo cantaua fopral pino.

16.

SIcom eu repaufauame foura le flor aulente,
Uno penfero ueneme, qe me torbá la mente,
De l'amor de le femene, com efte fraudolente;
Quand l'om en elle enfiafe, comol mena rea mente.

17.

E Como fon falfifeme, plene de felonia,
Et unqa mai no dotano far caofa qe rea fia.
Or dirai qualqe caofa de la lor maluafia,
Ond fe uarde li omini de la foa triçaria.

12*a* QUel qeli 13*d* lo note eli çorni crefe 14*a* maitana 15*a* Oi eu 15*c* rofignoli qe bena *mit einem* ◡ *über dem* e *des letzten Wortes*

12 Eine Übereinstimmung, die nicht zufällig sein kann, zeigt diese Strophe mit dem Anfang des Chastiemusart (in Œuvres de Rutebeuf[1] II 478):

Que que li autre facent, de parler ou de taire,
Ge dirai mon plaifir, a qui (*l.* cui que?) doie defplaire;
Quar ainfi l'ai öi en proverbe retraire,
Por fon bon aconplir doit l'en folie faire.

12*d* Ein genau entsprechendes Sprichwort ist mir nicht bekannt.

14*c* Auch im Altfranzösischen ist *graine* nicht allein Farbestoff sondern auch eine wohlriechende Spezerei: *Si a meillour oudour que efpice ne graine,* Dit des Dames bei Mussafia Afrz. Hs. zu Pavia 9, 22; *un quarteron clou et graine entre* (in der Reihe der für eine Mahlzeit zu verwendenden Spezereien), Ménagier II 111 (s. Pichons Anmerkung dazu); *graine de paradis*, Kardamomen noch heute, findet man schon in der Rose 1351 neben andern Gewürzen.

18.

SEgnori, ſ'entendeteme, diraiue un ſermone.
Se lo uolé enprender e entender la raſone,
Molti ne trouarete de li ſempli Catone,
D'Ouidio e de Panfilo, de Tulio Cicerone.

19.

[99v] **M**Olto tiegno per fole, cui d'amar ſ'entromete.
Aſai ueço de quili qe per amar caz en dite;
Ele prend ſença rendere e li muſardi abate.
Peró tiengno per fole, qi en lero ſe mete.

20.

D'una cauſa, ſaçatelo, molto me meraueio,
Onde lo çorno penſome e la noite m'çſueio,
Como po omo credere aſdito ni conſeio
De ſemena qe 'ntençeſe de blanc e de uermeio.

21.

L'Amore de la femena ſi e cauſa comuna;
Quand l'omo lo cor metende no nde po andar ſenz'una.
Laſaile d'amar, faite bel ſemblant a çaſcuna;
C'autreſí e ueçaa la blanca con la bruna.

22.

El mondo non e cauſa ſi forte ne ſi greue
Ne qe ſe troue ſcrita en libro ni en brieue,
S'ela plas a la femena, ke a l'omo no ſea leue.
Piu ſon plene de rei arte qe le alpe de neue.

23.

EN prima començaa Eua enganá Adamo,
Come fe a Salamon la muier ſot un ramo;
Elena cun Paris ſen fuçí al re Priamo;
Quel qe fe al re Carlo, audito n'ai lo clamo.

24.

Audiſti de Sanſone, cum el ſo ençegnao:
La moier en dormando le crene li taiao,
Qe li daua la força, com en ſcrito trouato l'aio;
Trail[o] a li Filiſtei, *et* illi l'a orbao.

18*d* tulio e cicerone; *vielleicht thut man dem Dichter kein Unrecht, wenn man* e *stehen lässt* 19*b l.* ſ'endeta? 19*c l.* abeta? (*vgl.* 39*d*) 20*a* Eduna 21*a* feme 22*b* ſcrito 22*c* femene ke alcuno ſea 22*d l.* Piu e plene? (*Hs.* Piu *oder* Pui *ohne I-Strich*) 23*d l.* ſe a Menelao? 24*c vielleicht ist* com en, *vielleicht* en *und* l *zu tilgen?*

—

19 Vgl. Chastiemusart S. 479:
Ge di que cil ſont fol qui d'amer ſ'entremetent;
Aſſez en voi de çax qui por amor ſ'endetent.
Celes prennent ſanz rendre qui les muſars abetent;
Pour ce tieng ge por fols cil qui le lor i metent.

25.

[100r] **P**Aſifea la raina, per longo tempo e dito,
Quel q'ela fe col tauro; ben lo trouemo ſcrito.
Enperçó q'ela feſe ſi forte contradito,
Meç'om e meço tauro naſcénde, ço fo dreto.

26.

E Dido libiana, qe regnao en Tire
E poſta en Cartaço, com ai audito dire,
Auanti qel marito andaſe en Perſia morire,
Feceli ſagramento c'altr'omo non auere.

27.

COm ela ſe contene, en ſcrito trouato l'aio,
E de quel ſacramento toſto ſe ſperçurao.
Aló col dus Eneas a Cartaço 'riuao,
Senç' ogna demorança a lui ſ'abandonao.

28.

QEl qe feçe Auriſia, la yſtoria lo diſe,
Com ela a lo mario çurá e mal i ateſe;
Ke de la tomba traſelo, ela el drut l'apeſe.
De quelo reo ſperçurio ogn'om de Roma riſe.

29.

E MEdea, la fiia del rei de Meteline,
Per amor de Iaſon lo frar tras a rea fine
E felo deſmenbrar e gitar per le ſpine;
Poi fuçí con lo druo per pelago marine.

30.

E Poi con le ſoi arte ela Iaſon auciſe;
Eu no truouo qi digame, ela que uia preſe.
Voi qe leçé ſte ſcrite, en celato *e* en paleſe
Vardaiue da le femene, q'ele ſon uaire e griſe.

25*d* naſce deço 26*a* E De dolibiana 26*c* *l.* en Perſia andas 26*d* *l.* d'altr'omo *r* 27*a* ele, *l.* trovato aio *r* 27*b* *l.* Com de *r* 29*a* E *fehlt* 29*d* *l.* e marine *r* 30*b* truo

---

27 Woher die vorliegende Fassung der Sage von Dido vor ihrer Begegnung mit Aeneas stammt, weiſs ich nicht.

28 Den Namen Aurisia hat der Matrone von Ephesus (über die Bearbeitungen s. D'Ancona in Romania III 175) sonst wohl niemand gegeben; er ist vielleicht aus Ephesia entstanden.

29 Wie Medea ihren Bruder Absyrtos opferte um sich zu retten, ist aus Ovidius zu ersehen (Trist. III 9); aber *Meteline* (Mitylene auf Lesbos?) ist sonst ihre Heimat nicht, und daſs sie den Jason getötet habe, finde ich anderwärts ebenso wenig.

30*d* *vaire e griſe* gehört zu den Fällen scherzhafter Verwendung gewöhnlicher Wortgruppen unter solchen Umständen, wo nur das erste Glied

31.

[100v] **D**'Antipatol filofofo audifti unca rafone,
Con la putana en Roma ne fe derifione,
Q'entr'un caneftro l'apefe ad un balcone?
Ogno Roman uardaualo, con el fos un bricone.

32.

DE le fiie de Lot le caufe aué entefe
Qe'n la fcritura truouafe *et* en libri fe dife,
De lo ftranio penfero q'ele en cor fe fefe
De 'niuriar lo pare, e co*n* fi çafer lo fefe.

33.

E Per cafon d'Enbrifia, leçemo *et* eft a mente,
Ocifo fo Achile, lo nobele e facente,
E Priamus per Tibia morí trifto e dolente,
E per Antiochea Eneas fo aucifo mala mente.

34.

ANcor de 'Rodiana audito aué contare,
Ioanes lo batifta ela fe decollare.
Nui' omo fe deuria en femena enfiare;
Lo cor a feloniffemo afai plui qe no pare.

35.

ET entre en lo paffio fe truoua fta rafone,
Como fain Pero la note fe fcaldau' a le prone;
Acufál una femena e mefelo a tençone:
„E queft'e Galileo, de Crifto conpagnone."

36.

NO remafe per ela, qe no deffe conforto,
De lo fedel defipolo, no foffe pres o morto.
De lo cor de la femena eu men fon ben acorto,
Fontana e de malicia *e* arbor fruitante torto.

31*a* *l.* una? *dann würde nach* 31*c* *kein Fragezeichen zu stehen haben* 31*c* *das erste Versglied ist zu kurz; etwa* en l'aria 32*d* e *zu tilgen oder* çafer *vor* con fi *zu stellen?* 33*b* Ocifo fa

des Wortpaares statthaft ist und zwar in einem anderen Sinne als der ist, den es in jenem Paare (wie z. B. hier 157*c*) hat. S. darüber Sitzungsber. der Berl. Akad. 25. Mai 1882 S. 557.

31 Der „Schreiber im Korbe" ist sonst Virgilius oder auch Hippokrates, s. Comparetti, Virgilio nel medio evo II 106 (Le Saint Graal p. p. Hucher, Paris 1878, III 35).

33 In *Enbrifia* scheint Briseis zu stecken, diese aber an die Stelle der Polyxena getreten zu sein. Pyramus und Thisbe sind nicht zu verkennen; aber was hat der Dichter läuten hören, das ihm die Schlufszeile eingab? oder eher, wie mag die Schlufszeile metrisch richtig gelautet haben, die uns jetzt so ganz unannehmbar vorliegt? War etwa von Amata, die den Turnus in den Tod trieb, die Rede?

37.

[101r] E Del re Faraone ſe lez en un ſermone,
La ſoa moier Ioſep fe meter en preſone;
Per q'el no uolſe far la ley requiriſone,
Soural çouene meſe una falſa raſone.

38.

ET un Roman ſet ani cercando andá li regni,
Scriuendo de le femene le art e li ençegni;
E poi una uilana lo ſcerní com ençegni,
C'arder li fe li libri en grand fogo de legni.

39.

COſí enganá a Piſa la muier ſer Martino;
En teſta li fe ponere en la çanbra un cortino
E caçá fora lo druo q'era 'ſcos ſot un tino.
Per dieu, queſto fo abeto molto nobel e fino.

40.

E Tanti per ſto ſegolo d'eſti fati ai enteſi,
Como le falſe femene gabi li ſoi amiſi,
Quando d'eſi recordome, molto ne faço riſi.
Quili c'ad ele ſeruono, ben li tegno barbiſi.

41.

LA raina Trieſta como lo fiio auciſe,
Ouidio de le piſtole ben lo conta el diſe:
Sta eniquitoſa femena ſtranio penſero feſe,
Ond no ſ'enfid en femena ne uilan ni corteſe.

42.

SAçate, ogna malicia *et* ogna mala cauſa
En lo cor de la femena ſta ſerata e repauſa.
Sta paraula deſcouroue, e no ſtea reclauſa.
Merueio, cui conoſele, com unca 'mar le auſa.

---

37 Potiphar, der Kämmerer, ist mit Pharao vertauscht.

38 „Studien über Weibertücke" betitelt die hier zusammengefaſste Geschichte Keller im Rom. d. S. Sages S. CLXXXVI; s. auch Loiseleur Deslongchamps, Essai sur les Fables ind. S. 115, D'Ancona, Il Libro dei S. Savj di Roma S. LX.

39 Hier ist von einer benannten und nach Pisa gesetzten Person berichtet, wenigstens ungefähr, was die Disciplina clericalis XI erzählt, die Gesta Romanorum 123 vortragen, beide ohne Nennung des Ehemanns oder seines Wohnsitzes.

41 Vermutlich schwebt hier die Tötung des Itys durch Prokne (Ovid. Metam. VI) vor. Der Name der grausamen Mutter war dem Dichter vielleicht einmal von *Threicia* begleitet vorgekommen, wie denn Ovidius ihren Gatten *Threicius Tereus* nennt, und so mag sein *Trieſta* entstanden sein. In den Heroiden findet sich Bezügliches nicht.

43.

[101v] **L**A fiia d'un re, c'Amirail om apela,
Ço q'ela fe al pare, Ouidio ne fauela.
Mira con la foa baila li fe tal garbinela,
No la feçe plu laida uetrana ni poncela.

44.

ÇA lo cor de la femena no repaufa ne fina,
Tant fin q'ela no emple ço q'a en foa corina,
Cortefe ne uilana, contefa ni raina.
Tuto tenpo fta en ele fta maluafia dotrina.

45.

E La moier de 'Cab, la raina Çoçabel,
C'aucis multi profeti *et* adoraua Obel,
[P]er la lei eniquitá fe dieu ferar lo ciel,
Qe tre ani e fei mefi no ploue en Ifrael.

46.

Queft'aucis li profeti e lo marí fodufe,
Lo regno d'Ifrael en grand error adufe;
Ke le ydole d'Obel molti a 'dorar condufe.
Per queft pecad oribele l'auto deu la deftrufe.

47.

E qi d'ifti prouerbii de legere, a entenduto,
Se ma[i fe] laf'a femena fodure, ferá deftruto.
Qu[ando l']om cred a femena, en tal afar e duto,
Qe meio li feria q'el foffe fordo o muto.

48.

ET en Ierufalem, fi con la iftoria dife,
[L]a raina Atalia li foi propinqui aucife.
[V]ardai, como fta impia ftranio penfero fefe.
[C]ui primo feruí a femena, a mal'arte fe mefe.

49.

[102r] **S**Oura tute malicie femen'a penfamenti,
E peró font artifice de mali argumenti.
Quefta per cubitifia aucife li foi parenti,
E poi la mandegá cani, corui e ferpenti.

43*a* *Vielleicht ist der zu kurze und sonst anstössige Vers* (*in der Hs.* ca mirail) *so zu ändern:* La fiia del re Cinira qe Mira om apela 44*b und c wohl umzustellen* 45*a* moier de cah 45*b l.* Bel? 46*c l.* de Bel 47*a* deleg *ist sicher zu lesen, dahinter etwa* o *oder* e, *dann deutliches* r; *vom letzten Buchstaben ist alle Tinte abgesprungen* 48*b* italia 49*d* ferperti

---

43 Ovidius, Metam. X 298.
45. 46 I. Buch d. Könige XVI (in der Vulgata *Iezabel*).
48 II. Buch d. Könige VIII, II. Buch d. Chronik XXI.

50.

Qui leçe tanti exempli e ue tanta figura,
Molto me meraueio, ſe de ſemen'a cura.
Molt'e folle quel omo e de ſtrania natura,
Qe ua abitar en forn o e flama e calura.

51.

LA raina de França co 'Nrigo Curt Mantelo,
Per queſto mondo ſonaſe, qual ela ſe çanbelo.
A cui qe foſe laido, a liei fo bon e belo,
Q'ela plantá le corne al re ſotol capelo.

52.

E de la enperatrice queſto enſteſo ue dico,
Ke ſe fe un caualier borgoignon per amico,
E poi fuçí com elo; queſto uero ue dico,
Q'ela plantá le corne a l'enperer Ferico.

53.

Ancor d'un altro fato eu me ſon recordato,
De l'alta marqeſana qe fo de Monferato;
Çugau'a lo marí ſpeſor con falſo dato,
Con plu de ſet e cinque le corne i a plantato.

51*a* con rigo 53*c* Z. al ſo mari?

---

51 Die Königin von Frankreich, die hier in Rede steht, ist Eleonore von Poitou, die Enkelin Wilhelms IX., die Gemahlin Ludwigs VII. von Frankreich, von welchem um ihrer Untreue willen 1152 geschieden, sie sich sofort mit dem Herzog Heinrich von der Normandie, zubenannt „Kurzmantel" (siehe Mousket Z. 18880 über den Ursprung des Namens) vermählte, dem nachmaligen König Heinrich II. von England. (Über sie s. Diez, L. u. W.[2] 24, Maſsmann, Eraclius 436.)

52 Bezüglich der Untreue der Gemahlin Kaiser Friedrichs I. sagt Otto von S. Blasien (Mon. Germ. hist. Scr. 20, 307): *Circa hec tempora Fridericus imperator generalem curiam cum maxima principum frequentia apud Conſtanciam habuit, ibique coram Hermanno epiſcopo in choro Conſtancienſi uxorem ſuam, filiam marchionis de Vohiburch, Adalam nomine, cauſa fornicationis ſepius infamatam repudiavit.* Auch das Chronicon Montis Sereni (Ausg. v. Eckstein) bemerkt zum Jahr 1153: *Fridericus rex coram nuntiis apostolicis ab uxore ſua propter notam adulterii ſeparatus eſt.* Aber woher der burgundische Ritter?

53 Unter den Markgräfinnen von Monferrat könnte die Gemahlin Wilhelms V. (nach anderer Zählung VI.) in Erwägung kommen. Jacobus de Aquis (Chronicon imaginis mundi, in Monum. hist. patr. Scr. III 1601) berichtet von ihm: *occidit … comitiſſam prædictam uxorem ſuam, et dicitur quod ſine cauſa, ex ſola et levi ſuſpicione.* Benevenutus de S. Georgio weiſs davon nichts, sondern giebt nur an, die erste Gemahlin Wilhelms (1254—1292) sei Isabella, die Tochter Richards von Glocester, Nichte des Königs von England, gewesen, vermählt 1257, gestorben 1271 (Muratori Rer. ital. script. T. XXIII); gleich wenig erwähnt einer Untreue dieser Isabella Galeoto del Carretto (Mon. hist. patr. Scr. III).

Dürfte man *marcheſana* von Frauen aus dem markgräflichen Hause verstehen, so könnte man an die von Rambaut von Vaqueiras gefeierte und ihm sehr huldreiche Schwester Bonifaz' II., Beatrix, denken (Diez, L. u. W.[2] 229),

54.

E la ceciliana raina Margarita
Con Maio l'amiraio molto mená rea uita,
On el au'en la tefta fort una fpaa fita;
Matheu Bonel com effa li nde tolé la uita.

55.

[102ᵛ] [A L'enp]erer de Grecia c'om dis Bambacoradi,
[L'empera]trice feceli molti mali mercadi;
[Su la fronte] li pofe doi corni fi ramadi,
[Per Fran]ça e per Grecia ben fono refonadi.

56.

[LE d]one a folaço far corne a lo marito,
[D]e quefta orda befa fpefora me nde rito.
[S']un fpend e l'autro gaude, non e bono partito;
[E]u cognofc afai beci c'a lo corno florito.

54*b* la miraia 54*c l.* una fort 55*a* barba (*über dem ersten* a *ein* ♄, *über und unter* r *je ein Punkt*) coradi

oder auch an dessen Tochter Agnes, die an Heinrich von Flandern (Kaiser von Konstantinopel 1206—1216) vermählt wurde, und von deren ungebundenem Leben Galeoto del Carretto Sp. 1107 berichtet.

54 Margarita, die Tochter des Königs García von Navarra, war die Gemahlin des nachmaligen Königs Wilhelm I. (des Bösen) schon zu der Zeit geworden, da er noch Fürst von Capua, noch nicht von seinem Vater zum Mitregenten angenommen war (s. Romualdi Chron. in Del Re, Cronisti e Scrittori sincroni napolet., Napoli 1845, I 22, 41). Von einem unerlaubten Verkehr zwischen ihr und dem aus niedrigem Stande zum Notariat, dann zum Kanzleramt emporgestiegenen, endlich allmächtiger *ammiraglio* gewordenen Maio aus Bari weifs Romualdus nichts, und giebt auch Hugo Falcandus höchstens eine leise Andeutung, wenn er (bei Del Re I 302, 46) aus Anlafs des Umstandes, dafs Maio in der Absicht sich selbst auf den Thron seines Herrn zu setzen, sich bereits mit königlichen Insignien versehen habe, bemerkt: *nec deerant qui reginam hæc ei de palatio dicerent transmififfe. Nam et ejus confenfu totum hoc fieri eamque Majoni putabant inhonefti contractu fœderis obligatam.* Dafs die meuchlerische Ermordung Maios durch Matthäus Bonellus (10. Nov. 1160) der Königin mehr zu Herzen ging als ihrem Gemahl (Falc. 314, 26), beweist noch nichts; und es beruht auf seltsamem Mifsverständnis, wenn Del Re 397 behauptet, Matthäus Bonellus habe Majo *adultero del re* genannt, während nach Falcandus derselbe doch nur sagte: *ut ... uno femel ictu in te tam admirati quam regis adulterum nomen abradam.*

55 Der Kaiser von Griechenland mufs wohl Alexius I. Comnenus (regierte 1081—1118) sein; wenigstens ist in seinem Beinamen Bambacorax etwas gegeben, woraus das Bambacoradi des Textes leicht entstanden sein kann. Dafs verläumderische Zungen den Ruf seiner Gemahlin Irene geschädigt haben, erwähnt des Kaisers Tochter Anna Comnena, wo sie von der treuen Pflege spricht, die Irene ihrem Gemahl vor dem Sterben habe angedeihen lassen (II 144, 13 bei Schopen). Auch Wilken gedenkt der Versuche, die gewagt worden seien, Irene dem Kaiser verdächtig zu machen; doch finde ich nicht die leiseste Andeutung davon, dafs an ihrer ehelichen Treue gezweifelt worden sei. Vielleicht hat sich auch nur an einen der Gegenwart näheren griechischen Kaiser geheftet, was früher von Kaiser Constantinus als betrogenem Ehemann erzählt worden war, s. Jahrb. f. rom. u. engl. Litt. XIII 104, Graf, Roma II 108 und G. Paris im Journ. d. Sav. 1884 S. 572.

56*b* *rito* meint *rido.*

57.

LI lial e li faui ben ne fon aueçuti:
Sete tanto e li cogoci qe no fono li druti.
Peró li amor de femene a mal port e uenuti,
Qe li loro mal fati e fcouerti e conofuti.

58.

DE li loro malueci lo cor m'art *et* encende,
Et an quefti prouerbii d'amar me le defende,
Si qe'n alta ne'n baffa lo meu cor non entende;
Li foi çogi e li enuidi tuti e com male mende.

59.

E Quefte mei parauole per cert e tute uero:
Molti e qe norife lo cuco per fparuero.
Et eu fte mei fagite en tal logo le fero,
Le done ben entendole e fa q'eu digo uero.

60.

Le done fai gran fcerne de quili qe le ama,
E queli qe le ferue, quili fcirnir a brama.
Cui le ama e le ferue, fi tiefe fença trama,
E fe mal li nde prende, no fai de qe fe clama.

61.

[103r] CErto no e uilania la ueritate dire
A l'omo q'e uarnito qe no dibia falire.
Per fti fermoni ueri q'aué audito dire,
Vardar ben deueriateue da cui ue uol ferire.

62.

OR uardai, con fte femene, qe qua entro fon fcrite,
Per li lero malfati como fono mesdite.
Qi entend ifti prouerbii, al cor li fea fite;
Varde, no faça fimele, ond ele fea mefdite.

63.

NEgun om e en fto feculo, f'el aurá fato bene,
K'elo no nd aiba merito,' tal ora fe auene;
E de lo mal lo fimele fi portano le pene,
No fala a 'uerne merito ne çouene ne fene.

57*b* Setotanto ... dreti 57*c* *zwischen* l *und* a *von* lamor *ist* i *hineinkorrigiert* 57*d* e *nach* fati *fehlt der Handschrift* 61*b* E lomo 61*c* qaua 62*c* prouebii 63*c* fimele *steht zweimal*

57*b* Der Gedanke, der sich nach Vollzug der doch wohl unerläfslichen Änderung von *dreti* in *druti* ergiebt, ist wenigstens nicht ganz unpassend; doch erwartet man eine Vergleichung der Zahl der betrogenen Ehemänner eher mit derjenigen der nicht betrogenen als mit der der Buhlen.

58*b* *an* ist *anc*; s. 91*b*.

62*c* *fite* wird man lieber auf *proverbii* als auf *femene* beziehen, trotz der Endung; ebenso ist in *ele* und *mefdite* wohl der Singular des Masculinums zu sehen; vgl. 70*b* *percaça*.

64.

PEr longi ani recordaſe li tenpi boni e rei,
Com fo de la nequicia de l'impij Filiſtei;
E lo ſimele faceno ancora li romei,
Per longo tempo recordano li lor paſazi rei.

65.

LI omini alegraſe de ço qe qui entende;
Mai ſ'eu uoleſe dir de lor le male mende,
Le oculte e manefeſte c'a fate per ueſende,
Molto ſe retraraue aſai qe ſe deſtende.

66.

Ond'eu prego li omini qe ſti ſermoni leça,
De mal d'autri no alegreſe, de quanto auda o ueça;
Mai çaſcun hom ſea ſauio el ſo fato perueça
E poi la meior parte per ſi tiegna *et* aleça.

67.

[103v] MOlti e qe reprendeno e ſi non ſa uardare;
Queſt' e uilana cauſa, coſí como me pare.
Quelui e corteſiſemo, ſaui e de bon afare,
Qe da le cauſe uardaſe qe ſano uilanare.

68.

Aſai ſon qe reprendeme e dis c'ai uilanato,
Per q'eu quiſti prouerbii de femen'ai trouato.
S'eu a lo di çudiſio ſtea dal deſtro lato,
Çaſcun d'iſti prouerbii en libri ai trouato.

69.

En libri anciani, qe li poeti feſe,
Stratute ſte parauole o trouate *et* enteſe.
Cui a enpreſo en ſcola ſe ad altri moſtra e diſe,
No li po dar reproço uilano ni corteſe.

70.

Eu ſai qe molti credeno q'eu alegro me faça,
Se de mal dir de femene ſi me pen e percaça.
Mai ſe deu bona fin a mi fare faça,
Per ler ai tal triſticia, qe lo cor me ſ'aclaça.

71.

Molti aſditi ai fati; ſe deu me beneiga,
De rei fati de femene eu no m'alegro miga.
E ſe fai mal le femene [e no] cre q'el ſe diga,
S'ele a ſta creença, de grand folia ſ'enbriga.

67*a* reprendome 70*b* E de 70*c* *l.* fare un di*r*

67*a* *reprendome* scheint aus 68*a* zu stammen; hier ist von denen die Rede, die andere schelten statt auf eigene Tadellosigkeit bedacht zu sein.
70*b* *percaça* mufs erste Person sein.

72.

E femena qe uendeſe como mercaandia,
No po unca bon'eſere ni auer corteſia;
Queſt'e uera parauola, no la tegno bauſia.
S'ela friſaſe auro, ſeria uilania.

73.

[104^r] **M**uora lo fel cogoço, cornuto e rauaioſo,
Cui rei fati de femene oi mai terrá reſcoſo.
Plui n'a deporti e çogi un rico uilan tignoſo
Ke no a un çentil pouer e bontaoſo.

74.

SEnblança e de malicia celare lo malfato;
Qi lo tas, par qe plaquali, qeſt e uer atraſato.
Cui de 'nſegnar a ſcaqi e tas a ogno trato,
Ben par q'elo li plaqua audire ſcacomato.

75.

Molti maluezi çaſe en quili qe pur taſe;
Cui po ſtorbar lo mal e nol ſtorba, ben li plaſe.
Peró queſte parauole tu[t'e] bon'e ueraſe:
S'un tien e l'autro ſcortega, ambi una caoſa faſe.

76.

PEr longi tempi ſtea aunito e recreente,
Cui cela mal de femena e nol dis pales mente.
Cui nol cela e diſelo, façate ueramentre,
Q'el n'ama ni deſira lo mal comuna mente.

77.

E S'eu ora lo taſo, tal pena me n'auegna,
K'ele ſempre ſcerniſcame, *et* eu lo ſofra e ſoſteigna.
Or mai m'aiude deu, qe ſenpre uiu'e regna,
Poi ſon entrá a pugnar con la çente malegna.

78.

Quand l'om entra en lo bagno, ſ'elo ben no ſe bagna,
Si q'el ne ſea ben ſacio, no ſai, per qe ſe lagna.
De ço c'ai pres a dire, ſe ne feſe ſparagna,
Eu perdria la mia oura com cel qe l'auro ſtagna.

73*a* cogoça *l.* e enoioſo? 74*a* *l.* Senblança a de? 74*d* Pen
77*c* m'aiude *fehlt der Hs.* 77*d* a *fehlt* 78*b* ne (en) *fehlt*

72*d* *friſaſe* ist mir unverständlich.

75*d* *Anche chi tiene il piede, ajuta a ſcorticare* oder *Tanto è tenere che ſcorticare* bei Giusti, Raccolta di prov. tosc. S. 66; *Autreſi fait il faute e force Qui tient le pié cum qui eſcorce,* Chron. Ben. 7372; *Bien eſcorche qui le pié tient,* Renart 12804; Ruteb.[1] II 212; *Car u proverbe ſe contient Qu'aſſés eſcorche qui pié tient,* Jean de Journi 2712.

79.

[104v] Queſto ſaipa le femene de mi tut atraſato
(Qi unqa uoia, tiengname d'eſt afar ſaui o mato):
Eu en ler no enfidome ni anc en lo ſo fato,
Plui como fai lo ſoreſe d'enfiarſ'en lo gato.

80.

Stranio penſero a le femene, ſe deu me benediga,
Se la folia qe façeno no cre qe l'om la diga;
Qi ſ'eſcond ſoto neue, de gran folia ſ'enbriga;
Qe lo ſol la deſtruçe e non reman nemiga.

81.

Deu, quanto ſon le femene de malueçi ſcaltride!
Le cauſe qe uol, deſpreſia, con li ogli plance, e lo cor ride,
Ni mai lo ler penſero ne ſe ſclara ne aſide,
Tutora ſta torbade de lo mal dond'e tride.

82.

Penſano di e note, como l'omo ſcerniſca
Conl ſo amar falſiſemo, qe toſt ſ'aprend com eſca.
Dapoi q'ele a meſſo l'omo ben en la treſca,
Se po far ſo talento, no li cal, qi periſca.

83.

Certo ad elle no cale, qi trage pene o ſe ſtruçe,
Ne qi cante o rida, ni ſe gaimente o luçe.
Deu, quant e pro e ſauio, qi d'amarle refuçe!
Cui le ama, el desleguaſe com la neue qe fluçe.

84.

DEmandano le femene noue de ço qe ſano,
E ride e no uergonçaſe, tanti maluiçi ano.
Si com no poi aſcondere dreu una paial ſano,
Coſi no ſe po aſcondere lo fel cor q'ele ano.

85.

[105r] Quel q'eu digo de femene, eu nol dig per entagna.
Tan fin q'eu ſeró uiuo, n'ameró ſa conpagna,
Se no como per força, com ki compra e bragagna
E conpera tal merce, qe ſa qe non guaagna.

80*b* De 81*c* mai *fehlt*

81*b* Der Vers scheint in seinem ersten Gliede zu lang. Der Schlufs der Strophe ist mir dunkel.

84*c* Das Schlufswort der Zeile darf man *faro* oder *fano* lesen, indem der zweite Strich des *n* zugleich linke Hälfte des *o* sein kann; doch verstehe ich keins von beiden. Biondelli verzeichnet ein piemont. *fara*, *fiara* „Flamme".

85*a* *entagna* kenne ich nicht.

86.

ÇO q'eu digo de femene, dieu me nde ſia teſte,
Ñol digo per eniuria, qe me ſia ſtae agreſte;
Qe molti n'aue deporti a çardini *et* a feſte.
Mai uer digando ſcriſi ſto fato q'en ler eſte.

87.

LO fato de le femene uolí ſauer qual eſte?
Demandainde Terriſia; qe quela ſinde teſte,
Qe fo maſclo e femena, *con* ſe truoua en le geſte;
Peró ſaup li maluici el mal q'en lero eſte.

88.

Le ſtele de lo celo ni la rena de mare
Ne le flor de li arbori no porau'om contare.
Altreſí per ſemblança no po omo parlare
Le arte c'a le femene per i omini enganare.

89.

Qui e ſorpres d'amor, a gran pena ne ſcapa.
Daq'el mete lo pe ben entro la ſoa trapa,
Molt li couien ſauer d'ençegno e de frapa,
K'el non laſe del ſo coita, mantel o capa.

90.

Tal e palida e tenta lo maitin quand'e leuata,
Qe l'om la ten per bela, quand la ue 'pareclata.
De uermeio e de blanco ſerá ſi adobata,
Q'ela pará una magena, quand'e ben uernicata.

91.

[105v] SAçate, ſta beleça non e miga certana,
Ni an queſta tentura ça no reſembla grana;
Anz eſte una color bruta, orda e uilana
Altreſí comel drapo qe no e de çentil lana.

92.

Quel de parlar d'amore qe ben ſa ço qe monta.
Unca n'audí parlare dė perſona ſi conta,
S'el'amá per amor, ſi como l'orden conta,
Cal cauo a la fin no nd' aues qualqe onta.

93.

Amor enbaſtardito, qe li omini afola!
Enfin tant con li done, ſi te 'braça *et* acola;
Ma ſ'ela po ſauere qe no as qe te tola,
Lo to amor no preſia ualer una ceuola.

86*a* Co 89*a* ſcanpa 91*c* este *fehlt* 93*d* *l.* l ualor d'una ṙ

87*b* Tiresias, dessen Geschlechtswechsel Ovidius erzählt (Metam. II 323).
90*a* *lo* ist wohl enklitisch zu *tenta*, also *l* zu sprechen.
91*b* *an*, s. zu 58*b*.

94.

Quefto no e amore a lo meu efiente,
Qe per auer acatafe e per auer fomente.
Encontra drueria no de nui om ualente
Auer fe ne fperança ne ferm cor de niente.

95.

E dieu, com mal feruir fa l'om a la perfona
Qe çamai no lo ama, fe no quando li dona.
Se li auefe donado quel del re de'Ragona,
Lo cre[e] auer feruio per un' ora comuna.

96.

TAnt aio fperonato qe a falt fon uenuto.
Non digano le femene, peró q'eu fon canuto:
No uale le toi arme per falfar noftro fcuto;
Peró ne di tu male; nula te uol per druto.

97.

[106r] NO credano le femene, peró c'ai pelo blanco,
Qe de li foi deporti fia recreto ni ftanco.
Molti arbori florife en cima *et* en branco,
S'el a uiua radice, de fruitar non e ftanco.

98.

MAi eu ne prego Cristo, lo filg fanta Maria,
Ke ancora me parta de la ler conpagnia.
Saçate qe li omini qe ftano en putania,
Se illi no fe'menda, toca la mala uia.

99.

SI com eu fopra difi, tant aio fperon[ato],
K'eu fon uenut a falto; ça no ftará cel[ato],
K'eu no diga oimai ço qe me uen a gra[to],
A cui qe pes o plaqua o aibal cor irato.

100.

OR parlem per prouerbii, dicamo pul lo uero;
Qe per nula malicia baufia dir no quero.
Mai eu en nuia femena no m'enfido ne fpero
Plui com en lo fereno de lo mes de çenero.

95*d l.* ovra? 97*c l.* Tal arbore? 100*a darf man* pul *für* pur *stehen lassen?*

---

99 Seltsames Zusammentreffen mit einer Strophe des Chastiemusart, S. 479:

Tant ai efperonné que fui venu au faut.
Se ne di mon penfé, treftot ce que me vaut?
Gel dirai totes voies, comment que li plet aut,
Qu'affez a gent el monde don gaire ne me chaut.

101.

PEr dieu, qe ſta en gloria, no e ſauio niente,
Ki en pantano ſemena ceſer o ſaua o lente.
Contrario el fred al caldo, no ſe couien niente.
Dona qe tien dui drudi, ſpeſora li ſomente.

102.

Mai ben eſte da creere qe no a ſeno ſano
Quel hom qe met enſe*m*bre en foſa ſal con grano;
La ſal guaſtal formento, de queſt e hom certano.
Dona qe tien dui drudi, lo bon perde per mano.

103.

[106v] **N**ui omo ſauio laſſa bon figo per reu pero;
A lo mançar par dolce, a lo glotir e fiero.
Quando l'om cre a femena, no a lo ſen entero;
Speſora li fai creere qe Piero ſea Gualtero.

104.

Caualo q'e trauerſo e de malueço plen eſte,
Cui l'a, tiegnal' en ſtala, nol caualqe per feſte;
Mai façane ſaumero, quando meſtier li eſte,
Qe traga la coprea de ſtala en le foreste.

105.

na que tiegna plui d'un druto
n dapoi qe nd'e aueçuto
quand el eſte aſeduto
ura q'el eſt amor perduto.

106.

LI porci no poi tolere de la ſoa noritura,
Ne la gata, façatelo, q'e fuira per natura.
Quand l'om cre de la lana trar ſeda neta e pura,
Perde la ſoa oura *et* en darno lauora.

107.

Femena del ſo ueço no la poi unca trare
Ça per manace dicerli . ne dolce ne amare.
Qual or uol, rid e plançe, tante uolte ſa fare.
Cui plui le ama e ſeruele, plui lo brama enganare.

103c entrego *vgl.* 137c 104a *man könnte* plen *vor* de *stellen, doch ist dies wohl nicht nötig* 106c la *fehlt*

104d Über *coprea* weiſs ich keinen Aufſchluſs. Daſs ein Derivat von *κόπρος* romanisch existiert habe, ist nicht eben wahrscheinlich.

105 Die Strophe hat durch Ausschneiden des Bildes, das neben Strophe 99 stand, die vordere Hälfte eingebüſst.

106 Die hier und in den Strophen 108, 110, 132 angestellten Vergleiche sind im Chastiemusart nicht ausgeführt; dort liest man S. 478 bloſs: *Feme ſanble trois choſes, louve, goupille et chate,* und dann: *Louve, goupille et chate ſont trois beſtes de proie; Chat*(e) *cherche, goupil gaite, louve ravi*[*s*]*t et proie.*

108.

La bolpe fai aſai boqe a la tana o conuerſa,
L'un' a*m*pla, l'autra ſtreta, çaſcuna fai deuerſa;
E quando lo can caçala el caçaor l'apreſa,
Per una entra, per l'autra eſſe, coſí ſcanpa de preſa.

109.

[107r] Altreſí fai le femene di e note tuta uia,
Qe tutora ſ'enpenſa engano e tricaria,
Ençegno e trauolte per courir ſoa folia;
Quand l'omo l'acauſona, ben a preſta bauſia.

110.

Quando la iſtate uiene, e lo louo ſe muda
E perde lo ſo pelo, queſt' e cauſa ſaipuda;
Mai lo ueço reten el mal far no refuda,
E ça per carne cota no laſará la cruda.

111.

Qualora uol la femena, ſe moſtra ſenpl'e plana
E mena relegione, como foſe nonana.
Mai ſ'ela ſe ue l'aſio, ben fai uolta ſotana;
Per l'un no laſſa l'autro corteſe ne uilana.

112.

LO riço e peloſo de peli qe no e molle;
Le beſtie qe lo prende, tute roman per fole;
Q'el le ponçe con lo doſo, lo ſangue li nde tole.
No e meraueia ſe plançe qel qe peſta ceuole.

113.

MOlti uici a la femena qe li omini confonde,
Sença raſor e forfeſe con qual li rad e tonde,
Con ſoi loſenge e planti e con ſoi male gronde,
Ke uolçe lo cor a li omini, con fai lo mar le onde.

114.

Sauio omo con lo freno deſtrençe lo caualo
E menalo la o uole, queſt e uer ſença falo,
E l'orſo com manaçe l'om fai andar en balo;
Mai çamai per pregantego no fai del negro çalo.

115.

[107v] FEmena no poi deſtrençere ne per ben ne per male,
Per loſenge o manace qe tu li ſaipe fare;
E ſe tu la caſtige de lo mal q'ela faſe,
Se t'amerá da ſera, no fará da domane.

108*d* *das erste Versglied ist zu lang; darf man* per *durch* a *ersetzen?* 110*b* ſaipudo 114*a* Savemo 114*d* r *in* negro *ist zwischen* g *und* o *übergeschrieben* 115*a* LA femena 115*b* loſenge ne per

116.

LA onça e una beſtia mala e perigoloſa;
Cercare poi lo ſegolo, no troui peçor coſa;
D'ognunca creatura eſte contrarioſa,
Non faria una meſtega, quanti en terra poſa.

117.

LA femena e contraria d'ogno caſtigamento,
Peſſima *et* orgoioſa e de forte talento.
Anci poriſtu uolçere rea ploça o forte uento,
Ke femena traçeſi de lo ſo plaquimento.

118.

LO baſaliſco en li ogli ſi porta lo ueneno;
Col uardar alcí li omini, de queſto non e meno.
E l'oclo de la femena e de luxuria pleno;
Vardando l'om, confondelo el ſecca como ſeno.

119.

Queſto q'eu ora contoue, uero dico, no pecco:
Li ogli de la femena del demonio e ſpleco;
No troue hom ſi ſantiſemo ne latino ni greco,
Se ſpeſo entro uardaſe, q'elo no faça ſleco.

120.

Al mondo no e gata ſi magra malfadata,
Se man per doſo meneli, no ſtea coda leuata;
Senpre torna en amore la fiera torpiçata,
Da gauço maula e fregaſe, ço e cauſa prouata.

121.

[108r] **A**l mondo n'e uetrana ſi ſauia ne ſi paça,
Se de liçaria diçili, qe 'legra no ſe faça,
Deſtendeſe e muçola como can qe ua en caça,
Recordaſe d'auanti, de la ſoa mala traça.

122.

TAnto e ſtrabeliſema la beſtia panthera,
A lie cor ogna beſtia per uederla uontera;
Et el'e tanto peſſima e de forte mainera,
Quela qe plui l'aproſema, meſtier e q'ela piera.

123.

FEmena con beleçe qe no e naturale,
Aucí l'om e confondelo qe la ua per uardare.
Quando l'omo plui ſieguela, plui lo fai deſuiare,
L'anema li fai perdere e lo corpo penare.

121*b* *soll man* de *tilgen?*

119*d* Was ist *fleco?*

124.

De l'afar de le femene ueritate diraio:
De ſatanas e ſpleco lo ſo clero uiſaio;
Li ocli ler uardandone de flama çeta raio,
C'a li omini canbia lo ſen e lo coraio.

125.

E Que ual a mant omini di e note penare,
Conbater e ferire, la o ig no po forſare?
Fol e qi prende proua qe a fin no po trare,
E cui cre ſtancar porta per enſir *et* entrare.

126.

LO gloto a la tauerna molto ne ua corendo,
La dona tauernara receuelo ridendo;
Mai quel e un tal riſo lao çaſe mal e mendo,
Per lo qual lo glotone ſen ua 'l'enſir torcendo.

127.

[108v] NVi omo ſ'aſegure ne'n femena ſ'enſia,
Tanto ben no l'acoia ne l'abraçe ni ria;
K'ele a lo coſtume de porta qe no cria,
Tal gen entra riendo qe plançe a l'enſia.

128.

E Dieu, per quale cauſa l'omo la femen'ama?
Ki bene perpenſaſelo, perdriande la brama.
Homo amor apelalo, coſí ſona la fama;
Mai quili qe conoſelo, altramentre lo clama.

129.

Qi le ama e deſira, façate pur tal coſa,
Ben e uilan e fole, ſta parola ſia cloſa.
Cui cre c'amor ſea en femena, ben eſte mata coſa,
Como quelui qe crede c'ogno flor ſia roſa.

126*c* tal uerſo. lao 129*a* per tal

---

125 Vgl. Chastiemusart S. 479:
Que valt a chevalier a ferir en quintaine
Ou adès puet ferir et adès remaint ſaine!
Auſi fait cil qui aime; il verſe en la fontaine
Ou toujours puet verſer, ne ſera jamais plaine.

126 Vgl. ebenda S. 488:
Et ſi vos di qu'il eſt herbegiez chies tel hoſte
Dont il giete ſa beſte a reculons et oſte. —
Fox eſt qui chies tel oſte herberge ne demeure,
Quant l'oſteſſe ne l'aime ne priſe ne henneure,
Et ſi le compere (l. Si li fait comparer?) chierement en pou d'eure,
Quar tel n'a que un oeil qui tenrement en pleure,

eine Stelle, deren Zweideutigkeit (wegen *ueil* vgl. Barb. u. Méon IV 266, 34, Méon I 296, 108) ich nicht zu erörtern brauche, da sie dem alten Italiener schon völlig klar war.

130.

L'aua foura lo flore   mena çoia e defduto,
No per amor del flore,   mai per amor del fruito.
A l'aua ça no cale,   fel flor reman deftruto,
Se lo fruito po tolere   *et* tra*r*lo al fo defduto.

131.

LA fe[mena] a l'omo   molte uolte a plafere,
No p*er* [amor de l'o]mo,   mai per torli l'auere.
S'ela [po fa pecu]nia   a fi trar e tenire,
Se l'o[mo nd'e] deftruto,   met lo a nocalere.

132.

Quanti fempli a la gata   de l'ençegno femenino!
Tuti font en la femena,   nulo fen truoua meno.
E[u] açertare uoiolo   e not e dia me peno;
Ta[l]or cred hom q'eu dorma,   q'eu ueio al fereno.

133.

[109r] **Q**uand a lo pelo reu   *et* e magra la gata,
Dice l'om, f'el'e fuira,   qe lo fa per fofrata;
Mai quandol pel li lufe,   *et* ell'e grafa fata,
Alor fe pena plui   de far mala barata.

134.

LO fimele fa le femene: fe fta en fcarfitate,
Dife l'om qe lo fa   peró c'a pouertate;
Mai quando fon richifeme,   plene de dignitate,
Alora mena plu   rei fati con maltate.

135.

ORa ponete mente   fu quefto qe dito u'ai:
Plui foleça le riqe   ca le poure afai;
Se le poure fai male,   e le riqe fai guai.
Tant le aio prouate,   qe conofute l'ai.

136.

ÇA no dota le femene   en dito ni en fato
Far quelo c'atalentali   e qe li eft a grato;
Quando plui par qe t'ame,   te dife fcacomato,
'Braçando e bafando   fi te traçe reu trato.

130*a* le flore   131 *ein Stück Pergament ist ausgeschnitten*   134*a* qe fta   135*a* quefto quefto qe   135*b* pouer   136*c* Quando qe plui

---

134 Vom Verkauf der Ehre, zu dem manches Weib sich durch Not gedrängt sehe, spricht auch der Chastiemusart S. 484, doch ist der Zusammenhang der Gedanken nicht ganz der nämliche wie hier.

137.

LO fato de le femene molto e ſtranio e fero:
Quelo qe plui deſidera, me diſe „eu no lo quero“.
Si a de reu engano lo cor plen *et* entero,
Speſora fa l'om creere qe lo blanco ſea negro.

138.

E Dapoi qe la femena a tanto foleçato,
Qe tuto lo ſo lignaço aurá uitoperato,
Moſtra qe ſia pentida *et* abial cor cançato,
E dis, fin q'ela uiua, no fará tal mercato.

139.

[109v] E Tuto queſto moſtra per enganar qualc' omo;
Qe de fora par bona, dentr'e falſa, con pomo.
Cui queſte prende e credeli, mal ſe le men'a domo;
Ke çamai la puitana meter no poi en bon domo.

140.

MAi certo queſta cauſa ueçuta l'ai e ueço:
Poi q'e uſaa la gata meter branca en laueço,
Tanto no te par plana ni umele per certo,
S'ela ſe ue bon aſio, q'ela no faça peço.

141.

BEn eſte mato e fole, qi ſ'enfia en ſerpente;
Q'elo tradí la femena, ſauem, primeramente,
Onde li de deu pena, qe li fa trar lo uentre
Su per la prea dura *et* per ſpine ponçente.

142.

Nui omo en queſto mondo ſe deuri' enfiare
En femena, dapoi c'Adamo ſe peccare.
Per quelo traimento la fai l'omo portare
Cuuertol front el cauo, qes dibia uergonçare.

138*c* conçato 140*c* per certo *ist schwerlich der ursprüngliche Versausgang*

137 Der schon oben 81*b* erwähnte Zug des weiblichen Wesens ist vielfach beobachtet: *ce qu'eles voelent refuſent,* Ch. lyon 146; *une couſtume Ont femes, qui mult eſt enfrune; Car quant le bien pueent avoir, Ne le pueent* (l. *vuelent*) *prendre n'avoir; Ainçois li font ſi longue laiſſe Que li biens du tout l'en* (l. *les*) *delaiſſe,* Jeh. et Blonde 1091 ff.; *Car fame ſelonc ſa nature, La riens que miex ara en cure Et tout ce que miex li plaira, Dou contraire ſamblant fera,* Montaiglon Rec. de Fabl. I 322; *femme eſt de tel baillie C'a envis fait percevoir Ce que plus vodroit veoir,* Trouv. Belg. II 154, 30; *Fàme aime mielz qu'an la forçoit D'acomplir ſon bon qu'el l'otroit, Si que ſon deſirier refuſe,* Poire 2672. Daher später Boccaccio: *quel che più dalle donne è bramato, Di ciò ciaſcuna e iſchifa e crucciosa Si moſtra innanzi altrui* Filostr. II 112.

143.

L'Amore de le femene no e amor, mai ſont amare,
Et arte de malicia, de mentir e çurare.
Lo ſo amor per tal nome no ſe deuria piiare,
Mai caſtigabricone hom lo deuria clamare.

144.

A femena no e caro ça unca lo 'braçare
De pare ne de mare ne de ſ[or] ni de frare
Ne d'om qe no la poſa de lo ioc enuidare,
Ke lo cor e lo corpo li met en mal afare.

145.

[110r] Deu, con ſtrania natura en le femene truouo!
Qualora ſoura penſome, ſtratuto me comouo;
No la ueço en lione, en liupardo ne'n louo,
Ne anc en li auſeli, quand illi ſta en lo couo.

146.

POné ment a le beſtie: no ſe laſa courire,
Dapoi q'ele ſon plene, ben lo podé uedere.
Auanti ſe lo maſcolo la uol unca ſagire,
Ferlo de li pei e mordelo e briga de fuçire.

147.

MAi ço no fai le femene, anc abia fant en uentre;
De dieu n'a ponto cura ni uergonça niente.
Enlora uol qe l'homo plui li bata lo uentre;
En ſoa fulia ſe penſa, no lo ſaurá la çente.

148.

Altro penſal beuolco, *et* altro penſal bo;
Queſta parola uada oimai, com ela po.
Tal hom cre auer fiiolo, q'el non e miga ſo,
Ne çamai la ſoa oura no nde çoá ni ſo.

143*b* *l.* Soa art'e *r* 144*d* cor delo 146*b* Dai poi 148*d* camai

---

143*d* *caſtigabricone* ist die genaue Übersetzung des afrz. *chaſtiemuſart*, neben dem in anderer Verwendung auch *chaſtieſol* (s. Godefroy) vorkommt, wie *caſtigabricone* in gleicher Bedeutung *caſtigamatti* sich zur Seite hat (s. Hist. litt. de la France XXIII 241).

144 Vom Umarmen redet auch der Chastiemusart S. 487 oben, jedoch von anderem Standpunkte aus.

148*a* *Sette coſe penſa l'aſino e otto l'aſinajo* bei Giusti S. 114; *S'une choſe li aſnes penſe, Un' autre penſe li aſniers*, Gaut. de Coinsy 227, 590; *Li aſniers une choſe penſſe, et li aſnes penſſe tout el*, Barb. u. Méon I 164, 104.

148*c* *Tex cuide norir ſon enfant, Ne li partient ne tant ne qant*, Lai de Tydorel, Roman. VIII 69, 167; *Tals cuia be Aver filh de ſ'eſpoza Que noy a re Plus que ſelh de Toloza*, Choix IV 350.

149.

Deu, quanti fa a li omini diuerſi ſcaltrimenti!
L'amor q'ele li porta, no li paſa li denti;
Ke mile uolte al çorno ele ſe mua talenti,
No ſen po enfiare amiſi ne parenti.

150.

FEmene fai fiioli pur de cotanti miſi,
De quanti uol far credere a li loro barbiſi.
Aſai ueço e conoſco, de li qual façо riſi,
Qe cre ueſtir ſcarlato e ueſte drapi griſi.

151.

[110v] Quando l'om crede a femena, ben e paço e ſtorno;
Qualor uol, li fai credere qe la note ſia çorno.
No trouará, ſi credeli, hom ſi ſauio n'adorno,
Ke ela no lo ſofege, com fai la canal forno.

152.

L'arbor qe con le ſoi rame pur ſe bate e fere,
Tanto qe lo ſo fruito deſtruçe, uaſta e pere,
Poi qe l'om lo cognoſe, fol e ſe lo requiere
Ni lo ten en çardino ni a l'onbra ua çaſere.

153.

L'Arbore e le femene, ond eu me meraueio,
Com ele en lo ſo uentre auſa aucir lo fiio;
Ond eu tegno per fole lo çouen e lo ueio
Qe mai ſe çonze ad eſſe ni cre lo ſo conſeio.

154.

LO ragno per le moſce faſe le redeſele,
Altre lauora groſe *et* altre ſutilele,
Altre pone a pertuſi *et* altre a feneſtrele;
Tal moſca ua ſegura qe nde laſſa la pelle.

155.

LE poncelete iouene, quele de meça itate,
[A] le feneſtre poneſe conce *et* apareclate,
[O] tende li ſoi redhi, ſi como ſon uſate,
E prendeno li homini qe ua per le contrate.

156.

TAl om ua ben ſeguro, q'elo uien alaçato,
E tal cre altri enganar, q'elo uien enganato,
Si com mouton qe uien per le corne trainato
E ua corendo al loco lao el uien ſcortegato.

149*c* ale ſe mua 152*a* *man kann* le *oder* ſoi *tilgen* 155*c* *deutlich* reclhi 156*b* *l.* enganar altri 156*c* Si como lo mouto. qe uien per

---

149*b* *no li paſa li denti* „ist ganz äufserlich, eine Liebe mit den Lippen".
151*d* *ſofegar* ist im Mailändischen gleich tosc. *ſoffocare;* aber was für eine Art *cana* erstickt den Backofen oder das Feuer darin? Oder soll gar von einem Anblasen die Rede sein?
156*c* *Statim eam ſequitur quaſi bos ductus ad victimam, et quaſi agnus laſciviens et ignorans quod ad vincula ſtultus trahatur,* Prov. Salom. VII 22.

157.

[111r] Eſtratute le femene crede eſſer corteſe,
Pur qe port ampla cota e le manege teſe
E mantelo de ſamito de ſoto uair ao griſi;
Lo pluſor qe ſe lauda, e me*n*çogna paleſe.

158.

PEr ben andar la femena ueſtita *et* amantata,
Ancor per tuto queſto non e cortes trouata;
Et ancora lo rame ſ'endaura per fiata,
E ſoto bela coutra ſi ſta cauſa malata.

159.

SI, cognoſco le femene, mai no m'enfido en ele;
De tute ai prouato e de laide e de bele.
Non a ſi bel ſenblante qe dentro no ſea felle,
Plene d'ençegno e d'arte, de trufe e de nouele.

160.

LE anere ſta en lo flume e talor en lo mare.
Coſí ben ſa la piçola con la grande notare.
Plui e grieue la piçola per çonçer e piiare
Qe non e una grande, tante uolte ſa fare.

161.

No digano li omini: „queſt' e una çouencela;
Ben la poſo enganare, poco male ſa ela".
Certo plui ſa de uolte qe nula rondolela,
E plui de nul truante ſa far la garbinela.

162.

SEgnori, entendeteme, çaſcun nde prego e rogo:
L'amor de le poncele non eſte miga çogo,
Mai pene crudeliſeme, qe arde plui de fogo;
Ke le lero proferte no ſta en ueraſio logo.

163.

[111v] LA ponçela a fegura de l'anguila, q'e peſſe;
Da quale parte ſtrencila, preſente de man t'eſe.
Tanti a de malueci c'a deu *e* a ſainti encreſe;
De le ſoi mile proferte a pena una pareſe.

162*a* caſcun de

---

157. 158 Der Chastiemusart S. 482 und 483 spricht ebenfalls von dem Prunken der Weiber mit Gewändern und Schmuck, bringt aber dazu ihre Bereitwilligkeit sich preiszugeben ausdrücklicher in Gegensatz als hier geschieht.

160 Der Vergleich mit den Enten fehlt im Chastiemusart, dagegen entspricht der hier in Strophe 163 begegnende dem dort S. 486 auftretenden mit dem *darſet*, welcher Fisch wohl identisch mit dem nfrz. *darceau* genannten sein mag: *Feme eſt plus eſcoulant que n'eſt darſet en Loire.*

164.

S'Eu blaſemo le femene, poncel'e mariade,
No laudo tute moneche, qe ſta enfaçolade.
Putaria en ler abita e l'iuern e la iſtade;
Saçate, uero dicoue, qe le ai ben prouade.

165.

ENtro la ſecca paia ben ſ'aprende lo fogo;
Cuſí fas en le moneche putaria, quand a logo.
Tal par religioſa, q'elal terri' a poco,
Se ben aueſe l'aſio per conplire lo ioco.

166.

LO canto de la ſerena tant e dolz e ſoaue
Ke fa perir li omini qe per mar ua en naue;
Quand uol, canta le moneche canti dolci e ſoaue,
C'aprendel cor a i omini con ſeratura e claue.

167.

DE l'afar de le moneche entendé pur lo uero:
L'una couata l'autra de grad e uolontero,
E quele de ſain Stefano ſi foleç'a ſain Pero;
Ça meior teſtemonio de mi eu no nde quero.

168.

SAçate, 'n queſto libro con plui leço, plui enparo.
Quando l'om a ſiencia, mal fai, ſ'el n'est auaro.
Vardaiue da le femene; q'ele ſenblal ueſpairo:
Tal ne ua per trar dolce, q'elo ne trace amaro.

169.

[112r] **V**Ero e ſto prouerbio, no ſe cela ora mai:
Unca de legno ſeco bon cerclo no farai,
E femena q'e norida en malueci aſai,
Per batre o per loſenge unca no nde la trai.

170.

REa femena no 'menda per manaça ni per bolbina,
Figo no trai de tribolo ne uua de la ſpina;
Ne onguento de medico ni'ncanto d'endeuina
Lo cor de la rea femena no meiora n'afina.

165*c am Schlusse der Zeile ist* logo *hinter* poco *aus* 165*b wiederholt* 166*b* enaue 166*d l.* C'apre lo cor ... com ſeratura claue? 169*c* emalueci 169*d* Pe (*vgl.* 11*c*) batre ni per 170*a l.* 'menda manaça ni bolbina *oder* 'menda per m. ob.

167*c* Zwei Nonnenklöster der unbekannten Heimat des Dichters?

169*b* Das Sprichwort ist mir nicht begegnet; an sinnverwandten fehlt es nicht: *Envis laist on çou c'on aprent,* in Ruteb.[1] I 442; *Sou c'om aprant en enfance, Laiſſe l'on moult a envis,* Berner LHs. 475, 1; *Qu' aprend poulain en dentëure, Tenir le veult tant com il dure,* Barb. u. Méon I 86; S. Auban 619 (vgl. *ancor ſe tient an l'anblëure De ſa premiere dontëure, Et honiz ſoit qui le donta Et qui premiers ſor lui monta,* Calendre in Rom. Stud. III 94, 80).

170*b Numquid colligunt de ſpinis uvas aut de tribulis ficus?* Ev. Matth. VII 16.

171.

TAl om e ſença guerra, q'elo ſe met en briga,
Tal cre auer amiga, q'el a fort enemiga;
Com a la naue deuenili c'a reu arbor ſe liga:
Quando cre ſtar ſegura, *et* ela ſe desliga.

172.

DOnata a deu a ſto ſeculo ſaſone cun dreitura,
E de fruitar li arbori per tenpi e per natura;
Mai lo fruit de le femene ſe colçe for meſura,
Qe de l'iuerno colçeſe e d'iſtate con calura.

173.

COtal e lo ſo uſo, façate ſença engano,
Con lo çardin qe fruita ogna ſaſon de l'ano.
Quel om qe plu ne prende, quelo nd' a maçor dano,
E qi da eſe uardaſe, ſcanpa de grand afano.

174.

DA lo çardin uardateue, nui om ne ſia enganato;
Dac' om paſa la porta *et* eſte dentro entrato,
Tanto nd' a quel qe paga con quel qe n'a pagato,
E çaſcun a del fruito per meſur'a un mercato.

175.

[112v] L'amore de le femene dolce par como mana,
E quili qe lo crede, e uoidi como cana;
Quando plui par qe ámete, ſença cortel te ſcana;
Quando t'a plui mesfato, alora plui te dana.

176.

LO ſeno de le femene da lo noſtro e deuiſo.
Cotal preſ'eu de femena lo planto con lo riſo;
Qe chaſcun' al ſo oglo enſegnat *et* apreſo,
Qe plora, quando uole; coſí m'eſt el auiſo.

177.

DE li ueci de femene . per bon no ſai qual toia;
Hom no la po ſtorbar de ço qe li uien uoia.
Ogno fogo ſ'aſtua per l'aqua, quandol moia;
Mai quelo de le femene ſe n'acend *et* orgoia.

178.

Quante uolte al çorno l'om a femena fauela,
Per ogn' ora la truoui d'una uoia nouela.
Ben eſte mat e fole l'omo qe crede ad ela
N[e n]d'a fe ni ſperança en ruſtega ne'n bela.

171*c* la *zu tilgen?* 174*d* pe meſura (*vgl.* 169*d*)

174*d* „genau zu einem und demselben Preis" oder *per meſura un m.* „genau einen und denselben Preis".

176*c* *Ses elz a a plorer treſtoz duiz et apris*, Chastiemusart S. 488.

179.

E Dieu, como le femene porta ſtrania raſone,
E con tornal ſo fato a rea condicione!
S'elan percaça .x. con lo peçor ſe pone,
Lo ſemplo de la loua ſi porta per raſone.

180.

STratute ſon tornate a tuore *et* a raubare,
No amerá nui omo ſe no per torli e trare.
Corteſia ni proeça no ual a lero fare,
Mai aſio e loſenge, e cui a dinar qe dare.

181.

[113r] **T**Anto per cobiticia a li penſeri feli,
A cui ele po tolere brochete o aneli,
Comentre uol ſi ſia, uilani o meſeli,
Ne ſi i e driti o çoti, o ſe ſon laidi o beli.

182.

TAnto preſia la femena ni uergonça ni onta,
Como preſia la capra la late, poi q'e monta;
Pur q'ela poſſa fare ço qe al cor li ponta,
No li cal, qi ſea raſo dal çuf o da la gronda.

183.

LE femene ſon le ydole qe ſain Paulo ne diſe,
E ſi ne maeſtrá c'omo no le ſeruiſe;

179*b* rea *ist kaum erkennbar* 182*a l.* Tant no? 182*b* mouta

---

179*c* *Quar por deniers ſe prent au poior de la route,* Chastiemus. S. 483, ist nicht ganz gleichbedeutend. Der Italiener hat vor Augen, was von der Bevorzugung des widerwärtigsten Wolfes durch die Wölfin berichtet wird: *la louve, Cui ſa folie tant empire Qu'el prent des lous treſtout le pire,* Rose 8515; *quant li tens de ſa luxure vient, plusor maſle enſivent la louve, mais a la fin ele regarde entre touz et eſleiſt le plus lait qui giſe o li,* Brun. Lat. 247; *ele fait tout auſi Com la louve ſauvage, Qui des leus d'un boſchage Traït le poieur a li,* Con. de Bethune in Trouv. belg. I 27, 21.

181 Lors ne fist diex meſel, tigneux, orb ne truant,
Boçu ſi contrefait ne camus ſi puant,
Puis qu'il aut [les] deniers largement eſtruant,
Qu'il n'i truiſt bele chiere et feme remuant. Chastiemus. S. 482.
Ja por bel chapeau d'or, por orel, por creſpine
Ne por guimple de ſoie atachie a l'eſpigne,
Por qu'on lor doint beau don, tant connois lor covine,
Ne li chalt deſoz qui el ſe jiſe ſouvine, eb. S. 483.

182*b* *mouta* würde ich im Innern des Verses zu ändern nicht gewagt haben; im Reime zu *onta* u. s. w. schien es nicht geduldet werden zu dürfen.

182*d* Darf man annehmen, *gronda*, das nach Monti im Comaskischen auſser „Traufe" auch „Saum", „Rand", nach Tiraboschi im Bergamaskischen „Abhang eines Berges" bedeutet, bezeichne hier im Gegensatze zu *ciuffo* die Seite des Kopfes?

183*a* In der Weise unseres Dichters mag wohl die mittelalterliche Predigt bisweilen die Worte des Apostels *Neque fornicemur* 1. Corinth. X 8 und *Propter quod, cariſſimi mihi, fugite ab idolorum cultura,* eb. 14 in Verbindung gebracht haben.

A ſagita uolante lo profeta deſcriſe,
E la lero luxuria Ieſú ne contradiſe.

184.

Eua del paraiſo fe deſcaçar Adamo;
Cuſí fano le femene, qe d'ogno mal a un ramo.
Dolce par plui aſai qe no e mel de ſamo,
Con lo qual prende li omini, con fa lo peſe l'amo.

185.

Li homini ſon 'legri al començar de l'arte,
E poi grami e dolentri al fenir, quand ſe parte.
Per ço 'maiſtr' eu l'omo qe leçe queſte carte,
Qe a lo men q'el po con femen' aça parte.

186.

E Salamone diſe: „femena nuia bona;
Se bona, no perfeta". ſta parola ſe ſona:
Stu li donaſi un regno e a portar corona,
Enfiar no poriſete en la ſoa perſona.

187.

[113^v^] **T**uta çente caſtigone qe nuia femen' ame,
Ke [tu]te ſun falſiſeme como denier de rame,
Qe l'om qe plu le ama, plu ſouençe n'e grame;
Da l'amor ler qi parteſe, ſcanpa de grande flame.

188.

LO gauinelo en le aire bate le ale al uento,
E deſoto li paſa calandre e merli cento;
Elo poria auere, qual li foſe a talento;
Laſſa li boni auſeli per li grili qe ua 'ſaiento.

189.

LO ſimele fai la femena q'e auinent e bela,
Ke molti nobeli omeni de drueria l'apela,
E poria al ſo comando auer, qual uoles ella;
Auanti un fol rognoſo ſe mete ſu la ſela.

183*c* *l.* La ſagita volante lo profeta nde ſcriſe*r* 185*a* comencar 188*b* E deſoto paſa calandre. emerli cento.

183*c* Die von mir für den Vers mit starkem Bangen vorgeschlagene Lesung würde ich deuten: den Ausdruck „fliegender Pfeil" schrieb von ihnen der Prophet. Vermutlich bezieht sich dies auf Psalm XC 6:. *non timebis a timore nocturno, a ſagitta volante in die, a negotio perambulante in tenebris.* Ein eigenes Wort Jesu, worauf 183*d* sich beziehen möchte, kenne ich nicht.

184*d* Worauf *con lo qual* sich beziehe, wird nicht klar; ist *de ſamo*, das ich nur als *di ſciame* zu deuten vermag, richtig, so wird das Relativum sich als Neutrum auf den ganzen Satz beziehen, wie italienisch *con lo che* es könnte. Vgl. *Feme prent le muſart a la gluz et a l'eim*, Chastiemusart S. 486.

186*a* Hat der Dichter Ecclesiast. VII 29 im Auge: *virum de mille unum reperi, mulierem ex omnibus non inveni*, so hat er sehr frei umschrieben.

188*d* Das Schlufswort der Zeile nehme ich als Gerundium von *aſſalire*.

Die folgenden 6 Zeilen zeigen etwas gröſsere Schrift:

LI ſaui homeni parla per raſone e diſe:
Cui en ree femene ſ'enfia, no a lo ſeno ſano;
Speſſora li fa crere qu'iuerno ſea iſtao.
ONd'eu prego Ieſú Criſto, lo ſig ſanta Maria,
Qe me parta da femene qe ree ſea,
Q*e* no me poſſa laçare ne'n caſa ne'*n* ſtraa ne'n uia.

Darunter rot:

Iſte eſt ille qui inuenit libru*m* de natura mulieru*m* *et* uocat*ur* ſapiens ſtultus.

Unter der Schluſsrubrik über die ganze Breite des Blattes weg zwei Bilder: 1. eine Frau befestigt einem auf einer Bank sitzenden Manne, der ein offenes Buch hält, ein Hirschgeweih am Kopfe; 2. ein Mann, dessen untere Leibeshälfte entblöſst ist, liegt mit dem Oberleib auf einem Stuhl (? das Bild ist etwas schadhaft); zwei Frauen stehen bei ihm, von denen die eine aus der Hand einer dritten, mit Mantel und Kopfbedeckung ausgestatteten einen Stock (Scepter?) in Empfang nimmt, wohl um den Mann zu züchtigen, und mit der andern Hand die Geberde der *fiche* macht.

Lexikalisches.

Abeto Trug 39d (vgl. 19c).
acausonar beschuldigen 109d.
aclaçar refl. (agghiacciare?) 70d.
acolar umarmen 93b.
afolar bethören 93a.
agresto rauh 86b.
aira, f. Luft 188a.
aléçer wählen 66d.
alo co sobald als 27c.
amantar mit Mantel kleiden 158a.
ambro? 6b, s. Mon. ant., Rose 21739.
anc mit Konj. (= encore que) 147a.
anera Ente 160a.
aprender fangen, gefangen nehmen? 166d.
aprenderse sich entzünden 82b. 165a.
asdito Ausspruch? 20c. 71a. afz. esdit.
astuar löschen 177c.
atendere halten 28b.
atrasato ohne weiteres 74b. 79a.
ava Biene 130a. c.
avanti (= anzi) 146c. 189d.
Barbiso alter Narr 40d. 150b. it. barbogio.
bausía Lüge 72c. 109d.
bevolco Hirt 148a.
bolbina Liebkosung 170a (Mon. ant. bolpina), vgl. bolpe 108a.
bragagnar feilschen 85c.
braire lärmen, schreien 15c.
branco Zweig 97c.
bricone Narr 31d. 143d.
brigar sich bemühen 146d. briga Mühe 171a.
brocheta Spange? 181b.
Calura Hitze 50d. 172d.
cana —? 151d.
castigabricone Warnung für Narren 143d.
clamo Ruf, Kunde 23d.
clero (chiaro) 124b.
closo abgeschlossen, ausgemacht 129b.
cobiticia Habgier 181a. cubitisia 49c.
cogoço Hahnrei 57b. 73a.
coita = cotta Kutte 89d.
començaa Anfang 23a.
comentre (fz. comment) 181c.
conpagna Gesellschaft 85b. Mon. ant.
contradito Frevel 25c.
contrarioso Feind 116c.
coprea Mist? 104d.
corina Herz 44b.
cortino Decke 39b.
coutra Decke 158d.
covatar —? 167b. Boerio giebt venez. coatarse = it. accovacciarsi kauern.

covo Lager, Nest, it. 145d.
crene, f. Haar 24b.
cubitisia Gier 49c.
cuco Kuckuck 59b.
Çanbelo 51b. Boerio führt zambelo als termine antiquato mit der Bedeutung imbroglio, intrigo, impiccio an.
çanbra Kammer 39b.
céser Erbse (it. cece) 101b.
cevola Zwiebel 112d.
ciuita —? 5b.
çoar helfen 148d.
çoto krumm 181d. Muss. Beitr. zoto.
çovencela Mädchen 161a.
çuf Schopf 182d.
Dente. no pasar li denti 149b.
desduto Kurzweil 130a. d.
desleguarse zergehen 83d.
devenir unpers. ergehen 171c.
dita —? 19b.
domo Zucht 139d.
domo Haus 139c, auch sardin.
dure führen, bringen 47c.
Enbrigarse sich abgeben 71d. 80c.
ençegnar betrügen 24a. ençegno List 109c. 159d.
encender intr. brennen 58a.
enfaçolar verschleiern 164b, v. lomb. fassöl = it. fazzuolo.
enfïarse trauen 16d. 34c. 41d. 79c. 100c. 127a.
eniquitoso verrucht 41c.
enlora dann 147c (it. allora).
enperer Kaiser 52d. 55a.
enprender lernen 18b. 69c.
ensenbre zusammen 102b.
ensía Ausgang 127d.
entagna Scherz? Bosheit? 85a.
entencer färben 20d.
entero voll 137c. heil 103c.
entre en (afz. enz en) 35a.
entro in 89b. 165a.
entrometerse sich einlassen 19a.
erba mena Unkraut? 5a oder von venez. erbame abgeleitet mit e statt i wie crena.
esconder 80c. *ascondere* 84c.
escurtarse kurz werden 13d.
Fano —? 84c.
fant Kind 147a.
fello böse 159c.
fleco —? 119d.
fluçer fliefsen 83d.
forfese Schere 113b.
frapa List 89c.
frar Bruder 29b.
frisar (auro) —? 72d.
fuiro diebisch 106b. 133b.
Garbinela List? 43c. 161d. Etwa garbuiela von garbui = it. garbuglio?
gauço Lust 120d.
gavinelo Sperber 188a. Muss. Beitr.
glotir schlucken 103b.
grana eine Spezerei 14c.
gronda 113c mail. = cipiglio, Cherubini; anders 182d, Aufser „Traufe“ bedeutet gronda nach Monti im Comaskischen auch „Saum, Rand“, nach Tiraboschi im Bergamaskischen auch „Abhang“.
Idola f. Götzenbild 46c. 183a.
Late f. Milch 182b.
laveço Kochtopf 140b. it. laveggio.
liçaria = afz. lecherie 121b.
luçer trauern (lūgēre?) 83b.
Malfadato elend 120a.
maltate Schlechtigkeit 134d.
malveço Unart 58a. 75a. 81a. 84b 87d. 163c. 169c.
mandegar fressen 49d.
mano, per- früh 102d. afr. aparmain.
manto mancher 125a.
maular miauen 120d.
menda Laster 4b. 58d. 65b (le mende friul. Gewohnheit (Pirona)). *mendo* 126c. 'mendar refl. und intr. 98d. 170a.
meno, esser fehlen 118b.
mercaandia Waare 72a.
mercato Handel, That 138d.
merveiar intr. sich wundern 42d.
mesdire trans. schmähen 62b. d.
meselo aussätzig (afz. mesel) 181c.
méstego zahm 116d.
moiar nätzen 177c.

montare trans. zu bedeuten haben 92a.
moula (*monta?*) gemolken 182b.
mouton Hammel 156c, vgl. molton, Paol. Beitr.
muçolar winseln, miauen? 121c.
musardo Laffe 19c.
Nde darin 18c. 148d. 154d.
nemiga nichts 80d.
nonana Nonne 111b.
Ognunca adj. 116c.
onça Unze (it. lonza) 116a.
orbar blenden 24d.
orgoiar refl. übermütig werden 177d.
Pareser erscheinen 13b. 163d.
passio m. Passion 35a.
percaçar refl. sich bemühen 70b.
perir trans. zu Grunde richten 152b.
pero Birne 103a.
perpensare bedenken 9c. 128b.
pervedere betrachten, sich kümmern 66c.
plaquimento Belieben 117d.
poncela Jungfrau 43d. 162b. ponceleta 155a.
pontar auftauchen 182c, wie pontar in Parad. IV 26.
posta hernach? 26b.
prea Stein 141d.
pregantego 114d, s. preganto in Uguçon und Mussafia im Lit. Bl. 1884, 442.
presente adv. alsbald 163b.
prona Kohle 35b, lat. prūna.
putània 98c. putaria 164c. 165b.
Raîna Königin 45a. räina 54a.
rama Ast 152a.
rascar kratzen 10c.
rasone Weise 179a.
rasor Schermesser 113b.
ravaioso —? 73a, etwa enoioso?
reclauso verschlossen 42c.
recreente unvermögend 76a. *recreto* 97b.
redesela Netzchen 154a.
refudar von sich weisen 110c.
reproço Vorwurf 69d.
requirisone Begehr, Aufforderung 37c.
rondolela Schwälbchen 161c.
Sagir bespringen 146c.
samo (it. sciame?) 184c. mel de — Honig; sam (bei Tiraboschi auch sámen) ist im Oberitalienischen soviel wie im Tosk. sciame.
scerna Hohn 60a.
scirnir, scernir verhöhnen 60b. 77b. 82a.
scrita f. Schrift 2b. 30c.
sene Greis 63d.
senplo einfältig, gütig 111a.
sodure verführen 46a. 47b.
sofegar —? 151d.
sofrata Mangel 133b.
somentir im Stiche lassen 94b. 101d.
somo —? 6c.
sórese m. Maus 79d.
sotano plötzlich 111c.
souençe oft 187c.
sparagna Ersparnis 78c.
spesora oft 101d. 103d. 137d.
spleco Spiegel 119b. 124b.
stancar schliefsen 125d.
storno Thor 151a. Boerio giebt als Bedeutung von storno „sbadato, stupido“, Cherubini „sordo, accapacciato, balordo“.
strabelisemo 122a. stratuto 69b. 145b. 180a. estratuto 157a.
sutilelo fein 154b.
Tino Kufe 39c (tosc.).
tonsego Arznei 7a.
torpiçar reiben 120c. it. stroppicciare.
traça Treiben, Wandel 121d.
trainar schleppen 156c.
trapa Schlinge 89b.
travaia Beschwer 9a.
traverso störrisch? 104a. Im Comaskischen nach Monti: irato, incollerito. Auch im älteren Italienisch heifst das Wort „widerstrebend, unfügsam“.
travolta Ausflucht 109c.
triçaria Betrügerei 17d. 109b.
trido —? 81d.
truante Landstreicher 161d.
trufa listiger Streich 159d.

Veçato geartet 21d. *veço* Eigenheit 107a. 110c. 177a.
verasio wahrhaft 3b. 162d.
vernicar bemalen 90d, auch tosc. mit c.
vesenda. per v..e manchmal (parfois) 65c.
vetrano alt 43d. 121a.
vilanare gemein handeln 67d. 68a.
voido leer 175b.
vontero willig (volontiero) 122b.
Ydola f. 46c s. idola.

Anhang.

Durch die grofse Gefälligkeit des Herrn Gaston Raynaud bin ich in stand gesetzt über die Pariser Handschriften des Chastiemusart einige Mitteilungen zu geben, die zu künftiger Beschäftigung mit dem nicht uninteressanten Gedicht einladen mögen. Es findet sich in drei Manuskripten der Nationalbibliothek, nämlich:

A = fr. 19152 (früher S. Germain 1239, noch früher S. Germain 1830) f⁰ 105r⁰. Nach dieser Handschrift ist das Gedicht von Jubinal abgedruckt; hier zählt es beträchtlich mehr Strophen als in den beiden andern, namentlich ist der Anfang ihm eigentümlich.

B = fr. 1593 (anc. fonds 7615) f⁰ 139.

C = fr. 12483 (anc. suppl. fr. 1132) f⁰ 250v⁰.

Die Ordnung der Strophen wird aus folgender Tafel ersichtlich:

A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
B	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	5	7	6
C	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	—	12	—
A	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34
B	8	9	10	11	12	—	13	14	15	—	16	18	19	20	21	22	23
C	4	6	—	—	—	—	5	—	—	—	10	—	—	—	—	—	15
A	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51
B	24	25	26	—	27	28	—	30	31	32	33	—	34	35	36	37	—
C	13	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—
A	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68
B	—	—	—	38	—	—	—	—	39	40	—	29	46	—	—	47	
C	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	18	—	—	—	—	
A	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	
B	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49	50	
C	—	—	—	—	—	—	—			—		—			21	—	

B enthält neun Strophen, die A fehlen, nämlich die, welche in B an folgenden Stellen stehen: 1, 2, 17, 41, 42, 43, 44, 45, 48.

C enthält sieben Strophen, die A fehlen, nämlich die, welche in C folgende Stellen einnehmen: 1, 7, 8, 9, 11, 19, 20.

Unter diesen A fehlenden Strophen sind nur zwei, die sich gleichzeitig in B und in C finden, nämlich 44 und 45 B = 19 und 20 C.

Die B eigentümlichen Strophen, darunter zwei auch in C enthaltene, sind nach Herrn Raynauds Abschrift die folgenden:

1.

J'ai fait fabliaus et contes, rimes et ſervantois
Pour deſduire la gent environ cui j'eſtois;
Or ai mis langue en coltre (?), ſi dirai demenois
Mos afaitiez pour penre examples as cortois.

2.

Perdue a ſa ch[e]ance, ſi a gité haſart
A arriermain ſanz doute hom qui repiſe art (?)
Et ſai (*l.* A ſoi) ſavoir retraire d'amours, qui d'amours art;
Car li ver en ſont fait pour chaſtier muſart.

17.

Sachiez, ſe fame avoit [treſ]tot le voſtre ëu,
Muebles et heritages et mangié et bëu,
Si vous feroit ele le leſcointe (?) et le meſquenëu,
Auſi com ſ'onques mais ne vous avoit vëu.

41.

D'une choſe me fet fame mout eſſöir (*l.* eſbahir),
Quant de celui qui l'aime et la ſert plus d'äir
Et ſon bien li porchaſce, het ele (*l.* et le) viaut trahir
Et ſelui ſert et aime qu[i] ele doit häir.

42.

A poines puet eſtre fame (*l.* fame eſtre) de mal faite (*l.* faire) [tornee;
Car quant uns preudons l'a veſtue et atornee,
De roubes, de jouiaus garnie et apreſtee,
Su let pour un ribaut, ce voit on a jornee.

43.

Hours, liepars et lions, leu, guerpil, ſinge et chien
Donte l'en (bien) par nature et aprivoiſe on bien.
Vous ne porriez fame a ce mener pour rien
Que(le) ne vous faſſe honte, ſe vous li faites bien.

44 (in C 19).

Dame ſ'anforce a faire tot ce c'on li deſvee
Ne de trouver menſonge ne cera oubliee;
Pour nul meffait du mont en (*l.* ou) ele ſoit trouvee,
C'ele a le cul couvert, ja n'iert priſe prouvee.

45 (in C 20).

Que ce que gent [bien] ſevent, treze, quatorze ou vint,
Quant (*l.* Comment) cil i ala et comment cil i vint,
Noie ele et tence et jure la mort que cil (*l.* dieus) ſouſtint,
Que c'eſt orde menſonge, c'onques ne li avint.

48.

Petit on (*l.* ot ou) voit on fame qui ſoit eſtable
De loiauté tenir; vous cuidiez, je vous ſonble (*l.* fable);
Qu'il a tout mal en fame, ice n'eſt mie fable;
Ne dit l'en que fame a un art plus que diable?

Die fünf als besonderes Eigentum von C übrig bleibenden Strophen sind die nachstehenden:

1.

Qui vieut ſavoir des fames et la maniere et l'art,
Si liſe ceſt roumant et ſouvent i regart,
Si ſavra comment fame atiſe homme (l'omme) et art,
Et bien ſavra le dit de chaſtiemuſart.

7.

Fame reſamble louve, qui ſe retourne au pire.
Quant ele trouve un fol, mal le mainne et atire
Et le bat et le fiert et deſront et deſcire.
Fame devoure tout, et le miel et la cire.

8.

En amer fole fame apent trop grant riote:
Quant ſa chaleur la prent, ne li chaut qui ſ'i frote;
Autant en a un gars pour une viez pelote
Con aroit un riche homme pour une nueve cote.

9.

Fame fait la malade et bret et crie et plaint
Et prent herbes ſauvages, dont ſon viſage taint,
Et fait ſemblant la dame que la mort la deſtraint;
Et elle eſt ſaine et drue, mes la fole ſe faint.

11.

Fame eſt de mal ataint, ſachiez le bien ſans doute;
Que celui qui tant l'aime, ne priſe ne ne doute;
Mes celui qui li fait vilanie ſans doute,
En celui met ſa painne et ſa penſee toute.

Die Strophen 19 und 20 von C sind die Strophen 44 und 45 von B.

Weniger genaue Auskunft vermag ich über den Text des Chastiemusart zu geben, der, wie aus Kellers Romvart 145 ersichtlich war, in der vatikanischen Handschrift Christin. 1323 steht; doch verdanke ich gütiger Mitteilung des Herrn E. Monaci einige Angaben, durch die zu dem bereits Bekannten wenigstens etwas hinzukommt. Die Handschrift (D) ist in Frankreich 1475 geschrieben. Die Abweichungen der Lesart von derjenigen des Jubinalschen Textes sind sehr zahlreich. Es fehlen (wie in B und C) die Strophen 1—12; dafür finden sich zwei Eingangsstrophen bei Keller, die den Strophen 1 und 2 von B sehr nahe stehen; es folgen diejenigen, die in A die Stellen 13, 14, 15, 17, 16, 18, 19, 20, 21, 22 einnehmen (also genau wie in B); hierauf ist eingeschaltet:

Jadis on poit trouver par us et par couſtume
En feme courtoiſſie, doulceur, bonne fortune;
Tant eſt or feme avare, convoiteuſſe, oportune
Et ne ſcet rien d'amer, ſe chaſcun jour ne plume

Es fehlen weiterhin die Strophen 23, 40, 54, 55, 62, 64 bis 69. Die Strophen 71 bis 84 sind auf zehn zusammengeschwunden. Dafür schliefsen sich ungefähr 1250 Verse an, die A fremd sind. Herr Cesare de Lollis, ein Schüler des Herrn Monaci, hat sie abgeschrieben und (wie er denn auch in Bezug auf freundliche Förderung fremder Studien es seinem Lehrer gleich thun zu wollen scheint) seine Kopie mir zur Kenntnisnahme zugeschickt. Da er die lesenswerte Fortsetzung des Chastiemusart herauszugeben gedenkt, verbreite ich mich über sie nicht weiter. Berührungspunkte mit dem hier gedruckten italienischen Gedichte bietet sie nicht.

Ein Bruchstück des Chastiemusart findet sich auch in der durch Stengel beschriebenen Digbyhandschrift 86 der Bodleianischen Bibliothek; s. bei ihm S. 39. Es umfafst die Strophen, welche in A die Stellen 17, 24, 49, 50 einnehmen, dazu noch die, welche in B die 43ste ist und in A fehlt.

A. Tobler.

Eine altladinische Reimchronik.

Die ober- und unterengadinische Litteratur des Reformationszeitalters besteht zum gröfsten Teile aus Werken theologischen und religiös-erbaulichen Charakters, die sich bei näherem Zusehen sofort als mehr oder weniger freie Übertragungen aus dem Deutschen kennzeichnen. Das gilt auch von den zahlreichen biblischen Dramen, welche im 16. und 17. Jahrhundert so häufig unter grofser Beteiligung des Volkes aufgeführt wurden. Die Vorlagen waren meistens Strafsburger, Basler und Züricher zeitgenössische Drucke. Das eigentliche Volkslied, auch das historische, als dessen letzter Ausläufer bei aller Gelehrsamkeit das Lied vom Müsserkrieg gelten darf, konnte bei dem in diesem Hochthale ähnlich wie in Schottland sich entwickelnden streng puritanischen Geiste, der das weltliche Lied leicht allzu locker fand, nicht recht gedeihen: es mufste den neu übersetzten Psalmen und geistlichen Liedern weichen.

Um so wertvoller sind die wenigen litterarischen Denkmäler des 16. Jahrhunderts, welche nicht nur rätoromanisches Gewand tragen, sondern auch in Wesen und Gehalt auf dem Boden der Heimat gewachsen sind. Zu diesen seltenen Werken gehört die Reimchronik, welche wir hier veröffentlichen.

Der um die Erkenntnis von Natur und Volkstum Graubündens hochverdiente Professor Dr. Christian Brügger in Chur fand das einzige bis jetzt bekannte Manuskript dieser Chronik, das Autograph des Verfassers, in dem v. Salis'schen Archive in dem Hause des Herrn Nationalrat Andreas v. Planta in Samaden. Wie der Entdecker bemerkte, erschwerten die stark verblichene Schrift mit ihren Abkürzungen, der altertümliche engadiner Dialekt, der fragmentarische Zustand des Manuskriptes allzusehr die Entzifferung. So begnügte er sich damit, in seiner wertvollen Arbeit: „Beiträge zur Naturchronik der Schweiz, insbesondere der Rätischen Alpen" einige Angaben der Chronik über Witterungsverhältnisse, Naturerscheinungen, Ernten, Volkskrankheiten — zum gröfsten Teile in deutscher Übersetzung — zu veröffentlichen. Im Weitern blieb die Chronik unbekannt und unbenutzt.

Und doch ist dieselbe nicht nur sprachlich interessant, sie bietet auch, wenngleich ein Bruchstück, nicht zu verachtende Materialien zur rätischen Culturgeschichte des 16. Jahrhunderts. Was uns erhalten ist, umfafst immerhin einen Zeitraum von ungefähr

vierzehn Jahren, 1575—1588. Da jedem Jahre ein Kapitel gewidmet ist und die Ereignisse von 1575 als Kapitel XII figurieren, ergiebt sich mit aller Wahrscheinlichkeit, dafs die Chronik ursprünglich mit dem Jahre 1564 begonnen hat.

Neben Ereignissen und Erscheinungen der oben angedeuteten Art berichtet uns der Chronist auch über solche aus dem Menschenleben, hier wie dort mit minutiöser Sorgfalt Alles heranziehend, was ihm irgendwie der Überlieferung wert erscheint. Der Gesichtskreis des Chronisten ist natürlich vorab seine engere Heimat, das Oberengadin, dann aber das Gebiet der drei Bünde überhaupt; ab und zu schweift er auch über die Grenzen hinaus, mit Vorliebe nach dem benachbarten Oberitalien. In buntester, oft recht drastisch wirkender Folge ziehen da Unglücksfälle, gute und schlechte Ernten, politische Vorgänge, Verbrechen, Prozesse, Blattern und Pest an uns vorüber. Zwischenhinein erfahren wir gelegentlich einige Daten über die dramatischen Genüsse, die dem Volke geboten wurden: 1576 gelangte während zweier Tage „lang und breit" in Zernetz das Spiel von der Einnahme Babilons zur Darstellung, desgleichen in demselben Jahre zu Celerina dasjenige von der Geburt unseres Heilandes; in Zutz wurde am 12. Juli 1584 die Komödie „Hekastos" von jungen Leuten „aus guten Familien" aufgeführt. Eine Geistererscheinung in Pontrasina aus dem Jahre 1580 mahnt recht lebhaft an den modernen Spiritismus, fehlt doch auch das Medium nicht. Die Schilderung der gräfslichen Hexenverfolgung in Misox, 1582, welche in engem Zusammenhange mit den religiösen Kämpfen der Zeit stund, ergreift uns in ihrer schlichten Treue. Aus demselben Jahre erzählt der Chronist, wie ein Sodomit im Oberengadin und mit ihm die Tiere, an denen er sich vergangen: eine Zeitkuh, zwei Kühe und drei Ziegen, verbrannt wurden. Die vielen Berichte über Raub- und Mordthaten aus dem Engadin und dem nahen Veltlin liefern einen traurigen Kommentar zu der im Engadin doch so bitter empfundenen Bemerkung der Münster'schen Kosmographie über das Räuberunwesen jenes Thales. Wo der Chronist die politischen Ereignisse seiner Zeit, so z. B. den Versuch von 1583, das Veltlinische Unterthanenland zu insurgieren, berührt, hallt uns aus dem gereizten Ton recht vernehmlich jener ausgeprägt protestantische Glaubenseifer entgegen, welcher zu den gewaltsamen Auftritten in den ersten Jahrzehnten des folgenden Jahrhunderts geführt hat.

Der Chronist nennt sich direkt in dem uns erhaltenem Teile seines Werkes nie, berichtet aber zum Jahre 1581 vom Tode seines Vaters Jan Alysch, der am 27. Sept. des genannten Jahres vom Kornhist herabgefallen sei. Darauf gestützt glauben wir mit Brügger den Chronisten der bekannten Familie Alesch, latinisiert Alexius, in Camogask, Oberengadin, zuweisen zu dürfen, derselben Familie, aus welcher ungefähr zu dieser Zeit jener rätische Prädikant und Parteiführer Caspar Alexius hervorgegangen ist, welcher später in den angedeuteten Wirren der Jahre 1618—1621

an der Seite eines Georg Jenatsch eine historische Berühmtheit erlangt hat. Der Vermutung des genannten Forschers dagegen, auch unser Chronist habe dem geistlichen Stande angehört, können wir nicht zustimmen. Die wenigen lateinischen Phrasen, die da und dort in der Chronik uns entgegentreten, verraten keine weiter gehende klassische Bildung, als sie in jener Zeit jeder halbwegs „Studierte“ besafs. In dem ganzen Werke finden sich gar keine Citate aus der hl. Schrift — gewifs kein bedeutungsloser Umstand —, und abgesehen von der lakonischen Notiz zum Jahre 1576: „In Zernetz war Kapitel; an 45 Prädikanten waren versammelt“ hören wir nichts aus geistlichen Kreisen; die Streitigkeiten, welche die damalige rätische Kirche bewegten, die Sekten und Ketzereien der Zeit sind mit keinem Worte erwähnt. Dagegen ist beinahe ein Drittel der Chronik den Kriminal- und Civilprozessen der engeren Heimat gewidmet; die genaue Angabe der zuerkannten Strafen und der Prozefskosten zeigen ein Interesse an dergleichen Dingen und eine Kenntnis derselben, wie sie nur einem Richter eigen sein konnten. Nach all dem wird der Schlufs nicht als zu gewagt erscheinen, dafs jener Pieder Alesch aus Camogask, der neben Curo Culaun 1577 in Zutz als Richter in Kriminalsachen für alle Gemeinden ob Punt ôta (per tuottas las vischinadis sur Pont ôta) erscheint, mit unserem Chronisten identisch sei.

Das Manuskript, welches wir hier diplomatisch genau wiedergeben, ist eine fragmentarische Papierhandschrift, in Kleinoktav, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, aus zwei von einander abgelösten, keine Spur von gemeinsamem Einband zeigenden Heften von je 8 Doppelblättern.

Das erste Heft umfafst fol. 23—38, das zweite die unmittelbar folgenden fol. 39—55.

fol. 23 beginnt:

L' graun es darchio in nofsa terra mêl gratagiô

fol. 51 ist nur bis zur Mitte beschrieben:

Che a Dieu aiṇt in tschyl uingia pchio.

Die Seiten sind einspaltig beschrieben, 10—18 Zeilen pro Seite. Die Schrift ist stark verblafst, teilweise kaum mehr leserlich, das Papier vielfach wasserfleckig.

fol. 51 ist hart unter dem letzten Vers abgeschnitten; fol. 52 und 53 sind ganz herausgeschnitten, aus den zurückgebliebenen inneren Rändern ist nicht mehr zu erkennen, ob sie beschrieben waren, was indessen nicht wahrscheinlich ist, da fol. 51 v⁰ schon leer ist.

Das letzte fol. (54) trägt keine Zahl, ist von wenig späterer Hand auf r⁰ und v⁰ beschrieben; r⁰ enthält folgende Notiz aus dem Urbarium von Camogasg: *Hæc excepta ac descripta sunt ex q⁰dam Vetere Ecclesiæ S. Andreę nostrę, vicinitat. Camogasg Libro, de verbo ad verbū fideliter.*

Anno Dñj 1481, *in Festo S. Johañis Baptistę, non inueniebant peccora pascua sufficieñ. Eodem anno aratum fuit penultima Maÿ. Et modo medio*

mēse vž Maÿ erat in planiciebus Camugasckgs, nix unius viri alta. 1460 *vltima Augusti, nix fuit in villa Camugask ꝑ dies tres, in eodem anno die* 9 *Septēbris nix in terra nostra Engedinę sūp pōte altum ꝑ quatuor dies, existēte blada ad huc in cāpis. Hæc atque alia similia in proximis [?] subsequētibus annis ꝑ q̄ plurima acciderunt.*

V⁰ enthält Zahlen zum Zolltarif der III. Bünde.

Anno. Da la Cronica. Mēse.

1575 Cap. XII.

f. 23r L'g graun es darchio in nofsa terra mêl gratagiô
Oür d'intuorn ꝑ ün hunest pritfch f'hol cumprô
L'g uin d' Wuglina e tudaifchg es zuondt bain gratagiô
Er par ün hunest pritfch f'holl cumprô

1576 Cap. XIII.

A Venecia bjearas ꝑfunas dala glāda ês amañchio
Et à Milaun ho ella er bain lauuro
A Bafilea & in otters paiais tudayfchg — E augusti
Ho ella cûmanzo da frayfchg
In chefa Jan Janet da Schiāff ho ella cū grāda forza cumāzo — 6bris
In tuot quella Wfchinaungia circa ꝑfas 64. mazô — 15

7bris
In Coïra es darchio bgearras chefas arzås in ün löech — 21
Er fün la part à Tifentis 14 chefsas arzas dalg föech — 24

In Walzurt pungefchia es 6 humens mifs uia
Mifs fün la rouda cun grāda paina & fadia
Tumaesch Fabiaū tres che ell ho cun fia Cufdrinā fallô
Es fto inprafchū 8 digs mifs in stratutt & flor 20 chiastiô

f. 23v
La Comedia da la praifsa Babilōis es fatta — 12
In Zernetz duos digs da lungia ella tratta.
La Comedia da la nafchintfcha da nos Saluader — 24
Es fatta in Celerina tres glieut da dhunur

In Zernetz ês l'g chiapitell fto
Da n⁰ 65 predichiantzs rafpô.

Vna drachiura da duottas 3 ligas alla punt de chiamuefchg ho fâtynciò — Juni 17.
Chia ails da Zuotz tuot lur dretts faia confermô

Süfs Conmifsaris ün ꝑ liga & trais Schwizers fun gneus ain

Anno. Mēse.

Et ſ'haun 13 digs da lung ſchfadiô cun ardimaint
Wüſs tuot la terra & inclyt lùr ratſchüns cun dilli-gyncia
Haun uulieu tuott drizer cun bain uulgyntſcha
Cunbain qui in guotta ho pudieu yr inauaunt
Haun els darchio 12 Artichels ſcritt auaunt
Quels als zura haueſsen bain plaſchieu
Ma l's da Zuôtz l's haun ſchplidyeu

f. 24r Vn di da tuottas 3 ligas our in Tauho 8bris
Ho ails da Zuôtz tuot lur ſantyntias cuſermo.

In la dyfferyntia chi es traunt l's zura et da Zuôtz muuāto
S'haun Schwitzers ꝑ l's cundür adūnās bgear ſchfadiô.

La prümauaira es zuondt tamperyua ſteda
Ma l'g Votuon et la ſtedt zuondt durüwi è ſulueda
In las uals ho zuondt ſuuentz naiffô
Et la las alps ſ'ho zuondt mêl tſcharpchio

La granetza es gnida da Turich zuondt bun márchiô
Ma l'g fain es ꝑ tout l'g paiais zuondt pochg ſtô
L'g uin es da ꝑ tuot taunt aeſch ſtô
Che hum uigff meê ſ'hegia algurdô

L'g Cudasth II. Da la Cronica.

f. 24v Cap. 1.

1577 Quaist an bgear graun & fain ſ'ho hagieu
Er bgear bun uin n's es naſchieu
L'g inuiern zuondt cun pochia naiff es stô
Che l'g uair Dieu ſaie dalg tuott ludô. Amē.

Cloet Rangyr gio zur la punt d' Yn es tumô July. 16
Et our' in la reſgia da Madulein muort pilgiô

Vna filgia Jachiam Tſchimū, da Selg, ferma & bella
S'ho laſcho yr ün chiarr d'Sternüm our' zur' ella
Dalg quel ella ſ'ho ſtuuieu üna chiam̄a in duos toechs fer raſgêr
Zieua muorta bain adinquot.

Vna bella giuſna grāda da Madulein filgia da Jan Don Aña
S'ho gniandt our d'Chiamuera cun luotza ruot üna chiam̄a.

Anno. Mēse.

Sün la blais d'Alua da Zuotz es peider Vrſina X bris 25.
Gniandt a chiatſcha yeu in lauinā.

f. 25r Partuott la Lumbardia Bga Breſcha & Millaū
Ho la glanda hagieu fichg ſur maun
Er in Germania Soloturn Baſel & ſülg Bnayſs
Dala glanda bgearra glieut es morta l'g paiais

A Kertzers ſpêra Bn ün aquôl d'oúúa es stô
Chi es duos huras zuondt in ſauung mudô

A Kolmer Bn Fryburg granda terra trymbla es dô
Quaela bgerr aedificys & murailgia ho ruuinô

Vn Comet ê staila eun ïna lungia kua ſün tſchil es parieu 9bris
Che que manaigia ſhô l'g uair Dieu

Â Tſchan pyder ün giuuen da Kandultſchin
L'g es in Zuotz ſcho adün laeder tſchung l'g chiô bain ladin

f. 25v L'g laech da Cuom ala pongia Reſonika ſ'ho gratagio
Che es ieu ſuot üna naeff chi ho 26 ꝑſunās ſtūzātô.

Traunter quels dalg Euāgeli et reginā d'Frauntſcha
Es fatt pasth concordia et amichaunza

Da tuottas 3 ligas es ala punt da chiamueſchg tratt ſantyncia
Trauter l's da Zuotz & ſur Fōtāa Merla cun grāda obedyncia
Chia ludô ſaia l'g hutyſchem uair Dieu
Quel fatt es üna geda d'finyeu
Chi ho ſchpurtſchieu ſieu ſainchg maun
Che l'g fatt es gnieu ad ün bun paun
Dalg quâl es ſtò grandt priguæl et ſchmerduna
Chia detta our grandt mæl et fortuna
Ma plü cho bgear daners ſpēder nū ho custô
L'g quæl tuot milg füs ſchpargniô.

f. 26r

Cap. 2.

1578 Vn grandt ſpazi d'terrain ês fundô ſpert January
Spêra la cheſsa da la ryua Clauena cun oúúa cuuiert 7

In Coira auaunt tuottas 3 ligas es pilgiô ſü la ſātyncia

Anno. Mēse.

Da l's da Zuotz ê Sur funtauna uerla cū obedyncia ?
Er da uart l's cuosts chi ſun cun drett chiatſchôs
Sün l's zura uia l's da Zuotz ꝑ Δ 1164 cundanôs

L'g Comön grandt es darchio in Zuotz raſpô Febr.
A metter officys ſcko d' uuilg inô 24.

Chiatrina pitzē da Schiāff er Anna Batrumieu Marty
S'haun melamaing langiô & battieu
par la quela lur granda guerra
Es ſantyncio dalg drett da tuott la terra

Jan Andreoſcha giuuen du Samedê numno
Ho dauart l'g matrimonj cū Anglina Stupaū bgear dragiô
Ma tres che bgear aint traunt es faflô
S'haun els darchiô d' uölgia largô. —

f. 26v La filgia Jachiam Caſꝑ da Biuer numnô
Ho cū ün filg Jachiā Zuit da Schiāf ꝑ matrimonj dragio
Quêls tuotz duos anumnos
Cùn ſantyncia ſun deliberôs

Tuot l'g mais Aprilis es taunt fraidt ſtô
Ch' ell ho bgear bun früts d'frait pirāto.

M. Caſꝑ Harquin da Schuol es zuondt meel plagiô
Da Thönj Wiolant giuuē da Ptaū et M. Caſꝑ Lādeffch da Sēt . . .

In Sameden achiastyer ꝑ fallas ſ'ho cumāzo May 22.
Da tuot l'g drett da la terra daputô
Antonj Trauers es in Zuotz praſchunô
Zieua ſiandt chiurlo er largio

Padreuot Curo da Chiamueſchg ün hum uilg adyo Augusti
Es in ſpazi d' duos huras ſaun è muort ſtô.

f. 27r In S. Morezê chiargiāt ſain üna filgia Jan Tumin
Ēs deda in auous gio dalg chiar et muorta bain ladin.
Jan Aña pitzna da Biuer es in Sameden praſchunô 7bris
Zieua cun glimpfft et hunur deliberô 20

Crastophlet filg Andrea Tass da chiamueſchg da 14 añs naſchieu
Wuliandt l'g yn ſpera l'g pu S. Andrea uarger cun pochg partyeu

Anno. Mēſe.

L'g ho louua da ſort ſchurrbudô
Che el es our in Iſlas l'g per Jan güra muort chiatô. —
Quaist añ es pochg ſain ſtô
Ma la granetza bain bun marchiô
L'g inuiern es sto pitſchē infina Nadel
Et uſchi uulains Dieu dalg tuot ingracier. Amē.

f. 27v

Cap. 3.

1579 Terra trimbla es dò da duos geidas u trais Jenuary
Chi ſ'ho udieu par tuott l'g nos paiais.

Da tuottas 3 ligas es in Coira tſcharnieu
Officiæls in Wugliña che plaunt ſaia Dieu
Chia tauntas pratchias es quhò chiatſchô
Che ſcodün hum da bain ſ'deſs hauair truppagiô

Schimū Luzi plāta da Zuotz ho ꝑ matrimunj drachiô 24.
Cun la filgia Jan Don Aña da Madulein nummô

Sur l'g Cuolm Vmbrailg es ſto üna grāda fortöna Febr.
Chia 80 chiauals & trais humens ſun ieus in lauinā

Zuondt ſaluedis è fraidts ſun ſtôs, Aprilis, May, Juny quels mains
Chi ho murātô l'g uin & oter bun früts in otter paiais.

f. 28r

Jachiā del Januot de Bgalia ün hum prus & asludô Aprilis
Aint l'g gödt talgiant laina zainza otter quitô
Schi l'g ho ün laing da dün otter in una chiamā pilgiô
Træs quæl el ês ſtô lung tymp amalô
Et nùn pudiant brichia guarryr
Holl ꝑ quela chiaſchū ſtuuieu muryr. —

Vn Chianzalyr dalg Imꝑadùr fichg grandt numno
S'ho in Turich ſpera l'hustaria dala Spieda vess l'g læch ſtāzātô

Jachiam Tüchilg da Madulein cun una blatta giüvant ho dô
A padruot Süth da la punt, chi l'g ho bunamaing ſchiranthô.
ꝑ l'g qual Ms Jachiā a padruot rs. 28 ſtouua dêr
Vltra rs. 17 cuost da drett holl ſtuuieu paiêr.

Anno. Mēſe.

Anthönj filg Antönin Vincentz dala punt ſü bell
crafchieu
Es in loua d'Ade ſpêra la Saluetta ſlanzieu

f. 28v Lg Landvogt Luzi gugelbger in loua de Langart ditt Jy
Spera la punt da lg Zoll es êr Stytt.

Quaist digs ho zuondt bgear ê fichg naiffô
Chi ho bgear bun früts zuondt mæl guastô
Er la muuailgia oùr da las alps ſ'ho chiatſcheda 24.
ꝑ granda nayff chi es ſteda. — 25.

Duos dunauns da Seilg uuliandt fülg læch nauigêr Augustj
Siandt rinuult l'g belg haun stuuieu nagyer
Et ün' ottra duoñа da Seilg in loua curriua lavāt
uaſchella
Es tum̄eda in loua & stytta in quella

Btrumieu Margiaun ſ'ho cun D: Violāda filia
S. Benedet dela Sāps ſ'ho cūpagô 18.
Quela cun ell inſemel in Friöll ell ho mnô

Qua ist digs tres grādas pruuinâs et ſcheitas chi
es gnyeu
Es l'g graun in Engadina zuondt bgear pardieu.

La drachüra ſur punt An à Baiua ho ſtuuyeu
chiaminer 29.
Traunter els et l's d'Bgalia à ſantynciær

f. 29r Taunt bgear muuol quaist añ à S. Michael ſ'ho
chiatſcho 7bris
Chia hum uigff meê ſ'hegia algurdô

Grādas plöſgias & ouaziuns es ſto quaist añ 8bris
Quelas in bgear loûchs haun fatt grandt dañ
In Valle Malêcha es gnyeu gio et ſchbudo
Vna ruuinā chi ho ꝑſunas 36 et cheſsas 20 ſuterrô
In Italia ſpera Genua üna terra zuola fichg numneda
Tras ouua zun deſs êr eſser ſuot ſùndeda

Duos humēns paſsiant l'g cuolm d'Bnina
Sūn ſün quell zuondt morts d'fraidüna

Jan Tſchiſchun ho la filgia dalg Schmockaer de
Caſacia ſchpuſsô
Et ella cun ſe inſemel a Buzaun mnô.

Anno. Mêſe.

Quaiſt añ es l'g graun in noſsa terra Engedina
zuondt fallô
Ma fain (tres gracia da Dieu) es da partuot bgear ſtô

f. 29[v]

1580 Cap. 4. Jenuary

In cheſsa Nuott peider Mañ da pontraſina
Es fatt granda rimúr & pultrúnaria
Da d'ün ſpört chi era azuppô
Chi ho la dauous cun bgearra glieut tſchātſchô.
Bgearra glieut estra es gnida ꝑ udyr
Quê chia quell Spörtt ſauaiua mintgyr.
Quæl ſün tuott que che ün l'g dumandaiua
Saimꝑ reſposta che ell fatſchaiua.
Ma da d'ell nun ſ'pudaiua hauair ſauella
Vpöeià chèll nun haues ter ſe üna matella
Quela cûr ella es our d'cheſa mneda
Ho quell Spört fat bgear plü grāda runineda
Traunt otter holl er daclarô
Chia ſieu núm uingia Tſchā Jachiā numno.
Ma che quaist tuott poſsa manager
Nun ſhe eau brichia bain ingiuuiner,
Arſalff chi oda da què ratſchunant
Schi ſ' ſchmürauailgia pitſchē è grandt. —

f. 30[r] Jan Gruoſs de Celerina ſiant yeu à godt Febr.
Er ſieu filg cun ell talgiant giô rama bodt
Schilg es ün' ram tumò ſün ſieu chiô
Chi l'g ho zuondt mellmaing plagiô
Bgearra oſsa our' d' la tēsta ſ'holl fat pilger
Zieua cumanzo bain ad ungiurer! —

In Dardetz üna bella giufna dalg mêl Spört gniua
tādeda Marty
Dalg quæl ſa ſchmüraſlgaiua tuotta braieda
S. Bonifacius ho cun quella zuondt bgear pruuo
Ma inguotta l'g ho què tuott giudô

Syſs ꝑfunas grādas gniandt ſur ſett 26.
Sun tuottas muortas d' frajdt bain dandedt

Vn pruſs hum tſchert da buna numnaunza Aprilis
Es amazo a Zitzers da d'üna amichauntza
La quela faiua pratchias in' quella úúſchinaungia
ꝑ metter ün Landt Amā bain hagieu bgearra
ſchiraūgia.

f. 30[v] Intraunt la Wſchinaungia da Zuôtz
Et l's otters ſuot fontana merla tuotz

Anno. Mēſe.

Davart l's cuosts chi cun l's zura ſ'ho chiatſchò
Granda düfferyncia è dabatt es aluò
Er in Coira bgear daners ſ'ho ſchpaiais
Et in Engedina zuot par l'g paiais.
Ma ſiant l'g ün & l'g otter bunamaing ſchmiſs
Es in ſyſs humens da la plaiff tuott lur differyncia comīſs 17.
Quæls las trais uuſchinaungias ails der Zuotz haū fat der 18.
In duos 5 pols moſsenas rs. 600 in daner

Peider Joſch Raſcher da Zuotz liberæl & pruſs May
Gniandt à cheſsa gio ꝑ ls zuppols d'auuriga incunt. nuot
Es noſchamaing da ſaſchins murdragio 12.
Chi l'g haun er tuot l's ſes daners inuuló.
Sia michauntza incunt l's d' Auriga ſ'haū almātó
Er cun daners ſün da d'ells buny ô —

f. 31r Tuott la stædt zúondt ſütta es ſteda
Tschert cun pochg ſain & pitzna graneda

par tuott l'g muondt uain ditt & ratſchunô
che l'g hegia ün mæl ditt (gurbus) ꝑ tuot regnô

7bris
Jachiam Yttaun do paludibg es in Sameden inpraſchuno 16.
Mêlchiurlo zieua tres l'g biùgr oûr giaſchlo. —

Sülg munt da Samedē quatter chiauals ſun ſchmertzs
Yeus gio ꝑ üna ruuiña et zuondt perts

Adam puorgia da Schianff ſatſchiant ſain ꝑ pæſchg 17.
Es achiato in Turpchiun muortt ſulg æſchg

L'g uin es quaist aū (Dei gracia) bain gratagiô
In terra tudaiſchia & utroie ꝑ tuot uain satſchunô

f. 31v Par yr our' ſün ün da tuottas 3 ligas es ſto
Grandas pratchias & cuosts chiatſchô X bris
Intraunt Jan Nalle da Schianff & Andreā Duſch
Ma Andreas ho hagieu la plü wugſch.
Aint lg Læch zur' da Seilg es à Nuot Curô 31.
Vna ſoma d' ſæl & üna ball da raṁ ſundô.
Ma all Nuot Curô otra ſia cumpagnia
Da lur uittas haun hagieu piſsyr et ſātaſchia.
Partæl ſ'deſs ſcodön zuondt bain parchiurêr
Sün la glatza dals læchs mema nū s' fidêr.

Anno. Mēſe.

E uaing dalg tſchert ſcritt our' & ratſchunô
Che traunt Franciā & Flādriā ſaia crúdo
Vn Cômett gio da tſchyl bain dandett,
Chi ho arts ſett citaedts dauent nett.

f. 32r

Cap. 5.

1581 Sü Glandt officiæls in Wuglinâ l'ho tscharnieu January
Cun grandas pratchias & pochia tem̄a da Dieu.

In Ramuoſch ün prus hum chi era giurô 15.
Es zuondt ꝑ pitzna Uergla àmazô

Vn giuuen de Bgonio ſü grandt bain craſchieu 30.
Es traunt las chêſas de Bnina & pōtraſina d'fraidt prieu

Febr.

Clo Zaff da Silio cun Maria filia Fort Caſtelmur ho dragiò 21.
Et uſchi cun ſantyncia es matrimonj sfermò

Traunt Andreā Tſchauarit et filia Jan Schlarer de Schāff es ſātyncia fatt 22.
Chia traunt els matrimuni nū ſaia fatt

Capitani Dioniſius Heſtor Salych gniāt da Clan in Bgalia
Slandt da uin ſ'haū clamos our' à fer batalgia
Cap. Dioniſius es da Heſtors ſün la testa murtel plagio
Zieua da Castiſengia á Sauuran á ſepulyr mno.

f. 32v Aprilis

Petrus Bomber de pōtraſina es gio dün latrytſch d'fain tumo 19.
Zieua bain bodt à Dieu arcumādo.

Vn hum da Sonder zuondt uilg sdyô May
Ho l'g Capitanj d'Vuglin̄a plagio
Quæl ſiandt bain bodt zieua guarrieu
Ho ell quel Schelm fāt mett ſün la rouda & appēdyeu

Juny

La uiroula ꝑ tuott nos paiais ho regno Julj
Da la quela bgear infauntzs ho māchiô Auguſti

La glanda ho in nos paias da Griſchuns
Regno fichg in bgear louchs et chiātuns
Sün la muntangia de Tomliaſca, vall de Rain et partentzs

Anno. Mêſe.

In Splüga et Claueña holla tſchiatſcho l's tentzs
In Turich es mort zoundt bgearas ꝑſunas
Dieu n's hosta da melas malatias è fortunas

f. 33r Vna cheſa Celerinj es artza et es 18 otras pilgio 21.
Ma tres agiudt da Dieu et pruglieut bodt ſtüzò

Meês Bap Jan Alyſch ſiandt dalg pallintſchieu tum̃ò 7bris 27.
Es a Dieu 4 huras zieua arcumādò

Vna bella giuffna da Zuarda es bgear añs fan-
tſchella ſteda
Ter Jan Raſcher & zieua da dall ingraſgeda
Quela hauiandt ün filg chiathò
S'ho in Zuotz cun tuot Truaduors dragio
Jan Raſcher es gneu ꝑ rs. 220 ad ün' geda
Ma la pouura es zerleda et ſchuargundeda
Cun tuot deſs ſcodön zuondt bain ſ'parchiurêr
Ch'ell nun ſ' laſcha la luxuria ſurmnêr.

f. 33v Cap. 6.

1582 In Miſsoychg la Drachüra da Ruueir es ſtô
Tuot quaist añ grāda fadia ê dabat muuātô
Três metter uia & inpraſchûner Stryaúns à Stryúns
Sün els ruuinos da bgear chiantúns.
Da ſort chia duos parts ſ'haun miſs a ſ'muilgêr
Da lüna part et da lotra lur glieut a ſinpraſchúnêr
Che la inimicicia es craſchida et yda taunt inauaunt
Che a Dieu aint in tſchyl ſaia plaunt
Ch l'g ün ailg otter nun uulaiua dâr löch
Ma ſa mazeiuen l'ün loter in cheſsa ſpera föch
Et inua els nun haueſsen tmieu las amnatſcha da
lur pedrūs
S'haueſsen els zuondt ruuinōs. —

f. 34r Peider pitſchen da pōtraſina numno chiaualett July
Træs ſieu dapúrtamaint stúrpchiûs mêl indrett
Che ell ho hagieu cúmpagnia cun las bestias
chiarnêlmaing
Es ell in Illa glyſcha da Samedē auertamaing
Arts intſchendra ſiandt uigff ſün üna ſchêla ligiô
Cun ell inſem̃el üna iefna da Taſchins, uachias 2,
chouras 3 amazò
Dieu hosta ſcodün dalg mæl pchiô

L'g Düchia Sabaudy ho zuondt bgearra ſudeda Augustj
pâr pilgêr Geneuam hagieu raſpeda

Anno. Mēſe.

Ma zieua che Bnais haun clamo in agiudt lur cumpagnuns
Lur confederos Schwitzers et ēr Grischuns
Quâls tuotzs hauiandt bain bodt fat bgearra ſudeda
Da l's trêr in agiudt tuotz adüna geda
Ho l'g Düchia ſia ſudeda fat trer gio dauent
Zainza der ſadya a Geneua baingugent.

f. 34v Er ꝓ l's dans cuosts & ſadias dals Bnaias
Che els cun bgearra ſudeda haun ſch paias
Que tuott da giudichêr deſs eſser comiſsé laſcho.
In Arbitri da glieut dals 7 chiantuns dals Aidgnoſs da grandt groô

Lüchin Stein Cullaun da Chiamueſchg ſü uilg bain adyo 7bris 4.
Es giô d' ſieu ladritſch d' fain tumô
S'ho la chiam̄a dretta ſúr ſchnuolg aruott
Cun grandt dölj et paſchiu partuott

Barblotta plæſcȟ da Chiamueſchg aint in ſieu munt Saſsot ťaſchlant 15.
L'g ho do üna pedra in la testa â Dieu ſaia plaunt
Et ho üna tæl botta ſur la urailgia dreta pilgio
Chilg ho l'g uüſs zuondt ſuro aint et ſchmatſcho
Zieua aunchia digs 8 uieuiyeu
Alhura morta et yda ter Dieu.
Dieu hoſta ſcadöna fidela ꝓſuna
Vsta da privol ſadia et erta fortöna. Fing.

f. 35r Cap. 7.

1583 Vn hum da Brüſs l'g Bettin numnô
Es in ſia egna cheſe noſchamaing ſagattô.

Granda pratchia, ſpender, dabat et ſadias la Zuotz et Sameden Febr.
Es ſtô ꝓ tuott nos cumön ꝓ la mastralias
Traunter l's Sallyſchs u Duſchs et er plātauns
Taunt muytſch ês aber ꝓ fin traunt l's infaúnts
Daſort che nun es uuſchinaungia in tuot nos Comün
Che nun ſ'hegia langio & batyeu qualchiün
Daſort che in tuot quaist dabat et Cúrdumbell
E ſtò 8 digs dalung ſchātô in Sameden comön dobbel
Quæl tres grāda ſtiniciun et iffichiamaint
Er zainza hauair cun las uuſchinaūgias otêr adimaīt

Anno. Mēſe.

Ho tſcharnieu ritſcharnaint dobbel ꝑ tuot l'g Comön
Da tuot' ſort officis un ꝑ tuot l'g Comön.

f. 35v In Zuotz Jan Duſch et Jachiā Schukā ſun miſs Mastrels
Er Jan Juualta et Tumeſch Schukā Nudêrs
In Sameden Gúdantz de Juualta et Martin Raſchêr
Sun er tſcharnieus ꝑ Mastræl.
Zieua bain bodt ſut tuot duos Mastrels ſ'ho giuro
Da la plü part da comön pöeuel cun pochg quytó
Quaist grandt dabat mytſch et inimicicia
Ho dürò infina la ꝑdunāza da Coyra zuondt cū pochia iusticia
Es l's ſur dits Mastrels auaúnt, Comöna de Dê comparieu
Et haun l'g fatt incūter l'g Comön daſort urdieu
Chia l'g Comön hauaunt Comöna de Dê in Coira ho ſtuuieu cūparer
Et aqui ſtuuieu üna ordinaciū et Abſchaid hauair
Da ſtuuair tuot que ritſcharnaint ſü ſura ſchāto
Quaist quater Ans ſaluer a lúr bun groô
Er chia M Jan Duſch S. Tomas Schukā er S. Gudantz deſse cumāzer,
S. Jachiā Schukā S. Jā Jualta, Martin Raſcher zieua aſcūder.

f. 36r Er las ſpaiſsas fattas ꝑ las Mastrælias
Chi es in Sameden ſchpais in las ustarias
Què tuot ho l'g Comön ſtuuieu paier
L'g ſaia ſtò liedt u sher. —

A Peider Bastiaū Saing in Val d'Byuer ês artzs et brüſchô Augusti
Tuott lalp et l'g pulmaint che luaint est ſtô
Nuot Zuotta de Biuero. waiff e bain ſtô
Ma in ſpazi d' metz hura muort à Dieu cumādô.

Quaist aū es l'g uin d' Wúglina bain gratagiô
Er in Lumbardia et ꝑ tuot la germania in quāti-tedt ſto
In noſsa terra de Engedina es ſto comöna ſneda
Er Dieu ludo üna grāda bella graneda

La prumauaira es tumpuriua ê buna ſteda
Er la stêdt comönamaing chioda et tampreda
Ma l'g Vttúon zuondt ſüluedi ê plü ſgius es ſtò
Er l's füros S. Murezē uuliuamaing ho naiffò.

Anno. Mēſe.

f. 36v

Daſort che la muuailgia groſsa in Engedina in iuiern es ſareda. 7bris
Cun grandt bonder dala braieda 21.
Er tres granda bgearra nauailgia 22.
Ho stuuieu cun ſchlüzas tſcharpger bgeara purailgia.

Er quels chi nun haū lur uelgs ādhura uulieu ryer
Haun las oruas cun zappas our zuot la nayſ stuuieu chiauêr.

In Burmo chæſas 48 bellas grandas & mürēdas 8bris
Sun in üna uoutta três fortüna d'föch artzas & brüſchedas.

Vna duoña d'Braigall ter l'g filg Adam Clo marideda 25.
Es gio ſuot l'g uich ſchmertza ſpêrras l'g yn morta chiateda.

Jachiam Jan Baptiſta Dúrich Dantz de Zuotz ho ſia fantſchella ingrafgiô
Quæl l'g ho plü cho rz. 1000 in daners custô
Er grandt mitſch meluulgentſcha ꝓ l'g Comön es raſêda
Tras üna ſantyncia chi es in Zuotz pronuncieda.

Cun tuot truaduors in Zuotz l's Masers da lalp Walyuer haū dragiô
L'g quæl peider Moretzē cun l'g cuost da dredt circa rz. 100 es cundano.
Cauet sibi ꝗsꝗs à ſimili iniúria.

f. 37r L'g inuiuiern ês taunt chiodt e dumesti ſtô
Cun pochia nayff, ch'üu mie in noſsa Engadina zura ſ'hegia algurdô.
Ma in Walzúott et l'g Yntall es ſtô tâunta nauailgia
Chi meê ſ'alguorda ingiuna purailgia. —

Da tuôtt ſôrt robas mangiantyuas ês ſto bun marchio
In tuott paiyas che in bgear anns meê ſaia ſtô. —

In Sauuraū ün prær da Meſsa da Buiua es cundêrt à la mort ſētynciô Nuēbris
Træs grandas chiatiuiergias e pultrunias ch' lo drizô. —

Un húm da la part zúra ês da tuottas 3 ligyas in Coyra in praſchū fermô

Anno. Mēſe.

Par fals cun Sgnuors esters incunt. Comönas treis ch'ell ho drizô
Ma la part cun las ôtras duos ligyas nun ho uulyeu handlager
Ma chia ſcodöna ligia l's feês deſs chiastyœr,
Et uſchi quel ſü zura ês larg laſchô
Traunter bgear otters chi haun ſckô ell fallo
Che ailg uair Dieu aint Tſchyl uingia pchio.

Chriſtel Biſkuotta u Zaff ês fúr plur amazò
D'ün giüuen chi l'g ês ala improuyſta inſcūtrô. —

f. 37 v

Cap. 8.

1584 Vn giuuen hum da Bgonio chi ês cun Santyncia in Tauhô la mort dunô January
Es in Brauuong darchio inpraſchúnô.
Par grandt mæl cun thöſsi et otter che ell ho fatt
Es ell cundert uia dalg Aingerr ad ün tratt.

In Damall ês 15 digs da lung inſem̄el ſtô raſpô
Imbaſchadúors da comönas trais ligas et Landſsfürst da grādt groô
Par dabats chi traúnter els êra craſchieu
Ma zuondt inguotta eſs l'haún cunuegieu.

In Coyra aúaúnt ün dy da tuottas 3 ligias raſpô
S'ho quater Aidtgnoſs, da Turich Bern Baſel Schaffuſs, ſüs digs dalung praſchāttio
Er tuott lur aröeff êra & aratſchuner
Che las ligyas ſ' uölgen bain cunuungyr et abynêr
Et uſchi haún els urdinô & drizô in peês
Chia ſcodöna ligia dimp ſe chiastia l's feês
Er par paiêr l's cuosts haun els urdinô
Che l'g Ambaſchadur Regis Gallie ho Δ 1200 ſchburzô

f. 38 r Trais Ambaſchaduors da las ligias ês úrdinô
L'g Landt Richter, Landt Amā, l'g Castellaū da Fürſtenburg numnô
Chi deſsen ad Inſtbrug teêr l'g Landtſsfürst chiaualgêr
Et da d'ell üna rasposta finityua dum̄andêr.

Calendis

Vn giúúen da Chiaſatza Bgalia es in Zuotz praſchúnô Marty
Er par ſieu mæl dapurtamaint chiūrlhô
Zieua par bgear che ell ho inuúllô
Es ſuott la fuorgia (: tres l'g Ainger :) ſchiauazô.
Er ſia mam̄a Chiatre Clergiola Mangiocka anumneda

Anno. Mēſe.

Es da ſes filg da bgear ladrunitſchs achiuſeda
Ma ella meĉ ünguotta ho uulyeu confeſser
Très quæl ella ſ'ho ſick ſatta achiurlær.

Traunter M Clo Gutardt da Sendt et M Jan da Thüna
Es ſtô grandt dabatt, ſchguardin et ruuina
Clo es battieu dals amichs da Jan ſúr ſguiraūza
Dalg quæl d'üngiün bon num ſ'ho ſperaūza.

f. 38v
Tſchöng comīſsaris ꝑ liga ſun tramiſs in Wuglina Marty
Per fer aratſchū & astêr la ruuina
Chi era traunter peer amuuēteda
Traunter la Meſsa et predgia adün' geda
Tres chia ſ'uulaiua üna Schoula ſü drizer
Quæl chia l's papists uun uölgen cumpurter.

Tres quel in Sondrio granda ruuina es muuātho
Er ſcodün a larma es ſto pinô
Ma quels comiſsaris daiuen ratſchū fêr
Er talchiün ſ'haun miſs achürber
Ma mema bodt ſun tſchaſoſs
Træs (:forza:) l'g duuer chi l's he ſurstoſs.

May

f. 39r
Trais humens ün de S. Mauritio et alt. de Sumeda ſun ꝑ la cretta viæla in praſchunôs
Er dals fer yr in Galiam ſun cundamnôs
Ma tres röff da S. Wolph a Juualta à noma da tuotas 3 ligas tramiſs ad aruuêr
L's haun oúr d' praſchún in lur cheſsas laſcho turner. —

Vn giuuen marido da la ſchlatta dals Schùnkaun da Zuotz
Es in ſpazi da duos húras ſtô múortt è ſaun. —

De tempore.
Tuott Auurilg et Meêg la prumauaira hauains zuondt ſütta hagyeu
Ma Junig, Julig et Aúgúst ho unmünchi otter dy pluuyeu
Bgear fain l's pros ſæchks ſ'ho chiattho
L'g uttúon zainza pruinâs et cun comöna graneda es ſtô.

In tuotta noſsa terra es adi 3. 7.^bris uſchi fichg nayfuô

Anno. Mēſe.

Chi ꝑ üna geda tutt l'g muuel oúr d'las uals ſ'ho mnô
Ma tuott l'g inuiern zuondt cun pochia nayf es ſtô
Da ſort chia cun aroúdas da tuott tümp ſ'ho drúuô.
Ma la prümauaira dalg 1585 zieua es ſichg malla ſteda
Cun bgearra plöfgia et nayf zuondt ſulvedgia.

f. 39v Our für Saſs in bgear loúchs ês üna malatia ſteda Juny
Ditta la brüna, chi es muort bgeara braieda.

In Tumliaſcha da quaista uart l'g Rain ho la glāda regio
Chi ho zuondt bgearras parſūnas fat muryr è mazò.

M. Jan Mùr da Seilg ün hum ſü uilg adyô
Quæl uain l'g gryſch ün hum cū bun iudicj astmô
Es in üna fantaſchia (:adaſchkuſs:) tratt dauent
Stô plü che ün an̄ ſúot Vrènā pertzs zuondt gugēt
Ma zieua (:mēſe Noēbris:) ſiandt da ſês neff Luzi achiatò
Es el darchio à cheſsa tùrnô.
Et hauiandt uyſs cho ſia roba era forza rafeda
Schi ſ'hò ell grittanto ſün tſcherta braieda
Ho Jan da la pūnt zuondt mæl plagiô
L'g quæl zuondt grandt danêr l'g ho cústò
Et par què ſto ün tymp têr S. Jā Nayr in Sauurāū
Et aquò nun l'g es yeu otter cho bain a maū
f. 40r Ma zieua ſiandt in Seilg a cheſsa turnô
Er par l'g ſuſpett in üna cheſsa cunfinô
Schi es ell ün dy metzdy ſpeartz uia
Da ſort chel nun ſ'ho pudieu achiāter ꝑ üngüna uia
S'astemā che ell ſ'hegia aint l'g Læch ſ'ueſs büttô
Che ailg uair Dieu in tſchyl uingia pchiô
Quell huosta ſcodüna fidela ꝑſúna
Da tuott mæl attantamaint et fortüna. Amē. —

Traunter l's Arteuels dalg Grüſch et la Wiſchinaūgia da Seilg es ad ün tratt
Per l'g bain custlatz craſchieu grandt dabatt
Par üna geda es fatt ſantyncia
Ma la Wiſchinaungia nun uulaiua fer obedyntia
Ma três aröff da Amichs et l'g Comön intyramaing
Haún els miſs in achiörtt et abynamaing

f. 40v In Suonder ün filg dalg Nadalin prus delg Euāgelj nummò Julio
Es d'ün ſchelm noſchamaing ſagiatthò

Anno. Mefe.

Mſ. Gratiuſs de Gnoa ün hum arideg anumnò
L'g es da 8 giattuns inmaſchus bgear daners inúúlò
Ma ell ſiandt zúppô ſün ſuott l'g tett d'palyntſchyeu
L's ês oúr d' lur mauns fügieu

Jan Martin da chiamueschg ꝑ yr a chiatſcha ſiādt muanchô — die 11.
Es ſün la botta d' íniutſchū muort achiathô.

Comedia Hecasti ês in Zuotz fatta — die 12.
Da bragieda giuuena da buna ſchlatta.

Traunter las Wſchinaungias Zuotz, Chiamueſchg e Madulein
Nun ſ'ho brichia ſauiæu cufgnir plü bain
Che els haun aſpetto üna ſantyncia da lur truaduors
Der chüntſcher la via d' chiamuera cun grandt cuosts — die 24.

f. 41r Barzifoll Süſs da Schairo es in Zuòtz prais praſchū — Noēbris.
Et ſiandt chürlô es largio da la ratſchū.

In vico Superanj Bgalie ho la glāda cumāzò — die 15.
Er infina l'g mayſs Fafuurer continò.

Ma ſur ſaſs tain ella yeu plü fichg inauaúnt
Et in Tumgæſchia plü che taûnt
Che l'g uair Dieu n's uölgia parchürêr
Da tuottas mælas malatias n's ûster. Amē.

f. 41v

1585 Cap. 9. January.

Officials ſ'ho in Coyra in Wuglina tſchernieu — 4.
Er bgear danêrs chio ſ'ho ſpādyeu

Túmeſch Marun dalg Comön da Suonder anumnô
Ho fatt apalayſs ün grandt tratthô
Chi era miſs ſü da trer in Wuglina
Per metter quels dalg Euāgeli in ruûina.

Traunter otters ês Baptiſta Tuiell êr chiuſsô
Três quèl el cū Tumeſch Mārū inſemel es à Coyra mnô
Et aquò d'ün dret da tuottas 3 ligas cun chiörl examinos
Er zieua amandúos deliberos.
Cumbain chia què Tumeſch hauaiua declarò
Ell ſaimꝑ ſün ſieu ditt ꝑſeuerò
Baptiſta Tuell ês bain er delibero

Anno. Mēſe.

Cun què che l'g ſaia ſcumandò
Qui zieua oùr d' noſsas terras nun trèr
Er nún ſcriuer ne hauair cnn esters da ſer.

February

f. 42r Træs l'g ſur ſcritt attratto et tradimaint die 11. 12.
Chia era fatt ꝑ la Vall d' Wuglina pilgeraint „ 13. 14.
Schi nun haun l's officiêls d' Wuglina pudieu pūſser
Cho a tuott l's Comöns da tuotas 3 ligas auyſær
Chia ſcodün ſaia in arma et pardeart
Da trēr in Wuglina zuondt bain ſpeart
Et uſchi l'g prüm cun 12 bandyras da la vall co
önaint
Sun els ſtôs in Arma l's Cuſins dandettamaing.
Er circa 28 pandyras da tuotas 3 ligas cun Ardimaint
Sun bain perünas tuotz inſemel trats aint.
La granda part ſun in Clauena rastedas
Et las otras in Morbeng, Trauuna oraſèdas
Cho bain bodt fat yr à Milaun trais Ambaſaduors
A uair da che ſort erā quaiſtas rimuors
Quels haun inclyt à Milaun dalg Guuernadur
Chi ſporzaiua a nus tuot Amiticia & amúr
f. 42v Er che ell úúleſs dér chiastiamaint
Ad a quels chi haueſsē uulieu fer quel tradimaint
Er chia Sgniors Griſchuns nun craien chia ſieu araig
Hegia uia ad els üngiün mæl manaig.
Et uſchia hauiandt els quella nouua inauous purtò
Sche ſ'ho tuot cumpagnuns da què fichg legrô.
Veziandt er (:ꝑ gracia da Dieu:) che nū erā tema
da ſtapyrs
Haûn els uulyeu der chiastiamaint ails terrirs
Haùn tſcharnyeu ün dret da tuotas 3 ligas
Chi deſs tſchargêr dilligaintamaing quaistas artyas
Scha qualchün da las terras ſ'hauês achiathô
Chi in quaist tradiment haueſs agiudò
Quels tuotz meritaiuelmaing chiastyêr
Atſcho nus poſsen in pæſch et puos ſtêr
Et uſchi ſun las bandyras trattas giò dauent
Chi ineydas et chj gúgent. die 28.

f. 43r Ma quella ſùr ditta drachüra aſchāteda
S'ho ſülg prüm zuondt greuua amuſeda
Haun bgears pilgio et inpraſchunos
Quels haun er inpart lur fats manifestôs
Numnedamaing che ſaia ſto miſs ꝑ adrizer
Tuot quels dalg Euangelj da amazer.
Ma quel fall nún ſ'ho brichg astimo
Che ell hegia la muort merito

Anno. Mēſe.

Et uſchia haun els tuotzs dalibero bain clêr
Cupytzs (:ſcho ſ' ſtem̄a:) ꝑ amicicia dalg danêr
Che ailg omniputaint Dieu in tſchil uingia pchio
Che l'g muondt es uſchi zuondt ſaruò
Che ꝑ amûr d'roba duns et daner
S' laſcha ün ſia conſcyntia müdêr,
Ma l'g uair Dieu omniputaint
Cumporta cun nus gracia miſericorgia l'g praſchaint
Tres Jeſū Chriſtū ſes filg Ardaint. Amē. —

f. 43v
In la uall da Müstail bgears ſun inpraſchunos
Par lúr mæl indicis êr fichg achiürlhos
Ma talchüns træs che els haun fat lur gigintſcha
Haun træs maun dalg Aingêrr fatt pantyncia
Otters nún haún úúlyeu ünguotta cúnfeſsêr
Da què che l's uulaiuen inculpær
Dalg chiörl ho indüro grandt tappin
Træs quêl Mastræl Men Chiarin
Ma ell zuondt inguotta ho cunfeſsô
Et dalg drett es zieua larghô. —

Duos humens de Zuzana, uuliandt yr ſür Schalletta Aprilis
Sún ſchmærtzs giô par üna blayſs ſtretta
Zieua l's haún els zuondt fichg tſchargiô
Ma dichg ün Lúzi Thön Neya ês muort achiatthô. —

f. 44r Trais Bandyras d' Sudeda da comönas trais ligas May.
Er bgeerras da Schwyzers cun grādas grandaſchias
Sun trattas in agiüdt da la Curuna dalg Araig d' Frauntſcha
Par l'g daffender zieua lur ligia et confederaunza
Piſsiandt êr da trer ada quels dalg Euāgelj in difēſiun
Ma quê nún es ſtô l'g uaira ꝑ uia ingiün
Dalg quêl l's chiantuns d' Schwytz ſchiquels dalg Euāgeli ſun fichg uüglôs
Er nus Gryſchuns três els amichaiuelmaing auyſsôs
Da fér turnêr a cheſsa la noſsa ſúdeda
Très che ella uſchi dalg Araig ſ'achiatta ingianeda.

In la uall da Tuorzs de Bergonio es ruot our ün uadredt Auguſti
Quel ho miſs ſúot et a perder bain dandedt
Da muualgia gruoſsa uachias chios 50 in ſü
Chi nun ſ'haún pudieu chiauer oura ne nüzagêr plü.

f. 44v Gio par Korna d'chiamuera quella cêrta blaiſs July
Sun gnydas apychias et ſchmertzs bellas Trimas traiſs.

Anno. Mēſe.

Er chiôs d' byſchia 42 tres pochia chiüra Auguſti
Sun ſur l'g chiaunt d' chialyſt ſchmertzs in ün' hura.

Martin Joſch Raſcher da Sameden Chiaualyr anumnô
Siandt auaúnt tuottas 3 ligas fichg incúlpô
Da chiartas cho ell deſs eſser yeu ter Sgrs Vensliaū
Et zieua êr quellas praſchāto aúaunt l'g Duca da Milaū
Træs quæl tuott ell deſs hauair druuo minzöngia
Er hauair fatt d'üna granda pútröngia
Træs quèl tuott ell ês in Sameden zainza d'múra
Dalg Mastrel da Zuotz prayſs praſchung et ſia drachüra

f. 45r

Er ſiandt bgear digs examino die 30.
Es zieua eun glympff et húnúr largò
Er da nún yr ne ſcryuer oúr d' las terras ſcúmādò
Et flurins 40 inſemel culg cuost da dredt cúndanò
Dieu uölgia che üngiün thortt nun l'g ſaia duāthô.

8bris

Granda plöfgia et ouazun es ſtô die 2.
Chi ho in Voltalina et ual d'Bgalię bgear ruuinò
Er l'g plaun da Clauenā uain aratſchuno
Che ſaia ꝑ Δ 40000 ruuino
In la vall S. Jaçhiā es ꝓſunas 5 ydas ſúott
Er la uall guasteda & ruuineda partuot.

La glanda ho regno in bgear loúgs et chiantuns
Par tuott l'g payas da las ligas da Gryſchuns.

f. 45v

Dichg in la terra d'ſur Saſs uain ratſchúno
Cho ſaia circa da 3000 ꝓſunas amāchiô
In Tumgæſchia ſün la part IV súra er manchô
Er in Vatz zúra et à chiasty l'g ês da nöff cumāzo
L'g payais d' Schwytz et er in pemuntt
Bgearras parſunâs ſun muortas et ydas a munt.

9bris

Peider Chidürol de Sabaudia, et Blæſch Gröb ſun in Zuotz praſchunos 18.
Er fichg cun lg chiörl marturiôs
Zieua ſun els darchiô largiôs Xbris
Dacho chia ſun ſün drett ſtôs pilgiôs 8.
M. Thön Lüching de Bern es in Samedē praſchuno
Et Aña da Bayua de Sūmada èr cun ell in quê groô
Ma Thön très raſpett d' ſia michaunza martoyri nū es do

Anno. Mēſe.

Scha ell bgear fals hò ´fallo
Ma Aña ês bain mæl achiörleda
Et zieua inſemel cū Thön largêda.

f. 46[r] De quatuor partibus temporis. —
D' prümauaira uart es ſto bodt terrain
Ma cun êrua nun es ſto brick zuondt bain
La Stêdt es uſchi zuondt fraida ſteda
Et pockg digs zainza nayff è plöſgia chiargeda
L'g Vttúon es ſto müoll et fichg plöſgius,
Êr zuondt nôſch et flaiuel graun ês ſto traunt. nús,
In Scodün mayſs dalg inuyern ês taunt fraidt ſtô
Che parſúna uigfua mae ſ'hegia algurdô. —

f. 46[v] Cap. 10. Aprilis
1586 O chioſsa horribla et fatt ſchgryſchúſs die 4.
Chi ês duantò in nos payas traunter nús
In Fúldira in cheſsa Marg dalg Fúorn huſtyr
Ho lutſcho quatter Lumbardts zainza otter piſsyr
Qúels la damaun haûn ell Marg tres ſagattò
Et ün glasser da Tuuer êr aquo inſemel am̃azo,
Ma ala duoña da Marg es la uitta duneda
Træs che ella es græſgia é púrtaunta ſteda
Quels ſchelms ſiandt partuott la cheſsa ſtôs
Sun bain bodt dauent ſchurôſs. —

In Süſch ſun quatter hum̃ens inpraſchunôs Marty
Er löng tymp cún grandt martoyri achörlôſs
Vn da quels ês müortt in praſchún
Et zieua miſs ſün la roúda tres la ratſchún
f. 47[r] Vn otter cun núm Jachiā Toulla anúmno May
Es èr ſün la rouda três la ratſchū ſantyncyo die 12.
L's otters duos ſ'haún bgear fatt achörlær
Imꝑho zuondt ünguotta mæ nun haun uulyeu cuſeſser
Êr otters ſún da què tymp êr mütſchos
Chi ſún ꝑ mælfatts dals ſur ſcritts achiüſos
L'g quel tuott ſcodün deſs ruuêr da courmaing
Chi la ratſchún et giusticia ſ'mantingia inguælmaing
Chia nún uingia ne ſurfat ne manchiantho cū ingiün
In tuott què chi porta la ratſchun. — Amē. —

Juny.

Niclò Rumedi da Madulein ün hum prúſs da búna fama 24.
Es l'g godt ars muort achiathò ſuott ün chiar d'rama
L'g uair omnipútaint Dieu ſaia ſtò a ſia fin
Et húosta da priguels & fortünas ſcodün. Amē.

Anno. Mēſe.

f. 47v

Fatſchiant l's da Zernetz in üna uall ün truog u via July.
Schi es gratagiô et duanto üna grāda fortöna ê fadia
Che üna peidra ſiandt gnida gio dalg ôtt
Ho tuochg ün Nuot Valantin et ês muort bain bodt
Er ün otter hum numnò Jan dal Farer
S'ho fatt in quel madem löech ün grandt mêl
Dieu omniputaint huosta ſcodün da fortünas
Da priguæls et mælas ſchmurdünas, ꝑ Jeſū. Amē.

Sbris
Granda terra trimbla es in nos payais dò ultim.
Da dùos ú trais pridas chi es ſtò. —

De Tempore.

L'g Jnuyern ès zuondt fraydt ſtò
Cun pochia nayff èr chiargiò
Otter da quayſt añ nún ſ'he eau da dyr
Chi bgear bun ans n's poſsa gnyr. Amē. —

Nus hauain hagieu bgear fain et zuondt bun graun
Ma zuondt pochg et mæl uin ſ'he ſcodün chrastiaun
Bessere eſs Gott Der Herr.

f. 48r Cap. 11. January

1587 Traunter Curo Salyſch da Schianff ês ſātynció die 28.
Quel ho üno matta da Wal zuott ingrafgiò
Vltra tuott cuosts da drett che ell ho ſtuuyeu paiêr
Adella rs. 80 et à ſês Amichs rs. 80 êr in danêr
Er falla da Comön florins 30 ês chiaſtyò
Ma dalg liam dalg matrimuni ês ell zuondt liwrò.

Madlaina filgia qd. Jáchen Zaff da Selg es in
Samedē inpraſchuneda Febr.
Er par pittanöng bain fichg achörleda. die 10.
Jan Melcher d' Feiz, ün hum uilg adyô
Es êr ſün la roba grefamaing chiastiô

f. 48v Vna næf Sütt l'g Stæg ſiandt mem̄a græſſ chiargeda
Es cun 120 ꝑſunas Schwizers ain S. Kruſchs
fundeda
Our da quèla ꝑſunas uiuas dichg 22 ſun pilgiôs
L's otters 78 ſun tuotz in loúúa muortzs & stanzātôs
Dieu n's huosta da tuotz mæl pryguels & pchios.
Amē. —

Anno. Mēſe.

In Lauin et er in Ftaún in Engadina zúott
Es ſtô regno la glanda da partuott
Et hò continò uia infina à S. Martin
Daſort che l'g ês muort da nº. 600 ꝑſunas dichg in Lauin
Er da nº. 800 ſun muortas in Ftaún
Ma in Sendt holla êr fermamaing chiatſcho maun
Ma in Schúoll et à Suſch et à Giarzun holla êr piziô
Par quælla ſtræda in ſur Krúſch et Fuldürā ſ'ho müdò
Dieu n's huosta d' mêlas malatias et pchiò. Amē.

f. 49r July 14.
Durich Paladin ün bun lauureder fidaunt et gailgart
Ês in Chiamúera ſur l'g pro Jan Affra ſuott ün Saſs chiato múort
Dalg quæl ho hagieu döli et ſtramizi ſcodün
Cho l'g uair Dieu ſaia ſtò à ſia fin
Húosta êr ſcodün da mæl priguæls & fortünas
Er da tuottas fadias è ſchmordünas, três Jeſū Christū. Amē.

Traunter l'g araig d' Frauntſcha & quel da Nauèra
Es craſchieu grandt dabatt ê fatt grāda chianèra
Et aquê ſolúm ꝑ la cretta & uaira religiun
Haun raſpò granda bgearra ſúdeda in muntún
Bgearras bandyras dals Aidgnoſs dals ſett chiantúns
Er bgears chiapitaunis de Bgalia et ſudôs da nos Griſchuns
Sun tráts ailg Raig da Nauera in agiüdt
L'g uair Dieu l's cumparta gracia, forza et uirtüdt
Che l'g ſieu ſainchg plædt hegia uictorgia
Træs ſia gracia et miſercorgiā. Amē.

8bris penultimo
f. 49v In Sameden üna chæſa ês ſtô pilgio föech et pruſchêda
Ma três agiüdt da tuot l'g Comön bain bodt ſtüzeda
In Buorm es artzs nº. 38 chêſsas adüna gæda
Cun grandt ſtramizi da la braieda.
De mirabili temporis intemperie et acritate
L'g omniputaint miſercorgiauel uair Dieu
Hò quaist aū in bgear puongs ſia yra ſcúuernyeu
L'g prüm cun gúerras, greiuas gl das & malatias
Er cun krüetza dalg tymp & chialastrias.
Vngiün húm la prümauaira ſ'alguorda uſchi tardyua

Anno. Mēſe.

Zainza bütter oúra üngiûna ærua u paſchgüra
Per tuott l'g mais d' giun la múúailgia ho patieu ſam
Taúnt pochg latt in las Alps nún ès ſtò chò
quaist ann.
Tuott la ſtedt es fraida è ſaluedgia cun pochia
ærua ſtèda
Chi mæ ſ'algiurda ingiuna braieda
Fain zuondt pochg in bgear louchs es gnyeu
Et l'g graùn ho zuondt inguotta ualgieu.

f. 50r Da las Alps ſ'ho zuondt pochg tſcharpchiò
Et a 4. 7 bris ꝑ la nayf ſ'ho lg pulmaint a cheſa mnò,
Araſchdyff nun ês gneu ün zickg
Er dals ortzs arauitſcha ne arauas brickg
L's otter mnützs l's dumeistys ſún zuondt fallós
L'g Arygs chiastaingiás marúntzs mæl grattagiôs.
L'g uin ꝑ tuott l's payais ês zuondt fallò
Et quæl mæl zuondt chiær ſ'ho payò.
La granetza fichg chêra ꝑ daners ês cumpreda
Ma da Coyra uart bain bgearra ês mnéda
In Súm̄a üngiun hum uigff nun ſ'hò algúordò
Chia per ün an̄ dalg túott taunt chær ſaia ſto,
In quæel tuott zainza üngiuna dubitaunza
L'g uair Dieu uoul fêr cùgnuoſcher ſia forza è
puſaūza
Cún tuott l'g uulains ell da courmaing aruêr
Træs Jeſū Chriſtum nos Signer chiær,
Chell n's uölgia gracia ê miſercorgia cumpartyr
Et ün otter plü læidt bún an̄ n's fêr gnyr. Amē.

f. 50v
1588

Cap. 12.

Zuondt pochg ſudôs da Griſchúns January
Er Schwizers dals ſett chiantuns
Chi ſún ailg Raig da Nauera in agiúdt ſtôs
A cheſsa uigfs & ſauns ſun turnôs
Quæls par udyda ſ'haún zuondt mæl dapurtò
Parquè haún els la múort bain merithó.

Ó ſortem flebilem ac miſeram — Die 15. Marty
Che l'g ês artzs trais chæſsam da ryſch in ram̄ post mediā
In Saluaplaúna, üna dalg Schnyder et lotra da
Batram noctem.
La terza êra comöna da la Wſchinaūgia túotta
Our da las quêlas ſ'ho pudieu ústêr üngúotta

Anno. Mēſe.

July. die 15.

f. 51r Ȯ poúúra ſuort et granda fortüna
Chi es da plaúntſchar ala cōtina
Conradin et ſes frêr Andrea Jā Duſch et ſés cûſdrin Lūchitta Culaū
Chiarſchandt laina lg plaū da lalpb es ieu zodt a maū
Che ün talgöl ho üna matta da Biuer amazo et ün mat es piro
Che a Dieu aint in tſchyl uingia pchio.

C. Decurtins.

Mitteilungen aus portugiesischen Handschriften.

(Schlufs.)

4. Kollationen zu Diogo Bernardes und Alonso Perez.

J No. 33: Lima, Carta XXIII. 2 novo] um novo 7 Porque não quero que depois vos doa] porque temo que muito mais vos doa 8 hum vós tão seco e raso] dipois hum vós mais raso 9 que nem hum peito humilde lhe perdoa] do que um padre prior traz a coroa 10 veyo] vejo 11 e lisongeiro e cego] e lijungeiro, ceguo 12 caso] paso 13 santo] antigo 14 De seja deos convosco e vos mantenha] de deus vos salve e guarde e vos mantenha 15 Dizem que logo] Logo dizem 16 Ora o bifronte. Jano embora venha] ora o bifronte Janeiro (*sic*) convem venha 16 e muitos annos] que longos annos 17 manda] mandar 22 ja] eu 26 Em que] Onde 30 Que foi tomada a gaita ou com trombeta] Que he tomada com a gaita e com trombeta 32 E a] A 34 ao estimado] ao mui notorio 35 Lourenço] João Gil 37 deste] de tal 38 Nem hum grão bacharel q̃ serve em nora] Nem um rabusnador destes de nora 39 cervello] ser velho 43 Mas porque ja por onde] Mas eu por onde agora 45 Não quero seguir mais estilo novo] D'aqui volvo a buscar caminho novo 46 a tomar a lyra] á branda lyra 51 o fim] na fim

52—54 Sem vós (não digo fados nem estrellas)
digo que o ceo me nega nesta ausencia
a luz do sol, a fermosura dellas.]

Se poder sobre nós têm as estrelas,
sem vos me nega a minha em vossa ausencia
a luz do sol e a beleza dellas.

55 largos annos] largo tempo 59 o vosso] vosso 62 apertados] apartados 65 Dos illustres heroes antepassados] Dos famosos heroes ja passados 68 necios] certos 69 queixumes] queixume 71 fracos] magros 72 fracos] magros 74—75 E torná-los a ver no seco estio Descobertos de sombra] E dipois na quentura do verão Vé-los pobres de sombra

76—78 Enfada ouvir tão perto o som do rio
que murmurando atroa o baixo valle
se topa no seu curso algum desvio.]

Enfada ouvir as freiras de Lorvão
naquelle seu medonho e triste valle
em que na vida sepultadas são.

81 o estremo valle] estremo vale 82 a solidão] solidão 84 Exemplo de penitencia] De penitencia exemplo 85 ramo] como 88 outra idade] a idade 89 esse] vosso 92 enleve]detenha 94 do] de da] de 109 o celebrar] celebrar 114 dedicado] consagrado 118 Elle vos seja mestre, e seja estudo] Certa guia vos seja, certo estudo 121 puro] bom 124 entre nós] he o que 126 faltas] falta 129 cidades nobres] nobres cidades 131 Em ocio ou em negocio] Ou em ocio ou negocio 133 daqui passar] passar daqui.

J No. 51: Bom Jesus p. 24. *In der bisherigen Textgestalt kam das Glossenschema nicht zur Geltung, da Zeile 3 des Themas darin nicht wiederholt, d. h. da ein Passus von 5 Zeilen übersprungen ist. Auch ermangelt sie der richtigen Gruppierung der Zeilen in Decimen.* — 5 *der Glosse:* De solo] Solo de 9 en] a

12—15 Y tentó culpar a dios:
mas el quedó tan culpado
que, si no fuera por vos
fuera mal remediado]

Y pensó de engañar dios
mas quedó tan engañado
que solamiente por vós
vino a ser remediado

22 duro] rudo

25—26 Que bien se deja entender
que en vós junta y recogida
no tiene menos poder
para limpios nos hazer
esta sangre que (i. é: *que é*) *vertida.*

35 Mas, siendo abiertas por nós] siendo abiertas y por nos.

J No. 58: Lima p. 24 Egl. IV: S. Ztschr. VIII p. 23.

J No. 60: Bom Jesus p. 12, *wo das Sonett das erste in einem fünfgliedrigen Cyklus ist:* „Cinco Sonetos, que o Author fez, estando cativo, ás cinco, chagas de Jesu". — 9 rouco] ronco grave ferro] duro ferro.

J No. 61: Flores p. 189. 1 *der Glosse:* Agora] aora veo] creo 5 creo] veo 15 Quedava] quedara 16 del] de 17 enojo] desden 24—25 siente el gran dolor que siente por mirar tal hermosura] *umgestellt* 26 la suerte] ventura.

J No. 66: Lima Egl. XII *und wiederholt* Bom Jesus p. 121. 3 Que se meu baixo verso] Se minha baixa musa 4 o seu] todo o 5 que] o qual 7 vão seguindo Apollo e Marte] seguem Phebo e seguem Marte 13 Alpino] Ergasto; *im Bom Jesus* Alcido, *hier wie im ganzen Verlauf der Egl.* 14 sabor] prazer 20 males]

danos 21 cá, não] , que não *B. J.* cá, nem 23 esses] estes 24 o ceo materia] materia o ceo 31 Não ves tu que tal fogo entre nós arde] Não ves que em nossa terra tal fogo arde 34 s'ateou] se acendeo 36 hora] agora 38 remedio] ventura 39 em vão trabalha] (*einzig richtige Lesart*) e não tr. 41 Com seu fato e cabana] Com fato e com cabana 42 cada qual] *B. J.* cada um 45 Que della muitos mais (*B. J.* muito m.) estão caindo] Que della como em cerco estão caindo 50 Porém] Mas dize (me) 52 Cada hum traga] Traga cada um 54 falle] assente 55 grosso] grande 60 cá nos fica] em fim ca fica 61 não] e não 63 ponha] tenha 69 casou Gil] Gil casou 70 chamou] chamam (*besser*) 73 de prazer e d'alegria] do prazer e da alegria 74 contão] dizem 75 mayor] mor 78 Decem ja] Ja descem 79 famintos lobos] os crueis lobos 80 cos] com 82 Quanta perda] quantas perdas 84 o ceo em tudo] em tudo deus 86 lá] e o 87 Nisto] nestas, *so auch B. J.* 88—89 Emquanto as vacas vão seu passo a passo Matar a sede no corrente rio] Emquanto vão com vagaroso passo As vacas a beber no claro rio 91 e cantar] e a cantar 93 Que tambem eu de meu saber confio] Porque tambem [de meu] saber confio 96 Satisfarei cantando a teu intento] forçarei nesta parte o meu intento

97—99 Porem avemos de deixar primeiro
que o sol nos deixe a nós, o triste canto
que bem triste ha de ser por derradeiro.]

E cantarei contigo, se primeiro
que o dia acabe, acabar o canto,
que emfim o ha de ser por derradeiro.

100 Nisso] Nisto 102 Que de cantares] E de cantigas 103 Hora escuta e supre aonde eu faltar] Começo ja, tu supre onde eu faltar 105 nossos] os nossos 106 Apaga] E apaga vivo] bravo 112 Lembre-te] Lembra-te 113 proprio] puro 114 á terra por nós do ceo] do ceo aca por nos 119 teu pé] teus peis 120 *Strophe* 3 *und* 4 *des Gesanges sind umgestellt.* 122 do] de 123 Volva] Virai 124 a vosso rogo o rosto vira] ao vosso rosto o rosto vira 126 isso] isto 128 Virgem toda fermosa, toda pura] Doce esperança nossa, virgem pura 130 Olhai] Vendo 131 ares] olhos 132 se esta] se tal 138 da santa cruz] da cruz de Cristo 142 co teu braço] com teus braços 145 De nós sempre] de contino 149 De] Das 151 Porque o povo delle] Para que delle o povo, *auch in B. J.* Paraque 154 baixo valle] valle baixo amaste] amastes (*auch B. J.*) 157 Outros tempos mais sãos, ares milhores] Outros ares mais sãos, tempos milhores 158 visitados] festejados 162 o] ao 168—170 *fehlen im Ms.* 169 De modo] *B. J.* Tanto 172 ja tem] tem ja 173 de] das

174—176 E co isto por ora me despido
qu'o gado não espera, e ja m'espera
ó pé d'aquelle outeiro o nosso Alcido.]

Ai se não respondo so te pido
que me lexes mudar, porque me espera
alem d'aquelle monte o nosso Alcido.

177 estivera] tivera 178 minha] nossa 180 Mas porque] Porém.

J No. 67: Bom Jesus p. 168. 3 A morte de outro Lima alli chorando] De Daphnes a morte ali chorando 6 a lũa crecendo] crecendo a lũa

9—11 Oh Lima, em flor cortado, lhe dizia
as lagrimas que aqui tam de vontade
derramo nesta pedra dura e fria.]

As lagrimas, oh Daphinis, dizia
derramadas aqui tam de vontade
sobre esta que te cobre pedra fria.

12 do ceo ves esta verdade] São menos, podes crer esta verdade.

J No. 77: Flores p. 116. 2 Os] tam 10—11 Agora manda Amor, Silvia que cante A tua peregrina fermosura] A. m. A. que em ocio cante, A ti Silvia, e a tua rara fermosura. *In einer Randnote steht die gedruckte Textredaktion.* 13 Nesta] Na 16 o cobiçoso] o furioso (*besser, da* cobiçoso *Reimwort von Zeile* 18 *ist*). 17 a cara vida] sua propria vida 18 e] ou 20 crueis mortes] e de mortes *am Rande die andere Lesart.* 22 tremendo] temendo 24 mortes] sortes 25 o ferro] ferro 26 e por villas e cidades] por castellos, por cidades 27 Das quais] de quem e a fama] e fama 29 dos que vão seguindo Marte] de quem segue ahi Marte *am Rande* dos que vem seguindo M. 30 em todas as idades] em quaesquer idades 33 Saudoso da fonte donde parte] Saudoso porque de si se parte 35 sombra fresca] fresca sombra fria] tenra 37 aguda] ruda 39 cantar] chorar chorar] cantar 42 valor] louvor 44 estilo] verso 48 novo canto] este meu canto, *verbessert zu* o verso e o canto 50 A manhã em rosada] Aurora em cor rosada, *verbessert zu* A menhã em rosada 53 desatados] derramados 61 cousa fermosa] fermosa cousa 66 boto] frio 68 nella] nellas (*schlecht*) 69 São] Sem 75 Alli toda aspereza logo abrandas] Alli as feras com tua vista abrandas 79 ou ondequer] em dondequer 80 Tod' a dôr, todo nojo] Toda pena, todo enojo 81 Todo o gosto] Todo o prazer *verbessert zu* Todo o gosto 82 A terra herva nociva] A erva suja e nociva *am Rande die erstere Lesart.* 86 Abastado] avondoso 89 Onde] Em que *verbessert.* 90 Onde das suas Ninfas es primeira] Qual pode ser que ser esta não queira 91 Em huma cousa só] Só em hũa cousa muito 94 A qual foi não ter eu tão alto sprito] Foi não me dar o ceu tam alto esprito 96 raro] um raro 97 Mas já que mais não posso, de mim tome] Ja que não posso mais, o amor tome 98 Isto que digo agora] De mim isto que digo 99 Inda que tudo junto pouco some] Postoque no fim tudo pouco some 105 só de ti] de ti só 106 Com verso] Em verso.

J No. 87: Bom Jesus p. 8. 4 dos] de 5 Mui] Tam 6 mim] mi 7 meu senhor] meu bom deus 10 meu deos] senhor 13 qu'estás] estar

16—18 Se dizes com voz doce ao bom ladrão,
comigo hoje serás no paraiso,
os meus temores como se não vão?]

Se dizes com doce voz, ao ladrão
que comtigo entrará no paraiso,
O(s) meus temores, porque se não vão?

19 tanto] feitas 21 De não ser condemnado em teu juizo] Que não entraras comigo em juizo 23 Lembre-te] Lembra-te

25—27 Oh alma minha, oh alma endurecida,
Como te não abranda o grande amor
Com que, por quem te fez foste remida?]

Alma a tam grande amor endurecida,
Porque não sentes (minha) alma, o puro amor,
Com que, de quem etc.

30 o] ao 31 meu coração] coração meu 35—36 Por ventura não he teu natural Mais brando do que he sua natureza] Sendo mais brando de teu natural Do que ellas são de sua natureza 44 E não me vejo em lagrimas banhado] Vendo-vos de tristezas rodeado 46 Ah chagas amorosas, sacro lado] Oh doces chagas, oh suave lado 48 Quem o sentisse já todo abrasado] Quem o visse, ai quem o visse abrasado

49—51 Hum novo coração me dá, senhor,
o qual a ti só tema, a ti só ame,
a ti meu deus, meu pai, meu redemptor.]

Espirto novo cria em mim senhor,
para que a ti só tema, a ti só ame,
a ti pois a ti só devo amor.

53 negue] se negue 56—57 Com tam intenso amor, com tal vontade Que nunca mais de ti me desapegue] de todo coração, toda vontade: Nunca de ti minha alma desapegue 58—59 Oh bom Jesu, por tua piedade Não te escondas de mim, isto te peço] Desejo vivo, viva saudade Tenho sempre de ti, isto te peço 62 Tam pouco que te não mereço nada] Tam pouco em fim que não mereci nada 65 Do caminho do ceo, tu encaminha] do verdadeiro caminho, encaminha 66 Que se] Se.

J No. 88: Bom Jesus p. 6. 2 secca] livre 4 Quais] Que 5 Cravado nessa cruz onde expirais] Por nossa culpa posto em tal estado 6 Sem piedosas lagrimas verter] Que as lagrimas em si possa reter 7—9 *fehlen in der Lesart des Ms.*

10—12 Ah brando senhor meu quam maltratado
vos vejo, se em vos ponho o pensamento,
quam afflicto por mim, quam desprezado!]

Meu deus, meu creador, quam maltratado
vos estou vendo no meu pensamento
quam affligido, quam vituperado!

14 Tal brandura com gente endurecida] D'esta minha alma ingrata, endurecida!

16—18 Mor magoa a tam gram magoa era devida,
mais encendido amor a tal amor
comprar devieis pela vossa vida.

Maior magoa a tal magoa era devida,
mais verdadeiro amor a tal amor,
comprardes pola vossa a nossa vida.

23 Quanto por nos sentistes, e soffrestes] O que sentis senhor, e que sofrestes 25 ao ceo do ceo] aos ceos, dos ceos 26 pena] culpa

34—36 Não hum estremo só, mas mil estremos
todos cheos d'amor, mercês tamanhas
quando ou por que modo as serviremos?

Devidos eram certo outros estremos
a tal estremo, a merces tamanhas,
como *sem merecel-as recebemos.*

Das Ms. schreibt como semerecas receber nos.

37—39 Amor vos faz soffrer penas estranhas,
amor vos poz na cruz, elle vos tem
trespassadas as mãos e as entranhas.]

Por nos sofreis, meu deus, penas estranhas,
por nos posto na cruz hoje vos vem
as mãos abertas, rotas as entranhas.

40 Ah poderosas mãos] Ai sacrosantas mãos 42 Forão pera seu mal e nosso bem] Com duros pregos pregados vos tem 43 Mostrando vossas carnes] Vossas carnes sagradas 44 dó] magoa s'escurece] escurece 45 Derramarão] derramado casas] praças 46 Morreis meu deus por nós] Em fim morreis por nós 48 nada sou eu] eu nada sou vos sois deos nosso] sem vos deus nosso 52—58 *An Stelle der letzten beiden Terzinen bietet unser Ms. nur die folgende:*

Não permita, senhor, vossa bondade
que reine no meu peito tal dureza
que negue a vossas dores piedade
pois hoje a terra houve mor tristeza.

J No. 97: Bom Jesus p. 35. *Die Lesart unseres Ms. weicht so stark und auffällig von der bekannten ab, und zwar von Anfang bis zu Ende, dass ich sie vollständig abdrucken zu müssen vermeine, das Abweichende durch kursiven Druck hervorhebend.*

Elegia a Nossa Senhora.

Eu de vós, que direi, Virgem sagrada,
Estrella firme, que jamais se muda,
Vendo-vos tam chorosa e magoada?
Nada[1] posso dizer sem vossa ajuda:
Pois que nunca a negais a pecadores,
Desatai[2] *esta minha* lingoa muda!
Confesso que [*eu*] *sou um* mór dos móres,
pollo que sei que não mereço tanto,
que cantando vos possa dar louvores.
Aceitai vós meu choro em vez de canto,
que *justa cousa* é, Virgem sem magoa,
que todos chorem, pois vós fazeis pranto.
Eu vejo vossos olhos fontes d'agua:
Chorais vosso bem, morto em vossos braços!
Os meus que fazem em tamanha magoa?
Vejo que são de lagrimas escassos,
vejo mostrar d'amor pequeno efeito
meu coração, pois se não faz pedaços.
Mas, Virgem, soprí vós este defeito,
que *para soprir faltas* vos criou
este que foi criado ao vosso peito,
O qual tam altamente vos amou
que só por emparar gente perdida
em tal estremo vos desemparou.
Na sua tinheis posta a vossa vida;
tinhamos nós a nossa em sua morte;
por essa nossa culpa foi remida.
Por *tanto* tende, Virgem, *animo* forte;
ai, não vos trespasseis; tornai em vós;
que cedo (*se*) *trocará tam triste sorte.*
Repartí *vossas magoas* entre nós
pois fomos causa que nessa estreiteza
o bom Jesu[3] por nos salvar se poz.
Usai comnosco, Virgem, de largueza;
fazei-nos que sentamos vossas dóres;
não seja vossa só toda a tristeza.
Ai de nós, esquecidos pecadores,
sem tento, sem amor e sem sentido,
não vemos de que *somos* causadores?
Não vemos o senhor da cruz decido
que tal está no *seio* da senhora
que não sei como della he conhecido?
Abrí-vos, olhos *cegos*; vede agora
em que termo se mostra, *e em que* estado
aquelle a quem *o ceo e a terra* adora!

[1] *Or.* Não [2] Desatai, senhora [3] O bom elle.

Vede como no seu corpo sagrado
desde a planta do pé té a cabeça
não ha donde não seja magoado.
Crudelissimas mãos! gente perversa!
Pera usardes de tanta crueldade
quem vos deu forças? quem vos deu tal pressa?
Como vos não *movieis* a piedade
áquella desusada mansidão?
áquella falla cheia de suavidade?
Como vos consentia o coração
pagar com tal crueza tal brandura
ai gente cega, ai gente sem rezão!
Porque tratastes mal tal fermosura?
Bem tinheis coraçõis de ferro duro
quando desfigurastes tal figura!
Aquelle sol sereno, claro e puro
do seu divino rosto oh quam asinha
encobriu a lux e se mostrou escuro!
Que fará agora quem em vós só tinha
todo o gosto da vida, todo o bem,
oh bom Jesu, gloria desta alma minha?
Que fará quem nos seus braços vos tem,
brando em quantas lagrimas derrama
dos tristes olhos que morto vos vem?
Que fará quem por vós sospira e chama
e não lhe respondeis, sabendo certo
que ainda assi *morto mais que a si* vos ama?
Assi nu como estais, assim cuberto
de sangue que por nós foi derramado,
assi *chagado,* assi *com* lado aberto,
Assi de espinhos duros coroado,
envenção nova de tormento estranho,
só em vós e só por vós espermentado.
Que fará senão *um pranto tamanho*
sem haver ja em vós conhecimento
que foi vosso o trabalho e nosso o ganho?
Descuido grande, grande esquecimento!
custando pouco quanto valeria
ter *do que vós* sentistes sentimento?
Ai quem me desse não passar um dia
nem hora, nem momento, nem um ponto
que na(s) dôr(es) vos não *faça* companhia.
Quem lagrimas me desse tam sem conto
que chorando tal morte juntamente
de minha vida mâ fossem desconto!
Quem me dera que tam estreitamente
vos abraçe, senhor, minha vontade
que d'ella vos não ache nunca ausente!

Quem me dera de vós tal saudade
que todo o tempo gaste em sospirar
por ver meu deus a vossa divindade!
Quem, *se não fordes vós*, me pode dar
das cousas que desejo comprimento?
Destes a vida; que podeis negar?
Mas, Virgem, dai vós ja consentimento
que dem a vosso filho sepultura;
e ainda agora tende soffrimento!
Que primeiro que aclare a noute escura
o sol tres vezes, muito mais fermoso
o vereis resurgido, virgem pura,
Immortal, impassivel glorioso,
com mui ricos despojos da victoria
do cruel reino triste e temeroso
e triumphando entrará na gloria!

J No. 106: Flores p. 3 Soneto V. 3 Porque nelles se ve mais claro dia] Pois nelle se ve ja claro o dia 4 cega a noite] chega á alma

5—7 Deu-lhe (por honrar mais a nossa idade
que sem elles de graça carecia)
a natureza quantas dar podia, *etc.*]

Quis-vos mostrar o ceo curiosidade,
por obra responder á fantesia,
dando-vos quantas graças nelle havia.

8 lhe] vos 9 Se disto por ventura alguem duvida] Se por ventura alguem nisto d.

10—14 Com vellos ficar póde satisfeito,
mas eu não lhe dou isso de conselho.
Nos meus bem pode ver como em espelho
de sua rara luz o raro effeito,
sem arriscar a sua propria vida.]

Azinha o desengano verá nelles,
mas eu não lhe aconselho que tal veja.
Olhos meus, sem arriscar a propria vida,
se vê quam caro custa a vista delles,
que quer amor que para aviso seja.

J No. 107: Flores p. 53. *S. Zeitschrift VI p.* 134 *No.* 110. 2 casos] causos 4 onde do mal] aonde mal 7 pois que] pois 13 cuidai] lembre-vos. *Die Lesart unserer Hs. steht der des B. näher als der kamonianischen, d. i. als der von Faria e Sousa.*

J No. 151: Flores p. 4. 6 piedade] favor 11 Segredos] Estremos 16 Que tu não tens mór honra nem mór gloria] Que mór honra não tens, nem tens mór gloria 17 Humana] A humana 18 Na bella forma sua] Na viva fermosura (*Fehler*) 19 Lhe quis

das mais fermosas dar vitoria] Ao mundo quis de si mostrar vitoria 21 Se vio] formou 26 hũa felice sorte] toda a outra alta sorte 27 Levanta com som novo] Ergue com verso novo 32 Que em fim não fique em tal sogeito mudo] Que em tal sogeito não me torne mudo 47 deste] do 48 Tégora] Téqui 49 A belleza] o divino 56 Que] não 63 Olhai quam liberal] Do que tam liberal 64—65 Du luz que me negais Que não vos peço mais] Que em vos mostra na terra Quanto de bella encerra 67 queres] pedes.

J No. 152: Flores p. 10. 3 olhos] lumes 10 doce] nossa 13 Nem menos] A ti não 24 sobre quantos d'antes tinha] sobre os mais que d'antes tinha 29 De tantos gostos tenho sentimento] Estou sentindo tal contentamento 30 varia] triste 31 De vós me visse solto] Me visse livre e solto 32 grande] novo 34 Nunca jamais] Jamais nunca 35 laços] fio 38—39 Onde quer que se veja Que fora de vos seja] Onde posto se verá Fora de vos será 51 vos] os 42 entre varias cores] antre mil boninas 44 vossa] delles 45 Com versos para vos mais escolhidos] Em versos doces mais, mais escolhidos 48—50 Em vós tam elevados Que não sei mais que ver-vos E com os olhos, sem falar dizer-vos] De si então tam fóra E sem falar dizer-vos: Tanta força naquella vista mora 52 E prezos] Atados.

J No. 153: Flores p. 17. 3 Da qual] De que 13 altos] raros 19 Olhai o que farei se for culpado] Vede que farei mais sendo culpado 24—26 A seu prazer desta cansada vida Que ja vos dei, senhora, E de novo dou ora] Desta alma o que quiser e desta vida Que ja vos dei, senhora, E de novo dou ora 32 onde té] de onde 33 Pelo que] Por isso 38—39 E vos cada vez mais Mais pouco me mostrais] Que se o visse um dia Quem mais ledo seria 44—46 Sabendo esta verdade Não poderei ser triste Por mais que me trateis asperamente] Não, poderei ser triste Se o que cudo é verdade Por mais que me trateis mais cruelmente 52—53 Ao menos se tal vira No mal gosto sentira] La se leda vos vira Grande prazer sentira 55 E os] Os 56 cansados] cansado 67 isto só dize] dize.

J No. 154: Flores p. 123 *S. Zeitschrift VII p.* 519.

J No. 155: Bom Jesus p. 128. 9 não foi tal] tal não foi 12 E se de la se abaixão os serenos] E tu de la nos bolve os teus serenos 13 podes ver quantas] e verás quantas 16 brando] doce 20 a outra] outra 21 com destreza] com grande arte 22 que poucas vio] qual nunca viu 23 O sol (mais para ver) em qualquer parte] O sol nem está aqui nem noutra parte 24 tinha] nella 25 Por dom do ceo] Juntou o ceo 26 Quando cá raramente] Quanto com mil prefeitas 27 De] das 33 Tornou ao que esperava; com presteza] Tornou a sua propria natureza 35 Tamanha perfeição ao ceo desculpa] Ser ella digna delle, isso o desculpa 38 Mui pobre e triste asinha me deixou] Pobre e triste, mui pobre me deixou 39 que] qual 40 largo] longo 43 Inda

que de cá vissem] Posto que de ca vejão 49 Em largo tempo, em breve espaço perde] Em longos annos só n'uma hora perde 52 asinha] cedo 53 comnosco foi] foi pera nos 54 oh felice alma] oh ditosa alma 57 e vida pura] e alta ventura 60 Sempiterna] A immortal 61 o cuidar] cuidar 62 Sobejo choro, triste sentimento] O choro vão do triste apartamento 67 n'outra] nesta 68 nos] lhe 71 Tristes] Sem sol 76—77 Derramando queixumes magoados Com voz já rouca, com accentos graves] A ventura cruel, cruel os fados Chamando com voz rouca e acentos graves 78 no ceo vives] nos ceos moras 79—80 a magoa esquiva Tal força tem] sendo viva Que tal é a dor 81 Isto] Assi 82 Isto] assi 83 E o] O 84 Rompem com mão] Rompendo a mão 85 brandas] brancas 89 Onde da voz suave o doce soa?] E a tua suave falla onde soa? 94 que tão asinha vos cortárão] que envejosamente vos cortarão 96 ciprestes escuros] negros ciprestes 97 sem] e sem e faias] faias 105 *fehlt in allen Ausgaben. In unserem Texte heisst es* De tão estranha dor nalma feridas 107 em si recolhe amigamente] comsigo leva mansamente 113 pode ser que] por ventura 114 surda] cruel 118 entre puros] entre os puros 119 Spritos la repousas] Spiritos repousas la 124 Vai triste e mal composta, ninguem t'olhe] *Das Ms. bietet zwei Zeilen:* Vai triste, mal com posta, vai chorando Envolta em pannos negros; ninguem t'olhe 125 Até seres de Antonio recebida] Té seres do Saa Antonio recebida.

J No. 156: Flores p. 109 *und* Bom Jesus p. 175. 7 E mais] Tambem 11 Per onde o brando Lima] Por antre as quais Lima *Zwischen* 13 *und* 14, *d. h. zwischen Str.* 1 *und* 2 *bietet unser Ms. noch folgende:*

Se mais culpado fora,
dera desculpas mais
desta, com dano meu, longa tardança,
escusadas agora
pois vos me perdoais
com tanto amor, com tam nova lembrança.
Nem menos confiança
de vos podia ter,
que ja tanto vos deve.
Em fim serviço leve
será quanto escrevi, quanto escrever,
por mais que tudo mande
pera poder servir mercé tam grande.

22 leda] aguda 24 Cantar á fresca sombra os seus amores] Cantar de amor vencidos seus amores 42 o] e o *Nach Zeile* 52 *d. h. zwischen Str.* 4 *und* 5 *fehlen im Ms.* 3 *Strophen* 92 a sesta] a calma 93 E o pasto o gado] Que o gado o pasto *B. J.* Que o pasto o gado 104 se a] se.

J No. 157: Flores p. 27. 1 montes] bosques 3 Por onde andar me faz minha ventura] Onde me faz andar triste aventura 5 ás] das *Zeilen* 10—36 *fehlen im Ms.* 39 Os tristes] Tristes 44 me] se 46 rosa da] rosada (*einzig richtige Lesart*) 52 Só] Se (*einzig richtige Lesart*) 53 Mais] Tam 56 tarde] nunca 61 Em puro fogo d'hum alto desejo] Em fogo eterno d'um só alto desejo 62 no meio delle accende e esconde] o mesmo peito amor esconde 68 vai] está 69 E dos meus firmes damnos] E de tamanhos danos.

J No. 158: Flores p. 120. *S. Zeitschrift VII p.* 529.

J No. 159: Flores p. 113. 3 La que me va huiendo de contino] Aquella que de mí huye contino 4 quexas mias] mis querellas 5 El suelo por do sigo a mi deseo] Por do me lleva el vano pensamiento 6 Con rios de mis ojos voi regando] El suelo con mis lagrimas regando 20 O ar e tudo o mais] O ar, o ceo, a terra 21 Dessa vista, senhora, que serena] Dessa vista que abranda a toda a pena 23 E inda por mais dôr a meu tormento] Inda para mor dor a este tormento 28 largos] longos.

7—9 Y si pastor alguno alegre veo
estar cantando junto a su ganado,
d'Amor me quejo i contra mí peleo.]

I quando algun pastor veo contento,
cantando en derredor de su ganado,
crece mi dolor mas, mas dolor siento.

11 Aquel pastor está de mi perfia] Aquel se bive de la pena mia 12 estoi] bivo

13—15 I pienso si es posible ver un dia
mas blanda para mi o menos fuerte
la causa de mi llanto i pena mia.]

I pienso si podré ver solo un dia
que vea para mí ser menos fuerte
aquel que sin tener ojos me guia.

17 aliviar] ablandar 19 dulce amor de mis clamores] mia Silvia, mis amores 24 Con mi llorar contino endurecidos (*sic, doch ist nur die Lesart* enternecidos *zulässig*)] Con mi contino lloro enternecidos 25 Mira i verás ia] No ves, ninfa cruel 26 del alegre i verde] ia del verde i hermoso 29 mios] tristes 30 enloquecido en tus amores] por tu dulce amor llorando 33 En la gran mar] Nel hondo mar 34 Ah no huias] No huyas ia 35 No huyas ya] Ah, no huyas de mi 37—45 *lauten, stark abweichend*:

Buelve, mi dulce amor, a aquella parte
donde te puedan ver mis ojos presto;
donde pueda mi alma contemplar-te;
donde vea las rosas de tu gesto,
mezcladas con la nieve, el techo de oro
sobre coluna de alabastro puesto;

donde tu puedas ver mi triste lloro
i oir puedas tantas quejas mias
en pago de ver io tan gran tesoro.

46 el lugar] esta cumbre 48 Alegrar-te con todo lo que vias] Holgar-te, sin me ver, de lo que vias 49 Qu'aora] Que della 51 Y verás (*sic!*) cantar ya las libres aves] Y oirás cantar las dulces aves 52—64 *weichen wieder auffallend ab. Sie lauten:*

Verás otras que van con presto vuelo
en ala, a descansar la noche escura
hasta que el sol de nuevo alumbre el cielo;
verás entre la sierra i peña dura
los bosques más amenos, mas sombríos
que el agua les mantiene su verdura;
verás con mi llorar crecer los rios,
los olmos i los fresnos i los pinos
mover-se al son de los sospiros mios.
Aquestos i otros tales desatinos,
de mí enajenado, voi hablando
por paramos desiertos, sin caminos,
al viento mis querellas derramando.

J No. 160: Flores p. 122. 3 Do que vós sem rezão me tendes feito] De agravos que téqui me tendes feito 7 Tratar] Mostrar 10 paga] trata 12 De quem por vosso amor tudo despreza] De quem sempre por vos vive em tristeza 13 De quem, por vós morrendo, se sustenta] De quem por vós se gasta i se sustenta 14 De lagrimas e fogo em que] Em lagrimas; em fogo onde 18 Em brando parecer condição dura] Tam dura condição em tal brandura.

J No. 161: Flores p. 4, Soneto VI. *Die Lesart unserer Hs. hat folgenden Wortlaut:*

Do branco lirio e da vermelha rosa
as côres natureza derramou
nesse fermoso rosto que deixou
a rosada manhã mais vergonhosa.

Os crespos laços, onde a dovidosa
vida com leve mão Amor atou,
não d'ouro, mas do sol vo-los dourou,
ninfa sempre cruel, sempre fermosa.

A vossos olhos deu, se não me engana
Amor nisto que digo, luz divina
que meu spirito vai alumiando.

A doce fala, o riso doce e brando,
que antre corais e perlas mais se afina,
comparar não se póde a cousa humana.

J No. 162: Flores p. 16 Soneto XX. *S. Zeitschrift V p.* 134 *No.* 114. 4 puro] longo 6 Imagem] Imiga (*einzig richtige Lesart*) 10 Crueza (*einzig richtige Lesart*)] Pureza 18 mal me] me mal.

J No. 163: Flores p. 25 Soneto XXXI. *Abweichend:*

Lima, que neste valle verde e ameno,
emquanto o sol repousa no occidente,
convidas a dormir a lassa gente
com teu suave som, curso sereno,

Eu não durmo, mas velo, choro e peno,
dipois que d'outro sol me vi ausente,
mais claro para mim; tua agua o sente,
que com meu choro envolvo e desordeno.

Se mormurando assim me estais dizendo
que tenham tantas lagrimas ja fim,
não fação crecer mais tua veia branda,

bem vejo, oh patrio rio, que te offendo.
Mas que farei se Amor, senhor de mim,
que me póde mandar, chorar me manda?

J No. 164: Flores p. 30 Soneto XXXV. 2 mudo] longo 6 á sombra fria] fresca e fria 7 inda] ledo 14 que ja me tinha dada] que na alma me tem dada.

J No. 165: Flores p. 32 Soneto XXXIX. 1 bosque] valle 3 e d'Amor] d'Amor 4 solta os seus cabellos] es seus cabellos solta 5 passa e] as alvas.

J No. 99: Alonso Perez, Diana 2ª Parte, ed. 1622, fol. 267ᵛ—273 und 274ᵛ—279ᵛ. *Das Gedicht zählt* 623 *Zeilen, ist also von beträchtlicher Länge, widrigenfalls ich es gerne hier abgedruckt hätte, da es wenig bekannt ist, wie diese Diana überhaupt. — Der Textverschiedenheiten sind nicht allzu viele.*

4 quedó] ficó 6 engendraron] se eng. 8 serpiente] sierpe 39 la aljava] el aljava 41 por] en 50 flechas] flecha 51 dixo] dize 80 de] del 97 libertad] liberdad 105 otros casos] otras cosas 110 al] el 123 trae] traje *d. i.* traye 131 indigno] e indino 137 trago] traje, *eine Lesart, die mir die bessere, echte zu sein scheint, vgl. Zeile* 124 149 suzio] claro 152 traes] traies 154 Afrentado] Afrontado 177 y] *fehlt* 178 libertada] librada 184 y saber] y el rabel (?) 195 piensas] cudas 198 aquessa] aquesta 213 era] fuera 214 al dios] a 219 apartados] tapados 238 en] a 245 yelo frio] frio yelo 248 hablando] hablava 264 desamor] en desamor; *nur so kann gelesen werden* 265 semeja] semeje 286 hermosos] y hermosos 293 a vezes] a vez 295 contentos os] alegres vos 307 tratava] tratavan 310 concederle] socorrerle 325 o] y 336 sino] sino es 347

suya] pura 367 y] *fehlt* 374 fuerte] fuerte y 404 y *fehlt* 441 para] espera 452 bravo] bravo y 456 no] y no 461 y tu] y 464 huydo] miedo 471 en nobleza mas] en noblezas 476 me] *fehlt* 477 en] el 482 respuesta] repuesta 483 en] *fehlt* en] con 497 es] *fehlt* 507 ayudó] ayuda 514 hincados] alzados 520 superno] supremo 521 yo] y 524 encierre] entierre 533 al blando] el blanco 546 el] aquel 553 usaron] usaran 566 traigo] traio 614 enzinales] enzeñales.

C. Michaelis de Vasconcellos.

Nachträge zu Michaelis' vollständigem Wörterbuche der italienischen und deutschen Sprache.

(S. Ztschr. VIII 63.)

Italienisch-Deutsch.

Acchiappamosche = Fliegenfänger. *Acchiappamosche* Prussiano di cristallo, forma elegante, e il più comodo, utile e pulito apparecchio ... (Cor. Ital.).

accordo; andare d'accordo = übereinstimmen, harmonieren. Il notaio P., una delle mie più assidue compagnie in questo romitaggio. Non *andiamo quasi mai d'accordo,* ma è appunto per questo che ci troviamo benissimo insieme (Letture di famiglia).

accovacciarsi = sich zusammenkauern, zusammenkriechen (v. Menschen u. Tieren) (s. das letztere).

addobbare = auf-, herausputzen, aufdonnern. La Signora Cherubina Spiccioli era anche essa *addobbata* sfarzosamente come il salotto (v. dem es weiter oben heifst: un amore di salotto) e si pavoneggiava sopra una sedia foderata di velluto, appoggiando i piedi sopra un piumino di lana a fiori (Castelnuovo).

affittacamere, f. = Zimmervermieterin. Prete Pero allora abitava ... da molto tempo presso una *affittacamere,* vecchia assai benevola e serviziata (Italo Franchi).

alzare il gomito = bechern, zechen, gern eins trinken. Ma la sera di capo d'anno, per carità, lasciateci pranzare allegramente; lasciateci anche *alzare* un po' *il gomito* mescendo del Chianti ... (Fanf.).

amido condensato = Doppelstärke. *Amido condensato* per biancheria lucida (Gaz. d'Italia).

andare od. venire; il va e viene = das Gehen und Kommen. Nel salotto, *il va e viene* degli intimi, era stato più affaccendato e ansioso (Fanf.).

anno = Jahrzahl. Il titolo di questo libro non ha *l'anno* (Arkossy).

anno; l'anno = im Jahre, per Jahr, jährlich. Egli spende mille lire *l'anno.*

anno; l'anno morente, l'anno che muore = das scheidende Jahr (s. das letztere).

aria; mandare all'aria = weit hinausschieben. E non c'è neppure da meravigliarsi che un battibecco di dieci minuti che la signora E. ebbe una sera col cap. O. S. di T. bastasse per *mandare all'aria* il matrimonio che pareva ormai combinato definitivamente fra loro due (Fanf.).

arrivare; non arrivare a far qc. = (gar) nicht imstande sein, etw. zu thun, etw. (gar) nicht thun können. Anzi egli non *arrivava a capire* (il capitano) come mai si fosse lasciato mettere in quel ginepraio e ringraziava il cielo d'esserne uscito così a buon patto (Fanf.).

artista comico = Komiker (siehe dieses).

artista di teatro = Schauspieler (s. dieses).

aspirare = Atem holen. Egli non rispose, *aspirando* fortemente, quasi gli fosse mancato il fiato nel salire la scala in fretta (Fanf.).

attingere l'acqua = Wasser schöpfen (s. piano disotto).

augurio = Gratulationskarte. Nel negozio di Cartoleria ... trovasi un grandioso assortimento di *Augurii* di tutti i prezzi ... (Cor. Ital.).

avventurarsi = wagen. Il protomedico non *s'è avventurato* di spie-

garsi quì in sua presenza; temeva ch'ella non avesse la forza d'udirsi annunziare una dura necessità ... (Pellico).

Balestrare, figürl. = hinwerfen, -schleudern, -führen. Sembra oramai scritto ch'io debba indirizzare ai giornali le mie lettere dalle località dove il caso mi *balestra* ... (Zolfanelli).

battagliero = herausfordernd. ... il linguaggio duro, *battagliero* che il Pontefice adopera parlando dell'Italia ... (Gazz. d'Italia).

battere od. ciglio; non batter ciglia = sich nicht rühren, keine Miene verziehen. Il piccino *non batte ciglia*: torce il collo di qua e di là, secondo lo guida la mano che gli tien fissa la ciotola sulla testa (per tagliargli i capelli) (Emporio pittoresco).

battere d'ali = Flügelschlag. Il fruscio dei vestiti dava l'immagine di un *battere d'ali* (Fanf.).

biancheria di bucato = frische, reine, weifse Wäsche. Ed ecco che tosto, malgrado questa risposta categorica, aprono (i doganieri) le valigie e cacciano le suddette mani (= sporche) fra la *biancheria di bucato* ... (Emporio pittoresco).

bibliografico = bibliographisch, bücherbeschreibend (siehe „Bücheranzeiger").

biblioteca circolante = Leihbibliothek. A. Bruni. — I libri e biblioteche, VI annuario delle *biblioteche circolanti* in Italia e all'estero dal 1880 in poi. Roma, G. B. Paravia, 1883 (Fanf.).

birraria = Bier-, Brauhaus, Brauerei. In Mailand, Florenz habe ich das Wort in der Unterhaltung oft gehört. Uffizi del Giornale: sopra la *birraria* Morteo, sul Corso (Capitan Fracassa, Roma).

bollettino bibliografico = Bücheranzeiger (Il Propugnatore).

bomba; venire a bomba = auf die, zur Hauptsache kommen. Bando a queste fanfaluche, e *veniamo a bomba* per fare il fatto nostro anche a dispetto di chi non vuole ... (Zolfanelli).

braccio = Hebel (s. dieses).

brandire il coltello = das Messer schwingen. Galeazzi, *brandendo* sempre *il coltello*, scioltosi dalle strette del suo padrone ... li inseguì (La Vedetta).

bruno; vestito a bruno = in Trauer gekleidet. Mentre lo ascolto (l'impiegato) distratto, la mia attenzione si ferma sulle due signore *vestite a bruno* (Castelnuovo).

buscarsi = sich zuziehen; buscarsi una buona lavata di capo = sich einen tüchtigen Verweis zuziehen, tüchtig ausgescholten werden, den Kopf gewaschen bekommen. Tornando in bottega, cogli occhi gonfi, ella *si buscò una buona lavata di capo* (Fanf.).

buttare giù = flüchtig niederschreiben, hinwerfen. Il suo medico era venuto dapprincipio a far quattro chiacchiere, sprofondato nella gran poltrona ... *buttando giù* svogliatamente ... senza togliersi i guanti, due o tre righe ... su di un foglietto ... (Fanf.).

buttare, fig. = hinwerfen; buttare una parola. ... con una parola *buttata* là fra tante altre ... (Fanf.).

Cacciare le mani fra qc. = die Hände in etw. hineinstecken, mit den Händen in etw. umherwühlen, stöbern. ... aprono (i doganieri) le valigie e *cacciano le* suddette (= sporche) *mani fra* la biancheria di bucato, le vesti di seta e i moccichini (Letture di famiglia).

cadere in inganno = in Irrtum verfallen, sich irren. Tu non *cadrai mai in inganno*, caro Peppe, se darai la preferenza ai tartufi norcini ... (Zolf.).

calare, v. n. = sich herablassen, herunterkommen, -steigen, herabsteigen, -sinken. Nel palazzo Dolfini tutto a un tratto *era calata* una nube di tristezza (Fanf.).

camera da letto = Schlafzimmer. ... perchè la *camera da letto* e la cucina l'avevano formate tirando un cencio di tenda, in fondo alla stamberga dove lui rattoppava le scarpe alle serve ... (Fanf.).

campana a stormo = Sturmglocke (s. dieses).

capo d'anno; festeggiare la solennità del Capo d'Anno = das Neujahr feiern, feierlich begehen. Vi si *festeggiava* (in casa Odett) la solennità del Capo d'Anno (Italo Franchi).

cappellano delle carceri = Gefängnisgeistliche. ... fu fatto venire il *cappellano delle carceri* (Pell.).

cartoleria; negozio di cartoleria = Schreibmaterialienhandlg. (s. dieses).

casa editrice = Verlagshandlung (s. dieses).

casa od. confezione; casa di confezione = Kleidergeschäft. Occasione per comperare a metà prezzo per *case di confezione* (Gaz. d'Italia).

causa = wegen. *Causa* il cattivo tempo l'inaugurazione della Fiera di Beneficenza ... avrà luogo dimani martedì (La Vedetta).

cavarsi di qc., fig. = sich einer Sache entledigen, sich herausziehen. Oh! è lei ... Salvetti ... ho piacere ... ho da darle un incarico un po' delicato, ma lei, vecchio soldato, *se ne* saprà *cavar* bene ... (Fanf.).

cerimonia; prefetto delle cerimonie = Ceremonienmeister (s. dieses).

chiasso d'inferno = Höllenspektakel (s. dieses).

chiave; infilare la chiave nella serratura = den Schlüssel ins Schlofs stecken (s. „Schlüssel").

chilo; fare il chilo = ein Mittagsschläfchen machen, ein Nickstündchen halten. In un angolo una larga macchia d'ombra faceva appena discernere la poltrona, ove il prete, buon' anima, era solito di *fare il chilo* (Fanf.).

ciglio; aver il ciglio bagnato = Thränen in den Augen haben, stehen, in Thränen gebadet sein. Fu una scena commoventissima mentre tutti i suoi militi lo seguirono e per fino i feriti: tutti *avevano il ciglio bagnato* (L'Illustr. Ital.).

cimice; cimici liquore insetticido = Wanzentod (s. dieses).

cintola; attaccarsi alla cintola di una donna = einer Frau nicht von der Seite gehen. Ella non voleva crederci ogni volta che egli l'aspettava sotto il portico di piazza M., mentre essa andava a riportare il lavoro di cucito in via Broletto, e *le si attaccava alla cintola* (Fanf.).

cittadinanza onoraria = Ehrenbürgerrecht (s. dieses).

colloquio; trattenersi in colloquio riservato con qd. = eine geheime Unterredung haben mit jmd. L'augusto ospite del Quirinale, il Principe Imperiale di Germania ... *si trattenne un' ora in colloquio riservato* col Santo Padre (La Nazione).

colloquio; intrattenersi a colloquio segreto con qd. = eine geheime Unterredung haben mit jmd. Federigo Guglielmo *s'intratenne a colloquio segreto* con Sua Santità per tre quarti d'ora (La Nazione).

color della rosa thèa = theerosenfarbig (s. „rosa thèa).

colpo di dente = Bifs (s. dieses).

compianto; tributo di compianto = Beileidsbezeigung (s. dieses).

compimento; portare a compimento = zu Ende führen, zu Stande bringen, vollenden (s. „Ende").

conferenza = öffentliche Vorlesung, populärer Vortrag. Domenica prossima ... nella Sala grande del Circolo Filologico, il dottor V. Brandi *terrà una conferenza* trattando del divorzio. — In detta sera *sarà tenuta una conferenza* trattando dell'Utilità del mutuo soccorso (Cor. Ital.).

confetti pettorali = Brustbonbons (Gaz. d'Italia).

connesso = zusammengefügt (von Sachen). Lo pianta (la nonna il nipotino) su un mal *connesso* sgabellotto di legno, dove il ragazzo ha pena a mantenersi aggrappandosi colle gambe e colle mani al malcomodo sedile (Emporio pittoresco).

consiglio; fare consiglio = Rat pflegen, sich beraten. Qua, nostromo — cominciò il capitano; — sedetevi, e voi dispensiere, mettetevi là; *faremo un po di consiglio* ... (Fanf.).

consulto = ärztliche Beratung; (esser) a consulto = in der Beratung begriffen, sich besprechend. Nella sala accanto dietro la tenda dell' uscio si udivano i medici *a consulto* ... (Fanf.).

conto; far conto di fare qc. = etw. zu thun beabsichtigen, gedenken. Quando *fate conto* di metter senno? (Fanf.).

conto; in fin de' conti = schliesslich, am Ende, zuletzt. ... un uomo simpatico ... che aveva fatto qualche cosa per il suo paese, ma che *in fin de' conti* in sedici anni di vita militare aveva acquistato troppo l'abitudine del comando (Fanf.).

corrugare le sopraciglia = die Augenbrauen zusammenziehen. Il conte andava *corrugando le sopraciglia* nere e si metteva spesso una mano nei capelli grigi ... (Fanf.).

corte; carozza di corte = Hofwagen; equipaggio di corte = Hofequipage (s. diese).

cosmorama = Weltschau, Weltbild.

Grande *cosmorama* delle più enormi corbellerie politiche ed impolitiche (Papagallo).

cucina economica = Sparherd, Sparkochherd. *Cucine economiche* in ghisa (Gufseisen) di tutti i sistemi. Prezzi Lire 25—30—35—45—50—60—75—85 (Il Diritto). Ich konnte mich nicht entschliefsen, den Ausdruck mit „Sparküche" zu übersetzen, da man doch unter *Küche* etwas ganz anderes versteht. „Ein mit einem Herd u. den zum Kochen nötigen Gerätschaften versehener Raum, als Ort der Speisebereitung." Sanders. — Wenn nun die Italiener nicht „focolare economico", die Franzosen nicht „foyer économique" sagen, so brauchen wir uns ebenso wenig anzubequemen das Wort „Küche" für einen Begriff zu gebrauchen, welcher nur ein Teil des Ganzen ist. Bei uns hier zu Lande fällt es übrigens niemand ein „Sparküche" zu sagen.

dire; i si dice = das Gerede (siehe dieses).

Dismesso; stivali dismessi = abgelegte Stiefel. Il piede della signora è brutto per sè ed è reso ancora più brutto da un paio di stivali da uomo; saranno *stivali dismessi* dal marito (Castelnuovo).

distorre gli occhi = die Augen abwenden. Ella non *distolse gli occhi,* col viso immobile e pallido (Fanf.).

disturbo; prendersi disturbo = sich stören lassen. Il Principe fece ringraziare il Segretario di Stato della sua cortesia, lo pregò a non *prendersi disturbo* . . . (La Nazione).

doganale; dichiarazione doganale = Zollerklärung, Zolldeklaration (Cor. Ital.).

doganale; dichiarazione doganale = Zolldeklarationsformular (s. dieses).

domicilio; a domicilio = im Hause, in das Haus; aufser dem Hause. Mandare *a domicilio.* Si fanno abbuonamenti a prezzi discretissimi, e si servono pranzi anche a domicilo (Ristoratore del giglio ...) (Cor. Ital.).

drammatico; autore drammatico = Dramatiker, Bühnendichter (s. das erstere).

Edicola libraria = Zeitungs-Kiosk. Guida commerciale pel mese di dicembre è vendibile presso tutte le *edicole librarie* ... (Cor. Ital.).

elementare; classe elementare = Elementarklasse (siehe „Gymnasialklasse").

elixir (elisire) alimentare = Nährflüssigkeit. *Elixir alimentare* Ducrò alla carne cruda. Questo elixir contiene tutti gli elementi costituente il sangue . . . (Capitan Fracassa).

elixir stomatico = Magenelixir (s. dieses); oder: elisire stomatico (in Zeitungsannoncen meist: elixir).

eseguire un regolamento = einer Vorschrift Folge leisten. I doganieri non domandavano di meglio che *eseguire il regolamento* (Emporio pittoresco).

esposto; ospizio degli esposti = Findelhaus (s. dieses).

estinto (substantiviert) = der Verstorbene, Dahingeschiedene, Heimgegangene (s. „Verstorbene").

Fabbrica = Bau. E come meritamente si celebra l'economia, con cui quella vasta *fabbrica* (la facciata del duomo di Firenze) sorse ... (Gazz. d'Italia).

facchinaggio = Plackerei, Quälerei (s. das erstere).

fagiana = Hodensack („modo basso", sagt Fanfani).

fagiolino = kleine grüne Bohne, Böhnchen, welche ganz gekocht werden, sehr weich u. zart sind u. infolge dessen recht gut schmecken. Die „erbaioli" in Florenz preisen sie deshalb auch mit den Worten „fagiolini come la seta" an, was nun freilich nicht stimmt u. nur unserm „weich wie Butter" entspricht.

fare gli onori di casa = bewirten. Il Marchese e la Marchesa Ginori *fecero gli onori di casa* agli illustri visitatori (Gazz. d'Italia).

fatica di fronte = Kopfzerbrechen. . . . in Germania forse codeste levate d'ingegno costarono enorme *fatica di fronte* alle pretese vaticane ... (La Nazione).

fatto; dare il fatto suo a qd. = jmd. auszahlen, ihm geben, was man ihm schuldet. Infine, quando fu certo di non ingannarsi, *le diede il fatto suo* (la maestra a Santina), un sabato sera, dietro il banco; cinque lire e ottanta centesimi (Fanf.).

fattore; fattore nuovo tre dì buono = neue Besen kehren gut (Prov.).

fégato; mangiare il fegato a qd. = jmd. das Herz aus dem Leibe reifsen, jmd. umbringen. Ti voglio mangiare il fegato, tradditore (sagte der Bruder

zu dem Liebhaber seiner Schwester, nachdem sie der letztere verführt u. verlassen hatte). Dopo lo portarono (l'amante) a casa colla testa rotta (Fanf.).

ferruginoso = eisenhaltige Substanz. Il ferro Bravais è uno dei *ferruginosi* i più energici ... (Cor. Ital.).

festa; buone feste = vergnügte Feiertage (s. dieses).

fiducia; nutrire fiducia = Vertrauen hegen. Guidato nel mio esame dalla osservazione diligente e accurata dei fatti, mi propongo adunque di richiamare unicamente su questi fatti la considerazione delle S. S. L. L. Illustrissime, al che *nutro fiducia* che possa bastare la esposizione seguente (Cor. Ital.).

firma = Unterschrift irgend welcher Art. Alla porta era una vera processione di carrozze, di amici, di servitori in livrea, che lasciavano una parola, un nome, carte di visita, delle quali il portinaio ogni sera recava un vassoio tutto pieno in anticamera, colla lista fitta di condoglianze ... che l'inferma voleva leggere; ...; e alle volte gli occhi ardenti di febbre si fermavano su di una *firma* e si velavano di lagrime (Fanf.).

fissare la pupilla = die Augen richten, schauen. ... poi *fissando la pupilla* in lontananza, mezzo nascosta da una macchia d'alberi, discerno a fatica una casetta bianca (Castelnuovo).

fissazione = fixe Idee, närrische Grille, Laune. Quel pensiero impertinente (del cav. O. alla sign. Eugenia) cominciò a girargli intorno, a posarglisi ora in un punto ora nell'altro del cervello ... Invece era appena cominciato l'agosto, e il cavaliere Ottobono pensò subito ai rimedi sperimentati altre volte in simili casi di *fissazioni* noiose, rimedi dai quali aveva sempre ottenuto subito un giovamento immediato (Fanf.).

frizzante = scharf, v. Winde. Aveva piovuto tutto il giorno, ed a quell'ora nulla faceva sperare che avrebbe cessato, con un vento *frizzante* e stridente (Fanf.).

fumare come un vulcano = tüchtig paffen, tüchtig plotzen od. plautzen (s. „paffen").

fuor di regola, m. = ein Aufsergewöhnliches. Sembra un *fuor di regola*, ma non è così (Gazz. d'Italia).

Gabinetto particolare = Privatkabinet (s. dieses).

gallofobe = franzosenscheu. Egli (il Crispi) è il più *gallofobe* degl' italiani (Gazz. d'Italia).

gallofobia = Franzosenfurcht, Franzosenscheu. La diplomazia discreta e guardinga dei signori Depretis e Mancini è in realtà più minacciosa che non sarebbe la rumorosa *gallofobia* del Crispi sulla cui politica pesa sempre la fatalità del ridicolo (Gazz. d'Italia).

gara; fare a gara a chi corre = um die Wette laufen (s. „Wette").

ghiacciaja = Eisschrank (s. dieses).

ginnasiale; classe ginnasiale = Gymnasialklasse (s. dieses).

giungere = gelingen (persönlich wie riuscire). Che io beva acqua o gin — *non giungo a* dimenticare (Fanf.).

golìo = Verlangen, Sehnsucht; aver golio = sehnlich wünschen, Verlangen, Sehnsucht haben, lüstern sein (Il Propugnatore).

grido; mettere un grido = einen Schrei ausstofsen. Maroncelli non *mise un grido* (Pellico).

gustare = geniefsen, im eigentl. u. uneigentl. Sinne. I grandi scrittori come Dante e Shakespeare, *si gustano* anche tradotti ... (Fanf.).

gusto; questione di gusto = Geschmacksache (s. dieses).

Imbroglio; levare d'imbroglio = aus der Verlegenheit ziehen. Questa volta il notaio parve spaventato della sua classificazione, ed io, per *levarlo d'imbroglio* ... proposi di andar sul prato a goderci tutti insieme quella serata incantevole (Lett. di Famiglia).

indossare; indossare un abito, una uniforma = eine Uniform anziehen. Stamani il Principe ebbe un lungo colloquio col Re, e poi *indossando* la stessa *uniforma* di ieri ... uscì dal Quirinale (La Nazione).

infilare gli stivali = die Stiefel anziehen, in die Stiefel schlüpfen. Non mi fece ripetere l'invito, e *infilati gli stivali* e preso il cappello, fui in un attimo alla presenza del mio buon amico ... (Zolfanelli).

infilare = hineinstecken (la chiave, il ferro maestro, ecc.).

infrangersi = sich brechen (von

Wellen). Alla riviera forte l'onda *infrangesi* (Emporio pittoresco).

intavolare un discorso = ein Gespräch anknüpfen. Il signor padre *intavola un discorso* con la persona grave ... (Castelnuovo).

inzuppare; esser inzuppato fino al midollo delle ossa = bis auf die Haut nafs sein. Disse (la donna) ch' era *inzuppata fino al midollo delle ossa,* e batteva i denti dai brividi (Fanf.).

Lacrima; sciogliersi in lacrime = in Thränen zerfliefsen. Raccontai la storia mia terribile e lugubre, *sciogliandomi in lagrime* (Fanf.).

lampo, figürl. = Aufblitzen, Ausdruck. Ella aveva occhi melanconici turchini, con qualche *lampo* di tenerezza e di amorevolezza (Fanf.).

letto da sospendere = Hängematte (s. dieses).

levatrice; scuola di levatrici = Hebammenschule (s. dieses).

luna; mutar di luna = Mondwechsel (s. dieses).

Maestro; da maestro = meisterhaft. Le foglie di acanto dei capitelli sono fatte con perizia *da maestro* che non potrebbe essere migliore (Emporio pittoresco).

mancare = ausgehen, versagen. La voce, il fiato gli manca = die Stimme versagt, der Atem geht ihm aus. L'inferma, fra una visita e l'altra, chiamò la cameriera, e le disse due o tre parole che la ragazza sola potè udire, tanto *le era mancato la voce.* — Egli non rispose, aspirando fortemente, quasi *gli fosse mancata il fiato* nel salire la scala in fretta (Fanf.).

mantesino = Schürze (Il Propugnatore).

marinaresco; scena marinaresca = Seescene, Vorgang auf dem Meere (Fanf.).

maternità; spedale di maternità = Entbindungsanstalt. Vi sono annessi (allo spedale degli Innocenti) uno *spedale di maternità* ... (Guida manuale di Firenze).

mazzettino, m. Sträufschen (von Blumen).

medicina; somministrare medicina = Arznei zum Einnehmen geben. Le triste occupazioni d'infermiera le furono quasi un sollievo. Quelle *medicine* da *somministrare* di ora in ora ... (Fanf.).

memoria; richiamare qc. a memoria = sich wieder ins Gedächtnis zurückrufen, sich wieder an etw. erinnern. A prora, su d'una cassa, egli *aveva richiamato a memoria* tutto quel po' di grammatica e di sintassi che Don B. gli aveva insegnato a suon di nerbate sulla schiena (Fanf.).

menare un colpo di coltello a qd. = jmd. einen Messerstich versetzen. Galeazzi ... gli fu sopra e cominciò a *menargli terribili colpi di coltello* (La Vedetta).

mensa; alzarsi (alzare) da mensa = vom Tische aufstehen (s. das letztere).

mercato bestiame = Viehmarkt. Visita al Macello e *Mercato bestiame.* Il sig. assessore ... esaminava minutamente il Macello ed il *Mercato bestiame* (Cor. Ital.). Auch: mercato bestiami in demselben Bericht.

mezzo; a mezzo il mese (a mezzo gennaio, ecc.) = im halben Monat. Questo pensiero impertinente ... cominciò a girargli d'intorno ... come una mosca noiosa *a mezzo settembre* (Fanf.).

modicità = Billigkeit, vom Preise. *Modicità* nei prezzi (La Nazione).

mozzo di camera = Kajütenjunge (s. dieses).

natale; buon natale = vergnügte Weihnachten. *Buon natale* — gridò il secondo dallo spiraglio. — Il vostro equipaggio vi augura *un buon Natale* ... (Fanf.).

Noia; venire a noia = zuwider werden; qc. mi viene a noia = etw. wird mir zuwider, ich werde einer Sache überdrüssig. *Essendogli venuta a noia* e Roma e la corte ecclesiastica, si ritirò (il Berni) a Firenze e si posò all' ombra della protezione dei Medici (Maffei).

non-senso = Unsinn (s. dieses).

notte; sino a notte avanzata = bis spät in die Nacht hinein. *Sino a notte avanzata* lo stesso coupé ... aspettò attaccato nel cortile (Fanf.).

nube = Wolke, auch figürl. Nube di tristezza = Wolke des Kummers, grofse Traurigkeit. Nel palazzo D. ... era calata *una nube di tristezza* (Fanf.).

nuvolo di polvere = Staubwolke. E ripartì (un ufficiale d'ordinanza) in mezzo a un *nuvolo di polvere* (Fanf.).

Omaggio; presentare i suoi omaggi

a qd. = jmd. huldigen, seine Huldigung bringen.

omaggio; porgere omaggio a qd. = jmd. seine Huldigung bringen. La popolazione di Roma e l'Italia tutta *porgono* reverente *omaggio* al valoroso Principe che viene, anche in nome del Padre suo, S. M. l'Imperatore di Germania, a confermare ... (Gazz. Ufficiale).

ondata di profumo = Wolke des Wohlgeruchs. Nella sala tornavano a sfilare dei lunghi strascichi di seta, dei passi che facevano scricchiolare gli stivalini verniciati, delle *ondate di profumi* leggieri e delicati nell' atmosfera grave ... (Fanf.).

orario; guida orario delle ferrovie = Kursbuch. Lo stabilimento ... ha pubblicato *la guida orario delle ferrovie* pel mese di dicembre (Cor. Ital.).

ordine od. eseguire; eseguire un ordine = einen Befehl vollziehen (s. „Befehl").

ortica; figürl. gettare alle ortiche = etw. ablegen, über Bord werfen, eine Stellung aufgeben. Correva 1849, e da parecchi anni Atto Vannucci *aveva gettato alle ortiche* l'abito sacerdotale (L'Illustr. Ital.).

Pago; starsene pago = sich zufrieden geben, zufrieden sein. Agli scrittori di poesie giocose debbono essere congiunti quelli di satire, che tendono allo stesso scopo; se non che quelli *se ne stanno paghi* al far ridere, e questi cercano, mordendo i vizi, di correggerli (Maffei).

panini calmanti = Zeltchen (siehe dieses).

parte; da questa parte = nach dieser Seite (das franz. „de ce côté" und ebenso gebräuchlich). Non passate, non prendete *da questa parte,* o Signora! Pigliate *da quest' altra strada* (L'Illustr. Ital.).

parte; per parte di = von Seiten. Rimasero ... e due altri, marito e moglie, zii *per parte di* madre di donna Vittoria (Fanf.).

passaggio = Versetzung (von einem Korps zum andern da un corpo all'altro) (s. Vers. in den Ruhestand).

passo od. rallentare; rallentare il passo = langsam gehen. Una domenica mattina andava alle prove, colle mani nelle tasche della giacchetta, ..., e *rallentando* sempre più *il passo* (Fanf.).

patto; a buon patto = leichten Kaufes. Anzi non arriva a capire come mai si fosse lasciato mettere in quel ginepraio e ringraziava il cielo d' esserne uscito così *a buon patto* (Fanf.).

pericolo; porre in pericolo = in Gefahr bringen, gefährden. Le lotte tra i partegiani dei due opposti sistemi ... *posero in pericolo* l'esecuzione di un' opera, alla quale tutto il mondo civile applaudiva (Cor. Ital.).

pesare a qd. = lasten auf jmd., figürl. Quella solitudine del cuore *le pesava* orribilmente (Fanf.). ... *le pesava* orribilmente di andare a Genova, ospite del cognato con quel segreto nel cuore (Fanf.).

pesca; pesche agli occhi = blaue Ringel um die Augen (s. „Ringel").

peso; essere carico (caricato) di un peso (im eigentl. Sinne) = mit einer Last beladen sein (s. „Last").

peso = Gewicht, v. der Uhr. Quel vecchio orologio coi lunghi *pesi* imprigionati nel casotto di legno (Fanf.).

piano disotto = der untere Stock. Una sera di luna piena mentre arrivava sin là la canzone della strada, il Renna scese al *pian disotto,* e Santina uscì sul pianerottolo ad attinger l' acqua (Fanf.).

pianto; essere immerso nel pianto = in Thränen gebadet sein (zerfließen) (s. „Thräne").

piombo; di piombo, fig. = bleiern, schwerfällig. Egli ricadde *di piombo* sulla seggiola (Fanf.).

piovere a catinelle = in Strömen regnen, (förmlich) gießen. *Pioveva a catinelle.* Le offersi di ricovrarsi un poco sotto al mio ombrello (Fanf.).

pipa; aver la pipa in bocca = die Pfeife im Munde haben. I doganieri sono uomini che hanno una divisa, le mani sporche, ed *una pipa in bocca* (Emporio pittoresco).

pompa a mano = Handpumpe (s. dieses).

pompa aspirante a braccio = Saugpumpe mit Hebel. *Pompe aspiranti a braccio,* forniscono circa 900 litri d' acqua all' ora ... (Il Diritto).

pompa aspirante e premente = Saug- u. Druckpumpe (a braccio a getto continuo = mit Hebel bei fortwährendem Ausströmen) (Il Diritto).

pompa aspirante a volante = Saug-

pumpe mit Schwungrad (Il Diritto).

pompa da pozzi = Brunnenpumpe (Il Diritto).

pompa da birra a pressione = Bier-Pressionspumpe. Nuove *pompe da birra a pressione* trasportabili perfezionate con un nuovo sistema di refrigerante (Il Diritto).

porto; arrivare in porto = (glücklich) zustande kommen. Se la presente legge sull' istruzione superiore *arriverà in porto* — cosa che non le auguriamo — il bilancio dello Stato ne avrà un aggravio non indifferente (Gazz. d'Italia).

portone = Thor. Si udì il rumore di un legno che usciva dal *portone* (Fanf.). Il vecchio servitore che aperse il *portone* mi riconobbe subito ... (Fanf.).

posa; per posa = unwillkürlich, mechanisch. Il conte B. rispondeva così *per posa* e per abitudine (Fanf.).

postale; timbro postale = Poststempel (s. „Postdienst").

profitto; trarre profitto da qc. = Vorteil, Nutzen ziehen aus etwas. Il signor Depretis cercò almeno di soddisfare alle esigenze austro-tedesche, e questo tentativo rese inevitabile la coalizione da cui il Crispi spera *trar profitto* (Gazz. d'Italia).

profondità = Höhlung (welche von der äufseren Mauer bis zu einer Thüre geht). Guardai nella *profondità* di una porta, a qualche passo sul marciapiede, e scorsi un oggetto rammassato sulla soglia bagnata, e coperto appena dall' arcata della porta (Fanf.).

proprio, auch adverbial = eigentlich, gerade. S' erano bisticciati *proprio* per nulla (Fanf.). La Camma non mi costò *proprio* nulla (G. Duprè). Era lei, *proprio* lei (Fanf.).

protendere le braccia = die Arme ausstrecken. Vede la moglie là, co' figli teneri, *Protendere le braccia* al suo battel (battello) (Emporio pittoresco).

prova; andare alle prove = in die Probe gehen (v. d. Musik). Una domenica mattina andava *alle prove* (Fanf.).

Qua; di qua e di là = hier und da, da und dort. Le sue amiche più intime erano chi *di qua* chi di là, su' monti e sul mare ... (Fanf.).

quercia tartufigena = Trüffeleiche (s. dieses).

quercia tartufaia = Trüffeleiche.

quisquilia = Lappalien, unbedeutende Kleinigkeiten, Albernheiten. Il resto sono *quisquiglie* (alle Vermutungen u. Hypothesen über den Besuch des Kronprinzen beim Papste). Noi italiani siamo a un tal grado di svolgimento democratico che codeste (: sottigliezze, commediole e finzioni — über diesen Besuch u. seine Folgen) ci paiono *quisquilie*; in Germania forse codeste levate d' ingegno costarono ernorme fatica di fronte alle pretese vaticane (La Nazione).

Rammassare = zusammenziehen, zusammenkauern. Guardai nella profondità di una porta, a qualche passo sul marciapiede, e scorsi un oggetto *rammassato* sulla soglia bagnata, e coperto appena dall' arcata della porta (Fanf.).

rattoppare delle scarpe = Schuhe flicken (s. das letztere).

reietto = ausgestofsen (aus der menschlich. Gesellschaft). Aus einem Artikel v. Petruccelli della Gattina „I poveri di Londra: La *reietta*" geht diese Bedeutung zur Genüge hervor. Der folgende Satz dürfte auch den Beweis dazu liefern: Il suo sembiante mostrava l'aria dura e disperata della derelitta e della *reietta* (Fanf.).

ricercare = suchen (von Beschäftigungen, etc.). *Ricercasi* per un giovane un' occupazione qualsisia presso una famiglia ... (Gazz. d'Italia).

rischiararsi; rischiarasi il suo viso = sein Gesicht heitert sich auf. Ad ogni nuovo arrivato le *si rischiarava* (alla donna Vittoria) il viso ... (Fanf.).

Rosa thèa = Theerose. La parte inferiore (della borsa da tabacco) è ancora turgida, ma non più di confetti sopraffini, come quando mi fu regalata in tutto lo splendore della sua stoffa del color della *rosa thèa* (Fanf.).

Saggio; numero di saggio = Probenummer (s. dieses).

salute; stare in salute = sich wohl befinden, gesund sein. Speriamo che a casa nostra *stiano* tutti *in salute* e se la passino (natale) allegramente ... (Fanf.).

scambiare od. parola; scambiare

parole = Worte austauschen, wechseln. Un crocchio di intimi che *scambiavano* qualche *parola* a bassa voce (Fanf.).

scapolo; vita di scapolo, dello scapolo = Junggesellenleben. Questa *vita di scapolo* scapestrato ha dunque molte attrazioni? (Fanf.). Ma in fin de' conti s' era abituato all' idea d'avere una moglie, ..., di finire una volta *la vita* noiosa *dello scapolo* (Fanf., v. zwei verschiedenen Schriftstellern).

schiena; voltare la schiena a qd. = jmd. den Rücken kehren (siehe „Rücken").

scolara = Schülerin. Domani sera alla sala Filarmonica la celebratissima pianista signorina Luisa Cognetti — *scolara* di Liszt ... darà un gran Concerto (Cor. Ital.).

scolastico; anno scolastico = Schuljahr (s. dieses).

scolastico; festa scolastica = Schulfeierlichkeit (s. dieses).

scoprimento = Enthüllung (eines Denkmals, etc.). Mentre noi scriviamo, si stanno compiendo gli ultimi apparecchi per lo *scoprimento* della Facciata del Duomo di Firenze (Gazz. d'Ital.).

scuola di agricoltura = Ackerbauschule (s. dieses).

senno; metter senno = vernünftig werden. Quando fate conto di *metter senno*? (Fanf.).

seratante, m. = Benefiziant, Benefizvorsteller. Un' altra beneficiata si dà questa sera, quella cioè del Mastriani (il buffo Picchio). Il *seratante* ha composto un programma attraente ... (Gazz. d'Italia).

serrare = einzwängen, v. Kleidern. ... suo grembiulino di seta nera (della cameriera) che le *serrava* il petto magro (Fanf.).

servigio; porsi ai servigi (al servigio) di qd. = in den Dienst jmds. treten. Fino agli anni 17 visse (il Berni) in Firenze; indi trasferitosi a Roma, *si pose ai servigi* del cardinal Bibbiena (Maffei).

servizio od. Posta; servizio delle Poste = Postdienst (s. dieses).

siesta = Mittagsruhe, Mittagsschläfchen; tenere la siesta = ein Mittagsschläfchen machen, ein Nickstündchen halten.

signora = Fräulein (s. dieses).

soccorso; società di mutuo soccorso = Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung. *La Società di mutuo soccorso* tra i commessi di studio di Milano (La Vedetta).

socio = Mitglied (einer Gesellschaft) (s. dieses).

solcare = durchfurchen (auch von Schiffen).

soldato; mestiere di soldato = Soldatenhandwerk (s. dieses).

soldo; non avere un soldo in saccoccia = keinen Pfennig bei sich haben (s. Pfennig).

sole morente, m. = die scheidende, untergehende Sonne (s. das letztere).

solo, adverbial angewendet = erst (bei Zeitbestimmungen). Avea appena 23 anni (V. Pisciotta), ed era giunto a Casamicciola *solo* la mattina stessa della catastrofe prendendo alloggio in casa di tal C. Monti (L'Illustr. Ital.).

sorcio dei campi = Feldmaus (s. das letztere).

spedale dei pazzi = Narrenhaus. Fu fondato (lo Spedale di Bonifazio a Firenze) nel 1387 da Bonifazio Lupi di Parma, ed è al presente *lo spedale dei pazzi* ... (Guida manuale di Firenze).

spignere qc. sino agli estremi = etw. aufs äufserste treiben, etw. übertreiben. La sua interpretazione (del prof. Giuliani) era fondata sulla formula Dante spiegato con Dante, e come tutte le persone fisse in un' idea, egli *spingeva* forse la sua formula *sino agli estremi* (Letture di famiglia).

sprofondarsi = sich vergraben, fig. Il suo medico ... era venuto dapprincipio a far quattro chiacchiere, *sprofondato* nella gran poltrona ai piedi dell letto (Fanf.).

squilla = Schelle, Glöckchen, welche bes. den Arbeitstieren: Pferden, Maultieren etc. angehängt wird u. die einen schrillen Laut von sich giebt (verschieden von denjenigen der Kühe).

stabilimento di beneficenza = Wohlthätigkeitsanstalt.

stagione invernale = Winterzeit (s. dieses).

stirare le braccia = die Arme ausstrecken, ausdehnen, recken. *Stirai le braccia* voluttuosamente, mi acconciai meglio il guanciale sotto la testa ... (Castelnuovo).

strepito d'inferno = Höllenlärm (s. dieses).

stridente = schneidend, v. Winde. Aveva piovuto tutto il giorno, ed a quell' ora (mezzanotte) nulla faceva sperare che avrebbe cessato, con un vento frizzante e *stridente* (Fanf.).

stropicciare le mani = sich die Hände reiben. Stropiccia (la nonna) le mani con piena soddisfazione ed esclama ... (Emporio pittoresco).

su; in su = nach oben. Volgere gli occhi in su = nach oben schauen (s. oben).

Taglio; un biglietto di banca di *grosso taglio* = Banknote v. grofsem Wert. Quand' egli s'accomiatò (il medico), io lo seguii nell' andito, gli misi in mano un *biglietto di banca di grosso taglio* (Castelnuovo).

taglio dei capelli = der Haarschnitt, das Haarschneiden. Ma il *taglio dei capelli* è terminato (Emporio pittoresco).

tartufaia = Trüffellager, -platz. Una *tartufaia* può sparire in un anno, può farsene la scavazione per molto tempo, può anche sparire per riapparire più tardi ... (Zolfanelli).

tartufaio = trüffelartig; mosca tartufaia = Trüffelfliege, ein der Trüffel schädliches Insekt. Ma eccoti le particolarità della *mosca tartufaia*. È in mio possesso la *mosca tartufaia* (Zolfanelli).

tartufaio; quercia tartufaia = Trüffeleiche.

tartufara = Trüffelplatz, -land. Egli (Martin Ravel) ammette la presenza delle mosche (tartufigene) sulla superficie della *tartufara* ... (s. „tartufigena").

tartúfaro = Trüffelsucher, Trüffeljäger. Giunti sul campo dell' azione ecco farsi verso noi il *tartufaro* armato di grosso bastone del durissimo legno nursino ... (Zolfanelli). La prossima Conferenza dei *tartufari* (ibid.).

tartuficoltura = Trüffelkultur. Il signor M. Ravel pubblicava fino dal 1857 in Parigi una Memoria sulla *tartuficoltura* (Zolfanelli).

tartufigeno = trüffelerzeugend; mosca tartufigena = Trüffelfliege, ossia generatrice dei tartufi (irrtümlich von dem Franzosen Martin Ravel so genannt, u. der die Behauptung aufstellt: il tartufo è un accidente prodotto nella vegetazione della quercia per la puntura di una mosca. Mein Freund, Prof. Zolfanelli, setzt ihm deswegen stark zu in seinen „lettere nursini sopra i tartufi", welchen ich die verschiedenen Trüffelausdrücke entnommen).

tartufo selvaggine = wilde Trüffel (im Gegensatz zur künstlich gezogenen) (Gazz. d' Italia).

teatrale; produzione teatrale = Theaterstück.

tecnico; classe tecnica = Realklasse (s. „Gymnasialklasse").

tegamino = Tiegelchen; un uovo nel tegamino = ein Ei in der Pfanne, Ochsenauge. Non fate complimenti! Volete mangiare qualche cosa? — *Un uovo nel tegamino* (Italo Franchi).

termine; condurre a termine = zu Ende führen, zustande bringen. Si deplora vivamente la perdita di un artista ... Emilio de Fabris l'architetto della facciata di Santa Maria del Fiore di Firenze, ch' egli *condusse a termine* (L'Illustr. Ital.).

testa; in testa = oben. Per gli annunzi e inserzioni vedi *in testa* alla quarta pagina (La Vedetta).

timbro = Stempel (Fanfani hat das Wort nicht; s. „Postdienst"). Inchiostro senz' olio per *timbri* di metallo e gomma (La Nazione).

toccare = anlegen (von Schiffen). Partenze da Messina per Napoli, *toccando* i diversi scali delle Calabrie ogni mercoledì ... (Gazz. d'Ital.).

togliere = ausziehen (v. Kleidungsstücken). Il medico buttò giù svogliatamente, prima d'andarsene, senza *togliersi* i guanti, due o tre righe ... su di un foglietto ... (Fanf.).

tornare; tornare utile = nützlich werden.

tozzolare = an der Thüre klopfen, anklopfen. (Pare una parola meglio di bussare, perchè esprime il suono del to to del battente. Il Propugnatore).

trattare di = handeln von. Il dottor V. Brandi terrà una conferenza *trattando del* divorzio. — In detta sera sarà tenuta una conferenza *trattando dell'* Utilità del mutuo soccorso (Cor. Ital.).

trattenere = zurückhalten. Donna Vittoria *aveva trattenuto* la ragazzina per mano, e le aveva parlato ... due o tre parole (Fanf.). Finita l'operazione il direttore si accinse

a pagare. Il dendista gli *tratenne* il braccio (Cor. Ital.).

treno omnibus = gemischter Personenzug (mit allen 3 Wagenklassen). Se volete seguire per intero il mio consiglio, prendete il biglietto di seconda classe e scegliete i *treni omnibus*. La terza classe è troppo incomoda (Castelnuovo).

trinciato fine = Feinschnitt (von Tabak). È piena (la borsa da tabacco) invece a metà di *trinciato fine*, che io tiro fuori a spizzicchi (langsam), quando la fantasia ribelle chiede ai globi di fumo della sigaretta che mi mandino l'ispirazione che cerco (Fanf.).

trinciato grosso = Grobschnitt (v. Tabak).

truppa; passaggio di truppe = Truppendurchmarsch (s. dieses).

Unico nel suo genere = einzig in seiner Art (s. „einzig").

uomo; una pianta — uomo robusta = ein kerngesunder, kräftiger Mann. Atto Vannucci, morto nella notte del sabato 9 giugno 1883 ... era una *pianta — uomo robusta* (L'Illustr. Ital.).

uomo di fatica = ein Mann, der alle (jede) Arbeit verrichtet. Ricercasi per un uomo di 45 anni un' occupazione in qualche magazzino o casa di commercio come *uomo di fatica* (Gazz. d'Italia). Ähnlich dem engl. „servant of all work".

Vaccinazione = Impfung, Impfen.

vaccinazione; sala di vaccinazione = Impfsaal (s. dieses).

valzer = Walzer. Le belle spalle nude, ancora ansanti per il *valzer* (Fanf.).

vantaggio; ritrarre vantaggio da qc. = Vorteil, Nutzen aus etw. ziehen. Insofferente di ogni legame, inchinevole a dir male ... non *ritrasse* gran *vantaggio* (il Berni) dai suoi servigi (del cardinal Bibbiena), ma fu carissimo agli amatori tutti delle buone lettere (Maffei).

vedova; condizione di vedova = Witwenstand (s. dieses).

vedovile; libertà vedovile = Witwenfreiheit (s. dieses).

vendere all'amichevole = unter der Hand verkaufen.

vendita all' amichevole = Verkauf unter der Hand. Questo sistema di annunzi speziali è stato introdotto nella Gazzetta d'Italia per diffondere la pubblicità di certi avvisi nel pubblico, come *Vendite all' amichevole* ...

ventura; aver buona ventura = Glück haben; la buona ventura = das gute Glück, das günstige Geschick.

villeggiante estivo = Sommerfrischler (s. dieses).

visita; restituire la visita a qd. = jmd. einen Gegenbesuch machen. Ma la signora Ch. era quel giorno di pessimo umore, perchè la contessa B., che era la pigionale del primo piano, non le aveva ancora *restituito la visita* (Castelnuovo).

visita di cortesia = Höflichkeitsbesuch (s. dieses).

visto, a = in Anbetracht, in Rücksicht auf, in Ansehung. ... per quelle stanze mute s' intese frequente il rumore secco e cadenzato dei tacchi del dottore, che, *vista la gravità* della cosa, veniva a visitarla anche tre o quattro volte in una giornata (Fanf.).

vivente linguaggio = lebende Sprache. Il suo amore (di Giuliani) per Dante lo condusse in Toscana ove studiò il *vivente linguaggio* popolano ... (Letture di famiglia).

vórtice, m. = Wirbel (vom Sande) u. nicht nur vom Wasser, wie Mich. angiebt. L' arena s' alza in *vortici* dal suolo (Emporio pittoresco).

Zampa = Fufs (Pfote). Es ist zum Erstaunen, dafs diese Bedeutung in den Wörterbüchern fehlt; sie geben nur „Pfote, Tatze"; doch ist das letztere wieder leicht erklärlich. — Bei Fanfani hätte man noch auf einen andern Gedanken kommen müssen: „Zampa, piede comunemente di animale quadrupede, e pur si disse ancora d' altri animali." Ferrari-Caccia: „ma che si dice ancora d' altri animali." Eine Stelle aus Castelnuovo wird das Ganze klarstellen: „La terza classe (della strada ferrata) è troppo incomoda; ...; *troppe galine che legate insieme per le zampe* ... fanno uno strepito d' inferno.

Deutsch-Italienisch.

Ablegen; Stiefel, Schuhe ablegen = dismettere degli stivali, delle scarpe (s. „dismesso").

sich abonnieren = prender abbonamento. Premi semi-gratuiti per coloro che rinnovano o *prendono abbonamento* da oggi al 15 Novembre (Gazz. d'Ital.).

abwenden; die Augen abwenden = distorre gli occhi (s. „distorre").

Abzug (von Zeitungen etc.) = tiratura. Il Secolo, Gazzetta di Milano ... *Tiratura* quotidiana Copie 100000 (Gazz. d'Italia).

Ackerbauschule = scuola di agricoltura. Prof. G. Cantoni, Direttore della *scuola* superiore *di agricoltura* ... (La Nazione).

Anbetracht; in Anbetracht = visto, a (s. dieses).

ander, od. einer; der eine ... der andere = chi ... chi ... Le sue amiche più intime erano *chi* di qua *chi* di là ... (Fanf.).

anfangs März, April = ai primi di Marzo, di Aprile, ecc.; auch: al principio di ...

anklopfen = tozzolare (s. dieses).

anlegen (von Schiffen) = toccare (s. dieses).

Arbeitspferd = cavallo da fatica, m.

Arznei zum Einnehmen geben = somministrare medicina (s. letzteres).

Ast = braccio, plur. braccia. Alberi ... Dall' alto, pare un immenso tappeto di velluto, sorretto da milioni di *braccia* robuste (degli alberi), sul quale debba distendersi una sublime e ignota bellezza (Cap. Fracassa).

Atem holen = aspirare (s. dieses).

aufheitern; sein Gesicht heiterte sich auf = il suo viso *si rischiarava* (s. das letztere).

aufmerksam machen auf = far accorto di. E ci conforta una sola speranza, quella cioè che la Camera, *fatta accorta dell'* errore commesso, vorrà cogliere la prima occasione per cancellare la triste impressione prodotta da quella deliberazione ... (Gazz. d'Italia).

aufnehmen oder freundlich; jmd. freundlich, sehr freundlich aufnehmen = far festa, far una gran festa a qd. Il vecchio servitore che aperse il portone mi riconobbe subito, *mi fece una gran festa* (Fanf.).

aufrecht; sich aufrecht halten (können), aufrecht stehen (können) = reggersi in piedi. Il prete pareva sfinito, estenuato, disfatto; *reggevasi* appena *in piedi* (Italo Franchi).

aufstehen; vom Tische aufstehen = alzarsi (alzare) da mensa. La famiglia, accresciuta di varii convitati, era appunto allora *alzata da mensa* (Italo Franchi).

Auge; die Augen richten (auf etw.) = fissare gli occhi, la pupilla su qc. (s. „fissare").

Augenbraue oder zusammenziehen; die Aug.... zusammenziehen = corrugare le sopraciglia od. einfach „le ciglia". I corrugamenti delle ciglia (s. „corrugare").

ausdehnen, ausstrecken, recken die Arme = stirare le braccia (s. das erstere).

Ausdruck, figürl. = lampo (v. den Augen). Lampo di tenerezza (siehe „lampo").

ausgehen (versagen) = mancare. La voce, il fiato gli *manca* (s. „mancare").

ausgestofsen (aus der Gesellschaft) = reietto (s. dieses).

Ausnahmspreis = prezzo eccezionale. Abiti completi per uomini — *prezzi eccezionali* (Fieramosca).

ausstrecken die Arme = protendere le braccia (s. das erstere).

Aufsergewöhnliches, n. = un fuor di regola, m. (s. dieses).

äufserst; aufs äufserste treiben = spignere qc. agli estremi (s. spignere).

auszahlen, das Schuldige geben = dare il fatto suo a qd. (s. „fatto").

ausziehen, ausstreifen (v. Handschuhen etc.) = togliere (s. dieses).

Beabsichtigen = far conto di fare qc. (s. „conto").

bechern = alzare il gomito (siehe „alzare").

Befehl; einen Befehl vollziehen = eseguire un ordine. Il signore, dissi io, faccia passare i suoi abiti ai doganieri, ed essi *eseguirano* i loro ordini ... (Emporio pittoresco).

Beileidsbezeigung = tributo di compianto. E queste poche linee siano il nostro *tributo di compianto* verso le tante vittime infelici che gettarono nel lutto sì gran numero di famiglie italiane e straniere (L'Illustr. Ital.).

bekuren = corteggiare. Le piaceva (alla vedova) divertirsi, veder gente, ed anche un pochino esser corteggiata ... (Fanf.).

Benefiziant = seratante (s. dieses).

Beratung; ärztliche Beratung = consulto; in der Beratung begriffen, sich besprechend = (esser) a consulto (s. dieses).

sich berufen auf jmd. = appellarsi a qd. ... e a chi dicesse che è questione di gusto, risponderemmo al solito, *appellandoci* al pubblico: supremo giudice che ... (Fanf.).

bewirten = fare gli onori di casa (s. dieses).

bibliographisch = bibliografico.

billig, vom Preise = buon mercato (adjektivisch). Il ferro Bravais è il più *buon mercato* dei ferruginosi ... (Cor. Ital.).

billig, vom Preise = mite. Prezzi *mitissimi* (sehr billige Preise) (siehe „niedrig").

Billigkeit, vom Preise = modicità nei prezzi (La Nazione).

Bifs = colpo di dente. Mi vi specchiai (nel laghetto) mangiando un' ala di pollo, senza che il piacere di contemplare la mia immagine mi facesse perdere un solo *colpo di dente* (Emporio pittoresco).

Bohne, grün u. klein = fagiolino (s. dieses).

Bord; über Bord werfen, figürl. = gettare alle ortiche (s. das letztere).

Brauerei = birraria (s. dieses).

Briefbeschwerer = pressacarte, m. (in den Verkaufslokalen ist diese Bezeichnung gewöhnlich).

Brodpreis = prezzo del pane. ... la libera concorrenza farà sentire ai consumatori il beneficio di questo basso prezzo del frumento con un corrispondente ribasso nel *prezzo del pane* (La Vedetta).

Brunnenpumpe = pompa da pozzi (Il Diritto).

Brustbonbons = confetti pettorali (s. dieses).

Bücheranzeiger = bollettino bibliografico.

Ceremonienmeister = prefetto delle cerimonie. Il Principe fu ricevuto dal *Prefetto delle Cerimonie* ed incontrato da varii dignitari del Palazzo Pontificio ... (La Nazione).

Chor; im Chor = in coro. Tutti gli ufficiali *in coro* si congratularono col capitano (Fanf.).

Da und dort = di qua e di là (s. „qua").

Dienst; in den Dienst jmds. treten = porsi ai servigi (al servigio) di qd. (s. servigio).

Doppelstärke = amido condensato (s. dieses).

Dramatiker = autore drammatico. Avevamo pranzato dal nostro vecchio amico, Mr. Morton — un ex-*autore drammatico,* in Cumberland Terrace, Primrose Hill, Regent Park (Fanf.).

Druckpumpe = pompa premente.

dunkel, düster = caliginoso. Una mattinata *caliginosa* (s. „Nebel" u. „nebelig").

durchfurchen = solcare (auch von Schiffen).

durchsuchen = frugare. Però il capo (dei doganieri) ripeteva con autorità: *„Frugate* quell' uomo" (Emporio pittoresco).

Ecke (äufsere Ecke eines Gebäudes) = cantonata. Il cavaliere Ottobono da parte sua, prima d' arrivare *alla cantonata,* sintetizzando gli argomenti, si era già convinto che non valeva la pena di sposare una donna (Fanf.).

Ehrenbürgerrecht = cittadinanza onoraria, f. Il Municipio (di Firenze) gli aveva conferito (a Giuliani) la *cittadinanza onoraria* fiorentina ... (Letture di famiglia).

Ehrerbietung; jmd. seine Ehrerbietung bezeigen = ossequiare qd. Jeri (il 17 dicembre 82) adunque Sua Altezza (unser deutscher Kronprinz) esternò il desiderio di *ossequiare* il Pontifice (La Nazione). Von „huldigen" kann hier durchaus keine Rede sein! Der römische Korresp. fährt dann auch sehr fein unterscheidend fort: Tosto trasmessane la notizia al cardinale Jacobini, questi si condusse dal Signore Schloezer per significargli che Sua Santità sarebbe stata felicissima di riceverlo quando volesse, e che egli (Jacobini) chiedeva intanto di *presentare i suoi omaggi* al Principe — ... il Principe fece ringraziare il Segretario di Stato della sua cortesia, lo pregò a non prendersi disturbo ... Es ist dies N. 354, 83 terza edizione mit einem famosen Leit- und Korrespondenzartikel u. Auszügen aus 12 der besten ital. Zeitungen, für jeden Freund des deutschen Reiches,

Italiens und der ital. Sprache ein wahrer Hochgenufs. „La Nazione, Firenze".

eigentlich, adverbial = proprio (s. dieses).

eintreffen = (una lettera, un biglietto capita dalla posta). Il mozzo entrò in camera, augurò il buon giorno al capitano, e gli presentò un biglietto: proprio come se *capitasse* allora dalla posta (Fanf.).

einzig in seiner Art = unico nel suo genere. Il giornale per i bambini ... *unico nel suo genere*, pubblica articoli dei più rinomati scrittori per la gioventù (Il Diritto).

einzwängen = serrare, von Kleidern. Suo grembiulino le *serrava* il petto magro (alla cameriera) (s. „serrare").

Eisenbahnstrecke = tronco, tronco ferroviaria, m. ... non ho garantito (ci mancherebbe altro?) il prodotto chilometrico di nessun *tronco* ... (E. Castelnuovo).

eisenhaltig; eisenhaltige Substanz = ferruginoso (s. dieses).

Eisschrank = ghiacciaja. Le mie *ghiacciaje* trasportabili sono mobili eleganti e nello stesso tempo forti a doppia parete di legno, imbottite di materia refrattaria e foderate di zinco (L' Illustr. Ital.).

Elementarklasse = classe elementare (s. „Gymnasialklasse").

Ende; zu Ende führen = condurre a termine (s. das letztere).

Ende; zu Ende führen, vollenden = portare a compimento. Dal tempo che Arnolfo ne gettava le fondamenta fino a quello in che Brunellesco *portava* quasi *a compimento* quell' opera ... (Cor. Ital.).

Entbindungsanstalt = spedale di maternità (s. „maternità").

sich schnell entfernen = deliguarsi. L'altro *si dileguò* rapidamente (Fanf.).

entfernt v. der Verwandtschaft = lontano. Il giorno dopo giunse la visita insolita di una *lontana parente* (Fanf.).

Enthüllung = scoprimento (eines Baues, Denkmales) (s. scoprimento).

erforderlich = occorrente (s. „notwendig").

erst = solo (s. dieses).

Fangen; Fliegen fangen = acchiappare mosche (Cor. Ital.).

Feiertag; vergnügte Feiertage = buone feste. *Buone feste*, capitano! — gridarono dalla porta il nostromo e il dispensiere che portava una tazza di caffè bollente (Fanf.).

Feinschnitt (v. Tabak) = trinciato fine (s. dieses).

Feldmaus = sorcio dei campi. ... e il *sorcio dei campi* che lo divora tutto (il tartufo) (Zolfanelli).

Fensternische = vano della finestra. Il marito l' accompagnava nel salotto, fermandosi a parlare tutti e due un momento nel *vano della finestra* (Fanf.).

fertig machen = compire di fare. Non *ebbi compiuto di scrivere* la prima parola, che la guardia prestamente pronunziò ... (G. Duprè).

Findelhaus = Ospizio degli esposti (Guida manuale di Firenze).

Fix; fixe Idee = fissazione (s. dieses); affissazione, affissamento.

flicken; Schuhe flicken = rattopare delle calze. ... in fondo alla stamberga dove lui *rattopava* le scarpe alle serve e agli operai della contrada (Fanf.).

Flügelschlag = battere d' ali (s. dieses).

Folge; einer Vorschrift Folge leisten eseguire un regolamento (s. „eseguire").

Franzosenfurcht = gallofobia (s. dieses).

franzosenscheu = gallofobe (s. dieses).

Fräulein = signora, wird von unverheirateten Damen angewendet, welche eine gewisse selbständige Stellung in der Gesellschaft einnehmen; signorina wäre in diesem Falle nicht nur lächerlich, sondern sogar beleidigend. Avea sposato (il prefetto di Cagliari) in Napoli la *signora* Almerinda di Napoli, gentile e colta donna nata nel 1855 (L' Illustraz. Ital.).

Frost = brivido; vor Frost mit den Zähnen klappern = battere i denti dai brividi. Ella disse ch' era inzuppata fino al midollo delle ossa, e *batteva i denti dai brividi* (Fanf.).

Gefährden = porre in pericolo (s. das letztere).

Gefängnisgeistliche = cappellano delle carceri (s. dieses).

gehen; das Gehen und Kommen = il va e viene (s. „andare").

gelingen = giungere; *non giungo a* dimenticare (s. giungere); ähnlich „arrivare"; egli non *arrivava a* capire.

gering; auch nicht im geringsten = neppur per ombra. Non ch' egli fosse (il capitano) innamorato: *neppur per ombra* (Fanf.).

gerngesehen = ben visto, benvoluto. Il cavaliere ..., ricevuto ed accolto a braccia aperte nelle prime case della città, *benvoluto* da tutte ... (Fanf.).

Gerede = i si dice. Sissignori, *i si dice* di ieri sono oggi fatti accertati (La Vedetta).

Geschick; das günstige Geschick = la buona ventura.

Geschmacksache = questione di gusto. Nemici della letteratura da dilettanti, vogliamo con noi gli nomini di cui le lettere italiane maggiormente si pregiano, e il loro concorso non ci è negato: e a chi dicesse che è *questione di gusto* risponderemmo, al solito, appellandoci al pubblico ... (Fanf.).

gesund od. wohl; sich wohl befinden, gesund sein = stare in salute (s. das letztere).

gewandt; ein gewandter Mann = uomo avvezzo. Il Notaio acconsentiva curiosamente alle vivacità di Giacomo, girando gli occhietti grigi sulle Signore di casa, alle quali, dopo le consuete cerimonie, si accostò subito con l' aria dell' *uomo avezzo* (Letture di famiglia).

Gewicht, v. d. Uhr = *peso* (dell' orologio) (s. „peso“).

giefsen = piovere a catinelle (s. „piovere“). es giefst (förmlich) piove a catinelle.

Glück haben = aver buona ventura.

Gratulationskarte = augurio (s. dieses).

Grobschnitt (v. Tabak) = trinciato grosso.

Gunst; zu Gunsten von jmd. = a favore di. La signora ... dispose *a favore* dell' Orfanotrofio femminile ... (La Vedetta).

Gymnasialklasse = classe ginnasiale, f. Col primo d' ottobre incominceranno i corsi del nuovo anno scolastico, per le *classi* elementari, tecniche, *ginnasiali* ... (La Vedetta).

Haarschnitt = taglio dei capelli (s. dieses).

halb; im halben Monat = a mezzo il mese, im halben Januar etc. = a mezzo genaio ec. (s. „mezzo“).

Hand; die Hände in etw. hineinstecken = cacciare le mani fra qc. (s. „cacciare“).

Handpumpe = pompa a mano. *Pompe a mano* per l' innaffiamento, far le doccie ai cavalli ed in caso d' incendio (Il Diritto).

Hängematte = letto da sospendere. *Letti da sospendere* eleganti e solidissimi in filo da canapa torto, greggio e tinto ... (Il Diritto).

Hauptsache; zur Hauptsache kommen = venire a bomba (s. das letztere).

Hebel = braccio (von Pumpen, s. „Saug- und Druckpumpe“).

Hebammenschule = scuola di levatrici (Guida manuale di Firenze).

sich herablassen, herunterkommen, herabsinken = calare. *Era calata* una nube di tristezza in ... (siehe „calare“).

herausfordernd = battagliero (s. dieses).

herausputzen, aufdonnern = addobbare (s. dieses).

sich herausziehen, fig. = cavarsi di qc. (s. dieses).

Herz; jmd. das Herz aus dem Leibe reifsen = mangiare il fegato a qd. (s. „fegato“).

hinausschieben; weit hinausschieben = mandare all' aria (s. das letztere).

hinführen (hinwerfen), figürl. = balestrare (s. dieses).

hinwerfen (ein Wort) = buttare (una parola) (s. „buttare“).

Hodensack = fagiana (s. dieses).

Hofequipage = equipaggio di corte. Dopo mezz' ora usciva di nuovo (il Principe) in *equipaggio di corte* (La Nazione).

Höflichkeitsbesuch = visita di cortesia, f. Il Principe ereditario visiterà il Re Umberto ed in questa occasione farà una *visita di cortesia* al Papa (La Nazione).

Hofwagen = carrozza di corte. Il Principe ... uscì dal Quirinale con tre *carrozze di corte* (La Nazione).

Höhlung (welche von der äufseren Mauer bis zu einer Thüre geht) = profondità (s. dieses).

Höllenlärm = strepito d' inferno. Troppe galline che legate insieme per le zampe e cacciate sotto i sedili fanno uno strepito d' inferno (Castelnuovo).

Höllenspektakel = chiasso d' inferno. Le donne ... fanno un *chiasso*

d'inferno per ogni bazzecola (Castelnuovo).

Hühnerdiebstahl = furto di polli (La Vedetta).

huldigen jmd. = presentare i suoi omaggi a qd. ... e che egli (Jacobini) chiedeva intanto di *presentare i suoi omaggi* al Principe (unserm Kronprinz) (La Nazione) (s. „Ehrerbietung"). ... il signor Torrenteros, venuto a Napoli per *presentare* ai sovrani *gli omaggi* degli antichi ufficiali del regno (Gazz. d'Italia).

Huldigung bringen = porgere omaggio a qd. (s. das letztere).

Impfsaal = sala di vaccinazione (Guida manuale di Firenze).

insgesamt = in coro. Quando la compagnia del capitano S. raggiunse il battaglione con quale doveva prender parte alle grandi manovre, tutti gli ufficiali *in coro* si congratularono col capitano (Fanf.).

Irrtum; in Irrtum verfallen = cadere in inganno (s. das letztere).

Jahr; das scheidende Jahr = l'anno morente, l'anno che muore. Fidenti nella benevolenza di chi ci ha seguitati finora, prendiamo congedo senza rammarico *dall' anno che muore* ... (Fanf.).

Jahrzahl = anno, m. (s. dieses).

Junggesellenleben = vita di (dello) scapolo (s. das letztere).

Kajütenjunge = mozzo di camera. Il *mozzo di camera*, un buon fanciullone di sedici anni ... corse a prendere la bottiglia e i bicchieri (Fanf.).

Kauf; leichten Kaufes davon kommen = uscirne a buon patto (s. das letztere).

kaum; kaum hatte ich das erste Wort fertig geschrieben, als = non ebbi compiuto di scrivere la prima parola, che ... (G. Duprè).

kerngesund; ein kerngesunder, kräftiger Mann = una pianta — uomo robusta (s. „uomo").

Kinderjournal = giornale per i bambini. Il *giornale per i bambini*, splendidamente illustrato, unico nel suo genere in Italia, pubblica articoli ... (Il Diritto).

Kleidergeschäft = casa di confezione (s. „casa,').

Komiker = artista comico. Muzzi arrivò in Egitto nella qualità di *artista comico* (Cor. Ital.).

Kopfzerbrechen = fatica di fronte; es kostet ihn viel Kopfzerbrechen = gli costa gran fatica di fronte (s. „fatica").

Kostenanschlag = preventivo della spesa (Cor. Ital.). Mich. giebt prev. *delle spese*, beide Ausdrücke sind korrekt.

Kursbuch = guida orario delle ferrovie (s. „orario").

Langsam gehen = rallentare il passo (s. dieses).

Lappalie = fanfaluca. Bando a queste *fanfaluche*, e veniamo a bomba per fare il fatto nostro anche a dispetto di chi non vuole ... (Zolf.).

Lappalie = quisquilia und quisquiglia, f. (s. dieses).

Last; mit einer Last beladen (im eigentl. Sinne) = esser carico (caricato) di un peso. Qesti uomini arditi (i contrabbandieri) ... *carichi di pesi enormi* ... discendono nelle valli interne della Savoja (Emporio pittoresco).

lasten auf jmd., figürl. = pesare a qd. (s. dieses).

lebende Sprache = linguaggio vivente, vivente linguaggio (s. „vivente").

Leihbibliothek = biblioteca circolante (s. dieses).

Magenelixir = elixir (elisire) stomatico ... rinomata specialità dell' antica Farmacia Rosi premiato con Medaglia d'argento ... (Cor. Ital.).

Messerstich = colpo di coltello. Galeazzi ... gli fu sopra e cominciò a menargli terribili *colpi di coltello* (La Vedetta).

Messerstiche versetzen = menare dei colpi di coltello (s. „menare").

Miene; keine Miene verziehen = non batter ciglia (s. „battere").

Mitglied = socio. Il cavaliere suo marito è socio? (del casino) (Castelnuovo).

Mittagessen; etw. zum Mittagessen bekommen = aver qc. a pranzo. Che cosa potremo *avere a pranzo*, dispensiere? (Fanf.).

ein Mittagsschläfchen machen = fare il chilo (s. das letztere).

Mondwechsel = mutar di luna, m. E la buona ventura faccia per modo che lungamente stia, e che d'ora innanzi non si rinnovelli Mi-

nistero ad ogni *mutar di luna* ... (Il Propugnatore).

Nährflüssigkeit = elixir alimentare (s. dieses).

nafs; bis auf die Haut nafs sein = esser inzuppato fino al midollo delle ossa (s. „inzuppare").

Nebel; dichter Nebel = caligine. Era una mattinata caliginosa, ma sotto la *caligine* s' indovinava una bella giornata (Fanf.).

nebelig = caliginoso. Una mattinata *caliginosa* (s. „Nebel"); eigentl. = dick nebelig.

Neujahr; das Neujahr feiern = festeggiare la solennità del Capo d' Anno (s. das letztere).

Neujahrsgeschenk = strenna pel capo d' anno (Emporio pittoresco).

Nickstündchen; ein Nickstündchen halten = fare il chilo (s. das letztere); tenere la siesta.

niederschreiben; flüchtig niederschreiben = buttare giù (s. dieses).

niedrig; sehr niedrige Preise = prezzi mitissimi. *Prezzi mitissimi* da sfidare ogni concorrenza (Cor. Ital.).

notwendig, nötig = occorrente. E il danaro *occorrente* per la costruzione (della facciata del duomo di Firenze) doveva scaturire dalle spontanee offerte (Cor. Ital.).

Oben; nach oben = in su. Voltati gli occhi *in su,* vidi una gran luce che irrompeva dalle spalancate finestre ... (Fanf.).

oben = in testa. *In testa alla* quarta pagina = oben auf der vierten Seite (s. „testa").

Ochsenauge, ein Ei in die Pfanne geschlagen = un uovo nel tegamino (s. das letztere); auch: uovo al burro (das französische: œuf au miroir, œuf au plat).

Offizierkorps = ufficialità. Lo seguivano (il feretro del generale) le autorità ... la *ufficialità* della guarnigione (Cor. Ital.).

Paffen od. plotzen, plautzen; tüchtig plotzen, tüchtig paffen = fumare come un vulcano. Nella camera di poppa eran seduti ... *fumando come due vulcani,* il capitano e il secondo dell' Isabella ... (Fanf.).

Personenzug, gemischter (mit allen 3 Wagenklassen) = treno omnibus (s. dieses).

Pfeife; mit einer, der Pfeife im Munde = una, la pipa in bocca (s. „pipa").

Pfennig; keinen Pfennig in der Tasche, bei sich haben = non aver un soldo in saccoccia. Ero stanco e privo di cibo e *non avevo un soldo in saccoccia* (Giovanni Duprè).

Photographierahmen = portaritratti, portafotografie, m.

Plackerei = facchinaggio, m. ... io gramo villeggiante estivo, con moglie e figli e coi segni particolari nel volto del professore zelante che esce dal *facchinaggio* officiale dell' insegnamento e degli esami (Letture di famiglia).

Postdienst = servizo delle Poste. A dimostrare quanto sia fatto bene in Italia il *servizio delle Poste,* riceviamo oggi 8 gennaio alcuni giornali di Palermo i quali secondo i *timbri postali* sarebbero stati impostati il 25 dicembre (La Vedetta).

Poststempel = timbro postale (s. „Postdienst").

Preis; um jeden Preis = ad ogni costo. Che posso farci? Mio padre vuole che pigli moglie *ad ogni costo* (Fanf.).

Privatkabinet = gabinetto particolare. Sua Santità, informata dell' arrivo di Sua Altezza Imperiale nelle anticamere moveva ad incontrarlo e lo introduceva nel suo *gabinetto particolare* (La Nazione).

Probe; in die Probe gehen = andare alle prove (s. das letztere).

Probenummer = numero di saggio. *Numeri di saggio* a chiunque li chieda del Periodico umoristico settimanale il Berni ... (La Nazione).

Pumpe; Bierpressionspumpe. Pompa da birra a pressione (s. „pompa").

Rand; blaue Ränder um die Augen = delle pesche agli occhi. La maestra arricciava il naso appena la vedeva (Santina) entrare in bottega, accasciata, col viso gonfio e disfatto, con tanto di *pesche agli occhi* (Fanf.).

Rat pflegen = far consiglio (s. das letztere).

Rauschen = fruscio, m. (v. Kleidern). ... e il *fruscio* dei vestiti dava l'immagine di un battere d' ali (Fanf.).

Realklasse = classe tecnica (s. „Gymnasialklasse").

reiben; (sich) die Hände reiben = stroppicciare le mani (siehe „stroppicciare").

Reisewagen = vettura da viaggio. Una *vettura da viaggio* è pronta

davanti alla porta della Virginia (Illustr. Ital.).

Ringel; blaue Ringel um die Augen delle pesche agli occhi (s. „Rand").

Rücken; jmd. den Rücken kehren = voltare la schiena a qd. Ma dopo le vivissime emozioni di quell' avventura, non aveva più la menoma velleità di correre il paese, e quindi *voltai la schiena ai* monti... (Emporio pittoresco).

Salonmöbel = mobili da salotto. Grandioso assortimento di *mobili da salotto* da L. 145 e più (Gazz. d'Ital.).

Saug- u. Druckpumpe = pompa aspirante e premente (a braccio a getto continuo = mit Hebel bei fortwährendem Ausströmen).

Saugpumpe = pompa aspirante (a braccio = mit Hebel, a volante = mit Schwungrad) (s. „pompa").

scharf, vom Winde = frizzante (s. dieses).

Schauspieler = artisto di teatro. Jo ero restato, perchè la sera venivano parecchi romanzieri, poeti, autori drammatici ed *artisti di teatro* a prendere il tè (Fanf.).

Scheibe; in Scheiben schneiden = tagliare a fette. I tartufi si tagliano a fette e si seccano come i funghi per averli nelle stagioni più lontane del raccolto (Zolf.).

schimmeln (beim Tanzen) = fare tappezzeria.

Schlafzimmer = camera da letto (s. dieses).

schlimm; schlimmer werden = aggravarsi (v. Krankheiten). La malattia di donna Vittoria, che durava da circa una settimana, s' era aggravata nella notte (Fanf.).

Schlüssel; den Schlüssel ins Schlofs stecken = infilare la chiave nella serratura. Il palchista levò la chiave dalla toppa fuori, la *infilò* nell' interno ... (Fanf.).

schneidend, vom Winde = stridente (s. dieses).

schnell = prestamente. Non ebbi compiuto di scrivere la prima parola, che la guardia *prestamente* pronunziò ... (G. Duprè). Ich führe „prestamente" an, weil mich der berühmte Spezialarzt, Dr. St. in der Galleria Vittorio Emanuele in Mailand korrigierte, als ich mich dieser Form bediente. Die Sprache von Duprè in seinen „pensieri sull' Arte" ist jedoch als so ausgezeichnet anerkannt, dafs ich an der Richtigkeit von prestamente nicht zweifle.

Schrei; einen Schrei ausstofsen = mettere un grido (s. das letztere).

Schreibmaterialienhandlung = negozio di cartoleria. Il più ricco, svariato ed elegante assortimento di auguri (Gratulationskarten) trovasi nel *negozio di cartoleria* Pini ... (Cor. Ital.).

Schulfeierlichkeit = festa scolastica. Ieri nel gran salone del R. Conservatorio ... si fece la solenne annuale Distribuzione de' premi (La Vedetta).

Schuljahr = anno scolastico. Col primo d' ottobre incominceranno i corsi del nuovo *anno scolastico* ... (La Vedetta).

Schürze = mantesino (s. dieses).

schwerfällig = di piombo; cadere di piombo su una sedia = schwerfällig auf einen Stuhl fallen (siehe „piombo").

schwingen; das Messer schwingen = brandire il coltello (s. „brandire").

Seescene = scena marinaresca (Fanf.).

Sehnsucht = golìo; Sehnsucht haben, sehnlich wünschen = aver golio (s. das letztere).

sehr; zu sehr (übermäfsig), adv. = di soperchio (soverchio). Se l' animoso Ministro dunque saprà non curarsi dei cerretani e dei corruttori del buon gusto (*di soverchio* protetti e innalzati) ... ei potrà andar certissimo ... (Il Propugnatore).

Seite; einer Frau nicht von der Seite gehen = attaccarsi alla cintola di una donna (s. „cintola").

Seite; nach dieser Seite = da questa parte (Mich. giebt *di*, ich habe nie anders gehört und gelesen als *da*) (s. „parte").

Seite; von der Seite von = da parte di, per parte di. Zii *per parte di madre* di (s. „parte").

Soldatenhandwerk = mestiere di soldato, m. O. Salvetti, in sedici anni arrivato ad esser capitano dei bersaglieri facendo sempre con passione il suo *mestiere di soldato*, aveva conservato il suo grado nella milizia (Fanf.).

Sommerfrischler = villeggiante estivo. ... io gramo *villeggiante estivo*, con moglie e figli e coi segni particolari nel volto del pro-

fessore zelante ... (Letture di famiglia).

Sonne; die scheidende, untergehende Sonne = il sole morente. I raggi del *sole morente,* penetrando obliqui per lo spiraglio della camera, illuminavano i volti abbronzati dei due ufficiali di bordo ... (Fanf.).

Sparherd, Sparkochherd = cucina economica (s. „cucina").

Spiegeleier = uova nel tegamino, uova al burro.

Stand; (gar) nicht imstande sein, etw. zu thun = non arrivare a far qc. (non arrivava a capire = er konnte gar nicht begreifen, war gar nicht imstande zu begreifen) (s. „arrivare").

Stand; (glücklich) zustande kommen = arrivare in porto (s. das letztere).

Staubwolke = nuvolo di polvere, m. (s. dieses).

Stiefel; die Stiefel anziehen, in die Stiefel schlüpfen = infilare gli stivali (s. „infilare").

Stock, Stockwerk; der untere Stock = piano disotto (s. „piano").

stören; sich (nicht) stören lassen = (non) prendersi disturbo (s. das letztere).

Sträufschen (v. Blumen) = mazzettino, m.

Sturmglocke = campana a stormo. La lotta fu sanguinosa per ambe le parti. Alle 6 antim. furono suonate alcune *campane a stormo* e battuta la generale (L'Illustr. Ital.).

Tasche; in die, in der Tasche = in saccoccia (non avere un soldo in saccoccia); aus der Tasche = di tasca (trarre di tasca).

Teufelskerl = pezzo di diavolo, m.

Theaterstück = produzione teatrale, f.

Theerose = rosa thèa (s. dieses).

theerosenfarbig = color della rosa thèa (s. „rosa thèa).

Thräne; Thränen in den Augen haben, in Thränen gebadet sein = aver il ciglio bagnato (s. „ciglio").

Thräne; in Thränen gebadet = immerso nel pianto. Quante volte l'ho trovata (la fanciulla) *immersa nel pianto* (A. Nota).

Thräne; in Thränen zerfliefsen = sciogliersi in lagrime (s. das letztere).

Tiegelchen = tegamino (s. dieses).

Traubenwein = vino d'uva. E in quella bottega e su questo banco guardano con occhi affamati donne e bambini i quali dalla loro nascita non hanno mai mangiato un po' di minestra sul brodo — nè bevuto bicchiere di *vino d'uva* — mai (Fanf.).

Trüffeleiche = quercia tartufigena, quercia tartufaia. ... la teoria di un certo M. Ravel, che supponeva erroneamente vi fosse *una quercia tartufigena* ... — non ostante la teoria esclusivista di M. Ravel che non vede tartufi fuori della *quercia tartufaia* e della mosca tartufigena .. (Zolf.).

Trüffelfliege = mosca tartufaia (s. „tartufaio").

Trüffeljäger, Trüffelsucher = tartufaro (s. dieses).

Trüffelkultur = tartuficoltura (s. dieses).

Trüffellager, -platz = tartufaia, tartufara (s. beide).

Truppendurchmarsch = passaggio di truppe. Quest' oggi col treno delle due pom. giunge da Livorno il primo reggimento fanteria per recarsi alle grandi manovre ... (La Vedetta).

Ueberflufs = soperchio, m.

überflüssig = soperchio, soperchievole.

Universaltinte = inchiostro universale (La Nazione).

Unsinn = non-senso. Per questa Italia nera, papalina, un linguaggio aspro, da parte del Pontifice, sarebbe un *non-senso,* una stonatura (Gazz. d'Italia).

unterbringen = collocare qd. presso una famiglia. Una persona avrebbe *una bambina da collocare* come figlia adottiva presso qualche persona o famiglia senza prole (La Nazione).

Unterredung; eine geheime Unterredung haben = intrattenersi a colloquio segreto con qd. [s. „colloquio").

Unterredung; eine geheime Unterredung mit jmd. haben = trattenersi in colloquio riservato con qd. (s. „colloquio").

Unterstützung = soccorso; Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung = società di mutuo soccorso (s. das letztere).

unwillkürlich, mechanisch = per posa; rispondere per posa e per abitudine = unwillkürlich, mechanisch u. aus Gewohnheit antworten (s. „posa").

urplötzlich = tutto a un tratto (s. das letztere).

sich Vergraben (figürl.) = sprofondarsi (in una poltrona) (s. ersteres).

Verkauf unter der Hand = vendita all' amichevole (s. „vendita").

verkaufen; unter der Hand verkaufen = vendere all' amichevole, rivendere.

Verlagshandlung = casa editrice. Enrico Nencioni, Medaglioni. Roma, *Casa editrice* A. Sommaruga.

Verlegenheit; jmd. aus der Verlegenheit ziehen = levar d' imbroglio qd. (s. das letztere).

vernünftig werden = metter senno (s. das letztere).

verraten = accusare, figürl. La madre le aveva parlato (alla figliuola) nella sua lingua nativa, due o tre parole che *accusavano* la febbre ... (Fanf.).

verscheiden = estinguere.

Versetzung in den Ruhestand = collocamento a riposo. Seguono altri *collocamenti a riposo,* promozioni e *passaggi da un corpo all' altro* di minore importanza (La Vedetta).

Versetzung von einem Korps zum andern = passaggio da un corpo all' altro (s. „Versetz. in den Ruhestand").

Verstorbene, Heimgegangene = estinto. Coloro che sentono vivamente ... la mesta e pietosa religione delle tombe troveranno presso il sig. ... tutto ciò che concerne ... sepoltura dei cari *estinti* ... (Cor. Ital.).

Vertrauen; Vertrauen hegen = nutrire fiducia (s. „fiducia").

verweilen; zu lange verweilen bei etw. = fermarsi di troppo su qc. Domando venia se *mi sono di troppo fermato* su questo soggetto (sul bassorilievo di Santa Croce in Firenze) (Giovanni Duprè).

sich verwenden für jmd. = adoprarsi per qd.

Viehmarkt = mercato bestiame (s. dieses).

viel; zu viel, agg. e avv. = soperchio.

vorn; von vornherein = da bel principio. Quando un marito non pensa di stabilire *da bel principio* le leggi della domestica disciplina, più tardi sono i mali, senza riparo (A. Nova).

Vorteil (Nutzen) aus etw. ziehen = ritrarre vantaggio da qc. (siehe „vantaggio").

Vortrag; einen öffentlichen Vortrag halten = tenere una conferenza (s. das letztere).

Wachsfarbig = color di cera. ... col sorriso triste nel viso *color di cera* (Fanf.).

Wagenlaterne = fanale, m. Sino notte avanzata lo stesso coupé ... aspettò attaccato nel cortile, coi suoi due *fanali* che si riverberavano sull' acqua della fontana (Fanf.).

Wanzentod = cimici liquore insetticido (del Dottor Zampironi di Venezia (La Nazione). (In der Annonce steht übrigens in fetten Lettern „insetticid*a*", welches jedoch nicht richtig sein kann).

Wäsche; reine, frische od. weifse Wäsche = biancheria di bucato (s. dieses).

wegen = causa; causa il cattivo tempo = wegen des schlechten Wetters (s. „causa").

Weihnachten; vergnügte Weihnachten = buon Natale (s. das letztere).

weit; weiter gehen = continuare la sua struda. Favorite *continuare la vostra strada* senza inquietarvi di me ... (Emporio pittoresco).

weitergehen = tirar di lungo. Non ho che darvi — risposi — ossia, tu rispondesti per me — e *tirai di lungo* ... ma non potei far a meno di voltarmi (Fanf.).

Weltbild, Weltschau = cosmorama (d. dieses).

werden = tornare; tornare utile = nützlich werden.

Wert; im Werte sinken = deprezzare. Il bollettino dell' agricoltura informa che il frumento, *deprezzando* sempre più costa ormai come il granturco (La Vedetta).

Wert = taglio; ein Bankbillet von grofsem Wert = biglietto di banca di grosso taglio (s. das letztere).

Wette; um die Wette laufen = fare a gara a chi corre. Le belle signore *fanno a gara a chi veste* con miglior gusto e con più eleganza (Gazz. d' Italia).

sich wiedererinnern an etw. = richiamare qc. a memoria (s. das letztere).

Winterzeit, Wintersaison = stagione invernale. Non è una buona madre quella che all' avvicinarsi

della *Stagione invernale* ... non si provvede della Soponina ... (Cor. Italia).

Wirbel (vom Sande) = vortice, m. L'arena s'alza in *vortici* (s. „vortice").

Witwenstand = condizione di vedova. Era ... come ce ne son tante; simpatica, intelligente, capacissima di far del bene al prossimo..., di voler bene sul serio ad un uomo, ciò che la sua *condizione di vedova* le permetteva ... (Fanf.).

Witwenfreiheit = libertà vedovile. Ella si persuase subito che non valeva la pena di sagrificare la propria *libertà vedovile,* per maritarsi ad un uomo simpatico, è vero... (Fanf.).

Wohlthätigkeitsanstalt = stabilimento di beneficenza. *Stabilimenti di beneficenza* a Firenze (Guida manuale di Firenze).

Wohnung nehmen = prender alloggio. Era giunto a Casamicciola solo la mattina stessa della catastrofe *prendendo alloggio* in casa di tal C. Monti (L' Illustr. Ital.)

Wolke = ondata. Una ondata di profumo = eine Wolke von Wohlgeruch (s. „ondata").

Wolke, fig. Wolke des Kummers = nube di tristezza (s. „nube").

Worte wechseln, austauschen = scambiare parole (s. dieses).

Wortwechsel = battibecco. E non c' è neppure da meravigliarsi che un *battibecco* di dieci minuti che la sign. Eugenia ebbe una sera col cav. O. S. di T. bastasse per mandare all'aria il matrimonio che pareva ormai combinato definitivamente fra loro due (Fanf.).

Z; von A bis Z = dall' alfa all'omega. Esso (il volume) contiene sei e più mila versi, ..., che io ho letti *dall' alfa all' omega* (L' Illustr. Ital.).

Zeitungs-Kiosk = edicola libraria (s. dieses).

Zeltchen (Zuckerplätzchen) = panini calmanti. I *panini calmanti* D. Baldini sono il più sicuro calmante delle tossi anche le più ostinate... (Cor. Ital.).

Zeuge; jmd. zum Zeugen nehmen, anrufen = appellarsi a qd. (s. „berufen").

Zimmervermieterin = affittacamere (s. dieses).

Zolldeklaration = dichiarazione doganale (Cor. Ital.).

Zolldeklarationsformular = dichiarazione doganale. *Dichiarazioni doganali* sono in vendita presso tutti gli Stab. (= stabilimenti) Civelli (Cor. Ital.).

zufrieden; sich zufrieden geben, zufrieden sein = starsene pago (s. das letztere).

zurückhalten; jmd. am Arme zuzückhalten = trattenere il braccio a qd. (s. „trattenere").

zurücklegen, v. tr. von Schiffen = filare ... un buon brigantino a palo ligure, che in quel momento, con vento fresco da mezzagiorno, *filando* da sette o otto miglia all' ora, correva per greco-tramontano (Fanf.).

zurückstrahlen, zurückgestrahlt werden = riverberare, riverberarsi. Lo stesso coupé ... coi suoi due fanali accesi che *si riverberavano* sull' acqua della fontana (Fanf.).

zusammenfügen = connettere (s. „connesso").

sich zusammenkauern, zusammenkriechen = accovacciarsi (v. Menschen u. Tieren). Credetti che ella fosse un cane là *accovacciato* (Fanf.).

zusammenziehen = rammassare (s. dieses).

zuwider werden = venire a noia (s. das letztere).

zuziehen; sich einen Verweis zuziehen = buscarsi una lavata di capo (s. „buscarsi").

(Wird fortgesetzt.)

W. Dreser.

Stehengebliebene Fehler Bd. VIII S. 65 Z. 4 padrona; 65 appuntamento = Stelldichein; 65 Z. 31 battaglioni; 66 Z. 3 Azzeglio; 67 Z. 20 comprendonio; 68 indifferente; 69 Z. 3 v. unten rimase; 70 Z. 5 giuochi; 70 Z. 26 raccattar; 71 scultorio; 71 Sp. 2 Z. 19 v. unten tutta; 74 s. eilen = spicciarsi; 76 Sp. 2 Z. 21 furioso; 77 niemals wieder = non mai più; 77 Sp. 2 Z. 5 v. u. Rivolgeva; 79 Stelldichein = appuntamento; 81 Sp. 2 Z. 2 è.

Übersicht der akademischen Thätigkeit von Fr. Diez.

Sommer 1822 bis Sommer 1875.
(Nach amtlichen Quellen.)

			Zahl der Zuhörer.
Sommer 22	Unterricht im Italienischen, Spanischen u. Portugiesischen	*	
	Dantes divina commedia	*	
	Geschichte der neuern Litteratur von Frankreich, Italien, Spanien und Portugal	*	
Winter 22/3	b. Unterricht im Italienischen etc.	*	
	a. Ausgesuchte Lieder Petrarcas	*	
	a. Einige Lustspiele Gozzis	*	
	a. Einige Schauspiele von Calderon	*	
	b. Geschichte der neuern Litteratur in Europa	*	
Sommer 23	b. Unterricht im Italienischen		8
	a. Dantes göttliche Komödie	*	
	a. Einige Schauspiele von Calderon	*	
	b. Anfangsgründe der hochdeutschen Sprache des 13. Jh. nebst Erklärung mittelhochdeutscher Dichter (nach Lachmanns Auswahl)	*	
Winter 23/4	b. Italienische, [spanische, portugiesische u. mittelhochdeutsche] Sprache	*	1
	b. Geschichte d. schönen Litteratur in Italien u. Spanien	*	
	a. Das altspanische Gedicht vom Cid	*	
	a. Einige Werke der neueren italienischen Poesie	*	
Sommer 24	b. Italien., span., portug. u. altdeutsche Sprache	*	
	a. Die Hölle des Dante	*	
	a. Cervantes Numancia	*	
	b. Über wichtige Gegenstände der mittlern und neuern Litteratur	*	
Winter 24/5	a. Dantes göttliche Komödie, Fortsetzung	*	
	a. Einige Kapitel a. d. Don Quixote des Cervantes	*	
	b. Italien., span., portug. u. altdeutsche Sprache	*	
	b. Geschichte der Litteratur des Mittelalters	*	

Die mit * bezeichneten oder in [] geschlossenen Vorlesungen sind nicht zu Stande gekommen.

Die öffentlichen Vorlesungen sind durch a., die privaten durch b., die unentgeltlichen privatissima durch aa. bezeichnet.

		Zahl der Zuhörer.	
Sommer 25	a. Tassos Gerusalemme liberata	*	
	a. Calderons Schauspiel el principe constante	*	
	b. Italienische, spanische und portugiesische Sprache	*	
	b. Gesch. d. schönen Litteratur des südlichen Europas	*	
Winter 25/6	a. Auserlesene Gedichte Petrarcas	*	
	b. Italien., [a. span. u. b. altdeutsche] Sprache	*	2
	b. Gesch. d. italien., span. u. portug. Litteratur	*	
Sommer 26	b. Italien., [a. span. u. portug.] Sprache	*	2
	a. Auserlesene Gesänge aus Dantes göttl. Komödie	*	
	b. Gesch. der Nationallitteratur des Ma.	*	
Winter 26/7	b. Italien., span. u. portug. Grammatik	*	
	a. Fortges. Erklärung einiger Gesänge der göttl. Komödie	*	
	b. Geschichte der neuern Nationallitteratur	*	
	a. Kultur- und Litteraturgeschichte d. Ma.	*	
Sommer 27	b. Allgem. Litteraturgesch. seit der Völkerwanderung	*	
	a. Über die vorzüglichern italienischen Dichter	*	
	a. Auserlesene Gedichte Petrarcas	*	
	b. Italien., span. u. portug. Sprache	*	
Winter 27/8	b. Litteraturgeschichte des Ma.	*	
	a. Auserlesene Gesänge der göttlichen Komödie	*	
	b. Italien., [span. u. portug.] Sprache	*	2
Sommer 28	b. Auserlesene Gedichte Walthers von der Vogelweide (nach Lachmanns Ausgabe)		3
	b. Italien., [span. u. portug.] Grammatik	*	5
	a. Einige Schauspiele von Calderon	*	
	a. Geschichte der französischen Litteratur	*	
Winter 28/9	b. Litteraturgeschichte des Ma.	*	
	b. Italien., span. u. portug. Sprache	*	
	a. Auserlesene Gedichte Petrarcas	*	
Sommer 29	b. Die Grundlinien der mittelhochdeutschen Grammatik mit Erklärung von Lachmanns Auswahl	*	
	a. Auserlesene Gesänge der göttlichen Komödie	*	
	b. Italien., [span. u. portug.] Sprache	*	3
	b. Deutsche Altertümer	*	
Winter 29/30	b. Italien., span. u. portug. Sprache	*	
	b. Geschichte der deutschen Nationallitteratur	*	
	a. Auserlesene Gedichte Walthers v. d. Vogelweide	*	
	a. Calderons Schauspiel la vida es sueño	*	
Sommer 30	a. Litteraturgeschichte des Mittelalters	*	
	b. Der Nibelunge Lied	*	
	a. Auserlesene Gedichte Petrarcas	*	
	b. Italien., span. u. portug. Sprache	*	
Winter 30/1	b. Der Iwein des Hartmann von Aue		4
	a. Calderons el principe constante	*	
	b. Italien., [a. span. u. portug.] Sprache	*	3
	a. Deutsche Altertümer	*	
Sommer 31	b. Geschichte der schönen Litteratur in Deutschland	*	

			Zahl der Zuhörer.
(Sommer 31)	b.	Der Nibelunge Lied	*
	b.	Italien., a. span. u. portug. Sprache	*
	a.	Cervantes Numancia	*
Winter 31/2	b.	Geschichte der neuern Nationallitteratur	*
	b.	Auserlesene Gedichte Walthers v. d. Vogelweide	2
	a.	Dantes göttliche Komödie	*
	b.	Italien., span. u. portug. Sprache	*
Sommer 32	b.	Mittelhochdeutsche Gedichte nach Lachmanns Auswahl	3
	a.	Auserlesene Gedichte Petrarcas	5
	a.	Die 2 bis 3 ersten Gesänge der Lusiade	*
	b.	Italienische, [spanische u. portug.] Sprache	* 3
Winter 32/3	a.	Geschichte der deutschen Litteratur bis ins 16. Jh.	3
	b.	Mittelhochdeutsche Grammatik verbunden mit Erklärung eines Dichters [1]	*
	a.	Cervantes Numancia	*
	b.	[Italien.], a. span. [u. portug.] Sprache	* 4
Sommer 33	b.	Fortgesetzte Erklärung von Otfrids Evangelienharmonie	2
	b.	Erklärung eines noch zu bestimmenden mittelhochdeutschen Dichters	8
	b.	Anfangsgründe der angelsächsischen Sprache	4
	a.	Dantes göttliche Komödie	11
	a.	Calderons La vida es sueño	1
	b.	Italien., [span. u. portug.] Sprache	* 1
Winter 33/4	a.	Geschichte der deutschen Nationallitteratur bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts	13
	b.	Mittelhochdeutsche Grammatik nebst Erklärung eines Dichters	1
	b.	Fortgesetzte Übungen in d. angelsächsisch. [2] Sprache	3
	a.	Auserlesene Gedichte Petrarcas	8
	b.	Italien., span. u. portug. Grammatik	5
Sommer 34	b.	Mittelhochdeutsche Grammatik nebst Erklärung von Hartmanns Iwein	*
	b.	Otfrieds Evangelienharmonie	6
	a.	Camoens Lusiade, die 2 bis 3 ersten Gesänge	1
	b.	[Italien.], a. span. [u. portug.] Sprache	* 3
Winter 34/5	b.	Anfangsgründe der althochdeutschen Grammatik	4
	a.	Über neuhochdeutsche Formenlehre und Orthographie	6
	b.	Die Gedichte Walthers v. d. Vogelweide	*
	a.	Dantes Inferno	3
	b.	Italien., span. [u. portug.] Sprache	2
Sommer 35	a.	Kurze Geschichte der neuern Nationallitteratur	21
	b.	Anfangsgründe der althochdeutschen Grammatik	*
	b.	Anfangsgründe der mittelhochdeutschen Grammatik nebst Erklärung der Gedichte Freidanks	*

[1] Statt dieser Vorlesung erklärte Diez privatim vor 3 Zuhörern 'Althochdeutsche Gedichte'.

[2] Geändert in 'althochdeutsche Sprache'.

		Zahl der Zuhörer.
(Sommer 35)	a. Dantes Inferno	23
	b. Italien., [a. span. u. portug.] Sprache	* 4
Winter 35/6	b. Anfangsgründe der althochdeutschen Grammatik	1
	b. Hartmanns Iwein	*
	a. Die 2 bis 3 ersten Gesänge der Lusiaden	2
	a. Auserlesene Gedichte Petrarcas	5
	b. [Italienische,] spanische [u. portug.] Sprache	* 5
Sommer 36	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis ins 16. Jh.	17
	b. Anfangsgründe der althochdeutschen Grammatik	3
	b. Hartmanns Iwein	*
	a. Cervantes Numancia	*
Winter 36/7	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	5
	b. Mittelhochdeutsche Gedichte aus Wackernagels Leseb.	6
	a. Über Ursprung u. Bau der romanischen Sprachen	*
	b. Italien., span. u. portug. Sprache	*
	a. Dantes Inferno	20
Sommer 37	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	8
	b. Mittelhochdeutsche Gedichte aus Wackernagels Leseb.	6
	a. Ein Schauspiel von Calderon	5
	a. Die 3 ersten Gesänge der Lusiaden	3
	b. Italien., span. u. a. portug. Sprache	*
Winter 37/8	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis ins 16. Jh.	4
	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	2
	b. Mittelhochdeutsche Gedichte aus Wackernagels Leseb.	1
	b. Italien., span. u. portug. Sprache	*
	aa. Die 4 bis 5 ersten Gesänge aus dem rasenden Roland	10
Sommer 38	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis z. 16. Jh.	11
	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	3
	b. Das mittelhochdeutsche Gedicht Kutrun	1
	a. Cervantes Numancia	9
	b. Italien., a. span. u. portug. Sprache	*
Winter 38/9	b. Anfangsgründe der althochdeutschen Grammatik	6
	b. Hartmanns Iwein	*
	b. Italien., span. u. [a. portug.] Sprache	* 6. 1
	a. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	4
Sommer 39	a. Über die Nationallitteratur des Ma.	8
	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	5
	b. Mittelhochdeutsche Gedichte aus Wackernagels Leseb.	3
	a. Calderons el principe constante	3
	b. Italien., [span. u. portug.] Sprache	* 7
Winter 39/40	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	3
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	1
	a. Über Ursprung u. Bau d. romanischen Sprachen	3
	aa. Die 4 bis 5 ersten Gesänge des Orlando fur.	4
	b. Italien., [span. u. portug.] Sprache	1
Sommer 40	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	3
	b. Hartmanns Iwein	*

			Zahl der Zuhörer.
(Sommer 40)	a. Auserlesene Gedichte Petrarcas		2
	a. Cervantes Numancia		4
	b. Italien., a. span. u. portug. Sprache	*	
Winter 40/1	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis z. 16. Jh.		7
	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik		4
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	*	
	b. Italienische und spanische Sprache		4. 1
	a. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	*	
Sommer 41	b. Die Elemente der althochdeutschen Sprache		6
	b. Hartmanns Gregorius	*	
	a. Dantes Inferno		9
	b. Italien., span. u. portug. Sprache	*	
Winter 41/2	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		6
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte		2
	a. Über Ursprung u. Bau der romanischen Sprachen		11
	a. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	*	
	a. Ein Schauspiel von Calderon	*	
	b. Italien., [span. u. a. portug.] Sprache	*	7
Sommer 42	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik		2
	b. Mittelhochdeutsche Gedichte aus Wackernagels Leseb.		3
	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis ins 16. Jh.		5
	aa. Ausgewählte Gedichte Petrarcas		2
	b. Italien., [span. u. portug.] Sprache	*	9
Winter 42/3	a. Geschichte der ältern deutschen Litteratur		11
	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik		4
	b. Mittelhochdeutsche Gedichte	*	
	b. Italien., aa. span. [u. portug.] Sprache	*	3. 9
Sommer 43	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		4
	b. Kleinere Dichtungen Hartmanns von der Aue		3
	a. Dantes Inferno		11
	a. Cervantes Numancia		5
	b. Italien., [span. u. portug.] Sprache	*	5
Winter 43/4	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	*	
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	*	
	b. Italienische, [spanische und portugiesische] Sprache	*	4
	a. Die 5 ersten Gesänge des Orlando fur.		5
	a. Ein Schauspiel von Calderon		8
Sommer 44	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	*	
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	*	
	a. Über Ursprung und Bau der romanischen Sprachen		8
	b. Italienische, [spanische u. portugiesische] Sprache	*	4
	aa. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden		6
Winter 44/5	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis z. 16. Jh.		14
	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		1
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	*	
	aa. Cervantes Numancia		2
	b. Italienische, [spanische und portugiesische] Sprache	*	5

		Zahl der Zuhörer.
Sommer 45	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	9
	b. Hartmanns von der Aue kleinere Gedichte	*
	b. Italienische, [spanische und portugiesische] Sprache	* 1
	a. Dantes Inferno	12
Winter 45/6	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	9
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	4
	a. Über d. Ursprung u. Bau der romanischen Sprachen	10
	b. Italienische, spanische u. portugiesische Sprache	*
	aa. Ein Schauspiel von Calderon	3
Sommer 46	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	3
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	1
	a. Die Lusiaden des Camoens	3
	b. Italienische, [spanische und portugiesische] Sprache	* 3
Winter 46/7	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	4
	b. Hartmanns von der Aue kleinere Gedichte	3
	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis z. 16. Jh.	7
	b. Italienische, [spanische und portugiesische] Sprache	* 5
	aa. Die 4 ersten Gesänge des Orlando fur.	4
Sommer 47	a. Geschichte der ältern deutschen Nationallitteratur	2
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	*
	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	7
	b. Unterricht in der italienischen Sprache	*
	aa. Cervantes Numancia	3
Winter 47/8	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	2
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	*
	a. Über Ursprung u. Bau d. romanischen Sprachen	10
	b. Praktischer Unterricht i. d. italienischen Sprache	5
	a. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	*
Sommer 48	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	2
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	*
	b. Italienische, [spanische und portugiesische] Sprache	* 3
	a. Dantes Inferno	13
	aa. Ein Schauspiel des Calderon	8
Winter 48/9	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	2
	b. Das gotische Evangelium des Matthaeus	*
	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis z. 16. Jh.	28
	b. Italienische Grammatik	4
	aa. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	4
Sommer 49	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	7
	b. Das gotische Evangelium des Matthaeus	6
	a. Geschichte der romanischen Sprachen	4
	b. Italienische Grammatik	*
	aa. Cervantes Numancia	5
Winter 49/50	b. Das gotische Evangelium des Marcus	*
	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	*
	b. Ausgewählte mittelhochdeutsche Gedichte	3
	a. Dantes Inferno	15

			Zahl der Zuhörer.
(Winter 49/50)	b. Praktischer Unterricht i. d. italien. [u. span.] Sprache	*	4
Sommer 50	b. Das gotische Evangelium des Marcus		6
	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik		5
	a. Geschichte d. deutsch. Nationallitteratur bis z. 16. Jh.		26
	b. Prakt. Unterr. i. d. italien., [span. u. portug.] Sprache	*	5
	aa. Ein Schauspiel von Calderon		9
Winter 50/1	b. Gotische Grammatik		6
	b. Althochdeutsche Grammatik	*	
	a. Geschichte der romanischen Sprachen		12
	aa. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden		6
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache		5
Sommer 51	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		7
	b. Das gotische Evangelium des Marcus		4
	a. Über die älteste französische Nationallitteratur	*	
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache		5
	a. Cervantes Numancia		8
	aa. Ausgewählte Gedichte Petrarcas		12
Winter 51/2	b. Die Elemente der altdeutschen Grammatik		4
	aa. Calderons la vida es sueño		8
	a. Dantes-Inferno		13
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache		7
Sommer 52	b. Das gotische Evangelium des Marcus		5
	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		8
	a. Die 4 ersten Gesänge der Lusiade		2
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache		5
Winter 52/3	b. Gotische Grammatik		4
	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik		2
	a. Geschichte der romanischen Sprachen		6
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache		2
Sommer 53	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		11
	b. Das gotische Evangelium des Marcus	*	
	a. Über Ursprung und Bau der romanischen Sprachen		8
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache	*	
	a. Cervantes Numancia		6
Winter 53/4	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		9
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache		4
	a. Dantes Inferno		3
	aa. Calderons la vida es sueño		1
Sommer 54	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		11
	b. Über provenzalische Sprache und Litteratur		4
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache		3
	a. Die 3 ersten Gesänge der Lusiaden	*	
Winter 54/5	b. Gotische Grammatik		11
	b. Die Elemente der althochdeutschen Sprache	*	
	a. Cervantes Numancia		3
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache	*	
Sommer 55	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik		6

		Zahl der Zuhörer.
(Sommer 55)	b. Geschichte der italienischen Nationallitteratur	*
	a. Ausgewählte Gedichte Petrarcas	1
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache	3
Winter 55/6	b. Gotische Grammatik	3
	b. Elemente der althochdeutschen Sprache	*
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	*
	a. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	*
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache	*
Sommer 56	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	12
	a. Dantes Inferno	8
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	5
Winter 56/7	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	*
	b. Das gotische Evangelium des Marcus	7
	a. Ein Schauspiel von Calderon	15
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	8
Sommer 57	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	11
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache	12
	a. Cervantes Numancia	7
Winter 57/8	b. Die gotische Übersetzung des Marcus	6
	a. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	6
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache	6
Sommer 58	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	9
	b. Provenzalische Sprache und Litteratur	2
	a. Dantes Inferno	13
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	5
Winter 58/9	b. Gotische Grammatik	2
	a. Calderons El principe constante	*
	b. Praktischer Unterricht in der italienischen Sprache	1
Sommer 59	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	10
	b. Geschichte der italienischen Litteratur	*
	a. Dantes Inferno	7
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	3
Winter 59/60	b. Die gotische Übersetzung des Marcus	3
	a. Camoens Lusiaden Ges. 1—4	5
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	7
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	2
Sommer 60	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	18
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	*
	a. Dantes Inferno	13
Winter 60/1	b. Gotische Grammatik	14
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	6
	aa. Calderons la vida es sueño	10
Sommer 61	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	22
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	*
	a. Calderons El principe constante	7
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	1
Winter 61/2	b. Die gotische Übersetzung des Marcus	9

		Zahl der Zuhörer.
(Winter 61/2)	a. Camoens Lusiaden Ges. 1—4	7
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	5
Sommer 62	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	30
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	5
	a. Ausgewählte Gedichte Petrarcas	14
Winter 62/3	b. Gotische Grammatik	11
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	6
	a. Cervantes Numancia	5
Sommer 63	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	48
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	9
	aa. Calderons la vida es sueño	9
Winter 63/4	b. Die gotische Übersetzung des Marcus	5
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	8
	a. Camoens Lusiaden Ges. 1—4	*
Sommer 64	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	26
	a. Dantes Inferno	14
	b. Über provenzalische Sprache und Litteratur	8
Winter 64/5	b. Gotische Übersetzung des Marcus	12
	aa. Cervantes Numancia	11
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	5
Sommer 65	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	22
	aa. Die 4 ersten Gesänge der Lusiaden	6
	b. Über die provenzalische Sprache und Litteratur	6
Winter 65/6	b. Gotische Grammatik	12
	a. Ein Schauspiel des Calderon	8
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	7
Sommer 66	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	19
	a. Ausgewählte Gedichte Petrarcas	20
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	9
Winter 66/7	b. Gotische Grammatik	5
	aa. Cervantes Numancia	11
	b. Praktischer Unterricht im Italienischen	1
Sommer 67	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	14
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	11
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	6
	a. Dantes Inferno	11
Winter 67/8	b. Got. Grammatik u. Erklärung d. Marcusevangeliums	24
	a. Geschichte der altfranzösischen Litteratur	5
	b. Unterricht im Italienischen	*
	aa. Calderons El principe constante	11
Sommer 68	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	17
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	11
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	10
	a. Ausgewählte Gedichte Petrarcas	3
Winter 68/9	b. Got. Grammatik n. Erklärung d. Markusevangeliums	11
	a. Dantes Inferno	4
Sommer 69	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	17

		Zahl der Zuhörer.
(Sommer 69)	b. Romanische Metrik	*
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	7
	a. Cervantes Numancia	19
Winter 69/70	b. Gotische Grammatik	13
	a. Dante	4
Sommer 70	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	10
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	10
	b. Über provenzalische Sprache und Litteratur	5
	a. Die 3 ersten Gesänge der Lusiaden	7
Winter 70/1	b. Got. Grammatik n. Erklärung d. Marcusevangeliums	8
	a. Spanische Sprache	10
Sommer 71	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	9
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	*
	a. Ausgewählte Gedichte Petrarcas	*
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	11
Winter 71/2	b. Got. Grammatik n. Erklärung d. Marcusevangeliums	7
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	8
	a. Dantes Inferno	*
Sommer 72	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	15
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	11
	a. Ein Schauspiel von Calderon	17
Winter 72/3	b. Got. Grammatik n. Erklärung d. Marcusevangeliums	5
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	7
	a. Ausgewählte Gedichte Petrarcas	5
Sommer 73	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	15
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	10
	a. Die 3 ersten Gesänge der Lusiaden	5
Winter 73/4	b. Got. Grammatik und Erklärung des Marcus	9
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	11
	a. Italienische Sprache	5
Sommer 74	b. Elemente der althochdeutschen Grammatik	12
	b. Romanische Verskunst	*
	b. Provenzalische Sprache und Poesie	7
	a. Ausgewählte Gesänge der Divina commedia	6
	a. Spanische Grammatik	12
Winter 74/5	b. Got. Grammatik n. Erklärung d. Marcusevangeliums	10
	b. Geschichte der romanischen Sprachen	4
	a. Ausgewählte Gesänge der Lusiaden	4
Sommer 75	b. Die Elemente der althochdeutschen Grammatik	5
	b. Über provenzalische Sprache und Poesie	4
	b. Romanische Verskunst	9

AL. REIFFERSCHEID.

MISCELLEN.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Zu den genuesischen Trobadors.

César de Nostradame berichtet in seiner Geschichte der Provence, dafs am 8. August 1262 im Palaste der Doria zu Genua ein Bestätigungsvertrag zwischen Karl von Anjou und der Stadt Genua geschlossen wurde, und führt dazu eine grosse Anzahl vornehmer Zeugen auf, darunter Luquet Gattilusi, Lucas Grimaldi, Perceval Doria, Simon Doria und Jacme Grill.[1] Obgleich die hierauf bezügliche Urkunde in dem zweiten Bande der Chartae nicht zu finden ist, so liegt doch keine Veranlassung vor, in die Aussage des César de Nostradame Zweifel zu setzen, denn er ist — abgesehen von dem, was er über die Trobadors sagt —, so weit ich sehe, ein ganz glaubwürdiger Chronist, der, wie aus allem hervorgeht, fleifsig die Urkunden benutzt hat. Obige Mitteilung ist deshalb für uns so interessant, weil wir hier alle genuesischen Trobadors, Lanfranc Cigala ausgenommen, beisammen sehen. —

Für Jacme Grill ist dies Datum von keiner grofsen Wichtigkeit, da wir ihn schon an anderer Stelle zum Jahre 1262 rekognosciert haben, aber für Luquet Gattilusi ist es von Belang; ich konnte ihn erst zu 1266 nachweisen, 1262 aber stimmt trefflich zu seinem Sirventes, das in diesem Jahre abgefafst ist. — Von Luca Grimaldi war auch schon bekannt, dafs er 1262 *reggitore della città* war; ich nehme hier gleich die Gelegenheit wahr, die auf ihn bezüglichen Daten um eines zu vervollständigen: er war nämlich im Jahre 1257 zusammen mit Mattheo Correggio Podestà von Florenz, er gab jedoch dieses Amt Anfang Juli auf und quittierte am 3. Juli über den Empfang seines Salärs als Podestà; zugleich sei erwähnt, dafs sein Vater Ugo Grimaldi hiefs.[2]

Zu Simon Doria sei zuerst bemerkt, dafs bei der in der Ztschr. f. rom. Phil. VII 221 angezogenen Urkunde, in welcher Simon als Sohn des verstorbenen Martin Doria — dieser Martin ist zum

[1] Histoire et chronique de Provence 1614 p. 250.

[2] O. Hartwig, Quellen und Forschungen zur älteren Geschichte der Stadt Florenz II 205.

13. Mai 1237 nachzuweisen[1] — aufgeführt wird, durch ein Versehen das Datum 11. März 1253 weggeblieben ist.[2] Wir können Simon Doria also von 1253 bis 1290 verfolgen. So erklärt sich besser die Tenzone zwischen Simon und Albert, die vor das Jahr 1250 fallen mufs, und man begreift ganz gut, dafs Simon mit L. Cigala, J. Grill und Albert de Sestaron tenzonieren konnte.

O. SCHULTZ.

2. Der Entwicklungsgang der provenzalischen Alba.

Nicht um O. Schultz' eben hier (IX 156 ff.) veröffentlichter Kritik von L. Römers Erstlingsarbeit über die volkstümlichen Dichtungsarten der altprovenzalischen Lyrik entgegenzutreten, — ich mufs das zu thun Römer selbst überlassen und verweise meinerseits nur auf Levys Besprechung im Litteraturblatt — sondern um einer an die Spitze dieser Kritik gestellten Behauptung[3] zu widersprechen, sei es mir verstattet hier meine eigene Ansicht über den formellen wie inhaltlichen Entwicklungsgang wenigstens einer dieser volkstümlichen[4] Dichtungsarten, nämlich der *alba* darzulegen. Sie weicht wesentlich von Bartschs und Römers Auffassung ab und dürfte zeigen, dafs wenigstens über die provenzalische *alba* das letzte Wort noch keineswegs gesprochen ist.

Die von J. Schmidt entdeckte älteste Alba lehrt unzweifelhaft, dafs die *gaita*, um diesen Ausdruck beizubehalten, d. h. das Wächterlied als älteste Form der prov. *alba* anzusehen ist. Selbstverständlich haben wir in diesem lateinischen Gedicht mit provenzalischem Refrain, wie Römer in vermeintlichem Gegensatz zu mir ganz richtig annimmt, nur „einen gelehrten Versuch ein wirkliches provenzalisches Tagelied frei ins Lateinische zu übertragen" vor uns. So

---

[1] Papon II pr. No. 51; Chartae II 1401 c.

[2] Belgrano, docum. inediti etc. No. 48.

[3] „Das Thema der vorliegenden Arbeit ist recht unglücklich gewählt, da sich über die leichteren Dichtungsgattungen der Provenzalen, (Alba Gaita) Serena, Romanze, Pastorela, Ballada, Dansa, Retroensa, (Esdemessa), Estampida, Mandela) sehr wenig Neues sagen läfst".

[4] Auch an dem Ausdruck „volkstümlich" nimmt Schultz Anstofs: „Der Verfasser begreift nicht, dafs das sogenannte Volkslied nichts weiter ist, als ein von einem kunstmäfsig gebildeten Dichter verfafstes Lied, das später in das Volk d. h. in die unteren Stände drang". Wahrlich eine neue Ansicht vom Volkslied, aber eine, die schwerlich allgemeinen Beifall finden wird. Mag in neuerer Zeit ein oder das andere Gedicht eines kunstmäfsig gebildeten Dichters in die unteren Stände gedrungen sein, es ist darum noch lange kein Volkslied. Die wirklichen Volkslieder sind von Dichtern, die im Volke selbst leben, für die Masse des Volkes gedichtet. Sie bewegen sich in traditionellen Formen und reflektieren das Denken und Trachten der Kreise für die sie bestimmt sind. „Sie waren, wie sich Römer treffend ausdrückt, entstanden, ohne dafs Jemand sagen konnte, wer sie eigentlich gedichtet habe". Sehr gespannt kann man sein, welche Resultate eine künftige Erwägung von Schultz über die Möglichkeit, dafs die prov. Lyrik aus der latein. Vagantendichtung entstanden sein könnte, zu Tage fördern wird.

wie diese *alba* uns vorliegt, fehlt noch jede Anspielung auf ein vom Tagesgrauen zu Ende geführtes Stelldichein eines Liebespaares. Vielmehr schildert sie lediglich den Anbruch des Morgens und erwähnt, wie um diese Zeit der Wächter den Trägen zuruft: *surgite*. „Seht da“, fährt dann die zweite Strophe fort, „den Hinterhalt der Feinde, welche die unvorsichtigen Schläfer zu überraschen suchen. Den Schlafenden ruft der Wächter deshalb zu aufzustehen“, und in der dritten und letzten Strophe setzt sich wieder die Schilderung der in der Natur um die Morgenzeit statthabenden Erscheinungen fort. Gerade diese dritte Strophe, ebenso wie auch der leider teilweise unklare provenzalische Refrain, zeigen meiner Ansicht nach, dafs auch das provenzalische Original nichts als die Schilderung des Morgenanbruchs bezweckt. Weder für J. Schmidts Ansichts, wonach die romantische Situation der späteren *albas* auch der unseren zu Grunde läge, noch auch für die höchst gekünstelte Laistners, der in unserm Gedicht schon eine geistliche *alba* erkennen will, vermag ich, wenigstens im Texte selbst, irgend welchen plausiblen Anhaltepunkt zu finden.

Die starke Hervorhebung der Rolle des Wächters, wie sie sich in unserer ältesten *alba* beobachten läfst, führte nun, meine ich, von selbst zur Ausbildung des eigentlichen Wächterliedes, in welchen der Wächter selbst redend auftritt. Leider ist unter den wenigen erhaltenen provenzalischen Alben ein wahrhaft volkstümlich gehaltenes Wächterlied nicht zu finden, doch weist wenigstens ein dem späten Dichter Cadenet zugeschriebenes canzonenhaftes Gedicht (B. L. 103 = B. G. 106, 14) deutlich auf ein solches zurück.[1] Hier tritt allein der Wächter redend auf und preist sich als *cortesa gaita* an, der falscher Liebe keinen Vorschub leistet, dem aber, wenn er treue Liebhaber zu hüten hat, gerade die langen dunklen Nächte gefallen. Weit stärker kunstmäfsig umgebildet ist das schöne Lied Guirauts de Borneill 64,[2] in welchem der Freund die Rolle des Wächters übernimmt und den Liebhaber mit rührenden Worten zum Aufbruch mahnt. Noch weiter ab steht das geistliche Morgenlied Folquets de Marseilla[3], in welchem der Dichter selbst den Wächter spielt

---

[1] Die beiden Eingangsstrophen dieses Gedichtes in B. L. sind als unächt zu beseitigen. Die erste findet sich nur in einer einzigen Hs., die zweite zwar mindestens in den vier Hss. EGPR — CI liegen mir nicht vor —, steht aber in G als vierte Cobla und in P überhaupt nur als *cobla esparsa* (Arch. 50, 283). Auch die zwei Tornaden werden später hinzugefügt sein.

[2] Auch dieses Gedicht ist uns mangelhaft überliefert. Die siebente Strophe nach Meyer Rec. 82, entbehrt der ihr entsprechenden achten und wird somit als späterer Zusatz zu betrachten sein. Damit fiele auch das plötzliche redende Auftreten des Liebhabers und damit die dialogische Form des Gedichtes weg.

[3] Auch hier war der Text schon in der Vorlage aller erhaltenen Hss. verderbt. Das beweist die Lücke in Strophe 3 und die unvollständige fünfte Cobla. Die letzte Refrainzeile mufs wohl geändert werden in: *Ans la vei be compli*. Auffällig ist, dafs die Reimsilben des Refrains zu denen der letzten, aber nicht zu denen der beiden ersten Coblen stimmen.

und die Schlafenden auffordert aufzustehen und Gott anzubeten, um dann in ein eigentliches Gebet überzugehen.

Schon frühzeitig wird sich nun aus dem Wächterlied, das Klagelied der Liebenden über den allzu früh anbrechenden Morgen entwickelt haben. Diese Entwicklung fand offenbar dadurch statt, dafs die Situation, welche oft genug im Wächterlied anschaulich durch den Wächter geschildert worden war, ganz in den Vordergrund gerückt wurde, während der Wächter als Erzähler der Situation immer mehr zurücktrat. Naturgemäfs hören wir nun die Klagen aus dem Munde der Geliebten oder des Liebhabers selbst und des Wächters Hornruf bildet nur den Anlafs dazu. — Nur eine der überlieferten Alben läfst nach einander den Wächter und die Geliebte zu Worte kommen, nämlich Raimon de las Salas 2 (B. L. 101), welches Gedicht ja auch durch seinen Refrain sehr nahe an die lateinische Alba anklingt und schon deshalb auf eine volkstümliche Vorlage zurückweist.

Alle übrigen Alben stellen sich, soweit ihr Text ächt überliefert ist, als Monologe einer einzigen Person dar.[1] — Unter diesen zeigt entschieden das volkstümlichste Gepräge das schon von Heyse und Bartsch deshalb hervorgehobene schöne Lied (B. G. 461, 113 abgedr. B. Chr.[4] 101)[2], in welchem nach einleitender epischer Schilderung der Situation die Klage der Geliebten über die allzufrühe Trennung von dem Freunde innig zum Ausdruck kommt. Beachtenswert an dieser Alba ist besonders, dafs es sich in ihr nicht um höfische Minne handelt, wie das gleich der Eingang: *En un vergier sotz folha d'albespi* andeutet, und dafs der Wächter, welcher durch seinen Schalmeiruf den Tagesanbruch verkündet, aufser jeder Beziehung zu dem Liebespaar steht. — Als Pendant zu dieser Klage der Geliebten kann Bertran d'Alamano 23 dienen. In ihm ist es der Liebhaber, welcher über das vorzeitige Ende der Liebeslust klagt, auch in ihm ist die Situation noch ganz episch geschildert. *Us cavalliers si jazia* lautet der Anfang, der indessen sogleich zeigt, dafs wir es mit einem höfischen Liebespaar zu thun haben. Der Wächter, welcher ruft: *Via sus*, ist demgemäfs der Schlofswächter der Geliebten. Weniger unvolkstümlich als das eben besprochene Gedicht ist das anonym überfieferte B. G. 461, 283, von dem wir leider nur eine Strophe besitzen. In ihr identifiziert sich zwar der Dichter mit dem Liebhaber und giebt damit die epische Darstellungsweise auf, aber andererseits singt er in durchaus natürlichem Ton von ländlicher Minne, wie das vorerwähnte Lied 461, 113. Eine Beziehung des weckenden Wächters zu sich oder zu seiner Geliebten hebt der Dichter auch nicht hervor. Es könnte

[1] Nicht der Dialog, wie Römer meint, sondern der Monolog ist somit nebst epischem Eingang für die Alba charakteristisch.

[2] Die letzte Strophe des nur in einer Hs. überlieferten Gedichtes, in welcher die Schönheit und treue Liebe der Dame gepriesen wird, fällt ganz aus dem Rahmen der *alba* heraus und mufs daher als späterer Zusatz betrachtet werden.

also leicht die subjektive Färbung erst später hineingetragen sein. Ganz anders steht es in dieser Beziehung mit einem Gedichte eines Dichters Esteve[1] (B. L. 102 = B. G. 461, 3), welches durchaus subjektives Gepräge trägt und auch wegen des fehlenden Refrains und der damit mangelnden Einführung des Wortes *alba*, aus der Liste der Alben völlig gestrichen zu werden verdient. Ich möchte es nur als eine freie Nachbildung dieser Dichtungsart bezeichnen. Das Motiv derselben ist in ihm auf die Spitze getrieben. Der Dichter schildert uns nämlich ein eigenes nächtliches Zusammensein mit seiner Geliebten, droht in den weiteren Coblen dem Wächter übel mitzuspielen, weil er den Anbruch des Tages so beschleunige, um sich schliefslich von seiner Geliebten, die ihm treu zu bleiben verspricht, zum rechtzeitigen Aufbruch bewegen zu lassen. Beachtenswert an diesem Gedicht ist besonders, dafs die Buhlin den Dichter namentlich anredet.

Die weiteren erhaltenen Alben, so weit ich sie kontrollieren kann — auch mir fehlen Peire Espanhol 1 und die von Serveri de Girona —, verdienen nur formell diesen Namen, inhaltlich zeigen sie eine völlig veränderte Situation: Uc de la Barcalaria 3 und Guiraut Riquier 3 drücken ihrer späten Dichter Sehnsucht nach Anbruch des Tages aus, also den gerade entgegengesetzten Gedanken wie die volkstümlichen Alben. Guiraut Riquier 70 und Guillem Autpol 1 verherrlichen die Jungfrau Maria als *alba* für die sündige Menschheit. Die anonyme Cobla (Suchier, Denkm. No. 94) ist gar rein didactischen Inhalts und Bernart de Venzac 2 charakterisiert sich als einfaches Gebet.

Von den zwei altfranzösischen Liedern, welche Bartsch herbeizog, schliefst sich das Guace zugeschriebene (Wackernagel, L. u. L. S. 9) hinsichtlich der Situation eng an die volkstümlichste provenzalische an, unterscheidet sich aber dadurch ganz wesentlich von allen provenzalischen Alben, dafs das Wort *aube* nicht im Refrain, sondern nur einmal im Eingang der ersten Strophe begegnet. Auch das zweite Gedicht (Bartsch, Chr. de l'a. fr. éd. 5, 245) hat das Wort *aube* nur einmal in dem abgeänderten Refrain, inhaltlich haben wir in ihm einen lebhaften Dialog zwischen dem Wächter und den beiden Liebenden. Es ist demgemäfs auch von gröfseren Umfang (7 Coblen). Mir scheinen diese Gedichte nichts als freie Nachbildungen der provenzalischen Alba, da eine umgekehrte Möglichkeit ausgeschlossen erscheint. Ebenso verhält es sich mit den deutschen Tageliedern, derentwegen ich hier nur auf Bartsch's Aufsatz verweise.

Hervorheben will ich schliefslich, dafs ich, entgegen der Ansicht Römers, die *serena* Guiraut Riquiers als ältesten und einzigen Vertreter dieser Gedichtgattung ansehe und zwar besonders deshalb,

[1] P. Heyse erklärt sich ausdrücklich dagegen den Dichter mit Johann Esteve zu identifizieren und Bartsch führt unser Gedicht, obwohl er noch einen andern Trobador Namens Esteve aufführt, doch unter den anonymen Gedichten auf.

weil sich dieses Gedicht deutlich als Pendant zu einer seiner Alben darstellt, die wie hervorgehoben von der volkstümlichen Alba nur noch einen Rest der äufseren Form bewahren. Wie sich Guiraut Riquier in jener Alba nach dem Morgen, so sehnt er sich in seiner Serena nach dem Abend. Aufser diesem Beispiel findet sich keine weitere Spur einer Serena.

Was nun den Alben noch deutlicher als der stereotype Inhalt den Stempel der Volkstümlichkeit aufprägt, ist natürlich die traditionelle strophische Form. In dieser Beziehung stehen sie in schärfstem Gegensatz zu den höfischen Canzonen. Noch bestimmter, als er es gethan, hätte Römer betonen sollen, dafs den Ansatz der volkstümlichen Albenstrophe die einreimige Dreizeile bildet, eine Form die auch noch in anderen volkstümlichen Gedichten wiederkehrt. Sie findet sich in 8[1] der 16 Alben, deren Strophenformen Römer verzeichnet hat, und ebenso auch in den zwei erwähnten französischen Gedichten.[2] Die Gedichte, welche diesen Ansatz aufgegeben haben, gehören auch inhaltlich zu den von der Albengrundform entferntesten.[3]

Ebenso charakteristisch für die Volkstümlichkeit der Alben ist die konstante Verwendung des Refrains, der nur in einem Gedichte, welches, wie bereits hervorgehoben wurde, aus der Liste der Alben zu streichen sein wird, fehlt. Der Refrain der Alben zeigt nun noch die weitere Eigentümlichkeit, dafs in ihm das Wort *alba* auftreten mufs. Interessant ist es zu beobachten, wie dasselbe den Refrain anfänglich eröffnet, so in zwei Gedichten (lat. Alba und Raimon de las Salas 2), dann in drei weiteren in die Mitte rückt (461, 113, Folq. de Mars. 26 und 461, 203, wovon ja allerdings nur eine Cobla vorliegt) und in vier anderen den Schlufs bildet (Bertr. Alam. 23, Uc de la Bac. 3, Guir. Riq. 3, 70), ebenso auch in zwei Gedichten, deren Refrain der Überlieferung nach kleine Modifikationen erleidet (Guir. Born. 64, Cad. 14), ferner in Guill. Autpol 1, in welchem nur die zweite Hälfte der letzten Zeile den Refrain bildet und endlich auch in Bern. de Venz. 2, in welchem das jede Cobla schliefsende Wort *alba* der einzige Rest des ehemaligen Refrains ist. Die Cobla 461, 99[a] (Suchier, D. No. 94) und Peire Espanhol 1, dessen Text mir nicht vorliegt, schliefsen ebenfalls ihre Strophe mit *alba*. Die Be-

[1] Soviel sind es wenigstens, wenn man Raimon de las Salas 2 hinzurechnet. Hier sind die drei die Strophe beginnenden 14-Silbner, in je drei 3- und einen 5-Silbner zerlegt.

[2] Das letzterwähnte derselben hat ebenfalls die 15-Silbner in je drei 5-, 4- und 6-Silbner zerlegt. In der dritten zum Refrain gezogenen Zeile müfste allerdings ein *et hu* unterdrückt werden.

[3] Guirent de Born. hat sich, wie ich abweichend von Bartsch annehme, eine starke Abänderung der Albenstrophe erlaubt, indem er eine in der prov. Lyrik sonst gar nicht übliche Strophe aus zwei Reimpaaren verwandte. Bei Uc de la Bac., Guill. Autp., Guir. Riq., Bern. de Venzac und der didachischen Cobla verstand sich eine willkürliche Behandlung der volkstümlichen Strophenform von selbst.

nennung der Gedichtgattung wird also, wie mit Recht von Bartsch angenommen wurde, von dieser stereotypen Verwendung des Wortes *alba* abgeleitet sein.

E. Stengel.

II. Handschriftliches.

Zu Wolters Judenknaben.

Da ich, dank der Güte des Direktors der Nationalbibliothek zu Paris, H. Leopold Delisle, die wertvolle Handschrift fr. 818[1] zugeschickt erhielt, will ich als Anhang meiner Miscelle, Ztschr. IX 138, den kurzen Text des „Judenknaben" mitteilen. Ich enthalte mich vor der Hand jeder Bemerkung über Sprache und Metrum und erwähne nur, dafs ein Korrektor sich oft bemüht hat, an die Stelle mundartlicher Formen gut französische zu setzen. So V. 12. 17 bei *nostron;* durch Rasur ist aus *o* ein *e* hergestellt und *n* unterpunktiert worden; 27. 28 wurde bei der Endung *-oiont* das zweite *o* unterpunktiert und darüber *e* geschrieben, ebenso 65 *aiua*, 66 *lo*, 69 *soroint*, 75 *gitcroint*. Dafs derlei Besserungen unberücksichtigt bleiben müssen, ist selbstverständlich.

Die Fassung unserer Legende stimmt mit der bei Potho fast wörtlich überein. Die genauere geographische Angabe in V. 4 verrät im Einklange mit der Sprache die Heimat des Dichters.

[83c] De l' anfant juif que la virge Marie garda del feu.

Jadis a Borges aventa
Uns miracles que me conta
Uns moines saint Michel la Cluse,
Celi qui est outre Seuse.
Li moines Pierres nun avoit,
En cel temps a Borges estoit.
Lo jor que hom celebre la feste
Que tuit crestiain claimont pasque,
Que li enfant des crestiains
En une eglisse entresant
Por reciure lor salveor,
Lo saint cors de nostron seignor,
Uns enffes qui estoit jue,
Qui letres aprenoit o ez,
S'en ala o ex a l'auter,
Que li prestre non s'en gardet;
Lo cors nostron seignor recit,
Le prestre garde non s'en preist.
Sus l'auter une ymage avie
De madame sainte Marie,
Un veil avit desus son chief,
Vis estoit al fil del juef
Que une prodefeme estoit [83d]
Qui molt honorable estoit,
Qui donoit ou lo chapellain
Lo cors Jhesu Crist de sa main
A toz ceuz qui hi aproimoiont
Et por comunier venoiont.
L'enfes del juef s'en est tornez,
Ches son pere s'en est tornez.

7 *l.* qu'om 10 entresánt *ist wohl Impf. Conjunct., dem lat.* accederent *entsprechend* 11 *Trotzdem ich* v *von* u *unterscheide, zog ich es vor hier* reciure *zu lesen* 14 o ez = o ex *wie in V.* 15 21 avit, *Imperf. Ind. von* avoir; 19 avie.

Ses pere dont vint demandet;
Li enfes li dit: 'Del moster,
Ou j'ai recet comunion
Ausi come mi conpaignon'.
Quant ses pere a ce oi,
De ire ot mout le cuer marri.
L'enfant prist, sel mena tot droit
A une fornais que ardoit,
En mi la fornais l'a gité
Por ce qu'il a cuminié.
Tantost la virgine Marie,
Qui mere est al roi de pidie,
En semblance li apparut
De l'ymage qu'il ot veu
Sus l'auter quant cumenia,
Et de cel feu lo delivra
Que po ne prou de la chalor
Ne li laissa sentir entor.
La mere l'enfant fu iree
Quant sot cum la chose est alee,
A plorer prist et gaimenter,
Crestins et juex amasser;
A la fornais vont lor chemin
L'enfant viront el mi tot vi,
Bien viront negun blecement
Y avoit del feu ne brulement;
Tantost de cel feu l'on gité
Et apres li ont demandé
Coment est del feu eschapez;
E il tantost lor respondet [84a]
Que celle dame honorable
Qui desure l'auter itave
'Et a nos qui comenjavam
O tendit a sa nue main;
Cele cest' ajua me donet
Et lo feu de sus moi ostet;
Onques del feu non oi chalor
Ne del fumez sentui odor'.
Adonc soront bien li crestin
Que la virgene genitrix
Mere al douz roi totpoissant
Avoit del feu gardé l'enfant.
Lo pere qui gité avoit
Son enffant el feu qui ardoit
Giteront dedenz la fornais,
Del feu fu tot avironas,
En eis lo pas fu ars trestoz
Et devorez li malvais gloz.
L'enfes et la mere se convertit,
Et maint del juex qui eront iqui
La synagoge ont laissié,
A Jhesu Crist se sont torné.
Quant li crestiain ont veu
Lo grant miracle de Jhesu,
Los en rendont a Jhesu Crist
Et a sa mere autresi;
Deis cel jor furont plus fervent
En euz servir devotement.
La douce mere Jhesu Christ
Prist son fil de nos ait merci. amen.

36 *l.* D'irë 39 *Der Korrektor unterpunktierte irrig die zwei mittleren Striche von* mi 60 itave = *lat.* stabat *Wenn zwischen* 62 *und* 63 *nichts ausgefallen ist, so findet Übergang von der indirekten in die direkte Rede statt* 64 o *ist Pronomen neutrum* 80 *l.* qu'erent.

A. Mussafia.

III. Textkritisches.

4. Zu den Gedichten des Renclus von Moiliens.

Car. 17, 6. *en* und *asprist* sind zusammen zu schreiben. Van Hamel scheint selbst dazu geneigt gewesen zu sein, da sein Glossar auf die Stelle sowohl unter *enasprir* wie unter *asprir* verweist. — 26, 6 Für *mers* wird der Singular *mer* zu setzen sein. — 29, 5 *frestel* als Minimalwert wird sich kaum nachweisen lassen; das Richtige ist hier jedenfalls eine der Deminutivformen von *fart* (dessen Derivata öfter mit *t* im Stamme erscheinen), die von verschiedenen

Handschriften geboten werden. „Dein schöner Name hat den Wert einer Schminke, wenn darunter Niedrigkeit der Gesinnung verborgen liegt". — 46, 2 *tout* scheint nicht annehmbar, obschon es überall überliefert sein mag; *toute* ist wenigstens verständlich. — 48, 3 Der Vers ist mit dem folgenden, nicht mit dem vorhergehenden zu verbinden. — 58, 4 *avuec* ist sicher mit *a ues* zu vertauschen. — 99, 2 Was zu Gunsten von *closure* angeführt wird, ist sehr beachtenswert; aber *mesure* scheint doch allein mit *forme* so gepaart werden zu können, wie es das Substantivum können mufs, das hier zu stehen hat. — 162, 3 Ein Komma hat nach *por nient* statt davor zu stehen; der Ausdruck gehört zu *escoutee ai.* — 175, 9 *li* ist mit *lui* (auf *orguel* bezogen) zu vertauschen. — Mis. 72, 11 Nach diesem Vers ist nur ein Komma zu setzen. Der Nachsatz zu *S'il donc* ist Vers 12; die Worte *ch'est li fins dou plait* (konsequenterweise übrigens *le fins*) sind nur Parenthese. — In der Anmerkung zu Car. 190, 9 und später noch mehrmals spricht sich Herr Van Hamel durchaus richtig über die Natur der durch keine Konjunktion eingeführten Sätze aus, die durch ein *si* oder *tant* des vorangehenden Satzes angekündigt werden; ich verstehe blofs nicht, wie man das, worin man richtig eine „proposition principale" erkennt, von der vorangehenden „proposition principale" niemals durch eine Interpunktion scheiden mag. Die Hauptsache ist allerdings die richtige Auffassung des Sachverhaltes, für die ich Gött. Gel. Anz. 1872 S. 902 eingetreten bin; aber unverständlich ist mir, wie man (auch Herr Paris in seinem neuesten Alexius) diese teilen und gleichzeitig sich enthalten kann zu thun, was derselben einzig angemessen ist. Da der Franzose an dem Holländer einen Alliierten gefunden hat, alliiere ich mich (vorübergehend) mit einem Franzosen und citiere A. Petit, la Grammaire de la Ponctuation S. 224: *On doit appliquer le deux-points devant toute proposition principale qui est précédée d'une ou plusieurs autres propositions dont le sens ne satisfait qu'imparfaitement la curiosité de ceux qui les lisent ou les écoutent.*

Zu den Noten des Herausgebers erlaube ich mir folgende Bemerkungen: Car. 15, 12. Das zu ergänzende Objekt zu *rafaitier* ist nicht der *mal oisel,* sondern *se besoigne desfaite.* — In Bezug auf die Symbolik des Mefsgewandes Str. 74 ff. wäre der Menestrel de Reims § 180 ff. zu vergleichen. — 104, 1 *honours souvent mours mue* ist ein Sprichwort, das man z. B. im Eracles 1975, Rose 7013 findet; vgl. auch *honores mutant mores* bei Binder, Thes. adag. 1336. Es fehlt auch bei Leroux nicht II[1] 66, 228, 351. — Eine sprichwörtliche Redensart ist auch 132, 12; man sehe die Anmerkung zu Z. 83 der zweiten Erzählung in Contes dévots tirés de la Vie des Anciens Pères p. p. J. Le Coultre, Neuchatel 1884. — 137, 5. Der Vers ist mifsdeutet: es ist nach ihm ein Punkt zu setzen. „Trage weite Schuhe um es dir bequem zu machen und damit ich mit meinem Tadel aufhöre". — 148. Die Vorgänge, mit denen das Verhalten der Mönche zusammen gestellt wird, sind nicht, wie die Anmerkung meint, Unmöglichkeiten, sondern ganz gewöhnliche und

natürliche Dinge. Das Schlimme ist, dafs die Mönche ihre Rückkehr in das weltliche Treiben auch als etwas ganz Einfaches und Selbstverständliches damit in gleiche Linie stellen. Aber wenn sie so für die Welt wieder auferstehen, wartet ihrer dafür ein anderer Tod, dessen sie eingedenk sein sollten. — 163, 3. Der Sinn ist: „Um keinen noch so hohen Preis wirst du davon abstehen eine so herrliche Stadt aufzufinden". — 215, 10. *violant* ist eher mit *vivre* als mit *toles* zu verbinden; „du sollst deinem Fleisch die Ausschreitung eines gesetzwidrigen Lebens verwehren". —

Mis. 20, 6. Das Fragezeichen hat nicht hinter dieser, sondern hinter der vorhergehenden Zeile zu stehen. *que plus* ..., *plus* .. heifst „je mehr ..., desto mehr ..." Es beginnt mit diesem Verse schon die Antwort. — 124, 3. Die Konstruktion von *prendre* in *envie li prent* ist nicht richtig angegeben; *envie* ist nicht Accusativ, sondern Nominativ; vgl. *Si l'an est molt granz pitiez prise*, Ch. lyon 4062 u. dgl. — 199, 8. Der Sinn ist: „wenn sie Anfechtung von der Welt erfährt, so sei alles Bufse", d. h. „so sehe sie in dem allem eine Bufse mit der sie, wenn sie geduldig bleibt, eine grofse Freude verdient". — 215, 10. Hier ist *fermetés* nicht als Accusativ des Plurals, sondern als Nominativ der Einzahl aufzufassen: *fermetés s'enferma o nos.* — Eine Anmerkung hätte ich gewünscht zu 19, 8, wo *lïens* mir unverständlich ist. — Auch 98, 5 bedarf noch weiterer Aufklärung; denn der Ausdruck *coue de malart* bleibt etwas dunkel, auch wenn man die Stelle des Gautier de Coinsy hinzunimmt, wo er in ähnlichem Zusammenhang auftritt: *Tiex est moult plains de grant forfait, Tiex sa corone a envis fait, Et tiex fait queue de maslart Qui n'ëust gueres de cras lart, Se diex ne fust et la corone*, 509, 187. Es scheint eine spöttische Bezeichnung einer nicht gut erhaltenen, sondern etwa von Flaum überwachsenen Tonsur zu sein. — Eine Erwähnung hätte auch das Reimwort *gaioule* 123, 10 verdient, sei es in einer Anmerkung, sei es S. CXXIV; es wird mit *goule*, *soule* gepaart, während es anderwärts mit *parole, escole, vole* reimt, wie zu erwarten war. —

Das Glossar, mit dem Herr Van Hamel seine Ausgabe ausgestattet hat, ist mit grofser Sorgfalt gearbeitet. Es soll den gesamten Wortschatz der beiden Gedichte verzeichnen, nicht blofs das Seltenere oder Schwierigere; indessen bin ich doch verschiedener Lücken gewahr geworden. Es fehlen z. B. *aise* C 77, 10; *afiné* 20, 11; *baisier* 43, 8; *acouarder* 153, 9; *canter* M 108, 4; *cropir* 42, 9 (vgl. wegen der eigentümlichen Bedeutung Watriquet 385, 133); *covoitié* als Substantiv, was es C 139, 10 ist; *estroit* als Adverbium C 13, 8; *estre; et; maufaiteour* C 56, 5; *mer* C 26, 6; *paindre* M 207, 11; *paire* C 1, 12; *radouchir* M 236, 12; *sejourner* C 5, 1; *humain* C 20, 12.

Zum guten Teil ist das Glossar auch Kommentar, und nach dieser Seite hin giebt es mir Anlafs noch einige Bedenken zu äufsern, die ich in der Ordnung vortrage, in der sie mir beim Lesen des Textes gekommen sind.

aorner C 5, 5 könnte eben so wohl *ad-ordinare* wie *adornare* sein. *ventree* 10, 10 ist mit *nourriture* nicht völlig zutreffend übersetzt. *desassené* 13, 12 ist nicht *impropre*, sondern *négligé*, *oublié*. *essoigne* erscheint als sicheres Femininum an keiner Stelle des Renclus, zwei Stellen aber zeugen für männliches Geschlecht. Bei *aprendre* fehlt Angabe des Sinnes, den es 16, 10 hat (*il a apris* „er ist gewöhnt"). *emplu* ist an den beiden angeführten Stellen nicht Participium von *emplir* sondern von *emplovoir*, wäre also auch S. CLVII zu erwähnen. *ramier* 30, 9 wird eher *sauvage* als *garni de branches* heifsen; auf einen Menschen wendet das Wort auch Watriquet an (137, 10), bei dem man überhaupt manchen Anklängen an den Renclus begegnet. *espeement* 42, 12 gehört zu dem Verbum *espeer*, von dem ich Gött. Gel. Anz. 1877 S. 1614 gesprochen habe und das ich von *espee* glaube trennen zu sollen. *esters* 65, 3 möchte ich als Participium eines sonst nicht nachgewiesenen *esterdre* betrachten, das dem prov. *estérzer* identisch wäre; der Sinn dieses letzteren ist freilich noch nicht sicher ermittelt. *serve* 79, 11 ist nicht Konjunktiv von *servir*, sondern Indikativ von *server* „vorbehalten", das man auch anderwärts findet. *comendation* ist 98, 7 Leichengebet; vgl. Du Cange unter commendationes. *despondre* 117, 8 heifst „aus einander setzen", „auslegen". *river* 119, 6 scheint „auf die Jagd (*en rivière*) gehen" zu bedeuten; ähnlich ist das Wort im Fauvel 1117 gebraucht. *espiier* 131, 9 kann nicht auf *spica* samt dem Präfix *ex* zurückgehen; es wird einfach „Ähren lesen" und hier „wie Ähren einsammeln" bedeuten. *destroter* 133, 10 ist „aus dem Trabe bringen". *dolant* und *doles* in Str. 215 haben mit *doloir* nichts zu thun, sondern sind Formen von *doler* „hobeln", das hier in übertragenem Sinne „in Zucht nehmen" bedeutet. *garison* 135, 8 ist „Nahrung". *voile* erscheint im Glossar als Femininum; der Text zeigt es männlich 175, 2. *pelicier* 180 und 181 bedeutet „zausen", wie sehr oft. *sousmarkier* 200, 12 ist nicht *déprécier*, sondern „untertreten", *fouler aux pieds*. Zu *remprimer* 236, 12 ist zu bemerken, dafs es bedeutet „in das erste Viertel, in den Stand der *lune prime* eintreten", welcher Stand den Gegensatz zum *decours* „Abnahme des Mondes" in Z. 11 bildet.

Zum Miserere möchte ich die Deutung einzelner Stellen betreffend etwa Folgendes bemerken: Der Sinn von *vain* 3, 2 ist offenbar der nämliche wie in den nachstehenden Versen Gautiers von Coinsy: *Que* (l. *Eva!*) *par sa folie nous fist ja tel levain, S'Ave ne le lavast, qui moult flairont* (l. *flairast*) *le vain.* Das vieldeutige Wort scheint hiernach auch „verdorben, faulig" zu heifsen. — *priveté* 5, 11 ist keinesfalls *liberté de manières*, sondern „Zahmheit"; „der Falke läfst mich die Hoffnung aufgeben, ich könne ihn je zähmen". *gaaignier* 36, 4 heifst, „bebauen", und demgemäfs ist auch *gaaigniere* in Car. 198, 1 zu verstehen. *lampas* 45, 7 ist keinesfalls „Höllenfeuer", das durch ein „Blitz" bedeutendes Wort sehr unpassend bezeichnet würde, sondern die Krankheit des Schlundes, die auch an der von Littré beigebrachten Stelle aus Mahomet ge-

meint ist. In *demis* 47, 5 sehe ich das Participium von *soi demetre* „sich entledigen". Bei *movoir le gernon* 79, 8 ist schwerlich an eine andere Bewegung der Lippen als die zum Sprechen nötige zu denken. *faire rancune* 91, 3 heifst nicht *se venger*, sondern blofs „Unannehmlichkeit, Beschwerde bereiten"; s. z. B. *li vaslès revint poignant, Ki a sis lances aportees, Grosses et grandes et quarrees, Ki moult li fisent grant rancune,* Atre per. 2177: *li ot fet maint grant damage, Et grant rancune et grant anui,* Ren. 25961 (= Martin XI 1603); vgl. auch im Computus des Philippe de Thaon 2704. Das *eskeut* in Z. 4 der nämlichen Strophe ist als Präsens von *escorre* (nicht *escoillir*) anzusehen, wie auch in 136, 9 *reskeut* zu *soi rescorre* „sich frei machen" gehört. *chervele* heifst nicht selten „Nacken", z. B. Raoul de Cambr. 1774, Lyon. Ys. 2745, im Glossar von Lille wird denn auch geradezu *cervix* mit *cerveille* übersetzt; so ist das Wort auch 97, 8 zu verstehen. *empost* mit *trompeur* zu übersetzen 136, 8 scheint mir gewagt. Auch dieses Wort treffen wir bei Gautier de Coinsy bisweilen und zwar in tautologischer Verbindung mit *ort*: *Orde a la pensee et emposte Et envers dieu trop se meffait Cil qui ce voit* (Unrat auf dem Bilde der Gottesmutter), *quant plus n'en fait,* 508, 102; *Moult est certes ors et enpoz* (ein Geistlicher, der den Altar nicht rein hält), eb. 508, 133; ich erinnere auch an *niule mult enposte* in Brandans Seefahrt 1608. Hiernach scheint „unsauber" eine ungefähr zutreffende Übersetzung zu sein. (Bei Godefroy herrscht hier grofse Verwirrung.) *desmouster* 144, 4 bedeutet wohl „zu keltern authören". *basser* scheint gleichbedeutend mit *metre au bas* „unterkriegen, bewältigen". Auch bezüglich *embourer* 154, 9 darf man wohl daran erinnern, dafs es methodisch nicht ganz richtig ist, wenn man für ein seinem Sinne nach nicht völlig klares Wort zunächst nach einer Etymologie sucht und auf Grund dieser die Bedeutung feststellt, dafs vielmehr die etymologische Untersuchung erst dann zu beginnen hat, wann die Funktion des Wortes nach Vermögen ermittelt ist. Kennten wir *embourer* nur aus der in Rede stehenden Stelle, so wären wir über den Sinn des Wortes eben nur sehr im allgemeinen unterrichtet und würden dann wohl der Versuchung nicht widerstehen es mit Herrn V. H. uns etymologisch zu deuten und von der naheliegenden etymologischen Deutung aus zum Verständnis des Gebrauches zu gelangen, der in jener Stelle entgegen tritt. Nun aber erscheint das Wort anderwärts in ganz eben solcher Weise gebraucht, wie hier, dabei aber unter Umständen, die die Annahme einer Grundbedeutung wie sie jener Etymologie entspräche, völlig ausschliefsen: *C'on se doit adiès embourer De dieu siervir et aourer,* BCond. 40, 255; *Si est li paremens* (der Schmuck, den der Name eines Ehrenmannes gewährt) *entiers Et teus, c'on ne l'a pour deniers Ne por el, s'il ne s'en embeure,* eb. 82, 85; *Maus m'aviegne ..., se de labourer Me ruis mais gaires embourer,* eb. 162, 292; *Labourere, entent, ki laboures De teil oevre que tu t'embоures, .. Dont vivre couvient les millours,* JCond. I 377, 208; *Je volroie bien labourer Et ensement m'i* (l. *mi*) *embourer Et a chou*

moult grant paine mettre Que je peuse mettre par lettre . . ., GMuis. I 80 (*soi embarer* bei demselben I 257 scheint gleichbedeutend, ist aber vor Änderungsgelüsten durch leoninischen Reim mit *declarer, reparer* gesichert). So stelle ich mich denn diesmal auf Herrn Godefroys Seite, der unser *embourer* von dem von *bourre* abgeleiteten trennt. *havot* 210, 8 ist keinesfalls *famine*. Es ist der Ausruf, der das Zeichen zur Plünderung giebt, und die Plünderung selbst; zu Godefroys ausreichenden Belegstellen wüfste ich nur noch Trouv. Belg. I 263, 609 hinzuzufügen.

Die Etymologien, die, nach neuerem Brauche, zu jedem Worte des Glossars gegeben werden, und deren Angaben die Sternchen und Fragezeichen nicht mangeln (ich setze noch viele hinzu), haben das Üble an sich, dafs sie in ihrem notgedrungenen Lakonismus oft eine Sicherheit zur Schau tragen, die ihnen nicht innewohnt, dafs sie manches unausgesprochen lassen müssen, was der Kundige wohl, aber der Unkundige, auf den sie berechnet sind, nicht sich selbst sagen kann, namentlich aber dafs sie mit ihrem widerwärtigen Umsetzen jedes Elementes jedes französischen Wortes in seine lateinische Form allen Unterschied verwischen zwischen dem, was man sich als schon lateinische Bildung vorstellen kann, und dem, was erst aus französischem Stoffe gewonnen ist. Ich wollte, die Belehrungen nach der Form: *renkierir* (*re-in-carum-are* [l. *ire*]), *sekereche* (*siccum-aritia*), *semenche* (**sementia de semen*) u. dgl. kämen wieder aufser Übung; ich kann mir nicht denken, dafs sie irgend wem sonderlichen Nutzen bringen, und weifs aus Erfahrung, dafs sie Schaden stiften. Es würde übrigens in diesem Teile von Herrn Van Hamels Arbeit vieles als ganz unrichtig zu bezeichnen sein: *pelain* ist sicher nicht mit dem Suffix *-anum* gebildet; dafs *alis* von *allisus* komme, ist ganz unglaublich; *contraliant* hat mit *ligare* keinerlei Zusammenhang; *sauvage* ist nicht *salvaticus*; *aloiere* hat Scheler, Jahrb. XIV 439 annehmbarer erklärt; eine Herkunft von *defoi* aus *de-fidem* ist ganz undenkbar.

Nachdem ich so eine Reihe von teilweise geringfügigen Einzelheiten zur Sprache gebracht habe, hinsichtlich deren ich mit dem Herausgeber nicht einer Meinung bin, darf ich nicht umhin zu wiederholen, was ich anderwärts ausgesprochen habe, dafs seine Arbeit eine äufserst verdienstliche Leistung ist, deren geringe Mängel gerade darum hervorzuheben sind, weil sie in so mancher Beziehung zum Muster zu werden wert ist. A. TOBLER.

---

2. Ulrich, Recueil d'exemples en ancien italien.

(Romania No. 49).

Die Texte der einer Hs. des Brit. Museums (Add. 22557) entnommenen Sammlung von Legenden, Fabeln, Angaben der volkstümlichen Naturkunde mit moralischer Nutzanwendung, verwendbar in Predigten und wohl auch aus solchen zusammengestellt, in alt-

venezianischer Fassung, zu denen R. Köhler Angaben über anderweitiges Auftreten der Stoffe beigesteuert hat, hätten eingehendere lexikalische und grammatische Erläuterung verdient; die zahlreichen Fehler und Lücken der Überlieferung sind lange nicht vollständig angemerkt, dazu scheinen nicht wenige Druckfehler zu kommen (vgl. z. B. Z. 140 mit Anm. zu 120; auch bal*u*nce 146, tacitament*o* 150, eo de*o* 152, sc*r*iv*e*r im Titel von No. 10, che 207 statt de, e farli 241 statt de farli, ello 280, pisia 461 statt disia, andare 739 statt aidare, stara 886 statt stare, alegiar 890 statt alegrar hinterlassen Zweifel). Unerläfsliche Änderungen scheinen: 217 di a nui, 285 sepoçado (vgl. 398 sepoçar), 356 si eno, 408 no volle statt novelle, 444 sti serpenti ne alde per deo, e vu no de volí aldire (vgl. 448), 541 quisti fioli de lo pillicano d'e che agradisse li beneficii e lo servisio de la mare e si la passe solicitamente, et altri ge nd'e . ., 544 l'a visitada, 566 seguro, 715 li po defensare, 879 fadiganza statt fidanza?, 961 turpetudene. Damit ist freilich bei weitem nicht alles ins Reine gebracht. (Siehe jetzt auch Giorn. stor. d. lett. it. Vol. III p. 320). A. TOBLER.

---

3. Bemerkungen zu Amis und Amiles.

Für die zweite Auflage des Amis und Amiles von Konrad Hofmann, Erlangen 1882, ist die Pariser Handschrift durch Vollmöller verglichen, doch sind nicht alle Fehler der ersten Ausgabe beseitigt worden. Die folgenden Bemerkungen sollen zur Verbesserung des Textes dienen und einzelnes zur Erklärung des Gedichtes beitragen. — Über die Namen der Helden, Überlieferung, Verbreitung und Ursprung der Amis-Sage vgl. meine dem Jahres-Bericht des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin Ostern 1885 beigegebene Abhandlung: „Die Sage von Amis und Amiles“.

V. 60. *q^e^rant* der Hs. löst Hofmann in *querrant* auf, aber V. 74 steht *querant* in der Hs. ausgeschrieben.

V. 75. Dieser und der folgende Vers stören den Zusammenhang und sind wohl nur ungeschickter Einschub eines Schreibers oder Überarbeiters, der, mit der weiteren Entwickelung der Sage bekannt, aus Lust am Abenteuerlichen, oder um den Helden einen gröfseren Hintergrund zu geben, den Besuch des heiligen Grabes durch die Freunde hier an unrechter Stelle bringt, auch sonst manches hinzugefügt. V. 70—77 handeln von Amis, der seinen Freund in ganz Italien sucht und dann nach der Gascogne zurückkehrt. Mit V. 78 geht dann der Dichter auf Amiles über.

V. 96. *oie* (*hoc ego*), Bejahungspartikel der 1. Person, kommt im Amis nur hier vor, die Negation *naie* V. 154, 2791.

V. 101. Statt II ist zu lesen VII wie V. 189. Die Zahl VII pafst besser zu den langen Irrfahrten, welche der Dichter voranschickt.

V. 124. Amis der Hs. ist mit Hofmann in Amiles zu ändern. An einigen anderen Stellen hat schon der Schreiber oder der Korrektor ähnliche Verschen verbessert, so steht V. 607 *Amis* (les), V. 643 *amisles*, V. 905 ebenso, V. 1535 umgekehrt *li cuens Amiles*.

V. 131. Man sollte erwarten: *Hui matinnet*, vgl. V. 155.

V. 159. *molt voz teing a bricon* erklärt A. Horning, Rom. Stud. 4, 330: Er hielt Euch zum Narren. Aber *teing* kann nicht die 3. Pers. Sing. des Parfait sein (diese heifst *tint*, V. 3038), sondern ist die 1. Sing. des Présent. Die Grundbedeutung von *bris*, *bricon* wird sich so lange nicht mit Sicherheit feststellen lassen, bis man über die Herkunft des Wortes im klaren ist. Dafs es sich mit *fou* nahe berührt, ergiebt sich aus der häufigen Zusammenstellung beider Wörter. Ähnlich ist mhd. *narre* durchweg synonym mit *töre*. Die Redensart *tenir por* oder *a bricon* trifft völlig überein mit der deutschen Wendung: für oder zum Narren halten, und wie sich dieses nach Grimm erklärt = glauben, dafs Ind. ein Narr ist, so ist auch *molt voz teing a bricon* zu erklären aus der ursprünglichen Bedeutung = ich halte Euch (Amis) für einen Narren, für thöricht, auch dies nicht in dem Sinne: ich halte Euch für genarrt, sondern in dem Sinne: Ihr habt thöricht gehandelt. Er (der Pilger) hätte Euch gut führen sollen. Vgl. auch V. 1125: *moult m'avez en por vil*, V. 1128: *Dont li miens cors est tenus en por vil.* Die Stelle aus Durmart le Galois:

Aves vos ore compaignon?
Certes, je le tien a bricon
De ce, qu'il vos s'acompaigne

ist ebenso zu erklären: Ich halte ihn für einen Narren deshalb. Ähnlich steht Floire de Bl., 2e vers., 1092, du Méril:

Vos le feistes com enfant,
Et ge vos en tieg por bricon. —

V. 167. Die Worte *la ra mise* vgl. mit der der ganz gleichen Stelle V. 1691: *Puis t'a remise et si est remontez* und V. 201: *Li dui baron ont remises lor selles*, vgl. auch V. 178 *raviser*, etc. In der der Bedeutung besteht ein leiser Unterschied: a. er hat wieder aufgelegt; b. er hat an seinen Platz gebracht.

V. 187. Der Zusammenhang verlangt: *li cuens Amiles dist* zu schreiben. Der Irrtum der Hs. ist dem Korrektor und Hofmann entgangen, vgl. zu V. 124.

V. 224. Wenn *Nevelon* = Nibelung, so ist ein Beweis mehr vorhanden für Mones Behauptung (im Anzeiger 1836, Untersuchungen zur Heldensage S. 67), dafs es am Niederrhein ältere Lieder der Nibelungen gegeben hat als die hochdeutschen Lieder des Heldenbuches, und dafs die Sagen von Bern (= Bonn) und vom Drachenkampfe bereits im 12. Jahrhundert am Niederrhein bekannt waren.

V. 228. Unser Roman hat sich noch die richtige deutsche Form *Hardré* (Nom. *Hardrez*) = *Hartrat* bewahrt, während die lateinischen Erzählungen bei Alberich und Vincenz fälschlich Ardericus haben.

V. 245. *Amis* ist ein Fehler gegen die Deklination. Es findet sich in dem Gedichte eine Reihe von Verstöfsen gegen die Grammatik, z. B. v. 497 *contes* als Nom., V. 1493 *lerre* für *larron,* V. 1665 *traïtors* für *traïtres,* V. 2250 *traïtre* für *traïtor.* Dies gilt namentlich von den Eigennamen, welche überhaupt afrz. eine weniger strenge Flexion aufweisen. Von *Amiles* lautet der Nominativ überall *Amiles,* ausgenommen V. 3057, wo *Amile* des Verses wegen steht. Der cas. obl. lautet *Amile;* von den 10 Stellen, wo sich der Vocativ von *Amiles* findet, hat nur die Hälfte die richtige Form *Amile,* V. 592, 612, 773, 1488, 3228, dagegen steht *Amiles* V. 707, 758, 1526, 1544, 3273. — Von *Amis* lautet der Nom. überall *Amis* ohne Ausnahme. Der cas. obl. heifst *Ami,* aber man findet auch *Amis,* V. 12, 245, auch 1578, wo das *s* vielleicht nur später vom Korrektor hinzugefügt ist, v. 1981 steht *Amis* als Druckfehler, s. u. Der Vocativ heifst überall *Ami*; wo sich die Form *Amis* in der Anrede findet, ist sie der regelrechte Vocativ vom Appellativum, V. 2612, 3410 u. ö., z. B. V. 3410: *Amis, biaus frere* und V. 3433: *Ami biaus frere.* Ebenso ist der Vocativ des Appellativums zu sehen in V. 2823, 2826, 2947.

V. 520. Die Hs. fafst *aparmainnes* als ein Wort, ebenso vereinigt sie in anderen Fällen des Proklitikon mit dem folgenden Wort, z. B. V. 804 *malmis,* V. 1282 *lēporta,* V. 1863 *enmainne,* V. 2504 *malgaaing,* V. 3171 *lasus,* V. 3449 und V. 3452 *lāmenez,* V. 3468 *jamais.* Im ersteren Falle ist die Trennung erläfslich.

V. 667. Die Stelle ist nicht klar erzählt. Amiles schläft *en la sale* V. 646, *Belissant de sa chambre l'esgarde* V. 649. Sie erhebt sich allein um Mitternacht V. 664, nimmt ihren Mantel, dann folgt V. 667: *puis se leva, si estaint la lumiere.* Man erwartet: Sie tritt in den Saal ein, löscht das Licht aus u. s. w., vielleicht *puis elle va* oder *s'en ala* oder nach V. 906: *puis s'en entra, si estaint la lumiere.*

V. 732. Der Sinn verlangt statt des Indicativs *fait* den Imperativ oder Konjunktiv, etwa: *Rois fai le ardoir.*

V. 838. Die Hs. hat *corrut* wie V. 839.

V. 887. *p⁹sse* ist in *puisse* aufzulösen.

V. 985. *je n'en sai autre roi* ist von Tobler, zum Chevalier au Lyon V. 544, nachgewiesen worden. *ne savoir son roi* heifst: sich nicht zu helfen wissen; *roi* (vgl. ital. *redo*) = Ordnung, Einrichtung, vgl. dazu das Wort *desroie* in V. 2468:

Morir i cuident, moult sont en grant desroie.

V. 1099. Die Hs. hat *desoz.*

V. 1333. Hs. hat *He,* vgl. V. 1526.

V. 1352—1354. Diese Verse stehen in einer Tirade auf *ie*, vgl. die Tirade V. 665—693. V. 1483 steht *pies* in einer Tirade auf *e*. *ie* : *i* ist im Norden nicht selten.

V. 1396. *maitre* für *metre* ist eine auffallende Orthographie, ebenso im Jourdain V, 1223. Es findet sich aber auch sonst *ai* für *e* im Amis, z. B. V. 1889 *clairs* in einer Strophe auf *é*, sonst stets *cler*, z. B. unter ganz gleichen Umständen V. 1591: *que li jors parra clers*, vgl. auch zu V. 2536. Umgekehrt steht auch *é* für *ai*, z. B. V. 2894, 3327, 3338 *diré* für *dirai* in Strophen auf *é*, nach Gaston Paris das älteste Beispiel der Aussprache von *dirai* wie *diré*.

V. 1559. *laportastez* ist wohl in *l'aportastez* aufzulösen.

V. 1572. *nō uoiant* hat die Hs. als zwei Wörter.

V. 1576. Ursprünglich stand *esmaiez*, V. 1577 *a ses pies*, dann ist vom Schreiber schon gebessert in *esmarris* und *a sou pis*, und die Tirade geht in *i* weiter.

V. 1600. Die Hs. hat *sē* = *s'en*, ebenso V. 2426, V. 3096, in V. 3486 ist richtig gebessert in *s'en*.

V. 1604. *juné* zweisilbig, v. 1291 steht viersilbig: *où jéunerent tant*. Die Form *juner* besteht neben *jëuner*, aus *(je)junare*.

1684 hat die Hs.: *Si voz donrai ma fille*, V. 1753 *sa*, nicht *la*, V. 1895 *qant* = *quant*, nicht *se*, V. 1820 *Yzore*, V. 1880 *droitez*.

V. 1907. Der Vers stört den Zusammenhang, vielleicht Einschub.

V. 1965. Hs. hat *se*, nicht *si*. V. 1981. Hs. hat das richtige: *Ami*. Zu diesem Verse vgl. V. 2556: *Où voit Ami, si li a mentéu.*

V. 1987. Hs. hat: *s'en*, nicht *qu'en*.

V. 2064. Hs. hat: *veoir ne esgarder.*

V. 2149. *De mon seignor or esgardez com pere*, schreibt Hofmann. Soll *pere* von *paroir* kommen? Aber die Form des Ind., die hier nötig ist, heifst *pert*; *pere* ist Subj. Es ist zu lesen *compère* Gevatter; im 13. Jahrhundert belegt von Littré.

V. 2150. Hs. hat: *se li enfle la levre.*

V. 2296. Die Form *monde* findet sich nur hier im Amis, sonst steht überall *mont*, vgl. V. 635, 1667, 2644, Nom. Sing. *mons* V. 2360.

V. 2367. Hs. hat: *mais* des *mois* in drei Worten, ebenso V. 2374.

V. 2433. *riens* als cas. obl. statt *rien* steht ebenso V. 2837, V. 2852, V. 2927, der Nom. Sing. *riens* findet sich V. 2766.

V. 2436. Hs. hat: *fois*, nicht *foiz*, vgl. V. 2430. Neben *fois* kennt das Gedicht die Form *foïe* V. 691, 2677.

V. 2443. Hs. hat: *dist il.*

V. 2457. Hs. hat: *parrain*, ebenso V. 2480, aber V. 2499 hat der Korrektor *parrain* gelassen.

V. 2462. Hs. hat *ostel'é*. V. 2476. Hs. hat *ne men* = *ne m'en chaut.*

V. 2502. Hofmann erwartet statt *approchant* eher das Gegenteil *esloingnant*. Aber auch *approchant* giebt einen guten Sinn. Während seines dreijährigen Aufenthaltes in Rom am Hofe des

heiligen Vaters bessert sich der Zustand des Kranken zusehends, da treibt ihn der Tod des Papstes und die Teuerung wieder ins Elend.

V. 2503. Hs. hat: *Si serf le servent.*

V. 2536. *irais* ist wohl Part. Passé von *iraistre,* V. 2566 steht *irascuz,* Form anderer Bildung, dazu Femin. *irascue* V. 2107. Das Wörtchen *an* gehört zu *irais,* so dafs *anirais* etwa soviel als das einfache *irais* ist. Dazu vgl. eine Stelle aus Benoit bei Burguy II 185: *mais tant vos voil dire et mostrer, por amor del pere li lais, qu'en autre sen ne m'en irais,* wo gleichfalls *enirais* zusammen gehört. *ai* für *e?* Vgl. zu V. 1396.

V. 2537. *frail* bessert Gaston Paris in *frait* = *fractus*, vgl. V. 2208 *fraite*; *fragilis* giebt *fraile.*

V. 2585. Wie in V. 124, V. 144, V. 2037, V. 2042, V. 3169, so ist auch hier *en* zu lesen. Die Schreibung *ent* findet sich oft in der Hs., und der Korrektor hat fast nie vergessen den Punkt hinzuzufügen.

V. 2680. Es ist abzuteilen: *à l'aviron,* wie z. B. V. 2776 *à l'angreu. ö.*

V. 2686. Hs. hat: *seingnoril.*

V. 2733. Hs. hat: *et li demande.*

V. 2767. Hofmann verbessert mit Recht *desirrez* in *dessiroz,* vgl. V. 2736.

V. 2815. Die Hs. trennt zwar deutlich *la monestoison*, aber *monestoison* kommt nicht vor, überdies steht V. 3161 richtig *l'amonestement.*

V. 2842. *Feroïe* ist eine fehlerhafte Form. In der Hs. steht deutlich *feroi ie,* aber auch das ist nicht zu dulden, die richtige Form *feroie* bietet V. 639, V. 2855.

V. 3850. *esfraer* steht nur hier, sonst V. 2795 *effraer*, V. 2905 *effraez,* V. 2987 *effroi.* Die Buchstaben *f* und lang *s* sind in der Hs. nur durch einen kleinen Querstrich verschieden.

V. 2875. *ainz,* 1. Sing. Ind. von *amer*, kommt auch anderwärts vor neben *ain* oder *ainc.* Die Form *aimme* als 1. P. Sing. steht V. 628.

V. 2932. Von hier ab löst Hofmann *gl'e* der Hs. in *glorie* auf, V. 2 steht *gloire.*

V. 2962. *bacin doré,* V. 3029 *bacin d'or mier*, aber V. 3158 *bacin d'arjant.*

V. 2984. Die Hs. hat: *dormant les treuve*, aber v. 2965 steht: *dormans les treuve*, V. 3189: *les anfans treuve gisans soz la velée. Dormanz* ist das richtige, aber es findet sich auch sonst das Part. Prés. bald auf das Objekt bezogen, bald unverändert.

V. 3038. *Le bacin tint plain de sanc et desus Dou sanc ses fiuls.* Bartsch in der Chrestomathie will statt *desus* setzen *de jus.* Mit demselben Rechte könnte man aber auch *de sus* lassen und dies auf *suc* = *sucus* zurückführen. Der fehlerhafte Reim wäre durchaus unanstöfsig, denn wenn es auch wahr ist, dafs von V. 2739 an der

Reim fast ganz die Assonanz verdrängt, so finden sich doch Beispiele genug von ungenauen Reimen, vgl. z. B. V. 3140, 3141. Auch an *de desus* für *et desus* könnte man denken. Aber die Stelle bleibt auch so noch verdächtig wegen des doppelten *sanc*. Man erwartet, er hat die Schale voll (übervoll, bis an den Rand voll u. dgl.) von dem Blute, sodass vielleicht *desanc* in V. 3038 irrig steht und dort ein Ausdruck einzusetzen ist, der mit *desus* eine Formel bildet (*plain san desoz desus*). Tobler weist *jus* und *suc* zurück, das letztere als dem afrz. unbekannt, und liest: *plain desouz et desuz*.

V. 3042. Hs. hat *desmente*.

V. 3070. Hs. hat nicht *lave*, sondern die richtige Form *teve*. Das *l* ist zum Teil durch das *A* von *Amiles* übermalt.

V. 3083. Hs. hat *certains*, der Punkt ist später gesetzt.

V. 3106. Hs. hat hier *barons*. Der Korrektor wollte den Reim herstellen.

V. 3138. Die Hs. hat deutlich den Fehler *roi amant*, dagegen steht Jourdain V. 1504 *roiamant* richtig als ein Wort.

V. 3221. Hs. hat getrennt *mōt cl*ˢ.

V. 3333. Lubias heifst hier aus Versehen *seror dant Hardré* statt *nièce*. Ebenso ist im Miracle von *Amis* und *Amiles* V. 359 statt *fille* zu lesen *nièce*, vgl. V. 414 auch V. 362 sqq. In dem Personenverzeichnis sind *l'ange* und Saint Gabriel dieselbe Person. Der Name Lubias ist irrig der Tochter des Königs beigelegt. Diese heifst V. 1836 Marie, wenn man nicht vielmehr hier Madame für Marie zu lesen hat.

V. 3446. *seulemt* = *seulement*.

Die zwölfsilbigen Verse: 247, 1484, 1670, 1819, 2511, 2597, 2858, 3031, 3085, 3447, 3452 sind sämtlich mit Leichtigkeit in zehnsilbige zu ändern und kommen schwerlich auf Rechnung des Dichters. Man streiche V. 247 *chascun*, V. 1819 *d'ami ne*, V. 2858 *Amis*, V. 3031 *riche*, V. 3447 *de pain* (oder: *un quart de pain*, nach Tobler), V. 2597 *toutes*. Man ändere V. 2511 *apostoiles* in *papes* (vgl. V. 2491), V. 3452 *Lubias* in *l'* nach V. 3449 und füge *cil* aus V. 3451 hinzu, sodafs der Vers lautet: *Quant cil l'enmainnent moult vont aprez grant jant*. — In V. 1670 ist nicht daran zu denken, *et* zu streichen und *Daniel* zweisilbig zu messen, da das Wort auch V. 1181 und V. 1765 dreisilbig steht. Man hat wohl anzunehmen, dafs zwischen V. 1669 und V. 1670 der Vers fehlt: *Jonas sauvas el ventre dou poisson*, der sich in den ganz gleichen Stellen V. 1178 und V. 1766 sqq. findet. Liefs der Schreiber diesen Vers aus, so fehlte ihm allerdings ein Verbum, denn *convertiz* konnte nicht auch für *Daniel* gelten, und er fügte *garis* hinzu. Die Stelle lautet wohl ganz gleich wie V. 1178 sqq. und V. 1766 sqq. — V. 1484 könnte man ändern in: *il trait l'espée*, vgl. V. 1494, V. 1508 u. ö., dann ist in V. 1483 *Hardrez* und *Amis* umzustellen, wodurch die ganze Stelle gewinnt. Das dreifache *Hardrez* hinter einander ist wenig vorteilhaft, der Irrtum des Schreibers leicht ersichtlich. — In V. 3085 könnte man daran denken, *vos* zu streichen

und *graciiez* zweisilbig zu messen. Aber wenn sich auch Stellen genug in dem Gedichte finden, in welchen der Dichter gleiche Wörter in verschiedener Form nach Bedarf verwendet, vgl. z. B. V. 395 *fra*, V. 3120 *souvrains*, dagegen V. 3084 *souverains*, V. 1083 *averont* für *auront*, V. 1561 *averoiz* für *avroiz*, V. 1604 *juné* neben *jëuné*, V. 1772 *jurrerai*, V. 1831 *jurrerez*, aber V. 1791, 1792 *jurrai*, 1835 *jurronz*, V. 1480 *andui*, V. 1479 *ambedui* u. s. w., so findet sich doch kein Beispiel, welches *graciiez* zweisilbig entschuldigen könnte, im Gegenteil ist es auch in der ähnlichen Stelle V. 807 dreisilbig gebraucht, vgl. auch V. 3090, V. 3400. Vielleicht ist zu lesen: *Graciiez voz* | *soiez et vostre saint.* Tobler schlägt vor: *Vos aiez graces et tuit,* oder *Graces aiez et tuit li vostre saint.*

P. SCHWIEGER.

IV. Lexikalisches.

Die Entwickelung der faktitiven Bedeutung bei romanischen Verben.

In den romanischen Sprachen kommt es vor, dafs ein Verbum zur Bedeutung seines eigenen Faktitivs übergeht, s. Diez, *Gr.* III 114. So ist es französisch bei *monter, descendre, passer, sortir, rentrer, cesser, sonner, désespérer, apprendre,* ehedem *croître,* noch im 17. Jahrhundert, und altfrz. bei einer Reihe anderer: *entrer* „eintreten machen, einflöfsen“, wie *Nouv. Franç. du XIV siècle,* p. 151, Troïlus zu Amor flehend: *Entre en son cueur* (der Brisaïda) *ce désir qui au mien demeure.* *resplendir* „erglänzen machen, erleuchten“, wie *Rom. de la Poire,* 1594: *Car li soleuz en sa venue .... Resplendit tote la contrée.* *deschëoir,* wie prov. *decazer,* altital. *decedere,* im Sinne von „erniedrigen“, besonders in der Lyrik. *aparoistre* „erscheinen machen“, wie *Charlem.* 672: *Atant es vus un angele cui Deus i aparut,* oder *Alisc.* 7447: *Li vif diable le nous ont aparu,* sagen die Sarazenen voll Furcht von Rainoart. Für faktitives *ariver, florir, voler* („fliegen machen, werfen“) giebt Beispiele aus Froissart Ebering, Ztschr. V 334 f.; faktitives *eschaper* „entkommen machen“ belegt Tobler, Ztschr. VI 421. *perir,* z. B. *Cliges,* 4859, und andere Beispiele bei Diez und bei Ebering, p. 335. *conoistre* und *reconoistre* im Sinne von „bekannt machen, mitteilen“, ist altfrz. häufig, s. Diez, l. c.; Scheler zu *Berthe,* 2261, und zu *Enf. Ogier,* 1400; Tobler, Jahrb. XV 251; Ebering, Ztschr. V 334. Es findet sich so z. B. *Chev. au l.* 282, 6385; *Alisc.* 2225; Guill. le Clerc, *Magdal.* 490; *Rom. de la Rose,* 17432; *Jourd. de Bl.,* 3313; *Cliges,* 2323, 5053, 5432; *Alixandre, Romania,* XI 224, v. 139; *Floire et Blanchefl.* 2. Version Du Mérils, 1733; *Chev. au Cygne,* ed. Hippeau, p. 88. Seltener ist es provenz., Guilh. de Cabestanh, *M. W.* I 110, vom Liebhaber: *Nos deu planher d'afan Ni dire sa dolor Ni conoisser son dan Ni de be far lauzor.* Die Bedeutung „bekennen“, welche Tobler hineinlegte, scheint mir nicht überall zu passen, und wir werden bei

conoistre dieselbe Erscheinung haben wie bei *apprendre* und altfrz. auch *apercevoir* „bekannt machen“, *Meraugis*, p. 20: . . . *je lui dirai Deus mots por lui apercevoir Que je l'aim de fin cuer por voir* (Gorveinz in Bezug auf Lidoine). Auch das Gegenteil *desconoistre* findet sich faktitiv „unkenntlich machen“, *Berthe*, 1306: *Poise li que de non ne s'est desconëue* „dafs sie ihren Namen nicht verheimlicht hat“.

Dieser Übergang zu faktitiver Bedeutung scheint mir mit der Verwendung der zusammengesetzten Zeiten in den romanischen Sprachen zusammenzuhängen. Man mufs hierbei zunächst bedenken, dafs ein Intransitiv mit dem Passiv seines Faktitivs gleichbedeutend ist, bis auf den einen Punkt, dafs bei dem Passiv des Faktitivs ausgedrückt ist, dafs die Thätigkeit oder der Zustand des Subjekts von einem anderen hervorgerufen ist, was beim Intransitiv nicht geschieht: *descendre* und *être porté en bas* ist dasselbe, nur dafs beim ersten nur die Thätigkeit des Herabkommens überhaupt ausgedrückt ist, beim zweiten diese als bewirkt durch etwas anderes. Verschieden ist es beim Transitiv; hier ist nicht das Aktiv des Transitivs, sondern dessen Passiv in der Bedeutung identisch mit seinem Faktitiv im Passiv, bis auf den Punkt, dafs das vom Subjekt ausgesagte Leiden hier als von einem anderen bewirkt bezeichnet wird, dort nicht: *être connu* ist dasselbe wie *être communiqué*, nur dafs bei diesem zweiten ausgedrückt ist, dafs die Kenntnis von jemandem ausgeht. Wo nun diese Hervorbringung der Thätigkeit oder des Leidens durch einen anderen schon aus dem Zusammenhange klar ist, kann daher das Intransitiv statt des Passivs seines Faktitivs, das Transitiv selbst im Passiv statt des Passivs seines Faktitivs eintreten: *dix mille hommes moururent dans cette bataille* statt *furent tués*; *cette nouvelle fut connue par tout le monde* statt *fut communiquée à tout le monde.* Eine passivische Form wird aber eben zur Bildung aktivischer Tempora verwendet, nämlich das Participium Perfecti. Allerdings hat sich hier das Bewufstsein von der passivischen Bedeutung des Particips allmählich verloren; sie ist aber die ursprüngliche und war früher lebendiger im Bewufstsein, ist auch heut' im Italienischen lebendiger als im Französischen. In *il a porté en bas la malle* ist ursprünglich das Particip passivisches Prädikat zum Objekte: „er hat den Koffer als einen heruntergetragenen“. Es ist also nicht erstaunlich, dafs auch hier das Particip des Intransitivs sich statt desjenigen des Faktitivs einstellt: *il a descendu la malle* „er hat den Koffer als einen heruntergekommenen“, wie man auch deutsch familiär dem Träger zuruft: „haben Sie den Koffer schon unten?“ *Il lui a communiqué la nouvelle* „er hat für ihn die Nachricht als eine mitgeteilte“, und mit Eintritt des nicht faktitiven Transitivs: *il lui a apris la nouvelle,* altfrz. *li a conëue la novele* „hat sie für ihn als eine erfahrene, gekannte“. Wir haben bei dieser Ersetzung einen ähnlichen Vorgang, wie wenn an Stelle des Particips ein Adjektiv tritt. In solchen Adjektiven liegt ebenfalls die Bedeutung des passiven Particips des Faktitivs, nur dafs der Ausdruck der

Hervorbringung des Zustandes durch einen anderen fehlt. Ital. *il vaso è riempito* und *il vaso è pieno* sind dasselbe, bis auf den bezeichneten Punkt. Daher tritt im älteren Ital. für *ho riempito il vaso* „ich habe das Gefäfs als ein gefülltes“ auch *ho pieno il vaso* „habe es als ein volles“ ein, wie Boccaccio, *Dec.* VIII 3: *non fu guari di via andato che egli il seno se n' ebbe pieno* (mit Steinen); *il sole ... ha tutte le pietre rasciutte.* Folgore da S. Gemignano, *Son. Eo non ti lodo: E hai quel popol marzo così grasso* (st. *ingrassato*). *Apollonio di Tiro* (Lucca, 1861), p. 20: *piacciati che Apollonio, lo quale noi abbiamo oggi ricco* (st. *arricchito*), *non si parta ista sera da noi.* Machiavelli, *Dedic. del Principe*: *la quale opera io non ho ornata nè ripiena di clausole ampie ...* Sogar reflexiv, Dante, *Inf.* X 32: *Vedi là Farinata che s' è dritto.* Selten auch altfrz., wie im *Dit des Avocas, Romania,* XII 219, v. 375, von den Advokaten: *Einsi se moquent et estrivent De ceus qu'il ont nut* (= *dépouillés*) *et grevé.* Italienisch ist noch jetzt, wenn auch nicht eben sehr häufig, die Verwendung der Verbaladjectiva statt der Participien, weshalb man auch jene früher irrtümlich als verkürzte Participien ansah: *io l' ho cerco, ha carico l' asino,* u. dgl., wogegen man die französischen Adjectiva dieser Art, eben weil im tempus compositum die passivische Bedeutung des Particips nicht mehr gefühlt wird, nur da gebraucht, wo die Bedeutung als prädikatives Adjektiv klar hervortritt: *j'ai les mains gonfles,* aber nicht **j'ai gonfle le ballon,* od. dgl., cf. G. Paris, *Romania,* VIII 449.

Aus den zusammengesetzten Zeiten nun scheint erst die Verwendung des Verbs statt seines Faktitivs sich auf die anderen Tempora des Aktivs ausgedehnt zu haben. Als man in *j'ai descendu la malle* das Particip nicht mehr prädikativ auffafste, sondern *j'ai descendu* als eine Einheit, mufste man natürlich in das *descendre* hier die faktitive Bedeutung legen. Dafs dieses so zugegangen ist, dafür dürfte sprechen, dafs besonders viele Beispiele der faktitiven Verwendung von Verben gerade das tempus compositum bieten. Ferner wird bei einigen Verben überhaupt nur das Particip an Stelle des Faktitivs gebraucht, oder ist wenigstens nur dieses in derartiger Verwendung nachgewiesen. Hier hätten wir also noch das ursprünglichere Stadium, und die Übertragung auf das übrige Aktiv hätte nicht stattgefunden.

So ist es vor allen mit *mori. mort* steht altfrz. bekanntlich sehr oft an Stelle von *tué,* wie *Mitth.* 24, 4: *Tu li as mors ses .II. fius a ton brant.* So war es provenz., so ital., wie Petrarca, *ball.* I: *Mentr' io portava i be' pensier celati C' hanno la mente desiando morta.* Ital. ist noch heute *aver morto* für *avere ucciso* gebräuchlich, während man frz. *mort* statt *tué* nicht mehr sagt. Niemals aber wird italienisch *morire* in den einfachen Zeiten faktitiv statt *uccidere* gebraucht, und nicht anders verhielt es sich im Altfrz. und Prov., soweit mir die Denkmäler bekannt sind. Allerdings hat Diez, III 116, vermeintliche Beispiele für *morir* „töten“ angeführt; ich halte dieselben aber für irrtümlich. Wenn es bei Matfre Ermengau heifst: *Elas se lays-*

sharian morir o ardre, so ist das nur etwas unlogische Redeweise, welche ein Intransitiv dem aktiven Verb coordiniert, heifst aber „sie würden sich sterben lassen (zu sterben erdulden) oder verbrennen“. Ganz dasselbe in der Stelle aus *Parise la Duchesse.* Im *Gaydon,* p. 251: *Dont il morront maint vaillant chevalier,* heifst „es werden manche Ritter sterben“, nicht „sie werden manchen Ritter töten“; übrigens hat hier die Hs. b *dont il morra,* c *dont puis mourut,* was das Richtige sein wird; denn es folgt: *Et li dus Gaydes en ot moult encombrier.* Ebering, Ztschr. V 335, führt aus Froissart (vol. VIII p. 353) ein *on te mort* als Praesens an in faktitivem Sinn. In dem dort von Froissart citierten volkstümlichen Liede heifst es: *Fleurs de Bretagne, oultre bort Estre renommée sues* (= *soles* „pflegtest“), *Et maintenant on te mort, Dont c'est pitiés et grans duels.* Ein Praes. *mort* statt *muert* ist schon wenig wahrscheinlich; man wird lesen müssen *ont te mort* oder *mort* für Praes. von *mordre* halten. Im prov. *Nicodemus,* 1026: *Cocillo se entre els .... Co lo poyran pus lag aucir Et a maior pena morir,* scheint mir wieder nur nachlässige Ausdrucksweise.

Bei einigen anderen Verben kenne ich gleichfalls nur Verwendung im Particip statt des Faktitivs, obgleich ich nicht bestimmt behaupten kann, dafs bei ihnen nicht auch die Übertragung auf die einfachen Zeiten des Aktivs stattgefunden habe: *devier* „sterben“ (**devitare*) ist intransitiv, wie *morir,* aber *Char. Nim.* 294 (bei P. Meyer, *Anc. Text.* p. 249) steht: *Se tant et plus ne vos ai deviez ... Ja mar aurai rien de tes heritez.* Für *sëu* (*savoir*) im Sinne von „mitgeteilt“, giebt Ebering, l. c. p. 335, zwei Beispiele aus Froissart. *remaindre* „bleiben“; Partic. *remes* „geblieben“ statt *laissié* „gelassen“, in *Antioche,* II p. 36: *Quant il virent les Turs de la cité tournés, A un destroit lor vont, el poncelet d'uns gués, Et devers la porte ont cent chevaliers remes.* Die Verwendung von *rimaso, rimasto* statt *lasciato* ist der süditalien. Volkssprache eigen; dagegen *rimango* statt *lascio* soll, wie man mir berichtet, nicht üblich sein. Beides aber hat Settembrini sich in seinen Schriften erlaubt, das Particip öfters; in der *Difesa* vor dem Gerichtshofe, der im Begriffe war, ihn zum Tode zu verurteilen (*Ricordanze della mia vita,* Napoli, 1880, II p. XCIX): *Non mi avete rimasto altro mezzo di difesa che il solo e nudo ragionare. Ricord.* II p. 166: *dove entrata per la porta che ella stessa aveva rimasa socchiusa con un altissimo grido disse: „Mamma mia!“ Lezioni di Lett. Ital.* II 55: *i ciclopi accoppano Polifemo, lo ammazzano, e si rimettono a bere il vino da lui rimasto.* Endlich *Ricord.* II p. 204: *Questo volevano e l' hanno ottenuto: spegnermi l' intelletto, avvelenarmi il cuore, distruggere quel poco di buono che io avevo, e rimanermi il cattivo e il bestiale.*

A. GASPARY.

V. Etymologisches.

Mit dem Suffix -ic- abgeleitete Verba im Romanischen.

Ztschr. f. rom. Phil. IV 383 habe ich span. *sesgar* von *sexicare* abgeleitet und daneben ein anderes mit *-ic-* von einem Part. Perf. hergeleitetes Verb *rasgar* angeführt. Letzthin hat ebendaselbst IX 140 Horning für *cacher* und *allécher* als Etyma *coacticare* und *allecticare* angesetzt. An diese Gleichungen möchte ich ein paar andere anreihen.

Tactum, taxum.

tactum finde ich im rom. *taccare* = *tacticare*. Frz. *attaquer* verhält sich wohl zu *attacher* wie *piquer* zu einem dem ital. *piccare* entsprechenden **picher*. *Taccia* verhält sich zu *tacca* wie *appicciare* zu *appiccare*.

taxicare möchte ich in *tâcher* sehen, obschon die Umstellung von *cs* nicht unmöglich ist. *Lâcher*, das gewöhnlich verglichen wird, kann ebenso gut auf *laxicare* zurückgehen.

Fictum, fixum.

fictum findet sich zunächst in den bei Diez I *fitto* verzeichneten Wörtern, dann aber auch in *ficticare* ital. *ficcare* etc. Diez I s. v.[1]

fixum findet sich aufser den bekannten Ableitungen noch in span. *fisgar* „verspotten“, dessen Reflexiv der Bedeutung nach dem verwandten frz. *se ficher* gleichkommt.

Tortum

finde ich auch im prov. *torcha*, frz. *torche* und *torcher* = *torticare*.

Tractum

findet sich bekanntlich in *tracciare* etc. in der Bedeutung „eine Spur verfolgen“. Ganz die gleiche Bedeutung haben die bei Diez II^c *trac* zusammengestellten Wörter. Ich sehe in dem Verb, das gemeinromanisch *traccare* heifsen müfste, ein *tracticare*. *Tracticare* könnte auch in dem ital. *straccare* „ermüden“ stecken.

Fractum

finde ich in *fracasso*, das ich von einem *fraccare* = *fracticare* herleite, und das sich zu diesem Verb verhalten würde wie *tracas* zu *traquer*.

Lictum

mufs das alte Particip von *lingere* geheifsen haben. *Licticare* ergäbe ein gemeinrom. *leccare*.

Pictum etc.

Für die romanischen Sprachen ist ein Stamm *picto-* anzusetzen mit der Bedeutung des „Stechens, Treffens, Klopfens, Abschlagens“. Diesen Stamm finde ich zunächst in

[1] [Vgl. Wölfflins Archiv II 286 *figicare*. Red.]

pictare, reflektiert durch genuesisch *pittà* „picken (schlagen)", durch prov. *pitar* „sich schnäbeln", afrz. *apiter* „mit den Fingerspitzen berühren", span. *apitar* „hetzen". Vielleicht ist auch *pitanza* (ital. *pietanza* durch Anlehnung an *pietà*) von einem Verb *pictare* „festmachen, bestimmen" in der ursprünglichen Bedeutung „Portion" herzuleiten; cf. Diez I *pito*. Hierher ist auch die span. Form *pinchar* zu stellen.

pictiare, reflektiert durch ital. *pizzare* — *pinzare*, frz. *pincer*. Davon ist mit *icare* weitergebildet ital. *pizzicare*, span. *pizgar*, port. *piscar*, cf. Diez I *pizzar*. Hierher gehört auch *appicciare*.

picticare, reflektiert durch ital. *piccare* „stechen" und die entsprechenden Wörter der andern Sprachen, cf. Diez I *picco*; weiterhin durch ital. *appiccare* in der Bedeutung des „Festmachens". Von dem Stamm *picc-* aus kann dann sowohl *picco* in der Bedeutung „Schnabel, Bergspitze" als auch *piccolo* u. s. w. herkommen.

J. Ulrich.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Friedrich Habicht, Beiträge zur Begründung der Stellung von Subjekt und Prädikat im Neufranzösischen. Jenenser Dissertation 1882.

Man wird diese Arbeit mit streitenden Gefühlen aus der Hand legen. Wie sehr man einerseits das Bemühen, die verschiedenen Wortstellungen psychologisch zu erklären, anerkennen mag, so bedauerlich bleibt es auf der andern Seite, jenes Bemühen durch eine mangelhafte philologische Vorbildung fast ganz vereitelt zu sehen. Habicht scheint weder Diez noch Mätzner zu kennen, und dafs er von dem Vorhandensein von Vorgängern auf dem Gebiete der afrz. Wortstellung, besonders von Morfs trefflicher Arbeit nichts wufste, gesteht er selbst am Schlusse ein, wo er bemerkt, dafs „ihm für seinen Versuch keine andern litterarischen Hülfsmittel, als die Lehrbücher und Grammatiken der französischen und deutschen Sprache, sowie ein etwas scharf kritisierter Aufsatz von Humbert im Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens, ... zu Gebote standen (!).“ Offenbar hatte der Verf. von der Notwendigkeit historischer Forschung keine Vorstellung, wie auch daraus hervorgeht, dafs er seine Beobachtungen einzig und allein an der neueren Sprache anstellt. Auch so hätte zwar mancher gewifs noch mehr herausgebracht, vielleicht aber auch mancher weniger, denn an einigen glücklichen Blicken hat es H. nicht gefehlt. Die Lektüre wird durch den Mangel jeglicher Einteilung sehr erschwert: die ganze Arbeit läuft ohne andere Unterbrechung, als Absätze sie bieten, von Anfang bis zu Ende fort.

Ein durchgreifendes Gesetz für die im Neufranzösischen übliche Stellung von Subjekt und Prädikat zu finden, ist dem Verf. nicht gelungen, wenngleich er am Schlusse von einem solchen spricht. Vielmehr arbeitet er zur Erklärung der verschiedenen Stellungen wesentlich mit den drei Begriffen: Hervorhebung, Anschlufs an das Vorhergehende und Anschlufs an das Folgende, je nachdem ihm der Sinn das eine oder das andere nahe zu legen scheint. Als ursprünglichste Stellung sieht er die an, die das Prädikat vor dem Subjekte zeigt, und begründet diese Ansicht, indem er auf den Urzustand des Menschen zurückgreift, der, „durch die Naturereignisse im Innersten ergriffen, natürlich in erster Linie die Sinneseindrücke wiederzugeben sich bestrebte und erst dann nach dem Urheber derselben fragte“. Schade nur, dafs diese Frage in der Regel ohne Antwort geblieben ist und bleiben mufste, wofern nicht eine rege Phantasie helfend eingriff, um einem Gotte die atmosphärischen Erscheinungen u. a. zur Last zu legen, in welchem Falle denn

die auch sonst übliche Stellung Subj. Präd. eintrat. Unglücklicher konnte Habicht die Sache in der That kaum anfassen. Hätte er sich auf dem Gebiete des Altfranzösischen einigermafsen umgesehen, so würde er die beiden möglichen Stellungen (S. Pr. und Pr. S.) neben einander vorgefunden haben und zwar letztere, wie Tobler Ztschr. III 144 zeigt, entweder dann, wenn auf dem Subj. das Hauptgewicht der Aussage ruht, d. h. wenn das gramm. Subj. logisch Prädikat ist, oder dann, wenn das Subj. die Bedeutung einer nachträglichen, somit aufserhalb des engeren Satzgefüges stehenden Erläuterung hat. Der erstere Fall hat ja noch Spuren in der neueren Sprache zurückgelassen, die Habicht p. 7 auch ganz richtig erklärt, wenn er sagt, dafs in [*Démosthène se taisait. La poésie ne chantait plus.*] *Restaient les philosophes* „dem Sinne nach" in *restaient* das Subj. zu suchen sein dürfte. Will man nun überhaupt die Frage aufwerfen, ob die Stellung Subj. Präd. oder die umgekehrte die ursprünglichere sei, so werden von den Beispielen für die letztere nur solche mafsgebend für den Entscheid sein dürfen, bei denen das Subj. als nachträgliche Erläuterung zum Verb anzusehen ist; denn solchen wie *Restaient les philosophes* liegt offenbar der nämliche psychologische Prozefs zu Grunde, wie Satzgefügen, die das mit dem logischen[1] zusammenfallende grammatische Subj. an erster, das logische und grammatische Präd. an zweiter Stelle aufweisen: der Redende nennt zuerst das, in Bezug worauf er eine Aussage machen will und macht erst dann diese Aussage selbst. Es wird sich demnach nur fragen können, ob Sätze wie afrz. *Plurent si oil* (sie weinen, ihre Augen) Al. 88a (vgl. Herrigs Arch. 71, 191) oder wie *Rollanz respunt* Ch. Rol. 2006 den ursprünglichen Sachverhalt reiner erhalten zeigen. Und da pflichte ich denn in der That dem bei, wofür sich Habicht entscheidet. Freilich aus ganz anderen Gründen. Ich bin der Ansicht, dafs die Wortfolge Subj. Präd. lediglich aus Rücksicht auf den Hörer, der zu verstehen wünscht, allmählich die Überhand gewann. Eine solche Rücksicht liegt ganz gewifs der einfachsten kunstlosesten Sprache fern und wird von der allem Sprechen zu Grunde liegenden vornehmsten Rücksicht — eine Aussage zu machen und sich dadurch von einem Gedanken zu befreien — notwendiger Weise in den Hintergrund gedrängt werden. Der Wunsch verständlich zu sein tritt erst in zweiter Linie hinzu, nur er veranlafst den Redenden überhaupt, noch nachträglich das Seiende, in Bezug worauf er eine Aussage gemacht, anzufügen. Je näher nun die Sprache ihrer Bestimmung als Verständigungsmittel kam und je mehr sie gleichzeitig aufhörte, ein blofser Befreiungsprozefs zu sein, um so gröfser wurde naturgemäfs die Rücksicht auf Verständlichkeit des Sprechens und eben dieser, meine ich, ist jene jetzt allgemein übliche Stellung Subj. Präd. zu verdanken. Indem nämlich der Redende das, was ihm als Grundlage der Aussage dient, das Subjekt, vorweg nimmt, räumt er alle Hindernisse, die sich dem Verständnis des Hörers entgegenstellen könnten, aus dem Wege und hat gleichzeitig den Gewinn, dafs die Aussage selbst auf diese Weise den für sie günstigsten Platz erhält, weil sie am Ende des Satzes nicht durch noch hinterherfolgende Satzteile in Gefahr gerät, an Nachdruck und Bedeutung Einbufse zu leiden. Rücksicht auf Verständlichkeit ist denn auch sonst als mafsgebender Faktor für die Wortfolge aufgetreten. So z. B. bei der Bestätigungsfrage mit

[1] Über „logisches Subjekt" vgl. Herrigs Archiv 71, 191 Anm.

substantivischem Subjekt, was auch Habicht nicht verkennt, da er *ton père est-il venu?* erklärt: Ich frage dich in Betreff deines Vaters: Ist er gekommen?[1] Nur verliert dieser eine richtige Blick wieder an Wert, wenn man sieht, wie H. sich gleich darauf abmüht, die durch die Frage *Où Charlemagne mourut-il?* veranschaulichte Wortstellung in Bestimmungsfragen psychologisch zu begründen. Vergeblich natürlich; denn diese heute unter gewissen Umständen allein mögliche Wortfolge konnte erst Platz greifen, nachdem die absolute Voranstellung eines nominalen Subjektes für Bestätigungsfragen zur Regel geworden war, und das ist bis in die spätaltfranzösische Zeit hinein nicht der Fall gewesen, so dafs man denn auch ganz umsonst nach einem afrz. Belege für jene Konstruktion suchen wird.

Die Erscheinung, dafs im Französischen abweichend vom Deutschen auch dann das Subjekt vor dem Verbum steht, wenn adverbiale Bestimmungen den Satz einleiten, hält sich Habicht nicht für verpflichtet genauer zu betrachten, weil „derartige Sätze meist schon durch die Interpunktion (!) anzeigten, dafs man jene Bezeichnungen des Umstandes abgesondert von dem eigentlichen Satze gehalten wissen wolle“, z. B. *Sous les pôles, la nuit dure six mois* (p. 5). Es ist dies übrigens nicht das einzige Mal, dafs H. Satzzeichen als Beweismittel heranzieht, vgl. p. 25 (Bindestrich), p. 22 unten. Auch ohne dies aber wäre die Weigerung, obige Erscheinung zu behandeln, seltsam genug motiviert. Was aus *Sous les pôles* wird, wenn es nicht zum eigentlichen Satze gehört, hat sich H. offenbar nicht gefragt. Das Nötige zur Erklärung ist darüber gesagt in Herrigs Arch. 71, 192.

Um eine Wortfolge wie *Ainsi périt le dernier des Gracques* zu erklären, greift H. (p. 9) zu dem beliebten Ausdrucke „Hervorhebung“. Zu welchen Ungereimtheiten die Anwendung dieses dehnbaren Begriffes führen kann, geht z. B. daraus hervor, dafs H. mit demselben einerseits in dem zuletzt angeführten Satze den Platz des Subjekts erklärt, „das stark hervorgehoben und daher in eine aufsergewöhnliche Stellung gerückt“ sei, und andrerseits auf die nämliche Weise die „Voranstellung“ des Prädikates in dem ganz gleich gebauten *Aussi l'est-il* (p. 10) begründet. Ist in letzterem Satze die Wortfolge im stande, *est* „stark hervorzuheben“, warum sollte das Gleiche nicht in *Ainsi périt* etc. möglich oder gar notwendig sein? Wir hätten dann in demselben Satze schon zwei „hervorgehobene“ Begriffe; vielleicht käme noch jemand, der (gewifs mit dem gleichen Rechte) behauptete, *ainsi* sei „hervorgehoben“! Vgl. Herrigs Archiv a. a. O.

Auf p. 12 f. beschäftigt sich H. mit der Inversion des grammatischen Subjekts in Sätzen, die der direkten Rede angefügt oder in dieselbe eingeschoben werden. Eine Erklärung für die Erscheinung giebt er nicht, wenn man nicht eine rein äufserliche Umschreibung des Sachverhaltes dafür gelten lassen will. Denn weiter ist es doch nichts, wenn gesagt wird, „an die direkte Rede schliefse sich der Stellung, also der Form (?!) nach unmittelbar das eng dazu gehörige verbum dicendi an“. Schon Morf (Wortstellung im altfrz. Rolandsliede, Böhmers Stud. III 212) lehrt das Richtige, dafs nämlich ein Satz *Me voici, a-t-il dit* nicht anders zu beurteilen sei als Fälle, in

[1] Dafs Tobler Ztschr. II 394 schon über die Erscheinung gehandelt hatte, war Habicht nicht bekannt.

denen ein den Satz einleitendes nominales Objekt Inversion des Subjekts bewirkt (z. B. Auc. Nic. 18, 37 *Les deniers prenderons nos*). Ohne dafs freilich beide Fälle ganz gleich geartet wären. Ch. Rol. 158 *Les dis mulez fait Charles establer* bildet das vorangehende und den Satz einleitende Objekt das logische Subjekt der Aussage: Mit Bezug auf *les dis mulez* gilt die Aussage: *Charles fait establer.* Dasselbe findet offenbar auf *Me voici, a-t-il dit* u. ä. keine Anwendung. Niemand wird behaupten wollen, dafs damit zum Ausdruck gebracht werden solle: Was *me voici* angeht, so ist in Bezug darauf Aussage: *a-t-il dit.* Offenbar ist in dem letzteren Satzgefüge (das etwa als Antwort auf ein *Où êtes-vous?* gelten mag) *me voici* Aussage und zwar Aussage zu *a-t-il dit.* „Seine Worte waren *me voici*" oder umgekehrt „*me voici* waren seine Worte" ist das, was der Satz besagen will. Der Grund dafür, dafs die Form *me voici, a-t-il dit* und nicht *il a dit: me voici* gewählt ist, ist derselbe, der auch sonst den Redenden veranlafst, das Subjekt dem logischen Prädikat noch nachträglich erläuternd anzufügen: er besorgt, die Voraussetzung, unter der er die Aussage gemacht, — dafs nämlich dem Angeredeten die Grundlage derselben, das worauf sie sich beziehe, das logische Subjekt also, bekannt sei — könnte nicht zutreffen. In allen diesen Fällen lag es von vornherein nicht in der Absicht des Sprechenden, mehr als das logische Prädikat zum Ausdruck zu bringen; *me voici* allein würde doch auch in der wirklich gesprochenen ursprünglichen Rede (nicht in der erst durch mündliche oder schriftliche Erzählung reproduzierten) das gewesen sein, was die mit *il* bezeichnete Person gesagt hätte. Es ist nicht mehr als eine Art Bühnenweisung, wenn der Erzähler diesen Worten zur Erklärung ein *a-t-il dit* hinzufügt. Mit *me voici, a-t-il dit* ist somit ein altfrz. [*Et que valoit tes bués?*] — *Sire, XX sous m'en demande on* Auc. Nic. 24, 63 parallel. Auch hier liegt die logische Aussage in *XX sous* und *m'en demande on* ist lediglich als nachträglich erklärendes logisches Subjekt dieser Aussage, die für sich allein in unserem Falle ganz gewifs ebenso gut gewesen wäre, angefügt.[1] Es ist ja selbstverständlich auch cum grano salis aufzufassen, wenn oben von einer Besorgnis die Rede ist, die zur Anfügung des logischen Subjekts Veranlassung gebe. Häufig wird diese Besorgnis dem Redenden selbst gar nicht zum Bewufstsein kommen, vielmehr das Streben nach möglichster Deutlichkeit allein erkennbar sein. Aber die Grundlage jenes Strebens ist doch eben jene „Besorgnis". Refer. giebt zu, so geartete Satzgefüge im ersten Kapitel seiner Arbeit über die „Wortstellung im altfrz. direkten Fragesatze" (Herrigs Archiv 71) nicht ausreichend berücksichtigt zu haben, so dafs denn auch die § 6 gegebene Regel für die Wortfolge in der altfrz. Assertion der Vervollständigung bedarf. Jene Regel schliefst die zu enge Auffassung ein, dafs das als nachträgliche Erläuterung angefügte logische Subjekt gleichzeitig auch grammatisches Subjekt sein müsse. Ich werde an anderer Stelle ausführlicher darauf zurückkommen; hier mag der Hinweis auf den Mangel genügen.[2]

[1] Dafs H.s Beispiel *Lorsqu'on lut à Savanarole la sentence par laquelle il était retranché de l'Église: „De la militante", répondit-il, espérant appartenir des lors à l'Église triomphante* nicht hierher gehört, ist selbstverständlich. „*De la milit.*" ist die durch nichts unterbrochene vollständige Rede.

[2] Dafs das Altfrz. die Regel von der Inversion des Subjektes im vorliegenden Falle keinesfalls für bindend erachtet, lehrt Morf a. a. O. Ch. Rol. 625

Für Fälle, die in die direkte Rede eingeschobene Sätze aufweisen, glaubt H. eine besondere Erklärung geben zu sollen. Er ist der Ansicht, dafs allemal dem eingeschobenen Satze besonders bedeutungsvolle Worte der Aussage oder Frage vorangehen müfsten. Mit welchem Rechte aber darf man behaupten, dafs z. B. in *Monsieur, dit-il* etc. *monsieur* ein besonders bedeutungsvolles Wort sei? Der Sachverhalt ist im Grunde der nämliche wie bei den der direkten Rede angefügten Sätzen. Nur dafs der Redende sich im vorliegenden Falle gleich nach Beginn seiner Worte zu jener Klarstellung veranlafst fühlt, die er dort bis ans Ende derselben verschob. Damit wird freilich das Satzgefüge wesentlich komplizierter. Das anfangs Beabsichtigte wird zu Gunsten der Erläuterung vorläufig fallen gelassen und nachher wieder aufgenommen, so dafs das vor dem Eingeschobenen Stehende doppelte Funktion hat: es ist erstens logisches Prädikat zum parenthetischen Satze (seinem logischen Subjekte) und behält zweitens in Bezug auf das der Parenthese Folgende die Funktionen, die ihm auch ohne das Vorhandensein der letzteren zufallen würden. Denn die Folgerung, die ein Logiker dieser Auffassung entgegenhalten könnte, dafs man alsdann den Zwischensatz nur auf das ihm Vorangehende, nicht aber auch auf das ihm Folgende zu beziehen hätte, kommt für die Sprache nicht in Betracht. Es ist somit, und darauf kommt es hier hauptsächlich an, der Grund zur Inversion des Subjektes in Sätzen, die in die direkte Rede eingeschoben werden, kein anderer als der, welcher die Inversion in den ihr angefügten Sätzen veranlafst.

Mit einem Worte soll auch noch richtig gestellt werden, was H. über Satzgefüge wie *Le roi, frappé d'une telle grandeur d'âme, „Si je n'étais pas Alexandre, dit-il, je voudrais être Diogène"*, wo also das Subjekt in doppelter Gestalt erscheint, bemerkt. Es wird nach seiner Ansicht durch das Personalpronomen auf das schon genannte Subjekt zurückgewiesen und letzteres dadurch in lebendige Erinnerung gebracht. Aber weshalb? Kann der Redende befürchten, dafs der Hörer das Subjekt schon vergessen habe? Und ist es vor allem eine Erklärung der Inversion zu sagen, dafs „sich hieraus ergebe, wie wenig stark innerhalb solcher Sätze das Subjekt im Gegensatz zu dem die erste Stelle einnehmenden Prädikate betont sei"? Stark betont ist weder *dit* noch *il* in unserem Beispiel. Die Erscheinung erklärt sich im Gegenteil gerade daraus, dafs dem Sprechenden das verbum dicendi so unwichtig erscheint, dafs er es an der ihm gebührenden Stelle vor dem nachdrucksvollen Folgenden ganz vernachlässigte, ein Vorkommnis, das auch sonst nicht ohne Beispiel ist.[1] Nur dafs sich der Moderne, an die Regeln

---

heifst es *Bien serat fait, li cuens Guenes respont* (Beispiele wie Cliges 3671 *Li dus nos siut, chascuns le dit* etc. sind natürlich besonderer Art). Und derartige Beispiele sind nicht vereinzelt. Freilich sieht Morf in dieser Abweichung vom gewöhnlichen Verfahren eine Wirkung der Anforderungen des Metrums. Doch, wie so oft, ohne Grund. In der Zwangslage, die diese Auffassung allein zuliefse, dafs nämlich zur Erklärung gar kein anderer Ausweg bliebe (Tobler, Ztschr. III 144), befinden wir uns hier nicht; denn es macht keine Schwierigkeiten, den eingeschobenen Satz als in Parenthese stehend zu betrachten: *li c. G. resp.* ist wiederum eine Art Bühnenweisung, die lediglich dem Verständnis des Hörers zu Hilfe kommen soll.

[1] Vgl. die häufig in der Divina Commedia begegnenden der folgenden analogen Stellen: Inf. III 94 *E il duca a lui: Caron, non ti crucciare* etc.

der Grammatik Gewöhnte verpflichtet glaubt, jene Unterlassungssünde durch ein *dit-il* o. ä. wieder gut zu machen, ohne freilich auf diese Weise ein korrektes Satzgebilde zu erzielen, aber doch eine Anakoluthie, die zudem ein Mifsverständnis von Seiten des Hörers gänzlich ausschliefst.

Mit recht unglücklichem Erfolge wendet sich H. p. 21 gegen die Erklärung des nur durch die Inversion äufserlich kenntlichen Bedingungssatzes aus dem Fragesatze. Seiner Ansicht nach ist in solchen Fällen nur der Ausdruck des Begriffes der Thätigkeit als der wichtigere an die Spitze getreten. Wie aber dadurch die Bedingung zum Ausdruck gebracht wird, fragt der Verf. nicht, so wenig wie darnach, warum denn nicht auch in Assertionen das Verbum, wenn es doch einmal der wichtigere Ausdruck ist, an der Spitze steht.

Wir schliefsen hiermit die Besprechung, die so ausführlich nicht geworden wäre, wenn nicht Willenberg im Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. sehr lobend auf Habichts Arbeit hingewiesen hätte.

A. SCHULZE.

Berichtigungen.

S. 334 Zeile 19 lies „Peider Alesch" statt „Pieder A."
„ „ 21 lies „vschinaunchias sur Punt" statt „vischinadis sur Pont".

Idalagos.[1]

All' Illustre Comm. prof. G. Guerzoni.

Chi è Idalagos? Per saperlo apriamo l' ultimo libro del Filocolo del Boccaccio.[2] Florio, superato ogni ostacolo, riacquistata e fattasi sposa Biancifiore, è sulla via del ritorno alla casa paterna; ma vuole alquanto trattenersi a Napoli, onde si spicca a visitare con l' adorata e bellissima compagna i dintorni incantevoli. Vede i tiepidi bagni di Baja, la sepoltura antica di Miseno, e Cuma, e il mare Mirteo, e Pozzuoli; si culla sull' onda del golfo pescando, e corre a caccia i boschi. Un giorno, incalzando un cervo, vibra un dardo, ma, anzi che l' animale, colpisce l' estremo pedale di un pino altissimo. Meraviglia! Il dardo „colla sua forza un pezzo della dura corteccia scrostò dall' antico piede, egli ed ella assai vicini a quello cadendo, del quale sangue con dolorosa voce venne appresso." Chi era il nuovo Polidoro, il nuovo Pier delle Vigne? Era Idalagos, il quale, interrogato con mite preghiera da Florio, rispose narrando i suoi miseri casi.

Ora, questo racconto che Giovanni Boccaccio attribuisce a Idalagos è o no autobiografico? Camillo Antona-Traversi lo afferma; Gustavo Körting lo nega.[3] Esaminiamo il racconto, occupandoci

---

[1] Lo studio presente ebbe già una forma di pubblicità nelle lezioni da me fatte sul Boccaccio nell' Università di Padova quest' anno 1885, nel quale venni incaricato di supplire al prof. comm. Giuseppe Guerzoni impedito di tenere l' ufficio per malattia, da cui auguro qui, come già dalla sua stessa cattedra, ch' egli possa riaversi perfettamente. A lui, maestro, collega, amico dilettissimo, consacro queste povere pagine.

[2] Cfr. ediz. Moutier, lib. V pp. 236 sgg. Oltre che di questa ediz. mi valgo di quell' antica di Venezia 1503 per Donino Pincio Mantuano, e, dove occorre, d' altre stampe antiche e dei codici del Filocolo.

[3] Lo Zumbini (*Il Filocopo del Boccaccio,* Firenze, 1879, p. 58) scrisse: „dalle trasformazioni in fuori, che sono, come dicemmo, imitate da Ovidio, anche i casi d' Idalago e di qualcuna delle infelici fanciulle hanno relazione, secondo ogni probabilità, con la vita del Boccaccio medesimo." Cfr. C. Antona-Traversi, *Della patria di Giov. Boccaccio* (*Fanfulla della Domenica* II 23, 6 giugno 1880); *Della patria, della famiglia* ecc. *di G. Bocc.* (*Rivista Europea,* XXVI. V. 1 Dic. 1882 pp. 745—750 n.). Anche il Gaspary ritiene autobiografico il racconto d' Idalagos: cfr. il *Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil.* 1881 num. 1 col. 23. Del Koerting cfr. l' opera *Boccaccio's Leben und Werke* (Leipzig, 1880) p. 486 n. 1 e *Boccaccio-Analekten* nella *Zeitschrift für rom. Phil.* V 214.

dapprima della parte, che vi si dovrebbe riferire alla storia de' natali del Boccaccio, per passare indi a quella, che dovrebbe adombrare la storia de' suoi amori.

I.

Narra Idalagos[1]: „Nella fruttifera Italia siede una piccola parte di quella la quale gli antichi, e non immerito, chiamarono Tuscia, nel mezzo della quale quasi fra bellissimi piani si leva un piccolo colle, il quale l' acque vendicatrici della giusta ira di Giove, quando i peccati di Licaone meritarono di fare allagare il mondo, vi lasciò, secondo l' opinione di molti, la quale reputo vera, perocchè ad evidenza di tal verità si mostra il piccolo poggio pieno di marine chiocciole, nè ancora si possono sì poco nè molto le interiora di quello ricercare, che di quelle biancheggianti tutte non si trovino: similemente i fiumi a quello circustanti, più veloci di corso che copiosi d' acque, le loro arene di queste medesime chiocciole dipingono. Sopra questo pasceva Eucomos la semplice mandra delle sue pecore, quando chiamato assai vicino fu a quell' onde, le quali i cavalli di Febo, passato il meridiano cerchio, con fretta desiderano per alleviare la loro ardente sete e per riposo; ov' egli andò, e quivi la mansueta greggia di Franconarcos re del bianco paese gli fu accomandata, la quale egli con somma sollecitudine guardò. Aveva il detto re di figliuole copioso novero, di bellezze ornate e di costumi splendide, le quali insieme un giorno con grandissima caterva di compagne, mandate dal loro padre, andarono a porgere odoriferi incensi a un santo tempio dedicato a Minerva, posto in un antico bosco, avvegnachè bello d' alberi d' erbe e di fiori fosse. Esse poichè il comandamento del padre ebbero ad eseguizione messo, essendo loro del giorno avanzato gran parte, a fare insieme festa per lo dilettevole bosco si diedono. A questo bosco era vicino Eucomos, sopra tutti i pastori ingegnosissimo, con l' accomandata greggia, il quale, nuovamente colle proprie mani avendo una sampogna fatta, che più ch' altra dilettevol suono rendeva agli uditori, ignorante della venuta delle figliuole del suo signore, essendo allora il sole più caldo che in alcun' altra ora del giorno, aveva le sue pecore sotto l' ombra d' uno altissimo faggio raccolte, e diritto appoggiato ad un mirteo bastone, questa sua nuova sampogna con gran piacere di sè sonava: e nientedimeno alla dolcezza di quella le pecore facevano mirabili giuochi. Questo suono udito dalle vaghe giovani, senza niuna dimoranza ricorsero quivi, e poichè per alquanto spazio ebbero ricevuto diletto, e del suono e della veduta delle semplici pecore, una di loro chiamata Giannai, fra l' altre speziosissima, chiamò Eucomos pregandolo che a loro col suo suono facesse festa, di ciò merito promettendogli: egli il fece. Piacque a loro, e tornarono più volte a udirlo. Eucomos assottiglia il suo ingegno

[1] Cfr. ediz. Moutier, V 239 sgg. Non riproduco il testo Moutier senza lievemente modificarne, ov' è ragionevole, l' interpunzione e la lezione.

a più nobili suoni, e sforzasi di piacere a Giannai, la quale più vaga del suono che alcuna dell' altre l' incalcia a sonare. Corre agli occhi d' Eucomos la bellezza di lei con grazioso piacere. A questa si aggiungono dolci pensieri. Egli in sè medesimo loda molto la bellezza di lei, e stima beato colui cui gl' iddii facessero degno di possederla, e desiderrebbe, se possibile esser potesse, d' essere egli. Con questi pensieri Cupido, sollecitatore delle vagabonde menti, disceso da Parnaso là sopravvenne, e per le rustiche midolle tacitamente mescolò i suoi veleni, aggiungendo al desiderio subita speranza. Eucomos si sforza di piacere, e per lo nuovo amore la sua arte gli spiace; ma pur discerne non convenevole essere a lasciarla. Senza saper come i suoi suoni pieni di più dolcezza ciascun giorno diventano, siccome aumentati di sottigliezza da miglior maestro: l' ardenti fiamme d' amore lo stimolano: perchè egli, nuova malizia pensata, propone di metterla in effetto come Giannai venisse più ad ascoltarlo. Non passò il terzo giorno, che la fortuna acconciatrice de' mondani accidenti, conscia del futuro, sostenne che Giannai sola delle sorelle, con piccola compagnia nè da lei temuta, semplicemente venne al luogo ove Eucomos era usata d' udire, e supplica con preghi di maggior grazia degni che egli suoni, ed è obbedita. Ma il pastor malizioso con la bocca suona, e con gli occhi desidera, e col cuore cerca di mettere il suo disio ad effetto: perchè, poich' egli vide Giannai intentissima al suo suono, allora con lento passo mosse la sua greggia, ed egli dietro ad essa, e con lenti passi pervenne in una ombrosa valle, ove Giannai il seguì: e quasi prima dall' ombra delle valle si vide coperta, che essa conoscesse avere i suoi passi mossi, tanto la dolcezza del suono l' avea presa. Quivi vedendola Eucomos, gli parve tempo di scoprirle il lungo disio, e mutato il sonare in parole vere e dolci, il suo amore le scoperse, a quelle aggiungendo lusinghe e impromesse, e cominciolle a mostrare che questo molto saria nel cospetto degl' iddii grazioso, se ella il mettesse ad effetto, perciocchè egli saria a lei come il suo padre alla sua madre era stato: e nondimeno le promise che mai il suo suono ad altrui orecchie che alle sue pervenir non faria, se non quanto ad essa piacesse, molte altre cose aggiungendo alle sue promesse. Giannai prima si maravigliò, e poi temette, dubitando forse costui non forza usasse dove le dolci parole a' preghi non gli fossero valute; e udendo le ingannatrici lusinghe, semplice le credette, e solo per suo pegno prese la fede del villano, che come alla sua madre il suo padre era stato così a lei sarebbe, e a' suoi piaceri nella profonda valle consentì, dove due figliuoli di lei generò, de' quali io fui l' uno, e chiamomi Idalagos. Ma non lungo tempo quivi, ricevuti noi, dimorò, che abbandonata la semplice giovane e l' armento tornò ne' suoi campi, e quivi appresso noi si tirò, e non guari lontano al suo natal sito la promessa fede a Giannai ad un' altra Garamita chiamata ripromise e servò, di cui nuova prole dopo piccolo spazio riceveo.“

Il Gaspary crede che non sarebbe impossibile por d' accordo questa narrazione con quella che nell' Ameto Ibrida fa alla ninfa Emilia; tutt' altro crede il Koerting, il quale anzi, come sorridendo con bonaria malizia, dopo avere sentenziato che il Gaspary stima possibile l' impossibile, esprime il desiderio ch' egli presto offra la dimostrazione di ciò che gli piacque asserire.[1] Vediamo un po' noi chi abbia ragione.

Toscano è il seduttore così nel racconto d' Idalagos, che in quello d' Ibrida. Dice bene il Gaspary che così esattamente il Boccaccio designò Certaldo come luogo d' origine del suo Idalagos da far credere agevolmente che in tale narrazione egli abbia adombrata la storia sua stessa.[2] Patria d' Eucomos è infatti sicuramente Certaldo.[3] Ce lo dicono tosto le marine conchiglie, che rimasero meravigliosa testimonianza del diluvio universale sul piccolo colle toscano, ove Eucomos pasceva le sue pecore. Il luogo ce ne fa rammentare altri, ne' quali il nostro autore accenna egualmente al fenomeno.

„Pascua sunt nobis Cerreti montis in umbra
Heu sterili nimium, nullis frondentia lucis,
Nec salices capris surgunt, nec surgit hibiscus.
Lambere muscosas salices, rarumque vetustis
Immixtum conchis serpillum carpere cogit
Aegra fames miseras ecc.“

Questo, com' è noto, scrisse il Boccaccio nell' Ecloga XVI. Si veda ancora un passo del pari noto del Dizionario geografico (s. *Elsa*): „Multas praeterea et diversarum specierum maritimarum tamen omnium radens cursu solum detegit (Elsa fluvius) concas vacuas et vetustate candidas, atque ut plurimum aut fractas aut semesas. Quas ego arbitror dilluvium illud ingens, quo genus humanum fere deletum [est], dum agitatu aquarum magno terras circumvolveret fundo, illis reliquit in partibus.“[4] Altrove rammenta il

[1] Cfr. del Gaspary articolo e l. cit.; del Koerting lo scritto pubblicato nella *Zeitschrift* cit. p. 213 testo e n. 2. L' Antona-Traversi ha procurato di mostrare al Koerting la somiglianza che è fra i due racconti d' Idalagos e d' Ibrida: cfr. art. cit. nella *Riv. Europea* p. 747 n.

[2] Cfr. l. cit.

[3] Le parole usate a indicare il colle di Certaldo riscontrano con quelle adoperate in principio dell' *Ameto* a designare il colle fiesolano:

„Nella fruttifera Italia siede una piccola parte di quella la quale gli antichi, e non immerito, chiamarono Tuscia, nel mezzo della quale quasi fra bellissimi piani si leva un piccolo colle.“ (*Filocolo.*)

„In Italia, delle mondane parti speziale chiarezza, siede Etruria, di quella (siccome io credo) principal membro, e singolar bellezza, nella qual . . . . quasi nel suo mezzo, e più felice parte del santo seno, in ver le stelle dalle sue pianure si leva uno fruttuoso monte, già dagli antichi Corito nominato, avanti che Atalante, primo di quello abitatore, su vi salisse.“ (*Ameto.*)

[4] Ms. 625 dell' Universitaria di Padova, c. 59v.

Boccaccio che per ordine del re Ugo di Cipro lasciò le montane conchiglie di Certaldo affine di sobbarcarsi all' incarico di scrivere le faticose *Genealogie degli Dei.*[1] Da Certaldo dunque muove senza dubbio Eucomos per passare nelle terre d' occidente, prossime all' onde desiderate da' cavalli apollinei quando han trascorso il cerchio meridiano, per passare in Francia, chè tale è il paese, come facilmente si vede, qui designato, ove è signore Franconarcos. Più vagamente indica Ibrida la terra nativa di suo padre, il quale, secondo la lezione delle stampe, sarebbe nato: „tra bretti monti surgenti quasi in mezzo tra Corito e la terra della nutrice di Romulo e di Tritolemo.“[2] Corito è Fiesole.[3] Ma che cosa si può intendere per la terra della nutrice di Romolo e di Trittolemo? Il Gaspary nella terra della nutrice di Romolo vedrebbe Siena, e in mezzo fra Fiesole e Siena così s' avrebbe Certaldo[4]; ma il Koerting gli rispose che, accolta pure questa interpretazione, rimarrebbe sempre a chiarire che possa essere la terra della nutrice di Trittolemo, della quale il Gaspary aveva già francamente confessato di non sapersi rendere spiegazione.[5] Del resto, continua il Koerting, si può appena dire che Certaldo sorga quasi tra Fiesole e Siena: uno sguardo alla carta insegna, che, se si tira una linea da Fiesole a Siena, Certaldo rimane circa tre miglia geografiche a sinistra da essa, distanza non trascurabile trattandosi di un territorio piccolo.[6]

---

[1] Cfr. Hortis, *Studj sulle opere latine del Bocc.* p. 63 e 251—252. Il chiarissimo Hortis avrebbe dovuto tener conto anche del luogo del *Filocolo* a proposito della osservazione, che il Boccaccio aveva fatto delle conchiglie fossili esistenti sui colli di Val d' Elsa. Vedi su questo dello stesso Hortis gli *Accenni alle Scienze Naturali nelle opere di G. Boccacci.* — Anche il Gaspary con l' usato acume avvertì il rapporto che lega il passo del diz. geografico qui sopra riferito a quello del *Filocolo* (cfr. l. cit.).

[2] Cfr. Ameto nell' ediz. Sonzogno di *Opere Minori del Bocc.* p. 186.

[3] Il monte Corito sovrasta al luogo, ch' è scena dell' Ameto (p. 234), la cui azione si svolge nella valle di Mugnone (Ameto, p. 147—48; Baldelli, *Vita di G. Bocc.* p. XLIX): il monte Corito è dunque tutt' uno col monte fiesolano. Vedi commento marginale al testo dell' *Ameto* nel cod. Magliabechiano II II 15 c. 3r. Cfr. pure *Filocolo,* lib. III 290. Cfr. F. Sansovino nel commento dell' Ameto (ediz. di Venezia, Gabriel Giolito de Ferrari, MDXLV) e Koerting, *B. L. u. W.* p. 509 n. 1. — Questa identificazione di Corito a Fiesole non è del solo Boccaccio: cfr. G. Villani, *Cronica,* I cap. VIII. Secondo Benvenuto da Imola Corinto o Corito è invece lo stesso che *Corneto* (*Comm. della Div. Comm.* trad. Tamburini, I 126, 377—78): così pensa Filippo Villani, come si vede dal Sommario del I libro della sua opera *De civitatis Florentiae famosis civibus* fatto dall' editore dell' opera stessa G. C. Galletti (p. 4) ove trattasi delle origini di Firenze: „7. de aedificatione *Corithi,* qui hodie dicitur *Cornitum,* facta per Athalum.“ Vedi nel *Paradiso degli Alberti* (ed. Wesselofsky) II 191. Cfr. pure Gaspary, op. e l. cit. n. 1. — Nel Dizionario geografico (*de' Monti, delle selve* ecc. trad. N. Liburnio) il Bocc. nomina tuttavia Corito e Fiesole distintamente, senza accennare alla identificazione leggendaria de' due monti: cfr. s. *Corito* e s. *Fiesole.* È noto che Corito è invece *Cortona*: cfr. *Vergil's Gedichte erklärt von* Th. Ladewig (Berlin, 1855) — *Aeneid.* III 167 e s.

[4] Cfr. l. cit.

[5] Cfr. Koerting, *Zeitschrift* cit. p. 215 — Gaspary, l. c.

[6] Cfr. Koerting, ibid.

La questione si risolve molto facilmente coll' esame de' codici dell' *Ameto*. Io ne conosco quattro laurenziani; uno ashburnhamiano-laurenziano; tre magliabechiani; uno palatino, de' quali tutti indico in nota la segnatura, il tempo, la lezione relativamente al passo, onde qui si discorre.[1] Concordemente questi codici leggono: „tra bretti monti surgenti quasi in mezzo tra Corito e la terra della nutrice di Romulo, di Tritolemo, uomo plebeo di nulla fama e di men censo, ... e d' una rozza ninfa nacque un giovinetto ecc.“ Trittolemo è dunque il nome dell' uomo plebeo, onde nacque il padre d' Ibrida: e a lui, ch' era dato a' servigi di Saturno e di Cerere, a lui contadino questo nome conviene perfettamente. Qui si vuol forse dire che i monti, fra i quali nacque il padre d' Ibrida, i monti di Val d' Elsa, sono non già quasi equidistanti da' due termini segnati, ma, semplicemente, quasi frapposti a Fiesole ed al Lazio (la terra della lupa nutrice di Romolo). Nel nostro autore, del rimanente, la locuzione „quasi in mezzo“ ha significato molto vago: in principio della narrazione di Idalagos si dice che il colle di Certaldo levasi *nel mezzo quasi* della Toscana; in principio dell' Ameto *quasi nel mezzo* dell' Etruria si fa sorgere

[1] Cod. laurenziano Plut. 41. 35 (sec. XV ff. non numerati): „da bretti monti surgenti . q*u*asi in mezzo tra chorito et la terra della nutricie di romulo di tritolomeo huomo plebeo di nulla fama et d*i* meno cienso ecc. et duna rozza ninfa nacq*ue* vn giovanetto ecc.“ Laurenz. Plut. 41. 36 (sec. XV) f. 18v. 1. col.: „tra bretti monti surgenti quasi in meçço tra corito ella terra della nutrice di remulo . di Tritolemo huomo plebeio ecc. ad una roçça ninpha naque un giouinetto ecc.“ Laurenz. Plut. 90 sup. 101 (sec. XV ff. non num.): „quasi i*n* meço tra Corintho . e la terra della nutricie di Romolo . di Tritolemo huomo plebeio ecc. et duna roça ninpha naque un giouinetto ecc.“ Laurenz. Plut. 90 sup. 102 (sec. XV* ff. non num.): „quasy in meçço tra corito e la terra della nutrice di Romulo di tritolemo huomo plebeo ecc. et duna roçça ninpha nacque vno giouanetto ecc.“ Ashburnhamiano-laurenz. 1346 (anno 1400**) f. 34v.: „i*n* mezo tra Corito et la terra della nutrice di Romolo . di Tritolomo huomo plebeio ecc. et duna nimpha rozza nacque un giouinetto ecc.“ Magliabechiano II II 15 (sec. XV) f. 33v.: „quasi i*n* mezzo tra corito et la terra della nutricie di romvlo . di tritolemo huomo prebeio ecc. et duna rozza nimpha nacque vno giovinetto ecc.“ Mglb. II II 17 (sec. XV) f. 18v. 1. col.: „quasi i*n* mezo tra corito ella terra delle nutricie di Romolo di dritolemo huomo plebeio ecc. e duna roza ninfa naque vno giouanetto ecc.“ Mglb. Cl. VI 103 (sec. XV) f. 52v.: „quasi i*n* mezo tra corintho et la ter*r*a de la nutrice di romolo di tritolimo homo plebeio ecc. et de una roza nympha naque uno gioueneto ecc.“ Palatino E. 5. 4. 8 (sec. XV) f. 20v.: „quasi in meço tra corito e la ter*r*a di la nutrice di romolo de tritolemo homo plebeio ecc. et duna nimpha roça naque uno giouineto ecc.“ Nel cod. dell' *Ameto* palatino E. 5. 2. 49 manca per una svista del menante, che saltò buona parte di testo, il passo che c' interessa.

* In fondo al cod. leggesi: „Explicit liber comedie dominus yovannes boccacy de Civitate Florençie de mensis aprilis 1417. — Scripto p*er* me ghinoccio di tome allegretty de la cipta di siena y*n* nesilio.“

** In fondo sta scritto: „Scriptus et expletus per me laurentiu*m* de sancto geminiano i*n* siniga . die .XV. Martij . M.cccc̊.“ Di altri due de' cdd. seguenti conosciamo del pari la data: il mglb. II II 17 è del 1414; l' altro mglb. Cl. VI 103 è del 1465.

il colle fiesolano. Al modo stesso, senza troppi scrupoli, potevansi dire le colline di Val d' Elsa quasi intermedie fra Fiesole e la terra latina. — Nell' Ameto in cambio del pastore Eucomos abbiamo un mercante: dal fantastico mondo pastorale, in cui ci trasferisce l' episodio d' Idalagos, qui passiamo a racconto meglio conforme alla realtà. Assai umile era però anche l' origine del mercante nato di contadini.[1] Costui non seguì l' esempio paterno, si tolse a' campi; ma, quantunque altra veste assumesse, e ingannevolmente coprisse i rozzi costumi del padre, tale in fondo si mantenne quale era nato, e rimase in ogni cosa materiale ed agreste: fu, in brevi termini, un villan rifatto, che, pieno di vanità, spacciavasi co' nobili di men volgare origine, asserendo di aver sempre esercitato il traffico, mentre agli altri addirittura si gabellava per nobile.[2] Da' luoghi, ove nacque, ne' quali *lungo spazio trasse sua dimoranza* seguitando *con somma sollecitudine Giunone,* cioè facendo il mercante, costui, come Eucomos, passò in Francia, proprio *sopra le piacenti onde di Senna.*[3] Che avvenga di Eucomos dopo che s' è trasferito colà ci è noto. Il pastore ebbe in custodia la greggia di Franconarcos. Abilissimo sonatore di zampogna innamora de' suoni, che sapeva trarne, le figlie del suo signore, le quali ripetono le visite al luogo, ove prima lo intesero. Più che le altre gradisce la sua silvestre musica la giovinetta Giannai, della quale Eucomos arde. Un bel dì Giannai viene a ritrovarlo scompagnata: dietro il magico suono seguita Eucomos, che s' allontana, s' allontana astuto, finchè se la trae nell' ombre di una valle. Sorride fortuna al seduttore: la solitudine ascosa, l' incanto delle parole e delle promesse compiono la vittoria già ben preparata: Giannai, nativamente schietta e credula, cade fra le braccia del pastore.[3] Qui objetta il Koerting

---

[1] „di Tritolemo, uomo plebeo di nulla fama, e di meno censo, già dato a' servigi di Saturno e di Cerere per bisogno, e d' una rozza Ninfa nacque un giovanetto, dicui, siccome di non degno di fama, il nome taccio. Egli, benchè mutasse abito, coperti sotto ingannevole viso, li rozzi costumi ritenne del padre, in ogni cosa materiale ed agreste: e non imitante i vestigi del generante, si dispose a seguitare con somma sollecitudine Giunone, la quale a lui favorevole in quelli luoghi il produsse; e ne' servigi di lei, abbondevolmente trattando i beni di quella, per lungo spazio trasse sua dimoranza." (*Ameto,* p. 186.)

[2] „. . . . agl' incoli parlando sè nobile, a' nobili cotale mestiero, quale il suo era, essere per consuetudine antica mentiva." (*Ameto,* l. c.)

[3] È certo che il mercante si stabilisce precisamente a Parigi. La donna, ch' ei sedusse, apparteneva a' discendenti degli esuli troiani, i quali, dopo lunghi errori, „le rapaci onde di Rubicone, e del Rodano trapassate, sopra le piacenti di Senna ritennero i passi loro", e fondarono una città, che fu Parigi. Qui abita la donna; qui la conosce il mercante; qui ambedue stringonsi con solenne giuro che „allora . . . . l' uno sarebbe d' altrui che dell' altro, e l' altro d' altrui che dell' uno, che Senna, in su rivolgendo le sue onde, fuggisse dal mare". Anche Eucomos dovè recarsi e fermarsi a Parigi o presso, perchè conobbe Giannai in luogo tanto quanto vicino alla residenza reale di Franconarcos: e la sede del re de' Francesi era ben Parigi.

[3] Simile scena ci s' offre nella I Ecloga del Boccaccio tra Galla e Panfilo. Anche in essa accende la giovine Galla l' abilità musicale di Panfilo

agli avversari suoi: Boccaccio di Chellino non fu durante il soggiorno in Parigi al servigio reale, ma a quello del Banco de' Bardi: e per lo meno affatto inverisimile è ch' egli, semplice mercante, abbia conquiso il cuore d' una principessa.[1] Al servigio del banco de' Bardi fu Boccaccio di Chellino in Parigi nel 1332[2]; ma sappiamo noi che tale ufficio avesse pur nella prima dimora fatta colà? Certo è soltanto che anche allora esercitò in Parigi il traffico.[3] Secondo il racconto di Idalagos, sarebbe stato *chiamato* in Francia; questo accennerebbe a dipendenza da altri; ma nulla possiamo stabilire di preciso. Piuttosto consideriamo che il nostro autore tramuta la storia sua in favola; che in questa trasformazione la realtà necessariamente si modifica, e s' adorna di qualche frangia. Ma di questo discorreremo più oltre: vediamo invece che accada, come si trova in Parigi, al mercante del racconto d' Ibrida. Non siamo più nel dominio della favola pastorale: la donna, di cui il mercante s' invaghisce, non è la figlia di un re fantastico: è invece una vedova, di nobile famiglia anch' essa, della quale Ibrida ritesse in breve la storia. Esuli troiani, dopo lunga peregrinazione, erano giunti anticamente alla Senna, sulle cui rive s' erano fermati ed avevano fondato una città, Parigi. Essendo già compiuto il 1290[4], di questa gente e da *nobili parenti* scese una vergine, che fu sposata ad un cavaliere.[5] Costui muore: intanto il mercante, di che vedemmo, passa a Parigi. Gemeva afflitta la solitaria vedova, quando „agli occhi vaghi di lei l' avveniticcio giovane di venusta forma, non simile al rustico animo, apparve, ma non so dove.“ Ardono entrambi. Notisi tosto che pur qui l' innamorato adopera l' inganno. „La giovane, del suo onore tenera, resiste con più

---

che „petiit . . . . secreta salicti, — Et stipula doctus pariter, fidibusque canoris, — Carmen inauditum coepit ecc.“

[1] Cfr. *Bocc. L. u. W.* p. 486 n. 1 e *Zeitschrift* cit. p. 214. Il Koerting, nell' ultimo luogo, nota ancora che il nome Franconarcos attribuito al re non dimostra che Boccaccio adombri in esso il sovrano di Francia, perchè si sarebbe servito difficilmente di sì perspicua designazione. Ma il Bocc. non si trovava in Francia, non aveva a temere il risentimento del re, che, del resto, non si sarebbe forse offeso, perchè trattavasi di una favola, e perchè l' autore alludeva, senza determinazione cronologica, a un qualunque fantastico e generico re di Francia. Inoltre, quanti de' lettori del Filocolo sapevano il greco, e riconoscevano che Franconarcos vale signore de Franchi? Si badi ancora che il Bocc. non ebbe riguardo di discorrere molto liberamente di Mida, che era lo stesso Roberto di Napoli.

[2] Cfr. Landau, *Giovanni Boccaccio, sua vita e sue opere* — traduz. di *C. Antona-Traversi* (Napoli, 1881) I p. 11 n. 1.

[3] Lo sappiamo dal noto luogo del *De Casibus Ill. Virorum* l. IX ove del supplizio de' Templari e del loro maestro (1310—1313) si reca la testimonianza oculare di Boccaccio di Chellino: „ut aiebat Boccaccius genitor meus, *qui tunc forte Parisius negotiator, honesto cum labore rem curabat augere domesticam,* et se his testabatur interfuisse rebus.“ Cfr. Hortis, op. cit. p. 127 n. 1.

[4] „essendo già dodici secoli trapassati, e del tredecimo delle dieci parti le nove compiute“ (Ameto, p. 186).

[5] „la quale essi (nobili parenti) pietosi *ad uno armigero di Marte* congiunsono con dolorose tede in matrimonio“ (ibid.).

forza a' suoi voleri; e, dubbiosa delli stretti fratelli, sta ferma alle battaglie de' focosi disii: per la qual cosa a ciò perducere non si può, che cerca colui. Ma le varie sollecitudini e continove tirano a compimento uno de' pensati modi del giovane.“[1] Anche qui abbiamo da un lato una donna giovenilmente semplice e inesperta[2], come Giannai; un amante del pari ardente e accorto, come Eucomos. Pure al mercante riesce di trovarsi con la vedova in segreta parte[3], come al pastore con Giannai. Così nell' uno come nell' altro caso l' animo credulo della donna è vinto dalla solennità e dalla seduzione delle promesse: le nozze seguiranno a rendere legittima la furtiva unione.[4] Due figli, uno de' quali fu Idalagos, sono il frutto dell' abbandono di Giannai; Ibrida nacque dal mercante e dalla vedova. Si badi alla significazione di questo nome stesso, che vale nato da parenti di diverso paese e di diversa condizione.[5] Infatti, lo abbiamo detto, la vedova se non ha sangue reale nelle vene, esce tuttavia di nobile gente. Così le due donne, Giannai e la vedova, si collegano, oltre che per la stessa semplicità d' animo dipendente da inesperienza giovanile, per questa ragione estrinseca della illustre prosapia, vanto che nella vedova s' addoppia per le nozze con un cavaliere. Si confondono i due racconti pur nella catastrofe: il pastore e il mercante tornano nel loro paese, e qui, obliosi della giurata fede, sposano altra donna.

„Ma non lungo tempo quivi ricevuti noi (figli) dimorò, che abbandonata la semplice giovane e l' armento tornò ne' suoi campi, e quivi appresso noi si tirò, e non guari lontano al suo natal sito la promessa fede a Giannai ad un' altra Garamita chiamata, ripromise e servò, di cui nuova prole dopo piccolo spazio riceveo.“ (Filocolo.)

„Ma il mio padre, siccome indegno di tale sposa, traendolo i fati, s' ingegnò di annullare i fatti sacramenti, e le 'mpromesse convenzioni alla mia madre. Ma gli Iddii non curantisi di perdere la fede di si vile uomo, con abbandonate redine, riserbando le loro vendette a giusto tempo, il lasciarono fare; e quello che la mia madre si era, si fece falsamente d' un' altra nelle sue parti.“ (Ameto.)

[1] Ameto, p. 187.

[2] La vedova è „di senno e di età giovinetta“ (Ameto, ibid.).

[3] „Ma le varie sollecitudini e continove tirano a compimento uno de' pensati modi del giovane, il quale *in parte segreta* trovatosi con lei, l' uno e l' altro tementi, con voce sommessa a' loro congiugnimenti invocarono Giunone“ (ibid.).

[4] Per il racconto d' Idalagos si veda più sopra dalle parole: „Quivi vedendola Eucomos ecc.“ Nell' Ameto (p. 187) il mercante e la vedova, trovatisi in secreta parte, invocarono Giunone, „ed a lei chiamata porsero prieghi, che con le sue indissolubili leggi fermasse gli occulti fatti e i patti, da non rompersi mai, fermasse nella sua mente, infino che lecito tempo con degna solennità concedesse che quei s' aprissono ecc.“

[5] Cfr. Forcellini, less. lat. s. v. *hybrida, ibrida*: „animal ex dissimilibus parentibus natum .... Transfertur ad homines et de iis dicitur, qni altero parente servo, libero altero nascuntur, vel altero Romano, altero peregrino, aut hujusmodi.“ Nel nostro personaggio abbiamo le due condizioni unite: egli nacque da genitori diversi per il grado sociale e per la nazionalità.

Il Koerting si ferma a rilevare alcune divergenze delle due narrazioni, divergenze, delle quali ci occuperemo più innanzi; ma non vuole confessare ciò che più riesce evidente dal raffronto di esse narrazioni: la loro identità sostanziale. Il racconto d' Idalagos e quello d' Ibrida sono due rappresentazioni dello stesso fatto solo diverse in qualche particolare. Il Gaspary quindi non teneva possibile l' impossibile: le due storie, che al Koerting paiono discordi, si armonizzano invece assai bene. Ma veniamo a qualche osservazione più minuta.

Garamita vedemmo essere il nome della donna sposata da Eucomos in cambio della tradita Giannai. Così il nome ci si presenta nelle edizioni del Filocolo da quella in giù di Tizzone Gaetano da Pofi[1]; ma un po' diverso è nelle stampe più antiche, che potei conoscere. L' edizione del 1503, quella del 1514, quella del 1520[2] ci danno non *Garamita*, ma *Garemirta*. Consultiamo i codici: nel laurenziano Pl. XLII 36 (sec. XV [1477]) leggiamo *Gharemyrta*; nel laurenziano Pl. XC sup. 100 (sec. XV) *Gharemita*; nel riccardiano 1062 (sec. XV) *Garemirta*; in un altro riccardiano, nel 1022, (sec. XIV in fine o XV in princ.) *Guaremirta*; nell' ashburnhamiano-laurenziano 1213 (sec. XIV in fine) *Garemirta*; nell' ashburnham.-laurenz. 491 (sec. XV) *Gharenita*; nel magliabechiano II I 111 (sec. XIV in fine) *Gharnemita*; nel mglb. II II 19 (sec. XV) *Garmerita*; nel mglb. II III 197 (sec. XV) *Gharemita*[3]; nel cod. C. 5. 195 (Nazion. di Firenze — Conventi soppressi = sec. XV) *Gharnenuta*; nel marciano Cl. X cod. CXCI (LXXXIV E. 3) (sec. XV) *Garamirita*; nel marciano pure Cl. X cod. XXXI (CIV 5) (sec. XV) *Garemita*; nel cod. 624 (sec. XV) della Comunale di Verona *Gharemirta*. Di tredici mss. cinque mi danno *Garemirta* (presenta lieve differenza la forma *Guaremirta* del ricc. 1022); tre *Garemita*, (di cui è ulteriore riduzione erronea la forma *Gharenita*) ove si riflette un ms. nel quale l' intera forma non si trascrisse per ragione di abbreviazione paleografica, si tralasciò cioè la *r*, di cui forse non si pose, per mera dimenticanza, il segno; mentre uno dei marciani legge *Garamirita*, dove si volle forse togliere, con la inserzione eufonica di *i*, lo sgradito nesso *-rt-*.

---

[1] È l' ediz. di Venezia 1527: cfr. Bacchi della Lega e Zambrini, *Bibliografia boccaccesca* (Propugnatore VIII P. I p. 469); Gaspary, *Filocolo oder Filocopo?* nella *Zeitschrift für rom. Phil.* III 395.

[2] Della prima di queste edd. non trovo che si parli nella cit. bibliografia. Eccone la descrizione: — „Incomincia il libro primo di Florio et di Bianzafiore chiamato Philocolo che tanto e a dire quanto amorosa faticha composto per il clarissimo poeta. Miser Joanni Boccacio da Certaldo ad instantia de la illustre et generosa madonna Maria figliola naturale de linclito Re Ruberto.“ In fine: „Qui finisce il philocolo con la uita di Messer Iohanne Boccatio. Impresso in Venetia per Donino Pincio Mantuano . nel . M.ccccc.iii. adi . XXI . de Aprile. Regnante el Serenissimo miser Leonardo loredano inclito principe di Venetia.“ Quest' edizione è corredata della biografia dell' autore scritta dallo Squarzafico. Nel verso dell' ultima carta dopo la tavola de' capitoli del Filocolo abbiamo una lettera di „Hieronimo squarzafico Alexandrino a Francesco contareno già di Joanne Rogerio figliolo . . . .“, che insieme al fratello Pietro gli fu Mecenate.

[3] Nel Mglb. II II 18 manca il nome cercato.

Gharnemita, Gharnenuta sono due evidentissimi errori di trascrizione. Così anche i mss. divergenti ci fanno risalire alla forma *Garemirta* degli altri, e delle stampe antiche. Ora, *Garemirta*, meglio ancora *Garmerita*, è l' anagramma di *Margherita*; *Garamirta*, forma cui ci farebbe risalire il primo de' cdd. marciani, di *Margarita*. Boccaccio di Chellino visse in Parigi dal 1310 al 1313; poi tornò in patria: e la prima donna, che qui egli sposò, fu *Margherita* di Gian Donato de' Martoli.[1] Ecco che il nostro scrittore adombra nomi e fatti reali; ecco che il velo fitto dell' allegoria si squarcia, e s' afferra un prezioso rapporto tra la finzione e la realtà. Vedremo nella seconda parte di questo lavoro come ancora quattro esempi ci porga lo stesso episodio d' Idalagos di simili forme anagrammatiche: non si potrà quindi dare il facile battesimo di mero accidente alla corrispondenza notata fra le due forme, Garemirta e Margherita. Senza dubbio qui dunque, nella narrazione d' Idalagos, quindi pure in quella d' Ibrida, che tanto bene le si accorda, Giovanni Boccaccio riferisce, sotto velame allegorico, la storia di suo padre e de' suoi natali. Ci sono in questi racconti troppi dati positivi (la sicura provenienza d' Eucomos da Certaldo, la data posta nella narrazione d' Ibrida alla nascita della vedova vittima del mercante[2], quest' incontro così diafano tra i nomi della sposa di Eucomos e quella di Boccaccio di Chellino), e fra di essi corre una troppo intima ed evidente relazione, perchè restino ormai dubbie la loro veridicità e identità. — E il nome di Giannai è pure un anagramma?[3] Io ci leggo il nome di *Gianina*, cui manca, è vero, ma non si tratta di grave difficoltà, la doppia nasale nella sillaba protonica. La madre del nostro autore avrebbe avuto nome *Giovannina*. Ora, io vado un po' innanzi, e arrivo a sospettare che il Boccaccio abbia avuto nome *Giovanni* per cagion della madre.[4] Questo esempio non può giovarci a chiarire un poco l' uso dell' allegoria ne' nostri scrittori, ed a persuaderci che la finzione poetica, per quanto vaghi nell' aria, è pur sempre abbastanza prossima al suolo, che, per conseguenza, è necessario essere cauti prima

---

[1] Cfr. Manni, *Ist. del Decam.* p. 13. Baldelli, op. cit. p. 275. A togliere ogni scrupolo si può pensare che la lezione corretta dell' anagramma sia *Gharemirta*.

[2] „essendo già dodici secoli trapassati, e del tredecimo delle dieci parti le nove compiute ecc.“ Ameto, p. 186. Bene scrisse il Landau (op. cit. I p. 11): „questo velo (l' allegoria nel racconto d' Ibrida) è così trasparente, nome di luoghi e *date* squarciano così spesso questo sottilissimo velo, che di leggieri ci avviene d' indovinar tutto e di non dubitare della verità di ciò che ha asserito.“

[3] I citati codici danno la forma *Ghannai, Ghanai, Gannai, Ganai, Giannai, Gianai.* Si tratta del solito scambio di *ga* e *gia* prodotto ne' cdd. da imperfezione grafica: anche nelle prime di queste forme *Gha-* o *Ga-* ha suono palatino. Nelle edd. 1503, 1514, 1520 leggiamo *Chanai* con erroneo passaggio da *Gha-* a *Cha-*; nelle edd. meno antiche (da quella del 1527 in giù) abbiamo *Giannai.*

[4] Nota però che uno zio paterno di Giovanni ebbe nome Vanni; e che pur il nome di uno zio paterno ebbe l' altro figlio di Boccaccio di Chellino, Jacopo. Cfr. Baldelli, op. cit. p. 274 n. 1.

di sentenziare che questo o quel racconto allegorico è mera larva?[1] Il medio evo, com' è volgarmente noto, usò velare di forme e designazioni allegoriche teorie, fatti, persone: esso è stato, come dice il Burckhardt, il tempo classico delle allegorie.[2] Giovanni Boccaccio fu degno figlio dell' età sua. L' Ameto è una continua allegoria, e in esso Lia canta:

O voi, che avete chiari gli 'ntelletti,
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
Deh rivolgetevi alquanto ad udire
Il mio parlare, ed attenti notate
Il ver, ch' ascoso cerca di scovrire.[3]

E Dante press' a poco:

O voi che avete gl' intelletti sani
Mirate la dottrina, che s' asconde
Sotto 'l velame delli versi strani.

Nella *Vita Nuova* l' altissimo poeta aveva già scritto: „........ grande vergogna sarebbe a colui che rimasse cosa sotto veste di figura o di colore retorico, e poi domandato non sapesse dinudare le sue parole di cotal vesta, in guisa ch' avessero verace intendimento." Significantissimo è un passo della *Fiammetta*: „quantunque io scriva cose verissime, sotto si fatto ordine l' ho disposte, che, eccetto colui che, così come io, le sa, essendo di tutte cagione, niuno altro, per quantunque avesse acuto l' avvedimento, potrebbe chi io mi fossi cognoscere."[4] Qui dunque non si occultano teorie speculative, ma reali eventi e persone. Queste allegorie possono rispondere perfettamente a' fatti, o possono anche essere una imagine un po' libera della realtà. Non deve pretendersi che le allegorie boccaccesche sempre sieno assolutamente copia del vero: qualche volata si permette in esse la fantasia dello scrittore. È chiaro il seguente luogo della epistola dedicatoria della *Teseide*: „Se forse alcune cose soperchie vi fossono, il voler bene coprire ciò che non è onesto manifestare, da noi due infuori, e 'l volere la storia seguire, ne sono cagione: ed oltre a ciò dovete sapere che solo il bomere aiutato da molti ingegni fende la terra."[5] Ed ecco che cosa scrive il Boccaccio a fra Martino da Signa commentando il suo *Bucolicum*: „Teocrito, poeta siracusano, come si à dagli antichi, fu il primo che nella poesia greca insegnò lo stile bucolico, non dando però altro significato che quello dimostra la corteccia

[1] Alludo alla questione recentemente ravvivata della idealità o realità della Beatrice dantesca.
[2] *La civiltà del secolo del Rinascimento,* II 183—84.
[3] Ameto, p. 243.
[4] Nell' ediz. di *Opere Minori del Bocc.* (Sonzogno, Milano, 1879) p. 36.
[5] Corazzini, *Le lett. ed. ed ined. di M. G. Boccaccio,* p. 4.

delle parole. Dopo lui in latino Virgilio, ma sotto la corteccia qualche sentimento nascose, sebben non sempre voglia che s' intenda alcun che sotto il nome degli interlocutori. Dopo lui altri scrissero, ma ignobili cosí da non farne caso, salvo il mio inclito maestro Francesco Petrarca, il quale sollevò alquanto lo stile, oltre l' usato, e secondo la materia delle sue ecloghe continuamente significò alcuna cosa sotto il nome degli interlocutori. Fra questi io seguitai Virgilio, cosicchè non curai di nascondere un senso sotto tutti i nomi dei favellanti.“[1] Il Boccaccio fu bene addentro ne' secreti ascosi dal velame bucolico del suo amico e maestro Petrarca; poichè altrove egli scrisse: „Chi appresso sarà tanto sciocco che istimi il famosissimo, et Christianissimo huomo Francesco Petrarca, la cui uita, et i cui santi costumi noi stessi habbiamo ueduto, et lungamente, per la Iddio gratia, uederemo, hauer speso tante uigilie, tante fatiche, tante notti, tanti giorni, et tanti studi nella sua Bucolica solamentè per la grauità del verso, et l' eleganza delle parole, et per fingere che Gallo dimandasse a Tirreno la sua fistola, et che cantasse insieme Pamphilo, Mitione, et altri spensierati pastori? .... Potrei anco addurre i miei versi Bucolici, del cui sentimento io sono consapeuole, ma ho giudicato tacerne, perchè finhora non mi tengo di tanto ch' io mi debba annouerare tra gl' huomini eccellenti, et perchè le cose propie sono da lasciare ragionarne agli altri.“[2] Che a casaccio non operasse il nostro poeta apponendo a' personaggi de' suoi racconti nomi fantastici lo desumiamo agevolmente dal *Decameron*, „ov' egli dichiara che intende distinguere le sette giovani donne introdotte nel suo libro, poichè i nomi effettivi voleva tacerne, da pseudonimi „alle qualità di ciascuna convenienti o in tutto o in parte“.[3] Altra prova che nomi finti coprivano personaggi reali troviamo nella *Fiammetta*: „Nè a questo contento stando, (Panfilo) s' ingegnò, per figura parlando, d' insegnarmi a tale modo parlare, e di farmi più certa de' suoi

[1] Corazzini, op. cit. p. 261 e 267. — Ben dice l' Hortis (*Studj sulle op. lat. del Bocc.* p. 1) che „meglio d' ogni biografo rivelano la propria vita, il Petrarca ne' dialoghi del *Disprezzo del mondo,* il Boccaccio nelle sue *Egloghe.* I dialoghi del Disprezzo del mondo sono una confessione sincera; le Egloghe del Boccaccio tanti ritratti ch' egli fa di sè stesso in tempi diversi per età e vicende.“ Egregiamente pure scrisse Luigi Ruberto: „Le Egloghe del Boccaccio rappresentano tutta la vita psicologica del poeta, dalle febbri d' amore alle febbri ascetiche“ (Studio sulla *Bucolica del Bocc.* — cfr. n. 38 dell' Antona-Traversi al cap. X del Boccaccio di Marco Landau). — L' Hortis crede giustamente che l' ecloga dell' *Ameto*: „come Titan dal seno dell' Aurora“, rappresenti una gara tra l' ecloga teocritea non allegorica e la virgiliana, che „sotto il velame pastorale accenna a molti fatti d' altra indole.“ Op. cit. p. 66. Sull'uso generale dell' ecloga allegorica cfr. la p. successiva.

[2] Cfr. *Gen. degli Dei* XIV c. 235 r. trad. Betussi, Venezia 1569. — Notevole è che re Roberto d' Angiò filosofo, medico, teologo, arrivasse fino a' 66 anni sprezzando Virgilio e gli altri poeti, e solo s' inducesse a onorarli quando il Petrarca gl' illustrò le loro favole, e gli svelò sotto all' irrisa vanità delle finzioni poetiche sensi profondi e insospettati. Cfr. *Gen.* XIV ultimo cap. c. 248 r. cit. ediz.

[3] Introduzione del *Decameron,* ed. Pagnoni 1875, I p. 42.

disii me Fiammetta, e sè Panfilo nominando. Oimè! quante volte già in mia presenza e de' miei più cari, caldo di festa e di cibi e di amore, fignendo Fiammetta e Panfilo essere stati greci, narrò egli come io di lui, ed esso di me primamente stati eravamo presi, con quanti accidenti poi n' erano seguitati, alli luoghi ed alle persone pertinenti alla novella dando convenevoli nomi. Certo io ne risi più volte, e non meno della sua sagacità che della semplicità delli ascoltanti; e tal volta fu che io temetti, che troppo caldo non trasportasse la lingua disavvedutamente dove essa andare non doveva; ma egli, più savio che io non pensava, astutissimamente si guardava dal falso latino."[1] Si sa che nell' *Ameto* e nell' *Amorosa Visione* non riesce sempre arduo indovinare ne' personaggi e nelle vaghe designazioni di essi persone e nomi reali.[2] Del resto, l' usanza seguita e tanto esplicitamente dichiarata dal nostro autore di designare con nomi simulati persone viventi era antichissima, e gli veniva additata da' trovatori ocitanici, come da' poeti latini.[3] Nel

[1] cit. ed. Sonzogno, p. 37.

[2] Manni, op. cit. p. 53. Baldelli, *Vita di G. B.* p. 49—51 n. Vedi di C. Antona-Traversi le recenti *Notizie storiche sull'* Amorosa Visione (*Studj di Fil. Rom.* fasc. 3 pp. 425—44).

[3] Per i trovatori mi limito a citare Hans Bischoff, *Biographie des Troub. Bernhard von Ventadorn,* Berlin, 1873, cap. III. — Quanto a' poeti latini vedi un luogo importante di Apulejo nella *Apologia* (L. Apulej *Opera,* Amstelodami 1628, p. 265): „Habes crimen meum, Maxime, quasi improbi comissatoris, de sertis et canticis compositum. Hic illud etiam reprehendi animadvertisti, quod cum aliis nominibus pueri vocentur, ego eos Charinum et Critiam appellitarim. Eadem igitur opera accusent C. Catullum, quod Lesbiam pro Clodia nominarit: et Ticidam similiter, quod quae Metella erat, Perillam scripserit: et Propertium, qui Cynthiam dicat, Hostiam dissimulet: et Tibullum, quod ei sit Plania in animo, Delia in versu: et quidem C. Lucilium, quamquam sit Jambicus, tamen improbarim, quod Gentium et Macedonem pueros directis nominibus carmine suo prostituerit. Quanto modestius tandem Mantuanus poëta, qui itidem ut ego puerum amici sui Polhonis Bucolico ludicro laudans, et abstinens nominum, sese quidem Corydonem, puerum vero Alexin vocat?" — E ben prima Ovidio aveva scritto:

„Sic sua lascivo cantata est saepe Catullo
  Foemina, cui falsum Lesbia nomen erat.
Nec contentus ea, multos vulgavit amores,
  In quibus ipse suum fassus adulterium est.
Par fuit exigui, similisque licentia Calvi,
  Detexit variis qui sua facta modis.
Quid referam Ticidae? quid Memmi carmen? apud quos
  Rebus abest nomen, nominibusque pudor.
Cinna quoque his comes est, Cinnaque procacior Anser,
  Et leve Cornifici, parque Catonis opus:
Et quorum libris modo dissimulata Perilla,
  Nomine nunc legitur dicta Metella suo."

Trist. II 427—438.

Lo stesso uso che presso gli altri poeti naturalmente incontriamo in Orazio, come osservò già anticamente lo scoliaste Acrone: cfr. l' *Orazio* del Bentley, Odi, II XII 13. Vedi pure G. Fuerstenau, *De Carminum aliquot Horatianorum Chronologia* — Hersfeldae, MDCCCXXXVIII — cap. VI p. 54; L. Dauber, *Muthmassungen über die Anlässe und Absichten welche Horazens Epoden und Oden zugrunde liegen* — Holzminden, 1862 — I. Lief. p. 24 e 25.

caso, da cui siamo mossi, il Boccaccio fece anche meglio che valersi di semplici pseudonimi: adoperò il nome stesso della persona reale introdotta nella narrazione, e lo rese irreconoscibile col mezzo dell' anagramma, dando in pari tempo a chi sa sciogliere l' enimma la prova più convincente che nel personaggio fantastico s' occulta un essere vivo, e nella favola, di cui è attore, si riflettono fatti reali. Perchè Giovanni non abbia indicato i nomi nella loro giusta forma, s' intende assai bene. Ci urge vivo il bisogno di rappresentare i propri casi, di estrinsecare ciò che sta in fondo al cuore, di dar figura al mondo intimo delle memorie dolorose o liete, di ravvivare e trasferire nell' arte persone e cose che si collegano alla nostra storia, e signoreggiano il nostro sentimento; ma ed un senso di vereconda gelosia ed i rispetti umani inducono a stendere un velo sul quadro, sì che insieme si sfoghi la piena dell' animo, e, d' altra parte, la realtà non traspaia troppo evidente, ma anzi s' attenui, s'ammorbidisca, s' idealizzi nelle finzioni dell' arte. Ecco dunque il ruvido mercante di Certaldo trasfigurarsi in un pastore; ecco Giannina, la vedova, mutarsi in semplice figlia d' una Arcadia primeva, il suono della zampogna farsi il filtro magico che addormenta la virtù e le resistenze della inesperta, una valle tacita e solinga essere scena del finale inganno, che darà al mondo Idalagos; ecco tutta la storia dolorosa de' natali del nostro, ch' è insieme la tragedia della povera sua madre tradita, storia e tragedia, che gemono ascosi nell' animo memore e soave di Giovanni Boccaccio, uscire da' recessi del suo cuore, espandersi, come una confidenza necessaria, nell' arte; tramutarsi nell' episodio d' Idalagos, ove s' ha una pagina mesta e secreta della storia dell' autore. I poeti narrano favole, sussurrano ghignando il volgo e i pedanti. Non è vero, risponde il nostro scrittore; e detta il penultimo libro delle *Genealogie degli Dei* a provare specialmente che le finzioni dei poeti coprono la verità.[1]

Debbo dunque concludere che la parte finora considerata del racconto d' Idalagos ha valore di documento autobiografico, e afferma quanto già si sapeva per mezzo della narrazione d' Ibrida e del principio del discorso di Caleone a Fiammetta pur contenuto

---

[1] Cfr. nell' ediz. cit. c. 237v.—239v. il capitolo intitolato: „Che i Poeti non sono bugiardi." Tutto, del resto, il XIV libro delle Genealogie è una difesa della poesia. È bene rammentare qui come questa sia definita dal nostro autore: „è un certo feruore di scriuere, o dire astrattamente, et stranieramente quello che hauerai trouato, il quale deriuando dal seno d' Iddio a poche menti (come penso) nella creatione è conceduto . . . . Gli effetti di questo feruore sono sublimi, come sarebbe condurre la mente nel desiderio del dire, imaginarsi rare, et non più udite inuentioni, le imaginate con certo ordine distendere, ornar le composte con una certa inusitata testura di parole, et sentenze, *et sotto uelame di favole appropriato nascondere la uerità*" (c. 231r. e v.). Poco oltre si legge: „la fauola è una locutione essemplare, ouero dimostratiua sotto fittione, da cui leuata la corteccia è manifesta l' intentione del fauoleggiante" (c. 233v.). — Cfr. Hortis, *Studi sulle op. lat. del Bocc.* pp. 174 sgg.

nell' Ameto[1], rafferma cioè la nascita illegittima in Parigi del nostro autore. Da Filippo Villani fino ad Anton Maria Salvini ed al Manni si tenne per lo più che il Boccaccio nascesse in Certaldo[2]; ma il

---

[1] p. 225.

[2] Filippo Villani nel testo latino delle biografie de' fiorentini illustri afferma che il Boccaccio nacque a Certaldo; ma il volgarizzatore e rimaneggiatore dell' opera sua dichiara che costà nacque il padre di lui: quanto alla patria del figlio, chi ben guardi, non la designa precisamente. Domenico Aretino scrisse: „Joannes, cujus agnominatio est Boccatius, fuit de Certaldo.“ Può intendersi qui indicato così il luogo nativo del nostro, come semplicemente il luogo onde provennero i suoi. Ove sia nato Giovanni Bocc. non dice Giannozzo Manetti (Mehus, *Specimen hist. litt. florentinae*, Firenze 1747, p. 72). Lo Squarciafico (biografia del Bocc. aggiunta al Filocolo nell' ediz. veneziana del 1472 e in varie altre posteriori) comincia così a discorrere del nostro autore: „Johanne il quale per cognome è ditto Boccatio fu da Certaldo (pare che traduca l' esordio di Domenico Aretino) oppido di toschana nacque ne li anni M.ccc.xiii. nel tempo che Henrico V imperadore con Federico re de Cecilia e con li Genuesi mossono guerra contra il Re Roberto: et il dicto Imperadore in Puglia presso Beniuento morio.“ Il Sansovino (ed. *Decameron,* Venezia 1546) si giovò della biografia scritta dallo Squarciafico: „Giovanni Boccaccio . . . . nacque in Certaldo Castel di Val d' Elsa posto nel nostro contado già di nobili huomini e di agiati habitato (parole del Boccaccio stesso: cfr. *Decameron,* VI x), l' anno MCCCXIII. allhora che la Rep. di Firenze trauagliata per le parti Gibelline s' era alquanto per la cacciata de' Bianchi, tra quali fu Dante Alighieri, acquetata, e che Arrigo quinto (ben si noti che il Sansovino ricopia fin l' errore dello Squarciafico: Arrigo V per Arr. VII) apparecchiando l' impresa contra il Regno s' era morto a Buonconuento su quel de' Sanesi.“ Il Betussi, valendosi dello Squarciafico, e, secondo dichiara egli stesso, del Sansovino, mandò innanzi alla traduz. del *De claris Mulieribus* del Boccaccio (Venezia, 1547) una nuova biografia dell' autore, ch' egli rifece e completò pubblicando più tardi la traduzione delle *Genealogie degli Dei.* In ambedue le redazioni della biografia comincia copiando lo Squarciafico: „Giouanni, per cognome detto Boccaccio fu da Certaldo castello di Toscana, et nacque ne gli anni del Signore MCCCXIII nel tempo, ch' Arrigo Quinto Imperatore, con Federigo Re di Sicilia et Genouesi mossero guerra contra il Re Roberto, nel qual tempo il detto Imperatore morì in Puglia appresso Beneuento.“ Il Nicoletti (*Vite de Scrittori Illustri Volgari,* inedite: cfr. Crescini, *Notizia di una ignota biografia di Arnaldo Daniello,* nel *Giorn. Storico della Lett. ital.* I 3; e *Di Marcantonio Nicoletti* nella *Rivista critica della Lett. ital.* I 6) parafrasa il Sansovino scrivendo la vita del Boccaccio. Lasciando altri storici (vedi una lunga serie di autori concordi nel ritenere il Boccacio nativo di Certaldo nell' articolo dell' Antona-Traversi, *Della patria di G. B.,* nel *Fanfulla Dom.* II 23) diremo che il Crescimbeni e il Quadrio (*Coment. intorno all' Ist. della Volg. Poesia* II p. II L. V 186, ed. Venezia 1730 — *St. e Rag. d' ogni poesia,* IV p. 211, Milano 1749) affermano anch' essi che il nostro sortì i natali in Certaldo. È curioso che il Quadrio per i sospetti della nascita illegitima del Boccaccio citi il Manni, e trascuri quanto il Manni ha pur detto per dimostrare l' inamissibilità della nascita di lui in Certaldo. La opinione che il nostro sia nato a Firenze non comincia per verità col Salvini e col Manni (*Ist. del Decam.* p. 9—10): vedremo più innanzi come sia probabile che il Salvini stesso abbia tratto siffatta notizia da un sonetto ormai ben noto di Giovanni Acquettino da Prato. Sicone Polentono nell' *Epitoma in Vitas Scriptorum illustrium Latinae Linguae,* L. VIII (ms. del sec. XV della Civica di Padova, non numerato e non catalogato — Mehus, *Specimen hist. litt. fl.* p. XXXVIII, ov' è riprodotta da un cod. ambrosiano la vita che del Bocc. scrisse Sicone Pol.) nemmeno accenna a Certaldo discorrendo del nostro autore, e a patria gli assegna Firenze. E quanto ad altri seguaci della stessa opinione dice il Betussi nella cit. vita

Salvini spacciò di aver trovato la sicura prova ch' egli invece sortisse i natali a Firenze, e gli credette il Manni. Incerto si mostra il Tiraboschi[1]; mentre dal Baldelli in giù, dietro più attento esame delle opere dello stesso Boccaccio, si vide ch' ei nacque in Parigi da illegittima unione.[2] Lo Ginguené, il Witte, il Carducci, il Palermo, il Landau, l' Hortis, l' Antona-Traversi, il Gaspary mantennero, o fecero più solida l' opinione del Baldelli.[3] Dei moderni studiosi del Boccaccio soli due vollero ravvivare la tradizione della nascita in Firenze: il Corazzini e il Koerting, pe' quali inoltre Giovanni sarebbe uscito da legittima unione.[4] Il Corazzini è, in siffatta questione, un avversario

premessa alle *Gen. degli Dei* tradotte: „. . . Giouanni Thiodorigo parlando della uita del Boccaccio non deuea dubitare perche Raffaello Volaterrano il chiami Giouanni Boccaccio da Certaldo, et Antonio Sabellico nel nono Libro, ragionando di lui cosi dica: fuit ea tempestate in re literaria clarus Ioannes Boccatius Florentinus Certalda domo, vir copioso ingenio, et cuius varia extant studiorum monumenta; le cui parole paiono quasi far dubitare, che il Poeta fosse Fiorentino, et di casa Certalda, ouero, che non sia l' istesso che, vuole il Volaterrano, attento che la propria sua origine, si come chiaramente habbiamo mostrato, fu da Certaldo; et come che il Sabellico il chiami Fiorentino, non deue perciò nascere dubbio alcuno, perchè fu fatto cittadino di Firenze." Quanto al Mazzuchelli cfr. n. 24 alle Vite volgarizzate del Villani; e *Scrittori* II 1315, 1316 n. 6. Il Mazzuchelli procura di por d' accordo gli scrittori avversi affermando non esser nuovo „che un Autore riconoscere possa due luoghi per sua patria, l' uno dov' è nato, l' altro dove la sua famiglia ne trae l' origine, o per lo più vi risiede." Così Boccaccio avrebbe detto sua patria Certaldo, perchè era la culla de' suoi, Firenze perchè vi nacque.

[1] *St. lett. ital.*, Venezia 1823, V parte III p. 738 sgg. Ritiene che Giovanni Boccaccio fosse di casa originaria di Certaldo; quanto al luogo di nascita si domanda: „nacque egli veramente in Firenze?" Dice che si sarebbe fatto bene a produrre i documenti vantati dal Salvini. Riporta la affermazione del volgarizzatore del Villani, che Boccaccio di Chellino sposò l' amata parigina, e aggiunge: „il che se fosse certo, potrebbe dirsi che Boccaccio, condotta a Firenze la moglie, ivi ne avesse il figlio." Ma Domenico Aretino accenna che la più comune opinione era che Giovanni illegittimamente nascesse da Boccaccio di Chellino e da una parigina, al che aggiunge il Tiraboschi la notizia della famosa dispensa pontificia trovata dal Suares, indi conclude: „or se egli era nato da una giovane parigina che non fosse moglie di Boccaccio, sembra assai probabile ch' ei nascesse in Parigi. I Fiorentini, diligentissimi ricercatori de' patri monumenti, potranno forse rischiarar meglio un giorno questo punto di storia, non ancor bene accertato."

[2] Baldelli, *Vita di G. B.* p. 3, 277—80.

[3] Ginguené, *Hist. litt. d'Italie*, T. III p. 2; Witte, biografia del Bocc. premessa alla traduz. tedesca del *Decameròn* p. XVI; Carducci, *Ai parentali di Giovanni Boccacci* (Bologna, 1876) p. 8; Palermo, *Cat. MSS. Palatini*, I 621—23; Landau, *G. B. sua vita e sue opere*, I p. 11 (traduz. ital.); Hortis, *Studj* ecc. p. 54 n. 2, p. 237; Antona-Traversi, *Fanfulla Dom.* II 23; *Rivista Europea* cit.; *Giorn. Napol.* cit.; Gaspary, articolo cit. del *Literaturblatt*.

[4] Corazzini, *Lett. ed. e ined. di G. B.* p. VIII sgg.; Koerting, *B. L. u. W.* p. 67 sgg.; *Bocc. Analekten*, p. 209 sgg. — Da quanto vedemmo riesce chiaro che l' affermazione di Filippo Villani e l' autepitafio boccaccesco generarono la tradizione, per cui il nostro fu fatto nativo di Certaldo; ma accanto a questa si costituì una tradizione, che lo volle nato a Firenze, prima debole, poi per virtù del Manni prevalente all' altra; finchè lo studio più attento delle opere del Boccaccio dal Baldelli in giù produsse la persuasione che il Boccaccio sia nato a Parigi, con che si spiega la sua illegittimità sospettata dal

trascurabile[1]; mentre tale non si può dire il Koerting. Al dotto romanista dell' Academia di Münster risposero già il traduttore italiano del Landau, l' Antona-Traversi, ed il Gaspary; ma egli non s' arrese.[2] Io mi permetto qui di riprendere la polemica, e di rivolgermi specialmente contro l' ultimo scritto dal Koerting pubblicato sull' argomento, che, secondo l' intenzione dell' autore, vale come replica appunto all' Antona-Traversi ed al Gaspary. Del resto, il Koerting non dice nel più recente studio troppe cose nuove; piuttotto svolge e allarga già note argomentazioni.[3] Raccogliamo, ad ogni modo, le sue *novissima verba*. Ecco ciò ch' egli accampa in favor di Firenze: 1. In un luogo della lettera di Giovanni Boccaccio a Francesco da Brossano per la morte del Petrarca l' autore nomina Firenze sua patria.[4] 2. Nella lettera stessa il Boccaccio si dice fiorentino.[5] 3. Nel libro *de montibus* ecc. il Boccaccio nomina il fiume di Firenze, l' Arno, come *patriae flumen* e *mihi ante alios omnes ab ipsa infantia cognitus* (qui il Koerting, fra parentesi, richiama l' attenzione all' *omnes*, con che viene dimostrato, che il Boccaccio imparò a conoscere l' Arno prima dell' Elsa, il fiume di Certaldo, o della Senna, il fiume di Parigi). 4. Nella *Fiammetta* Firenze è designata come patria di Panfilo: ma ciò che vale per Panfilo, soggiunge il Koerting, vale, come nessuno negherà, per lo stesso Boccaccio. 5. L' Acquettini da Prato („ein jüngerer Zeitgenosse Bocc.'s" aggiunge premurosamente il Koerting) nel Sonetto: „Di foglie d' auro m' adornò la fronte"[6] offre il dato preciso, che il Boccaccio nacque al Pozzo Toscanelli in Firenze.

Manni stesso. Così si rafferma una tradizione ch' era nella coscienza de' più al tempo dello stesso Bocc. e lì vicino, attestata dal rimaneggiatore del Villani e da Domenico Aretino.

[1] Già sufficientemente rispose al Corazzini l' Antona-Traversi ne' citati scritti del *Fanfulla dom.* II 23, e della *Riv. Europea.*

[2] Dell' Antona-Traversi vedi lo studio cit. del *Giornale Napoletano*; del Gaspary l' articolo pure cit. del *Literaturblatt für germ. u. rom. Phil.* Co' suoi *Bocc. Analekten* il Koerting rispose al primo scritto cit. dell' Antona-Traversi, ed all' articolo del Gaspary; ma, a p. 232, chiudendo il suo lavoro avverte che le più estese osservazioni dall' Antona-Traversi pubblicate nelle note aggiunte al testo del Landau e nello studio del *Giorn. Napol.,* e da lui vedute quando gli *Analekten* trovavansi ormai stampati non riuscirono a convincerlo.

[3] Cfr. *Bocc. Leben und Werke,* p. 67 sgg.

[4] Già il Corazzini, op. cit. p. X, ebbe a notare che il Bocc. stesso nelle lettere nomina sua patria Firenze. Per la Lettera qui sopra citata cfr. nella raccolta Corazzini p. 378.

[5] Cfr. Corazzini, p. 379. Aggiungerò, poichè è fatto che non mi sgomenta, che pure il Petrarca scrivendo al nostro designa Firenze come patria di lui: „Tu dall' umana prudenza, o per dir meglio dalla divina provvidenza guidato, quando in buon punto da Napoli ti dipartisti, non alla *tua Firenze,* ma per più lungo cammino a me venisti, quantunque e l' una e l' altra città fosse tuttora immune dall' orrendo contagio. E della pietosa e felice tua scelta io bene mi rallegrai godendo in me stesso che me *alla patria* avessi preferito . . . . . ." „Ma l' amor della *patria* ti stimolava ecc." *Senili,* I III I p. 155.

[6] Corazzini, op. cit. p. 485. Era stato già pubblicato dal Baldelli, p. XLVI delle *Rime di M. G. Bocc.* Livorno, 1802.

Che il Boccaccio dica sua patria Firenze poco importa: disse patria anche Certaldo[1]; pure non possiamo ammettere che vi sia nato. Poteva dirsi certaldese per l' origine domestica; poteva dirsi fiorentino, perchè i suoi accolse Firenze cittadini, quando in essa scesero dall' avito Certaldo.[2] Ed a Firenze apparteneva politicamente[3]; in Firenze risiedette, ed ebbe possessi.[4] O che egli s' aveva a dire parigino, perchè in Parigi casualmente nacque, mentre non v' ebbe nè tradizioni della famiglia paterna, nè dritti politici, nè possessi, nè residenza? A Parigi lo legava l' affetto memore della madre, la storia de' suoi natali; ma questo spettava a' secreti del suo cuore, e si trasfondeva nelle opere, ove al cuore poteva esser concesso sfogo. Quando necessitava una positiva indicazione della sua provenienza, egli accennava od alla culla de' suoi, od alla città, cui appartenne fin da fanciullo.[5] Ben dice l' Antona-Traversi: „Il

---

[1] Invece de' soliti luoghi comprovanti quanto qui sopra è asserito, ne recherò uno che non trovo citato da altri: „. . . . . farò si che il *tuo Certaldo* sarà annoverato tra gli antichissimi nomi famosi" dice allo scrittore la Fortuna, a p. 324, Libro VI de *I Casi de gl' Huomini Illustri*, trad. Betussi, Firenze, F. Giunti, 1598. Affettuosamente suole il Bocc. rammentare Certaldo e Val d' Elsa: cfr. il cit. studio di L. Ruberto sulla Bucolica boccaccesca, nel Landau tradotto dall' Antona-Traversi, II 882—83.

[2] Nel Dizionario geografico, secondo è notissimo, il Boccaccio, parlando dell' Elsa, ricorda „Certaldum, vetus castellum, ..., cuius ego libens memoriam celebro, sedes et natale solum maiorum meorum fuit, antequam illos susciperet Florentia cives."

[3] Cfr. Landau, op. cit. p. 11 n. 3 „Che egli si dica tavolta nelle sue opere di Certaldo, non fa niente, perciocchè egli chiama del pari Firenze sua patria; entrambe per designare soltanto l' origine di sua famiglia, e la sua appartenenza politica." Cfr. lettera del Bocc. a Zanobi da Strada (Corazzini, p. 31, 40), ove dice i Fiorentini suoi *concittadini*, de' quali così vergogna che soggiunge: „ita Deus pacem meis imponat laboribus, ut mihi in posterum forsan peregrinaturo, jam carius Certaldi cognomen est quam Florentiae."

[4] Sappiamo che il 2 luglio 1361 Giovanni Boccaccio fece donazione al fratello Jacopo di una casa ch' egli possedeva in Firenze nel popolo di S. Felicita: cfr. Corazzini, op. cit. p. CII.

[5] Avenne una certa confusione nel modo di nominare il Boccaccio. Cfr. Mehus, prefaz. alle Epistole del Traversari, p. CLXXII: nel cod. cart mediceo Plut. 41 cod. 35 s' ha l' *Ameto* col titolo: „Incomincia la Chomedia del magnifico, et excellente Poeta Messer Giovanni Bocchacci da Ciertaldo Fiorentino delle Ninfe Fiorentine ecc."; ed in fondo: „Explicit Liber Comedie Dominus Johannes Bochacci de Civitate Florenzie." (Vedi citaz. da noi fatta precedentemente di questo medesimo cod.) Mehus, op. cit. p. CLXXV: tra i cdd. Gaddiani il num. CCCLV porta un esemplare della *Vita Nuova* di Dante, ove s' ha in fondo: „Scripto per lo modo, che lo scripse Messere Giouanni Boccaccio da Certaldo ecc."; p. CLXXIX: in un cod. magliabechiano Cl. IX cod. VII p. 15 nel sommario o *raccoglimento* della Cantica I del Poema di Dante dicesi ch' è *fatto per Messer Johanni Boccacci Poeta Fiorentino*; p. CLXXXI: in fine del cod. riccardiano O. I num. XIV contenente le glosse boccaccesche a Dante si legge: „Expliciunt Glossae Inferni Dantis factae per Dominum Jhovannem Boccacci de Ciertaldo Florentinum Poetam ecc."; e in fondo delle Glosse al Purgatorio: „Finischono le chiose, o uer lo scritto del Purghatorio di Dante composto per Miser Giovanni Bocchaccio Poeta da Ciertaldo ecc."; p. CCIII: „Epistola Domini Joannis Boccaccii de Certaldo de Florentia Vatis celeberrimi ad Franciscum generum domini F. Petrarcae super ejusdem morte ecc." Cfr. Corazzini, p. 377.

Boccaccio poteva benissimo non esser nato a Firenze, e ritenere nondimeno Firenze per patria, giacchè siam soliti dare comunemente alla terra, nella quale, senza esser nati, abbiamo trascorso il più degli anni di nostra vita, il nome di patria. . . . . E non aveva forse ragione il Boccaccio di chiamare Firenze sua patria, nella quale era venuto fanciullo, e aveva trascorso così buona parte degli anni di sua vita? E poi a che pro doveva egli andar rinvangando la sua oscura origine, facendo saper a tutti di esser nato in Francia di madre illegittima? Era ben naturale, a parer nostro, si facesse credere dagli altri di Firenze, che ben a ragione poteva dire sua patria. Ma quando ci racconta per bocca propria i suoi oscuri natali, e ci parla de' suoi genitori, allora egli non sa, e non vuole tacere: e nell' Ameto e nella Fiammetta ci fa intendere con sufficiente chiarezza le condizioni di tempo e di luogo che accompagnarono la sua nascita.“[1] Che il Boccaccio poi si dica fiorentino sotto le vesti di Panfilo non vuol dir nulla. Perchè si deve credere vero questo dato in confronto de' tre luoghi autobiografici, ne' quali così chiaramente, come Idalagos, come Ibrida, come Caleone, l' autor nostro si dice nato illegittimo a Parigi? — Lasciamo la critica di questo debolissimo argomento, e veniamo a discorrere di quello, che può parere fortissimo di tutti: l' accenno all' Arno come fiume patrio e noto al Boccaccio dall' infanzia *ante alios omnes.* Per il Koerting questo passo vuol dire: „conobbi l' Arno prima di tutti gli altri fiumi quindi prima dell' Elsa e della Senna; à meglio dire, conobbi Firenze prima di Certaldo, e Parigi; cioè nacqui a Firenze.“ Ma quell' *ante alios omnes* potrebbe anche non significare precedenza cronologica: potrebbe voler dire: *meglio di tutti gli altri fiumi* conosco l' Arno sin da fanciullo. Tuttavia concediamo che qui s' abbia il senso voluto dal Koerting: non si arriva però alla sua stessa conclusione. Giovanni venne fanciullo a Firenze, probabilmente nella tenera età, in cui appena spuntano i crepuscoli della coscienza. Egli può avere veduto materialmente la Senna; ma può non averla *conosciuta,* sì da conservarne lucida ricordanza, poichè ben presto fu trasportato a Firenze, ove sin dalla fanciullezza fu avvezzo a vedere l' Arno, di cui abitò a lungo le rive. Inoltre, se Giovanni Boccaccio si dichiarava fiorentino, doveva necessariamente anche affermare di aver conosciuto l' Arno prima di ogni altro fiume. Si noti che soltanto in due opere giovanili, nel Filocolo e nell' Ameto, egli ritesse velatamente la vera sua storia; ma, più tardi, dovette procurare di nascondere fatti, che non gli riuscivano di grato ed utile ricordo, profittando d' ogni occasione che gli si porgesse di proclamarsi fiorentino. — Ma che valore ha la citata testimonianza dell' Acquettino? Il sonetto di questo verseggiatore, in cui lo stesso Boccaccio è introdotto a dire:

„Nacqui in Firenze al pozzo Toscanelli“,

[1] *Fanfulla dom.* II 23; *Riv. Europea* cit. p. 743; *Giornale Napoletano* cit. p. 242.

è probabilmente, secondo il Baldelli[1], la fonte della notizia preziosa, di cui vantavasi il Salvini, e della quale si giovò il Manni. Il pozzo Toscanelli si trovava nella via Toscanella posta nel popolo di S. Felicita poco distante, dice il Manni, dalla Via Guicciardini „veggendosi presso alla cantonata un Pozzo rimurato, ed inchiuso al comodo della casa, a cui si è adiacente, il qual Pozzo allora doveva essere aperto, o pubblico.“[2] Assevera il Manni essere certa cosa che i Boccaccio ebbero loro case nel popolo di S. Felicita, cui s' aggiunge la naturale congettura che le famiglie del contado si posassero d' ordinario in città, nella parte, che più prossima era alla Porta, onde passavano; e qui appunto nel Popolo di S. Felicita si vede essersi posati e questi di Boccaccio e i Rossi e i Machiavelli, famiglie che pur a Certaldo avean beni a confino.[3] Ma, checchè dica il Manni, apparisce che la famiglia del Boccaccio piuttosto si sia stabilita nel popolo di S. Pier Maggiore, che in quello di S. Felicita.[4] D' altronde, che autorità può attribuirsi all' Acquettino? Costui fu tal poeta, che il Burchiello avrebbe vo-

---

[1] *Vita di G. B.* p. 278. — Su Giovanni di Gherardo detto l' Acquettino o l' Acquattino da Prato cfr. Wesselofsky, *Il Paradiso degli Alberti,* Vol. I P. 2 p. 67 sgg. nella *Scelta di Curiosità lett.* Disp. LXXXVI². Nacque intorno al 1360 e probabilmente dopo (Wesselofsky, p. 89); studiò leggi in Padova, ma insieme da' giovani anni coltivò la volgar poesia e le arti liberali (W. p. 90), e francamente seguì la scuola nazionale, quella de' poeti volgari (W. p. 93—94); spiegò pubblicamente la Divina Commedia a Firenze dal 1417 al 1424, e le canzoni morali dell' Alighieri ne' dì festivi fino al 1425, e pare con non troppo successo (W. p. 101); dall' anno 1420 fa addetto alla fabbrica del duomo di Firenze, alla quale lavorò di opera e di cousiglio (W. p. 101). Dopo il 1425 i ricordi autentici della vita di Giovanni di Gherardo si fanno più scarsi. Dalle sue portate al catasto degli anni 1427 e 1430 risulta ch' egli era allora in provetta età (W. p. 103).

[2] op. cit. p. 9.

[3] op. cit. p. 10.

[4] Il Baldelli, op. cit. p. 369 nota che il Manni non merita sempre intera fede. Da un documento fatto conoscere dal Manni, op. cit. p. 7—8, risulta che dal 1314 i due fratelli Boccaccio e Vanni di Chellino abitavano nel popolo di S. Pier Maggiore in Firenze, ov' eran passati e s' erano stabiliti dall' avito Certaldo. Altro documento (Manni, op. cit. p. 12) del 1336 ci nomina così il padre del nostro scrittore: „Boccaccius quond. Ghelini de Certaldo *olim Populi S. Petri Maioris, et hodie S. Felicitatis.*“ Più tardi infatti troviamo i Boccaccio nel popolo di S. Felicita, ove possedette una casa pure il nostro Giovanni: cfr. Manni, op. cit. p. 10; Corazzini, op. cit. p. CII. Non mi persuade ciò che il Manni accampa a togliere la difficoltà che oppone all' ammettere la dimora prima de' Chellini nel popolo di S. Felicita il fatto che dal 1314 li troviamo stabiliti in quello di S. Pier Maggiore: „nè osta in niun modo al dirsi, che Giovanni nascesse al Pozzo Toscanelli l' atto riferito di sopra, in cui Boccaccio, e Vanni asseriscono essere sopra a quattro anni, che abitano nel Popolo di S. Pier Maggiore, poichè l' atto è di Ottobre 1318, ed il nostro Giovanni nacque nel 1313“ (op. cit. p. 10). Sì, ma l' atto ci assicura che già dal 1314 i due Chellini appartenevano a quel popolo, sì che ci troviamo prossimi all' anno di nascita del nostro. Graziosa è la congettura del Körting (*B. L. u. W.* p. 83), secondo la quale Bocc. di Chellino nel 1313 avrebbe abitato nel popolo di S. Felicita non in casa propria, ma a pigione. Riconosce però il K. di non poter nulla provare!

luto fosse insieme ad altri coronato con foglie di radice.[1] Come altri s' ingannarono affermando nato a Certaldo il nostro, può l' Acquettino essersi ingannato affermandolo nato a Firenze al pozzo Toscanelli, tanto più che il famoso sonetto comincia con una bugia:

„Di foglie d' auro m' adornò la fronte
Il cinto sesto Carlo imperadore
Nella città di Roma a grand' onore."

Anche il Corazzini concede autorità al luogo di questo poeta[2]: sente però bisogno di soggiungere che si dubita il Salvini fondasse sovr' esso l' opinione sua; „ma, tosto avverte, può anche essere ch' egli la fondasse sopra altri documenti ora smarriti o perduti". Mera supposizione! Finchè altro non si scova, rimangono pur sempre unico e solenne documento dell' opinione degli avversari questi poveri versi acciabattati dall' Acquettino. I quali possono riflettere non altro che una tradizione vaga formatasi per il fatto, che il nostro abitò sin da fanciullo Firenze, ove si vennero a fermare i suoi; ch' egli si dichiarava fiorentino, quando non si diceva da Certaldo; che, infine, egli ed i suoi ebbero case nel popolo di S. Felicita, ove, in tempi in cui le teste non erano torturate dalla nostra febbre incontentabile dell' esatta e minuta ricerca storica, si poteva imaginare si fossero posti i Boccaccio subito al loro scendere nella città, e fosse nato, in conseguenza, il nostro Giovanni.

Il Koerting s' ostinò a fare lunga critica degli argomenti addotti da' suoi avversari a sostegno dell' opinione, ch' è pur nostra, che il Boccaccio sia nato illegittimo a Parigi. Neppure nella suprema replica, alla quale specialmente ci opponiamo, riuscì felice in questa critica il dottissimo scrittore. Vogliamo qui tosto occuparci di un fatto, che assoda storicamente i due racconti autobiografici d' Idalagos e d' Ibrida, e il cenno di Caleone. Giovanni Boccaccio nacque nel 1313: ove si trovava in quest' anno il padre suo? Egli si trovava sicuramente in Parigi. Il Koerting procura di annullare il grande valore di questo fatto.[3] Il Boccaccio nell' opera *De Casibus Illustrium Virorum* (l. IX) riferisce l' eroica morte di Giacomo de Molay maestro de' Templari. Ora, questa avvenne nel marzo 1313[4]; e poichè al supplizio dell' impavido martire dichiara il Boccaccio che fu presente suo padre, ne segue che costui trovavasi in Parigi l' anno stesso, in cui venne al mondo Giovanni.

---

[1] Baldelli, *Rime di M. G. B.* p. 172. Burchiello, *Sonetti.* Londra, 1757, p. 100—101. — Vedi saggi del valore poetico dell' Acquettino nell' op. cit. del Wesselofsky. Ne' versi iniziali del sonetto sul Boccaccio qui sopra riferiti neppure il numero apposto al nome di Carlo imperatore che avrebbe coronato il nostro grande scrittore è esatto: in luogo di *sesto* leggi, quando mai, *quarto.*

[2] op. cit. p. X.

[3] Cfr. dell' opera sul Boccaccio p. 71, dell' articolo della *Zeitschrift* p. 212.

[4] Cfr. W. Havemann, *Geschichte des Ausgangs des Tempelherrenordens* (Stuttgart und Tübingen, 1846) p. 293. L' esecuzione del maestro de' Templari avvenne l' 11 marzo 1313, non il 18, come vuole il Koerting, che pur cita l' Havemann.

Ma, dice il Koerting, se Giacomo de Molay morì, com' è chiaro ormai, nel 1313, può Giovanni Boccaccio esser nato a Firenze prima che il padre muovesse per Parigi, ove basta che lo si faccia giungere poco innanzi il marzo 1313, per esempio nel febbraio, quando Giovanni ormai era nato o s' aspettava sicuramente che comparisse, se non s' ammetta che Giovanni sia nato, dopo il ritorno del padre, nella fine del 1313[1]; poichè ci è ignoto quando sia cominciato e quando precisamente sia terminato il soggiorno del mercante Boccaccio a Parigi. Il Koerting non ebbe presente l' intero capitolo dell' opera boccaccesca, in cui si tratta de' Templari. In questo capitolo sono due, e ben distinti e posti in date lontane, i fatti, per i quali si reca, alla chiusa, la testimonianza oculare di Boccaccio di Chellino.[2] Il primo fatto è l' eccidio di cinquantaquattro cavalieri del Tempio. L' Havemann, autore citato, ma non perfettamente conosciuto dal Koerting, finisce così la narrazione di questo eccidio scellerato: „in dense schiere, abbrividendo di raccapriccio, assistè il popolo di Parigi alla spaventosa morte di uomini, alla cui colpa non ha mai creduto.“[3] Fra quelle schiere trovavasi

[1] Prima dell' Havemann (cfr. l. cit. n. 3) si teneva che la morte di Giacomo de Molay fosse avvenuta nel 1314. In tal caso la nascita del nostro non avrebbe potuto ammettersi che a Parigi: come infatti sarebbe nato altrove, se il padre suo avesse abitato Parigi anche l' anno successivo a quello, in cui sicuramente Giovanni venne alla luce? Cfr. Baldelli, *Vita del Bocc.* p. 279—80; Landau, op. cit. p. 11 n. 3. — È noto che il Corazzini (p. XI op. cit.), il quale pure tenne come avvenuto il supplizio del de Molay nel 1314, per acconciare ogni cosa a modo suo, volle far nascere il Boccaccio alla fine di quest' anno, in modo da offrire ogni comodità a Margherita de' Martoli di produrlo al mondo. Ma perchè il Corazzini non iscrive romanzi? — Cfr. C. Antona-Traversi, Articolo nel *Fanfulla dom.* II 23; *Riv. Europea* cit. p. 750—51; *Giorn. Nap.* cit. p. 98. L' egregio nostro amico non è esatto in qualche particolare: nel primo scritto citato fa accadere la morte de' cavalieri del Tempio nel 1313, e quella del loro maestro nel 1314, 18 marzo; nel secondo ripete l' errore del Koerting indicando l' esecuzione del de Molay come avvenuta il 18, anzi che l' 11 marzo 1313, errore però che si trova corretto nel terzo studio accennato. Vedremo inoltre che non 59, ma 54 furono i Templari giustiziati nel 1310; cfr. Havemann, op. cit. p. 261—62.

[2] Dice il Boccaccio: „ut aiebat Boccaccius genitor meus, qui tunc forte Parisius negotiator, honesto cum labore rem curabat augere domesticam, et se his testabatur interfuisse rebus.“ Così suona il passo conforme la stampa dell' Husner e la lezione di molti codici: cfr. Hortis, *Studj* ecc. p. 127 n. 1.

[3] Havemann, op. cit. p. 263. L' Havemann (cfr. p. 262 n. 1, p. 292 n. 1) col Villani e Cornelio Zantfliet avrebbe potuto citare anche il Boccaccio, la cui narrazione de' due sanguinosi episodi di quel tetro dramma, che fu il processo de' Templari, corrisponde al racconto del primo in ispecie degli storici indicati. Raffrontiamo il Boccaccio e il Villani nella parte relativa al primo episodio.

Dalla *Cronica* di G. Villani, ed. Milano 1848, Vol. 2 p. 126 lib. VIII 92.	Da *I Casi degli Uomini illustri* di M. G. Boccacci — traduz. Betussi, Firenze, F. Giunti, 1598. L. IX p. 567.
Il re fa invano tormentare i cavalieri del Tempio perchè confessino le colpe loro apposte. „E tegnendogli più tempo in pregione a grande stento,	Il re fa invano tormentare i cavalieri del Tempio perchè confessino le colpe loro apposte. „Di che ordinò, che nel mezzo della piazza di Parigi

Boccaccio di Chellino; e il fatto occorse il 12 maggio 1310.[1] Dice il Koerting che sarebbe salda l' opinione, che il nostro sia nato a Parigi, se si potesse provare che Boccaccio di Chellino capitò colà

e non sappiendo dare fine al loro processo, alla fine di fuori di Parigi a santo Antonio, e parte a San Luis in Francia, in uno grande parco chiuso di legname, cinquantasei de' detti tempieri fece legare ciascuno a uno palo, e cominciare a mettere il fuoco da' piè e alle gambe a poco a poco, e l' uno innanzi all' altro ammonendogli, che quale di loro volesse riconoscere l' errore e' peccati loro opposti potesse scampare, e in su questo martorio confortati da' loro parenti e amici che riconoscesseno, e non si lasciassono così vilmente morire e guastare; niuno di loro il volle confessare; e con pianti e grida scusandosi com' erano innocenti e fedeli cristiani, chiamando Cristo e santa Maria e gli altri santi, col detto martorio tutti ardendo e consumando finirono loro vita.“

fossero menati tutti i prigioni, eccetto il Maestro, e tre altri compagni, ed iui fatto apparecchiare tutte le cose necessarie di fare vn gran fuoco, fece loro intendere (ma tutto in uano) che se erano fermi in ostinazione di non voler confessare i delitti, de quali erano incolpati, che viui gli farebbe ardere. Questi tali, sì come eran di sangue illustre, così anche erano d' età fiorita, e di fortezza d' animo valorosi. Perciocchè essendo legati ad vno per vno ad vn palo, e cinti d' intorno di paglia, fascine, e legna, ne mancando altro, che darui fuoco, il quale uedeuano innanzi agli occhi; mai non vollero in parte alcuna cangiarsi del suo saldo proponimento. Ne perchè il manigoldo e i ministri della giustizia, da parte del Re promettessero loro, che se confermauano le cose loro opposte, si perdonaua la vita fu alcuno di loro che volesse cedere all' irato Re, e indarno tutti gli amici, i parenti, e gli altri propinqui s' adoperarono con preghi, con lagrime, e con persuasioni in volere, ch' eglino facessero secondo il voler loro, e perdonassero alla propria vita, più tosto che con si fiera ostinazion lasciar-(p. 568)si morire. Onde auendo quelli più volte, tutti d' accordo, confermato non esser vere alcuna delle apposte tristizie, alla fine i tormentatori incominciarono ad vn per vno a dare il fuoco. Indi lentamente facendo ardergli per tutto il corpo pian piano gli abbruciauano. Il qual tormento con quanto dolore da gli infelici fosse sopportato, ne faceuano fede gli stridi, e i gemiti, che dinanzi a gli astanti mandauan fuori da gli afflitti corpi. Nè altro diceuano, eccetto ch' eran ueri cristiani, e che la loro religione era stata, ed era santissima. Così lasciarono consumare i tormentati corpi fino all' ultimo esito degli spiriti. Ne alcuno di quelli fu, che per lo tormento si lasciasse vincere, ne rimuouere dal suo proposito.“

Così come i due scrittori italiani narra il fatto il cronista Cornelio Zantfliet: cfr. suo *Chronicon,* in *Martene* et *Durand* amplissima collectio, T. V p. 159 (Havemann p. 262 n. 1).

[1] Havemann, op. cit. p. 261.

almeno innanzi l' aprile 1312.[1] Ora, ecco, prof. Koerting, ch' egli vi si trovò sicuramente il 12 maggio 1310. L' altro fatto, che il Boccaccio riferisce di seguito al primo, fu la conclusione del terribile dramma: la morte di Giacomo de Molay[2], avvenuta l' 11 marzo 1313. Dunque è indubitato che dal 1310 al 1313 Boccaccio di Chellino dimorò a Parigi. Si aggiunga, che il luogo, in cui Giovanni cita la testimonianza paterna, non accenna a soggiorno discontinuo; esclude o non alletta a credere, che il mercante certaldese viaggiasse periodicamente da Firenze a Parigi. „Boccacius genitor meus, qui tunc forte Parisius negotiator, honesto cum labore rem curabat augere domesticam ecc.“ dice Giovanni. L' onesta opera, colla quale cercava Boccaccio *industrius vir*, come lo dice Filippo Villani, di crescere la sua fortuna (intento, a cui costantemente, secondo apparisce da noti luoghi del figlio, lo vediamo mirare), accenna a intensità e continuità di lavoro; quindi ad una conseguente ferma dimora nel paese, ove quel lavoro aveva a concedergli i frutti sperati. Nessun dubbio dunque su questo: dal 1310, ripetiamolo, al 1313 Boccaccio di Chellino soggiornò nella capitale francese. Dato ciò, può esserci concesso tutto il resto, che noi chiediamo a sostegno della nostra opinione. In questo frattempo Boccaccio di Chellino ebbe con Giannina a Parigi gl' intimi rapporti indicati da' noti luoghi autobiografici del Filocolo e dell' Ameto. Non si vorrà rispondere dal tenace e sottile avversario, che Boccaccio di Chellino può essere partito di Parigi tosto nel marzo 1313. Sarebbe pedanteria risibile e inutile, perchè, a far nascere Giovanni, pure in fondo al 1313 a Firenze, è necessario imaginare che il padre suo sopra un ippogrifo anticipato sia volato dalla Senna all' Arno; in pochi giorni si sia trovata la sposa, abbia piantato casa (chè dobbiamo imaginarlo scapolo) e tosto a' primi d' aprile abbia generato Giovanni. Tutto invece riesce chiaro quando s' ammetta la nostra opinione desunta da' racconti tanto evidenti di Idalagos, d' Ibrida, di Caleone, ed ora assicurata da un appoggio storico inoppugnabile. Ma il Koerting non accorda il carattere autobiografico da noi voluto a' tre racconti. Se non si trattasse di uomo così rispettabile per la dottrina e l' intelletto si potrebbe tranquillamente, senza curarsene, lasciarlo all' ostinata opinion sua. Poichè invece onora porsi di fronte al Koerting, discutiamo.

Nel suo *Boccaccio* il Koerting osserva essere strano che il nostro, data la verità autobiografica del racconto d' Ibrida, solo in esso esponga la storia de' suoi natali, e altrove ne taccia. L' Antona-Traversi meglio che un noto luogo dell' *Amorosa Visione*[3] e l' accenno

[1] p. 71 dell' op. sul Boccaccio.

[2] Cfr. Boccaccio, op. cit. p. 568—69; G. Villani, op. cit. p. 126—27; Cornelio Zantfliet, op. e l. cit. — Havemann, p. 293.

[3] Ne' *Boccaccio-Analekten* (cit. articolo della *Zeitschrift* p. 212) il Koerting nega che il passo dell' *Am. Vis.*, in cui l' Hortis (*Studj* ecc. p. 54 n. 2) vide una confessione della nascita illegittima del nostro, abbia il valore preteso da' suoi avversari. Perchè, domanda il Koerting, anche un figlio legit-

alla madre contenuto nell' Ecloga XII, „Cyrenes genitrix est nobis, Thessala nympha", doveva opporre al valoroso Tedesco la narrazione d' Idalagos, della quale a questo punto doveva procurare di rendere indubitabile il valore autobiografico.[1] D' altronde era ben naturale che il nostro non pubblicasse apertamente in ognuno de' suoi scritti la storia della sua nascita; che solo nella giovinezza sua quando più gli fervevano fantasia e sentimento, quando più viva era la ricordanza di sua madre, quando era così recente la memoria della lotta col padre, che aveva ostinatamente combattute le sue aspirazioni letterarie, e, avaro, materiale, agreste, s' era contrapposto in tutto a' desideri ed alle inclinazioni d' un figlio esuberante d' idealità poetica, sotto velame allegorico, nel Filocolo, in due luoghi dell' Ameto, nell' Amorosa Visione narrasse o accennasse il romanzo doloroso de' suoi natali.[2] Ma, oppone il Koerting, se queste allegorie boccaccesche sono trasparenti per noi, tanto meglio lo saranno state a' contemporanei.[3] Sì, ma non sono un racconto diretto; e, d' altra parte, non riescono in tutto così aperte, poichè danno ben luogo a controversie. Ho già detto in quale condizione psichica dovesse trovarsi Giovanni Boccaccio. Il poeta ha pur bisogno di disascondere sè stesso, ma non sente di poterlo fare manifestamente: egli quindi trasferisce la rappresentazione de' casi, che intimamente lo toccano, nel mondo della fantasia; la storia sua stessa diventa favola. Ci si sente, ci s' intravvede la realtà; ma per quanto diafana sia l' allegoria, è allegoria pur sempre, è narrazione indiretta. Il poeta, e i personaggi, che gli si collegano, v' entrano sì, ma con nomi mutati, e tanto quanto essi stessi modificati: è la projezione del vero nel mondo de' sogni. I più acuti occhi forse vedono che quelle larve hanno ossa, carne e nervi; ma gli altri non se ne curano, non sospettano che in quel dato luogo, perduto in un lungo racconto, in mezzo a tanto tumulto di personaggi e di fatti favolosi, lo scrittore sia passato a parlare di sè stesso. I personaggi e i casi di quella data parte del racconto sono tanto bene confusi e pareggiati nella trasformazione fantastica a tanti altri personaggi, a tanti altri casi, che non si può da tutti, dal pubblico, che legge, avvertire: quà piuttosto, che là parla il poeta di sè medesimo. E per vero, prima della critica moderna, che analizza e scompone con tanto acuta insistenza d' indagine,

---

timo, anzi specialmente un tal figlio, non può essere educato *benignamente*? Ma allora, domandiamo anche noi, come si spiegano que' due aggettivi *libero* e *lieto*, e la dizione: me stesso . . . . . . avea . . . . nudrito *come* figlio?

[1] Cfr. *Giorn. Napolet.* cit. p. 83—84.

[2] L'Antona-Traversi dice, egregiamente: „Dal Boccaccio certamente, per ragioni assai facili ad intendersi; non possiamo pretendere di sapere la verità nuda e cruda; ma è appunto in queste non dubbie allusioni sugli autori de' suoi giorni, in questi suoi vanti per la madre che non conobbe, e ne' suoi giusti risentimenti verso il padre, che dobbiamo ricercare tutto intiero l' animo suo" (op. cit. p. 84).

[3] *Bocc. L. u. W.* p. 70; *Bocc. Analekten* p. 212. — Cfr. Antona-Traversi, *Giorn. Nap.* cit. p. 90.

quale de' vecchi biografi del Boccaccio seppe vedere la realtà autobiografica de' due racconti d' Idalagos e d' Ibrida?[1] È necessario rammentare che altrimenti il pubblico accoglie e considera l' opera d' arte da quello che faccia il critico: il pubblico s' oblia nella dilettazione estetica, segue con interesse gli avvolgimenti della narrazione, vive ne' personaggi, che gli si muovono innanzi; ma non fa il secondo lavoro, che è proprio del critico: non legge tra le linee, non decompone gli elementi della invenzione, non ricerca i motivi intimi di essa, non procura di scoprire dietro la scena meravigliosa i secreti della macchina. Che gl' importa dello scrittore? Al tempo del Boccaccio, chi leggeva per mero diletto il Filocolo non arrivava certo a pensare che Idalagos fosse lo stesso autore, che Eucomos fosse suo padre, Giannai sua madre, Garemirta la Margherita, che il padre suo sposò in cambio della povera donna ingannata: non arrivava a pensare tutto ciò, perchè non lo moveva intenzione critica. Forse alcuni intimi dello scrittore e della famiglia sua avranno inteso il latino; ma che importava? Si trattava di fatti che conoscevano; poco rilevava, che li risapessero traverso il velame allegorico de' luoghi autobiografici del nostro. D' altronde, rammentiamoci un passo già riferito della *Fiammetta*, ove costei racconta che figuratamente Panfilo amava ritessere altrui la storia de' loro amori, e che quanto egli era sagace, l' uditorio era semplice.[2] Vedremo poi che dirsi bastardo non riusciva nel medioevo

[1] Il Sansovino, illustratore dell' *Ameto*, non s' avvede che Ibrida è lo stesso Boccaccio: cfr. commento dell' *Ameto*, ediz. di Venezia 1545; e la cit. biografia sansoviniana del nostro. E sì che il Sansovino non poco di ciò che scrisse sul Boccaccio lo attinse alla fonte migliore, alle sue opere stesse. Fu primo il Landau (op. cit. p. 11—12) a cogliere l' identità d' Ibrida e del Boccaccio.

[2] *Fiammetta*, p. 37: „Certo io ne risi più volte, e non meno della sua sagacità che della semplicità delli ascoltanti.“ — S' era formata la tradizione dell' illegittima nascita del nostro (cfr. biografia di Domenico Aretino); ma probabilmente questa non dalla intelligenza degli oscuri luoghi autobiografici del *Filocolo* e dell' *Ameto*; sì, piuttosto, dalla notizia immediata e diffusasi degli amori di Boccaccio di Chellino con la parigina e delle conseguenze di essi. Altrimenti, il rimaneggiatore delle biografie del Villani non avrebbe affermato che la parigina era di sorte mediocre tra nobile e borghese; ma, se avesse inteso i racconti d' Idalagos e d' Ibrida e di qui esclusivamente avesse tratto quanto narra, avrebbe asserito che la parigina era di nobillissimo sangue. Poi la prova sicura che le opere di Giovanni Boccaccio non erano lette troppo scrupolosamente e con fine critico ci si offre nel richiamo del rimaneggiatore del Villani, ripetuto da Domenico Aretino, agli studiosi di quelle opere, per trarne autorità ad assicurare che Boccaccio il padre sposò l' amata parigina, onde Giovanni nacque legittimo. Se realmente si fossero lette le opere del Boccaccio non si sarebbe spacciata una fola così grossa, poichè è ben noto che nessun luogo del nostro scrittore accenna a nozze seguite fra suo padre e la parigina; anzi da' racconti d' Ibrida e d' Idalagos sappiamo che avvenne ben tutt' altro. Il passo di Domenico Aretino è prezioso: „Boccatius pater eius . . . . amavit vehementer quamdam iuventulam Parisinam, quam, prout diligentes Ioannem dicunt, *quamquam alia communior sit opinio*, sibi postea uxorem fecit ecc.“ Correva la comune opinione della nascita illegittima di Giovanni, e i devoti alla sua fama volevan togliergli questa macchia citando le sue opere a proprio sostegno. Era

così vergognoso come adesso. Allora, inoltre, non incalzava gl' intelletti questo nostro amore della minuta ricerca, questo nostro desiderio affannoso di ricomporre ne' suoi minimi particolari la verità storica. Comincia infatti Filippo Villani a spacciare che il Boccaccio nacque a Certaldo, e non è vero; Giovanni Acquettino che nacque a Firenze, che fu laureato in Roma dall' imperatore, e non è vero; e s' inizia così, innocentemente e trascuratamente, quella tessitura di favole, che s' appoggiavano su tradizioni malfide ed apparenze ingannevoli, s' esageravano secondo la fantasia del biografo; ed ora offrono a noi, critici moderni, così larga materia di controversie. Ancora dice il Koerting[1]: „perchè, data la sua nascita illegittima, volle mai il Boccaccio rivelarla in due opere (il Filocolo e l' Ameto) a tutto il mondo, cominciando anzi dalla sua Fiammetta? Sarebbe stata follia perchè l' illegittimità de' natali è, e parve nel medioevo anche più, una grave macchia, che i bastardi hanno ogni ragione, quant' è possibile, di occultare.“ E pare assurdo a lui che il Boccaccio dovesse confessare una origine vegognosa, che doveva compromettere la sua condizione sociale e civile. Ma è proprio vero che la nascita illegittima fosse nel medio evo una macchia anche più grave che a' dì nostri? Apriamo un libro di massima autorità: la *Storia del Diritto italiano* del prof. Antonio Pertile.[2] Vi si dice che, il primitivo diritto germanico, non riprovando il concubinato, nemmeno avversava i figli illegittimi, e che, quantunque li posponesse a' legittimi, non però gli escludeva dalla famiglia del padre, nemmeno in confronto di questi; che, mentre in Francia specialmente fu poi triste la condizione degli illegittimi, non così avvenne in Italia, poichè, sebbene fra noi pure gl' illegittimi si considerassero come infami, onde erano esclusi da' pubblici uffici e dalle corporazioni, tuttavia le mutate opinioni a loro riguardo e il prevalere del diritto romano non valsero a cancellare così presto le massime più favorevoli delle antiche consuetudini settentrionali state custodite dalle leggi de' Longobardi; che per questo furono riconosciuti in essi diritti ereditarii verso la madre e i parenti materni, ma si continuò del pari a concedere loro parte nel consorzio della famiglia paterna, segnatamente in ciò che concerneva la vendetta e l' eredità, onde talvolta veniva loro attribuita posizione appena inferiore a quella de' legittimi, e v' ha caso, in cui i padri seppero trasmettere in essi persino i diritti feudali e le signorie, sebbene per massima ne fossero incapaci. „Laonde, seguita il Pertile, *codesti illegittimi non aveano punto rossore* (intende, prof. Koerting?)

---

una menzogna agevole e credibile per il fatto che pochi leggevano tutte quelle opere, od almeno pochi le frugavano come noi facciamo. Alla tradizion della nascita illegittima si connette il luogo del Villani nel testo latino: „Hic (Giovanni Boccaccio) enim *naturali patre* Boccaccio . . . . natus est.“ Ma dal rimaneggiatore del Villani e dagli ammiratori del nostro non si volle poi lasciar correre, senza resistenza, la viva tradizione, che ripugnava alla loro santa *pruderie*.

[1] *Analekten* cit. p. 212—13. [2] Vol. III p. 339—41.

di confessare pubblicamente la propria origine, intitolandosi bastardi; chè anzi a' loro discendenti legittimi era concesso eziandio di assumere il nome, la nobiltà e lo stemma del casato." — Strano è poi che il Koerting non voglia ammettere che Giovanni Boccaccio si confessasse bastardo a Fiammetta. Ma se Fiammetta era anch' essa notoriamente bastarda, sì che il Boccaccio lo proclami tanto manifestamente nel Filocolo e nell' Ameto![1] — Taccio d' altre objezioni del Koerting strenuamente combattute dall' Antona-Traversi[2]; e

---

[1] Cfr. *Filocolo*, Lib. I 4; Lib. IV 30. — *Ameto*, p. 222—23.

[2] Sulla questione mossa dal Koerting nell' opera sul Bocc. p. 70 e ripresa negli Analekten p. 213, da chi mai il nostro scrittore possa avere appreso la storia de' suoi natali, cfr. Antona-Traversi, *Giorn. Nap.* cit. 90—91. Solo accennerò che a proposito di un soggiorno del Boccaccio adulto in Parigi non è da riferirsi solamente, come fa il Koerting (*B. L. u. W.* p. 70), al Betussi, ma anche allo Squarciafico, al Sansovino, al Nicoletti, i quali tutti col Betussi vogliono che a Parigi il Boccaccio fanciullo fosse tratto dal mercante, cui lo aveva affidato il padre. Tutti questi autori non fanno del resto che ricopiarsi. Cfr. anche Manni, p. 16 e 30; Baldelli, p. 5—6. L' Hortis tiene per molto probabile che il Boccaccio vedesse Parigi (osserverò che nel *Corbaccio*, p. 301 ed. Sonzogno, s' accenna al costume parigino di portar cappucci e gittarli sulle spalle; ma per conoscere quel costume, notato da altri de' nostri, non necessitava passare oltre Alpi): ha ragione però di soggiungere che prove sicure non ne esistono: cfr. suoi *Studi* ecc. p. 237 n. 2. — Il Koerting fa ben altre opposizioni: se il Boccaccio fu illegittimo, come ereditò in Certaldo la casa paterna, mentre viveva un figlio indubbiamente legittimo, Jacopo (cfr. *B. L. u. W.* p. 73; *Analekten* p. 213)? Cfr. cit. studio dell' Antona-Traversi p. 215—17. Abbiamo veduto col Pertile quale indulgenza dominasse nel medioevo verso i figli naturali, e come, per quanto si riferisce al caso presente, non solo fossero riconosciuti i loro diritti ereditari verso la madre e i parenti materni, ma come si sia pure continuato a concedere loro parte al consorzio della famiglia paterna, segnatamente in ciò che riguardava la vendetta e l' eredità. È decisivo nella nostra questione il passo degli statuti fiorentini recato dall' Antona-Traversi, p. 205, e riferito anche nel testo del Pertile, p. 325 n. 14. Non solo i nati da legittimo concubinato, nelle leggi fiorentine, ma pure i figli del capriccio, usciti da fortuita unione, succedono a' genitori; ed occupano, comunque, lo ha già detto il Pertile, una posizione appena inferiore a quella de' legittimi. D' altronde siamo sicuri che Boccaccio di Chellino non abbia legittimato o adottato il figlio suo Giovanni? L' Antona-Traversi (p. 208—209) crede che possa averlo adottato; mentre il Manni (p. 14) rammenta che Cosimo della Rena nella Serie de' Duchi e Marchesi della Toscana ebbe a scrivere del nostro Giovanni che „fu figliuolo *legittimato* di Boccaccio di Chellino da Certaldo". Comunque sia, ci è noto troppo bene (Pertile, op. e vol. cit. 341 sgg.) che fin l' antico dritto germanico assentiva a' figliuoli naturali di ricercare l' autore de' loro giorni per costringerlo ad adempiere agli obblighi paterni; che gli illegittimi, qualunque fosse la categoria di illegittimità, cui spettavano, potevano tutti pretendere dal proprio padre il riconoscimento; che, d' altra parte, potè il padre in ogni tempo accogliere gl' illegittimi nella progria famiglia, e metterli a parte de' dritti della prole legittima, cui s' aggiunse il fatto che la legittimazione per rescritto non concedevasi nel medioevo solo dal principe o dal pontefice, ma pure da' comuni, come da' privati e da' collegi, che ne avessero ottenuta la facoltà. Tutto il diritto dunque da parte di Giovanni di farsi riconoscere e di essere convenientemente trattato dal padre; tutto l' obbligo in costui di corrispondere a siffatto diritto, e tutte le agevolezze legali per legittimare, adottare, o almeno accogliere il bastardo nella famiglia insieme a' figli legittimi. E, dato che moralmente non potessero intendersi il padre mercante rozzo ed avaro

affronto più direttamente quelle che si riferiscono a' racconti d' Idalagos e d' Ibrida. Anzi tutto trova il Koerting che fra i due episodi corrono differenze troppo notevoli, di cui una gli basta rammentare: „nel racconto d' Ibrida la parigina produce al mercante un figlio; nel racconto d' Idalagos Giannai ne dà ben due al pastore." Può darsi che lo scrittore variasse un poco le due narrazioni col fine di non renderne troppo evidente l' identità, e di non suscitare troppo facilmente il sospetto, che nascondessero casi reali. Può anche essere che effettivamente Giannina desse al mercante certaldese due figli, de' quali uno forse mancò nella infanzia, sì che ancora una volta alluda ad esso Idalagos, ma poi non ne faccia più parola. Nell' Ameto non s' afferma nè si nega che solo Ibrida sia nato dall' unione della vedova e del mercante; e forse qui nemmeno s' accennò all' altro figlio, perchè si trattava di personaggio inutile nel racconto, scomparso rapidamente. Ma è vano soffermarsi a questo particolare: il Koerting piuttosto ci provi che i due racconti sono *essenzialmente* diversi, che non rappresentano un fatto solo. — Confessa il Koerting, che, se potesse indursi a tenere autobiografico uno de' due racconti, si deciderebbe per quello d' Idalagos; pur tuttavia nemmeno a questo può concedere tale carattere. Perchè? Ci è nota una delle ragioni allegate dal Koerting: Eucomos serve Franconarcos; ma non sappiamo che Boccaccio di Chellino abbia servito il re di Francia. È superfluo che ripetiamo ciò che già opponemmo all' illustre professore

ed il figlio poeta, Giovanni trascurato interamente non fu; ma venne nutrito benignamente (cap. XIV *Am. Vis.*). Potè il padre suo, seguitando le leggi e le consuetudini, beneficarlo anche da ultimo nel testamento, concesso pure che non l' abbia precedentemente legittimato. Vedasi nel testamento medesimo di Giovanni quanto rispetto s' avesse de' figli naturali a quel punto, ove il testante comanda a' suoi eredi di non alienare la sua casa posta nel popolo di S. Jacopo in Certaldo finchè sorvivano discendenti di suo padre e di suo fratello Jacopo in linea mascolina, dato pure che non fossero legittimi (cfr. Corazzini, op. cit. p. 418 e 430). Ecco qui dunque espressamente pareggiati legittimi e naturali. D' altronde chi accerta il Koerting che la casa posseduta da Giovanni in Certaldo fosse la residenza antica de' Chellini? Giovanni dispone di due case nel popolo di S. Jacopo in Certaldo (Corazzini, p. 416 e 428), delle quali una deve essere venduta per pagare i debiti che avesse a lasciare, l' altra deve essere conservata ne' discendenti del padre e del fratello. Giovanni doveva annetterci speciale prezzo; ma siamo noi sicuri che egli volesse serbata a' suoi quella casa, perchè fosse la loro culla, o non piuttosto perchè gliela rendessero sacra i suoi ricordi personali? Comunque, i Chellini dovevano averne parecchie case in Certaldo, e, dato, che Boccaccio avesse preferito lasciare la casa avita al primo suo nato, egli poteva legalmente farlo, anche se lo aveva ottenuto da unione illegittima. Crediamo poi inutile ripetere e confortare d' altre argomentazioni ciò che già l' Antona-Traversi (p. 202—203) oppose al Koerting in quanto riguarda la pretesa incompatibilità degli uffici pubblici conferiti al Boccaccio colla sua origine illegittima. Ne' *Bocc. Analekten* (p. 213) il prof. di Münster replica senza ulteriori osservazioni quanto, a questo proposito, aveva già scritto nell' opera principale. Anche per quello che si riferisce alla pienezza de' diritti civili goduti da Giovanni Boccaccio, altro argomento opposto dal Koerting, vedi Antona-Traversi p. 203 sgg. Nell' ultimo scritto non trovo che il Koerting torni a presentare questa difficoltà.

di Münster. Il quale aggiunge essere poco probabile che un mercante abbia stretti intimi rapporti con una principessa. Giannai è figlia di un re: in questo non abbiamo che una esagerazione favolosa della nobiltà, che dovette fregiare la madre di Giovanni Boccaccio. Poteva un mercante conquistare il cuore di una gentildonna? Amore non bada a diversità di condizione sociale. Inoltre, il mercante Boccaccio usciva da quella repubblica fiorentina, in cui il traffico era potente ragione di lustro, e aveva sollevato trionfalmente i borghesi a tanta altezza e superbia.[1] Si noti che Boccaccio di Chellino era bello, e baldo e vano giovine, piacente quindi alle donne. Egli nascondeva la origine sua; procurava di comparire assai più di quello che fosse.[2] Certo in lui non si vedeva un figliuolo di contadini; ma, avvenente ed elegante, doveva non trovare eccessivamente arduo guadagnarsi il cuore di giovinetta semplice e inesperta.[3] Quanto ad altra osservazione del Koerting, l' ultima messa innanzi per tentare di escludere il valore autobiografico della narrazione d' Idalagos, poichè si riferisce agli amori di Giovanni Boccaccio e Fiammetta, mostrerò nella seconda parte di questo studio che non ha efficacia alcuna. Possiamo concludere che, per quanto spetta al racconto d' Idalagos, le objezioni del dotto romanista di Münster sono affatto vane, e non tolgono allo stesso racconto il carattere autobiografico, che lo rende prezioso. — A proposito dell' altra storia, di quella d' Ibrida, il Koerting non sa come si possano accomodare in tutto i veri casi di Giovanni Boccaccio a quanto si narra d' Ibrida. Come, per esempio, si spiega il viaggio dello spirito d' Ibrida sul carro di fuoco? Proviamoci un po' noi a sciogliere l' enimma.[4] Il Landau ha finamente scoverto che le sette ninfe dell' Ameto furono inspirate al Boccaccio dall' esempio dantesco delle sette donne del XXIX del Purgatorio (vv. 120 sgg.), delle quali tre danzano da un lato, quattro dall' altro del carro simboleggiante la Chiesa cristiana.[5]

---

[1] La borghesia poteva nello splendore della vita emulare i nobili. Dice Guiraut Riquier che i borghesi „podon ben entendre — En armas et en cassas, — E deuon segre trassas — De far faitz paratios — Et esser amoros — E uieure de lors rendas — Ses far autras fazendas — E ses mercadeyar.“ ecc. ecc. (Mahn, *Werke der Troub.* IV 170—171).

[2] Erra il Baldelli (*Vita di G. B.* p. 272) affermando che nè Boccaccio di Chellino nè il figlio vergognavansi della loro prima origine. Per il figlio, d' accordo; per Boccaccio di Chellino, no. Osservisi, oltre il luogo dell' *Ameto* a cui qui sopra mi riferisco, anche quello del racconto d' Idalagos, ove si dice: „Eucomos si forza di piacere, *e per lo nuovo amore la sua arte gli spiace*; ma pur discerne non convenevole essere a lasciarla.“

[3] *Ameto,* p. 186—87.

[4] Anche un antico commentatore dell' *Ameto,* il Sansovino, volle risolvere il problema: „questo Ibrida, egli dice, da principio dato allo studio della Filosofia schermiua Amore, ma la sua pietosa madre lo donò a Emilia“ (cfr. cit. ediz. dell' *Ameto*). L' Antona-Traversi (*Giorn. Napol.* cit. p. 91—95, 96 n.) ritiene che Emilia sia stata una delle amanti del Boccàccio avuta prima di Fiammetta, se non fu mera fantasia.

[5] Non si tratta però di intuizione affatto nuova. Per es. nel cod. palatino dell' *Ameto* E. 5. 2. 49 allato al verso iniziale de' canti delle ninfe s' indica la virtù onde ciascuna è simbolo. Vedi pure il cod. Mglb. Cl. VI 103.

Nelle tre si riconoscono le virtù teologali: Fede, Amore, Speranza; nelle quattro le cardinali: Sapienza, Giustizia, Temperanza e Fortezza. Nel c. XXXI del Purg. diconsi anche queste ninfe: „Noi sem qui ninfe, e nel ciel semo stelle.“ Così le sette ninfe dell' Ameto raffigurano le sette virtù: Lia è la Fede; Fiammetta è la Speranza; Mopsa è la Sapienza; Emilia, si noti bene, la quale brandisce la spada d' Astrea, è la Giustizia; Acrimonia è la Fortezza; Agape l' amore; Adiona la Temperanza.[1] Anche il Koerting riconosce la felicità di tale scoperta del Landau, e la accetta.[2] Dunque Emilia è la Giustizia. — Giovanni Boccaccio manifestò sin da fanciulletto disposizioni singolari e precoci alla poesia: non aveva sette anni, appena aveva cognizione delle prime lettere, e già componeva versi, senza che avesse appreso il magistero prosodico, sì che venisse da tutti chiamato il poeta.[3] Ecco, che Ibrida racconta ad Emilia: „venuto ne' discreti anni, questa Dea (Venere), alla quale piccioletto rimasi, ed a cui molto di me è caluto, seguendo nelle palestre Palladie, come a lei è piaciuto, con diversi ingegni ho le mie forze operate“[4]; e Venere ha già detto, affidandolo ad Emilia: „costui che tu qui vedi, dalla sua madre a me nella sua infanzia lasciato, ho io ne' miei esercizi nutricato gran tempo, infino che a questa età, che nel suo viso coperto di folta barba discernere puoi, co' miei fomenti l' ho sanza fatica recato; e ne' miei esercizi li avea armi donate, e cavallo, e cintolo di milizia a me graziosa, come tu vedi.“[5] Venere aveva accolto sotto la sua affettuosa custodia questo figlio dell' amore (e a lei lo avea lasciato infante la madre, che morì appena seppe d' essere stata tradita dal mercante seduttore[6]); lo aveva educato a' suoi esercizi[7], nelle palestre palladie[8], lo aveva cresciuto all' amore ed agli studi; ma ad un certo punto egli abbandonò Venere, e seguì la donna, insieme alla quale Emilia lo aveva veduto trascorrere superbamente il cielo sul carro fiammante.[9] Altiera, splendida, armata sul plaustro di fuoco minacciava costei insieme ad Ibrida i celesti, tentava sforzarne la dimora, debellarli, e por-

---

[1] Cfr. Landau, op. cit. I p. 147—48. Il Salvini (cfr. Baldelli, op. cit. p. 50) avea spiegato le ninfe dell' Ameto come „cinque virtudi, che successivamente insinuandosi nel cuore d' Ameto, di rozzo fanlo gentile.“ — Per il Sansovino, cit. comm., Lia rappresenta la bellezza terrena, che inspira Ameto alla contemplazione della beltà divina rappresentata da Fiammetta; quantunque creda anche altrimenti che le sette donne fossero le sette scienze, come „potrebbesi oltra questo dir mille cose ecc. ecc.“ — Vedi la figurazione delle sette virtù in sette donne pur nel *Filocolo*, Lib. IV 121.

[2] *Bocc. L. u. W.* p. 520 n. 2.

[3] *Gen. degli Dei*, XV c. 258 r. (trad. Betussi, ed. Venezia, 1569).

[4] *Ameto*, p. 188.

[5] *Ameto*, p. 184—85.

[6] *Ameto*, p. 187.

[7] *Ameto*, p. 184.

[8] *Ameto*, p. 188.

[9] *Ameto*, p. 183.

si a lor luogo. Essa cantava: nulla la forza di Tifeo se fosse sferrato da' monti, che lo schiacciano, nullo il vigor de' Titani guerreggianti il cielo o di quanti altri combatterono i numi e furono per questo puniti, in paragone alla possa nostra: dunque il cielo ci si apra. Di là scacceremo gli dei: per grazia alcuno forse ne lasceremo sul suo scanno; ma chi di loro ci resista sarà da noi ruinato a' regni di Plutone.

Nostra virtù sopra le stelle pare:
Nobiltà non ha luogo, ove ricchezza
I suoi difetti puote ristorare.[1]

Questa donna è la superbia, prodotta dalla ricchezza, la quale a sua volta proviene specialmente dalla mercatura. La mercatura accumula denaro; questo rende orgogliosi: giù dal cielo i numi; numi siam noi: la nostra potenza ci esalta oltre le stelle: „nobiltà non ha luogo, ove ricchezza — i suoi difetti puote ristorare.“ Giovanni, protetto da Venere, prima dimostra attitudini pronte e rare a ciò che a Venere piace: alla poesia così affine all' amore, insomma agli studi gentili; poi si svia dietro il fantasma della potente e superba ricchezza, cui lo addurrebbe la mercatura, alla quale si consacra in obbedienza al padre: finalmente Venere lo affida ad Emilia; egli passa, cioè, agli studi del dritto, che gli riusciranno fastidiosi pur essi, ma saranno meno incresciosi della mercatura. Egli dunque, pur di salvarsi dalla mercatura, indulgendo al genio suo, che agli studi lo destinava, si dà tutto ad Emilia: „fui adunque e sono in vita per voi rivocato, egli le dice, come vedete; e perciò, siccome a vostro, e sempre a' vostri piaceri disposto, imponete regola qual vi pare, sicura, che quella con passo continuo, che voi direte, seguirò studioso.“ Emilia altra legge non gli impose se non che „seguendo l' usate palestre facesse di fare frutto, quale il già bello ed aperto fiore mostrava dovere producere; e che dopo la Dea, io sola nel mondo fossi donna nella sua mente, quelli doni promettendoli in merito, che può donare la mia Dea“[2]; e sono i doni che può dare Astrea; con che forse s' allude a' materiali guadagni, che pur dallo studio del dritto doveva, secondo le previsioni del padre, aspettarsi Giovanni.[3] Si può chiarire l' oscuro luogo anche altrimenti. Sappiamo come il Boccaccio riferisca, che, uscito da' lacci de' primi amori, si sentiva sicuro da nuovi assalti del cieco fanciullo.[4] Il luogo presente potrebbe voler dire che,

[1] *Ameto,* p. 183—84.
[2] *Ameto,* p. 188.
[3] *Geneal. degli Dei,* XV c. 258 r.
[4] Cfr. *Filocolo,* lib. I 5 „. . . Amore . . . . . che me, *cui lungamente a mia istanza aveva risparmiato* . . .“ — V. 247 (racconto d' Idalagos) — *Ameto,* p. 228 „voi . . . . appariste agli occhi miei; ed *il cuore già delle dette cose dimentico, nè tremebundo per altra* moveste a tremare.“ *Ameto* ancora p. 228 „ed alle vostre bellezze il cuore, *il quale aveva proposto di sempre tenere serrato* apersi.“ Passarono 16 mesi dal periodo de' primi amori al momento, in cui vide e amò Fiammetta (*Ameto,* p. 227). Cfr. inoltre *Filostrato* P. I St. XX sgg., ove Troilo — Boccaccio sprezza superbamente amore.

mentre era stato devoto a Venere, la quale lo avea nutricato ne' suoi esercizi gran tempo, e lo avea fatto suo cavaliere[1], si ch' egli, seguendola nelle palestre palladie, divenisse, protetto da fortuna, in quelle „agrissimo pugnatore", divenisse, cioè, avventurato e prode amatore[2], salì per questo in pazza superbia[3], e sprezzò Venere. Ma il volo del suo spirito sul carro della superbia, l' abbandono di Venere durò poco, perchè Fiammetta lo fece, peggio che mai, ricadere nella sudditanza di quella. Qui sarebbe adombrato il ritorno del Boccaccio al culto della dea obliata, la quale lo volle affidare ad Emilia. E perchè? Secondo l' alto concetto cavalleresco, l' amore purifica moralmente; e si noti, che Emilia, simboleggiando la Giustizia, rappresenta, di conseguenza, la somma purezza morale. La ninfa esige da Ibrida che, dopo Venere, sola nel mondo essa domini la sua mente: egli dunque deve amare, ma d' un amore etereo. — Questa seconda spiegazione mi sembra preferibile; ma si scelga o l' una o l' altra, si rimane ne' limiti della storia di Giovanni Boccaccio. Anche in questa parte così poco diafana dell' episodio d' Ibrida sotto alle spoglie del personaggio favoloso ci comparisce la figura dell' autore. — Ancora un altro ostacolo ci oppone il Koerting. Se il racconto d' Ibrida fosse autobiografico, il Boccaccio v' avrebbe parlato del padre e de' suoi maggiori usando delle espressioni più spregevoli; si sarebbe designato nel modo più basso come il nipote *di un plebeo di nulla fama e di men censo, e di una rozza ninfa,* come il figlio di un uomo *di rozzi costumi e in ogni cosa materiale e agreste.* Ora, egli non avrebbe potuto trovare mezzo più valido per rendersi impossibile nella buona società di Firenze e di Napoli, e per iscreditarsi agli occhi di Fiammetta. Ricorda il Koerting che nelle terzine finali dell' Ameto il Boccaccio[4], lamenta *la cruda ed orribile vista — d' un vecchio freddo ruvido ed avaro,* alludendo a suo padre; ma i predicati qui apposti al padre non sono tali da compromettere l' onore del figlio. Pur nell' *Amorosa Visione* (cap. XIV) accusa il padre d' avidità, ma riconosce tuttavia che lo educò *libero e lieto* e *benignamente come figlio,* e nota, così scolpando il padre, ch' egli stesso si sarebbe abbandonato all' amore del guadagno, se questo si fosse potuto accompagnare all' onore.[5] — Nell' Ameto Giovanni dice di origine contadinesca il padre, che, pur mutando mestiere, si mantenne in fondo un villano: ma si noti come egli vanti la nobiltà della madre sua. Ne' due racconti d' Idalagos e d' Ibrida

[1] *Ameto,* p. 184—85.

[2] *Ameto,* p. 188.

[3] *Ameto,* p. 185: „toltosi a me (dice Venere), il suo spirito vagabondo per l' aure (come hai veduto) ne va con colei, che più m' offende ecc." Chi più offende Venere, o l' Amore? La superbia. Questo concetto è comunissimo nel medioevo.

[4] *Ameto,* p. 253—54. Il lamento è dello stesso autore, non di *Ameto,* come erroneamente afferma il Koerting (*Anal.* p. 216).

[5] Cfr. anche *Bocc. L. u. W.* p. 71, e Antona-Traversi, cit. *Giornale Napolet.* p. 97—98.

Giannai e la vedova scendono da cospicua famiglia: „di nobili parenti, dice Ibrida, discese una vergine, la quale essi pietosi ad uno armigero di Marte congiunsono con dolorose tede in matrimonio.“[1] Nello stesso racconto Ibrida lamenta che precoce morte gli abbia tolto di nascere dal cavaliere, cui primamente era stata sposata sua madre: „fu levato di mezzo colui, che poco più, che fosse vivuto, mi saria stato padre“[2]; e poco oltre: „. . . e dimorando quivi, diede effetto (Giunone) agli amorosi congiugnimenti, de' quali io a migliore padre serbato, se 'l troppo affrettato colpo di Atropos non fosse, nacqui . . .“ Ibrida, come vedemmo, vale non solo figlio di genitori di paese differente, ma anche di differente condizione. Di più, nell' Ecloga XII, Aristeo (leggi Giovanni Boccaccio) desidera gli amplessi di Saffo[3]; ma Calliope gli dice: „tu vuoi Saffo, tu che pur mo' usavi mondare i porcili, e nettarti di dosso la scabie, e con varie erbe dare il cibo a' porci?“ Ed Aristeo „perchè no?“ ribatte, e vanta:

Me Galatea diu, me quondam Phyllis amavit;
Et mollis lanugo nunc serpere coepit.
Tradidit et calamos nobis Pan doctior, olim
Et cantus docuit. Nec plebis fece creatus:
Cyrenes genitrix est nobis, Thessala nimpha;
Nomen Aristaeus ecc.“

Aristeo dice: non uscii dal fango, e rammenta la madre. Vedremo come Idalagos vanti la nobiltà del suo cuore tratta non dal padre pastore, ma dalla reale sua madre.[4] Giovanni era dunque bene lontano dal compiacersi della sua condizione di borghese: egli si gloriava di scendere da madre nobile, gentilmente superiore alla rozzezza agreste della famiglia de' Chellini e di Boccaccio suo padre; e avrebbe preferito essere nato da un cavaliere. Giovanni guardava alla nobiltà, con sentimento cavalleresco, come a simbolo della squisitezza intellettuale e morale. Quanto sarebbe stato forse contento Giovanni Boccaccio, se anche egli, con fierezza dantesca, si fosse potuto vantare sangue romano! Anzi che spacciarsi, come aveva usato Boccaccio di Chellino, per da più di quello che egli era, Giovanni si confessava d' umile origine dal lato del padre; ma, sdegnoso di essa, ostentava il gentil sangue materno. Di qui anzi veniva ch' egli si trovasse punto o poco d' accordo col padre suo. Costui aveva lo spirito grettamente borghese, e solo mirava al guadagno: il figlio, nelle cui vene era il sangue nobile della madre,

---

[1] *Ameto,* p. 186.

[2] *Ameto,* p. 187.

[3] Notiamo qui per incidenza come Giovanni Boccaccio, che, innamorato d' arte più pura, abbandona la musa volgare e desiosamente cerca Saffo, simbolo dell' arte antica rappresentando l' anelito della Rinascenza, faccia pensare al mito goethiano di Faust che cerca Elena.

[4] Il rimaneggiatore delle biografie latine di Filippo Villani dice che la giovinetta parigina amata da Boccaccio di Chellino fu „di sorte mediocre tra nobile e borghese.“ Ed. Mazzuchelli, p. 8—9.

guardava a più alte cose, e, se non per la nascita, per l' elevatezza dell' animo, si sentiva e potea dirsi gentile.[1]

Nessuna dunque delle objezioni del Koerting ci dissuade dal ritenere autobiografici i due racconti d' Idalagos e d' Ibrida. Occupiamoci ora d' altre osservazioni del dotto professore. Sappiamo che nello stesso Ameto Caleone, che, fino ad un certo grado, anche il Koerting identifica al Boccaccio[2], dice a Fiammetta di essere nato non lungi dal luogo, onde trasse origine la madre di lei[3]; mentre dal precedente discorso di Fiammetta apparisce che la madre sua era venuta a Napoli dalla *Gallia togata*, onde erano pur venuti re Roberto e gli Angiò.[4] S' intende che il Boccaccio voglia dire di essere nato non lungi dalla Francia meridionale, quindi nella settentrionale. Non pensa così il Koerting. Gli ha già egregiamente risposto l' Antona-Traversi[5]; ci limiteremo perciò a poche parole. Curioso che Giovanni designi come *togata* la Gallia meridionale, mentre questa fu detta *bracata*, ricevendo, secondo volgarmente è noto, denominazione di *togata* la Gallia cisalpina, e di *comata* la Gallia non romanizzata; curioso tanto più, che il Boccaccio ben sapeva che gli Angiò, signori di Provenza,

[1] Quanto alla differenza voluta dal Koerting fra ciò che Ibrida dichiara dell avo e del padre e ciò che il Boccaccio stesso del padre suo, osserveremo che nel primo caso l' autor nostro era tratto necessariamente a discorrere della origine di suo padre, e disse che, uscito di contadini, fu un villan rifatto; mentre ne' due luoghi citati dal Koerting aveva a dire quale fosse presentemente senza accenni in tutto oziosi alla condizione primitiva della sua famiglia. Nell' *Amorosa Visione* egli colpì la qualità predominante e a lui più odiosa del genitor suo, l' avarizia: o che ci sarebbe entrata la storia de' suoi, e perchè avrebbe dovuto rifarsi all' avo *di nulla fama e di men censo* e alla relativa *rozza ninfa*? Del resto, se egli presenta come persona umile e povera l' avo nel racconto d' Ibrida, non ci presenta come ricco il padre suo nell' *Amorosa Visione*, ove è detto così chiaramente che, per quanto fosse ingordo d' oro e avaro, non riuscì ad arricchire; mentre invece nello stesso racconto d' Ibrida si riferisce che il padre di costui, favorito da Giunone, che lo produsse „in quelli luoghi" fiorenti di commerci, trattava *abbondevolmente* i beni di essa. Inoltre si noti che uno de' predicati apposti dal Boccaccio al padre ne' terzetti finali dell' *Ameto* corrisponde egregiamente a quelli appostigli nella narrazione d' Ibrida. *Ruvido* è detto nel primo luogo; ora questo epiteto fa ripensare agli altri, ond' è accompagnato nel secondo: „li rozzi costumi ritenne del padre, in ogni cosa *materiale ed agreste*".

[2] *Analekten*, p. 216.

[3] *Ameto*, p. 225.

[4] *Ameto*, p. 221.

[5] Cfr. anche *B. L. u. W.* p. 74; Antona-Traversi, *Giorn. Napol.* cit. p. 217 sgg. Il bravo nostro amico si lasciò sfuggire qualche inesattezza: p. 224 dice che il nome di Gallia Togata „*fu concesso* alla Italia cispadana e transpadana dopo la guerra sociale, dappoichè il diritto di cittadinanza venne esteso agli abitatori di quella regione transalpina". Voleva dire *cisalpina*. Non è giusto dire che quel nome *fu concesso*: venne da sè, come sa ognuno, quale conseguenza della romanizzazione del paese e della cittadinanza ad esso estesa, perchè gli abitanti vestirono la toga romana. L' Antona-Traversi parla anche di *romani cittadini godenti diritto latino*! Non si potrebbe essere più inesatti, come ognun vede. L' argomentazione poi dell' A. T. non vale, perchè nulla ci dice che le due Gallie, togata e bracata, si confondessero in una sola denominazione.

di qui erano venuti al conquisto di Napoli.[1] È evidente che l' autor nostro si lasciò sfuggire un errore, e confuse le denominazioni assunte dalle due Gallie, cisalpina e narbonese. Ma il Koerting non ammette tale errore, e, nello scritto più recente sull' argomento[2], pensa che il Boccaccio abbia allargato l' appellazione di Gallia togata anche alla Francia meridionale[3]: allora, il paese non lontano a questa grande regione, composta della Francia meridionale e dell' Italia superiore, sarebbe pur sempre la Toscana, e qui pure Boccaccio per bocca di Caleone direbbe di essere nato a Firenze. Sottigliezze e puerilità! Perchè un facile equivoco non può essere attribuito all' autor dell' Ameto ancora giovine, e non bene sicuro della dottrina dell' antichità? D' altronde, converrebbe procedere ad un esame de' codici dell' Ameto per vedere se l' errore spetti all' autore od ai copisti![4] Per noi è sicuro che il Boccaccio con la locuzione *Gallia togata* intese di riferirsi alla Francia meridionale, anzi più precisamente alla Provenza, da cui altrove, come notammo, mostra di conoscere che vennero gli Angioini. Per conseguenza è chiaro che pur la madre della Fiammetta, avendo avuto l' origine sua nelle stesse parti, era di famiglia provenzale[5]; e, nel luogo in discorso, Caleone vuol dire che nacque non lontano dalla Francia meridionale, cioè nella settentrionale.

Abbiamo ancora una difficoltà da superare. Per il Koerting l' espressione *naturalis pater* usata da Filippo Villani per indicare il padre di Giovanni[6], non vale a riconfermare l' illegittimità de' natali del nostro.[7] Pur nell' ultimo scritto ripete il Koerting[8] che l' aggettivo *naturalis* vale *illegittimo* esclusivamente quando s' applichi a' figli; non assume tale accezione se applicato a' genitori. *Naturalis pater* o significa un padre, che tale sia per natural ragione procreativa; oppure equivale a padre, che del luogo, ove il figlio nacque, è indigeno, nativo, e v' è domiciliato. Probabilmente il Villani usò l' espressione in quest' ultimo senso, e volle dire che il mercante Boccaccio padre di Giovanni fu nativo di Certaldo egli pure, e vi ebbe stanza. Il Koerting cita il Ducange, Gloss. lat. ed Henschel IV 607. Apriamo noi pure il Ducange: v' è spie-

---

[1] *Filocolo,* L. I p. 3: „. . . . il quale (Carlo d' Angiò) signoreggiava la terra la quale siede allato alla mescolata acqua del Rodano e di Sorga."

[2] *Anal.* p. 217.

[3] Ipotesi questa anche dell' Antona-Traversi, secondo vedemmo.

[4] Aggiungo sulle bozze che i codici dell' *Ameto* da me veduti hanno la stessa lezione delle stampe: *Gallia togata.* Finchè però non sia costituito il testo critico non si puó essere sicuri che questa risulti la lezione definitiva. Si veda come invece sia esatto il Boccaccio nel Diz. geografico, ove per es. al luogo che tratta del *Gallicum mare* (ms. 625 dell' Universitaria di Padova, c. 103v.) indica la Gallia meridionale come *bracata* ossia *narbonese.*

[5] *Ameto,* p. 221.

[6] „Hic enim naturali patre Boccaccio industrio viro natus est in Certaldi oppido" (cfr. Baldelli, *Rime di G. Bocc.* p. XXVII).

[7] *B. L. u. W.* p. 71—72. Antona-Traversi, *Giornale Napolet.* cit. p. 100—102.

[8] p. 218.

gato *naturalis* (non *naturalis pater*) come *proprius, domesticus, subditus*, come *incola, civis*; ma *pater naturalis* v' è spiegato (secondo la distinzione di Papias tra *pater* e *genitor* — s. v. *pater* — per la quale l' uno ha senso di dignità, l' altro designa la naturalità procreativa) come *genitore*, ha, cioè, il senso di *procreatore*.[1] Il *padre naturale* è proprio nello stesso Ducange, invocato dal Koerting, contrapposto, col senso di semplice procreatore, al padre adottivo. Ma nel caso nostro il Villani non aveva alcun bisogno di rilevare quale fosse la paternità del mercante certaldese in contrapposizione ad altra maniera di paternità; se quel *naturalis* non avesse ragione speciale, lo scrittore lo avrebbe omesso: avrebbe semplicemente scritto: „natus est Boccaccio industrio viro ecc."[2] Pure in latino *naturalis pater* o *naturalis filius* s' oppone a *iustus* o *legitimus pater, iustus* o *legitimus filius*: dicesi *naturalis pater* quegli che genera da non legittima moglie o da una schiava; come *naturalis filius* il figlio che esce da tale unione.[3] Nel medioevo usavasi indicare il padre legittimo con l' espressione *naturale e legittimo*, che s' applica pure al figlio: il Corazzini[4] pensa che la locuzione del Villani sia monca, e vi si debba aggiungere *et legittimo*. O perchè? Si diceva *padre naturale e legittimo* per indicare il fatto naturale della procreazione, e quello legale della procreazione in seguito a matrimonio: se il Villani omise il secondo aggettivo vuol dire, che per rispetto al mercante Boccaccio s' aveva la prima condizione semplicemente, scompagnata affatto dalla seconda. — Il Koerting inoltre sospetta che il documento menzionato dal Manni[5], secondo il quale il Pontefice avrebbe liberato Giovanni Boccaccio dall' impedimento, che opponeva al suo ingresso nel clero la nascita illegittima, non sia stato autentico. Di questa bolla pontificia si fè cenno dapprima nella *Ist. d' Avignone* Lib. 3 a 366 (onde si ha che Giuseppe Maria Suares trovò il documento), e quindi nelle memorie mss. al Seminario arcivescovile fiorentino di Vincenzo Ciani; poi da queste memorie ne trasse la notizia il Manni. Il Baldelli[6] fece invano ricercare la bolla, che forse, gli rispose Guerin, segretario dell' Ateneo di Valchiusa, se esisteva prima della rivoluzione francese, sparve insieme ad una quantità d' atti de' Pontefici venduti fra cumuli di vecchie pergamene.[7] Ci pare vano discutere su questa bolla: non

[1] „Formula inter Sirmondicas 23: *Dum peccatis meis facientibus orbatus sum a filiis, mihi placuit ut illum una cum consensu patris sui in civitate illa cum curia publica de potestate Patris naturalis discedentem et in meam potestatem venientem in loco filiorum adoptassem.*"

[2] Cfr. anche Antona-Traversi, *Giorn. Napolet.* p. 101.

[3] Cfr. Forcellini; e Antona-Traversi, l. cit.

[4] Op. cit. p. XII—XIII.

[5] Op. cit. p. 14.

[6] *Vita di G. B.* p. 164 n. 1.

[7] L' Antona-Traversi (*Giorn. Nap.* p. 207) non trova „nessunissima ragione di mettere in dubbio una notizia data da uno storico coscienzioso come il Manni (che non era certo uomo da prendersi il gusto d' inventare simili fiabe) ecc." Ma il Manni non vide la bolla; egli ne tolse la notizia

possono sovr' essa fare sicuro assegnamento quelli che vogliono nato illegittimo il Boccaccio; non possono, d' altronde, negarla assolutamente gli avversarj. Piuttosto, vera o falsa, essa ci prova tanto meglio la tradizione lungamente durata della illegittimità de' natali di Giovanni Boccaccio. —

Altra difficoltà ci viene opposta con la seguente questione: se Giovanni nacque in Parigi come potè il padre suo trarlo ancora lattante, con un viaggio lunghissimo, traverso l' Alpi, a Firenze?[1] Non possiamo affermare che Boccaccio di Chellino fosse a Parigi anche l' anno successivo alla nascita di Giovanni, nel 1314, come un tempo si pensava.[2] Sappiamo anzi che Boccaccio e Vanni di Chellino nel 1318 dichiarano essere più di quattro anni che abitano a Firenze nel popolo di S. Pier Maggiore; onde chieggono e ottengono di non pagar le gravezze nel commune di Certaldo, ove sono allibrati.[3] Ne concluse il Corazzini[4]: „essendo i due fratelli Boccaccio e Vanni in Firenze dal 1314, come dal documento fornito dal Manni . . . ., il padre del nostro autore avrebbe dovuto trasportare da Parigi il figliuoletto di pochi mesi, di sei o sette al più.“ Ma osservo che i due fratelli redigono la domanda il 10 ottobre 1318: risalendo a quattro anni innanzi s' arriva all' ottobre 1314, o, poichè il documento dice: „quatuor anni et ultra“, a qualche mese prima d' ottobre.[5] Ne' primi mesi del 1314 può

---

dalle memorie del Ciani; e si limitò a riferirla tale quale senza arrivare a conclusione precisa nessuna. D' altra parte il Manni riferì pure, come sappiamo, la certa notizia venutagli dal Salvini della nascita di Giovanni Bocc. in Firenze al Pozzo Toscanelli; ma, benchè questa notizia sia uscita da uomini così rispettabili, ci permettiamo di non tenerla per vera.

[1] Koerting, *B. L. u. W.* p. 73. Corazzini, op. cit. p. XII. Antona-Traversi, *Giorn. Nap.* p. 209—212.

[2] Qui è necessario notare una incoerenza del valoroso nostro Antona-Traversi. Nulla ci attesta, egli osserva, il subito ritorno di Boccaccio di Chellino a Firenze, e ogni probabilità e ragionevolezza c' induce anzi a credere che questo suo ritorno avvenisse quando il fanciulletto Giovanni era in istato di poter viaggiare (*G. Nap.* p. 210). Riferisce l' affermazione del Landau (op. cit. p. 11 n. 3 traduz. it.) che Boccaccio di Chellino rimase anche un anno a Parigi dopo natogli il figlio, avvalorata dall' autorità del Baldelli; ma questi e il Landau pensarono così, erroneamente, perchè credettero avvenuto il supplizio di Giacomo de Molay nel 1314: dato questo, il loro ragionamento correva liscio. Ma l' Antona-Traversi nella nota 6 al I cap. del Landau e altrove (*Giorn. Nap.* p. 98; *Riv. Europea* cit. p. 764) dietro la scorta dell' Havemann e del Koerting riconobbe l' inesattezza di quella data 1314, e riportò il supplizio del de Molay all' anno precedente. Dunque accettando a questo punto le conclusioni del ragionamento del Baldelli e del Landau fondato sopra un errore da lui stesso avvertito si mostra incoerente. — Aggiungiamo qui in nota contro il Corazzini e il Koerting che non volendo imaginare il fanciulletto Giovanni esposto all' orrore d' una calata dalle Alpi si può tenere che sia venuto in Italia per mare da Marsiglia.

[3] Manni, op. cit. p. 7. [4] op. cit. p. XI.

[5] Il Palermo (*Cat. Mss. Palatini,* I p. 623) giovandosi di questo documento dal Manni riferito riporta al 1315 lo stabilirsi de' Chellini in Firenze. È un evidente errore: sfido io a non risalire al 1314 dovendo rimontare dal 1318 a quattro anni prima. Taccio d' altre chiare inesattezze del Palermo a questo luogo (pp. 621—23).

essere tornato a Firenze Boccaccio di Chellino: ma Giovanni nacque il 1313; e che c' impedisce di credere ch' ei nascesse appunto a' primi mesi di quest' anno? Quando il padre lasciò Parigi, avrebbe avuto ormai un anno, l' età, cioè, voluta dal Baldelli, dal Landau, dall' Antona-Traversi per provare che non era più lattante quando imprese l' arduo viaggio.[1] Ma se non poppava, era appena spoppato: era, lasciamo gli scherzi, sempre assai tenero infante. Siamo noi, invece, sicuri che Boccaccio di Chellino abbia tratto seco il figlio? Nel racconto d' Idalagos è detto (e i codici sostengono la lezione stampata): „Ma non lungo tempo quivi, ricevuti noi, (i due figli) dimorò (s' intende Eucomos) che abbandonata la semplice giovane e l' armento tornò ne' suoi campi, *e quivi appresso noi si tirò*, e non guari lontano al suo natal sito ecc."[2] Possiamo spiegare: avuti i figli, dopo non lungo tempo, Eucomos-Boccaccio abbandonò Giannai e la Francia, tornò a' suoi paesi, e qui, ne' suoi paesi, in seguito (appresso) si tirò, trasse a sè, fece venirsi i figli stessi.[3] Boccaccio di Chellino può non averli seco condotti per riguardo appunto alla loro età, dato pure che Giovanni ormai contasse un anno; ond' egli volle forse attendere che si trovassero in grado di superare le difficoltà del viaggio. Potrebbe, per esempio, darsi che Giovanni fosse ricondotto al padre, in Toscana, di tre anni.[4] —

---

[1] Possiamo anche pensare che a Firenze nel 1314 si trasferisse realmente il solo Vanni, che solo legalmente vi apparisse trasferito anche il fratello Boccaccio. Se la Ditta de' Chellini da Certaldo era composta de' fratelli indivisi Boccaccio e Vanni, non necessitava che materialmente i due componenti di essa insieme passassero ad abitare sulle rive dell' Arno: bastava che lo facesse uno de' rappresentanti, mentre l' altro poteva seguitare a risiedere in Parigi, ciò che, dato il caso, non avvenne per lungo tempo, come si vede dal luogo che tosto è recato qui sopra.

[2] *Filocolo,* lib. V p. 242—43.

[3] In cambio di questa si può accogliere l' altra spiegazione, che, cioè, Eucomos si tirò in luoghi vicini a quelli, in cui erano allora Idalagos e Florio, vicini a Napoli: ma sarebbe azzardato tenere che il nostro autore facesse prossimi a Napoli Certaldo e Firenze, per quanto si sappia che, geograficamente, il Boccaccio non apparisce in queste prime opere troppo scrupoloso. Altrove (*Filocolo,* lib. III p. 301) un tale che trovasi sul colle di Certaldo accenna a Napoli colle parole: „non molto lontano di qui"; ma tra l' espressione d' Idalagos e questa ci corre assai. Si può dire che Certaldo è non molto lontano da Napoli, in un senso relativo; ma che sia prossimo, no. — Si potrebbe anche indicare con le parole in questione, che Boccaccio — Eucomos tornò a Certaldo, indi passò a Napoli, poi non lungi da Certaldo, a Firenze, sposò Margherita — Garemirta. — Noto, sulle bozze, in appoggio della spiegazione da me preferita che due codici (Mglb. II I III f. 92v. I. col. — C. 5. 195 Naz. di Firenze, Conventi soppressi) danno lezione favorevole ad essa: „ennoi appresso quiui sitiro"; il che viene appunto a dire: „e noi (figli) più tardi qui si fece venire".

[4] „io nato non molto lontano a' luoghi, onde trasse origine la tua madre, dice Caleone a Fiammetta (Ameto, p. 225), *fanciullo cercai i regni Etrurii.*" Qui *cercare,* prof. Koerting, vuol proprio dire, contrariamente a quanto ella pensa (*Analekten,* p. 217), *muovere a data meta*; es e ne può persuadere anche per mezzo di un esempio, che tosto ci offre lo stesso luogo dell' Ameto: „ma questo non operò che di quella la immagine si partisse da me, che risentito co' ridenti compagni, mi vidi alla entrata de' luoghi *cercati,* ove io

Il Koerting, del resto, è prudente: non nega in modo reciso la nascita illegittima del nostro a Parigi. Nell' ultimo scritto egli dice: dato il materiale che ora abbiamo, fino a scoperte d' indizi più sicuri, la maggiore verisimiglianza sta per l' opinione che vuole fiorentino e legittimo il Boccaccio[1]; fiorentino e legittimo, perchè, contrariamente a quanto han pensato vecchi biografi, il Koerting non saprebbe conciliare la nascita in Firenze e la illegittimità. Ma la madre legittima di Giovanni non si trova[2]; sì che il Koerting è costretto a plasmarsene una a modo suo, della quale egli solo conosce vita, morte, miracoli. Costei sarebbe stata la prima moglie di Boccaccio di Chellino, e sarebbe vissuta poco oltre la nascita di Giovanni, se pure non morì dandolo alla luce. Prova di ciò s' avrebbe nel fatto, che il nostro, secondo il Koerting, non parla mai della madre; il che si spiegherebbe coll' ipotesi che di lei, per morte precoce, non gli sia rimasta alcuna impressione e imagine. Per noi, il Boccaccio non tace di sua madre; onde l' osservazione del Koerting non ha importanza alcuna, finchè non sia assolutamente mostrato, che Idalagos e Ibrida non corrispondono a Giovanni, e i loro racconti non sono autobiografici. Ma questo nostro studio, se non c' inganniamo, tanto più rimuove la possibilità di tale dimostrazione. Che ne pensa il prof. Koerting? —

Il dottissimo uomo s' ingegna nell' ultimo scritto di mostrare in modo diverso da quello escogitato nell' opera maggiore[3] come si sia formata la tradizione della nascita del nostro a Parigi. Domenico Aretino vuole che Giovanni sia nato dalla donna parigina, ma che suo padre, contro la comune opinione, l' abbia sposata: ora, il Koerting imagina che ciò provenga non da desiderio di togliere al Boccaccio la taccia di bastardo, ma dal fatto che Boccaccio di Chellino si sia invaghito della donna parigina, l' abbia sposata e seco tratta a Firenze, ove le sarebbe nato Giovanni, ma ove può essere morta o poco dopo il parto o sopra parto, in modo

---

entrai ecc.“ — Io penso che il figlio o i due figli avuti a Parigi da Boccaccio di Chellino sieno rimasti con la madre, finchè questa fu uccisa dal dolore al sapersi definitivamente abbandonata, quando il traditore sposò altra donna. Venere dice alla ninfa Emilia: „costui che tu qui vedi, *dalla sua madre a me nella sua infanzia lasciato,* ho io ne' miei esercizi nutricato gran tempo ecc.“ (Ameto, p. 184). (Cfr. nello stesso episodio ciò che dice Ibrida: „. . . . . . . questa Dea (Venere), *alla quale piccioletto rimasi* . . . .“ (Ameto, p. 188). Così Boccaccio di Chellino avrebbe richiamati i figli, come, essendo mancata loro la madre, li seppe privi di ogni appoggio, mentre ormai aveva sposato Margherita de' Martoli. Nel discorso di Idalagos però il richiamo de' figli precederebbe il matrimonio: „. . . . . . . e quivi appresso noi si tirò, *e non guari lontano al suo natal sito la promessa fede a Giannai ad un' altra,* Garemirta chiamata, *ripromise e servò.*“ Si tratta di mero spostamento di circostanze? Non oso, naturalmente, pronunciarmi.

[1] Cfr. cit. *Zeitschrift* p. 220.

[2] Quest' osservazione fu già fatta al Koerting da un critico del suo libro sul Boccaccio (*Fanfulla dom.* 6 febbr. 81); e la risposta del dotto professore è tutt' altro che convincente. Vedila negli *Analekten* cit. p. 220.

[3] *Analekten* p. 221; cfr. *Bocc. L. u. W.* p. 77.

da non esservi stata conosciuta. Di qui l' opinione che Giovanni Boccaccio non abbia avuto madre legittima, che sia nato bastardo a Parigi, che il padre pietosamente l' abbia seco condotto a Firenze. I famigliari intimi de' Boccaccio sapevano la verità: di qui il silenzio de' contemporanei immediati del Boccaccio sulla nascita sua illegittima a Parigi; di qui il fatto che Giovanni venne tenuto come cittadino fiorentino di pieno diritto, e, come tale, fu ammesso ad uffizi civili. La voce della nascita illegittima a Parigi forse fu accolta premurosamente e alimentata da nemici di Giovanni, e guadagnò maggiore consistenza dopo la sua morte; sì che il Villani credè coll' espressione *naturalis pater* almeno indirettamente di alludervi; ma il suo traduttore cedette affatto all' influenza di essa, e Domenico Aretino almeno si lasciò trarre per essa in inganno. Brevissima risposta: se Giovanni godè i pieni diritti cittadini, e ottenne cariche pubbliche perchè si conosceva fiorentino di nascita e legittimo, come può ammettersi, secondo vuole il Koerting, che soli i famigliari intimi di sua casa fossero informati di tale verità occulta a' più? O che i magistrati, da' quali i civili uffizi venivangli commessi, erano tutti famigliari intimi de' Boccaccio? Se fino i magistrati conoscevano il secreto, questo aveva ad essere, ci scusi il prof. Koerting, proprio il secreto d' Arlecchino. E dato questo, ritorniamo così al quesito: come si potè formare l' opinione contraria? Ma, concesso pure ciò che al Koerting piace, o perchè questi famigliari intimi avrebbero serbato il silenzio su cosa che premeva fosse pienamente palesata per distruggere una calunnia? La verità si sarebbe fatta strada; tanto più che ogni apparenza poteva riuscirle favorevole, poichè Giovanni si proclamava fiorentino, poichè i contemporanei immediati non fiatavano di nascita illegittima, poichè il nostro godeva pieni diritti di cittadino, poichè conseguiva uffici publici. Come mai si sarebbe fatta più viva e insistente tal voce dopo la morte del Boccaccio, se non fosse stata costantemente alimentata, e non rappresentasse la viva continuità di una tradizione rispondente al vero? E poi, che nemici ebbe Giovanni? Ci è ignoto, ch' egli n' abbia lasciati di così personalmente feroci da raccogliere una voce, che del resto facilmente sarebbe svanita innanzi l' evidenza della pretesa verità, collo scopo di macchiare la sua memoria.[1] Ma, se tali nemici avesse avuto Giovanni, gli avrebbero rinfacciato piuttosto mentre era in vita la

[1] Il Boccaccio incontrò opposizioni letterarie: qualche pedante lo rimprocciò e derise per aver prodigato al volgo la Commedia dantesca. Vedi i Sonetti VII, VIII, IX, X, XI: cfr. Manni, op. cit. p. 101; Baldelli, *Vita* ecc. p. 201—2; Corazzini, p. LXIV—V. Si sa che nel chiudersi del trecento ormai si trovavano di fronte i due partiti letterari, il classico e il nazionale (quasi dicevo il romantico), e che il primo con Dante e Petrarca sprezzava anche il Boccaccio, la terza corona fiorentina. Ma siamo sempre in un dominio superiore alle avversioni e persecuzioni personali. Che il Boccaccio fosse pregiato dalla intera Firenze, o che almeno godesse il favore di una grande maggioranza non ci è reso manifesto dal fatto stesso che egli fu eletto, senza contrasti, lettore di Dante?

dolorosa e impura storia della sua nascita; non avrebbero certo aspettato ch' ei morisse per raccoglierla e renderla consistente.

Vani sforzi, prof. Koerting! Tutto invece concorre ad appoggiare la nostra opinione, che anzi, finchè ella non distrugga interamente il valore fatto ormai più aperto e più solido delle confidenze autobiografiche d' Idalagos, d' Ibrida, di Caleone, può essere dichiarata, meglio che un' opinione, una verità. Noi dunque, ultimi venuti, colla speranza di avere contribuito a risolvere la questione, con una serie di studiosi, che dal Baldelli, secondo dicemmo, arriva all' Antona-Traversi ed al Gaspary, affermiamo che Giovanni Boccaccio nacque a Parigi illegittimo dall' unione furtiva di Boccaccio di Chellino, mercante certaldese, con la disgraziata Giannina, ch' egli abbandonò per isposare Margherita di Gian Donato de' Martoli, la Garemirta del racconto d' Idalagos.

(Continua.)

V. Crescini.

Zur Kunde des Neuwallonischen.

Das Material zu nachstehender Untersuchung verdanke ich einer Arbeiterfrau, die in S e r a i n g, wenige Kilometer südlich von L ü t t i c h geboren ist und zur Zeit in Jägerthal (Unter-Elsafs bei Niederbronn) wohnt. Da dieselbe seit einer Reihe von Jahren ihre Heimat verlassen hat, so konnte sie sich auf einzelne weniger übliche Ausdrücke nicht immer sofort besinnen. Des Französischen ist sie nur unvollkommen, des Deutschen gar nicht kundig. Da ich in der Regel nur verwendete, was ich gehört habe, so wird man hier manches vermissen, das sich bei Grandgagnage-Scheler und in den drei Eupener Programmen von Altenburg findet. Für das Fehlende mögen eine übersichtlichere Anordnung des Stoffes, mehrere Erklärungsversuche und die phonetische Transscription einigen Ersatz gewähren. Die Zeichen sind die bekannten. Das auslautende dumpfe *e*, sofern es genau wie das französische *e* klingt, deute ich durch einen Apostroph an; *χ* entspricht nach *i* dem deutschen *ch* in *ich*, nach *a* und *o* dem deutschen *ch* in *ach*, *doch*; *h* ist stark aspiriert, *u* ist = frz. *ou*; *w* bezeichnet das bilabiale *v*, das ungefähr wie englisches *w* gesprochen wird. Von mir nicht Gehörtes ist gesperrt gedruckt.

VOKALE.

a (b e t o n t e s).

1. Freies *a* wird zu *ẹ* in wallonisch geschlossener Silbe: *mẹ̄r'* (matrem), *pẹr'* (patrem), *fẹf'* (faba), *ęrẹr'* (aratrum), *clẹr* (clarus), zu *i* nur in *siv'* (sapa). Ist die Silbe offen, so entsteht ein Laut, der die Mitte hält zwischen *ẹ* und *ę*, den ich daher bald mit *ẹ* bald mit *ę* notiert habe: *sọlẹ* Schuh, *casẹ* brechen, *asẹ* genug, *tšā̆lę*, *họvẹ* (scopare), *suẹ* (sudare), *tirę*, *clẹ* (clavis), *hutẹ* (*ascoltare), *grẹ* Stufe, *dịdžünẹ* Frühstück.

2. Die Endung *-ata* wird zu *ay'* nur in *nivay'* (*nivata, Schnee), sonst zu *ey'* (*e* zwischen *ẹ* und *ę*): *nülẹy'* Wolke, *buẹy'* Wäsche, *tš'minẹy'*, *ĩflẹy'* (inflata), *mōlẹy'* Treppe. Das *y* füllt den durch den Ausfall des *t* entstandenen Hiat aus.

3. *a* + *m*, *n* wird zu *ĩ*: *mĩ*, *grĩ*, *strĩ* (stramen), *tšĩ* (canis), *d'mĩ*; ausgenommen: *pā̃* (panis). *Rana* giebt *rẹ̄n'* Frosch.

4. *a* + *l*: *mọ* (male), *hǭl'* (scala), aber *ęl'* (ala) und *sẹ* Salz.

5. *a* + *w*: *clọ* (clavus); ähnlich *trō* Loch.

6. *a* + *y*: es giebt im Wallonischen ein Gesetz, welches das Verhalten der Vokale bei unmittelbar folgendem *y*-Laut regelt: Folgt auf den *y*-Laut, gemäfs den ältesten französischen Auslautgesetzen noch ein Konsonant, so tritt Verschmelzung des Vokals mit *y* ein; steht dagegen das *y* im Auslaut oder im Hiat vor dumpfem *e*, so hält es sich neben dem Vokal. In diesem Fall ist also der Diphthong erhalten (vgl. 17. 20. 31. 36. 41): *tęr'* (tacere), *mę* (magidem), *ēr'* (aera), *fę* (facere), *fę* (facit), *fę* (factum), *męs'* (magistrum), *męc'* (macrum), *fręn'* (fraxinus) — dagegen 1 s. *sǫy'* ich versuche (cfr. 59), *may* (der Monat Mai, maius) und *vręy* (veracus). Das abweichende *pǫ́y* Friede kommt wahrscheinlich nicht von *pacem*, sondern ist Verbalsubstantiv zu *pacare*. *a* (habeo, statt *ay*) kann in Folge häufiger proklitischer Stellung das *y* eingebüfst haben; es kann auch Umbildung vorliegen, z. B. nach *va* (vado).

7. Suffix *-arius* giebt *i*: *cuyi* Löffel, *muarti* Mörtel, *sǫni* Salzfafs, *dżęyi* Nufsbaum, *muni* Müller, *balāsi* Perpendikel, *pręmi* der erste; *-aria* giebt *īr'*, dessen *i* zuweilen etwas nach *ę* neigt: *fędżīr'* Farnkraut, *bruįr'* Haidekraut, *cǫstīr'* Nähterin, *lumīr'*, *prümīr'*, *pusīr'*. — Ähnlich *sęlīχ'* Kirsche.

8. Die Infinitivendung der Verba, die dem Bartsch'schen Gesetz folgen, wird zu *-i*: *nęyi* (negare), *mañi* (manducare), *sęñi* (signare), *tšęsi* jagen, *pęhi* fischen, *cuci* (collocare), *c'mīsi*, *sęši* ziehen, *tšǫci* stofsen (calcare), *bǭhi* (basiare), *bahi* (bassiare), *ęgrahi* (incrassiare). Das Particip. masc. hat *-i*, *mañi* gegessen, das fem. *-ęy'*, *mañęy'* gegessen, *cuñęy'* die Axt, *vüdęy'* geleert, *tšęsęy'* gejagt.

9. Gedecktes *a* erleidet folgende Wandlungen:

I. vor *l*: *fǫ* (fallit), *tšǫ* (calidus), 1. s. *tšǫf* ich heize, *tšǫs'* Strumpf, *ǫ* (altus), *d'va* (caballus). — *dżēn'* (galbinus).

II. vor *b'l*: *faf'* (fabula), *taf'* (tabula), *stā* (stabulum).

III. vor *n*: *mātš'* Ärmel, *plātš'* Brett — *sitrǭl'* (strangulo), *sǭc* (sanguis), *sǭn'* 3. s. blutet, *arǫñ'* (aranea) —; *a* + *nt* wird zu *ā* im Gegensatz zu *ę* + *nt* und *ę* + *nt*: *ęfā* (infans), *ǭtā* (tantum), *fęrā* (frz. ferrant), *šęrvāt'* Magd, *pęzā* schwer.

IV. vor *r*: *bāp'* (barba), *āb'* (arbor), *tšǭr* (caro), *tāt'* (frz. tarte), *r'nǫ* Fuchs, *mās* märz, *lār* Speck, *pǫr* (pars), *lǫtš'* breit.

V. *a* ist ferner erhalten vor *pp* in *dra* Tuch — vor *st* in *pās'* (frz. pâte) — vor *ss* im fem. *bas'* niedrig, *tās'* Tasse — vor *ss* + *y* in *graχ'* Fett — vor *cc* in *vātš'* Kuh (vgl. *hātš'* Axt) — vor *tt* in *cuāt'* (quattuor), *pāt'* Pfote und vor *t'l* in *spāl'* Schulter. — *masculus* wird zu *mǭy'*, *asinus* zu *āñ'*, und was besonders zu beachten ist, *aqua* zu *ęǫ́* (der Accent ist wenig markiert).

VI. Übergang von *a* zu *ę* findet statt in *tšę* Katze, *sētš* Sack, *tšęs'* Jagd, *agęs'* Elster, *bręs* Arm, *glęs'* Eis, *atędš'* Nadel (frz. attache), *fęs'* (facias 2. s. conj.), *plęs'* Platz — aufserdem im Suffix *-aticum*: *viędš'* Dorf, *pǫyędš* Haar (von pīlus), *ǫvrędš'*; in *frumātš'* Käse, *orāš* Sturm und *siraš* Wichse scheint Einflufs des Französischen vorzuliegen.

a (unbetontes).

10. Tonloses *a* im Hiat ist erhalten wie im Neulothringischen und im Gegensatz zum Neufranzösischen; *mawǭr* (maturus), *saú* Holunder (*sabucus), *aú* Ernte (augustus), *fayin'* (fagina, frz. faîne), *tšẹyi* Stuhl (cathedra).

11. *a* wird zu *ę* in: *tsęv'ru* Reh, *tšętær'* (captoria oder captura s. Glossar), *tšęstę* Schlofs, *tšęręt'* Wagen, *tšęrdõ* Distel, *tšęrbõ* Kohle, *tšęraw'* er pflügt (*carrucat), *tšęyi* Stuhl, *ręsęn'* Wurzel, *rasęrsi* (resarcire), *sętši* ziehen, *tšęsi* jagen, *trętæ* Trichter, (tractorium), *lęsę* (lacticellum), *ęręr'* (aratrum), *męlẽy* Apfelbaum (v. malum).

12. *a* ist zu *e* geschwächt in *tšemiχ'*, ausgefallen in *tš'minęy'*, *d'vę* (capillus), *d'va* (caballus), *d'vęy'* Fufsknöchel (clavīcula).

13. *a* + *l* wird zu *ọ*: *tšọsõ* Socke, *sọni* Salzfafs (salinarium), *tšọci* (calcare), *forę* (frz. il faudra). — *a* + *r* + *cons.* entwickelt sich meist zu *a* oder *ọ* (*ǫ*): *pọrti* (parti), *mọrtę* Hammer, *džardĩ*, *ǫrdžĩ* Geld (doch *rasęrsi* = resarcire). Anders vor einfachem *r*: *farẽn'* Mehl, *narẽn'* Nase, *arõñ'* Spinne, *maręy'* 1. s. ich heirate. — *a* oder *o* findet sich noch in *nọyę* Weihnachten, *mõhõn* (ma(n)sionem), *bǫhi* (basiare), *sọvĩõ* Sand, *ęgrahi* (incrassiare), *ǫñę* (agnellus).

14. wallon. *a* entspricht weiter lateinischem *a* in: *masõ* Maurer, *pasę* partic. vergangen, *asir* sitzen, *ramõ* grober Besen (von ramus), *awęy'* Nadel, *sapĩ*, *atędš'* Stecknadel, *alẽn'* Atem, *bahi* (*bassiare), *ānęy'* Jahr, *asę* genug, *agęs'* Elster, *mañi* (manducare).

ę (betont).

15. Freies *ę* wird zu *i*: *pī* (pes), *īr* (heri), *vī* (vetus), fem. *vīl'*, *tšęyi* (cathédra), *sir* (caelum), *līv'* 1. s. (levo), *crīv'* 1. s. (crepo), *lif'* (lepus), *fif'* (febris), *pir'* (petra), und vielleicht *i nif'* es schneit (vgl. sp. nieve).

16. *ę* + *n*: *bĩ* (bene), *rĩ* (rem), *tĩ* (teneo), *vĩ* imp. (veni), *tęr'* (teneram).

17. *ę* + *y*: *lę* (lectus), *lęr'* (legere), aber nach 6 *d'męy* (masc. dimedius). In *sīχ* (sex), *diχ* (decem) ist der aus *c* hervorgegangene *y*-Laut vollständig zur Bildung des *χ* mit verwendet worden. Deshalb diphthongierte das freie *ę*, auf das kein *y* mehr folgte, wie die unter 15 erwähnten Wörter. Diese Erklärung setzt ein hohes Alter des *χ* voraus. Möglich wäre auch Einflufs des Französischen. — Statt *mi* (melius) erwartet man nach 6 *męy*. Erklärt sich der Abfall des *y* aus der häufigen proklitischen Stellung des Wortes (vgl. 6), und ist darauf das in jener Stellung unbetonte *ę* nach Labial unmittelbar zu *i* gweworden wie unbetontes *ę* in *finięs'* (fenestra), *miọl'* (medulla), *piú* (peduculus), *fistu* (*festucus)? Gilt dieselbe Regel auch für *ę*, und erklären sich so *mi* = me, *ti* = te (vgl. *minę* = minare 24)? Oder soll man für *mi* (me), *ti* (te), *mi* (melius), *miọl'* und *piú* Zwischenstufen mit den Diphthongen *ei* annehmen (für die beiden letzten Wörter auf Grund des zu 54 Bemerkten), der sich schliefslich vor vokalischem Anlaut, resp. vor folgendem Vokal zu *i* vereinfacht hätte? Grandg. hat auch *mèiole*. — *Necat* wird zu

noy' (inf. *nęyi*), *nego* zu *noy'* (inf. *nęyi*), *secare* zu *sǫyi*, wozu *sǫy'* Säge das Verbalsubstantiv ist. Hat hier ein Umtausch zwischen den betonten und unbetonten Vokalen stattgefunden, dergestalt, daſs die ursprünglichen Formen *nǫyi* und *nęy'*, *sǫyi* und *sęy'* gelautet hätten? *Męyœ* = meliorem spricht nicht ohne weiteres gegen diese Auffassung, da auch im Francischen der *oi*-Laut sich in diesem Wort nicht entwickelt hat. — **Sequere* giebt *sür'*, 3. s. *sü*.

18. Gedecktes *ę* diphthongiert zu *ie* vor *r* + *cons.* und *s* + *cons.*: *fiẹ̄r* (ferrum), *viẹ̄r* (vermis), *žẹ̄b'* (herba, wo *i* zu *y*, *ž* wurde), *šęf'* (serv(i)o, wo *i* mit *s* zu *š* verschmolz), *piẹd'* (perdere), *coviẹc'* (coperculum) *tiẹs'* (testa), *fiẹ̄s'* (festa), *biẹs'* (*besta), *finiẹs'* (fenestra), *priẹs'* (presbyter). Ausnahmen sind *prẹ* (pressum), *tẹr'* (terra), *ẹs'* (*essere), letzteres wegen häufiger proklitischer Stellung, und andererseits drei Wörter, die *i* statt *ie* haben, *īp'* (ẹrpicem, vgl. Grandgagnage v. *îpe*), *pīs'* (pertica) und *pīš'* Pfirsich. — Es findet keine Diphthongierung statt in *sẹt* (septem), *pẹ* (pellis), *bẹ* (bellus) und im Suffix *-ellus*, dessen *e* zu einem zwischen offenem und geschlossenem in der Mitte stehenden *e*-Laut wird, den ich bald mit *ẹ* bald mit *ę* notiert habe: *uhẹ* (avicellus), *tǫrẹ* Stier, *ǫχẹ* Knochen, *tšęstẹ* Schloſs, *tšapẹ* Hut, *mǫrtẹ* Hammer, *frümẹl'* Weibchen, *pursẹ* (porcellus). — *ę* + *n* + *cons.* wird zu *ĩ*: *dĩ* (dens), *vĩ* (ventus), *vĩt'* (venter), *tĩ* (tempus), *džĩ* (gent), *pĩd'* (pendere, hängen), *mĩp'* (membrum), *ratĩd'* (attendere), *frümĩ* (frumentum), *parĩ* (parentes), *trẹyĩ* (tridens), 2. s. *pĩs'* du denkst, *sĩ* (sent(i)o). — *Trĕdecim* giebt *trās'* (vgl. 23 *sās'*) und *tremulo trǭl'* ich zitttere.

ę (unbetont).

19. Part. *piẹrdu* und *fiẹrmĩ* (ferramentum) wurden durch *piẹd'* und *fiẹ̄r* beeinfluſst. — *ẹn* + *cons.* wird zu *ĩ* in *vĩrdi* Freitag und *mĩto* Kinn. — Über *piú*, *miǫl'*, *fistu*, *finies'* vgl. 17. — *ẹ* des Suffixes *-ella* fällt aus in *hǫv'lẹt'* Besen (scopellitta) und *mǫv'lẹt'* Malve. — *e* wird zu *ü* in *džünẹs'* (genista), zu *ẹ* in den Infinit. *crẹvẹ* (crepare), *lẹvẹ* (levare), *džẹtẹ* werfen, zu *ę* in den Infinit. *šęrvi* dienen, *cuęri* suchen, im Particip. fem. *crẹvẹy'* und in *sẹlīχ'* Kirsche und *šęrvāt'*; vielleicht auch in *nivaye* (vgl. 15).

ẹ (betont).

20. Freies *ẹ* wird zu *œ*: *mœ* (mensis), *pœr'* (pira), *bœ* (bibo), inf. *bœr'* (bibere), *crœ* (credo), *crœr'* (credere), *sœ* (sitis), *pœ* Erbse (*pĭsum), *tœ̄l'* (tela), *sitœ̄l'* (*stela), *p f'* (piper), *vœ* (vid(e)o), *trœ* (tres), *avœ* (habelam), *sǫrœ* (Condition. von sapere), *uęz'rœ* (Condition. von, *ausare); *œ* entsteht auch aus *ẹ* + *y* + *cons.*: *dœ̄* (digitus), *rœ* (rigidus), fem. *rœ̄d'*, *frœ* (frigidus), *nœr* (nigrum), *drœ* (directum), fem. *drœt'* *tœ* (tectum). Dieses *œ* ist aus dem Diphthongen *oi* (aus ursprünglichem *ei*) entstanden. Wo das *y* des Diphthongen im Hiat stand, beharrte der Diphthong (vgl. 6): *vǫy'* (via), *mānǭy'* (moneta), *crǭy'* (creta), 1. s. *plǫy'* (plico), *rǫy'* Furche, Scheitel (*riga, afrz. *roie*), *sœy'* Schweineborsten (seta), 2. s. conjunctivi *sœy'* (sias). In den beiden letzten Beispielen ist in Folge einer teilweisen Kombinierung des *y* mit dem *o* der *œ*-Laut entstanden.

21. Besondere Fälle. In *vęr'* (vitrum) und *tọnir'* (tonitru) scheint Beeinflussung durch das Französische vorzuliegen, die für *rué*= regem sicher anzunehmen ist. — Für den Inf. *asīr* könnte man Einwirkung der 1. sing. *asi* (adsed(e)o) annehmen; aber richtiger wird man für diese Form, für den Inf. *vęi* (videre), sowie für das von Altenburg III S. 12 erwähnte *chai* (cadere) nach einer gemeinsamen Erklärung suchen. Da zur Ausfüllung des durch den Ausfall des *d* entstandenen Hiats auch vor dem Tonvokal ein *y* eintritt (vgl. 54), so erhalten wir nach der Diphthongierung des *ẹ́* **seyeir*, **veyeir*, **chayeir*; aus *yei* wird aber gemeinfranzösisch *i*. — Suffix -*ĭcula* wird zu -*ęy'*, *cuęrbęy'*, *oręy'*, *bọtęy'*; fraglich ist es, ob *sọlọ* Sonne auf *sol-ĭculus* oder nicht vielmehr auf *sol-ŭculus* beruht, (vgl. 36). — Die Infinitive *savu* und *avu* scheinen nach den Participien *sawu* und *avu* umgebildet zu sein. — Über *mi* (me), *ti* (te) s. 17, über *i níf'* es schneit 15.

22. *ẹ* + *n* wird nach Labialen zu *o* oder *a*: *vōn'* (vena), *avōn'* (avena), *pōn'* (pena), *mā̃* (minus) — dagegen *rĩ* Rücken (renes), *alẽn'* Atem (*alena), *plĩ* (plenus), f. *plĩt'*. In *mẽn'* ich führe (mino) ist Annäherung an den Vokal in unbetonter Silbe *minę* anzuerkennen. — Zu beachten ist *ęsōl'* (insimul), wozu *trōl'* 18 zu vergleichen ist.

23. Gedecktes *ẹ* wird nicht wie im lothringisch-burgundischen zu *o* oder *a* sondern zu *ę*: *spę* (spessus), f. *spēs'*, *lẽt'* (littera), *cręs'* (crista), *vęts'* (virga), *sęc'* (circulus), *vęt'* (viridis, fem.), *džünęs'* (genista), *cręχ'* (crescere), *d'vę* (capillus): ebenso in den Suffixen -*issa* und -*esima*: *cawęt'* Schürzenband (coda + itta), *süzęt'* Schere, *hǫv'lęt'*, *mǫv'lęt'* (cfr. 19), *palęt'* Maurerkelle (von pala), *bǫw'ręs* Wäscherin, *hǫm'ręs'* Schaumlöffel (von *hǫ̃m'* = scuma), *cuarẽm'* (quadragesima) und *sęcuẽm'* Pfingsten (*cinq-uesima). Von der Hauptregel weicht *sā̃s'* (sedecim) ab; vgl. *trā̃s'* (tredecim) 18. — *ẹ* + *n* + *cons.* giebt *ĩ*: *prĩd'* (prendere), *d'hĩd'* (descendere), *sĩd'* (cinerem), *fĩd'* (findere), *vĩd'* (vendere), *distĩd'* (exstinguere); *femina* wird zu *fẽm'*; eigenartig entwickelt ist *lẹó* (lingua); der Accent ist in dem Wort wenig fühlbar.

ẹ (unbetontes).

24. Die Partikel *in* wird zu *ę* oder *ĩ*: *ęvǫy'* abgereist (in viam), *ęgrahi* (incrassiare), *ęfā̃*, *ęsōl'*, *ĩflęy'* (inflata); ähnlich *sĩglę* Eber, *sęñi* das Kreuz schlagen, *vĩdǫw'* (part. fem. *vendúta), *c'mĩsi* inf. Sonst findet sich bald *ę* bald *ẹ*: *pęlọt'* Rinde, *męlę* mischen, *pęhi* (piscare), *pęhõ* (piscionem), *vęsęy'* (vessica), part. *cręχu*, fem. *cręχǫw'* (von *cręχ'*), *trẹvĩ* (tridentem) — *pẹri* Birnbaum, *dẹmā̃d'* ich begehre, *crẹyā̃* wir glauben, *vẹyā̃* wir sehen, *sẹyę* Eimer (sitellum), *fẹdžir'* Farnkraut. — Besonders zu erwähnen sind: *minę* (*minare), *nivąy'* Schnee (doch vgl. 15), *vœrā̃* wir werden sehen, *tamon* (temonem), *ürsõ* Igel. — Im part. *crǫyu* geglaubt und in *pǫyęds'* Haar ist das *ǫ* durch eine teilweise Verbindung des *y* mit dem *e* hervorgerufen. — In *prüsti* (pisturire), *prüstę* leihen (von *pręsto*, wie das lothringische

pra, pro̯ beweist), *frümẹl* (fr. femelle) lautete *e* zu *ü* um unter dem Einfluſs der Konsonantengruppen *pr, fr*; vgl. 76.

ī (betontes).

25. Freies *i* ist erhalten, sofern es nach gemeinfranzösischen Lautgesetzen nicht im Hiat steht: *vic* ich lebe, *prüsli* (pisturire), *duẹrmi* (dormire), *lọdi* (lunae dies), *džüdi* (Jovis dies), *fi* (filum) part. *r'wẹri* geheilt; dagegen *martšādẹy'* (afrz. marchandie), *vẹy'* (vita), 1. s. *fẹy* (= frz. fie), 1. s. *marẹy'* (marie), 1. s. *ruvẹy* (j'oublie), *vẹsẹy'* (vessica), part. fem. *purẹy'* (von *putrire), *r'wẹrẹy'* geheilt, *nurẹy'* (von nutrire). *Frümiχ'* Ameise kann nicht von *formica* kommen; vgl. 50.

26. *i* + *n* + (*o*) wird zu *ĩ*, *vĩ* (vinum), *cọsĩ* Kissen, *džardĩ*, *sapĩ* — *i* + *na* zu *ẽn'*, *narẽn'*, *farẽn'*, *spẽn'*, *rẹsẽn*, *fawẽn'* Wiesel (frz. fouine), *scrẽn'* Rückgrat (frz. échine), *cüzẽn'* Base, *cuhẽn'* Küche, *tẽn'* Kübel (tina); eine Ausnahme macht *fayīn'* (fagina).

27. *i* + *y* wird zu *i* in *bīχ'* Nordwind, *tšọmiχ'* (camisia), *fi* (filius), *asi* (axiculus) und in der Verbalendung *-isco*, 1. s. *flọriχ*, *nuriχ*. Vor *ly* + *a* und *ny* + *a* wird *i* zu *ẹ*: *vẽñ'* (vinea), *fẹy'* (filia), *vẹy* (villa).

ĭ (unbetontes).

28. *ĭ* ist erhalten in *viẹdš'* (villaticum), *fiyu* (filiólus), fem. *fiyul'*, *tš'minẹy'* und in den Infinitiven *mariẹ*, *vicẹ* leben. Es wird zu *ẹ* in *prẹtĩ* Frühling, *prẹmi*, (fem. *prümīr'*), zu *ü* in *mürœ* Spiegel (mirorium), *süzẹt'* Schere (von *cisum st. caesum + itta), *lüm'sõ* Schnecke ohne Gehäuse.

ǫ (betontes).

29. Freies *ǫ* wird zu *u*: *u* (ovum), *bu* (bovem), *vu* (volo), *pu* ich kann (nach potes, potest), *mūr* (mor(i)o), *sur* (soror), *nūf* (novem), *nu* (novus), *cūr* (cor), *fu* (foris), *plu* (*plǫvit, danach inf. *plūr'*, aber Subst. *plẹf'* (Regen), *avu* (avec); ebenso Suffix *-ǫlus*: *tšẹvru* Reh (capreolus), *fiyu* (filiolus), fem. *fiyul'*, *rọsciñul'* (doch wohl lusciniola, obwohl das Wort masculinum ist). In *raw'* (rota) und *cālaw'* (colǫbra) ist der Vokal durch den folgenden *w*-Laut (in rota durch den Ausfall des *t* hervorgerufen) modificiert.

30. *ǫ* + *n*: *bõ* (bonus), *bǫn'* (bona), *tǫn'* (tonat), *sǫn'* (sonat). *n* + *y* *lõ* (longe), aber *sõñ'* Furcht.

31. *ǫ* + *y* + *cons.* wird zu *ü*, vgl. 6 und 20: *cür* (corium), *cür'* (*cocere), *cüt'* (coctam), *vü* leer (*vǫcitus), f. *vüd'*, *üt* (octo), *püs* (pǫteus) Brunnen, *nüt* (noctem). Das *ü* entstand aus einer Verschmelzung von *o* und *y*. Stand aber nach den gemeinfranzösischen Lautgesetzen *y* im Auslaut oder im Hiat, so hielt sich dasselbe neben dem *o*: *ūy'* (hodie), *ūy'* (oculus), *foy'* (folia), (hierher gehört auch *m o i e* = modius bei Grandgagnage). Eine dritte Entwickelung ist durch *uχ* (ostium), und *cọχ'* (coxa, nur in der Bedeutung Ast) vertreten: Hier wurde der *y*-Laut zur Erzeugung des *χ* verwendet, beeinfluſste aber das *o* nicht; vgl. 17. — Focus giebt *fœ*, jocus *džœ* — olea *ǫl'*.

32. Gedecktes *o̤* diphthongiert zu *uė* vor *r* + *cons.* und *s* + *cons.*; doch nicht vor *ss*: *cuėt'* (chorda), *fuėr* (fortis), *fuės'* (*fortia), *muėr* (mortem), *muėt'* (mort(u)a), *puės* masc. Hausflur (porticum), *puėt'* grofses Thor (porta), *ėpuėt'* conj. (indeportat), *duėm'* (dorm(i)o), *stuėd'* (extórquere), *cuėn'* (corn(u)a) — *cuės'* Rippe (costa), *buė* Holz (? boscus), *tuė* nur in *mütuė* vielleicht (multum + tostum); in *no̤s'* (noster), *vo̤s'* unterblieb die Diphthongierung wegen häufiger proklitischer Stellung. — Diphthongierung findet nicht statt: vor *ss*, *gro̤* f. *gro̤s'*, vor *l*, f. *mo̤l'* (mollis), *co̤* (colapus), I. s. *cǫp'* ich schneide, *pǭs'* (pollex), vor *cc* *clo̤c'* Glocke, vor *tt*, *pe̤lo̤t* f. Rinde, *cūt'* Unterrock (fr. cotte), und vor *n* + *t* *frõ*, *põ*. — *Duōdecim* giebt *dǭs'*.

o̤ (unbetontes).

33. Im Part. *vüdi*, f. *vüde̤y'* liegt Beeinflussung durch *vü* leer vor. In *duėrmi* ist der Diphthong von I. s. *duėm* übertragen, ebenso im inf. *uėste̤* (fr. ôter) und *ėpuėrte̤*. Vergleicht man *cuėrbo̤* Rabe und *cuėrbe̤y'* Korb mit *purse̤* (porcellus), so wird man nicht daran zweifeln, dafs in den beiden ersten Worten der Diphthong nicht ursprünglich ist, obgleich ich nicht anzugeben vermag, nach welchen Formen sie umgebildet wurden. *O̤* ist durch *o̤* vertreten in *mo̤ri* sterben, *po̤re̤* Lauch (von porrus), *co̤lõ* (columbus), — durch *u* in *cuhėn'* Küche, *muni* Müller, *sula* (fr. cela), *cuyi* Löffel — durch *ü* in *dzüdi* (Jovis dies) und *frümiχ'* Ameise — durch *ǒ* in *ǒχe̤* Knochen — durch *a* in *mānǭy'* (moneta) und *călaw'* (colobra). — *O̤vre̤* (operare) hat in der I. s. *uvœ̇r'* (vgl. 79); man könnte in letzterer Form den ursprünglich unter dem Ton richtig zu *u* entwickelten *o*-Vokal erblicken. Doch läfst sich ein ähnliches Schwanken in den unbetonten Formen von *cuvri* (38) wohl kaum ähnlich deuten, das heifst unter Zugrundelegung eines *cǒper(i)o*.

o̤ (betontes).

34. Freies *o̤* wird zu *œ*: *flœr*, *œr'*, (hora), *dœ* (duo), *me̤rœ* (meliorem), *gœy'* (gula), *lœ* (lupus), *ǒbrœ* bedekt (*tĩ ǒbrœ* = frz. temps couvert), *filœ* Weber, *cœs'* nähen (*cosere), I. s. *cœs*. In *caw'* (coda) füllt *w* den durch Ausfall des *d* entstandenen Hiat. *Vo̤* (vos) in absoluter Stellung ist die ursprünglich proklitische Form.

35. *o̤* + *nasal* wird zu einem Laut der zwischen *ǒ* und *ã* liegt: *mo̤hõ* Sperling (viell. muscionem), *mĩtõ* Kinn, *groñõ* Schnauze, *pe̤hõ* Fisch, *so̤vlõ* Sand, *lüm'sõ* Schnecke, *tse̤rdõ*, *tse̤rbõ*, *ramã* Besen, *bastõ* Stock, I. pl. *rĩplihã* wir füllen, I. pl. *nurihã* wir nähren. *mǒhǒn* (ma(n)sionem) zeigt allein den rein oralen Laut. *Do̤n'* I, s. entspricht frz. *je donne*, *no̤* ist nomen, *põm'* poma.

36. *o̤* + *y* giebt *œ*: *crœ* (crucem), *nœ̄χ* Haselnufs (nucem), *tre̤tœ* Trichter (tractorium), *mürœ* Spiegel (könnte auch auf *-orem* beruhen), *co̤ftœ* wollene Decke. *Vocem* ist unter dem Einflufs der anlautenden Labialis zu *wę* geworden. — *Pugnus* wird

zu *puõñ*, *pulla* zu *pọv'* Huhn. — Suffix *-ŭculum* entwickelt sich zu *u* oder *ọ* (ohne Schlufs-*y*, gegen 6), *ñọ* (genuculum), *piú* (peduculus), *fẹru* Riegel (veruculum) und vielleicht *sọlọ* Sonne (vgl. 21).

37. Gedecktes *ọ* wird zu *ọ* (*u*, *o*) oder zu *u*. *tọ* (tottum), *tǫ̃s'* ich huste, *bọc'* (bucca), *mũχ'* (musca), *fọ̃tš'* (furca), *gọ̃t'* (gutta), *crọs'* (crusta), *rut'* Strafse, *sọ* (super), *arọd'* (hirundo), *dọp'* (duplus), *miọl'* (medulla), *hõf'* (scōpo), *rǫ̃ds'* (rubeus), *cinọχ* (cognoscere), *plọc* (plumbum), *pọr'* Eier legen (ponere). — *džu* (diurnum), 1. s. *tũn'* (torno), *tũr* subst. Reihe, *cur* (curro), *cur* kurz, fem. *cut'*, *būs'* Börse, 1. s. *cũf* (coper(i)o), *cud'* (cubitus), *fũm'* (forma). Dazu *džõn'* (juvenem). Da in der ersten Reihe kurze, in der zweiten lange Vokale vorherrschen, so fragt es sich, ob nicht hier der Quantität einen Einflufs auf die Qualität einzuräumen ist.

ọ (tonloses).

38. *ọ* + *l*: *cutẹ* Messer, *hutẹ* (*ascultare), *pusīr'* Staub. — *o* wird zu *u* in *ruvẹ́y'* (oblito), *urtẹy'* (urtica), *cuvri* (coperire 1. s. *cũf*), aber 1. pl. *cọvrã*, *cọftœ* Decke, *nuri* (nutrire), *puri* (putrere) — zu *ọ* in *cọsĩ* Kissen, *cọstīr'* Nähterin, *bọtẹy'*, *sọri* Maus, *cọri* laufen, *rọsciñul'* (lusciniola), *sọlọ* Sonne, part. *drọvu*, *drọvọw'* (von deoperire), *pọlẹ* junger Hahn, *mọstrẹ* (monstrare) — zu *ü* in *frümĩ* (sofern man ein *frūmentum* zu Grunde legt), *cüzẽn'* Base, *mütuẹ* (cfr. 32) — zu *ọ* in part. fem. *cọzọw'* (von *cœs'* nähen), *họvẹ* (scopare) und *họv'lẹt'* (cfr. 19). — In *nawẹ* Kern, das ich, abweichend von Grandgagnage, auf *nucalem* zurückführe, ist das *w* in Folge des Ausfalls des *c* behufs Tilgung des Hiats eingetreten; ähnlich *cawẹt'* (vgl. 23), deminutivum von *caw'* (cọda).

ū (betontes).

39. Freies *ū* wird zu *ü* nur in *pü* (plus), part. *bü* (von bibere) und part. *stü* von *ẹs'* (*essere). Das lateinische Pronomen *tu* ist proklitisch *ti* (*ti pĩ s'* = tu penses), enklitisch *tü* (*pĩ s' tü*, *tẹstü* = tais toi). *ū* wird zu *u* in *bọsu*, *nu* (nudus), *fistu* (*festucus), *saú* Holunder (*sabucus), *situv'* Ofen (frz. *étuve*), und in der Participialendung *-utum*: *crẹχu* gewachsen, *drọvu* geöffnet, *vẹyu* gesehen, *ašu* sitzend, *m'nu* gekommen. Im Hiat wird *u* zu *ọw*, *aw*: *crọw'* (cruda), *nọw'* (nuda), *tšẹraw'* er pflügt (carrucat); der 1. s. *sọw'* (frz. j'essuie), 1. s. *sọw'* (sudo), *tǫ̃w'* (ich töte), liegt die 2. und 3. singul. zn Grunde. Ebenso entwickelt sich die Participialendung *-uta*: *crẹχọw'*, *drọvọw'*, *ašọw'*, *cọzọw'* genäht, *m'nọw'* gekommen.

40. *u* + *r*, *m*, *n*: *dœ̨̄r'* (dura, fem. von durus), *mœ̨̄r* (murus), *sœ̨̄r* sauer, *hœ̨̄r* Scheune (scura), *verdœr'*, *mawœ̨̄r* (maturus) — *lœ̨̃n'* (luna), *prœ̨̃n'* (pruna), *hǫ̃m'* Schaum (scuma), *plǫ̃m'* (pluma). *Unus* ist in absoluter Stellung *õc*, in proklitischer *o* oder *õ*, *una* in absoluter Stellung *œ̨̃n'* sonst *ĩn'*.

41. *ū* + *y*: *frü* (fructus), *lü* (lucet), *lü* (frz. *lui*) in absoluter Stellung (*avu lü*), letzteres gegen 6, es ist jedoch dabei zu berück-

sichtigen, dafs das Wallonische ebensowenig wie das Neulothringische die Verbindung *üi* verträgt. — Bei *awęy'* Nadel fragt es sich, ob es auf *acūcula* beruht, oder ob es nicht vielmehr in Folge von Suffixvertauschung auf *-icula* zurückgeht.

42. Gedecktes *ū*: *džüs'* (justum), aber *cu* (frz. *cul*), *pus'* (pulex).

ū (unbetontes).

43. Unbetontes *ū* im Hiat wird wie im Neulothringischen zu *u*: inf. *bue* waschen, *buęy'* Wäsche, *mue* stumm (*mutellus), fem. *muęl'*, *rẹsuẹ* (r + exsucare), *tue* töten, *bruir'* Heidekraut. — Vor *m* findet sich *u* in *fumęy'*, *lumir'*, dagegen *hom'rẹs'* (vgl. 23) — vor *n* entwickelt sich *ü* in *prüni* Pflaumenbaum, *didžüne* Frühstück, dagegen *lọdi* (lunae dies). — Man merke noch *brulẹ* brennen, *rẹbā* (frz. ruban), *džülęt'*, (Juli), *bow'rẹs* Wäscherin. *nülęy'* Wolke kann wohl ebenso gut von *nubilata* kommen als von *nubulata*, wie Grandgagnage meint.

Diphthong *au*.

44. Freies *au* wird, wie auch Neulothringisch, wie gedecktes *o* behandelt, daher diphthongiert es vor *s*: 1. s. *ués'* = auso, (in der 1. s. des Condit. *uęz'rœ* ist der Diphthong übertragen), 1. s. *rẹpuẹs'*, inf. *r'pọzẹ* (ausruhen). Audit giebt *o*, pauperem *pŏf'*, paucus *po*, auca *ow'*. — *au* in unbetonter Stellung: *tọre* Stier, *orẹy'*, *ūhe* Vogel; *trawe* durchlöchert (traugus) ist gebildet wie *nawẹ*, vgl. 38.

Konsonanten.

C (vor *a, o, u*).

45. *ca* wird in den meisten Fällen zu *tš*: *tšāb'* (camera), *tšemiχ'* (camisia), *tš'minęy'*, doch findet sich in einer Reihe von Wörtern *c* statt *tš*: fem. *blāc'* weifs, *cloc'* Glocke, *boc'* (bucca), *cuci* (collocare), *tšọci* stofsen (calcare), *cęt'* die Katze. In der Verbindung *cap(b)* + *voc* in unbetonter Silbe tritt, unter Ausstofsung des *a*, eine Vereinfachung von *tš* zu *d* ein: *d've* (capillus) *d'vęy'* (frz. cheville), *d'va* (caballus): der Apostroph nach *d* bezeichnet eine Pause in der Thätigkeit der Stimmorgane. — *Pertica* giebt *pīs'* st. **piš'*.

46. *Manducare* wird zu *mañi* und, wie ich trotz der Bedenken Schelers und Grandgagnages glaube, **radicare* zu *rọyi*.[1]

47. *cc* (+ *o*) nach betontem Vokal wird zu *tš*: *sętš* (siccus), *bętš* (frz. bec), *sätš* Sack, *bātš* (*a lẹọ*) Wasserstein (frz. *bac*), dagegen *buc* Ziegenbock.

---

[1] Auch im Neulothringischen *r'muāyi* (remedicare), wird *d'c* zu *y*. Da *rọyi* ausreifsen bedeutet, so erwartet man freilich eine Zusammensetzung mit einer Präposition; aber vielleicht duldete die Sprache die Verbindung *sr* in *srọyi* = exradicare nicht. Dafür trat *foris* ein: *ragier fuers* (wörtl. ausreifsen) findet sich oft in den Dialogen Gregors: *rọyi fiœ* hörte ich auch in lothringischen Dörfern. Zuletzt hätte man einfach *rọyi* gesagt.

48. Suffix *-aticum* wird zu *-ẹdš'* (Beispiele unter 6), nicht *ẹdž'* nach folgender Lautregel: im Wallonischen (vielleicht gemeinostfranzösisch) werden die sanften, resp. tönenden Konsonanten zu scharfen, resp. tonlosen, nicht nur wenn sie im Auslaut stehen, sondern auch wenn auf dieselben nach gemeinfranzösischem Auslautgesetz noch ein stummes *e* folgt. — Statt *puẹ's* Hausflur (porticus) erwartet man *puẹtš'*.

49. In *ǫw'* (auca), *nawẹ* (nucalis), *awẹy'* (acucula) ist *c* nicht zu *i*, resp. *g* geworden, sondern ist ausgefallen; der so entstandene Hiat wurde durch *w* ausgefüllt.

C (vor *e*, *i*).

50. *c* zwischen Vokalen wird zu *h* in den Fällen, in denen gemeinfranzösisch sanftes (*i*)*s* entsteht (n i e bei *cy*): *cuhẽn'* Küche, *ūhẹ* Vogel, eine Ausnahme ist *rǫsciñul'* (lusciniola): in *d'hā̆* wir sagen, *lıhā̆* wir lesen liegt Analogiewirkung vor. Im Auslaut verdichtet sich *h* zu *χ*: *nœ̄χ* (nucem), *dīχ*, *sīχ* (decem, sex, bei der Bindung *dihǭm'*, *sihǭm'*, sechs Menschen), doch nie, ebenso wenig wie Neulothringisch in *wẹ* (vocem), *crœ* (crucem). Wenn *frümiχ* (vgl. 25) *formicem ist, so fällt die abweichende Behandlung von *bẹrbi*, *sǫri* auf. — Ein vereinzelter merkwürdiger Fall ist *rǭχ'* (rumicem), das auch lothringisch ist; man vgl. *roinsses* Dial. Greg. S. 67.

51. *Bracchium* giebt *brẹs* mit lautbaren *s* (ob = afrz. *brace*?); *īp'* Egge und *sǫ* Weide lassen sich nicht unmittelbar auf *ẹrpicem* und *salicem* zurückführen.

G, *I*.

52. Anlautendem lat. *g* und *j* entspricht *dž*: *džā̆b'*, *džünẹs'* (genista), *džüs'* (justus). *G* ist zu *y* geworden in *flǫyẹ* (flagellum), zu *c* in *sǭc* (sanguis); es ist geschwunden in *sitrǭl'* (strangulo, *sǭn'* er blutet, *lẹǫ́* (lingua, vgl. 23). Nach 48 spricht man *g* wie *tš*, *dš* in *lǫtš'* (largus), *vẹtš'* (virga), *ūrlǫdš'* (horologium). In *ñǫ* (auch *ñǫŋ*) = genuculum hat eine Verschmelzung des *g* mit *n* stattgefunden. Über *trawẹ* = durchlöchert vgl. 44 und 38. — *Gl* ist anlautend und inlautend erhalten: *glā̆*, *sīglẹ* Eber.

Q.

53. Die alte Aussprache *cu* ist erhalten in *cuā̆t'* (quattuor), *cuarẽm'* (quadragesima), *cuẹri* (*quaerire, f. quaerere), — dagegen *cẹl* (qualis), *casẹ* zerbrechen. — *Aqua* wird zu *ẹǫ́* (vgl. 9 V).

T, *D*.

54. Der durch den Ausfall von *d* oder *t* entstandene Hiat wird durch *y* oder *w* ausgefüllt: *sẹyẹ* Eimer (sitellum), *nǫyẹ* Weihnachten, *trẹyĩ* (tridentem), *tšẹyi* (cathedra) (vgl. noch 21 und in 2 die Endung *-ata*) — *mawǭr* (maturus), *caw'* (cǫda); vgl. noch 39.

55. In *adlę* bei (ad latus) scheint sich lateinisches *d* ausnahmsweise gehalten zu haben. — In *püs* Brunnen (*poteus) beachte man das *s*; ein Fall von Übergang von auslautendem *ty* zu χ ist mir nicht bekannt, obgleich sonst *ty* unter denselben Bedingungen zu *h* wird, wie *c* (vgl. 50). — In *cuęt'* (chorda) wird *d* zu scharfem *t* nach 48. — In *üt* (octo) scheint das *t* gemeinfranzösisch lautbar zu sein, aber wie erklärt sich *nüt* (noctem)? — In *dźu* (diurnum ist der *d*-Laut erhalten. — Über Suffix *-aticum* vgl. 48. — Die 1. s. präs. von *intrare* lautet *ĩtœr*.

S, X.

56. Nach 48 klingt *s* scharf in *cœs'* (co(n)s(u)ere), 1. s. *ués'* (*auso), 1. s. *rępués'* (von repausare), *trăs'* (tredecim), *săs'* (sedecim), *dos'* (duodecim); es klingt weich in *dizo* (desubtus).

57. *S* vor Konsonant ist, abgesehen von *sc* (s. 59), nur erhalten in der Verbindung *st* und *sp*; es ist geschwunden in *valę* Knabe, *cuarẽm'*, *pāc'* (Ostern), *męle* (misculare), *frẽn'* (fraxinus), *mōy'* (masculus). — *St* ist erhalten im Anlaut: *spăl'* Schulter, *strō* (afrz. estron, Kot des Menschen und der Tiere), *stuęd'* (extorquere), *strĩ* (stramen), *strolę* (strangulare), *stā* (stabulum), *spęn'* (spina). Das prosthetische *e* ist unbekannt. Statt dessen wird, wenn vor dem *s* ein Konsonant steht, zwischen *sp*, *st* ein *i* eingeschoben: *li spęn'*, aber *in' sipęn'*, *in' sipăl'*, *in' sitœl'* (*stela), *in situf'* (Ofen), *dź i t' sitrōl'* (= je t'étrangle). — Im Inlaut ist *st* erhalten vor dem Ton: *tęstü* (= tais-toi), *prüst*[1] (pisturire), *prüstę* (praestare), *tšęstę* (castellum), *mostrę* (monstrare), *müstę* Schienbein, *costę* kosten, *rostihā* wir rösten, *brostę* bürsten, *uęstę* (frz. ôter), *ęstā* (sumus), *ęstę* (estis). Steht dagegen *st* in der Schlufssilbe, und zwar vor stummem *e*, so wird es zu *s*: *pās'* (pasta), *cros'* (crusta), *cręs'* (crista), *nos'* (noster), *vos'* (*voster), *dźüs'* (justus), *cuęs'* (costa), *cos'* (co(n)stat), *maras'* Stiefmutter, *parās'* Stiefvater. Im Auslaut schwindet *st*: *aú* Ernte (augustum), *mütuę* vgl. 32. — In Folge proklitischer Stellung erfährt das Pronomen *sist* eine eigene Behandlung: *sist' arōñ'* diese Spinne, *sist' ęó* dieses Wasser, *sis fęm'* diese Frau. So wird auch das altostfranzösische *cis* zu erklären sein. — *Sty* wird zu χ in *uχ* (ostium).

58. *S + y*, *ss + y* wird inlautend zu *h*, auslautend zu χ. Im Inlaut macht das Wallonische keinen Unterschied zwischen *sy* und *ssy*, während Neulothringisch *sy* zu *h*, *ssy* zu χ wird: *mŏhōn* (ma(n)sionem), *bōhi* (basiare), *bahi* (bassiare), *ęgrāhi* (incrassiare) und das Verbalsubstantiv *graχ'* Fett, *biχ'* Nordwind (*bisia), *sęliχ'* Kirsche, *tšęmiχ'* Hemd. Hierhin ziehe ich auch *nohi*, fem. *nohęy'* müde, das ich, abweichend von Grandgagnage, von *nausea* ableite, also **nauseatus, nauseata*.[1] Gegen Altenburg und Scheler halte ich an der

[1] Lautlich ist nichts einzuwenden. Scheler zeigt Gloss. de Liege v. *noise*, dafs das Wort nicht nur Streit, sondern auch „*trouble, ennui*" bedeutet; daraus ergiebt sich leicht die Bedeutung müde. *Nohi* ist ähnlich gebildet wie *ennuyé*.

Ansicht fest, dafs in der Regel *s* und *ss* ohne *r* nicht zu *h* (χ) wird: *vęsęv'* (vessica), *spęs'* (spissa), *pasę* vergangen, *tǫs'* ich huste, *bas'* fem. niedrig, *gras'* adj. fem. fett lassen es zweifelhaft erscheinen, ob *ǫhę* Knochen auf *ossellum* beruht; vielleicht ist ein Typus *oscellus* zu Grunde zu legen. *Spèhî* bei Grandg. ist **spissiare.*[1]

59. *sc* wird zu *h*, resp. χ, und zwar vor allen Vokalen; im Anlaut: *hutę* ((a)scultare), *hǫm'* (scuma), *hęr'* Scheune (scura), *hǫdę* (excalidare, frz. échauder), *hovę* (scopare), *hǫl'* (scala), *hürę* scheuern. Ausgenommen ist wegen des eingeschobenen *r* *scrẽn'* Rückgrat (scina). Im Inlaut und Auslaut: *d'hĩd'* (descendere), *cinǫχ* (cognoscere), *cręχ* (crescere), part. *cręχu*, fem. *cręχǫw'*, *pęhɑ̃* Fisch, *pęhi* (piscare), *maręha* (marahscalc), *piχi* harnen (*pisciare), *mụχ'* (musca), *dihirę* zerreifsen (sceran), 1. s. *batiχ'* ich baue, 1. pl. *batihɑ̃, nurihɑ̃, rĩplihɑ̃, rostihɑ̃, finihɑ̃.* Während *sc* mit Ausnahme von *roscĩñul'* (lusciniola) durchweg vor Vokalen zu *h* (χ) wird, scheint *x* nur nach dem Ton zu χ zu werden in *cǫχ'* Ast (coxa) und in *tèhe* (texere, Grandg.). Vor dem Ton dagegen wird, abweichend vom Lothringischen, *ex* + *Voc.* und *ex* + *s* zu *s* in *asi* (axiculus), *ręsuę* abwischen (*r* + *exsucare*), *sayi* versuchen (*exsagiare, 1. s. *sǫy'*, 1. pl. *sayɑ̃*), ferner nach Grandg. in *samer* (examinare), *sart'* (*exsartum), *pasai* (paxillus), *masale* (maxilla), *tèson* (*? taxonem), *plaisenire* (? von plexus). In *tahai* (taxillus) wurde vielleicht *-xillus* durch Suffix *-scellus* verdrängt. Da *ex* + *c* = *sc* ist, so wird es zu *h* in *hlore* (excludere) und *heure* (excutere) bei Altenburg III 19.

60. In *hüflę* pfeifen (von **sūfilo* st. *sifilo? Subler* findet sich bei Rabelais), scheint anlautendes *s* zu *h* geworden zu sein. Dafs der Wandel von *s* zu *h* durch das *ü* veranlafst sei, verbietet *sür'* (sequere) anzunehmen. — Zwischen *s'r* wird kein *d* eingeschoben, wie *cæs'* (consuere) zeigt; in *ęs'* (*essere) kann das *t* nach 57 geschwunden sein. — *S* + secundäres *i* wird zu *š* in *šęf'* (serv(i)o, vgl. 18); *š* wurde dann auch auf den Inf. *šęrvi* und das Subst. *šęrvɑ̃t'* übertragen. In ähnlicher Weife sind einige Formen des Verbums *asīr* sitzen zu erklären. Imper. *ašęf* (mit agglutinierten Pronomen *vǫ*) 1. plur. ind. prés. *ašɑ̃*, part. *ašu*, f. *ašǫw'*; Altenburg II 18 hat *assiou.*

R.

61. *R* ist umgestellt in *prüsti* (pisturire), *drǫvi* (deoperire) — wird zu *l* in *sęlīχ'* (cerasea) — hält sich in *bęric'* Brille (bericulum) — fällt in mehreren Worten vor dumpfem auslautendem *e* aus: *tšęyi* (cathedra), *fę* (facere), *frę* (frater), (diese Beispiele gehören nicht unter die 63 II aufgestellte Regel).

62. Auslautend fällt *r* in der Regel in mehrsilbigen Wortformen aus: so in den Suffixen *-ardus*, *r'nǫ* Fuchs, — *-orium*, *mürœ* Spiegel, — *arium* (vgl. 7); so in der Infinitivendung der 1. und

[1] Ob in bestimmten Fällen und vor bestimmten Vokalen (z. B. vor *ī* in *ouhène* = usine bei Altenburg II 17) ausnahmsweise ein Übergang von *s* zu *h* stattfindet, ist eine Frage, auf die ich hier nicht eingehe.

2. Konjugation: *tšātę, nuri, puri, mori, prüsti, duęrmi, drǫvi.* Ich erwähne noch das Adject. *męyœ* (meliorem) und das Substantiv *filœ* Weber (frz. fileur). *R* beharrt dagegen in den meisten einsilbigen Worten, sofern es nicht mit andern erhaltenen Konsonanten collidiert (vgl. 63 II): *flœr, vęr* (viridis), *fuęr* (fortis), *cūr* Hof, *cūr* (curro), *cur* kurz, *mūr* (mor(i)o), *sur* (soror), *tšǫr* (carnem), *cūr* (corium), *lār* Speck, *tūr* die Reihe, *tar* (spät). Ausgenommen sind: *pu* (frz. *pour*), doch nicht immer, ich hörte *pǫr lęy* (für sie) *pǫr ti* (für dich), *sǫ* auf (super), *džu* Tag, *fu* (foris). — *R* ist selbstverständlich erhaten in den Infinitiven: *dīr', rīr', lęr'* (lesen), *bœr', cūr'* kochen, da es hier nicht im Auslaut steht. Zu beachten sind *plür'* regnen, *vęyi* sehen und *asīr* sitzen; zu den beiden letzten vgl. 21. In *crę̧χ* (crescere und *cinǫχ* (cognoscere) hat sich *r* neben *χ* nicht gehalten.

63. Wichtig sind die folgenden Gesetze: I. *r* nach Vokal und vor Konsonant schwindet nicht vor dem Ton: inf. *duęrmi, cuęrbęy', cuęrbǫ,ürsō, tšęrbō, pięrdu* part., *vęrdœr', urtęy'* (urtica), *tšęrdō* Distel, *pursę* (porcellus), *šęrvi* (servire), *šęrvāt', turnę, ępuęrtę* (emporter). — Eine Ausnahme scheint nur *cǫftœ* wollene Decke (copertorium) zu machen. II. In der Tonsilbe (mag stummes *e* folgen oder nicht) verträgt sich *r* mit keinem erhaltenen Konsonanten: *duęm* ich schlafe (aber *duęrmi*), *fūm'* Bettgestell (forma), *tāt'* (frz. tarte), *bāp'* (barba), *āb'* (arborem), *pięd'* (perdere, aber *pięrdu*), *vętš'* (virga), *prīd'* (prehendere), *d'hīd'* (descendere), *mās* März, *ōp'* (umbra), *stuęd'* (extorquere), *fīf'* (febris), *līf'* (lepus), *īp'* (erpicem), *finięs'* (finestra), *covięc'* (coperculum), 1. s. *cūf* ich bedecke (aber inf. *cuvri*), *sīd'* (cinerem), *lęt'* (littera), fem. *cūt'* (aber m. *cūr* kurz), *męs'* (magistrum), fem. *vęt'* grün (aber m. *vęr*), *žęb'* (herba), *sęc'* (circulus), *pīd'* hängen, 1. s. *tūn'* ich drehe (aber Subst. *tur*), *līf'* (librum), *būs'* (frz. bourse), *šęf* (serv(i)o), *fǫtš'* (furca), *tšāb'* (camera), *muęt'* (mort(u)a), *mīp'* (membrum), *ępuęt* conj. 3. s. (emporte), aber inf. *ępuęrtę, lǫtš'* (largus), *cālaw'* (colobra). Ausnahmen sind mir nicht aufgestofsen.

64. *R* ist eingeschoben worden in *frümęl'* Weibchen und *scrēn'* Rückgrat (scina).

L.

65. *L* wird zu *r* in *rǫsciñul'* und in *sīr* (caelum).

66. *L* schwindet im Auslaut: *sę* Salz, *d'va* (caballus), *mǫ* (male), *pę* (pellis), *bę* (bellus).

67. Zwischen *l'r* wird kein *d* eingeschoben: *mur'* (molere), *forę* (il faudra), *vǫrę* 2. s. (tu voudras).

68. *Ly* wird zu *y*: *fęy'* (filia), *fiyu* (filiolus), fem. *fiyul'*. — Dagegen vermifst man die Mouillierung in *vīl'* alt, fem. zu *vī*.

69. Einfaches und doppeltes *l* wird in gewissen Fällen (eine Regel kann ich nicht aufstellen) zu *y*: *pǫy'* (pulla), *vęy'* (villa), *vięds'* (villaticum), *pǫyęds'* Haar (von pilus), *mōy'* (masculus), *gœy'* (gula),

vielleicht auch *džęy'* Walnufs;[1] dagegen *ęl'* (ala), *ǫl'* (olea), *męlę* (misculare), *tæl'* (tela).

70. *L* nach Konsonant vor auslautendem unbetontem *e* schwindet: *bęric'* (bericulum), *dǫp'* (duplus), *ōc'* (ungula), *taf'* (tabula), *sęc'* (circulus), *cǫvięc'* (coperculum), doch vergl. 74 — über *fl, bl, pl* s. 74; über *gl* 52.

M, N.

71. *M* lautet nicht in *nǫ* (nomen), *plǫc* (plumbum), *trōl'* (tremulo), *ęsōl'* (insimul); ebensowenig lautet *n* in 1. s. *vęrę* (= je viendrai), *sitrōl'* (strangulo), *sōc* (sanguis), *ōc* (unus), *tęr'* (teneram), *pręti* Frühling, *rōχ* (rumicem), *lǫdi* (lunae dies), *ęfā, ęsōl', arǫd'* (hirundo), *pǫr'* (ponere), *lōg'* (longa).

72. *D* wird nicht eingeschoben zwischen *n'r* in *vęrę* ich werde kommen, *vĩrdi* (veneris dies), *pǫr'* (ponere), *tęr'* (teneram): ausgenommen ist *sĩd'* (cinerem). — *B* ist eingeschoben zwischen *m'r* in *tšāb'* (camera).

73. *n* ist mouilliert in *āñ'* (asinus), nicht mouilliert in 3. s. *sōn'* (blutet). — Beachte das *c*, das sich bei absoluter Stellung in *ōc* (unus) entwickelt; vgl. *plǫc* (plumbum) und neulothringisch *ĩηc'* (unus).

B, F, P, V.

74. Die Nexus *fl, bl, pl* sind abweichend vom Neulothringischen, das sie zu *fi, bi, pi* werden läfst, im Anlaut erhalten: doch wird *plus* zu *pü*: *flœr, blā, plāts', plu* (pluit). — Im Inlaut vereinfacht sich *bl*: *ruvęy'* ich vergesse, *nüłęy* (nubilata), *sǫviō* Sand: bei letzterem ist es fraglich, ob *l* zu *i* wurde, oder ob nicht eine der zahlreichen Bildungen auf *ion*, ursprünglich *-illon* vorliegt (vgl. *hubillon* bei Grandgagnage). — *Fl* ist im Inlaut erhalten im Part. fem. *ĩflęy'* (inflata). — In der Schlufssilbe vor unbetontem *e* wird *bl* zu *f* in *tāf'* (tabula), zu *l* in *dial'* (diabolus); es schwindet in *stā* (stabulum). Auslautendes *fl* wird durch *ę* getrennt in der 1. s. *rōfęl', hüfęl'* pfeife, *sǫfęl'*.

75. Anlautendes *v* wurde zu *w* in *wę* (vocem), zu *f* in *fęru* Riegel, zu *m* in *m'nu* gekommen, fem. *m'nǫw'*. Auch in Bliensbach (Blanche-Rupt) bei Waldersbach im Steinthal (Unter-Elsafs) sagt man *m'nü*, fem. *m'nǫw'*.

76. Unter dem Einflufs eines anlautenden *fr, pr* trübt sich ein folgendes *e, i, o* zu *ü*: *frümęl'* (64), *prüstę* (24), *prüsti* (24), *frümĩ* (38), *frümiχ* (33) und fem. *prümir'* (das masc. lautet *pręmi*).

77. *P* resp. *v* ist lautbar in *ĩp'* (erpicem), 1. s. *hōf* (scopo), *nūf* (novem), *nīf'* es schneit, *plęf'* Regen, *trǫp* zu viel (in absoluter Stellung).

---

[1] Ich zweifle, ob das Etymon *galg* so sicher ist, wie Grandgagnage meint. Das Lothringische hat *nœžǫl'*, das auf *nucem galam* (oder *gallam*) führt; dieses *galam* erklärt auch die wallonische Form, unter der Voraussetzung, dafs *l* zu *y* geworden ist.

78. Nach der unter 48 aufgestellten Regel spricht man *bāp'* (barba), *fęf'* (faba), *fīf'* (febris), *lif'* (lepus), (doch weichen *līv'* levo, *crẅ'* crepo ab), *pœ̨f'* (piper), *pǫf'* (pauper), *mĩp'* (membrum), *õp'* (umbra), *tšãb'* (cannabis), *rǫ̈dš'* rot. Statt *cǘlaw'* (colobra) erwartet man *caluf'* (vgl. 29).

79. Man beachte das *c* in *plǫc* (plumbum; vgl. 73). — *was'* ist wohl eher das ahd. *wefsa* als das lateinische *vespa*. — Die 1. s von *ovrę* (arbeiten) lautet *uvœ̆r'*, (ähnlich *ĩtœ̆r* 55), dagegen 1. s. *cüf'* (coper(i)o). — In *cǫftœ* wollene Decke ist vor folgendem scharfem Konsonant *p* zu *f* geworden.

Deutsches *W*.

80. Deutsches *w* ist erhalten in *r'węri* geheilt, fem. *r'węręy'*, *wã* Handschuh, *wazõ* Rasen.

Verschiedenes.

81. Es findet oft eine *R*-epenthese zu Anfang des Wortes statt: *r'węri*, f. *r'węręy'* geheilt, *ruvęy'* ich vergesse, *ratĩd'* erwarten, *rę̨suę̨* abwischen.

82. Pronomen: *dži* (ego), *mi sur* (meine Schwester)), *mi pēr'* (mein Vater). Die absoluten Formen des Possesivum sind *mœ̆n'*, *tĕn'*, *sĕn'*, *nǫs'*, *vǫs'*. *Pǫr lü* (für ihn), *pǫr lęy'* (für sie, fem. s.), *avu mi, ti* (mit mir, dir), *avu-z-ęl'* mit ihnen (masc.). *hut'mę* (höre mich), *līv' tü* (lève-toi). *Vǫ* wird agglutiniert zu *f*: *lęvęf'* (erhebet euch), *ašęf'* setzet euch.

83. Das fem. zu *nevœ* ist *nevœs'*, zum Adjekt. *plĩ* (plenus), *plĩt'*.

84. Auslautendes unbetontes *e* lautet oft (genaues kann ich nicht angeben) wie *ę* vor folgender Konsonanz: *nœrę spĕn'* Schwarzdorn, *cęlę bęlę rãpiul'* welch schöner Epheu!

85. Das Adjektiv steht in der Regel, wie auch Neulothringisch, vor dem Substantiv *in nœrę spĕn'*; ebenso das Participium *in' puręy' põm'* und das Adverbium; wenigstens hörte ich *sa vam bęcǫ costę*.

86. An Stelle der französischen Negation *pas* ist *niŋ*, das ich zuweilen auch *neŋ* notierte, üblich; vgl. Grandgagnage v. *nin*.

87. Das Präsens Indic. von *ęs'* (*essere) lautet: *sǫw'*, *ę*, *ę*, *ęstã*, *ęstę*, *sõ*; das Imperf. im Singul. *ęstœ*, im Plur. *ęsti*.

Lexikalisches.

Es sind nur von mir gehörte Worte aufgenommen, meist nur schwierigere, die in der Lautlehre keine Verwendung finden konnten.

acsęñi zeigen
agęs' f. Elster
ãñ' Esel (das weibl. Tier; das männl. heifst *baŋdę*)
ãsĕn' f. Mist
arma f. kleiner Schrank
atĕdš' f. Stecknadel
bãs' f. grofser, grobgearbeiteter Korb
bãs' a hǫsi = Wiege
bastę m. grofser Korb, der nicht am Arm getragen wird
bãtš Trog, *batš a l'ęǫ* Wasserstein
będšu scharf, spitz
bilǫc m. blaue Pflaume; *bilǫci* Pflaumenbaum

boçę m. Stück (Brot)
buęr m. *-dę vãtrī* der obere Saum (*ceinture*) der Schürze
buhi einen Schlag versetzen
būr' m. Butter
broli Kot (der Strafse)
brostę inf. bürsten; *hov'lęt' a brostę* Bürste
büs' f. Röhre (Ofen)
cãn' f. Ente
caracol' f. Schnecke mit Gehäuse
cawęt' Schürzenbänder, Deminut. von *caw'* = coda
clišęt' Thürklinke
coftœ wollene Decke
colœ Milchsieb
cuęr f. Ecke
crãn Hahn (am Fafs)
dięrī, f. *dięręn'* der letzte
džęy' f. Walnufs, *džęyi* Nufsbaum, vgl. 69.
džornal m. Buche
džünęs' f. Ginster
džüs' f. Behälter aus Blech zum Aufbewahren von Milch.
doręy' f. Kuchen
dšif' f. Wange
ęcnęy f. Küchenzange; das *ę* kann Teil des unbestimmten Artikels sein nach 84
ēr' Luft, *l'ēr ę bon'* (von aera), fem. wie Neulothring. vgl. hier S. 499
ęrer' Pflug (aratrum), vgl. Grandg. u. Ztschr. IX 149
fęru Riegel
fęy' mal (ein)
fięrmī m. Rebmesser
floçę m. Schleife der Halsbinde
fręf' f. Erdbeere
fūm' f. Bettstelle
fūr' Heu
gãt' f. Ziege; das männliche Tier heifst *büc*
gati kitzeln, I. s. *gatęy'*
golę Halsband
grüzę der Hagel; *i grüzēl'* es hagelt
hãy' f. Schiefer
halēn' f. Raupe
hañi beifsen
hatrę Hals
hav'rul' f. Art Nerz, wahrsch. Reuse
hęp' f. Axt, deren Eisen seitwärts ausgeschweift ist
hœr' f. Scheune
hom'ręs' f. Schaumlöffel (von *hõm'*)
hopę Haufe (z. B. Steine)
hosi vgl. *bãs'*
hot' f. Tannzapfen
hot'lęy f. eine Schürze voll
hov'lęt' kleiner Besen
hulę hinken
hüflę pfeifen
hürę scheuern
lęyi inf. lassen
lom' f. Honig
los' f. zinnener Küchenlöffel ohne Löcher
luci o mutõ die Schafe hüten
macęy' f. weifser, weicher Käse
mãm' Mutter
mãsid' adj. m. u. f. schmutzig, kotig (von der Strafse)
merot' f. Katze
minu m. Kätzchen der Blüten, cfr. Grandgagnage
mohõ Sperling
mov'lęt' Malve
muarti Mörtel
muęytęy Hälfte
müstę Schienbein
mütuę vielleicht vgl. 32
nău faul
nawę Kern, vgl. 38
nohi, f. *nohęy* müde, vgl. 58
norę m. Taschentuch ist vielleicht doch, entgegen Grandgagnage's Ansicht, eine Ableitung von *naris*.
omon' Brombeere
palęt' f. Schaufel zum Aufnehmen des Kehrichts — *palęt' d'masõ* Kelle
pãn' f. Ziegelstein
pasęt' f. Schemel
pazę m. Pfad; wie verträgt sich *z* mit Grandgagnage's Ableitung von *passus?*
pęl' Pfanne

pęlǫt' f. Rinde
pihi harnen
pīnmī eiserner Beschlag einer Gartenthür
plāt'rēn' f. breitblätteriger Wegerich
pǫdši springen
pǫyõ Kollektivum — Nest uoll Hühner
popi Augenwimper
pǫt' f. Ähre
puīdšu spitz
puli m. Majoran
pupǫ Augenstern (pupille)
priẽs m. grüne Pflaume
rāpiul' f. Epheu
ramā dicker Besen
ridę rutschen (auf dem Eis); vgl. hier S. 498
rǫyi ausreifsen (arracher), vgl. 46
rǫtę gehen
scrini m. Schreiner
sęcuẽm' Pfingsten, vgl. 23
sęmi spitzen, part. fem. *sęmęy'*
sęr' f. Thürschlofs
séu Unschlitt, Talg
sǫ Weide
sǫflę s'nę sich schneuzen, vgl. it. *soffiarsi il naso.*
sǫñ' Furcht
sūf Rufs
sumi m. Balken
spatę zerquetschen (écraser)
strõ Kot des Menschen und der Tiere
sübrits' Giefskanne
süsęt' Geisblatt
süzęt' f. Scheere
tęt: al tęt tięs = an die Schläfe
tięr' m. Berg, Hügel
tięrsi m. Kirschbaum
tumę fallen
turnis' schwindelig
tratięl masc. kleines, aus eisernen Ringen verfertigtes Netz z. Reinigen des Küchengeschirrs.
tręyī dreizackige Gabel
trętœ m. Trichter
trībl ẽn f. Klee
trǫc' f. Weintraube
tšętœr' (*muχ' a*) Biene. Als Etymon kommt neben *captoria* (Grandg.) auch *captura* in Betracht.
tšǫci stofsen (z. B. den Tisch)
ūrlǫdš' Uhr
vātrī Schürze
vęts' Angelrute
wā Handschuh
wās' Wespe
wasī m. Gerste oder Roggen.

A. HORNING.

Nachtrag zu § 8.

Das p. f. *tšęsęy'* ist aus dem gemeinostfranzösischen p. f. auf *-i'* entweder durch Angleichung an *-ęy'* = ata (s. 2) oder kraft des in 25 erwähnten Lautgesetzes entstanden. Die Endung *-i'* selbst ist aus *-iéi'* hervorgegangen (vgl. Bernhard), wo das letzte *i* den durch den Ausfall des *t* entstandenen Hiat ausfüllt (vgl. 54). Der Triphthong mufste schwinden. Weil das Francische jenes Hiat-*i* nicht kennt, kennt es auch kein p. f. auf *-i'*.

Zur Kunde der romanischen Dialekte der Vogesen und Lothringens.

Aus dem von mir in circa 50 Ortschaften der Vogesen und Lothringens gesammelten Sprachstoff wähle ich zur Besprechung eine Reihe von Wörtern aus. Benutzt sind das bekannte Buch von Adam und Xavier Thiriats Werk La Vallée de Cleurie, Remiremont 1869, welches S. 416—453 ein nützliches Glossar des südlichen Teiles des Vogesendepartements enthält. Die Schreibung der Wortformen ist phonetisch, soweit ich Selbstgehörtes wiedergebe.

1. *Pra*, fem. *prat'*

oder *prǫ̌*, fem. *prǫ̌t*, das dem frz. *prêt*, *prête* entspricht, ist gemeinlothringisch und setzt ein vulgärlateinisches *prę̣sto* voraus. Nur gedecktes *ẹ* wird lothring. zu *a*, *o*; vgl. 3.

2. *Liœ̨̆χ* fem. die Egge

ist *ę̨rpicem* mit agglutiniertem Artikel und nicht *hirpicem* (vgl. Grandgagnage v. *hierchî*): gedecktes *ę* diphthongiert regelmäfsig vor *r*; *χ* ist aus *rs*(*c*) hervorgegangen. Das Beispiel zeigt, dafs die Entwickelung von *rs* zu *χ* später fällt als die Diphthongierung des *ę*. *Erpicare* gab *ę̨rpuyi*. Diese Wörter sind im ganzen Steinthal (Unter-Elsafs) üblich.

3. *ž'nẹ̆t'* f. Ginster

ist gemeinlothringisch und setzt ein vulgäres *gen*ę́*sta* voraus; vgl. G. Paris, Rom. XI 594 Anm. und Georges' Lat. Lexicon. Vgl. auch 1.

4. *b u a d e l a*, *b o d e l é* inf. schwatzen

Das von mir nicht gehörte Wort ist von Thiriat S. 419 verzeichnet. Nach Jouve soll es celtischen Ursprungs sein. *L* ist Frequentativbildung wie im altfr. *venteler*. Dafs vor *d* ein *r* stand, beweisen die Formen *baidjé* und *baidjelai* bei Contejean, da im Dialekt der Franche-Comté *rd* regelmäfsig zu *dž* wird. Es fragt sich, ob wir es nicht einfach mit *bavarder* zu thun haben. *V* konnte um so leichter schwinden, als die Labialis *b* vorausging. *V* schwand auch in *bramǫ̌* für *bravement* und in *dã l'œ̣̆χ* = vor der Thür = frz. *devant l'huis*.

5. *ritę* inf.

hörte ich nur in Altmünsterol bei Béfort in der Bedeutung laufen; vgl. Scheler, Gloss. zur Geste de Liége v. *ridder* und Gloss. zu Froissart v. *rider*.

6. *salad'* f. Salat

Die lothr. Grundform des Wortes ist *salarde*, das in Giromagny, wo *rd* zu *dž* wird (vgl. *buadela*), lautgerecht *soladž'* lautet. In den meisten lothr. Mundarten fällt jedoch *r* vor *d* aus; dafs es in unserem Wort ausfiel, beweist der erhaltene *a*-Laut, der vor *r* + *Conson.* sich in den meisten Mundarten nicht zu *ę* trübt. Es wird richtiger sein, das gemeinfranzösische Wort, statt aus dem Italienischen, aus einer französischen Mundart herzuleiten, die, wie die meisten lothringischen, *r* vor *d* regelmäfsig unterdrückt.

7. *mali* m. der Apfelbaum

hörte ich in Aubure (Altweyer, bei Rappoltsweiler, Ober-Elsafs), in Framont, in Wildersbach, Fouday, Blancherupt (Bliensbach) u. s. w. Unberechtigt ist der Rom. X 609 an der Existenz des Wortes geäufserte Zweifel: das Wallonische kennt es ebenfalls; vgl. oben S. 482, § 11. Der Apfel heifst *c'ma* oder *c'mát'* (= pommette), wo man mit Adam Wechsel zwischen *p* und *c* annehmen mufs.

8. *žœ̨̄χ'* f. die Wange

Das Wort darf man nicht ohne weiteres mit **gauta* = joue identificieren. Dafs der durch den Ausfall des *t* entstandene Hiat lothringisch durch Einfügung eines *h*, resp. *χ* getilgt werde, läfst isch durch kein zweites Beispiel erhärten. Es fragt sich, ob nicht Zusammenhang mit dem aus Bernhard (ed. W. Foerster, Roman. Forsch. II) bekannten *geuse* anzunehmen ist; vgl. 165, 37; 176, 15. Auffällig ist, dafs in demselben Vers des Psalters, in welchem im Lothringischen Psalter 118, 103 (ed. Apfelst.) *jowe* = joue steht, der Bernhard 152, 40 *geuse* hat. Jedenfalls darf man das wallonische *jeuxhe* (s. Glossar der Geste de Liége), das dem loth. *žœ̨̄χ'* genau entspricht, mit Scheler nicht als „injustifiable" beseitigen. Vgl. auch Adam v. *joue*.

9. *wẹ̄t'* adj.

bedeutet schmutzig, kothig und ist gemeinlothr.; dieselbe Form gilt für Masc. und Fem. Man darf weder mit Jouve, Noels Patois S. 20 an *horridus* noch mit Lorrain an *uvidus* denken. *Wẹt'* ist sicher identisch mit *waiste* Lothr. Ps. VI 13. *Waster* bedeutet schon im Bernhard beschmutzen, besudeln, vgl. die wichtigen Stellen 42, 30 sqq.; 106, 39 sqq. Zum Etymon vgl. Diez I v. *guastare*.

10. *wẹs'* f. Wespe

(in St. Blaise-la-Roche, Gérardmer) kommt nicht von *vespa*, da der Schwund des *p* unerklärlich wäre, sondern von ahd. *wefsà*, vgl. Diez II[c] v. *guêpe*; das dort citierte *voisse* habe ich nicht gehört.

11. *pātühi* inf.; 1. sing. *pātüχ'*

keuchen (in Fouday); in Raon s. Plaine, wo *ü* = *i* ist, *pātihi*. Ist identisch mit altfrz. *pantoiser*, verträgt sich aber m. E. mit dem Romania VI 628 von G. Paris vorgeschlagenen Etymon *phantasiare* nicht; vgl. Schelers Anhang S. 66.

12. *ẹfĩži*

räuchern (Steinthal), ist **infumigare*; davon subst. fem. *fĩžẹr'* der Rauch.

13. *ẹχẹrāžü* = sitzend = frz. *assis*

eine weitverbreitete Form, die ich im Steinthal und in La Bresse hörte: es ist vielleicht *assis en jus* = *in jusum*; *en jus*, welches das Gegenstück zu altfrz. *en sus* sein würde, kann ich freilich aus keinem Text belegen. Es läfst sich jedoch gegen diese Erklärung der Einwand erheben, dafs vortoniges *in* regelmäfsig zu *ĩ* oder *ę* wird. So giebt *in viam ęvǫv'*. Es fragt sich daher, ob man nicht in *ẹχẹrā* das Gerundium sehen soll. Der Sinn pafst freilich nicht recht, da man *ža ęχẹrāžü* in der Bedeutung des frz. *je suis assis* braucht.

14. *χpusá* m. der Staub

im Steinthal üblich, ist m. E. = *expuls-ittum*. Ich glaube nicht, dafs prov. *pols*, frz. *poussière* mit *pulvis* etwas gemein haben. Die Erhaltung des Nominativs *pulvis* ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. *Pols* ist *pulsum* und bezeichnet den Staub als den gestampften, geschlagenen, gestofsenen. *Expulsum* ist der ausgestampfte, ausgefegte. Eine Ableitung von *pulsum* ist *pousiere*, das der Bernhard 33, 7; 42, 31 hat.

15. *sarhǫnẹ* husten

im Steinthale; *lę sarẹhõ* als Subst. hörte ich nur in Rothau (Unter-Elsass). Sollte das Wort mit ital. *sornacare* und *sornacchiare* zusammenhängen und zu *sorn* (Diez I), kymr. *swrn-ach* knurren, brummen gehören?

16. *tasi* inf. der 1. Conjug.

auch *tǫsi*, bedeutet gemeinlothringisch saugen. *Tas'vẹš'* (Kuhmelker) ist in Gerbépal der Name des Salamanders. Das Imperf. *tacievet* steht Bernhard 96, 34. *Tasi* entspricht genau dem rätorom. *tezzar*; vgl. Diez I v. *tetta*.

17. *ar'* Luft; *œ̄χ* Thüre; *dẹžīn'* Festessen

Alle drei Wörter sind im Steinthal weiblich. Man sagt *l'œ̄χ a framáy'* = die Thür ist geschlossen; *l'ar a buǫn'* = die Luft ist gut; *ęne buǫn' dẹžīn'*. Die Wörter haben schon dasselbe Genus im Altostfranzösischen und gehen zurück auf lat. *aera*, Bernh. *ayre* 67, 18 und *huisse* (ostia) Dial. Greg. 57, 1; zu *dẹžīn'* vergleiche man *la jeune* Bernh. 135, 16. Vgl. noch wallon. f. *ēr'* (oben S. 495) und nordit. f. *aira* Ztschr. IX 325.

18. *mẹ̄č'* adv.

im Steinthal, *māč'* in La Bresse, ist altfrz. *maisque, maiques* im Lothr. Psalter. Das Wort hat im Neulothringischen eigene Bedeutungen entwickelt. *Vẹsi māč' lẹ mio pasẹ̇ž'* (La Bresse) = das ist gerade die beste Stelle. *Sula hǭtẹ mač' d'pœ̇ co dẹhō l'Evangile de St. Jean* = dies hörte erst auf, seitdem man das Evangelium Johannis sagt (La Bresse). Ganz gewöhnlich ist es in Aufforderungssätzen: *cuχ tẹ mẹ̄č'* (Fouday) = schweig nur still; *ẹχẹy vo mẹ̄č'* (St. Blaise la Roche) = setzen sie sich doch.

19. *mẹ* masc.

kommt sicher von *ma(n)sum*, ist aber nur in der Bedeutung Garten üblich, die das Wort ausschliefsich schon im Bernh. hat; vgl. 9, 4.

20. *malẹv'* krank.

Ich glaube, dafs das Wort mit *malade* nichts gemein hat. Der Ausfall des *t* in *male habitus* liefse sich mit *teves* Bernh. 89, 37 nicht rechtfertigen, das m. E. nicht unmittelbar auf *tepidum* beruht, sondern nach *tevor* = teporem Bernh. 158, 20 umgebildet ist. Neben *malẹv'* kommt auch *malav'* vor, das erstere überall, wo *a* + *y* zu *ẹ* wird wie im Steinthal, das zweite, wo *a* + *y* *a* giebt, wie in Saales, Gérardmer, St. Amé. Nimmt man an, dafs vor dem *v* ein *i*-Laut gestanden hat, so wird man auf celt. *aibâ* geführt, das Thurneysen, Keltoromanisches S. 88 als Primitivum des provenzalischen *aib* aufgestellt hat. Dann wäre freilich *malẹve* ursprünglich ein abstraktes Substantivum gewesen, das später konkrete Bedeutung angenommen hätte, wie etwa altfrz. *prison*. Auch das prov. *malavetjar, malavejar* wäre zu berücksichtigen, das Tobler Ztschr. III von **malehabitiare* herleiten will, das aber, wenigstens gemeinprovenzalisch, zu *malavezar* geworden wäre. Dies ist alles sehr unsicher.

21. *fi* m. der Mist.

Das Wort wird überall wie das Adverbium *bene* behandelt. So hat man im Steinthal *bi, fi*, in Saales *bẹy, fẹy*, in Senones *fĩ, bĩ*. Es mufs wenigstens für Gallien ein vulgäres **fẹmus* angesetzt werden, das allein auch altfrz. *fiens* Bernh. 10, 1 und *fiente* gerecht wird. Gröber Archiv für lat. Lexicographie II 287 nimmt nur ein *fĭmus, fīmitus* an.

22. *bušá* m.

bedeutet Haufe im Steinthal: *iŋ buša d' pier'*. In La Bresse bedeutet es *Bock* und ist Weiterbildung von *bouc*. In Courcelles-Chaussy (bei Metz) bedeutet *bocát'* fém. Ziege und Heuhaufe. Thiriat bemerkt S. 285: quand le foin est sec, on le ramasse en gros andains, dits *boudins*, lesquels sont ensuite mis en tas, dits *chèvres*. Diese Notiz ist entscheidend. *Buša* in der Bedeutung Haufe und in der Bedeutung Ziege ist dasselbe Wort. Vielleicht ist *mulon* = Haufe (vgl. Diez II[c] v. *meule*) unter Zugrundelegung einer ähnlichen Anschauung durch *mule, mulet* Maultier zu erklären.

23. *āp'ni* m. Himbeerstrauch

im Steinthal üblich, dasselbe Wort wie ital. *lampione, lampone* (Diez IIa), rätorom. *ampom* (Gartner, Rätor. Gram. S. 29). Die Himbeere heifst *pę̄m'* (poma) oder *ępę̄m'*, wo *ę* agglutinierter Teil des weiblichen Artikels *lę* ist.

24. *bühõ* m.

Hühnerhabicht in St. Amé ist lat. *buteónem*. Ich glaube, dafs von diesem Wort, das man als ein abgeleitetes betrachtete, das frz. *buse* als Primitivum gebildet wurde. *Buse* ist schwerlich mit Diez IIc vom Nominativ *buteo* abzuleiten. — Im Francischen erwartet man übrigens *buise* (*buison*), nicht *buse*.

25. *sę̄p'* masc.

die Tanne (Steinthal), wurde in ähnlicher Weise wie das vorige Wort nach *sępin* gebildet; so Diez IIc v. *sap*. Ein schon lateinisches Primitivum **sappus* hätte wohl *sę* ergeben.

26. *rõši* Inf. der 1. Conjug.

schnarchen, ist in Fouday, Belmont, Bellefosse, St. Blaise (U.-Els., Kreis Molsheim) üblich; von *rhonchare*; vgl. Scheler, Glossar zur Geste de Liége v. *ronquier* und W. Foerster, Lyoner Yzopet S. 156.

27. *busí* Inf. der 1. Conjug.

stofsen, entspricht längs der Sprachgrenze von Metz bis Béfort dem frz. *pousser*. Mit **pulsiare* kann das Wort nichts gemein haben, da anlautendes *p* nicht zu *b* wird. In Fouday sagt man zwar *b'zẹ́* (**pisellum*, die Erbse) und *b'zã* = frz. *pesant*. Allein hier liegt die Sache anders: nach Ausfall des trennenden Vokals wurde *p* dem sanften Laut *z* angeglichen; umgekehrt sagt man *t'sü* für *dessus* und *p'sẹy'* für *v'sẹy'* aus vessica. *Busi* kommt vom deutschen *bôtzen*. Deutsches *tz* giebt französisch den tonlosen Spiranten unter Entwickelung eines folgenden *y*. Daher *busi* für ursprüngliches *busię*.

28. *rũi* m. Wagengeleise, frz. *ornière*

im Steinthal. Lautlich genügt *rotámen*, doch finde ich das Wort nicht im lat. Lexicon.

29. *līv'* masc. Euter

im Steinthal allgemein üblich, in St. Amé *iv'*, in Jung- und Altmünsterol *lę līvr'* (so auch bei Contejean, der es falsch deutet), ist *ūber* mit agglutiniertem Artikel; ähnlich rätor. *lüvri* (Gartner S. 71). Der Ausfall des *r* ist im Steinthal und St. Amé lautgerecht. Bemerkenswert ist der Lautwandel von *ū* zu *i*, auch in den Orten, wo *ū* sonst nicht zu *i* wird.

30. *dĩvięr* Inf., öffnen

in Fouday, *dęviar* in Klein-Rombach (bei Markirch), *dęvęr* in Gérardmer. Die Vokale der letzten Silbe zeigen überall die Behand-

lung von gedecktem *ę* vor *r*. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, dafs der Infinitiv eine Analogiebildung nach der 1. Sing. Praes. Ind. *dęvię*, *dęvüi* oder nach dem Partic. pass. masc. *dęvię*, *dęvüi* (deopertus) ist. Das Part. fem. lautet in Fouday *dĭvięs'*, in Aubure (Altweyer) bei Rappoltsweiler *dęvięt'*. Vgl. auch Adam v. *ouvrir*.

31. *pięt'* f. Stange

in Klein-Rombach und im Steinthal. Der Vokal zeigt die Behandlung von gedecktem *ę* vor *r*. Ich vermute, dafs man von *pertica* ein Primitivum **perta* gebildet hat, wie von *sępiŋ sęp'*, von *bühõ büz'*; vgl. oben 24 und 25.

32. *cœ̆χ'* fem. = coxa

ist gemeinlothringischer Ausdruck für Baumast und Schenkel. In einer Reihe von Ortschaften braucht man in der Bedeutung Schenkel *cĭχ'*, so in Fouday und St. Blaise. Dieses *cĭχ'* (*ǫ́* + *y* wird zu *œ*; vgl. 69) konnte nicht aus *coxa* hervorgehen; es ist das unter dem Einflufs des französischen *cuisse* modificierte *cœχ'*. Dafs man nicht *cüiχ* sagt, erklärt sich daraus, dafs die Lautverbindung *üi* im Lothr. nie vorkommt. Dafs aber das französische Wort gerade hier einen Einflufs gehabt hat, erklärt sich aus dem Differenzierungstrieb, der für zwei verschiedene Bedeutungen eines Wortes auch zwei verschiedene Wortformen herzustellen bestrebt ist. Den Differenzierungstrieb möchte W. Meyer, Litteraturbl. 1885 S. 119 ganz aus der Sprachwissenschaft verbannt wissen. Jedoch mit Unrecht. Der Differenzierungstrieb ist allerdings nie die unmittelbare Ursache einer Lautveränderung (wenigstens ist dies noch nicht erwiesen), wohl aber wie in vorliegendem Fall die mittelbare, und als solche der letzte Grund dieser Analogiewirkung. Wenn man lothringisch an vielen Orten von *secare sayi* und *sęyi* in verschiedener Bedeutung braucht (*sägen* und *mähen*), so benutzt auch hier die Sprache zum Zwecke der Differenzierung zwei übrigens lautlich richtig entwickelte Formen (unbetontes *ę* + *y* wird lothringisch zu *ay*, betontes zu *ęy*)

33. *h'mę* oder *χ'mę* m. der Zweig

im Steinthal. Wenn das Wort, wie ich vermute, *ramellus* = frz. *rameau* ist, so liegt hier das einzige mir bekannte Beispiel von Übergang eines anlautenden *r* in *h*, resp. *χ* vor. Nach Ausfall des *a* lag dieser Übergang nahe.

34. *mis'* m. der Honig.

Das Wort habe ich nur in drei Ortschaften Lothringens, in Guermange bei Dieuze, in Moussey bei Avricourt und in Frémery nordöstlich von Delme im Metzischen gehört. In Frémery lautet es *miĕs'* und ist ebenfalls masc. Ich vermag es nicht zu erklären. Ist es identisch mit altfr. *miez*, so erwartet man, dafs das Schlufs-*s* verstummt wäre; vgl. Grandgagnage v. *mîs'*.

35. altfrz. *xavoutrer,* die Reben schneiden

begegnet häufig in Jacomin Hussons Chronique de Metz; vgl. bei Adam *hhaôutrer,* pincer la vigne (Landremont). Ich selbst habe das Wort nicht gehört, dessen Etymon **exadulterare* ist. Diez bemerkt II[c] v. *avoutre,* dafs das wall. *avotron, avutron* die Bedeutung Schöfsling entwickelt hat. *Xavoutrer* ist also wörtlich die Schösse abschneiden. Schon lateinisch wird *adulterium* vom Aufpropfen der Schöfslinge gebraucht.

36. *ǫrsõ* masc.

der Saum eines Kleides (Steinthal). Ist identisch mit altfrz. *oresson* (s. Gloss. des Lothring. Psalt. ed. Apfelstedt), das wohl selbst für älteres *orisson* steht und eine Weiterbildung von *ora* nach Analogie von *herisson* und ähnlichen Wörtern ist. *Rs* wurde hier nicht zu *χ*, ebenso wenig wie in *ǫersǫ* = hérisson, weil beide Laute ursprünglich getrennt waren. Doch sagt man in Courcelles-Chaussy bei Metz (wo jedes *χ* = *š* ist) *ašõ* Saum; hier ist also der Ausfall des *e* älter, oder das Gesetz, nach dem *rs* zu *χ* wurde, hatte länger Geltung.

37. *rę* masc.

im Steinthal, in Gérardmer *ra,* Zweig der Tanne, ist lat. *radius.*

38. *fęrχœr'* und *fęrχür'* fem. Leber.

Das merkwürdige Wort hörte ich nur im Steinthal. Es ist identisch mit dem franz. *fressure.* Das umgestellte *r* hielt sich neben dem *s* und verschmolz nicht mit ihm zu *χ*. Die häufigste Bezeichnung für die Leber ist das fem. *gru* und die Weiterbildung *gruát'*. In Fréland (Ober-Elsass) sagt man *lǫ düš* (*š* = *χ*) von *durus,* dem genau das rätische *dir* entspricht; vgl. Gröber, Archiv für lat. Lexicographie II 288.

39. *χpuó* masc.

nennt man im Steinthal die Röhre, durch welche das Wasser aus dem Röhrbrunnen (*fontaine*) fliefst. Ich sehe darin das italienische *sporto* (vgl. Diez II[a]), Vorsprung, Erker. Gedecktes *ǫ* diphthongiert regelmäfsig vor *r*; *rt* schwindet im Auslaut, vgl. *muǫ́* = mort(u)us. Der Brunnenstock heifst *χdęš'* oder *χtęš'* fem., vielleicht identisch mit ital. *stecca* (Diez II[a] v. *stecco*). Vgl. Cleomades 4499

. . . ou cuer l'en *esteche*
de ce dart li fers o la fleche,

wo *esteche* die intransitive Bedeutung „être planté" hat, wie Scheler Glossar zu Buev. de Comm. v. *estechier* bemerkt. Aber auch ital. *stacca,* span. *estaca,* frz. *estache* kommt in Frage; vgl. Scheler, Gloss. zur Geste de Liége und Köritz, Über *S* vor Consonant S. 131. Wie *vacca* lothr. zu *vęš',* so wäre *stacca* zu *χtęš'* geworden.

40. *muaršãdęy'* f.

im Steinthal üblich. Es entspricht dem altfrz. *marchandie*; *íe* wird in Fouday, Belmont, St. Blaise u. s. w. lautgerecht zu *ęy'* (vgl. *p'sęy'*

= vessica). An vielen Orten sagt man *marchădiz'*, das ich für ein französisches Lehnwort halte. Die frz. Endung *-ise*, mag sie aus *-itia* oder *-isia* entstanden sein, müfste lothringisch zu *-iz'* werden. Ein Suffix *-iz'* habe ich aber nirgends entdecken können. Dies bestärkt mich in meiner Meinung, dafs Suffix *-ise* im Französischen eine spätere, halbgelehrte Bildung ist. Thurneysens Deutung kann ich nicht beipflichten, aus dem Grunde nicht, weil, wie er selbst zugiebt, sie nicht zur Erklärung aller Fälle ausreicht. *Sacrifise, justise, franchise* sind nicht uralte Bildungen, sondern verhältnismäfsig junge, und hier Übertragung anzunehmen, ist unwahrscheinlich.

41. *wa d'iœ̆v'*

in St. Amé, *wa d'üv'* in Tholy bei Gérardmer, *wa d'iv'* in Gérardmer selbst (wo *ü* = *i*) bedeutet eine Kleinigkeit, frz. *pas grand' chose*, und bildet den Gegensatz zu *ac'* (altfrz. *aiques* = aliquid); die Behandlung der Vokale zeigt, dafs *iœ̆v'* = ŏpera ist; *r* fällt regelmäfsig aus (vgl. oben 29); *wa d'iœ̆v'* ist buchstäblich „*guère d'oeuvre*".

42. *fütę* Inf. pfeifen

im Steinthal, ist das altfrz. *flauter*. Nach Ausstofsung des *a* und Vokalisierung des *l* entstand zunächst *fiütę*, das ich aber nur in Waldersbach (Steinthal) hörte; sonst immer *fütę*. Wie ist aber aus *fiütę fütę* geworden? — Das Lothringische hat eine unbedingte Abneigung gegen die Lautgruppe *üi*, die nie vorkommt. Über *iü* oder *yü* ist nicht so leicht zu urteilen; aber auch diese Laute scheinen, wenn auch nicht unbedingt, so doch öfters, gemieden zu werden. So sagt man in Bellefosse *sayü* (*sabucum = Hollunder), wo *y* das bekannte lothr. Hiat-*y* ist (vgl. 60). In Fouday sagt man dagegen nur *saü*, meinem Wirt war es geradezu unmöglich *sayü* zu sprechen. In Senones hörte ich *sayœ̄*, wo die Trübung von *ü* zu *œ* vielleicht durch die Abneigung gegen die Lautgruppe *yü* hervorgerufen wurde. Thiriat giebt S. 449 *sèyeu* und *seu*. Auf ähnliche Weise erklärt sich vielleicht der Wechsel zwischen *iœ* und *ü* in *iœv'* und *üv'* (s. 41), in *biœ* = bovem (Saint-Amé) und *bü* (Steinthal). Aus *biœ* wäre zunächst *biü* geworden und daraus, aus dem angegebenen Grunde, *bü*. — In Verdenal und Senones sagt man für pfeifen *fięvętę*, 1. Sing. *fięvœ̆t'*, das meines Erachtens ebenfalls aus *flauter* hervorging, aber durch Konsonantierung des *u* zu *v*, wodurch Ausfall des *a* unmöglich wurde. — Thiriat giebt S. 426 *fieuté*.

43. *trętlo* m. der Trichter

im Steinthal üblich; in Moussey bei Avricourt notierte ich *tratlo*. Das Wort hängt augenscheinlich mit wallon. *traiteû* zusammen, das Grandgagnage auf einen Typus *tractorium* zurückführt. Die Annahme scheint überflüssig, dafs das Wort erst aus dem Deutschen (ahd. trahtâri) ins Ostfranzösische eingedrungen ist; vgl. F. Kluge EW. v. trichter. Es wird für das Wort ein Typus *tract-ell-ittum* zu

Grunde zu legen sei. Beide Suffixe sind auch im Wallonischen *hǫv'lę̨t'* und *mavlę̨t'* vereinigt; vgl. oben S. 484, § 23.

44. *χtęruęl'* f. die Kelle, = frz. *truelle*

im Steinthal. Der Anlaut *χ* = *s* oder *ex* ist für die Geschichte des Wortes wichtig.

45. *punęl'* f. Pflaume

im Steinthal, ist gewifs das französische *prunelle*. Aber wie konnte das *r* schwinden? Zuerst entstand durch Metathesis *purnęl'* und dann durch Ausfall des *r* *punęl'* (vgl. Adam v. *prune*). Der Ausfall des *r* findet nur vor gewissen Konsonanten statt, nicht vor Labialen, daher nur *pęrmę*, *bęrbi*, *curbay'* = corbeille, wohl aber vor *n*, *funę* = fourneau, *cunay'* = corneille. *Punęl'* bietet das einzige mir bekannte sichere Beispiel von Ausfall eines umgestellten *r*; doch vgl. 65.

46. *šę* masc.

ist in Gérardmer Bezeichnung des Tannzapfen (im Steinthal sagt man dafür *cǫcat'* f.); es hat aber eine weitere Bedeutung. „*Ché*", sagt Thiriat S. 423 „cônes du sapin, du pin, de l'épicea, fleurs mâles du bouleau, du coudrier, du chêne". Ich glaube, dafs das Etymon *chief* = caput ist, und zwar in der Bedeutung Ende, Spitze, frz. *extrémité*; vgl. Bernhard 103, 33 *dous chies de dous coroies*. Wäre es *chat* = *chaton* = Kätzchen, so würde man *šę̆* erwarten; die Katze heifst lothringisch *šę̆t'* fem. — Dafs der ursprünglich aus *c* vor *a* entwickelte *y*-Laut schwinden konnte, beweist *šę* = canis in Gérardmer.

47. *nęžǫl'* f. Nufs

in Gérardmer, *nęžǫl'* in Rupt s. Moselle (im Steinthal nur *naχ*) führt sicher auf *nucem gallam* oder *galam*. Dafs *ž* auf *g* beruht, bestätigen auch die Formen mit *dž* bei Adam. Aber was ist *galam*? Ist an *gallus* = *gallicus* zu denken, oder an deutsch Galle = Geschwulst, Beule oder an lat. *galla* = Gallapfel? Von diesem *žǫl'* verschieden ist das metzische *χalá* (s. Adam v. *noix*), das wohl mit dem deutschen Schale zusammenhängt; *-á* ist *ittus*.

48. *ž ę v'rę* = ich werde gehen

so lautet von Metz bis Montbéliard (vgl. Contejean, v. *ollé*) das Futurum von *aller*. Es ist durch Angleichung an die Formen mit *v* (prés. *ž ę vę*) entstanden und ein schönes Beispiel von Analogiewirkung. Der Trieb ist hier unverkennbar, die drei Stämme des Verbums für das Sprachgefühl auf zwei zu reducieren. Die Analogiewirkung erklärt sich hier aus dem Unificierungstrieb, wie oben 32 aus dem Differenzierungstrieb.

49. *cra* m. der Rabe

in Framont, bei Schirmeck (Unter-Elsafs), ist eine Onomatopöie, die aus dem Lateinischen stammt. Dieses bezeichnet das Geschrei

des Raben mit *crac*, *croc*, *croccare* etc., wie G. Lœwe, Glossae Nominum S. 251 nachweist. Vgl. *croc* im Lyoner Yzopet.

50. *fięvę* m.

scheint gemeinlothringischer Ausdruck für Dreschflegel zu sein; von *flabellum* (so erklärt W. Foerster *li flaveas* v. 1996 des Lyon. Yz.). *Fięver'* fem. ist Bezeichnung des Farrenkrauts in Fouday, ebenfalls aus *flabellum*, aber unter Vertauschung der Endung *-ellum* mit dem Suffix *-er'* = ária.

51. *mǫstǫdy'* f. Wiesel

hörte ich nur in Gérardmer. Es ist *mustela*, aber unter Vertauschung der Endung *-ela* mit dem Suffix *-árda*. *Rd* wird in einem Teil des Gebietes zu *dž* (vgl. 6), in einem andern, so in Gérardmer, zu *dy*, meist jedoch schwindet *r* vor *d* (vgl. 6). *A* vor *r* + *Cons.* lautet in Gérardmer wie *ǫ*. Bemerkenswert ist der *s*-Laut, der lothringisch nicht selten vor *t* erhalten ist, so sagt man in Gérardmer auch *cǫ́st'* (costa).

52. *cacyí* Inf. der 1. Konj., Kitzeln

so im Steinthal. Die 1. sing. lautet *cacęy'*, eine Bildung, die nach den Lautgesetzen auf ein ursprüngliches *caclę* führt. Thiriat verzeichnet S. 431 die Infinitive *gatié* und *cokli*. Diez II c v. *chatouiller* führt ein lothringisches *gattié* an, das sich mit dem lat. *catuliare* (Scheler setzt im Anhang *catucularc* an, statt dessen es *cattucularc* heifsen müfste) besser vertragen soll als das von Grandgagnage v. *catî* vorgeschlagene ags. *citelan*, ndl. *kitteln*. Diez irrt, da lat. *ca* lothr. ausnahmslos zu *ša* oder *tša* wird. Als Etymon wird man *cįtlen*, *cįklen* annehmen müssen. Aus betontem *į* wird lothr. *a*, resp. *o*.

53. *ęržanę* Inf. der 1. Konj.

bezeichnet in Gérardmer das laute Brüllen der Rinder. „*Runé*", sagt Thiriat S. 448, „est le mugissement faible que font entendre les bœufs et les vaches. Leur grande voix se dit *r'jâna*". *A* ist in St-Amé Infinitivendung der 1. Konj. (vgl. 4 *buadela*). Ich vermute als Etymon *re*gannare* statt *-gannire*. Parallele Bildungen auf *-are* und *-ire* sind häufig. Das klassische Latein scheint freilich *gannire* nur vom Kläffen des Hundes und des Fuchses gebraucht zu haben. Vom Geschrei des Esels steht *rejaner* Lyon. Yzop. 877. Wenn W. Foerster S. 145 *rejaner* gleich *rechaner* setzt und auf den Wechsel von *š* und *ž* im Südosten hinweist, so ist jener Wechsel für das Lothringische, vor dem Ton, in Abrede zu stellen. Am Schlufs des Wortes, auch vor stummem *e*, tritt dagegen ganz gewöhnlich *š* für *ž* ein.

54. *brǒ* m.

bezeichnet im Steinthal einen zweiräderigen Mistwagen. Ist das Wort etwa das Primitivum zu *brouette*, die ursprünglich auch zwei

Räder hatte? Diese Vermutung ist jedoch hinfällig, wenn das von Thiriat S. 421 verzeichnete transitiv. *brossié* „conduire du fumier avec le bro" eine direkte Ableitung von *brǭ* ist.

55. *cǭtęrfiœ̨* m. Frühling

in St. Blaise-la-Roche, *cǭtęrfię* in Rothau. *Fiœ* ist *foris* = fors und ist hier abgekürzter Ausdruck für *fiœ tā* = foris tempus; dieses ist wieder gleichbedeutend mit dem bekannten Namen für den Frühling *œχi fiœ* = exire foris. *Cǭtęrfiœ* ist „um die Frühlingszeit". Über diese dem altfranz. geläufige Bedeutung von *contre (contre le dous tans de mai)* handelt Mätzner, Altfrz. Lieder S. 223.

56. *wā* m.

bezeichnet im Steinthal den Stiel der Sense. Ich halte das Wort für das ahd. *warto* (cfr. Diez I v. *guardare*) oder für das Verbalsubstantiv von *wadę* (= fr. *garder*). *Wā* wäre die „Hut" der Sense, cfr. *garde de l'épée*, *feuille de garde* und ähnliches. *Mĩtęy* nennt man den Stiel des Dreschflegels. Das masc. *mĩn'* ist die allgemeinste Bezeichnung für Stiel, es ist **manicum* = manche. — Über die Behandlung von *a + r + cons.* vgl. 6.

57. *fę̃n'* f.

in Courcelles-Chaussy, im Steinthal auch als Deminutivum *fęnat'*, eine eiserne Gabel, ist lat. *fuscĭna* (fr. *fouine*). Zum *ę*-Laut vgl. *dę̃n'* (donat). In Gerbécourt bei Château-Salins hörte ich *fœ̨̃n'*.

58. *frǫyęy'* f.

in St. Blaise-la-Roche (Unter-Elsass) bedeutet Butterbrot (*tartine*); es ist lat. *fricata* = das Gestrichene.

59. *pranz'rü* m.

bezeichnet im Steinthal den Ort, wo die Heerde Mittagsruhe hält, gewöhnlich unter einem grofsen Lindenbaum. Dafs das Wort von *prandium* kommt, beweist das altfrz. *prangeler*, *prangiere* (vgl. Schelers Glossar zu Froissart). Interessant ist *z* statt *ž*. Ob sich *z* unmittelbar aus *di* oder erst aus *ž* entwickelt hat, kann ich nicht entscheiden; *ü* ist Suffix (*e*)*olus*.

60. *dęy* = *deus*.

Deus giebt lothringisch *dęy*, das fast nur noch in der Grufsformel *dǭ dęy* (gebe Gott ...) üblich sein dürfte. Sehr häufig ist das Wort in Jouve's Noels. Das lothringische ist für den Hiat sehr empfindlich und tilgt denselben in vielen Fällen durch Einfügung von *y*. So wurde aus *deus dęy*. In der Gruppe *ę + y* diphthongierte das *ę* ebensowenig wie in *lęy* (lectus). Ebenso erklärt sich das noch nicht gedeutete ostfranzösische *męie* (mea), das mit dem francischen *meie* nichts gemein hat, da es nicht zu *moie* wird. Auch hier ist das *y* Hiattilgend.

61. *haí*

heifst gehen, besonders vorwärts gehen und wird gern als Interjektion gebraucht. *Hay męc'* = so geh doch. Vielleicht von der deutschen Interjektion *hov*, welche im Elsafs üblich ist um zum vorsichtigen Gehen zu ermahnen. Ein von der deutschen Interjektion *hott* gebildetes lothring. Verbum *hotté* verzeichnet Lorrain.

62. *haχęl'* f.

bezeichnet im Steinthal die Weidenruthen; davon das masc. *haχli* die Weide. *Haχęl'* ist das afr. *harcelle* (vgl. Diez IIᶜ v. hart und Roquefort) und beruht auf einem Typus **harticella*; es verhält sich zu hart, dessen eigentliche Bedeutung Weidenrute ist, wie *monceau* zu *mont*, wie lothr. *lasę* zu *lait* und hat wie diese Wörter kollektive Bedeutung. Über lothr. *rs* = χ vgl. 2. 36. 38; *i* in *haχli* ist Suffix *-arius*.

63. inf. *hǭtę*

aufhören, ist durch ganz Lothringen von Metz bis La Bresse üblich. Man denkt an deutsches halten, das ja auch aufhören bedeutet (es hält mit regnen). Indessen wäre aus einem Typus halten im Steinthal *hatę* geworden (vgl. *sāsis'* = saucisse; *šāsõ* = chausson). Ob etwa vom elsässischen *hǫltę*? Aber auch da bleibt ein Bedenken. Man würde nach Vokalisierung des *l* ein gemeinlothringisches *hutę* erwarten. Oder konnte jenes *l* einfach ausfallen?

64. *rīš'* m.

im Steinthal, grofses rundes Sieb zum Reinigen des Getreides, frz. *crible*. Das Wort, das ich nicht deuten kann, ist weit verbreitet. Thiriat verzeichnet *rége* = crible, Grandgagnage ein *rège*; in Courcelles-Chaussy b. Metz spricht man *rēš'*.

65. *pudā* m.

bezeichnet im Steinthal den Riemen, der (und nur in sofern er) beide Teile des Dreschflegels verbindet. Der Riemen an und für sich heifst *curiat'*. Über das Etymon habe ich folgende Vermutung: Thiriat bemerkt S. 295, dafs das Lab (*la présure*) in Gérardmer *pernan* und *prodan* genannt wird. Beide Formen halte ich für Participien von *prendre*, die erstere analogisch nach den Formen ohne *d* gebildet und mit gewohnter Metathesis des *r*, die zweite mit Übertragung des betonten Vokals (*e* + *n* + *cons.* wird zu *o*, *o*, *u*) auf die unbetonte Silbe. — Ich vermute nun, dafs unser Wort das Participium *prodan* ist. Das *r* wurde umgestellt und schwand dann vor *d*. Ein analoger Fall von Schwund eines umgestellten *r* liegt in *punęl'* vor (vgl. 45). *Pudā* würde jenen Riemen als den Packenden, Greifenden bezeichnen.

66. adj. *nôvian, neuviand*

Das von mir nicht gehörte Wort bedeutet nach Thiriat S. 442 *indolent, paresseux*. Lyoner Yzopet vv. 3111. 3130 kommt ein *noveant* vor (von W. Förster nicht in das Glossar aufgenommen), das von dem Verfasser des Yzopet mit „qui voit un petit ou neant" umschrieben wird und das, wie sich aus jenen Stellen ergiebt, mit unserm Wort identisch ist. Das Etymon ist doch wohl *non veiant* = *non voyant*. Daraus konnte *non viant* werden, wie aus *neiant* = *nec entem*, *niant*. Die Nasalierung schwindet oft in den östlichen Dialekten.

67. inf. *pracę* — subst. f. *brac'*.

Pracę bedeutet in Aubure reden und ist, wie schon Jouve erkannte, das deutsche sprechen oder vielmehr das elsässische sprache. *Brac'* bezeichnet in St. Amé ein Instrument zum Bearbeiten des Hanfs, nachdem die Stengel bereits durch den *brihœ* (= brisoir) gebrochen sind. In meinem Heimatsort Pfulgriesheim bei Strafsburg entspricht dem *brihœ* die *knitsch*, der *brac'* aber die Brache. Dadurch wird das Etymon *brac'* = dtsch. Brache gesichert. Beide Wörter sind wichtig, weil sie beweisen, dafs zu einer bestimmten Zeit deutsches *ch* lothringisch nicht durch χ, sondern durch *k* wiedergegeben wurde, ein deutlicher Fingerzeig, dafs lothr. χ mit dem deutschen *ch* nicht identisch ist. Ein drittes Beispiel ist das von mir nicht gehörte, aber von Thiriat S. 391 verzeichnete *souqua* (fureter, chercher) = dtsch. suchen (auch bei Contejean). Es fragt sich indessen, ob es nicht auch eine Zeit gab, wo deutsches *ch* durch lothr. χ wiedergegeben wurde. So ist *boχa* m., das im Steinthal Buche bedeutet, doch wohl nicht vom deutschen Worte zu trennen.

68. *ǫbrevia* m. Blindschleiche.

Das Wort hörte ich in dieser Form in Sainte Marguerite, bei St. Dié und in Wiesenbach zwischen St. Dié und Markirch. In Saulcy $5^1/_2$ Kilom. von St. Dié sagt man *ãbrẹvia*, in Fraize *ǫbrẹvi*, in Urbeis bei Weiler (U.-Elsass) *ãveria*. In Fouday ist eine Form mit *d* üblich *ãdẹrvię*, in Bellefosse *ãdẹrvię*, in Saint-Blaise-la-Roche *bãdẹrvia*. Ich glaube, dafs wir es hier mit einem und demselben Wort zu thun haben; *via*, *vi* oder *vię* ist *vermis*. *Ǫbrẹvia* kann *orbus vermis* sein. Nasalierung des anlautenden Vokals, auch ohne dafs *n* folgt, kommt auch sonst vor, so hörte ich in Verdenal neben *ętǫlę* (= fr. atteler) auch *ĩtǫlę*. *Ǫbrẹvia* statt *orb-via* macht keine Schwierigkeit; man suchte die Aufeinanderfolge der Labiale zu vermeiden. Dagegen kann ich den Wechsel zwischen *b* und *d* durch keinen ähnlichen Fall belegen; auch *bãdẹrvia* vermag ich nicht zu erklären. — Eine ganz andere Bezeichnung für die Blindschleiche ist *ãvœ* (so in Rupt s. Moselle, in den Vogesen, bei Remiremont); Thiriat hat S. 148 *anveu*; die Endung führt auf Suffix *-ensis* oder *-orium*, das sonst freilich zur Bildung von Tiernamen kaum verwendet zu werden scheint (vgl. etwa *putois*). Damit identisch ist

dāvui, das ich in Jung- und Alt-Münsterol hörte. Contejean hat *danvoi*, Littré *envoye*. Vielleicht ist das Wort eine Ableitung von *anguis*, vgl. etwa wallon. *anwèie* = frz. *anguille*. Dafs *qu* nicht notwendig zu *w* wird, sondern zu *v* werden kann, beweist *ęv'* (aqua) im südlichen Teil des Vogesendepartements, während man im nördlichen *aw'* sagt. Vielleicht gilt dasselbe von *gu*.

69. *rü* m. der Giefsbach

im Steinthal, bezeichnet ein kleineres Gewässer als die *ęrvę̄r'* = rivière. Gröber stellt in den Miscellanea di Filologia S. 48 als Primitivum für das frz. *ruisseau* ein *rui* auf, das er aus dem mittelalterlichen *rōgium* herleitet und aus dem er, nach lothringischem *cęstu* für *cestui* u. dgl., ostfranzösisches *rü* ziehen möchte. Es entsteht jedoch gemeinostfranzösisches *ü* nur aus lat. *u* und *u* + *y*[1], nicht aber aus *ǫ́* + *y*, das in den Vogesen und in dem gröfsten Teil Lothringens regelmäfsig zu *œ* oder *œy* wird; *nœ* (noctem), *ahœdœ* (hodie), *œt* (octo). Nur Metzisch und Wallonisch wird *ǫ* + *y* zu *ü*.

70. inf. *rai* (2silb.)

ausreifsen (gemeinlothringisch) leite ich trotz der Bedenken, welche Scheler bei Grandgagnage v. *rai* Anmerk. erhebt, von **radicare* ab. Das von Scheler angezweifelte afr. *racir* ist durch den lothr. Psalter gesichert. Dafs (*voc.* +) *d'c*(*á*) lothr. zu *y* werden kann, ist durch *r'muayi* = heilen bewiesen, das sicher **remedicare* ist. Vortoniges *ę* + *y* wird zu *a* (vgl. 32). Man erwartet freilich eine Zusammensetzung mit der Präposition *ex*. Aber da *ex* vor Konsonant lothringisch zu *s* wird und wie *s* behandelt wird, so fragt es sich, ob die Lautverbindung *sr* in früherer, *χr* in späterer Zeit überhaupt möglich war. Man mag das *s* aus diesem Grunde aufgegeben haben. Man half sich auch, indem man statt der Präposition *ex* das Wort *foris* (= heraus, scil. reifsen) dem Verbum beigesellte. So wechselt auf S. 145 der Dialog. Greg. *fors ragier* mit *esragier*. Letzteres halte ich für ein ächt volkstümliches lothringisch-wallonisches Wort. — Ich selbst hörte in La Bresse und Fouday *ravi fœ* (= fors), obgleich in den meisten Orten schlechtweg *ravi* oder *rai* gesagt wird, wie im lothring. Psalter.

71. *manié* oder *magnié* m.

Das von mir nicht gehörte Wort verzeichnet Thiriat S. 439 und zwar in der Bedeutung „chaudronniers, étameurs, marchands de parapluies ambulants“. Derselbe Ausdruck ist von Grandgagnage v. *mignon* besprochen, aber nicht erklärt. Wahrscheinlich scheint mir die Deutung Thiriats. Diese Kesselflicker stammen aus der

[1] In manchen Orten auch aus freiem *ǫ́* ohne folgenden *y*-Laut, so im Steinthal *bu* = bovem, *ü* = ovum; vgl. 41 u. 42.

Auvergne, sie kommen von den Ufern der Limagne (Puy-de-Dôme); daher *Magnés.* Dafs das Fremdwort im Anlaut verstümmelt wurde, hat nichts auffälliges.

72. *ma* oder *mǫ* f.

entspricht im Lothring. dem franz. Subst. *mare.* In Gérardmer nennt man *mǫ* den See, ebenso werden der weifse und der schwarze See in den Vogesen *bišš' ma* und *nar' ma* genannt. Unter den von Diez I v. *mare* aufgeführten Formen pafst als Etymon weder *mare* noch *mara* noch *maria,* sondern nur ndd. *marsch,* da sich durchgängig im lothr. *a* nur vor *r* + *cons.* hält (in Gérardmer zu *ǫ* getrübt).

73. altfrz. *besowe,* Axt

lothr. Psalt. 73, 6, wofür Apfelstedt S. XII eine Grundform *bisácuta* mit Recht zurückweist, wird in einer Anmerkung von W. Foerster als *besouue* st. *bes-hǫu-e,* Doppelhaue gedeutet. Es ist aber fraglich, ob das *h* von *hǫw'* (so im Steinthal) in der Schrift aufgegeben worden wäre. Jedenfalls verdient eine andere Erklärung Beachtung. Die Endung *-ūta* wird im Metzischen zu *ǫ́w* oder *ǫw'*, das part. f. von *vendere* lautet *vãdǫw'*. *Besowe* kann also sehr wohl auf *bisacúta* beruhen; auffällig ist nur, dafs das vortonige *a,* das sich im Hiat lothr. zu erhalten pflegt, geschwunden ist. Da jedoch zur Beurteilung des Verhaltens von *a* im Hiat vor der Endung *-uta* ein analoger Fall nicht vorliegt, so ist der Einwand nicht durchschlagend.

74. *mitã* m. die Mitte

ist von mir Ztschr. f. r. Ph. IX 141 aus *medium tempus* gedeutet worden. Dazu bemerkt L. Constans Rev. d. lang. rom. XXVIII 256 „c'est de la haute fantaisie, mitan est simplement emprunté à la langue d'oc". Ich wäre für die Belehrung noch dankbarer, wenn Constans, der augenscheinlich mit der Geschichte des Wortes sehr vertraut ist, erklärt hätte, wie ein occitanisches Wort dieser Bedeutung in das Metzische eindrang; denn *mitan* ist metzisch und z. B. in Courcelles-Chaussy üblich. Auch hätte es mich interessiert, zu erfahren, ob Constans für lothr. *muętǫ* das Etymon *medium tempus* ebenfalls zurückweist und ob auch *muętǫ* occitanisch sein soll.

75. *puęsę* m.

bedeutet im Steinthal die Zitze des Euters, frz. *trayon*, *tette*; in St. Blaise-la-Roche und Senones sagt man *puãsę*. Das Euter heifst *līv'* (vgl. 29). *Puęsę* ist *pectus* + *ellum.* Über die Entwickelung von *u* nach einer Labialis und den Übergang von vortonigem *ę* zu *a* vgl. 32 und 70. In Albreschweiler (Kreis Saarburg), hörte ich *pę* (pectus) für Euter; *puęsę* scheint dort nicht vorzukommen. Wenn *poincé* bei Thiriat S. 444 phonetisch *puãsę* ist, so halte ich die Nasalierung für sekundär, vgl. dazu 68.

76. *tao̜* m.

bezeichnet im Steinthal die Bremse, in Senones *to̜vō̃*. Eine Grundform *tabănus* ist wie auch für das franz. *taon* unmöglich, denn daraus wäre *tavain* geworden. In dem Abrifs der altfranz. Lautlehre, der als ein Teil von Bartsch's Recueil de Textes anciens in Paris bei Maisonneuve demnächst erscheint, habe ich mit Unrecht ein *tabannus* vermutet, das unbezeugt ist und *taon* auch nicht erklärt. In *tao* ist die bei Tiernamen ungewöhnliche Endung *-ánus* oder *ănus* (cfr. Zeitschr. VIII 239) durch die gewöhnliche *-ónem* ersetzt.

A. Horning.

Nachtrag zu 13.

Die Deutung *ãžü* = *in jusum* halte ich jetzt für unmöglich. Entscheidend ist der Infinitiv, der nur *χe̜ržü*, nie *χe̜rãžü* lautet. *e̜χe̜rãžü* oder *e̜χe̜rãžü* ist eins von den Participien praesentis „mit passivem oder doch nicht dem der Form zunächst und in der Regel entsprechenden Sinn“, über die Tobler Zeitschr. I 17 und V 184 gehandelt hat. Ein ähnliches Participium ist *fišã*, das in Fouday spitz bedeutet und das doch wohl von *ficher* kommt.

Laut- und Formenlehre des Dialekts von Siena.

Einleitung.

Die Dialekte Italiens zerfallen bekanntlich in drei, durch charakteristische Merkmale von einander geschiedene, grofse Gruppen, in das nord-, mittel- und süditalienische Sprachgebiet. Während aber die norditalienischen Mundarten bereits eine gründliche Untersuchung erfahren haben — ich brauche hier blos die Namen Biondelli und Ascoli zu erwähnen — während auch die süditalienischen Dialekte wenigstens zum Teil eine eingehendere Würdigung gefunden, z. B. durch die Arbeiten von Wentrup, D'Ovidio, Morosi, und nicht zum wenigsten durch die treffliche Abhandlung von Hüllen: „Vokalismus des Alt- und Neusicilianischen", deren Fortsetzung der Verfasser in Aussicht stellt, ist den mittelitalienischen Dialekten, also den Mundarten von Toskana und der Romagna, so gut wie keine genauere Darstellung seitens der Romanisten zu Teil geworden, mit Ausnahme des Dialekts von Arezzo (cfr. Ascoli, *Arch. Glott.* II 443 ff.), welcher aber, eine Folge der isolierten Lage von Arezzo, seinem lautlichen Charakter nach eher zu den galloitalischen als den toskanischen Mundarten gehört. Die vorliegende Arbeit bezweckt nun, den Dialekt von Siena (Saena, *Σαίνη*, cfr. Canello, Z. f. r. Ph. I 512) nach Laut- und Formenlehre systematisch darzustellen. Wenn diese Abhandlung mit manchen Mängeln behaftet sein und einzelnes zweifelhaft bleiben wird, so möge man dies den nicht geringen Schwierigkeiten zu gute halten, die sich bis heute einer solchen Untersuchung eines toskanischen Dialekts entgegenstellen. Einmal begreift man, dafs eben das Fehlen fast jeder lautlichen Erforschung der mittelitalienischen Mundarten es nicht leicht machen wird, eine von ihnen herauszugreifen und in jeglicher Beziehung zu charakterisieren. Erst wenn die Laut- und Formenlehre aller oder wenigstens der bedeutendsten Dialekte Toskanas vorliegen wird — und der Verfasser hofft zuversichtlich, Mufse zu einer solchen Darstellung auch noch anderer mittelitalienischer Mundarten zu finden — wird man genau feststellen können, was jedem Dialekte eigentümlich und was mehreren von ihnen gemeinsam ist. Die bisher vorhandenen Notizen in Fernow, *Römische Studien,* 3. Teil, Zürich, Gessner 1808, in Blanc, *Grammatik der italienischen Sprache,* Halle 1844, in Gigli, *Vocabolario Cateriniano* (siehe unten), so wie die Anmerkungen und Glossare des

von uns benutzten Materials widersprechen sich in vielen Punkten. Eine fernere Schwierigkeit liegt in dem frühzeitigen Einflusse des Italienischen — darunter sei ein für alle Mal das Schriftitalienische verstanden — auf die Dialekte. Selbst in den allervolkstümlichsten Texten fehlt absolut jegliche Einheit des Dialekts: Es giebt keinen rein senesisch geschriebenenen Text. Unmittelbar neben und zwischen rein dialektischen Formen finden sich ohne Unterschied willkürlich schriftitalienische Typen in großer Menge. Ja man trifft nicht selten Formen, die weder dalienisch noch senesisch sind. Wenn z. B., wie wir sehen werden (,as Senesische die Formen I: *vénciare, venciarò, vence* (2. Imper,ti *giógnare, aggiógnare* etc. hat, die im Italienischen und Florentinisc.hen II: *vincere, vincerò, vinci, giugnere, aggiugnere* etc. lauten, und man statt dessen in unsern Texten III: *vínciare* und *vencere, vinciarò* und *vencerò, vince, giognere, aggiúgnare* etc. liest, so tritt doch hierin der Einfluſs des Italienischen deutlich zu Tage. Man könnte freilich den Eiwand erheben: „Zugegeben, daſs die Formen ad I rein senesisch, die ad II italienisch-florentinisch sind, so hat man die Typen ad III, die ja die Mitte zwischen denen ad I und ad II bilden, vielmehr als Übergangsformen vom Florentinischen zum Senesischen anzusehen. Denn da ja die einzelnen Dialekte einer Sprache nicht etwa unter sich vollständig isolierte Sprachinseln bilden, sondern einer in den andern fast unmerklich übergeht, so gehören auch diese Formen ad III dem Übergangsgebiete zwischen den beiden fraglichen Mundarten an.“ Gewiſs, derartige Übergangsformen werden sich in Wirklichkeit finden, allein wir haben es hier sicher nicht mit solchen zu thun. Denn in ein und demselben Texte trifft man solche halbdialektischen Formen neben echt senesischen, derselbe Autor oder Kopist schreibt das eine Mal rein senesisch, ein anderes Mal dieselbe Form halbdialektisch, ein anderes Mal ganz italienisch. Dies zeigt doch deutlich, daſs es sich hier nur um eine Einwirkung des Italienischen auf den Dialekt handeln kann, einen Einfluſs, der so stark ist, daſs der Autor oder Kopist sich ihm eben nicht immer entziehen kann, und der um so näher liegt, als der Unterschied zwischen dem Italienischen und den toskanischen Mundarten im Vergleiche zu den groſsen Verschiedenheiten zwischen den nord- und süditalienischen Dialekten einerseits und der Schriftsprache andrerseits ein verhältnismäſsig geringer ist. Wir werden in den wichtigeren Fällen solche halbdialektischen Formen in Parenthese [—] setzen, wenn sie neben den rein dialektischen vorkommen, dagegen, wenn blos erstere vorhanden sind, die theoretisch richtigen mit Sternchen versehen einklammern [*—]. Erschwert wird unsere sprachliche Untersuchung auch durch die Einwirkung der toskanischen Dialekte auf einander, und zuweilen auch durch unsere Unkenntnis von der Heimat des Kopisten, mag auch der Autor selbst aus Siena stammen. Die mannigfachen Typen für ein und dieselbe Tempusform des Verbs, die sich fast alle gleich häufig finden, z. B. von *avere, essere, mettere* etc., vor allem

aber von *dovere*, lassen sich kaum anders ansehen als ursprünglich verschiedenen Dialekten angehörig, bald aber gemeintoskanisch geworden. Manchmal auch mag eine nur vereinzelt vorkommende dialektische Form auf Rechnung des nicht senesischen Kopisten zu setzen sein. Sehr störend wirken auch häufig die schlechte Graphie der Kopisten, ihre mannigfachen Schreibfehler und die nicht geringe Zahl von offenbaren Lesefehlern oder Mifsverständnissen seitens mancher Herausgeber. Nicht selten bezeichnet der eine eine Form ausdrücklich als dialektisch, bei welcher der andere bemerkt: Schreibfehler, nicht Dialekt; zuweilen ist es wirklich kaum zu unterscheiden, ob blos graphisches Versehen oder wirklich lautliche Entwicklung vorliegt. Je häufiger sich natürlich ein und dieselbe Erscheinung in den verschiedensten Texten findet, desto sicherer kann man sie als dialektische Eigentümlichkeit betrachten. Vielfach kommen auch mit dem Lateinischen übereinstimmende Formen vor; man kann diese aber auch nicht immer ohne weiteres als Latinismen ansehen, sondern manchmal liegt ihnen ein nur zufällig mit dem Latein zusammenfallender lautlicher Vorgang zu Grunde. Einen der heikelsten Punkte in Bezug auf die Graphie der Texte bildet die Gemination der Konsonanten, die im Italienischen ja eine so grofse Rolle spielt. Man findet sehr häufig in unsern Texten statt der italienischen doppelten nur einfache Konsonanz, die dann von manchen Herausgebern als speziell senesisch bezeichnet wird, z. B. *ucello, camino*. Andrerseits weist das von uns benutzte Material bei einigen Wörtern Gemination auf, wo das Italienische nur einen Konsonanten hat. Derartige Unterschiede werden wir in der Regel aber nur dann berücksichtigen, wenn eine solche, von der Schriftsprache abweichende Gemination resp. einfache Konsonanz sich in betonter Silbe findet, z. B. senes. *doppo, robba, viddi, cénnare* = ital. *dopo, roba, vidi, cenere*, oder *m* statt *mm* in der 4. Person des senesischen Perfekts aller drei Konjugationen. Denn nur in diesem Falle scheint ein wirklich lautlicher Unterschied vorhanden zu sein, und nicht blos ein graphischer. (Überhaupt verdiente die Entstehung der Gemination der Konsonanten im Italienischen eine eingehende Untersuchung). Auf blos graphische Verschiedenheiten werden wir natürlich keine Rücksicht nehmen, statt *ch* und *gh* vor *a, o, u* oder Konsonanten stets *c* und *g* schreiben und *l̃, ñ* durch *gl, gn* darstellen etc. Vielfach haben übrigens die Herausgeber die dialektischen Formen als „verdorbene“ ausgemerzt oder umgemodelt und so den Wert des Textes für eine lautliche Untersuchung mehr oder weniger illusorisch gemacht. Andere bringen zwar auch im Texte die „korrigierte“ Form, geben aber wenigstens in einer Note den Typus des Kodex an. Man sieht also, dafs die Schwierigkeiten, mit denen eine solche systematische Darstellung der Laut- und Formenlehre unseres Dialekts zu kämpfen hat, nicht gering zu schätzen sind, zumal da der Verfasser noch nicht in der Lage gewesen ist, Siena zu besuchen, und ihm so eins der wichtigsten Korrektive, die heutige Aussprache des Sene-

sischen, abgeht. Zur Charakterisierung meiner Arbeit will ich übrigens nicht unerwähnt lassen, dafs ich nur diejenigen Punkte behandeln werde, in welchen das Senesische vom Italienischen abweicht, alles aber, was beiden gemeinschaftlich ist — und als solches betrachte ich die Entwicklungen, in denen keiner der untersuchten Texte eine Abweichung von der Schriftsprache zeigt — um nicht bekannte Thatsachen zu erwähnen, ganz ausgeschlossen oder doch nur kurz angedeutet habe. Alles, was also in dieser Arbeit nicht ausdrücklich angeführt ist, stimmt mit dem Italienischen überein.

Unsere Untersuchung fufst auf folgenden Texten, die zum bei weitem gröfsern Teile von Senesen verfafst, zum geringern blos von senesischen Kopisten abgeschrieben sind.

I. Aus der „Scelta Di Curiosità Letterarie Inedite O Rare Dal Secolo XIII Al XIX". Bologna, Romagnoli:

C¹. 1) Vol. 9: *Dodici Conti Morali D'Anonimo Senese. Testo inedito Del Secolo XIII.*

C². 2) Vol. 13: *Sermone Di S. Bernardino Da Siena Sulle Soccite Di Bestiami, Volgarizzato Nel Secolo XV.*

C³. 3) Vol. 97: *Novellette, Esempi Morali E Apologhi Di S. Bernardino Da Siena.* (Auch enthalten in Pr. und Pr.¹, siehe unten).

C⁴. 4) Vol. 116: *Lettere Volgari Del Secolo XIII, Scritte Da Senesi, Con Documenti E Annotazioni.*

C⁵. 5) Vol. 68: *Lo Stimolo D'A'more Attribuito A S. Bernardo* und

C⁵ᵃ. *Epistola Di S. Bernardo A Raimondo, Volgarizzamento Del Buon Secolo.*

C⁶. 6) Vol. 91: *Profezía Sulla Guerra Di Siena* und *Stanze Del Perella, Academico Rozzo,* Ed. L. Banchi.

C⁷. 7) Vol. 122: *Batecchio, Commedia Di Maggio, Composto Per Il Pellegrino Ingegno Del Fumoso Della Congrega Dei Rozzi,* Ed. L. Banchi.

C⁸. 8) Vol. 6: *Storia D'Una Fanciulla Tradita Da Un Suo Amante Di Messer Simone Forestani Da Siena.*

C⁹. 9) Vol. 199: *Carlo Quinto In Siena, Nell' Aprile Del* 1536, *Relazione D'Un Contemporaneo.*

II. Aus der „Collezione Di Opere Inedite O Rare Dei Primi Tre Secoli Della Lingua". Bologna, Romagnoli:

S¹. 1) Vol. 4: *Statuti Senesi* I (1280—1361), Ed. Polidori.

S². 2) Vol. 5: *Statuti Senesi* II (1301—1402), Ed. L. Banchi.

S³. 3) Vol. 6: *Statuti Senesi* III (1318—1379), Ed. L. Banchi.

F. 4) Vol. 7: *I Fatti Di Cesare, Testo Di Lingua Inedito Del Secolo XV,* Ed. L. Banchi.

TR. 5) Vol. 8 (Glossar Vol. 9): *La Tavola Ritonda O L'Istoria Di Tristano,* Ed. Polidori. Senesisch ist der Text nur Kap. I—XI incl., pag. 1—39, im übrigen giebt der Herausgeber nur die Varianten des senesischen Kodex aus dem Jahre 1468.

L. 6) Vol. 26: *Leggenda Minore Di S. Caterina Da Siena E Lettere Dei Suoi Discepoli*, Ed. Grotanelli.

III. Aus dem „Archivio Storico Italiano", Firenze, Viesseux:

Di. 1) Vol. 2: *Diario Delle Cose Avvenute In Siena Dai* 20 *Luglio* 1550 *Ai* 28 *Giugno* 1555, *Scritto Da Al. Sozzini.*

G. 2) Vol. 4,1: *Memorie Di Ser Cristofano Di Galgano Guidini Da Siena, Scritte Da Lui Medesimo Nel Secolo XIV°*, pag. 27—47.

M. 3) Appendice Vol. 5, B: *Ricordi Di Una Famiglia Senese Del Secolo Decimoterzo,* verfaſst von *Matasala.*

R. 4) Appendice Vol. 8: *Documenti Risguardanti La Repubblica Senese Ritirata In Montalcino* (1556—1558), pag. 387—488, und *Due Documenti Di Storia Senese Degli Anni* 1555 *e* 1557, pag. 771—808.

P. 5) Appendice Vol. 15: *Statuto Delle Compagne Del Popolo Di Siena Del Principio Del Secolo XIV*, pag. 13—25, und *Estratto Dai Capitoli Della Milizia Nazionale Di Siena Del* 1547, pag. 492 und 493.

N. 6) Serie Terza Vol. 12, Parte II: *Documenti* zu: *I Porti Della Maremma Senese,* darunter senesische Urkunden pag. 88—129.

IV. *Documenti Per La Storia Dell'Arte Senese,* Ed. G. Milanesi.
D[1], D[2], D[3]. Siena, Porri, 1854—1856. Drei Bände, enthaltend Statuten und Urkunden von 1259—1554.

V. Aus der „Piccola Antologia Senese Dall' Edito E Dall' Inedito". Siena, Gati:

A[1]. 1) Vol. 1: *Statuti Volgari De Lo Spedale Di Santa Maria Vergine Di Siena, Scritti L' Anno* 1305, Ed. L. Banchi. A[1] und S[3] sind zwei verschiedene Übersetzungen der ursprünglich lateinisch verfaſsten Statuten.

A[2]. 2) Vol. 2: *Gli Assempri Di Fra Filippo Da Siena, Leggende Del Secolo XIV,* Ed. Carpellini. Einige dieser Legenden sind bereits in der Scelta Di Curiosità Letterarie, Voll. 3 und 25, veröffentlicht worden.

A[3]. 3) Vol. 3: *Scritti Satirici In Prosa E In Verso Di Girolamo Gigli* (1660—1722), Ed. L. Banchi. Hieraus nur: *E' Comuni Della Montagnola E Della Vaiddarbia. Sfida E Riprica,* pag. 73—83. (Es ist dies ein bereits sehr stark zum Florentinischen hinneigendes Senesisch).

A[4]. 4) Vol. 4: *Capitoli Della Compagnia Dei Disciplinati Di Siena De' Secoli XIII, XIV e XV,* Ed. L. Banchi. (A[1], A[2], A[4] sind mir durch die Freundlichkeit des Hrn. Prof. Foerster zur Verfügung gestellt worden.)

VI. Aus den „Delizie Degli Eruditi Toscani“:

E[1], E[2]. Voll. 1 und 2: *Dell' Opere Toscane Di Fra Girolamo Da Siena,* Ed. Fr. J. Di San Luigi. Firenze, 1770 und 1771.

VII. St. *Le Rime Di Niccolo Campani, Detto Lo Strascino Da Siena,* Ed. C. Marzi. Siena, Gati 1878.

VIII. V. *Mascarata Villanesca, Recitata Nel Mese Di Maggio* 1586, *Di M. Alessandro Sozzini Da Siena,* Ed. A. Lombardi. Siena, Gati 1879. (Prof. Monaci überliefs mir St und V für längere Zeit durch gütige Vermittelung von Prof. Foerster und wies mir auch einen Teil des von mir benutzten Materials nach. Es ist mir eine angenehme Pflicht, ihm an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank für seine Zuvorkommenheit auszudrücken).

IX. H. *Raccolta Di Burle, Facezie, Motti E Buffonerie Di Tre Uomini Sanesi, Poste Insieme Da Alessandro Di Girolamo Sozzini, Gentiluomo Sanese.* Siena, Porri 1856.

X. Aus „Muratori, Rerum Italicarum Scriptores“:

Cr. 1) Vol. 15: *Cronicon Senense Italice Scriptum Ab Andrei Dei Et Ab Angelae Turae,* 1186–1352 (Col. 1–128) und *Annales Senenses Auctore Nerio Donati Filio,* 1352—1384 (Col. 131—294).

Al. 2) Vol. 23: *Ephemerides Senenses,* 1450—1496, *Italico Sermone Scriptae Ab Allegretto De Allegrettis* (Col. 763—860).

XI. T, T[a]. *Dell' Istorie Di Siena Del Signor Giugurta Tommasi, Gentiluomo Sanese.* Venezia, Pulciani Sanese. Parte Prima 1625, Parte Secunda 1626. (Geht bis 1355).

XII. B. *Il Constituto Del Comune Di Siena, Volgarizzato Nel* 1309 *E* 1310 *Da Ranieri Di Ghezzi Gangalandi, Notajo Senese,* Ed. L. Banchi. Siena, Lazzeri 1874. Vol. I. (Noch nicht vollständig erschienen).

XIII. Ba. *Le Novelle Di Scipione Bargagli, Premessavi La Narrazione Dell' Assedio Di Siena,* Ed. L. Banchi. Siena, Gati 1873.

XIV. U. Eine Urkunde, Testament aus dem Jahre 1361, enthalten in den „Facsimili Di Antichi Manoscritti Per Uso Delle Scuole Di Filología Neolatina, Pubblicati Da Ernesto Monaci“, seit 1881.

XV. Aus der „Biblioteca Rara“, Ed. G. Daelli, Milano:

BR[1]. 1) Vol. 1: *La Raffaella, Ovvero Della Bella Creanza Delle Donne, Dialogo Di Alessandro Piccolomini, Stordito Intronato.*

BR[2]. 2) Vol. 28: *L'Alessandro, Commedia Di Alessandro Piccolomini, Stordito Intronato* (hauptsächlich blos einiger Varianten wegen hierher gezogen).

XVI. Ro, Ro[a]. *La Congrega Dei Rozzi Di Siena Nel Secolo XVI Per Curzio Mazzi, Con Appendici Di Documenti, Bibliografía E Illustrazioni.* Voll. I und II. Firenze, Successori Le Monnier 1882.

XVII. Pr, Pr[a]. *Le Prediche Volgari Di San Bernardino Da Siena, Dette Nella Piazza Del Campo L'Anno* 1427, *Ora Primamente Edite* Da L. Banchi. Voll. I und II. Siena, 1880 und 1884.

XVIII. Ug. *L'Eneide Di Virgilio, Volgarizzato Nel Buon Secolo Della Lingua Da Ciampolo Di Meo Degli Ugurgeri Senese,* Pubblicata Per Cura Di Aurelio Gotti. Firenze, Le Monnier 1858.

In ganz modernem Senesisch sind je einige Seiten in folgenden beiden Werken verfafst, die Herr Prof. Foerster mir freundlichst zur Verfügung stellte:

XIX. ZO. *Raccolta Di Dialetti Italiani Con Illustrazioni Etnologiche Di Attilio Zuccagni-Orlandini.* Firenze, Tofani 1864. (Eine Unterredung zwischen Herrn und Diener wird in die verschiedenen Dialekte übersetzt. Senesisch sind die zweiten Spalten der Seiten mit ungerader Zahl, von pag. 277—287).

XX. I. *Giovanni Papanti, I Parlari Itatiani In Certaldo.* Livorno, Francesco Vigo 1875. (Die 9. Novelle des 1. Tages aus Boccaccios Decameron erscheint in verschiedene Mundarten übertragen. Ins Senesische ist sie sogar zweimal übersetzt, von Milanesi und von Banchi, pag. 444—446. Doch finden sich manche Abweichungen zwischen beiden Übersetzungen und in beiden eine Anzahl schriftitalienischer Formen).

GV. Ferner habe ich noch benutzt: *Gigli, Vocabolario Cateriniano*, Manilla, Nell' Isole Filippine, ohne Jahreszahl (ein Nachdruck).

Manche andere senesische Texte waren trotz aller meiner Bemühungen nicht zu erlangen, so die grofse Anzahl von Komödien des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, die Fernow (o. c., p. 497—514) erwähnt, mit Ausnahme einiger neugedruckten Stücke, die oben genannt sind. Schon Fernow bemerkt aber: „Es ist sehr schwer, jetzt (i. e. 1808) noch welche davon aufzutreiben". Ebenso wenig gelang es mir, *Bargagli: „Il Turamino Ovvero Del Parlare E Dello Scrivere Senese"*, Siena 1602, in meinen Besitz zu bringen. Eine grofse Menge senesischer Urkunden bergen noch die Archive in Siena, von denen bis jetzt nur ein kleiner Teil herausgegeben ist, obgleich die Senesen, stets beseelt von lebhaftem Interesse für

alles, was mit ihrer Vaterstadt zusammenhängt, auch hier bereits Nennenswertes geleistet haben.

Die Bedeutung der von uns benutzten Texte, die vom 13. bis zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts reichen, wozu dann noch die beiden ganz modernen kommen, ist naturgemäfs eine sehr verschiedene für unsere Arbeit. Während manche von ihnen nur wenige senesische Eigentümlichkeiten enthalten, kommen in andern dialektische Formen in grofser Menge vor, aber rein dialektische Texte sind, wie oben bemerkt, gar nicht vorhanden. Der Wert mancher unserer Texte wird nicht wenig vermehrt durch die beigefügten Anmerkungen und Glossare, die freilich auch viele Unrichtigkeiten enthalten. Die beste Arbeit dieser Art ist das Buch von Mazzi: „Le Rime Di Niccolo Campano" mit trefflichen Anmerkungen und gutem Glossar. Auch sein Werk „La Congrega Dei Rozzi Di Siena" hat sich wertvoll für unsere Abhandlung gezeigt.

Eine Weiterentwickelung des senesischen Dialekts in den verschiedenen Jahrhunderten läfst sich übrigens nicht konstatieren. Ebenso wenig wie das Altitalienische seinem Charakter nach von der heutigen Schriftsprache verschieden ist, ebenso wenig kann man von einem neusenesischen Dialekte im Gegensatz zum altsenesischen reden, wenn auch ZO und I manche Formen haben, die man in den alten Texten vergeblich suchen würde.

ERSTER TEIL.

Lautlehre.

I. Vokalismus.

Vulgärlat. a = klass. lat. $\breve{a}$, $\bar{a}$.

1. Betontes *a*

bleibt in offener wie in geschlossener Silbe unverändert. Ausnahmen:

a) $a + n = ę + n$ nur in *lavorente* (laborantem) Sing., D[1], S[1], S[2]; Sing. *lavorenti* $S^2,173_{23}$ (*i* statt *e* ist im Auslaut sehr häufig, Näheres in der Formenlehre); Plur. *lavorenti* D[1], D[2], S[1], S[2], Cr.

b) $a + I = ę + I$ in Tomasium durch *Tomeso zu *Tomè* oder *Tommè*: S[1], S[2], D[1], Al, Cr, T[a]. Vereinzelt ist $a + \tilde{n} = ę + \tilde{n}$ in *Michelegnolo* $A^1,91_1$, und $a + l = ę + l$ in *agueglia* (*aequaliat) $B,35_{17}$, so auch in unbetonter Silbe *disaguaglianza* Cr,257A. Freilich vermutet W. Meyer, *e* sei hier zuerst in tonloser Silbe entstanden und aus dieser in die betonte eingedrungen.

Anm. 1. Wie in Sicilien, Süditalien und einem Teile von Sardinien (cfr. Foerster, Z. f. r. Ph. III 512, Anm. 2) ursprüngliches *a* in **cerasia* erhalten bleibt, so finden sich auch in unserm Dialekte die Formen *ceragia* S[2], *cerascia* ib., *saragia* C[3], Pr[a].

Anm. 2. Der Herausgeber von Di druckt 289_{22} *merlo* statt *mallo* uud bemerkt ib. Anm. 3: *„Il più antico dei Cod. senesi ha mello. Merlo però, invece di mallo* (che in Firenze dicesi marlo) *si usa anche oggi in Siena e nel contado“.* Jedenfalls sind also die Formen mit *rl* statt *ll* die ältern, und hiermit fällt das Etymon *mallo, -onis von Canello in Rivista II,* 111.

Besondere Beachtung verdient das Suffix *arium,* das bekanntlich im Italienischen gelehrt *ario,* halbgelehrt *ajo,* volkstümlich *aro, iero* giebt. Im Senesischen findet sich seine Entwicklung zu *ieri.* Oftmals auch bringen unsere Texte die gelehrte oder halbgelehrte Form neben der echt volkstümlichen, gerade wie im Italienischen. Hier seien genannt: *cusliere* D^1 und *cusdiere* D^1, D^2, A^4 (*cocliarium, ital. cucchiajo), *primario* D^1 und *primajo* M, Fem. Sing. *primaja* ib., Plur. *primaje* C^4, daneben aber *primero* F ohne Diphthongierung (also wie im Spanischen); ebenso fehlt Diphthongierung in *arliquera* (*reliquiaria) D^2, aber auch *arliquiera* D^1, ferner in *petrera* D^2, doch öfter *petriera,* und in *penseri* (Plur.) D^2. Dann seien noch erwähnt: *terziero* C^4, Di, S^1 und *terziere* S^1, und auf *ajo*: *posciajo* (*postiarium) D^1, S^1, S^2, N, Al. Suffixvertauschung liegt vor in *sensajo* = *sensale* (*censuarium statt censualem) C^3, S^1, S^2, Plur. *sensai* C^7,95_{21}; daneben aber auch *sansale*, siehe pag. 530. Die Entwicklung *arium -ieri,* die sich nach Mllanesi, $D^1$5,A^3 nicht nur in Siena, sondern auch in Pisa und Livorno zeigt, haben wir in *cancellieri* Di, *candelieri* Pr, *carnieri* C^4, *cavalieri* S^2, S^3, *cellieri* S^3, A^1, *conseglieri* P, D^1, D^2, S^1 (cfr. pag. 525), *destrieri* C^8, *dispensieri* Di, *enfermieri* A^1 [*infermieri* S^3, A^1], *forestieri* P, D^1, D^2, S^2, auch *foristieri* S^1, S^2 [*forastieri], daneben *forastiero, -re,* cfr. pag. 530, *fornieri* (ital. fornajo) S^3, A^1, *gonfalonieri* P, Di, *ingegnieri* D^3, *leggieri* C^5, C^6, Ba, auch *liggieri* E^2, *mestieri* C^6, F, Ba, BR^1, *panieri* C^6, *pel(l)egrinieri* S^3, A^1, auch *peregrinieri* S^3, *pensieri* C^8, *scardazzieri* S^2, *spezieri* S^3, *verzieri* C^8.

2. Unbetontes *a.*

a) Vortoniges *a.* Ein aus oberitalienischen Dialekten bekannter Vorgang (Ascoli, Arch. Glott. I 218, 220 ff.) findet sich auch im Senesischen, nämlich die Prothesis eines *a* vor konsonantisch anlautenden Wörtern, wobei dieser Anlaut oft geminiert erscheint.

Am häufigsten kommt dieses prothethische *a* bei anlautendem *r* vor: *aracógliare* S^2, *ar(r)acomandare* D^3, Pr und *arricomandare* St, *arraccomidare* ZO = *raccomodare*, *araconciare* C^4, S^1, *arafermo* D^3, *arrandellare* C^3, *arasegnare* S^2, *arrassomigliare* C^7, *araunare* S^3 und *ar(r)agunare* C^3, Di, *ar(r)icordare* D^2, V, C^7, A^3, Ro, *per ar(r)ata* (*parte*) D^1 [*per er(r)ata parte* D^1, D^2, D^3], sehr oft auch *arréndare.* Hierhin kann man auch den Fall rechnen, dafs anlautendes $r + e + Cons. = a + r + Cons.$ wird, indem man *a* als prothetisch und eine Durchgangsstufe $*a + r + e + Cons.$ voraussetzt. Doch kann man es auch so erklären: $r + e = e + r = a + r$, da unser Dialekt vortoniges *e* gerne zu *a* macht, cfr. pag. 528 ff. Beispiele: *arliquii* A^4, *arliqui* D^1, D^2, *arlique* A^4 (alle drei = reliquiae); *arliquera* D^1,

arliquera D^2, *arlinqueria* A^4 (alle drei = *reliquiaria). Vgl. hierüber Ascoli, Arch. Glott. II 444 und 447.

Auch bei Wörtern mit andern Konsonanten als *r* im Anlaut finden wir prothetisches *a*: *abbarrare* T^a, *abbisognare* sehr oft, *acontentare* D^2, *acconvenire* D^3, BR^1, *accosìe* J (cfr. sicil. accussì), *aguadagnare* S^3, TR, *allapidare* C^1, *allesso* (= lesso) ZO, *amaritare* C^4, *ammeschiare* C^3, *annoja* C^1 (vielleicht ist hier aber *a* ursprünglich und = *e* aus *i*), *apagare* C^4, *appopolare* C^3, C^4, *as(s)apere* C^4, S^1, F, TR, *asciente* (scientem) C^1, *asnello* F,179_{13}, sonst *isnello* F, *aspettare* = spettare S^1, *assortire* C^4, *astificanza* (= *stificanza für testificanza) C^3, *attrainare* Ug, *avenente* Di, *azzappare* St.

Ganz vereinzelt ist Prothesis von *a* bei anlautendem Vokal in *aeléggiare* (eligere) S^1 (Inf.), *aellegesse* S^1 (3. Impf. Konj.). Häufiger ist die Form *al(l)éggiare*, siehe pag. 530.

Anm. Einige der hier angeführten Formen mit prothetischem *a* sind gemeinitalienisch, und bei manchen von ihnen kann man an eine Zusammensetzung mit „*ad*" denken, cfr. Hüllen, o. c. pag. 9.

Zu *e* wird *a* in: *effetto* = affetto E^2 (umgekehrt ist sen. affetto = ital. effetto), *chevelle* = cavelle oder covelle S^3, *elsì* (aliudsic) D^3, *fiedone* = fialone, fiadone (cfr. Diez, E. W.) S^2, *lieltà* (legalitatem) D^2 und *disleeltà* D^1, zu *disleltà* kontrahiert S^1, *Nepoleone* M, S^3, Cr; *secrestía* A^2, *seramento* (sacramentum) S^1, S^2, oft auch *saramento*, cfr. sub „*c*". In *apperacchiare* T^a ist *a* mit *e* und *e* mit *a* vertauscht, dagegen *apparacchiare* C^1. Es ist eigentümlich, dafs das Senesische, welches sonst gern vortoniges *e* zu *a* macht, in diesen Fällen den umgekehrten Weg eingeschlagen und *a* in *e* gewandelt hat. Hier liegt nach W. Meyer meist Assimilation vor, *a-é* zu *e-é* bezw. *ia ´* zu *ie ´*.

a geht in *i* über: *ciscuna* S^1,279, wo aber der Herausgeber *ciascuna* in den Text setzt und in der Note sagt: „*Scritto, per errore, ciscuna*", während S^3,16, der Herausgeber im Texte *ciscuno* bringt und ib. A.[3] bemerkt: „*Non errore di scrittura o d'altro; ma effetto di pronunzia*". W. Meyer stützt durch diese Form seine Erklärung von *ciascuno* = *quisque-unum* + *kata-unum* (Littbl. September 1883). Ferner Inf. *niscóndare* (inabscondere) F, 3. Präs. Konj. *nisconda* S^3, Part. *niscosto* C^1, S^1, S^3, A^1, B.

a wird zu *o*: *os(s)ogna* (axungia, ital. sugna) S^1, S^2, N, *ozuru* (= azzurro) D^1, aber Apokope in *zurro* D^2; *orcipresso* TR (ital. arcipresso).

a bleibt unverändert: *attone* (*lattonem, ital. ottone, indem man *l* für den Artikel hielt, cfr. Diez, E. W.) D^1, D^2, D^3, A^4, *asbergo* (halsberc, ital. usbergo, osbergo) M, F, vereinzelt *sbergo* TR,15_{11}, und *isberghiere* D^1,335_{31}, *amandorla* S^2, *giannajo* V. Hier seien auch erwähnt die Formen: *biastem(m)are* D^1. S^1, St, Ro, *la biastemma* S^2, *li biastematori* B, *biastem(m)iare* Pr, Pr^a, *la biastemmia* Ro, Pr^a, *bastem(m)iare* C^3, A^2, L, E^1, St, C^7, Al, BR^2, Ro, Pr, *la bastem(m)ia* L, C^3, E^1, Al, Ro, Pr^a, *bastem(m)iatore* C^3, A^2, L, E^1, Ro, Pr. Metathesis liegt vor in *bastiemare* F,223_9; *bestemia* Ro,379,A^1 ist vereinzelt. Ebenso

bleibt *a* unverändert im Fut. und Cond. der 1. Konjugation, also *amarò, amarei,* was freilich auch als sekundäre Bildung aus älterm *amerò, amerei* aufgefafst werden kann. Vgl. die Formenlehre.

a fällt im Anlaut: *Lisandrino* S[1], *loc(c)o* St, C[7], Pr[a], *loccajone* St und ib. Glossar pag. 248, Ro[a], *manza* C[7], *Nastasi* M oder *Nastagio* D[1], D[2], Al (Anastasio), *Nastasia* St, *Pollonio* D[2], *Rägona* D[2], R, Cr, *Ragonese* Al, und mit eingeschobenen *n*: *Rangona* Cr, oft auch *Raona*, so in Cr, *renghiera* (aringhiera) siehe pag. 525, *Vignone* C[4], G, D[1]. Zur Vermeidung des Hiatus fällt *a* in *a 'ssalire* E und in *ha 'uto*, *ha 'uti* (habet *habutum, -i) M. Zweifelhaft, obschon lautlich gut möglich, ist der Ausfall von *a* nach *i* aus kombiniertem *l*, in den vereinzelten Fällen *chimare* (clamare) D[1],75_1 und *picere* (placere) D[1],265_{11} cfr. Foerster, Z. f. r. Ph. IV 377.

a ist zur Erleichterung der Aussprache eingeschoben zwischen muta und liquida in *carapone* C[3] und *sgombarare* cfr. sub „vort. *o*"; ebenso nachtoniges *a* in *nástaro* T und *pigaro* S[2], B, Pr[a], daher auch *pigarizia* Pr[a]. Hierher gehört auch die Form *trasforamare* Ro,195_{25} = trasformare, wo *a* zwischen *r* und *m* eingeschoben ist.

b) Nachtoniges *a*. Es wird zu *e* in *sopre* (supra) S[3], zu *i* in *mónica* Pr,157_{18}.

e.

1. Betontes *e.*

1. Vulgärlat. *ę* = klass. lat. *ĕ, ae.*

a) *ę* in offener Silbe diphthongiert zu *ié*, doch schwankt bekanntlich die Diphthongierung in ganz Toskana schon sehr früh, so dafs sich neben den diphthongierten Formen ebensogut die nicht diphthongierten finden. Hier mögen einige Beispiele genügen: *breve* C[3] und *brevemente* C[1] neben *brievemente* C[1], Ug, das also **brieve* voraussetzt, *leve* D[1] und *relevo* D[3] neben *lieva* D[3]; *Petro, Pero* nehen *Pietro, Piero* cfr. sub „*t*"; *Sena* (Saena) D[2], sonst stets *Siena*; *pè* und *piè*, cfr. Formenlehre, daher auch Schwanken in der tonlosen Silbe, indem auch dort durch Analogie die Diphthongierung eindringt: *piedestallo* D[1] und *piedistallo* A[4] neben *pedestallo* D[1] und *pidistallo* D[2], Plur. *pedestali* D[1] und *pedistali* ib. Ebenso schwanken die Formen der Verba mit *ę* in der Stammsilbe zwischen einfachem und diphthongiertem Vokal.

Charakteristisch fürs Senesische ist die Diphthongierung der Pronominalformen *lei, colei, costei* zu *liei, coliei, costiei.* Beispiele: *liei* C[1], C[4], C[6], C[7], M, G, D[1], H, L, St, V, A[3], viermal in U, Ro[a]; *coliei* St, C[7], Ro; *costiei* St, C[7]. Aus *liei* wird, indem *l* dnrch Einflufs des *i* mouilliert, *gliei* TR,3_6 und Glossar zu St sub „*liei*", ib. für *cogliei*, und mit Apostrophierung *glie'* St,210_{86}.

Zusatz. Wir werden sub *ǫ* in offener Silbe sehen, dafs in einer Anzahl Wörter aus *ǫ* diphthongiertes *uó* zu *u* wird. Da nun

in allen romanischen Sprachen die Entwicklung von *e* und *o* eine analoge ist, so kann man auch hier erwarten, dafs *ę* zu *ié* diphthongiert und dieses dann zu *i* wird. Es finden sich in der That drei hierher gehörige Beispiele: *insime* (*insemel) D[3], S[2], doch auch diphthongiert *ensieme, ensiemi,* v. sub „vort. *i*“, und nicht diphthongiert *inseme* S[2]. Vielleicht ist aber *insime* durch *iusimul* beeinflufst. Ferner gehören hierher die Formen *Orvito* (urbs vetus) D[2] und 3. Präs. Ind. *richide* D[1]. Der Mangel an weitern Beispielen für diese lautliche Entwicklung ist wohl dem Einflusse der Schriftsprache auf den Dialekt zuzuschreiben.

Im Hiatus stehendes *ę* wird zu *i* in *dio*, auch *eddio, iddio,* wo *i* gemeinitalienisch ist; der Plural lautet *dei* oder *dii.* Über *die* = *dio* v. Formenlehre. Hier ist ferner anzuführen: *galía* = *galéa* D[3], *Mattía* (Mattéa, n. pr. fem.) G, *Mattío* D[2], D[3], A[4], Di, Al, Ro[a], *valonía* = *vallonéa* S[2]. Die gewöhnlichste Art der Hiatustilgung ist jedoch die Einschaltung von *j,* siehe sub „*j*“.

b) *ę* in geschlossener Silbe bleibt unverändert wie im Italienischen. Eine Ausnahme bildet *sanza* statt *senza* (absentia?) C[1], C[4], D[2], D[3], S[1], C[5], R, L, E[2], C[8], eine Form, die aber durchaus nicht dem Senesischen eigentümlich ist, sondern in sehr vielen alttoskanischen Texten vorkommt. Auch *sansa, sensa, sencia* findet sich, cfr. sub „*t*“. Ferner gehört hierher *avenante* = *avvenente* D[3]. Das vereinzelte *rándare* = *rendere* S[2] sehe ich mit dem Herausgeber als Schreibfehler an. Ebenso ist verschrieben: *Civitavacchia* D[3], 104_9, um so wahrscheinlicher, als sich in derselben Urkunde zweimal *Civitavecchia* findet.

2. Vulgärlat. ẹ = klass. lat. ē, ĭ.

a) *ẹ* in offener Silbe bleibt unverändert.

Ausnahme. Nach einem von Foerster aufgestellten Lautgesetze, demzufolge eine Labialis (oder *r*) das Bestreben zeigt, den vorhergehenden geschlossenen Vokal offen zu machen, lassen sich folgende Formen leicht erklären, in welchen also *ẹ* + *Lab.* + *Vok.* = *ę* + *Lab.* + *Vok.* = *ié* + *Lab.* + *Vok.* geworden ist: *nieve* (nivem) C[1], V, Al, TR, Pr, Ug, Plur. *nievi* C[3]; ebenso spanisch *nieve,* worauf Foerster verweist. Diez hingegen giebt fürs Italienische *nẹve* an, Gr. I 334, desgleichen Canello in seinem „Il Vocalismo tonico italiano“, Z. f. r. Ph. I 510 ff., pag. 521, und ebenso die Wörterbücher. Ferner gehört hierher: Präs. Ind. 3. *oppreme* Pr[a], 6. *oppriemeno* Pr, Inf. *repriemere* [*repriémare] D[2], wobei man freilich annehmen könnte, das Volk habe sich von *premere* selbständig ein **oppremere* und **repremere* gebildet. Ebenso Sing. *diebili* S[2], daneben der nicht diphthongierte Plur. *dębeli* S[3], während das Italienische auch hier nach Diez (l. c.) *ę* hat. Endlich ist hier das Verb *debere* mit seinen mannigfachen Formen anzuführen. Schon Canello (o. c. 511) setzt hier für das Italienische *ę* an. Er sagt: *dèbo, dèva,* da *dēbeo, debeat* attraverso *dèbio, dèbiat,* schreibt also das

ẹ dem Einflusse des Hiatus *i* zu. Allein *dĕbio*, *dĕbiat* kann nur *deggio*, *deggia* geben, während in *dèbo*, *dèva* das ẹ des lat. **dēbo*, **dēbat* durch Einflufs des *b* zu ę geworden ist. Dieses ę aus ẹ kann dann auch diphthongieren, so *dièi* (debes), *diè* (debet), nicht *diè*, wie viele Herausgeber drucken, *dièbono*, *dièono*, *dièno* (debent) etc. Näheres hierüber werden wir in der Formenlehre bringen.

b) ẹ in geschlossener Silbe bleibt unverändert. Besondere Betrachtung verdient:

1) ẹ + *l*, dessen Entwicklung ein Charakteristikum unserer Mundart bildet. Während nämlich im Florentinischen und Italienischen ẹ + *l* durch Umlaut (cfr. Foerster, Z. f. r. Ph. III 496—497) zu *i* + *l* wird, bleibt im Senesischen (ebenso z. B. in Arezzo, v. Ascoli, Arch. Glott. II 447 III) ẹ + *l* unangetastet. Wir geben im folgenden aus Zweckmäfsigkeitsgründen bei den Formen mit betontem ẹ + *l* zugleich die unbetonten.

α) ẹ + *l̄*: consiliare, consilium etc.: Präs. Ind. 1. *conseglio* T[a], 3. *conseglia* Al, Pr[a], Konj. 2. u. 3. *consegli* Pr, C[1], S[3], 6. *conseglino* T, Impf. Ind. 3. *consegliava* A[2], F, Al, B, Cr, T, Ro, 6. *consegliavano* T, Konj. 3. *consegliasse* G, S[1], S[2], B, 6. *consegliassero* S[2], Perf. 3. *consegliò* S[2], F, Al, T, Ro etc., Fut. 1. *consegliarò* C[1], 3. *consegliarà* C[1], S[1], *consegliaràe* C[1], 6. *consegliaranno* B [conseglieranno D[3]], Imper. *conseglia* A[2], *consegliate* F, Inf. *consegliare* C[1], D[1], S[1], S[2], B, F, V, Cr, T[a], Ro etc., Part. *consegliato* S[1], S[2], S[3], A[2], A[4], F, Al, T[a], Ro etc., Ger. *consegliando* R, T, T[a], Subst. *conseglio* C[1], C[3], G, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[1], A[2], A[4], C[6], R, B, F, L, St, V, Al, Cr, T, BR[2], Ro, Ro[a], Pr etc., *conseglieri* (Sing. und Plur., als Sing. siehe pag. 521) P, D[1], D[2], S[1], S[2], A[4], B, F, Al, Cr, T, C[9], Ro etc., Sing. *consegliere* D[1], S[1], S[2], B, F, Ro; familia: *fameglia* C[3], D[2], D[3], S[1], S[3], A[1], A[2], A[4], N, B, F, L, E[1], Al, Cr, T, C[9], Ro, Pr etc., *fameglio* C[3], D[2], S[3], A[1], A[2], L, Cr, Al, C[9], Pr etc., *fameglìale* G, S[3], *fameglìare* S[3], A[1], B, F, *fameglìaja* A[1], *fameglìuola* L, *Fameglìuola* (n. pr.) C[4]; similiare: Präs. 3. *someglia* C[1], Impf. 3, *somegliava* C[1], Part. *somegliante* C[4], D[1], S[1], S[2], A[4], B, auch *semegliante* D[1], S[2], A[1]; ital. sbadigliare: Präs. 1. *sbadeglio* St, 3. *sbadeglia* ib., Subst. *sbadeglio* C[6], St; *excapiliare: Impf. 6. *scapegliavano* F, Part. *scapegliato* F, Cr; *mirabiliare: Ger. *maravegliando* C[3]; ferner *artegliaría*, siehe pag. 529, *borseglio* S[2], *cegli* (Plur. von cilium, geschrieben celli, wo lli = li) F,240[7], *stoveglio* S[1], Plur. *istoveglie* M, *la streglia* S[2], *vermeglio* S[1].

β) ẹ + *ñ*, *ng*, *nc*, *n* + *Cons.*: ital. aringare: Impf. Konj. 3. *arengasse* B, S[2], Inf. *arengare* S[1], B, D[1], T[a], Part. *arengato* B, S[1], *arengaría* S[1], *arengatore* S[1], B, *arengamento* T[a], *arenga* St, *renghiera* Cr, cfr. pag. 523; ital. camerlingo: *camarlengo* G, P, D[1], D[2], Al, T, Ro etc., auch *camalengo* D[1], *camarlengaría* S[1], *camarlengato* S[1], Ro, *camarlengatico* S[1]; cingere: Präs. Ind. 6. *cengono* T[a]. Konj. 3. *cenga* E[1], 6. *ricengano* D[3], Impf. Ind. 3. *cegneva* F, Konj. 3. *cegnesse* Cr, T[a], Perf. 3. *cense* T[a], 6. *censero* T, T[a], Ug, Inf. *cégnare* A[4], Cr, [cegner T[a]], Part. *cento* C[1], T, T[a], Ug, *discento* T[a], *lo cento* Al, *cen-*

tolo D^2, D^3, BR^1, *cenghia* (*cingula) S^2, *cegnitura* Ug, *centura* S^3, A^1, A^2, F, St, Cr, TR; depingere: Präs. Ind. 1. *dipengo* D^2, 2. *dipegni* Pr, 3. *depegne* D^2 [sehr oft dipegne], 6. *dipengono* Ug, Konj. 6. *dipenghino* D^3, Impf. Ind. 3. *dipengeva* C^3, Konj. 6. *dipegnessero* Cr, Perf. 3. *dipense* D^1, D^3, Cr etc., 6. *dipensero* D^1, Fut. 3. *dipengiarà* D^3 und *dipegnarà* ib., Inf. *depégnare* D^1, D^3 [dipégnare G, D^1, D^2, D^3, S^1, S^3, A^2, Cr, Ro, Pr etc.] und *depéngiare* D^1, D^3 [dipéngiare D^3], Part. *depento* D^1, D^3 [dipento sehr oft], *pentore* D^2, *depentore* D^3 [dipentore sehr oft], *dipegnitore* D^1 etc., *dipentura* sehr häufig, *dipegnitura* D^1, D^3, *dipengitura* D^1; fingere: Präs. Ind. 6. *infengano* (über ano = ono v. Formenlehre) B, Perf. 3. *fense* T, Part. *fento* ib.; strin'gere: Präs. Ind. 1. *(re)strengo* L, 2. *strengi* Ug, 3. *strenge* E^1, Ug, und *stregne* D^3, T, T^a, Pr, *astregne* D^3, *costregne* Pr^a, Ug, *ristregne* T, T^a, 4. *costregnamo* B, 6. *costrengono* B, L, Ug, Konj. 3. *co(n)strenga* B, Ug, 6. *co(n)strengano* S^1, B, Impf. Ind. 3. *stregneva* A^2, Cr, T^a, Ug, *costregneva* A^2, *ristregneva* T^a, Ug; 6. *(ri)stregnevano* T, T^a, Konj. 1. *stregnesse* (über *e* = *i* v. Formenlehre) L, 3. *stregnesse* S^1, *astregnesse* T, T^a, *costrengesse* R und *costregnesse* S^1, T, T^a, 6. *astregnessero* T^a, Perf. 3. *strense* L, T, T^a, *costrense* A^2, T etc., *ristrense* T, T^a, 6. *strensero* T, T^a, *astrensero* T, *costrensero* T, T^a, *ristrensero* T, T^a etc., Fut. 1. *costregnarò* B, Inf. *strégnar(e)* St, Pr^a, Ug, [stregnere T, BR^2], *astrégnare* D^1, *co(n)strégnare* S^1, S^2, A^1, N, L, P, D^1 [costrígnare S^3, TR, costregnere P, D, S^1, A^1, T, T^a], *restrégnare* A^2 [ristrégnare C^4, ristregnere D^3, T^a, Ug], Ger. *strengendo* S^1, T und *stregnendo* L, T, *costregnendo* T, T^a, *ristregnendo* T^a, *costregnizione* A^1, *istregnitura* M; tingere: Präs. Ind. 3. *attegne* Pr^a, 6. *tengono* S^1. (Nur durch ẹ und ę unterscheiden sich die sonst manchmal gleichlautenden Formen von *tingere* und *tenere*), Konj. 3. *tenga* S^1, St, Impf. Konj. 6. *tegnessero* S^1, Perf. 3. *tense* A^2, Imper. *tegnete* BR^2, Inf. *tégnar(e)* S^1, Ro [tegnere S^2], *attégnare* D^3, A^2 [attegnere T], Part. *tento* S^1, N, St, *ritento* F, *la tenta* D^2, *tegnitore* S^1, S^2, N, *tignetore* S^2 [*tegnetore], *tentore* Cr, T, Ro, Ro^a etc., *tegnitura* M etc.; vincere: Präs. Ind. 3. *vence* C^1, D^1, A^4, F, E^1, T, Pr^a, 4. *vencemo* E^1, 6. *vencono* E^1, Ug, Konj. 3. *venca* D^2, S^1, S^3, Al, Ro, Pr, 6. *vencano* S^1, S^2 und *venchino* R, Ro, Impf. Konj. 3. *vencesse* Al, Perf. 3. *vense* C^3, D^1, A^2, F, L, Al, Cr, T, Ro etc., dafür *venze* siehe sub „*s*", 6. *vensero* D^1, Al, Cr, T, *convensero* B, Fut. 2. *venciarai* Pr^a [vinciarai Pr^a], 3. *venciarà* Ro [vencera S^3, Ro, Ug, vinciarà A^4, Pr], *convenciarà* S^2, 4. *venciaremo* C^6, 5. *venciarete* C^6, F [vencerete T], 6. *venceranno* Ro [*venciaranno], Cond. 2. *venciaresti* Pr^a, Imper. *vence* Ug (*e* = *i* Senesismus, cfr. Formenlehre) [vince Ug], Inf. *vénciare* A^2, C^6, F, Pr, Pr^a, Ro [vencere E^1, T, T^a, *vinciar(e)* S^2, Pr, Pr^a etc.), *convénciare* S^1, A^2, Part. *vẹnto* D^1, D^2, S^2, S^3. A^4, C^6, R, N, F, L, E^1, St, C^8, Al, T, Ro, Ro^a, Pr, Ug, *convẹnto* S^1, S^2, B, T^a. Nicht zu verwechseln ist dieses Part. *convẹnto* zu *convẹ́nciare* mit dem starken Part. *convęnto* von *convenire* „vor Gericht laden", wofür sich auch *convenuto* findet in S^1, woselbst auch *convęnto* vorkommt. Dafs die beiden gleich-

geschriebenen Formen sich nur durch die scharf und deutlich gesonderte Aussprache von ẹ und ę von einander unterscheiden, zeigt die Stelle S[1],2054, wo es heifst: „*contra al convęnto, se convẹnto sarà, procedere*“ etc., Ger. *vencendo* Cr, Subst. *véncita* BR[1], *vencitore* C[1], F, T, Pr, Ug etc.; *convencimento* S[1], *invencibil(e)* T. Bekanntlich hat das Italienische die beiden Verba „*spegnere* auslöschen“ und „*spignere* fortstofsen“; ersteres leitet Diez von *expingere* (zu pingere), letzteres von *expingere* (zu impingere von pangere) ab. Dann mufste also ital. *spegnere* mit ẹ zu sprechen sein und im Senesischen, da hier lat. ĭ + ñ zu ẹ + ñ wird, beide Verba in *spégnare* zusammenfallen, was doch nicht gut möglich ist. Zudem geben die Wörterbücher für *spegnere* „auslöschen“ ę an, was gegen das Diez'sche Etymon spricht. Aber selbst wenn ital. *spẹgnere* zu sprechen wäre, würde doch die Herleitung von Diez unsicher sein, da eben ĭ + ñ im Ital.-Florent. durch Umlaut *i* + ñ bleibt. Höchstens könnte man daran denken, man habe sich zwei Scheideformen gemacht. Hier ist also nur zu betrachten *spégnare, pégnare* etc. = ital. *spignere, pignere* etc.: Präs. Ind. 3. *pegne* Pr[a], Konj. 3. *sospenga* Pr[a], Impf. Ind. 3. *ripegneva* A[2], Konj. 3. *spegnesse* T, Pr, Perf. 3. *pense* Ug, *spense* Di, *impense* Ug, 4. *pegnemmo* ib., 6. *ripensero* T, T[a], *sospensero* T[a], Inf. *pégnare* Pr [pegner T], *sospégnare* Pr, *ripegner(e),* T, T[a] [*repégnar(e)], Part. *pento* Pr[a], Ug, *spento* V, T, *ripento* T, *sospento* St, T[a], Pr. Ferner gehört hierher: *Fiammengo* (*Flaminium) C[4], T[a], *guardengo* Ro[a], *lengua* G, D[1], A[2], F, A[3], T[a], Pr, Ug, *lenguaggio* T[a], *scialenguato* (*exelinguatum, ital. scilinguato) Pr[a], *lusengare* A[2], *la lusenga* E[1], F, Pr, Pr[a], *maggiorengo* St, *matregna* St, Pr[a], *ordegno* H, C[9], Ro[a], *patregno* Pr[a], *provenca* Cr, *sanguegno* M, S[1], Cr, *Sanguegna* (n. pr.) Cr, *séndaco* S[1] und *séndico* S[2], *sendicato* ib., *spedalengo* T[a], *stamegna* M, S[2], N, *tenca* D[3], S[2], T[a], Ro, Pr (über die Anekdote, die sich an die Aussprache des Namens dieses Fisches knüpft, v. Fernow, o. c. pag. 273), *el venco* T[a], Ro[a], *vencolo* S[1]. In *princeps* mufs das ursprüngliche ī im Laufe der Zeit zu ĭ (ẹ) geworden sein, wie unser Dialekt zeigt durch Formen wie *prencipe* S[3], F, E[1], E[2], Al, Cr, T, C[9], TR, Ro[a], Pr, Ug etc., auch *prenze* F, Al, *prencipio* D[1], D[2], A[2], T[a], *prencipiare* D[1], D[2], *prencipato* T, *prencipale* T. Im Italienischen ist dann in *princeps* wieder Umlaut eingetreten. Hierher gehört vielleicht auch *comenzare*, siehe sub „vort. *i*“.

γ) ẹ + *sc* + Hiatus *i* aus lateinischem kombiniertem *l* in **misc(u)lare*: Präs. Ind. 6. *méschiano* T[a], Impf. Ind. 3. *(am)meschiava* F, C[3], Perf. 3. *ammeschiò* C[3], Part. *meschiato* T, Ger. *meschiando* T, T[a], *la meschia* C[3], C[4], S[3], A[1], N, Cr, T[a], Pr[a], *meschianza* T[a].

Anm. Ganz sicher ist das dem ital.-florent. *i* entsprechende *e* aller hierher gehörigen Formen ein ganz geschlossenes, wie sich ja auch daraus ergiebt, dafs im übrigen ganz gleichlautende Formen sich blos durch die Qualität von *e* unterscheiden, wie *tẹngo* (teneo) von *tẹngo* (tingo) etc. Die italienischen Herausgeber schwanken freilich; nicht nur geben verschiedene Editoren verschiedene Qualität an, sondern ein und derselbe Herausgeber

schreibt einmal *é*, ein anderes Mal *è*. Dafs *ẹ* in diesen Wörtern auch mit *ę* reimt, beweist nichts, da bekanntlich im Italienischen *ẹ* und *ę*, *ọ* und *ǫ* im Reime zusammenfallen. Ebenso verhält es sich mit *o*, siehe das.

2) Nicht minder beachtungswert ist der Fall, in welchem das Italienische nicht umlautet, unser Dialekt dagegen den Umlaut hat. Im Senesischen wird nämlich in einigen Fällen *ẹ* + *I* zu *i* + *I*, wo im Italienischen *ẹ* + *I* unverändert bleibt. So wird vulgärlat. **vĭginti* = klass. lat. *vīginti* im senesischen Dialekte zu der für ihn charakteristischen Form *vinti* C[4], M, G, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[1], A[2], Di, R, N, F, St, V, Al, Cr, T, TR, C[9], Ro[a], Pr, Ug etc. etc.; daher auch *vintina* (ital. ventina) M. Auch andere italienische Dialekte, sowie das Portugiesische, Provenzalische und Französische haben *i* in *viginti*, cfr. Foerster, l. c. 497. (Senesisches *vinti* ist also = ital. *vẹnti* und senesisches *vẹnti* = ital. *vinti*). Ebenso wurde aus lat. *vigilia* im Ital. *veglia*, was W. Meyer als eine Zusammenschweifsung aus altem *vegghia* und dem theoretisch richtigen **viglia* ansieht (wie *stregghia* — *striglia*, woneben auch *streglia* existiert), während im Senesischen durch Umlaut *viglia* entstand. A priori hätte man nach Analogie der obigen Beispiele gerade umgekehrt *viglia* fürs Italienische und *veglia* fürs Senesische erwarten sollen. Dieselbe Entwicklung zeigt senesisches *Viglio* = *Vigilium*, der Name eines in Siena besonders verehrten Heiligen, den das Italienische nur in der gelehrten Form *Vigilio* kennt. Beispiele: *viglia* M, G, D[1], S[2], *Viglio* M, G, D[2], S[3], T, T[a], Ro[a]. Ferner gehört hierher *schinbo* (ital. sghembo) D[2], auch piemont. mit *i*, cfr. Diez, E. W., ferner *acciso* (accensum) A[3], *priso* (prensum) S[2], *mise* (mensem) ib., cfr. Foerster, l. c. 514. Hier sei auch erwähnt *in fi di Dio* = *in fè di Dio* C[7], wo aber *i* vielleicht vortonig ist, = *infiddidío*, cfr. C[7], Note 47. Zweifelhaft, ob Umlaut oder Latinismus, ist *i* in *mino* (minus) S[2]. Dagegen liegt augenscheinlicher Latinismus vor in dem sehr häufigen *licito*, das ital. halbgelehrt *lecito* giebt (volkstümlich müfste es *letto* lauten, wie *frigidum* — *freddo*), ebenso in *designo, dignissimo*, 3. Praes. Conj. *digni*, *ligno*, *ligname*, *signo*.

3. *e* = *η*

wird zu *i* in *bot(t)iga* oder *but(t)iga* (*ἀποθήκη*), einer für unsern Dialekt charakteristischen Form. Beispiele: *bot(t)iga* P, D[1], D[2], S[1], S[2], A[2], B, Al, T, T[a], Pr[a] etc., *but(t)iga* M, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], Al, A[3], Cr, T, Ro, Ro[a], Pr, ZO. Seltener sind die Formen *bottica* D[3], *but(t)ica* D[3], S[1]. Daher erscheint *i* auch in tonloser Silbe, wie *buttigajo* C[7], Di, Pr, Pr[a] und *buttigaro* R, Di, Plur. *buttigai* A[3], Ro[a], *buttigari* Di, Cr, *buttighino* Ro[a]. Das Italienische und Neapolitanische erhalten hier *e*: *bottega*, *potega*, dagegen haben das Spanische, Provenzalische, Französische, Sicilianische Formen mit *i*, cfr. Diez, E. W.

II. Unbetontes *e*.

1. Vortoniges *e*.

a) Ein charakteristischer Zug der senesischen Mundart besteht in der Neigung, vortoniges *e* (und ebenso nachtoniges) in *a* zu ver-

wandeln. Diese Erscheinung zeigt sich ohne jeden Unterschied, ob *e* im Anlaute oder im Inlaute steht.

Besonders häufig findet sich dieser Übergang von *e* zu *a* vor *r*, wie: *a(c)quarello* M, V, *albarello* St, *albergaría* C^1, *ambasciaría* Cr, S^1, *angaría* N, T, Al, *arbuccia* C^3, *Arcolano* (n. pr.) S^1, *armaría* Di, *arrare* (errare) C^1, *arteglliaría* Al [*artigliaría* D^3, Di, Cr, Al, C^9, Ro], *asetaría* C^4, *ballarino* Ro, *-a* Pr^a, *barattaría* Cr, *barraría* BR^2, *battaría* Di, F, *bec(c)aría* Pr, *bevarag(g)io* B, F, *birraría* Pr^a, *biscarello* Pr^a, *bravaría* C^6, BR^2, *bruttaría* Pr, Pr^a, *bucarare* Ro^a, BR^1, D^2, A^2, A^4, *bucarello* Pr, Pr^a, *burbarone* C^6, *cacaría* St, *caldaretta* M, A^2, *caldarone* A^4, *calzolaría* Ro, *camariere* D^2, *-a* Ug, ZO, *camarlengo* etc. siehe pag. 525, *cancellaría* L, C^9, *capparone* S^3, St, *caprestaría* Al, *cardarino* (= cardellino) St, BR^1, *castronaría* V, *cavallaría* S^3, C^{5a}, Di, F, Cr, T, TR, Ug etc., *cavallaresco* T^a, *Ceciarone* (= Ciceronem) St, *cennaraccio* D^1, *cepparello* Di, *cestarella* ib., *chiavarina* Cr, Pr, *ciaravello* A^2, F, St Glossar sub „gollare", Plur. *ciaravella* F, Pr^a, mit Metathesis *ciavarel* C^7, dann *sciaravellare* A^2, *ciaravegliera* S^2 [ceraveliera M], *codarone* S^2, *comparare, conparare* und *comparatore* sehr oft, *conestabilaría* F, *consortaría* Cr, T, *costarella* D^2, Di, H, C^9, *drapaṛía* C^4, *diciaría* A^2, St, C^7, Cr, Ro^a, *diavolaría* F, *fantaría* D^1, D^2, Di, Al, Cr, T, C^9 etc., *fodarare* D^2, D^3, A^2, A^4, Cr etc., *fodarone* Di, *fondaría* D^3, *frascaría* D^2, BR^1, *furbaría* V, *galantaría* BR^1, *gangaretto* H, *ingangarato* A^4, *garone* S^3, *genarale* D^1, auch *genelare* [*genalare], siehe sub „*l*", *giontaría* Al, *giubbarello* Pr, *guidardone* C^1, M, S^1, B, F, C^7, TR, Ug etc., *guidardonare* F, Ug, *iarsera* (herisera) D^3, St, ZO, *darsera* (de ab heri sera) A^2, *infirmaría* D^2 und *infermaría* S^3, A^1 etc. [*enfermaría], *lavoracchiare* C^6, *lettarato* C^1, S^3, A^1, *libarare* A^2, Cr, *delibarare* Ro [*dilibarare* D^1, D^2, Cr, Ro], *libar(issim)amente* D^1, D^3, *dilibarazione* C^4, D^1, D^2, Ro, *libraría* D^3, S^3, St, T, *luminaría* F, Ug, *maciarare* S^2, *marcatante* St, Glossar sub „alla stroncata", *marcatanzia* C^3, *marcanzia* N, *massarizia* sehr oft, *mascarato* Ro, *mataraz(z)o* D^3, Di, R, St, Pr^a, *-a* Cr, *micciarella* A^3, *misarissimo* A^2, *mitarato* Pr, *Ongaría* D^1, D^3, Cr, T [*Ungaría* Al, T], *oparare* siehe „nacht. *e*", *(u)oparajo, opararío* sehr oft, siehe sub „*o*", *oparazione* A^3, Pr^a, *oparetta* Ro^a, *ostaría* R, Al, T, Ro, *panattaría* S^3, A^1 [*panettaría* S^3], *parsona* Cr, *pazzarello* C^7, *-a* C^3, Pr^a, *paz(z)arone* Pr, Pr^a, *pelliciaría* S^2, *persevarare* L, *pescaría* R, N, *piaggiarella* St, *piz(z)icaría* S^2, R, *pizzicarolo* Di, *podestaría* B, T, T^a, häufiger *potestaría* Di, R, Al, Cr etc., *poggiarello* Di, *poltronaría* V, *polvariera* F, *polvarío* F, *pontarella* Pr^a, *povaraccio* C^7, *povarello* A^2, C^6, L, V, C^7, Ro, *povaretto* C^3, D^3, C^6, Pr, *povarino* Ro^a, *povarissimo* D^1, D^3, *impovarire* T, *prataría* F, TR, *pregaría* A^2, *propostaría* F. Ebenso im Präfix und in der Präposition *per* = *par*: *partenere* P, L, auch *appartenere* (ital.), *parvenire* P, *parentorio* M, *par più* D^1, *par poltróni* St. Ja selbst das lateinische, aber dem Volke sehr geläufige *pater noster* mufs sich diesem Lautgesetze (*e* zu *a*) fügen: *patarnostro* C^3, Pr, Pr^a; *ribaldaría* C^3, Di, Al, Ro, Pr^a, *rimprovarare* S^1, *rimunaramento* S^1, *robbaría* (= rubería) siehe sub „*au*",

salmaría Di, Al, T[a], *santarello* R, *-a* BR[2], *sarafino* D[1], *sbirraría* V, *scarmire* Ro, *scioccarella* BR[1], *scorraría* Cr, *speziaría* S[2], S[3], N, H, L, St, A[3], Al, Pr und *ispeciaría* S[1], *sportarella* A[4], *starlino* D[1], *stemparare* T[a], *suociaría* Pr, *taccarella* V, *tedescaría* C[6], *tenarezza* L, *tenaruccio* C[3], *entenarire* A[2], *terzaría* Al, *terzarolo* A[4], *tondarello* St, *trabaldaría* D[1], Cr, *truffaría* Ro[a], *vechiarello*, *-a* Di, H, St, C[3], Pr, *venardì* C[3], D[1], S[1], S[2], S[3], A[2], A[4], L, C[9], Al, Cr, Ro, Pr, auch *venardìe* M, D[1], vereinzelt *vernardìe* M und *vienardì* D[1], *vendareccio* S[2], T, *rivendaría* S[1], Cr, *viatato* (*vetatum) S[2], *vinattaria* R, *vitoparoso* A[2], *vogliarella* St, *volontaroso* D[2], D[3], *zaffarano* C[3], S[2], V, *zuccarino*, *-a* BR[1], St, Ro.

Aber auch vor andern Konsonanten geht *e* in *a* über: *Adalasia* M, meist *Adalascia* ib., auch kontrahiert *Alascia* ib. (= Adelasia), *Adovardo* Cr und *Aduardo* C[4], Ro[a], *aguagliare* Pr, Ug, *agualmente* S[2], *Alamanno* D[3], Cr, *Alamagna* Cr etc., sehr oft auch mit Apokope *la Magna*, *Arcolano* S[1], *Averardo* Cr etc. und *Averaldo* Di (Everardo), *assagiare* (*adsediare) F, *Barzalona* Pr, *carastía* C[5a], *carnasciale* C[7], *collagato* (collegato) T, *dalfino* F, T[a], Ug, *dannaggiare* F, *Diadato* C[1], auch *Diodato* ib., *forastiere*, *-o* D[1], S[1], Di, V, T[a], BR[2], Ro[a], cfr. pag. 521, *forestaría* [**forastaría*] Cr, *Pantasiléa* (Penthesilea) Ug, *pellagrino* I, *piatade* C[8] und *piatà* A[2], F, L, C[8], Cr, *piatoso* D[2], D[3], S[3], A[1], A[2], A[4], C[5], F, L, E[1], E[2], Cr Pr, *piatosissimo* C[5], *ispiatato* A[2], *sanatore* (senatorem) G, N, Cr, *sansale* (censualem) S[1], cfr. pag. 521, *santina* (sentina) F, *scag(g)iale* S[2], Ug. Der Herausgeber von S[1] druckt pag. 322_{23} im Texte *esso* und sagt in Note 3: „Nel Ms. asso“, das er also für einen Schreibfehler des Kopisten hält. Allein *esso* hat hier fast die Bedeutung des Artikels, ist nahezu tonlos und daher zu *asso* geworden: *et asso camarléngo*.

Besonders bemerkenswert ist der Übergang von anlautendem *e* in *a* bei den mit *ex*, *e* zusammengesetzten Wörtern: e l i g e r e: Praes. Ind. 6. *aleggono* A[1], Konj. 6. *aleg(g)ano* S[1], S[2], A[4], *rialegano* S[2], Impf. Conj. 3. *aleg(g)esse* D[1], S[2], Perf. 6. *alessero* C[1], Fut. 6. *aleggeráno* [**aleggiaranno*] D[2], Inf. *aleg(g)iare* D[1], S[1], S[3], Part. *aletto* D[1], D[2], S[1], S[2], A[1], Ger. *alegendo* A[1], cfr. *aeléggiare* pag. 522. Ferner *ac(c)esso* (excessum) S[1], S[2], *ac(c)ettare* (*exeptare) D[1], S[2], *ac(c)etto* (exceptum) D[1], D[2], S[1], Ro, *ac(c)ezione* (exceptionem) D[1], D[2], *af(f)etto* (effectum) D[1], S[1], S[2], S[3], E[2], cfr. pag. 522, *affetual* C[8], *asaminare* (examinare) A[4] und *asaminazione* S[1], aber auch *isaminare* C[1], *asecuzione* D[1], *asseguitore* (*exsequitorem) N, Cr, *assercizio* (exercitium) V, *assentare* (exemptare) Di, *asento* (exemptum) Ro und *asente* ib., *asenzione* C[9]; e x e m p l u m erscheint als *assempro* (cfr. sub „*l*“) C[1], A[2], Pr., daher auch *asenprato* C[4], und mit erhaltenem *l*: *asemplare* Pr, oder apokopiert: *senpro* C[4] [*esempro* D[2], *exempro* D[2], B], oder mit *l* zu *i*: *asempio* D[2], A[3]. Ebenso inlautend in *scialenguato* (*exelinguatum, ital. scilinguato) Pr[a], v. pag. 527.

Endlich wird *e* zu *a* im Futur und Konditional der zweiten Konjugation, wie *vendarò*, *vendarei* etc., während umgekehrt *e* er-

halten bleibt im Futur und Konditional von *essere*: *serò, serei* etc. Über beides siehe die Formenlehre.

b) Vor folgendem Konsonanten wird das Präfix *ex* nicht apokopiert, wie im Italienischen, sondern bleibt, mit Ausnahme der eben erwähnten Fälle, wo *e* zu *a* wird, als *es* oder *is*. Es ist diese Erscheinung nicht speziell senesisch, sondern im Altitalienischen überhaupt sehr häufig.

ex bleibt als *es*: *esbalordire* C^1, *esbandire* S^1, F, B und *esbannire* S^1, *escambio* S^1, *escaricare* N, *escarico* A^2, *escavalcare* D^3, *escemare* St, *escéndare* A^2, *escialbare* D^3, *esciolto* D^2, *escomputo* S^1, *escontio* vgl. „unbet. *i*", *escoprire* C^1, *escusare* S^1, C^9, *escusso* C^4, *esfogar* St, *esgombrare* N, *esgridare* F, *esgrigiare* S^2, *esguardare* ib., *esmagiare* F, *esmantare* D^2, *espacciare* ib., *espéndare* S^1, *espesa* M, P, D^2, D^3, S^1, *espregiare* E^1, *esprovare* F, *estendardo* N, *estéendare* A^2, *estentare* D^2, *estóllare* siehe Formenlehre, *esvarcare* C^7, *esvario* C^1, *esviare* D^3.

ex wird zu *is*: *isbalordire* C^1, A^2, *isbandire* M, S^1, Ug, *isbandimento* S^1, *isbattuto* S^2, C^5, *isbigottire* F, Ug, *isbigottimento* A^2, *isbrattare* ib., *isbudellare* ib., *iscadere* C^1, E^1, E^2, *iscambiare* C^4, *iscampare* E^1, *iscaricare* C^3, *iscavare* A^2, *iscemare* St, *iscendare* A^2, *ischiaramento* (= schiarimento) C^4, *ischifare* C^1, *ischiuso* E^2, *iscialbo* D^2, *isciamíto* N, *iscipare* S^1, *iscolpire* D^1, *iscomunicare* C^1 und *iscumunicare* C^4, D^1, *isconcio* D^1, *isconoscente* C^4, Ba, *isconosciuto* Ug, *iscontiare* v. „unbet. *i*", *iscontrare* C^1, *iscontramento* E^1, *isconvenevole* S^2, *iscoprire* C^1 und *iscuperto* Ug, *iscordare* D^1, *iscorrezione* Ro^a, *iscusa* S^2, A^1, *iscusare* D^2, TR, *isdegnare* F, *isfamare* A^2, *isfidare* ib., *isfilare* D^2, S^2, *isformare* Cr, *isforzare* E^1, A^2, Pr, *isforzo* F, *isgombrare* F, C^3, D^3 und *isgonbrare* D^1, *isgombramento* E^2, *isgonfiare* Pr^a, *isgridare* F, A^2, Ug, *isguardare* F, *ismagliare* ib., *ismar(r)ire* C^1, L, E^2, Ug, *ismemoriare* L, E^2, *ismisurato* A^2, Ug, *ismontare* F, *ismorto* C^4, *ismuóvare* C^1, F, *la ismossa* F, *ispac(c)iare* D^2, C^4, *ispándare* C^1, *ispasso* ib., *ispaurire* C^3 und *ispaurato* Ug, *ispaventare* ib., *ispavento* Ba, *ispedire* N, *ispedizione* D^2, *ispéndare* C^1, C^4, D^1, A^4, S^2, *ispesa* C^4, D^1, D^2, D^3, M, A^3, Pr^a etc., *isperduto* C^1, *ispettare* D^2, *ispettabile* ib., *ispianare* D^2, S^3, *ispianatura* D^2, *ispiatato* A^2 cfr. pag. 530, *ispiccare* A^2, *isporre* D^2, *isproveduto* Ug, *isquarciare* ib., *isténdare* S^2, E^2, *istentare* C^3, *isterminio* Pr, Pr^a, *istrigare* A^2, *istroppiare* D^2, *isvagare* Ug, *isvanire* F, *isvaporare* Ug, *isvembrare* (*exmembrare) A^2, *isventurato* Ba, Ug, *isvergognato* Ug, *isvertudire* F, *isviare* D^2, A^2, F, *isvolto* S^2, Ug. Hier mag auch stammhaftes *es* = *is* erwähnt sein: *istate* (aestatem) S^1, *istimare* C^4, D^1, D^3 etc., *la istima* D^1, D^2, *istimatore* D^1, D^3, *istrano* D^2, F. Natürlich finden sich auch häufig die Formen ohne vokalischen Anlaut. In der ältern Sprache blieb hier der anlautende Vokal zur Erleichterung der Aussprache gerade so erhalten, wie bei anlautendem *s* impurum zu diesem Zwecke ein *e* oder *i* vorgesetzt wurde, siehe sub „*s*".

c) Das Präfix *re* und die Präposition und das Präfix *de* bleiben im Senesischen, wie überhaupt in vielen italienischen Dialekten, unverändert, werden also nicht, wie in der Schriftsprache, zu *ri, di.*

re: *rebellare* E^1, *rebenedizione* Ro, *rebuttare* D^3, *recercare* D^2, D^3, *recévare* P, S^2, S^3, *recezione* E^1, *recettare* S^1, S^3, *rechiamare* S^2, el *rechiamo* ib., *rechiédare* siehe Formenlehre, *recógliare* ib., *recoglimento* S^2, *la recolta* ib., *recognósciare* S^3, E^1, D^3, *recomandare* D^2, D^3, *recompensare* D^3, *reconvenire* S^2, *recoprire* E^1, St, *recordare* D^2, D^3, E^1, *recordanza* E^1, *recórrare* siehe Formenlehre, *el recorso* S^2, E^1, *recridente* S^1, *recusare* P, D^2, S^3, Di, N, B, F, L, T, Ro, *redúciare* oder *redur(re)* S^1, S^2, A^1, B, N, L, E^2, Ro, Ug, *redundare* D^2, *refiutare* F, St, *reformare* D^2, S^1, S^2, *reguardare* D^1, Ug, *relevare* D^1, A^1, *el rel(i)evo* D^3, S^3, *remanere* D^1, D^2, S^1, S^2, A^1, E^1, *remaritare* C^{5a}, *remétare* S^2, D^3, auch *ramét(t)are* S^1, C^4, *remessione* S^1, *remuóvare* D^2, D^3, S^2, S^3, A^1, St, *renarrare* Ug, *renomare* C^1, *renome* ib., *ren(n)[u]ovare* P, St, *el reparo* E^1, *repatriare* D^2, *repentere*, C^1, *reporre* E^1, *reponimento* S^3, *reportare* D^2, D^3, S^2, E^1, Ug, *reposare* E^1, *representare* D^2, Ro, *representazione* Ro, *repricare* (replicare) D^2, D^3, auch *ripricare* A^3, *la riprica* A^3, *reprovare* E^1, *rescritto* D^2, *rescuótare* S^2, *rescossione* D^2, *reserbare* C^{5a}, *resólvare* D^3, St, E^1, Ug, *resoluzione* D^3, *respar-mio* ib., *respetto* D^2, D^3, E^1, E^2, St, Ug, *respóndare* C^3, D^1, D^2, D^3, S^3, E^1, L, *la resposta* D^2, *restabilire* F, *restaurare* D^1 und *restorare* E^1, *restrégnare* siehe pag. 526, *retardare* D^2, Ro, *retenere* C^4, P, D^2, S^1, S^2, A^1, *retornare* D^2, S^2, E^1 etc., *retrovare* St, *revedere* S^2, S^3, P, D^1, *reveditore* S^2, *reveditura* D^2, *revelare* C^3, D^1, S^1, A^2, A^4, L, E^1, *revellino* D^3, *reverenzia* sehr oft, *revocare* S^1, S^3, F, L, E^1, E^2, St, C^9, *revocagione* S^1, *revocamento* ib., *revóllare* (rivólgere) Ug. Zu *ra* wird *re* in *racamare* D^2, A^4, *el racamo* D^2, D^3, *racamatore* D^2 etc. Umgekehrt wird *re*, das freilich stammhaft ist, zu *ri* in *ricetare* Ro oder *ricitare* (recitare) ib., und in *riligioso* S^1, S^3, A^4 oder *rileg(g)ioso* G, A^4, auch *relegioso* A^4.

de: aufserordentlich häufig als Präposition; als Präfix in *dechiarare* P, S^3, St, E^1, *defalcagione* D^2, *deféndare* D^3, S^3, A^1, B, E^1, Ro^a, *la defésa* P, *defetto* D^3, S^3, L, E^1, *deffidare* C^8, *degiuno* S^3, *delibarare* Ro^a, *ademandare* S^2 und *indemandare* ib., oft auch *domandare* durch Einflufs der Labialis, *deminuire* D^3, *demorare* S^3, *demostrare* E^1, D^2, *demostratare* E^1, *denanzi* C^4, D^1, D^2, S^1, S^2, S^3, B etc., *denegare* Pr^a, *depégnare* siehe pag. 525, *depéndare* D^3, *depónare* St, Cr, *depoi* S^2, auch *dopoi* E^1 und *doppoi* T^a etc., *deportamento* Ro, *deritto* S^3, *descéndare* F, E^1, Ug, *descrívare* L, E^1, *desegno* D^2, *deserrare* S^3, A^1, *desperare* E^1, *devenire* S^3, B, Ug und *adevenire* S^3, A^1, aber auch durch Einflufs des *v*: *dovenire* F und *adovenire* ib., so auch *dovoto* L, *deventare* S^3 und *doventare* D^2, C^{5a}, F, *devorare* E^1. Ebenso bleibt *e* erhalten in *de* + *ex* = *des* = ital. *dis*: *desaventura* C^{5a}, *descaricamento* S^3, *descrezione* V, *desonesto* S^3, *desorevole* S^2, *despensatorio* A^1, *despesa* S^2, *desposto* D^2, F, *desténdare* S^3, A^1, *desubidire* D^2, *desutole* P.

d) Sonstiges vortoniges *e*.

e bleibt unverändert: *bechiere* D^1, *bettifredo* F, *centenajo* (centenarium) C^4, D^1, S^1, S^2 etc., aber noch häufiger *centonajo* C^4, D^1, D^2, S^1, S^2, S^3, A^2, A^3, N, L, Pr, Pr^a etc., wo *o* durch *n* veranlafst ist; *decembre* D^1, D^2, S^1, S^2, auch *decenbre* M, *fenestra* D^3, N,

C[9], *mesurare* D[3], S[2], S[3], *la mesura* D[2], D[3], S[2], *neente* C[1], C[4], S[1] etc., auch *nejente* mit hiatustilgendem *j*, siehe sub „*j*“, *neuno* neben *niuno*, *pegione* S[2], S[3], cfr. sub „*s*“, *pegionale* S[3]; prensionem erscheint als *pregione* C[1], D[2], A[2], B, F, L, E[2], Cr, Ug etc., auch *mespregione* C[1] [mispregione ib.], und als *presgione* P und *presone* C[5], cfr. sub „*s*“, dazu *pregionía* E[2], *impregionare* C[3] und *inpregionare* ib., *impregionamento* A[1], *profetabile* F, *Renaldo* M, D[2], S[1], S[3], oft in Cr etc., *securo* C[5a], Di, N, B, L, E[1], E[2], St, *securtade* St und *securtà* R, B, E[1], E[2], latinisierend *securità* S[1], *assecurare* D[3], E[1], aber auch *sigurtà* und *siurare*, siehe sub „*c*“, *segnore* S[2], Pr[a], *Trecarco* (Tricarico) D[1].

e wird zu *i*: *aconsintire* D[2], *afizione* D[1], *agniletto* D[1], *Alis(s)andro* D[1], D[3], S[1], Cr, T, Ro, Ro[a], Pr, Pr[a] etc., *Alissandrino* D[1], auch *Lisandrino*, siehe pag. 523, *antices(s)ore* D[1], D[3] und *anticissore* D[2], *ap(p)itire* V, C[7], *l'appitito* C[7], *aricare* A[1], *biato* A[1], A[2], *binidire* D[1], *biricuocolo* ib., *birretta* D[3], *Bonivento* (Beneventum) D[2], *Cicilia* [Caeciliam) S[1], *cigliere* H, cfr. *cellieri* pag. 521, *cimento* F, *cirimonia* Al, *criatura* C[1], D[1], D[2], A[3], *crudilità* C[4], *diano* (decanum) ib., *dinajo* S[2] oder *dinaro* D[3], S[2], *discrizione* (descriptionem) Di, *Disiderio* M, *filice* D[3], *gintile* D[1], *Grigorio* C[4], M, auch *Grigoro* S[1], S[2] und *Ghirigoro* S[2], A[4], L, *idificare* D[2], *inistimabile* Cr, *liale* S[1], S[3], A[1], C[5a], TR etc., *liggieri* E[2], cfr. pag. 521, *linire* L, *Lionardo* Ro[a], auch *Lonardo* ib., *lunidie* M etc. und *lunidì* C[4], S[1], S[2], *malifattore* S[1], *malificio* und *malifizio* ib., *mimóra* (memoriam) A[1], *mirolla* (medullam) siehe sub „*d*“, *misiricordia* D[1]; necessitatem erscheint als *nicisità* D[1], *nicistà* D[1], E[2], *necistà* D[2], *nicessità* ib., so auch *nicessario* D[3]; *pitizione* C[4], D[1], D[2], A[2], N, Cr etc., *pitorsello* A[3], *podistà* A[1]. Das durch die Kirche volkstümlich gewordene processionem wird zu *procissione* D[1], Di (wozu der Herausgeber von Di bemerkt, das Volk sage procissione und pricissione), St, Cr, A, auch zu *precisione* D[3], cfr. pag. 534 u. 547, auch sub „*r*“, und mit Ausfall des *r*, zu *pocis(s)ione (a)* D[1], was durchaus kein Schreibfehler ist. Davon ist wohl zu unterscheiden possessionem mit folgenden Formen: *possissione* D[2], D[3], Cr, *posissione* D[3], *pocis(s)ione (b)* D[2], *pocessione* S[2], S[3], *posessione* S[3], daher auch *pocis(s)ioncella* D[2], D[3], *possis(s)ioncella* D[2], D[3], *posisioncella* D[2]. Die Formen *(a)* und *(b)* = „*pocis(s)ione*“ bedeuten also „processionem“ und „possessionem“. Es scheint mithin, als habe das Volk beide Formen mit einander vermengt und dann nicht mehr zu unterscheiden vermocht. Ferner *recridente* S[1], *riale* A[3], *ricente* Ug, *riggimento* A[1], *rinduto* ib., *ritinere* S[1], *rittore* S[2], *rivercio* (reversum, ital. rovescio) siehe sub „*r*“, *sicondo* C[3], D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[4], N, F, L, Cr, TR, Ro, Pr, *siguire* D[1], D[3], *persiguitazione* D[1], *sipellire* Ug, siehe pag. 534, *sipolcro* C[3], F, *sipoltura* oder *sipultura* D[2], S[2], Ro, *spiciale* C[4], *spicificare* C[4], D[1], *spidire* D[3], T[a], *spidizione* T, T[a], Ro, *spilonca* Ug, *spirienzia* Pr[a], *spirimentato* Ro, *stindale* Cr, *tinore* D[2], *viduto* Ro, *vintresca* M, *vistimento* D[1], oft auch *Vinezia*, *Viniziano*, *Veniziano*.

e wird zu *o*, wofür auch oft *u* geschrieben wird, wie überhaupt die tonlosen Vokale fortwährend zwischen *e* und *i*, resp. *o* und *u*

schwanken, indem dieselben den Hang haben, möglichst geschlossen zu werden: *centonajo* siehe pag. 532, *Ciotinale* (= Cetinale, n. pr.) A^{3}, *conostabile* F etc., oft auch *conistabile*, namentlich in Al, *dovenire* etc., *doventare, dovoto* siehe pag. 532, *Froderigo* C^{1}, *obbriaco* A^{2} neben *ubriaco* Di; *hodie + magis* giebt *ogiemai* D^{4}, *ogiumai* D^{2}, B, *aggiomai* A^{2}, *agiumai* B, und mit eingeschobenem *n*: *angiomai* A^{2}; ferner *Ormanno* Cr, T, *ossequio* (= esequie, Volksetymologie?) A^{2}, Cr, *porciochè* T^{a}, *Porogino* (Perusinum) S^{2}, cfr. pag. 546, *rumito* S^{1}, *rumita* ib., *scioveratamente* TR,5_{22} und *scioveritamente* (*i* vielleicht Irrtum, meint der Herausgeber) TR,4_{2}. In dem häufigen *soppellire* statt *seppellire* liegt nach W. Meyer Präfixvertauschung vor; doch auch *sippellire*, v. pag. 533. Ferner *Todesco* D^{1}, D^{3}, Di, Al, T^{a}, *vangiolista* Pr, Pr^{a}. Auf Präfixvertauschung, *pro* statt *pre* resp. *per*, beruhen folgende Fälle: *procendi* P,24_{19} verschrieben für *procedenti* = *precedenti*, *proferire* A^{3}, *profetto* (perfectum) Ro^{a}, *profezione* (perfectionem) D^{2}, *a la profine* A^{3}, Cr, *provosto* (praepositum) F, cfr. pag. 547.

e fällt an- oder inlautend. So in *lo 'saudisce* Pr^{a}, *a 's(s)ecuzione* D^{1}, S^{1}, A^{1}, auch *a 'seguizione* S^{2} und *a 'seguisione* Ro (alle 3 = ad exsecutionem), zur Vermeidung des Hiatus; ferner in *Befane* S^{1}, *Befanía* S^{2}, Ro^{a}, *difizio* Pr und *dificio* D^{3}, F, *dirméttarli* = *di rimetterli* Ro, *labardiere* Di, *mancepato* S^{1}, *mendare* = *emendare* ib., *pit(t)af(f)io* D^{3} und *potaffio* St, *senpro* (exemplum) C^{4}, cfr. pag. 530, *spresso* (expressum) D^{1}, A^{4}, dagegen *ispresso* D^{1}, *sprolatore* (exploratorem) etc. siehe sub „*r*“, *vetrano* S^{3}.

e ist zwischen muta und liquida eingeschoben in *sup(p)erire* oder *soperire* (supplire), siehe sub „*l*“.

2. Nachtoniges *e*.

a) Gerade wie bei vortonigem, ist auch bei nachtonigem *e* dessen Übergang zu *a* charakteristisch fürs Senesische, doch kommt dieser Wandel bei nachtonigem *e* fast ausschliefslich vor *r* vor.

Sehr häufig findet sich *e* = *a* im Infinitiv der Verba der lat. 3. Konjugation und der danach gebildeten: *accéndare* D^{2}, A^{2}, L, Pr, *accórgiare* D^{3}, F, *scórgiare* C^{7}, *adémpiare* E^{2}, *affriggiare* C^{1} (affligere), *árdare* C^{1}, S^{1}, A^{2}, F, TR, Pr etc., *ascóndare* L, *niscóndare* F, *assídare* S^{1}, *assístare* D^{3}, *bát(t)are* C^{1}, C^{4}, D^{3}, S^{1}, F, Pr etc., *cédare* Al, Ro, Ug, *cégnare* siehe pag. 525, *cérnare* D^{2}, *chiédare*, *cógliare*, *córrare* siehe Formenlehre, *chiúdare* D^{1}, S^{1}, A^{2}, Pr^{a}, auch *esclúdare* Ro, *co(g)nósciare* C^{1}, P, D^{1}, D^{2}, F, S^{1}, TR, Pr, *crédare* Pr, *crésciare* D^{2}, S^{1}, N, L, F, Ro, Pr, ZO, *cuóciare* C^{3}, S^{1}, A^{2}, Pr, *decídare* D^{2}, *uccídare* F, L, Cr, TR, Pr, *díciare, dúciare* siehe Formenlehre, *divídare* C^{1}, D^{3}, Al, Pr, *féndare* F, *deféndare* A^{1}, *offéndare* S^{1}, A^{2}, Cr, Al, TR, Pr, *fóndare* D^{1}, D^{3}, F, *confóndare* D^{3}, *afrágnare* Pr, *inquírare* A^{1}, *lég(g)iare* C^{1}, C^{3}, G, D^{1}, S^{1}, A^{1}, A^{2}, Al, Ro, vereinzelt *lígiare* S^{2}, dann *aléa(g)iare* siehe pag. 530, *adéggiare* pag. 522 [oft *léggiare*], *scégliare* S^{1}, *mét(t)are* C^{1}, C^{3}, C^{4}, D^{1}, N, Al, Ro, Pr etc., *mútare* D^{2}, Pr, *mórdare* Di, Pr, Pr^{a}, *múgnare* Pr^{a}, *muóvare* C^{1}, F, L, E^{2}, C^{9}, Pr, *násciare* S^{2}, D^{2}, N, F, Pr, *nuóciare* C^{1}, F, Al, *úgnare* (ungere) siehe pag. 545, *píscuare* C^{1}, C^{3}, S^{1}, S^{2}, F, Pr,

(*de*)*pégnare* siehe pag. 526 und 527, *péndare* C4, *depéndare* D3, *espéndare* S2, Ro, *ispéndare* C1, S2, *spéndare* C3, D1, D3, S1, S2, S3, F, L, Al, Ro, *péntare* (ital. pentére, pentire, also im Senesischen hier Accentverschiebung!) Pr, Pra, *percuótare* S2, F, *scuótare* C3, F, S1, S2, A2, *riscuótare* Al, Ro, *pérdare* C1, C3, C4, G, D1, D2, D3, S1, S2, A2, F, Al, Pr, *piángiare* und *piágnare* C1, A2, L, Pra, *pi*(*u*)*óvare* C1, L, Al, Pr, *pónare* siehe Formenlehre, *pórgiare* D2, F, *préndare* C1, D1, S1, S2, A1, A2, A4, F, L, *impréndare* TR, *rempréndare* S3, *presúmare* S2, *rádare* S2, Pra, *réddare* S1, latinisierend statt *réndare* C1, C2, C4, M, P, D1, D2, S1, S3, A2, A4, R, N, F, Al, Ro, Pr, *arréndere* Al, Cr, C, *rég*(*g*)*iare* G, D2, F, Pra, *corrég*(*g*)*iare* D1, S1, S2, S3, A1, A2, L, Cr, Pr, *respóndare* S3 [sehr oft rispóndare], *résistare* Pr, *ricévare* D2, S1, S2, A1, C9 [**recevare*], *rídare* C3, A2, TR, Pr, *rispréndare* (= risplendere) TR, *ródare* Cr, *rómpare* oder *rónpare* P, D1, D3, S1, A2, F, C7, St, Cr, Al, Pr, Ug, *scéndare* A2, *scrívare* sehr oft, auch *escrívare* D3, S2 und *iscrívare* C4, D1, S1, S2, *sólvar*(*e*) L, Ro, *assólvare* S1, S2, A2, L, Pra, *resólvare* D3, *sciógliare* S1, Pra, N, *asciógliare* S1, *spándare* F, Al, *spárgiare* Pr, *spégnare* D3, S1, A4, Cr, Al, Roa, Pr, *spérgiare* S3, *strégnare* etc. siehe pag. 526, *strídare* F, *strúggiare* ib., *distrúggiare* ib., *instrúggiare* C1, *súggiare* G, Pr, *tégnare* siehe pag. 526, *téndare* S1, S2, *at*(*t*)*éndare* C1, D2, S1, A2, Di, N, F, L, Al, *conténdare* TR, *desténdare* siehe pag. 532, *enténdare* C1, C2, C3, *sténdare* S2, *téssare* S1, S2, *tóndare* S1, F, *tórciare* S1, St, Pra, *vénciare* siehe pag. 526, *véndare* und *vívare* sehr oft. So auch in vielen hier nicht angeführten Compositis der genannten Verba und in den Formen mit *ọ* statt ital. *u*, siehe pag. 545.

Ferner geht *e* in *a* über bei folgenden sonstigen Verbalformen, wo wir zugleich aus praktischen Gründen die zugehörigen Formen mit vortonigem *a* = *e* geben: Präs. Konj. 2. *consídari* Pr, *desídari* Ro; Präs. Ind. 6. *ingénarano* S1; Präs. Konj. 3. *líbari* Pra; Präs. Ind. 2. *ad*(*u*)*ópari* ib., 3. *ad*(*u*)*ópara* C3, D2, Pr, 6. *aduóparano* A4, S2, Konj. 2., 3. *ad*(*u*)*ópari* S2, A1, L, Pr, Perf. 3. *adoparò* D2, G, TR, Cr, *aoparò* C3, 6. *adopararono* TR, Inf. *oparare* A4, D1, Pra, *adoparare* C1, C3, A1, S1, auch *adoprare* D2, D3, *aoparare* C4, Pra, Part. *oparato* D1; Praes. Ind. 1. *ricóvaro* C1, Konj. 3. *ricóvari* F, 6. *ricóvarino* S2, Inf. *ricovarare* S2, C4; Imper. *témpara* Pra oder *ténpara* C3, *sténpara* ib.

Auch in einzelnen Wörtern: *álbaro* (arborem) und Plur. *álbari* siehe sub „r“, *ássaro* S2, *bávaro* D3, ZO, *bévaro* Cr, *bómare* (vomerem) v. sub „r“, aber *vómare* Ug, *cámara* sehr oft, *cáncaro* D1 und *gángaro* D2, Di, Ug, beide = ital. *ganghero*, daher auch *gangaretto* und *ingangarato*, siehe pag. 529; nicht zu verwechseln ist damit *cáncar*(*o*) (cancerum) C7, BR2, Ro, Roa; *cássaro* D2, N, B, T, Ta, Cr, *célabro* (cerebrum) A2, TR, Pra, Ug, *cénnare* (cinerem) S2, S3, F, L [*cénare* S2, F], *la cómpara* S1, *dáttaro* S2, N, *e cétara* Pra, *fódara* C3, D2, S2, C9, Cr, Pra, ZO, *fódaro* Cr, *gámbaro* Pra, *génaro* (generum und genus) D2, D3, Ro, Pr, *léttara* sehr oft, *líbaro* D2, A2, A4, Cr, Al, TR, Pr, *Lucífaro* Pra, *máscara* BR, Ro, *mítara* Cr, *nómaro* D1 und

númaro ,G, S[1], A[4], Cr, TR, Pr ,(*o* regelrecht, *u* Latinismus), *ómaro* L, Ug, *Ongaro* siehe pag. 546 [*Ungaro* Al, Cr], *ópara* etc. v. pag. 542, *páparo* S[2], C[9], *pássaro* N, *-a* Pr[a], *pénaro* S[2], *piffaro* D[2], Di, Al, A[3], Cr, T[a], C[9], Ro, Pr, *pólvare* S[2], A[2], N, F, L, Al, Pr, *póvaro* sehr oft, *Prósparo* D[3], T, Cr, *Scuízaro* D[3], auch *Sguízzaro* Di und *Scuivízaro* (Schreibfehler?) D[3] = *Svizzero*, *suóciaro* D[2], A!, Pr, Pr[a], *-a* Cr, Pr, Pr[a], *súvar(o)* S[2], Ro, Ro[a], *-a* Ro, auch *súgaro* Ro[a], *-a* Ro, Ro[a], *tángaro* Pr[a], *la témpara* TR, *ténaro* C[3], L, Pr[a], *Tévare* L, Ug, *Vénare* N, *vésparo* D[1], S[1], S[2], Cr, Ro, Pr, *zázzara* T, *zúc(c)aro* sehr oft.

Nur vereinzelt geht nachtoniges *e* in *a* über vor andern Konsonanten als *r*: *Módana* D[2], 259_{37}.

b) Sonstiges nachtoniges *e*.

e bleibt unverändert: *avante* St, *davante* F, *domane* C[1], S[3], C[4], D[2], D[3], St, *inde* aufserordentlich häufig, *quinde* S[3], F, *innanze* D[2], daneben *ennanzi* v. pag. 539 [**ennanze*], *'nanze* TR, *ogie* D[2].

e wird zu *i* in *ensiemi* [insiemi], siehe pag. 539.

e wird zu *o* oft in *ágnolo*, *céllora* H, St, *éllora* (hedera) Cr.

c) Eine Eigentümlichkeit mancher italienischen Dialekte besteht darin, dafs sie die sog. *voci tronche*, die dem Volke zu scharf klingen, möglichst zu vermeiden suchen, indem sie eine Endung anfügen. So hängt das Römische z. B. gern „*ne*“ an (Fernow, o. c. 293). Das Senesische fügt „*e*“ oder „*ne*“ an, beim Verb „*e*“ oder „*o*“, letzteres siehe Formenlehre. Beispiele: *brue* (= blu) Zo, *ciòe* C[1], C[4], S[1], *perciòe* C[1], C[4], ZO, *peròe* C[4], D[2], *perchène* ZO, J, *giàe* C[4], *giùe* F, St, *sùe* C[4], D[1], Pr[a], vereinzelt *sùo* D[1], *one* (aut) D[1], *piùe* C[1], C[4], D[1], C[8], ZO, *sìe* (sic) C[1], C[4], D[1], S[1], A[1], A[4], Pr[a], ZO, *cosìe* C[1], C[4], D[1], S[2], ZO, J, *cosìne* A[3], *accosìe* J, *tistène* (= testè) siehe pag. 540; die Pronomina: *chíe* C[1], D[1], *mee* D[1] und *mene* C[1], C[7], Ro, ZO, so auch *povarammène* C[7] = *póvara a mene* ib., *tene* C[7], Ro, *sene* ZO, *tue* C[1], C[4], A[2], F, so wie die Adverbia *loci*: *colàe* C[1], *lìe* J, *line* A[3], *quìe* C[1], C[4], M, D[1], S[1], *quine* C[1], C[3], F, A[3], Pr[a], vereinzelt *quini*, verstärkt durch *rectum*: *quineritto* (= ital. qui) S[3], *quane* A[3]. Specieller senesisch scheinen aber die Formen mit *c* = *qu* zu sein: *chì*, *chìe*, *ca* etc., siehe „sub c“. Eine in senesischen Texten überaus häufige und für unsern Dialekt charakteristische Form ist *ine* = *ivi*. Es hat mit *in* oder *inde* nichts zu thun, sondern ist das im Altitalienischen bekannte *i* (ibi), apostrophiert aus *ivi*, + angehängtem *e*, und bedeutet *ivi*, nur selten *indi*. Stellen für *ine*: C[1], C[2], C[3], C[4], G, D[1], D[2], S[1], S[2], S[3], A[1], A[2], A[4], N, B, F, L, E[1], Al, Cr, TR, Pr, Pr[a], Ro[a], Ug. Daher auch *ineritto* S[3], und vielleicht auch *innunque* A[2] = *dovunque*. — Bei der Endung *atem-àe* ist das nachtonige *e* jedenfalls besser für ursprünglich und erhalten geblieben anzusehen: *atem*, *ade*, *àe*, als für angehängt: *autoritàe* C[1], *chiaritàe* ib., *cittàe* ZO, *infermitàe* C[1], *necesitàe* C[4] (cfr. pag. 533), *quantitàe* C[4], *veritàe* C[1], *villàe* ib., *volontàe* C[4]. Hier sei auch erwähnt das aufserordentlich oft vorkommende *none* = *non*: C[1], C[3], C[4], M, P, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[1], A[2], A[4], N, F, L, Ba, V, St, C[7], Cr,

Ro, Pr, Ug, auch *nonne* D^1, S^1, L und *nonn'* (vor *e*) D^3; *cone* siehe sub „n“. — Dieses Anhängen von *e* oder *ne* findet übrigens ganz ohne Rücksicht darauf statt, ob auf das betreffende Wort ein Vokal oder ein Konsonant folgt.

i.

1. Betontes *i* = klass. lat. *ī*

bleibt unverändert in offener, wie in geschlossener Silbe. Erwähnt sei hier der Plural *ibi* S^2,18_{18} und 39_4, der einen Singular **ibo* voraussetzt; es ist das deutsche „*eibe*“, ital. „*iva*“, cfr. Diez, E. W. Zu *ẹ* wird *i* in *intrego* und *istrego*, augenscheinlich blos des Reimes mit *prego* wegen, St, $17_{186-188-190}$.

2. Unbetontes *i.*

Eine Eigentümlichkeit des senesischen Dialekts, die schon Flechia erwähnt in seiner Recension „*del libro di B. Bianchini sulla prep.* „*A*“,“ Arch. Glott. IV 370, besteht darin, dafs in einer Anzahl Wörter vor oder nach gewissen Konsonanten ein *i* eingeschoben wird. Betrachten wir zunächst die Beispiele, und zwar zuerst die Verba und sonstigen Wörter, in welchen *i* nach ihrer jedesmaligen Form bald vor- bald nachtonig ist oder sein kann. *ascoìltiare* A^3, *contiare* (computare) C^1, C^4, M, D^1, D^2, S^1, S^2, A^1, A^2, A^3, F, St, V, C^7, Ro, Ro^a, Pr^a, dazu das abgekürzte Part. *cóntio* D^2 21_{34}, dann *el cóntío* C^1, C^4, D^3, S^3, F, A^3; *accóntio* A^2 halte ich für *a conto* (über die Gemination nach *a* (ad) siehe Anhang) und nicht mit dem Herausgeber für *accóncio*; ferner *contiatore* F, *iscontiare* C^1, M, D^1 und *scontiare* M, D^1, D^2, S^1, S^2, B, L, St, Part. *scóntio* D^3, *l'escóntio* S^2 und *lo scóntio* B, Cr, *el méscontio* C^1, *raccontiare* F, Ro^a. Hiermit ist nicht zu verwechseln *cóntio* = cógnitum (afrz. *cointe*) C^4 und *acóntio* ib. Dann *camaitare* S^1, *agguaitare* C^1, *guátio* F, Ug, *aguátio* F, *sguaraguáito* F, *óntia* C^1, F, *óntio* A^2, *ontioso* F, *voitare* (vuotare) S^1, viel häufiger jedoch *votiare* D^1, S^2, H, F, *vótio* (vuoto) D^1, D^2, S^2, A^2, A^3, F, *stuidare* V, (*i*)*studiente* A^2. Stets vortonig ist *i* in *altiare* D^1 (sonst atare, siehe sub „l“), *bontiade* C^1 und *bontià* C^1, C^4, D^1, F, *etià* D^1, *eziaindío* ib., *maitino* S^3, *maitina* ib., *mainiera* C^4 und *mainera* S^3, *meità* C^4, S^1 und *metià* P, D^1, D^2, S^1, S^2, S^3, A^2, B, U, auch *mità* C^4, D^1, *otiano* (ontano) D^1, *potiè* (3. Perf. von potere) F, *rieina* D^2, Ug, *santià* (sanitatem) A^1, *utiello* A^3; nachtonig erscheint *i* in *ália* D^3, C^5, *ámplio* D^1, *Antóino* M, sonst *Antonio* oder *Antogno*, *báila* S^3, *bástio* C^6, C^7, T^a, *capitánio* D^3, Ro^a und *capitáneo* C^4, Ug, *cérvio* S^2, A^2, N, F, Cr, TR, Ug, *cérvia* C^1, S^2, Ug, *gránia* S^2, A^4, N, *guástio* D^3, *ládio* C^1, S^1, F, TR, *lánio* (Adj.) A^4, Plur. Fem. *lánie* S^2, *nostránio* N, *órnio* Ug, *prétie* C^1, S^3 und *préite* C^1, unsicher *prite* M, *sántio* (sanctum) M, D^1, *scúdio* TR, *el tórnio* (Drehbank) D^2, *vintiséite* D^3, *zánio* Di, T^a, endlich *dévie* (debet) C^1 und *lévie* (levem) F. Wir finden dieses *i* also vor oder nach *d, t, l, n, v.* Flechia (l. c.) erklärt die Beispiele, so weit er sie

kennt, ganz richtig durch Metathesis eines ursprünglichen *i*. Gehen wir nun etwas näher auf die einzelnen Formen ein: *ascoiltiare* ist Florentinismus, *i* aus *l* entwickelt, v. sub „l"; *contiare* etc. kommt von *computare*, daraus *compitare*, das noch heute im Italienischen lebt, **comptiare*, *contiare*; ganz andern Stammes ist *cóntio* aus *cognitum* durch **cointo*; *camaitare* ist = ital. *scamatare* (Etymon?); zu *guaitio* (so ist natürlich mit Flechia zu lesen und nicht *guatío*, wie der Herausgeber von Ug fälschlich angiebt) etc. vergleiche cremon. und prov. *guaita*, span. und prov. *aguaitar* (Diez, E. W.); *óntia*, *óntio* (nur in *a óntio* A[2]), *ontioso* kommen vom goth. *haunitha* durch **ónita*; *voitare* etc. ist abzuleiten von **vokitare* zu **vokitus* von **vocare* = *vacare*, cfr. Thomsen, Rom. IV 257—262; in *stuidare* liegt einfache Metathesis vor, *studiente* hat auch die Schriftsprache neben *studente*. In *altiare* ist *i* aus *l* entwickelt, durch **aitare*, cfr. florentinisch *aiitro*, *coil*, *voilta*; *bontiade*, *bontià* ist durch Metathesis aus *bonitatem* entstanden; bei *etià* erwähnt Flechia das neapol. *aità*, *ajetà*, *ajetate* und das piemont. *eità*, Formen, bei denen auszugehen ist von **aevitatem* für *aetatem*, woraus im Senesischen durch **aëitatem* zunächst **eità* und hieraus durch Metathesis *etià* wurde. Zu *maitino*, *-a* ist zu vergleichen Diez, E. W., der *mattino* etc. citiert „mit der schwer zu erklärenden Nebenform pr. und oberit. *maitin*, afrz. *maitin*". Es ist hier propagginazione regressiva anzunehmen, ebenso wie in *mainiera*, *mainera*, in *rieina* aus *regina* durch **rejina* und in *eziaindio*; *meità*, *metià* ist = *medietatem* durch **medjetà*, **mejità*, *meità*, daraus sowohl *metià* als *mità*; für *otiano* ist wohl *ōtiano* i. e. *ontiano* zu lesen, von **alnetanum*, **aunitano*, **auntiano*, *ontiano*, vergl. sub. „n"; *potiè* ist wohl Analogie zu *diè*, *stiè*; *santià* ist umgestellt aus *sanità*; schwer zu erklären ist *utiello*. In *ália* ist *i* aus *l* entwickelt, also durch **aila*; in *ámplio* kommt *i* vom Verb *ampliare* (= *amplicare); in *Antóino* liegt Metathesis vor; *báila* ist = *bajula*, **bajla*; in *bástio*, *capitánio*, *-eo*, *cérvio*, *-a*, *gránia*, *lánio*, *-e*, *nostránio*, *órnio*, *tórnio* und vielleicht auch in *scúdio* haben wir es mit dem Suffix *eum*, *ium* zu thun; *guástio* ist entstanden aus *vastum* unter Einwirkung von *wastjo*, aus letzterem das *i*; in *ládio* haben wir Umstellung aus *láido*; *prétie*, *préite* ist schwer zu erklären; in *sántio* ist *i* aus *n* entwickelt durch **sáinto*; in *vintiséite* liegt *propagginazzione regressiva* vor, dem **seite* allein findet sich nicht; *zánio* ist Metathesis aus *záino*; *dévie* und *lévie* sind umgestellt aus *dieve* (über *e*, *ie* bei *debere* cfr. pag. 524 25) und *lieve*. Ob hierher auch die Verbalformen *cognoisco* C[3], 45_{13} und *trovairete* (troverete) F 33_{24}, zu rechnen sind, ist zweifelhaft. In *reitaggio* F ist *i* aus **hereditaticum* einfach geblieben, was deutlich aus der älteren Form *reditaggio* ib. hervorgeht.

1. Vortoniges *i*.

a) Im Anlaut erscheint *i* vorgesetzt in *isanto* (sanctum, siehe dagegen oben sántio) L und *Itiberio* D[3], vielleicht auch in *in(n)udo* C[1], Pr[a], Ug und *innudare* F, falls *i* hier nicht etwa blofs den mouillierten Laut ausdrücken soll.

b) *i* wird zu *e*.

Sehr oft findet sich dies in der Präposition *in* = *en* oder *em* (vor *b, p, h*): C^1, C^4, P, D^1, D^2, D^3, S^1, S^2, S^3, A^2, A^3, A^4, N, St, C^7, Ro^a, Ug; dann beim Präfix und bei stammhaftem „*in*“: *embandigione* S^3, *encantagione* A^2 und *encantazione* Ug, *l'encarco* S^3, *encontra* Ug, *encórrare* v. Formenlehre, *encusare* C^1, *endizione* S^1, *endosso* A^2, *endúciare* S^3, *enfermare* A^2, *enfermo* S^2, S^3, *enfiammato* Ug, *enfiare* A^2 oder *emfiare* Ug, *enfin(e)* N, S^3, St, C^6 oder *enfino* C^4, Cr, *enfra* (im Zusammenhange vortonig) D^1, S^1, S^2, S^3, A^1, A^4, *enfrascritto* S^2, S^3, *enfranto* St, *engannare* C^1, A^3, *l'enganno* A^1, *engegno* C^1, A^3, *engiura* (injuria) S^1, *e(n)mantenente* C^1, *en(n)anzi* D^1, S^1, S^2, S^3, A^4, N, cfr. pag. 536, *ennebriare* C^1, *emparare* A^2, Ro, *enpazzare* C^1, A^2, *empedire* S^1, *enpedimento* N, *emperciò* S^1 oder *enperciò* A^4, *emperò* A^4, Ro, *emperochè* Ro, *empertanto* N, *empiegare* C^1 oder *enpiegare* ib., *emportare* C^7, Ro^a, *emportunare* Ro, *emposta* D^1, S^1, *emposto* S^1, *empréndare* TR, *emprima* S^1, D^1, Ro^a, *empromesso* C^1, *enquisizione* S^1, *ensegnare* D^2, S^3, Ug, auch *ensignare* Ug, *l'ensegna* TR, Ug, *ensieme* C^1, C^4, D^1 und *ensiemi* D^1, siehe auch pag. 524 und 536, *entagliatore* Ro, *entalentare* C^1, *entelligibile* Ro^a, *entenarire* A^2, *enténdare* v. pag. 535, *entendimento* C^1, S^1, Cr, *enteraglie* F, *enteresso* Ro^a, *enteriora* Ug, *entéro* S^2, *entessuto* Ug, *entonecare* (intonicare) D^1, *entorno* S^3, A^2, *entra* S^1, N und das gemeinital. *entro* (beide im Zusammenhange vortonig), *envenire* S^3, *envenzione* D^1, *envisibile* St, *envitare* A^2. Ferner *comenciare* D^1 oder *comenzare* D^2, *incomenciare* [**encomenciare*] S^1, S^2, doch liegt hier, da sich *en* = *in* hier auch in betonter Silbe findet, vielleicht der Fall vulgärlat. $\d{e} + I$ (= ital. $i + I$) vor, cfr. pag. 525 ff. Ebenso wird *re* + *im* = *rem* in *rempire* A^2, *rempimento* S^2, *rempréndare* S^3, *remproverare* [**remprovarare*] E^1, *la renchiesta* S^2. Umgekehrt bleibt „*in*“ erhalten, wo das Italienische „*en*“ hat, in *impí(e)re* C^1, D^1, C^6, F, L, Cr, Pr, Ug und *adimpí(e)re* A^1, Pr^a. GV sagt hierüber: *Impire* „*leggesi ne' più antichi Codici Sanesi, ed oggi si sente nel Contado. Empiere è voce solo Fiorentina*“.

Ferner im Präfix *minus-mes*, ital. *mis*: *meságio* C^1, *mescóntio* ib., *mesfatto* ib., *mespregione* ib., cfr. pag. 533.

Dann in folgenden Wörtern: *artegliaría* v. p. 529, *bandemento* S^3, *batteloro* D^1, D^3, *besognare* S^2, *el besogno* D^2, *bregare* C^1, *capetello* D^1, *cardenale* G, L, D^1, D^2, D^3, Cr, Al, T, T^a, Ro, Plur. *cardenai* Ro (v. Formenlehre), *Catel(l)ina* F, Ug, *cecára* (cicála) Pr, *Ceciarone* St, *cerconcisione* S^2, *cognoscetore* S^3, *concestóro* (consistorium) D^1, N und sehr oft in Al und Cr, *credetore* S^2, *cremenale* A^3, *Crestina* Di, *crocefisso* D^1, D^2, D^3, A^4. Von *constitutum*, das meist als *co(n)stoduto* erscheint (*n* ist latinisierend), so S^1, S^2, B, T, finden sich auch die Formen *custoduto* S^1, *costuduto* T^a, *co(n)stodutario* S^1, *co(n)steduto* S^1, S^2, *co(n)stetuto* S^1, *costaduto* T^a. Ferner *descépolo* D^1, *devetore* S^2, *entonecare* siehe oben, *fegura* D^2, *fenire* D^3, Di, ZO, *disfenire* A^3, *fragelità* Pr und *flagelità* ib., *Fregioni* (Friesen) F, *ipocresía* ist gemeinital., *lecenzia* S^1, S^2, *lumeniera* P, *magestrato* A^3, *malenconia* A^2, Cr, *malencónico* L, *immalenconire* A^2, *Melano* Cr, *Mela-*

nese Cr, S², daraus *Malanese* S², *menaccia* A¹, *menchion* C⁶, *menemare* S³ [*menimare* ib.], auch *menomare* A¹, *menore* D², S³, *meserello* L [**mesarello*], *metigare* Ug, *nomenanza* A¹, *oneversità* S², *op(p)enione* C⁴, S³, St, Pr, *ordenare* C⁴, D¹, D², D³, S¹, S², S³, A¹, A², A⁴, R, N, F, L, Al, Cr, T, Ro, Pr, Ug, *disordenare* T, C⁹, *riordenare* T, *ordenamento* D¹, S¹, S², S³, *ordenanza* T, *ordenario* S³, Al, T, *penetenz(i)a* C¹, C³, G, A², A⁴, B, *pescina* S², *porcecale* (porticale) D¹, *portenajo* S², auch *portonajo* S³, A², Plur. *portonari* A², *provedigione* S³, *quantetà* Pr, *ricetare* (recitare) Ro, *rileg(g)ioso* etc. siehe pag. 532, *scialeguare* C⁶,32_{27} und *scialecquare* St,5_{23} und ein Beispiel ib. Glossar (= *exhalare* + *liquare*, cfr. Caix, Etim.), daher auch *Sciale(c)quato* (n. pr.) Ro, Roᵃ, *secrestía* A² (cfr. pag. 522), *seggellare* C³, *sengulare* P, *soffecente* A¹, *strempellare* St, *teratore* S², *tessetore* ib., *trebuna* D¹, D², D³, *trebuto* F, TR, *umelemente* S³, *utelemente* ib., *vendetore* S², *vertudoso* D¹, *Vesconte* M, *Vesconti* ib., *vettoria* C⁶, F, L, Al, Cr, T, *vettorioso* T, *Vet(t)orio* D¹, D², S³, Al, T, Ro, *visetare* Ro.

c) *i* wird zu *a*, so im Präfix „*in*": *ancudine* (gemeinital.), *la ansalata* H, aber elidiert *la 'nsalata* ib.; *inventarium* erscheint als *anventario* A⁴, *aventario* ib., *avantario* D², aber auch *lo 'nventario* S³. Ferner geht *i* in *a* über in *l'amperatrice* Cr, meist *l'amperadrice* ib., *salvatico* F, E², St (auch ital.), *Salvestro* S², S³, A², N.

d) *i* geht in *o* über, zunächst bei anlautendem „in", sei es nun stammhaft oder Präfix; so in *ombusto* F, *ombuto* St, Ro, *omperadore* Cr, *omperio* ib.; *oncenso* A⁴, N, F, TR, Ug, wobei GV sagt: „*La nostra plebe lo dice, ed i Villani pure*"; *onferno* C¹, F, Ug, so auch *all'onferno* Ug, *dell' onferno* ib., aber auch *allo 'nferno* ib., *dello 'nferno* ib., *nello 'nferno* C¹, dagegen *ninferno* L,7_{25} mit prothetischem *n*. Zu *onferno* verweist W. Meyer auf surselv. *uffiarn*, cfr. Ascoli, Arch. Glott. I 5, Anm. 3. Ferner in *onnubilare* E¹ und *onterdetto* Cr. Dann in *borlume* (bislumen) C⁷,61_{15}, Ba,106 A.¹, an welch letzterer Stelle der Herausgeber das ital. *barlume* in den Text setzt und dazu bemerkt „*Le altre edizioni leggono borlume, voce, che credemmo errata, e che non c' accadde mai d' udire neppure in bocca di persone volgari*" (sic!); *gioganle* (gigantem) TR, *potaffio* St, aber auch *pit(t)af(f)o*, cfr. pag. 534, *zondado* (ital. *zendado*, von „*sindon*", Diez, EW.) D¹, S², *zondadajo* D¹, D², Plur. *zondadari* D¹. In *dovizia* ist *o* gemeinital. und durch *v* veranlaſst.

e) *i* wird zu *u* in *purate* (pirato) F, *Subilla* ib., *utulità* C⁴.

f) *i* bleibt unverändert: *giovidì* C⁴, A⁴, A¹, auch *giuvidì* C⁴, S², und *giuvidìe* M, *martidì* S² und *martidìe* M etc., *ilì* (illic) D¹, aber *line* A³, *tistì* (ante ist' ipsum) C⁷, St, Prᵃ, und *tistìne* C⁷. Sehr häufig findet sich *si* „wenn", „ob", so P, D¹, D³, S¹, S³, C⁷, TR, Roᵃ etc. Dies ist kein Latinismus, sondern, wie der Herausgeber von Ro pag. 47, sagt: „*Si per Se alla senese; vivo tuttora nella plebe.*" Latinismus liegt dagegen wohl vor in den vereinzelten Formen *circare* S², *ensignare* Ug (sonst stets *ensegnare* v. p. 539), *linzuolo* S², *quesitore* F.

g) *i* ist eingeschoben zwischen muta und liquida in *Ghirigoro* v. p. 533, *Inghilese* A², C⁴, G, Cr; spezieller Senesismus ist *suffilare*, ital. *sufolare* F 192_5, St 5_{24}, und mehrere Beispiele im Glossar zu St, Ug 112_5, auch *siffilare* Prª 292_{25}.

h) *i* fällt in *fazone* C¹, *sopedano* M, *stu* = *si tu* St, *testimonanza* C⁴, D¹, S¹, B, *ubidenza* S³, *vertà* A¹, *vertudoso* D¹.

Der im Altitalienischen übliche Modus, den anlautenden Vokal eines mit „*in*", „*im*" beginnenden Wortes zu elidieren, wenn letzterem unmittelbar ein vokalisch auslautendes, mit ihm in engem Zusammenhange stehendes Wort, wie Artikel, Pronomen, „*a*", „*che*", „*e*", „*ne*", „*se*", Hilfsverb vorausgeht (cfr. Blanc, Gramm. 96), findet sich auch sehr häufig in unsern Texten, so: *a 'nganni* Ug, *arete 'nsegnato* J, *a 'mpaniare* Ro, *a 'nténdar* ib., *a 'npeciare* D², *che 'nanzi* S¹, *da 'mbrunire* Ro, *e 'ngannato* A², *ho 'nteso* Ro, *la 'mpari* Prª, *la 'nvidia* F, *le 'nsidie* E², *lo 'ngegno* Pr, *lo 'ntelletto* L, *ne 'ncresce* Pr, *se 'ntende* D¹, *so 'n terra* (sono in terra) Ro, *senza 'npaccio* A², *vo' 'n ogni modo* St etc. Diese Beispiele mögen genügen und nur noch einige Bemerkungen hier Platz finden. Es ist zweifelhaft, ob *l'amperadrice* oder *la 'mperadrice*, *l'omperadore* oder *lo 'mperadore*, *l'omperio* oder *lo 'mperio*, *l'onterdetto* oder *lo 'nterdetto* (siehe oben) zu lesen ist. Freilich gestatten die mit *a* oder *o* gesicherten Formen, wie *anventario*, *onferno*, auch bei jenen *a* resp. *o* als aus *i* entstanden anzusehen. — In vielen italienischen Dialekten, z. B. dem neapolitanischen, fällt das anlautende *i* in „*in*", „*im*" aus, auch ohne dafs ein vokalisch endendes zugehöriges Wort vorausgeht. Spuren davon finden sich auch in senesischen Texten, wie *'ndovinare* A³, *'n(n)anzi* V. Bemerkenswert ist auch die Graphie *da qu' 'ndrieto* = *da qui indietro* M. Bisweilen fällt nicht blofs das anlautende *i*, sondern die ganze Silbe „*in*": *lo 'ferno* (infernum) D², *e 'giengiero* (e ingegnero) ib., *cioè 'téndossi* D², *e 'téndisi* D¹, *e 'teresso* D², *a 'stanza* L, *tanta 'deglità* (indegnità) D¹.

2. Nachtoniges *i*.

a) Es wird zu *e*, ein vielen Dialekten gemeinsamer Vorgang, in *ánema* A¹, *cálece* C⁵ª, *caloneco* D¹, aber auch *calónaco* etc. siehe sub „n", *doméneca* S², auch *doménaca* S¹, *fémena* A¹, C¹, B, Ug, *gióveno* E¹, doch viel häufiger *gióvano*, v. Formenlehre, *lápeda* D¹, *máneca* D², Plur. *márteri* D¹, *médeco* ib., *móbele* S², *(u)ómeni* S³, E², daneben *ómoni* S¹, *onorévele* D¹, auch *onorévile* D², ebenso *ragionévile* S², *órdene* S², T, Cr, *piúbeco* (publicum) etc. siehe sub „l", *quarésema* S³, *quive* (eccum + ibi) F, *ive* P, A¹ und mit *rectum* verstärkt: *iverito* A¹, cfr. p. 536, *símele S*³, A¹, *stábele* A¹, *térmene* P, Plur. *térmeni* D¹, *útele* A¹, aber auch Plur. *útoli* P und *desútoli* ib., *venerábele* [**venarábele*] S³, *vérgene* D¹, S¹, S³ und in U, latinisierend *vírgene* S².

b) *i* wird zu *u* in *crémusi* = ital. *crémisi* A⁴.

c) *i* wird zwischen muta und liquida resp. liquida und muta eingeschoben in *ásima* (ἄσθμα) St und *fúrito* (furtum) D¹, Cr.

d) *i* fällt in *el carco* C^4 und *carco* (Part.), v. Formenlehre, *Trecarco* (Tricarico) D^1, *chierco* S^3, *dazo* M, *dimino* (dominium) C^7, Ro, *ongiura* (injuria) v. p. 539, *matéra* S^1, *medesmo* C^1, M, D^3, S^1, S^2, S^3, A^1, B, Ug, daher auch *medesmamente* A^2, vereinzelt *midesmo* S^2, *mimóra* (memoria) A^1, *stora* (historia) D^2.

e) Umgekehrt bleibt *i* erhalten in *márzio* Ro 357, A.$^1{}_7$.

o.

1. Betontes *o*.

1. Vulgärlat. *ǫ* = klass. lat. *ŏ*.

a) *ǫ* in offener Silbe diphthongiert zu *uó*, wie *ę* zu *ié*, doch schwächt sich bekanntlich die Diphthongierung in Toscana schon frühzeitig, heute ist sie tot. Wir finden daher in demselben Worte *o* bald diphthongiert, bald nicht; so neben *può* auch *pò* Ug 428$_4$. Weitere Beispiele sind überflüssig; wir geben hier nur einige Formen, die Diphthongierung zeigen, wo das Italienische keine hat. Von *opera* findet sich *uópara* C^4, G, D^1, D^2, S^2, F, Pr^a, daneben *ópara* D^1, D^2, D^3, Ro, Pr, Pr^a, ZO, Plur. *uópare* C^1, C^4, M, D^1, D^2, D^3, S^2, S^3, A^4, auch *uopre* C^1 und *opare* C^1, D^1, D^2, D^3, A^1, A^4, Cr. Die Diphthongiernng ist dann in *uoparajo* D^1, D^2 auch in die vortonige Silbe eingedrungen. Die hierher gehörigen Formen von *operare* siehe p. 535. Ferner *puoi* (**pos* = *post*) C^1, C^4, M, D^1, S^1, S^2, S^3, A^2, A^4, F etc., elidiert *puo'* C^1; oft findet sich freilich auch *poi*, die italienische Scheideform zu *puoi* = *potes*, während im Senesischen *puoi* sowohl *potes* als *post* bedeutet; so auch *dapuoi* S^1, cfr. *depoi* etc. p. 532. Ferner gehört noch hierher *scheruolo* (squiriǒlum) S^2, sowie die in altitalienischen Texten nicht seltenen Perfecta: 1. *rispuosi* Pr^a, 3. *respuose* L, besser als *rispuose* L, E^2, Pr^a, Ug, *puose* Pr^a, Ug, *compuose* E^2, 6. *compuósono* ib.

Zusatz. Wie *ę* zu *ı* (cfr. pag. 524), wird in einer Anzahl von Wörtern *ǫ* zu *u*: *Ambrugio* S^1, S^2, *figliulo* S^1, Plur. *figliuli* B (meist jedoch *figliuogli*, v. Formenlehre), *fura* (fŏris) Ro oder *fure* L, *lugo* D^2, S^1, Plur. *lugei* geschrieben D^3, *vul* (**volit*) C^3, vielleicht auch *la piuva* C^1, wenn hier nicht ursprüngliches *u* geblieben ist, siehe pag. 543. Ferner im Suffix *ǒlum* in *pajula* (pariǒla) S^2, *tagliulo* ib., und in der Endung *ǒrium*, sei sie Suffix oder stammhaft, in *tiratujo* S^1 und *cujo* (cǒrium) S^1, S^2, daher auch der Plur. *cujari* (*coriarii) S^2. Von *bovem* finden sich die Formen: Sing. *bove* S^1, Di, *bù* D^2, D^3, S^1, Di, R, F, C^7, Ro, Pr, Pr^a, Ug, oft auch das ital. *bue*, Plur. *bovi* S^1, Di, R, *buovi* S^1, *boi* S^3, *bue* S^1. (In den Formen mit *u* ist dieses durch *v* veranlafst). Der Herausgeber von Di bemerkt pag. 285, A^1: „*Fra i contadini del Senese è assai più comune il sentire dir bu, che bue. La carne macellata di questo animale però si chiama bove o mazzo.*"

b) In geschlossener Silbe bleibt *ǫ* unverändert wie im Italienischen. Charakteristisch fürs Senesische ist hier *longum*, das im

Italienischen zu *lungo* wird (cfr. Foerster, l. c. 514), im Senesischen hingegen *longo* bleibt. Zu entscheiden ist nur, ob es *longo* oder *longo* lautet. Reime wie *longa* und *giongo* St beweisen bekanntlich hierfür nichts (cfr. pag. 527). Im Lateinischen hat *longum* jedenfalls *o*, was das spanische *luengo* deutlich zeigt. Da nun im Italienischen doppelte Vokalhebung (Foerster, l. c.) eingetreten ist, indem aus *longum* zunächst *longo*, dann *lungo* wurde (entsprechend findet sich in einem unserer Texte *contra* — *cuntra* S², ist anzunehmen, dafs im Senesischen *o* durch Einflufs von *n* zu *o* geworden, also *longo* zu sprechen sei. An einen Latinismus ist dabei absolut nicht zu denken. Stellen: *longo* C¹, C², C⁴, D¹, D², D³, S¹, S², S³, A², A⁴, R, F, L, E¹, St, Al, Cr, T, C⁹, TR, BR¹, Pr, Ug etc., *di longa* A², L, E¹, Cr, Pr, Prᵃ, Ug, *da longa* A², B, L, E¹, Pr, Ug, *dalla longa* Pr, Ug, daher auch *o* in vortoniger Silbe: *longhissimo* T, Ba, Ug, oder *longissimo* E¹, E², *longamente* C¹, R, B, F, L, T, oder *longiamente* F, *longhez(z)a* C⁴, D¹, D², D³, S², S³, F, L, Al, T Prᵃ, Ug, *lonchesso* = *lunghesso* A², *longánimo* E², Pr, *longanimità* E². Ebenso in den Formen der von *longum* abgeleiteten Verba, mögen dieselben nun stammbetont sein oder nicht: *al(l)ongare* D¹, D², D³, Ro, *dilongare* D¹, F, A², Al, S², Pr, *elongare* E², *prolongare* D¹, S¹, A², Cr, Al, T, Prᵃ.

Vereinzelt zeigt sich Diphthongierung von *o* in geschlossener Silbe, so im Perf. von *volere*: 1. *vuolsi* Prᵃ, 3. *vuolse* C¹, und in der 2. Präs. Konj. von *pónare*, *puonghi* Prᵃ. Da wir aber häufiger *uó* auch da finden, wo es lautlich unmöglich ist, z. B. *Auguostino* S², 3. Perf. *puotè* Prᵃ, *vuolgare* C³, so ist auch in jenen Fällen *uó* einfach als schlechte Graphie statt *o* aufzufassen. Denn da ja die Diphthongierung tot war, schrieben die Kopisten sie auch da, wo sie phonetisch nie gewesen.

2. Vulgärlat. *o* = klass. lat. *ō*, *ŭ*.

a) *o* in offener Silbe bleibt unverändert wie im Italienischen. So bleibt *o*, wie gleichfalls im Sardischen, auch erhalten in *gioso* (**diosum* = *deorsum*) S¹, 372_{21}, wo die Schriftsprache durch Vokalhebung *giuso*, *giù* hat.

Ausnahmen: 1. Entsprechend dem Vorgange bei *e* (cfr. p. 524) bewirkt auch bei *o* eine Labialis, dafs *o* zu *o* wird, welch letzteres dann auch diphthongieren kann, also *o* + *Lab.* + *Vok.* = *o* + *Lab.* + *Vok.* = *uó* + *Lab.* + *Vok.* Hierher gehört *plucre*: Präs. Ind. 3. *piove* D¹, Inf. *piovare* v. p. 535 und *piuóvare* C¹, dagegen *la piuva* (pluvia) ib., wo *u* vielleicht nicht ursprünglich, sondern aus *uó* entstanden ist, cfr. pag. 542. Ferner *suopra* (supra) S², 318_{10} auch *sopre* v. pag. 542.

2. In einer Reihe Wörter wird *o* vor gewissen Konsonanten zu *u* verdumpft. So wird *o* + *b(v)* + *Vok.* = *u* + *b* (*v*) + *Vok.* in *uve* (ubi) S¹, S², S³, L, *colà uve* S¹, S²; dann kann *v* aus *b* auch fallen: *ue* B, und, indem *e* hierin vor Vokalen wie vor Konsonanten apokopiert wird, haben wir *u'* M, S¹, V, oft *là u'* oder *colà u'* C¹, C⁴,

D[1], S[1], S[2], S[3], auch *u' là* F. Oft drucken die Herausgeber nach Vokalen *'ve* statt *ue*, so C[1], D[1], S[1], S[2], B, F, *là 've* C[4], D[1], S[1]. Wenn nun auch nach der Graphie der Handschriften beides möglich ist, so ist doch *ue* richtiger, um so mehr, als *'ve* am Satzanfange oder nach starken Pausen doch nicht wohl angeht, wie D[1] etc. So ist auch *ubi est* als *u' è* zu lesen, während der Herausgeber, da es sich nur nach Vokalen findet, *'v' è* druckt D[1]. Ebenso *duve* (de + ubi) G, U, D[1], D[2], S[3], F etc., *là duve* G, D[1], D[2], daraus, indem *v* fällt: *due*, oft in C[1], wo der Herausgeber aber überall *duve* statt *due* giebt und im Glossar bemerkt: „*Il nostro testo in iscambio di duve, legge costantemente due, che io modificai per togliere equivoco*“ (sic!), *due* ferner C[3], C[4], D[1], D[2], S[1], Pr 55, A.[3], wo der Hrsg. bemerkt: „*Il Cod. Sen.* 6 *ha constantemente due per dove, che è modo tuttora usato dal nostro volgo*“ Pr, Pr[a], auch *laddue* C[2] und *là due, colà due* D[1], D[2], S[3], TR, Pr, Pr[a]; indem *e* apokopiert wird, bekommen wir *du', là du'* C[1], C[4], D[1], D[2], S[1], S[2], S[3], A[1], V, C[7], drei Beispiele St, Glossar sub „*agguatarsi*“, Ro, Ro[a]. Einige Male findet sich statt *dove* auch *a dove* S[1], C[7], Ro, *a dov'* A[3], *indove* ZO, J, auch *a ove* Ro. Hierher gehört auch *dunque* (de + ubi + unquam, ital. dovunque) D[2], S[3], F, dafür *duunche* S[3]. Diese Form *dunque* ist wohl zu unterscheiden vom ital. *dunque*, das in unserem Dialekte *donque*, *donche* lautet, siehe weiter unten. Ferner *launque* oder *là unque* (illac + ubi + unquam) C[4], S[1], A[2], vereinzelt *ladunque* S[1]. Bemerkenswert ist auch *altrui* (alter + ubi, ital. altrove), wofür sich *altro'* findet S[3]. Der Herausgeber von D[1] hat pag. 13_{14} die Stelle „. . . . *neuno tenga alcuno gignore . . . in buttiga overo altrui*“ mifsverstanden; er bemerkt dazu: „*Intendi — in bottega propria ovvero in bottega altrui*“, während *altrui* hier das italt. *altrove* ist und mit dem gleichlautenden casus obliquus von *alter* nichts zu thun hat. Fernere Stellen für *altrui* S[1], A[1], C[3], Cr, vereinzelt *altrue* A[1], 11_{12}. — Die hier angeführten Formen von *ubi* etc. mit *u* statt *ǫ* sind charakteristische Merkmale unseres Dialekts. — Umgekehrt findet sich *ǫ* statt ital. *u* in *dobbio* (dubium) Ro, 415_{19}, welches aber die lautlich richtige Form ist, während das ital. *dubbio* gelehrt ist.

Denselben Einflufs wie *b(v)* übt *r* aus, indem es vorhergehendes *ǫ* zu *u* macht: Plur. *taraturi* S[2], *magiur* S[3], oder *majure* D[2], letzteres auch im Römischen vorkommend. Ebenso wird *ǫ* zu *u* vor *ǧ* in *duge* (ital. *doge*) D[3] etc., aus *dŭcem* mit Umlaut durch die Palatalis *ǧ*, wobei vielleicht *duca* (δούξ, Diez, E. W.) miteingewirkt hat.

b) In geschlossener Silbe bleibt *ǫ* ebenfalls unverändert. Wie bei *ẹ*, verdient auch hier:

1. Die Verbindung *ǫ* + *j* besondere Beachtung, deren Entwicklung gleichfalls charakteristisch fürs Senesische ist. Wird im Florentinisch-Italienischen *o* + *j* durch Umlaut zu *u* + *j*, so bleibt im Senesischen *o* + *j* vielmehr intakt (ebenso in Arezzo, cfr. Ascoli, Arch. Glott. II 448 IV). Wir geben wieder zugleich die Formen mit betontem und mit tonlosem Stammvokal.

α) *ọ* + *ñ*, *ng*, *nc*, *n* + Kons.: jungere: Praes. Ind. 1. *giongo* Pr^a, *ag*(*g*)*iongo* A^2, T, Pr, *sogiongo* Pr, 2. *giogni* Pr, Pr^a, *agiogni* Pr, *congiogni* Pr^a, 3. *giogne* C^3, Ro^a, Pr, Pr^a, *ag*(*g*)*iogne* S^2, T, Pr, *agionge* C^2, *congiogne* T, *congionge* E^1, *sog*(*g*)*iogne* L, T, Pr, Pr^a, *soggionge* E^1 etc., 4. *aggiognemo* S^1, *ag*(*g*)*iogn*(*i*)*amo* C^2, B, 5. *giognete* Pr^a, 6. *giongano* Pr, *ag*(*g*)*iongono* T, Pr, *aggiongano* T, *congiongono* E^1, *soggiongono* T, Konj. 3. *gionga* T, St, Ro^a, Pr, *ingionga* S^3, *congiongano* E^1, Impf. Ind. 3. *giogneva* C^3, Pr, Pr^a, *aggiogneva* R, T, *sog*(*g*)*iogneva* L, 6. *congiognevano* T, *soggiognevano* T^a, Konj. 2. *giognesse* Pr^a, 3. *giognesse* A^2, Al, *ag*(*g*)*iognesse* C^2, T, 6. *giognessero* C^4, L, Di, Cr, Perf. 1. *gionsi* C^4, 2. *giognesti* A^2, *aggiongesti* E^1, 3. *gionse* C^1, C^3, D^1, D^3, A^2, F, L, St, Al, Cr, T, TR, Pr^a, *ag*(*g*)*ionse* F, Al, T, Ro, *congionse* L, *sog*(*g*)*ionse* L, E^1, T, Pr^a, *sopraggionse* C^3, V, 4. *giognemo* (m = mm v. Formenlehre) D^1, Al, [giognemmo L], *agiognemo* D^2, 6. *gionsero* C^4, A^2, F, L, Al, Cr, *gionseno* Al, *ag*(*g*)*ionsero* D^2, S^2, Al, T, *rigionsero* Al, Fut. 1. *giognarò* St [aggiognerò T], 2. *giognarai* Pr, 3. *giognarà* A^2, Pr, Pr^a, *agiognarà* S^1, Pr, 4. *aggiognaremo* D^3, 6. *congiognaráno* D^1, Imper. *congionge* Ug, Inf. *giógnar*(*e*) C^3, D^2, A^2, L, St, Al, Cr, Pr, Ug [giogner(e) L, A^2, T, Pr^a, *giongere* Cr, *giúgnar*(*e*) Pr], *a*(*g*)*giógnare* C^3, C^4, D^1, D^3, A^4, L, Al, Cr, Pr [aggiogner(e) T, T^a, *aggiúgnare* C^2, Pr, raggionger D^2], *congiógnar* L, Pr^a [congiognere Pr^a, congiongere Ug], Part. *gionto* C^1, C^3, C^4, D^3, S^2, S^3, A^2, F, L, C^7, C^8, C^9, St, V, Al, Cr, TR, Ro, Ro^a, Pr, J, *ag*(*g*)*ionto* C^2, D^1, S^3, A^2, B, T, Al, Ro, Ro^a, Pr, auch *ajonto* S^1 etc., *congionto* D^1, B, L, E^1, C^9, Cr, Al, Pr^a, Ug, *rag*(*g*)*ionto* D^3, Cr, *soggionto* T, Ger. *giognendo* C^3, A^2, F, Pr^a, *giongendo* Ug, Subst. *gionta* und *a*(*g*)*gionta* sehr oft, auch *ajonta* S^1, *aggiognimento* S^1, *ag*(*g*)*ionzione* D^1, D^3, *congionzione* T, dann *giontare* C^6, Al, *aggiontave* R, *giontura* T, *giontaría* Al; pungere: Praes. Ind. 2. *pongi* Pr, 3. *pogne* ib., 6. *pognano* St (der Herausgeber hält es für pugnant), *pongano* Pr, Impf. Konj. 3. *pognesse* T, Fut. 3. *pognarà* Pr, Inf. *pógnare* Pr [pongere T, púgnar Pr], Ger. *pognendo* T, Part. und Subst. *ponto* C^1, C^4, D^2, D^3, A^2, C^6, L, E^1, St, Al, T, BR^2, Ro, Ro^a, Pr, *a ponto* oder *apponto* D^3, C^6, C^7, V, T, BR, Ro, *componto* T, *la ponta* D^2, A^1, A^4, St, T, Ro, Pr, Ug, *pontuto* D^1, Pr, *pontura* F, T^a, *pontale* D^1, P, *ponteruolo* [*pontaruolo] S^2, *pontarella* Pr^a, *pontello* V, Ro^a, D^3, BR^1, *pontellare* S^1, *ap*(*p*)*ontellare* D^2, D^3, *pontuarmente* ZO, *pontare* D^2, S^1, Pr, *appontare* S^1, S^2, St, *rappontare* TR, *spontato* ib., *pontata* D^1, *pontatura* D^2, N, *Appontato* (n. pr.) Ro, Ro^a, *appontatura* S^1, *appontamento* T^a; ungere: Präs. Ind. 2. *ongi* Pr, 3. *onge* E^1, Perf. 1. *onsi* St, 3. *onse* E^1, T, Imper. *ogne* Pr, Inf. *ógnar*(*e*) S, Pr [úgnare Pr, 219_{16}, wo aber die Var. ógnare hat; ganz vereinzelt und wohl Schreibfehler ist ógnore Pr, 318_{23}, wo die andern Kodices *ugnere* oder *úgnare* lesen], Part. *onto* St, V, C^3, S^1, C^6, Ro, Pr^a, *bisonto* C^6, Ger. *ongendo* T, Subst. *onguento* E^1, und vielleicht E^2 *l'onguento* statt *lo 'nguento*, *onzion*(*e*) T, Ro; assumere: Part. *assonto* T^a; mungere: Perf. 1. *emonsi* St; nuntiare: *dinonziare* S^2, *la dinonzia* ib., *Nonziata* D^3. Ferner *gionco*

(juncum) E[1], T, T[a], Pr[a], *la gioncata* Ro[a], *ingioncato* F, *ogna* (unguem) V, T oder *ónghia* F, Pr, Pr[a], Ug, *onghione* Pr[a], Ug, *oncino* Pr, *Ongaro* Al, Cr, C etc., daher auch *Ongaría*, siehe pag. 529, *ossogna* (axiungia) v. pag. 522, *Pogna* und *Pogne* (n. pr. = Pugna) M, Al. Hierher gehört auch *donche* V, Ro, ital. *dunque*, als dessen Etymon Foerster „*dōnique*" gefunden hat, cfr. Rom. Forsch. I 322. Die gewöhnliche Form in den senesischen Texten ist jedoch *donque* E[2], St, T, TR, BR[2], Ro, J, wo *qu* statt das volkstümlicheren *c* augenscheinlich vom Einflusse der Schriftsprache herrührt. Aufserdem finden sich die Formen *adonque* C[5a], E[2], St, Ro, Ro[a], *adonqua* E[2], Di [dunche J, adunche C[7]]. Wie Dante in seinem „*de volgari eloquio*" berichtet, sagten die Senesen: „*Onche rinegata avesse io Siena*", doch habe ich diese Form *onche* (unquam), die wirklich den Lautregeln des Senesischen entspricht, in keinem der ausgezogenen Texte aufzufinden vermocht.

β) *ọ* + *š*, *ǧ* in *Perŭsiam*-*Perogia* C[4], B, L, Cr oder *Peroscia* C[4], daher auch in vortoniger Silbe *Perogino* S[2] oder *Porogino* ib., cfr. pag. 534.

In allen diesen Formen liegt natürlich *ọ* vor, wenn auch die Herausgeber, gerade wie bei *ẹ* + *J* (cfr. pag. 527), bald *ọ* bald *ǫ* lesen.

Anm. Hier seien die Formen *totto* S[2], 313_6 und *totti* S[2], 296_6 (geschrieben *tocto*, *tocti*) erwähnt, die regelrecht aus **tōttum*, **tōtti* entstanden sind, während, wie Foerster lehrt, das ital. *tutto* analog nach *tutti* gebildet und letzteres durch *ī* umgelautet ist (l. c. 498).

2. Umgekehrt wird *ọ* + *n* oder *r* in einigen Fällen zu *u*, wo das Italienische *o* hat: *unde* C[1], C[2], C[3], C[4], G, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[2], F, Cr, L, E[1], Ro, Pr, Ug etc., *undechè* A[2], *là unde* oder *launde* S[1], F, *dunde* C[1], D[3], S[1], F, Ug, *altrunde* N. Hier ist — trotz GV — wohl kaum Latinismus anzunehmen, da sich diese Formen mit *u* in den verschiedensten Texten so überaus häufig finden. Ferner *bursa* C[5a], *la curte* S[1], *uncia* ib. So ist auch wohl *nun* oder, mit Aphäresis, *'un* = *non* zu erklären, siehe sub „n", während wir es bei *umbra* A[2] und *supra* S[1] blofs mit lateinischer Graphie zu thun haben.

II. Unbetontes *o*.

1. Vortoniges *o*.

a) Noch viel häufiger als zwischen tonlosem *e* und *i* findet Schwanken zwischen unbetontem *o* und *u* statt. Im allgemeinen scheint unser Dialekt eine Vorliebe für *u* zu hegen. Doch ist zu bemerken, dafs ein solches *o*, wenn es, z. B. beim Verb, in betonter Silbe steht, immer intakt erhalten bleibt und nicht zu *u* wird. Beispiele: *accumiatare* S[2], *ammunire* (admonere) C[1], D[1] A[2], Al, Pr[a], Ug, *amunizione* C[1], *arbuscello* A[2], F, *brudetto* Pr[a], *buttiga* etc. v. pag. 528, *buttino* D[2], Di, Cr, T[a], *abbutinare* Di, *co(n)pusizione* C[1], D[1], *cru(l)lare* S[2], F etc., *cucchiume* V, *cumuno* siehe Formenlehre, auch *cumune* C[4], S[1], *cumunione* A[4], *accumunare* C[2], *iscumunicare* C[4], *scumunicamento* C[4], *cunciò* oder *cumciò sia cosa chè* S[1], *cuperchiato* D[2], *cuprime* D[2],

S^3, *cuprire* und *cuperto* C^3, D^2, D^3, F, Al, C^9, TR, Ro, Pr, Ug etc., (*i*)*scuprire* und (*i*)*scuperto* C^3, D^2, D^3, Al, Cr, T, T^a, Ro, Pr, Ug, *la scuperta* Di, Al, Cr, Pr, *ricupritura* M, *Cur*(*r*)*ado* C^4, D^2, G, A^2, *Curradino* Cr, *cussì* (*così*) D^2, ebenso im Präfix *con*: *constitutum* v. p. 539, *cunchiiidare* D^1, *cuntiuo* D^3, *cusc*(*i*)*enz*(*i*)*a* G, D^1, D^2, D^3, S^3, Ro, *qucienza* geschrieben D^1, *custumare* C^4, *incuminciare* Ro; ferner *Giufrè* C^4, *giuvidì*(*e*) v. pag. 540; das Lehnwort *monasterium* erscheint als *munistero* C^1, C^3, G, D^2, D^3, S^3, Di, L, Al, *munisterio* M, D^3, L, aufserdem oft als *monaster*(*i*)*o*, *monister*(*i*)*o*, *monester*(*i*)*o*; *muneta* C^4, D^1, D^3, A^4, S^2, Cr, TR, *murire* M. Statt des in unsern Texten seltenen ital. *polizza* findet sich meist *pulizia* D^1, D^2, S^1, S^2, S^3, A^4, N, L, A^3, Ro, Pr^a, dann *pulizà* S^1, *polizia* D^1, D^2, D^3, S^1, *polisia* siehe sub „*t*“, *poliza* D^1; *pultrone* Pr, *Puntigni* C^4, *Ruberto* D^2, D^3, Di, Al, Pr^a, *Spuleto* C^4, D^2, Cr, *suffismo* S^1, auch *soffismo* ib., *Suriano* M, *ubligare* D^2, D^3, Cr, Ro, oft auch *u*(*b*)*brigave* v. sub „*l*“, *ubriare* (obbliare) C^4, *up*(*p*)*inione* D^3, Pr^a, auch *op*(*p*)*enione* v. pag. 540, *uprire* (ital. aprire) C^4, D^2, S^1, S^2, A^2, F, V, F, Cr, Pr, Pr^a, *riuperto* Ro, *urciuolo* D^2, S^2, A^2, *urechio* D^3, Pr^a, *uricellato* S^1; *uriuolo* D^1, Cr, *uvero* N.

b) *o* wird zu *a*; so, indem Präfixvertauschung von *ob* und *ad* eintritt (cfr. Hüllen, o. c. 48—49), in *abrobio* (opprobrium) C^4, *abbrobbioso* S^1, *accórrare* (occurrere) v. Formenlehre und GV, *accasione* (occasionem) v. GV sub „accorrere“, *ac*(*c*)*upare* D^2, S^3, *aservare* C^4. Ferner *Ataviano* (Octavianum) D^1, oder mit Apokope *Taviano* ib., *Taviano Taviani* Di, *Salamone* S^2, *sarnacare* (= sornacare, „snarchen“, cfr. Caix Etim.) C^3, Pr^a, *scarpione* F, Pr.

c) *o* wird zu *e* in *bisegnoso* Ug, *scuro* A^2, auch *iscuro* Ug; vielleicht ist aber hier *e* resp. *i* blofs Vorschlag vor *s impurum* bei *scuro* = *oscuro*. Präfixvertauschung von *pro* mit *pre* resp. *per* hat stattgefunden in *perposito* (propositum) A^2, *precisione* (processionem) D^3, cfr. pag. 533, *preferire* C^{5a}, *precurare* D^3 und *precuratore* Cr, daneben *pugurare* (sic!) D^1 und *prucuratore* C^4. Die umgekehrte Präfixvertauschung sahen wir oben pag. 533. Weitere Beispiele für Präfixvertauschung siehe sub „*r*“. Von *non obstante* ist die gewöhnliche Form *non ostante*, doch findet sich oft *nonestante* (von den Herausgebern auch *none stante* und *non estante* gedruckt) D^1, S^1, S^2, S^3, A^2, L, vereinzelt *non istante* D^1, *nunistante* J. Vielleicht liegt aber hierhin nicht ein Übergang von *o* zu *e* resp. *i* vor, sondern einfach *non* + *stante* mit prothetischem *e* oder *i* vor *s impurum*, zumal da sich auch *non stante* D^2 oder sogar blofs *stante* A^1 in der Bedeutung von *nonostante* findet.

d) *o* geht in *i* über: *arracomidare* = *raccomodare* ZO, Plur. *berivieri* (ital. *berrovieri*) S^2, B, *la biriviera* Pr, *dimíno* (dominium) v. pag. 542, *diménica* A^1, A^2, doch auch *doméneca*, *doménaca* v. pag. 541, *strefinare* v. pag. 549, *vilume* (volumen) D^2. Die interessante Verwechslung von *finire* und *fornire* ist auch der Schriftsprache eigen.

e) *o* bleibt unverändert: *cocina* S[3], A[1], *cogín* C[3], *giolare* (giocolare) M, *occidare* [**occidere*] S[1], E[1], T, Ro[a], Ug, Part. *occidente* St, Subst. *occisione* T, T[a], Ro[a], Pr[a], Ug, *osat(t)o* (usatto) M.

f) *o* ist der bequemeren Aussprache halber zwischen muta und liquida oder liquida und muta eingeschoben in *carodinale* D[2], sonst *cardenale* v. pag. 539, *poropio* (proprium) D[3], *sgomborare* F, daneben *sgombarare* (cfr. pag. 523) S[1], doch meist *sgombrare*, *sporone* TR.

g) *o* fällt: *disnore* C[1], C[4], S[1], S[2], A[1], daneben mit *o* zu *i*: *disinore* D[1], Pr[a] und *diginore* ($s + i = \check{g}$) S[3], aber *desorevole* ib., *lograre* (logorare) C[3], G, *Nofrio* (Onofrio) G, D[1], Di, *Tedora* M, *ciè* (ecce hoc est) D[1], D[2], D[3], S[2], U, *a 'gnúno* D[3], *co' 'gni forniménto* D[1], *et 'gni áltra* S[1].

2. Nachtoniges *o*.

Es bleibt unverändert in *como* (quomodo) C[4], P, Pr[a] oder *commo* A[1], einer vielen ital. Dialekten eigentümlichen Form; *o* wird zu *e* im Plur. *bósseli* S[3] und in *sine* (sino) C[4], zu *u* in *pículo* D[3], was aber, wie *periculo*, *popolo*, latinisierende Graphie zu sein scheint. In *a* geht *o* über in *astrólago* F, *Bártalo* G, D[1], D[2], S[1], S[2], N, *diácano* A[2], Pr[a], *filósafo* Pr, *Jácamo* C[4], *prólago* A[4], L, E[2], Pr. Zwischen muta und liquida ist *o* eingeschoben in *lívoro* (librum) S[2], *majestro* (magistrum) M, *vétoro* (vetrum) D[2]. An die 3. Perf. der 2. und 3. Konjugation wird oft *o* angehängt, worüber in der Formenlehre zu handeln ist; ebenso ist *o* angefügt in *majo* (mai) $S^3, 118_8$ und *giamajo* (giammai) $S^3, 105_{20}$.

u.

I. Betontes *u* = klass. lat. *ū*

bleibt wie im Italienischen in offener wie in geschlossener Silbe unverändert, In einigen Fällen jedoch wird *u* vor einfacher oder doppelter Konsonanz durch zweimalige Vokalsenkung zu *ǫ* und letzteres kann dann auch diphthongieren: *ǫno* (überhaupt nicht gerade selten in altital. Texten) C[4], daher auch *raonato* Ro, *uono* D[1], *niuono* D[2], *ogniuono* in U, *Luoglio* (Jūlium) D[3]; ebenso im Subst. *acosa* S[2], wo *u* vielleicht zuerst in nicht stammbetonten Formen, wie *accosato* ib. (siehe unten), zu *o* wurde uud dann dieses *o* in die stammbetonten eindrang. Beachtungswert sind auch von **fussem* (= fuissem, ursprünglich jedenfalls mit *ū* wie das franz. *fusse* und das ital. *fussi* zeigt), die diphthongierten Formen *fuosse* $S^2, 301_6$ und *fuesse* $S^2, 287_6$.

II. Unbetontes *u*.

1. Vortoniges *u*.

a) *u* wird zu *o*, doch kommen daneben auch oft die Formen mit *u* vor: *ajuottare* (ajutare, *u* ohne lautliche Bedeutung) Ro, *boc(c)herame* [**boccarame*] S[2], daneben *buchirame* ib., *congiogale* Ug,

dioturnità Pr, *fommusità* (**fumositatem*) TR, *forare* (furari) S², gleich darauf *furare* ib., *formento* (frūmentum) T, *monizion* (mūnitionem) St, *nodrire* (nūtrire) C¹, *omore* (hūmorem) E¹, *oniversamente* (ūniversum) D², *oneversità* (ūniversitatem) S², *osanza* (**usantia*) D², *pertorbazione* S², *pollerino* = *puledrino* St, *polleruccio* Di, *polzone* S², *robríca* D¹, S¹, S², auch *lobríca* S², *roina* D³, auch *ruina, rovina, ruvinare* ib., *soprire* (supplire) D² und *sopricazione* D¹, cfr. pag. 552, *scotrinare* (**scrūtinare*) und *strovare* (stuprare) siehe pag. 554), *stromento* (instrūmentum) F, Ug und *stormento* L, Ro, Pr, Ug (v. ib.), auch latinisierend *instromento* S¹; *totore* (tūtorem) A².

b) *u* bleibt unverändert: *cului* (eccum **illuic*) S¹, D¹, *cutale* (eccum talem?) S¹, doch auch *catale* Ug, *manutenere* S¹. In *abundanza* S¹ und dem häufigen *voluntà* ist *u* Latinismus, vielleicht auch in *scudella* A², S². *Voluntarium* schwankt zwischen *voluntieri, volontieri* und, indem sich *o* zu *e* schwächte, *volentieri*; vereinzelt ist *volontiere* C¹, 23_{14}.

c) *u* wird zu *a* in *Giannone* (Junonem) St, auch *Girnon* ib.; es ist dies eine Volksetymologie, wie überhaupt die Namen der römischen Götter seltsam entstellt erscheinen, siehe „Anhang" pag. 569. Ferner in *saperbia* (superbia) C⁷, 85_{10} (Druckfehler, oder Volksetymologie zu *sapere*?) und in *sgargozzare* (zu gurges) A², 199_{21}.

d) *u* erscheint als *e* in *turibulum*, wovon sich aufser dem ital. *turibile* A⁴ auch die Formen *teribilo* ib., *teribile* D² und *terribile* A⁴ finden, in denen eine merkwürdige Verquickung mit lat. *terribilem* zu liegen scheint. Ferner in *strefinare* (siehe strufonare, Caix, Etim., ital. strofinare) C³, *strefinaccio* S¹, häufiger *strifinare* A², auch *strifiare* (unser „streifen"?) ib.

e) *u* wird zu *i* in *Cicurta* (Giugurta) D³, *compitare* oder *conpitare* (halbgelehrt, echt volkstümlich *contiare*, v. pag. 537/38) M, S¹, S², St, *scompitare* St, *gidicare* D³, *gignore* (juniorem) D¹, S¹, S², *giramento* (juramentum) D¹, *gistrare* (*juxtare, ital. giostrare) A², *monimento* C¹, *pinizione* Ro, *(i)stipidire* C¹, Ug. Die Form *rimore* (rūmorem) H, St, C⁷, Tª führt Caix in seinem „*Osservazioni sul Vocalismo Italiano*" als toskanisch an. Da auch altfrz. *rimor* vorkommt, so war „*i*" hier vielleicht schon im Vulgärlatein vorhanden. Von *adjutare* finden sich häufig die Formen *ajutare* und *aitare*, auch *autare* D², *aditare* F (durch **adjitare*), *atare* D¹, D², A², *ajuottare* siehe pag. 548.

f) *u* fällt in *asliere* (*ansularium, Caix, Etim., ital. asuliere), *pi'oltre* = *più oltre* D¹, *pittosto* Prª, *a'n'ora* (ad unam horam) D¹, *di 'no mese* M.

2. Nachtoniges *u*.

Es dringt durch propagginazione regressiva in die erste Silbe ein in *paúscua* M, $24_{5,7}$, wo schon das zweimalige Vorkommen einen Schreibfehler unwahrscheinlich macht, doch auch *paca* S¹, 295_2 (soll pasca heifsen); ferner *el páscuo* (pasco) mit eingeschobenem *u*. — Zu *i* wird *u* in *Orsina* (Ursula, ital. Orsula) S²; *u* fällt in *regla* (regula) A².

Merkwürdig ist *u* im Auslaut in *altru* S², *casu* ib., *ciascunu* ib., *conventu* ib., *impetu* S¹, *ozuru* (azzurro) D¹, *usu* S², N. Diese Erscheinung, auslautendes *u* statt *o*, die bekanntlich für das Sardische und Sicilianische charakteristisch ist, scheint auch hier mehr als blofser Latinismus zu sein, da sie sich öfters und zudem in den verschiedensten Texten findet.

au.

1. Betontes *au* = klass. lat. *au*.

Im allgemeinen wird *au* zu *o*, wie im Italienischen. Beachtenswert ist hier der deutsche Stamm „*roub*" (Raub), der im Ital. das Subst. *roba* liefert, das im Senesischen *robba* lautet, v. pag. 566. Die übrigen Ableitungen dieses Stammes haben im Ital. „*u*", wie *rubare, rubería* etc., in unserem Dialekt dagegen stets „*o*", mag nun der Stammvokal den Ton haben oder nicht. Diese Formen mit *o* und mit geminiertem *b* sind charakteristisch für unsern Dialekt; doch finden sich auch nicht selten Typen mit *o*, aber einfachem *b*, in denen schlechte Graphie oder italienischer Einflufs vorliegt, wie umgekehrt auch manchmal halbsenesische Formen mit geminiertem *b*, aber mit *u* statt *o* vorkommen. Stellen: Praes. Ind. 3. *robba* Pr [*robà* D¹, *rubba* Pr], 6. *robbano* Al, Impf. Ind. 6. *robbavano* Tª, Konj. 6. *robbassero* Al [*robasero* D¹], Perf. 3. *robbò* A², F, Cr, Ug, 6. *robbaro*(*no*) F, Cr, Tª, Kond. 6. *dirobarebero* C⁴, Inf. *robbar*(*e*) C¹, S², A², F, Ba, Cr, Al, Tª, Pr, Prª [dirobare C⁴, rubbare Prª], Part. *robbato* A³, N, St, Ba, Cr, T, Tª, TR, Pr, Ug [rubbato C³, Pr, Prª], Ger. *robbando* F, T, Tª, *dirobbando* F, Subst. *robbatore* N, F, T, Tª, Pr, Ug [robatore Prª], *robbamento* T, *robbaría* (ital. rubería) S¹, S², A², N, B, F, Al, Cr, T, Pr, Ug [rubbaría St, 15_{156} (wo aber die Var.*h* robbaría giebt), Pr, rubaría Prª], *robbaccia* H, *robbiccia* V. Vgl. auch über *robba* etc. GV, pag. 260 ff.

Zu *u* wird *au* in *fiuto* (flautum) D³, das auch im Ital. vorkommt, wo aber meist das gelehrte *flauto* gebraucht wird.

Ein aus nordital. Dialekten bekannter Vorgang, dafs *a* + *u* + *Kons.* = *a* + *l* + *Kons.* wird, während sonst bekanntlich umgekehrt *a* + *l* + *Kons.* = *a* + *u* + *Kons.* zu werden pflegt, findet sich auch mehrmals in unseren Texten, und zwar in betonter wie in tonloser Silbe: *altenticare* Prª, *altentico* S², Cr, Prª, *altorità* D³, Ro, Prª oder *alturità* D³, Ro, Prª, mit schlechter Graphie *aulturità* D³. Der Herausgeber von Prª bemerkt dort pag. 55, A.¹: „*Il Cod. Sen. 6 e il Cod. Pal. quasi costantemente, altorità e aultorità*", doch auch *utorità* Ro oder *uturità* ib.; *Craldio* (Claudium) D³, *fraulde* (schlechte Graphie statt **fralde*) ib., *galdèmuse* (gaudeamus) Ro, *la lalda* (laudem) ib., und in nicht stammbetonten Formen von laudare: *laldare* V und mit schlechter Graphie *lauldare* D³, aber auch *ladare* L, wo entweder sekundäres *l* ausgefallen oder *a* direkt aus *au* entwickelt ist.

2. Vortoniges *au.*

1. Es wird zu *a* in *Agustari* (Plur., eine Münze) C[4], *Augustino* A[4], *fradulento* oder *fradulente* E[1]; merkwürdig ist die Schreibung *froudolentemente* A[2]; *fradulenzia* E[1].

2. *au* wird zu *o* in *colecchio* (cauliculum) S[1], desgleichen bei *audire* in den nicht stammbetonten Formen, v. Formenlehre.

3. Durch Umdeutung seitens des Volkes, welches an „*ex*" dachte, wird *au* zu *e* in *escoltare* (auscultari) C[1]; doch findet sich oft das ital. *ascoltare,* auch *scoltare* C[1] mit Apokope des anlautenden Vokals.

II. Konsonantismus.

l.

Im Anlaut bleibt *l* im allgemeinen unverändert. Es fällt samt dem folgenden Vokal, indem es vom Volke für den Artikel gehalten wurde, im halbgelehrten *le taníe* = *le litaníe* A[4], Di, St, desgleichen in *attone*, cfr. pag. 522, *ozuru* ib., *ordura* (lordura) C[1]. Umgekehrt verschmilzt der ursprüngliche, elidierte Artikel mit dem anlautenden Vokal in *una lampolla* A[4] und *le lape* (le api) A[3]. — In *d* geht *l* über in *Díbano* (Libanon) $F,110_{26}$.

Im Inlaut folgt *l* im allgemeinen der Entwicklung des Italienischen. So wird auch aus *Clementem* (n. pr.), das im Italienischen nur als Lehnwort Clemente lebt, *Chimento* G, D[1], S[1], S[2], S[3], B, St, Cr, Ro[a], auch in GV, gerade wie z. B. *cherico* aus *clericum* entsteht. Vereinzelt findet sich die römische Form *Chiemiento* S[1]. Dagegen *cremenzia* siehe weiter unten. — Kombiniertes *l* wird zu *i* in *Vaiddarbia* A[3], *Vaiddarbini* ib., doch auch *Valdarbia* Al, Cr, und in *(i)scafio* aus *scaf(i)lum* M, ital. gelehrt *scafilo.* — Sehr oft geht *l* in *r* über, so: *affríggiare* C[1], Ug, *af(f)ritto* C[5], Ug, *affrizione* D[2], Plur. *afrisioni* Ro, *ampro* ib. oder *anpro* ib., *archimía* D[1], H, Di, *a ribidine* = *ad libidinem* S[1], *Arigieri* = *Alighieri* M, *ariusta* ZO, *artro* ZO, J, *assempro* (exemplum) v. pag. 530 [essempro Pr, Pr[a]], *ber* (bel) ZO, *brue* = *blu* ib., *burino* Pr, *cardarino* (cardellino) v. pag. 529 [carderino Ba], *carsolaro* (calzolajo) ZO, *carsoni* (calzoni) ib., *cartorajo* (cartularium) M, *chero'* = *che lo'* = *che loro* (*lo'* = *loro* ist Senesismus, v. Formenlehre) P, ebenso *norro'* = *no' lo'* = *non loro* ib., 6. Praes. Ind. *concrúdano* D[2], aber Konj. 3. *concuda* D[1], dagegen mit Metathesis von *r* = *l*: *crocusione* (conclusionem) Ro, *compressione* (complexionem) Pr[a], *contemprazione* D[1], *contemprativo* D[2], *Craldio* (Claudium) D[3] (cfr. pag. 550), *cremenzia* D[2], *'ncremenzia* Ug, *disciprina* A[4], *er* (Artikel), *ar* (*armeno* J), *cor, der, ner* etc. v. Formenlehre, *fiere* (fel) Ug, *finarmente* J, *fragello* Pr, Ug, *guidaresco* St, *insurtare* J, *l'insurto* ib., *morto* (multum) ZO, *mortissimo* ib., *negrigente* Pr[a] oder, *nigrigente* D[1], *negrigenzia* Pr[a] oder *nigrigenzia* Pr, Pr[a], *ob(b)rigare* C[4], D[1], D[2], D[3], A[4], S[2], E[2], Ro oder *ub(b)rigare* C[2], C[4], D[1], D[2], D[3],

TR, Ro, Pr[a], *disubrigare* D[2], auch *obricare* D[3], *l'obrigo* D[3], Ro, *obrigazione* D[3], S[1], *obrigagione* S[3], *ubrigagione* C[4], *pontuarmente* ZO, *Prácido* D[2], *quarcuno* J, *quer* (eccum + illum, sonst *chel*, v. Formenlehre) ZO, J, *repricare* D[2], D[3] und *ripricare* A[3], *la réprica* D[3] und *la ríprica* A[3], 6. Perf. *ricorsero* (ricolsero) F, *Sara* (Sala n. pr.) D[1], *sarciccia* ZO, *sarvamento* Cr, *scramazion* St, aber auch *scalmazione* C[6] mit Metathesis des *l*, *sémprice* C[1], D[2], S[2], B, E[2], *sempricità* TR, *seporcro* J, *sérice* M oder *sérige* ib., *sordo* (solidum) D[1], *sprendido* S[3], *sprendore* Ro, *rispréndare* TR, *supricare* D[2] und mit Ausfall des *c*: *suppriare* J, *la súpprica* A[3], *sopricazione* D[1], verdreht zu *suspicazione* St, *sup(p)rire* D[2], doch meistens mit eingeschobenem *e* (cfr. pag. 534) *sup(p)errre* D[1], D[3], A[3] oder *soperire* D[2], *tarquale* ZO, *temporare* (temporalem) S[1], *ubriare* (obbliare) C[4], *voghoroso* Ro, oft als n. pr. *Voglioroso* in Ro, v. ib. 434, A.[3], *vorse* (voluit) J, *vorta* ib. Dieser Übergang von *l* in *r* ist besonders häufig im Römischen und scheint auch im modernen Senesischen, wie die Beispiele zeigen, sehr um sich gegriffen zu haben. — Von *publicum* findet sich aufser der gelehrten ital. folgende Formen: *pubrico* D[2], D[3], S[3], daher auch *ripubrica* S[3], *prub(b)ico* D[1], St, 44, A.[6] und ein Beispiel im Glossar zu St sub „*alla stroncata*", *piubico* D[1], A[1], *piubeco* S[3], *piuvico* S[1], *plubicare* A[1], *piubecare* S[3], *puplico* (durch Assimilation von *b* an *p*) S[1]. — Zu *d* wird *l* in *cusdiere*, ,doch auch *cusliere*, v. pag. 521, zu *n* in *apóstono* D[3], *cononello* D[1], *Orsina* (Ursula) S[2], *sénaro* (σέλινον, ital. sédano) A[3]. — Kombiniertes *l* fällt in folgenden Wörtern, von denen aber einige auch *l* in *r* verwandeln, siehe oben: *Aberto* M; in *ab(b)ergare* C[3], G, D[1], D[2], L, Cr, TR, *abergo* D[1], D[2], Cr, *abergatore* Cr ist vielleicht ursprüngliches *r* gleich gefallen, ohne erst zu *l* zu werden; *acuni* Cr, *atare* D[1], D[2], D[3], auch *altiare* v. pag. 537, *aultare* geschrieben D[2], *atezza* D[1], *attissimo* D[2], *atro* (altrum) C[4], M, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], *attro* geschrieben M, vereinzelt *antro* D[1], *Bagio* (Blasium) ib., *cache* (qualche, cfr. pag. 563) St, 260 sub „*scristianire*" und 263 sub „*suffilare*", *cotríce* F, *Guattieri* M, *Gugliemmi* R, *mafattore* S[1], *ma' lor grado* (= male l. g.) F, *moto* (multum) D[1], *simitudine* D[2], *sciabo* ib., *trípice* E[2], *útimo* D[2], D[3], J, *pacere* S[1], daneben auch *picere*, v. pag. 523. — Umstellung von *l*: *diamatica* (= ital. dalmatica, durch **dlamatica*) A[4], *Dolovico* (Lodovico) St, *-a* Ro[a], *maluschio* (majuscolo) St; *l* und *r* sind mit einander vertauscht in *genelare* [**genalare*] N, cfr. pag. 529, *genelarità* N, *palora* St, C[7], ZO, *plore* (prolem) Pr[a], *prulare* (pluralem) Pr, 153_{10}, wo aber die Var. *plulare* giebt. — Eingeschoben ist *l* in *albachista* Pr, *calbella* (ital. gabella) A[1], doch meist *cabella*, v. pag. 564; *l* tilgt den Hiatus in *nel alcuno* = *nè alcuno* S[1], *palura* (paura) V, *solave* (suavem) ib.

Zusatz 1. Eigentümlich ist der Ausfall von *l* vor *i* in den Pluralen *bestiai* Ro[a], *cardenai* Ro, *carnai* Ro[a], *figli(u)oi* C[6], *fratei* Ro[a], *mai* (mali) ib., *rivai* ib., *Spagnuoi* C[6], Ro, auch *Spagnuo'* C[6]; ebenso wird *l̰* zu *j* (*g̀*), dieselbe Erscheinung wie z. B. im französischen *famile* -*famije*, in *cavaieri* C[4], *lujo* (luglio) Ro[a], *maravígiano* D[1]. Dieser Vorgang findet sich sonst nicht in unsern

Texten, ist aber im Norditalienischen sehr häufig, cfr. z. B. Ascoli, *Arch. Glott.* II 121. Um so auffallender sind jene Plurale auf *i* statt *li*, als im Senesischen sonst die Wörter auf *ale, ello, (u)ólo* etc. im Plural das einfache *l* mouillieren, wie *cardenagli*, *frategli*, *figli(u)-ogli* etc., siehe die Formenlehre.

Zusatz 2. In A[3] findet sich der Florentinismus *Vok.* + *l* + *Kons.* = *Vok.* + *i* + *l* + *Kons.*, indem *l* ein *i* entwickelt: *ail fuóco* A[3], *ascoiltiare* ib., *coil mánico* ib., *tail caso* ib., Part. *voilto* ib., *la voilta* ib. Ebenso ist florentinisch *pigghiare* = *pigliare* A[3].

Mouilliertes *l* (*l̃*) wird in unsern Texten teils durch die heutige italienische Schreibweise, teils durch *ll* oder auch blofs durch *l* ausgedrückt, so dafs es manchmal schwer zu entscheiden ist, ob *l̃* oder *l* vorliegt. Beispiele hierfür bedarf es nicht. Von vielen Herausgebern, ebenso in GV, wird die 4. Praes. Ind. oder Konj. von *volere* : *voliamo* statt *vogliamo*, ausdrücklich als Senesismus bezeichnet; es mufs also für das Ohr der Italiener ein sehr merkbarer Unterschied zwischen beiden Formen vorhanden sein. Das Senesische hat statt des ital. *l̃* auch in den Formen von *tóllare* und *vóllare* (tollere und volvere) *l* resp. *ll*, siehe die Formenlehre. Umgekehrt findet sich C[6] und St *oglio*, während das Italienische das gelehrte *olio* hat.

r.

Im Anlaut wird *r* vorgesetzt in *ritruópico* (ὑδρωπικον) St, einer Entstellung im Munde des Volkes. Es geht in *l* über in *lobríca* (rubríca) S[2], cfr. pag. 549, und im Plural *lóveri* (zu *robur*) R.

Inlautend wird *r* zu *l*: *alcheta* (archetta) M, *alco* (arcum) D[1], *una almari* (armarium) A[4], aber auch *uno armario* ib., *Averaldo* v. pag. 530, *Beltrando* Cr, *blandire* (= brandire) Ug, *célabro* v. pag. 535, *flagelità* Pr, *malscalco* (marah-scalc) F, Cr und *malescalco* Cr, auch *maniscalco* wie F, Cr, *márdola* (mártora) D[2], *refliggerio* L, *riselvare* D[1], doch meist *reservare, reserbare, sprolatore* Ro, auch *splolatore* ib. und *spolaratore* ib. Mannigfach sind die Formen von arbiter und arbitrium; arbiter erscheint als *álbitro* D[1], D[2], D[3], *álbrito* D[2], *álbatro* (sic!) St, 14_{143}, wo die Var.[c] *áballro* giebt, *árbrito* D[1], *álbito* D[3]; arbitrium giebt *albitrio* S[1], S[2], Al, Cr, Ro, Pr[a] etc. und, mit Zugrundelegung von *arbítrum = arbitrium, *albítro* S[2] und *abítro* D[1]. Interessant ist *a rebidio* S[1], 81_{11}, das augenscheinlich von arbitrium kommt, aber wohl unter Einwirkung des gleichbedeutenden *a ribidine*, v. pag. 551. Ferner gehört hierzu *albitrare* D[3], Ro, *albitratore* D[2], D[3], *abitratore* D[2], Plur. *albitrari* D[3]. Auch von arborem finden sich die verschiedensten Formen: Sing. *árbore* C[1], *árboro* D[3], A[2], Di, F, Pr, Pr[a], wo die Var. *árbolo* giebt, Plur. *árbori* S[1], A[2], Di, H, F, L, Ba, Sing. *árbole* S[1], *árbolo* D[2], F, E[1], Plur. *árboli* D[2], A[4], F, E[1], Sing. *álboro* S[2], *álbaro* ib., Plur. *álbari* F; auch *innarbolare* (= innalberare) C[7]. — Über *r* + *t* = *rr* siehe pag. 560; *r* + *l* = *rr*: *Carrino* St, aber auch *Callo* D[3], *ciarrare* St, 84_{154} und 2 Beispiele ib. Glossar pag. 229, *Orrando* C[4], *parrare* St und *sparrare* (cfr. pag. 559) ib.

Umstellung des *r*: *afremo* (affirmo) D^3, *argumento* V, *Betracioni* M, daneben *Bretarcioni* ib. und *Bretracioni* ib., *brettesca* F, Ug, *capresto* A^2, St, Cr und *caprestro* A^2, *catredale* D^2, N, auch *cadredale* D^2 oder *catedale* ib., *ciavarel* v. pag. 529, *conrice* (cornice) D^3, *drento* D^2, D^3, H, V, C^7, A^3, Ro, Ro^a, ZO, *estripazione* T, *fontesprizio* D^1, *formento* (frumentum) F, *frab(b)o* D^2, Pr, *frabicare* D^2, Ug, aber *frabrica* D^1, *frebbe* A^2, *Frocherani* (Foscherani) D^1, *Grabiello* D^1, *gril(l)anda* D^2, Cr, TR, Pr^a; in *grolia* C^9, Ro und *grolioso* D^3 und zweimal in *U* haben *l* und *r* ihre Stelle mit einander vertauscht, dagegen *grorificare* TR, 512, A.^{1}, wo freilich der (florentin.) Text *grolificare* giebt; *interpetrar* St, *l'interpetro* A^2, *intróno* T^a, *Petornella* M, D^2, B und *Pitornella* T, *petorsello* C^3 und *pitorsello* A^3, *Pretejo* F und *Pretegio* ib. In den Wörtern *persente* (praesentem) Di, *prefeto* (perfectum) D^2, *prefezione* ib. und *profezione* (perfectionem) ib., *prenizioso* Ro, *presecutore* T^a liegt Verwechslung der Präfixe *per*, *pre*, *pro* vor, cfr. pag. 534 und 547, *quatrodici* D^2, *sagestría* ib., *sorrettato* (sotterrato) V, *stormento* (instrūmentum) v. pag. 549, *stranutare* St, *strop(p)iare* D^3, S^1, A^2, Di, E^2, St, Cr, *istrop(p)iare* Pr, D^2, *lo stroppio* D^2, *strupare* Ug und *strovare* S^1, *lo strupo* Pr und *strupro* E^1, *ternità* (trinitatem) TR, *vreto* (vetrum) D^2, aber *vétoro* v. pag. 548. Von *de + retro* und *a + retro* findet sich: *drieto* C^1, C^4, M, D^2, D^3, S^1, A^4, F, L, E^2, St, V, C^8, *drietto* geschrieben D^2, auch einfaches *rieto* Pr, *indrieto* Ro, Pr, *indreto* Ro, *adrieto* S^1, S^2, F, TR, Ro, Ro^a, Pr, *derietro* D^1, *arietro* S^1, Ug, *arretro* Ug, *arieto* A^3, Pr, Ug, *diretro* Ug, *(a)dirietro* Pr, Pr^a, *(a)drietro* D^2, S^1, S^2, M, *detro* D^3, *diricto* D^3, E^2, TR, *dieto* (Schreibfehler?) D^2. Auch scrutinium und scrutinare erscheinen in mannigfachen Formen: *scruttíno* S^2, *scotrinio* A^4, *scotríno* ib., Plur, *scotríni* ib., *scuttinco* S^3, *scuttíno* S^1, am häufigsten jedoch *scontrino* S^3, Di, N, D^1, Al, Cr, Ro, Pr^a, dann *scrottinare* S^3, *scotrinare* A^4, *scontrinare* A^4, Di, Al, Ro. — Ausfall von *o* liegt vor in: *abrobio* und *abbrobbioso*, v. pag. 547, *altove* (alter + ubi) D^2, sonst *altrui*, v. pag. 544, *avvesario* T^a, *balesta* D^2, *Báttalo* D^1, sonst *Bártalo*, v. pag. 548, *Battalommejo* D^3, *Ben(n)ardo*, *Bennardino* D^1, Di, *bicino* (= brici(oli)no) Pr, *camalengo*, v. pag. 525, *cietto* (certo) D^2, *Chisto* D^3, *concodia* D^2, *conicione* ib., *copetto* (coperto) S^1, *domedario* C^9, *fatte* (fratrem) D^3, auch *fratre* M, sonst *frate*, *guadia* Al, *lago* (largum) D^2, *maesto* D^1, D^2, D^3, häufiger *majestro*, v. pag. 565, *nosta casa* M, wo der Herausgeber ausdrücklich bemerkt: „*non sbaglio di scrittura*", *pégamo* D^2, *pe'altra* S^1, *pe'fede* D^3, *pe'la* J, *pe'rifilare* S^1, *pi'* (i = e ist Florentinismus) *pedone o pe'la vetta* A^3, 1. Perf. *pesi* (**prensi*) D^3, *pocis(s)ione* (processionem) v. pag. 533, *propio* ist gemeinitalienisch, auch *poropio* D^3 (v. pag. 548), *pugurare* (procurare) D^1 (v. pag. 547), *sepolco* D^1, *Ubano* D^2, *vettice* F; lat. statera, ital. *stadera*, erscheint als *statía* S^1, S^2 oder als *stateja* (cfr. pag. 568) S^1, A^4, aber auch als *statera* A^4, S^1. Von scribere finden sich einige Formen mit ausgefallenem *r*: *ischito* D^1, *iscitto* D^3, *ichitto* D^1, *la schita* D^3, *la chitta* D^2, *ischitura* D^1, dafür *schizzura* Ro^a und V, wo der Herausgeber bemerkt: „*Idiotismo per scrittura*". Sollte hier

vielleicht *schizzare* eingewirkt haben? In obigen Formen rührt das Fehlen von *h* oder *s* natürlich blofs von schlechter Graphie her, während der Ausfall von *r* auf einem wirklich lautlichen Vorgange beruht. — Nicht selten wird *r* unorganisch eingeschoben, namentlich, wenn noch ein anderes *r* in der Nähe steht: *Albrigese* T, *Calistro* Di, *cátrera* (= cáttedra, mit Ausfall des d) D², *cerastre* F, *convenentre* C⁴, *Driana* St, Ro, *forgia* (foggia) Prª, *gistrare* (juxtare) v. pag. 549, *guarstada* D², M, das nicht, wie der Herausgeber von M annimmt, mit *gustare* zusammenhängt, sondern von **vastata* zu *vastus* kommt; *listra* D³, Ro, cfr. ib. 391, A.², *Martríno* D¹, *mástrice* S², *mérdico* V, *merticina* St, V, *ottrovre* S², *Prietro* M, *pririore* (Schreibfehler?) A², *Poltrone* = *Plutone* St, eine hübsche Volksetymologie, ebenso wie *Scuprido* = *Cupido*, cfr. pag. 569; *retribrire* A², *scularciare* C⁷, *soprasbrerga* T, *strádico* (stático) F, *strella* (span. *estrella*) C⁷, *vernardìe* M; über *scarpire* (capire), *sdramo, -a* (damo, -a) cfr. pag. 559. Den Hiatus tilgt *r* in *giudéro* F, Pr, Prª und *livréra* Di. — In *mercoredì* S³ ist *r* geblieben, während es im Italienischen durch Dissimilation zu *l* geworden; *r* bleibt, wo es in der Schriftsprache fällt, in *rivercio* (reversum, Diez, E. W. ital. rovescio) D³, Di, T, Tª, Prª oder *riverscio* C¹, Pr, Ug, *riversciare* F. — Übergang von *r* in *d* hat stattgefunden in *contradio* (contrarium) A³, *contradiare* S²; *r* wird zu *n* in *Céneres* (Cererem) St, wohl wieder Volksetymologie, cfr. pag. 569, und in *zaffíno* (zaffiro) TR.

n.

Anlautendes *n* erscheint prothetisch in *néb(b)io* (ebulum) S² und *ninferno* (infernum) L (cfr. pag. 540). Dieses *n* wird aus dem *l* des Artikels entstanden sein, wie Diez für *n* in franz. *nombril* annimmt.

Im Inlaut ist *n* eingeschoben in *anbansadore* D¹, *ancadere* D², *anconciare* ib., *ranconciatura* M, *angiomai* v. pag. 534, *arlinqueria* v. pag. 522, *parangone* St, cfr. pag. 566, *pronvenda* C⁴, *Rangona* (Aragona) v. pag. 523, *rinchiédare* etc. v. Formenlehre, *rinformare* = *riformare* Ro, *calanbrone* Pr, *scontríno* und *scontrinare* siehe pag. 554, *sincondo* D². Ganz verschieden hiervon ist die Einschiebung von *n* infolge verkehrter, latinisierender Orthographie, wie *constui*, *constoro* (v. Formenlehre), wo man fälschlich an „*con*", in *inscomunicare* C¹, *inscórgiare* C², *inspiritualmente* C¹ etc., wo man an „*in*" dachte. Auch bleibt *n*, aber nicht als Laut, sondern blofs lateinischer Graphie gemäfs, in Wörtern wie *conscienzia, constare, monstrare, menze* (mensem) C⁴, dafür aber auch *messe* M, D². Nicht selten findet sich im Präfix „*in*" *n* statt *m*, mag nun letzteres schon im Latein vorhanden gewesen oder erst im Italienischen aus *n* entstanden sein, cfr. sub „*m*"; ob in diesen Fällen aber auch wirklich *n* gesprochen wurde, dürfte schwer zu entscheiden sein; so *inbarbagliato* C³, *'nbrattato* C⁶, *inpegnare* D¹, *inperiale* C⁴, *'npiccare* A², *inpregnare* C¹ und in manchen von den Fällen *in* = *en*, cfr. pag. 539. Noch sehr viele derartige Stellen liefsen sich hier anführen. Andererseits

findet sich umgekehrt oft *m* statt *n*, wo letzteres im Italienischen bleibt, so in der Präposition *in* = *em* vor *b*, *p*, *l*, siehe pag. 539, in *allomgo* (a lungo) D^3, *amco* D^1, *Amtonio* D^3, *arcamgelo* D^1, *comferemte* D^3, *deggom* (v) S^3, *dipemtore* D^3, *faciemdo* D^2, *Framcesco* D^3, *novamta* ib., *osservamzia* ib., *quamto* ib., *quittamz(i)a* ib., *rimcomtro* ib., *sam(p)* D^1, D^2, *semtenziare* D^3, *sicomdo* D^2, D^3, auch *um* statt *un* ist nicht selten, so vor *b* D^3, dafür aber auch *u'* M, D^1, auch *nisum tempo* D^1, *alcum modo* S^1, aber *alcu' modo* ib., *neu' modo* ib. Der Herausgeber von S^3 bemerkt pag. 12: „*Nel primo capitolo e altrove: in alcum modo, alcum fratre ec., che è più conforme alla nostra pronunzia.*" Also *n* = *m* hauptsächlich vor folgender Labialis. Hier möge auch die Präposition *cum* erwähnt sein, die oft *com* lautet, so vor *b*: S^1, S^3, vor *p*: D^3, S^3, A^1, *g*: A^1, *c*: S^3, A^1, *d*: S^3, A^1, *t*: S^3, A^1, *l*: A^1, *r*: ib., *s*: D^3, S^3, A^1, vereinzelt vor *o*: A^1. Häufig kommt auch die latinisierende Form *cum* vor; *com* + bestimmten Artikel v. Formenlehre. Statt *con* findet sich *cone* (cfr. pag. 536) vor *s impurum*: D^2, D^3, A^2, C^7, vereinzelt vor *i*: D^1. Speziell senesich ist der Übergang von *n* zu *r* in *con* vor unmittelbar folgendem Vokal. Dieser Lautwandel findet sich hauptsächlich vor unum, also *con* + *uno* = *cor* + *uno*: C^3, C^7, D^2, D^3, A^4, L, St, Cr, TR, Pr, ZO und beruht wohl auf Dissimilation; durch Analogie wird *cor* dann überhaupt vor Vokalen gebraucht, so D^2, D^3, A^4, Cr, Pr. Sehr oft fällt aber *n* in *con* einfach ab, und wir haben *co*, selten vor Vokalen, wie D^1, D^2, D^3, Cr, Ug, sehr häufig aber vor Konsonanten: C^1, C^4, M, D^1, D^2, D^3, N, F, S^4, Ug etc. Vor *l* fällt *n* in *con* entweder oder assimiliert sich dem *l*. So *co' lui* C^1, C^3, C^4, S^2, A^2, D^1, D^2, D^3, F, L, Pr, Ug, J, *co' l(i)ei* C^1, M, F, *co' loro* C^1, C^4, D^1, D^2, D^3, S^1, S^2, A^2, N, F, Pr, *co'* vor sonstigem *l* D^1, D^2, D^3, A^4, Ug. Dagegen *col lui* D^2, D^3, S^2, F, *col loro* C^4, S^2, TR, *col* vor sonstigem *l* S^1, S^2. Wie in *con*, fällt *n* auch oft in *non*, und zwar findet sich *no* einerlei, ob ein Vokal oder Konsonant darauf folgt: C^1, C^4, D^1, D^2, D^3, M, S^1, S^2, S^3, A^4, R, St, Ro. Der Herausgeber von S^2 druckt pag. 171_{18} *non ordire*, während der Kodex ganz gut hat: *nordire* = *n'ordire* = *no'ordire* = *non ordire*. Folgt auf *non* unmittelbar der Artikel *lo*, *li*, *la*, *le* oder ein Pronomen *lo*, *li*, *la*, *le*, *lo'* (= loro), so kann auch hier in *non n* einfach abfallen, also *no lo* etc., oder *no* verschmilzt mit dem Artikel resp. Pronomen zu *nol*, *nollo*, elidiert zu *noll'* (vor Vokalen), *nolli*, *nolla* oder *noll'* (vor *a*), *nolle*, auch *norro'* = *non lo'*, v. pag. 551. Beispiele für diese überaus häufigen Verbindungen von *non* sind nicht vonnöten. Bemerkenswert ist die auch aus andern ital. Dialekten bekannte Form *'un* = *non* S^1, ZO, J, cfr. Ascoli, *Arch. Glott.* II 451, A.^{1}, die unterschiedslos nach Vokalen oder Konsonanten gebraucht wird; aber auch *nun* (v. pag. 546) J, A^3, *nunistante* J. (cfr. pag. 547). Statt *non* findet sich auch oft *none* oder *nonne*, v. pag. 536. Vielfach fehlt *n* auch vor folgendem Konsonanten im Innern von Wörtern. Ist dies in betonter Silbe der Fall, so beruht es nur auf nachlässiger Graphie, indem der Kopist

vergafs, die Abkürzung durch einen Querstrich anzudeuten, wie in den Participien *apartenete* D^2, *contenette* ib., *sonate* ib., *valete* ib., ferner in *avazo* D^1, *brozzo* D^2, *cama(r)lego* D^1, D^2, *Firezza* D^2, *licezia* D^3, *mercasia* ib., *presezia* D^1, D^2, *presette* D^1, *quat(t)o* D^3, *Piageza* ib., *settebre* D^1 etc. In tonloser Silbe dagegen könnte dieser Ausfall des *n* möglicherweise ein wirklich lautlicher Vorgang sein; so häufig im Präfix „*con*“ und „*in*“, was sich besonders oft in C^4 findet, wo aber der Herausgeber das fehlende *n* im Texte ergänzt; ferner in *acocime* D^2, *ad(d)are* ib., *Adreja* D^1, *atíco* ib., *Atonio* ib., *consetimento* ib., *diligetemente* D^2, *faciula* ib., *Fracesco* D^2, D^3, S^3, *gofalone* D^2, *gradeza* D^3, *iscacía* D^3, *madare* Di, *otiano* (ontano) cfr. pag. 537, *reduto* S^1, *ribadire* ib. etc.

$n + r = rr$ oder r: *Cur(r)ado* und *Curradino* v. pag. 547, *guaracia* (guarnacca), (vom Herausgeber für Irrtum gehalten) M, *or(r)evole* D^1, Cr, *desorevole* S^3, cfr. pag. 548. Dann $n + d = nn$ oder, durch schlechte Graphie, *n*. Es ist dies ein in südital. Dialekten sowie im Römischen sehr häufiger Lautwandel, von dem sich in unsern Texten nur vereinzelte Spuren finden: *banno* S^1, *esbannire* S^1, B, *calenne* S^1, *fonamento* D^1 und die Gerundia *incaranno* S^1 und *rifaciéno* D^1. Bemerkenswert ist auch $n + i + Vok. = ñ + Vok.$ in *pergnente* ZO und *quasi gniente* ib. — In *marco* (manco) D^1 und *sénaro* (*σέλινον*, cfr. pag. 552) ist *n* zu *r* geworden, in *argaldo* (argandum, Ducange) M, S^3 und im Gerund. *tornaldo* D^1 zu *l*. Von c a n o n i c u m finden sich die auch aus anderen ital. Dialekten bekannten Formen: *calóneco* D^1, *calónaco* D^1, D^2, G, Plur. *calónici* D^1, *calónaci* C^4, D^1, D^2, Cr, Fem. *calónica* A^2, D^3, Cr, Pr, *calónaca* C^4, B. Hierin beruht $n = l$ auf Dissimilation. — Wie *n* zu *l*, wird *l* zu *ñ* in *'deglità* = indegnità D^1 und *sighore* (signore) Ro. — Geminiert wird *n*, und der vorausgehende Vokal dadurch geschärft in der für unsern Dialekt charakteristischen Form *cénnare* (cinerem), v. pag. 535. Daher auch *cennaraccio*, v. pag. 529.

m.

Im Anlaut erscheint $m + e$ prothetisch in *mecostaggiù* A^3, *mequaoltre* [**mecajoltre*] C^7, *mequì* A^3, besser *mechì* Ro^a. — An- oder inlautend geht *m* in *v* über in *vembro* A^2, *isvembrato* ib., *avorévogli* [**amorabiles*] D^1; *m* wird zu *b* in *bobilli e inbobilli* (mobiles et immobiles, *ll* ist schlechte Graphie) D^3; *m* oder *mm* entwickelt ein *b* in *sembole e sembolelli* (símila, Diez, E. W.) Di, *sembola* Ro^a, Pr^a, *sembolello* Ro, *infiambare* C^1. Eingeschoben ist *m* vor *b* in *Bambillonia* F und in *Campidoglio*, doch auch *Campodoglio* Ug, was Umdeutung seitens des Volkes zu sein scheint. Zu *n* wird anlautendes *m* in *Nappamondo* D^3, *Nitilene* F, inlautendes *m* in *chianare* (clamare) D^1 (Schreibfehler?) und in der 4. Präs. Ind. und Konj. und Fut. und Kond. aller Konjugation, worüber in der Formenlehre zu handeln ist. Vor Labialen findet sich häufig *n* statt *m*, so *con* statt *com*, z. B. in *conbáttare, conpagna, conprare.* Doch geht auch stammhaftes *m* vor

b und *p* oft in *n* über: *anbansadore* D^2 oder *anbasciadore* C^4, D^1, *anbaciata* D^1, *anbo* D^3, *Anbr(u)ogio* D^1, *banbascia* M, *banbascino* ib., *banbino* D^2, *canbiare* D^3, S^2, *canbio* C^4, D^1, D^2, *decenbre* M, oft *dicenbre*, *ganba* C^3, *Lanbertino* M, *Lonbardo* D^1, D^2, D^3, *Lonbardía* C^4, D^1, D^3, *menbro* (v. oben *vembro*) D^3, *novenbre* C^4, M, D^1, D^2, *pionbo* D^1, D^3, *pionbare* D^1, *Rinbotto* C^4, *set(t)enbre* C^4, M, D^1, D^2, D^3, *sgonbro* D^3, *(i)sgonbrare* D^1, D^2, *tronbetta* C^3, D^3, *anpio* D^1, auch *anplo* Ro und *anpro* ib., *anpiezza* D^1, *Canpagna* C^4, *canpana* D^1, D^2, *canpauajo* D^1, D^2, *canpanella* C^3, *canpanile* D^1, D^2, *canpare* C^3, M, *scanpare* M, *canpo* C^3, M, D^1, D^2, *canpegiare* D^2, *lánpana* D^1, *lanpanajo* ib., *rónpare* v. pag. 535, *senpro* (exemplum) und *asenprato* v. pag. 530, *senpre* (semper) C^3, D^1, D^2, D^3, *tenpo* C^4, M, D^1, D^2, D^3, Ro, Imper. *(s)ténpara* v. pag. 535, *istanpare* D^1. — Der Ausfall von *m* vor Labialen ist in betonter Silbe jedenfalls bloſses Versehen des Kopisten, wie *dicebre*, während er in tonloser gut möglich ist, wie *babágia*, *capanile*, *stapare*. — Bemerkenswert ist die Gemination von *m* in *commo* A^1 oder *comme* ib. (quomodo), während umgekehrt einfaches *m* statt des italienischen geminierten in *fumo* (fūmum) Pr, Pr^a vorliegt.

s.

Im Anlaut wird *s* durch Assimilation zu *č* in *Cicilia* (Siciliam) B, F, Cr, Ug, *Ciciliano* Ug, zu *ǵ* in *Gigismondo* R, dagegen ist *Farfallia* = Fársalia F wohl mit dem Herausgeber als Irrtum zu betrachten. Eine solche Assimilation von *s* hat z. B. auch das Französische in *circare-chercher* statt *cercher*. Dagegen bleibt *s*, wo es im Ital. zu *z* wird, in *solfinello* Ro^a, Pr, Pr^a, auch *solfanello* Pr und *sulfinello* ib., und in *súffilo* = *zufolo* Pr. Von *Scipionem* findet sich *Scipione* D^3, *Cipione* ib., *Sipione* ib., aber alle drei Formen in derselben Urkunde, also wohl blos graphisch von einander verschieden. Anlautendes *s* fällt in *drusciolare* (sdrucciolare) Pr, Ug, *drusciolente* Ug, *el drúsciolo* ib. — Anlautendes *s impurum* erhält oft den bekannten prothetischen *e*- oder *i*-Laut, der im Altitalienischen ja vorhanden war, heute aber wieder geschwunden ist. Beispiele: *iscacía* (scancía) D^3, *iscafaja* D^2, *iscafio* (scafilum) v. pag. 551, *iscala* D^2, *iscalone* ib., *Escalabrino* D^3, *iscandolo* D^1, *iscarpellatura* ib., *ischeda* ib., *eschiuma* Ug, *ischiumoso* ib., *iscolpire* D^1, *iscolpitore* D^2, *Iscoto* M, *Escoti* (Scotti) D^2, *iscrívare* und *escrívare* v. pag. 535, *iscudo* D^1, D^3, *escudo* D^3, Ug, *isqudario* (scudajo) M, *isnello* v. pag. 522, *ispárgola* A^4, *isparmio* C^4, *isparto* Pr^a, Ug, *isparviere* Pr, *ispazio* C^4, D^1, *ispazzo* M, *ispeciaría* S^2, *ispeziale* D^1, D^2, *isperare* D^2, *esperare* Ug, *isperanza* C^4, D^2, *esperanza* D^2, *ispesso* C^1, A^2, E^1, E^2, Pr^a, Ug, *ispesseggiare* Ug, *ispiare* S^2, A^2, *ispina* C^1, *Ispinello* M, *ispírito* Ug, *ispirituale* E^2, *espléndare* Ug, *ispogliare* E^1, *espontaneo* N, *isposare* TR, Pr^a, *ispumare* Ug, *istádico* C^4, *istagno* D^2, Ug, *estajo* D^2, D^3, *istajólo* C^4, *istamane* Pr, Pr^a, *istaséra* C^3, *istame* S^1, *istanco* Ug, *istanpare* D^1, sehr oft *istare*, *estare*, *l'istato*, *l'estato*; *istecato* M, *Istéfano* D^1, *isterco* D^2, *istoveglie* M, *istregnitura* ib., *istrettissimo* D^2, *estridare* Ug, *istudiare* D^1,

D^2, St, *istudiente* (cfr. pag. 537) A^2, *l'estudio* S^2, *estudievolemente* S^3. Die Prothesis von *i* ist also viel häufiger als die von *e*.

Anlautend sowohl als inlautend wird *sk + i + Vok.* = *st + i + Vok.*, ein vielen ital. Dialekten gemeinsamer Vorgang. Beispiele: *basilisto* Di, *fistiare* Di, ZO, *mastio* (masculum) D^3, C^6, Di, *mistio* D^3, *mistiato* Di, *pestio* Al, BR^2, aber auch *peschio* S^2, *dipestiare* Ba, *ristio* V, *ar(r)istiare* D^3, Di, C^7, *stiacciata* H, *stiaffo* ib., *stiamazzo* ib., *stiattale* Ro^a, *stiattone* St, Ro^a, *stiattona* C^6, *stiattoncello* St,84$_{153}$ und ein Beispiel ib. Glossar, Ro^a, *stiavo* C^6, *stiava* St, *stiena* ib, *stiéra* V, *stietto* D^3, Di, H, St, Ro^a, *stiuma* St. Eine, nur in den echt volkstümlichen Texten V, St und Ro vorkommende, interessante Erscheinung ist die Prothesis von *s* vor konsonantisch anlautenden Wörtern, die aber nicht die Bedeutung des Gegenteils hervorruft, wie das ital. *s*, sondern den Sinn des Wortes ganz unverändert läfst. Beispiele: *sbravo* St, *scarpire* (capire, pag. 555) St, *sconcesso* ib., *sconfermare* ib., *sconfondo* V, *sconfuso* ib., *sconsorte* St, *sconsumare* Ro, *scorrómpar* St, *scortese* ib., *Scupido* ib., oder *Scuprido* ib., cfr. pag. 555 und 569, *sdama* C^6, St oder *sdrama* St (cfr. pag. 555), *sdramo* St (cfr. ib.), *sfaccenda* St, *sfidare* ib., *sconfidare* ib., *sgonfiato* ib., *smentire* ib., *spalesare* St, V, *sparrare* (parlare) v. pag. 553, *spronosticare* Ro, *spropónare* St, *sprovvedere* Ro, *strinciante* ib., *al(l)a stroncata* St, Ro. Fernere Beispiele mit diesem prothetischem *s* siehe Anhang p. 568. Vereinzelt erscheint *s* im Inlaut eingeschoben in *esterno* (eterno) Ro,323$_9$.

Die Darstellung von *s* + palat. *i* schwankt in unsern Texten zwischen *si*, *ǧ*, *š*, *sǧ*, *s*. Echt volkstümlich scheint *š* und *sǧ* zu sein, letzteres ist wohl die sonora zur surda *š*, also = frz. *j*. Beispiele: *A(d)alascia*, *Adalasia* v. pag. 530, *Anbruosci* M, *Artisgini* (Münze aus Artois) C^4, *asgio* E^2, *basciare* C^1, Ug, *bascio* F; neben *cagione* findet sich *casione* A^1, C^4, *casgione* A^1, C^4, *cascione* C^4, S^1, *casone* D^2; *cascio* (*casium) M, S^2, S^3, A^1, *camiscia* S^1, A^4, C^9, vereinzelt *camiscio* A^4, *cerascia* etc. v. pag. 520, *cornisce* D^3, *corniscione* ib., *disinore* etc. v. pag. 548, *diviscione* M, *Fregioni* F, *guarentisia* S^1, *integina* S^1, D^1, *entegina* S^1, *'ntigina* ib., *'ntegina* ib., *intesina* ib., *'ntescina* ib., *intesgimento* C^4, *integimento* ib., *integire* S^1, S^2, *intigire* D^2, S^2, *masgione* C^1, P, *paleg(g)iare* (von *palesiare, ital. palesare) S^2, S^3, F, Ug; Parisii giebt *Parisi* C^4, *Parigi* ib., *Parisgi* ib., daher *Parisini* ib., *Parisgini* ib.; *Parmisiano* ib. und *Parmisgiano* ib., *Perogia* etc. v. pag. 546 [*Peruscia* D^2]; von pensionem findet sich *pisione* A^1, *pisgione* C^4, *piscione* M, doch ist *e* statt *i* hierin volkstümlicher, cfr. pag. 533; *presgione* etc. ib., *providigione* D^1, *provedigione* S^3, *provigione* D^2, *rivercio* etc. v. pag. 555, *siatare* (sciattare) M. — Inlautend wird *s* oder *ss* manchmal zu *š* oder *č*: *bisciogno* M, *cuscire* B, L, *excuscire* B, doch auch *cucitura* M und *cusitura* ib., *discipare* ib., *Miscinese* (Messinensem) S^2, *nesciuno* A^1 oder *nisciuno* ib., *possessionem* v. pag. 533, *succíno* Pr, *suc(c)ína* Pr, Pr^a, *Tomascino* M; in *asciunare* S^3 tilgt *š* den Hiatus, nachdem *d* in *adunare* gefallen. Ferner *s + c + i* = *s + i* oder = *č* in *cresimento* D^2, *qucienza* (coscienza) D^1, *conociuto* ib., aber *conosiaranno* D^1, S^2, *pisina* (piscína) S^1; *sc + e* = *ss + e* in *asséndare* D^2; *s + t + i* =

ss + *i* in *le ussia* (ostia) D², = *ṡ* in *abrusciare* (*adperustulare, *adperustiare) C¹. — Übergang von *s* in *z* liegt vor in: *cenzo* Cr, *defenzione* Ug, *mataraz(z)o, -a* v. pag. 529 [*materazza* C⁴, S², A⁴], *polzo* TR, *tarzia* D², aber auch *tarsia* ib., Plur. *torzegli* C⁴, aber auch *torsello* ib., Plur. *torseli* ib., 3. Perf. *venze* (vinse) Ro. GV. sagt hierüber: „*I Sanesi* .... *la* (i. e. „*s*") *sogliono cambiare in z un po dimesso, o vogliam dire s cruda dopo le consonanti liquide l, m, n, r, o nella stessa voce, o in voci unite fra loro, come il sole, facciam'si, leggiam' sotto, vensei, trensette, colse, corso, forse, propensione ec. pronunziando il zole, facciamzi, venzei, forze, colze ec.*" — Umgekehrt haben wir *s* statt ital. *z* in *solla* (ahd. scolla) Cr. — Zu *r* wird *s* in *borlume* (bislumen, ital. barlume), v. pag. 540.

z.

Anlautendes *c* entspricht italienischem *z* in *citolo, -a, citta, citella, cittino, -a* etc., cfr. die Glossare zu St, S¹, S³, dann M,50₂₃, Di,36₅, ZO,281₁₅. Diese Wörter werden gemäfs den Herausgebern in Siena gewöhnlich statt *fanciullo, -a* gebraucht.

Im Inlaut liegt *ǧ* statt *z* vor in *batteg(g)iare* G, D², Pr, Prª, wohl von **baptiziare*, ital. *battezzare*. — Zu *ss* wird *zz* in *passo* St und *roso* (rozzo, *s* schlechte Graphie für *ss*) Ro. Überhaupt findet vielfach Schwanken zwischen *z, č, s* statt, siehe unten sub „*t*".

t.

Anlautend wird *t* + *r* = *c* + *r* in *Crevio* F,54₁₉ = *Trebio* blofser Schreibfehler sein.

Im Inlaut schwanken viele Wörter zwischen *t* und *d*, wie im Italienischen, so *fadiga* neben *fatiga* etc. v. pag. 562; ferner mit *d*: *amministradore* S³, *constitutum* v. pag. 539, auch *staduto* S¹, dagegen *estatuto* ib., *márdola* (mártora) D², *le mudande* L, Inf. *podere* D², *privado* D¹, S¹, *solecido* C⁴, *solecidare* D². Umgekehrt bleibt *t* erhalten in *fratre* v. pag. 554, *matreperla* D³, *patre* D², *quaterno* S¹, A¹, *statera* etc. v. pag. 554. Ferner wird *t* + *r* oder *r* + *t* = *rr, r* in *Pero* (Petrum) D¹, S² oder *Piero* M, G, D¹, D², D³, S², C⁷, *Piera* D³, oft auch *P(i)etro*, auch *Prietro*, v. pag. 555, *quaro* (quartum) M, D², besser *quarro* D¹, D², D³, S¹, Pr, *vero* (vetrum) D¹, aber auch *vétoro* pag. 548 und *vreto* pag. 554. Dann wird *t* + *m* = *mm* oder *m* in *semana* (septimana) C⁴, M, D¹, D², S¹, S², A² oder *semmana* D¹, S¹, S², S³, A¹, A², A⁴, C⁶, C⁷, L, St, Al, Ro, Roª, Prª, vereinzelt durch Metathesis *stemana* S³,60₁.

Wie *s* + *c* + *Vok.* (cfr. pag. 559) schwankt auch *t* + *i* + *Vok.*, das im Ital. *z* oder *ǧ* giebt, in unsern Texten zwischen *č, ǧ, ṡ, sgi, si*. Namentlich wird ital. *z*, welchen Ursprungs es auch sein mag, im Senesischen vielfach zu *s*; so sagt GV.: „*I Sanesi anticamente, e molti anche al presente ne (della s) fanno uso nella pronunzia avanti all' i seguito da altra vocale, con cui faccia dittongo in cambio del* z, *o t come grazia, o gratia latino, dicono grasia, divozione, divosione ec.,*

la qual pronunzia è tolta da' Francesi (sic)". Auch Pisa und Lucca haben diese Aussprache von *z* = *s*, cfr. GV und Fernow (o. c. pag. 279). Beispiele: *adosgiare* (= *aggiugnere*, Etymon?) C[4], *afesione* Ro, *afesionatissimo* ib., Plur. *afrisioni* ib. (cfr. pag. 551), *amonisgione* A[1], *ap(p)ellagione* S[1], D[1], *asolusione* Ro, *av(v)ocagione* S[1], *revocagione* ib., *benivolensa* Ro, *carsolaro* und *carsoni* v. pag. 551, *castigasgione* A[1], besser *gastigasgione* ib. und *gastigasione* ib., *citagione* S[1], *cominzare* D[2], *'ngominzare* D[1], *cominsare* D[3] [**comensare*, cfr. pag. 539], *composisione* D[1], *conposisione* Ro, *disposisione* ib., *condan(n)ascione* M, S[1] (condannaxione geschrieben S[1]), *conden(n)asgione* P, *condennagione* D[3], *condisione* D[3], Ro, *congregasione* Ro, *considerasione* D[3], Ro, *denunziagione* S[1], *dinunziagione* ib., *denunziascione* ib., *pronunziagione* ib., *renunziascione* ib., *devetagione* ib., *dinegagione* F, *donagione* A[2], *elesione* Ro, *espidisione* ib. oder *espesisione* (sic!) ib., *Fiorensa* D[3], *forsare* Ro, *g(i)udisio* D[3], *giustisiare* Ro, *grasia* ib., *grasioso* ib., *Gunisci* (Gunigi) M, *imbandisgione* A[1], *inalsare* Ro, *inansi* ib., *dinansi* C[3], *lavoragione* M, *licensia* Ro, *licensiare* ib., *logagione* S[1] oder *logasione* A[1], *mercansia* D[3] [**marcansia*], *negosio* Ro[a], *nimicisia* Ro, *obligasione* A[1], auch *obrigagione* etc., v. pag. 552, *osio* Ro[a], *pacienzia* V, 20_1, wobei der Herausgeber bemerkt: „*È vivo ancora nella bocca dei nostri contadini, pochi dei quali dicono „pazienzia“*“, oder *pacienza* Ro, Ro[a], Pr, *partigione* C[4], *pescagione* R, *piacevolesa* Ro, *polisia* ib., cfr. *pulizia* etc. pag. 547, *porcecale* (ital. porticale) D[1], *porsione* Ro, *proporsionato* D[3], *presgio* C[4], oder *prescio* D[2], *privasione* Ro, *proibisione* ib., *punisione* ib.; von *rationem* finden sich aufser der ital. folgende Formen: *rasgione* C[4], P, D[2], A[1], *rasgionare* C[4], D[2], *rascione* C[4], M, D[2], S[1], A[4], mit der Graphie *raxione* S[1], *rasione* C[4], A[1], *rasionar* C[4], *rasionamento* A[1], *rasionevole* ib., *razone* C[4], M, *rasone* D[3], *racionee* D[1], *riformascione* S[3], *sasiare* Ro, *scusagione* S[1], *seguisione* (= exsecutionem, cfr. pag. 534) Ro; neben *senza* und *sanza* (cfr. pag. 524) findet sich *sensa* D[3], Ro, *sencia* M, *sansa* D[3]; *sentencia* S[1], *servisgio* C[4], *serviscio* S[3], *servisio* D[3], *servisiale* A[1], *spesiale* Ro, *sposalisio* Ro[a], *stansa* Ro, *stasione* C[4], *sufisiente* Ro, *tassagione* S[1], *terminasione* Ro, *ubidiensia* ib., *vagasione* ib., *vendigione* S[1], *visio* Ro[a]; von *Venetiam* findet sich aufser *Venezia* und *Vinezia* auch *Venesia* C[4], L, *Vinesia* L, *Venesgia* C[4], *Venegia* F, *Vinegia* ib.

d.

Anlautend ist *d* vorgesetzt in *damendune* D[2] und *decco* V, St, Ro, A[3], dafür auch *vecco* v. pag. 567; in *druzzolare* = *ruzzolare* Di und *la drúzzola* Ro liegt vielleicht **derotulare* statt *rotulare* vor.

Im Inlaut tilgt eingeschobenes *d* den Hiatus in *ládico* S[3], A[1], daneben auch *láico*, und in *vertudoso* D[1]. Ferner wird *che* + *Vok.* = *ched* + *Vok.* (in C[4] auch oft *qued* geschrieben) C[1], C[4], D[1], D[2], D[3], S[1], S[3], A[2], L, *ne* + *Vok.* = *ned* + *Vok.* Ba, *se* (lat. si) + *Vok.* = *sed* + *Vok.* C[1], C[4], D[1], S[1], F. Zwischen *s* und *r* ist *d* eingeschoben in *Isdrael* L. Ausgefallen ist *d* in *monna* = *madonna* S[3], Pr[a], dafür *man'* S[3], 411_{18}.

Übergang von *d* zu *r* liegt vor in *cecára* (cicála, lat. cicada) Pr, *mirollo* F, Ro, Plur. *mirolli* F, *le mirolla* Pr, *merolli* F, *la merolla* F, Pr^a, aber auch *le medolle* Ug. Auch GV erwähnt *merollo.* Zu *n* wird *d* in *lámpana* C^1, *lampanajo* St, Ro; zu *s*, falls hier kein Schreibfehler vorliegt, in *espesisione* (expeditionem) Ro; dagegen bleibt *d* in *fiedone*, cfr. pag. 522. — $n+d=n+t$ in 3. Praes. Konj. *intenta* (intenda) D^2, *quanto* (quando) C^3, C^4, *venticare* F, *diventicare* F; $r+d=r+t$ in *acorto* (accordo) D^1. — Die Formen *doci* N und *docina* S^1 sind mit Ausfall des *d* kontrahiert aus *dódici* und *dodicina.* Einfaches *d* statt *dd* sprechen die Senesen in *fredo* (frigidum), cfr. Ro,437,A.[1] und GV pag. 36.

c.

1. Gutturales $c = k$.

Im Anlaut wird *k* zu *g* in: *Galgaria* („viene da Caligaria" bemerkt der Herausgeber) M, *Gallocci* (Callocci, n. pr.) R, *ganale* M, *ganavaccio* A^4, *gastigare* ist gemeinitalienisch, *gal(t)ivo* C^1, C^3, C^4, C^6, C^7, D^1, D^2, A^2, A^4, F, L, St, Al, Cr, Pr, *gattivello* L, Pr, Pr^a, *gat(t)ività* A^2, Cr, *gattivezza* F, *gavillare* T^a, *gavillazione* S^1, S^2, *gavina* M, Di [aber auch *cavina* M, Di], *ghiesa* M, D^1, aber auch *ec(c)hies(s)a* D^1, D^2 und *chiesia* S^2, *góf(f)ano* (cophinum) C^3, C^4, D^2, D^3, S^2, A^2, A^4, Cr, Pr, Pr^a, *gofanajo* D^1, *gof(f)anetto* D^1, D^2, TR, *gofanuccio* D^1, *Gostanti* R, *Gostantino* T, *Gostantinopoli* C^4, Al, T, *Gostanza* T^a, *Gostanzi* R, *gruogo* (crocum) M, *guscino* A^4. Umgekehrt bleibt *k* erhalten, wo das Ital. es zu *g* schwächt, in *cabbia* D^3, Al, daher auch *cabbionata* und *cappionata* Di. Durch Assimilation wird *k* mit *p* vertauscht in *púpola* = *cúpola* D^1, D^3.

Im Inlaut schwächt sich *k* vielfach zu *g*, und dieses *g* verschwindet zuletzt gänzlich. Namentlich im modernen Senesischen scheint dieser Ausfall des *k*, das vorher aber immer erst zu *g* geworden, weite Verbreitung gefunden zu haben. Beispiele für diese Schwächung von *k* zu *g* resp. das gänzliche Verschwinden von *k*: *aguto* M, D^1, Ug, daraus *auto* D^2, C^6, daher auch *auzzo* (zu *acutiare) St, *amío* ZO, *ango* (anco) D^1, *coo* (cuoco) ZO, *diano* (decanum) C^4, *dio* (dico) J, *fábriga* L, *fatiga* C^2, C^3, D^1, S^2, St, Cr, Pr^a, Ug, *fatigare* Ug, *af(f)atigare* S^2, Cr, BR^2, Pr^a, doch häufiger und besser *fadiga* (cfr. pag. 560) C^3, G, D^1, D^2, D^3, S^1, S^2, S^3, A^1, A^2, R, N, B, F, L, St, V, Cr, T, Ro, Pr, Pr^a, Ug, J, *fadigare* Ug, *fadigoso* T, *af(f)adigare* C^3, C^4, S^3, A^2, B, F, L, T, TR, BR^2, Pr, Pr^a, Ug, *gioo* (giuoco) ZO, *logagione* und *logasione* v. pag. 561, *loriga* Ug, *musia* ZO, *'ngominzare* v. pag. 561, *ogria* D^2, *periolo* J, *pugurare* (procurare) v. pag. 547 und 554, *ridíolo* J, *sagro* ib., *saramento* P, D^1, Cr, auch *scramento*, v. pag. 522, *sarificio* F, *scialeguare* v. pag. 540, *sigurtà* D^3, *siurare* ib., *stergo* Ug, *suppriare* (supplicare) J, *vagante* (vacantem) Ro, *vagazione* D^1, Ro oder *vagasione*, v. pag. 561, *vendiare* J, dagegen *venticare* F, *vesciga* Ba. Ebenso wird auch $nk = ng = ñ$ in *vignastro* V = vincastro — In manchen Wörtern bleibt

jedoch umgekehrt *k* erhalten, wo es sich im Italienischen zu *g* schwächt: *aco* (ago) BR[1], *biconzo* (biscongium) S[1], *bottica* und *but(t)ica* v. pag. 528, *frucare* V, *loco, luoco* ziemlich oft, *pacare* D[1], D[2], D[3], S[2], *pacamento* D[3], *precare* D[2], TR, *prechiera* D[3], *remicare* Pr, *rinavicare* Ug.

Statt *k* haben wir *č* in *Grecio* M, von *Graecium statt Graecum; der Herausgeber bemerkt dazu: „*Grecio per Greco. Il volgo senese lo dice tuttavia*". In *ceragrafio* C[4] = *chirógrafo* scheint Volksetymologie vorzuliegen, indem man das nicht verstandene *χείρ* als *cera* auffafste. Dagegen werden *ciamare* D[3], Ro, *diciarazione* D[2] und *veci* (vecchi) Ro blofse Schreibfehler sein. — In *accovolare* A[2] hat vermutlich Vermischung von *accoccolare* und *covare* stattgefunden, cfr. Caix, Etim., pag. 103.

Charakteristisch für unsern Dialekt ist der Ausfall des *u* in *qu*, also *k* statt *k* + *v*, zunächst in den mit *eccum* zusammengesetzten Formen. Hier ist also dieselbe Erscheinung eingetreten wie z. B. im Spanischen, wo *aquello* jedenfalls zuerst *akvelo* gesprochen wurde. So wird im Senesischen *eccum* + *illum* = *chello, eccum* + *istum* = *chesto,* siehe beides in der Formenlehre; *eccum* + *hīc* = *chì* C[1], C[4], D[1], D[3], S[1], S[2], B, Ro[a], Pr oder mit paragogischem *e* (cfr. pag. 536) *chìe* C[1], C[4], D[1], S[1], S[2], N, auch *mechì*, cfr. pag. 557; *eccum* + *hincce* = *chinci* M,28_8, wo statt *chinc' in drietro* besser *chinci 'ndrietro* zu lesen ist, S[3], B; *eccum* + *hac* = *ca* (auch *qa* geschrieben) M, D[3], St, Glossar sub „*ciarrare*", Ro, daher auch *cajoltre* Ro, wofür *cojaltre* Ro[a] augenscheinlich verschrieben ist (cfr. pag. 568), *casuso* C[4] oder *cagiuso* ib. Ebenso haben wir *k* statt *k* + *v* in *calche*, siehe Formenlehre, dafür auch *cache*, v. pag. 552; ebenso in der Endung *che*, ital. *que* = lat. *quam* oder *que* in *chiunche*, *cheunche*, *chinche*, *qualunche*, *quan'unche*, *quandunche*, worüber die Formenlehre zu sehen ist; *dunche* (de ubi unquam) v. pag. 544, *donche* etc. (donique) v. pag. 546, *onche* (nach Dante) ib. Endlich fällt *v* auch in *achitare* C[1] oder *achietare* ib., aber auch *acquietare* ib. oder *aquitare* ib. — Umgekehrt findet sich auch *kv (q)* statt *k* in *qui* (Pron.) und *que* (Pron. oder Konj.), siehe beide in der Formenlehre; *qued* = *que* v. pag. 561. In *quontianti* = *contianti* (contanti) C[4] ist *u* blofs graphisch und ohne phonetische Bedeutung.

Bekanntlich haben alle Toskaner, am meisten jedoch die Florentiner, die Neigung, *k* und *g* mehr oder weniger stark aspiriert auszusprechen, cfr. Blanc und Fernow (oo. cc.). Auch in Siena ist nach ihnen diese „*gorgia*" noch merklich genug. Diese Aussprache findet man nun bisweilen auch in der Graphie dargestellt, indem *k* durch die Aspirata *h* ausgedrückt wird, die dann aber manchmal auch ganz weggelassen wird, so *ahhonto* (a conto) D[3], *dihiarare* D[2], *Franciesho* D[1], *havaliere* D[2], S[3], *halende* S[3], *hè* D[1], D[2], *hotento* (contento) D[2], *hontenere* ib., *hosì* D[1], *huanto* D[2], *júdiho* ib., *shrito* ib., *shrita* ib., *'ácio* (cácio) ZO, *aoglitori* (a'coglitori) S[1], *'arciófano* ZO, *'astrato* ib., *de hamarlego* (del camerlingo) S[1], *elamerlengo* (e il camerlingo) ib., *e 'avalli* ZO, *'osa* ZO, J.

2. Palatales $c = \check{c}$.

Im Anlaut bleibt lat. *c* als *č*, während es im Italienischen zu *z* wird, in *cimbello* (cymbellum) C[6], C[7], St. Umgekehrt haben wir *z* statt ital. *č* in *zenerata* S[2]. Zu *ǧ* wird *č* in *gentinajo* M, meist jedoch *centonajo*, cfr. pag. 532.

Inlautend wird *č* zu *ǧ*: *bolgionare* Ug, *bragiere* M, *Cagiaconti* ib., auch *Gaciaconti* ib., *Caciaconti* ib., *Caciaconte* ib., *cortigéla* (corticella) ib., *dige* (dicit) ib., *giagente* (jacentem, Assimilation) S[3], *Piage(n)za* D[3], *piagere* D[1], *sérige* M, sonst *sérice* v. pag. 552, *Vergelle* C[4], *vergino* S[2] neben *verzino*. Umgekehrt bleibt *č*, statt zu *ǧ* zu werden, in *damcella* TR,2_{14}. Durch *sc* (*š*?) wird *c* wiedergegeben vor *e* und *i* in *crosce* D[3], *dodisci* D[2], *drusciolare*, *drusciolente*, *drúsciolo* (= sdrucciolare etc.) v. pag. 558, *vosce* D[3], vereinzelt durch *sg* in *lisgire* (licere) C[4],41_7. In *s* geht *č* über in *consiatore* S[2] und *consime* S[2]. Statt *čč* findet sich geminiertes *z*, geschrieben *cz*, in *bracza* (braccia) S[2], Praes. Ind. 3. *distrecza* (*deexstrictiat) C[1], Konj. 3. *facza* ib. Erwähnt seien hier die Formen *adrittare* B, *radrittare* D[1], *radritto* ib., die von **directare* kommen, während die ital. Formen mit *zz* auf **directiare* zurückgehen.

Vor *e* wird $k + s + \check{c} = \check{s} =$ ital. *čč*: *escele(n)te* D[3], *escellenzia* Pr[u], *escesso* S[1], N, *excesso* geschrieben S[1], *escetto* D[1], D[3], S[1], B, R, Ro, *'scetto* D[1], S[1], auch mit der Graphie *excepto* S[1], *escettare* S[1], B, auch als *exceptare* S[1], *escet(t)uare* D[3], *escezione* D[3], S[1], R, doch andrerseits auch *accesso*, *accetto* etc., v. pag. 530. Vor *i* wird $k + s$ zu *š*, ital. *ǧ*, in *banbascia* (zu βόμβυξ) M, *banbascino* ib. oder apokopiert *bascino* ib. Von *am-* oder *imbasciadore*, *am-* oder *imbasciata* seien aufser diesen noch folgende Formen erwähnt: *inbaciadore* D[1], *inbacedore* ib., *inbascadore* D[2], *imbassiatore* R, *anbansadore* D[1], *anbaciata* ib., *inbaciata* ib. — Von *exire* finden sich aufser den Formen mit *š* (cfr. Formenlehre) auch folgende: Perf. 3. *ecì* D[1], *ucì* ib., Inf. *essire* A[1], Subst. *essita* M, A[1], *isita* D[1], *ecita* ib., *icita* ib. — Statt $k + s =$ ital. *ss* haben wir *z* in *tazare* (tassare) D[3].

Anm. Sehr häufig findet man in unsern Texten *k* (*c*) statt *č* (*ci*) vor *a, o, u*, z. B. *bracca, cascheduno, co, dicotto, fanculla, ridúcare, usco* etc. etc. Es ist wohl kaum nötig zu bemerken, dafs dergleichen blofs graphische Versehen sind.

g.

1. Gutturales $g = g$.

Im Anlaut entspricht italienischem *g* ein *k* in *cabella*, das ein spezieller Senesismus ist, G, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[2], R, N, B, Al, Cr, C[9], auch *calbella* v. pag. 552, *cabelliere* S[2], R, *scabellare* Cr. Ferner wird die sonora *g* zur surda *k* in *callina* A[2], *cáncaro* (gángheroj D[1], aber auch *gángaro*, cfr. pag. 535, *confalone* D[3], *confaloniere* Al, C[9], *crande* C[4],83_4 (vereinzelt).

Im Inlaut wird ebenfalls einfaches oder kombiniertes *g* zu *k* in *albercare* D[1], freilich meist *ab(b)ergare*, cfr. pag. 552, *Cicurta*

v. pag. 549, *ficura* D[1], D[2], mit der Graphie *ficgura* D[1], aber auch *fiura* D[3] mit Ausfall des *g*, *larco* D[2], D[3], *lecato* D[2], *lonchesso* (lunghesso) A[2], *Marcarita* D[2], *obricare* (obbligare) v. pag. 551, *ritenca* (*reteniat) D[3], *spranca* D[1], *técola* A[2]. — Ausfall von *g* liegt vor in *Aosto* D[3] und *Austino* D[2], D[3], R, Ba, Al, Ro, Ro[a]. Zur Hiatustilgung ist *g* eingeschoben in *Págolo* D[2], freilich gewöhnlich *Pávolo*, v. pag. 567; über *g* in *diagol* und *lagorare* siehe pag. 566.

2. Palatales $g = \check{g}$.

Anlautend ist $\check{g}$ durch $d +$ pal. *i* ausgedrückt in *diacere* D[3]; $\check{g}$ wird zu $\check{c}$ in *Cema* (Gemma) M, und ebenso sekundäres $\check{g}$ in *Cicurta* (Giugurta) D[3].

Im Inlaut fällt $\check{g}$ in *reina* C[1], C[4], was auch die Schriftsprache kennt; besser senesisch ist jedoch *rieina*, v. pag. 537; *rev* (regem), nur in C[4], ist Gallicismus. In *j* ist $\check{g}$ übergegangen in *arjento* C[3], C[4], D[1], D[2], D[3], S[2], S[3], A[2], A[4], N, F, L, Cr, TR, Ro, Pr, Pr[a], *majestro* C[4], M, D[1], D[2], D[3], S[1], E[1], V, auch *majéstoro*, v. pag. 548, *am(m)ajestrare* E[1], V, *ammajestratore* E[1], *pajese* C[4], V, Ro[a], *reial* Ro[a], *sajetta* E[1]. — Vereinzelt ist $\check{g} = \check{c}$ in *áncelo* (angelum) D[3],45₉.

Anm. 1. Wie im Ital., findet auch in unsern Texten vielfach Schwanken zwischen *ñ* und *ng*, *nǧ* statt, vergl. sub „$ę + I$" und „$o + I$" pag. 526/27 und 545/46, ebenso *tęnga* und *tęgna*, *venga* nnd *vegna* etc., v. Formenlehre, *Angesa* D[3], (Agnese), oft auch *Agnesa*, *Bolongia* D[1], *singiore* ib., sonst meist *signore*, *el sostegno* (sostengo) F, Plur. *spogne* (sponghe) S[2].

Anm. 2. Zuweilen findet sich, aber bloſs irrtümlich, *n* statt *ñ*, z. B. *man(n(ificio* L, D[2], *oni* (omnen) v. Formenlehre, *vergona* (verecundiam) D[1]. Auch fehlt oft nach *g* vor *a*, *o*, *u* das *i*, welches den palatalen Laut anzeigen sollte, wie *Ambruogo, gorno, Gováni, gudisio, fiancegare* (fiancheggiare) D[3], oder umgekehrt vor *e* und *i* das *h*, welches die gutturale Aussprache bewirken soll, wie *pregiera* etc. Alles dieses beruht natürlich bloſs auf mangelhafter Graphie.

b.

Anlautendes *b* erscheint prothetisch in *bruvidone* = *ruvidone* St.

Im Inlaut schwächt sich *b* oft zu *v*, und dieses *v* kann dann auch ganz wegfallen. *Averardo* oder *Averaldo* (Everardo) v. pag. 530, *Calavra* D[1], *capravecco* S[1], *civorio* D[1], D[2], *civorato* D[1], *dévito* (debitum) C[4], M, G, S[1], S[2], A[1], B, *devitore* M, S[1], S[2], besser *devetore* S[2], *fer(r)ajo* (februarium) D[1], D[2], D[3], S[2], A[2], Di, L, Ba, Al, Cr, T, Ro, *livro* (librum) C[4], D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[4], auch *lívoro*, v. pag. 548, *livricciuolo* D[1], aber mit Ausfall des *b (v)*: *liro* D[1], D[2], Ro, Pr[a]; neben *libra* und *livra* („Pfund", „Livre") findet sich *lira* („Pfund") D[1], D[2], D[3], Di, Ro; *ot(t)ovre* C[4], S[1], auch *ottrovre*, v. pag. 555; *parabula* erscheint als *parábola* M, S[1], *parávola* M, S[1], S[2], S[3], B, *paráula* (*paravla* zu sprechen?) S[3], A[1], ebenso *táula* (*tavla*?) D[1], *prevenda* C[7], *Savino* G, D[1], D[2], S[1], N, Ro. Von *laborare, laborem* etc. finden sich auſser den ital. Formen mit *v* auch solche, in welchen *b* bleibt: *laborare* S[1], N, *laborío* D[2], solche mit ausgefallener Labialis: *laorare* D[3], *laóro* ib. und solche mit *g* statt *b*:

lagorare C[6], St, V, A[3], *lagorío* V. Es liegt nahe, dieses *g* in *lagorare*, *lagorío*, ebenso in *diagol* (diabolum) V, und in den zahlreichen Formen von *debere*, die *g* statt *b* haben (v. Formenlehre), als eingeschoben anzusehen, um den durch Ausfall der Labialis entstandenen Hiatus zu tilgen. Allein *b* (*v*) kann auch direkt zur Gutturalis geworden sein, ein Lautwandel, den wir auch bei anlautendem *v* sehen werden. In den zu *suber* gehörigen Formen *súvaro, -a, súgaro, -a* (cfr. pag. 536) hat auch die Schriftsprache *g* neben *b*, *súghero* neben *súbero* etc. Über den Ausfall von *b* (*v*) in *ue*, *u'*, *due*, *du'*, *dunque* (*ubi*, *de* + *ubi*, *de* + *ubi* + *unquam*) etc. v. pag. 543/44. Selten bleibt *b* ungeschwächt erhalten; aufser *laborare* nur noch in *appruobato* S[2] und *onorebole* D[1], dagegen *desorevole* S[3]. Vereinzelt ist der Übergang der sonora zur surda in *spandimento* S[1] und *lomparda* St = *lombarda*, einer seltsamen Verdrehung für *alabarda*. — Zu beachten ist *b* + Hiatus $i = \check{g}$ in *aggetto* (abjectum) A[2], 73_{14}, 74_{11}.

Charakteristisch für unsern Dialekt und speziell senesisch ist geminiertes *b* in *robba* (ital. *roba*) C[3], D[1], D[2], D[3], S[3], A[2], A[3], A[4], C[6], Di, R, N, H, F, St, V, C[7], Al, Ba, Cr, T, C[9], TR, BR[1], Ro, Ro[a], Pr, daher auch *guardarobba* S[3]. Sehr selten findet sich in unsern Texten *roba* mit einfachem *b*, so D[3], 174_2, C[4], 114_{23}. Die Gemination ist also keineswegs blofs graphisch, sondern sie drückt die Schärfung des *o* aus und kommt auch in der Aussprache zur Geltung: *rob-ba*. Siehe auch GV, pag. 260. Ebenso haben wir *bb* statt *b* in *robbare* (rubare) und Derivatis, cfr. pag. 550.

p.

Anlautend wird *p* zu *b* in *barragone* (ital. *paragone*, nach Diez von span. *para* + *con*, nach Tobler, Z. f. r. Ph., IV, 373 von παρακόνη) D[1], Pr, aber auch *parangone*, v. pag. 555, *Befanía* (ἐπιφανία) S[2], Cr, Ro[a], *Befane* S[1], *borco* ib., *briviles(g)io* S[2], A[4], N, F, L, Cr, *brivelegiare* Cr.

Auch im Inlaut wird *p* zu *b* in *coprare* D[3]; zu *v* in *covertare* Al, *coverto* C[4], *covertina* D[2], doch auch *cuprire* etc., v. pag. 547, *Luvo* (n. pr.) M, *savone* S[2], N, *savore* Ro, *strovare* v. pag. 554. Dann *p* + Hiatus $i = \check{c}$ in *saccente* (sapientem) E[2]. Geminirt erscheint *p*, wodurch der vorhergehende Vokal geschärft wird, in *pappa* D[1] und in *doppo* C[2], G, D[1], D[2], D[3], S[1], S[2], S[3], A[1], A[2], A[4], C[5], R, H, F, L, E[1], Ba, Al, Cr, TR, T, C[9], Ro, Ro[a], Pr, Pr[a], Ug, J. GV bemerkt: „*Doppo scrisse la Santa* (Caterina), *e tutti i Sanesi, ed i Lucchesi, ed i Pisani, ed i Pistojesi, e gli Aretini.*“

f.

Hier ist blofs der ganz vereinzelt dastehende Übergang von *f* zu *v* zu bemerken in *averma* (affirmat) D[3], 123_{13}, was aber vielleicht blofs graphisches Versehen ist.

v.

Im Anlaut erscheint *v* prothetisch in *vec*(*c*)*o* C[4], A[3], Ro, worin Diez, wie im prov. *vec*, eine Zusammensetzung mit *ve* = *vede* sieht; allein das gleichwertige *decco* (pag. 561) macht es wahrscheinlicher, dafs *v* wie *d* blofs euphonischer Zusatz ist. Ebenso liegt Prothesis von *v* vor in *Vorvieto* D[1],444_4 und *vuopo* (opus) T,237_{11}. — Zu *b* geht *v* über in *baccíno* (zu *vacca*) Di, *Benanzio* D[3], *boce* C[1], D[1], D[2], S[1], S[3], A[2], A[4], C[5], F, L, St, V, Al, Cr, Pr, Ug, *bociare* S[3], *botare* C[1], A[2], *el boto* C[1], A[2], Ba, *bómare* (vomerem) S[2], F, doch auch *vómare*, v. pag. 535; dagegen wird *v* zu *g* in *golpe* (vulpem) St, Ro, *golare* Ro[a], *el golo* St. — Lateinisches *v* wird wie deutsches *w* behandelt und zu *gu* in *gualescio* A[4], aber auch *valescio* ib. (*gualescio* scheint aus = *velluto* + *liscio* zusammengesetzt zu sein, indem es durch **velliscio* nach den senesischen Lautgesetzen zu *gualescio* wurde, und bedeutet einen Sammetstoff), *guiera* (viera) Pr[a], *guerrettone* (verrettone) Ro, Pr oder *guirrettone* Pr. Von evangelium finden sich die Formen *le guagnelie* S[1], *la guagn*(*i*)*el*(*e*) C[3], C[4], S[1], S[2], S[3], N, B, St, Ro, Pr[a], daraus *gogniele* S[2], indem *a* durch Einflufs von *u* zu *o* wurde und *u* dann fiel, *le guagnile* C[4],114_{27}, das der Herausgeber mit Unrecht für verschrieben hält und nur in der Note bringt, *le evangile* S[1], *le evengile* ib., *le vaniele* P, Sing. *guagnelista* S[2], Plur. *guagnellista* ib.

Im Inlaut fällt *v* in *bree* (brevem) S[2], auch apokopiert *bre'* D[1], und in *rierenzia* (reverentiam) D[3]. In *b* geht *v* über in *corbo* C[3], *Minerba* St, *nerbo* A[2], F, *serbare* neben *servare*, in *g* in *fagore* (favorem) Ro.

Zur Hiatustilgung ist *v* eingeschoben in *Adovardo*, aber auch *Aduardo*, cfr. pag. 530, *anovale* M, D[1], *continovo* P, D[1], D[2], D[3], aber auch *continoo* S[3], A[1], *menovare* D[1], S[1], S[2], S[3], A[1], A[4], N, B, *ménovo* S[1], *menovale* D[2], *menovamento* S[1], *menovanza* A[1], *Pávolo* sehr oft, *Pavoleto* C[4], aber auch oft *Páolo*, *Paoletto* dafür *Págolo* v. pag. 565; *ruvinare* etc. siehe pag. 549. — Umgekehrt wird *v* nicht eingeschoben in *el corduáno* S[2],317_9 = *il cordováno*, wozu der Herausgeber bemerkt: „Idiotismo".

w.

Deutsches *w* wird vor *a* zu *gu*, wo das Italienische blofs *g* hat, in *guagio* (gaggio) C[4],50_{18}.

j.

Anlautendes *j* ist, aus *i* entwickelt, vorgesetzt in *jio* (ĕgo) D[2]. Lat. *j*, das im Ital., wenige Fälle, z. B. *ajutare*, ausgenommen, zu *ǧ* wird, bleibt im Anlaut wie im Inlaut in unsern Texten — und überhaupt im Altitalienischen — sehr oft als *j* erhalten. Aus der grofsen Zahl von Beispielen mögen hier wenige genügen: *jà* D[1], *jacere* F, *Jerusalemme* C[3], *jocare* D[3], *jù* S[1], *judice*, *judicio*, *judicare* etc. sehr oft, *justo* Pr[a], Ug, *justizia*, *jurare*, *juramento*, *majore* D[3], S[3],

auch *majure*, v. pag. 544, *majorana* C[3], etc. Diese Formen mit *j* statt *ĝ* sind den südlichen Mundarten sehr geläufig. Natürlich finden sich in unserm Material die Formen mit *ĝ* ebensogut. — Umgekehrt wird in einigen Fällen *j* zu *ĝ*, wo das Italienische *j* erhalten hat: *ag(g)iuto* S[1], *genagio* (januarium) S[3], dagegen *giannajo* v. pag. 522, Praes. Konj. 3. *paggia* (**pariat*) S[3], *stag-(g)i(u)olo* D[1]. Merkwürdig ist *j* = *l* in *maglio* (majum) S[1], aber auch *majo* ib. und oft *mag(g)io*. Vereinzelt ist *j* = *ĉ* in *cignore* (juniorem) D[1], sonst stets *gignore*, v. pag. 549. — Erhalten bleibt *j*, wo es im Italienischen ausfällt, in *majestate* Ug, *majestade* E[1], Ro, Ug oder *majestà* D[3], A[4], C[3], L, B, E[1], Ug; dagegen fällt *j* umgekehrt vereinzelt, wo es in der Schriftsprache bleibt, in *le staa* M,36_9, sonst stets *staja* oder auch *stara*.

Sehr häufig wird *j* zur Hiatustilgung eingeschoben: *ájere* E[1], *Andreja* C[4], D[1], D[2], D[3], S[1], *Bartolomejo* M, D[1], D[2], D[3], S[2], L etc., *Bartalomejo* G, D[1], D[2], D[3], S[2], S[3], B, L, *Bartalomeja* G, D[1], *Battalommejo* D[3], *Talomejo* M, *Mejo* G, D[1], D[2], S[2], A[4], Al, Cr etc., *Bugeja* (Hafen in Afrika) S[2], *cajoltre* v. pag. 563 [quajoltre C[7]], *Cejo* S[2], *cimineja* D[1], D[2], *ciojè* C[4], *conteja* A[3], *deja* St, *Fejo* (n. pr.) G, Cr, S[2], *fejo* (feudum, feum) S[1], S[2], *galeja* C[7], A[3], *giudejo* D[2], meist *giudéro*, v. pag. 555, *Maf(f)ejo* M, D[1], S[2], *Massejo* D[1], *Mat(t)ejo* G, D[1], D[2], D[3], S[2], S[3], L etc., *nejente* C[4], *Nicolajo* D[1], D[2], S[2], *nobileja* A[3], *stateja* S[1], A[4], cfr. pag. 554, *Tad(d)ejo* D[1], D[2], D[3], S[3], *Dejo* Cr, *Tattejo* D[1], *Tejo* S[2], *tornejamento* TR. Auch beim Verb findet sich dieses hiatustilgende *j*: *fuji* D[3], *mandoje* (= mandòe, mandò) M. Vergl. auch die Formenlehre. — Umgekehrt fehlt hiatustilgendes *j* in *lanauólo* D[1], S[1].

ANHANG.

Hier mögen einige Punkte Erwähnung finden, die nicht wohl unter einen bestimmten Kapitel der Lautlehre angeführt werden können.

1. In einer Reihe von Wörtern, namentlich gelehrten, die in den Mund des Volkes übergegangen sind, hat dasselbe gewisse Umstellungen, Verdrehungen, Umdeutungen oder scherzhafte Entstellungen vorgenommen. Von derartigen Darstellungen haben wir bereits einige kennen gelernt. Hier seien noch folgende erwähnt: *appestare* = *aspettare* St, V, auch apokopiert *pestare* V, *gaveggiare* = *vagheggiare* C[7], Ro, Ro[a], Imper. *infrígnami* = *infrágnimi* St, *san pan fresco* = *San Francesco* ib.; statt *dei* findet sich *Andrei* St, *Drei* ib., *Dorad(d)ei* ib., ebenso *Andreja* und *Dreja* ib. = *dea*; *Arismetica* Ro[a] und *Agrimetica* St, *Rismetica* ib., *Rattorica* ib., *Sgramazia* (Grammatica) ib., *Smusica* ib., *Stemperanza* ib., daher auch *stemperare* ib. und *stemprare* ib. (über das prothetische *s* der 5 letztgenannten Wörter cfr. pag. 559), *Set(t)enasso* (= Sattanasso) Pr,181_{10},

wo aber eine Var. *Septennagio* giebt, Pr[a]. Namentlich erscheinen die klassischen Götternamen verstümmelt oder volkstümlich umgedeutet: *Accorrente* (Acheronte) Ug, *Agate* = *Ecate* ib., *Céneres* (Cererem) St, wo die Var. *Céreres* hat (cfr. pag. 555), *Culpivo* Ro, *Scupido* und *Scuprido* (alle 3 = Cupido) v. pag. 559, *Driana* v. pag. 555, *Giannone* und *Girnon* v. pag. 549, auch *Júnio* Ug (3 Formen für Junonem), *Poltrone* (Plutonem) v. pag. 555, *Radimarte* (Rhadamanthum) Ro[a].

2. Von den zahlreichen, in unsern Texten vorkommenden Kürzungen mancher Wörter seien hier folgende angeführt: *allo'* = *allora* A², gerade wie das für unsern Dialekt charakteristische *lo'* = *loro* (v. Formenlehre), *assa'* = *assai* S³, D², *be'* = *bene* C¹, C³, D¹, D², A², *ca'* = *casa* L, *cava'* = *cavaliere* D¹, *co'* = *come* D², S², *cu'* = *cui* oft, *dipento'* = *dipentore* S², *de' de'* = *dei detti* D¹, *di nuo'* = *di nuovo* S¹, was nach dem Herausgeber vielleicht lat. *denuo* wäre, *fo'* = *foglio* Ro, *gio'* (giovane) Pr[a], *'gnor* = *signor* ZO, *'gnora* ib., *'gnossì* = *signor sì* ib., aber auch *sor* = *signor* ib., *gra'* = *grano* M, *grande'* = *grandezza* D¹, *intriga' et imbrattatto* = *intrigato e imbrattato* A² (wohl zur Vermeidung der Kakophonie), *lavo'* = *lavoro* D², *ma'* = *mai* L, A² etc., *me'* = *meglio* St, C⁷, Ro, *me'* = *mezzo* F, *me'* = *mese* S², *mo'* = *modo* S¹, S², S³, A¹, A², C⁶, E², St, C⁷, Ro, Ro[a], *pa'* = *pajo* St, Ro, *parti'* = *partito* C¹, *po'* = *poco* ZO, *qua'* = *quale* S², *quan'* = *quando* C¹, *sa'*, bloſs vor Konsonanten, = *san, santo* C⁴, M, S², D², D³, F, *se'* = *sei* sehr oft, *spe'* = *spese* D², *ista'* = (*lo*) *stato* C⁴, *sta'* = *stato* (Part.) Pr[a], = *stati* (Part.) D³, *tan'* = *tanto* C¹, *cota'* = *cotante* C⁷, Pr, *Togna* = *Antonia* St etc., *tro'* = *trovo* D³, *tudii* = *tutti i dì* S². In manchen dieser Fälle wird wohl bloſs abgekürzte Schreibung seitens des Kopisten vorliegen. Starke Kürzungen finden sich im Texte A³, der lautlich eine besondere Stellung einnimmt (cfr. Einl. pag. 517), so *Beca* = *Domenica* A³, *bignare* = *bisognare* ib. (dies auch S¹), *guâte* = *guardate* ib., *Masa* = *Tommasa* ib., *mo'* = *moglie* ib., *reca'* = *recato* ib.; *ate* (avete), *ave'* (avere), *fa'* (fare) siehe in der Formenlehre.

3. Eine Eigentümlichkeit der senesischen Kopisten ist hier noch zu erwähnen, die eine getreue Darstellung der Aussprache ist. Nach kurzen, meist einsilbigen Wörtern, die mit dem darauffolgenden Worte in innigem Zusammenhange stehen oder zu demselben proklitisch sind, wie *a, che, da, e, fra, o, po'* = *poi, se, tra, appo* etc. wird der anlautende Konsonant des unmittelbar auf diese Partikel folgenden Wortes geminiert und das Ganze als ein Wort geschrieben und gesprochen. Umgekehrt wird der konsonantische Auslaut von „*in*“ und „*non*“ verdoppelt, wenn das darauf folgende, eng damit verbundene Wort vokalisch anlautet. Beispiele: *accoloro* S¹, *alloro* S³, Ro etc.; *allui* S¹, Ro, *affare* S¹, S², *affilare* S¹, *alléggiare* (a leggere) S¹, Ro, *appagare* S¹, *appallotte* ib., *appartito* Ro, *arritto* S¹, *arriverenzia* ib., *assapè* (a sapere) J, *assè* Ro[a], *assecuzione* S¹, *attégnare* (a tignere) ib., *atterra* Ug, *chellavorasse* S², *daffare* S¹, *dallui* Ro, *dalloro* S¹, Ro, *effessi* (et se fecit) Ro, *ellì* ib., *ellui* ib.,

ellofferte S[1], *ennò* (e non) D[3], *eppo'* J, *fralli* oft, *occhè* S[1], *offameglie* S[3], *offare* S[1], *onno* (aut non) ib., *pollui* ib., *sennò* (si non) D[1], D[2], D[3], S[1] etc., *tralliuomini* S[1], *apollòro* ib.; ebenso *innaltro* ib., *innaltre* ib., *innesso* (in ipsum) ib., *nonnavaranno* ib., *nonnavesse* ib. Diese Beispiele mögen genügen. Wir könnten deren eine aufserordentlich grofse Anzahl aus allen Texten anführen, obwohl viele Herausgeber einfach nach der modernen Schreibweise drucken, ohne Rücksicht auf die Graphie des Kopisten. An verschiedenen Stellen betonen aber die Herausgeber ausdrücklich, dafs diese Gemination auch in der Aussprache der Senesen vorhanden sei.

(Fortsetzung folgt in einem der nächsten Hefte.)

L. Hirsch.

Zu dem III. Bande der Antiche Rime Volgari pubblicate per cura di A. D'Ancona e D. Comparetti (Bologna 84).

Mit dem 3. Bande von D'Ancona's und Comparetti's *Antiche Rime Volgari* ist der Abdruck der Canzonensammlung beendet, welche den ersten Teil der grofsen vatikanischen Liederhs. bildet, und dieser 3. Band besitzt ein besonderes Interesse durch die vielen ungedruckten Stücke, die er enthält. Er giebt allein 59 bis dahin unbekannte Canzonen von Chiaro Davanzati; scheinbar sind es deren sogar 60; aber das eine Lied ist doppelt vorhanden, no. 212 (*Oi lasso, il mio partire*) und 238 (*Lasso, lo mio partire*), ein Umstand, der dem Schreiber und dem Herausgeber entging wegen der kleinen Verschiedenheit in den Anfangsworten. Freilich demjenigen, welcher sich aus den wenigen schon früher veröffentlichten Stücken des florentinischen Dichters ein Urteil über ihn gebildet hatte, werden diese zahlreichen nun vorliegenden Poësieen eine Enttäuschung bereiten. Unsere Meinung von Chiaro's Originalität mufs sich nicht wenig verringern, wennschon er seine Bedeutung als Repräsentant der Übergangsepoche in der toskanischen Lyrik nicht verliert. Casini hat in der *Rivista Critica della Letteratura Italiana*, Anno I, p. 71 ff. auf Grund des neuen Materials eine treffende Charakteristik des Dichters gegeben.

Chiaro Davanzati ist fast überall ein Nachahmer, und gewöhnlich ein ziemlich serviler; merkwürdig ist es aber, wie bei ihm nach einander die verschiedensten litterarischen Einflüsse der Zeit gewirkt haben. Der gröfste Teil der Lieder zeigt auf das Deutlichste die Manier der Provenzalen und Sicilianer; er reproduziert beständig ihre Gemeinplätze, ihre Gedanken und Formen, dichtet auch in dunkler Rede und mit den beliebten *rime equivoche* (no. 221, 223, 243), und kaum ein anderer hat wohl solchen Mifsbrauch wie er mit den grotesken Tierbildern getrieben; er verwendet mehrfach auch solche, die man anderswo selten oder garnicht trifft, so den Bären, der bei Richart de Barbezieu vorkommt, in no. 249, 33 und 254, 29; die *zigola* (was die Wörterbücher mit „Grünfink" übersetzen) in 222, 18; die *antalosa* (241, 28) oder *ontalosa* (205, 52), die in den Bestiarien *antula* oder *antalops*, bei Brunetto Latini *anteleus* genannt wird. Manche der Tiere sind mir rätselhaft. Was ist *aleche* in 202, 47? Was ist besonders der *lepre tasso* (wenn so richtig geschrieben steht) in 252, 50 und 255, 7, übrigens auch

schon in vol. II der *Rime*, no. 130, 69 (l. *Com face il lepre tasso*)? Auch in dem Verse 245, 70: *Come alochu erano* (D'Ancona liest *alo cuerano*) scheint der Name eines Tieres zu stecken.

Wenn Chiaro in dem Liede 250: *Non già per gioia ch' agia mi conforto*, das Trucchi publiziert hatte, ein Gedicht Sordels benutzend grofse Selbständigkeit zeigte, so hat er dagegen in einem der jetzt bekannt gemachten Stücke eine Canzone Perdigons grofsenteils wörtlich wiedergegeben, nur mit Umstellungen der Verse. Es ist no. 208.

Chiaro:	Perdigon[1]:
I. Troppo agio fatto lungia dimoranza,	I, 1. Trop ai estat qe bon esper no vi.
Lasso, che io non vidi	
La dolze speme a cui m' era dato;	
Sonne smaruto e vivone in pesanza.	
Oimè, che non m' avidi	
Del folle senno mio, che m' à 'ngannato	I, 4. Per mon fol sen, don anc jorn nom jaui
Ed alungiato — dalo suo comando.	
Però è dritto ch' ogni gioi m' infragna,	I, 2. Per q' es ben dregz qe totz jois me sofranha,
Poich' io m' alungo dala sua compagna;	I, 3. Can eu me lonh de la soa companha.
E come più me ne vo alungiando,	I, 7. Et on eu plus m'en vau lonhan,
Men' ò di gioia e più doglio affannando.	I, 8. Mens n' ai de joi e mas d' afan.
II. Se mia follia m' inganna e m'aucide	II, 1. Se ma foldaz m' engana e m' auci,
E dà pena e tormenti,	
Ben è ragion che nullo omo mi pianga;	II, 2. Ben es razos qe ja om no me planha;
Ch' io sono ben come quel che si vide	II, 3. Q' eu soi com cel q' en mieg de l' aigas banha
Nel' agua infino a' denti,	
E mor di sete temendo, gli afranga;	II, 4. E mor de set ...
Ma no rimanga — io nelo scoglio afranto (?).	
Così ag 'io per somigliante eranza	
Smisurata la sua dolze speranza,	
E so, s' io perdo lei cui amo tanto,	IV, 7. E s' eu pert leis cui me coman,
Perdut' ò me e gioia e riso e canto.	IV, 8. Perdut ai me e joi e chan.

[1] Da es hier auf kritischen Text nicht ankommt, so habe ich aus Mahn, Ged. der Troub. no. 512 und 513 jedes Mal die Lesart gewählt, die mit Chiaro's Worten am besten stimmt.

III. Tant' aio minespreso feramente,	IV, 1. Si soi mespres qe ren no sai cossi
(Che io) Non mi sao consigliare;	IV, 2. An denan leis ....
Gran ragion è ch' io perisca a tal sorte.	III, 1. Grans merces es qar morrai enaissi.
Ch'io faccio come 'l cecer certamente,	
Che si sforza a cantare,	
Quando si sente aprossimar la morte.	
E più m' è forte — pena ov' io son dato,	
Quand 'io non vegio quella dolze spera	III, 4. Qar no vei leis qe de mort me gari.
Che nelo scuro mi donò lumera.	
Oimè! s 'io fosse un anno morto stato,	III, 7. Qe s' agues mortz estat un an,
Sì doverei a lei esser tornato!	III, 8. Sil degra pueis venir denan.

Dafs auch die letzte Strophe des Gedichtes mit dem Elephantenvergleich nicht Chiaro's Eigentum ist, sondern entlehnt aus Richart's de Barbezieu bekanntem *Atressi co l'olifans*, hat schon D'Ancona angemerkt.[1] Von Perdigon findet sich noch ein Vers in einem anderen Liede wiedergegeben, no. 234, 14:

> Chi non dole, non sa che sia allegrare,
> *Che 'l male è delo ben meglioramento.*

und Perdigon (*Ben aiol mal*):

> Qe semblan m' es qe, si lo mals no fos
> Ia negus bes non fora saboros;
> *Doncs es lo mals melhuramens del be.*

Nachahmungen desselben Troubadours bei anderen Dichtern sind schon bekannt. Jacopo da Lentini hatte eben jene Canzone *Tant ai estat* im Sinne, als er die seinige *Troppo son dimorato* schrieb; Monaci's Zweifel erschüttern mich nicht in dieser Überzeugung; vereinzelte Ähnlichkeiten können zufällig sein, so viele innerhalb eines kurzen Gedichtes unmöglich; auf weit geringere Indizien ist man heut gewohnt den Nachweis von Entlehnungen zu gründen. Dafs ein Sonett Messer Polo's aus einer Strophe Perdigons stammt, zeigte Diez (Poesie der Troub. 277). Ein Vers von *Ben aiol mal* findet sich bei D'Ancona, 22, v. 25 (s. Sicilian. Dichtersch

---

[1] Wegen der Genauigkeit der Nachahmung sei hier eine Stelle von Bondie Dietaiuti angeführt, welche den Vergleich des Phönix aus Richarts Canzone entlehnt, bei D'Ancona, no. 184, 14 (vol. II p. 369):

E s 'io potesse contrafar natura	*E s' ieu pogues contrafar*
Dela *fenice, che arde e poi* rivene,	*Fenix,* don non es mas us,
Eo m'arsera per tornar d' altro scoglio,	*Qe s' art e pois* resortz sus,
E *surgeria* chiamando pietanza.	*Eu m' arsera,* car sui tant malanans, ...
	Resorsera en sospirs et en plors.

p. 54). Man sieht also, dafs gerade Perdigon sich in Italien besonderer Beliebtheit erfreute.

Andere Canzonen Chiaro's sind im Style Guittone's von Arezzo. Er hatte für diesen die gröfste Verehrung; er feiert ihn in no. 246, und zeigt sich alsbald als würdiger Schüler mit dem schönen Verse: *Se 'l pregio pregia il non pregiato loco.* Guittone ist ohne Zweifel auch derjenige, an welchen er Lied 223 sendet:

Va, mia canzone, al sagio
Ch' à 'l nome per contraro.

Er spielt damit auf die Bedeutung des Namens Guittone an, wie es auch andere damals, in freundlicher und feindlicher Absicht, thaten. Wie sein Meister moralisiert nun Chiaro, verdammt die irdische Liebe und preist die göttliche; wie er behandelt er auch politische Dinge, wendet sich mit einem Gedichte an seine Vaterstadt Florenz, wie jener an Arezzo, und klagt über die verderbenbringende Zwietracht der Parteien (no. 224).

Endlich aber finden sich in mehreren Poesieen Chiaro's unzweifelhafte Anklänge an Guido Guinicelli. Casini hat die Stellen citiert, wo dieses der Fall ist; die wichtigste, aus no. 252, hatte schon früher D'Ancona mitgeteilt in seiner zweiten Ausgabe von Dante's *Vita Nuova* (Pisa 1884), p. 144. Dort machte D'Ancona auf die Verwandtschaft mit einer Strophe Dantes in *Donne che avete intelletto d' amore* aufmerksam, und blieb zweifelhaft, welchem von beiden Dichtern die Priorität zukomme. Jetzt wissen wir, durch die von Novati im Giornale Stor. della Lett. Ital. V 404 ff. publizierten urkundlichen Nachrichten, dafs Chiaro Davanzati 1280 schon verstorben war. Aber auch Dante hat schwerlich an jener Stelle ihm etwas zu verdanken; die Ähnlichkeit kommt nur daher, dafs beide Guinicelli's Sonett *Io vo' del ver la mia donna laudare* benutzten. In letzterem hiefs es:

Passa per via sì adorna e sì gentile
  Ch' abbassa orgoglio a cui dona salute,
  E fa 'l di nostra fe', se non la crede.
E non la può appressar uom che sia vile;
  Ancor ve ne dirò maggior virtute:
  Null' uom può mal pensar, finchè la vede.

Und bei Chiaro:

Per maraviglia fue in terra formata
  La gioi del mondo ch' ogni gioia avanza,
  E sol la fece[1] Dio per dimostranza,
  Perchè da' buoni fossene adorata.
  E chi avesse in sè nulla mancanza
  Di penitenza ch' avesse fallata,
  Vegendo lei comenda[2] le peccata,

---

[1] So statt des *facie* der Hs. D'Ancona in *V. N.* p. 144.

[2] D'Ancona, l. c. will bessern *emenda*; doch vgl. 241, 56: *E credomi salvare Per questa deitate E conmendare ogn' altro meo pecato.*

Per quel veder gli è fatta perdonanza.
Ed ancor più, che, quando omo la vede,
Giamai non pò pensar di cosa ria;
Chè nullo n' è formato[1] in tal resia
Che non tornasse fermo nela fede.
Chè sua bieltà è tanta e lo valore,
Lo pregio e lo piacere e l' adorneze,
Che, se davanti avesse le dureze,
Fariale tutte adumiliar d' amore.

Dante hat, soviel ich sehe, nichts, was nicht direkt von Guinicelli stammen könnte. Des letzteren Gedanken giebt übrigens Chiaro nochmals an anderer Stelle und hier genauer mit den Worten seines Vorbildes wieder, nämlich 237, 13: *Chè tanto c'om la vede, Non poria mal pensare.*

Chiaro Davanzati zeigt uns also, wie früh der Einflufs des Bolognesen sich in Florenz geltend machte; aber bei jenem blieb er doch noch oberflächlich, wie D'Ancona und Casini mit Recht bemerkten; zu einem wahren Anhänger des *dolce stil nuovo* wurde er nicht; im Ganzen kann er sich von seiner alten Manier nicht losmachen und kehrt zu ihr auch in eben den Liedern zurück, wo sich jene Reminiscenzen des neuen Styles finden.

Eine Annäherung an volkstümliche und realistische Dichtweise, wie sie uns einige früher bekannte Poesieen Chiaro's interessant machte, bemerkt man in den neu gedruckten Canzonen selten; doch fehlt sie nicht ganz. Casini machte auf den populären Ton in no. 228 aufmerksam: *Or tornate in usanza, buona gente*, der an die Ansprachen der Bänkelsänger erinnert, und auf die Derbheit und Lebendigkeit in der Invective an ein treuloses Weib, no. 260. Bisweilen fällt auch der bürgerliche florentinische Dichter plötzlich aus der Rolle, wenn er die ritterliche Liebe singt, wie in no. 226, wo er die Minne feiert, welche allen treuen Dienern zuletzt lohnt, zum Ausharren rät, seine Dame preist, und dann auf einmal mit einer Lobrede auf den Sonntag endet, weil ihm an einem Sonntage seine Freude zu Teil ward:

E do consiglio ad ogni 'namorato,
Che mantien disianza,
Che degia gire a danza
Quel giorno che domenica s 'apella.
Domenica ogni cosa rinovella,
Sicome primavera,
Cotal vertute è 'n ella;
Tuta gioi com altera[2]
In domenica mi fue conceputa.

[1] D'Ancona, l. c. schlägt *fermato* vor.

[2] l. *c' om altera?* „die den Menschen erhebt". Übrigens fehlt zwischen dem zweiten und dritten der hier angeführten Verse eine Zeile, und zwar auf *-ella*, wenn anders der drittletzte Vers in Ordnung ist.

Nach Chiaro Davanzati ist besonders Monte Andrea durch eine Anzahl bis dahin unedierter Lieder in dem Bande vertreten. Auch er gewinnt in unserer Wertschätzung nicht viel durch dieses reichlichere Material für seine Beurteilung. No. 280: *Oi dolze amore*, hat eine frische, muntere Weise in glücklicher Form; aber desto schwerfälliger und geistloser sind die breiten, dunkelen Jeremiaden über des Dichters Armut und über die Nutzlosigkeit von Tugend und Weisheit ohne Geld, mit denen er nicht weniger als fünf umfangreiche Canzonen angefüllt hat. Die erste, no. 284: *Più soferir non posso ch' io non dica*, ist die, welche Chiaro Davanzati zu seinem Trostgedicht an Monte veranlafste: *A San Giovanni, a Monte, mia canzone* (no. 285, und schon bei Valeriani), worauf dann Monte wieder mit denselben Reimen antwortete (no. 286). In no. 288, str. 3, kommt er auf die damals so viel debattierte und durch Guinicelli und Dante berühmt gewordene Frage von Reichtum und Adel zu sprechen und bestreitet, dafs, wie man zu sagen pflegte, der angestammte Reichtum den Adel ausmache; denn der Reichtum heifse Adel nur nach seinem Quantum; wer neuerdings Schätze erwerbe, werde durch sie adelig, auch wenn er von niederer Herkunft, und werde mehr gelobt als der arme edel geborene:

E qui non bado,
Chi posseduto à bene per antico;
Richezze di tesauro, ora vi dico,
Secondo il quanto (di) gentilezza à nome;
E certo il come
Si vede tutto per esperienza;
Chè già tesoro chi di nuovo aquista,
Non tanto à vista, (?)
Che, s'è di soa nazon di vil bassezza,
Non[1] sia gentile per cotal richezza.
Tal più si lauda che[2] gentile povro;
Chè già ricovro
Truova tardi cui povertà sentenza,
E non ci à intenza;
Ch' avere nelo mondo fa l'om sovro.

Das letzte ist die Sentenz, welche in allen diesen Gedichten endlos variiert wird. — Zu bemerken ist noch no. 303, in durchgereimten Strophen (*coblas unissonans*), jede mit *Donna* beginnend, und daher etwas an das provenz. *Domneiaire* erinnernd, und fast jede einen Tiervergleich enthaltend.

Monte Andrea liebt es, diese seine Elaborate an andere Dichter zur Prüfung zu senden, ein damals auch bei andern häufiges Verfahren, welches die doctrinale Dichtung der Toskaner von Guittone's

[1] *Non* ist hier zu setzen statt des *Che* der Hs., welches der Copist nur aus der vorhergehenden Zeile wiederholte.

[2] D'Ancona setzt *ch' è*, was den vom Dichter gewollten Sinn gerade in sein Gegenteil verkehren würde.

Schule in ihrem Charakter als eine mühselige, pedantische Arbeit kennzeichnet. No. 284 wendet sich an einen *gentile omo e sagio a Fornamo* (?) und an den besonders als Balladendichter bekannten Ser Monaldo da Soffena, an diesen letzteren allein no. 289, welches in dunkler Rede mit *rime equivoche* geschrieben ist. No. 287 ist gesendet an Palamidesse Belindore, einen der Teilnehmer an der politischen Sonettentenzone von 1268 und Verfasser einer Canzone im 2. Bande D'Ancona's (no. 188), den auch Brunetto Latini im Favolello nennt, no. 288 endlich an *Chiaro in cui chiarità chiarisce,* und den er als *radice deli nobel dottori c' omo sape* bezeichnet.

Unter den nicht wenigen anonymen Stücken finden sich mehrere der volkstümlichen Richtung. Das Gedicht *Part' io mi cavalcava* (no. 266) war zwar schon früher gedruckt, aber hier erscheint es zuerst vollständig, weil Trucchi hier und da Verse weggelassen hatte. Die hübsche kleine Ballade 322, die leider in der Hs. verstümmelt ist, hat in der Klage der Schönen über den eifersüchtigen Gatten, der sie schlägt, Ähnlichkeit mit gewissen altfrz. Romanzen. Ganz realistisch ist das Sonett von Nacchio di Pachio am Ende des Bandes, eine Danksagung für ein Abendessen bei einem Freunde, welches nur dadurch einen üblen Beigeschmack erhielt, dafs den Gast ein losgelassener Hund in das Bein bifs, so dafs er sich vornimmt, künftig mit Steinen bewaffnet zu kommen. Es ist schon ganz die Weise Pucci's. Doch mag dieses Gedicht nicht allzu alt sein, da die letzten Stücke des ersten Teiles der Hs. von verschiedenen Händen zugefügt sein sollen.

No. 311 ist auf die Reime von Dante's erster Canzone *Donne che avete intelletto d' amore,* die in der Hs. voraufgeht; in den 4 ersten Strophen, wo Dante zu den Frauen redete, antworten hier diese; in der letzten spricht die Canzone, sowie Dante da zu ihr gesprochen hatte. Mit vollem Rechte weigert sich D'Ancona, das Gedicht, wie Salvadori that, Dante selbst beizulegen. Abgesehen davon, dafs dasselbe eine sehr klägliche Poesie ist, tief unter allem, was Dante je schrieb, wäre auch in seinem Munde, und bei seiner steten Demut gegen Beatrice, ein solches Eigenlob undenkbar, wie er es sich hier gespendet hätte.

Der Text der vatikanischen Handschrift ist, wie man weifs, kein guter; viele der Gedichte sind sehr fehlerhaft niedergeschrieben, und für diejenigen, welche sonst in keiner Sammlung überliefert sind, ist oft die Herstellung eine verzweifelte Aufgabe. Der Herausgeber hat sich redlich bemüht, die Verderbnisse zu beseitigen, und an nicht wenigen Stellen ist es ihm geglückt. Die meisten, wo das nicht der Fall war, bleiben mir ebenso unverständlich wie ihm. Eine Anzahl Berichtigungen schliefse ich hier mit wenigen anderen Bemerkungen nach der Reihenfolge der Gedichte an.

Gleich die beiden ersten Stücke des Bandes sind sehr dunkel; doch fällt wenigstens ein schwaches Licht auf ihren Inhalt, wenn man sie mit den zwei zugehörigen Canzonen Frate Ubertino's zusammen-

stellt, welche ihnen in der Hs. vorangehen, und am Ende von D'Ancona's 2. Bande gedruckt stehen. Chiaro Davanzati's erstes Lied (no. 200) antwortet mit denselben Reimen auf Frate Ubertino's zweites (no. 199); dann repliziert Frate Ubertino mit seinem zuerst stehenden Gedichte (no. 198), und auf dieses ist Chiaro's zweites (no. 201) die Erwiderung. Zunächst ist der im Druck sinnlose Anfang von no. 199 so zu berichtigen:

In gran parole la proferta fama
E in voce comun senno laudato,
Se seguita l' affetto (d. i. *l' effetto*), è gran virtute;
Se no, l' om disavanza ed infama
Lo laudamento a paragon provato.

ib. v. 13 f. l.

Fatevi avanti e non serate porte,
Vostro savere aprite a chi'l vi chere.

Dafs das von der Hs. gegebene *porte* (nicht *porta*) das Richtige ist, zeigt der Reim in Chiaro's Antwort; daher auch in v. 16: *Non divinate altro senno che aporte*: „erratet keinen anderen Sinn als es (das Sehen) euch zuführt".

Frate Ubertino hört Chiaro Davanzati allgemein preisen; aber er meint, dieser Ruhm könnte ein schlecht begründeter sein, da er ihn auf einem grofsen Irrtum ertappt zu haben glaubt; er hat die Gestirne wie die irdischen Dinge betrachtet, ihnen Gestalt und Leib gegeben (v. 17 ff.):

Non trasformate le chiarite spere
Ale sinsibil cose; deste figura,
Lo non sostanziato
Faceste corporato.

So kann man lesen, wenn man beim Buchstaben der Hs. bleiben will; das Richtige ist aber nach meiner Ansicht:

Non trasformate le chiarite spere;
Ale 'nsinsibil cose deste figura, ...[1]

Chiaro verteidigt sich damit, dafs er nur den irdischen Sprachgebrauch auf die himmlischen Dinge übertragen habe (*Su per celestial tereno usare*, 200, 21), was jeder gerechtfertigt finden müsse (*Per ciaschedun si salva meo parlare*). Weiter heifst es, v. 40 ff.

Su per celestiale dio e segnore
In suo corpo acontenta
Chi 'n lui (Hs. *Chi llui*) crede e non penta.

„Droben im Himmlischen beseeligt Gott der Herr in seinem Leibe den, welcher an ihn glaubt und nicht abläfst (treu an ihm hält)";

[1] ib. v. 28 lese ich *Flori* (Hs. *Folori*, D'Anc. *Colori*) *creante con gran, spine e rose*. v. 32: *In molte guise varia, chi li guarda* (wenn einer sie betrachtet, für den Betrachter); *varia* setzte auch Trucchi. Die drittletzte Zeile des Gedichtes hat Casini berichtigt, Giorn. Stor. Lett. It. I 100.

d. h. an der Seligkeit des Paradieses nimmt nicht nur die Seele teil, sondern auch der Leib, nämlich nach der Wiedervereinigung am Tage des jüngsten Gerichtes. Und daraus schliefst Chiaro:

Dunque tre son li regni ove sostene
Corpo e sustanza e male e bene.

Leib und Substanz und deren Affekte giebt es in allen drei Reichen (der Welt), nicht blofs in der Hölle und auf Erden, sondern auch im Himmel. — Chiaro redet freilich sibyllinisch genug, woran nicht wenig der Reimzwang schuld ist. Daher hofft er auch, der Gegner werde ihm Recht geben nur falls er ihn verstanden habe:

Assai vi narro, se m'avete inteso,
Onde lo confessar vi de' piacere;
Chè senza intesa non è bon giudicato.

Der letzte Vers ist falsch und desgleichen der Reim, da nach der *proposta* Frate Ubertino's ein solcher auf *-ate* verlangt ist; ich lese somit:

Chè senza intesa non ben giudicate

und damit v. 50 so, wie er in der Hs. steht:

Perchè simil costume vegio usate.

„denn solche Gewohnheit, sehe ich, übet ihr". Mit dem folgenden: *Onde pensate al primo e al secondo*, „denkt also an das erste und das zweite" deutet Chiaro eben auf die beiden Arten der Rechtfertigung für seine Redeweise (die Übertragung irdischer Sprechgewohnheit und den Platz, den doch auch im Himmel das Leibliche hat) zurück. — Man kann fragen, ob etwa die von Frate Ubertino angegriffene Stelle in den gedruckten Stücken Chiaro's steht; es ist möglich; doch habe ich sie nicht gefunden. — Es sei noch bemerkt, dafs v. 28 *saporose* zu lesen ist des Reimes wegen, v. 39 wohl *scaldavi*, wenn man no. 198, 25 vergleicht; aber damit sind noch bei weitem nicht alle Schäden und Schwierigkeiten des Gedichtes beseitigt.

Dafs Frate Ubertino's no. 198 die Antwort auf no. 200 ist, zeigt, abgesehen vom ganzen Inhalte, schon die Wiederholung gewisser Worte; man vergleiche 198, 18f. mit 200, 14; 198, 22 mit 200, 11. 198, 5f. steht gedruckt:

N' ò riprension, ma buona fe', sacciate
Ver voi, e dissi la vada graziosa.

l.

No riprension, ma buona fe', sacciate,
Ver voi e' dissi e lauda graziosa.

Dieses bezieht sich auf Chiaro's Worte (200, 48): *Avegna ch' io perdon vostro ripreso.* Frate Ubertino antwortet seinem Gegner, man solle die himmlischen und irdischen Dinge nicht vermengen. Im Übrigen ist wieder vieles rätselhaft; wer mag der allmächtige irdische Herr sein, der in allen Reichen herrscht, so lange die Welt steht, der nach Belieben Freude und Pein giebt? Ist es Amore, und wie pafst er hierher?

In no. 201 vermag ich nur eine Stelle mit Sicherheit zu berichtigen; v. 9 steht: *Chè'l poco foco grande se la divora*; l. *gran selva.*

204, 31 ff. ändere ich die Interpunktion:

> S'io blasmo avesse già per mio follore,
> Non mi dorria di ciò che m 'incontrasse,
> E s' io merzè chiamasse,
> Perder ne dovria prova.
> Poi ch 'io non sia (l. *son?*) ma leal servidore,
> Non seria fallo, s 'io pietà trovasse . . .

d. h. „hätte ich mich wirklich vergangen, so würde ich nicht klagen über das, was mir geschieht (eure Härte), und wenn ich dann (obgleich schuldig) um Gnade riefe, wäre es nur gerecht, dafs ich meine Mühe verlöre. Da ich aber nur treuer Diener bin (*non-ma* „nur"), so wäre es nicht ungebührlich, dafs ich Mitleid fände". Und so ib. 63 ff.

> Ai me lasso, che dirà la gente,
> Se la vostra belleza è dispietata?
> Serà per me blasmata,
> Abiendo pregio, di crudalitate.

d. h. „um meinetwillen wird sie (eure Schönheit), Wert besitzend (die doch sonst so preiswürdig ist), wegen Grausamkeit getadelt werden".

206, 1 f.

> Or vo' cantare, poi cantar mi tene,
> Ch' el merito d 'amor com benenanza.

l. *Ch' è 'l,* d. i. „welches (das Singen) der (schuldige) Entgelt für Liebesglück ist".

ib. 49:

> E s'io n'avesse parte per un giendo,
> Serebe altura di gran gentilia,
> Non che balia — di voi senz 'esser pare.

l. *pur vegiendo*: „hätte ich auch nur Teil an euch durch das Anschauen, so wäre es schon hohes Glück".

Zu no. 209 ist bemerkt, dafs eine ebenso beginnende, jedoch verschiedene Canzone auch als von Paganino da Serzana bei Valeriani II 209 und bei Nannucci, 232, steht. Dieses selbe Gedicht steht aber auch in D'Ancona's 2. Bande, no. 178 (p. 347) als von Ser Gugl. Beroardi.[1]

213, 5:

---

[1] So fehlt denn auch umgekehrt in Vol. II an der bezeichneten Stelle die Angabe, dafs das Lied schon bei Val. gedruckt steht. Und bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dafs vol. II, no. 175 (p. 335) das Gedicht *Donna amorosa* als von Pietro Morovelli gegeben wird, ohne den Vermerk, dafs es sich schon bei Val. I 497, als von Buonagiunta findet.

E lo valor ch' è tanto
C 'ogni altro dispare:
Fate, tant' è il piacere,
C 'ogni doglienza in gioia ritornate.

l. *C 'ogni altro disparere Fate* . . . (so verlangt der Reim): „euer Wert ist so grofs, dafs ihr jeden anderen verschwinden macht“.

218, 25:

A tai mette corona
Che no li saveria.

l. *A tal* (Hs. *tali*) *mette corona Che no li s'averia*: „die ihm nicht zukäme“.

221, 24 ff. lese ich:

Chi avesse oro e mal guerir savesse
Delo mal che avesse
Per l'oro, non savesse, (d. i. *non sarebbe savio*)
Folle saria quell' ora;
Chè star nel' or ed arder non è bene.

Übrigens ist zu bemerken, dafs D'Ancona an diesem Gedichte der dunkeln Manier absichtlich nichts gebessert hat.

226, 126:

'L voler fa parere
In gran noia mi riede.

Die Hs. hat *Lo volere lo*, also wohl *Volerlo far parere*, d. h. „ihren Wert kundthun zu wollen“.

227, 49 ff.:

Se m' avesse conmiato
Di partire donato,
Nom blasmerei poi che fallasse,
Chè m' era ben gran doglia,
Poi che fiore e foglia,
Frutto di lei pigliasse.

Sinn und Metrum werden hergestellt, wenn man liest:

Non blasmerei poi che mi fallasse;
Benchè m'era gran doglia,
Poich' ebbi fiore e foglia,
Ched io frutto di lei non pigliasse.

Ib. 67:

Altro me chi era data
In un ora che mee
A se fece venire.

l. *Altr' om a chi era data.*

Ib. 73 ff.:

Come Cain primero
Di far crudele e fero
Micidio fu, posso dire che sia.
È la prima ch'apare
Di sì gran fallo fare . . . . .

l. *posso dire che sia Ela prima* . . . . .

231, 31:

Le doglie al'omo face
Piacïenti portare
Nè disperar lo lascia.

l. *Pazïente.*

Ib. 50:

Somonta antero sale
Che parla il contrarioso
A zo che l'amor fae;
Amor per zo d' alto loco no sciende . . . .

ist zu ändern in:

S'omo 'n tant'ero sale
Che parla il contrarioso
A zo che l' amor fae,
Amor per zo . . . .

„wenn jemand sich zu solchem Irrtum versteigt, daſs er gegen Minne redet, so wird doch Minne dadurch nicht erniedrigt".

233, 31 ff.:

S'eo m'è da blasimare
Che vuol ciò che non dee,
Ben sente da blasmare, zo mi sembra.

l. *Se om' è da blasmare* . . . *Ben sete da blasmare* . . .

234, 1 ff.:

Li contrariosi tempi di fortuna,
Il soferire affanno malamente
Dimostrâr l'om saciente e vigoroso.

l. *Dimostran.*

236, 13 f.:

Ma s'è perseverato il coninzare,
Posi la fine in gioia giudicare.

Nach der sonstigen Orthographie der Ausgabe ist *Pò si* zu setzen: „Bleibt man beharrlich beim Anfange, so kann man sich das Ende freudig versprechen".

237, 40, ist Fragezeichen am Ende nötig: „Wer will den Wert minnevollen Strebens behaupten als da, wo höfische Sitte, etc. ist?"

244, 6 ff. lese ich:

Ma voglio alquanto dire
Mia crudel vita e ria;
Ch' i' m' acontai di pria
A voi di fin coragio
Perseverando magio
Divenir ch' io non era.

„Denn ich meinte zuerst, wenn ich bei euch mit feinem Mute ausharrte, gröfser zu werden (zu gewinnen)."

245, 28 ff.:

Agiate di me pietanza,
Ch' em voi saria fallanza:
Lasciatemi perire . . . .

ist zu ändern in:

Agiatemi pietanza;
Chè 'n voi saria fallanza
Lasciaremi perire . . . .

252, 45 ff. (nachdem er gesagt hat, dafs es Torheit sei, bei seiner Niedrigkeit auf ihre Gnade zu hoffen):

Ma chi mi rende buana sicuranza
Che la dov' è piacere e cortesia
Non tenga mai che faccia villania
Chi serve non dilletta soverchianza.

Ich lese es so:

Ma che (*aufser dafs*) mi rende buona sicuranza
Ch' ela, dov'è piacere e cortesia,
Non tengno mai che faccia villania
Chi serve, e non diletta soverchianza.

„ich meine nicht, dafs sie je Härte zeige dem, der ihr dient, und sie hat nicht Gefallen an Überhebung." Für diesen Sinn von *tengo* vgl. 226, 38: *Chè ch' a più bassa tengno Apreso mi sarei.*

Ib. 49 ff.:

Ed io che di servire son voglioso
Di lepre tasso ò presa la natura,
Che nel suo core già non à paura
Ch'il chiama per amore disioso:
Vene ale pene ed a doglia e rancura
Di zo ch' egli ave con tal sì gioioso,
Non è giamai lo suo cor temoroso,
Chè 'l fedel cor che serve l' asicura.

l. *Chi 'l chiama* („wenn man ihn ruft") . . . *Di zo ch' egli ave contà 'l si gioioso* oder vielleicht eher: *Zo che gli aven contalosi gioioso* („rechnet sich's zur Freude") . . . *Chè 'l fedel cor ch' aserva* . . . So hat die Hs., und es ist kein Grund zu ändern; denn *asservare* „erhalten, bewahren" begegnet öfters, so no. 272, 48 und ib. 49, wo *A servo* gedruckt steht; auch bei Dante da Maiano, Val. II 451. Guittone braucht es reflexiv, doch in anderem Sinne.

254, 19: *Ch'io son disparte dala più amorosa*; l. *so'n*, ebenso 256, 28; vgl. 182, 66 (Vol. II): *A quelli che'n disparte Dimora in altra parte.*

255, 23 und 45, ist wohl statt *Ma chi* zu lesen *Ma che* „aufser dafs“.

Von no. 263—65 sagt D'Ancona, sie seien sehr entstellt, und vermutet, dafs sie, ursprünglich in anderer Mundart abgefafst, ungeschickt toscanisiert seien. Aber ich sehe nicht, dafs gerade diese Lieder mehr verdorben wären als so viele andere der Hs. Bei manchen der Gedichte Chiaro's könnte man mit ebenso gutem und vielleicht besserem Grunde die Fehlerhaftigkeit aus mangelhafter Toscanisierung erklären wollen, wenn man nicht von ihm zufällig wüsste, dafs er Florentiner war.

263, 26: *Amor mi fa sparere*, l. *sperare*, wie der Reim verlangt (: *pensare*); *sperare* bedeutet hier „verzweifeln“ und kehrt so in v. 53 wieder:

Ca son fuor di speranza;
Chè Madonna *sperare*
Mi fa sanza fallare
Di zo ca per ragione
Dovria conquistare.

Ebenso in D'Ancona's erstem Bande, no. 20, 38: *Ma voi pur m' aucidete, Se voi più mi sperate*, hier factitiv gebraucht. In der Form *isperare* Val. I 410 und 412, wo es Salvini's Anmerkungen richtig erklären; desgl. bei D'Ancona, 251, 7: *Ispero pensamento di valere.* No. 285, 65: *Mentre omo è vivo non si desperare*, ist daher zu lesen *de' sperare* „soll er nicht verzweifeln“; Val. hat da *de' insperare. Sperare* entstand aus *disperare* wie *scernere, scendere* aus *discernere, discendere*, u. dgl.; nur dafs sich das aphäretische *sperare*, mit seinem Gegenteil gleichlautend, in der Sprache nicht halten konnte.

264, 37:

Al senno m' afidai
Che mi dovesse atare,
Sicome amanti a vita.

l. *Sicome a manti aiuta* (: *perduta*); ib. 54 ist *rispenda* wohl Druckfehler statt *risprenda* oder *risplenda*; in 55 wird man *ài* zu *à* bessern müssen. Wenn man noch v. 9 f. lesen will:

Gli ochi il m' àn(no) raputo,
Messo (il m' ànno) altrui in podere,

und v. 36 ein *all' agiata* „bequem“ für möglich hält, so ist das Gedicht nach Metrum und Sinn ganz leidlich in Ordnung, und nur v. 47 bleibt dunkel.

265, 4: *Ventura me n'aiuti*, l. *n' aïte* (: *avete* : *lite*); ib. 23 statt *alegranza* l. *alegragio* (: *selvagio* : *coragio*); ib. 38, l. *Ch'è*; 47 wohl *è*. ib. 83:

Danno ch'el suo nom cura,
Nol glie le tengno onore.

l. *Donna, che 'l suo non cura . . .*

Zu no. 266 ist versäumt anzumerken, dafs es auch bei Carducci, *Cantilene e Ballate,* p. 10, steht.

267, 27, statt *dio* l. *dia.*

269, 35:

Nom posso sucitar, s'i' ò apellato,
Non sono amor per cui a morte arivo.

l. *Non posso sucitar, s' io apellato Non sono, amor . . .*

In no. 272 und 273 ist als je 2 Strophen gedruckt, was nur eine ist. 272, 29:

Tua figura bella
Riluce più che stella;
Quando lo sguardo e miro
In vetro, mi ramiro.

l. *Quando la sguardo e miro, In vetro mi ramiro,* d. h. „schaue ich mich wie im Spiegel"; dafs dieses richtig ist, zeigt das dort Folgende; ib. 50: *Com' om che more andando,* wohl *amando.*

276, 1:

D'una alegra ragione
Comincio lo mio canto,
E 'l fin è alegro e 'l suo buon da gradire.

l. *e 'l suon,* d. i. „die Melodie"; es ist ein Anfang ganz nach der Weise der Troubadours; ib. 5, statt *Eo* l. *E io*; ib. 8 statt *amare* l. *amore* (: *onore* : *valore* : *core*); ib. 53, l. *dolz' è.*

277, 1:

Umilemente vo merzè cherendo,
E di bon core e di pura leanza:
N'agia pietanza — non truovo neiente,
Ala mia donna . . .

l. *Ma già pietanza — non truovo neiente Ala mia donna . . .*

280, 23 statt *amare* l. *amore* (: *fiore*).

281, 4 l. *dato* (statt *date*), nach Crescimbeni; ib. 50: *Di seguir lo proverbio ch' è da barga,* l. *Barga,* wie in 289, 56 richtig steht:

Ch' io sol sieguo il *proverbio*
Da Barga . . .

Dieses Sprichwort von Barga wird noch öfters erwähnt, nämlich in dem Sonett von Ubaldo di Marco, Val. II 62 und in der Antwort darauf, ib. p. 63. Ser Cione Notaio, in dem Sonett: *Venuto è boce di lontan paese,* bei Trucchi I 186, sagt am Ende:

Prima converrà che sangue si sparga;
Amico, qual me' faccia, non lo sone;
Ma a la fine l'un fia quel *da Barga.*

Das Sprichwort ging auf schlechte Lohnung, wie die Stellen ergeben. So auch Cino von Pistoia in dem Sonett an Onesto: *Io son colui che spesso m'inginocchio Pregando Amor che d'ogni mal mi targa* (schirme); *Ei mi risponde come quel da Barga*, d. h. wohl: „er weist mich ohne Gewinn ab.“ In dem von Castets publizierten Fiore, 156, 12 ff. stehen die Verse:

Se dài presenti, fa che vaglian poco;
Che se ti dona Lucca, dàgli Barga;
Così sarai tuttor donna del giuoco.

Demnach wäre es darauf hinausgelaufen, daſs jemand für etwas Bedeutenderes geringen Entgelt erhielt, wie für die Stadt Lucca das kleine Castell Barga. Ob etwa ein historisches Factum den Anlaſs zur Entstehung des Sprichwortes gegeben hat, weiſs ich nicht zu sagen.

284, 5 (er könne von seinem unglücklichen Zustande nicht schweigen):

Avegna im parte n'ò già dimostrato
Im vista ed im parlare a dritta prova
Quanto quale mostrato, e nè mica
Di contrado vêr di quello ch'è prossegio.

l. *Quant'è qual'è mostrato, e non è mica Di contrado vêr quello ch'è possegio*, d. i. „es giebt durchaus keine Widerwärtigkeit im Vergleiche mit der, die ich besitze“. Die Form *prossegio* lieſs der Herausgeber übrigens absichtlich stehen, da das Verb so mit *r* in der Hs. nicht selten vorkommt (127, 48; 266, 122; 259, 3 und 53; 286, 6; 287, 21 und 38 und 103; 288, 33 und 65; 289, 68). Es scheint also Einmischung des Präfixes *pro-*; mir ist nicht bekannt, daſs die Form sonst gebraucht ward. — Ib. 103 l. *Sventura, più ch'io non dico, mi guida.*

285, 9, wohl *alegia* statt *alega*: „erleichtert sich“, und so zu interpungieren:

Che mal per mal no alegia, che magiore
Aluma foco e ardore
E per sovrabondanza trasnatura
Senno e misura, — reo face pegiore.

„geht durch Übermaſs über Verstand und Maſs hinaus, macht Übles nur schlimmer“.

286, 17 ff. lese ich:

So che per molti si sa ed è creduto
Che la (Hs. *Dele*) vertù del mondo è la chiave,
Ancor porto soave;
Di ciascuna il potere fa saputo,
E fa (Hs. *sa*) cernir, non che 'l busco, la trave.

„Die Macht jeder (Tugend) macht einsichtig“ etc. vgl. v. 42:

Poi vedi che 'l potere Di ciascuna vertù fa ben cernente. — v. 41, l. *S' à'l.*

288, 93, l. *povérta*; ib. 96, l. *Prelato* (ist *Parlato* Druckfehler?); ib. 101, l. *E chi'l fa destro*: „er kann geschickt werden ohne Meister und ohne einen der ihn gewandt macht"; ib. 106, wohl *re e segnore d'alta guisa* statt *altra.*

289, 71, l. *M'à* statt *Ma.*

291, 53 ff. ist Massi's richtige Schreibung und Interpunktion aufgegeben, wodurch die Stelle sinnlos wird.

295, 3 wohl *C'à tolto* statt *Cà tutto*; ib. 30 ff.

Tal vita mai null'omo
Non udire' per nomo portasse,
E ciò me pur convene gradire.

ist zu lesen:

Non udire per nomo
Portasse, e ciò me pur conven gradire.

„Kein Mensch würde es vertragen, es auch nur bei Namen nennen zu hören." — ib. 37:

Conforterò il mi' male
C'ò rimembrando il bene.

l. *Con rimembrando* . . . . ib. 86 (er trage solche Last der Leiden):

Credo, su leofante,
C' odo che pur d'un osso
Se l'avesse adosso,
Si frangerebe tutto.

l. *Credo, s'un leofante, C'odo ch'è pur d'un osso,* . . . Die Tierbücher berichten, dafs der Elephant das Bein aus einem Knochen, ohne Gelenk habe, was eben der Grund, dafs er gefallen nicht aufstehen kann.

No. 297 und 302 stehen auch in der Hs. Chigi und sind also von Molteni und Monaci publiziert (no. 163 und 231).

303, 16 l. *da gradire* statt *d'agradire*; ib. 49, l. *la ventura* statt *l'aventura*: „das Glück verläfst den Ort, wo es am sichersten schien".

No. 307, von Panuccio del Bagno, ist ein Sonett in dunkeler Manier mit *rime equivoche* und noch der anderen Künstelei, dafs jeder Vers gerader Zahl mit dem Schlufsworte des vorhergehenden beginnt, also, nach der Terminologie Antonio da Tempo's und Gidino's von Sommacampagna, ein *sonetto equivoco repetito* (das letztere freilich nur halb):

Amor sa (l. *s' à?*) il mio voler miso di sovra,
S'ovra non falla, giamai non diviso
Che sua virtù da me sia punto sovra . . .

(„ ich meine nicht, dafs seine Kraft von mir aus noch höher hinaufgehe“? d. h. so hoch hat er mein Begehren gerichtet). Die Reimworte hat Panuccio dabei, aufser einem (*regna*), entlehnt aus den beiden *Canzoni equivoche* Guittone's, die bei D'Ancona in Bd. II no. 148 und 158, stehen. Der eine Vers nähert sich auch sehr einem solchen Guittone's, 158, 26: *Or m'à per tutto suo, s'io posso* (l. *poso*) *o s'ovro* und Panuccio, v. 5: *E l'alma à vinta ognor se poso o s'ovro* („wenn ich ruhe oder arbeite“). Dafs man nach alledem von dem Sinn (oder Unsinn) des Gedichtes heute wenig versteht, ist begreiflich. Höchstens kann man sich bei den ersten Zeilen noch etwas denken, und so bei mehreren Versen der Terzette:

E quello amore, in me che tanto porto,
Porto è d'onne virtù, non sol di parte,
Parte da cui non mai lei tanto regna,
In che pensando benenanza porto;
Porto sentir di lei m'è d'onne parte . . .

„Und die Liebe, die ich so grofs in mir trage, ist Hafen jeder Tugend, nicht blofs eines Teiles, ... ? . . . . sie nur herrscht, an welche gedenkend ich Glück hege; von ihr Empfindung (sie zu lieben) ist mir Hafen von jeder Seite“ . . .

308, 52, wohl *Al'ofuscato* statt *Alo fustato*.

309, 7 f.:

Eo partit'ò teco ogne mia coza:
Sensa 'l mi' cor cre' tu ch'i' gia nel porto?

Die Hs. hat *cui* statt *cre'*, also:

E'ò partito teco ogne mia coza,
Sensa 'l mi' cor c'ài tu, ch'i' già nol porto.

d. h. „Alles habe ich mit dir geteilt, das Herz aber hast du ganz.“ — Ib. 11, wohl *sol* statt *suo*.

312, 61, wohl *discenda* statt *distenda*.

313, 11 ff. ist zu unterpungieren:

Sicom'ell'è miraglio a tutta gente
Che vol che la sua vita aggia savore
Di guisa ch'à quel ch'è innamorato,
Ch'ella 'l dimostra ognor quasi incarnato.

d. h. „sie ist Spiegel für alle, welche wollen, dafs ihr Leben Würze habe nach der Weise, die der hat, welcher verliebt ist, so dafs sie es allezeit fast in Fleisch und Blut zeigt“ oder auch „denn sie zeigt es“ etc. (nämlich dieses edle Minneleben).

316, 2, l. *o'à lo core*? „an die er sein Herz gehängt hat.“ — Ib. 36, liest Grion, ohne Zweifel richtig, *riso*, da im Verse schon *cera* genannt ist, und *riso* auch v. 41 im Reime steht; *riso* bedeutet hier „Mund“, worüber D'Ancona, Vita Nuova, p. 148. — Ib. 37 f.

Già mai fero volere
Non doverrea el tuo core esser affiso.

vielleicht: *Non dovrea nel tuo core esser assiso.*

No. 323 steht auch, in verbesserter Lesart, nach Massi, bei Nannucci I 368.[1]

---

[1] Da sich mir wohl keine andere Gelegenheit dazu bieten wird, so füge ich noch ein Paar Verbesserungen zu den im 2. Bande zum ersten Male edierten Gedichten hinzu: 102, 3, l. *Ciò* statt *Co*; 127, 42, *dolceze* statt *doglienza*; 169, 9 *amoroso gietto* „liebreiche Wegwerfung“ (des Herzens) statt *amoros' ogietto*; ib. 23, *Se io male* statt *Sì male*; ib. 41, *Che 'l mi'*; ib. 47, *n' ò* statt *non*; 173, 2, *Ca* statt *Ch' a*; ib. 54 *Ca'l* statt *Co'l.*

A. GASPARY.

Zur Stellung der tonlosen Pronomina und Verbalformen im Rumänischen.

I.

Im Gegensatze zu den übrigen Atonen des Rum., die entweder nur Procliticae (so die Präpositionen, die Conjunktionen und der Art. *al*) oder nur Encliticae (so der Affix-Art.) sind, können die tonlosen Pronomina und Verbalformen je nach Umständen sich bald an das vorhergehende bald an das folgende Wort des Satzes anschliefsen. Nach welchen Grundsätzen dies geschieht, soll hier untersucht werden.

A. Das tonlose Pronomen.

Im Altfrz., Prov. und Altit. durfte ein Hauptsatz mit dem tonlosen Personalpronomen nicht beginnen; vgl. Mussafias diese Erscheinung im It. behandelnden Aufsatz in Miscellanea di Filologia S. 255 f., wo bezüglich des Altfrz. auf Tobler, des Prov. auf Pape, Die Wortstellung in der prov. Prosa-Litteratur des XII. u. XIII. Jahrh., Jena 1883, hingewiesen wird. Also z. B. altit. im Innern des Satzes (ich kürze gewöhnlich: iIS.) beliebig *vedoti* oder *ti vedo*, am Anfang desselben (aAS.) aber nur *vedoti*.[1] Derselben Regel begegnen wir im Rum. Hier ist *vâzu-te* aAS. bis tief in das 18. Jahrh. hinein die einzig zulässige Anordnung; ja auch die Sprache der Gegenwart steht, wie wir bald sehen werden, noch

[1] „Il perchè dell' uso degli antichi scrittori", sagt M., „è facile riconoscere; era un fin sentimento che li faceva rifuggire dall' incominciare la proposizione (che nei più casi è quanto dire il periodo) con un monosillabo privo di proprio accento, e quindi di suono e di significato soverchiamente tenue". Dieser Auffassung stimme ich nicht nur bei, sondern halte sie auch für vollkommen hinreichend, um die Erhaltung des alten Brauchs beim positiven Imperativ im It. (wie regelmäfsig auch in allen andern romanischen Sprachen) zu erklären, im Gegensatze zu M., der hier noch das Moment der „vibratezza del comando" geltend zu machen für nötig erachtet. Hat dieses Moment nicht die Kraft besessen, der Enclise im negativen Imperativ, wo sie ja nirgends Duldung findet, Geltung zu verschaffen, noch im positiven, dem Satzglieder vorangehen, zur Alleinherrschaft zu verhelfen (vgl. z. B. altit. *or m' ajutate*, altfrz. *tu lo juva*, nfrz. *finissons et me dites*, also ganz wie im Rum., s. u.), so ist auch nicht anzunehmen, dafs dasselbe überhaupt auf die Wortfolge von besonderem Einflufs gewesen sei. Der positive Imperativ ist diejenige Verbalform, welche ihrer Natur gemäfs am häufigsten an die Spitze des Satzes zu stehen kommt: daher die allgemeine Erhaltung der Enclise.

in mancher Hinsicht unter der Wirkung dieses syntaktischen Gebrauchs. War der Satz eingeleitet, so ist Proclise des Pron. als die Regel in der volkstümlichen Sprache anzusehen[1], Enclise nur unter gewissen Bedingungen zulässig. Die Negation *nu* zieht grundsätzlich die Tonlosen an, so dafs *nu vâzu-te* nicht belegbar ist.

Die einzelnen Modi geben zu folgenden Bemerkungen Veranlassung.

1. Der Imperativ. Die Regel dauert fort: *prinde-l*; *mai dâ-mi una*; aber: *nu-l prinde*; *aleargâ și le adâ*; *du-te de te culcâ*; *nu sta pe loc, ci te mișcâ*; *tu te îmbracâ mai bine*; u. s. w. Aus älterer Zeit führe ich an: *creșteți și vâ înmulțiți* (Cip. Anal. 47)[2]; *cugetâ și te mirâ și te rușineazâ* (das. 157); .. *tu-l miluește și-i dâ pîine de-l saturâ* (Hasd. Cuv. II 468); *Ce te scoalâ ..* (Mscr. Vor. Aur. II 150); *de îmbuibare și de beție foarte te pâzește* (Alf. sufl. 37ᵇ). iIS. ist Encl. unüblich, doch nicht ausgeschlossen: *Pasâ cu D-zeu, fiica mea, și adu-ți aminte de învâțâturile mele* (Isp. Leg. 13); so besonders bei vorangehendem Objekt, wie z. B. im Vaterunser: *Pîinea noastrâ cea de toate zilele dâ-ne-o nouâ astâzi.* Coresi (16. Jahrh.), der überhaupt der enclitischen Disposition sehr zugethan ist, läfst das Pron. regelmäfsig nachfolgen: *Spâsește-mâ de toți gonitorii-mi și izbâvește-mâ* (Ps. VIII); *tu, Doamue, hrânește-ne și veghe-ne* (Ps. IX). Auch die Poesie gestattet sich gröfsere Freiheit: *Arde-mâ și frige-mâ, Pe-un cârbune pune-mâ* (Al. P. p. 334); *Astâ noapte ce-a trecut Mare veste mi-a venit, Vâ gâtiți toți de pornit* (Bur. Câl. 185); *Eu îmi cat de-a mea avere, Tu catâ-ți de-a ta putere* (das. 187).

2. Der Conjunktiv.

a) Ohne einleitendes *sâ*. Auch hier gilt die Regel noch heute: *placâ-ți sâ mâ asculți*; aber: *Cîntâ, cuce, Limba-ți pice* (Bur. Câl. 225); *Nu-ți pae lucru de șagâ* (Pomp. Bal. 56), wie nicht anders im 16. und 17. Jahrh.: *așâ-mi ajute maica mea ..* (Mscr. Mâh. Hasd. Cuv. II 52); *ducâ-l înnaintea dumnezeilor și-l punie la stîlpii ușiei și-i pâtrunzâ urechia* (Cip. Anal. 66); .. *ce ți-se facâ milâ de mine* (das. 162); u. s. w. In gebundener Rede beliebig: *Scalde-se,*

---

[1] *mai* „noch", das einem eigentümlichen Gebrauche zufolge stets unmittelbar vor dem Vb. bezw. Hauptvb. seinen Platz hat, sowie die Fragepartikeln (*au, au doarâ, oare*) gelten hierbei nicht als Einleitungen, s. die Beispiele.

[2] Abkürzungen: Alf. sufl. = Alfavita sufleteascâ, Iași 1755. — Al. P. p. = Alexandri. Poezii populare, Buc. 1866. — Aur. = Aurora romînâ, Cernâuți 1881 f. — Bibl. Buc. = Biblia, Buc. 1688. — Bur. Câl. = Buradâ, O Câlâtorie în Dobrogea, Iași 1880. — Cip. Anal. = Cipariu, Analecte literare, Blaj 1858. — CL. = Convorbiri literare, Iași 1868 f. — Col. l. Tr. = Columna lui Traian, Buc. 1870 f. — Cor. Ps. = Coresi, Psaltire, Brașov 1577. — Hasd. Cuv. = Hasdeu, Cuvente den Bâtrâni, Buc. 1878/9. — Isp. Leg. = Ispirescu, Legende, Buc. 1882. — Moxa = Cronica lui Moxa in Hasd. Cuv. II. — Mscr. Mâh. = Manuscript von Mâhaciu in Hasd. Cuv. II. — Mscr. Vor. = Manuscript von Voroneț in Aur. II. — Pomp. Bal. = Pompiliu, Balade populare, Iași 1870.

Băcze-se, În apă limpezească-se, Cu mir sfînt miruiască-se, În veşmînt primenească-se (Bur. Căl. 40); *Mă ferească D-zeu ..* (das. 187).

b) Nach *să* ist die fakultative Enclise nur in den ältesten Urkunden zu treffen: *ca să derepteză-te în cuvintele tale* (Cor. Ps. II); *şi răpită fu corabia de nu puteà se potrivească-se vîntului* (Mscr. Vor. Aur. II 150); *să rugămu-ne* (Mscr. Măh. Hasd. Cuv. II 120); u. s. w.

Ist in diesen beiden Fällen Procl. aAS. noch heute ausgeschlossen, so verhält es sich anders

3. beim Indicativ Präs. u. zw. sowohl im Behauptungs- als im Fragesatze. In älteren Schriften wird die Regel streng beobachtet, auch wenn Nebensatz vorangeht, sowie im Asyndeton, z. B.: *că toţi cine se înnalţă, pleacă-se* (Cip. Anal. 31); *Iară de .. va vrea să ia altă muere, ia-i-se şi lui preoţia* (das. 173); *Şi eu mă culcaiu şi adormiiu, sculaiu-mă căce Domnul îmi va ajuta mie* (Bibl. Buc. Ps. III 5). Fakultative Enclise iIS., im 16. Jahrh. sehr beliebt (wenn auch schwerlich volkstümlich), wird im folgenden immer seltener, um gegen Ende desselben fast ganz zu verschwinden. Nach Interrogativ scheint von Alters her Proclise geboten zu sein; nur Coresi folgt auch hier seiner Neigung für die Enclise: *Pînă cînd, Doamne, uiţi-mă pînă în sfîrşit?* (Ps. XII). Heutzutage ist aufser in einzelnen stehenden Formeln, wie *pare-mi-se, rogu-te, rogu-vă* u. s. w.[1], in Prosa nur noch Proclise zulässig; s. jedoch Anm. 2. Aber auch in gebundener Rede ist die enclitische Wortstellung nicht eben häufig; Beispiel: *Pe cel deal, pe cea colniţă Primblă-mi-se o cătăniţă* (Al. P. p. 97).

Gerundium und Infinitiv schliefslich gestatten von jeher nur einerlei Stellung des Pron. Ersterem mufs, da es einen verkürzten Adverbialsatz einleitet, das Pron. folgen: *văzîndu-te*; beim Inf., der (wofern er nicht zu einer periphrastischen Form gehört, s. u.) regelmäfsig die Präp. *a* vor sich hat, tritt das Pron. zwischen beide: *a te vedeà*.

Wegen des Pron. bei periphrastischen Verbalformen s. sub B.

Den terminus ad quem der obligatorischen Enclise aAS. vermag ich nicht zu bestimmen. Die jüngste mir bekannte Urkunde, die an der alten Einrichtung festhält, ist Cantemirs um 1718 geschriebenes Hronicul Romano-Moldo-Vlahilor (gedruckt Iaşi 1835/6). Denn wenn selbst die Petersburger Bibel v. J. 1819 noch die Regel beobachtet, so liegt hier wohl Einflufs der älteren Übersetzungen vor.[2]

[1] In diese Kategorie gehört wohl auch das fragende *Poate-se* bei Isp. Leg. 180: *Poate-se ca broaştele să mănînce mălaiul?*

[2] Auch neuere Kirchenschriftsteller suchen den alten Brauch fortzusetzen, ohne indessen consequent zu sein. Vgl. z. B. in Melhisedec's Oratoriu (Buc. 1869): *Lăudămu-te, binecuvîntămu-te, închinămu-ne ţie, mărimu-te ..* (S. 21) mit: *Se satură arborii cîmpului* (S. 6).

B. Die tonlosen Verbalformen.

Genau wie das conjunctive Pron. verhält sich hinsichtlich seiner Stellung das im Rum. stets tonlose Auxiliar, gleichviel ob ihm Pron. vorangeht[1] oder nicht: *am vâzut, aș vedeà, voiu vedeà* durften im Altrum. ebensowenig den Satz beginnen als *te-am vâzut* u. s. w.[2]

Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken.

Der optative Conditional verlangt noch heute aAS. Nach-, iIS. Voranstellung des Aux.: *dare-are D-zeu sâ ..*; *Arde-te-ar focul, pàmînt, Și te-ar bate Domnul sfînt* (Al. P. p. 228); *Busuioace, busuioace, N-ai mai crește nici te-ai coace* (das. 341). Poetisch Encl. auch iIS.: .. *Pe-amîndoi luà-i-ar dracul* (das. 350). Belege aus älterer Zeit habe ich nicht zur Hand.

Fragesätze läfst man noch gegenwärtig ohne irgend welche Affektation mit Encl. beginnen; allgemein üblich sind: *înțeles-ai? auzitu-m-ai?* Sonst ist in Prosa Encl. aAS. nur noch in der Kirchenlitteratur sowie in der ebenfalls manchen altertümlichen Zug bewahrenden Sprache der Mährchen heimisch; eine stehende Form ist: *ferit-a D-zeu.*[3] Der Poesie steht hier das Recht beliebiger Anordnung zu: *Frunzâ verde de bujor, Am avut un puișor* (Al. P. p. 331); *Flâmînzii sâturat-am, Pe 'nsetați adâpat-am, Despoeții 'mbrâcat-am, Pe desculți încâlțat-am*, (Bur. Câl. 41).

Im Übrigen gilt das beim Pron. Gesagte. Beispiel von Encl. nach Interrogativ bei Coresi: *în iad cine ispovedì-ți-se va ție?* (Ps. VI). Hervorhebung verdient, dafs in den von Hasdeu in Cuv. I veröffentlichten Urkunden vulgärer Provenienz Enclise iIS. fast nur in Kanzleiformeln (.. *dat-am zapisul nostru*, .. *pusu-ne-am degetele*, u. s. w.), also in nicht volkstümlichen Stellen vorkommt.

Der hier geschilderten Behandlung des Aux. analog ist die der tonlosen Reflexe von *est* und *sum*, *sunt*. Einst nur enclitisch (*-e, -ĭ = est, -s = sum. sunt*)[4], emancipieren sie sich im 17. Jahrh.

---

[1] Das conjunctive Pron. tritt im Rum. stets vor das Aux.: *te-aș vedeà, vedeà-te-aș.*

[2] Am klarsten und schönsten tritt die Geltung der Regel natürlich in jenen Texten zu Tage, welche von der Fakultät, auch iIS. Enclise anzuwenden, keinen Gebrauch machen, mithin aAS. immer Encl., iIS. stets Procl. aufweisen. Eine der ältesten Urkunden dieser Art ist die Hasd. Cuv. I 6f. mitgeteilte Übersetzung von Leviticus XXVI 6 f., deren erste Sätze wie folgt lauten: *Sâ veți hi* [=*fi*] *îmblîndu în tocmelele mele și veți fi socotindu și țiindu porîncelele mele, da-voiu voao ploae în vreme destoinicâ, și pâmîntul va da hasna sa, și lemnele vor fi roditoare, și mlâtișul va ajunge storsura, și storsura semânâtura, și veți aveà pînâ la sațiu, și veți lâcuì cu târie în țara voastrâ; da-voiu eu pace în țara voastrâ, durmì-veți și nimea nu va spâmîntà pre voi, goni-voiu jivinile rele sâlbatice de în pâmîntul vostru, nici oaste nu va trece pre în țara voastrâ.*

[3] Encl. iIS. ist ein Anachronismus, der um so tadelnswerter ist, wenn neben jener, wie in Sînta Scripturâ, Iași 1871, Procl. auch aAS. erscheint.

[4] Als Belege mögen dienen: *Știutu-e Domnul* .. (Cor. Ps. IX); *Și elu-e volnic* .. (XXI); *Eu-s vierme* (das.); *Vii-s inemile lor* (das.); *Viu-i Domnul* (Cip. Anal. 105); *Slâbitu-s* (106).

insoweit, dafs sie iIS. alleinstehen können (*e* erhält hierbei den Ton, *ĭ*, *s* werden zu *îĭ*, *îs*), um schliefslich auch aAS. zugelassen zu werden.[1]

II.

Durch das vorstehend Erörterte erklären sich mehrere andere Erscheinungen der rum. Grammatik, u. zw.

A. Der „Chiasmus".

Wenn in älteren Texten häufig Sätze vorkommen wie: *vâtâmà-se-va pàstoriul și se vor risipì oile Dușu-mà de mà spàlaiu*, *Cere-se pâcatul lui și nu se aflâ*, so möchte man in der kreuzweisen Anordnung der einander entsprechenden Satzglieder eine dem lat. Chiasmus verwandte rhetorische Figur erblicken[2]: in Wirklichkeit ist der rum. Chiasmus fast immer, wie in den angeführten Stellen, durch die Wortstellungsregel bedingt, also lediglich eine grammatische Erscheinung.

B. Die Lautgestalt der asyllabischen Atona.

Der Umstand, dafs es den tonlosen Pron. verwehrt war, den Satz zu beginnen, hat auf ihre lautliche Gestaltung dermafsen bestimmend gewirkt, dafs wir, wenn auch alle anderen Zeugnisse fehlten, aus dieser allein schon mit Sicherheit auf die einstige Geltung der Wortstellungsregel zurückschliefsen könnten. *mihi*, *tibi*, *sibi*, *illí* (Dat. Sg. u. Nom. Pl. Masc.), *illúm* hätten bei normaler Entwicklung *mi*, *ți*, *și*, *i*, *lu* mit plenisonem Vokal ergeben müssen (vgl. *cu* = cum).[3] Nun findet sich aber die letztere Form überhaupt nicht, und auch die übrigen erscheinen nur in Verbindung mit gewissen Atonen (*mi-se zice*, *i-s dragi copiii*, u. s. w.), während anderwärts *îmĭ*, *îțĭ*, *îșĭ*, *îĭ*, *îl* oder (vor plenisonem Vokal und in der Encl., wenn keine zweite Enclitica folgt) die asyllabischen Formen *mĭ*, *țĭ*, *șĭ*, *ĭ*, *l* zur Verwendung gelangen. Man sagt also nicht: *tu i dai*, *el ți dâ*, *eu*

[1] Mussafia teilt nur mit, dafs, wie schon Diez irgendwo wahrgenommen, auch im Altfrz. ein Hauptsatz kaum mit Formen von *esse* oder des auxiliaren *habere* beginnen würde. Ob im Altit. Sätze wie: *Son andato, Hai dormito?* vorkommen, hat M. im Augenblick nicht gegenwärtig.

[2] So Hasdeu in seiner dieser Erscheinung gewidmeten Abhandlung Col. l. Tr. 1883, 329 f. Wenn man es auch H. nicht verübeln kann, dafs es ihm nicht geglückt ist, den wahren Entstehungsgrund des rum. Chiasmus zu finden, so hätte ihn doch die übermäfsige Häufung dieser Figur in den von ihm zur Prüfung herangezogenen Texten darüber belehren müssen, dafs hier jedenfalls kein Element der rhetorischen Ästhetik vorliegen kann. Sagt er ja S. 332 selbst: „die Seltenheit ist eine der Bedingungen der ästhetischen Wirkung". Wenn H. also in einer und derselben Schrift — der Chronik des Neculcea — nicht weniger als hundert und elf Chiasmen zählt, so kann der Verfasser bei Anwendung dieser Figur unmöglich von stilistischen Rücksichten geleitet worden sein, sondern mufs unter dem Zwange eines unerbittlichen Sprachgesetzes gehandelt haben. In der That erweist sich der Chiasmus in den zahlreichen von H. gebrachten Belegstellen — einige wenige ausgenommen, in denen er durch das prosodische Bedürfnis veranlafst oder rein zufällig ist, — genauerer Prüfung als notwendige Folge des Waltens unserer Regel.

[3] Ein Beispiel von Atonon auf *-i* fehlt; die Conj. *și* = sic ist betont.

lu vâz, sondern *tu îĭ dai, el îţĭ dâ' eu îl vâz*, u. s. w. Wie entstanden diese Formen? Da die Conjunctiva ehemals, wie wir nun wissen, ausnahmslos hinter ein anderes Wort zu stehen kamen, da ferner jedes rum. Wort einst auf einen plenisonen Vokal auslautete (selbst *sînt* = sunt erscheint in älteren Texten als *sîntu*), so geschah es, dafs sich dieselben eng an das vorhergehende Wort anschlossen, gleichviel ob sie syntaktisch zu ihm gehörten oder nicht, man also nicht nur *roagâ-se, crezi-mâ*, sondern auch *elu-se roagâ, noi-te credemu* sprach. Dieses Verhältnis blieb auch dann bestehen, als in einer späteren Periode ausl. *i, u* zu Semison geschwächt worden waren: neben *elŭ roagâ, noĭ credemŭ* blieb *elu-se roagâ, noi-te credemŭ*, wie noch heute *rugaţi-va rugîndu-se* neben *rugaţĭ, rugînd*. Die nächste Folge hiervon war, dafs die Form *lu* gänzlich, die Formen *mi, ţi* u. s. w. gröfstenteils — wenn sie nämlich nicht an einem zweiten zur Anlehnung tauglichen Atonon eine Stütze fanden — aus dem Gebrauche schwanden und die asyllabischen *mĭ, ţĭ* u. s. w. an ihre Stelle traten: *elu-lŭ roagâ, noi-ţĭ dâmŭ* u. s. w. Als man es nun aber im Laufe der Zeit als einen lästigen Zwang zu empfinden begann, die Conjunctiva immer an das vorhergehende Wort anhängen und zugleich den Auslaut des letzteren, wenn er semison war, in seiner ursprünglichen Stärke wiederherstellen zu müssen, und daher allmählich die bequemere Aussprache *elŭ se roagâ, noĭ te credemŭ* sich Bahn brach, stellte sich bald das Bedürfnis ein, auch die asyllabischen Formen für sich allein aussprechbar zu machen. Sprachgelehrte hätten in diesem Falle wohl nach den älteren syllabischen Formen zurückgegriffen: das Volk, für das nur die Sprache der jeweiligen Gegenwart vorhanden ist, mufste nach einem anderen Auskunftsmittel suchen, das sich bald in dem Vorschlage eines *î* fand, jenes Lautes, der bei dem Versuche, diese Wörtchen selbständig auszusprechen, sich fast von selbst einfinden mufste. So erhielten die unaussprechbar gewordenen Sätze *cîndŭ lŭ vâzŭ, noĭ ĭ vedemŭ* die Gestalt *cîndŭ îlŭ vâzŭ. noĭ îĭ vedemŭ*, u. s. w.

Dafs der Entwicklungsgang der Conjunctiva wirklich der hier geschilderte gewesen, geht aus deren Behandlung in den Urkunden der älteren Litteraturperioden hervor. Bei Coresi (Ende d. 16. Jh.) erscheint das tonlose Pron. stets mit dem vorhergehenden Worte zu einem Ganzen verbunden: *mulţi-se sculară* (Ps. III), *cine-mâ gonià* (XVI), *ajutoriu-mi fii* (XXVI), *îndeşertu-se smînteşte* (XXXVIII), *mai vîrtosu-mâ lâ* (L), *elu-te va sâturà* (LIV) u. s. w. (Die Bindestriche sind in diesen und den folgenden Beispielen nur der Deutlichkeit halber eingeschoben; im Texte steht *mulţse, cinemâ* u. s. w.). Aber schon bei Moxa (Anf. d. 17. Jh.) finden wir sie nach konsonantisch auslautenden Eigennamen isoliert: *pre Ioan l scoase* (Hasd. Cuv. I 387), *lu Iraclon i tâiarà nasul* (376) u. s. w.[1] *Sfpt. taine* (1645)

[1] *l, i* sind hier offenbar als *îl, îĭ* zu fassen: für die neue Lautung war die passende orthographische Bezeichnung noch nicht gefunden.

schwanken schon erheblich zwischen beiden Behandlungsarten; vgl. z. B.: *cînd se boteazâ* (36), *cînd l-au împuns* (41), *trupul sâu îl dede* .. (46) mit: *cumu-se cade* (9), *ce-le-va zice* (das.), *cìndu-l-vor botezà* (32), *càci-l pomàzuì* (30). In der nur wenige Jahre später (1652) gedruckten Indreptarea legii schliefslich verhalten sich die tonlosen Pron. bereits im wesentlichen wie heute, wofern sie nach Wörtern, die auf Kons. oder *ĭ* auslauten, unverbunden bleiben; so z. B. S. 364: *cum l-au vàzut, judecàtoriul l-va certà*, aber *de-sà-va înțelepțì, nu-se-va certà* neben *atunce se-va certà.*

Auf die nämliche Art sind *îĭ, îs,* enclit. *-ĭ, -s,* aus *est, sum* und *sunt* (s. o.), sowie mold. *îĭ, îțĭ,* encl. *-ĭ, țĭ,* aus *veĭ, vețĭ* (2. Sg. und Pl. des Futurauxiliars) entstanden.

In der Wortstellungsregel scheint auch z. T. begründet zu sein

C. Die Prädikatsreduplikation.

In der Volkspoesie begegnen wir häufig der pleonastischen Wiederholung des Prädikatsverbs. Beispiele: *Primblà-mi-se primblà* .. (Bur. Câl. 113); .. *ceartà-mi-se ceartà* (126); *Luptat-au Bujor luptat* (Al. P. p. 157); *Dusu-s-au bâdițâ dus* (302); .. *De te-ai duce 'n codri duce* (226); *Însurà-m-aș însurà* (363); .. *În pustiu ducâ-s-ar ducâ* (5; *ducà-s-ar* ist merkwürdige Zwitterbildung aus *ducà-se* und *duce-s-ar*). Ich fasse diese eigentümliche Erscheinung als das Ergebnis der Verschmelzung zweier gleichwertiger Konstruktionen auf. Der Regel zufolge konnte man aAS. nur *primbà-mi-se* sagen, wogegen iIS. *mi-se primblâ* die normale Disposition war. Man fügte nun beide Konstruktionen aneinander, indem man die identischen Satzglieder wegliefs, und erhielt so die Konstruktion *primblâ-mi-se primblà.* Nach Analogie solcher, aAS. erscheinender Satzfügungen konnten dann wieder andere, für das Satzinnere bestimmte geschaffen werden, wie *De te-ai duce 'n codri duce* u. s. w.

Ähnlich zu beurteilen dürfte sein die Wiederholung des ganzen Prädikats, die regelmäfsig in Verwünschungen eintritt: *batà-te D-zeu sâ te batâ, mîncà-te-ar moliile sâ te mânînce*; vielleicht auch die des Pron. allein (mit und ohne Aux.), die sich ebenfalls findet: *m-am dusu-mâ* und *m-am dusu-m-am.*[1]

H. TIKTIN.

[1] Mussafia macht mich darauf aufmerksam, dafs auch anderwärts analoge Bildungen vorkommen: it. pop. *battilo che lo batti,* prov. *cerca que cerca.*

Franko-italienische Studien. I.

Das Geschick der mittelalterlichen Litteraturdenkmäler unter den Händen der Sänger und Schreiber läfst sich in gewissem Sinne mit demjenigen der Volkslieder in moderner Zeit vergleichen. Auch die letzteren sind selten zuverlässige, ungemischte Sprachdenkmäler. Wer z. B. in L. Toblers Schweizerischen Volksliedern (Frauenfeld 1882 und 1884) Schweizerdialekt studieren wollte, bekäme ein durchaus falsches Bild, nur einzelne Züge finden sich wieder neben sehr vielen aus Schriftsprache oder anderen Dialekten. Ein bestimmter Masstab für den Grad der Umformung läfst sich nicht geben, jedes einzelne Produkt hat seine eigene Geschichte. Je nach dem die Grundsprache eines Liedes bedeutender oder weniger bedeutend abweicht von derjenigen, in der es in die Hände des Sammlers gelangt; je nach der Zahl der örtlichen und zeitlichen Mittelglieder; je nach der grösseren oder geringern Beliebtheit wird die Abweichung vom Originale stärker oder schwächer sein. Die Umschreibung geschieht nicht systematisch, sondern willkürlich, zufällig; einzelne Teile, z. B. der Reim leisten stärkeren Widerstand[1]; besonders häufig wiederkehrende Wörter oder besonders beliebte werden rascher ersetzt, ebenso ungewohnte; jedoch selten so völlig, dafs nicht gelegentlich eine sonst völlig getilgte Form, ein völlig vermiedenes Wort stehen geblieben wäre. Diese Unreinheit der Sprache scheint uns auf den ersten Blick auffällig und störend, und sie ist es namentlich für uns linguistisch geschulte Leute, wie mir denn auch Jeremias Gotthelf, der in ähnlicher Art Dialekt und Schriftsprache mischt, trotz des trefflichen Inhalts seiner Schriften immer eine mühsame Lektüre ist. Aber dem Volke, das die Lieder singt, und den meisten meiner Landsleute, die den Jeremias Gotthelf lesen, fällt dieser Hybridismus kaum auf; man gewöhnt sich daran, vielleicht oft nur deshalb, weil man die Schriftsprache nur unvollkommen kennt und im guten Glauben lebt, was man da singe sei „hochdeutsch"; ja man geht wohl noch weiter und überträgt das eine und andere dialektische Wort in die Schriftsprache:

[1] Vgl. *„Uf em bergli bin i gsesse, ha de vögle zu geschaut, sie sind gsprunge, sie händ gsunge, händ nestli gebaut"*, wo *zu g'schaut* und *gibaut* nicht schweizerdeutsch, mindestens nicht zürcherisch sind. Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen die obigen Sätze durch Beispiele zu begründen, doch wäre eine derartige Arbeit in mancher Hinsicht interessant.

vielleicht richtig, vielleicht aber falsch, mit „Überentäufserung“. Und dasselbe gilt von den Volksliedern anderer Sprachen: ihnen gegenüber existiert kein Autor- und Übersetzungsrecht; sie sind Gemeingut, das daher jeder sich mundgerecht macht; recht- und heimatlose Kinder, die sich überall möglichst den Umständen anpassen.

Entsprechende Verhältnisse zeigen, wie bemerkt, die meisten Erzeugnisse mittelalterlicher Litteratur. Und zwar trägt daran der Mangel einer Schriftsprache die Hauptschuld, einer Sprache, die in ihren Lauten und Formen nur einen einzigen Dialekt repräsentiert, zugleich aber in Wortschatz und Syntax das beste von allen Orten aufnimmt: nach der einen Seite also streng puristisch, nach der anderen möglichst weitherzig ist. Wo diese fehlt, da laufen alle litterarischen Werke, sobald sie weiter bekannt und vervielfacht werden, Gefahr, in ihrem Sprachcharakter verändert zu werden.

Bei eng verwandten Dialekten tritt dies weniger ein und ist weniger bemerkbar: ein Epos eines Pikarden leidet wenig im Munde oder unter der Feder eines Wallonen. Wohl aber bei stark von einander abweichenden Mundarten, wie nordfranzösisch und provenzalisch (vgl. Fierabras, Albigenserkrieg, Gerhard von Rossillon [1]) oder nordfranzösisch und veronesisch u. dgl. Man hat diesem Phänomen bis jetzt noch zu wenig Beachtung geschenkt; die Herausgeber von Texten mufsten zwar davon sprechen, und thaten es nach dem Vorgange von G. Paris in gröfserer oder geringerer Ausführlichkeit; fast stets handelt es sich aber um Differenzen kleinerer Art, und vor allem nur um ganz vereinzelte Erscheinungen, wie bei den eben genannten nordfranzösisch-provenzalischen Texten. Unendlich viel wichtiger sind die französisch-norditalienischen, sofern sie uns eine ganze grofse Litteratur aus einer Sprache in eine andere übertragen zeigen, und uns die immer stärker werdende Umprägung bis zum schliefslichen Untergange der Ursprache in einzelnen Etappen vorführen. Nun ist aber die litterarische Tradition von den altfranzösischen Epen bis zu den toskanischen Epopeen in Ottava Rima eine ununterbrochene, daher von vorneherein zu erwarten ist, dafs einzelne Wendungen und Wörter in den letzteren sich noch aus den ersteren erhalten haben, wenn auch natürlich in ganz italienischer Gestalt, und dafs sie so in die italienische Schriftsprache gekommen sind, um so eher, als auch auf anderem Wege, durch die Lyrik, der Toskana provenzalische Elemente zugeführt worden waren. Da ferner die Jongleurpoesie mehr und mehr in Oberitalien ins Volk drang, so konnte sogar französisches Gut auf diesem Wege sich in die oberitalienischen Idiome verirrt haben. — Wenn von kompetentester Seite her in neuerer Zeit immer wieder der Ruf ertönt, die Sprachmischung genauer zu studieren, so dürften die franko-italienischen Texte in der mittelalterlichen Litteratur darin die erste Stelle einnehmen. Doch darf man sich eines nicht verhehlen: die Ergebnisse, auch wenn sie auf denkbar

[1] Vgl. P. Meyer in der Vorrede seiner Übersetzung des Gerhard s. CLXXXIV.

sorgfältigster Untersuchung beruhen, sind weit davon entfernt, ein zutreffendes Bild zu geben. Es ist namentlich für den Wortschatz oft aufserordentlich schwer, festzustellen, was Erb- was Lehnwort ist, sobald wir nur auf lautliche Kriterieen angewiesen sind. Kein Lautgesetz z. B. verbietet uns, *cannabis* und *hanf* für urverwandt zu erklären, aber wahrscheinlich ist doch das deutsche Wort entlehnt, vgl. über derartige unkontrollierbare Entlehnungen Kluge P. B. B. IX. 441. In wieviel höherem Masstabe ist das der Fall bei so eng verwandten Idiomen wie doch wieder tokanisch und venetisch oder venetisch und französisch sind! Doch bleibt auch unter dem was wir noch ermitteln können, des Interessanten genug, dafs wir uns über den Verlust trösten können. Es ist aber mitunter gut, sich der engen Grenzen zu erinnern, die unserem Wissen gesteckt sind.

Ich gedenke nun, im folgenden in einer Reihe von Artikeln eine Anzahl der bezüglichen Texte einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Ich wurde zunächst durch meine Beschäftigung mit Aspremont darauf geführt, das mir in drei italienischen Handschriften: Paris, bibl. nat. franç. 1598 Venedig fr. IV und VI vorliegt.[1] Ich verzichte darauf, eine vollständige Bibliographie zu geben, und verweise auf Bartoli I primi due secoli S. 92 ff. und Gautier Épopées I[2] 268, die freilich beide nicht vollständig sind. Aufser der schon sehr bedeutenden Zahl gedruckter Texte habe ich auch einige handschriftliche. — Die Reihenfolge, in der die einzelnen Texte besprochen werden, ist durch äufsere Umstände bestimmt, immerhin so, dafs die historische Entwickelung der Sprache auch in der Folge der Untersuchung möglichst soll beibehalten werden. Als Vorarbeiten sind zu vergleichen: A. Mussafia Altfranzösische Gedichte in venezianischen Handschriften Wien 1864 und, entsprechend den Fortschritten der Wissenschaft mit sorgfältiger Behandlung der Lautlehre und Unterscheidung der Dialekte, Keller, Die Sprache des venezianer Roland V. 4. Calw 1884 (Strafsburger Dissertation). Ich beginne mit

Hs. 1598 der Pariser Nationalbibliothek.

Die Handschrift Paris Nat. fonds franç. 1598 anç. 7618, früher Mazarin 526 in schöner Schrift des XIII. Jahrh. mit italienischem Ductus geschrieben, zählt 112 Blätter zu 14 Lagen, davon sind 108 beschrieben und paginiert, doch hat sich in der Paginierung ein Fehler eingeschlichen; sofern sich die Zahl 34 zweimal findet. Jede Seite hat 2 Spalten, die Spalte 47, von Blatt 102^v an 48 Zeilen. Der

---

[1] Da einige Handschriften sich in Ashburnhamplace befinden, also für die nächste Zeit kaum erreichbar sind, so dürfte das Erscheinen der Ausgabe, die ich womöglich nach allen bekannten Handschriften geben will, sich noch verzögern. Sollte jemand über das Verbleiben von ms. 3205 der 2. vente Solar Ga utier Ep. II[2] 71) mir Auskunft geben können, so wäre ich sehr dankbar.

Einband trägt den Titel: La chanson d'Aspre, liber | de Roman | de Ysor | Et le | saluage | en vers. Auf dem ersten, nicht paginierten Blatt befindet sich von moderner Hand die Angabe: *La chanson d'Aspremont écrit par un copist provençal ou plutôt italien et celle d'Anseis de Cartage.* Dieselbe Hand bemerkt Blatt 3 am Rande: *Les couplets suivans ne sont pas dans La Vall.* no. 123, und fol. 5r: *couplet omis en Lav.* 123. — Auf der letzten Seite nennt sich der Schreiber:

> Qui scrisit scribat semper cum dno vivat
> Vivant en celis Johēs de boñ in nōie felis
> Amen aleluia aleluia deo gratias.

Die Handschrift enthält zwei unter sich in gar keinem Zusammenhange stehende Epen: Aspremont Blatt 1—52 (richtig 53) und Anseis von Carthago Blatt 53—107 (richtig 54—108), beide von ein und demselben Schreiber geschrieben. Es ergiebt sich jedoch auch bei oberflächlicher Betrachtung, dafs die Italianisierung in den zwei Stücken eine verschiedengradige ist, dafs somit zwischen den rein französischen Vorlagen und unserer Handschrift mindestens je ein, aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Mittelglieder liegen. Dafs aber auch der letzte Schreiber nach Gutdünken italianisierte, beweist eine Stelle aus Aspremont, die er aus Versehen zweimal abschrieb. Er ist überhaupt, trotz seiner schönen Schrift, ziemlich flüchtig: widerholte Verse oder Halbverse, offenbare Schreib- und Lesefehler, z. B. *l* statt *i* sind nicht gerade selten.

Es ist aus Gründen, die sich gleich zeigen werden, besser, das an zweiter Stelle stehende Gedicht zuerst zu behandeln, den

1. Anseis von Carthago.

Die pariser Nationalbibliothek besitzt von Anseis noch zwei weitere Handschriften fonds franç. 793 die auch Athis und Prophilias, und 12548, die Bueve von Hanstone enthält; ein Bruchstück befindet sich ferner in der grofsen Sammelhandschrift 368.

Die zwei ersten sind in pikardisch-wallonischem, die letztere in frankischem Dialekte geschrieben. Ich bezeichne 793 mit *a*, 12548 mit *b*, 368 mit *c*, 1598 mit *α*, und werde auch in Zukunft für die franko-italienischen Texten griechische Siegel wählen. Ich lasse nun zunächst ein paar gröfsere Stücke in genauem Abdrucke folgen, damit sich jeder einen Begriff vom Verhältnis der 3 resp. 4 Handschriften, vor allem von *α* machen kann. Der Abdruck ist diplomatisch genau, nur sind die Abkürzungen meist aufgelöst. Da *a* und *b* unter sich auch sprachlich sehr enge verwandt sind, so genügt es, die Varianten von *b* unter dem Texte beizufügen.

793.	1598.
1a Seignour oies que diex vous beneie	Segnor oies ke deus vos beneye
Li glorieus li fiex sainte marie	Le glorios le fils sante marie
Canchom molt boune et de grant seignorie	Cançon molt bone e de gran segnorie
Ele n'est pas faite de gaberie	Elle n'est pas fait de gabarie
Ains est d'estoire de vielle anchiserie	
Li uer en sont rime par grant maistre	Li uers en sont resme par maistrie
D'amors e d'armes e de chevalerie	De honors e d'armes e de ciualerie
Molt a lonc tans k'ele a este perie	Molt a lontas tens k'elle stes perie
Onques n'en fu la droite rime oie	Unque non fu la droit rime oie
Chil iougleor vous en ont dit partie	Li iorgeors n'ont ditto partie
Mais il n'en seuent valissant une alie	Mais il no sauent ualissant .I. olie
Ains le corrumpent par lâ grant derverie	Ains li corumpent por lor grant triçarie
Car il entendent plus a la lecherie	Car illi atendent plus alle licerie
Au fabloier et a la legierie	Al flaboier et allor licherie
Que as estoires ki ne vous mentent mie	Que alle storie che non mentent mie
Par moi vous ert iceste radrechie	Por moi vos ert mostree et adricee
Car il n'est hom ki de meillor vous die	Car il n'est nus hom ki de melor ne die
Si comme k. a la barbe florie	Si com klle. alla barbe florie
Fu en espaigne o sa grant baronie	Fu en espangne a molt grant baronie
Estourges prinst ki tant fu bien garnie	Estorges prist qui tant ben fu guarnie
Corde e luisierne fu en sa commandie	Cordoe et luserne fu en sa comandie
Par toute espaigne ala sa voverie	Por tot espagne alla sa vocarie
La gent paiene a mort e detrenchie	La gent payne mort et detrencie
Fors seul celi ki sen estoit fuie	Se cil non ke se'n estoit fuie
Outre la mer a nef ou a galie	Oltre la mer en nef et en galie
Moult a perdu li rois e sa maisnie	Molt a perdu li rois de sa manee
Dont a tous iors ert sa cors afeblie	Que a ricors ert sa cort afloboie
Li empereres quant la tiere ot saisie	L' emperer quant oit la tere sasie
D'aler en franche li cuers li atenrrie	D'aler em france li cors li atendrie
Tant ot eu e paines e haschie	Tant ont eu penes et aschie

12548. 1. seigneur; oiies; dieus. 3. Sorres canchon de mult grant signorie. 5. est estraite; ancisserie. 7. D'amors. 9. droite estoire. 10. Cil iongleour; vos. 12. corompent. 13. legerie. 14. a lour gaberie. 15. nos. 16. vos; radrecie. 17. qui; vos. 18. flourie. 20. Esturges prist qui. 21. Cordes luisernes. 22. sa seignorie. 23. paiiene a toute detrenchie. 24. Se celi non qui. 25 *fehlt*. 26. li rois de sa. 27. fu; cours. 28. Li emperere; a terre. 29. france. 30. haiscie.

793.	1598.
De fer porter auoit la char pourrie	Del fer porter est lor carne porie
Nest pas meruille se il en asouplie	N'est pas meruelle, se elle n'a pietie
Un matinet quant fu laube esclarchie	Demain al ior droit all'alba sclarie
b S'esmut li rois o sa bachelerie	Se muit li rois ossa ciuallerie
A saint fagon est li os repairie	A san fagon est li ost remparie
La seiorna e prinst herbregerie	La seiornay li rois e prist alberçarie
A saint fagon vint k. nostre rois	A sam fagon fu klle. nostre rois
Ensamble o lui borgeignons e franchois	Emfemble lui fu françois e bergognons
Breton normant e tout li hurepois	Bretons e normant et tuit li aripois
E angeuin gascon e avalois	Et ançoin vasguon et ardenois
Pouhier flamenc e tout li campenois	Puier et flamengo et tuit li campignois
Baron dist karles faites pais si orrois	Barons dist klle. feites pas si m'orois
La merchi dieu la saintisme crois	La merce deu e la santissime crois
Par vostre aide e par uostre deffois	Per ure . aie e por ure . fois
Ai iou d'espaigne acuites les destrois	Avons d'espangne aquite li destrois
Ne m'i valut perriere ne defois	Ne me valut periere ne berfois
Mais uos proueches si est raisons e drois	Mais vos preg si est rasom et drois
Que teus hom l'ait ki soit preus e cortois	Que tals hom l'ast ki soit pros e cortois
Ki bien maintiengne le iustice e les lois	Qui bem mantegne le iusticie e drois
Vers les preudoumes soit pasibles e cois	Vers li prodomes soit humile et cois
Ver les felons orguellous e irois	Vers le fellos orgoillos et rois
Dont s'escrierent ensamble a une vois	Dont s'escrierent emsemble une fois
Drois empereres or soit tout a vo cois	
Charles li rois estoit a saint fagon	Karle li rois estoit a sam fagon
Cordes ot prinse e espaingne environ	Cordoe a prisse espagne emviron
Toute la tierre fu en son abandon	Tute la terre fui en soa sobicion

12548. 31. noircie. 32. assouplie. 33. un ior s'esmut droit al'aube esclairie. 34. S'en part de cordes et sa. 35. ert. 36. seiorna li rois e sa maisnie, fu k. nostres. 37. angevins e. 39. avvec les h. 40. e bourgeignon. 41. Poihier flament e cil de vermendois. 42. si m'oois. 44. merci. 45. iou; aquites. 46. berfrois. 47. proeces. 48. tels; qui. 49. qui; maintiegne; la iust. 50. preudomes; paisibles. 51. soit orribles e rois. 53. Mult a bien dit km. li rois. 54. karles; s'estoit. 55. a prise. 56. terre.

793.	1598.
Li empereres od le flori gernon	L'emperer alle floris grenon
Parla en haut e moustra sa raison	Parole en alt et mostra sa rason
Or m'entendes franchois e borgeignon	Or m'entendes françois e bergongnon
Roi couvient faire en ceste region	Rois conuent estre en ceste region
Tel ki soit preus e de mout grant renon	Tal ki soit pros e de grant renon
Preudoume as armes e entende raison	Prodomo ad armes et intendre rasson
Or uiengne avant ki veut prendre le don	Or vegne avant ki uolt avoir le don
Ke diex de gloire par sa beneichon	Que deus de glorie par sa benicion
Li doint tenir sans noise e sans tenchon ·	Les dont tenir sença nosse e sença tençon
Adont se teurent n'i ot noise ne ton	Adontque se tairent n'i oit nosse ne ton
N'i a celui ke die o ne non	N'i a celui ke die ne oi ne non
Ne qui ost prendre si riche guerredon	Ne ki osast prendre si rice guierdon
K'il n'i aroit se paine e traual non	Car il n'avoit se pene et travalle non
E trop redoutent marsile le felon	Que trop redotent mar. li fellon
Mais ia trauail ne doutera preudon	Mais ça trauail ne dotera prodon
Puis k'il le doute ne fait se perdre non	Pois que il le doite ne fait se perder non
Entre les autres avoit .I. haut baron	Entro les altres avoit .i. alto baron
Jouenes hom fu n'auoit barbe el menton	Jovene hom n'i oit barbe ne grenon
Les elx ot clers e vairs plus d'un faucon	Le vis oit clere les oil plus vair d'un falcon
Le resgart fier asses plus d'un lion	Le regardo fier asses plus d'um lion
Crespes e blons de ceuels ot fuison	Blondo et crespes de çavil oit affosson
Les espaulles les bras drois com bouion	L'espalles e le braz grosso ben semble baron
E si auoit les bras quarres en son	Et si auoit le braç long e quares en son
Les costes haingres espaner les puet on	Le iambes droit e li pes li tallon

12548. 57. o le flouri grenon. 59. franc chevalier baron. 61. qui; mult. 62. Preudom. 63. velt. 64. beneicon. 65. doint; tencon. 67. qui desist ol ne non. 68. livrison. 69. Car n'i. 70. E tant. 71. *fehlt*. 72. Puis c'om redoute. 74. n'ot barbe ne grenon. 75. Le vis ot cler les iex vairs com fancon. 76. Fier le regart. 77. caveus. 78. espaules; bougon. 79. *f. fehlt*.

793.	1598.
Ainz ne fu hom de plus iente fachon	Amz nō fu homo de plus gent façon
Jentiels hom fu nies fu au roi klon	Gentils hom et nef al roi kllon
Par son baptesme anseis ot a non	Per son batissimo anseis auoit non
Fiex fu rispeu e cousins salemon	Fils fu erupelis et cusin sallemon
Vestu auoit un vermel siglaton	Vestuit avoit un vermel siglaton
Tout le regardent alemant e frison	Tuit se regardent françois e breton
Dist l'uns a l'autre de coi parleroit on	Dist l'uns all' altro de coi parler devon
Cis ne fu fais se pour esgarder non	Cist non fo fait se por regarder non
Anseis l'enfes fu drois en son estage	Anseis fu droit en son estaie
Jens fu e biaus apert ot le visage	Gent fu e bels apert oit le visage
Preus est as armes mult le tient on a sage	Pros fu ad armes molt le ten homo a sage
Nen i a nul de si grant vaselage	Non ert nul de si grant uasallage
Jentiex hom fu e de mult haut linage	
Il passe auant de noient e s' atarge	Il passa avant de nient non se targe
As pies le roi se pouroffre en la place	As piez le roi se pofre em la plaçe
Oiant françois a demande son gage	Oiant françois demande son gage
Dont s'escrierent e li fol e li sage	Dont s'escrient e li fol e li sage
Doune li rois li cors dieu bien te face	Dones li rois li cor deu ben li façe
Li rois fu cois si pense en son courage	Li rois fu cois et pense en son coràge
Quant ot pense par mi les flans l'enbrace	Quant ill'oit pensee per mer l'intlanch lembrace
Puis li dist nies diex te croisse barnage	Puis li dist nef dex te crese bernage
Fiex fus rispeu de bertaingne le large	Fils fust d'erupeus de bertangne la large
Sous saint fagon fu ocis en l'erbage	Sor sam fagon fu oncis en l'erbage

12548. 81. N'ainc; si gente facon. 82. Gentiex; ert e nies le roi. 83. avoit non. 84. ripeux e neveu. 85. vermeil. 88. por. 89. Anseis fu tous drois. 90. gens; biaux s'ot apert le v. 91. E preus as a; tint. 92. *fehlt.* 93. parage. 94. se targe. 95. se poroffre en l'estage. 96. le gage. 98. Donne lui rois por dieu e por s' image. 99. corage. 100. de noient ne se targe, Amont len lieve si le baise el visage. 101. tu es de haut parage. 102—104. *fehlen.*

793.	1598
Tu ies asses estrais de haut parage	Tu es asses trait d'alt lignage
Por estre rois d'espaigne e de cartage	Por estre rois d'espagne e de cartage
E tu si ieres en trestout ton eage	Et cussi seres em stretuit mon eage
Si garderas le port e le le passage	Et si gardes bem le porto e li passage
N'est hom vivans ki vous toille iretage	Non est hom vivant che ve toille l'eritage
Tant come ie puisse au col pendre ma targe	Tant come posse al col porter ma targe
Sire dist l'enfes chi a grant avantage	Sire dist li enfes ci a grant avantage
Nies dist li rois garde toi de folage	Nef dist li rois garde toi de follage
Par legierie esmuevent maint outrage	Per ligerie se move grant oltrage
Dont on a honte e anui e damage	Dont hom oit enoio et dalmage
b Charles li rois anseis apela	Charles li rois anseis apella
Puis dist biaus nies entendes en encha	Pois dist li rois bel nef entendes ençà
Chil qui rois est mult grant disnite a	Cel qui rois est grant dignita a
Espaisne ares e la tiere decha	Spangna avres e la terre della
De ma maisnie awec vous remanrra	De ma masnea auoc vus remandra
Tant que la tiere bien garnie sera	Tant chella tera bem gardea sera
Et ysores ki vous conseillera	Et ysores chi bem vos conssillera
Mout est loiaus une biele fille a	Molt ert lials hom une belle filla ha
Garde biaus nies ne le honir tu ia	Garde toi biels nef ne la honir tu ça
Se tu le fais grans mals ten avenrra	Et se tu le fais grant mal ten avira
Jamais nul ior mes cuers ne t'amera	Jamais nul ior mes cors non t' amara
Sire dist il ia mar s'en doutera	Sire dist il james non doteray
D'autre proueche mes los acroistera	D'altre proce mes los acrescera
Li rois li dist or verrons ke sera	Dist li rois o veray que sera
Guis de borgoigne od vous i demorra	Gui de bergone cun vos remara

12548. 105. Pour. 106. eres a; mon. 107. garde bien. 108. qui te toille hir. 109. porter ma. 110. ci a bel a. 112. legerie. 114. Karles. 115. dist en bas; a moi cha. 116. Cil; dignete. 117. terre. 118. avoec. 119. terre; gardee. 120. qui vos. 121. mult; loiaux; belle. 122. hounir. 126. proece. 128. bourgogne avvec vous remanrra.

793.	1598.
Yves de basele ki grant hardement a	Yvos de bascles ki grant ardiment ha
Raimons ses freres ki ia ne vous faurra	R. ses freres qui vos non faldra
E englebers mes clers vous aidera	Et emglibert mes clerg̃ uos consillara
Qui les eglises par tout estorerrra	Qui li ecce por tuit restorera
Li vesque i ierent la u les aserra	Et les abaye por tuit refermera
Les abeies i edefiera	
Ja n'iert destruis ki son conseil querra	Ja non est destruit qui son consel fara
L'enfes respont ja nel refusera	L'enfes respont ja nol refusera
Dist ysores grans biens vos en venra	Dist ysores grant bem vos en vira
A ces paroles li parlemens fina.	A ces paroles lor consil fina
Au grant moustier li barnages s'en va	Al grant monister li bernage s'en va
Charles li rois anseis corona	Klle li rois anseis encorona
Grans fu la noise ke on i demena	Graut la nosse ke hom li demena
E la cors riche ke li rois tenue a	E la corte e rice ke li rois tenu a
Rois anseis corone d'or porta.	Rois anseis corona d'or porta
Quant km. ot l'enfant corone	La gent kllom ont l'enfant encorona
E il li ot tout le regne doune	Et si li oit tuit le reiames done
Les lui l'asist par molt grant amiste	D'avant lui appelle isore
Mout le castoie e bel li a moustre	Raymondo li pros et yvom l' ensene
Que il soit sages e plains de grant bonte	
Li rois se teut si a un peu pense	
Par deuant lui apela ysore	
Raimon le preu e yvon le sene	
Gui de borgoigne n'i a mie oublie	Gui de bergone non n'a mie oblie
Ne englebert le riche clerç letre	
Seignor dist k. or oies mon pense	Segnor dist klle . or oies mon pense
Vesci vo roi qui molt a iouene ae	Veesci li rois qui molt estoit de iovene adhe
Je le vous bail desor vo loiaute	Je le vos baillo desor ure . lialte
Chil le rechurent si li font feaute	Dont le recoillent sille font feelte

.12548. 129. bascles; mult. 131. messe vous cantera. 132. estoerra 133. Les veskes erent u. 135. kerra. 137. venrra. 139. en va. 140. Karles courona. 141. ioie que. 142. cours; que. 143. courone; *von nun an bleiben rein orthographische Varianten weg.* 145. Karles anseis. 146—149. *fehlen.* 153. *fehlt.* 154. dist il. 165. no.

In 793 folgen 19 Verse, die ich übergehe, da sie beiden andern Handschriften fehlen.

793.	1598.
Quant k. ot tout ensi devise	Qant kllom le regnes ait devisse
E le regne ot anseis commande	
E l'endemain quant il fu aiorne	Alle demain quant il fu adiorne
Se mut li rois od son riche barne	Se moit li rois o som rice berne
Vers douche franche se sont achemine	Vers dolce france se sont acamine
Anseis ont a ihu commande[1]	Anseis oit ad icsu comande
D'aus le laira ise il vos vient a gre	Dels layray car il me vent a gre
Si vous dirai d'anseis le membre	Si vos diray d'anseis l'amenbre
A saint fagon n'a gaires demoure	A sant fagon n'a gaires demore
Ains a od lui son barnage mene	Amz oit o lui som bernaie mene
Par les castiaus va prendre seurte	
Parmi espaigne sont ensamble aroute	
N'est nus ki soit contre lor volente	
A morligane sont venu la cite	A morlingane sont venu la cite
Descendu sont el grant palais liste	Desendu sunt en lo grant palasio liste
E li pluisor sont as osteus ale	Et li plesor sont ad ostel alle
La nuit reposent car mult furent lasse	La noit repossent molt furent lase
E l'endemain sont a cort rasamble	Alle demain sont a cort assemble
Grans fu la noise sus el palais liste	Grans fu la ioie sus el pallaysio liste
Rois anseis a maint bel don doune	Rois anseis ait mant biel dons done
As chevaliers de par tout le regne	As chevaliers de tuit les regne
Trestout se sont del iouene roi loe	Trestuit se loent de jovene roi loe.
A morligane fu li rois anseis	A morlingane fu li rois anseis
E ysores e de borgoigne guis	Et isorer et emsemble lui guis
Yves de basele li preus e li gentis	Yvons de bascles li prois e le gentis
E de navare raimons li poestis	Et de navare raymondo li poestis
E englebiers li capelains eslis	Et emglibers li capellans ardis
Le roi enseignent mult grant paine i ont mis	Li rois ensegnent molt grant pene i ont mis
E il les croit e les tient a amis	Et il le creït et tient molt ad amis

12548. 158. Quant karlem̄. ot le regne assene. 159. *fehlt.* 160. A l'en. 165. sene. 168. feute. 175. assamble. 175. joie; pave. 181. e si fu li rois guis. 185. e grant. 186. e tient molt por a.

[1] Noch 2 Verse in 793.

793.	1598.
Molt par est sages e en fais e en dis	Molt paroit sage in fait et in dis
Par lui n'est poures gabes ne escarnis	Per lui n'i est poures e escrenis
S'il voit preudome ki d'avoir soit mendis	S'il voit prodome ki d'avoir soit mendis
Douner li fait e son vair e son gris	Doner li fait e li vair e li gris
Les veuenes warde e les orphenes petis	Les veves femes garde et li orfanis petis
Bounes coustumes a per le regne mis	Dones custumes ait par le regnes mis
E fait refaire moustiers e edefis	Si fait refaire moster et defis
Les euesquies a sevres e partis	E le vesque oit asevres et partis
Dist l' uns a l'autre li rois est molt garnis	Dist l'us all'autre ces rois ert molt gentis
De sens d'onor preus e amaneuis	De sens e de honor pros et manuis
S'il le maintient il montera en pris	Se il se mantent ensi el montera en pris
Ja n'iert par home mates ne desconfis	Jam non ert por hom esmates ne desconfis
Grans fu la joie sus el palais vautis	Grans fu la ioie sus em lo paleis voltis
Icele feste dura bien quinze dis	Celle feste dure biem XV dis
Dont departi li cors roi anseis	
Dont vint au roi ysores li floris	Dont vint al roi ysores li floris
Congiet li a demandet e requis	Conge demande et requis 54r
E dist kil veut aler en son pais	E dist ch'el volt aller em son pays
Veoir sa fille e ses prochiens amis	A veoir sa fille et ses procans amis
Li rois li doune le congiet molt enuis	Li rois li done le comgeu molt ad en vis
E ysores s'en est a tant partis	Et ysores s'en es atant partis
De chevaliers en maine avvec lui X	Des chevaliers moine avec sois dis
Tant a erre par plains e par larris	Tant ont esere par plans et par laris
Que de conimbres voient les murs antis	Que il voient de combres li tur de marbre bis
Les tors de marbre del palais blanc e bis	
Tant ont coities les destriers arrabis	Tant ont corut li destrer arabis

12548. 187. fu s. 193. auteus e crucefis. 195. gentis. 200. Lor dura XV. 201. *fehlt.* 206. done congie mult a envis. 205. en *fehlt*; bien X. 211. les p. blans.

793.	1598.
K'il descendirent as degres marberins	Quil desendirent droit al palais voltis
A ioie fu ysores recoillis	De ses amis fu basses et adcollis
De ses amis fu ames e iois	
Encontre vait sa fille od le cler vis	Et encontre voit sa fille al cler vis
Ki le cors ot mult ient e eschavis	
Voit le ses peres si li a fait un ris	Voille ses peres si li a fait un ris
Ans .II. ses bras li a a son col mis	Amdui ses braz li oit al col mis
Cent fois le baise e puis se sont assis	Li rois la baisse et pois si se sont assis
Cele li a demande e enquis	Ella l'oit demande et requis
Coument le fait li rois de S. Denis	Coment le fait li rois da san donis
Ma biele fille mout bien la dieu merchis	Ma belle fille molt biem la deo mercis
Un nouvel roi a en espaigne mis	Un novel roi oit em spangne mis
Ains de tes ex un si bel ne veis	Amz de tels oil um si bel neis
N'a pas XX ans passes ne acomplis	Non n'oit pas XX ans passes ne acomplis
Si est as armes couraious e hardis	Si est as armes coraços et ardis
Ot le la biele li cors li est fremis	La belle l'oi tuit li cors li formie
Son pere apiele si l'a a raison mis	Som pere apelle sil l'a a rasom mis
Pere dist ele pour le cors saint felis	Peres fait elle por le cors sant hermís
Dounes le moi si sera mes maris	Dones le moi si sera mes amis
Miels ne me pues emploier ce m'est vis	Mels non poes emploier ço m'est avis
Ot le li peres tous en fu esmaris	Quant ses peres l'entende tuit fu esmaris
Fille fait il ke chou est ke tu dis	Fille fait ke ert ço ke tu dís
Trop est li rois e haus hom e ientis	Troppo est li rois alto hom et gentils
Riches de tere e enforchies d'amis	Rices de tere et inforces d'amis
Et vous si estes endroit lui de bas pris	Et si estes envers lui de bas pris
A garder l'ai en ma garde s'est mis	A garder l'ay e ma garde s'est mis
Par cel seigneur ki est rois de paradis	Por cel segnor qui est rois de paradis
De mariage n'ert ia par moi trais	De mon eage n'iert per moi trahis

12548. 215. baisies e conjois. 217. *fehlt.* 222. karles de S. Denis. 224. .I. iovene roi. 225. nul si bel. 230. *fehlt.* 232 f *fehlt.* 237. E tu si es envers lui.

793.	1598.
S'il ne fait cose dont il me soit trop pis	Se il ne fait çose dont troppo non me soit pis
Quant el l'entent li sans li est fuis	Quant celle l'intende li sans li est fuis.
Pere dist ele par mon gabois le dis.	Peres fait elle por mon gabo le dis.

Über die in der folgenden Stelle erzählte Geschichte und ihre Verbreitung vgl. K. Nyrop Heltedigtning S. 112.

793.	1598.
71 v. b.	
Li rois mars. a carlon apiele	Li rois kllon marsilio apelle 107[r]
Sire dist il or oies mon pense	Sire dist mars. oies mon pesse
Quel gens sunt chou a cel destre coste	Que gent sont ceste ure. coste
Qui cointement sunt vesti e pare	Que si ricement sont vestu et aparelle
E cil decha qui plus bas sant pose	Et cil deça que sont plus alto posse.
Cil noir viestu qui si haut sunt touse	Qui sont cil noir et blanch qui sont si cape
Qui sunt de craisse garni e bousoufle	
Cil gris vestu cil magre descarne	
Quel gent sunt chou cil iouene corone	Et que gent sont celli encoronc
A ces mantiaus qui sunt de vair foure	A ces mantels de vair enfroe
Nont mie as armes ie quic lon tans este	N'ont mie ad armes longo tempo usse
E cil a tiere qui la sunt deboute	Et cil qui sont a tere assete
A cui on a le remanant done	
Ques gens sunt chou dites ent verite	Que gent sont dites moi verite
	Ne mel celes por vostre crestenete
Par foi dist k. ia vous sera conte	Per fois dist klle. ello ve sera tuit conte
Cil primerain sunt chevalier membre	Cil la plus ad alto sont li chevalier membre
Qui por garder sainte crestiente	Qui por garder sont sce crestente

---

12548. 241. mult pis. 242. cele l'ot. 243. par.

fol. 77c. 245. fait il. 246. vo. 247. *fehlt.* 249. Cil gris vestu cil autre couronne. 250—253. *fehlen.* 254. a armes mult longement este. 255. par t. qui sis. 257 f. *fehlen.* 259. ja orres verite. 161 f. *fehlen.*

793.	1593.
Sont mult souent contre paiens arme	Et si sont sovent as pain mesle
Cil sunt li duc e li prince case	Cil sont li duc e li princes et li case
Qui decha seent a cel grant dois leve	Que sont deça en ceste alte table pose
Cil noir viestu ce sunt moine riule	Cil noirs et blanchi sont moines e abe
Qui as matines quant il sont releve	Que messe ont dient quant sont leve
Prient por toute sainte crestiente	Proient jorno et nuit por s. xp̄ente
Ce sunt conviers cil gris cil bertaude	Cil coruit qui tant sont ben aparille
Ce sunt l'auesque prestre e clerc ordene	Cil sont uesque et arceuesque ordene
Qui ont les rentes que lor avons done	Qui ont li rendes que nus li avons done
Qui la loi gardent que dex a commande	Qui la loi gardent quant que deus oit comande
Cil bas par tiere qui si sunt depane	Cil bassi qui sont alla terre posse
Ce sunt mes dieu qui por lor pourete	
Vivent e prendent de nostre carite	Vivent et ont la ure . carite
Mar. l'ot si a le cief cline	Marsiliso l'oi si respondi per molt grant folite
Dont respondi n'i a plus demore	Bel sire klle. or ay bem exproue
Biaus sire k. or ai ie bien proue	
Vo lois ne vaut vaillant un oef pele	Vre loi ne valt .I. diner moene
Quant vostre dieu tenes en tel vilte	Que vestre deu tenes en tel vilte
Que si mesage sunt si poi honore	Qui ses mesages sont si per vos honore
S'en vo loi croi dont aie mal dehe	Se ie le crois donque age je dahe
Asses voel miex avoir le cief cope	Avant voil avorir le cef colpe
Que ieu euisse mahomet adosse	Que ie avesse macomet oblie
Quant k. l'ot toute a le sanc mue	Carllom l'oi lo sangue oit mue
A dieu a k. e promis e voe	A deu oit kllon et promesso et done

12548. 263. Ce sunt li conte li duc e li case. 264. haut dois. 265. Qui a dieu proient por la crestiente. 286—271. *fehlen.* 277. or ai bien esprouve. 278. ail pele.

793.	1598.
Que li poure erent tout auant soele	Que li poures hom seront avant aasie
Que mais mengust ensi l'a devise	Que il mangisent et silla ordene
Quant l'empereres ot mar. parler	Quant lemperer oi marsilion parler
Sachies en lui n'ot adont c'airer	Saces que en lui qui jrer
Quant il ne voet mahomet adosser	Quel ne volt maomet oblier
A .II. evesques commande a sermoner	A dui vesques les a fait sermoner
La loi que dex a faite commander	La loi que deus n'a fait comander
Mais ainc mar. n'i porent atorner	Mais marsilio neporent torner
Quil volsist croire ihu ne aorer	Qu'il vosist deu croire ne adorer
Ains commencha contre iaus adesputer	Ainz comence deu desprisier
E jhu e sa loi a blasmer	Et damenedeu et sa loi blasmer
Quant k. l'ot le sens quide derver	Kllon l'oi lo sen cuite canger
Lors li a pris de rollant a menbrer	
E d'oliver le gentil e le ber	
Des .XII. pers que il pot tant amer	
Fors de la vile fait mar. mener	Defors la ville oit fait marsilio mener
A une espee li fait le cief coper	Cum une spee li a fait le cef colper
Le cors a fait ens un puis jeter	Le cors oit fait le cors .I. sarcoil jeter
La tieste fait apries le cors ruer	
Quant la roine oi dire e conter	Quant la roine l'oi dire et conter
Qu'il estoit mors si commence a plorer	Qu'il estoit mors si començe a plurer
Mais l'emperere le prent a conforter	
Sire fait ele un don vos voel rover	
Que vos me faites baptizier e lever	
Dist l'empereres ne le quier refuser	Sire dist elle .I. don vos voil proier
Lors traiens napes les tables font oster	Que batiger me tace et laver
Li un s'aseent as tables por iuer	Dist l'emperer ie nel doi reffuser
Li auquant vont escremir e geter	Les napes traient por le tables dricer

12548. 286. mais avant. 287. que il. 289. qu'en lui n'ot dont que a. 290. que il. 291. li a fait s. 292. commanda a garder. 294. quil vausist dieu croire ne a. 295. a els. 296. *fehlt.* 198--300 *fehlt.* 201. fist. 302. fist. 303 f.: E puis la fait en un vies puis geter. 305. l'oi. 306. ploure Mais l'emperer el eprist a conforter. 311. les napes traient e si les font.

793.	1598.
Quant vint au vespre s'aseent au souper	
Apries souper font les lis aprester	Apres super lor lit apareller
E puis se vont dormir e reposer	
	Celle nuit colça klle. cun soa muller
	En celle nuit engenoi ·I· molt bel bacaler
	Leois l'apellent qnant le font batiger
	Qui pois de rome rois et emperer
	Et qui conquist mante bataille et torner
	Alle demain klle. se fist vestir et apariler
Li enfes guis qui mult fist a loer	L'enfant guion fait assi demander
A saint vinchant va vellir e orer	Pois li comande ad san vincenço adorer
Ensanble o lui li demaine e li per	Emsemble lui barons et civaler
Li fil as contes li jovene baceler	Le fils as conte li jovenes bacaler
Vellent o lui por l'enfant honorer	Vent o lui por l'enfant honorer
Trosc' al demain qu'il virent le ior cler	Dusque al maitin qu'il duit adiorner
C'on fait les cuves d'aige caude raser	
Li bains est teus cil qui i doit entrer	
La vilonie en doit toute laver	
Li empereres qui fu gentius e ber	L'emperer qui jentis fu et ber
Ala guion le danziel conreer	Alla per guion le damisel coreer
Si garniment font mult a goloser	Ses garniment feissant molt alloer 107v.
Plus de ·L· en a fait acesmer	Plus de cinquanta n'a fait acesmer
	Et por del vallet adaber
	Quil volent durement honorer
Puis fait li rois le cevals amener	Lors oit fait li rois lor civas amener
E puis monterent n'i volrent demorer	Et il montent ne vorent demorer
Au mostier vont le service escouter	Le servis ascoltent a glesie et a monister
Apries la messe ne mist a oblier	Apres la messe nel mist en oblier
K. a faite le roine apieler	Klle. a fait por la rayne mander
E puis la fait baptizer e lever	Quant elle fu batigee et lavee
	Sill'oit faito a Raymondo sposser
Mais ains son non ne volrent remuer	

314. en. 315—320. *fehlen.* 323. Ensemble o lui. 325. *fehlt.* 326. dusc'au demans que li iors parut c. 327. basser. 328f. la les fist on baignier e conreer. 329. qui molt fist a loer. 332. adouber. 333. fist. 334. ne, arrester. 337. nel. 339. Puis si l'a fait en fons rengenerer. 340. ne li vaurent muer.

793.	1598.
Li rois l'a faite a rainmon espouser	.
	Mais le son ne li volent lasser
	Oliane avoit non si se fist pois clamer
Puis s'en revont el palais principer	Pois sem revint en le pales plener
	Si recomence la grant joie a demener
	Ainz de si grant joie non hoi homparler
Grans fu la ioie a loon demenee	Grant fu la joie el pales principere
Tout por guion a la cere menbree	Et por guion ad a l'ardie cere
	Grant joie ont tuit le jorno entere
E por rainmon qui fame a espousee	Et por R. qui oit la raine d'espangne sposee
Grans fu la fieste toute ior demenee	
Au matinet quant l'aube fu crevee	
	Al maitinet quant l'albe fu levee
Li baron lievent la messe ont escoutee	Li baront ont la messe escoltee
Puis vont au roi sans plus de demoree	Pois vont al roi senz nulle demoree
Congiet demandent d'aler en lor contree	Por le conges qui a lor plas et agree
	Cascons oit talent d'aler en sa contree
C'est une cose qu'il ont mult desiree.	Co ert une çose que cascune oit desiree
Signor dist ke. or oies ma pensee	Barons dist klle. or oies ma pensee
Je sui viels hom ma jovente ai usee	Je sui ure. rois si ert ma joie trapassee
Por dieu vous proi quant ma vie est finee	Por deu vos pri quant ma arme ert fine
Qu'entre vous n'ait descorde ne mellee	Que entre vois n'ait discordie demenee
Ames l'uns l'autre com bone gent senee	Ames l'uns l'autre come gent ensenee
Car par haine est tiere desertee	Que per adhaine ert la tere desertee
Ja mais par moi n'iert guerre demenee	Jamais por moi non est guere demenee
Que j'ai espaigne e la tiere aquitee	Car d'espangne avos la tere aquitee

12548. 342. *fehlt.* 343. revienent. 347. Tout por guion ala chiere menbree. 353. si vuident la contree. 354. *fehlt.* 355. que mult ont d. 361. est tost guerre montee. 363. E j'ai.

793.	1598.
La gent paiene en ai a force ostee	La paine gent en avons for jetec
Crestiente i ai mise e posee	
Ne voi pas cose dont france soit grevee	Non veço homais çose don françe soit agrevee
S'entre vous n'est la guerre resfrondree	Que a vos soit guere demenee
Quant françois ont la parole escoutee	Quant françois ont la parole escoltee
A vois escrìent tout a une volee	Il respondent e deu non place qui fi cel e rosee
Ne place a dieu qui fist ciel e rousee	
Qu' apries vo mort voions une disnee	K'apres vre mort vivon ·I· jornee
Les os departent au roi ont congie pis	Les ost s'en vont si ont le conge prìs
	Da po visse klle. iusque dis
Li enfes guis s'est el repairier mis	L'enfes guis ert arremparier mis
Rainmons en maine la roine au cler vis	Raymondo mene la roine al cler vis
Que li dona k. de saint denis	Qui li dona li rois da sandonis
E li baron revont en lor pais	Et li baron s'en vont e lor pais
Volentiers voient lor fames e lor fis	Volenter voient lor femes et lor fils
E l'enfes guis oire tant ce m'est vis	L'enfes guis civalça tan la nuit et le dis
Yves de bascles e rainmons li gentis	
Qu'il sunt venu droit a castesori	Que venus fu droit a gastesoris
A grant deduit les rechoit anseis	A grant desduit le recuit anseis
De sa mere est li enfes guis jois	Da sa mer fu basses et conjois
E de son frere qui mult fu escevis	Et da son frer qui de sens estoit garnis
Nostre emperere qui est viels e floris	L'emperer qui fu viels et floris
Au partir done e son vair e son gris	A departir oit dones vars et gris
L'or e l'argent e le vair e le gris	Or et argent et palijs et roncins
Que par coustume dona k. toudis	
Car par doner ce dist vient on en pris	Car per costume done kllom. tuit dis
Departi sunt li baron signoris	Departis sont li barons segnoris
E l'emperere est de loon partis	L'emperer de leon estoit partis
	Per tuit part vait kllom. por le pays

12548. 366. N'i voi mais; ele soit. 367. Se n'est par vos la guerre remontee. 368. huee. 371. vivons une jornee. 373. *fehlt.* 374. el repaire s'est mis. 370. e femes e amis. 379. vait tant; avis. 380. *fehlt.* 381. est v. 388. grande joie. 383. mere est baisies e conjois. 384. est esc. 385. fu. 386. e du v. e du. 387. e les chevaus de pris. 389. *fehlt.* 392—394. *fehlen.*

793.	1598.
	A molt longo tempo i oit kllom mis
	Et molt grant pene i oit soffris
E vint a ais si est amaladis	Et vint ad hais si ert al maleis
Mors fu au tierme que dex li ot promis	Mort fu al termene qui deu i oit tramis
A grant duel fu en la chaiere mis	A molt grant doil fu al moniment assis
	Ases li fu abes et arcevis
	Moines et calones per trestuit le pais
	Avoc lor portent cros et erocifis
Poi vesqui puis dus Namles e Tieris	Pois visqui dux naymes e tiris
No canchon fine de deu de paradis	Nre. cançon fine da deu de paradis
Soit beneois qui le vers a escris	Cil qui oit li romans et li vers scris
E vous ausi qui les aves ois.	Et vos ausi qui li aves ois
	Que deu vos mete en la gloria de paradis
	Explicit liber de roman de ysorer le salvage
	Et del rois anseis d'espangne et de cartage
	La qual çose referons a deu gratia

Als dritte Probe folgt noch ein Abschnitt aus 368 mit dem Text von 1598 zur Seite und den Varianten von 793 und 12548 in der Note. Blofs graphische Varianten verzeichne ich nicht.

368.	1596.
	65 v. b.
Des murs garnis sunt ades en labor	
Rois anseis qui mult ot de valor	Rois anseis qui molt oit de valor
Se desarma ou grand palais autor	Se desarma en lo grant pales altor 67 r. a.
	Li rois mar. assise oit la cite
Li rois mars. asiga la cite	Rois liades et les altres amire
E l'amirax de cordres la ferte	Macomet iurent a cui sont clame
Mahomet jurent a cui il sont voe	Non s'en partiront par iver ne por ste
Nen partiront par vent ne por ore	Si auront la ville e le mur crevente
S'aront la vile e les murs crevante	Et anseis en nalte furche leve
E le pais tot ars e anbrase	

12548. 397. que diex li avoit mis. 399—400. *fehlen.* 403. les vers a ois. E cil si soit qui ausi les a dis | Par Pierot fu icis roumans escris | Du ries qui est e sera bon chaitis | Je n'en sai plus foi que doi S. Denis | Ne plus avant nen truis en mes escris | Mais alons boire quil est bien miedis.

Varianten von 793 (*a*) *und* 12548 (*b*). 407. a de *a*. 409. assiege *a*, a assis *b*; la cite. 410. E l'amustant *a*, *fehlt b*, *a. b schieben noch den Vers ein* rois aridastes (alidasses) e li autre amire. 414 f. et ans. de la tere gete *a*, de la vile *b*.

368.	1598.
E anseis de la tere gite	
Destruire cuide sainte crestiente	Destrure cuident sante crestente
Car point ne dote k. lor avoe	Car non dotent rois kllom le barbe
Viez est ce dit e de grantime ae	Vil est et de tropo grant ete
Mais ne verra d'espaigne l'erite	Mais non vera spage le regne
	Mais del tuit seront perjure
A ces paroles ont paiens aporte	A ces parole che ont paiem demene
Lamacor d'Inde qi li fu mort gite	E l'almansor d'indie li fu apresente
Voit le mars. tanrement ai plore	Quant le voit marsilio tendrement oit plore
E tuit li autre l'ont plaint e regrete	E tuit les altres plant et regrete
La nuit le gardent tant qu'il fu aiorne	La nuit le veilente al maitin ont entere
E au matin l'ont tantost anserre	
A l'anfoir l'ont tantot entere	
A l'anfoir ont grant duel demene	Al sepelir ont grant doil demene
Li rois mars. l'a plaint e regrete	Li rois mar. remparie a son tre
Ses prisons mande on li a amene	Ses prisons mande on li ont amene
Li rois lor a anquis e demande	Li rois mar. li a requis et demande
Com avez non e de quel parente	Coment ont non et de qual parente
Futes estraiz e de quel terre nez	Furent estrait et de qual terre ne
E cil li ont dite la verite	Cil les dient trestuit la verite
Mar. l'ot s'ai ·I· sopir gete	Mar. l'oi si oit ·I· sospir gete
Puis lor a dit tuit estes afolez	Il respont totes estes afolle
Quant vos linages a li mien vergonde	Car le vostre lignages oit le mois gueroie
E mon pais destruit e viole	
Por mainte fois travaillie e pene	Per mante fois dalmage et greve
Mas por mahon de vous ert amende	Mais por macom por vos ert amende
Car vous serez tuit ·III· ars en ·I· re	Qui vos seres totes en ·I· feu prusle
Il respondirent par molt grande ferte	E dist morans je vos ai ascolte Le vre. menaces non pris ·I· nos pelle
Mielz vous vauroit avoir ·I· oil creue	Mel vos veroit avoir ·I· oil creve
Que vous par mal m'eussez adesez	Que vos par menaces me auxes afolle
E dit morant or avez bien parle	

Varianten. 416. cuident. 417. doutent; kl. au poil melle *b*. 419. dient e de trop grant ae *a*, e trop a gr. a. *b*. 420. Mais je croi bien tout erent parjure. 422. que il ont entiere *danach*: a l'enfouir ont grant duel demene *b*. 425 ff. gaitent au main l'ont enterre E l'enfonir ont grant duel demene *a*, *fehlen b*. Li rois mars. 'repaire a son tre Ses prisons *u. s. w.* 432. Conment ont nom. 433. furent *a*, il sont *b*. 435. un sospir. 436. si a dit *b*. 437. quar; avile *a*. 438. *fehlt*. 439. damagie e greve. 441. trestout *a*. 442—445. *a b* = *a*, *nur* 445. regarde *a*, adese *b*.

368.	1598.
Car vos menaces ne pris ·I· oef pele	
Car tant conois nous novel corone	Car tant con viue nre. novel corone
	Je le conois de honor e proeçe e de grant parente
Ne vous lairoit an aute fermete	Ne vos laieroie castel ne fermite
	Que il no vos prestrit por vive poeste
De vous feroit toute sa volunte	De vos faroit tute ses volente
Ot le mr. pres n'a le sens desue	Oille mar. pres est del sens derve
Prist ·I· coutel de novel afile	Prist .I. cortel de novel amole
Ja l'en ferit quant on li a oste	Ja le ferist quant ses barons l'ont destorbe,
Li rois apale ·I· paíen sorbarre	Li rois apele mar. apelle sorbare
Gardez fait il qu'aiez tot alume	Gardes fait che tost soit apreste
·I· feu ardant ou anz seront rue	I. fous ardant la o sunt il brosle
Sire fait il a ure. volonte	Sire dist il volenters et degre
Le feu fit faire assez e grant e le b.	Le feu fist faire molt grant et emflame
Pres de la porte de joste le fosse	Pres dela porte joste le fosse
Paiens i sont communalment ale	Les paiens li sont comunalment alle
Nous ·III· barons ont ansamble acople	Li trois barons sont ensenble amene
Vilainement lor ont les euz bande	Villament les ont les oil bende
Rois ans. fu ou palais liste	Rois an. fu en son pales liste
Fors des fenestres avoit son vis torne	Fors de fenestres avoit son cef iete
E vit del feu la flambe e la clarte	E vit del feu la flame e la carte
A voiz s' escrie franc chevalier membre	Alte vois escrie franchi chevalier membre
Or tost as armes n'i ait plus areste	Or tosto ad armes n'i soit plus demore
Nous III barons seront ja vergonde	Nos trois borons seront ja vergonge
Quant cil l'antendent vitement sont ale	Quant cil lentendent tantost sont arme
Li rois avale le marberin degre	Li rois avalle de manbres degre
A voiron monte par son estrier dore	En varon monte en son estrefe endore
E tuit li autre sont apres lui ale	Et tute li altre sont apres lui monte
De la porte issent e rangie e serre	De la porte insent tuit renge e sere

Varianten. 446 f. *fehlen.* 449. *fehlt.* 451. Ne vous presist *a.* 452. *fehlt b.* 453. tot a le sanc mue *b.* 457. garde *a*, c'on ait tost alume. 459. dist il volentiers et de gre. 465. monte *a*, pave *b.* 466. cief *a.* 467. voit. 468. a voi escrie. 471. erranment sont arme. 473. Sour; son destrier abrieve *b.* 474. monte. 475. tout rangie.

368.	1598.
Mien esciant ja fussent afinez	Mem sient ja fusent il affolle
Nos III barons e anz ou feu gitez	Li nostri trois baron fussent afolle
Quant li bons rois issi de la cite	Quant li rois broçe des esperons dore
Le cheval broche si les a escrie	
Paien descandent quant il sunt avise	Paiens escrient quant il l'ont avise
Li plus ardiz ai de paor tramble	Li plus ardis de paor ont trenble
Rois an. a son espie branle	Rois anseis ait son esont espeit croille
Fiert garsilon que ou feu l'a boute	Fert falseron ·I· paiem desfahe
Qui qu'i gaain icil l'a compare	
G. de borg.“ referi josue	Gui de bergongne feri josue
Pance souvine l'a ou feu adante	Pance leuee en le feu l'oit bote
R. li preuz va ferir Balife	R. li pros vaít aferir balfume
Mort le trebuche delez ·I· pin rame	Mort le trabuce deles ·I· pin rame
Yves de bascle josta a salatre	Ivon de bascles josta allatre
Parmi le cors li a le fer passe	Por mer li cors li ait li fer passe
La ot ronpu tant blanc auberc saffre	La oit ronpu tant aubergo dople
Tant elme frait tant escu estore	
Tant pie tant poing tant an i ot cope	
Tant paien mort de sor l'erbe verse	Tant paiens morti desor l'erbe verse
Del sanc des morz sunt li prez arose	De sangue de cors sont li pre arose
Li III barons i furent delivre	Nostri trois barons furent delivre
Mult furent liez quant il sunt escape	Molt sont lie quant il sont escampe
Lors pandiex ostent si se snnt atorne	Lor bendeus osterent e pois ont monte
Rois an. lor a cheval done	Rois anseis a lors oit a civals done
Chascon saillit anz an l'arcon dore	Cascons fu en arçons adobe
L'escu embrace e prent l'espie quarre	En ses armes cascuns s'oit apreste
De bien ferir furent tuit apanse	Del bem ferir cascuns s'oit acesme
Nous III barons furent a chevax mis	Nostri trois barons furent a civals mis

Varianten. 478. li rois broce si les a eserie. 479. *fehlt.* 480. de rengent; l'ont. 482. le cheval hurte *b*. 483. gauseron *a*, garsion *b*, ens el *a*. 484. cil la i c. *a*, cil l'a cher c. *b*. 485. iosere *a*, feri li *b*. 487. barufle *a*, salatre *b*. 488. cel a pau conqueste *b*. 489. saiastre *a*, malatre *b*. 490. coule *a*. 491. maint bon *b*. 492. troe *a*, *fehlt b*. 493. tant en *fehlt*, maint p. main p. maint chef i *b*. 495. del; furent covert li pre *b*. 496. No. 497. quant furent *b*. 498. bendeus; puis se sunt adoube. 500. en l'arcon noiele. 501. escus embrachent prendent espiex quarre. 502. entalente *a*, tuit apreste *b*. 503. vassal *a*.

368.	1598.
Paiens requierent com mortel henemis	Paiens recovrent lor mortels nemis
Moranz brocha iriez angremis	Morant broce ires et maltalentis
Jonates fiert devant an l'escu bis	Jonatas fert por d'avant le pis
Ne li valut ou plus que ·I· tapiz	Armes qu'il oit ne valuit ·I· veil tamis
Le bon espie li mit par mi le piz	La lance le met por mer le pis
Mort le trabuche tres an mi le lariz	Mort le trabuce por mer le pre floris
H. d'auverne a malpriant ocis	Uges d'alvernie alpriant oncis
Anquetin fiert synagon lanpatris	Anchetim ferri si l'alpatris
Le fer tranchant li mit parmi le piz	Li fer trençant li met en mer le pis
Mort le trabuche antre les arrabiz	Mort le trabuce emer les arabis
Mon ioie eserie aide S. Denis	Mon joie escrie aydes oi San Donis
Quant le choisi li bons rois an.	Quant l'escosi li bon rois anseis
Mon joie escrie si ai gite ·I· ris	Grant joie en fait si a jetes ·I· ris
A icest cop ont p. anvaiz	A cels colpo ont payin envais
Droit vers les logesles moinent desconfiz	Droit vers les loge les menarent desconfis
Li rois mars. an ai les criz oiz	Li rois mar. en noit li cors smaris
Sa gent escrie que chascon soit garniz	A sa gent escrie que tuit soient garnis
	Quant il l'entendent cascun fu al fer vestis
Es chevaux montent corant e arabiz	A cevals muntent si ont les lances brandis
Droit vers francois ont lor regnes guenchiz	
Al'assanbler fu granz li fereis	All' asenbler fu grant le fereis
E d'uns e d'autres granz li abateis	E d'une part e d'altre fu grant li bateis
Couvert an sunt li champ e li larriz.	

Man sieht aus den vorhergehenden Proben, dafs *a b* unter sich und mit *α* in sehr engem Zusammenhange stehen, während *c* sich etwas weiter entfernt. Unter den drei ersten Handschriften nimmt *α* wieder eine besondere Stellung ein, sofern es mehrmals Erweiterungen zeigt, und zwar in der Art, dafs in eine Tirade des Originals eine neue eingeschoben ist: so erscheint fol. 3[r] eine Tirade

---

Varianten. 504. lor mortee an. *b.* 506. Fiert Jonal as *b.* 507. nient plus d'un vies tamis *a*, vaïlissant .I. samis *b*; li clavain trence qui fubon e trelliis. 508. Le blance ensegne limet *a*, la bonne espee *b*. 509. entre les arrabes. 510. malprison *a*. 511. Terramon l'aupatris. 512. met. 513. l'abati entre les sarrazins *a*. 510—514. *fehlen in b.* 514. adies nos. 516. Grant fait s'as a *a*. 517. a ices mos *b*. 520. clerement a haus cris. 521. Quant cil l'entandent cascuns est fervestis. 522. escus pris *b*. 526. *fehlt.*

in *ente* von 16 Versen in der Tirade in *ee*, die somit in zweie geteilt wird; fol. 9ᵛ *a* wird die Geschichte von Raimonds Helm erzählt. Sonst bringen die Erweiterungen nichts neues. Eine Ausnahme machen diejenigen auf fol. 50ᵈ, 53ᵈ, 54ᵈ, 67ᵈ, wo von einer Gesandtschaft Marsilies an Karl erzählt ist, die den Auftrag hat, den Christenkönig über die Lage Anseis' zu täuschen, damit jener ihm nicht zu Hilfe komme, die dann aber auf der Rückkehr mit Anseis' Boten zusammentrifft und gefangen genommen wird.

a folgt im ganzen seiner Vorlage; in einigen Fällen ändert es jedoch den Reim; da sie sehr instruktiv sind, lasse ich sie wenigstens zum Teil noch folgen.

793.	1598. 87ʳ
Dist an. y. or entent	Dist Ysores Anseis or m'entendes
Temres me vous le vostre convenant	Teres me vos ure. leialtes
Dist y. iel vous iur loialment	Que vre cors soit vers le moi proves
Leva sen doit si le hurte a son dent	
Dist an. ja mar as or m'atent	Dist anseis ja mar en doteres
G. de bourg. dist au roi errenment	Guis de Bregongne en vers moi entendes
Sire dist il vous nel feres noient	Sire dist il se credere me voles
Jou ne querroie ysores plus que vent	Je n ne crederoie ad ysores si com ·I· cen tues
Dist an. par les sains d'orient	Dist anseis il m'oit jure sa loialtes
Jou ne lairoie por nul castiement	Mais je ne lairoie por melle mars dor cobles
Rainmons a dit faisons le sagrement	Raimondo respont il ne vos tendera sacramens
Armons nous tout tost e isnelement	Dist anseis armes vos tuit certa.
E cascuns tigne son ceval en present	Cascons tegne son cival en present
u. s. w.	u. s. w.

In ähnlicher Weise wird 83ʳ eine Tirade in *ue* mit *ie* begonnen, und erst nach 12 Versen richtig fortgesetzt. Es mag genügen, die Reimwörter herzusetzen:

1598.		793.	1598.		793.
estormie	:	esmeue	roce antie	:	roce ague
malsenie	:	malostrue	oie	:	oue
vestie	:	viestue	assalie	:	asalue
or brunie	:	or fondue	de paganie	:	
desmoree	:	atendue	forbie	:	machue
Vallorie	:	Val rue	esmolue	:	esmolue

Eine bedeutende Änderung war nur bei v. 10 nötig: *Atant s'adobent celle gent de paganie* : *A tant s'entorne une valee herbue.*

Vers 5 nimmt der Italiener keinen Anstofs daran, *demoree* einzuführen. Er kennt (vgl. 2) den Diphthong *ie* = *a* nicht; die Tiraden in *ie* = *ata* sind ihm unverständlich, er weifs nur, dafs *cerchie* = *circata* mit *vestie* = *vestita* reimt, also setzt er ohne Zögern *demoree* an Stelle von *attendue*.

Blatt 83^v *b* beginnt eine Tirade mit *ie* um schon nach zwei Versen mit *oie* weiterzufahren. Von den französischen Handschriften giebt *a* fol. 40^v durchweg *oie*, *b* fol. 74^r zuerst *ie*, nach 14 Versen beginnt es mit einem in *a* und *α* fehlenden Vers eine neue Tirade in *oie* und lenkt damit wieder völlig ein.

Endlich noch ein drittes Beispiel, das mit dem ersten sich enge berührt. Blatt 91^v ist ein Tirade in *eus* (*os els*) durch eine in *is* ersetzt, unmittelbar voran geht ebenfalls eine in *is*. Die Sache war hier aber schwieriger als bei *ie* : *ee*, daher die Änderungen im Verse stärker und nicht wenige Verse ganz weggelassen sind.

793.	1598.
Grans fu l'estors oribles e morteus	Grant fu l'estormen et dure l'envais
François i fierent qui en sunt convoiteus	Francois i firent et cil qui sont covoitis
Paien ocient cha un cha III cha deus	Paym oncient ad um et dui e a tris
Le roi rescousent qui en fu desireus[1]	Le rois scloissent al malgres de turch e d'arabis
Li rois mars. vint courant con me leus[1]	
D'anseis prendre estoit mult talenteus	Le rois marsilio vent pongant contrallis
Plus ne soit dame de veir son espeus	De anseis prendre fu molt covotis
Mult est dolans iries e coureceus	Plus que n'avoit dame davor son amis
Sil li escape ja mais nen ert joieus	Molt en ert dolent et curiços et maris
Rois an. se trait arier de ceus	Se il l'escampe jamas non avra joie ne ris
Les sieus apiele les un cemin herbeus	
Signor dist il por dieu le glorieus	Et dist anseis por deu de paradis
Alons nous ent les ce val tenebreus	Tropo a grant force ceste rois poestis
Trop est cis lius envers nous perilleus	
Tornons non ent ni voel rem anoir seus	Tornons arere non voil remandre cis
Vers le castiel c'or est nos miudres preus	Vers li castels qui est nostre ais

[1] *fehlen b.*

793.

Dient françois cou est mult bons conseus	
Atant s'entornent nen i remaint uns seus	Atant s'en tornent non remest ·I· pris
Prisons en mainent plus de sissante deus	
Les mains loies de cordes a drois neus	
Pa. les voient si crient or a eus	Pain le voient si crient a grant cris
Desconfi erent li caitif famelleus	Desconfit sont li çatis affameis
Tout erent pris ains que li soleus	
Dist an. qui mult en fu houteus	
Por dieu glouton ert passes noeus	Por deus glotons vos seres tuit pris
Tant con je soie vertueus	Tamt come a ma spee eo son si poestis
Lors ne dist plus vont s'ent le sabloneus.	Lors ne dist plus vassem par le pre floris
	Tuit soef passe par la val tenebris
	Car tropo ert celle storme pergulis
	Nol porent sofrir la grant force de pains

Nach diesen Proben gehe ich zur Grammatik selbst über. Es versteht sich von selbst, dafs nur diejenigen Phänomene besprochen werden, in denen nordfranzösisch und venetisch (denn dafs es sich um das Venetische der „terra ferma" handelt, ist leicht ersichtlich), von einander abweichen. Ich wähle die Beispiele z. T. aus den hier gedruckten Proben, und citiere nach Versen, sonst nach Blättern, die Spalten mit a, b, c, d bezeichnend. Wo es nötig ist, gebe ich ganze Verse oder Vershälften, z. T. auch die französischen Entsprechungen. Von einer genauen Statistik glaube ich absehen zu müssen: es kommt auf ein paar Fälle mehr oder weniger nicht an, doch werde ich je soviel über die Häufigkeit einer Erscheinung bemerken, als gerade nötig ist.

1. Lat. *á* = frz. *é* = ital. *á*. Die französische Form herrscht fast ohne Ausnahme; etwas häufiger erscheint *a* in *tal* 61; 58b, c, *tals* 4 und *qual* 66a (bis) 432, 433; *quale faron* 73b; doch ist daneben *tel quel* gebräuchlicher. Sodann in einigen Participien: *mant gentil dames fu veves clama* 67a; *curá* 87b; *e furent mesla* 67a, wo vielleicht eine Verwechselung mit dem Perf. vorliegt, da die frz. Vorlage *e li estors mella* bietet. *dignita* 161 ist durch das unmittelbar folgende *a* = *habet* (*dignite a*) bewirkt. Im Inf. nur: *malves stare ert* 73d = *malveis fait estre*. Endlich *le claves* 105c, *nave* 64a. Über 6. Perf. vgl. 22.

2. *ẹ́ = ie.* Dem italienischen Schreiber ist der Diphthong unbekannt, da er aber im Französischen unendlich oft erscheint, so ist er ziemlich häufig erhalten. In den Tiraden auf *ie* ist meist Verwirrung eingetreten, vgl. *biem* 200; 54b, d, 55b, 56b; *riem* 59c, 63a, *riems* 55b, *pie* 62b, 54b, d, 57c; *piez* 95. *pieçe* (l. *pieça*) 58c, *piece* 55a, 60d; *tient* 186; *convient* 60b; 54d u. s. w.; *viels* 385; *viele* 84b. Sodann, von der wallonischen Vorlage her *biels* 122, 57b, 60c; *bieuls* 56c; *biel* 177; *batiel* 61d; *cortiel* 60d; *cancielle* 103b; *iestre* 68d, 93b; *ielmes* 69c. — *die = deus* 55a.

Daneben einfaches *e* in dem gewöhnlichen *ben* 20, 56b, 57b; *bem* 119, 120; *rem* 57c; (häufiger mit *ie*) *tem* 56b; *ten* 59; *vent* 54c; *vegne* 63. *cel* 58c (sonst *ciel*); *peres* 55d; *mels* 232.

In einigen Beispielen erscheint *i*: *vil = viels* 418, vielleicht verwechselt mit *vil = vilis*; aber immer *eschille* 63d, 64a u. s. w., ferner in *firent* 78b, c, wo fr. Präsens entspricht; daneben *bien i firent* 78a = *bien i ferirent.*

Einmal ist bei der Reduzierung von *ie* zu *e* ein Fehler begegnet: *ert* 92 = *i ert* nicht = *iert*, der Vers ist so um eine Silbe zu kurz, *ié* aus *á* wird ebenso zuweilen durch *e* ersetzt, doch sind auch hier die diphthongierten Formen überwiegend. Ich bringe noch einiges aus den Reimen. 56b erscheint in einer *ie* Tirade: *insenes* statt *proisies*; *leves* statt *drechies*; 56c *demorez* statt *detriiez*, *adestes* statt *coities; s'est primirans esgare: s'est aparus primiers; non poit estre troves; ne puet estre sor piez.* Bl. 82b schliefst sich einer Tirade in *ier* eine andere in *er* ohne Iniziale an, vielleicht, weil der Schreiber keinen Unterschied sah, vielleicht aus blofser Flüchtigkeit, da sehr oft die Iniziale am falschen Ort steht, oder auch ganz fehlt.

3. *ǫ́ = ue*; *ọ́ = eu ou.* Durchschlagende Regel für *ǫ* und *ọ* ist *o*. Nur *fǫcus jǫcus* : *feu* 467, 74b, *jeu* 68c, 76d, *leu* 72b, neben *fous* 458; daneben *fu* 441, auch im Reim mit *ū*, wo das frz. *fus fustis* mifsverstanden ist. *Oille anseis d'angousse arde come feus* 83a, ebenso 75a, *preus* 57b. — Unerklärlich ist mir das gewöhnliche *coir = cǫ́r* 54c, d 56c u. s. w., einmal auch *prois* 182.

ọ wird vor *l'* und Nasalen häufig *u* geschrieben: *muntent* 66c; *unque* 8, 57b u. s. w. (*onque* 59a), *corrumpent* 12 (*corompue* 54b), *pung* 54b, *cum*, häufiger als *com*, ein Wort, dafs der frz. Vorlage fehlt, daher naturgemäfs in der italienischen Form auftritt. *brune* 63d, *brogne* 64a; *sunt* und *sont* wechseln, sind übrigens meist abgekürzt. — *muller* 315; 54c u. s. w.; *estultie fulie* 64c. — *Tur* 210, *tore* 54b; *cusin* 84; *custume* 192; endlich fast stets *plurer*, *plure* 306, 61b, 62b u. s. w. (*plorant* 63b), was an ital. *piurare* mahnt. — *totus* schwankt, *tuit* ist nicht mehr verstanden und tritt daher in allen möglichen Funktionen auf, daneben dann *toit mals laser* 54d; *tute* 56 neben *totes* (m.) 241, 436; *per tuit* 132; vgl. 145.

Umgekehrt erscheint *o* statt *ụ* nicht nur in *chascons*, wie die Form stets lautet, wo es sich aber um Verwechselung mit *homo* handelt, sondern in *ons = unus*, kaum, wie heute in oberitalienischen

Dialekten wegen der Proklise, da die Form auf die Verbindung mit *alter* beschränkt ist: 57a, 59c, 64a, 68a (*l'ons al'altres; li ons vers l'autre* u. s. w.). — In tonloser Silbe in *polcelle* 54b; *foitis* (*fugitivus*) 62b.

4. *I*-haltige Diphthonge. Es herrscht die Tendenz zu Monophthongierung mit Unterdrückung des *i*. Ich behandle gleichzeitig die Stellung in tonloser Silbe.

ai = *an, am.* Mit relativ sehr wenigen Ausnahmen bleibt *i* weg: *mantegne* 49, 197, *remandra* 118, *plans* 209, 54b, *certanement* 51b, *cappellan* 184, *man* 54c, *demam* 160, danach auch fälschlich *domanes* 96c. In der Tirade in frz. *ain* 56c ist *am, an* nur z. T. hergestellt, *frain* (frẹnum) bleibt.

ai = *a* + Palatal: *basses* 214, *mastre* 55a, *masselle* 54c, *masnea* 118, *manee* 26, *masnee* 54a, *pas* (*pace(m)*) 42, 57a, *rasom* 47, 58, 62, u. s. w., *lasse* 54c, *lassent* 55a; *sante* 2, *san* 35, *mant* 177 u. s. w., *ans* 52, 197, *agle* 79a, *agriment* 79d, *agrament* (adv.) 72d.

Daneben ist *ai* selten: *baisse* 220, *baisant* 55b, *raysom* 54c, *ainz* 225 und vorwiegend *mais,* meist *fait* (*fate* 56a) *traire, trait.*

Aber *maitin* gewöhnlich, ebenso *maynere* 80d, Formen, die Oberitalien angehören.

Man beachte noch *remparier* immer statt *repairier* 3. sg. *remparie* 35, 55a u. s. w., und *embrasie* (angezündet) 56a.

Palatium, das seiner Natur nach stets unter lateinischem Einflufs steht, erscheint als *paleis* 213, *pallaysio* 176, *palasio* 172, *palles* 55a.

ei und *e* = *ai* sind nicht unerhört: *feites* 42; *paleis* 199, 54d, *james* 125 (*jamais* 124), *plet* 55b (mit *plat*) *ireschu* 72d.

ei = ẹ ist aufser den Beispielen, wo es schon französisch ist selten, und darin unterscheidet sich Anseis wesentlich von Aspremont: *estreit* 54b; *reis* 62b; *veis* (*vides*) 60d, *creit* 186. Es wird zu *e* reduziert: *hers* 57c, *ers* 58b (*heres*) *crese* 101, *cresere* 55c, 61c, *acrescera* 126, *cressent* 67d, *aver* 70c, 102a, 105b, *telle* (*tẹla*) 83b, 101a.

oi = *e* erscheint selten als *o*: *gabo* 243 ist wohl für den Schreiber nicht *gabó* sondern *gábo*; *avorir* 282 zeigt eine Art Korrektur. *ors* 57b, *hors* 54d (*heres*), *crostre* 54c (*crescere*), *savor* (inf.) 55d, *demonent* 58b, 65d; vgl. noch die Tirade 102c: *avor* : *pooir* : *movoir* : *nor* : *dolor* : *avoir* : *veor* : *peor* : *calor* : *savoir* : *voloir* : *veor* : *rasor.* — Nur *litre* (*littera*) 55c (bis).

In Vortonsilbe *i*: *visin* 64a, 68d, 78b, *driture* 58d, 101d, *mites* 67d, 102a, *mitie* 59d, ist nicht italienisch sondern französisch, eher *e* in *petrel* 64b, *petrina* 64a, 68a, *fredure* 67a, *pesson* 70a, 79a.

oi = *o* + Palatal.

cros (*crux*) 398, *nosse* 65 f., 141 u. s. w., *frosse* 55c; *rosel* (*ruisseau*) 74d, *fosson* 77. — Aber wie bei *ai,* vor *t*: *oi* z. B. *droit noit* u. s. w., *pois* 72, 55e u. s. w. und *puis* 55b u. s. w.; *enooie* 113 u. s. w. — *glorie* 64, 54d. — *doite* = *dubitat* 72 wohl nur Schreibfehler.

ui = *u* + Palatal: *luserne* 21, *lusant* 59b, *destrure* 416. — *destruit* 135 und *vestuit* ptc. 85, letzteres wohl mit den Perfektformen verwechselt vgl. unten. — *humais* 78b.

Vor *l'* wird das *i* selten geschrieben, doch handelt es sich hierin nur um eine graphische Differenz: also *travall'* 69 (neben *travail* 71) *melor* 17, *mervelle* 32, *aparelle* 59a, *consel* 195 neben *conseil* 57b und dem von den endungsbetonten Verbalformen beeinflufsten *consil* 138 (vgl. *consillara* 120, *aparillement* 60c).

5. *au*: *auxel* 64b, 75c (*oseli* 56a), *claudi* (*naegel*) 59a, *audi* 38b, *audimes* 96d, *aurelle* 85d, 86a, *auliver* 100c, vgl. noch 8.

6. *ẽ*, *ã* werden auch in der Schrift durchaus geschieden, aufser im Reim: *sagremant* 67c, *certanement*, *scant* 63a u. a.; aufserdem in *splandor* 55a. Nicht selten ist *in*, wohl als Latinismus zu fassen *intencion*, *imperdon* 57b, *in* 187, *intendre* 62 u. a.

Anm. Von dem in allen italienischen Dialekten so häufigen Umlaut von *e*, *o* finde ich nur ganz wenige Spuren; *drapi virdi* 89b, *li mis* (die Boten) 95d, 96b (bis).

7. Der Auslaut. Im Auslaut drängt sich das fremde Element am raschesten ein, und zwar in derart, dafs *e*, *o* und Plural *e* zunächst in der Cäsur oder im Hiatus auftreten, oder *o* an Stelle des französischen Hilfsvokals, also in Fällen, wo das Metrum nicht gestört wird; dann wagen sie sich weiter. Bei *a* = *e* liegen keine metrischen Bedenken vor, wenn es verhältnismäfsig seltener auftritt, so erklärt sich dies wohl so, dafs der Unterschied zwischen *terre* und *terra* ein bedeutend kleinerer war, als derjenige zwischen *colp* und *colpo*. Man kann ferner beobachten, dafs gewisse Wörter die italienische Endung fast stets annehmen, während sie andere verschmähen. Ich betrachte successive *a*, *o*, *e*, *i*, endlich die Fälle, wo im Französischen aufser dem Vokal ein Konsonant weggefallen ist. Ein in Klammer beigefügtes *h* bedeutet, dafs das Wort im Hiatus, ein *c*, dafs es in der Cäsur steht.

a. *inpisa* 3. sg. pr. 78c; *passa avant* 94 wohl zunächst durch das folgende *a* bewirkt; *conjura* 56a, ferner findet sich zuweilen *e* 3. perf. was wohl als umgekehrte Schreibung zu fassen ist — *alba* 33; *spagna* 117, *masnea* 118, *gardea* 119, *tera* 119, *corona d'or* 143; *illa* 54a *filla* 191. *sala* 54b *contrea* 54d, *guerra* 62a, *alla* 78b — *ancora* 54c; *sença* 63b, 82b u. s. w. Man sieht, im Verhältnis zu den zahlreichen Nominal- und Verbalformen nicht sehr viel.

o. Der Name *Raymondo* findet sich, wo er nicht abgekürzt ist, stets in dieser Form; desgleichen ist *Marsilio* gewöhnlicher als *Marsilie* 244, 275, 293, 298, *porto* 57a (h) 107 (h) 67d (h) (*port* 57d, 58b) *colpo* 78c, d, 60b (+ 1) *colpo ont* 517, *homo* 81, 91, *prodomo* 57b (h), *flamengo* 41; *regardo* 76, *mondo* (c) 55d, *alto homo* 235; *ditto* 9; *blondo* 77, *grosso* 78, 56d (h) *miso* 102c (h) *blancho fresco* (h) 58a, *innoio* 60 d (h) 113, 59a (+ 1) *del brando de collor* = *de mon brant de c.* 55a; ebenso wird durch Änderung

das richtige Versmafs erreicht bei voller Endung in *longo tenpo* 254, gewöhnlicher aber wird das Metrum nicht so strenge beachtet *alto* 73, 248 (+ 1), *quarto* 38a (+ 1), *velardo* 62b, d (+ 1) 78c; ob *homo de region* 78d statt *hom de religion* zufällig oder absichtlich am Versende ein dreisilbiges Wort statt eines viersilbigen erscheint, ist nicht auszumachen, gewöhnlich *palio* und pl. dazu *palios* 61d, *troppo* (+ 1) 59a; 235, 241 u. s. w.; im Verbum: *posso* 54c, (h) 56a (+ 1), 6c (+ 1), *poisso* (sic) 61b (+ 1), *comando* (c) 61d, *saco* (sapio) 51d; 61c (+ 1), *faço* 78c, *digo* 78d, *baillo* 156, *clamo* (cæs.) 58d, *amo* 55a: *que je amo tant* = *que je paraime tant* Hs. *a*; *que ie aime autretant* Hs. *b*. u. s. w.; Adverbia: *presso* 61a (+ 1) *enverso* 55d (+ 1), *verso* 65d (+ 1), *certo* 56b (cæs.), *tosto* 58a ist zu kurz, das Original bot: *tout errament*, *entro* 73; 54d u. s. w., *deo* 206, 54b u. s. w. Auffällig ist das mehrfache *congeu* 206, 54b, 54d, 58a u. s. w., neben *conge* 55a, b. Wir finden nun endlich einige falsche *o*: *armo* = *anima* 58d, *redotto* 3. sg. 76d (cæs.), wo man allenfalls ein Perf. vermuten könnte, wie noch in einigen anderen Fällen, *ditto* f. 10. Veronismus oder umgekehrte Schreibung? Bei der aufserordentlichen Seltenheit eher das letztere.

e tritt am häufigsten, namentlich in der Cæsur, an Verbalformen: 3. sg. praes. II, III: *intende* 233, 242, *desende* 58b, 78d, *departe* 54b (c); von Subst. ist *sangue* zu nennen 55a (+ 1) 284; 66a (+ 1) 64b (+ 1); *corte* 142, 44d (+ 1), *tore* (h) 44b, *morte* 60a u. a. Die Adverbien zeigen meist *-ment*, *villanamente* (caes.) 56d, und im ersten Teile des Wortes: *brevement* (+ 1) 55c; *donc* und ähnliche sind häufig *donqz* geschrieben, wo sie nur einsilbig zu lesen sind. Auch hier begegnen falsche Schreibungen: *diste* (h) 59c; *veilente* (3. pl.) 425; *estrefe* 473, *iste* (exit).

Ferner ist in sehr vielen Fällen das *e* = *a* und das Stütz-*e* weggelassen, gewöhnlich zum Schaden des Verses: *fait* (f.) 4; *droit* (fem.) 9; *tel çose* 54b; *mamt dame* 54b (— 1), *mant selle* 54c (— 1) *mant çose* 54c (— 1), *blanch* (f.) 59a (— 1), *quant troie fu pris por traison* 57a — *frer* 57a (caes.), *per* 58a (caes.), stets *l'emperer*, *mer* 383 *sir* 58a (—1), *por les cont aydier* 78a, *e le cont guion* 78b; *fair* 60b (caes.), und umgekehrt *clere* m. 75 (caes.), also: der Schreiber spricht *-e*, findet es in der Vorlage bald geschrieben, bald nicht; und schreibt nun ohne Plan.

i. Es handelt sich namentlich um das Pluralzeichen. Wir finden nun besonders häufig: *tanti*, *elmi* 54b, c, 78c; *archi* 66c u. s. w.; *drapi* 55d, 56a, 60a; *morti* 78d, 494 *franchi chr.* 468 u. s. w.; *e tanti chr. morti soviz* 78b = *tans chevaliers abattus morz sovinz*. *colpi* 78a, c; *tuit muti e taisant* — *coi e mu e taisant* 57c, *palii* 60b u. s. w. Ein Fall besonderer Art ist *amisi* 55a, das frz. *amis* + *i*, oder *amici* oder endlich *amisi* mit nicht erklärtem *s* statt *c* sein kann.

ne, *no*: *carne* 31, 60a (+ 1) 69d (+ 1) u. s. w.; *estormo* 58d (+ 1) *estorme* (caes.) 60a; (+ 1) 67b cfr. 21; in *estormor* 68a liegt wieder eine Korrektur vor. Vereinzelt sind *inferno* 60d (c), *iorno* 267, 61a (h).

8. Tonlose Vokale im Inlaut.

a = frz. *e*, 1. vor *r* im Futurum und in Ableitungen auf *rie*: *amara* 124, 60a, *consillara* 131, *passaroie* 52d, *ardaroie* 55d, *albergaroie* 56a, *guerraras* 56b, *amarai* 58c, *crevara* 69a, *fara* gewöhnlich neben *fera*, wie auch sonst die Formen mit *e* vorkommen; *gabarie* 4, *triçarie* 12, *alberçarie* 36, *camarere* 56a.

2. Als Bindevokal vor Suffixen: *cantaori* 54b, *pugnaor* 55a, *salvaor* 61c, *pugnaor* 68b, 60d; *demorament* 45b, *parlament* 55c, *enforçament* 60a, 62c; *comandament* 62c u. a. und in Adverbien *solament* 56a, *angososament* 60a, *villanament*, *fermament* 61c u. a.

3. In erster Silbe: *trapasse* 357; *trapense* 54a, *ascolter* 336, 442, 55c, 57b, neben *escolter* 351, 368, 57b, *astendues* 55c, *asparver* 78a, *arguil* 64d (sonst *org.*); *framillon* 59a, 63c, 66d, 102b; endlich nach Gutturalen: *s'açaminent* 55a, 56d, 58b, *bacaler* 57c, ferner *averte* 72c (*aperta*), *avres* (Pl.) 76a, *avri* (*aprivit*) 77a.

In palataler Umgebung oder bei folgendem *i* erscheint oft *i* gegenüber französischen *e*, so fast ausnahmslos *cival*, *civallerie*, *licerie* 13, *licherie* 16 (*lecherie* 56a), *coricies* 56b, *ligerie* 112, *misager* 57a (*mesage* 57a), *monissian* 60b, *adricee* 15, so *dricer*, auch stammbetont *drice*, *campignois* 41 u. a. — *dismisuree* 57a (*desmisuree* 58c) *diffiee* 59c, *disfiant* 59b, *firivra* 60a, *escrimie* 56a, *pilliçon* 56c, *requirir* 57b. — *ricite* 57a, *firmite* 57a, *sanites* (+ 1) 86b, 58a.

Danach sind vielleicht die folgenden Fälle als umgekehrte Schreibungen zu fassen: *seglant* 55c (*sigle* 57a) *recite* 61a; *revage* 62c (*rivage* 57a) [*cevalce* 63b], *legnage* 70a, *damesselle* 55d neben *damiselle* 55d, *engegnes* 56b (bis), *tessu* 72d.

Von Einzelheiten erwähne ich: *viage* 55e — *beneicon* 57a neben *benicion* 64. *Christianitas* giebt meist *crestente* dreisilbig, also zu kurz 416 u. s. w. — Dissimilation liegt vor in *plesor* 173 u. s. w., Assimilation in *plovir* 54c; *oguals* 66c, *ventoler* 72d, 80b, *envolupent* 78d.

Abweichende Behandlung tonloser Paenultima zeigt *termene* (caes.) 394; *batissimo* 83, *santissimo* 43, *teneremeut* (+ 1) 92c, d, 94b u. s. w. neben *tendrement* 423, *atendrie* 29, *crostre* 54c, *meltre* 54b.

nobli = frz. *nobiles* 68b.

Aphaeresis anlautender Vokale:

defis 193, *gramancie* 86c, *armes* = *enarmes*: *l'escus pristrent per le armes* 77c, 76a, *al jorner* = *al'ajorner* 54d, *leor* = *alleure* 78a; *leure* 59d, 61c, *manuis* = *amanuis* 196, *nemis* 504, *glesie* 336, *fois* = *deffois* 44, *rois* = *irois* 51, *voine* (frz. *orge*) 82d, 59b (fehlt fr.) *uesque* 269, 291 u. a. vgl. Lexikon; das eine und andere dieser Beispiele mag auf bloſsem Versehen beruhen.

9. *l*. In Betracht kommt die Behandlung des *l* vor Konsonanten, wo im frz. Auflösung in *u* statt hat und die Stellung nach Konsonanten, wo im ital. Auflösung in *i* eintritt. Dazu kommen noch ein paar Einzelheiten. Regel ist für den ersten Fall, daſs das *l*

bleibt. Ständige Ausnahme bildet der Name *Gaudisse* und *auberg*, wofür sich *obergo* 67c, *obergi* 67b, 68c, *huberghi* 56c findet. Das ital. *usbergo* ist, ähnlich wie *giardino* ein germanisches Wort, das durch französische Vermittelung und in französischer Form nach Italien gekommen ist. Die Umgestaltung von *halsberg* zu *usbergo* steht ohne Analogon da, dagegen ist der Übergang von vortonigem *au* (*ausberg*) zu *u* durchaus der Regel gemäfs. Dadurch dafs in solchen franko-italienischen Texten, die sonst frz. *au* auflösen, *aubergo* stets bleibt, ist uns der indirekte Beweis für die Existenz von *ausbergo* in Italien gegeben. — Auch sonst sind die Formen mit *u* zuweilen stehen geblieben: *copent* 90b, *cope* 101d ist wohl durch *o* statt *ou* und den Mangel eines italienischen *colpare* im Sinne des frz. *couper* gerettet worden; auch für *aussi* 69c, 70d, 87d, fehlt die italienische Entsprechung; *autre* ist fast lediglich auf die Verbindung mit *uns* beschränkt und auch da zuweilen von *altre* verdrängt vgl. 195, 360; *l'uns ver l'autre* 67c; *l'uns basse lautre* 68c; *l'ons ver l'autre* 59c, *l'un et l'autre* 59c, 73c u. s. w., *l'une gent cun l'autre* 72d, aber *da l'altra part* 73b; *tanti des altres* 102b u. s. w.; *meus* (*melius*) 55d, 56d (*meis* 57a) *les pomeus d'or* 57a, *entr'eus* 102b, *autement* 57c, *gentius* 57b, *esbaudissement* 60b, *esbaudis* 90b; *caude* 73d, *saut* (3. sg.) 67c: Alles vereinzelte Fälle, denen sehr zahlreiche mit *l* gegenüberstehen. Durch Verschreibung oder Verlesung ist *u* gerettet in *vanssel* 64b und *manbres* (Marmor) 472, 55a, *u* und *l* sind nebeneinander in *euls* 57c, 61d, 63c, *sault* 57a.

Falsche Auflösungen liegen vor in *polvres* (*pauper*) 56b; *vils deables* 78c, *cestes est cel deles ·I· derupant* 81a: *cils est ceu*; *ad il cresente gente paienie*: *e adies croist cele gent paiene* 69a, ein Vers, der auch sonst verunglückt ist; sodann die anderweitig bekannten: *olde* 107a, *polser* 94d, stets *dalmage*.

borcle 71b, 78a u. s. w., *boucle* bestätigt die Ansicht Storms Arch. Glottol. IV 388, dafs ital. *borchia* = **bulc'la* sei, dieselbe Dissimilation von *l*-*l* begegnet in *cortel* 61a, 64b, 454.

Für den zweiten Punkt möchte ich einmaliges *pius* = *plus* 79d nicht anführen, wohl aber *ascher* = *ascler* (Slaven) 64d, *enchin* 78a, 88b. — Ich füge hier die nicht ganz klaren *esclume* = *écume* und die Vertreter des germ. *kausjan* an: *cloisir* 58b, *escloissent* 65b, *closi* 65c neben *cosirent* 63c, *escose* 66c.

Dafs *l'* meist durch *ll* nicht *ill* ausgedrückt wird, ist schon bemerkt. Selten erscheint einfaches *i* (*j*) *meior* 58a (*melor* 58c) 85a, *taiant* 59c, *contraiament* 55b; *saient* 63d, *gaiars* 69d, *meio* 71a, *pavaion* 78d, *gaiart* 84d, *entaie* 86d, *l'auberg fist smaier* 86b.

10. Die Nasalen. Wenn im Inlaut zuweilen *m* statt *n* geschrieben ist, so liegt darin eine ungenaue Auflösung der Abkürzung: *pemsables* 55a = *pēsables*, *emviron* 55, *emsemble* 52, 181, 322, *comge* 55b. Es frägt sich, ob der ziemlich häufige Wechsel von *m* und *n* im Auslaut ebenso zu fassen sei. Zunächt in *jam non* 198 jedenfalls, da dieses aus *ja-non* entstanden ist nach 6. Sonst haben wir *maitim* 58b, *rasom* 47, *bem* 49, 137, 277; 54b (*bis*) u. s. w.,

em 95, 103, 199; *som* 161, 54b, *cançom* 54b, *barom* 54b, *s'em* 343. Man sieht an diesen von den ersten Blättern genommenen Beispielen, wie häufig die Erscheinung ist. Allein daneben sind die Beispiele mit *n* noch zahlreicher, und, was wichtiger ist, in den Reimen ist stets *-n* bewahrt. Die Wörter in denen der Wechsel am ehesten eintritt, sind Monosyllaba, so aufser *bem*, *nom* auch *tem*, *com* u. a. Ich zögere daher nicht, darin eine rein graphische Erscheinung zu sehen, die ihren Grund in der gleichmäfsigen Abkürzung des *m* und *n* durch einen wagrechten Strich über dem Vokal hat. Als zweiter Beweggrund mag dazu kommen, dafs der Schreiber Vokal + *n*, *m* im Auslaut als Nasalvokal sprach, dafs er also im Zweifel war, welches von den zwei Zeichen, die im Wortinnern einen ähnlichen Laut bezeichnen, besser passe. Von da aber bis zur ständigen Vertretung von *n* durch *m* (nicht *ē*), wie er im Tridentinischen erscheint, ist noch ein weiter Schritt. Damit soll über die Richtigkeit des Schlusses, den Keller a. a. o., s. 95 aus dem Schwanken für den Roland zieht, nichts ausgesprochen sein; was ich hier sage, bezieht sich blofs auf *Anseis*.

Ich füge hier ein paar Fälle unorganischer Nasalierungen an: *l'escu enbrance* 67c (*bis*); *escamper* 497 u. s. w.; *remparire* 35, 374 u. s. w.; *oncis* 103 u. s. w., *insir*, *ensent* 60c, 65b, *insent* 475, *ensues* 55d, *ensi* 55a.

11. 3. Auch hier beschäftigen uns 3 Fälle: *s impura* im Anlaut; *s* vor Kons. im Inlaut; *s* im Auslaut.

Das vorgeschlagene *e* vor *s* fehlt häufig, nicht nur in Fällen, wo das vorhergehende Wort auf einen Vokal auslautet, wie *alle storie* 15, *tote spagne* 22, *alba sclarie* 33, *la spee* oder in *asses trait* = *asses èstrait* 104, oder dem gewöhnlichen *le spalles* = *les esp.* 78 u. s. w., sondern auch bei vorhergehendem Konsonanten, wo dann meist der Vers zu kurz ist. Statt *marir* findet sich meist *smarir* 519, 54a, 58a, 60d u. s. w.; daneben *smari* = *esmari* 55b (— 1), *sperom* (— 1) 61b; *scure* (— 1) 59d; *al stormo* = *al'estor* 64c u. s. w., *chi deloc scapa* (— 1) 67a; *un scu* 70c. Nicht selten hat der Italiener aber auf irgend eine Weise den Vers wieder aufs richtige Mafs gebracht. *Li rois mars. vint davant speronant* 69c = frz. *derengent*; *por veer ne por ste* 412; *Des carboncles qui rendent grant splandor* 55a = *De l'escarboncle ki a grant resplendor*; *dont tant targes en fu pois scartelee* 54b, im frz. fehlt *en*; *quant li jors fu sclares* 56a = *quant jors fu esclairies*, *Et Spagne* = *Espaigne* 57b u. s. w. Vgl. noch die umgekehrte Schreibung *esmatea* (+ 1) 198.

Inlautend wird *s* meist geschrieben, doch *derengent* = *desr.* 78b (bis) *manee* 26, *demaler* 78a und *veslardo* 56d, *veslart* 61d, *la sale vosdie* (*vautie*) 56a; *voisdie* = *voidie* (**vocitata*) 54c.

Auslautend *s* ist völlig verstummt, was eine grenzenlose Verwirrung der Deklination zur Folge hat. Von falsch geschriebenen *s* erwähne ich: *voilles anseis* (+ 1) 78a; *l'escus li trence* 78a, b (wo der Sinn Singular fordert) *les le costés* 78a und viele ähnliche, *pois*

= *pauco* 399, *avec sois* 208, *per fois* 259, *crois* = *credo* 281, *lors* = *illorum* 299. Umgekehrt *mel* = *melius* 443 u. s. w.

Umstellung des *s* in *stretorne* 74b (*trestorne* 160) und in *stretuit* 106.

12. Germanisches *w*: *varnie* 46c; *brune devastee* 63d (frz. *despanee*) *vasto* 69a, *vasguō* 40 — *guarnie* 20, *garnie* 56a u. s. w., sonst wie im Französischen.

13. Die intervokalischen Verschlufslaute.

c: *prego* 66a, *asegure* 59d, *segurament* 77a, *amigo* 74a, 87a, 103a, *digo* 78d, *paganie* 83d, *perigolos* 75b, *legue* 69b (*leuca*) *sagrement* 63a, 57c; *seguent* 69c (*sevent* 69d), *segue* 70a, *porseguis* 90b, *tempo antiganor* 77d — *preg* 47, 59b; *amig* 103a, *pog* 98c, 70a, *clereg* 94d.

poichi 70d, *porsequis* 90a, *periculo* 94b.

g: *fuga* 103c.

t: *ete* (*aetas*) 418, *etaie* (*eage*) 78d, *peccators* 60a.

muda 78a, *deveder* 57b (*deveer* 57c) *emperador* 57a, *salvadeure* 68d, *drudarie* 80b, *guidee* 63d.

d: in den Zusammensetzungen mit *ad* und in der Präposition selbst bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes ist *d* gewöhnlich hergestellt. Statt *as armes* meist *ad armes* 62, 91, 254, 469, 63d u. s. w. (*as armes* 227), *ad ostel* 173, *adiorne* 160, 54d, *adastent* 55b, *adati* (= *aasti*) 53b; *adunea* 54c; *adirer* 54d, dann auch *adhan* 66c, *adhie* 64c (*aie* 44), *adhe* 155, *adhir* 67c, *crudels* 73a, 60a, 66d; *odie* 80b, *ode* 61c, *audi* 62c, *vedie* 77a, *vedoe* 56a, *credera* 61b, *claudi* (Nägel) 59a, *alodes* 78a und die umgekehrte Schreibung *envadie* 68b.

Die Schreibung *dh* in einigen Fällen ist wohl nicht zu fassen wie in anderen franko-italienischen Texten und im Bonvesin (Mussafia, S. 57), da es in diesem Falle häufiger erscheinen würde; das *h* stammt vielmehr aus der Form ohne *d*: *adham* ist also aus *aham* nicht aus *aam* entstanden.

cuite = *cogita* 58d, 62d u. s. w.

Im Auslaut nur: *mangiet* 56a; *recomencet* 64b.

p, b: Das Dissimilationsgesetz des Französischen hat keine Geltung, vgl. *nuves* 55c und die Participien **22**.

14. *ka.* Die Orthographie schwankt zwischen *k, c, ç,* das zweite ist das gewöhnliche: *cançon* 3, *carne* 31, *civallerie* 34, *cantee* 54b, *ceret* 54c, *cet* (*cadit*) 73b, *cambre* 56a, *cer* 56d u. s. w.; inlautend: *broce* 58b, *rice* 68.

ç: *çavils* 77, *çose* 21, 24, 241, 54b u. s. w., *çaminee* 54c, *çalf* 56b, *çau* 78c, *çambre* 54b.

k ist selten, fast nur vor *e*: *keu* 58c. Daneben steht *cheus* 56b, 60d, *meschei* 60a, *chaois* 70d (*ceoir* 68d, *kair* 67d), *furche* 414 — *blanchi* 265, *arches* 61d, *anche* (*aine*) 58b, *Anchetin* 511, oft *che chi* pron. Es herrscht kein Zweifel, dafs in den letzten Beispielen *ch*

den gutturalen Laut ausdrückt, wir dürfen wohl voraussetzen, dafs der Lautwert in den ersten drei derselbe ist, denn die Vorlage unseres Schreibers ist eine pikardische, nicht eine frankische oder normanische. Über den Wert von *c* läfst sich nicht Bestimmtes aussagen, dagegen drückt *ç* den palatalen, resp. den nicht gutturalen Laut aber wohl verschiedene Nüancen der Palatalis aus. Wir finden es es noch in:

ça (*jam*) 71, 122 u. s. w., *coraços* 227, *alarçant* 55b, *vençament* 60a, *legnaço* 76b, wo es mit *i* wechselt (vgl. *bernaie* 167, *doion* 59b u. s. w., *etaie* 78d), dann in *ço* 355.

Die seltene Anwendung des *ç* = *k* ist bemerkenswert, beweist aber nichts für den Grad der Italianisierung. Flüchtige Schreiber (und der letzte unserer Handschrift gehört zu diesen) konnten sehr leicht die Cedille vergessen. Aufserdem handelt es sich hier um ein Zeichen, das nicht in den französischen Handschriften stand für einen Laut, der nicht italienisch ist. Also nur ein des Französischen Kundiger konnte mit etwelcher Häufigkeit das Zeichen durchführen, wer die fremde Sprache nur bruchstückweise kennt, läfst sich ab und zu wohl einfallen *ç* statt *c* zu setzen, aber nicht häufig und nicht konsequent.

Frz. tönendes *z* wird durch *g* wiedergegeben in *iagerant* 59c, 65d, *batiger* 57c u. s. w., in *pellige* 60c, tonloses *dongel* 64b.

15. Metathesis: *pordom* 59b, *escremi* 175, *fermi* = *fremi* 55b, 60a, *fermissent* = *frem.* 72d, *berbis* 65b, *dormon* 57a, *flaboier* 14, *afloboie* 27.

16. Konsonantenverdoppelung.

Intervokalisches *s* wird häufig doppelt geschrieben *devisse* 148, *assisse* 54c, *nosse* 65, *rasson* 62, *affosson* 77, *baisse* (küfst) 53c, *prisse* 52 u. s. w., auch andere Konsonanten: *celler* 54c, *la mer sallee* 54c, *follage* 111, umgekehrt *tere* 28, 54b u. s. w., was sich aber auch in reinfranzösischen Handschriften findet. In den ersten Fällen ist wohl an umgekehrte Schreibung nicht zu denken. Wichtiger als dies ist die Verdoppelung des Anlautes nach einsilbigen Wörtern oder des Auslautes einsilbiger bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes: *en-n-oiant* 55b u. s. w., *en-n-estant* 57a, *la tere de-l-la* 117, *si-l-la* 229, 287, *a-l-loer* 329, *a-l-lor* 14, *che-l-la* 119, *ne sciens en-n-eror* 55a, *rois anseis en-n-oi le-s-son* 74d, *non-n-oit* 226, *non-n-a* 54c (*bis*). Da meist *non* für *ne* geschrieben wird, so entsteht häufig Störung im Verse. *a-s-sa* 320, *la-s-selle* 54b *il le-s-cunt veues* 55d. Ein sonderbares (und vielleicht nicht mehr verstandenes Beispiel) ist *.I. nos (unum ovum)* 442 vgl. unten Auch hier finde ich einen Fall umgekehrter Schreibung: *alit* = *al lit* 56a.

17. Genus. Da in der pikardischen Vorlage das Fem. des Artikels *li* lautet (übrigens keineswegs konsequent), so mag es einigermassen zweifelhaft sein, wie *li verdor* 68b, 81b, 88c, *li enor*

77d, *le luor* 77d, 83b (*la luor* 83b), *le grant calor* 79a zu fassen seien, dagegen sind sichere Masculina *de son honor* 55a (+1), *lo color* 98d, *al fresco color* 104c, *da cui il tint son honor* 65d.

18. Nominalflexion. Die Casus und Numeri werden vollständig verwechselt: *femes alons querre* 55b statt *feme*; die fem. plur. erscheinen häufig ohne *-s* nach italienischem Muster, im Masc. dringt *-i* ein. Wörter mit festem *s* verlieren es: *assi* (ptt.) 56c, *cor* = *corpus* 98. Ebenso ist der Unterschied zwischen *hom* und *home* verwischt, vgl. *longes paroles font hom folloier* 59a. — Von neutralen Pluralformen beachte *dus doie* 55d. — Stets *nef* im Nominativ 82, 101, 111, 115, 122.

19. Artikel. *Li le lo* sind promiscue gebraucht; *le* ziemlich häufig als fem. pl. *le renges* 78a, *le iambes* 80, *le tables* 310 u. s. w., wozu dann die umgekehrten Schreibungen kommen: *de tendes issent* 78b, *for de fenestres* 466; *alle* f. pl. 15. Im g. pl. findet sich zuweilen Auflösung auf Unkosten des Verses: *a malgres de li persam* 54c, namentlich aber pafst die Verbindung *el*, *ou* = *in illo* dem Italiener durchaus nicht, er hat sie einige hundert Male in ihre Bestandteile zerlegt, fast stets ohne Rücksicht auf das Metrum: *en le pales grant e larges* 55c; *fu en le paleis mabrin* 56c, *en el escu* 69c, *em lo grant palleis anti* 55b u. s. w.

20. Pronomina. Neben *ie* erscheint *eo*, nicht gerade häufig, 56d, 54c u. s. w., *ti* als Nom. 60a im Reime, ist also französisch. Neben *nus*, *vus* bez. *nos*, *vos* findet sich *vois* 359, *voi* 68d, 57b, als accus. 54d, *nui* 102b, 104a, als proklitische Formen ziemlich oft *ne* 292, *n'* 69a, *ve* 259, *ve-l* 57b, 54d, 67a u. s. w. Die 3. Person zeigt namentlich im masc. eine ziemliche Musterkarte von Formen: *elle* 31, 63d (+1), *ello* 259, *el* 78a; pl. *illi* 6, *meslee chilli avrunt* 63b; als accus. pl. figuriert neben *eux* auch *il*: *ad il* 58c.

ces als pl. fem. wird meist durch *ceste*, *celle* verdrängt: *a ceste paroles* (+1) 63b u. s. w.; *a celle parole* (+1) 55a u. s. w. Auch die Casus der Demonstrativa sind nicht recht geschieden: *cil* statt *celi* als fem. 24.

Die mit *i-* gebildeten Demonstrativa schwinden: *a cest point alast l'estorme finant* 58c = *a icest coup alast l'estors finant*, *a cest mot a ses armes sasie* 76a = *a icest mot a l'enarme saisie*, vgl. noch *cesta* (—1) 60c, 517. — Merke noch: *stanuit* = *a nuit* 82b, 86b; *maisse je pois faire stanoit al scuris* (= *ains que jors soit falis*) 81b.

Bei den Possessiva sind einige merkwürdige Analogiegebilde zu verzeichnen. Dem Fem. *moie* wird ein Masc. *mois* zur Seite gestellt: 437. Im übrigen werden die betonten und tonlosen Formen ohne Unterschied, häufig aber mit Verstofs gegen das Metrum gebraucht: *de moie plaie* (+1) 79b; *soa* statt *sa* 314; *mie amie* (+1) 58c, ferner *mon* als npl., *mon castel* 64d, *no vo* als Possessiva sind fast durchgehends durch die Ligaturen *nr̄e*, *vr̄e*, bezw. die aufgelösten Formen und zwar das letztere nicht selten als *vestre* 60c,

279 u. s. w. ersetzt, wieder gegen das Metrum: *dist agolant vrē rois non ait de vos cure* 59d l. *vos rois n'a.* — *Car le vostre lignages oit le mois gueroie* 66a l. *Car vos* l. *a le mien.* *Li nostri troi barons*: *no t. b.* 66b u. oft. In der Setzung des Artikels beim Possessivum verrät sich der Italiener ziemlich oft: *li ses altes homes fist a soi demander* 57c, *li mes homes* (+ 1) 65b, 437 u. s. w.

21. Zahlwörter: *dus* 55d, *ambdui* 59d, *tuit tri* 77a (frz. *issi*), *vinti* 60b (+ 1), *cinquanta* 372. Wenn die letzteren (*vinti* begegnet mehrfach) in rein italienischer Form auftreten, so erklärt sich das einfach daher, dafs in der Vorlage die Zahlzeichen geschrieben waren, nicht die Zahlwörter.

22. Konjugation. Die Verwendung der 3. sg. statt 3. pl. und die umgekehrte Konstruktion sind selten: *plus de des mile li segui por darere* 80d, *dont tante dame furent veves sens mari* 55b ist zweifelhaft, da *tante dame* pl. sein kann. *fu françois e bergongnois* 38 ist auch ein besonderer Fall; *l'escus li speçe non li vallent .I. ramisin* 78b (*ne li vaut .I. samın*) *dont tanti elmi fu fraite et fendu* 78c; *il ando* = *il allerent* 78d, vgl. noch 430, 481.

Präsens. 1. sg. Formen auf *o* 7; von starken Verben ist *faço* 78c, *veço* 366, *saço* zu nennen. Auffällig *vois* = *voleo* 81d. 2. *fas* nach *as* 88a. 3. *voit* statt *vait* 77b, 216, ebenso *soit* 57b, c. Der Ausgangspunkt dieser merkwürdigen Form ist das auf jeder Seite erscheinende *oit*, das praes. impf. und perf. vertritt. Folgende Erklärung mag als ein Versuch zur Lösung gelten: perf. *oit* neben *ot* stellt sich zu einer ganzen Reihe von Formen, von denen sogleich gesprochen wird. Ihnen entspricht *poit* = *potuit* neben *pot*: *poit* kann nun aber auch = *pooit*, also impf., *pot* = *puet* also praes. sein; wie nun perf. *poit* neben *pot* steht, so erhält das praes. die Nebenform *poit*, danach dient auch *oit* für alle Zeiten, und wie *ait* neben *oit* praes. Form ist, so nun *soit* neben *sait*, *voit* neben *vait*. — Vielleicht ist es einfacher von 3. pl. auszugehen: *ont*, *sont* = *sapiunt* 63d (neben *savent* 11, 67d), *pont* 67d: *Cils tuit ior cressent, non pont menuer*; ebenso *pont* 69c, *font* (in Singular-Funktion) 79b, *funt* 56a, dann also: *pont* : *poit* = *sont* : *soit* u. s. w. — Wie *ont* zu *a* so verhält sich *font* zu *fa* 61c. — 4. *fassemo* impt. 89c. 6. *vant* = *vont* 59a. Im praes. conj. 1. sind die *i*-Formen zu beachten: *esgardi* 63b, *doni* 58a (neben *dont* 65, 56c), *demori* 56a, *gardi* 57a, 58a, 72a, *porti* 70b, *qu'il mandi por sa fille ne demuri ça* 79b (fehlt fr.), *vos salvi roine et vos gardi de torment* 72a. Daneben *osast* = *ost* 68, *possi* 2. sg. conj. *non ais omais castel la tu possi aler* 93b. Von Formen der 2. Konj.: *cresche* 104a, *cresca* 97c, *conduge* 55a, *mura* 98d. — *emplessent* 68c. Unverständlich bleibt mir *feissant* 334.

Imperfectum: *cuidave* 86d, dem sich ein ebenso vereinzeltes Condic. *vorave* 82b beigestellt.

Perfect I. Die 3. sg. geht vorwiegend in *a* aus; *andò* (pl.) 78d, *donò* 95b, 68a; während *broço* = *broçe* fr. 73c, 75d, vielleicht eher praes. sind; umgekehrt *li glot entre* 60d ist als erstes Hemi-

stich zu kurz, frz. *entra*, *alla et jure* 61a. Einmal: *seioi nay* 36, dem sich vielleicht *doteray* 125 statt *dotera* beigesellt. 6. *apellarent* 60d, *asemblar.* 60d, *armar.* 55d, *trovar.* (l. *trovent*) 78d, *portar.* 78d, *cerchar.* 78d, *civalçar.* 78a, *adobar.* 78b u. s. w., also ziemlich häufig neben *-erent*, wobei übrigens das franz. dialektische *arent* mit im Spiele ist. *Aller* bildet *allirent* 55b, 60b, 63b (*allerent* 63b) unter dem Einflufs von *virent* (*venerunt*).

u-perf.: *muit* 34, *duit* 54d, *coruit* 55d, *voluit* 61a, *valuit* 59c, *puit* 78a, *conut* 56b, *moit* 161, *oit.* Dazu noch *fui* (3.) 56c neben gewöhnlichem *fu* und seltenem *fo* 88. Das gewöhnliche *vit* (*vidit*) 58b, 60d, 61a, 86a, 87c (auch l. *vit* 78a) ist vielleicht eher ital. *viduit* als franz. Form, sicher *vitte* 105c.[1] — *tairent* 66.

Von anderen Formen: *vene* (+1) 61a, *virent* 58c, 60c = *venirent, movve* 95c, *remist* 60d u. s. w., *abate* 78b, *visqui* (3.) 399. *fi* = *fecit* 369. — In 1. sg. erscheint zuweilen *i*: *tigni* 61b, *fessi* 56d, 57d.

Futurum. Dafs das *a* und *i* häufig bleibt, ist gesagt. Nach deren Muster: *fara* 135, 57b u. s. w., *donner* bildet: *dondra* 58b, *donera* 79d, *aller* : *alleray* 90c u. s. w. neben ital. *andara* 100d, *venir* und *tenir* meist *vira* 137, 56d, *avira* 193, *tira* 58b u. s. w. Statt synkopierten die vollen Formen: *morira* 66d (+1), *falliron* 74a (+1), *traerons* 65c (+1), *savera* 65d (+1). Als Endung von 1 findet sich hie und da *a*: *vora* 68c, *firira* 68d; *o* : *sero* 65c, beides selten, für 2 *ais* : *perdrais* 35a, *serais* 60a; 4 : *seremo* 90a, *serem* 42b. — *ira* ist durch *andera* ersetzt 57c. — *firira.*

Imperfectum Conjunctivi: einige ital. Formen mit *e* statt *i*: *avesse* 283, 56d, *prendesse* 56d, 4. *fossemo* 92d, *devessemo* 96d, 5. *auxes* 444; ferner 3. *cengist* 58c, 6. *mangissent.*

Infinitif: *perder* 72, *conosere* 99a, *cosere* 97a, *tingere* 93b, *rescocre* 66c. — *conquir* (—1) 58d.

Participium: *promesso* 285 (h); *sunt plessu* = *a pleu* 78c, sodann die *u*-part.: *absolvu* 54d, *apercevu* 58, — *vue* 62c, *movus* 58d, *esmovue* 62c, *recevu* 62c, *conevu* und *coneu* 72b (*reconou* 58d, *creue* 62c).

Einzelne Verba. *esse* praes. sg. 1 neben *sui* mehrfach *som* 56b, *so je* 62b, *son* 92c, *sont* 72b, 92c, 96b, doch überwiegt jenes. 3. *e* : *n'è* 58a, *s'e* 54a, auch *estoit* : *qui molt estoit biels* 60c? 4. *sumo* 75d — *ert* ist die gewöhnliche Form auch für 3. praes., sonst sind die alten Futura häufig durch die neuen verdrängt gegen das Metrum: *molt seroit joiant se il poroit gaagner* l. *ert* 68a, *vendus ve sera avant le pasquor* 61c = *vendu vous ert ains l'entrant de pasquor*, vgl. noch 106, 286 u. s. w. — praes. conj. 2. *sis* 94d, 3. *sia* 63a, 74b u. s. w.; 5. *sies* 54d, *scies* 55a, sonst die franz. Formen. — *e este* 54b, *trop estes longo tempo empresonee* = *trop a este lonctams empr.*

[1] *Vit tesa mere,* die (schon italianisierte) Vorlage unseres Textes schreibt, wo Wortanlaut oder Inlaut gedoppelt ist, zusammen, unser Schreiber will z. T. wieder auflösen, der Fall ist derselbe wie *.I. nos* 15.

habere. Neben *a* ist 3. *ait* sehr häufig 177, 192, 57c, 61b, 66b, 71b u. s. w.; *ar* 55c; im Konj. dann neben *ait*: *age* 54b, 59d oder *abie* 55d, 76a, *abia* 68b vgl. dazu *arabie* im Reim auf *age* 55c (ebenso 78c, wo aber *li bon destrier darage* in *cartage* geändert ist). — *ast* 48 ist verschrieben.

Für *estuet* ist stets *estoit* geschrieben 65a u. s. w.

Dafs *exire* in den endungsbetonten Formen *n* zeigt, ist schon gesagt 10; sonst: *isent* 59b, *escha* 92c.

Reflexiva mit *habere* 501 f.

Lexikalisches.

a vertritt häufig *o*. *gesir a moi* 56c, 19, 57. Über andere Vertretungen von *o* vgl. *avec* und *con*. — Statt des zusammengesetzten *a tout* steht es: *a cento mil* = *a tout cent mil* 68c, *a vinti mil* = *a tout vint mil* 68c, sei es dafs *a tout* nicht verständlich war und *tout* überflüssig schien, sei es dafs das Metrum gewahrt werden sollte. — *a vois* ist 468 durch *alte vois* ersetzt.

agoia: *aquila* 87b ff., mehrmals neben *a(i)gle*.

agrevee: *grevee* 366.

alçeore l. *alçeure* = *encheudeure* 59d, *alcie* = *enheudie* 64d.

aier: *aer* 100c, *air* 71b.

ambassee: *mesage* 59d.

aspetter: *ne l'osent a.* = *ne l'osent aprochier* 65a.

assete 255.

avant tritt sehr häufig für *ains* ein: *avant le sol colçant* 81a = *ains le soleil c*; *avant que li rois aie la plaçe guerpie* 69b; *avant que il departent* 74c, mit richtiger Silbenzahl: *avant que tornent* 78a = *ains qu'il ret.* u. s. w.

avolio 86d.

bargordant 86c.

en bone ore: *buer*: *que en bone ore fustes nee* 70b = *que vous buer fustes nee.*

brosle 66a, *prusle* 66a.

bu: *por mer le bu* 78c — *parmi le vibu.*

çlagant 59c: *E tuit son escu vait l'aspee çlagant* = *tout sen escu li va escantelant.*

con = *od* 61b, 128 u. s. w. = *ad* 299; *cum gran procession* = *a gr.* 61d; *mais cum li roi feist son talant* = *mais que du roi* 55c und oft.

da: *da anseis viole* 60d, *lor sont da mort garant* 60d, *da lors ami se partent* 77b, *da la roine se part* 76d, *da l'une cef all'altre* (+1) 78a. *ben age da deu* 54b u. s. w., *le conjura da deu* 56d sehr häufig. Ebenso stets

davant statt frz. *devant.*

dapois 56b.

demenant = *menant*: *grant nosse dem.* (+1) 78b.

desclochee: *mainte saiete ont sor lui d.* (frz. *entesee*) 86a.

demain: stets *alle demain* 160, 54a, 58c u. s. w.

desot = *sot*: *desot morlingane* 78c.
detriver: *atarger* 65a.
donoiament: *fellons d. ont exmovu* 78c = *felon tornoi ont franchois es.*
dormi: *elle estoit dormi* 45a = *and.*
duplentin: *dublentin* 78b.
encoroner: *coroner* 140, 144, 252.
enfroe: *fourre* 253.
expecter 80b: *ne ossent expecter* = *n'i ot que esmaier; ne volent ex* = *ne se volrent targier.*
estormener 78a: *l'estorment* = *apressent.*
figas: *foie* 58d.
forsena: *derva* (doch bleibt dervee 63d).
gaiter: *se gaitent de l'encalcer* = *se gardent* 78a.
guencit = *guichet* 82c; *guencist* 76d.
james statt des einfachen *mais* 62b, *que james non ert vre amis* = *que mais n'iert vos amis.*
statt *ja: james non ert pris* 71c = *ja n'erent pris.*
oste = *dej.* (—1) 461.
jugeor 62d, 63b, *jorgeor* 10 = *joculator.*
la = *lao* 82c, 73d, *o la* = *la o* 75d.
laver: *batiger e laver* 57c, 59d, 308, 339 u. s. w.
legie: *dengie* 56a.
li: *i*: *françois li firent* 78c, *s'il no li allast* 78d, 58a, 141 u. s. w.
loton: immer statt frz. *laiton* 73c, 74d, 84b u. s. w.
lusor: *luor* 55a.
mal: *mar* 58c, *james* = *ja mar* 125, *james non* = *ja mar* 85b.
maitin statt *main* 425.
meçodis: *avant lo meçodis* = *ainz miedi* 90a, 77b.
merveiller statt *esm.*: *anseys le voit nolt sem mervella* 62a = *li rois le voit, molt s'en esmerveilla.*
mer: *en mer, par mer* (auch mit der Abkürzung *m* 59d) immer statt *en mi, par mi.*
monister 139, 376.
mounton 61d, *dolon* a, *tolon* b.
ne = frz. *en* sehr häufig *n'ont* 62d, *nos ne irons* 73d, 10, 171; *n'aures* (—1) 55a u. s. w.
nevule 82b: *que une nevule prist le temps ascurer* (fehlt a b).
notier 60d = *maronnier* a, *notonnier* b.
nuble: *bruine* 77a.
oblier: *adosser* 283, 290.
olive 89a, *olie* 59d, 80b, 71b u. s. w. immer für *allie.*
onciesson 73d.
palvie = *empalie* 90a, *palver* 93b.
ost 63c statt *estoire,* mehrmals; einmal ist *estoire* durch *forço* ersetzt 63b.
pemsable 55a: *pensieve.*
plaquiment: *acordement.*
polcon: *boujon* 73c, 74c.
pois ier: *tres ier* 78a.

por stets mit par verwechselt, daneben als drittes per: *per vals e por valee* 54b, *por sa gorge apendu* 58d, vgl. 16, 22 u. s. w. Die Vermischung kann italienisch sein, wie man noch heutzutage in Florenz „oraires par les chemins de fer“ zu sehen bekommt, doch ist auch im Afrz. nicht immer scharf geschieden.

rames *d'olive* (+1) 57a.

sclapuçar : *allesperon sclapuça* 60a = *s'abuissa*.

segondo *son frere* : *deles son fr.* 63c.

sepelir = *enfouir* 428.

sereement *civalchent* mehrfach statt *serre c.* 74a, c u. s. w.

sobicion 56.

sol oft statt soleil, namentlich in der Verbindung *avant le sol colçant* 77c, 79c, 81a statt *jors* 55a.

specier statt perchier 64a, 64b, *despecies* : *perchies* 61c, 65c und oft.

spere: *ma spere* = *m'amitie* 62b.

table: *dois* 264.

temir : *cremir* 67d.

tende Zelt 59a.

trabaches 80a.

se traurtent : *s'entre* 74d, *se tradonent* 85d, ähnlich 81a, d.

triçarie : *derverie* 12.

villanament : *vilment*.

vocarie 22.

voile stets statt single 58a, 60a, 61a, 62b (bis) 63d u. s. w„ *voile* wird dann als Fem. behandelt.

Syntaktisches und Metrisches.

Wenn wir die metrisch unrichtigen Verse genauer betrachten, so sehen wir, dafs namentlich eine Anzahl syntaktischer Erscheinungen, die dem Italiener ungeläufig waren, eine Änderung hervorriefen. So wird die Präposition *a*, die bei Angabe des Possessivverhältnisses im Französischen häufig fehlt, sehr oft ergänzt, ebenso andere Präpositionen: *tute la comandise farav de mon pere* 60c, *Sille envoie ad Anseis de Cartage* 55c; *pois prist le litre a rois an. li carge* 55c; *a foi que ie doi a Trivigant* 57c; *ço che mars. alle rois anseis manda* 58e; *Que rois mars. oit sa fille donee* | *A rois anseis d'oltre la mer salee* 58c; *et lace l'elme qui fu al rois alceber* 59a; *Se il creist en deu, molt feist a priser* 59a; *mandes a vre. homes por trestuit li pais* 62b; *Ainz mande por capinters plus che cent* 60b = *a. a mand c.* So ferner *affoisson* statt *foisson* 77a, *les lui* — *les a lui* 78a, *li rois mars. a lor dit ennoiant* 59b, *al fer vestis* (+1) 521, *avis* = *vis* (+1) 232.

In ähnlicher Weise wird nach *aller* einem Infinitiv die Präposition *ad* beigegeben: *Si vait a ferir yvon* 66d; *vait a ferir madonel* 64b als zweite, *Et vait a ferir* 64b als erste Vershälfte; so sehr oft.

Recht merkwürdig ist, dafs da, wo im Original höher stehende Personen in der 2. Sg. angeredet werden, die 2. Plur. eingesetzt wird, so:

Gentils rois sire ne vos ales deloiant: ne va plus 51d
Mais das mesages prendes li sagrament.
Civalces sires senz nulle demoree 58c
Prendres la polcelle o ch'elle soit trovee
Si-l-la moine en la toe contree u. a.

Dann wird ergänzt: die Konjunktion bei dem von negiertem *habere* abhängigen Konjunktivsatz: *n'i ait celui qui non age la bruine vestie* 80b, *N'i oit celui qui non age li cors empiree* (sic) 59d, *onque non out brune qui non covegne specer* 78a = *ainc n'i ot brogne n'esteust desmaillier.*

Ergänzung des Subjekts oder Erweiterung, z. B. *li rois anseis* statt *li rois* oder statt *anseis: li rois ans. feri lui* 78a als erstes Hemistich, auch *feri* statt *fert* ist falsch, beruht aber vielleicht auf Verlesung; 245 *Sire dist M.* statt *sire dist il.*; 115 *pois dist li rois bels nef* statt *pois dist b. n.*; 270 *ke nus li avons done*; 296 *que li povres hom seront aasie* = *li povre erent*; ähnlich *veves femes* statt *veves* 191. — Der Konjunktion: *et si* statt *et* 107 vgl. 123, 220 u. a. — Des Verbums 142, 398; ferner *a fait* statt *fait* 301; *ont fait* 334. — Subordination statt Koordination: *quant le vit ans.* = *voit l'ans.* 78b vgl. 423. Ich erwähne noch: *a braz a braz* statt *braz a braz* und *a trois a trois* statt *trois a trois*, endlich *Asallons estoit molt bon civaller* statt *en absalon ot mlt bon ch.* 78a.

Auf graphischem Mifsverständnis beruht mehrfaches *cest est* = *c'est* 71d, *c'est est ysores* 63a u. s. w.

Zu kurze Verse sind häufig und haben z. T. ähnliche Gründe. *Qu'envers li cel mostre si tallon* 66d, der Schreiber verwechselt wohl *móstre* und *mostré*, vielleicht auch: *que de la cosse trence le breon* 74d, *rois anseis en-n-oi les son* ib.; oder das die Wiederholung bezeichnende *re* fehlt: *lors passa avant pois feri millon* 66d. Es fehlt *fu* 82, 141: *en l'arçon darrer* = *en l'arçon de d.* 78a, *mantinant* statt *dem.* 70b etc.

Beispiele verschiedener Art sind: *Francois sen retornent si font que sage* = *fr. s'en tor. car il font come s.* 78d, *quant vit madiam de sor l'erbage* 78c, wo im ersten Hemistich *gesir* nach *vit* vergessen ist; *remist* | *en siglaton* = *en pur le s.* 78d.

Wir sind damit in das Gebiet der Flüchtigkeitsfehler gelangt; einzelnes ist schon genannt, es liefse sich noch manches anführen so *lontas tens* 8, *en beliant* statt *enbleement* 72a; *par tuit l'avoirs rois Troiam de Troie* 55d, wo a: *c'ot fiex priant,* b *c'ot rois prians* liest *Mais je lan-n-ay a droit porto arrivee* 54b statt *amenee*; wozu dann noch nicht selten falsche Inizialen, widerholte Verse und dergl. kommen.

Zuweilen scheint sich der Italiener in eignen Versen versucht zu haben, die nicht immer sehr glücklich ausfallen: *Dient françois*

cestui doit corone portier 78a, wo a, b völlig abweichen; ebenso fehlt eine Entsprechung für:

Et el fu a tere li vasal conevu.
Honis ert qui conseil ne croit tost a perdu 78a
Enant li mal li cort dapois qu'il ert aperceu
Engengne ne valt contre force .I. festu
Cil qui ne croit conseil a tout perdu
Orgieus ne vaut contre force .I. festu.

Noch ärger verstümmelt ist folgende Stelle:

Le vils diable a cui ill' oit fait omaie 78c
L'oit garente de mort mais recevue oit ontaie
Je ne cuit mie que en trestuit son etaie d
Ne li soit reproves a tuit son bernaie
Li vif deable qui li ot fait hontage
L'ont garandi de mort, mas de hontage
A receut que trestout son eage
Ert repove e lui e son linage.

(Fortsetzung folgt.)

W. Meyer.

Berichtigung.

S. 490 Z. 1 und 2 lies: „*Adlẹ* „bei" kommt nicht von *ad latus* (Grandgagn.), sondern von *ad de latus*", statt „In *adlẹ* bei (*ad latus*) scheint sich lateinisches *d* ausnahmsweise gehalten zu haben".

Sach- und Stellenregister.

Wortregister.

Provenzal.

Spanisch.

Portugies.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1885.

SUPPLEMENTHEFT IX,
(IX. BAND 5. HEFT.)

BIBLIOGRAPHIE 1884

VON

Dr. WALTHER ELSNER.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1889.

INHALT.

VORWORT.

Von diesem Jahrgange ab werden, der Raumersparniss halber, für öfter genannte Zeitschriften und Sammlungen Abkürzungen gebraucht, welche in besonderem Verzeichniss in jeder Jahresbibliographie wiederholt werden.

Einige Nachweise über Erscheinungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie in schwedischer und dänischer Sprache lieferten in dankenswerter Weise die Herrn Prof. A. Geijer-Upsala und Prof. Nyrop-Kopenhagen. Herr H. Pettersen teilt mit, dass aus Norwegen für die diesjährige Bibliographie nichts zu verzeichnen ist.

W. E.

Verzeichniss der Abkürzungen.

A = Anglia.
AB = Ateneo di Brescia.
Ac = The Academy.
AdA = Anzeiger für deutsches Alterthum.
AdB = Annales de la faculté des Lettres de Bordeaux.
AdIV = Atti d. R. Istituto Veneto .
AdL = Annuaire de la faculté des lettres de Lyon.
AfL = Archiv für Literaturgeschichte.
Agi = Archivio glottologico italiano.
Al = Alemannia.
AlL = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik.
AnS = Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.
Aptp = Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.
Asi = Archivio storico italiano.
Asl = Archivio storico lombardo.
AsP = Arch. f. slav. Phil.
AspPn = Arch. stor. per l. Prov. nap.
At = L'Ateneo.
Av = Archivio veneto.
AV = L'Ateneo Veneto.
AZ = Allgemeine Zeitung.

BbG = Blätter für das Bayer. Gymnasialschulwesen.
BdB = Bulletin du Bibliophile.
BECH = Biblioth. de l'Ecole des Chartes.
Bi = Il Bibliofilo.
BlU = Blätter für literarische Unterhaltung.
BpW = Berliner philologische Wochenschrift.
Bu = Il Buonarroti.

C = Le Correspondant.
CB = Centralbl. f. Bibliotheksw.
Cc = Civilità cattolica.
CP = Cronaca Partenopea.
CrAi = Compt. rend. de l'Ac. d. Inscr. et belles-lettres.
Cu = La Cultura.

DL = Deutsche Litteraturzeitung.
DR = Deutsche Revue.
DRu = Deutsche Rundschau.

FdD = Fanfulla d. Domenica.
FG = Franco-Gallia.
FR = The Fortnightly Review.
FzdG = Forschungen zur deutschen Geschichte.

G = Die Gegenwart.
GB = Giambattista Basile.
Gdba = Gazette des beaux-arts.
Gec = Giorn. d. erudici ed curiosi.
GgA = Gött. gelehrte Anzeigen.

Gl = Gazzetta letteraria.
Gli = Giornale ligustico.
Gnf[el] = Giorn. nap. d. filos. e lett.
Gr = Die Grenzboten.
GSLG = Giorn. d. Soc. d. Lett. d. Genova.
Gsli = Giornale storico della letteratura italiana.
Gy = Gymnasium.

Iz = Internationale Zeitschrift f. allgemeine Sprachwissenschaft.
JdK = Jahrbuch d. königl. preuss. Kunstsammlungen.
JdS = Journal des Savants.
JoP = The Journal of Philology.

L = Le Livre.
LC = Literarisches Centralblatt.
Ldf = Letture di famiglia.
LDl = La Domenica letteraria.
LgrP = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.
Lnr = La nuov. revista.
Lnri = La n. riv. internat.

M = Mélusine.
MfLA, MLA = Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes.
MG = Monumenta Germaniae Historica. Script.
Mo = Il Momento.
Mu = Le Muséon.

NA = Nuova Antologia.
NAfG = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
NEM = Notice et Extr. d. Mss. de la bibl. nation etc.
NJ = Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.
Nl = Napoli letter.
NoR = Nordisk Revy.
NT = Nordisk Tidskrift.
NuS = Nord und Süd.

P = Philologus.
PA = Philologischer Anzeiger.
Pdd = Il Pungolo d. domenica.
Pr = Il Propugnatore.
PR = Philologische Rundschau.

R = La Ronda.
R[a]c = Rassegna critica.
Rcelt = Revue celtique.
Rcr = Revue critique d'histoire et de littérature.
Rddm = Revue des deux mondes.
RdE = Revista de España.
Rdel = Revista de estudios livres.
Rdf = Rivista di filologia.
RdL = Revue de Linguistique.
Rdlr = Revue des langues romanes.
Rdml = Revue du monde latin.
RdP = Revue de Philologie, de littérature et d'histoire anciennes.
Ri = Revue internationale.
Ric = Rivista critica della lettera tura italiana.
RL = Revue Lyonnaise.
RN = La Rassegna Nazionale.
Ro = Romania.
RP = Rasegna Pugliese.
Rpl = Revue politique et littéraire.
Rsi = Rivista storica italiana.

S = La Sapienza.
Scn = La Scuola nazionale.
Scr = La Scuola romana.
SFR = Studj di Filologia Romanza.

T = Taalstudie.

WkP = Wochenschrift für klassische Philologie.
WSt = Wiener Studien.

ZdA = Zeitschrift für deutsches Alterthum.
ZdP = Zeitschrift für deutsche Philologie.
ZfG = Zeitschrift für das Gymnasialwesen.
ZnS[pr] = Zeitschrift für neufranzösische Sprache u. Litteratur.
ZöG = Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.
ZrP = Zeitschrift für romanische Philologie.
ZV = Zeitschrift f. Völkerpsych. u. Sprachwissenschaft.
ZvS = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

Bibliographie 1884.

A. Sprachwissenschaft im Allgemeinen.

1. Bibliographie.

Bibliographie und literarische Chronik der Schweiz. — Bibliographie et chronique littéraire de la Suisse. 14. Jahrg. 1884. 12 Nrn. (à 1/2—1 B.). Basel, Georg. 8⁰. baar M. 2.50. 1

Bibliotheca philologica . . . 36. Jahrg. 2. Heft. Juli-Decbr. 1883, hrsg. v. Gust. Kosinna. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 8⁰. 201—393. M. 2. 2

Techmer, F., Biblioographie 1883 zu IZ I. In IZ I 416—499. 3

Pott, A. F., Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft. In IZ I 1—68; 329—434. 4

2. Zeitschriften.

Zeitschrift, Internationale, für allgemeine Sprachwissenschaft unter Mitw. v. L. Adam-Rennes, G. J. Ascoli-Mailand, F. A. Coelho-Lissabon, O. Donner-Helsingfors, H. L. Fleischer u. G. v. d. Gabelentz-Leipzig, A. S. Gatschet-Washington, R. Lepsius-Berlin, A. Leskien-Leipzig, G. Mallery-Washington, F. A. March-Easton, F. v. Miklosich u. Fr. Müller-Wien, M. Müller-Oxford, G. Oppert-Madras, H. Paul-Freiburg, A. F. Pott-Halle, W. Radloff-Kasan, L. de Rosny-Paris, A. H. Sayce-Oxford, W. Scherer u. H. Steinthal-Berlin, J. Storm-Christiania, J. Vinson-Paris, W. D. Whitney-New Haven, W. Wundt-Leipzig und anderen Gelehrten des In- und Auslandes hrsg. von F. Techmer. 1. Bd. 1. Heft. Mit über 80 Holzschnittfiguren u. 7 lithogr. Taf. 2. Heft. Leipzig, A. Barth; Paris, Leroux; Turin, Loescher; London, Trübner & Co.; New York, Westermann & Co. 8⁰. XVI, 256; 257—518. M. 12. 5

S. ZrP 1884, 160 (*G. Gröber*); *LC* 1884, 955 (*Bthl.*); *Rcr* 1884, 17, 246 (*Bréal.*); *GgA* 1884, 393—396 (*A. Bezzenberger*); *Ac* 1884, 25, 442. *PR* 1884, 1081 (*Pauli*); *[zu Heft 2:] PR* 1884, 1212—1215 (*C. Pauli*); *[zu 1 u. 2] DL* 1885, 963—965 (*G. Mahlow*).

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. Hrsg. von M. Lazarus u. H. Steinthal. 15. Bd. 4 Hefte. Berlin, Dümmler. 8⁰. à Heft M. 2.40. 6

3. Grammatik.

Humboldt, W. v., Sprachphilosophische Werke. Hrsg. u. erklärt v. H. Steinthal. 2. Hälfte. Berlin, Dümmler. 8⁰. 257—699. M. 12. 7

S. IZ I 460 (*T.*); *PR* 1884, 1407 (*O. Weise*); *LgrP* 1884, 417 (*O. Behaghel*); *LC* 1884, 991 (*Bgm.*).

— Grundzüge d. allgemeinen Sprachtypus. Wörtervorrath. In IZ I 383—411. 8

Colantuoni, Raffaele, La parola, scienza ed arte; ossia, Processo psicologico, etico ed estetico nell'uomo. Vol. 1⁰. Napoli, stab. tip. dell'Ancora. 16⁰. 202. L. 2.70. 9

Dubor, G. de, Les langues et l'espèce humaine. In Mu III 100—116. 10

Humboldt, W. v., Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einflufs auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts, hrsg. u. erläutert v. A. F. Pott. I. W. v. Humboldt und die Sprachwissenschaft. 2. Aufl. 1880. II. Text. 3. Ausg. 1883. Mit Personen-, Sach- und Wortregistern v. A. Vanicek. Berlin, Calvary. 12°. DLXI, 569. 11
S. *IZ I* 459 (*Techmer*).

Delbrück, B., Einleitung in das Sprachstudium. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachwissenschaft. 2. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 8°. X, 146. M. 3 geb. M. 4.50. 12
S. *DL* 1884, 1503 (*J. Schmidt*); *PR* 1884, 1235 (*Saalfeld*).

Sayce, A. H., Principes de philologie comparée, trad. en français pour la première fois par E. Jovy, et précédés d'un avant-propos par M. Bréal. Paris, Delagrave. 8°. XXII, 311. 13
S. *Rcr* 1884, 18, 409—412 (*V. Henry*).

Noreen, A., Aperçu de l'histoire de science linguistique. Upsala, 1883. 14

Kruszewski, N., Principien der Sprachentwicklung I. In IZ I 295—307. 15

Müller, Max, Lectures on the Science of language. 2 voll. New Ed. London, Longmans, Green & Co. 1882. 8°. XX, 481; VIII, 668. 16
S. *IZ I* 473 (*Techmer*).

Delbos, L., Chapters on the Science of Language. 2nd edit. London, Williams & Norgate. 12°. V, 124. Sh. 3. 17
S. *IZ II* 303—304.

Seemann, O. S., Ueb. den Ursprung der Sprache. Vortrag. Leipzig, Friedrich. 8°. 33. M. 0.50. 18

Calderón, Alfredo, El origén del lenguaje. In RdE 1884, 101, 371—406. 19

Vit, V. de, Sull'origine del linguaggio-discorso, acc. Torino, tip. Speirani e Fi. in 8°. 23. 20

Makowsky, L., Beitrag z. Lehre von der Localisation des Sprachencentrums. Jena. Diss. 8°. 55. 21

Klaus, Rekt., das psycholologische Moment in der Sprache. Vortrag in der Lehrerversammlg. d. Jagstkreises am 10. Juli 1883. Tübingen 1883, Fues. 8°. 14. M. 0.50. Aus: „Correspondenzbl. f. d. württ. Gelehrten- und Realschulen". 22
S. *IZ I* 462.

Gerber, Gust., Die Sprache und das Erkennen. Berlin, Gaertner. 8°. VIII, 336. M. 8. 23
S. *PR* 1885, 915.

Bréal, M., Comment les mots sont classés dans notre esprit. In Rpl 1884, 34, 552—555. 24

Baynes, H., Die psychologische Methode in ihrer Anwendung auf die Sprache. In ZV XV 276—287; 445—457. 25
S. *IZ II* 292.

Franke, F., Die praktische Spracherlernung auf Grund der Psychologie und der Physiologie der Sprache dargestellt. Heilbronn, Henninger 8°. 40. 26
S. *LgrP* 1884, 78—81 (*A. Schröer*); *DL* 1884, 939 (*J. Zupitza*); *A* 1884, *Anz.* 34—39 (*L. Morsbach*); *T* 1884, 183. *Gr* 1884, 1, 478 *f.*

— Praktisk Tillegnelse af fremmede Sprog. Dansk Bearbeidelse ved O. Jespersen. Købenbave, C. Larsen. 2°. 33. 27
S. *Nordisk Revy II* 5.

Radloff, W., Lesen und Lesenlerneu. In IZ I 355—376. 28

Hoppe, J., Das Auswendiglernen und Auswendighersagen in physio-psychologischer, pädagogischer und sprachlicher Hinsicht. Hamburg, Voss 1883. 12°. 143. M. 1,50. 29
S. *IZ I* 457 (*Techmer*).

Bergonié, J., Phénomènes physiques de la phonation. Paris, G. Baillère 1883. 8°. 140, evec figs. 30
S. *IZ I* 427 (*Techmer*).

Techmer, F., Naturwissenschaftliche Analyse und Synthese der hörbaren Sprache. In IZ I 69—170. 31

Breymann, H., Ueber Lautphysiologie und deren Bedeutung für den Unterricht. München u. Leipzig, R. Oldenbourg. 8⁰. 32. M. 1. 32
S. IZ 1885, 298; *Rcr* 18, 307 (*A. D.*); *LgrP* 1884, 289—293 (*A. Schröer*).

Trautmann, M., Die Sprachlaute im Allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im Besonderen. Mit 10 Holzschn. 1. Hälfte. Leipzig, Fock. 8⁰. IV, 1—160. M. 6. 33
S. A 1884. *Anz.* 42 (*M. Trautmann*); *ZrP* 1884, 479 (*G. Gröber*); *ZnSpr VI,II* 124—131 (*E. Einenkel*).

Hoffory, Jul., Professor Sievers und die Principien der Sprachphysiologie. Eine Streitschrift. Berlin, Weidmann. 8⁰. 48. M. 1. 48
S. DL 1884, 1613; *LgrP* 1884, 485 (*F. Franke*).

Schneider, J., Ueber einige neuere Forschungen auf dem phonetischen Gebiete. Altenburg, Bonde. 8⁰. 20. Progr. 35
S. PR 1885, 526—27 (*G. A. Saalfeld*).

Gutersohn, J., Beiträge zu einer phonetischen Vokallehre. 2. Teil. Karlsruhe. Progr. d. höh. Bürgersch. 1883-84. 4⁰. 32. 36

Michaelis, G., Zur Anordnung der Vokale II. In AnS 1884, 71, 73—96. 37

Allen, H., On a new method of recording the motions of the soft palate. [Extr. fr. the Transact. of the Coll. of Physic. of Philad. 3 s. vol. III]. Philadelphia, Blakiston 1884. 8⁰. 34. 38
S. IZ II, 287—290.

Müller, Fr., Sind die Lautgesetze Naturgesetze? In IZ I 211—214. 39
S. LgrP 1884, 186 (*W. Meyer*).

Merlo, P., Problemi fonologici sull'articolazione e sull'accento. Firenze. in-fol. pag. 32. 40

Schrammen, J., Ueber die Bedeutung der Formen des Verbum. Heiligenstadt, Delion. 8⁰. 143. M. 2. 41
S. DL 1884, 387; *BpW* 1884, 336 *ff.* (*Kohlmann*); *WkP* 1884, 435 (*Fr. Stolz*); *PR* 1885, 59 *ff.* (*G. Vogrinz*).

Vogrinz, G., Gedanken zu einer Geschichte des Kasussystems. Leitmeritz. 8⁰. 34. Progr. 42
S. PR 1885, 347—349 (*M. Zirwik*).

Ziemer, Herm., Vergleichende Syntax der indogermanischen Comparation, insbesondere der Comparationscasus der indogerman. Sprachen u. sein Ersatz. Berlin, Dümmler's Verl. 8⁰. XII, 282. M. 5. 43
S. Ac 1884, 25, 442; *DL V* 573 (*G. Mahlow*); *WkP I* 490—496 (*Ph. Kautzmann*); *AlL I* 298 (*W.*); *PR IV* 655—61 (*G. Vogrinz*); *LC* 1884, 894 (*Bgm.*); *LgrP V* 209—211 (*O. Behaghel*); *GgA* 1884, 501—520; *Mu III* 337—339 (*P. Willems*); *NJ* 1884, 129, 369—379 (*O. Langlotz*); *ZöG* 1884, 427—432 (*G. Meyer*).

Adam, Lucien, De la catégorie du genre. In IZ I 218—221. 44

Zehetmayer, S., Die analog vergleichende Etymologie, in Beispielen erläutert. Freising, Datterer. 8⁰. 37. M. 1. 45

Strodtmann, J. S., Sprachvergleichende Begriffs-Etymologien. Hamburg, Grüning 1883. 8⁰. 55. M. 1.50. 46
S. BbG XX 66—68 (*G. Osterer*); *IZ I* 492 (*T.*).

Mahn, A., etymologische Untersuchungen üb. geographische Namen. 9. Lfg. Berlin, Dümmler's Verl. in Comm. 8⁰. S. 129—144. baar M. 0.60 (1—9: M. 4.60) 47

Gerber, Gust., Die Sprache als Kunst. 2. Aufl. 1. 2. Lfg. Berlin, Gaertner. 8⁰. 112; 113—224. à M. 2. 48

Kares, O., Betrachtungen über die Poesie des Wortschatzes. In NJ 130, 26—42; 75—88; 141—146; 198—207; 290—297; 394—403; 514—526; 593 ff. (Schluss). 49

Lussy, M., Le Rythme musical, son origine, sa fonction et son accentuation. 2e édition, revue et eorrigée. Paris, Fischbacher. 8⁰. VII, 115. 50

Pierson, P., Métrique naturelle du langage. Avec une notice préliminaire par M. Gaston Paris. Paris, Vieweg. In-8⁰, XXXVII, 264 p. avec notes

de musique. 10 fr. 1883. Bibliothèque de l'Ecole des hautes études, 56e fascicule (sciences philologiques et historiques). 51
S. *DL* 1884, 1047.

Abel, Karl, Sprachwissenschaftliche Abhandlungen. Leipzig, Friedrich. 8°. VI, 468. M. 10. 52
S. *DL* 1884, 1532—1534 (*G. Mahlow*); *LgrP* 1884, 418. 419 (*O. Behaghel*); *MLA* 1884, 478 (*A. Wünsche*).

Brugmann, K., Zur Frage nach den Verwandtschaftsverhältnissen der indogermanischen Sprachen. In IZ I 226—256. 53
S. *LgrP V* 186 (*W. Meyer*).

Meyer, L., Vergleichende Grammatik d. griechischen u. lateinischen Sprache. Bd. I, 2. Hälfte. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 8°. VIII, 641—1270. M. 9. 54
S. *DL* 1884, 309—311 (*J. Schmidt*); *LC* 1884, 1027 (*Bgm.*); *[zu I, 1. Hälfte] LgrP* 1884, 183 (*W. Meyer*).

Schrader, Otto, Thier- und Pflanzengeographie im Lichte der Sprachforschung. Mit besonderer Rücksicht auf die Frage nach der Urheimat der Indogermanen. Berlin, Habel 1883. 8°. 32. M. 0,50. Sammlung gemeinverst. wissensch. Vortr., hrsg. von Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. 427. Heft. 55
S. *LC* 1884, 1056 (*Bgm.*).

Etruskische Forschungen und Studien. Hrsg. von W. Deecke. 4. u. 5. Heft 1883; 6. Heft 1884. Stuttgart, Heitz. 8°. XIII, 265; VIII, 163; XII, 70. M. 12; 6; 4. 56
S. *[zu 4] LC* 1884, 187 (*Pa*); *Rcr* 1884, 17, 121 *ff.* (*Bréal*); *AlL* 1884, 296—298 (*C. Pauli*); *PR IV* 293—296 (*C. Pauli*); *[zu 5] LC* 1884, 188 (*Pa*); *AlL* 1884, 296—298 (*Pauli*); *PR IV* 296—299; *[zu 6] PR* 1885, 20—23 (*C. Pauli*).

Altitalische Studien. Hrsg. von Carl Pauli. 2. Heft mit 5 lith. Taf. 1883; 3. Heft mit 1 lith. Tafel. Hannover, Hahn. 8°. 148; VII, 199 à M. 8. (Heft 1—3. M. 19). 57
S. *[zu 1 u. 2] Rcr* 1884, 17, 121 (*Bréal*). *[zu 2] DL* 1884, 505 (*H. Jordan*); *[zu 3] PR* 1885, 246—250 (*G. A. Saalfeld*).

Revue Celtique, publiée avec le concours des principaux savants des îles britanniques et du continant et dirigée p. H. Gaidoz. Vol. VI. No. 1. 2. Paris, Vieweg. 8°. 128; 129—272. Fr. 20 par an. 58

Windisch, E., Keltische Sprachen. In Ersch u. Gruber, Realencyklopädie, 2. Sekt. Bd. 35, p. 132—180. 59
S. *ZrP VIII* 160.

Becker, K. von, Versuch einer Lösung der Keltenfrage durch Unterscheidung der Kelten und der Gallier. 1. Hälfte. Mit einer Karte u. e. ungedruckt. Briefe von J. Grimm. Karlsruhe, J. Bielefeld 1883. 60

Arbois de Jubainville, Le Cycle mythologique Irlandais et la mythologie celtique. Paris, E. Thorin. 61
S. *DRu* 1884, 2, 157; *LC* 1884, 1609 (*Wi*); *Rcr* 1884, 18, 169—173 (*J. Loth*); *NA* 1884, 45, 517 (*A. de Gubernatis*); *Rpl* 1884, 34, 509.

Stokes, W., u. E. **Windisch,** irische Texte, m. Uebersetzungen u. Wörterbuch hrsg. 2. Serie. 1. Heft. Leipzig, Hirzel. 8°. IV, 215. M. 5. (I und II,1.: M. 29) 62
S. *LC* 1884, 1801 (*Wi*).

Esser, Quirin, Beiträge zur gallo-ketischen Namenkunde. 1. Heft. Malmedy. Aachen, Benrath & Vogelgesang. 8°. IV, 128. M. 2. 63

Thurneysen, R., L'accentuation de l'ancien verbe irlandais. Paris, Vieweg. Extr. de la Rcelt. VI 129—161. 64
S. *DL* 1884, 1718 (*H. Ziemer*); *Ac* 1884, 26, 358—360 (*Whitley Stokes*).

Zimmer, Heinrich, Keltische Studien. Heft 2. Berlin, Weidmann. 8°. VIII, 208. M. 6. 65
S. *DL* 1884, 1159—1163 (*R. Thurneysen*); *Ac* 1884, 26, 358—360 (*Wh. Stokes*); *AdA* 1884, 420 (*E. Martin*).

— — Heft 3. Vgl. ZvS XXVII 459 ff. 66

Thurneysen, Rud., Keltoromanisches. Die kelt. Etymologieen im etymolog. Wörterbuch der romanischen Sprachen von F. Diez. Halle, Niemeyer. gr. 8°. V, 128. M. 3,60. 67
S. ZrP 1884, 160 (*G. Gröber*); *Ro* 1884, 493; *DL* 1884, 1722 (*W. Meyer*).
Schuchardt, Hugo, Slawo-Deutsches u. Slawo-Italienisches. Dem Hrn. Frz. v. Miklosich zum 20. Novbr. 1883. Graz, Leuschner & Lubensky. 4°. 140. M. 10. 68

Techmer, F., Transskription mittels der lateinischen Kursivschrift. Mit 7 Tafeln. In *IZ* I 171—192. 69

B. Mittelalter.

1. Geschichte und Culturgeschichte.

Chevalier, U., Répertoire des sources historiques du moyen âge. Bio-bibliographie. 4e fascicule. P.-Z. (Fin du tome 1). Paris, lib. de la Société bibliographique. 8° à 2 col.; XX, 853—1185. 70
Meyer, C., Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. Basel, Schneider. 8°. VII, 382. M. 6,40. 71
S. DL 1884, 696 *ff.* (*E. H. Meyer*); *LgrP* 1884, 316 *ff.* (*F. Liebrecht*).
Tocco, F., L'eresia nel medio evo: studii. Firenze, Sansoni edit. 16°. VIII, 564. L. 5. 72
Bartelt, A., Die Ausschreitungen des geistliches Standes in der christ.-lat. Literatur bis zum XII. Jahrh. und in den altfranzös. Fableaus. I. Greifswalder Diss. 84. 30. 73
Challamel, A., Récits d'autrefois: les Grandes compagnies; les Etudiants au moyen âge, etc. Paris, Delagrave. 8°. 301. 2 fr. 90. 74
Toischer, W., die Lieder der Landsknechte und die Soldatenlieder. Prag, deutscher Verein. 8°. 26. Sammlung gemeinnütziger Vorträge. No. 92. M. 0,30. 75
Dielitz, J., Die Wahl- und Densprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders d. Mittelalters u. der Neuzeit, gesammelt, alphab. geordnet u. erläutert. 6—10 (Schluss-)Lief. Frankfurt a. M., Rommel. gr. 4°. VIII, 241—476. à M. 2,40 (cpl. M. 24). 76
S. Gr 1884, 4, 119—127.

2. Lateinische Litteratur.

Ebert, A., Histoire générale de la littérature au moyen âge en Occident. Traduite de l'allemand par Joseph Aymeric et James Condamin. T. 2: Histoire de la littérature latine chrétienne depuis l'époque de Charlemagne jusqu'à la mort de Charles le Chauve. Paris, Leroux. 8°. 454. 10 fr. 77
De Gubernatis, Angelo, Florilegio storico. I. Storici orientali, greci, latini e cronache medioevali. II. Storici moderni e stranieri. Milano, U. Hoepli. 2 vol. 16°. 759 compless. L. 8. Storia universale della Letteratura. 78
Probst, F., Katechese und Predigt von Anfang des 4. bis zum Ende des 6. Jahrhunderts. Breslau, Görlich. XII, 312. M. 3. 79
Bergier, J. F., Etude sur les hymnes du Bréviaire romain. Besançon, imp. Bonvalot. 8°. 109. 2 fr. 80
Hervieux, L., Les Fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge. Phèdre et ses anciens imitateurs directs et indirects. 2 vol. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. VIII, 731; 858. Fr. 30. 81
S. Ro 1884, 494; *DL* 1884, 1046 (*E. Voigt*); *LC* 1884, 1602 (*A. R.*). *Ac* 1884, 26, 300 (*J. G. Frazer*); *JdS* 1884, 670—686; 1885, 37—51 (*G. Paris*).
Froning, Richard, Zur Geschichte und Beurteilung der geistlichen Spiele d. Mittel-Alters, insonderheit der Passions-Spiele. Frankfurt a. M.. K. Jügel. 8°. 29. 82
S. GgA 1885, 142—144; *DR* 1885, 2, 128.

Caspari, C. P., Kirchenhistorische Anecdota, nebst neuen Ausgaben patristischer und kirchlich-mittelalterlicher Schriften. Veröffentlicht und mit Anmerkgn. u. Abhandlgn. begleitet. I. Lateinische Schriften. Die Texte und die Anmerkgn. Christiania, Aschehoug & Co. 1883. 8⁰. XXX, 360. M. 5. 83
S. ZdA XXVIII 285; *ALL I* 255—259 (*Ph. Weber*); *DL* 1884, 1529 (*Böhringer*); *Cu* 1884, 396 (*B.*).

Linke, Johs., Te Deum laudamus. Die latein. Hymnen der alten Kirche, verdeutscht. 1. Bd. A. u. d. T.: Die Hymnen d. Hilarius u. Ambrosius, verdeutscht. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8⁰. XXVI, 168. M. 3. 84
S. LgrP 1884, 345 *ff.* (*G. Milchsack*); *DL* 1884, 1297 (*J. Huemer*).

Poetae latini aevi Carolini. Rec. E. Duemmler. Berlin, Weidmann. 4⁰. 480; VII, 481—721 mit drei Lichtdr.-Tafeln. M. 12; 7. (M. G. Poetarum latinor. med. aevi T. II pars 1 et 2). 85
S. (*zu II* 1) *LC* 1884, 400. — (*zu II* 2) *Rpl* 1884, 33, 671; *GgA* 1884, 401—406; *LC* 1884, 1362.

Hymnus. R. Kade, Ein lateinischer Hymnus auf S. Adalbert. In NAfG 1885, 180—185. 86

Rhythmen. J. Huemer, Lateinische Rhythmen des Mittelalters. In WSt VI 287—296. 87

Abélard et Héloïse. Cartas originales de Abelardo y Eloisa, en prosa y en verso, con la historia de la vida de estos desgraciados amantes. Nueva edicion. Paris, Garnier frères. 8⁰. VII, 179. 88

Andreas Cappelanus. G. Paris, Une traduction d'André le Chapelain au XIIIe siècle. In Ro 1884, 403—404. 89

Benzone. P. Orsi, Un libellista del secolo XI (Benzone vescovo d'Alba): contributo alla storia della lotta per le investiture. Torino, frat. Bocca. 8⁰. 26. Dalla Rivista storica italiana, vol. I fasc. III, 1884. 90

Cronaca della Novalesa. B. Beccari, La Cronaca della Novalesa e le sue leggende. Roma, tip. A. Befani. 8⁰. 37. 91
S. Gsli 1884, 266—268.

Gildas. A. de La Borderie, Etudes historiques bretonnes. 1re série. L'Historien et le Prophète des Bretons, Gildas et Merlin. Paris, Champion. 8⁰. VIII, 376. 92

Patrologiæ cursus completus . . . etc., accurante J. P. Migne. Patrologiæ tomus 131. Remigius monach.; S. Germ. antiss.; B. Notkerus Balbulus, S. Galli monachus; Joannes IX, Benedictus IV, Sergius III, Anastasius III, pontifices Romani: Fulco Rhemensis, Riculfus Suessionensis, Mancio Catalaunensis, Hatto Moguntinns, episcopi; Martinianus monachus. Tomus unicus. Paris, Garnier frères. 8⁰ à 2 col. 594. 93

Gregorii Turonensis opera edd. W. Arndt et Br. Krusch. I. Historia Francorum. Hannover, Hahn. 4⁰. VIII, 450 mit 4 photolith. Taf. M. 14. (M. G. Scriptorum rerum Merovingicarum t. I p. I) 94

Gui de la Marche. B. Hauréau, Disputatio mundi et religionis. In BECh 1884, 1—30. 95

Hilarius. F. G. Gamurrini, Il misteri e gl'inni di S. Ilario vescovo di Poitiers, ed una peregrinazione ai Luoghi Santi nel IV secolo, scoperti in un antichissimo codice. In Studii e Documenti di storia e diritto. Anno V 81—107. 96

Laudivio. C. Braggio, Una tragedia inedita del Risorgimento. Genova, tip. dei Sordo-muti. 8⁰. 52. 97
S. Gsli 1884, *III* 468.

Leo. K. Kinzel, Zwei Recensionen der Vita Alexandri Magni interprete Leone archipresbytero Neapolitano. Berlin, Gaertner. 4⁰. 33. 98
S. Ro 1884, 435 (*G. Paris*).

Martin von Bracara. C. P. Caspari, Martin von Bracara's Schrift „De correctione rusticorum", zum ersten Male vollständig und in verbessertem Text hrsg., mit Anmkgn. begleitet u. m. einer Abhdlg. über dieselbe, so-

wie über Martin's Leben u. übrige Schriften eingeleitet. Christiania 1883. 8°. CXXV, 44. (Hrsg. von d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Christiania) 99
S. DS 1884, 472; *Rcr* 1884. 17, 105—106; *AfL I* 259. 60 (*Ph. Weber*).

Mussato. Antonio Zardo, Albertino Mussato, studio storico e letterario. Padova, A. Draghi. 8°. 388. L. 4. 100

— Michele Minoia, Della Vita e delle opere di Albertino Mussato. Roma, tip. del Senato. 8°. 300. L. 4. 101

— J. Wychgram, Ueber Mussatos Tragödie Eccerinis. Ein Beitrag z. ital. Literaturgeschicte. In AnS 1884. 71, 263—284. 102

Nicolaus Pergamenus. P. Rajna, Intorno al cosidetto Dialogus creaturarum ed al suo autore a proposito di una recente edizione. In Gsli III 1—26; IV 337—360. 103

Poggi, Simonis M., seu Nimesii Ergatici, pastoris arcadis fabularum aesopicarum libri X. Florentiae, R. Ricci, 1883. 104

Poggio Fiorentino. Facezie. Roma, A. Sommaruga e C. 16°. 280. L. 4. Collezione Sommaruga. 105
S. Gsli 1884, *IV* 259—263 (*A. Medin*).

Proverbia. Antonio Cornazano, Les proverbes ou facéties (XV siècle); trad. pour la première fois: texte italien en regard. Paris, Liseux. 8°. XXIV, 204. Fr. 20. 106

Rigord. H.-François Delaborde, Notice sur les ouvrages et sur la vie de Rigord, moine de Saint Denis. In BECh 1884, 585—614. 107

Theophilus. F. Ludorff, William Forrests Theophiluslegende. In A 1884, 60—115. 108

Thomas von Aquino. Sancti Thomae Aquinatis, doctoris ecclesiae, opera omnia, jussu impensaque Leonis XIII edita. T. II. Commentaria in octo libros physicorum Aristotelis ad codices manuscriptos exacta, cura et studio fratrum praedicatorum. Romae. Freiburg i. Br., Herder. 4°. XX, 480. (Ausg. III). M. 12,80. [I und II (Ausg. III) M. 36,80]. — Dasselbe. Romae. fol. XX, 484. L. 25. 109

Ysengrimus. Hrsg. u. erklärt v. Ernst Voigt. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 8°. IV, CXLVI, 470 mit 1 Tafel. M. 8. 110
S. LgrP 1884, 457 (*K. Weinhold*); *LC* 1884, 211 *ff.*; *DL* 1884, 1461 *ff.* (*F. Seiler*); *Ro* 1884, 495; *Rcr* 1884, 18, 174—177 (*G. P.*).

3. Lateinische Sprache.

(Allgemeines, Grammatik, Lexikographie).

Reisig, K., Vorlesungen üb. latein. Sprachwissenschaft. Mit den Anmerkgn. v. Frdr. Haase. Neu bearb. von J. H. Schmalz und Landgraf. 4. 5. 6. Lfg. 3. Tl. S. 1—288. Berlin, Calvary & Co. 8°. M. 7. In Calvary's philolog. u. archeolog. Bibliothek. 52, 53, 54, 59. 2. Hälfte u. 60. Bd. 111

Meyer, W., Aus lateinischer Sprachwissenschaft. In LgrP V 182—189. 112

Sittl, Karl, De linguae latinae verbis incohativis. In AlL I 465—533. 113

Wölfflin, Ed., Zu den latein. Kausalpartikeln. In AlL I 161—176. 114

Paucker, C. v., Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte. Hrsg. von Herm. Rönsch. VI. VII. Berlin, Calvary & Co. Inhalt: VI. Die Adjectiva verbalia auf -ivus; VII. Die Adverbia auf -im. 8°. 18; 15. à M. 1,20. 115

Schnorr v. Carolsfeld, H., das lateinische Suffix -ânus. In AlL I 177—194. 116

— Ueber die Entstehung des lat. Suffixes -aster. In AlL I 404—406. 117

Seck, Franz, Das lat. Suffix aster, astra, astrum. In AlL I 390—404. V. Schnorr. 118

Gandino, G. B., La sintassi latina. Torino, Paravia 1882—83. 119
S. RdF 1884, 279—283.

Hoffmann, E., Studien auf dem Gebiete der lateinischen Syntax. Wien, Konegen. 8°. VII, 134. M. 3,60. 120
S. LC 1884, 1090 (*s. e.*); *PA* 1884, 260—266 (*Georg Ihm*); *PR* 1884, 1109; *ZfG* 1884, 445 *ff.*

Grosser, R., Der parataktische Uebergang aus Relativsätzen in Demonstrativ- oder Hauptsätze. Ein Beitrag zur sprachvergleichenden Syntax. In ZfG 1884, 513—533. 121

Forcellini Aegidius, Totius latinitatis lexicon. Pars altera sive onomasticon totius latinitatis, opera et studio Vinc. De-Vit lucubratum. Distr. 23. 24. 25. Prati (Leipzig, Brockhaus' Sortim). 4°. 3. Bd. 153—232; 233—312; 313—392. à M. 2,50. 122

Quicherat, L. et A. **Daveluy.** Dictionnaire latin-français rédigé sur un nouveau plan, etc. Avec un vocabulaire des noms géographiques, mythologiques et historiques par L. Quicherat. 36e tirage. Paris, Hachette et Ce. 8° à 3 col. XX, 1468. 123

Paucker, C. v., Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte. 3 Tle. [1. Materialien zur latein. Wörterbildungsgeschichte. — 2. Uebersicht d. der sog. silbernen Latinität eigenthüml. Wortschatzes. — 3. Kleinere Studien (Lexikalisches u. Syntaktisches).] 3—5. (Schluss-)Lfg. gr. 8°. (1. Tl. VII u. S. 97—143, 2. Tl. S. 65—80 u. 3. Tl. 117 S. Berlin, Calvary & Co. à M. 3. 124

— Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte, hrsg. von H. Rönsch. 3 Tle in 1 Bde. Berlin, Calvary & Co. 8°. VII, 143; 80; 117. 125
S. ZrP 1884, 478 (*G. Gröber*); *DL* 1884, 1911 (*H. Jordan*); *AlL* 1884, 447.

— Supplementum lexicorum latinorum. Fasc. 4. Berlin, Calvary & Co. 8°. 289—384. à M. 3. 126
S. AlL I 448.

Sittl, K., Aphorismen zu Pauckers Supplementum lexicorum Latinorum. In AlL I 280—285. 127

Saalfeld, Günther Alex. E. A., tensaurus italograecus. Ausführliches historisch-krit. Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. Wien, Gerold's Sohn. 8°. IV, 1184 Sp. M. 20. 128
S. AlL 1884, 594 (*Sittl*); *LC* 1884, 1758—60 (*W.*); *Ac* 1884, 26, 307 (*F. Max Müller*); *PR* 1885, 825—828 (*G. H.*).

— Die Lautgesetze der griechischen Lehnwörter im Lateinischen, nebst Hauptkriterien der Entlehnung. Sprachwissenschaftliche Untersuchung. Leipzig, C. F. Winter. gr. 8°. XI, 131. M. 2. 129
S. DL 1884, 1334 (*G. Mahlow*); *PR* 1884, 1106 (*C. de Harlez*); *LC* 1884, 930; *Cu* 1884, 373 (*Z.*).

Nettleship, H., Notes in Latin Lexicography. In JoP 1883, 191—202; XIII 67—80. 130
S. [zu 1] AlL 1884, 312, 313; *vgl. AlL* 1884, 461.

Haverfield, F., Notes in Latin Lexicography. In JoP XIII 81—84. 131

Johnston, James B., Contributions to the Latin Lexicon. In Ac 1884, 25, 370—371. 132
S. Ac 1884, 25, 389.

Rönsch, H., Lexicalisches. In ZöG 1884, 401—407. 133

Paucker, C. v., Uebersicht des der sogenannten silbernen Latinität eigentümlichen Wortschatzes. Hrsg. v. Herm. Rönsch. Berlin, Calvary & Co. 8°. III, 80. 134

— Kleine Studien. Lexicalisches u. Syntaktisches. II—IV. Berlin, Calvary & Co. Inhalt: II. Die Latinität des Orosins. III. De latinitate Sulpicii Severi. IV. Eusthatius. 8°. 41; 38; 15. M. 2,40; 2; 1,20. 135
S. [zu III] AlL 1884, 603 (*Joseph Fürtner*).

Thielmann, Ph., Lexikographisches a. d. Bibellatein. In AlL I 68—81. 136
S. LgrP 1884, 185. 186 (*W. Meyer*).

Schulze, E. Th., De Q. Aurelii Symmachi vocabulorum formationibus ad sermonem vulgarem pertinentibus. Halle. 8°. 120 [= Diss. Hal. vol. VI 1]. 137
S. AlL 1884, 604 (*W. Kalb*).

Weber, Phil., Kirchengeschichtliche Anecdota und ihr sprachlicher Wert. In AlL I 255—266. 138

Glossae nominum, ed. Gust. Loewe. Accedunt eiusdem opuscula glossographica, collecta a Geo. Goetz. Leipzig, Teubner. 8⁰. XVIII, 264. M. 6. 139
Loewe, G., Glossematica. In RdP VIII 103—105. 140
Rossberg, K., Anxia Angst. In AlL I 564. 141
Miodonski, Adam, Bestia. Besta. Belua. In AlL I 588—590. 142
Georges, K. E., Charta und carta. In AlL I 272. 273. 143
Hofmann, K., Malva. Maltha. Malvatus. Mauvais. In AlL I 591. 144

Du Cange, Glossarium mediæ et infimæ latinitatis, conditum a Du C., . . . Tom. II. 1. Bd. (Barganaticum — Byzantii). Niort 1883. Berlin, Calvary & Co. 4⁰. S. 577—802. M. 8. (I u. II M. 24). 145
— Glossarium mediæ et infimæ latinitatis, conditum a Carolo Dufresne, domino Du Cange, . . . T. 1. Fascicules 4 à 10. (— Byzantii). In 4⁰. à 3 col., LXXV p. et p. 193 à 802; T. 2. (C — Colpo). In 4⁰. à 3 col. p. 1 à 416; Fin du t. 2. (Colpus — Czu). In 4⁰ à 3 col. p. 417 à 688; commencement du t. 3. (D — Ezz.). In 4⁰ à 3 col. p. 1 à 384. Niort, impr. et libr. Favre; Clouzot; Paris, Baër; Borrani; Champion; P. Dupont; Le Soudier; Pedone-Lauriel; Reinwald; Welter; Picard. L'ouvrage formera 10 vol., publiés en demi-volumes. Le prix du volume est de 40 fr. sur papier carré à bras, et de 60 fr. sur papier grand-raisin à bras. 146
S. AlL 1884, 448.

Spoglio di voci usate negli Statuti del comune di Bologna dagli anni 1250 al 1267 o non notate o notate in altro significato nel „Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis" di Carlo Du Cange, non che di parecchie voci errate. In Dei Monumenti storici pertinenti alle provincie della Romagna; serie 1: Statuti, tomo III. Pubbl. p. c. di Luigi Frati. Bologna. 4⁰. p. 653 a 692. 147
Perujo, A., Lexicon philosophico-theologicum in quo scholasticorum vocabula, locutiones, termini, distinctiones, effata et axiomata, declarantur et explicantur, etc. etc. Madrid, Aguado. 4⁰. 352. Rs. 20 y 24. 148
Blancard, L., Les trois sens du mot „denarius" dans les lois barbares et les capitulaires de Charlemagne. Marseille, imp. Barlatier-Feissat père et fils. 8⁰. 14. 149
Mark, David, Ursprung und Bedeutung des Wortes „Missa". Progr. des F. B. Privatgymnas. am Seminar. Vincentin. zu Brixen 1883. 150
S. BpW IV 28.

Bender, Ueber die Aussprache d. Lateinischen. Vortrag gehalten auf der Lehrer-Versammlg d. Donaukreises 1883. Tübingen, Fues. 1883. 8⁰. 11. M. 0,40. Aus: Correspondenzbl. f. d. württ. Gelehrten- u. Realschulen. 151
Marx, Anton, Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben. Mit einem Vorwort von Franz Bücheler. Berlin, Weidmann 1883. 8⁰. XII, 80. 152
S. Gy 1884, 653 (*A. Führer*). *LC* 1884, 491 (*Cl.*).

Stadelmann, J., De quantitate vocalium latinas voces terminantium. Lucernæ. 8⁰. 80. Basel. Diss. 153
Quicherat, L., Nouvelle prosodie latine. 29ᵉ édition. Paris, Hachette et Ce. 12⁰. 108 p. Fr. 1. 154
Meyer, W., Ueber die Beobachtung des Wortaccentes in der altlateinischen Poesie. München, Franz' Verl. in Comm. 4⁰. 120. M. 3,60. Aus: Abh. d. k. b. Akad. d. Wiss. 155
S. DL 1884, 1273 (*F. Leo*). *LC* 1884, 1603 (*A. R.*). *Ro* 1884, 493.

Wölfflin, Ed., Der Reim im Lateinischen. In AlL I 350—389. 156
Boetticher, Carolus, De allitterationis apud Romanos vi et usu. Berolini. 8⁰. 60. 157
S. AlL I 599.

C. Romanische Philologie.

1. Bibliographie.

Bibliographie 1883 der Zeitschrift für roman. Philologie, herausgeg. von G. Gröber. Bearbeitet v. W. List. Halle, Niemeyer. 8⁰. 148 (= Zeitschrift VIII Heft 5). 158

Anzeiger, bibliographischer, f. romanische Sprachen und Literaturen, hrsg. v. Emil Ebering. II. Bd. 1884. Leipzig, E. Twietmeyer. 8⁰. 1—88; 89—166; 167—210; 211—291; 292—347; 348—439. Erscheint zweimonatlich. Preis halbjährlich 6 M. 159

Delisle, L., Notice sur les manuscrits disparus de la bibliothèque de Tours pendant la 1re moitié du XIXe siècle. In NEM 31, 157—356. 160

Fierville, Charles, Notice et extraits des manuscrits de la bibliothèque royale de Saint-Omer. No. 115—710. In NEM 31, 49—156. 161

Ward, H. L., Catalogue of Romances in the Manuscript Department of the British Museum. Vol. I. London, Brit. Mus. 8⁰. XX, 955. 162
S. *DL* 1885, 193 (*A. Tobler*); *Ac* 1884, 25, 274 (*G. Saintsbury*).

Hawkins, R. C., Titles of the first books from the earliest presses established in different cities, towns, and monasteries before the end of the fifteenth century, with brief notes upon their printers. Illustration with reproductions of early types and first engravings of the printing press. London, Quaritch. 163
S. *Ac* 1884, 26, 56—58 (*J. H. Hessels*).

Reusch, F. H., Der Index der verbotenen Bücher; ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte. I. Bd. Bonn, Cohen. 1883. 8⁰. 624. 164

2. Encyklopädie und Geschichte.

Körting, Gust., Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie m. besond. Berücksicht. d. Französischen und Italienischen. 2. Thl. Die Encyclopädie der romanischen Gesammt-Philologie. Heilbronn, Henninger. 8⁰. XVIII, 505. M. 7. (1. u. 2.: M. 11) 165
S. *ZrP* 1884, 478; *Ro* 1884, 484 (*G. P.*).

Héron, A., Du développement des études romanes en France, discours de réception à l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen. Rouen, impr. Cagniard. 8⁰. 37. 166

Hamel, G. van, La chaire de français dans une université néerlandaise. Discours prononcé le 29 sept. 1884, à l'occasion de son installation comme professeur ordinaire à la Faculté des Lettres de l'université de Groningue. Groningue, Wolters. 8⁰. 42. 167
S. *ZrP* 1884, 478 (*G. Gröber*).

Asher, D., Die Behandlung der neueren Sprachen an unseren Hochschulen. In G 1884, 25, 389—92. 168

Danker, Otto, die Realgymnasien bezw. Realschulen I. O. und das Studium der neueren Sprachen. Mit e. Vorwort an alle früheren Schüler der Realschulen I. O. und Realgymnasien u. e. Besprechung der Schrift des Prof. Dr. Körting in Münster: „Gedanken u. Bemerkungen üb. das Studium der neueren Sprachen auf deutschen Hochschulen", unter Berücksicht. der darüber erschienenen Beurteilgn. Kassel, Kessler. 1883 8⁰. 92. M. 1. 169
S. *ZnSpr* 1884, 14—22 (*Fr. Dörr*); *AnS* 1884, 71, 213—17 (*C. Flebbe*); *DL* 1884, 348 *ff.* (*E. Koschwitz*).

Koschwitz, E., Ueber die Vorbildung zum Studium der neueren Sprachen. In ZfG 1884, 652—669. 170

Wie studirt man neuere Philologie u. Germanistik? Von e. älteren Fachgenossen. Leipzig, Rofsberg. 8⁰. 31. M. 0,60. 171

Avril, J. P., Epitre provençale à M. J. M. Boyer en réponse à celle qu'il adressa le 8 juillet 1856 à M. J. T. Avril lui demandant le nom français de cent quarante et un mots provençaux. 2e édition. Manosque, imp. Demontoy. 8⁰. 7. 172

Montégut, E., Nos morts contemporains. 2e série. (Théophile Gautier, Eugène Fromentin, Charles Gleyre, Saint-René Taillandier, Maurice de Guérin, Eugénie de Guérin). Paris, Hachette et Ce. 8⁰. 357. 3 fr. 50. Bibliothèque variée. 173

Balaguer. M. Milá y Fontanals. N'Andreu Balaguer y Merino. [Necrolog]. In Rdlr 3. sér. XI 307—309. 174

Canello. Gius. Guerzoni, Ugo Angelo Canello, commemorazione funebre letta nell'Aula magna della R. Università di Padova il 3. febbraio 1884. Padova, Brucker. 8⁰. 47. 175

S. Ro 1884, 489. 490.

Casassagia, B. T. Casini, Un provenzalista del sec. XVI. In Ric 1884, I, No. 3. 176

Cantù. Della Rocca, Di Cesare Cantù: abbozzo biografico. Torino, frat. Bocca edit. 8⁰. 120. L. 2. 177

De Sanctis. G. De Leonardis, La critica e la scuola del De Sanctis. Genova. pag. 62. 178

— Pasquale Villari, Francesco De Santis e la critica in Italia. In NA 1884, 73, fasc. 3. 179

Giuliani. A. De Gubernatis, Giambattista Giuliani: profilo biografico. Firenze, C. Ademollo e C. 16⁰. 20. L. 0.40. Illustri Italiani. 180

Giuliani, G. B. Nekrolog von G. B. Giuliani. In Ro 1884, 479. 181

— J. Bernardi, Intorno a G. B. Giuliani e ai commentatori delle Divina Commedia. S. No. 381. 182

Guerrazzi. Pietro di Colloredo-Mels, Appunti di lettura e note di pensieri raccolti (in ordine alfabetico) dagli scritti di F. D. Guerrazzi. Firenze. 8⁰. 350. 183

— G. Targioni-Tozzetti, Due lettere inedite di F. D. Guerrazzi. In Preludio 1884. VIII, No. 5—6. 184

Hillebrand, Karl, Nekrolog. In Ro 1884, 636. 185

Lacroix. Nekrolog. In Le Moliériste VI, No. 68 (1884. Novembre) p. 227—232. 186

Lemcke. Nekrolog v. L. Lemcke. In Ro 1884, 635—636. 187

Littré. Brennecke, Émile Littré. In DRu 1884, 39, 82—94. 188

Milá y Fontanals. Nekrolog von Manuel Milá y Fontanals. In Ro 1884, 633—635. 189

— M. Necrolog. In Rdlr 3. sér. XI 309. 190

Prati. A. De Gubernatis, Illustri italiani: profili biografici. Giovanni Prati. Firenze, C. Ademollo e C., 1883. 16⁰. 31, col ritratto del Prati. L. 0,50. 191

— G. Masi, Giovanni Prati. In FdD 1884, VI, No. 10. 192

— G. C. Molineri, Giovanni Prati. In Gl 1884, VIII, Ni. 21—23. 193

Regnier. Nekrolog von Ad. Regnier. In Le Moliériste VI, Ni. 69. 194

Thurot. G. Boisser, Philologues français. Charles Thurot. In Rpl 1884, 7, 179—181. 195

Witte. C. Vassallo, Sulla vita e sugli scritti di Carlo Witte. In RN 1884, 15, fasc. 3; 17, fasc. 59. 196

3. Zeitschriften und Sammelwerke.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Hrsg. von Ludw. Herrig. 71. u. 72. Bd. à 4 Hfte. Braunschweig, Westermann. gr. 8⁰. à Bd. M. 6. 197

Ausgaben und Abhandlungen . . . veröffentlicht v. E. Stengel. Heft 5, 11, 13—15, 18—24, 26. Marburg, Elwert. 8⁰. S. No. 1449, 964, 1009, 1387, 1437, 837, 1040, 1177, 1093, 693, 910, 878. 198

Literaturblatt f. germanische und romanische Philologie. Unter Mitwirkg. von Karl Bartsch hrsg. v. Otto Behaghel u. Fritz Neumann. 5. Jahrg. 1884. 12 Nummren. Heilbronn, Henninger. 8⁰. XXIII, 500. Halbjährlich M. 5. 199

Romania. . . . Publié per P. Meyer et G. Paris. 13e année 1884. Paris, F. Vieweg. 8⁰. 640. Jährlich 4 Hefte, 20 Fr. 200

Studj di Filologia Romanza pubblicati da E. Monaci. Fasc. 1 e 2. Roma, E. Loescher e Co. 8⁰. 202; 203—334. L. 6. 201

Taalstudie. Tweemaandelijksch Tijdschrift voor de Studie der nieuwe talen, onder redactie van C. Stoffel, L. M. Baale en J. Leopold Hzn. 5. Jaargang. Te Kuilenburg, bij Blom & Olivierse. 1884. 8⁰. 384. 202

Zeitschrift für romanische Philologie. Hrsg. von G. Gröber. 1884. Halle, Niemeyer. 8⁰. M. 20. 203

S. *Ro* 1884, 629—632 (*P. M.*); *Rdlr* 1885, 3. *sér. XIII* 253—255 (*L. Constans*).

— Supplement. Bibliographie 1883. Bearbeitet v. W. List. S. o. No. 158. 204

4. Geschichte und Culturgeschichte der romanischen Völker.

Zeitschrift für allgemeine Geschichte, Kultur-, Literatur- u. Kunstgeschichte. Hrsg. von H. von Zwiedineck-Südenhorst. I. 1884. Stuttgart, J. G. Cotta. 205

S. *Gr* 1885, 1, 263—264.

Dahn, F., Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. 3. Bd. S. 97—224; 225—384, mit 1 Facsim. und 1 Karte. Berlin, Grote. 8⁰. Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. W. Oncken. 206

Bebel, Aug., Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode. Stuttgart, Dietz. 8⁰. IV, 144. M. 2. 207

Müntz, E., La Renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII, ouvr. publ. sous la dir. et avec le concours de Paul d'Albert de Luynes et de Chevreuse, duc de Chaulnes. Illustré de 300 gravures et de 38 planches tirées à part. Paris, Firmin-Didot et Ce. 1885. 4⁰. XI, 564. Fr. 30. 208

Dejob, De l'influence du concile de Trente sur la littérature et les beaux-arts chez les peuples catholiques. Essai d'introduction à l'histoire littéraire du siècle de Louis XIV. Paris, E. Thorin. 8⁰. III, 408. 209

S. *ZnS* 1886, *II* 129—144 (*E. Guglin*).

Bellinzoni, Luigi, Usi e Costumi antichi e moderni di tutti i popoli del mondo. Roma, E. Perino; gran formato, illustr., disp. 1a a 50al. Cent. 20 alla dispensa. 210

Cavallucci, C. Jacopo, Manuale di storia della scultura. Vol. I. Torino, E. Loescher. 8⁰. 416, con 77 fig. intercal. nel testo. L. 6. 211

Lübke, Wilh., Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dargestellt. 6. verm. u. verb. Aufl. In 4 Halbbdn. 1. und 2. Halbbd. Leipzig, Seemann. Lex.-8⁰. 1. Bd. XII, 674 S. à M. 7. 212

Audsley, W. und G., Dekorative Wandmalerei des Mittelalters. 36 Taf. in Gold- und Farbendruck mit erläuterndem Text und einer allgemeinen Einleitung. Deutsche Ausgabe von C. Vogel. Lfrg. 1—12 (Schluss). Stuttgart, Neff. 1883—1884. 2⁰. à 28 S. à M. 3,50 (cplt. M. 45). 213

Du Sommerard, E., Catalogue et description des objets d'art de l'antiquité, du moyen âge et de la renaissance exposés au musée des Thermes et de l'hôtel de Cluny. Paris, à l'hôtel de Cluny. In 8⁰. XXXIV, 702 p. 214

Hefner-Alteneck, J. H. von, Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften vom frühen Mittelalter bis zu Ende des 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen. 2. verm. u. verb. Aufl. 50—61 Lfg. [Bd. V]. Frankfurt a/M., Keller. 2⁰. à M. 10. 215

Hottenroth, Fr., Trachten, Haus-, Feld- u. Kriegsgeräthschaften der Völker alter u. neuer Zeit. Gezeichnet u. beschrieben. 2. Aufl. 10. u. 11. Lfg. Mit eingedr. Holzschn. u. je 12 Steintaf. Stuttgart, G. Weise. 4⁰. V 149—186; 1—16. à M. 3,50. Ausg. m. Taf. in Farbendr. à M. 5. 216

Racinet, A., Le Costume historique, 500 planches, 300 en couleurs, or et argent, 200 en camaïeu, avec des notices explicatives et une étude historique. 14e et 15e livr. Paris, Firmin-Didot et Ce. 2⁰. 92 p. et 24 pl.; 98 p. et 24 pl. 217

S. *DRu* 45, 473.

Catalogue d'estampes et dessins de toutes les écoles relatifs au costume du XVIe au XVIIIe siècle, dont la vente aura lieu les 10, 11 et 12 mars 1884. Paris, Clément. In-8°. 77 p. 218

Andreoli, E., La scrittura; sua storia dai geroglifici ai nostri dì: studii comparativi con fac-simili specialmente dei caratteri latini o romani. Milano, tip. Galli e Raimondi. In-4°. pag. 66, con 24 tav. L. 15. 218

Recueil des fac-similés à l'usage de l'Ecole des Chartes. . . . . Fasc. I, II, III. Paris, Picard 1880,-81,-83. fol. 34. + 75 pl. non numerotées. 220
S. Ro 1884, 182—183.

Köstlin, A., Geschichte der Musik im Umriss. 3. durchges. u. erg. Aufl. Freiburg i. Br. u. Tübingen, Mohr. 8°. 524. M. 7. 221

Naumann, Emil, Illustrierte Musikgeschichte. Die Entwicklung der Tonkunst aus frühesten Anfängen bis auf d. Gegenwart. 1.—18. Lfg. 1880—1882; 19.—26. Lfg. 1883; 27.—29. Lfg. 1884. Stuttgart, Spemann. 8°. 1—376; 377—536; 537—656. à M. 0,50. 222

Lavoix, H., Histoire de la musique. Paris, Quantin. 8°. 368. 139 fig. 3 fr. 50. Bibliothèque de l'enseignement des beaux-arts. 223

5. Litteratur und Litteraturgeschichte.

Vapereau, G., Dictionnaire universel des littératures, contenant: 1° des notices sur les écrivains de tous les temps et de tous les pays, etc.; 2° la théorie et l'historique des différents genres de poésie et de prose, des notions sur les langues, etc.; 3° la bibliographie générale et particulière etc.; 2e édition, revue et augmentée d'un supplément. Paris, Hachette et Ce. 8°. XVI, 3005 p., 30 fr. 224

Ferraz, Étude sur la philosophie de la littérature. In AdL 1re année; fasc. 3. Philos. I 362—402. 225

Fiorenza, G., Il vero nella letteratura. In Scienza e lettere 1884, II, gennaio. 226

Goerth, A., Einführung in das Studium der Dichtkunst. II. Das Studium der dramatischen Kunst. Leipzig, Klinkhardt. 8°. XVIII, 411. M. 6. 227

Schlegel, A. W. v., Ueber dramatische Kunst u. Literatur. Vorlesungen. 71 S. Volksbibliothek f. Kunst und Wissenschaft. Hrsg. v. R. Bergner. No. 6. Leipzig, Bruckner. M. 0,30. 228

Arréat, L., La Morale dans le drame, drame, l'épopée et le roman. Paris, Alcan. 8°. 223. 229
S. LC 1884, 1628.

Goebel, Ueber trag. Schuld u. Sühne. Berlin, C. Duncker. 8°. VIII, 108. M. 1,60. 130
S. LC 1884, 1628.

Becq de Fouquières, L., L'Art de la mise en scène, essai d'esthétique théâtrale. Paris, Charpentier et Ce. 8°. XII, 289. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 231

Guerra, Luigi F., Le donne e il romanzo. Napoli, A. Morano. 232

Albert, P., La Poésie, études sur les chefs-d'œuvre des poètes de tous les temps et de tous les pays. 7e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 402. 3 fr. 50. Bibliothèque variée. 233

Normann, H., Perlen der Weltliteratur. Aesthetisch-krit. Erläuterg. klass. Dichterwerke aller Nationen. 5.—9. Lfg. (1. Bd. S. 1—48 u. 4. Bd. S. 17—200). Stuttgart, Levy & Müller. 1883. 8° à M. 0,50. 234

Weddigen, F. H. Otto, Lord Byron's Einfluss auf die europäischen Litteraturen der Neuzeit. Ein Beitrag zur allgemeinen Litteraturgeschichte. Hannover, Weichelt. 8°. XV, 132. M. 2. 235
S. Gsli 1884, 3, 464. *BlU* 1884, 588 (*G. Portig*).

Albert, P., La Prose, études sur les chefs-d'œuvre des prosateurs de tous les temps et de tous les pays. 6e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 512. 3 fr. 50. Bibliothèque variée. 236

Thomas, Antoine, Les Lettres à la cour des papes. — Extraits des Archives du Vatican pour servir à l'histoire littéraire du moyen âge, 1290—1423. Rome. 8⁰. 92. Aus: Mélanges d'archéol. et d'histoire publiés par l'École française de Rome. 237
S. Gsli 1884, *III* 275—277.

Stern, Adf., Geschichte der neueren Litteratur . . . . 5.—24. Lfg. Leipzig, Bibl. Inst. 8⁰. à M. 0.50. 2. Bd. S. 145 454. 3. Bd. 402 S. 4. Bd. 434 S. 5. Bd. S. 1—304; 305—582. 6. Bd. S. 1—512. 238

Marc-Monnier, La Renaissance, de Dante à Luther. Paris, Firmin-Didot et Cᵉ. 8⁰. 534. Histoire générale de la littérature moderne. 239
S. NA 1884, 77, 133 *ff.* (*A. de Gubernatis*).

Klaar, A., Das moderne Drama. 2. Abt. Deutsche Bühnendichter d. Gegenwart. 3. Abt. Fremde Dramatiker auf d. deutschen Bühne. Prag, Tempsky. 1884. IV, 288; IV 276. [Die 1. Abt.: Gesch. des modernen Dramas in Umrissen, erschien 1882. VIII, 312]. 240

Bobertag, Felix, Geschichte des Romans. Bd. II, 2. Häfte. Berlin, Simion. 8⁰. 211. 241

Brunetière, F., Histoire et líttérature. Paris, C. Levy; Libr. nouv. 8⁰. 377. Fr. 3,50. 242

Gautier, T., Histoire du romantisme. Suivie de notices romantiques et d'une étude sur la poésie française (1830—1868), avec un index alphabétique. Nouvelle édition. Paris, Charpentier et Cᵉ. 8⁰. VI, 416. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 243

Carreras, L., Retratos á la pluma por D. Luis Carreras. — Shakespeare. — Balzac. — Bretón de los Herreros. — Espronceda y Larra. Praxiteles. Madrid, M. Murillo. En 4⁰, 126 págs. 8 y 10. 244

Grimm, Herm., Fünfzehn Essays. 1. Folge. 3. verb. und vermehrte Aufl. Berlin, Dümmler. 8⁰. VII, 561. M. 9 [enthält u. a. Voltaire und Frankreich; Dante und die letzten Kämpfe in Italien]. 245
S. DRu 1884, 40, 478.

Welti, H., Geschichte des Sonettes in der deutschen Dichtung. Mit e. Einleitung über Heimat, Entstehung und Wesen der Sonettform. Leipzig, Veit & Co. 8⁰. VII, 255. M. 5,40. 246
S. Gsli 1885, 5, 284 *ff. DRu* 1885, 43, 319. *DL* 1884, 1915 (*Minor*).

Bossert, G., Das geistliche Schauspiel von den zehn Jungfrauen. Ein Vortrag. 36 S. Sammlung von Vorträgen. Hrsg. von W. Frommel und Fr. Pfaff. 1. Bd. Heft 4. 8⁰. Heidelberg, Winter. M. 0,80. 247

Arthur. King Arthur. In Ac 1884, 30, 139, 152, 169, 183, 202, 254, 273, 290. 306, 325. 248

Ewiger Jude. P. Lavayssière, La Légende du Juif-Errant, épisode. Limoges, E. Ardant et Cᵉ. 8⁰. 142. 249

— L. Neubaur, Die Sage vom ewigen Juden untersucht. Leipzig, Hinrich's Verl. gr. 8⁰. VII, 132. M. 3,60. 250
S. DL 1884, 1507 (*H. Varnhagen*); *LC* 1884, 220; *DR* 1884, 2, 383. *Ac* 1884, 26, 150—151.

— R. Renier, Contributo alla storia dell'Ebreo errante in Italia. In Gsli III 231—240. 251

Rolandssage. T. Hagberg, Rolandssagan, till sin historiska kärna och poetiska omklädnad (Literarhistoriska Gengangare. Taflor ur förflutna tiders vitterhet. I). Upsala, Almqvist och Wicksell. 8⁰. 144. Kr. 1,50. 252
S. DL 1884, 1916 (*C. Appel*). *NoR* 1884—85, 163—168 (*E. Meyer*).

Flore und Blancheflur. Hans Herzog, Die beiden Sagenkreise von Flore u. Blancheflur. Eine litterarhistor. Studie. Dissert. Leipzig, Fock. 8⁰. 92. 253
S. Gsli IV 241—259 (*V. Crescini*). *Ro* 1884, 494.

6. Folk-Lore.

Almanach des traditions populaires rédigé par E. Rolland. 3ᵉ année. Paris, Maisonneuve et Cᵉ. 8⁰. 123. Fr. 4. 254

Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. Rivista trimestrale diretta da G. Pitré e S. Salomone-Marino. Vol. III. Palermo, Luigi Pedone Lauriel. 8°. L. 12. 255

Folk-Lore Journal, The —. II. 1884. London, publ. for the Folk-Lore Soc. by Elliot Stock. 8°. 256

Mélusine. Revue de mythologie, littérature populaire, traditions et usages dirigée par H. Gaidoz et E. Rolland. Tome II. 1 (5. apr. 1884)—9. Paris, Rédaction et Administration: 6, Rue des Fossés-Saint-Bernard. Prix du No. Fr. 1. 257

Prato, S., Gli ultimi lavori del folklore neo-latino, recensione critica del Dott. Stanislao Prato. In 8°, 44 p. Paris, Vieweg. Aus: Rom. t. 12. 13. 258
S. Aptp 1884, 307 (*P.*).

Clodd, E., Le credenze religiose dell'Umanità. Traduzione di Sofia Fortini Santarelli col consenso dell'Autor. Città di Castello, S. Lapi. 8°. VIII, 225. L. 2,50. 259

Carini, P., Le tradizioni popolari nella loro genesi e nella loro evoluzione. In Il Momento I 1883. No. 11. [Continua.] 260

Kraus, F. S., Sagen nnd Märchen der Südslaven, in ihrem Verhältniss zu den Sagen und Märchen der übrigen indogermanischen Völkergruppen. II. Sagen und Märchen d. Südslaven zum grossen Teil aus ungedruckten Quellen. Leipzig, Friedrich. 8°. LVI, 427. M. 6. 261
S. DL 1884, 1910 (*J. Koch*).

Braunholz, Eugen, Die erste nichtchristliche Parabel des Barlaam u. Josaphat, ihre Herkunft u. Verbreitung. Halle a. S., Druck v. E. Karras 1883. 8°. 33. (Berl. Diss.). 262
S. Gsli III 142. 143; *Aptp* 1884, 143 *ff.* (*N. Zingarelli*); *Ro* 1884, 484.

Machado y Alvarez, A., Folk-lore de los colores. In Folk-Lore Betíco-Extremeño 1884, 3°, 299—308. 263

7. Grammatik und Lexikographie.

Meyer, W., Beiträge zur rom. Laut- u. Formenlehre. In ZrP 1884, 205—242. 264

— Zur Deklination. In ZrP 1884, 304—306. 265

Leiffholdt, Fr., Etymologische Figuren im Romanischen, nebst e. Anhange: Wiederholungen betr. Steigerung u. Erweiterung eines Begriffes. Erlangen, Deichert. 8°. VII, 96. M. 1,80. 266
S. ZrP 1884, 479 (*G. Gr.*); *Ro* 1884, 489; *LgrP* 1884, 429 *ff.* (*W. Meyer*); *AlL* 1884, 606. 607 (*Ed. Wölfflin*).

Gröber, G., Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter. (Forts.). In AlL I 539—557. 267

Ovidio, Fr. d', I riflessi romanzi di vīgĭntī, trīgĭntā, quadrāgĭntā, quinquaginta, sexaginta, sept(u)aginta, oct(u)aginta, nonaginta *novaginta. In ZrP 1884, 82—105. 268

Wölfflin, Ed., Pandus, span. pando. In AlL I 329—343. 269

Schulze, A., Altfrz. chaeles; ital. cavelle. In ZrP 1884, 299—302. 270

Havet, L., [Zu Diez, Etym. Wtb. I³ 402] Strambus. In AlL I 593. 271

Comencini, Luigi, Studii di sintassi greca in relazione alla sintassi latina ed italiana. Benevento, tip. De Gennaro. pag. 111. 272

Lundell, J. A., Sur l'étude des patois. In IZ I 308—328. 273

Baissac, C., Récits créoles. Poitiers, Oudin et Ce; Paris, même maison. 8°. XII, 428. 274

D. Die einzelnen romanischen Sprachen und Litteraturen.

I. ITALIENISCH.

1. Bibliographie.

Bibliografia Italiana . . . Anno XVIII. 24 Nummern. Milano. 8°. L. 15. 275

Il primo secolo della R. Accad. delle Scienze di Torino (1783–1883): notizie storiche e bibliografiche. Torino, G. B. Paravia. 4°. VIII, 591. 276
S. Gsli 1884. *III* 453–455 (*E. Ferrero*).

Mira, G. M., Bibliografia Siciliana, ovvero Gran Dizionario bibliografico delle opere edite ed inedite, antiche e moderne, di autori siciliani, o di argomento siciliano, stampate in Sicilia e fuori; con le biografie degli autori. Palermo, Giuseppe Gianni, 1873 a 1884. 2 vol. in 4° a 2 col., divisi in dispense di fogli 5 cadanna, a L. 1. — Sono 1024 fogli. — Prezzo di tutta l'opera L. 26. 277

Salvo-Cozzo, Giuseppe, Giunte e correzioni alla „Bibliografia siciliana" di G. M. Mira. Palermo, tip. Virzì, 1884. 8°. VIII, 216. 278

Soranzo, Girolamo, Bibliografia veneziana (Seguito del „Cicogna"). Venezia, Naratovich, 1884. 4°. L. 25. 279

Mancini, G., I manoscritti della libreria del Comune e dell'Accademia Etrusca di Cortona. Cortona, tip. Bimbi. 8°. XXXI, 284. L. 4. 280
S. Gsli 1885, *V* 300. 301.

I Manoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Firenze: pubblicazione fatta sotto la direzione del prof. Ad. Bartoli, e col patrocinio del Consiglio direttivo del R. Istituto di studi superiori. Sez. 1: Codici Magliabechiani. Serie 1. Poesia. Tomo III, fasc. 5 e 6. Firenze, Carnesecchi e figli. 8°. p. 257 a 320; 321 a 384. 281

Miola, A., Le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua, ricercate nei codici della Biblioteca Nazionale di Napoli. (Cont. da pag. 300, vol. XVI, II). In Pr 1884. XVII, disp. 5—6. 282

Giuliari, C. B., Documenti che si riferiscono alla storia della capitolare biblioteca di Verona. In Av [1884. XIV] XXVII, parte II; XXVIII, p. I. 283

Antonelli, Giuseppe, Catalogo de' Manoscritti della Civica Biblioteca di Ferrara, A. Taddei e figli. in-8° pag. 311. 284
S. Gsli 1884. *IV* 283–287.

Chiarini, G., L'acquisto dei codici italiani di Ashburnham-Place. In NA II 75, fasc. 11, 448—458. 285

Papa, P., Les manuscrits italiens d'Ashburnham-Place. In Ri III 93—101. 286

Catalogo dei Manoscritti posseduti dal marchese Giuseppe Campori, compilato da L. Lodi e R. Vandini. Parte quarta e quinta (Sec. XVIII—XIX). Modena. 4°. 700. 287

[**Alvisi**, Ed.], Catalogo della libreria Pandolfini. Firenze, Dante. 8°. 52.
S. Gsli 1884. *III* 143–145. *BECh* 1884, 101—102 (*L. Delisle*). 288

Perosa, L., Dei codici manoscritti della biblioteca Querini-Stampolia recentemente ordinati e registrati. In Av [1884. XIV] XXVIII, parte 1. 289

Andreucci, Ottavio, Dei mss. di Francesco Redi nella Marucelliana ecc. (Continuazione). In Bi 1884, V, No. 1. 290

Porro, Giulio, Catalogo dei Codici manoscritti della Trivulziana. Torino, frat. Bocca. 8°. XVI, 532. L. 16. Biblioteca storica italiana, pubblicata per cura della R. Deputazione di Storia patria. 291
S. Asl 1884, *XI, fasc.* 4 (*G. Carotti*).

Arlìa, C., Curiosità bibliografiche. In Bi 1884, V, 53—54. 292

Bertolotti, A., Varietà archivistiche e bibliografiche. In Bi 1884, V, No. 1—9. 293

Zambrini, Fr., Le opere volgari a stampa dei secoli XIII e XIV indicate e e descritte. 4ª ediz., con appendice. Bologna, Zanichelli tip.-edit. 8°. pag. 1172. 202. L. 16. 294
S. Ric 1884. *I, No.* 2 (*G. Carducci*).

Montarolo, Battista, Opere anonime e pseudonime: 1ª e 2ª centuria. Roma, tip. Centenari. 8°. pag. 38. Bibliografia del Risorgimento italiano. 295

Passano, G. B., Saggio di un Supplemento al dizionario d'opere anonime del Melzi. In Bi 1884, V, No. 8—9. 296

Motta, Emilio, Panfilo Castaldi — Antonio Planella — Pietro Ugleimer — ed il vescovo d'Aleria: nuovi documenti per la stor. della tipografia in Italia, tratti dagli archivii milanesi. Torino, frat Bocca. 8°. pag. 24. L. 1. Della Rivista stor. ital. Vol. I, fasc. II. 297

Manzoni, Giacomo, Annali tipografici dei Soncino; tomo III (secolo XVI); fasc. 1, 2, 3. Bologna, Romagnoli 1884. 8°, con 6 tav. litograf. L. 14. 298
S. Bi 1884, *V, No.* 3.

Banchi, L., Annali inediti della tipografia senese compilati da S. Bichi-Borghesi. [Cont.] In Bi 1884, V, No. 3. 299

Balzani, U., Le cronache italiane nel medio evo descritte. Milano, Hoepli. 8°. XIV, 311. L. 4. 300
S. Asl 1884, *XI, fasc.* 3 (*G. Sangiorgio*). *Gsli* 1884, *III* 283 *ff.* (*C. Cipolla*).

Bozzo, Stefano Vittorio, Una cronaca siciliana inedita del sec. XIV, e il codice QQ. C. 24 della Biblioteca Comunale di Palermo. Bologna, tip. Fava e Garagnani, 1884. 8°. pag. 30. Dal Propugnatore, vol. XVII. Disp. 1—3. 301

Casini, Tommaso, Sopra alcuni manoscritti di rime del secolo XIII. In Gsli III 161—191; IV 116—128. 302
S. Gsli 1884, *IV* 330 *f.* (*R. Renier*).

Graf, A., Di un codice riccardiano di leggende volgari. In Gsli III 401—414. 303

2. Zeitschriften.

Archivio glottologico italiano diretto da G. J. Ascoli. Vol. VII p. 365—612; VIII 193—316. Roma; Torino, Firenze, E. Loescher. 8°. 304

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Diretto e redatto da A. Graf, Fr. Novati, R. Renier. Vol. III. IV. Torino, Firenze, Roma, E. Loescher. 8°. 482; 506. 305

Propugnatore, Il — . . . Anno XVII. Tomo XVII. Bologna, Romagnoli. 8°. L. 18, 80 all' anno. 306

Rivista critica della letteratura italiana diretta da T. Casini, S. Morpurgo, A. Zenatti. Roma e Firenze. Monatl. 1 Nummer. 32 Sp. 4°. [Seit Jul. 1884]. 307
S. ZrP 1885, 160 (*G. Gröber*).

3. Geschichte und Culturgeschichte.

Duhn, F. von, Osservazioni critiche sulla recente opera di H. Nissen „Italische Landeskunde, I. Land und Leute". In Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia patria per le provincie di Romagna. 3ª serie, vol. II. Modena. 8°. p. 151—160. 308

Capranica, Luigi, Re Manfredi: storia del secolo XIII. Vol. I e II. Milano, frat. Treves. 8°. XII, 538; IV, 530. à L. 4. 309

— Papa Sisto, storia del secolo XVI. Milano, frat. Treves. 3 vol. 8°. pag. 323; IV, 326; IV, 322. L. 3. Biblioteca Amena, n. 158, 159, 160. 310

Mezzabotta, E., Papa Sisto: racconto storico del secolo XVI; ediz. illustr. da G. Marchetti. Roma, Ed. Perino. Saranno 50 disp. in-4 gr., cadauna con una incis.; 2 disp. alla settimana. Ogni disp. Cent. 10. 311

Gerbaix Sonnaz, C. Alberto de, Studii storici sul contado di Savoia e marchesato in Italia nella età di mezzo. Vol. I, parte I. Torino, Roux e Favale, 1883. 8°. pag. 207. L. 4. 311a

Perrens, F. T., Histoire de Florence depuis ses origines jusqu'à la domination des Médicis. T. 6. In-8°, 331 pages. Paris, Hachette et Ce. 7 fr. 50. 312

S. DL 1884, 1793.

Sansi, A., Storia di Spoleto dal secolo XII al XVII; seguita da alcune memorie dei tempi posteriori; parte II. Foligno, 8°. pag. 321. Accademia Spoletina, anno 1884. Studii storici. 313

Gaudenzi, A., Gli editti di Teodorico e di Atalarico, e il Diritto nel regno degli Ostrogoti. Torino, E. Loescher. 8°. 94. L. 1.50. 314

Pardini, Giuseppe, Influenza delle teorie filosofiche sulla civiltà e moralità italiana dal secolo XVI ai nostri giorni. Milano, frat. Dumolard. 8°. XXVII, 314. L. 4. 315

Poggi, Claudio, Il pensiero filosofico nei suoi rapporti colla civiltà e moralità italiana nell' epoca moderna: opera che ebbe il 1°. premio al Concorso Ravizza. Firenze, G. Barbèra. 8°. XXVIII, 413. L. 4. 316

Gebhart, E., Introduction à l'histoire du sentiment religieux en Italie depuis la fin du XIIe siècle jusqu'au concile de Trente, leçon d'ouverture du cours de littératures méridionales. Paris, Berger Levrault e Ce. 8°. 51. 317

S. Gsli 1884, *III* 335.

Lettere di cortigiane del secolo XVI. (Camilla da Pisa, Alessandra Fiorentina e Beatrice da Ferrara), con prefazione di L. A. Ferrai. Firenze, Libreria „Dante" editr. 8°. 86. Rarità e Curiesità, n. 9. 318

S. Gsli 1884, *III* 432—436 (*A. Luzio*).

Cecchetti, B., La Vita dei Veneziani nel 1300. In Av XIV, vol. 27 I, II; 28 I, II. 319

Zdekauer, L., Il giuoco a Venezia sulla fine del secolo XVI. In Av, nuova serie, tomo XXVIII. Parte I, fasc. 55. 320

Filarete, F., araldo, Cerimonie della militia fiorentina. Pisa, Nistri. 12°. 32. 321

S. Gsli 1884, *IV* 288.

Silvagni, D., La Corte e la Società romana nel secoli XVIII e XIX. Vol. I°, con 2 facsimili. 3a ediz. Roma, Forzani e C. 8°. 582. L. 5. 322

Ademollo, A., Saggio di riveditura di bucce al libro del sig. David Silvagni intitolato „La Corte, e la Società romana nei secoli XVIII e XIX". Roma. 8°. 64. L. 2. 323

Gothein, E., Volksleben in den Abruzzen. In AZ 1884, No. 209, 211 und 212. 324

Vayra, Pietro, Le lettere e le arti della Corte di Savoia nel sec. XV. — Inventarii dei castelli di Ciamberì, di Torino, e di Ponte d'Ain (1497—98), pubblicati sugli originali inediti. Torino, frat. Bocca. 8°. 244. L. 5. 325

S. Ro 1884, 473—474 (*P. M.*).

Bozzo, Stefano Vittorio, Gli studii classici in Sicilia dal secolo XIV alla metà del XIX: discorso inaugurale per l' anno scolastico 1883—84, letto nel liceo „Francesco Paolo Perez" il 18 novembre 1883. Palermo, Lao. 8°. XXIII. 326

Passeri, G., Prospetti storici delle origini e progressi delle arti, scienze e lettere fino ai tempi presenti; con gli autori che vi si sono più o meno distinti, secolo per secolo. Siena. 4°. 731. 327

Bonnaffé, Edmond, Sabba da Castiglione: Notes sur la curiosité italienne à la Renaissance. In Gdba 30, 19—33; 145—154. 328

Paget, Vernon Lee, Euphorion, being studies of the antique and the mediœval in the Renaissance. London 1884. 329

S. NA 1884, *fasc.* 12 (*E. Nencioni*).

Lützow, Karl von, Die Kunstschätze Italiens in geographisch-histor. Uebersicht geschildert. Mit Radirgn. von L. H. Fischer u. a. und zahlreich. Textillustr. in Holzschn. 1—30 (Schlufs-)Lfg. Stuttgart, Engelhorn. 2⁰. XVIII, 520. à M. 3. 330

Melani, A., Architettura italiana (medioevale, del Rinascimento, del Cinquecento, barocca, del Settecento, contemporanea). Milano, U. Hoepli. 8⁰. 217. 2 vol. L. 4. Manuali Hoepli. 331

Notizia d'opere di disegno pubblicata e illustrata da D. Jacopo Morelli. Seconda edizione riveduta e aumentata per cura di Gustavo Frizzoni. Bologna, N. Zanichelli. 8⁰. XL, 266. 332
S. Gsli 1885, *VI* 286—287.

Dartein, F. de, Etude sur l'architecture lombarde et sur les origines de l'architecture romano-byzantine. Avec atlas in-f.⁰ de 100 planches gravées. avec frontispice. Paris, Dunod. 4⁰. XV, 564. 333

Vasari, Giorgio, Le vite dei più eccellenti pittori, scultori ed architetti. Napoli, L. Chiurazzi. 8⁰. 632. L. 4. 334

Müntz, Eugène, Jacopo Bellini et la Renaissance dans l'Italie septentrionale, d'après le recueil récemment acquis par le Louvre. In Gdba 30, 346—55; 434—46. 335

Cavallucci, J. et Emile **Molinier,** Les Della-Robbia, leur vie et leur œuvre, d'après des documents inédits, par J. Cavallucci et Emile Molinier. J. Rouam 1884. 1 vol. 4⁰. 290. 336
S. Gdba 30, 482. 483 (*L. G.*); *Ri I* 838.

Ferretti, Corrado, Memorie storico-critiche dei pittori anconitani dal XV al XIX secolo. Ancona, A. G. Morelli. 337

Bertolotti, A., Artisti veneti in Roma nei secoli XV, XVI e XVII: studi e ricerche negli archivii romani. Venezia. 8⁰. 36. 338

Statuto dei pittori veneziani nel secolo XV; pubblicato da P. G. Molmenti. per nozze Mainelli-Carlini. Venezia, 1884. 339

Russi, Michele, Paleografia e diplomatica de' documenti delle provincie napolitane. Napoli, F. Furchheim 1883. XVII, 200, con 20 tav. L. 10. 340

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

Archetti, Achille, Letteratura italiana. Treviglio. 8⁰. L. 1.75. 341

Magni, Basilico, Dello studio della letteratura italiana. Roma, ditta G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi. 8⁰. 227. L. 2. 342

Pandiani, G. B. L., Il sentimento patrio dai primordii delle lettere italiane al secolo XVI. Ricerche e considerazioni. Cremona, G. Feraboli. 1883. 8⁰. 30. 343
S. Gsli 1884, *III* 287.

Narducci, E., Giunte all'opera „Gli Scrittori d'Italia“ del Conte Giammaria Mazzuchelli tratte dalla Biblioteca Alessandrino. Roma. 4⁰. 120. 344
S. CB I 420 (*O. H.*).

Cappelletti, Licurgo, Storia della letteratura italiana per uso delle scuole. Torino, ditta G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi. 8⁰. XV, 501. L. 2.50. 345
S. Gsli 1884, *III* 456—458; *Pr XVII, disp.* 3 (*L. Gaiter*).

Finzi, Gius., Lezioni di storia della letteratura italiana compilate ad uso dei licei. 2ª ediz. interam. rifusa. I. Torino, E. Loescher. 8⁰. XVI, 300. 346
S. Gsli 1884, *III* 282.

D'Ancona, Alessandro, Studii sulla letteratura italiana de' primi secoli. Ancona, A. Gustavo Morelli. 8⁰. 462. L. 5. 347
S. Gli 1884, *fasc.* 7-8 (*Carlo Braggio*); *Gsli* 1884, *III* 259 *ff.* (*A. Graf*); *Ro* 1884, 492.

Körting, Gustav, Geschichte der Litteratur Italiens im Zeitalter der Renais. sance. 3. Bd. Die Anfänge der Renaissancelitteratur. 1. Thl. Einleitung.

Die Vorläufer der Renaissance. Die Begründer d. Renaissance. Leipzig, Fues. 8°. III 449. M. 10. (Bd. 1—3 M. 40). 348

S. LC 1884, 604 (*H—n.*); *Gsli* 1884, *III* 424—431 (*R. Renier*).

Peyron, B., Note di storia letteraria del secolo XVI. In Atti della R. Academia delle Scienze di Torino; volume XIX, disp. 5ª (aprile 1884). Torino, Loescher edit. 8°. 641—767. 349

Previti, Luigi, Della decadenza del pensiero italiano. Firenze. 8°. XXXII, 449. L. 5. [Auch in Cc 1883 und in 1884, V 433—452; VI 44—57, 685—700; VII 284—300, 442—452, 542—556; VIII 78—195.] 350

Puccianti, G., Sentire e meditare: pensieri e giudizii di moderni scrittori italiani, raccolti ed annotati. Firenze, Paggi. 8°. 175. L. 1.50. Biblioteca scolastica. 351

Stato (Sullo) dell' odierna letteratura: pensieri per P. R. Torino. 8°. 62. 352

Bonghi, Ruggiero, Perchè la letteratura italiana non sia popolare in Italia: lettere critiche a C. Bianchi; con prefazione di Luigi Morandi. 4ª edizione riveduta dall' autore. Napoli, Dom. Morano. 8°. XXIV, 256. L. 2.50. 353

Di Manzano, Francesco, Cenni biografici dei letterati ed artisti friulani dal secolo XIV al XIX. Udine, Paolo Gambierasi 1884. 8°. L. 2. 354

Torraca, Fr., Studii di storia letteraria napoletana. Livorno, Vigo. 16°. 470. L. 5. 355

Tonini, Carlo, La coltura letteraria e scientifica in Rimini dal sec. XIV ai primordi del XIX. Rimini, tip. Danesi. 8°. XXXVIII, 524; 730. 2 vol. 356

S. Gsli 1885, *VI* 288—292.

Cesareo, G. A., Saggi di critica. Ancona, G. A. Morelli. L. 3. [Cont. un lavoro sul romanticismo ed uno sull' elemento musicale in Dante.] 357

S. Gsli 1884, *III* 151 *f.*; *Ric* 1884, *No.* 1.

Colagrosso, Francesco, Studii critici. Napoli, Detken. 8°. 85. L. 1.50. [Contiene due studi, l'uno sulla storia interna di Dante secondo A. Scartazzini, l'altro su di un nuovo commentatore del Leopardi.] 358

S. Gsli 1884, *III* 463.

Hueffer, Francis, Italian and other Studies. [The Poets of Young Italy; the Literary Friendship of Petrarch and Boccaccio; etc.]. London, Elliot Stock. 359

S. Ac 1884. 25, 398—399 (*Carlo Placci*).

Lumini, A., Scritti letterarî. Serie prima. [Canti calabresi di carcere. Un aneddoto popolare e Pier delle Vigne. Francesco Protetti. F. De Sanctis. Dante e gli Aretini.] Arezzo, B. Picchi. 8°. 255. 360

S. Gsli 1884, *V* 309—312; *NA* 1884, 78, 182.

Nino, A. de, Briciole letterarie. Lanciano, R. Carabba. 8°. 266. 361

S. Gsli 1885, *V* 307—308.

Tenca. D'Ancona, C. Tenca e i suoi scritti di critica letteraria. In FdD 1884, No. 11. 362

S. Gsli 1884, *III* 304.

Bunge, R., Zur Geschichte des italienischen Sonetts. In MLA 1884, 537—9; 554—6; 566—8; 582—4. 363

Carrera, V., Il teatro nazionale in Italia ed in Ispagna. Torino, A. Baglione, 1883. L. 0.50. 364

Pagani, G., Del teatro in Milano avanti il 1598: monografia. Milano, Sonzogno, 1884. 8°. 44. Dal Teatro illustrato. 365

Scherillo, M., La commedia dell' arte in Italia: studii e profili. Torino, Loescher edit. 16°. XI, 162. L. 3. 366

S. Gsli 1885, *V* 276—283 (*F. Novati*).

Sernaggiotto, L., Della commedia e della lingua italiana: conferenze. In Cordelia: rivista mensile per le giovinette italiane. Anno III, fasc. 5 (20 aprile 1884). Firenze, C. Ademollo e C. tip.-edit. 8° gr. pag. 321 a 384. 367

Yorick figlio di Yorick (Avv. P. C. Ferrigni), La storia dei Burattini. Firenze, tip. ed del Fieramosca. 8⁰. XXII, 424. 368
S. Gsli III 268 *ff.* (*M. Scherillo*); *Ri I* (1883/84) 609.

b) Monographien.

Alfieri. G. Gatti, Le Compagnie drammatiche e le tragedie d'Alfieri. Genova. 8⁰. 11. 369
— G. Mazzatinti, Le Carte Alfieriane di Montpellier. In Gsli III 27—61; 337—385; IV 129—161. 370
— G. Sforza, Una lettera ignota di Vittorio Alfleri. In Gsli 415—418. 371
Arici. A. Zanelli, Della vita e delle opere di C. Arici. Saggio. Bologna, tip. Fava e Garagnani. 8⁰. 81. 372
S. Gsli 1884, *III* 153.
Basile. L. Molinaro Del Chiaro, Giambattista Basile. In GB 1884, II, No. 3. 373
Bosone. Gius. Mazzatinti, Bosone da Gubbio e le sue opere. In SFR I, No. 2, 277—334. 374
Capponi, Gino, Lettere; e di altri a lui; raccolte e pubblicate da Alessandro Carraresi. Vol. III. Firenze, succ. Le Monnier. 8⁰. IV, 512. L. 4. Biblioteca Nazionale. 375
Boccaccio. C. Antona-Traversi, Della realtà dell'amore di messer Giovanni Boccacci. In Pr 1884. XVII, Disp. 1—2. [fine]. 376
— Luigi Gaiter, Sulla moralità di Giovanni Boccaccio. In At 1884, XVI, No. 9. 377
Brunetto Latini. Th. Sundby, Della vita e delle opere di Brunetto Latini; monografia. Tradotta dall' originale danese per cura di Rodolfo Renier, con appendice di Isidoro Del Lungo e Adolfo Mussafia e due testi medioevali latini. Firenze, succ. Le Monnier. 8⁰. XXVI, 509. L. 10. 378
S. Gsli III 473.
Conti, Antonio. A. Zardo, Un tragico padovano del secolo scorso. Padova, tip. G. B. Randi. 8⁰. 32. In Rivista periodica dei lavori della R. Accad. di Scienze, Lettere ed arti in Padova, trimestri I e II del 1883—1884. Vol. XXXIV. 379
S. Gsli IV 450. 451.
Dante. Nazar. Angeletti, Quando e dove scrivesse Dante le opere minori. Contin. In Scr Anno II, No. 2. 5. 380
— J. Bernardi, intorno a G. B. Giuliani e ai commentatori della Divina Commedia. In AdJV 1883—84. Tomo II serie 6ª, disp. 7ª. 381
— M. Billia, Il culto di Dante e il Diario Dantesco dell' abate Poletto. In At XVI, 1884. No. 14. 382
— G. Boccacci, Vita di Dante Alighieri. Roma, Perino edit. 8⁰ picc. L. 0.25. Biblioteca Nova. 383
— F. Colagrosso, Studi critici. [Sulla storia interna di Dante secondo G. A. Scartazzini]. S. No. 358. 384
— A. Lumini, Dante Alighieri e gli Aretini: studio. Arezzo, tip. Cagliani. 8⁰. 46. L. 1. 385
S. NA 1884. 75. 560; *Ric I No.* 1.
— L. Malaspina, Dante e il carattere: saggio di conferenza. Pavia, Popolare. 8⁰. 39. 386
— De Marinis, Gius. di Raff., Dante Alighieri autore di una teorica della pena superiore ai tempi che apparve: studio storico. Bari, 1884. 4⁰. 298. 387
— C. Mariotti, San Francesco, San Tommaso e Dante nella civiltà cristiana, e le relazioni tra loro. Venezia, tip. dell'Ancora editrice, 1883. 8⁰. 502. L. 4. 388
— V. De Nardis, Omero e Dante nei loro tempi: studio di comparazione]; traduz. dall' originale greco di suo fratello Domenico De Nardis. Roma, E. Perino. 389
— C. L. Pasquinelli, Dante Alighieri: studio. Arezzo, Grilli. 8⁰. 35. 390

Dante. Al. Piumati, La vita e le opere di Dante Alighieri: studio preparatorio alla lettura della Divina Commedia, ad uso delle scuole secondarie. Torino, ditta G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi. 8°. 104. L. 1.20. 391
S. Gsli 1884, *III* 461. 462.

— Giac. Poletto, Libertà e legge nel concetto di Dante Allighieri e di san Tommaso d'Aquino: lettura ecc. Padova, tip. Randi, 1883. 8°. 46. L. 2.50. 392
S. NA 1884. 73, 784.

D. G. Rossetti, Dante and his Circle. London, Ellis and White. post 8°. 393

— Ricc. Taruffi, Il ritratto di Dante Alighieri che vedesi nell' antichissima porta della ex chiesa di S. Francesco in Ancona. In Scn 1884. I, No. 6. 394

— V. Tonissi, Dante precursore del nostro Risorgimento: memoria. Udine, Doretti e Soci. 8°. 17. 395

Dante da Maiano. R. Renier, Nuova notizia su Dante da Maiano e la Nina. In Gec 1884. II, No. 44. 396

Fagiuoli, G. B. Mariano Bencini, Il vero Giovan Battista Fagiuoli e il teatro in Toscana a' suoi tempi. Studio biografico-critico. Firenze, De Maria e Coppini. 8°. XII, 203. 397
S. Gsli 1885, *V* 459—461.

— M. Bencini, Giovan Battista Fagiuoli. In Pr 1884. XVII, disp. 1-2; 3, 398

Ferrèto von Vicenza. Max Laue, Ferreto von Vicenza, seine Dichtungen und sein Geschichtswerk. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Humanismus. Halle, Niemeyer. 8°. 78. 399
S. Gsli 1885, *V* 228—234 (*C. Cipolla*).

Filippo d'Alcripe. A. Graf, I precursori del barone di Münchhausen. In FdD 1884 No. 3. 400
S. Gsli 1884, *III* 304.

Foscolo. C. Antona-Traversi, Studii su Ugo Foscolo; con documenti inediti. Milano, Brigola e C. edit. 8°. 330. L. 3.50. 401
S. NA 1884, 78, 183.

— — Ugo Foscolo accademico. In FdD 1884, No. 16. 402
S. Gsli 1884, *III* 304.

— — Ugo Foscolo nella famiglia, con lettere e documenti inediti; con un'Appendice di cose inedite o rare, di Domenico Bianchini. Milano, U. Hoepli. 8°. XVIII, 507, con 43 facs. L. 5. 403
S. Pr 1884, *XVII, disp.* 4—5 (*E. Lamma*); *NA* 1884, 77, 800.

— — La vera storia dei „Sepolcri" di Ugo Foscolo, con lettere e documenti inediti. Vol. I. Livorno, Vigo. 8°. 360. L. 4.50. 404

— G. Chiarini, Gli ultimi anni di Ugo Foscolo secondo alcune sue lettere inedite. In NA 1884, 73, 593 ff. 405

— — Ugo Foscolo nella mente di G. Mazzini. In NA 1884, 78, fasc. 23. 406

— P. Di Colloredo Mels, Note ed impressioni ricavate dalle opere di U. Foscolo. 3ª edizione. Firenze, Barbèra, 1884. 32°. XV, 464. L. 3. 407

Francesco d'Assisi. R. Bonghi, *Francesco d'Assisi:* studio. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 115. L. 1.50. 408

— Adele Butti, Di Fransesco d'Assi: studio. Bologna, 1884. 8°. 30. 409

— Gaet. Di Giovanni, San Francesco d'Assisi; discorso letto in Cianciana nel 3° giorno della commemor. del VII centenario, ecc. 2ª ediz. corr. ed. accr. Girgenti, Montes 1883. 8°. 199. L. 2.75. 410

— L. Da Livorno, San Francesco d'Assisi e la contea di Montauto. Prato, Giachetti F°. e C., 1884. 8°. 56. 411

— R. Da Paterno, Omaggio del mondo cattolico a s. Francesco d'Assisi nella ricorrenza del VII centenario dalla nascita (1882). Parte II: Omaggio degli oratori; fasc. 9 e 10. Napoli, Rinaldi e Sellitto. 8°. 64 l' uno. 412

— B. Da Sorrento, San Francesco poeta, e la sua poesia: piccolo studio. Sant'Agnello di Sorento, 1883. 8°. 74. 413

— L. Palomes, Storia di s. Francesco d'Assisi. 10a ediz., ecc. Vol. I. Palermo, Ant. Palomes, 1883. 8°. 396. L. 8. 414

Galilei. B. Boncompagni, Galileo, Middlebugo e il figliuoli di Jansen. Padova, 1884. 4°. Dal Giornale degli eruditi e dei curiosi. 415

— A. Favaro, Di alcune relazioni tra Galileo Galilei e Federico Cesi, illustrate con documenti inediti. — Sulla morte di Marco Velsero, sopra alcuni particolari della vita di Galileo. Roma, 1884. 416

— G. Occioni-Bonaffons, Antonio Favaro, Galileo Galilei e lo studio di Padova. Torino, frat. Bocca. L. 1. Dalla Rivista storica italiana, fasc. II 1884. 417

— H. Roderfeld, Galilei Galileo und die römischen Behörden. Frankfurt a/M., Foesser Nachf. 8°. 28. M. 0.50. Frankfurter zeitgemässe Broschüren. N. F. V 9. 418

Giordano Bruno à Genève. Documents inédits publiés par Th. Dufour. Genève. 419

S. GgA 1885. 709—712.

— Marc-Monnier, Giordano Brano et ses derniers biographes. In Bibl. univ. et Revue Suisse 1884. 89, No. 71—72. 420

Giusti. Vincenzo Vivaldi, Affetti di una madre di Giuseppe Giusti. In Gnfel 1884, V 9, fasc. 25. 421

Goldoni, Carlo, Memorie per l'historia della sua vita e del suo teatro. I. Leipzig, Siegismund & Volkening. 8°. 143. M. 1. 422

— (20 decembre 1883). Venezia, per cura del Comitato, 1883. In mezzo fol. pag. 26 a 2 col., con incis. L. 0.50. 423

S. Gsli 1884, *III,* 128—137 (*A. Neri*).

— Notizie di U. Dalmatico, G. C. Cattaneo, A. B. intorno alla qualifica data al Goldoni di Molière dell' Italia. In Gec 1884, II, No. 45. 424

— Documenti goldoniani. In Ldf 1884, XXXVI, No. 4. 425

— R. Giovagnoli, Carratteri goldoniani. In FdD 1884, VI, No. 1. 426

S. Gsli 1884, *III* 304.

— Vittorio Malamani, Di un documento goldoniano. In Lnr 1884, IV. 7, No. 2. 427

— Carlo Goldoni e il teatro di San Luca a Venezia: carteggio inedito di Goldoni col proprietario di quel teatro F. Vendramin (1755—1765), con prefazione e note di Dino Mantovani. Milano, frat. Treves. 8°. 241. L. 3.50. 428

— Achille Neri, Pro domo sua. In Preludio 1884, VIII, No. 7. 429

— Notizie di A. Neri e G. Ferraioli sulla bibliografia goldoniana. In Gec 1884, II, No. 46. 430

— T. Roberti, Una lettera del Goldoni. In RN 1884, XV, fasc. 4°. 431

S. Av 1884, *XXVII* 230.

— Notizia di A. Tessier intorno al motto „Goldoni è il Molière dell Italia". In Gec 1884, II, No. 46. 47. 432

— Geconia Albrecht e A. Tessier, notizie sulla bibliografia goldoniana. In Gec 1884, II, No. 44. 433

— Notizie di Carlo Magno, A. Neri e A. Tessier sulla bibliografia goldoniana. In Gec 1884, II, No. 48. 434

Leopardi. F. Colagrosso, Studii sul Tasso e sul Leopardi. Napoli, Detken. 8°. 300. L. 4. 435

— A. Guidi, Il genio poetico e la celebrità di Giacomo Leopardi. Roma, Befani, 1883. 8°. 65. 436

— D. Gnoli, Un processo a G. Leopardi. In FdD 1884. VI, No. 24. 437

— Un Marchigiano, Prima idea di una biblioteca Leopardiana in Monaldo Leopardi. In Bi 1884, V, No. 4. 438

Machiavelli. V. Waille, Machiavel en France. Paris, Ghio. 18°. 268. Fr. 3.50. 439

Manzoni. Grandi (I) Italiani. Alessandro Manzoni. Milano, E. Sonzogno. 32°. 63. L. 0.15. Biblioteca del popolo, n. 152. 440

— J. Ambrosi, Alessandro Manzoni e il nuovo concetto dell' arte: studio biografico-critico. Padova 1883. 8°. 52 (93.) Liceo-Ginnasio-Tito Livio di Padova. Cron. 441

Manzoni. F. Balsimelli, Una supplica di Alessandro Manzoni. Milano. 8°. 46. L. 0.20. 442
— Del Carlo, La Morale Cattolica di Al. Manzoni. In S 1884, IV, vol. IX, fasc. 4—5. 443
— C. Gambino, Cenni storici e riflessioni sulle dispute insorte dietro le proposte del Manzoni per l' unità della lingua: discorso. Milano, presso la ditta G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi. 8°. 171. L. 2. 444
— A. Luzio, Manzoni e Diderot: la „Monaca di Monza", e la „Religieuse" saggio critico. Milano, frat. Dumolard. 8°. 96. L. 1. 445
— von Sarburg, Alessandro Manzoni. In DRu 1884, 39, 208—228; 386—400. 446

Meli. L. Natoli, Giovanni Meli: studio critico. Palermo. 8°. VIII, 95. L. 2. 447

Michelangelo. V. Kaiser, Der Platonismus Michelangelos. In ZV 1884, 209—240. 448

Monti, V. L. Lodi, La nipote d'un papa e d'un poeta. In LDl 1884, III, No. 13. 449
— Alex. Parodi, Vincenzo Monti. In Rdml II 295—314; 446—460. 450
— L. Vicchi, Vincenzo Monti. Le lettere e la politica in Italia dal 1781 al 1790. Faenza, tip. ditta P. Conti. 8°. 600, con documenti xilografici e facsimili intercalati nel testo. L. 10. 451
S. Gsli 1884, *III* 440—446 (*A. Neri*).
— — Nuovo saggio del libro intitolato „Vincenzo Monti, le lettere e la politica in Italia dal 1750 al 1830". Faenza, ditta P. Conti, 1883. 8°. XIV, 560. L. 10. 452

Muratori. G. Biadego, Muratoriana. In Av 1884, 27, parte 1. 453
— Saggio di corrispondenza epistolare tra Lodovico Antonio Muratori e letterati stranieri. (61 lettere). Nozze Campori Stanga. Modena. 454

Niccolini, G. B. P. Ferrieri, Tre lettere di G. B. N., N. Tommaseo e F. Sclopis. Pavia. 8°. 38. Nozze Rigutini-Weismann. 455
S. Gsli 1884, *III* 155.

Panzuti, Saverio. Guglielmo Caselli, Un tragico napoletano. In CP 1884. I, No. 3. 456

Petrarca. Grandi (I) Italiani. Francesco Petrarca. Milano, E. Sonzogno. 8°. 63. L. 0.15. Biblioteca del popolo, n. 160. 457
— A. Bartoli, Il Petrarca viaggatore. In NA 1884, 76, fasc. 16. 458
— G. Carducci, Petrarca e Boccaccio. Roma, Perino. 8°. 88. L. 0.25. Biblioteca Nova, num. I. 459
— N. Faraglia, I due amici del Petrarca, Giovanni Barili e Marco Barbaso. In AspPn IX, fasc. 1°. 460
— F. Garbelli, Alcune considerazioni sulla Vita nuova. — Del sentimento paterno nel **Petrarca**. Brescia 1884. S. Dante No. 582. 461
— G. Suster, Il Petrarca parodiato. In LDl 1884, III, No. 10. 462

Pietro Aretino. A. Luzio, La Famiglia di Pietro Aretino. In Gsli IV 361—388. 463

Pietro delle Vigne. V. Pagano, Pietro delle Vigne in relazione col suo secolo. In Pr 1884, XVII,1 201—226; II 12—59. 464

Pindemonte. G. Da Prato, Due lettere di P. A. Paravia ad J. Pindemonte. Verona, G. Civelli. 12°. 16. 465
S. Gsli 1884, *III* 472.

Poliziano. L. Ruberto, Il Poliziano filologico. Torino, E. Loescher 1883. 8°. 53. 466
S. Gsli 1883, *II* 432—334, *[vgl. dazu] Rac IV, no.* 3, *[und] Gsli* 1884, *III* 329—333.

Ricotti. Ercole Ricotti a Leonardo Fea. In RN 1884, XV, fasc. 2°. 467

Sannazzaro. P. Guiscardi, Per una memoria a Jacopo Sannazzaro: lettera al cav. D'Ambra. Trani, 1884. 4°. 468

Savonarola. G. Rosa, Fra Girolamo Savonarola. In AB 1883. 469

Savonarola. Wilh. Zimmermann, H. Savonarola und M. Luther nach ihrer Entwickelung und geschichtlichen Stellung betrachtet. Progr, Darmstadt 1883. 470

Sercambi, Giovanni. A. Medin, Poesie politiche nella Cronaca del Sercambi. In Gsli IV 398—414. 471

Taccone, Baldassar. F. Bariola, L'Atteone e le Rime di Baldassare Taccone. Firenze, G. Carnesecchi. 8⁰. 32. 472
S. Gsli 1885, *V* 234—242 (*R. Renier*).

Tasso. Gius. Campori, Torquato Tasso e gli Estensi. Cap. II: Il cardinale Luigi d'Este. In Atti e memorie d. RR. Dep. d. st. patr. p. l. pr. modenesi Serie III, vol. II, parte I. 472a

— A. Corradi, Torquato Tasso nelle spedale di Sant' Anna, secondo nuovi documenti. Milano. 8⁰. 8. 473

— Marc-Monnier, Le Tasse et ses critiques récents. In Bibl. univ. et Rev. Suisse 1884. 89, No· 65—67. 474

— M. Pechenino, L'idea religiosa nella letteratura italiana e Torquato Tasso. Pinerolo. 8⁰. 18. 475

— O. Speyer, Torquato Tasso. Leipzig, Brockhaus. 8⁰. Der neue Plutarch. Biographien hervorragender Charaktere der Geschichte, Litteratur u. Kunst. Hg. v. Rud. v. Gottschall. 1884. M. 6. 476
S. BlU 1884. 548 (*R. Doehn*).

Tassoni. V. Ratti, Alessandro Tassoni: discorso. Asti. 8⁰. 47. 477

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

a) Sammlungen.

Classici italiani annotati. Torino, E. Loescher. 8⁰. S. Petrarca, Rime scelte No. 682. 478

Operette inedite o rare, Tom. 8 e 10. Firenze, libr. Dante. S. Miscellanea dantesca No. 569; Canzonette antiche No. 483. 478a

Rarità bibliografiche e libri inediti. I. Torino, Società Bibliofila; Anconi, Morelli. 8⁰. S. Il Successo de l'armata de' Solimano No. 502. 479

Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII. Disp. 200, 201, 204, 205. Bologna. 8⁰. S. Storia di Campriano contadino No. 497; Istoria di Merlino No. 499; Gelli, Lezioni petrarchesche No. 687; Trissino, la Sofonisba No. 705. 480

Carducci, G., e **Brilli,** U., Letture italiane, scelte e ordinate a uso del ginnasio inferiore. 3ª edizione accr. e annot. Bologna, Zanichelli. 8⁰. 662. L. 4. 481

— — Letture italiane, scelte e ordinate ad uso del ginnasio superiore. Bologna, Zanichelli. 8⁰. VII, 742. L. 4. 482

Canzonette antiche. Prato, Giachetti, F⁰. e C., 1884. 8⁰. 123. L. 3.50. Operette inedite o rare. No. 10. 483
S. Gsli 1884, *IV* 439—445 (*F. Novati*).

Bartoli, A. e T. **Casini,** Il Canzoniere Palatino 418 della Biblioteca Nazionale di Firenze. [Forts. zu Pr XIV]. In Pr XVII, disp. 1—2; 4—5. 484

Canzoni. L. Gentile, XIV canzoni musicali inedite. Firenze. 8⁰. 36. 485
S. Gsli 1884. *IV* 289.

Cian, Vittorio, Ballate e strambotti del sec. XV, tratti da un codice trevisano. In Gsli IV 1—55. 486
S. Gsli 1884, *IV* 331—332 (*V. Cian*).

IV Ballate popolari del secolo XV, pubblicate per la prima volta dal Dr. E. Pèrcopo. Napoli. 12⁰. 24. 487
S. Gsli 1885, *V* 314—315.

Poesie giocose inedite o rare, pubblicate per cura del dott. Adolfo Mabellini, e precedute da un Saggio sulla poesia giocosa in Italia, di Pietro Fanfani. Firenze, G. De Maria, 1884. 8⁰. VIII, 198. L. 3. 488

Rimo di Dante Alighieri, G. Boccacci, G. Chiabrera, L. Magalotti, O. Rucellai, F. Baldovini, E. Manfredi, G. Zanotti, C. Zampieri, P. Metastasio; tratte da manoscritti, ed annotate da Luigi Maria Rezzi; pubblicate la prima volta da Gius. Cugnoni, per nozze Valentini-Cugnoni. Imola, I. Galeati e F°., 1883. 8°. VI, 145. 489
S. Gsli 1884, *III* 283.

Rime amorose inedite ora pubblicate da Mariano Bencini. Firenze-Roma, frat. Bencini. 8°. 32. [Rime di Jacopo e Giacinto Cicognini, Luigi Pulci, Della Casa, Chiabrera e Pietro Metastasio.] 490
S. Gsli 1884, *III* 472.

Zambrini, F., Una fiorita di orazioni e di laudi antiche in rima, sul tumulo della Clelia Vespignani. Imola, tip. Galeati. 8°. XVI, 268. [Poes. di F. Petrarca, F. d'Albizo, |Fco. Belcari, Bianco da Siena, Bernardo Giambullari, Lucrezia de' Medici, Bern. d'Alamanno de' Medici, Paolo Blanchelli, Caterina de' Vigri, F. Marzocchini, Lion. Giustiniani.] 491
S. Gsli 1884, *IV* 279; *Pr XVII*, 1884, *disp.* 1 *und* 3 (*L. Gaiter*).

Salvione, Carlo, Antiche scritture lombarde. Roma, Torino, Firenze, E. Loescher. 8°. 24. 492
S. Gsli 1885, *V* 290.

Borgognoni, A., Il *lamento* del conte di Poppi. Ravenna, Calderini. 12°. 22. 493
S. Gsli 1884, *IV* 288.

Conti di antichi cavalieri. Pasq. Papa, Conti di antichi cavalieri. In Gsli III 192—217. 494

Recueil. J. Ulrich, Recueil d'exemples en ancien italien [mit Noten von R. Köhler]. In Ro 1884, 27—59. 495

Mamiani, T., Novelle, Favole e Narrazioni, edite ed inedite, ecc.; aggiuntovi un ragguaglio fra Manzoni e Leopardi; con prefazione. Napoli, Morano 1883. 8°. XVI, 372. L. 3.50. 496

b) Anonyma.

Zenatti, A., Storia di *Campriano contadino.* Bologna, Romagnoli. 8°. LXII, 68. Aus Scelta di curiosità letter. disp. CC. 497
S. Gsli 1885, *V* 258—269 (*F. Novati*).

Scherillo, M., Storia di *Campriano contadino.* [La piacevole historia di cuccagna in terzine, tratta da una copia di ediz. napolitana del 1715 posseduta da L. Molinaro Del Chiaro]. In GB II, No. 11. 498

Istoria di Merlino, I primi due libri dell', ristampati secondo la rarissima edizione del 1480, per cura di Giacomo Ulrich. Bologna, Romagnoli. 8°. VI, 360. L. 12. Scelta di Curiosità letterarie inedite o rare disp. CCI. 499
S. Gsli 1885, *V* 291—293.

Biadene, L., La *La Passione e Risurrezione,* poemetto veronese del sec. XIII. In SFR I, No. 2. 500

Bozzo, S. V., Storia siciliana di anonimo autore, compilata in dialetto nel secolo XV, trascritta e corredata di studii, note ed indici. Parte I. Bologna, Romagnoli, 1884. 8°. L. 7. 501

Successo (Il) de l'armata de' Solimano Ottomano nell' impresa dell' Isola di Malta: poemetto popolare del secolo XVI (con una Bibliografia dell'Assedio 1565). Torino, Soc. bibliofila. Ancona, Morelli. 8°. 61. L. 2.25. Rarità bibliografiche e libri inediti, I. 502
S. Gsli 1884, *III* 470. 471.

Mussafia, A., Mittheilungen aus romanischen Handschriften. I. Ein altneapolitanisches Regimen sanitatis. Wien, Gerold's Sohn in Comm. 8°. 122. M. 2. [Aus Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.] 503
S. CrAi XII 559—560.

Lo Re, Giacomo, *Il canto liturgico* illustrato secondo le autentiche edizioni di libri corali. Palermo. 1883. 8°. 192. L. 3. 504

c) Einzelne Autoren und Werke.

Alfieri, Vittorio, Il Misogallo, le satire e gli epigrammi editi e inediti, per cura di Rodolfo Renier. Firenze, G. C. Sansoni. 1884. 8º. XCIII, 319. L. 2. Piccola Biblioteca italiana. 505

Arici, Il Camposanto di Brescia. Torino, Meyer. 8º. In Biblioteca antica e moderna, no. 30. 506

Ariosto, L., Orlando Furioso. Poema heróico, traducido en verso castellano por D. Juan de la Pezuela. 4 tomos. Madrid, Murillo. 1883. 8º. 112 rs. 507

— Roland furieux, poème de l'Arioste. Chants 11 à 15. Traduction nouvelle, littérale et juxtalinéaire par Alcide Bonneau. Paris, Liseux. 8º. 356. 10 fr. 508

— G. Picciola e P. Zamboni, Stanze dell'Orlando Furioso, collegate dal racconto dell' intero poema, e annotate. 2ª ed. con giunte e correzioni. Bologna, Zanichelli. 8º. LIV, 324. L. 2. 509

— Diomede Lojacono, La satira nell' Orlando Furioso. In Gnf 1884, V 9, fasc. 25. 510

Baffo, Giorgio. Poésies complètes en dialecte vénitien. Littéralement traduites pour la première fois, avec le texte en regard. 4 Vols. Vol. 1 orné du portrait de l'auteur. Paris, Liseux. 8º. XIX, 363; XIX, 371; XIX, 376; 391. Prix net de souscription Fr. 200. 511

Baldi. Luigi Ruberto, Le egloghe edite ed inedite di Bernardino Baldi. In Pr 1884. XVII, disp. 1—2. 3. 512

Bandello. Novelas escogidas de Mateo Bandello, versión castellana por José Feliú y Codina. Ilustración de F. Gomez Soler, grabados de Gómez Polo. Barcelona. 4º. 310. 16 rs. Bibliot. Arte y Letras. 513

Bellemo, V., Giuseppe Zarlino, pubbl. d. E. Scarpa. Chioggia. 8º. 48. 514
S. Gsli 1885, *VI* 300. 301.

Boccaccio, G., Il Decamerone, o sia le cento novelle. Firenze, Salani, 1883. 8º. 624. L. 4. 515

— Dekameron od. die 100 Erzählungen. Deutsch v. D. W. Soltau. 2. Aufl. Berlin, Jacobsthal. 8º. XII, 626. M. 2.50. 516

— Le Décaméron de Jean Boccace, traduit d'italien en françoys par maistre Antoine Le Maçon. Avec notice, notes et glossaire, par Frédéric Dillaye. T. 5. Paris, Lemerre. 8º. 244. 5 fr. Petite biblithèque littéraire (auteurs anciens). 517

— Les Cent contes de Boccace. Nouvelle édition, splendidement illustrée. Paris, libr. de la Lanterne des curés. 8º. 460. 3 fr. 50. 518

— G. Biagi, Il Decamerone giudicato da un contemporaneo. In Ric 1884, I, No. 2. 519

— A. Borgognoni, La XLVIII novella del Decameron. In LDl 1884, III, No. 13. 520

— L. Cappelletti, Osservazioni storiche e letterarie e notizie sulle fonti del Decamerone. In Pr 1884, XVII, disp. 3, 4—5. 521

— Les Contes joyeux de Boccace. 8e édition. Poitiers, Paris, L. Baillière et Messager. 8º. 127. 60 cent. Petite collection de chefs-d'œuvre littéraires. 522

— Troilus und Kressida. [Il Filostrato.] Epische Dichtg. Zum ersten Male verdeutscht von Karl Frhrn. v. Beaulieu Marconnay. Berlin, Hofmann & Co. 8º. XXIII, 239. M. 5. 523
S. DRu 1884, 40, 323; *DL* 1884, 12; *LC* 1884, 798.

— Guindillas rebozadas. Nuevos cuentos de Boccacio, versión española por D. Manuel Cubas. Madrid, José María Faquineto. 8º. 201. 4 y 5. 524

— B. Zumbini, Una Storia d'amore e morte. In NA 1884, 74, fasc. 5. 525

— G. B. Passano, Due rari opuscoletti impressi nel sec. XVI. [Gismonda rid. in ott. rim. di A. Guasco, e L. Domenichi, la donna di corte.] In Bi V, No. 3. 526

— Vinc. Crescini, lucia, non Lucia. In Gsli III 422—423. 527

— E. Narducci, Intorno all' autenticità di un codice vaticano contenente il trattato di Boezio, De Consolatione philosophiae, scritto di mano di Gio.

Boccaccio, con una tav. In: Atti della R. Accad. dei Lincei, anno CCLXXX. 1882—83, serie III. Memorie della classe di Scienze morali, storiche e filologiche. Vol. VIII. Roma, tip. Salviucci 1883. 4⁰. 528

Boccaccio. Gaetano Amalfi, Scaccinopoli da Sorrento. In GB 1884, II, No. 4. 529

Bramante. L. Beltrami, Bramante poeta; colla raccolta di sonetti in parte inediti. Milano, A. Colombo e A. Cordani. 8⁰. 48. L. 0.60. 530
S. Gsli 1885, *V* 234—242 (*R. Renier*).

Cammelli. Rime edite ed inedite di Antonio Cammelli detto *il Pistoia*, per cura di A. Cappelli e S. Ferrari. Livorno, Vigo. 12⁰. LX, 362. 531
S. Gsli 1885, *V* 242—258 (*G. S. Scipioni*); *Ric* 1884, *I*, *No.* 1 (*S. Morpurgo*).

— C. De Lollis, Le rime di Antonia Cammelli. In Nl 1884, I, No. 7. 532

Cantù, C., Bozza di una bibliografia degli scritti stampati da Cesare Cantù, di A. M. (Antonio Manno). Torino. 8⁰. 94. 533

Casanova de Seingalt's, Jac., Die Jugendjahre u. Jugeudabenteuer. Sep.-Abdr. aus seinen Memoiren nach der deutschen Bearbeitg. von Wilh. v. Schütz. Leipzig, Untlad. 8⁰. III, 276. M. 3. 534

— Gefangenschaft in den Bleigefängnissen in Venedig u. Flucht aus denselben. Sep.-Abdr. aus dessen Memoiren. Nach der deutschen Bearb. von Wilh. v. Schütz. Leipzig, Unflad. 8⁰. 96. M. 1. 535

— G., La bella marchesa. 1ª ediz. italiana, a cura di Don Sallustio. Roma, Perino, 1884. 8⁰. 287. L. 1. 536

— La contessa Lascaris: romanzo. Roma, Perino. 8⁰. 284. L. 1. Biblioteca Perino, n. 35. 537

Casella. G. Rigutini, Casella e le sue opere edite e postume. In FdD 1884, VI, No. 18. 538

Castiglione, B., Il Cortegiano, a cura di G. Salvadori. Piccola biblioteca di G. C. Sansoni. 539

— A. Reumont, l'incoronazione di Carlo V in Aquisgrana, descritta da Baldassare *Castiglione*. In Asi, t. XIV, disp. 6ª del 1884. 540

Caterina [Santa] da Siena. Libro della divina providenza. Milano. 8⁰. 200. L. 1. 541

Cavalcanti. Dottrina d'amore. Sonetti inediti attribuiti a Guido. Cavalcanti. Bologna, Zanichelli. 4⁰. 11. 542
S. Gsli 1884, *IV* 287.

Cecchi. A. Lombardi, Il Prologo degl' Incantesimi e la Dolcina di G. M. Cecchi. In Gsli III 74—78. 543

Cento novelle. Cent (les) nouvelles nouvelles, dites les Cent nouvelles du roi Louis XI. Edition revue sur l'édition originale, avec des notes et une introduction, par Paul Lacroix (bibliophile Jacob). Paris, Charpentier et Cᵉ. 8⁰. XXIV, 393. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 544

— L. Cappelletti, Le cento novelle antiche illustrate ad uso delle scuole classiche con una prefazione ed una bibliografia del Novellino. Firenze, Poggi. 8⁰. 176. 545
S. Gsli 1884, *III* 140. 141.

Ciulo d'Alcamo. V. Di Giovanni, Ciulo d'Alcamo, la defensa, gli agostari e il giuramento del contrasto anteriori alle costituzioni del Regno del 1231. In Pr 1884, XVII, disp. 4—5. 546

— C. Cipolla, Una Quistione paleografica. In Gsli IV 389—397. 547

— L. Natoli, Il contrasto di Cielo d'al Camo. Noterelle critiche. Palermo. 8⁰. 44. 548
S. Gsli 1884, *IV* 271. 272.

[Colonna, Francesco], Le Songe de Poliphile, littéralement traduit pour la première fois, avec une introduction et des notes, par Claudius Popelin, figures sur bois gravées à nouveau par A. Prunaire. 549
S. Gdba 1884, 29, 367—376 (*Henri Lavoix*).

Cornazano, A., Les Proverbes en facéties d'Antonio Cornazano. (XVe s.). Traduit pour la première fois, texte italien en regard. Paris, Liseux. 8⁰. XXIV, 204. 20 fr. Collection des meilleurs conteurs italiens. 550

Dante. Il Dante popolare, o la Divina Commedia in dialetto napolitano, per Dom. Jaccarino, col testo ital. a fronte, ecc. 7ª ediz. Napoli, tip. del Dante popolare 1882—84. 16⁰. 3 vol. (fra breve il 4⁰.) Ogni vol. L. 2. 551

— Die göttliche Comödie von Dante Alighieri. Danzig, Axt. 8⁰. 15, 25. M. 0.75. In Versuche, critische und nicht critische. III. 552

— G. A. Cesareo, Dell' elemento musicale nella „Divina Commedia". S. S. Cesareo, Saggi di critica. No. 357. 553

— V. Genovesi, La Divina Commedia investigata nelle sue meraviglie estetiche; Sull' arte nel canto I del Paradiso: lettera. Firenze, tip. Cellini e C. 8⁰. 15. 554

— — La Divina Commedia e il genio di G. B. Giulani: lettera al comm. Ant. Capecelatro, ecc. Firenze, tip. M. Cellini e C. 8⁰. 16. 555

— Giov. Giordano, Studii Divina Commedia di Dante Alighieri. Vol. I. Napoli, tip. dell'Accademia R. delle Scienze. 8⁰. 396. L. 5. 556

— G. B. Giuliani, La Divina Commedia e i Promessi Sposi. In La Cornelia: rivista mensile per le giovinette italiane, diretta da Angelo De Gubernatis. Anno III, fasc. 1⁰ a 4⁰. (nov. e dec. 1883, gen. e feb. 1884). Firenze, C. Ademollo e C. — Abbon, L. 5. — Italia, L. 7 Estero. 557

— Giusto Grion, Note alla Divina Commedia. In Gsli III 63—65. 558

— S. Lazzari, Criterii su un nuovo commento alla Divina Commedia. Messina, tip. del Progresso. 8⁰. 47. L. 0.75. 559
S. NA 1884, 75, 562.

— Giov. Menticolo, Nozioni generali sul medioevo tratte dalla Divina Commedia. In Lpg 1884, II, fasc. 2⁰. 560

— Paol. Tedeschi, San Paolo nelle leggende, nei misteri e in un passo della Divina Commedia. In AV 1884, I No. 3. 561

— N. Zingarelli, Parole e forme della Divina Commedia aliene dal dialetto fiorentino. In SFR I 1—202. 562

— L'Enfer, de Dante Alighieri. Avec les dessins de Gustave Doré. Traductions française de Pier-Angelo Fiorentino, accompagnée du texte italien et 76 gravures hors texte. Paris, Hachette et Ce. 2⁰. IV, 199. 100 fr. 563

— The Inferno of Dante: a translation, with Notes and an Introductory Essay. By James Romanes Sibbald. Edinburgh, David Douglas. 564
S. Ac 1884, 25, 414—415 (*E. Moore*).

— Carlo Negroni, Discorso critico sui lessi doleuti dell' Inferno e sul testo della Divina Commedia. Novara, frat. Miglio. 8⁰. 48. 565
S. Gsli 1884, *IV* 277. 278; *NA* 1884, 75, 362; *Pr* 1884, 263 *ff.* (*L. Gaiter*).

— Will. Mercer, Dante's Fonte Branda. In Ac. 1884, 25, 205. 566

— Alighieri's Fegefeuer. 2. Abth. der Göttlichen Komödie. Genau nach dem Versmasse d. Originals in deutsche Reime übertr. u. m. Anmerkgn. versehen von Jul. Francke. Leipzig, Beitkopf & Härtel. 8⁰. VIII, 217. M. 5; geb. M. 6.50. 567
S. DR 1885, 2, 254.

— Opinioni di A. d'Ancona, R. Renier, A. Tessier intorno alla variante „dritta" del Purg., X, 30. In Gec 1884, II, No. 46 vgl. No. 47: Opinione di G. P. Clerici sul Purg., X, 30. 568

— L. Frati, Miscellanea dantesca. Firenze, Dante. 8⁰. 46. Operette inedite o rare, No. 8. 569
S. Gsli 1884, *III* 280 *ff.*

— C. Galante, Lettera XII della 2ª serie su Dante. In Scienza e lettere Anno II, 1884. Gennaio. 570

— A. Mariotti, Sul canto VI del Paradiso di Dante Alighieri: commento. Rimini, tip. Malvolti, 1884. 8⁰. 78. 571

Dante. A. Borgognoni, Beatrice. In LDl 1884, III, No. 6. 572
S. Gsli 1884, *III* 310.

— L. Morandi, La Francesca di Dante: studio; con un'Appendice su certa specie di critica molto usata in Italia. Città di Castello, S. Lapi. 8⁰. II, 34. L. 0.50. 573
S. Cu 1884, *III* (*Vol. V.*), 433 *ff.* (*L. Cantarelli*); *NA* 1884, 75, 730—731; *Gr* 43, *I* 677.

— A. Saint-Juirs, Françoise de Rimini. 8⁰. 36 p. et gravures. Paris, Marpon et Flammarion; Lacroix. 2 fr. Les Grandes amoureuses. 574

— V. Pignoli, La corda dantesca: lezione agli alunni del seminario di Parma. Parma, tip. Fiaccadori. 8⁰. 19. 575

— D. G. Razanti, Introduzione allo studio sulla Matelda dantesca. In GSLG 1884, VIII, fasc. 6. 576

— R. Renier, Un commento a Dante del sec. XV. inedito e sconosciuto. In Gsli IV 56—80. 577

— G. Simmel, Dante's Psychologie. I. In ZV 1884, 18—69; 239—276. 578

B. Wiese, Vier neue Dantehandschriften. In ZrP 1884, 37—49. 579

— La Vita Nuova, con introduzione e note di Giov. Fioretto. Padova, Draghi edit., 1884. 8⁰. 117. L. 1. 580
S. LgrP 1884, 481 *ff.* (*B. Wiese*).

— Alighieri, La Vita Nuova, ridotta a miglior lezione, preceduta da uno studio critico, e seguita da note illustrative, di Attilio Luciani. Roma, tip. eredi Botta, 1883. 8⁰. V, 249. L. 3. 581

— F. Garbelli, Alcune considerazioni sulla Vita nuova. — Del sentimento paterno nel Petrarca. Brescia. S. No. 461. 582

— F. D'Ovidio, La Vita Nuova di Dante ed uno recente edizione di essa. In NA 1884, 74, fasc. 6. 583

— A. d'Ancona e F. Novati, Noterelle dantesche. (A. d'A.: 1. Contrappasso. 2. Arzana. 3. Cà. Fr. N.: 4. Abbellire. 4. Accismare. 6. Rancura. 7. Aleppe.] In Gsli III 415—421. 584

— Antonio Lubin, Dante spiegato con Dante e polemiche dantesche. Trieste, G. Balestra. 8⁰. 202. 585
S. Gsli 1885, *VI* 280—281.

Dei, Benedetto. L. Frati, Cantari e sonetti ricordati nella cronaca di Benedetto Dei. In Gsli IV 162—202. 586

Foscolo, Ugo, Le poesie: nuova edizione, con riscontri su tutte le stampe; discorso e note di Giovanni Mestica. Firenze, G. Barbèra. 2 vol. 64⁰. CLXXXVIII, 517, CCL, 440. L. 4.50. Biblioteca diamante. 587
S. Gsli 1884, *IV* 453—456; *Ri III* 422.

— Le poesie dichiarate per uso delle scuole secondarie e primarie a cura di Camillo Antona Traversi, vol. 2⁰, parte 1ª. — Dei Sepolcri: carme: illustrato da C. Antona Traversi e G. A. Martinetti. Torino, G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi. 8⁰. XCI, 125. L. 1.50. 588

— L'Ipercalisse, tradotta ed illustrata da G. Antonio Martinetti. Saluzzo, Lobetti-Bodoni. 8⁰. XIII, 70. L. 4. 589
S. Gsli 1885, *V* 302—306.

— I Sepolcri, carme; e le poesie giovanili. Milano, A. Bietti. 8⁰. 95. L. 0.50. 590

— e J. Pindemonte. I Sepolcri. Torino, Meyer. 8⁰. In Bibl. antica e moderna, no. 30. 591

— L. Larini, La religione dei sepolcri: ragionamento. Lucca, 1884. 8⁰. 48, con una tav. 592

— Giov. Mestica, La nuova legge nel carme dei Sepolcri. In Mo 1884, II, No. 22. 23. 593

— Lettere amorose ad Antonietta Fagnani, pubblicate per cura di Giov. Mestica; con un discorso. Firenze, G. Barbèra. 8⁰. XCII, 356. L. 2.25. Collezione diamante. 594
S. Cu 1884, *III* 353 (*Bonghi*); *Ri III* 422; *FdD* 1884, *VI*, No. 30.

Foscolo. Ultime lettere di Jacopo Ortis. Roma, Perino. 8⁰. 146. L. 0.25. Biblioteca Nova, num. 3. 595
— Ultime lettere di Jacopo Ortis. Firenze. 8⁰. 143. L. 0.50. 596
— C. Antona-Traversi, Una lettera inedita di Ugo Foscolo e una canzone inedita di Andrea Calbo. In NA 1884, 76, fasc. 14. 597
— A. Neri, Curiosità bibliografiche Foscoliane. In Gsli III 241—247. 598
— P. Pavesio, Critici ed editori delle opere di Ugo Foscolo. Roma, tip. dell'Opinione, 1884. 599
S. NA 1884, 78, 584.
— F. Gilbert De Winckels, Da un'opera inedita sopra Ugo Foscolo. In R 1884, I, No. 50. 51. 52. 600
— I manoscritti del Foscolo. In Ldf 1884, XXXVI, No. 4. 601

Francesco d'Assisi. L. Richard, La Chronique des Tribulations franciscaines d'après un manuscrit de la Laurentienne. In BECh 1884, 523—532. 602

Galilei, Galileo, Prose scelte, con un'appendice dai migliori luoghi degli scolari di lui, ordinate secondo i Programmi governativi ad uso dei licei dal professor Giuseppe Finzi. Torino, G. B. Paravia e C. di I. Vigliadi. 8⁰. 304. L. 1.20. 603

Giordani. Lettere inedite di Vincenzo Gioberti e di Pietro Giordani pubblicate per nozze Montani-Galli. Novara, tip. Miglio, 1884. 8⁰. 16. 604
S. Gsli 1885, *VI* 301.
— Lettere inedite o rare, pubblicate ed annotate da Emilio Costa. Parma, L. Battei. 8⁰. XVI, 70. 605
S. Gsli 1885, *V* 306. 307.
— Nozze de Facci-Negrati-Scalfo. Quattro lettere inedite di Pietro Giordani. Vicenza, G. Bureto. 4⁰. 12. 606
S. Gsli 1884, *IV* 291.
— Prose, scelte e postillate ad uso delle scuole secondarie dal prof. Giuseppe Finzi. Milano, P. Carrara. 8⁰. 227. L. 1.50. Bibl. scolastica. 607

Giovanni Fiorentino. A. Graf, Sopra la novela 26ª del Pecorone. In Gsli III 66—73. 608

Giusti, G., Poesie complete, con illustrazioni e note, precedute da una lettera autobiografica dell' autore, per cura di Fr. d'Ambra. Firenze, A. Salani. 8⁰. 431. L. 2. 609
— Poesie, scelte e annotate per le giovinette da Guido Biagi; precedute da una prefazione e da una autobiografia. Firenze, succ. Le Monnier. 8⁰. XC, 223. L. 2. Biblioteca delle Giovinette. 610
— Poesie edite ed inedite; nuova ediz., con note, ecc. Milano, Muggiani e C. 8⁰. XVI, 464. L. 2. 611
— Epistolario, con illustrazioni e note per cura del prof. O. Giuntini. 2ª ediz. Firenze, Salani, 1884. 8⁰. 528. 612
— Lettere scelte, postillate per uso dei non toscani da G. Rigutini. Firenze, succ. Le Monnier. 8⁰. 423. L. 1.75. Bibl. Naz. Economica. 613

Goldoni, C., La bottega del caffè: commedia in 3 atti. Torino, Meyer. 8⁰. 95. L. 0.20. Biblioteca ant. e mod. Meyer, num. 3 e 4. 614
— La bottega del caffè: commedia iu tre atti. Milano. 8⁰. 80. L. 0.50. 615
— La locandiera: commedia in 3 atti Torino, Meyer. 8⁰. 95. L. 0.20. Biblioteca antica e moderna, n. 7—8. 616
— Pamela faciulla: commedia in tre atti. Milano. 8⁰. 80. L. 0.50. 617
— A! Tessier, Ancora intorno ad una edizione goldoniana. In Av 1884, XIV 28, parte I, fasc. 55. 618
— A. G. Spinelli, Bibliografia Goldoniana. Milano, fratelli Dumolard. 8⁰. 315. L. 8. 619
S. Gsli 1885, *V* 269—275 (*A. Neri*).

Gozzi, Gaspare, Novelle e Favole: edizione completa, diligentemente corretta. Napoli, L. Chiurazzi. 1883. 8⁰. 396. L. 1. 620
— L'amore delle tre melarance. L'augellino Belverde: fiabe teatrali. Milano, E. Sonzogno, 1883. 8⁰. 96. L. 0.25. Biblioteca universale, n. 72. 621

Gozzi, C., Lazzaro Mocenigo e la vittoria dei Dardanelli (26 giugno 1656). Venezia, Kirchmayr e Scozzi. 8°. 9. 622

— Lettere familiari, con note di L. Matteucci. Torino, Salesiana, 1884. 8°. 282. L. 0.60. 623

— Due capitoli ed un sonetto, inediti, pubblicati e corredati di note dal comm. Veludo, in occasione delle nozze Donati-Zannini; con una lettera allo sposo, dell' avv. Carlo Donati. Venezia. 8°. 624

Guidotto. A. Gazzani, Frate Guidotto da Bologna, studio storico critico, con un testo di lingua inedito del secolo XIII. Bologna. 8°. 84. 625
S. Gsli 1884. *IV* 272—274.

Jacopo da Montepulciano. L. Gentile, Rime inedite d'J. da M. e d'altri a lui. In Gsli III 222—230. 626

Jacopone. Erasmo Pèrcopo, Le laudi di fra Jacopone da Todi nei mss. della bibl. Nazionale di Napoli. In Pr 1884, disp. 4—5. 627

Leonardo da Vinci. Gustavo Uzielli, Sul modo di pubblicare le opere di Leonardo da Vinci. In Bu 1884, Ser. III, vol. 1, Aprile. 628

Leopardi, G., Poesie e Prose, scelte e annotate da Mario Foresi, ecc. Firenze, 1883. 8°. 388. L. 2. 629

— Poesie scelte e comentate per uso delle scuole da Filippo Sesler. Ascoli Piceno, 1883. 8°. 630

— Pompeo in Egitto: tragedia inedita, pubblicata per cura di Alessandro Avòli. Roma, A. Befani. 8°. 66. 631
S. Gsli 1884. *III* 446—452 (*Elia Zerbini*).

— Pensieri sulle donne, inediti. Schio, 1884. 8°. 8. Per nozze Marzotto-Pozza. 632

— E. Zerbini, „Alla sua donna". Canzone di G. Leopardi. In Gsli III 83—90. 633
S. Gsli 1884. *III* 473 (*E. Zerbini*).

— C. Benedettucci, Spigolature di scritti editi sconosciuti del conte Giacomo Leopardi. Recanati, Simboli, 1884. 4°. 634

— G. Chiarini, Su gli autografi sconosciuti di Giacome Leopardi. In NA 1884, 75, fasc. 9. 635

— G. Cugnoni, Autografi sconosciuti di Giacomo Leopardi. In NA 1884, 74, fasc. 8 und separat. 636

Machiavelli. Œuvres littéraires de Machiavel. Traduction Périés. Edition contenant les comédies, poésies, contes, fantaisies, mélanges d'histoire et lettres familières, avec introduction, notice et notes par M. Ch. Louandre. Paris, Charpentier et Ce. 8°. VI, 511. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 637

— Le Commedie (La Mandragola, La Clizìa). Roma, Perino. 8°. 115. L. 0.25. Biblioteca Nova, n. 7. 638

— Discorsi sopra la prima deca di T. Livio, ridotti ad uso delle scuole. Torino, tip. Salesiana. 8°. 2 vol. L. 1. Bibl. della Gioventù ital., a. XVI, genn.-febb. 1884. 639

— Le storie fiorentine, tradotte in latino da Ermenegildo Bindi. 2a ediz. Napoli, presso Luigi Chiurazzi. 16°. 367. L. 2.50. 640

— Le Prince. Traduction Guiraudet, avec quelques maximes extraites des œuvres de Machiavel, une introduction, des notes et la bibliographie française du Prince, par L. Derome. Paris, Garnier frères. 8°. LXXXVI, 234. 641
S. L 1884, 426 (*B.-H. G.*).

— Sentenze, con la versione latina del sac. G. Dehò. Faenza. 8°. 143. L. 0.60. 642

Maffei. Scipione. Merope. Tragedia. Mit Anmkgn. u. Wtb. versehen v. K. Goldbek. Berlin, Simion. 8°. 80; 8. Bibl. ital. hrsg. v. A. Güth. Heft 10. M. 0.50. 643

Manzoni, Alessandro, I Promessi Sposi, storia milanese del secolo XVII, scoperta e rifatta; edizione conforme al testo del 1840, riveduta dall'autore,

e citata dall'Accademia della Crusca; premesse le Considerazioni critiche, scritte nel 1829 da Giovita Scalvini. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. XXXII, 500. L. 1.50. Biblioteca Nazionale economica. 644

Manzoni, A., I Promessi Sposi, storia milanese del secolo XVII, scoperta e rifatta. Nuova edizione fiorentina, con due studii critici di Francesco De Sanctis. Firenze, G. Barbèra. 2 volumi. 8°. XLIX, 64, 717. L. 4.50. Collezione diamante. 645

— I Promessi Sposi: racconto abbreviato a uso delle scuole popolari. Torino, Grato Scioldo. 1883. 8°. 111. L. 0.60. 646

— I Promessi Sposi: racconto di A. Manzoni, abbreviato ad uso deile scuole popolari da G. Scavia. 2ª ediz. Torino, Scioldo 1884. 8°. 111. L. 0.50. 647

— I Promessi Sposi: raccontino pei fanciulli, tolto dal remanzo di A. Manzoni. Milano, frat. Tensi, 1883. 4°. 19. Racconti storici illustrati, serie I. 648

— Die Verlobten. Eine mailänd. Geschichte aus dem 17. Jahrh. Aufgenommen u. umgearb. Nebst e. Anh.: Geschichte der Schandsäule, u. e. litterarhistor. Einleitung über A. Manzoni v. Ludw. Clarus. Nach der neuesten Aufl. aus dem Ital. übers. 3. verb. Aufl. 2 Bde. Regensburg, Manz. 8°. 566; 518. M. 7. 649

— G. C. Agostini. La teoria manzoniana sul criterio della lingua, e i tratti principali dei „Promessi Sposi", con una raccolta di altri scrittori moderni. Trevi-Umbria. 8°. X, 625. L. 3.80; per 10 copie franche L. 31.50. 650

— L. de Bernardo. Personaggi del romanzo „Promessi Sposi"; studii. Conferenza letta in Chieti, ecc. Feltre. 8°. 24. 651

— M. Terlizzi, La Cecilia dei Promessi Sposi di A. Manzoni. In RP 1884. I, No. 3. 4. 652

— Lettera inedita al conte Giuseppe Napoleone Della Riva. Verona. 8°. 12. Per nozze Bellavite-Ugolini. 653

— G. Biadego, A proposito di una lettera di Alessandro Manzoni. In Bi 1884. V, No. 8—9. 654

— G. Tedeschi, Lettera all'editore Paolo Carrara, sulla vertenza per l'Epistolario di Alessandro Manzoni, edito da Sforza e Carrara. 8°. 655

— F. Balsimelli, Sul primo atto del „Carmagnola" di Alessandro Manzoni: alcune informazioni filologiche in forma di dialogo. Bologna, Mareggiani. 656

— C. A. Meschia, Le variante del Cinque Maggio. In FdD VI, No. 2. 657
S. Gsli 1884, *III* 304.

— A. C. Perretti, Del „Cinque Maggio" del Manzoni. Napoli. 8°. 17. 658

— G. Rigutini, Una nuova edizione manzoniana e l'autografo del „Cinque Maggio". In Lnri 1884. IV, No. 1. 659

— De Sanctis, Il „Cinque Maggio" del Manzoni. In Mo 1884. II, No. 17. 660

— P. P. Balestra, Strofe di A. Manzoni in preparazione e ringraziamento alla santa comunione, colla nuova laude delle Figlie di Maria „Veni, sponsa C.". Duetti con coro ed accompagnamento, parole latine, italiane e francesi. Modena. 8°. 15. L. 1. 661

— G. Carducci, Dell'inno alla risurrezione di Alessandro Manzoni e di san Paolino d'Aquileja. [In Archivio stor. per Trieste . . 1884. 3. fasc. 1—2; Cronaca bizantina VI, No. 22 e 23 und] Roma, Forzani. 8°. 32. 662
S. Cu 1884, *III* 497—500 (*Bonghi*).

Metastasio. C. Antona-Traversi, Alcune lettere inedite di Pietro Metastasio. In NA 1884. 77, fasc. 20. 663

— C. Antona-Traversi, Una lettera inedita del Metastasio. In Pdd 1884. II, No. 11. 664

— Lettera inedita di Pietro Metastasio. In Nl 1884. I, No. 7. 665

Molza, F. M., C. Lozzi, Della edizione originale del poemetto „La ninfa Tiberina" di F. M. Molza. [Data 1538.] In Bi 1884. V, No. 4. 666

Monti. B. Zumbini, Di due poemi del Monti. In NA 1884. 74, fasc. 7. 667

— Frz. Zschech, Vincenzo Monti und sein Gedicht auf den Tod Hugo Basseville's [gest. in Rom 1793]. Litterarhistor. Studie. Hamburg, Nolte. 4°. 63. M. 2. 668
S. Gsli 1884, *III* 465*f.*

Muratori. Lettera inedita di L. A. Muratori. In Nl 1884. I, No. 9. 669
— Lettere inedite. Ravenna, E. Lavagna. 8⁰. 16. Per nozze Ravà-Baccarini. 670
Muzio, Girolamo. A. Neri, Una lettera inedita di Girolamo Muzio. In Gsli IV, 229—240. 671

Niccolini, G. B., Poesie inedite. Canzionere civile (1796—1861) raccolte e pubblicate da C. Gargiolli. Firenze, G. Barbèra. 8⁰. C, 626. L. 2.25. 672
S. Gsli 1884, *III* 293.
— D. Bianchini, Lettere inedite di G. B. Niccolini. In Scr 1884. II, No. 1—3. 673
— E. Montazio, Lettera inedita di G. B. Niccolini. In Scr 1884. II, No. 3. 674

Parini, Gius., Le Odi, nuovamente commentate ad uso delle scuole classiche da G. Finzi. Torino, Paravia. 8⁰. VIII, 212. L. 1.20. 675
S. LgrP 1884, 483 (*A. Gaspary*).

Pellico, Silvio, Cantiche e poesie varie. 4ª ed. 1883. 8⁰. 478. L. 1. 676
— Le mie prigioni; aggiuntivi i capitoli inediti, ed illustrate da Tony Johannot. Milano, Sonzogno. 8⁰. 236. L. 2. 677
— Le mie prigioni; memorie. Firenze, succ. Le Monnier. 8⁰. IV, 201. Biblioteca Nazionale economica. L. 1. 678
— Dei doveri degli uomini, prec. dalla vita dell' aut. scritta dal Visconte di Melun. 1883. 8⁰. 195. L. 0.40. 679
— Lettere famigliari inedite, pubblicate dal sac. Celestino Durando. 2ª ediz. Torino, tip. Salesiana, 1883. 8⁰. VII, 508. L. 2. 680
— Una Lettera inedita di Silvio Pellico. In L'Annotatore 1884. X, No. 1. 681

Petrarca, F., Rime scelte ed annotate ad uso delle scuole secendarie classiche per G. Mazzatinti e G. Padovan. Torino, Loescher. 8⁰. 323. L. 3.50. Classici italiani annotati. 682
— Sonnets de Pétrarque. Traduction libre par L. Jehan-Madelaine. 1re série. Paris, Fischbacher. 8⁰. 69. 2 fr. 683
— Le confessioni. Della vera sapienza: opere filosofiche. Milano, E. Sonzogno, 1883. 8⁰. 96. L. 0.25. Biblioteca Universale, n. 69. 684
— Lettres de Pétrarque à son frère, traduites pour la première fois par Victor Develay. 2 vol. Paris, Librairie des bibliophiles. 8⁰. 111; 112. 685
— V. Develoy, Épitres de Pétrarque traduites par E. de Barthélémy. In BdB 1884, août-sept. 686
— G. B. Gelli, Lezioni petrarchesche, raccolte per cura di Carlo Negroni; con una lettera di s. Carlo Borromeo ed una di Giosuè Carducci; ediz. di soli 202 esemplari per ordine numerati. Bologna, Romagnoli, 1884. 8⁰. XXX, 335. L. 11.50. Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII, disp. CCIV. 687

Pindemonte. F. Torraca, I Sepolcri di J. Pindemonte. In NA 1884. 77, fasc. 19. 688
— F. Torraca, A proposito de „Sepolcri" del Pindemonte. In Ric 1884. I, No. 4. 689
— G. B. Intra, Lettere inedite di Ippolito Pindemonte. In Asl, anno XI, serie II, fasc. 4 (31. dicembre 1884). 690

Poerio. N. Pagliara, Versi inediti di A. Poerio. In Preludio 1884. VIII, No. 2. 691

Porta, Carlo, Poesie edite, inedite e rare, scelte e illustrate per cura di Raffaello Barbiera; colla biografia del poeta, rifatta con carteggi inediti. Firenze, G. Barbèra. 8⁰. LXXX, 458. L. 4. 692
S. Gsli* 1885, *V* 441—454 (*R. Renier*).

Pulci. R. Halsmann, Die Bilder u. Vergleiche in Pulci's Morgante, nach Form und Inhalt untersucht u. m. denen der Quellen dieses Gedichtes verglichen. Marburg, Elwert. 8⁰. 71. n. 2. Ausgaben und Abhandlungen, veröff. v. E. Stengel. XXII. 693
S. Gsli 1884. *IV* 279—281.

Reprandino Orsato. A. Mabellini, Alcuni sonetti di messer Reprandino Orsato, rimatore quattrocentista. Torino, Paravia. 12°. 15. 694
S. Gsli 1885, *V* 293.
Sannazaro, Jacopo. F. Torraca, Li Gliommeri di Jacopo Sannazaro. In Gsli IV 208—228. 695
Spinelli. Nicolo Pugliese, Studio filologico intorno ai Notamenti di Matteo Spinelli. Roma. 696
S. AspPn 1884, *IX, fasc.* 1 (*D. B.*).
Tasso, T., La Gerusalemme liberata. Livorno, Giusti. 8°. 400. L. 0.80. 697
— The Jerusalem Delivered of Torquato Tasso. Translated into English Verse by Sir John Kingston James. London, Kegan Paul, Trench & Co. 698
S. Ac 1884, 26, 283. 284 (*I. I. Minchin*). 324. 325 (*Richard F. Burton*).
— La Jérusalem délivrée; par Le Tasse. Traduction du prince Lebrun. Paris, Libr. générale de vulgarisation. 8°. 288 et gravures. 699
— F. M. Mirabella, Perché „Irlanda“ e non già „Islanda“ nella XLIV ottava della Gerusalemme Liberata. In Pr 1884, XVII, disp. 3. 700
— Il Rinaldo e l'Aminta, per cura di Guido Mazzoni. Firenze, Sansoni. 8°. XVI, 361. 701
S. Gsli 1885, *VI* 422—424.
— Torrismondo: tragedia. Milano, Sonzogno. 8°. 96. L. 0.25. Biblioteca Universale, n. 102. 702
— Le Veglie: supplemento al n. 6 della Biblioteca d'un curioso. Roma, dagli eredi del Barbagrigia Stampatori. 1884. 8°. 88. L. 3. 703
Tassoni. Umberto Ronca, La Secchia rapita di Tassoni: studio critico. Caltanissetta. 8°. 154. 704
S. Gsli 1885, *V* 461—462.
Trissino, G. G., La Safonisba con note di Torquato Tasso, edite a cura di Franco Paglierani. Bologna, Romagnoli, 1884. 8°. XVIII, 39. L. 7. Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII, ecc., disp. CCV. 705
S. Gsli 1884, *IV* 432—439 (*B. Morsolin*).
— La prima Tragedia regolare nella Letteratura italiana. Studio del prof. Ermanno Ciampolini. Lucca. 8°. 50. In Atti della R. Accademia Lucchese, vol. XXIII. 706
S. Gsli 1884, *IV* 437—439 (*B. Morsolin*). *Ric* 1884, *I No.* 4 (*A. Zenatti*).
Uguçon da Laodho. A. Tobler, Das Buch des U. d. L. Berlin, Dümmler. 4°. 96. [Aus: Abh. d. k. pr. Akad. d. Wiss. zu Berlin.] 707
S. Gsli 1884, *III* 458—460; *Ric* 1884, *I No.* 2 (*S. Morpurgo*); *Asl* 1884, *fasc.* 3 (*G. Sangiorgio*); *LgrP* 1884, 441 (*A. Mussafia*); *Ro* 1884, 492.

6. Dialekte und Folk-Lore.

Pitrè, G., Bibliografia delle tradizioni popolari in Italia. In Aptp 1884, III, fasc. 1°, 2°. 708
Ragusa-Moleti, G., Giuseppe Pitrè e le Tradizioni popolari. Palermo. 709

Giambattista Basile. Archivio di letteratura popolare. Anno II, 1884 (Num. 1—12). Napoli. 4°. L. 4. 710

Pirani, C., Canzoniere popolare. Parma, Battei. 8°. X, 184. L. 2. 711
Canzoni, Quattro, popolari del secolo XV. Ancona, A. G. Morelli. 8°. 20. 712
S. Gsli 1884, *III* 469. *Ric* 1884, *No.* 3 (*S. Morpurgo*).
Catanelli, Vittorio, Tradizioni drammatiche popolari. Napoi, Carluccio, De Blasio e C. und in GB 1884, II, No. 3. 713
S. Grli 1884, *III* 305. *Aptp* 1884, 155.
Raccolta di stornelli e rispetti amorosi cantati dal popolo italiano. Firenze, Salani. 8°. 128. L. 0,50. 714
Scelta delle migliori canzonette amorose cantate dal popolo italiano. Milano, frat. Bietti e Minacca, 1884. 8°. 112. 715

Canti popolari di D. B. San Vito al Tagliamento, tipografia Polo e C. 8°. 18. Per nozze Spingolo-Zannier. 716
Celesia, Emanuele, Linguaggio e proverbii marinareschi. Genova, tip. del R. Istituto Sordo-Muti, 1884. 8°. 174. L. 2. 717

Poesia popolari sarde meridionali, con prefazione del prof. G. Pischedda. Vol. I. Lanusei, tip. Sociale 1884. 8°. 65. L. 0.50. 718
Canzoni popolari sarde in dialetto sardo centrale, ossia Logudorese. 3ª ediz. Milano, tip. Luigi di Giacomo Pirola, 1883. 8°. 192. L. 0.50. 719
Novellina (Una) nel dialetto di Luras in Gallura; pubblicata da P. E. Guarnerio, per nozze. Milano, tipogr. Bernardoni di C. Rebeschini e C. 8°. 20. Edizione di soli L esemplari. 720
Pischedda, Giovanni, Poesie popolari sarde meridionali. Vol. I°. Lanusei, tip. Sociale, 1884. 8°. 65. L. 0.50. 721
Gregorio, G. de, Fonetica dei dialetti gallo-italici di Sicilia. In Agi VIII 304—316. 722
Pitrè, G., Le tradizioni cavalleresche popolari in Sicilia. In Ro 1884, 315—398. 723
— La iettatura ed il mal' occhio in Sicilia. Kolozsvár (Klausenburg). 8°. 11. 724
S. Gsli 1884, *IV* 287.
La Mantia, V., Notizie e documenti su le consuetudini della città di Sicilia. In Asi, t. XIV, disp. 6ª del 1884. 725
Mandalari, Mario, Una colonia provenzale nell'Italia meridionale [dialetto di Faeto]. In GB II, No. 1. 726
Fiabe e canzoni popolari del contado di Maglie, in terra d'Otranto, raccolte ed annotate da Pietro Pellizzari, fasc. 1°. Maglie. 8°. VIII, 143. 727
Domo, Orlando de, Voci del dialetto magliese. In Lo Studente Magliese, 1884, 69—72 (marzo-aprile). 728
S. Ro 1884, 477.
Amalfi, Gaetano, Canti del popolo di Piano di Sorrento. Milano, A. Brigola e C., 1883. 8°. 125. Dalla Rivista Minima, a. XIII, fasc. 9. L. 1 al fasc. 729
Scherillo, M., Farse rusticali [carnevalesche raccolte a Solofra, provincia di Avellino]. In GB II, No. 12. 730
Pascal, Carlo, Il libro del dialetto napoletano di Ferdinando Galiani. In GB II, No. 10. 731
Capone, G., L'Ortografia del dialetto napoletano. In GB II, No. 5. 732
Amalfi, Gaetano, L'ortografia del dialetto napoletano. In GB II, No. 1. 733
— A proposito dell' ortografia del dialetto napoletano. In GB II, No. 7. 734
Capasso, B., Credenze e costumanze napoletane ora dismesse. In GB II, No. 6. 735
Sabatini, F., Saggio del dialetto palestrinese. In GB II, No. 8. 736
Tolli, Filippo, Proverbii e varietà: sonetti romaneschi e poesie italiane. Roma, tip. della Pace, 1883. 8°. 139. L. 1.50. 737
Mazzatinti, Giuseppe, Nove serenate umbre: saggio di letteratura popolare. Alba, tip. Marengo, 1883. 8°. 16. Per nozze Padovan-Massopust. 738
Guasti, Cesare, Le feste di san Giovanni Battista in Firenze, descritte in prosa e in rima da contemporanei. Firenze, cav. Giovanni Cirri, 1884. 8°. VII, 108. L. 5. 739
Giusti, Giuseppe, Raccolta di proverbii toscani, nuovamente ampliata, e pubblicata da Gino Capponi. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. XXVII, 491. L. 1.75. Bibl. nazion. economica. 740
Anonimo, Cenni storici et filologici intorno a Canosa e dialetto Canosino. In GB II, Ni. 9—11. 741
Garlato, A., Chioggia, il suo popolo e il suo dialetto. Venezia, tip. Cordella. Venezia, tip. Cordella. 8°. 45. L. 1. 742
— Chioggia ed i suoi canti (popolari), con prefazione sul dialetto chioggiotto e sulla letteratura dialettale. Venezia, tip. Naratovich. 8°. 464 (202 di prefazione; 262 di testo); 206 canti, divisi per soggetto. L. 3. 743

Nazari, G., Dizionazio bellunese-italiano; e osservazioni di grammatica, ad uso delle scuole elementari di Belluno. Oderzo, tip. Bianchi. 8⁰. 178. L. 1. 744

Angeloni, Francesco, Quatter vers in dialett fasouloon. Cremona, tip. Leoni. 8⁰. 21. 745

Cipolla, Francesco e Carlo, dei coloni tedeschi nei comuni veronesi. In Agi VIII 161—262. 746

Saggio di uno studio sul dialetto pavese. Pavia, tip. Marelli, 1884. 8⁰. 201. 747

Porta, Carlo, e **Grossi,** Tommaso, Poesie milanesi. Milano, Guigoni 8⁰. 572. L. 2. 748

Nigra, C., Un documento in dialetto piemontese del 1410. La Resa di Pancalieri. In Ro 1884, 415—22. 749

Pipino, Maurizio, Grammatica piemontese. 2ª ediz., riveduta da Luigi Rocca. Torino, tip. della Gazzetta del popolo. L. 1.50. 750

Anonimo Zeneize. Ô Loritto o Ô pappagallo de moneghe: poemetto romantico. Zêna, tip. Marro, 1884. 8⁰. 71. L. 1. 751

7. Grammatik.

Ammers, Karl, Theoretisch-praktische Grammatik der italienischen Sprache zunächst f. Studirende. 4. verb. u. verm. Aufl. v. Willibald Freymüller, Landshut, Thomann. 8⁰. VIII, 184. M. 1.60. 752

Bianchi, Francesco, Nuova Grammatica italiana ad uso delle classi ginnasiali. 3ª ediz. accresciuta e migliorata. Torino, stamp. Reale della ditta G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi, 1884. 8⁰. 231. L. 2. 753

Broggi, A., Regole elementari di grammatica italiana. Como, tip. Bellasi e Bazzoro. 8⁰. 263. L. 1.50. 754

Grassi, G., Saggio intorno ai Sinonimi della lingua italiana, ecc., colla vita dell' autore scritta da G. Manno. Milano, Guigoni. 8⁰. 208. L. 0.75. 755

Heim, Sophie, Elementarbuch der italienischen Sprache für den Schul- u. Privatunterricht. 2. durchges. u. m. e. Wörterverzeichniss verseh. Auflage. Zürich, Schulthess. 8⁰. IV, 284. M. 3.60. 756

Mussafia, A., Italienische Sprachlehre in Regeln u. Beispielen, f. den ersten Unterricht bearb. 19. Aufl. Wien, Braumüller. 8⁰. X, 252. M. 3.40. 757

Parascandolo, Michele, Studii pratici di grammatica italiana, con brevi cenni di elocuzione. Napoli, fratelli Rispoli. 8⁰. 308. L. 2.50. 758

Puri, Augusto, Precetti ed esempi di bello scrivere, ad uso dei ginnasii, delle scuole normali e delle tecniche. 3ª ediz. corretta e largamente accresciuta. Lodi, C. Dell'Avo. 8⁰. IV, 552. L. 3. 759

Zambaldi, F., Grammatica italiana. 5ª ediz. Milano, presso la ditta G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi, 1883. 8⁰. IV, 187. L. 1.80. 760

Riguttini, Giuseppe, La unità ortografica della lingua italiana. Firenze, F. Paggi, 1884. L. 2. 761

Meyer, W., *ci ti* im Italienischen. In ZrP 1884, 302—304 [als Ergänzung zu der Recens. von No. 224, Bibl. 1883, in LgrP 1884, 277]. 762

— Zur italienischen Deklination. In ZrP 1884, 304—306. 763

Casini, Tommaso, Sulle forme metriche italiane: notizia ad uso delle scuole classiche. Firenze, G. C. Sansoni. 8⁰. 111. L. 1.20. 764
S. Gsli 1884, *III* 285. 286. *Cu V* 339. 340.

8. Lexikographie.

Vocabolario degli Accademici della Crusca: 5ª impressione. Volume V, fasc. I (disp. 1—6 del vol. V), da pag. 1 a 240. Firenze, Succ. Le Monnier. 2⁰ a due colonne. 765

Petrocchi, P., Novo Dizionario universale della lingua italiane; fasc. 1⁰—7⁰. Milano, frat. Treves. 8⁰ a 2 col. a L. 1. 766
S. LgrP 1884, 204.

Dreser, W., Nachträge zu Michaelis' vollständigem Wörterbuche der italienischen und deutschen Sprache. In ZrP 1884, 63—81. 767

Orlando, Gennaro, Dizionario dei sinonimi della lingua italiana. Napoli, A. Tocco e C. 8⁰. 768

Tommaséo, Niccolò, Dizionario dei Sinonimi della lingua italiana. 7ª ediz. milanese fatta sulla quinta, accresciuta e rifusa in nuovo ordine dall'autore (Edizione stereotipa ricorretta). Milano, dott. Franc. Vallardi. 8⁰. LXXII, 1222. L. 15. 769

ANHANG.

Rhätoromanisch.

Bonaffons, G. Occ., Bibliografia Storica Friulana 1861—1882. Udine. XVII, 418. 770

Barlaam e Giosafat. G. J. Ascoli, Versione letterale del testo soprasilvano „B. e G." [in Agi VII p. 256—296]. In Agi VII 365—405. 771

Decurtins, G., Deux légendes surselvanes. Vie de Sainte-Geneviève. — Vie de Saint Ulrich. In Ro 1884, 60—109. 772

Ilg Saltar dils Morts hg. v. C. Decurtins. In ZrP 1884, 586—597. 773

Balzar Alig's Passional hg. v. C. Decurtins. In ZrP 1884, 50—62. 774

Susanna. Sacra rappresentazione del secolo XVII, testo ladino, varietà di Bravugn, edito secondo il ms. del Mus. Britann., Egerton 2101 da G. Ulrich. In Agi VIII, 263—303. 775

Barlaam e Giosafat. G. J. Ascoli, Annotazioni sistematiche al Barlaam e Giosafat soprasilvana. Saggio di morfologia e lessicologia soprasilvana. In Agi VII 406—612. 776

Lucchini, L., Saggio di dialettologia sauriana. 2ª ediz., corretta ed accresciuta. Udine, tip. del Patronato, 1884. 8⁰. 32. 777

Redolfi, A., Die Lautverhältnisse des bergellischen Dialektes. In ZrP 1884, 161—204. 778
S. GgA 1885, 849—866 (*Morf.*).

Buck, M. R., Rätische Ortsnamen. In Alemannia 1884. XII 209—296. 779
S. ZrP 1885, 155—156 (*Th. Gartner*).

II. RUMÄNISCH.

1. Bibliographie.

Bibliografia romana . . . Anul VI. Editor: Degenmann. Bucureşti, Libr. Socecu & Comp. 8⁰. 780

2. Zeitschriften.

Convorbiri literare. Redactor: J. Negruzzi. Jaşi, Tip. Naţionala, 1884. 4⁰. Fr. 20 şi 30. 781

Revista pentru Istorie, Archeologie şi Filologie sub direcţiunea lui Gregoriŭ Tocilescu. II 2. Bukarest, Tip. Acad. Române. 4⁰. 25 leĭ p. România, 30 leĭ p. strĕinătate (pe an). 782

3. Geschichte.

Avril, La Roumanie contemporaine. In Rdml 1884. II 167—188; 279—294. 783

Chardonne, L. de, Les Roumaines. Mitsa, mœurs valaques. Paris, Frinzine, Klein et Cᵉ. 8⁰. 324. 3 fr. 50. 784

Brociner, Marco, Aus zwei Zonen. Rumänische Kulturbilder u. novellist. Skizzen. 2. (Titel-)Aufl. Norden, Fischer Nachf., (1880) 1883. 8⁰. 187. M. 3. 785

Dahn, Felix, Eine Lanze für Rumänien. Eine völkerrechtliche u. geschichtliche Betrachtung. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1883. 8⁰. 123. L. 3.60. 786

4. Litteraturgeschichte.

Strain, U., Litterarisches aus Rumänien. In MLA 1884, 199—200. 787
Gaster, M., Apocrifele in literatura română. Bucurescĭ, Socecŭ et Comp., 1884. 8⁰. 59. L. 1. 788
Alecsandri. P. Brosteanu, Vasile Alecsandri. In MLA 1884, 659—660. 789
— ? A. Tavan, La Legèndo de l'Alauveto. In Rdlr 3. sèr. XII 241—262. 790
Sylva. J. Fastenrath, Carmen Sylva. La reine Elisabeth de Roumanie. In Ri 1884, II 530 ff. 791

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Alecsandri, V., Margarita. In Rdml 1884, II 226—229. 792
— Centenaire de Favre. Le Chant du Latin, de V. Alecsandri. Traduit en provençal par Frédéric Mistral et en languedocien par Alexandre Langlade. Musique de M. Marchetti. Arrangé pour quatre voix d'hommes par M. F. Borne, chanté au festival choral le 23 mai 1884. Montpellier. 8⁰. 3. 793

6. Grammatik.

Tiktin, H., Studien zur rumänischen Philologie. 1. Thl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 8⁰. V 119. M. 3. 794
S. DL 1884, 1758 (*M. Gaster*). *Ro* 1884, 494. *LC* 1884, 1058.
Obédénare, L'article dans la langue roumaine. Notes sur la phonétique roumaine. In Rdlr 1884. 25, 133—152 [auch separat: Montpellier. 8⁰. 25]. 795
Bonaparte, L.-L., Wallachian possessive Suffixes. In Ac 1884. 26, 156. 796
Obédénare, La langue roumaine cultivée. In Rdml III 337 ff. 797

Anhang.

Albanesisch.

Fiàmuri Arbërit. La Bandiera dell' Albania. Publicazione periodica mensile, per cure d'un comitato di Signori d'Albania e delle sue colonie, diretta da Girolamo de Rada. Anno I. 1883—1884. Num. 1—6 (Marzo). Corigliano Calabro. VIII 1—8; VIII 9—16; VIII 17—24; VIII 25—32; VIII 33—40; VIII 41—48. 798
S. AnS 1884. 72, 223.
Meyer, G., Zur älteren Geschichte der Albanesen. In Zeitschr. f. Allgem. Gesch. I 667—682. 799
— Ueber die ältere Geschichte der Albanesen. Vortr. in d. 37 Vers. deutch. Philologen u. Schulmänner zu Dessau, 1—4 Oktob. 1884. 800
S. ZfG 1885, 180—183 (*C. Hochtmann*).
— Albanesische Studien. II. Die albanesischen Zahlwörter. Wien, Gerold's Sohn. in Comm. 8⁰. 82. M. 1.40 (I. u. II.: M. 3). [Aus: Sitzungsber. d. K. Akad. d. Wiss.] 801
S, LC 1884, 1800 (*Bgm.*); *Rcr* 1885, 73 *ff.* (*V. Henry*).
Miklosich, Frz., Die türkischen Elemente in den südost- u. osteuropäischen Sprachen. [Griechisch, Albanesisch, Rumunisch, Bulgarisch, Serbisch, Kleinrussisch, Grossrussisch, Polnisch.] 1. 2. Hälfte. Wien, Gerold's Sohn in Comm. Imp. 4⁰. 102; 90. M. 5; 4.50. [Aus: Denkschr. d. K. Akad. d. Wiss.] 802
Jirecek, C., Conventionelle Geheimsprachen auf der Balkanhalbinsel. In AsP VIII 99—102. 803

III. FRANZÖSISCH.

1. Bibliographie.

Bibliographie de la France .... 73ᵉ Année. 52 Nos. Paris, Au Cercle de la librairie. 8⁰. 20. Fr. par an. 804
Bibliographie de Belgique .... 10ᵉ Année. 1884. 12 Nos. 805
Marsy, de, Bibliographie picarde. Amiens, impr. Delattre-Lenoel. 8⁰. 38. Extrait de la Picardie, revue historique, archéologique et littéraire, juillet-août 1883. 806

Catalogue des livres imprimés et manuscrits de la bibliothèque de la ville de Clermont-Ferrand; par Ed. Vimont. Imprimés. Deuxième partie. Vol. 2: Sciences, arts, linguistique, nos. 3748—7333. Clermont-Ferrand. 8°. XV, 388. 807

Gauthier, J., Notice sur les manuscrits de la bibliothèque publique de Pontarlier (Doubs). Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 8°. 15. Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes, t. 45, 1884, 58—72. 808

Delisle, Léopold, les livres d'heures du duc de Berry. In Gdba 1884, 97—110; 281—292; 391—405. 809

— Notes sur les anciennes impressions des classiques latins et d'autres auteurs conservés au XVe siècle dans la librairie royale de Naples. In Mélanges Graux p. 245—296. 810

Bibliographie du XVIe siècle. In BdB 1884, 49—52. 811

Welschinger, H., Les Almanachs de la Révolution. Paris. 8°. VIII, 240. 4 fr. 812

Catalogue de livres de l'école romantique composant la bibliothèque de M. H. P***, dont la vente aura lieu les 20 et 21 mars 1884. Paris, Porquet. 8°. 47. 813

2. Zeitschriften.

Franco-Gallia. Kritisches Organ für französische Sprache und Litteratur. Hg. v. Adf. Kressner. 1. Jahrg. 1884. 12 Hefte. Wolfenbüttel, Zwissler. 8°. 334. Halbjährlich M. 4. 814

Studien, Französische. Hg. v. G. Körting u. E. Koschwitz. IV. Bd. Heft 5. Heilbronn, Henninger. 8°. S. Mushacke. 815

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur mit besond. Berücksicht. des Unterrichts im Französischen auf den deutschen Schulen, hg. von G. Körting u. E. Koschwitz. 6. Bd. Oppeln, Franck. 8°. 318 u. 342. M. 15. 816

3. Geschichte und Culturgeschichte.

Hellwald, Frdr. v., Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie und Produktion, geschildert. Mit Illustr. 1.—6. Heft. Leipzig, Schmidt & Günther. 4°. 104. à M. 0.75. 817
S. [zu Heft 1—4*] DR* 1885, 2, 123.

Dareste, C., Histoire de France depuis les origines jusqu'à nos jours; 3e édition. 6 vol. T. 1, Depuis les origines jusqu'aux croisades, 626 p.; t. 2, Depuis les croisades jusqu'à Charles VI, 603 p.; t. 3, Depuis Charles VI jusqu'à François Ier, 600 p.; t. 4, Depuis François Ier jusqu'à Henri IV, 618 p.; t. 5, Louis XIII et Louis XIV jusqu'à la paix de Ryswick, 642 p.; t. 6, Depuis la paix de Ryswick jusqu'à Louis XVI, 620 p. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 818

Witt, Mme de, Les Chroniqueurs de l'histoire de France depuis les origines jusqu'au XVIe siècle. Texte abrégé. 3e série. Les Chroniqueurs, de Froissart à Monstrelet. Paris, Hachette et Ce. 4°. 799. 32 fr. 819

Choix de chroniques et mémoires sur l'histoire de France, avec notices biographiques par J. A. C. Buchon. (Pierre de La Place, Commentaire de l'Estat de la religion et république; L. Regnier de La Planche, Histoire de l'estat de France, livre des marchands; Théodore Agrippa d'Aubigné, Mémoires; François de Rabutin, Commentaires des dernières guerres en la Gaule Belgique.) Paris, Delagrave. 8° à 2 col. XVI, 780. 7 fr 50. Panthéon littéraire. Littérature française. 820

Bertrand, A., Cours d'archéologie nationale. La Gaule avant les Gaulois d'après les monuments et les textes. Avec figures. Paris, Leroux. 8°. 215. 6 fr. 821
S. JdS 1884, 59. *Rddm LXI,* 1er *janv. Rcr* 1884, 18, 141 *ff.* (*Arbois de Jubainville*).

Petitcolin, A., Les Gaulois et leurs institutions avant la conquête romaine. Paris, impr. Lambert. 8°. 59. 822

Gaule (la) **romaine** d'après les écrivains et les monuments anciens. 2e édition, avec 31 fig. Paris, Hachette et Ce. 8°. 168. 50 cent. Petite biblioth. illustrée. 823

Duhamel-Décéjean. Refuges gaulois et camps romains, étude historique et archéologique. Amiens, imp. Douillet et Ce. 8°. 30. Extrait du Bulletin de la Société des antiquaires de Picardie, année 1883, n° 4. 824

Gilles, I., Les Voies romaines et massiliennes dans le département des Bouches-du-Rhône; avec carte. Paris, Thorin. 8°. 336. 7 fr. 50. 825

Nicaise, Auguste, Le cimetierre gallo-romain de la Fosse Jean-Fat. Urnes à visage, stèles funéraires avec inscriptions et sculptures, à Reims. Châlons, impr. Martin. 8°. 20. 826

— L'Epoque gauloise dans le département de la Marne, découvertes et études archéologiques: la Sépulture à char de Sept-Saulx; le Cimetière de Varilles, commune de Bouy; la Sépulture à char et le Vase à griffons de la Cheppe; le Cimetière du Mont Coutant (Fontaine-sur-Coole). Paris, Lechevalier. 8°. 74. 827

— Etudes et découvertes archéologiques. Les Cimetières gaulois dans la Marne. (La Sépulture à char de Septaulx; le Cimetière des Varilles, commune de Bouy; le Cimetière de Fontaine-sur-Coole.) Paris, impr. Hennuyer. 8°. 7. Extrait des Bulletins de la Société d'anthropologie, séance du 17 avril 1884. 828

Hirst, Jos. of Wadhurst, On the existence of a British people on the Continent, known to the Romans in the first century. Repr. from the Journal of the Royal Archeolog. Inst. of Great Britain and Ireland. vol. XL, 80. 1883. 829
S. BbG XX 72—73.

Dubois, A., Gaulois, Francs et Romains. Limoges, M. Barbou & Ce. 8°. 120 avec vignettes. 830

Longnon, A., Atlas historique de la France depuis César jusqu'à nos jours. Livraison 1. Paris, Hachette et Ce., 1885. 4°. XII, 66 et atlas in-f° de 5 planches en couleur. L'atlas historique formera 35 planches qui seront publiées en sept livraisons de 5 planches chacune. Chaque livraison sera accompagnée d'un fascicule de texte. 831

Mignet. Etudes historiques: la Germanie aux VIIIe et IXe siècles; Formation de la France; Etablissement de la réforme à Genève; Introduction à l'histoire de la succession d'Espagne. 5e édition. Paris, Perrin. 8°. 503. 832

Roy, J. E., Charlemagne, sa vie et son influence sur son siècle. 4e édition. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8°. 146. 833

Luchaire, Achille, Histoire des Institutions monarchiques de la France sous les premiers Capetiens (987—1180). 2 vols. Paris, impr. nationale. 834
S. Ac 1884, 25, 413. 414 (*Jas. Cotter Morison*).

Hunt, W., Norman Britain. „Early Britain" Series. (S. P. C. K.) 835
S. Ac 1884, 25, 453.

Flach, J., Les Origines de l'ancienne France. La Condition des personnes et des terres de Hugues Capet à Louis le Gros. 1er fascicule. Paris, Larose et Forcel. 8°. 137. 836

Krabbes, Th., Die Frau im altfranzösischen Karls-Epos. Marburg, Elwert. 8°. 84. M. 2. Ausgaben u. Abhandlungen. XVIII. 837

Molinier, C., Un traité inédit du XIIIe siècle contre les hérétiques cathares (bibliothèque de la ville de Toulouse, manuscrit n° 301, 1re série). Bordeaux, 1883. 8°. 30. Extrait des Annales des facultés des lettres de Bordeaux et de Toulouse. 838

Jusserand. La vie nomade et les routes d'Angleterre au XIVe siècle. Paris. 839
S. CrAi XII 298 (*G. Paris*). *Rpl* 1884, 415. 477. *Ac* 1884, 26, 246. *RL* 1884, 7, 654. *Cu V* 516.

Joubert, A., Etude sur la vie privée au XVe siècle en Anjou. Angers, Germain et Grassin. 8°. III, 291. 840

Lettres de la marquise de Coigny et de quelques autres personnes appartenant à la société française de la fin du XVIIIe siècle. Publiées sur les autographes, avec notes et notices explicatives. Paris. 8º. IV, 324 et portrait. 841

Noyelle, E., Basoche et Basochiens à Amiens au XVIe siècle. Amiens. 8º. 41. Extrait du t. 28 des Mémoires de la Société des antiquaires de Picardie. 842

Sourches, marquis de, Mémoires sur le règne de Louis XIV, publiés . . . par G.-J. Cosnac et E. Pontal. Tome III (janvier 1689 — décembre 1691). Paris, Hachette et Ce. 8º. 528. 7 fr. 50. 843

Druhen. De la médecine au temps de Mme de Sévigné: Du théâtre à Besançon; discours prononcés aux séances publiques de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Besançon. Besançon, imp. Dodivers et Ce. 8º. 31. 844

Babeau, A., L'Armement des nobles et des bourgeois au XVIIe siècle dans la Champagne méridionale. Nogent-le-Rotrou. 8º. 10. Extrait de la Revue historique. 845

Taine, H., Les Origines de la France contemporaine. La Révolution. T. 2. La Conquête jacobine. 11e édition. Paris, Hachette et Ce. 8º. 487. 7 fr. 50. 846

Assailly, O. d', Une causerie sous Louis XVI (1777). Paris, C. Lévy; Libr. nouvelle. 8º. 44. 1 fr. 50. 847

Reiset, de, Modes et usages du temps de Marie-Antoinette. Livre-journal de Mme Eloffe, marchande de modes, couturière-lingère ordinaire de la reine et des dames de sa cour. Ouvrage illustré de près de 200 grav., dont 110 grandes planches (68 coloriées). 2 vol. T. 1 (1787—1790) 489 p.; t. 2 (1790—1793) 547 p. et morceau de musique imitative composé par Dussek, en 1793, sur l'exécution de la reine. Paris, Firmin-Didot et Ce., 1885. 4º. 60 fr. 848

Iung, T., Bonaparte et son temps (1769—1799), d'après les documents inédits. 4e édition. T. 1. Paris, Charpentier et Ce. 8º. XII, 439. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 849

Corvin, 1789—1848: Geschichte der grossen französischen Revolution u. ihrer Folgen. 3.—25. Lfg. Leipzig, Gessner u. Schramm. 8º. IV, 97—1208. 850

—

Lecoy de la Marche, A., Les Manuscrits et la Miniature. Paris, Quantin. 8º. 359 p. avec 107 fig. 3 fr. 50. Bibliothèque de l'enseignement des beaux arts. 851

S. Gdba 1884, 30, 498; *Rdml* 1885, *V* 92 (*P. B.*); *BECh* 1884, 671 (*L. Delisle*).

Baudot, A. de, La Sculpture française au moyen age et à la renaissance; ouvrage comprenant environ 440 motifs photographiés par Mieusement, photographe attaché à la commission des monuments historiques. Livraisons 3 à 8. (Fin.) Paris, Ve Morel et Ce. 2º. 44 p. et 90 planches. 852

Rondot, N., Les Sculpteurs de Lyon du XIVe au XVIIIe siècle. Paris, Charavay frères. 8º. 79. Extrait de la Revue lyonnaise, mars, avril et mai 1884. 853

Pinset, R. et J. **d'Auriac.** Histoire du portrait en France. Paris, au siège de la Société d'encouragement pour la propagande des livres d'art, 7, rue Corneille. 4º. 279 p. et 39 gravures. 854

Bouchot, Les Portraits aux crayons des XVIe et XVIIe siècles conservés à la Bibliothèque nationale (1525—1646), notice, catalogue et appendice; avec 2 portraits en fac-similé. Poitiers, Oudin et Ce; Paris, même maison. 8º. 416. 855

S. Gdba t. 30, 490, 491 (*L. G.*).

Lavoix, Henry, La musique au siècle de Saint Louis. S. Rec. de motets fr. No. 967. 856

Schletterer, H. M., Studien zur Geschichte der französischen Musik. II. Berlin, Damböhler. 8º. IX, 152. M. 4.50 (vgl. 1885 No. 866). 857

S. DR 1884, 4, 254 (*R. H.*); *DRu* 1884, 40, 323.

Chéruel, A., Dictionnaire historique des institutions, moeurs et coutumes de la France. 6e édition 2 vol. Première partie, LXXVI, 564 p. avec fig.; deuxième partie, p. 565 à 1277. Paris, Hachette et Ce. 8° à 2 col. 12 fr. 858

Cabié, E., Chartes de coutumes inédites de la Gascogne toulousaine. Paris, Champion. 8°. 160. Archives historiques de la Gascogne (publication périodique), fascicule 5e. 859

Bourrousse de Laffore, J. de, Nobiliaire de Guienne et de Gascogne, revue des familles d'ancienne chevalerie ou anoblies de ces provinces, antérieures à 1789, avec leurs généalogies et armes. T. 4. Bordeaux, Feret et fils; Paris, Champion. 4°. LXXVI. 479. Avec tableaux. 860

Webster, Wentworth, Funeral survivals in South-West France. In Ac 1884, 25, 389. 861

La Villemarqué, L'Histoire légendaire des Bretons. In Revue de Bretagne et de Vendée. V, 18—35. 862
S. Ro 1884, 476 (*G. Paris*).

Frain, E., Moeurs et coutumes des familles bretonnes avant 1789, introduction et notes. III. Première partie: les Archives d'un échevin de Rennes; deuxième partie: les Archives d'un échevin de Vitré. Rennes, Plihon. 8°. 432. 863

Audouyn de Pompéry, Mme, Un coin de la Bretagne pendant la Révolution; correspondance de Mme Audouyn de Pompéry avec son cousin et Bernardin de *Saint-Pierre.* Introduction et notice, par E. de Pompéry. Portraits et fac-similé, 2 vol. T. 1. XXXIX, 331 p.; t. 2. VIII, 332 p. Paris, Lemerre. 8°. Le volume 4 fr. 864

Charmasse, A. de, Cartulaire de l'évêché d'Autun connu sous le nom de Cartulaire rouge, publié d'après un manuscrit du XIIIe siècle, suivi d'une carte et d'un pouillé de l'ancien diocèse d'Autun, d'après un manuscrit du XIVe siècle. Paris, Durand et Pedone-Lauriel. 4°. LXXVII, 477. Publication de la Société éduenne. 865

Fournier, E., Histoire des enseignes de Paris. Revue et publiée par le bibliophile Jacob, avec un appendice par J. Cousin. Avec frontispice dessiné par Louis-Edouard Fournier, 84 dessins gravés sur bois et plan de la Cité au XVe siècle. Paris, Dentu. 8°. XVI, 458. 866

Souvenirs de la Flandre wallonne, recherches historiques et choix de documents relatifs à Douai et aux anciennes provinces du nord de la France, publ. par un comité historique et archéologique. 2e série. T. 2 et 3. 2 vol. T. 2. 189 p.; t. 3. 201 p. Douai, Crépin. Paris, Dumoulin. 8°. Chaque volume 5 fr. 867

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

Demogeot, J., Histoire de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. 21e édition, augmentée d'un appendice, etc. Paris, Hachette et Ce. 8°. XII, 732. 4 fr. Histoire universelle, sons la direction de M. V. Duruy. 868

Tivier, H., Histoire de la littérature française. 4e édition. Paris, Delagrave. 8°. VI, 502. 3 fr. 50. 869

Géruzez, E., Histoire abrégée de la littérature française. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 336. 870

Petit de Julleville, L., Histoire littéraire; Leçons de littérature française. 1. Des origines à Corneille; 2. De Corneille à nos jours. Paris, G. Masson. 8°. 271; 270. 871

Albert, P., La Littérature française, des origines à la fin du XVIe siècle. 6e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 432. Bibliothèque variée. 872

Garreaud, L., Causeries sur les origines et sur le moyen âge littéraires de la France. 2 vol. Paris, Vieweg. 8⁰. II, 302; 392. 873
S. Ro 1884, 496; *LC* 1884, 1527; *DL* 1884, 1466*ff.* (*E. Koschwitz*); *Ac* 1884, 26, 320.

Raynaud, G., Bibliographie des chansonniers français des XIIIe et XIVe siècles, comprenant la description de tous les manuscrits, la table des chansons classées par ordre alphabétique de rimes, et la liste des trouvères. T. 1 (Description des manuscrits), XIII, 252; t. 2 (Table des chansons; Liste des trouvères), XVIII, 249. Paris, Vieweg. 8⁰. 874
S. ZrP 1884, 464—465 (*K. Bartsch*); *Ac* 1884, 26, 320; *LC* 1884, 1802; *DL* 1885, 12*ff.* (*A. Gaspary*); *LgrP* 1885, 61*ff.* (*E. Schwan*).

Berger, S., La Bible française au moyen âge, étude sur les plus anciennes versions de la Bible écrites en prose de langue d'oïl. Paris, Champion. 8⁰. XVI, 454. 875
S. Ro 1884. 491; *ZrP* 1884. 312—15 (*G. Gröber*); 413—29 (*H. Suchier*); *Ac* 1884, 26, 196 (*Philip H. Wicksteed*); *LC* 1884, 1605; *DL* 1885, 159.

Bonnard, J., Les Traductions de la Bible en vers français, au moyen âge. Paris, Champion. 8⁰. II, 250. 876
S. ZrP 1884, 312—315 (*G. Gröber*); 413—429 (*H. Suchier*); *Ro* 1884, 491; *Ac* 1884, 26, 320; *LC* 1884, 1605; *LgrP* 1884, 431*ff.* (*E. Schwan*).

Suchier, H., Zu den altfranzösischen Bibelübersetzungen. In ZrP 1884. 413—429. 877

Müller, Ludwig, Das Rondel in den altfranzös. Mirakelspielen u. Mysterien d. XV. u. XVI. Jahrh. Marburg, Elwert. 8⁰. 71. Ausgaben u. Abhandlungen, veröff. v. E. Stengel. XXIV. M. 1.60. 878

Richter, O., Die französische Literatur am Hofe der Herzöge von Burgund. Halle. 8⁰. 46. Diss. 879
S. LgrP 1884, 85.

Alaux, J. E., La Langue et la Littérature françasies du XVe au XVIIe siècle Paris, Librairie générale de vulgarisation. 8⁰. 299 p. avec portraits. Bibliothèque de vulgarisation. 880

Sainte-Beuve. Tableau historique et critique de la poésie française et du théâtre français au XVIe siècle. Nouv. édition; suivie de portraits particuliers des principaux poètes. Paris, Charpentier et Ce. 8⁰. 504. 3 fr. 50. Bibl. Charpentier. 881

Albert, P., La Littérature française au XVIIe siècle. 6e édition. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. 471. 3 fr. 50. Bibl. variée. 882

Lotheissen, Ferd., Geschichte der französischen Literatur im XVII. Jahrh. 4. Bd. Wien, Gerold's Sohn. 8⁰. III, 390. M. 9 (cplt. M. 36). 883
S. Rcr 1884, 518 (*Ch. J.*); *DL* 1884, 1342 (*G. Körting*); *ZnSpr* 1884, 35*ff.* (*Mahrenholtz*); *BlU* 1884, 707; *LC* 1884, 1090; *NJ* 1884. 130, 546 (*C. Humbert*).

Weinberg, Gust., Das französische Schäferspiel in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Frankfurt a. M., Gebr. Knauer. 8⁰. V, 143. M. 3.60. 884
S. Gsli 1885, *V* 293—295.

Janin, J., Causeries littéraires et historiques. Molière; le Bon Rollin; Daniel de Foë etc. Paris, Delagrave. 8⁰. 303. 2 fr. 90. Avec 32 grav. 885

Urbain et **Jamey.** Études historiques et critiques sur les classiques français du baccalauréat. Corneille, Racine, Molière. Lyon, Vitte et Perrussel. 8⁰. 791. 886

Caruel. Études sur les auteurs français des classes supérieures: troisième, seconde, rhétorique. T. 1. Prosateurs. 3e édition. Tours, Cattier. Paris, Larcher. 8⁰. XVI, 383. 887

— — T. 2. Poètes. 3e édition. La chanson de Roland; La Fontaine, Boileau, Corneille, Racine, Molière. Paris, Larcher. 8⁰. VII, 399. 888

Pélissier, G., Les Écrivains politiques en France avant la Révolution. Paris, Weill et Maurice. 8⁰. VIII, 167. 889

Aulard, F. A., Des portraits littéraires au XVIIIe siècle, pendant la Révolution, discours prononcé à la séance de rentrée des facultés de Poitiers. Poitiers, Blanchier; Druinaud. 8°. 40. 890

Brunel, L., Les Philosophes et l'Académie française au XVIIIe siècle. Paris, Hachette et Ce. 8°. XVI, 371. 6 fr. 891
S. DL 1884, 1867 (*P. Natorp*).

Detolle, G., Le Siècle des idées; essai sur le XVIIIe siècle en France. Amiens, imp. du Progrès de la Somme. 8°. 148. 892

Besson, P., Le Palais et la Satire avant la Révolution, discours de rentrée fait à la Conférence Boncenne. Niort, Clouzot. 8°. 38. 893

Albert, P., La Littérature française au XIXe siècle. T. I: les Origines du romantisme. 3e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. VI, 348. 3 fr. 50. Bibl. variée. 894

Charpentier, J. P., La Littérature française au XIXe siècle. Paris, Garnier frères. 8°. XXIV, 370. 895

Merlet, G., Tableau de la littérature française, (1800—1815); 2e partie: le Roman et l'Histoire. 3e partie: la Critique et l'Éloquence. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 354; 347. à 7 fr. 50. 896
S. Rpl 1884, 33, 157*ff.* (*M. Gaucher*); *RdE* 1884, 97, 614 (***).

David, J., De l'action exercée par les salons sur les lettres françaises pendant la première moitié du XIXe siècle: par Tolra de Bordas. Amiens, impr. Delattre-Lenoël. 8°. 8. 897

Engel, Ed., Psychologie der französischen Literatur. Teschen, Prochaska. 8°. VIII, 310. M. 4.50; Einbd. M. 0.50. 898
S. DRu 1885, 42, 318.

Demogeot, J., Histoire des littératures étrangères considérées dans leurs rapports avec le développement de la littérature française. Littératures méridionales: Italie, Espagne. 2e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 415. 4 fr. Hist. univ. sous la dir. de M. Duruy. 899

Joret, Ch., Des rapports intellectuels et littéraires de la France avec l'Allemagne avant 1789. Paris, Hachette et Ce. 8°. 46. 900
S. DL 1884, 1651 (*B. Suphan*); *CrAi XII* 559—560; *Rcr* 1884, 18, 267—270 (*T. de S.*).

Albert, P., Poètes et poésies. 2e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 327. 3 fr. 50. Bibl. variée. 901

Brunetière, F., Histoire et littérature. Paris, C. Lévy; Libr. nouvelle. 8°. 377. 3 fr. 50. Bibl. contemporaine. 902
S. Rpl 1884. 33, 602 (*Gaucher*).

Merlet, G., Le roman et l'histoire. S. No. 896. 903

Gross, F., Zur Entwickelung des franz. Romans. In MfLA 1884, 99—101. 904

Blouët, Paul, L'Éloquence de la Chaire et de la Tribune. Vol. I. [Bossuet, Bourdaloue, Massillon, Fléchier et Mascaron.] Oxford, Clarendon Press. 905
S. Ac 1884, 25, 329.

Chabrol, W., Histoire et description du Palais-Royal et du Théâtre-Français. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 52. 2 fr. 50. 906

Cardevacque, A. de, Le Théâtre à Arras avant et après la Révolution. Arras, impr. De Sède et Ce. 8°. 276 p. et planche. 907

Sarcey, F., Deuxième série de Comédiens et Comédiennes. Théâtres divers; Notices biographiques. Portraits gravés à l'eau-forte par Gaucherel et Lalauze. Livraison 12: Adolphe Dupuis; livraison 13: Geoffroy. Avec portraits. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. 48. Chaque livraison, papier vélin, 2 fr. 50; papier de Hollande, 5 fr.; papier Whatman, 7 fr. 50. 908

Etudes dramatiques. I. Le Théâtre-Français. MM. Régnier, Got, Delaunay, Mme Arnould-Plessy. Paris, Rouam. 4°. 75 p. et gravures. Bibl. d'art moderne. 909

Ebert, Emil, Die Sprichwörter der altfranzös. Karlsepen. Marburg, Elwert. 8°. 52. M. 1.50. Ausgaben und Abhandlungen, veröff. v. E. Stengel. XXIII. 910

b) Monographien.

Aubigné. P. Morillot, Discours de la vie et les oeuvres d'Agr. d'Aubigné. Paris, Hachette et Ce. 8°. 64. 911

– H. C. Monod, La Jeunesse d'Agrippa d'Aubigné. Caen. 8°. 108. Extr. d. Mém. de l'Académie nationale des sciences de Caen. 912

Blarru. J. Rouyer, Nouvelles recherches biographiques sur Pierre de Blarru, Parisien, auteur de la Nancéide. Nancy, imp. Crépin-Leblond. 8°. 27. Extrait des Mémoires de la Société d'archéologie lorraine, 1883. 913

Boileau. A. Pauli, Boileau et Boursault. In L 1884, 105—111. 914

Corneille, P., Deuxième centenaire de Pierre Corneille, célébré à Rouen, le 12 octobre 1884. Discours de M. Gaston Boissier. Paris, Firmin-Didot et Ce. 4°. 13. Institut de France. 915

— A. Heulhard, Pierre Corneille (1606–1684), ses dernières années, sa mort, ses descendants. Paris, J. Rouam. 8°. 60. 1 fr. Ouvr. illustr. de 4 gravures: le portrait et les maisons de C. à Paris, à Rouen et à Petit-Couronne. 916
S. Moliériste VI 251.

— Mérit, Lettres sur le beau en littérature, suivies d'une étude sur le grand Corneille. 11e édition. Tours, Cattier. 8°. 254. 917

— Emile Perrin, Deux portraits de Corneille. In „Temps" 1884. 918
S. Gdba 30, 227—229.

— R. Prölss, Pierre Corneille († 1. October 1684). In MLA 1884, 589—591. 919

Diderot. L. Ganderax, A propos du centenaire de Diderot. In Rddm 1884, 64, 449—465. 920

— Centenaire de Diderot célébré à Moulins, le 27 juillet 1884. Diderot, sa vie, extraits de ses œuvres. Avec un portrait et le fac-similé d'un autographe. Moulins, impr. Renaud et Ce, 1884. 8°. 23. 30 c. 921

— R. Prölss, Diderot. In MLA 1884, 461. 922

Fénelon. E. de Broglie, Fénelon à Cambrai, d'après sa correspondance (1699—1715). Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. XII, 454. 923
S. Rpl 1884, 34, 23; *Rddm* 1884, 65, 213—225 (*F. Brunetière*).

— J. J. E. Roy, Histoire de Fénelon, archevêque de Cambrai. D'après le cardinal de Bausset. 16e édition, revue et corrigée. Avec 4 grav. Tours, Mame et fils. 12°. 288. Bibl. de la jeunesse chrétienne. 924

— V. Verlaque, Fénelon missionaire, d'après des documents inédits (1685—1687), étude historique. Marseille, Chauffard. 8°. 31. Extrait du Bulletin de l'Académie du Var, décembre 1883. 925

La Martelière. H. Doberenz, La Martelière und seine Bearbeitung Schiller'scher Dramen auf dem Theater der französischen Revolution. Leipzig, Fock, 1883. 4°. 32. M. 1. 926

Lamartine. C. Alexandre, Souvenirs sur Lamartine. Paris, Charpentier et Ce. 8°. VIII, 448. 3 fr. 50. Bibl. Charpentier. 927

Malebranche. Ingold, La Mort, le testament et l'héritage de Malebranche. Paris, Poussielgue frs. 8°. 15. 928

Malfilâtre. L. Derôme, Malfilâtre. Avec une notice bio-bibliographique. Paris, A. Quantin. Collection des Petits Poètes du XVIIIe siècle. 929
S. Gdba 30, 483.

Marivaux. J. David, Marivaux moraliste, étude critique, par Emile Gossot. Rapport. Amiens, impr. Delattre-Lenoël. 8°. 8. 930

Massillon. Blampignon, L'Episcopat de Massillon d'après des documents inédits, suivi de sa correspondance. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. II, 377. 931

Maynard. H. Nadal, Le Poète Maynard. Cahors, Delsaud; Planavergne. 8°. 27. 932

Molière. A. Baluffe, Molière et les Allemands, réponse à M. Herman Fritsche, de Stettin (Pomméranie). Paris, Didier et Ce. 8°. 12. 933
S. Rpl 1884, 34, 25; *Moliériste VI* 140—144 (*Fritsche*).

— R. Fage, Moliere et les Limousins. Limoges, Vve Ducourtieux. 8°. 42. 934
S. Le Moliériste 1884, 309*ff*.

— V. Fournel, Molière et l'érudition contemporaine. In L V 209—224. 935

— E. Fournier, Etudes sur la vie et les oeuvres de Molière. Revues et mises en ordre par Paul Lacroix (bibliophile Jacob), et précédées d'une préface par Auguste Vitu. Paris, Laplace, Sanchez et Ce. 8°. XIV, 464. 936

— C. Humbert, Englands Urteil über Molière, den einzigen Nebenbuhler Shakespeares und den grössten Komiker aller Zeiten. 2. Aufl. Leipzig, A. Krüger. 8°. XII, 131. 937
S. BlU 1885, 3, 43 (*A. Heerklotz*).

— A. Leveaux, L'Enseignement moral dans les comédies de Molière. Compiègne, impr. Mennecier et Ce. 8°. 144. 938

— R. Mahrenholtz, Die Molière-Philologie und ihre berufsmässigen Gegner. In AnS 1884, 71, 236. 939

— R. Mahrenholtz, H. Schweitzer und das Molière-Museum. In ZnS 1884, 173—175. 940

— K. Warburg, Molière, en lefnadsteckning. Stockholm, J. Seligmann & Co., 1884 [vgl. 1885, No. 1367]. 941
S. ZnS 1886, *II* 226 (*G. Körting*).

Rabelais. A. Heulhard, Rabelais et son maître. Paris, Lemerre. 8°. 31. 942

Racine. J. J. E. Roy, Histoire de Jean Racine, contenant des détails sur sa vie privée et sur ses ouvrages, et des fragments de sa correspondance. 6e édition. Avec portrait. Tours, Mame et fils. 8°. 240. Bibl. de la jeunesse chrétienne. 943

— — Racine, sa vie intime et sa correspondance avec son fils. 3e édition. Avec portrait. Paris, Lefort. 8°. 144. 944

— F. Deltour, Les Ennemis de Racine au XVIIe siècle. 4e édition, revue et corrigée. Paris, Hachette et Ce. 8°. XX, 393. 3 fr. 50. Biblioth. variée. 945

— E. Deschanel, Le Romantisme des classiques, 2e série: Racine. 2 vol. Paris, C. Levy. 8°. 361; 337. 7 fr. Bibl. contemporaine. 946
S. Ri 1884, 2, 264—269 (*F. Antony*).

— Krick, J. Racine's Verhältniss zu Euripides. Aachen. Progr. 4°. 55. 947
S. F-G 1884, 263 (*Kr.*).

Rotrou. H. Chardon, La Vie de R. mieux connue; documents inédits sur la société polie de son temps et la querelle du Cid. Paris, Picard. 8°. 268. 948

Rousseau. R. Chantelauze, Le dernier amour de J. J. Rousseau d'après une lettre inédite adressée à Lady Cécile Hobart. In L 1884, 33—43. 949

— J. Hildebrand, Jean Jacques Rousseau vom Standpunkte der Psychiatrie. Ein Beitrag zur Beurtheilg. seines Characters. Berlin, Gaertner. 4°. 48. M. 1. 950

— Alb. Jansen, Jean-Jacques R. als Musiker. Berlin, G. Reimer. 8°. X, 482. M. 10. 951

— E. G. O. Fritsche, Rousseau's Stil und Lehre in seinen Briefen. 1. T. Zwickau. 4°. 36. Progr. 952

— L. Fontaine, J.-J. Rousseau, ses idées sur l'éducation avant l'Émile. In AdL 1884, 339—360. 953

Satyre Ménippée. J. Frank, Studien über die Satyre Ménippée. In ZnS 1884, 113—149. 954

— F. Zvěřina, Ultimatum in Sachen der Satyre Ménippée. In ZnS 1884, 100—107. 955

Saint-Pierre. A. Genevay, Jacques-Henri-Bernardin de Saint-Pierre. Paris, Delagrave. 8°. 93. 956

Voltaire. Tassy, Véritable portrait de Voltaire peint par lui-même, ou Tableau des vices et des vertus du patriarche de Ferney d'après sa corre-

spondance. 2e édition. Paris, libr. cath. internat. dc l'Oeuvre de Saint-Paul. 8⁰. 70. 25 centimes. 957

Voltaire. Paul Haffner, Voltaire und seine Epigonen. Eine Studie über die Revolution. Frankfurt a. M., Foesser. 8⁰. 40. M. 0.50. Frankfurter zeitgemässe Broschüren. N. F. Heft 7. 958

— L. Morandi, Voltaire contra Shakespeare, Baretti contra Voltaire. 2 Aufl. Città di Castello, S. Lapi, 1884. 356. 959
S. ZnS 1886, *II* 1—3 (*R. Mahrenholtz*).

5. Ausgaben von einzelnen Autoren, nebst Erläuterungsschriften zu denselben.

a) Sammlungen.

Les grands écrivains de la France . . . publ. sous la direction de M. Ad. Regnier. Paris, Hachette et Ce. S. No. 1132. 1170. 960

Bibliothek, altfranzösische. Hg. v. W. Foerster. 8 Bd. Heilbronn, Henninger. S. Orthographia gallica. 961

Foerster, W., u. E. **Koschwitz,** Altfranzösisches Uebungsbuch zum Gebrauch bei Vorlesungen u. Seminarübungen. 1. Thl.: Die ältesten Sprachdenkmäler. Mit e. Fcsm. Heilbronn, Henninger. 8⁰. IV, 168. M. 3. a 96
S. ZrP 1884, 479 (*G.*).

Koschwitz, Ed., Les plus anciens monuments de la langue française. Die ältesten französ. Sprachdenkmäler, zum Gebrauch bei Vorlesgn. hrsg. 3., verm. u. verb. Aufl. Mit e. Fcsm. Heilbronn, Henninger. 8⁰. IV, 52. M. 0.75. 963
S. LgrP 1884, 116 (*F. Neumann*).

Stengel, E., Die ältesten französ. Sprachdenkmäler. Genauer Abdruck und Bibliographie. Marburg, Elwert. 8⁰. 32. M. 0.60. Ausgaben und Abhandlungen, veröff. v. E. Stengel. XI. 964
S. LgrP 1884, 143*ff.* (*Koschwitz*).

Constans, L., Chrestomathie de l'ancien Français. Paris, Vieweg. 8⁰ [vgl. 1885, No. 1067. 965
S. Ac 1884, 26, 320.

Aubertin, C., Choix de textes de l'ancien français du Xe au XVIe siècle . . 2e édition. Paris, Vve Belin et fils. 8⁰. VI, 360. 966

Recueil de motets français des XIIe et XIIIe siècles, publ. d'après les mss., avec introduction p . . par G. Raynaud. Suivis d'une étude sur la musique au siècle de saint Louis, par H. Lavoix fils. T. 2. Introduction, le Chansonnier de Montpellier. Paris, Vieweg. 8⁰. XVIII, 483 p. et musique. Bibl. française du moyen âge. Vgl. No. 1247, Bibliogr. 1883. 967
S. ZrP 1884, 456—464 (*K. Bartsch*).

Spies, Jos., Untersuchungen über die lyrischen Trouvères belges d. XII—XIV. Jahrh. [p. p. A. Scheler. Bruxelles 1876]. Marburg, Elwert. 8⁰. 50. M. 1.20. Ausgaben u. Abhandlgn. XVII. 968
S. DL 1884, 802 (*G. Gröber*); *LC* 1884, 1803.

Tableau de la littérature frivole en France depuis le XIe siècle jusqu'à nos jours, ou Musée des chansons et des poésies légères recueillies et annotées par Gabriel de Gonet. Illustré de 45 compositions originales, gravées à l'eau-forte spécialement pour cette édition. Livraisons 24 à 43. (Fin.) Paris, Marpon et Flammarion. 2⁰. VIII, 105—248. La première partie de cet ouvrage, comprenant les livraisons 1 à 23, a paru en 1881, sous le titre de: Musée des chansons et des poésies légères. 969

Demogeot, J., Textes classiques de la littér. française, extraits des Grands écrivains français, avec notices biographiques et bibliographiques, appréciations littéraires et notes explicatives, recueil servant de complément à l'histoire de la littérature française. Nouv. édition, augmentée. 2 vol. T. 1 (Moyen âge, XVIe et XVIIe siècles), VII, 559 p.; t. 2 (XVIIIe et XIXe siècles), 554 p. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. Chaque vol., 3 fr. 970

Brachet, A, Morceaux choisis des grands écrivains français du XVIe siècle, accompagnés d'une grammaire et d'un dictionnaire de la langue du XVIe siècle. 7e édit. Paris, Hachette et Ce. 8°. CII, 223. 3 fr. 50. 971
Fauron, V., Morceaux choisis d'auteurs français du XVIe siècle, accompagnés de leçons sur la langue du XVIe siècle, à l'usage des classes de grammaire, rédigés conformément au nouveau programme. 3e édit. Paris, Ve Belin et fils. 8°. VIII, 191. 972
Godefroy, F., Morceaux choisis des poètes et prosateurs français du XVIe siècle, accompagnés de notices développées sur chaque auteur, de notes grammaticales, littéraires et historiques, précédés d'une grammaire abrégée de la langue du XVIe siècle, etc. 3e édit., refondue et complétée. Paris, Gaume et Ce. 8°. XXXV, 512. 3 fr. 75. 973
Marcou, F. L., Morceaux choisis des classiques français des XVIe, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, à l'usage des classes de troisième, seconde et rhétorique. Poètes. (Programme du 2 août 1880.) 4e édit. Paris, Garnier frères. 8°. VIII, 628. 974
— — Prosateurs. 5e édit. Paris, Garnier frères. 8°. XII, 708. 975
— Morceaux choisis des classiques français (XVIe, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles) à l'usage des classes de sixième, cinquième et quatrième. Prosateurs. Poètes. (Programme du 2 août 1880.) 2 vol. Prosateurs, VIII, 456; Poètes (2e édition), VIII, 486. Paris, Gaenier frères. 8°. 976
Godefroy, F., Morceaux choisis des prosateurs et poètes français des XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, présentés dans l'ordre chronologique, gradués et accompagnés de notices et de notes. Deuxième cours. 7e édition. Paris, Gaume et Ce. 8°. VII, 551. 977
Merlet, G., Extraits des classiques français, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours élémentaires: Prose et poésie. 7e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut et fils. 8°. VIII, 484. 978
— Extraits des classiques français, accompagnés de notes et notices. Cours élémentaire. Prose et poésie. 8e édition, revue et corrigée. Paris, Fourant et fils. 8°. VIII, 476. 979
— Extraits des classiques français, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours supérieurs. Première partie: Prose. 8e édition, revue et corrigée. Paris, Fourant et fils. 8°. VIII, —. 980
Théâtre classique, contenant: le Cid, Horace, Cinna, Polyeucte, de P. Corneille; Britannicus, Esther, Athalie, de Racine; le Misanthrope, de Molière, et les principales scènes de Mérope, de Voltaire. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, grammaticales et littéraires, etc., par Aderer, Aulard, Gidel, Henry et Jonette. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 813. 981
Herrig, L., et G. F. **Burguy**, La France littéraire. Morceaux choisis de littérature française. Prosateurs et poètes. Recueillis et annotés. 35. éd. revue, corrigée et augmentée. Braunschweig, Westerman. 8°. XI, 696. M. 4.50. 982
Petites comédies rares et curieuses du XVIIe siècle, avec notes et notices par Victor Fournel. 2 vol. Paris, Quantin. 8°. 337; 360. 10 fr. 983
Raunié, E., Chansonnier historique du XVIIIe siècle, publié avec introduction, commentaire, notes et index. 5e partie. Le Règne de Louis XVI (1774—1789). T. 9 et 10. Paris, Quantin. 8°. XL, 277 p. et 5 portraits; 369 p. et portraits. Chaque Vol., 10 fr. 984
Meyer. P., Notices et extraits du ms. 8336 de la bibliothèque de Sir Thomas Phillipps, à Cheltenham. In Ro 1884, 497—541. 985

b) Anonyma.

M[eyer], P., Le *Conte des petits Couteaux*. In Ro 1884, 595—597. 986
— *Les Deux Frères*, celui qui rit et celui qui pleure. In Ro 1884, 591—595. 987
Noëls. G. Bayle, Etude historique, littéraire et musicale sur un recueil manuscrit des anciens noëls de Notre-Dame des Doms. Paris, Oudin. 8°. 64. 988

Gasté, A., *Noëls* et *vaudevires* du manuscrit de Jehan Porée, étude critique et historique. Caen, impr. Le Blanc-Hardel. 8⁰. 80. Extrait du Bulletin de la Société des antiquaires de Normandie. 989

Bartsch, K., *Geistliche* Umdichtung weltlicher Lieder. In ZrP 1884, 570—585. 990

Paris, G., La *Vie de Sainte Catherine* de Soeur Clémence de Barking. In Ro 1884, 400—403. 991

c) Folk-Lore.

Scheffler, Wilh., Die französische Volksdichtung u. Sage. Ein Beitrag zur Geistes- und Sittengeschichte Frankreichs. 2.—4. Lfg. Leipzig, Schlicke, 1883. 8⁰. 81—272. à M. 1.80. 992

Gaidoz, H., et P. **Sébillot**, Etudes du Folklore. In RdL 1884, 97—117. 993

Sébillot, La Littérature orale en France. In L'Homme 1884, 69—75. 994

Gaidoz, H., et P. **Sébillot**, La France merveilleuse et légendaire. I. II. Paris, L. Cerf. 8⁰. XV, 382; XI, 332. 995

S. ZrP 1884, 307—312 (*F. Liebrecht*); *Ro* 1884, 494.

— Blason populaire de la France. Paris, Cerf. 8⁰. XV, 382. 3 fr. 50. La France merveilleuse et populaire. T. I. 996

S. LgrP 1885, 70*ff.* (*H. Schuchardt*); *ZrP* 1884, 307*ff.* (*F. Liebrecht*).

Gilliéron, J., La Claire fontaine, chanson populaire française, examen critique des diverses versions. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 8⁰. 25. Extrait de la Romania, t. 12. 997

Les Joyeuses Histoires de nos pères. Vol. 1. Cocu sans honte de sa femme, la Duchesse, ou la Femme sylphide; les Amours de Panurge; Plaisantes anecdotes et menus propos. 2. Le Procureur et son clerc; Amour et bastonnade; les Oeufs cassés; le Trou du diable, etc. 3. La Médaille à revers; l'Homme en mal d'enfant; Borgne et cocu; la Fille de trois couleurs, etc. Paris, tous les libraires. 8⁰. 96; 96: 95; et gravures de Kauffmann. Chaque vol., 2 fr. Il paraît un vol, tous les mois. 998

Sébillot, P., Contes des provinces de France. Paris, Cerf. 8⁰. XIX, 332. 3 fr. 50. La France merveilleuse et légendaire par H. Gaidoz et Paul Sébillot. T. II. 999

S. ZrP 1884, 311 (*F. Liebrecht*).

Clément-Janin. Traditions populaires de la Côte-d'Or, recueillies. Dijon imp. Darantière. 8⁰. 56. 1000

Rolland, Eug., Les trois moines et les trois bossus. Contes de Vals (*Ardèche*). In Ro 1884, 428. 429. 1001

Decombe, L., Chansons populaires recueillies dans le département d'Ille-et-Vilaine. Ean-forte par Léofanti. Rennes, Caillière. 8⁰. XXXV, 405 pages et musique. 1002

Benoist, Charles, Chansons populaires recueillies à Courreulles-sur-Mer (Arr. de Caen, Calvados) en août 1882. In Ro 1884, 429—434. 1003

Travers, Emile, Les Normands, la chicane et la potence, d'après les dictons populaires. Caen. 8⁰. 1004

S. BECh 1884, 667 (*C. A. de B.*).

Le Herichier, Ed., Littérature populaire de Normandie. Avranches. Paris, Maisonneuve. 8⁰. 194. 5 fr. 1005

d) Einzelne Autoren und Werke nebst Erläuterungsschriften zu denselben.

Alberich von Besançon. Lamprechts Alexander nach den 3 Texten mit dem Fragment des Alberich von Besançon und den lateinischen Quellen, hg. und erkärt von K. Kinzel. Halle a. S. 8⁰. LXXX, 543. 1006

S. GgA 1885, 291—303 (*W. Wilmans*).

Alexander. Hentschke, Alexander-Fragment 5. In ZrP 1884, 119. 1007

Alexiuslied. Jul. Brauns, Ueber Quelle und Entwicklung der altfranzösischen Cançun de saint Alexis, verglichen mit der provenzalischen Vida sowie den altengl. und mittelhochdeutschen Darstellgn. Kiel, Lipsius & Tischer. 8°. X, 56. M. 1.80. 1008

— O. Reissert, Die syntaktische Behandluug des zehnsilbigen Verses im Alexius- und Rolandsliede. Marburg, Elwert. 8°. VIII, 100. Ausgaben und Abhandlungen. XIII. M. 2.40. 1009

Amis und Amiles. Amis und Amiloun zugleich mit der altfranzösischen Quelle hg. von E. Kölbing. Nebst einer Beilage: Amicus ok Amilius Rímur. Heilbronn, Henninger. 8°. CXXXI, 256. M. 7. Altenglische Bibliothek II. 1010

S. JZ 1885, 291.

Barthélemy. Voyage du jeune Anacharsis en Grèce dans le milieu du 4e siècle avant l'ère vulgaire. II. Législation de Lycurgue. Sur la nature et sur l'objet de la tragédie. Mit Anmerkgn. zum Schulgebrauch hg. von O. Schulze. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. 136. M. 0.95. Prosat. fr. à l'usage des écoles, 49. 1011

Beaumarchais. Œuvres choisies avec notices, analyses, notes et commentaires par M. Jules David (Barbier de Séville; Mariage de Figaro; Mère coupable), avec 40 vign. par M. J. David de Souzéa, et 7 eauxfortes par M. E. Mesplès. Paris, Bonhoure. 8°. XXIV, 400. 20 fr. Bibliothèque illustrée des chefs-d'œuvre de l'esprit humain. 1012

— Œuvres choisies Le Barbier de Séville; le Mariage le Figaro; la Mère coupable. Nouvelle édition, précédée d'une notice. Paris, Dentu. 8°. VIII, 307. 1 fr. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1013

— Teatro selecto. Obras escogidas de Beaumarchais. El Barbero de Sevilla. — El casamiento de Figaro. — Otro hipócrita ó la madre culpable. Barcelona, Domenech. 4°. 193. 5 y 7. 1014

— Le Barbier de Sevilla. Edited by A. Dobson. Oxford, Clarendon Press. 8°. 1 vol. 1015

S. Ac 1884, 25, 329; *Rcr* 1884, 18, 83 (*G. Larroumet*).

— Le Mariage de Figaro. Avec 5 eaux-fortes de Valton gravées par Abot. Paris, Quantin. 8°. 261. 6 fr. Petite bibliothèque de poche. 1016

S. Gdba 1884, 30, 146.

— Memoires de B . . . dans l'affaire Goezmann. Nouv. éd., collationnée avec le plus grand soin sur les éditions originales et précédée d'une appréciation tirée des Causeries du lundi, par M. Sainte-Beuve. Paris, Garnier frères. 8°. XVI, 415. 1017

Benoît de Sainte-More. E. Joseph, Dares Phrygius als Quelle für die Briseida-Episode im Roman de Troie. In ZrP 1884, 117—119. 1018

Bernart, St. L. Clédat, La Flexion dans la traduction française des Sermons de St. Bernard. Paris, Leroux. 8°. 41 [und in AdL 1884, 243—283]. Vgl. Bibl. 1885 No. 1137. 1019

S. ZrP 1885, 160 (*G. Gröber*).

Boileau. Œuvres poétiques accompagnées d'extraits de ses œuvres en prose. Edition classique annotée par Ch. Gidel. 5e édition. Paris, Garnier frères. 8°. VI, 531. 1020

— Œuvres choisies. Edition publiée sous la direction de Henri Regnier. Paris, Hachette et Ca. 8°. 293. 3 fr. Bibliothèque des écoles et des familles. 1021

— Œuvres choisies. Nouvelle édition, revue, corrigée et annotée par J. C. Paris, Poussielgue frères. 8°. XXIV, 293. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1022

— Œuvres poétiques. Edition classique accompagnée de notes littéraires, philologiques et historiques, et des imitations des auteurs anciens et modernes, par N. A. Dubois. Art poétique. Paris, Delalain frères. 8°. 46. 1023

— L'art poëtique, à l'usage des écoles supérieures d'Italie, avec un commentaire et un précis de la versification française, par Louis Zuccaro. Novare, imp. Miglio frères. 8°. IV, 67. L. 0.70. 1024

Boileau. G. Russo-Hugony, Sulla poesia satirica di Boileau: saggio critico. Palermo, tip. Giannone e Lamantia. 8⁰. 15. 1025

Bossuet. Œuvres inédites attribuées à Bossuet, publiées par Albert Gandelet. Nancy, les principales librairies. 8⁰. 248. 1026

— Oraisons funèbres. Edition classique, accompagnée d'un aperçu sur l'oraison funèbre en France, de notices biographiques et de notes par C. Aubert. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XLIV, 327. Classiques français. 1027

— Oraisons funèbres. Nouvelle édition, collationnée sur le texte de l'édition de 1699, accompagnée de notices, de notes et d'extraits des auteurs contemporains, précédée d'une biographie, d'un aperçu sur l'histoire de l'oraison funèbre et d'une étude nouvelle sur les oraisons funèbres de Bossuet, par Albert Cahen. Paris, P. Dupont. 8⁰. LXXXIV, 407. 2 fr. 25. 1028

— Oraisons funèbres de Bossuet. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par M. L. Feugère. Paris, Delalain frères. 8⁰. XVI, 224. Collection des auteurs français. 1029

— Oraisons funèbres de Bossuet. Publiées avec une introduction et des notes historiques et bibliographiques par Armand Gasté. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XXVIII, 312. 3 fr. 1030

— Oraison funèbre de Henriette-Anne d'Angleterre, duchesse d'Orléans. Paris, Delalain frères. 8⁰. 36. Collection des auteurs français. 1031

— Discours sur l'histoire universelle. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, précédée d'une étude littéraire sur ce discours, accompagnée de sommaires, de notes philologiques et grammaticales, des variantes de l'auteur et de la chronologie des bénédictins rapprochée de celle de Bossuet, par M. A. E. Delachapelle. Paris, Delagrave. 8⁰. XII, 419. 1032

— Discours sur l'histoire universelle. Troisième partie: les Empires. Edition classique, avec des notes historiques, grammaticales et littéraires, par A. Gazeau. Paris, Delagrave. 8⁰. XIX, 211. 1033

— Discours sur l'histoire universelle. Publié avec un commentaire littéraire et des observations relatives aux peuples de l'antique Orient, par J. B. Jeannin. Paris, Palmé. 8⁰. 647. Nouvelle collection de classiques. 1034

— Discours sur l'histoire universelle. Edition classique, accompagnée de notes et remarques grammaticales, littéraires et historiques par E. Lefranc. Paris, Delalain frères. 8⁰. XII, 488. 2 fr. 50. 1035

— Panégyripus. Nouvelle edition, suivant le texte de l'édition de Versailles. Tours, Cattier. 8⁰. 490. 1036

— Bossuet de la jeunesse, ou Morceaux extraits des principaux ouvrages de Bossuet; par D. Saucié. 10e édition, avec vignettes. Tours, Mame et fils. 8⁰. 383. 1037

— P. Lehugeur, Vers inédits du XVIIe siècle. Peut-on les attribuer à Bossuet? In Rpl 1884, 34, 685 ff. 1038

Boursault. Le Médecin volant, comédie burlesque. Précédée d'une notice par le bibliophile Jacob. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XIV, 65. 4 fr. Nouvelle collection moliéresque. 1039

Brandan. R. Birkenhoff, Ueber Metrum und Reim der altfranz. Brandanlegende. Marburg, Elwert. 8⁰. 96. Ausgaben u. Abhandlgn. Veröff. v. E. Stengel. XIX. M. 2. 1040

Brantôme. Oeuvres. Vie des dames galantes. Edition revue d'après les meilleurs textes, avec une préface historique et critique et des annotations par H. Vigneau. Paris, Charpentier. 8⁰. XIV, 386. 3 fr. 50. 1041

— Vies des dames galantes. Nouvelle édition, précédée d'une notice. Paris, Dentu. 8⁰. VIII, 311. 1 fr. Bibl. choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1042

Buffet. Chronique de Buffet (1580—1588); la Ligue à Metz, extrait des cahiers de François Buffet, ministre du S. E. à Metz. Publié pour la première fois par E. de Bouteiller, avec une introduction et des notes par Aug. Prost. Paris, Pillet et Dumoulin. 8⁰. XXXII, 248. Petite bibl. messine. 1043

Buffon. Oeuvres complètes. Nouv. éd., annotée et précédée d'une introduction sur Buffon et sur les progrès des sciences naturelles depuis son

époque, par J. L. de Lanessan; suivie de la correspondance générale de B., recueillie et annotée par Nadault de Buffon. Ouvrage illustré de 160 pl. gravées sur acier et coloriées à la main et de 8 portraits gravés sur acier. Notice biographique et introduction. T. 1 à 11. 12 volumes. Paris, Le Vasseur. 8⁰. IV, 456; IV, 868; 639; 621; 600; 683; 673; 716; 625; 614; 544; 600. L'ouvrage complet en 14 volumes, 200 fr. 1044

Buffon. Œuvres choisies, précédées d'une notice sur sa vie et ses ouvrages par D. Saucié. Illustrations par Werner. Nouvelle édition. Tours, Mame et fils. 8⁰. 384. 1045

— Morceaux choisis. Nouvelle édition comprenant le Discours sur le style, une notice sur la vie et les ouvrages de Buffon, des extraits de Gueneau de Montbeillard et des notes par A.-Edouard Dupré. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XVI, 336. 1 fr. 50. Classiques français. 1046

— Morceaux choisis. Erklärt v. Paul Wossidlo. 1. Tl. Berlin, Weidmann. 8⁰. 87. M. 0.90. 1047

— Discours sur le style. Ediţiune nouĕ cu un studiŭ literar de Bonifaciu Florescu. Bucurescĭ, Tip. Acad. rom. 8⁰. 51. L. 1. 1048

Chapelain, J., Lettres de Jean Chapelain. Publiées par Ph. Tamizey de Larroque. T. 2: 2 janvier 1659, 20 décembre 1672. Paris, imp. nationale. 4⁰. 971. Documents inédits sur l'histoire de France. 1049

Chateaubriand, F. A. de, Œuvres complètes. VIII. Analyse raisonnée de l'histoire de France. Paris, Jouvet et Ce. 8⁰. 545. 1050

— Œuvres choisies, précédées d'une notice sur sa vie et d'une analyse de ses ouvrages par A. de Solignac. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 241. 1051

— Atala; illustr. con 30 quadri e 14 disegni di Gustavo Doré. Milano, A. Brigola e C. 2⁰. XVI, 144. L. 10; leg. L. 12; tela e oro L. 15. 1052

— Le Génie du christianisme. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. IV, 655. 3 fr. 50. Bibliothèque variée. 1053

— Génie du christianisme. Edition revue pour la jeunesse par l'abbé J... Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 208. 1054

— Itinéraire de Paris à Jérusalem. In 2 Tln. In Auszügen m. Anmkgn. z. Schulgebr. hg. v. Otto Ritter. 2. Tl. m. Wtb. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8⁰. 187; 57. M. 1.20. Prosateurs français, 44. livr. 1055

— M. Dourlens, M. de Chateaubriand et extraits de ses œuvres. Paris, Berche et Tralin. 8⁰. VIII, 422. 1056

— Jeunesse de Chateaubriand. Aus: Mémoires d'outre-tombe. In Auszügen mit Anmkgn. z. Schulgebrauch hg. v. Emil Grube. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8⁰. 190. M. 1.20. In Prosateurs français à l'usage des écoles. 45. Lfrg. 1057

Chénier, A., Œuvres poétiques, précédées d'une étude sur André Chénier par Sainte-Beuve. Mises en ordre et annotées par M. Louis Moland. Nouvelle édition, complète en un volume, avec 10 grav. sur acier d'après les dessins de Staal, un portrait et un facsimilé d'autographe d'André Chénier. Paris, Garnier frères. 8⁰. XLVIII, 616. 1058

— Œuvres poétiques. Précédées de la vie d'André Chénier, mises en ordre et annotées par M. Louis Moland, avec les études de Sainte-Beuve sur André Chénier, les mélanges littéraires, la correspondance et une notice bibliographique. T. 1 et 2. 2 vol. T. 1 avec 7 grav. sur acier d'après les dessins de Staal; t. 2 avec 2 grav. et facsimilé d'autographe. Paris, Garnier frères. 8⁰. CVIII, 380; XXIV, 451. 7 fr. 50. Chefs-d'œuvre de la littérature française. 1059

— Œuvres poétiques d'André Chénier. Publiées avec une introduction et des notes par Eugène Manuel. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XLIV, 320. 3 fr. Nouvelle bibl. classique des éditions Jouaust. 1060

— Poésies d'André Chénier. Précédées d'une notice par H. de Latouche. Nouvelle édition. Paris, Charpentier. 8⁰. XXVIII, 283. 3 fr. 50. Bibl. Charpentier. 1061

Christian v. Troyes sämtliche Werke. Nach allen bekannten Handschr. hrsg. von Wendelin Foerster. 1. Bd. Cliges. Zum ersten Male hrsg.

Halle, Niemeyer. 8⁰. LXXVI, 353. M. 10; Ausgabe auf Büttenpapier M. 15. 1062

S. Ro 1884, 441—446 (*G. P.*); *LC* 1884, 991 (*Msf.*); *DL* 1884, 1094 (*A. Tobler*).

Chrétien. G. Paris, Un poème retrouvé de Chrétien de Troyes (la Philomela). In Ro 1884, 399—400. 1063

— A. Tobler, Zu Chrestien's Cligés. In ZrP 1884, 293—299. 1064

Clary, Robert von. Arthur Raumair, Ueber die Syntax des Robert von Clary. Erlangen, Deichert. 8⁰. VIII, 65. M. 1.80. 1065

Corneille. Œuvres des deux Corneille (Pierre et Thomas). Edition variorum, collationnée sur les meilleurs textes, précédée de la Vie de Pierre Corneille rédigée d'après les documents anciens et nouveaux, avec les variantes et les corrections de Pierre Corneille, ses dédicaces, ses avertissements et ses examens, ses trois discours sur la tragédie, accompagnée de notices historiques et littéraires sur chaque pièce des deux Corneille, etc., par Charles Louandre. 2 vol. Paris, Charpentier et Cᵉ. 8⁰. XLVIII, 627; 530. 7 fr. Bibl. Charpentier. 1066

— Œuvres complètes de Pierre Corneille, suivies des Œuvres choisies de Thomas Corneille. T. 5 et 7. 2 vol. Paris, Hachette et Cᵉ. 8⁰. 424; 319. Chaque volume, 1 fr. 25. Œuvres des principaux écrivains français. 1067

— Œuvres complètes de P. Corneille; Œuvres choisies de Thomas Corneille. T. 6. Paris, Hachette et Cᵉ. 8⁰. 407. 1 fr. 25. Les principaux écrivains français. 1068

— Œuvres (Théâtre complet). Nouvelle édition, imprimée d'après celle de 1682, ornée de portraits en pied coloriés, dessins de M. Geoffroy. 3 vol. Paris, Laplace, Sanche et Cᵉ. 8⁰. VIII, 593; 621; 703. 1069

— Théâtre. Texte de 1682, avec notice et notes par Alphonse Pauly. T. 5. Paris, Lemerre. 8⁰. 471. 5 fr. Petite biblioth. littéraire (auteurs anciens). 1070

— Tdéâtre choisi de Corneille, avec une notice biographique et littéraire et des notes, par E. Géruzez. Paris, Hachette et Cᵉ. 8⁰. LXXXVIII, 527. 2 fr. 50. 1071

— Théâtre choisi de Corneille. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par L. Feugère. Paris, Delalain frères. 8⁰. XX, 416. 1 fr. 75. Collection des auteurs français. 1072

— Le Cid, tragédie. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par Corneille, avec toutes les variantes, une notice sur la pièce, etc., par Gustave Larroumet. Paris, Garnier frères. 8⁰. 167. 1 fr. 1073

— Cidul (1646). Tragedie in cincĭ acte. Traducere de Al. G. Drăghicescu. Bucurescĭ, Tip. Cucu, 1883. 8⁰. IV, 94 et IV. L. 2. 1074

— Cinna, tragédie. Edition classique, avec introduction et notes par A. Mottet. Paris, Delalain frères. 8⁰. VIII, 80. Collection des auteurs français. 1075

— Polyeucte, tragédie. Avec une introduction, des éclaircissements et des notes par Félix Hémon. Paris, Delagrave. 8⁰. 183. 1 fr. 1076

— Polyeucte, Martyr. für die oberen Klassen höh. Lehranstalten hrsg. von K. Brunnemann. Wolfenbüttel, Zwissler. 8⁰. V, 76. M. 0.90. 1077

— Pompée, tragédie. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par Corneille, avec les variantes, une notice sur la pièce, des extraits de la Pharsale de Brébeuf et de la Cornélie de R. Garnier, un commentaire historique, philologique et littéraire, par Ch. R. Delaitre. Paris, Garnier frères. 8⁰. XXVI, 134. 1078

Cotin, La Satyre des satyres et la Critique désintéressée sur les satyres du temps. Avec une notice par le bibliophile Jacob. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XIV, 85. 5 fr. 50. Nouvelle collection molièresque. 1079

Dancourt, F. C., Théâtre choisi. Nouvelle édition, précédée d'une notice par Francisque Sarcey, et illustrée de 4 dessins en couleur par Allouard. Paris, Laplace, Sanchez et Cᵉ. 8⁰. XXXV, 587. 1080

Delavigne, C., Louis XI. Tragédie en 5 actes. Annotée par A. Benecke. Bielefeld, Velhagen und Klasing. 8⁰. 247. M. 0.60. Théâtre français. IX. série, 3. livraison. 1081

Delavigne. Die Kinder Eduards (Les enfants d'Edouard). Trauerspiel in 3 Aufzügen. Wortgetreu aus d. Frz. in dts. Prosa übersetzt nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen vou H. Dill. 2. u. 3. (Schluss-)Heft. Berlin, Mecklenburg. 8⁰. 65—178. à M. 0.25. 1082

Descartes. Discours de la méthode et choix de lettres françaises de Descartes. Avec introduction par B. Aubé. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8⁰. 445. 3 fr. Classiques français. 1083

Deschamps, E., Œuvres complètes, publiées d'après le manuscrit de la bibliothèque nationale, par le marquis de Queux de Saint-Hilaire. T. 3. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8⁰. XXI, 416. 12 fr. Publié par la Société des anciens textes français. 1084

Destouches, P. N., Théâtre choisi. Nouvelle édition, précédée d'une notice par M. Edouard Thierry, et illustrée de 4 gravures coloriées, par M. Allouard. Paris, Laplace, Sanchez et Ce. 8⁰. XXVIII, 569. 3 fr. 50. 1085

— Le Glorieux, comédie en cinq actes. Avec une préface par Georges d'Heylli. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XVI, 147. 4 fr. Les petits chefs-d'œuvre. 1086

Diderot. Œuves choisies de Diderot. Edition du centenaire (30 juillet 1884), publiée par les soins de MM. Dutailly, Gillet-Vital, Yves Guyot, Issaurat, de Lanessan, André Lefèvre, Ch. Letourneau, M. Tourneux, E. Véron. Avec portrait. Paris, Reinwald. 8⁰. XXIV, 664. 3 fr. 50. 1087

— Les Eleuthéromanes. Avec un commentaire historique. Edition du Centenaire. Paris, Ghio. 8⁰. 103. 1 fr. 25. 1088
  S. Rpl 1884, 34, 352.

— Est-il bon? est-il méchant? comédie en quatre actes. Avec une préface par Arsène Houssaye. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XII, 160. 4 fr. Les petits Chefs-d'œuvre. 1089
  S. Rpl 1884, 34, 217 (*M. Gaucher*).

— Le Neveu de Rameau, satire. Revue sur les textes originaux et annotée p. M. Tourneux. Paris, Roquette. 8⁰. XXX, 205. 1090

Li Dis dou vrai aniel. A. Tobler, Die Parabel von dem ächten Ringe, französische Dichtung des 13. Jahrh., aus e. Pariser Handschrift z. 1. Male herausgegeben. 2. Afl. Leipzig, Hirzel. 8⁰. XXXIV, 37. M. 1.60. 1091
  S. Gsli 1884, *III* 139; *Ro* 1884, 487.

Doon de Nanteuil. P. Meyer, La Chanson de Doon de Nanteuil. In Ro 1884, 1—26. 1092

Durmart li Galois. L. Kirchrath, Li romans de Durmart le Galois in seinem Verhältnisse zu Meraugis de Portlesguez und den Werken Chrestiens de Troies. Marburg, Elwert. 8⁰. 80. Ausgaben u. Abhandlgn., veröff. v. E. Stengel. XXI. M. 2. 1093
  S. LC 1884, 1839.

Évangile aux femmes. L. Constans, L'Evangile aux femmes. In ZrP 1884, 24—37. 1094

— Ed. Mall, Zum sogenannten Evangile aux femmes. In ZrP 1884, 449—455. 1095

Fénelon. Œuvres choisies. De l'existence de Dieu; Lettres sur la religion; Discours pour le sacre de l'électeur de Cologne; Lettres sur l'Eglise, etc.; précédés d'observations par le cardinal de Bausset. Nouvelle édition, revue d'après les meilleurs textes. Paris, Garnier frères. 8⁰. XII, 402. 1096

— Opuscules académiques, contenant le Discours de réception à l'Académie française, le Mémoire sur les occupations de l'Académie, etc. Edition classique, revue et annotée par C. O. Delzons. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XX, 123. 80 cent. 1097

— Les Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonoüs. Edition revue sur les meilleurs textes et accompagnée de notes géographiques. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XVI, 368. 1 fr. 25. 1098

— Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse, suivies des Aventures d'Aristonoüs. Nouvelle édition, entièrement conforme au texte du manuscrit

original, avec les additions, toutes les variantes et des notes philologiques, grammaticales et littéraires, précédée d'une introduction et d'une notice biographique, et suivie d'un index des noms propres et d'une carte géographique, par A. Legouëz. Paris, Garnier frères. 8⁰. XX, 555. 1099

Fénelon. Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse. Nouvelle édition, augmentée des Aventures d'Aristonoüs. Tours, Mame et fils. 8⁰. 287. 1100

— Les aventures de Télémaque, fils d'Ulysse. Enrichies d'un vocabulaire à l'usage des écoles par Charles Schiebler. 17. éd. Leipzig, Renger. 8⁰. VI, 342. M. 1. 1101

— Aventures de Télémaque. In 3 Tln. In Auszügen mit Anmerkungen z. Schulgebr. hg. v. G. Jaep. 3. Tl. 8⁰. 180. M. 0.90; mit Wörterb. zu allen 3 Tln. [16., 17. et 38. livr.] 66 S. 30. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Prosateurs français à l'usage des écoles. 38. livr. 1102

— Morceaux choisis de Télémaque. Avec notes et remarques grammaticales, philologiques et historiques par M. Evelart. 2e édition. Paris, Delalain frères. 8⁰. IV, 192. 1 fr. 25. 1103

— Fables et opuscules divers composés pour l'éducation du duc de Bourgogne. Nouvelle édition, précédée d'un extrait de l'Histoire de Fénelon, et accompagnée de notes mythologiques, historiques et géographiques par Ad. Regnier. Avec 6 vignettes. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. 159. 75 cent. 1104

— Fables composées pour l'éducation du duc de Bourgogne. Avec une préface par Hippolyte Fournier. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XII, 127. 3 fr. 50. Les petits chefs-d'œuvre. 1105

— Fables, choisies par E. Du Chatenet. Avec portrait. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 108. 1106

— El ente infinito; demostración de la existencia de Dios, tomada de su idea. Versión española de A. Z. Madrid, impr. de R. Angulo. 8⁰. 168. 2. 1107

— De l'éducation des filles. Texte collationné sur l'édition de 1687, avec une introduction et des notes pédagogiques et explicatives, à l'usage des institutrices et des instituteurs: par Charles Defodon. 4e édition. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XVI, 151. 1 fr. Collection des principaux ouvrages pédagogiques français et étrangers. 1108

— De l'éducation des filles. Texte revu sur l'édition originale (1687) et publié avec une introduction et des notes critiques, grammaticales et littéraires, par Armand Gasté. Paris, Ve Belin et fils. 8⁰. XXXV, 130. 1109

Florian. Choix de fables, contenant des notes pour l'intelligence du texte et accompagnées de conseils aux enfants et d'applications morales; par M. A. Rogier. Paris, Ve Belin et fils. 8⁰. 198. 1110

— Fables. Paris, Lefèvre. 8⁰. 152. 1111

— Fables choisies. Suivies de fables de divers auteurs. Tours, Mame et fils. 8⁰. 144. 1112

— Fables de Florian. Paris, Lefèvre es Ce. 8⁰. 152 p. et gravures. 1112a

— Fables de Florian, choisies par E. Du Chatenet. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 108 p. et gravures. 1113

— Gonzalve de Cordoue, ou Grenade reconquise, précédé d'un précis historique sur les Maures d'Espagne. 2 vol. Paris, librairie de la Bibliothèque nationale. 8⁰. 192; 187. 50 cent. Biblioth. nationale. 1114

— Guillaume Tell ou la Suisse libre. Mit den notwendigsten histor. und geograph. Erläutergn. u. grammatisch-sprachl. Bemerkgn. versehen, nebst e. Zusammenstellg. aller irregulären französ. Zeitwörter u. e. vollständigen Wörterbuche, hrsg. v. C. Schnabel. Ster.-Ausg. Leipzig, Renger. 8⁰. 157. M. 0.75. 1115

Froissart. Chronicles. By Thomas Johnes. 2 vols. London, Routledge. 8⁰. Sh. 21. 1116

Garnier. O. de Gourcouff, Petites études sur le XVIe siècle. La 50e édition de Robert Garnier; le Président Bouju. Nantes, Forest et Grimaud. 8⁰. 20. 1117

Genlis, Mme de, Michel et Jacqueline; par Mme de Genlis. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 64 p. avec vignette. 1118

Genlis, Mme de, Contes moraux pour la jeunesse. Edition revue avec soin. Limoges, impr. et libr. E. Ardant et Ce. 8°. 190. 1119

— Zuma, ou la Découverte du quinquina. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 108 et vign. 1120

Gillebert. H. Schladenbach, Das Elucidarium des Honorius Augustodunensis und der französische metrische Lucidaire des XIII. Jahrh. von Gillebert de Cambray. Leipzig, Fock. 8°. 63. M. 1.20. Diss. 1121

Hardy. Le Théâtre. 1. Neudruck der Dramen von Pierre Corneille's unmittelbarem Vorläufer nach den Exemplaren der Dresdener, Münchener u. der Wolfenbütteler Bibliothek von E. Stengel. T. 1, 2 u. 5. Marburg, Elwert. 8°. XVIII, 321; 287; 294. M. 13.60 (cplt. M. 23). Dasselbe, feine Ausgabe auf Büttenpapier, in 5 Bdn. 8°. M. 40. 1122

Huon d'Auvergne. Adolf Tobler, Die Berliner Handschrift des Huon d'Auvergne. Berlin, Reichsdruckerei. 8°. 16. Aus d. Sitzungsberichten d. k. pr. Akad. d. Wissenschaften z. Berlin, Bd. XXVII. 1123
S. Gsli 1884, *III* 460. 461; *Ric* 1884, 81 (*T. Casini*); *Ro* 1884, 477.

Jodelle. Adf. Herting, Der Versbau Etienne Jodelles. Kiel, Lipsius & Tischer. 8°. 52. M. 1.20. 1124
S. ZnS 1886, *II* 55—59 (*W. Ricken*).

Joinville. B. Zeller, Saint Louis; extraits de Joinville, de Guillaume de Nangis, du confesseur de la reine, etc. Paris, Hachette et Ce. 8°. 191. 50 cent. 1125

La Bruyère. Oeuvres. Les Caractères. Tours, Cattier. 8°. XXVII, 480. 1126

— Les Caractères ou les mœurs de ce siècle. Précédés du Discours sur Théophraste et suivis du Discours à l'Académie française. Édition classique, publ. avec des notes historiques et littéraires par G. Servois. Paris, Hachette et Ce. 8°. XL, 399. 2 fr. 50. 1127

— Les caractères ou les mœurs de ce siècle, par Jean de La Bruyère, suivis des caractères de Théophraste, traduits du grec, et du discours à l'Académie. 8°. 425. 4 fr. 1128

— Werke. 2. Bd. Die Charaktere oder die Sitten im Zeitalter Ludwigs XIV. Uebers., mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Rich. Hamel. 2. Bd. Stuttgart, Spemann. 8°. 202. Collect. Spemann. 216. Bd. M. 1. 1129

La Fayette, Mme de, la Princesse de Montpensier. In Revue des chefs-d'œuvre (anciens et modernes); Henry du Parc. 10 janvier 1884. 1130

La Fontaine, J. de, Œuvres de J. de La Fontaine d'apres les textes originaux, suivies d'une notice sur sa vie et ses ouvrages, d'une étude bibliographique, de notes, dè variantes et d'un glossaire par Alphonse Pauly, Théâtre, poésies diverses. T. 2. Paris, Lemerre. 8°. 399. 10 fr. Les Œuvres complètes de La Fontaine formeront 7 volumes. — Collection Lemerre. Classiques français. 1131

— Œuvres. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, de portaits, de fac-similés, etc., par Henri Regnier. T. 2. Paris, Hachette et Ce. 8°. IV, 530. 7 fr. 50. Les Grands écrivains de la France. Nouvelles éditions publiées sous la direction de M. Ad. Regnier, de l'Institut. 1132

— Fables de La Fontaine, précédées de la Vie d'Esope, accompagnées de notes nouvelles, par D. S. Nouvelle édition. Illustrations par Girardet. Tours, Mame et fils. 8°. 400. 1133

— Fables de La Fontaine, précédées d'une notice biographique et littéraire, et accompagnées de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. XL, 339. 1 fr. 60. Classiques français. 1134

— Fables de La Fontaine, enrichies de gravures. Nouvelle édition, dans laquelle on aperçoit d'un coup d'œil la moralité de la fable. Limoges, Barbou et Ce. 8°. 306. 1135

— Fables de la Fontaine. Nouvelle édition, enrichie de notes. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 270 et vign. 1136

La Fontaine, J. de, Fables, suivies de quelques morceaux choisis du même auteur. Édition classique avec notes, précédée d'une notice biographique, d'une étude morale et littéraire par G. Longhaye. 10e éd. 8°. LII, 344. Paris, Baltenweck. 1137

— Choix de fables de J. de La Fontaine. Accompagné d'une notice biographique et de notes tirées de l'édition complète publiée par E. Géruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. XLIV, 324. 1 fr. 1138

— Fables choisies de La Fontaine, avec notes explicatives, à l'usage des classes élémentaires, par Pascal Allain. 10e édition. Paris, Delalain frères. 8°. VI, 600. 1139

— Fables choisies de La Fontaine. Précédées de sa vie. Nouvelle édition. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8°. 340. 1140

— Mosaïque française ou extraits des prosateurs et des poètes français à l'usage des Allemands. Avec de nombreuses notes explicatives et un vocabulaire. 5. éd. avec la nouvelle orthographe en français et en allemand. Berlin, Langenscheidt. 8°. VIII, 278. M. 2. 1141

— Alcune favole: versione libera. Milano, frat. Tensi, 1883. 4°. 7 n. n., con vignette in cromolitografia. Favole illustrate, serie I. 1142

— Contes et Nouvelles de La Fontaine. Nouvelle édition, revue, corrigée et accompagnée de notes par P. L. Jacob, bibliophile, d'après les manuscrits et les éditions originales, avec toutes les variantes et plusieurs contes inédits, et précédée d'une étude sur La Fontaine par H. Taine. Paris, Charpentier. 8°. LII, 460. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 1143

— Quatre-vingts fables. Ausgewählt, bearb. u. erläutert v. H. A. Werner. Berlin, Springer. 8°. VIII, 120. M. 1.20. Bibliothèque instructive des écoles secondaires. 6. Bd. 1144

— Contes et nouvelles en vers, de Jean de La Fontaine. Ornés d'estampes d'Honoré Fragonard, Monnet, Touzé et Nilius, gravées d'après les dessins originaux par Le Rat, Nilius, Mongin et R. de Los Rios. Edition revue et précédée d'une notice par Anatole de Montaiglon. Fascicules 1, 2 et 3 du t. 2. Paris, Rouquette. 8°. 1 à 331 e 46 planch. 30 fr. 1145

— Contes et nouvelles en vers; par J. de La Fontaine. 2 vol. Paris, Richard et Ce. 8°. 231; 197. 1146

— Contes et Nouvelles. Nouvelle édition, précédée d'une notice. Paris, Dentu. 8°. XII, 304. 1 fr. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1147

— F. Brunot, La valet de deux maîtres, coméd. inédite, attribuée à La F. In AdL 1884, 284—388. 1148

— G. Fouqué, Critique littéraire de la fable de La Fontaine intitulée: La Cigale et la Fourmi: entretien familier. Le Mans, impr. Leguicheux-Gallienne. 8°. 19. Les Soirées littéraires du pensionnat. 1149

— et *Champmeslé,* La Coupe enchantée, comédie en un acte. Préface par Georges d'Heylli, et un appendice contenant les origines de la pièce. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. XX, 116. 3 fr. 50. Les petits chefs-d'œuvre. 1150

— L. Wespy, die historische Entwickelung der Inversion d. Subjektes im Französischen und der Gebrauch derselben bei *Lafontaine*. Oppeln, Franck. 8°. 65. M. 2. 1151

Lai (le) de l'Oiselet, poème français du XIIIe siècle, publié d'après les cinq manuscrits de la bibliothèque nationale et accompagné d'une introduction par Gaston Paris. Paris, impr. Chamerot. 8°. 104. 1152
S. LC 1884, 1526*; Ric* 1884, *No.* 4 (*E. Teza*).

La Marche, O. de, Mémoires d'Olivier de La Marche, maître d'hôtel et capitaine des gardes de Charles le Téméraire. Publiés pour la Société de l'histoire de France, par Henri Beaune et J. d'Arbaumont. T. 2. Paris, Loones. 8°. 437. 9 fr. 1153

Lamartine, Œuvres de Lamartine. La Chute d'un ange, episode. Paris, Hachette et Ce; Furne, Jouvet et Ce. 8°. 430. 3 fr. 50. Cette édition est publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de M. de Lamartine. 1154

Lamartine, Œuvres de Lamartine. Graziella. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Ce; Jouvet et Ce. 8⁰. 184. 1 fr. 25. Edition publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de M. de Lamartine. 1155

— Graciella; escrita en francés por M. A. de Lamartine, versiòn española de M. de Cárdenas. Edición illustrada con grabados. Madrid, Gaspar. 4⁰. mayor, 54 págs. — 5 y 6. 1156

— Graciela; Version castellana de M. Toro y Gomez. Paris, Garnier frères. 8⁰. 239. 1157

— Œuvres. Harmonies poétiques et religieuses. Paris, Hachette et Ce; Furne, Jouvet et Ce. 8⁰. 460. 3 fr. 50. Ed. p. p. la soc. pr. des oeuvres de L. 1158

— Œuvres. Jocelyn, épisode, journal trouvé chez un curé de village. Paris, Hachette et Ce; Jouvet et Ce. 8⁰. 382. 3 fr. 50. Même édition. 1159

— Œuvres. Recueillements poétiques, epîtres et poésies diverses. Paris, Hachette et Ce; Furne, Jouvet et Ce. 8⁰. 386. 3 fr. 50. Même édit. 1160

— Œuvres. Nouvelles confidences. Paris, Hachette et Ce; Furne, Jouvet et Ce. 8⁰. 324. 3 fr. 50. Même édition. 1161

— Œuvres. Premières méditations poétiques; la Mort de Socrate. Paris, Hachette et Ce; Jouvet et Ce. 8⁰. 396. 3 fr. 50. Même édition. 1162

— Rafael; escrita en francés por M. A. de Lamartine, versión espanñola de D. Nemesio Fernández Cuesta. Segunda edición, ilustrada con grabados. Madrid, Gaspar. En 4⁰ mayor, 72 págs. — 6 y 7. 1163

— Le Tailleur de Pierres de Saint-Point, with Etymological and Grammatical Notes by J. Boïelle. London, Bell. 1164

— Il tagliapietre: racconto. Milano, E. Sonzogno. 8. 208. L. 0.50. Biblioteca Universale, n. 95 e 96. 1165

— Jacquard; Gutenberg. Nouvelle édition. Paris, librairie C. Lévy. 8⁰. 243. 1 fr. 1166

Lancelot Du Lac. G. Paris, Etudes sur les romans de la Table ronde: Lancelot du Lac. Nogent-le-Rotrou. 8⁰. 14. Estr. de Ro XII. 1167

La Péruse. O. Kulcke, Seneca's Einfluss auf Jean de La Péruse's Médée und Jean de La Taillés La Famine ou les Gabeonites. I. Greifswalder Diss. 1884. 8⁰. 54. 1168

La Rochefoucauld, Œuvres complètes de La Rochefoucauld. Nouvelle édition, avec des notices sur la vie de La Rochefoucauld et sur ses divers ouvrages, un choix de variantes, des notes, une table analytique des matières et un lexique, par A. Chassang. T. 2: les Maximes; Réflexions diverses; Correspondance. Paris, Garnier frères. 8⁰. VIII, 596. Chefs-d'œuvre de la littérature française. 1169

— Oeuvres. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, de tables particulières pour les Maximes, les Mémoires et les Lettres, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait, de fac-similés, etc., par D. L. Gilbert et J. Gourdault. T. 3. Deuxième partie: Lexique de la langue de La Rochefoucauld. 8⁰. CXX, 475 p. et album de 7 pl. et 4 fac-similés d'autographes. Appendice du t. 1. 8⁰. XII, 165 p. Paris, Hachette et Ce. Les Grands écrivains de la France, nouvelles éditions publiées sous la direction de M. Ad. Regnier, de l'Institut. 1170

— Réflexions ou Sentences et Maximes morales de La Rochefoucauld. Textes de 1665 et de 1678, revus par Charles Royer. Paris, Lemerre. 8⁰. XX, 247. Petite collection Lemerre. 1171

— De Granges de Surgères, L'édition des Maximes de 1664 a-t-elle éte publiée par les soins de La Rochefoucauld? simple réponse à M. Alphonse Pauly. Nantes, imp. Forest et Grimaud. 8⁰. 19. 1172

Le Breton. A. De La Bouralière, Un pamphlétaire au XIVe siècle, François le Breton. Poitiers, imprim. Tolmer et Ce. 8⁰. 19. 1173

Le Sage. Le Diable boiteux. Nouvelle édition, complète, précédée d'une notice sur Le Sage, par Sainte-Beuve. Paris, Garnier frères. 8⁰. XXXVIII, 396. 1174

— Le Diable boiteux. Précédée d'une étude sur Le Sage, par Villemain. Paris, Charpentier et Ce. 8⁰. XVI, 318. 3 fr. 50. Biblioth. Charpentier. 1175

— Le Diable boiteux, suivi de: le Bachelier de Salamanque. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8⁰. 623. Fr. 3. 1176

Geste des Loherains. A. Feist, die Geste des Loherains in der Prosabearbeitung der Arsenal-Handschrift. Marburg, Elwert. 8⁰. 48. M. 1.20. Ausgaben u. Abhandlungen, veröff. v. E. Stengel. XX. 1177
S. LC 1884, 1839.

De Magny. Schütgen, Olivier de Magny. Ein Beitrag zur Geschichte der lyrischen Dichtung Frankreichs im 16. Jahrhundert. Köln. Progr. 4⁰. 32. 1178
S. FG 1884, 261 (*Kr.*).

Maintenon, Mme de, Extraits de ses lettres, avis, entretiens, conversations et proverbes sur l'éducation. Précédés d'une introduction par Oct. Gréard. LXIV, 291 p. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. LXIV, 291. 2 fr. 50. 1179

— Madame de Maintenon: éducation et morale; choix de lettres, entretiens et instructions; par Félix Cadet, et Eugène Darin. Paris, Delagrave. 8⁰. LII, 259. 1180

Maistre, J. de. Œuvres complètes. Nouvelle édition, contenant ses œuvres posthumes et toute sa correspondance inédite. T. 2. 3. 6—9. Lyon, Vitte et Perrussel. 8⁰. XXVIII, 556; VII, 406; XXXVI, 538; 537; 526; 523. 1181

— Considérations sur la France; Nouvelle édition, enrichie de plusieurs appendices importants. Tours, Cattier. 8⁰. 411. 1182

Maistre, X. de, Œuvres complètes du comte Xavier de Maistre. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur l'auteur par Sainte-Beuve. Paris, Garnier frères. 8⁰. XL, 391. 1183

— Œuvres de Xavier de Maistre. Nouvelle édition, revue et précédée d'un avant-propos. Tours, Cattier. 8⁰. 389. 1184

— Le Lépreux de la cité d'Aoste. Limoges, M. Barbou et Ce. 8⁰. 71 et vign. 1185

— Prascovie ou la jeune Sibérienne. Mit Anm. hg. von Adf. Lundehn. Berlin, Friedberg & Mode. 8⁰. M. 0.60; Wtb. dazu 25 S. M. 0.20. Bibl. française à l'usage des écoles. No. 1. 1186
S. FG 1884, 39 (*C. Weckert*).

— Voyage autour de ma chambre; Expédition nocturne. Limoges, M. Barbou et Ce. 8⁰. 191 et grav. 1187

Marguerite de Valois. L'Heptaméron, des nouvelles de la reine de Navarre. Edition réimprimée d'après celle de Claude Gruget (1559). Notice par B. Pifteau. 3 vol. Paris, Delarue. Collection elzevirienne, à 1 fr. 1188

Marivaux. La Vie de Marianne, ou les Aventures de Mme la comtesse de ***. Nouvelle édition, précédée d'une notice par Jules Janin. Paris, Charpentier et Ce. 8⁰. XXXVI, 589. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 1189

— L'Épreuve, comédie en un acte. Nouv. éd., conforme à la représentation. Paris, Tresse. 8⁰. 51. 1190

Mirabeau, ausgewählte Reden. Erklärt v. H. Fritsche. 1. Hft. Reden aus dem Jahre 1789. 2. verb. Auflage. Berlin, Weidmann. 8⁰. 163. M. 1.50. 1191

— Lettres d'amour de Mirabeau, précédées d'une étude sur Mirabeau; par Mario Proth. Nouvelle édition. Paris, Garnier frères. 8⁰. 360. 1192

Mistère (le) du viel Testament, publié, avec introduction, notes et glossaire, par le baron James de Rothschild. T. 4. Paris, Firmin Didot et Ce. 8⁰. CXXXII, 416. 10 fr. 1193

Mystère (le) de Noël d'après les noëls les plus célèbres des XVI[e], XVII[e] et XVIII[e] siècles. Lyon, imp. Pitrat aîné. 8⁰. 72. 1194

Molière. Œuvres. Illustrations de Jacq. Leman, notices par Anatole de Montaiglon. V. Les deux farces: la Jalousie de Barbouillé; le Médecin volant. VI. Don Garcie de Navarre. VIII. L'Escole des femmes. Paris, Lemonnyer. 4⁰. XVI, 72; XII, 116; XII, 140 evec frontisp. 1 planche hors texte etc. etc. Fr. 15; 20; 20. Œuvres complètes de Molière, impr. en caractères elzéviriens du 17[e] siècle. 1195

— Œuvres complètes, collationnées sur les textes originaux et commentées par Louis Moland. 2[e] édition, soigneusement revue et considérablement augmentée. Une composition de Staal, gravée sur acier, accompagne chaque pièce. T. 10 et 11. 2 vol. Paris, Garnier frères. 8⁰. 524; 500. Chaque volume, 7 fr. 50. 1196

— Œuvres complètes. T. 3. 472. Paris, Hachette et C[e]. 8⁰. 1 fr. 25. Les principaux écrivains français. 1197

— Œuvres complètes. Edition variorum, précédée d'un précis de l'histoire du théâtre en France, de la biographie de Molière rectifiée, accompagnée des variantes, pièces et fragments de pièces retrouvés dans ces derniers temps, de notices historiques et littéraires sur chaque comédie, du résumé des travaux critiques publiés sur Molière par Voltaire, La Harpe, Cailhava, Auger, Bazin, Sainte-Beuve, etc., et de nouvelles notes par Charles Louandre. 3 vol. T. 1, XCII, 615 et portrait de Molière d'après l'original de Coypel: t. 2, 607 p.: t. 3, 716 p. Paris, Charpentier et C[e]. 8⁰. 10 fr. 50. Bibl. Charpentier. 1198

— Œuvres complètes. Nouvelle édition, accompagnée de notes tirées de tous les commentateurs, avec des remarques nouvelles, par Félix Lemaistre; précédée de la Vie de Molière par Voltaire, des appréciations de La Harpe et d'Auger, avec vignettes gravées sur acier par Massard et F. Delannoy, d'après les dessins de G. Staal. Paris, Garnier frères. 8⁰. à 2 col. XXVI, 667. 1199

— Œuvres complètes. Nouvelle édition, accompagnée de notes tirées de tous les commentateurs, avec des remarques nouvelles, par Félix Lemaistre; précédée de la Vie de Molière, par Voltaire. 3 vol. Paris, Garnier frères. 8⁰. XXXVI, 497; 543; 507. 1200

— Œuvres choisies. Le Tartuffe; l'Avare; le Misanthrope. Nouvelle édition, précédée d'une notice. XII, 308. Paris, Dentu. 8⁰. 1 fr. Biblioth. choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1201

— L'Avare, comédie en cinq actes. Edition nouvelle par M. Pellisson. 2[e] édition. Paris, Delagrave. 8⁰. 119. 1202

— L'Avare, comédie en 5 actes. Revue et annotée par E. Friese. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8⁰. 131 u. Wörterbuch 18 S. M. 0.50. Théâtre français p. p. Schütz. I 7. 1203

— Le Bourgeois gentilhomme, comédie de Molière, en deux actes. Pièce corrigée pour jeunes gens, par Henri Baju. Paris, Le Bailly. 8⁰. 82. 1 fr. 1204

— Le Bourgeois gentilhomme, comédie-ballet; par Molière. Nouvelle édition classique, revue et publiée avec notice, analyse, appréciations et notes, par M. l'abbé Figuière. Paris, Poussielgue frères. 8⁰. 168. 1205

— Le Bourgeois gentilhomme, comédie-ballet; par Molière. Texte revu sur l'édition originale (1671) avec une introduction, les notes les plus importantes des précédents commentateurs et de nouvelles notes historiques, grammaticales et littéraires, par Armand Gasté, avec vignette et musique. Paris, V[e] Belin et fils. 8⁰. 152. 1206

— Le Bourgeois gentilhomme. Revue et annotée par F. Fischer. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8⁰. 144. [m. Wörterb. 18.] Théâtre français. X série, 7. livr. M. 0.75. 1207

— Il borghese gentiluomo, o la Sconfitta dell'ambizione: commedia, trasformata ed accomodata ai Collegi dal p. Biagio Maria La Leta. Modena, tip. dell'Immacolata Concezione. 8⁰. 72. L. 0.50. 1208

Molière. Le Bourgeois Gentilhomme, with a Life of Molière and Grammatical and Philological Notes by A. C. Clapin. Cambridge, University Press. 1209

— Le Bourgeois Gentilhomme. With Introduction and Notes by L. M. Moriarty. London, Macmillan. 1210

S. Ac 1884. 25, 329.

— P. Sandmann, Molière's „Ecole des Femmes" und Wycherleys „Country Wife". In AnS 1884, 72, 153—182. 1211

— Les Femmes savantes, comédie (1672); par Molière. Nouvelle édition, conforme à l'édition de 1672 donnée par Molière, avec des notes historiques et grammaticales et un lexique par Ch.-L. Livet. Paris, P. Dupont. 8⁰. LXVI, 291. 1212

— Giorgio Dandin, ossià il Marito gabbato: commedia in 3 atti. Torino, Meyer, s. a. (1884). 8. 56. L. 0.10. Biblioteca antica e moderna, n. 9. 1213

— Le Malade imaginaire, comédie en trois actes, avec un intermède; pièce de Molière, corrigèe pour jeunes gens par Henri Baju. Paris, Le Bailly. 8⁰. 120. 1 fr. 1214

— Le Médecin malgré lui, pièce de Molière, corrigée pour jeunes gens par Henri Baju. Paris, Le Bailly. 8⁰. 82. 1 fr. 1215

— Les Précieuses ridicules, comédie; par Molière. Nouvelle édition, conforme à l'édition originale, avec les variantes, une notice sur la pièce, le sommaire de Voltaire, un appendice et un commentaire historique, philologique et littéraire par Gustave Larroumet. Paris, Garnier frères. 8⁰. VI, 222. 1216

— Les Précieuses ridicules, comédie (1659); par Molière. Nouvelle édition, conforme à l'édition de 1660 donnée par Molière, avec des notes historiques et grammaticales, une introduction et un lexique par Ch.-L. Livet. (Carte de Tendre; air noté du madrigal de Mascarille.) Paris, P. Dupont. 8⁰. LX, 218. 1 fr. 50. 1217

— Les Précieuses ridicules, comédie et un acte, en prose, de Molière. Edition classique, avec notices et notes critiqus, philologiques et littéraires, par G. Vapereau. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XXXII, 57. 1 fr. 25. 1218

— Les Précieuses ridicules. Comédie [1659]. Annotée par Guill. Scheffler. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8⁰. 83 S. Wörtb. 25 S. — In Théâtre français. XVII. série. 5. livr. M. 0.65. 1219

— Les Précieuses ridicules. Edited by A. Lang. Oxford, Clarendon Press. 1 vol. 8⁰. 1220

S. Ac 1884, 25, 329; *Rcr* 1884, 18, 89 *ff.* (*Larroumet*).

— B. Pohlisch, Die Patoisformen in Molière's Lustspielen. In AnS 1884, 72, 183—206. 1221

— Le Moliériste. Revue mensuelle, publiée .... par G. Monval. 5. année No. 58—60. Janvier — Mars. 6. année No. 61—69. Avril — Décembre 1884. Paris, Tresse. 8⁰. 291 -384. Fr. 12 par an. 1222

Inhalt. No. 58: P. Marrot, Molière, sonnet. — Banquet-Molière. — Erratum. — G. Larroumet, Nécrologie: Maurice Cohen. — H. Beyle, *Tartuffe* jugé par Stendhal. — E. Campardon, Molière „rajeuni" par le sieur Brunet. — A. Friedmann, Les Meininger à Wien. — Ch. Nuitter, Petit supplément au dossier de La Grange: Arrêt inédit. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides moliéresques: Décembre 1683—1783. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 59: L. Paté, Le nom de Molière, sonnet. — Le Banquet Molière. — H. de Lapommeraye, Allocution. — La Rédaction, Le Moliériste en police correctionnelle. — A. Houssaye, Molière artiste. — A. Baluffe, Lesclache et Molière. — A. Loquin, La chanson du *Misanthrope*. — *La chanson du Roy Henry,* musique gravée par Lefman. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides moliéresques: Janvier 1684—1784. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 60: G. Larroumet, *Les Précieuses Ridicules* à la scène. Affaire Ménard. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M. Ephémérides

moliéresques: Février 1684—1784. — Mondorge, Bullet. théâtral. — No. 61: Ed. Thierry, Le Ballet des Muses. Affaire Ménard. — A. Desfeuilles, *La Chanson d'Alceste:* Réponse à M. Loquin. — M. Schwob, Une Correction à faire au „*Médecin volant*". — C. de Malleville, Un Portrait de Molière, pastel attribué à R. Nanteuil. A. Friedmann, Une Lettre de Ludwig Börne. — G. M., Ephémérides molièresques: Mars. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 62: Bibliophile Jacob, Le Livre abominable. — P. d'Estrée, Molière et les Jocondes. — Ed. Cottinet, La Tabatière de Sganarelle. — L. de la Pijardière, Clysterium donare. — A. Baluffe, Sganarelle! — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephém. mol.: Avril. — Mondorge, Bull. théâtr. — No. 63: L. Moland, La sépulture écclésiastique donnée à Molière. — H. Fritsche, Correspondance: Réponse à M. Baluffe. — A. L., Concours de l'Académie de Bordeaux. — Du M., Bibl. — G. M., Eph. mol.: Mai. — M., Bullet. théatr. — No. 64: E. Cottinet, Gaveau et les Lafeuillade. — J. de Filippi, *Tartuffe* en Italie. — Nécrologie: Ernest Aniel. — A. Baluffe, Molière et les Allemands: Réponse à M. Fritsche. — G. M., Eph. mol. — Du M., Bibl. — M., Bull. théâtr. — No. 65: P. Lacroix, Quelques notes sur le tombeau et sur le cercueil de Molière. — H. Fritsche, Nécrologie: H. Schweitzer. — H. Fritsche, Vademecum pour M. Baluffe. — A. R., Petit questionnaire: Demande 31: lo Hipocrito. — H. Tivier, Les Précieuses et la tradition. — Ch.-L. Livet, Encore les Précieuses et Mlle de Scudéry. — C. Humbert, Le „Cabinet" du Misanthrope. — Du M., Bibl. — G. M., Eph. mol. — M., Bull. théâtral. — No. 66: G. Larroumet, Molière à Béziers et la Ire du *Dépit amoureux.* — A. Baluffe, Molière à Carcassonne (déc. 1651 à janvier 1652). — R. de Semallé, Comme quoi la lecture de la Vie des saints et la connaissance du Cérémonial romain sont utiles à l'intelligence de quelques comédies de Molière. — A. Baluffe, Correspondance: à M. Fritsche. — ***, Coeur à droite. — H. Fritsche, Petit questionnaire: Réponse 31: Lo Hipocrito. — E. Garraud, Extrait du rapport annuel de l'Association des artistes. — G. M., Eph. mol.: Août. — M., Bull. théâtral. — No. 67: H. de Lapommeraye, Molière au village. — A. Baluffe, Simple notes à propos du *Dépit.* — Ch.-L. Livet, Les Précieuses et la Tradition. — L. de Veyran, Petit questionnaire: Réponse 31: Lo Hipocrito. — Du M., Bibl. — G. M., Eph. mol. — M., Bull. th. — No. 68: Nécrologie: Paul Lacroix. — P. d'Estrée, Deux sonnets inédits sur Tartuffe et le P. Desmares. — G. Larroumet, Le comte de Bieulle et le *Dépit.* — A. Baluffe, Errata. — Du M., Bibl. — G. M., Eph. mol.: Octobre. — M., Bull. théâtr. — No. 69: P. Mesnard, Nécrologie: Adolphe Regnier. — A. Baluffe, Simples notes à propos du *Dépit amoureux* (fin). — E. R. Du Mesnil, Lettres de rémission à Jean et Bertault Poquelin, de Beauvais. — Du M., Bibl. — G. M., Eph. mol.: Novembre. — L. Moland, Correspondance. — Mondorge, Bull. théâtral. —

Molière. Molière und seine Bühne. Molière-Museum ..... von H. Schweitzer. VI. Heft. Wiesbaden, Selbstverlag des Herausgebers. 1884. 8^0^. IV, 148. M. 3. 1223

Inhalt: Abonnenten-Liste. — *La Gloire du Val-de-Grace,* poème de Molière. Erste freie deutsche Uebertragung durch Karl Stelter. — Zum Titelkupfer. — Réimpression des Analyses ou Remarques Historiques et Critiques par Voltaire. — W. Knörich, Le Roy Glorieux au Monde ou Louis XIV le plus glorieux des tous les Rois du Monde. Abdruck des in der Bibliothek des verst. Barons James von Rothschild in Paris befindlichen Exemplars. Wiesbaden 1884. — A. Vesselowsky, Eine neue Quelle des *Tartuffe.* — J. Brander-Mathews, Molière in Amerika. — L. Paté, le Nom de Molière. Sonnet. — *La Chanson d'Alceste.* — Beffara (Louis François), Esprit

de Molière ou Choix de Maximes, Pensées, Caractères, Portraits et Réflexions tirés de ses Ouvrages. — Schweitzer, Das Neueste auf dem Gebiete der Molière-Forschung. E. Boully, Molière u. Marivaux; Menard, le Pamphlet secret et inédit de Molière contre Colbert et en Faveur du Mécène Fouquet; Le Mariage de N. Guérin; H. Moulin, Une lettre inédite de la fille de Du Croisy, avec facsim.; H. Duvau, Foie à Gauche, Coeur à Droite; La Morale de Molière; Die Meininger in Wien. — Molière-Aufführungen in Riga. — Mahrenholtz, Molière als Doctoranden-Liebling. — Mangold, Les grands écrivains de la France VIII. Mangold, Morley's Universal Library II: Plays from Molière by English Dramatists. Mangold, *Le Misanthrope* m. Commentar v. A. Laun, 2. Ausg. v. W. Knörich. *Le Tartuffe* erkl. v. H. Fritsche. Namen- u. Sach-Register zu Heft IV, V, VI.

S. LgrP 1884. 250 (*R. Mahrenholtz*).

Montaigne, M. de, Essais de Michel de Montaigne. Précédés d'une lettre à Villemain sur l'éloge de Montaigne, par P. Christian. 2 vol. T. 1, XII, 387; t. 2, 339: Paris, Hachette et Ce. 8⁰. 2 fr. 50. Les principaux écrivains français. 1224

— Essais de Montaigne, extraits publiés d'après les éditions primitives, avec la vie de l'auteur, une notice bibliographique, une étude sur l'ortographe, la langue et la syntaxe des Essais, des variantes, des notes philologiques, grammaticales et historiques, et un glossaire, par Eugène Voizard. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. 8⁰. XLIV, 514 p. et portrait. 1225

Montesquieu. Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, suivies de la Dissertation sur la politique des Romains dans la religion, du Dialogue de Sylla et d'Eucrate, et de Lysimaque. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur l'auteur et ses œuvres, etc., par Louis Grégoire. Paris, Ve Belin et fils. 8⁰. XXI, 263. 1226

— Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Mit Anm. hg. von M. Schaunsland. Berlin, Friedberg & Mode. 8⁰. VIII, 144. M. 1.20. Biblioth. française à l'usage des écoles. No. 2. 1227

Musset, Alfred de, Oeuvres complètes. Edition ornée de 28 gravures d'apres les dessins de M. Bida, d'un portr. gravé par Flameng d'après l'original de M. Landelle, et accompagnée d'une notice sur Alfred de Musset par son frère. 9 vol. T. 1, 366 p.; t. 2, 370 p.; t. 3, 467 p.; t. 4, 421 p.; t. 5, 430 p.; t. 6, 387 p.; t. 7, 352 p.; t. 8, 387 p.; t. 9, 420 p. Paris, Hébert. 8⁰. 1228

— Œuvres complètes d'Alfred de Musset. Comédies et proverbes. T. 3. Paris, Charpentier et Ce. 8⁰. 365. 3 fr. 50. Biblioth. Charpentier 1229

— Œuvres complètes d'Alfred de Musset. La Confession d'un enfant du siècle. Nouvelle édition. Paris, Charpentier et Ce. 8⁰. 359. 3 fr. 50. Biblioth. Charpentier. 1230

— Œuvres d'Alfred de Musset. Poésies (1828—1832). Contes d'Espagne et d'Italie; Poésies diverses; Un spectacle dans un fauteuil. Paris, Lemerre. 4⁰. 487. Cette édition complète et définitive des œuvres de Musset sera publiée en 11 vol. paraissant tous les deux mois. 1231

— Œuvres complètes d'Alfred de Musset. Œuvres posthumes. Paris, Charpentier et Ce. 8⁰. 266. 3 fr. 50. Biblioth. Charpentier. 1232

— Oeuvres posthumes d'Alfred de Musset. Avec lettres inédites et une notice biographique par son frère, avec portrait d'Alfred de Musset, gravé par Flameng d'après l'original de Landelle, et une gravure d'après un dessin de Bida. Paris, Hébert. 8⁰. VIII, 344. 1233

— Porzia: vers. di Augusto Mastrolilli. Napoli, De Blasio e C. 1234

— Premières poésies; par Alfred de Musset (1829—1835). Paris, Charpentier et Ce. 8⁰. 396. 3 fr. 50. Biblioth. Charpentier. 1235

— Biographie d'Alfred de Musset, sa vie et ses oeuvres; par Paul de Musset. Avec fragments inédits en prose et en vers et lettres inédites, avec un portrait de Paul de Musset gravé par Dubouchet et une gravure d'après un dessin d'Émile Bayard. Paris, Hébert. 8⁰. 377. 1236

Nodier, C., Œuvres de Charles Nodier. Romans. Paris, Charpentier et Ce. 8°. 360. 3 fr. 50. Biblioth. Charpentier. 1237

Pascal. Pensées de Pascal sur la religion et sur quelques autres sujets. Nouvelle édition, conforme au véritable texte de l'auteur et contenant les additions de Port-Royal. Paris, Garnier frères. 8°. 504. 1238

— Les Provinciales, lettres 1, 4, 13; par Pascal. Nouvelle édition, avec introduction et notes par Augustin Vialard. Paris, Poussielgue frères. 8°. 111. 1239

Pélerinage de Charlemagne. H. Morf, Étude sur la date, le caractère et l'origine de la chanson du Pélerinage de Charlemagne. In Ro 1884, 185—232. 1240

Perrault. Les Contes de Perrault. Précédés d'une préface par J. T. de Saint-Germain. Paris, Lefèvre et Ce. 8°. XIV, 205 p. avec 12 dessins et 12 grav. hors texte. 1241

— Les Contes des fées, de Chaıles Perrault. Paris, Lefèvre et Ce. 8°. VIII, 208. 1242

— Les Contes des fées de Perrault. Paris, Lefèvre et C . 4°. 48 avec gravures. 1243

— Contes des fées; par Charles Perrault. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 63 p. et vign. 1244

— Les Contes de fées, en prose et en vers; par Charles Perrault. Avec préface d'E. Legrand et illustrations d'apres les aquarelles et dessins d'Adrien Marie. Paris, Lahure. 8°. XVI, 107 p. avec vign. et 17 grav. en couleur. 1245

— Los Cuentos de Perrault. Traducidos del francés por T. Lix. Paris, Garnier frères. 4°. 89 p. avec 8 planches en chromolithographie et gravures. 1246

Philippe de Thaun. M. F. Mann, Der Physiologus des Philipp von Thaun und seine Quellen. Ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Literatur des Mittelalters. Diss. Leipzig. 8°. 53. 1247

Piron. Œuvres de Piron, précédées d'une notice d'après des documents nouveaux, par Edouard Fournier. Sceaux, Charpentier et Ce. 8°. CIV, 327. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 1248

— Lettres inédites d'Alexis Piron à l'abbé Dumay, publiées par Clément-Janin. Dijon, imp. Darantière. 8°. 84. 1249

Prévost, Antonio, Storia di Manon Lescaut. Milano, E. Sonzogno. 8°. 128. L. 0.25. Biblioteca Universale, n. 99. 1250

Quinet, E., Œuvres complètes d'Edgar Quinet. Histoire de la campagne de 1815. Paris, Germer Baillière et Ce. 8°. 471. 1251

Rabelais, F., François Rabelais, tout ce qui existe de ses œuvres. Gargantua, Pantagruel, Pantagrueline prognostication, almanachs, Sciomachie, lettres, etc. Texte soigneusement collationné sur les éditions originales, précédé d'une vie de l'auteur, d'après les documents les plus récemment découverts et les plus authentiques, et suivi d'une bibliographie, de notes et d'un glossaire, par Louis Moland. Paris, Garnier frères. 8°. XLIV, 770. 1252

Racine. Œuvres choisies de Racine. Edition ornée de 20 dessins de Marckl. Paris, Ducrocq. 8°. VIII, 504. Biblioth. illustrée des familles. 1253

— Andromaque, tragédie en cinq actes; par J. Racine. A l'usage des classes, par N. M. Bernardin. 3e édition, corrigée. Paris, Delagrave. 8°. 143. 1254

— Andromaque, tragédie; par J. Racine. Edition classique, avec introduction et notes par Th. Trouillet. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 62. Nouvelle collection des classiques français. 1255

— Andromaque, tragédie; par Jean Racine. Edition publiée conformément au texte des Grands écrivains de la France, avec une analyse et des notes philologiques et littéraires par R. Lavigne. Paris, Hachette et Ce. 8°. 112. 75 c. Classiques français. 1256

Racine. Andromaque, tragédie; par J. Racine. Etude littéraire, accompagnée du texte et d'un commentaire historique, philologique et littéraire, par le P. Boulav. Paris, Poussielgue frères. 8°. 255. 1257

— Andromaque, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par Racine, avec toutes les variantes, une notice sur la pièce, une étude comparative de ses sources et un commentaire historique, philologique et littéraire, par Gustave Larroumet. Paris, Garnier frères. 8°. VIII, 195. 1258

— Athalie, tragédie tirée de l'Ecriture sainte; par Racine. Edition classique, accompagnée d'une analyse de la pièce, de notes, d'appréciations et de critiques littéraires, par Figuière. 2e édition. Paris, Poussielgue frères. 8°. 96. 1259

— Athalie, tragédie tirée de l'Ecriture sainte; par J. Racine. Edition nouvelle à l'usage des classiques, par N. M. Bernardin. Paris, Delagrave. 8°. XXIII, 155. 1260

— Athalie, tragédie tirée de l'Ecriture sainte; par J. Racine. Nouv. éd. class., avec des notes littér., grammat. et etymolog. par L. Humbert. 5e édition. Paris, Garnier frères. 8°. 177. 1 fr. 1261

— Athalie, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, avec des notes historiques, grammaticales et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs critiques, par M. Gidel. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 95. 1262

— Britannicus, tragédie; par J. Racine. Annotée par A. Géruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 99. 40 c. 1263

— Esther, tragédie; par J. Racine. Edition classique, avec introduction et notes par Th. Trouillet. Paris, Delalain frères. 8°. IV, 72. Nouvelle collection des classiques français. 1264

— Esther, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, avec des notes historiques, grammaticales et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs critiques, par M. Gidel. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 76. 1265

— Esther, tragédie; par J. Racine. Précédée d'une analyse et accompagnée de notes par E. Géruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 83. 40 c. 1266

— Esther, tragédie en trois actes; par J. Racine. Edition nouvelle, à l'usage des classes, par N. M. Bernardin. Paris, Delagrave. 8°. XX, 124. 1267

— Esther, tragédie tirée de l'Ecriture sainte. Nouv. éd. class., avec notes littéraires, grammaticales et étymologiques par L. Humbert. 5e édition. Paris, Garnier frères. 8°. XXIV, 84. 60 c. 1268

— Fedra; Andromaca: tragedie. Milano, E. Sonzogno. 8°. 108. L. 0.25. Biblioteca Universale, n. 74. 1269

— Les Plaideurs, comédie de Jean Racine. Texte revu sur la dernière édition donnée par le poète (1697) et publié avec les notes de tous les commentateurs et de nouvelles notes historiques, philologiques et littéraires par Armand Gasté. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 115. 1270

— Trois lettres inédites de Jean Racine (Neerwinde, 1693). Paris, Firmin-Didot. 8°. 36. 1271

— Werke. 1. Bd. Andromache-Britannicus-Mithridat. Uebersetzt u. eingel. v. E. Schröder. 215 S. In Collection Spemann. Deutsche Hand- und Hausbibliothek. 218 Bd. 8°. Stuttgart, Spemann. geb. M. 1. 1272

Raoul de Cambrai, chanson de geste, publiée par P. Meyer et A. Longnon. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. CIV, 392. Publié par la Société des anciens textes français. 1273

— B. Di Saint-Pierre, Raoul de Cambrai. Chanson de Geste. In Atti della R. Academia delle Scienze di Torino; vol. XIX, disp. 4a (marzo 1884). 1274

Restif de la Bretonne. Monsieur Nicolas, ou le Coeurhumain dévoilé, mémoires intimes. Réimprimé sur l'édition unique et rarissime publiée par lui-même en 1796. T. 10; 11. Paris, Liseux. 8°. 260; 275. Edition complète en 14 volumes. Chaque volume se vend séparément. 3 fr. 50. 1275

Restif de la Bretonne. La Vie de mon père; par Restif de la Bretonne. Réimprimé sur la 3e édition (Paris 1788). Paris, Liseux. 8°. XXXVI, 271. 20 fr. 1276

La Riote du Monde publiée par J. Ulrich. In ZrP 1884, 275—289. 1277

Rolandslied. La Chanson de Roland. Texte critique, traduction et commentaire, par Léon Gautier. 13e édition, avec 16 gravures. Tours, Mame et fils. 8°. XLVIII, 343. 1278

— — Traduction précédée d'une introduction et accompagnée d'un commentaire; par Léon Gautier. 14e édition. Edition populaire, illustrée par Olivier Merson, Ferat et Zier. Tours, Mame et fils. 8°. 216. Bibliothèque illustrée. 1279

— E. Stengel, Das Verhältniss des altfranzösischen Rolandsliedes zur Turpinschen Chronik und zum Carmen de Prodicione Guenonis. Kritische Betrachtung der von Gaston Paris in der Romania XI über diesen Gegenstand veröffentlichten Untersuchung. In ZrP 1884, 499—521. 1280

— A. Keller, Die Sprache des Venezianer Roland V4. Calw, Dr. v. Oehlschläger. 8°. 102. Strassb. Diss. 1280a

S. Gsli 1884, *IV* 274; *LgrP* 1885, 329—331 (*W. Meyer*).

Rousseau, J. J., Œuvres complètes de J. J. Rousseau. T. 1. Paris, Hachette et Ce. 8°. XX, 414. 1 fr. 25. Les principaux écrivains français. 1281

— Morceaux choisis de J. J. Rousseau. Edition classique, avec notes, jugements et rapprochements littéraires, par Eug. Fallex. Paris, Delagrave. 8°. X, 451. 2 fr. 75. 1282

— Morceaux choisis de J. J. Rousseau avec une introduction par Georges Renard. Paris, Charavay frères. 8°. 224. 1 fr. 50. Bibliothèque d'éducation moderne. 1283

— Extraits de J. J. Rousseau, lectures destinées aux élèves de l'enseignement secondaire et à ceux de l'enseignement secondaire spécial, accompagnées du discours qui a obtenu le prix d'éloquence décerné par l'Académie dans sa séance du 20 août 1868, par M. Gidel. Paris, Garnier frères. 8°. LX, 372. 1284

— Le Confessioni. Milano, E. Sonzogno. 8°. XV, 439. L. 1. Biblioteca classica economica, n. 80. 1285

— El pacto social ó principios del derecho político, por J. J. Rousseau, traducción y notas de Antonio Redondo Orriols. Madrid, 1884. 8°. 191. 2. Biblioteca universal, vol. 93. 1286

— Emile, ou De l'éducation; par J. J. Rousseau. Nouvelle édition, revue avec le plus grand soin d'après les meilleurs textes. Paris, Garnier frères. 8°. 571. 1287

— L. Fontaine, Note sur un opuscule soi-disant inédit de J. J. Rousseau. In AdL 1884, 199—200 u. separat: Paris, Leroux. 8°. XVI, 204. 1288

Saint-Pierre, B. de, Etudes de la nature; par Bernardin de Saint-Pierre. Extraits, à l'usage de la jeunesse. Tours, Mame et fils. 8°. 192 p. et gravure. 1289

— Paul et Virginie, suivi de la Chaumière indienne et du Café de Surate. Edition précédée d'une notice sur Bernardin de Saint-Pierre écrite par lui-même et d'une étude sur l'amour ingénu au XVIIIe siècle, par Saint-Marc Girardin. Paris, Charpentier et Ce. 8°. XXIV, 331. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 1290

— Paul et Virginie, suivi de la Chaumière indienne. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur l'auteur, par Sainte-Beuve. Illustrations d'Alexandre de Bar. Paris, Garnier frères. 8°. LXXXVIII, 339 et vign. et gravures. 1291

— Paul et Virginie suivi de morceaux choisis de l'Arcadie et des Etudes de la nature. Avec une biographie de l'auteur. 21e édition, revue. Tours, Mame et fils. 8°. 287 et 4 gravures. 1292

— — 22e édition. Tours, Mame et fils. 8°. 239. 1293

— Beautés des Etudes de la nature. Extraits, par E. Du Chatenet. Limoges, E Ardant ei Ce. 8°. 192. 1294

Saint-Pierre, B. de, Paul et Virginie. Paris, Hachette et Ce. 8°. 175. 1 fr. 25. 1295
— Pablo y Virginia; por Bernardino de Saint-Pierre. Traduccion castellana. Paris, Garnier frères. 8°. 255 et vign. 1296
Saint-Simon. Mémoires complets et authentiques du duc de Saint-Simon sur le siècle de Louis XIV et la Régence, collationnés sur le manuscrit original par M. Chéruel et précédés d'une notice par M. Sainte-Beuve. T. 3—11, 13. Paris, Hachette et Ce. 8°. 479; 478; 474; 487; 471; 507; 459; 436; 443; 403. Chaque volume Fr. 1.25. Oeuvres des principaux écrivains français. 1297
— Mémoires du duc de Saint-Simon. Publiés par Chéruel et Ad. Regnier fils et collationnés de nouveau pour cette édition sur le manuscrit autographe. Avec une notice de M. Sainte-Beuve. T. 3. Paris, Hachette et Ce. 8°. 486. 3 fr. 50. Bibliothèque variée. 1298
— Mémoires de Saint-Simon. Nouvelle édition, collationnée sur le manuscrit autographe, augmentée des additions de Saint-Simon au Journal de Dangeau et de notes et appendices par A. de Boislisle, et suivie d'un lexique des mots et locutions remarquables. T. 4. Paris, Hachette et Ce. 8°. 581. 7 fr. 50. Les grands écrivains de la France. 1299
— Memoiren des Herzogs v. Saint-Simon. Uebers. und mit erklär. Noten versehen. Mit einer Einlg. v. Ferd. Lotheissen. 1. Bd. Stuttgart, Spemann. 8°. 215. M. 1. Collection Spemann. Bd. 217. 1300
Sala, P., Le Livre d'amitié, dédié à Jehan de Paris, par l'escuyer Pierre Sala, Lyonnois. Publié pour la première fois d'après le manuscrit de la bibliothèque nationale, par Georges Guigne. Lyon, Georg. 8°. XII, 95. 1301
Sales, saint F. de, Introduction à la vie dévote. Nouvelle édition. Tours, Mame et fils. 8°. 416 et gravure. Bibliothèque pieuse. 1302
— Introduction à la vie dévote. Revue par l'abbé J***. Edition diamant. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 319. 1303
— Introduction à la vie dévote, du bienheureux François de Sales, évêque et prince de Genève, revue par l'auteur avant son décès. Paris, Palmé. 8°. XX, 592. 1304
— Introduction à la vie dévote. Nouvelle édition. Limoges, M. Barbou et Ce. 8°. 304. 1305
Satyre Ménippée de la vertu du catholicon d'Espagne et de la tenue des estats de Paris. Kritisch rev. Text mit Einleitung und erklär. Anmerkg. von Jos. Frank. Oppeln, Franck. 8°. C, 255. M. 10. 1306
Scarron. Roman (le) comique, peint par J. B. Pater et J. Dumont le Romain, peintres du roi: réduit d'après les gravures au burin de Surugue père et fils, Benoît Audran, Edme Jeanrat, Lépicié, G. Scotin, graveurs du roi, par M. Tiburce de Mare, et accompagné de notices explicatives par Anatole de Montaiglon. Paris, Rouquette. 4°. VIII p. et 16 planches avec texte, plus un portrait de Scarron, et titre orné d'une gravure en taille-douce représentant Mlle d'Aubigné et Scarron. 20 fr. 1307
Sévigné, Mme de, Lettres choisies de Mme de Sévigné, précédées de son éloge par Mme A. Tastu, avec l'extrait du rappart de M. Villemain et les réflexions sur le style épistolaire par Suard. Nouvelle édition. Paris, Perrin. 8°. 645. 1308
— Choix de lettres de Mme de Sévigné, extrait de l'édition des Grands écrivains de la France publiée sous la direction de Ad. Regnier. Paris, Hachette et Ce. 8°. 256 et vign. 2 fr. 1309
— Beautés des lettres de Mme de Sévigné, ou Choix de ses lettres les plus remarquables sous le rapport de la pensée et du style, recueillies et publiées pour l'instruction de la jeunesse par P. L. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 120. 1310
Tabarin. Les Œuvres de Tabarin, avec les Adventures du capitaine Rodomont, la Farce des bossus et autres pièces tabariniques. Nouvelle édit., préface et notes par Georges d'Harmonville. Paris, Garnier frères. 8°. XV, 428. 3 fr. 50. 1311

Vasselier. Contes de Vasselier (XVIIIe siècle), réimprimés sur l'édition originale (Londres, 1800). Paris, Liseux. 8°. XII, 152. Nouvelle collection elzévirienne à 150 exemplaires. 1312

Vie des anciens Pères. E. Schwan, La Vie des anciens pères. In Ro 1884, 233—263. 1313

Vigny, A. de, Oeuvres complètes. Servitude et grandeur militaires; Les Consultations du Docteur noir, 1re consultation, Stello; Cinq Mars, 2 vol. Paris, Lemerre. 8°. 311; 491; 353; 369. Chaque vol., 5 fr. Petite bibliothèque littéraire. 1314

— Ausgewählte Gedichte, übertragen von Johs. Karsten. Nebst e. biographischen Charakteristik. 2. Aufl. Norden, Fischer, 1883. 8°. LIX, 132. M. 4. 1315

— Soldatenschicksal. Nach der 13. Aufl. des französ. Originals übertr. von Johs. Karsten. 2. Aufl. Norden, Fischer, 1883. 8°. 188. M. 3. 1316

Villon, F., Œuvres complètes de François Villon. Edition accompagnée d'une préface, d'un glossaire et de notes; par Pierre Jannet, et précédé d'une étude sur Villon par Théophile Gautier. Paris, Charpentier et Ce. 8°. 320. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 1317

— A. Vitu, Le Jargon du XVe siècle, étude philologique; onze ballades en jargon attribuées à Fr. Villon, dont cinq ballades inédites publiées pour la première fois d'après le manuscrit de la bibliothèque royale de Stockholm, précédées d'un discours préliminaire sur l'organisation des Gueux et l'origine du jargon, et suivies d'un vocabulaire analytique du jargon. Paris, Charpentier et Ce. 8°. 551. 1318

S. ZnS 1885, 17 *ff.* (*J. Sarrazin*); *Rcr* 1884, 18, 317 (*T.*); *Rddm* 1884, 63, 125.

Voltaire. Le Voltaire des écoles. Extraits des œuvres de Voltaire à l'usage des écoles primaires, avec une notice biographique et des notes grammaticales, historiques et littéraires; par. M. X*** et R. Lavigne. Paris, Delagrave, 8°. XXII, 332. 1319

— Contes en vers et satires; par Voltaire. Paris, libr. de la Bibliothèque nationale. 8°. 158. 25 c. Bibliothèque nationale. 1320

— Ausgewählte Dramen. Erklärt von E. v. Sallwürk. 4. Bd.: Alzire. Berlin, Weidmann. 8°. VI, 84. M. 0.90. (Bd. 1—4: M. 4.50.) 1321

S. ZnS 1886, *II* 197 (*C. Th. Lion*).

— Histoire de Charles XII; par Voltaire. Edition classique, publiée avec une carte de l'Europe centrale, des notes littéraires et des éclaircissements historiques et géographiques par E. Brochard-Dauteuille. Paris, Hachette et Ce. 8°. X, 299. 2 fr. Classiques français. 1321a

— Histoire de Charles XII, roi de Suède. Enrichie de notes grammaticales et d'un vocabulaire suffisant par A. Thibaut. A l'usage des écoles. 34. éd. Leipzig, Renger. 8°. VI, 240. M. 1. 1322

— Histoire de Charles XII. Für den Schul- und Privatgebrauch eingerichtet und erklärt von H. Löwe. Leipzig, Sigismund & Volkening. 8°. 174. M. 1.20. Schulausgaben ausgewählter klassischer Werke. 4. Reihe: Die Klassiker des Auslandes; 1. Bd. 1323

— Lettres choisies de Voltaire, avec introduction historique et critique, notes et remarques par G. Feugère. Paris, Delalain frères. 8°. XXVI, 280. 1324

— Lettres choisies de Voltaire. Edition à l'usage des classes, avec notes historiques et littéraires, par Eug. Fallex. 2e édition. Paris, Delagrave. 8°. 452. 1325

— Lettres choisies de Voltaire. Avec des notes littéraires et historiques par Camille Lacroix. Paris, Fouraut et fils. 8°. XX, 148. 1326

— H. Beaune, La Correspondance de Voltaire. Lyon, impr. Pitrat aîné. 8°. 16. Extrait de la Revue lyonnaise, t. 7, année 1884. 1327

— Mahomet. Erklärt von K. Sachs. Berlin, Weidmann. 8°. 99. M. 1.60 [mit Zusätzen]. 1328

— Maometto: tragedia, traduz. di M. Cesarotti. Torino, Meyer. 8°. 84. L. 0.20. Biblioteca antica e moderna, n. 31—32. 1329

Voltaire. La principessa di Babilonia: romanzo. Milano, E. Sonzogno. 8°. 94. L. 0.25. Biblioteca Universale, n. 103. 1330
— La principessa di Babilonia. I viaggi di Semiramide; con prefaz. di Onorato Roux. Roma, Ed. Perino. L. 0.25. Biblioteca Nova. 1331
— Zadig. Il Micromega. Milano, Ed. Sonzogno, 1883. 8°. 95. L. 0.25. Biblioteca Universale, n. 70. 1332
— Zaira: tragedia; traduz. di L. Landriani. Roma, Perino. 8°. 89. L. 0.25. Biblioteca Nova, n. 4. 1333

6. Moderne Dialekte.

Favraud, A., Œuvres en patois poitevin. Contes de Jeannette: Noces de Jeannette: Mellusine; Batrachomiomachie; Notes et Glossaire. Châteaubriant, imp. Drouard-Frémon. 8°. 174. 8 fr. 1334
Joret, C., Mélanges de phonétique normande. Paris, Vieweg. 8°. LVI, 64. 1335
S. Ro 1884, 487; *CrAi XII* 559—560; *LgrP* 1884, 393*ff.* (*W. Meyer*); *DL* 1885, 269—270; *vgl. Ro* 1884, 424—425.
— Le patois normand. In Ro 1884, 114—121. 1336
Gilliéron, J., Le patois normand (Réponse à Joret vgl. Ro 1884, 114 ff.). In Ro 1884, 121—125. 1337
Fleury, Jean, Essai sur le patois normand de la Hague. In Mémoires de la Société de linguistique de Paris, V, 165—184; 293—338; 402—414. 1338
— Quelques traits phonétiques du patois haguais. In Ro 1884, 426, 427. 1339
Deseille, E., Glossaire du patois des matelots boulonnais. Paris, Picard. 8°. 136. 1340
Body, A., Les affinités du patois wallon ou roman-liégeois avec le roumain. In Rdml 1884, III 54—69. 1341
X***, Légendes populaires. Ballade en patois de la Haute-Moselotte. Saint-Dié, imp. Humbert. 8°. 24. Extr. du Bulletin de la Société philomathique vosgienne, a. 1883—1884. 1342
Mercier, L., Les Saxifrages, poésies franc-comtoises. Besançon, imp. Dodivers et Ce. 8°. 19. Extr. du Bulletin de l'Académie de Besançon. 1343
Guidi, J., La lingua francese nelle colonie. In Bollettino della Società Geogr. Ital., serie II, vol. IX, fasc. II (febbraio 1884). Roma, stab. G. Civelli. 8°. 1344

7. Grammatik.

Aubertin, C., Origines et formation de la langue et de la métrique françaises; notions d'étymologie et de prosodie et un choix de textes de l'ancien français du Xe au XVIe siècle, poètes et prosateurs du moyen âge, avec des sommaires historiques, des notices biographiques, etc. Paris, Ve Belin et fils. 8°. IV, 584. 1345
— Origines et formations de la langue et de la métrique françaises, notions d'étymologie et de prosodie, ouvrage conforme au nouveau plan d'études et composé d'après les travaux les plus récents. 4e édition. Paris, Ve Belin et fils. 8°. IV, 224. 1346
Jouancoux, J. B., Histoire de la langue française. Amiens, imp. Jeunet. 8°. 132. 1347

Brachet, A., Nouvelle grammaire française fondée sur l'histoire de la langue, à l'usage des établissements d'instruction secondaire. 9e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. X, 268. 1 fr. 50. 1348
Larousse, P., Grammaire supérieure formant le résumé et le complément de toutes les études grammaticales. 10e édition, mise en rapport avec le Dictionnaire de l'Académie. Paris, Boyer et Cie. 8°. IV, 548. 3 fr. La lexicologie des écoles, cours complet de langue française et de style, 3e année. 1349
Sengler, A., Grammaire française historique, contenant, outre les règles: 1° l'histoire abrégée de la langue; 2° l'historique des différentes parties du

discours; 3⁰ un chapitre détaillé sur l'étymologie; 5⁰ un traité de prononciation et d'orthographe d'usage. 2e édition. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8⁰. VI, 133. 1350

Mätzner, Ed., Französische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen. 3. Aufl. 1. Abth. Berlin, Weidmann. 8⁰. 320. M. 10. 1351

Ghiotti, C., Grammatica ragionata della lingua francese: nuovo corso di lezioni teorico-pratiche, dettate col confronto della lingua italiana e con ragionamenti filologici. 3. edizione. Torino, ditta G. B. Paravia e C. di I. Vigliardi, 1884. 8⁰. XVI, 331. L. 2.80. 1352

Mathieu, A., Gramática francesa española para aprender segura y rápidamente á leer, hablar y escribir correctamente el francés. 2 tomos. Madrid, Murillo. 8⁰. 40 rs. en Madrid y 44 en provincias. 1353

Meyer, R., Grammatische Bemerkungen. I: on, l'on; en+best. Artikel; de qui als Attribut eines vorangehenden Subst.; Inversion nach aussi, encore, au moins, en vain u. ähnl. Adv.; Adverbien u. adv. Bestimmungen vor d. Infinitiv; Adv. zwischen d. Verb. und d. Ergänzungswtrn. der Negation; Negation im Nebensatz nach verneinter Steigerung. In ZnS 1884, 175 bis 183. 1354

Tobler, A., Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französischen (Forts. zu Bd. VI 506), 34—38. In ZrP 1884, 481—498. 1355

Bourciez, E., Origines et formation de l'ancien français, première leçon (12 novembre 1883) du cours complémentaire de langue française à la faculté des lettres de Bordeaux (année scolaire 1883—1884). Bordeaux, imp. Gounouilhou. 8⁰. 23. 1 fr. 1356

Serrure, C. A., La langue des Gaules depuis César jusqu'à Charlemagne. In Mu 1884, 225—252. 1357

Hildebrand, F., Ueber das französische Sprachelement im Liber Censualis Wilhelms I. von England. In ZrP 1884, 321—362. 1358

Hentschke, G., Die lothringische Perfekt-Endung -ónt. In ZrP 1884, 122—124. 1359

Vietor, W., Elemente der Phonetik und Orthoepie des Deutschen, Englischen und Französischen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrpraxis. Heilbronn, Henninger. 8⁰. VIII, 271. Mit 14 eingedr. Figuren. M. 4.80; geb. M. 5.60. 1360

S. ZrP 1884, 478 (*G. Gröber*); *FG* 1884, 313—316; *DL* 1884, 1788.

Thurot, C., De la prononciation française depuis le commencement du XVIe siècle, d'après les témoignages des grammairiens. Index. Tome 2. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XVIII, 79; 779. 1361

Spelthahn, J. H., Die französische Aussprache. München, Wenger's Buchh. 8⁰. 22. M. 0.50. 1362

Lütgenau, Franz, Physiologische Untersuchungen über das neufranzösische Lautsystem. In AnS 1884, 72, 59—104. 1363

Harth, Heinr., Die Qualität der reinen Vocale im Neufranzösischen. Oppeln, Franck. 8⁰. 51. Diss. M. 1.50. Und [mit Schluss] in ZnS 1884, 1, 11—112. 1364

Orthographia gallica. Aeltester Text über französische Aussprache und Orthographie, nach 4 Handschriften zum ersten Male hg. von J. Sturzinger. Heilbronn, Henninger. 8⁰. XLVI, 52. M. 2.40. Altfranzös. Bibl. Bd. 8. 1365

S. Ro 1884, 488; *Rcr* 1884, 18, 156 (*A. Darmesteter*); *GgA* 1885, 471—472 (*G. Willenberg*).

Karsten, G., Zur Geschichte der altfranzös. Consonantenverbindungen. Inauguraldiss., Freiburg i. B. 8⁰. 73. 1366

Ellenbeck, J., Die Vorton-Vokale in französ. Texten bis zum Ende des 12. Jahrh. Diss. Bonn, Carl Georgi's Universitätsbuchdr., 1884. 1367
S. ZrP 1884, 316 *f.* (*G. Gröber*).

Delboulle, A., L'infinitif paroler. In Ro 1884, 113—114. 1368

Neumann, Fr., Ueber einige Satzdoppelformen der französischen Sprache. In ZrP 1884, 243—274; 368—412. 1369

Boehmer, E., Gemeinsame Transscription für Französisch und Englisch. In ZnS 1884, 1—10. 1370
S. IZ 1885, 294.

Larousse, P., Grammaire complète syntaxique et littéraire de la langue française. 9e édition, mise en rapport avec le Dictionnaire de l'Académie. Paris, Boyer et Ce. 8⁰. 396. La lexicologie des écoles, cours complet de langue française et de style, 2e année. 1371

Brinkmann, Fr., Syntax des Französischen und Englischen in vergleichender Darstellung (in 3 Bdn.). Bd. 1. 2, 1. Lfrg. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 8⁰. XVII, 628; 388. M. 12; 7.50 (1. u. 2.: M. 19.50). 1372
S. LC 1885, 475 (*A. St.*); *FG* 1884, 183 (*A. Kr.*); *DL* 1884, 1652 (*H. Varnhagen*); *ZnS* 1885, 5—17 (*A. Haase*).

Seeger, H., Lehrbuch der neufranzösischen Syntax m. systematischer Berücksichtigung des Deutschen. 1, Tl. Syntax des einfachen Satzes. Wismar, Hinstorff's Verl. 8⁰. XIV, 171. M. 2. 1373

Haase, A., Abhandlungen über den Gebrauch der Tempora und des Konjunktivs. In ZnS 1884, 52—55. 1374

Jäger. Notiz betreffend eine Eigentümlichkeit in der Anwendung des französischen Futurs. In AnS 1884, 72, 235. 1375

Schlutter, Herm., Beitrag zur Geschichte d. syntaktischen Gebrauchs d. Passé défini u. d. Imparfait im Französischen. Inaugural-Dissertat. Halle 1884. Jena, Deistung. 8⁰. 50. M. 0.80. 1376

Berggren, Th., Några anteckningar om grammatikernas olika uppfattning af indikativens imperfekt samt historickt och presentickt perfekt i ny-franckan. Vestervik, scholprogramm. 1376a

Rigal, E., Les Participes osé, avisé, entendu, dans les locutions un homme osé, un homme avisé, un homme entendu. In Rdlr 3. sér. XI 257—259. 1377

La Morinière, C. de, French prepositions and idioms being a complement of every french grammar in which the use of the prepositions is fully explained and many of the idiomatic difficulties are solved. Second edition, revised. Paris, Galignani. 8⁰. XX, 242. 1378

Knösel, Karl, Das altfranzösiche Zahlwort. Erlangen, Deichert. 8⁰. 69. M. 1.50. 1379
S. Ro 1884, 489; *LgrP* 1884, 190 *ff.* (*A. Tobler*).

Schulze, A., Die Wortstellung im altfranzösischen directen Fragesatze. In AnS 1884, 71, 184—212; 303—356. 1380

Engwer, Thdr., Ueber die Anwendung der Tempora Perfectae statt der Tempora Imperfectae Actionis im Altfranzösischen.. Inaugural-Dissertation. Berlin, Mayer & Müller. 8⁰. 51. M. 1.20. 1381

Klemenz, Paul, Der syntactische Gebrauch d. Participium Praesentis u. d. Gerundiums im Altfranzösischen. Inaugural-Dissertation. Breslau, Köhler. 8⁰. 46. baar M. 1. 1382

Aubert, A., De usu participiorum præsentis in sermone gallico thesim facultati litterarum Aquarum Sextiarum proponebat A. Aubert. Marseille, imp. Barlatier-Feissat et Ce. 8⁰. 171. 1383

Gossett, Arthur, A Manual of French Prosody. London, Bell. 1384
S. Ac 1884, 26, 215.

Mussafia, M., Della prosodia francese. Trieste. Progr. 8⁰. 58. 1385

Zschalig, Heinr., Die Verslehren v. Fabri, Du Pont u. Sibilet. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der französ. Poetik. Inaugural-Dissertation. Leipzig, Frohberg. 8°. 80. M. 1.50. 1386
S. ZnS 1886, *II* 191—193 (*W. Ricken*).

Banner, Max, Ueber den regelmässigen Wechsel männlicher und weiblicher Reime in der französischen Dichtung. Marburg, Elwert. 8°. 51. Ausgaben u. Abhandlungen, XIV. M. 1. 1387
S. DL 1884, 800 (*G. Gröber*); *LC* 1884, 1803.

Braam, Th. A., Malherbes Hiatusverbot u. der Hiatus i. d. neufranz. Metrik. Diss. Leipzig, 1884. 8°. 63. 1388
S. IZ 1885, 295—297.

Vising, J., Sur la versification anglo-normande. Upsala, Almqvist & Wiksell. 8°. VI, 91. Ör 1.75. 1389
S. Ro 1886, 144—148 (*P. M.*); *LC* 1885, 5 (*W. F.*); *BECh* 1884, 675 (*J. Comage du Parc.*); *Altfranzös. Bibl. IX, p. VI—IX* (*W. Foerster*).

8. Lexikographie.

Fels, A., Das Wörterbuch der französischen Akademie. I. Die erste Ausgabe des Wörterbuchs der französ. Akademie. Hamburg, Nolte. 4°. 26. M. 1.50. 1390
S. AnS 1884, 72, 465 (*J. Jacoby*).

Larousse, P., Dictionnaire complet de la langue française, quatre dictionnaires en un seul. 27e édition, illustrée et considérablement augmentée. Paris, Boyer et Ce. 8° à 2 col., 1223. 3 fr. 1391

Lesieur, A., Nouveau dictionnaire usuel de la langue française. Tours, Mame et fils. 8° à 2 col. VII, 716. 1392

Pourret, L., Nouveau dictionnaire français, contenant tous les mots de la langue, orthographiés d'après la 7e et dernière édition (1878) du Dictionnaire de l'Académie française, définis et expliqués à l'aide de 2,300 fig., etc. Paris, Fouraut et fils. 8° à 2 col. X, 878. 1393

Birmann, H. A., Grand dictionnaire français-allemand et allemand-français, composé sur un plan nouveau d'après les dictionnaires de l'Académie, de Bescherelle et de Littré, avec la prononciation dans les deux langues, accompagné d'un tableau des verbes forts et irréguliers simples. Paris, Garnier, frères. 8° à 3 col. X, 1160. 1394

Uber, B., Zu dem französischen Wörterbuche von Sachs. [Gr. Ausg. 4. 1883.] I. Artikel. In ZnS 1884, 234—264. 1395

Beauvais, A. E., Grosse deutsch-französische Phraseologie. Nach den besten Quellen u. den neuesten französ. Schriftstellern bearb. u. m. synonym. etc. Noten versehen. 7.—19. Lfg. 1. Bd. IV, 385—976 und 2. Bd. 1—240. Wolfenbüttel, Zwissler. 8°. à M. 0.50. 1396

Rigaud, L., Dictionnaire d'argot moderne. Paris, Ollendorf. 8°. II, 391. 1397
S. ZnS 1884, 44 (*E. Koschwitz*).

Gauthier-Villars, H., Zum Pariser Argot. In ZnS 1884, II, 185—188. 1398

Groth, E. J., Ueber die Parisismen. In AnS 1884, 72, 207—216. 1399

Bescherelle. Le Véritable manuel des conjugaisons, ou Dictionnaire des 3,000 verbes conjugués par ordre alphabétique de terminaisons et par catégories précédées chacune d'un modèle conjugué à tous les temps et à toutes les personnes, etc.; par Bescherelle frères. 7e édition, augmentée d'une table générale des verbes. Paris, Dentu. 8°. 736. 1400

Bonnange, Mme M., Les homonymes français accompagnés d'applications. Traduction des homonymes en anglais et en allemand par Mlle M. Lindner. Livre du maître. 8°. 387. 6 fr. 1401

Bourguignon, A. et E. **Bergerol**, Dictionnaire des synonymes de la langue française, comprenant et résumant tous les travaux faits jusqu'à ce jour sur les synonymes français et notamment ceux de Girard, d'Alembert, Diderot, Beauzée, Roubaud, Condillac, Guizot, Laveaux, Lafaye etc. Paris, Garnier frères. 8° à 2 col. VI, 770. 1402

Lafaye, B., Dictionnaire des synonymes de la langue française, avec une introduction sur la théorie des synonymes. 5e édition, suivie d'un supplément. Paris, Hachette et Ce. 8° à 2 col. LXXXIV, 1446. 23 fr. 1403

Sardou, A. L., Nouveau dictionnaire des synonymes français. 6e édition. Paris, Delagrave. 8°. XI, 580. 1404

Cocheris, H., Origine et formation des noms de lieu. Nouvelle édition. Paris, Delagrave, 1885. 8°. 272. 1405

Sorbets, L., Origine des noms de lieux pour le département des Landes. Dax, imp. Justère. 8°. 22. 1405a

Tegnér, Es., Norrmän eller danskar i Normandie? Några anmärkningar om normandiska ortnammn. In NT 1884, 183—214. 1406

— Ytterligare om de nordiska ortnamnen i Normandie. In NT 1884, 632—665. 1407

Vibe, J., Normanniske og andre skandinaviske stedsnamre. In NT 1884, 535—554. 1408

Godefroy, F., Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle, composé d'après le dépouillement de tous les plus importants documents manuscrits ou imprimés qui se trouvent dans les grandes bibliothèques de la France et de l'Europe, et dans les principales archives départementales, municipales, hospitalières ou privées. T. 3. (E-Fildron.) Paris, Vieweg. 4° à 3 col. 796. 1409

Lehmann, Heimbert, Der Bedeutungswandel im Französischen. Erlangen, Deichert. 8°. VII, 130. M. 2. 1410

S. *Ro* 1884, 490; *DL* 1884, 1582 (*A. Tobler*); *LC* 1884, 1761 (*-ier*); *LgrP* 1884, 438 *ff.* (*W. Meyer*); *ZnS* 1886, *II* 160—162 (*E. Schwan*).

Köhler, R., „Oci, oci" als Nachtigallensang. In ZrP 1884, 120—122. 1411

Cornu, J., Kachevel. In Ro 1884, 403. 1412

Delboulle, A., Saquebute (anglais sackbut, espagnol sacabuche). In Ro 1884, 404—405. 1413

Joret, Ch., Etymologies normandes. Anguergoté; capleuze, chapfeuze, carpleuze, carplouze, charpleuze, charplouze, cherpleuze; chabuisseau, n. *chabouéso; chevanne, chevaine; n. chīlé, chīlée; cornebichet; cotin; n. cressir, querši, v. fr. croissir; dégoter; déquerqué; écaré; faitelé; forangue, trézangue; n. gâlu; Hague; Han; haule; havette; hou; londe; mahon; malon; mare; marsouin; morue; serène, n. ch'rēne; talpute; tangon; tanguer; terpé; t(h)uit; trémene; turbot; vălié, vōlié; verbled (verblet); verbouillet, verbouisset. In Mémoires de la Société de linguistique de Paris, 1884, 199—228. 1414

— Boquette, bouquette; bōquet, bōquette, boquetier; bucaille. In Ro 1884, 405—410. 1415

IV. PROVENZALISCH.

1. Bibliographie.

Chabaneau, C., Sur quelques manuscrits provençaux perdus ou égarés (Suite). XXXI. De l'escut del Hostal de Foix et de Bearn, par Arnaud de Labat. XXXII. Roman de Gerard de Nevers. XXXIII. Roman de Paris et Vienne. XXXIV. Autres versions provençales de divers romans français. XXXV. Sirventes (ou enseignement?) de Giraut de Cavaillon. XXXVI. Poésies de [Bernard?] Rascas et autres textes avignonnais. XXXVII. Divers mss. provençaux de l'ancienne bibl. du Louvre et de celle du duc de Berry [1402—1416], mentionnés dans des inventaires de 1373 à 1424. In Rdlr 3 sér. XII 209—218. 1416

2. Zeitschriften.

Revue des langues romanes . . . 3. série. T. XI. XII (t. XXV, XXVI de la collection) Montpellier, au bureau des publications de la société pour l'étude des langues romanes. Paris, Maisonneuve et Ce. 8°. 312; 312. 1417

La Revue lyonnaise . . . Fondée par Fr. Collet. VII. VIII. Lyon. 8°. 1418

3. Geschichte und Culturgeschichte.

La Danse macabre du Bar, tableau du XVe siècle, peint sur bois, et accompagné d'une inscription en vers provençaux de la même époque, par A. L. Sardou. 1419

S. Rdlr 3. *sér. XI* 101 (*C. C.*).

4. Litteraturgeschichte.

Espagne, A., Mélanges de littérature romane. Montpellier, Hamelin et Ce. 8°. 124. Publications de la Société pour l'étude des langues romanes. 1420

Suchier, E., Über provenzalische Bearbeitungen der Kindheit Jesu. In ZrP 1884, 522—569. 1421

Chabaneau, C., Sainte Marie Madeleine dans la littérature provençale (suite). In Rdlr 3. sér. XI 105—157; XII 105—133. 1422

Römer, Ludwig, die volkstümlichen Dichtungsarten der altprovenzalischen Lyrik. Marburg, Elwert. 8°. 70. Ausgaben und Abhandlungen, XXVI. M. 1.50. 1423

S. ZrP 1885, 156—158 (*O. Schultz*); *Lgr* 1885, 195 *ff.* (*E. Levy*).

Schultz, O., Das Verhältniss der provenzalischen Pastourelle zur altfranzösischen. In ZrP 1884, 106—112. 1424

Mariéton, Paul, Theodore Aubanel. Montpellier, 8°. 23. Extr. de la Revue du monde latin (Rdml). 1425

Donnadieu, F., Les Poètes de la langue d'oc. I. William Charles Bonaparte-Wyse [fin.]. In Rdlr 3. sér. XI 5—37. 1426

Tavernier, E., La Renaissance provençale et Roumanille. Paris, Gervais. 8°. 27. Extrait du Correspondant. 1427

Crauffon, E., Le Félibre limousin Joseph Roux: les Proverbes bas-limousins. Tulle. 8°. 8. Extrait du Bulletin de la Société des lettres, sciences et arts de la Corrèze. 1428

Soulary, Joséphin. P. Mariéton, Les hommes des pays latins: Joséphin Soulary. In Rdml II, 102—112; 189—207. 1429

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Poésies inédites des troubadours du Périgord (suite). II. Giraut de Borneil. III. Sail d'Escola. IV. Elias Cairel. V. Gausbert de Puycibot. — Appendice I. Arnaut de Mareuil. II. Bertran de Born. Publiées par C. Chabaneau. In Rdlr 3. sér. XI 209—238. 1430

Sermons du XIIe siècle en vieux provençal. Publiés d'après le ms. 3548 B de la bibliothèque nationale par Frederick Armitage. Heilbron, Henninger in Comm. 8°. LVIII, 121. M. 3. 1431

S. Ac 1884, 26, 154; *DL* 1884, 1235 (*γ*); *LgrP* 1884, 400 *ff.* (*E. Levy*).

Pilot, J. J. A., Proverbes dauphinois, adages et locutions proverbiales usités dès les temps les plus anciens et consignés dans de vieux manuscrits antérieurs au XVe siècle, avec explication et commentaire. 2e édition, revue et augmentée. Grenoble, Drevet; Uriage-les-Bains, aux bureaux du journal le Dauphiné. 8°. 38. 75 cent. Extrait du journal le Dauphiné. Bibliothèque littéraire du Dauphiné. 1432

Cantique périgourdin en l'honneur de Saint Jean-Baptiste. Publ. p. C. Chabaneau. In Rdlr 3. sér. XII 157—163. 1433

Charvet, G., Protestation en langue romane contre une usurpation de terrain (23 juin 1500). Nîmes, impr. Clavel-Ballivet et Ce. 8°. 7. Petite bibliothèque de Nemausa. 1434

Boëthius. F. Hündgen, Das altprovenzalische Boëthiuslied, unter Beifügung einer Übersetzung, eines Glossars, erklärender Anmerkungen, sowie grammatischer und metrischer Untersuchungen. Oppeln, Franck. 8⁰. VIII, 223. 1435
S. LgrP 1885, 72 (*W. Meyer*); *Ro* 1884, 494—495; *LC* 1885, 25 (*W. F.*); *DL* 1884, 1690 (*y*); *FG* 1884, 255 (*Kr.*).

Chanson d'Antioche. P. Meyer, Fragment d'une Chanson d'Antioche en provençal, publié et traduit. Paris, Leroux. 4⁰. 49. 1436
S. LC 1885, 341 *ff.* (*H. H.*).

Chanson de la Croisade contre les Albigeois. L. Kraack, Über die Entstehung der Ch. de la Cr. c. l. A. Marburg, Elwert. 8⁰. 54. M. 1.20. Ausg. u. Abh., XV. 1437
S. DL 1884, 801 (*G. Gröber*); *LgrP* 1885, 254 (*C. Appel*); *Ro* 1884, 636; *LC* 1884, 1803.

Donat Proensal. G. Gröber, Der Verfasser des Donat proensal. In ZrP 1884, 112—117. 1438
S. Gsli III 398—400.

— —, Nachtrag. In ZrP 1884, 320. 1439

— —, Zur Widmung des D. p. In ZrP 1884, 290—293. 1440

— P. Merlo, Sull'autore del Donato provenzale. Postilla. In Gsli III 218—221. 1441

Gaucelm Faidit. Pietro Merlo, Sull'Età di Gaucelm Faidit. Lettera al prof. R. Renier. In Gsli III 386—398. 1442

— G. Gröber, Gaucelm Faidit o Uc de Seint Circ? In Gsli IV 203—208. 1443

Girart von Rossilho. A. Mahn, Die epische Poesie der Provenzalen. I. Bd. Einleitung. Girartz de Rossilho. 2. Lfg. Berlin, Dümmler's Verl. in Comm. 8⁰. 17—64. M. 1.50. 1444

— G. de Rousillon, chanson de geste, traduite pour la première fois par Paul Meyer. Paris, Champion. 8⁰. CCXXXV, 351. 8 fr. 1445
S. Ri II 796—807 (*A. de Gubernatis*); *BECh* 1884, 361 *f.* (*G. Raynaud*).

— A. De Gubernatis, Girart de Roussillon. In Ri 1884, 796—807. 1446

Giraud Riquier, Breu doble: poesia in lingua provenzale, con versione italiana. Padova, tip. Prosperini. 8⁰. 6. Per nozze Da Vanzo-Foratti. 1447

Mystère. A. Thomas, Le Mystère de la Passion a Martel. (Lot.) en 1526 et 1536. In Ro 1884, 411—415. 1448

Peire Cardenal. F. W. Maus, Peire Cardenal's Strophenbau in seinem Verhältnisse zu dem anderer Trobadors, nebst einem Anhange, enth.: Alphabet. Verzeichniss sämtl. Strophenformen d. prov. Lyrik. Marburg, Elwert. 8⁰. 132. M. 3. Ausg. u. Abh. V. 1449
S. LgrP 1885, 22 *ff.* (*C. Appel*).

Raimbaut de Vaqueiras. G. Cerrato, Il „Bel Cavaliere" di Rambaldo di Vaqueiras. In Gsli IV 81—115. 1450

6. Moderne Dialekte und Folk-Lore.

Armana prouvençau pèr lou bèl an de Diéu 1885, adouba e publica de la man di felibre Joio, soulas e passo-tems de tout lou pople dou Miejour. An trento-unen dou felibrige. Avignon, Roumanille; Paris, Thorin. 8⁰. 112. 1451

Lou Franc Prouvençau, armana de la Prouvenço per 1884. (9ᵉ annado). Draguinan, imp. Latil. 8⁰. 152. 1452

L'Iòu de Pascas (a double Rousset), armanac rouman per las annadas 1884 e 1885. Montpellier, Hamelin frères. 8⁰. 188. 1453

Brunet, J., Étude de mœurs provençales par les proverbes et les dictons. A Frédéric Mistral. In Rdlr 3. sér. XII 5—48 [u. separat: 8⁰. 124.] 1454

Echos du Félibrige de Cahors, tenu le 15 octobre 1883, recueil complet de toutes les œuvres lues au banquet et à la réunion du soir. Cahors, imp. Layton. 8⁰. 8. La livraison, 10 cent. 1455

La Felibreiada dau Ratatet, remembrança dau 15 de jun de 1884. Montpellier, Imp. centrale du Midi. 8⁰. 31. 1456

Enéide. Une traduction inédite de l'Enéide en vers languedociens. In Rdlr 3. sér. XII 231—240 (A suivre). 1457
Neuf Filles du Diable. C. Chabaneau, Les Neuf Filles du Diable. In Rdlr 3 sér XII 218. 1458
— Hauréau, Les Neuf Filles du Diable. In JdS 1884, 225—228. 1459
Lou Vi dau Purgatouera. Alph. Roque-Ferrier, Le Vin du Purgatoire, conte inédit en vers languedociens. In Rdlr 3. sér. XII 177—196. 1460
Roque-Ferrier, A., L'origine des Vilains et celle des „Gavots". In Rdlr 3. sér. XII 82—84. 1461

Astruc, L., Li Cacio, recuei de pouesio prouvençalo. Avec la traduction française en regard et le portrait de l'auteur, par Théo Mayan. Marseille, Paris, Ghio. 8°. 353. 3 fr. 50. 1462
— Z., Romancero de l'Escoréal, poème d'Espagne. Paris, Charpentier et Ce. 8°. VIII, 343. 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 1463
Aubanel, T., Lou Castelas (le vieux château), vers. Avec la traduction française. Montpellier, impr. Hamelin frères. 8°. 15. Extrait de la Revue du monde latin. 1464
Bigot. F. Paulhan, M. Bigot et ses fables patoises. Nîmes. 8°. 32. 1465
Grimaud, A., Li Quaranto-Dos mounjo d'Aurenjo (les Quarante-Deux religieuses d'Orange), poésie historique lue dans la séance commémorative du Congrès eucharistique. Avec traduction en français). Sorgues, l'auteur. 8°. 32. 1466
Des Marelles, P., Lou Poutoun de la princesso, poème provençal (sous-dialecte d'Avignon et des bords du Rhône). Montpellier. 8°. 16. Extrait de la Revue des langues romanes. 1467
Laforgue, C., Discours tengut davans la court d'amour de villa Louiso, lou XIV de mai MDCCLXXXIII. Montpellier. 8°. 9. 1468
Martin. A. Roque-Ferrier, Une poésie biterroise de l'an 1735 et la Grello del prẹmier jour de jun 1727, du Père Martin. In Rdlr 3 sér. XII 286—294. 1469
— — Une poésie du Père Martin, de Béziers (XVIIIe siècle), écrite en langage de Montpellier. In Rdlr 3 sér. XII 84—97 (und separ.). 1470
Mistral, F., Mireille, poème provençal. Traduit en vers français par le premier président Rigaud, avec le tecte en regard. 4e édition, revue et corrigée. Paris, Hachette et Ce. 8°. XIV, 511. 50 cent. 1471
— Mireille, poéme provençal avec la traduction littérale en regard. 7e édition, revue, corrigée et accompagnée de notes et arguments. Paris, Charpentier et Ce; Avignon, Roumanille. 8°. 519. 3 fr. 50. Bibliothèque Charp. 1472
— Nerto, nouvelle provençale. Avec la traduction française en regard. 2e édition. Hachette et Ce. 8°. 388 et gravure. 5 fr. 1473
— A. de Gagnaud, Une inscription inédite de Mistral. In Rdlr 3. sér. XII 299. 1474
Roumanille, J., Li conte prouvençau e li cascareleto de J. Roumanille, emé bou noumbre d'ésti conte tradu en francés. Avignon, Roumanille. 8°. 346. 3 fr. 50. 1475
Troulet, P., La Ballada de le Sonnaille. ecota din lo Téléfo de la Soleura, de lou Vint blanc, de la Bisa Neira et de la Traversi, pe lo pastro d'en sornin que l'ayet remisa din son cannepin: Grenoble, imp. Dupont. 8°. 8. 1476
Vergne, Marina, poème languedocien, sous-dialecte de Montpellier et de ses environs, accompagné d'une traduction française. Montpellier. 8°. 8. Extrait de la Revue des langues romanes. 1477
— Laura, poème languedocien (dialecte de Montpellier et ses environs, avec traduction en regard). Montpellier. 8°. 9. 1478
— F. Vincent, Le Garçon que vai demanda une fie en maridage. In Rdlr 3. sér. XII 219—226. 1479

Vuillet, L., Eymi la filletto; Souviens-toi; chansons. Marseille. 8°. 8. 1480

Chartes de coutumes inédites de la Gascogne Toulousaine. Société historique de Gascogne. 5. fasc. 1481
S. Ac 1884, 26,180.

Bladé, J. F., Quatorze superstitions populaires de la Gascogne. Agen, impr. Ve Lamy. 8°. 52. 1482

7. Grammatik uud Lexikographie.

Hentscke, G., Prov. ául, ávol — avoleza. In ZrP 1884, 122. 1483

Roque-Ferrier, Alph., L'article archaïque á Lunel-Viel et à Lansargues. In Rdlr 3. sér. XII 294—297. 1484

Michel, Alph., Une quatrième forme du verbe provençal tuer. In Rdlr 3. sér. XII 49. 1485

Meyer, Karl Fr. Th., Die provenzalische Gestaltung der mit dem Perfektstamm gebildeten Tempora des Lateinischen. [Nach den Reimen der Trobadors.] Marburg, Elwert. 8°. 72. M. 1.80. Ausgaben u. Abhandlungen, XII. 1486

Wolff, C. F., Futur und Conditional II im Altprovenzalischen. Marburg, Elwert. 8°. 46. Ausg. u. Abh., XXX. Diss. 1487

Philipon, E., Phonétique lyonnaise au XIVe siècle. In Ro 1884, 542—590. 1488

Nizier de Puitspelu, Des verbes dans notre bon patois lyonnais. Lyon, impr. Pitrat ainé. 8°. 28. Extrait de la Revue lyonnaise, t. 6, anné 1883. 1489

Muschacke, Wilhelm, Geschichtliche Entwickelung der Mundart von Montpellier (Languedoc). Heilbronn, Henninger. 8°. 166. M. 2.40. Französische Studien IV 5. 1490
S. LgrP 1885, 118 *f.* (*W. Meyer*).

Fesquet, Monographie du sous-dialecte languedocien du canton de la Salle-Saint-Pierre. (Gard.) In Rdlr 3. sér. XI 53—76; 239—253; XII 53—76. 1491

Mazel, E., Dom Guérin et le langage de Nant. In Rdlr 3. sér. XII 164—176. 1492

Mandalari, Marie, Una colonia provenzale nell'Italia meridionale. In GB 1884 II, No. 1. 1493

Hombres, M. d', et G. **Charvet**, Dictionnaire languedocien-français, contenant les définitions, radicaux et étymologies des mots, les idiotismes, dictons, maximes et proverbes, leurs origines et celles des coutumes, usages et institutions, les noms propres de personnes et de lieux, etc. Alais, imp. Brugueirolle. 4° à 2 col. V 421 à 655. 1494

V. CATALANISCH.

Durand, J. P., Notes de philologie rouergate (Suite) X—XII. In Rdlr 3. sér. XI 77—89; 189—194; XII 226—227. 1495

Pella y Forgas, José, Historia del Ampurdán. Estudio de la civilizasión en las comarcas del Noroeste de España. Cuadernos II, III y IV. Barcelona, Murillo. 4°. 1496
S. RdE 1885, 103,493—495 [*auch über Cuad. I*].

Morel-Fatio, A., Rapport sur une mission philologique à Valence. In BECh 1884, 615—654. 1497

Laliga, F., La paz de la aldea; poema. Madrid, Moya. 8°. 38. 4 y 5. 1498

Meyer, P., Nouvelles catalanes inédites. In Ro 1884, 264—284. 1499

Pinet, P., Poésies et chansons catalanes de Pierre Pinet, de Millas (Pyrénées-Orientales). Paris, imp. Dubreuil. 8°. 16. 1500

Verdaguer, J., L'Atlantide, poème catalan de Don Jacinto Verdaguer. Traduit en vers français par Justin Pépratz. Paris Bayle et Co. 8°. 236. 3 fr. 50. 1501

Verdaguer, M. J., L'Atlantide, poème traduit du catalan de Mossen Jacinto Verdaguer, maître en gai savoir, un des quarante de l'Académie catalane. Augmenté, d'une introduction et d'appendices, par Albert Savine. Paris, Cerf. 8⁰. CLXXVI, 284. 1502
S. RL 1884, *VII*, 313 (*P. Mariéton*); *Rdml* 1884, *II* 525 (*P. Mariéton*); *DL* 1884, 1828 (*G. Baist*).
— — 2e édition. Paris, Cerf. 8⁰. CLXXIX, 284. 7 fr. 50. 1503
Toulouse-Lautrec, de, Un poème épique catalan: l'Atlantide. Paris, Gervais. 8⁰. 19. Extrait du Correspondant. 1504

Folk-Lore Catalá. Tomo I. Barcelona, A. Verdaguer, 1884. 8⁰. XXII, 69. 8 y 9. 1505
Biblioteca popular de la Associació d'Excursions Catalana. Barcelona, 1884. 8⁰. 1506

Cels Gomis, Lo Llamp y'ls temporals. Barcelona, A. Verdaguer, 1884. 8⁰. In Folk-Lore Catalá, Tomo I. XXII, 69. 8 y 9 und in Biblioteca popular de la Associació d'Excursions Catalana. Barcelona, 1884. 1 Tomo. 8⁰. 1507
S. RdE 1885, *Tomo* 104, 470–473.

Ortografia de la lengua catalana, por la R. Academia de buenas letras. Barcelona, Jepús. 8⁰. 32. 1508
S. Ro 1884, 487.

VI. SPANISCH.

1. Bibliographie.

Boletín de la Libreria. Año XI, 7—12; XII, 1—6. Madrid, Libreria de M. Murillo. 8⁰. 20 rs. 1509
Díaz y Pérez, N., Diccionario histórico, biográfico, crítico y bibliográfico de autores, artistas y extremeños ilustres; precedido de un prólogo de D. Francisco Cañamaque, y con noticias del autor, por el Excmo. Sr. D. Fernando De Gabriel y Ruíz de Apodaca. Madrid, Pérez y Boix. Cuaderno I. 4⁰. 21. 4 rs. en Madrid y 5 en provincias. Esta obra se publicará por cuadernos de 40 páginas, con retratos. Toda la obra constara de 60 ó 70 cuadernos. 1510
Alvarez de la Braña, R., Biblioteca provincial Legionense. Su origen y vicisitudes, ilustrado con datos bibliográficos y estadísticos, las memorias anuales de 1881 y 1882, y los índices de manuscritos, incunables, raros y curiosos. Publicado por acuerdo y á expensas de la Excelentísima Diputación de la provincia. Léon, Murillo. 4⁰. 91. 6 rs. en Madrid y 8 en provincias. 1511
Teza, E., Sylva de varios romances. Valencia 1598. Note bibliografiche. In SFR I, No. 2, 203—213. 1512

2. Geschichte und Culturgeschichte.

De Amicis, E., L'Espagne. Ouvr. trad. de l'italien avec l'autorisation de l'auteur par Mme J. Colomb. 3e éd. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. 411 et gravures. 4 fr. Collection des voyages illustres. 1513
Willkomm, Mor., Die pyrenäische Halbinsel. 2. Abtlg.: Spanien. Politische Geographie u. Statistik. Schilderung von Nord- u. Centralspanien. Mit 11 Vollbildern und 27 in den Text gedr. Abbildgn. Prag, Tempsky. 8⁰. VI, 243. Das Wissen der Gegenwart. Bd. 31. 1514
Passarge, L., Aus dem heutigen Spanien u. Portugal. Reisebriefe. 2 Bde. Leipzig, Schlicke. 8⁰. XIII, 286; V, 319. M. 10, geb. M. 12.80. 1515

España, sus monumentos y artes, su naturaleza é historia. Esta obra escrita por los Sres. D. Emilio Castelar, D. Pedro de Madrazo, D. Manuel Murguía, D. Francisco Pí Margall, D. Pablo Piferrer, don José María Cuadrado, etc., etc., con un prólogo de D. Antonio Cánovas del Castillo. Edición de gran lujo, profusamente ilustrada con ricos fotograbados, grabados al boj, dibujos á pluma, heliografías y cromolitografías, reproducción del natural de los tipos característicos de España, sus principales monumentos, paisajes, cuadros, joyas, mobiliario, armas, trajes, etc., etc. Barcelona, Daniel Cortezo y Comp., 1884. 4°. Cuadernos 1 á 24 (*Córdoba,* por D. P. de Madrazo), páginas 1 á 320, y varias láminas y fotograbados. Cada cuaderno. 4 rs. en Madrid y 5 en provincias. 1516

— — Cuadernos 25 à 31. (*Salamanca, Avila y Segovia,* por D. José Maria Cuadrado.) Esta obra constará de 17 á 20 tomos. Los tomos se repartirán por cuadernos semanales de 100 págs. cada uno; cada tomo constará de 6 á 8 cuadernos aproximadamente. 1517

Apraiz, Julian, Algo sobre España en el siglo VI. In RdE 99, 333—359. 1518

Giampietro, D., Un registro aragonese della Biblioteca Nazionale di Parigi. In AspPn, anno IX, fasc. 2°. 3°. 1519

De Féréal, V., Storia della tremenda Inquisizione di Spagna: ediz. illustr. Firenze, Salani. 8°. 528. L. 3. 1520

Fuente, V. de la, Estudios criticos sobre la Historia y el derecho de Aragón. Primera serie. Madrid, M. Murillo. 8°. 380 páginas y el retrato del autor, grabado por Maura. 16 reales en Madrid y 18 en provincias. 1521

Amador de los Rios, Rodrigo, Los arqueologos españoles en la obra „Civilisation des Arabes" del Dr. Gustavo Le-Bon. In RdE 99, 209—229. 1522

Voyage en Espagne d'un ambassadeur marocain (1690—1691). Trad. de l'arabe par H. Sauvaire. Paris, Leroux. 8°. 256. Bibl. orientale elzévirienne, 38. 1523

Murguia, M., El arte en Santiago durante el siglo XVIII. y noticia de los artistas que florecieron en dicha ciudad y centuria. Madrid, R. Fe. 4°. 224. 28 y 32. 1524

Riaño, J. F., La Alhambra. Estudio critico de las descripciones antiguas y modernas del palacio árabe. In RdE 97, 5—25; 183—207. 1525

Fuente, V. de la, Historia de las Universidades, colegios y demás establecimientos de enseñanza en España. Tomo I. Madrid, Aguado: Murillo. 4°. 368. 20 y 24. 1526

3. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

Revilla, M. y P. **García.** Principios de literatura é historia de la literatura española. Tercera edición, escrupulosamente corregida. 2 tomos. Madrid, F. Iravedra. 4°. 60 y 68. 1527

Zarate, A. G. de, Manual de literatura. Principios generales de poética y retórica y resumen histórico de la literatura española. Novena edicion, corregida y aumentada. Paris, Garnier frères. 8°. X, 694. 1528

Mendoza y Roselló, F., Retórica y Poética ó literatura preceptiva. Obra premiada con medalla de plata en la Exposicion regional de Valencia en 1883. Parte primera. Técnica literaria. Parte segunda, Antología preceptira. Madrid, Fe, 1884. 4°. 2 tomos. 64 rs. en Madrid y 70 en provincias. 1529

Soldevilla, F., Compendio de literatura general y de historia de la literatura española. Paris, Garnier frères. 8°. IV, 320. 1530

Menendez y Pelayo, M., Historia de las ideas estéticas en España. Tomo II (siglos XVI y XVII). Madrid, M. Murillo. 8°. 690. 32 y 36. Colecc. de Escr. castell., tomos 19 y 20. 1531

Fernández Merino, A., La Danza Macabre: estudio crítico literario. Madrid, J. Gaspar. 4⁰. 137. 12 y 14. 1532
Gsli 1885, *V* 287—289.
Díaz y Pérez, N., Influencia de Extremadura en la literatura española. Conferencia dada por D. Nicolás Díaz y Pérez en el Ateneo de Badajoz, la noche del 25 de Junio de 1883. Badajoz, Tip. La Minerva Extremeña. 8⁰. 66. 2 y 3. 1533
Morel-Fatio, A., La Comedia espagnole du XVIIe siècle. Cours de langues et littératures de l'Europe Méridionale, au collège de France. Leçon d'ouverture. Paris, F. Vieweg. 4⁰. 40. 6 y 7. 1534
Tréverret, A. de, La Littérature espagnole contemporaine; un livret récent du premier ministre. Paris, Gervais. 8⁰. 23. Extrait du Correspondant. 1535

Cánovas del Castillo, Antonio, Problemas contemporáneos. Tom. II. Madrid, Murillo. 8⁰. 520. 20 rs. y 22 rs. Colecc. de Escr. castell. vol. 18. 1536
Cañete, Manuel, Escritores españolas e hispano-americanos. El Duque de Rivas. El Dr. José Joaquín de Olmedo. Madrid, Murillo. 8⁰. 382. 16 y 18. Colecc. de escr. cast., vol. 16. 1537
Garcia Mérou, M., Estudios literarios. Madrid, Murillo. 8⁰. 214. 20. 1538
Menéndez y Pelayo, M., Estudios de crítica literaria. Madrid, Murillo. 8⁰. 329. Rs. 16 y 18. Coll. de escr. castell. vol. 15. 1539
Revilla, M. de la, Criticas. Primera serie. Madrid, Murillo. 8⁰. II, 378. Rs. 12 y 14. [Alarcón; Ayala; Balaguer; u. a.] 1540
Tannenberg, Boris de, Deux feuilletonistes espagnols. Un humoriste [Clarin] et un dogmatique [Manuel de la Revilla]. In Rdml 3, 466—474. 1540a
Valencia, di Casa, Delle scrittrici spagnuole: discorso letto nell' atto di prender posto nella R. Accademia della lingua spagnuola, tradotto ed annotato da una Ispanofila, con prefazione. Bologna, N. Zanichelli. 8⁰. XIX, 128. L. 1.50. 1541

Martínez, Pérez J. V., Crónica dramática y musical, y biografías de autores, compositores y artistas. Anales del teatro y de la música. Con un estudio sobre el realismo en la ciencia, en el arte en general y en la literatura, por D. José Echegaray. Año primero 1883—1884. Madrid, Guttenberg y de Suarez. 4⁰. XIV, 472. 30 y 32. 1542
Picón, Octavio J., De el teatro. Memoria leída por Jacinto Octavio Picón, el día 5 de Marzo de 1884. Segunda edición. Madrid, Est. tip. de El Correo. 4⁰. 27. 4 reales en Madrid y 5 en provincias. 1543
Guaza, C., y A. **Guerra**. Músicos, poetas y actores. Colección de estudios critico-biográficos de Salinas. Morales, Victora, Eslava, Ledesma, Masarnau, García Gutierrez, Hartzenbusch, Ayala, Máiquez, Latorre y Romea. Madrid, Murillo. 4⁰. 283. 20 y 24. Biblioteca artistica, vol. 2⁰. 1544

b) Monographien.

Lopez de Ayala. N. Diaz y Perez, López de Ayala y Moreno Nieto; estudio biografico. Fregenal. 1883. 8⁰. 135. 4 y 5. 1545
Calderón. Aureliano J. Pereira, Calderón y Shakspeare. In RdE 1884, 96, 214—239; 362—387. 1546
Tassara. D. Pedro Sala y Villaret, Tassara. In RdE 1884, 96, 541—554. 1547

4. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

a) Sammlungen.

Biblioteca clásica española, vol. II et seq. Madrid, Murillo. 8⁰. S. Avellaneda No. 1557; Quevedo y Villegas No. 1589. 1548
Colección de Escritores castellanos. Tomos 13, 15, 16, 18—20, 22, 23. Madrid, Murillo. 8⁰. S. Lopez de Ayala No. 1558; Menendez y Pelayo,

Estudios No. 1539; Cañete No. 1537; Cánovas del Castillo No. 1536; Men. y Pelayo, Historia de las ideas esteticas No. 1531; Fuente No. 1521. 1548a

Joyas de la literatura española. Tom. I y II. Madrid, Murillo, 1883. S. Romances moriscos y de cautivos No. 1553; Cervantes, Novelas No. 1577. 1548b

---

Baret, E., Anthologie espagnole, complément de l'Histoire de la littérature espagnole, où sont réunis tous les textes traduits dans le corps de cet ouvrage. Paris. Delagrave. 8°. 121. 1549

Quevedo y Villegas, F. de, El Parnaso español, con las Nueve musas castellanas. T. 2. Paris, Garnier frères. 8°. 522. 1550

Extravagantes. Opúsculos amenos y curiosos de ilustres autores. Barcelona. Establecimiento tip. de Cordero y Compañía. 4°. 272. Tela con plancha. 8 y 10. Biblioteca clásica española. Comprende: Hidalgo, Diálogos. — Cartas de J. de la Sal. — Villalobos, Los tres grandes. — Molina, Los tres maridos burlados. — Villegas, Acencerraje. 1551

Gómez, Pérez A., Colección de poesias de un *Cancionero* inédito del siglo XV, esistente en la bibliotheca de S. M. el rey don Alfonso XII, con una carta de D. Manuel Cañete, y un prologo, notas y apendice. Madrid, Murillo. 8°. XXXIX, 314. 16 y 20 rs. 1552

Romancero selecto. Romances moriscos y de cautivos, escogidos entre los mejores que se han escrito. Segunda edición económica. Madrid, Murillo. 8°. 302 páginas con grabados. 2.50 y 3. Joyas de la literatura española, vol. I. 1553

Cánovas del Castillo, D. A., **Caldéron** D. L., y D. M. **Cañete.** Discursos leidos en el Ateneo científico, literario y artístico de Madrid, con motivo de su inauguración y apertura del curso. Madrid, Imprenta Central. 4°. 186. 1553a

---

Autores dramáticos contemporáneos. Madrid, Murillo, 1884. 4°. may. Cuaderno 32 (pliegos 65 á 68 del tomo II). Cada cuaderno, 12 y 14. 1554

b) Einzelne Autoren und Werke, nebst Erläuterungsschriften zu denselben.

Alarcon, J. R. de, Teatro de J. R. de Alarcon. Con un estudio critico y apuntes sobre cada comedia, por Garcia-Ramon. 2 vol. Paris, Garnier frères. 8°. XVI, 551; 551. 1555

Arboleda, Julio, Poesias; colección formada sobre los manuscritos originales, con preliminares biográficos y críticos, por A. Caro. Bogotá, Libr. Americana y Española. 4°. LXXIV, 302, retrato del autor y 3 láminas. 1556

Fernández de Avellaneda, A., El ingenioso hidalgo, D. Quijote de la Mancha. Madrid, Murillo. 4°. 344. Biblioteca clásica española, volumen II. 1557

Lopez de Ayala, Adelardo, Obras. Teatro. IV: Rioja; la Estrella de Madrid; la mejor Corona. V: El Tanto por ciento; el Agente de Matrimonios. Madrid, Murillo. 8°. 326; 391. Colección de escr. castell., vol. 13 u. 23. 1558

Breton de los Herreros, M., Obras. Madrid. 4°. Tomo III: Mi secretario y yo. — ¡Qué hombre tan amable! — Lo vivo y lo pintado. — La batelera de Pasajes. — La escuela de las casadas. — El editor responsable. — Los solitarios. — Estaba de Dios. — Un novio á pedir de boca. — Un francés en Cartagena. — ¡Por no decir la verdad! — Finezas contra desvios. — Una noche en Burgos, ó la hospitalidad. — Pascual y Carranza. — La Independencia. — A lo hecho peche. — Aviso á las coquetas. — La minerva ó lo que es vivir en buen sitio. — Frenologia y magnetismo. — Mi dinero y yo. — Errar la vocación. 1559

— — Tomo IV: Un enemigo oculto. — Memorias de Juan García. — El intendente y el comediante. — La hipocresía del vicio. — Los tres ramil-

letes. — ¿Quién es ella? — Una ensalada de pollos. — Por poderes. — La escuela del matrimonio. — El valer de la mujer. — La cabra tira al monte. — El duro y el millón. — La niña del mostrador. — ¿Por una hija? — Al pié de la letra. — La hermana de leche. — Entre santa y santo. — Maria y Leonor, etc. Tomo III y IV, 80 rs. en Madrid y 92 en provincias. 1560

Breton de los Herreros, M., Obras. Madrid. 4⁰. Tomo V (y último), contiene: Odas. Sátiras. Fábulas. Octavas. Sonetos. Letrillas. Quintillas. Redondillas. Romances. Anacreónticas. Epigramas. La vida del hombre, poema pedestre jocoserio. La desvergüenza, poeme. Opúsculos en prosa. Madrid, Cuesta. 4⁰. 544. 40 rs. en Madrid y 44 en provincias. 1561

La Cámara, J. Rodriguez de, Obras. Publícalas la Sociedad de bibliófilos españoles. Vol. XXVI de la colección. Madrid, Imp. de Miguel Ginesta. 4⁰. XXXIX, 452. Contiene: El siervo libre de amor. — Triunfo de las donas. — Cadira del honor. 1562

Caro, Juan, Dias geniales ó lúdicros, libro expósito dedicado á D. F. E. Afan de Rivera. Sevilla, imp. de El Mercantil Sevillano. 4⁰. 443. Sociedad de Bibliófilos andaluces. 1ra série. 1563
S. Ro 1884, 454—462 (*Alfred Morel-Fatio*).

Carpio, Manuel, Poesias. Con su biografia escrita por José Bernardo Couto. Nueva edicion. Paris, Donnamette. 8⁰. XXVIII, 355. Biblioteca de autores mejicanos. 1564

Cervantes Saavedra, M. de, El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha. Edicion conforme á la última corregida por la Academia española, con notas para la buena inteligencia del texto; avec vignette. Paris, Garnier frères. 8⁰. XLIV, 772. 1565

— L'ingénieux hidalgo Don Quichotte de la Manche, traduction de Delaunay. Revue, corrigée et augmentée d'une notice sur la vie de Cervantès par Adrien Grimaux. 2 vol. Paris, Garnier frères. 8⁰. XVI, 460; 508. 6 fr. 1566

— Histoire de don Quichotte de la Manche. Traduction revue par E. Du Chatenet. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 248. 1567

— L'ingénieux hidalgo Don Quichotte de la Manche. Traduit par Florian. Nouvelle édition, avec vignettes. Paris, Garnier frères. 8⁰. 500. 1568

— Don Quichotte de la Manche. Edition abrégée d'après la traduction de Florian. 3e édition. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. 316 avec vign. 3 frcs. Bibliothèque des écoles et des familles. 1569

— L'Histoire de Don Quichotte de la Manche. Première traduction française par C. Oudin et F. de Rosset, avec une préface par E. Gebhart, dessins de J. Worms gravés à l'eau-forte par de Los Rios. Tome 1—4. 4 vol. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XXVIII, 271 avec 3 grav. et portr. de Cervantès; 303 et 3 grav.; 284 et 2 grav.; 320 et 1 gravure. 1570
S. Gdba 30, 506 (*L. G.*).

— Don Quichotte de la Manche. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par A. Ramirez. (Chapitres 1—10.) Paris, Delalain frères. 8⁰. X, 84. 80 cent. Nouvelle collection des classiques espagnols. 1571

— Der sinnreiche Junker Don Quijote v. der Mancha. Uebers., eingeleitet u. mit Erläutrgn. versehen v. L. Braunfels. Bd. 4 (des 2. Teiles 2. Hälfte). Stuttgart, Spemann. 8⁰. 251. M. 1. Collect. Spemann, Bd. 262. 1572

— Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quijote von der Mancha. Neu bearbeitet von Ernst von Wolzogen. Mit (Holzschn.-)Illustr. von Gust. Doré. 4. Aufl. 24.—40. (Schluss-)Lfg. Berlin, Schmidt & Sternaux. 2⁰. XII, 1—113; VIII, 113—392. à M. 1. 2 Bde. geb. M. 60. 1573

— L'ingegnoso idalgo Don Chisciotte della Mancia, con Sancio Pancia, ecc. Milano, Sonzogno. 8⁰. 2 vol. L. 2. Biblioteca romantica economica. 1574

— Turgenew, Hamlet und Don Quixote. In NuS 1884, 90—103. 1575

— E. Scarfoglio, Il libro di Don Chisciotte. Roma, casa editr. A. Sommaruga e C. L. 4. 1576

Cervantes. Novelas: Rinconeté y Cortadillo. El celoso extremeño. — El Casamiento engañoso, y el Coloquio de los perros. Madrid, Murillo, 1883. 8°. 320 con grab. 24 rs. Joyas de la literatura española. Tomo II. 1577

— Il Matrimonio per inganno e il Colloquio dei cani: novella traduz. di G. A. Novilieri-Clavelli. Roma, Perino. 8°. 82. L. 0.25. Biblioteca Nove, n. 6. 1578

— Los Seis Libros de la Galatea. Madrid, Moya, 1883. 8°. IX, 526. 16 y 18. 1579

— P. de Gayángos, Cervántes en Valladolíd, ó sea descripción de un manuscrito inédito portugués intitulado Memorias de la Corte de España en 1605, existente en la Biblioteca del Museo Britanico de Londres. Madrid, 1884. 4°. 184. [Tirada aparte de RdE 1884, 97, 481—507; 98, 161—191; 321—368; 508—543; 99, 5—32.] 1580

Romancero selecto del Cid, con un prólogo de D. Manuel Milá y Fontanals, ilustración de Werner, Foix, Gómez Soler y Xumetra; grabados de Kaeseberg y Gómez Polo. Barcelona, Cortezo y Comp. 4°. 352. 16 y 20. Biblioteca Artes y letras. 1581

Cota, R., La Celestina; tragi-comedia de Calixto y Melibea, en la cual se contienen, además de su agradable y dulce estilo, muchas sentencias filosofales, avisos muy necesarios para mancebos, mostrándoles los engaños que están encerrados en sirvientes y alcahuetas. Obra famosísima, escrita por Rodrigo de Cota, atribuida también á Juan de Mena, y su conclusión á Fernando de Rojas. Barcelona, los sucesores de Ramirez, 1883. 4°. 316, con grabados. 12 rs. en Madrid y 16 en provincias. 1582

Espronceda, J. de, Obras poéticas y escritos en prosa. Colección completa, enriquecida con varias producciones inéditas encontradas entre los papeles autógrafos del autor; ordenada por D. Patricio de la Escosura, publícala Doña Blanca de Espronceda de Escosura. Madrid, Eduardo Mengibar. 4°. 572. 16 y 18. 1583

— El Estudiante de Salamanca; cuento fantástico, seguido de sus mejores poesias líricas. Valencia, R. Ortega. 8°. 164. 2. 1584

Herrero, J., Ensayos poéticos; estrofas. Madrid, Fé. 8°. 74. 6 y 7. 1585

Iriarte, D. Tomás, Literarische Fabeln. Zum ersten Male aus dem Spanischen metrisch übersetzt, von Julius Speier. Berlin, Wilhelm Issleib (Gustav Schuhr). 8°. XIV, 145. 1586

Jovellanos, G. M., Obras escogidas, con una advertencia preliminar. Tomo I. Barcelona, Cortezo y Comp. 8°. 300, con plancha. 8 y 10. Biblioteca clásica. 1587

Lope de Vega. J. Armas y Cárdenas, La Dorotea de Lope de Vega; estudio crítico por José de Armas y Cárdenas. Habana, Miguel Alorda. 4°. 59. 6 y 8. 1588

Quevedo y Villegas, F., El Gran Tacaño, Visita de los chistes, Cuento de cuentos, Casa de locos de amor, etc., etc. Barcelona, Cortezo y Comp. 4°. 280. 8 y 10. Biblioteca clásica española. 1589

— Sueños y discursos ó desvelos soñolientos de verdades soñadas, descubridoras de abusos, vicios y engaños en todos los oficios y estados del mundo. Valencia, P. Aguilar. 8°. 256. 4 y 5. 1590

Segura, J. S., Poesias de José Sebastian Segura. Paris, Donnamette. 8°. VIII, 463. Biblioteca de autores mejicanos. 1591

Trueba. Gerettet aus tiefem Fall. Eine Dorfgeschichte, frei nach Trueba erzählt von Kl. Beck. Einsiedeln, Prenziger. 8°. 112. M. 0,80. Familienbibliothek IV, 14. 1592

Zorrilla, José, Don Giovanni Tenorio: dramma fantastico-religioso in 2 parti. 1a versione di V. Giordano-Zocchi. Milano, Sonzogno. 8°. 96. L. 0.25. Biblioteca universale, n. 97. 1593

5. Dialekte und Folk-Lore.

Folk-Lore Español. Biblioteca de las tradiciones populares españoles. Director Antonio Machado y Alvarez. Tomos II VI. Madrid,

F. Fé; Sevilla, A. Guichot y Comp. 8⁰. 296; 304; 320; XVI, 318. Cada tomo 10 y 12. 1594
S. ZrP 1884, 466—474 (*F. Liebrecht*); *RdE* 1884, 101, 629—632.

El Folk-Lore Bético-Estremeño. . . Año I. Num. 2⁰. Julio-Setiembre; Num. 3⁰. Octubre-Diciembre. Fregenal, Impr. de El Eco. 8⁰. 161—222; 223—372. Peset. 5 y 7.50 (al año). 1595

Cantos españoles recogidos, ordenados e ilustrados por Francisco Rodriguez Marin. T. 2—5. Sevilla, Francisco Alvarez y Cª. 1596
S. Ro 1884, 140—153 (*Milà y Fontanals*).

Gorjeos del alma. Cantares populares coleccionados por Ramón Caballero. Madrid, Imp., lit. y est. de la Biblioteca universal. 8⁰. 192. 2 reales en Madrid y en provincias. Biblioteca universal, vol. 97. 1597

El Dios Momo; ramillete de chistes, cuentos, chascarrillos, agudezas, exageraciones, andaluzadas, epigramas y moralejas, cogidas en las florestas literarias, por D. M. G. Ganet. Madrid, Ulpiano Gómez. 8⁰. 320. 4 y 5. 1598

Alcalde y Valladares, A., Tradiciones españolas. Córdoba y su provincia. Madrid, Murillc, 1883. 8⁰. 256. 6 y 6. Biblioteca enciclopédica popular, vol. 71. 1599

Ojea, J., Célticos. Cuentos y leyendas de Galicia, con un prólogo de D. Manuel Murguía. Orense, Murillo. 4⁰. XXIV, 396. 12 y 14. 1600

Garcia Blanco, A. Mª., Denominacion patronimica de los naturales de Fregenal. In Folk-Lore Bético-Extremeño I No. 2, 192 ff. 1601

The Güegüence: a Comedy Ballet in the Nahuate-Spanish Dialect of Nicaragua. Edited by D. G. Brinton. Philadelphia. London, Trübner. 1602
S. Ac 1884, 26, 55—56 (*A. Keane*).

6. Grammatik und Lexikographie.

Escriche, C. T. y T. **Fernández.** Nociones de gramática general, aplicadas especialmente á la lengua castellana; utilísimas para perfeccionar el conocimiento de este idioma é indispensable, para servir de introducción al estudio de cualquier otro. Guadalajara, Impr. y encuadernación provincial. 4⁰. XV, 186 páginas y un cuadro. 20 y 24. 1603

Farré y Carrió, I., Gramática histórica de las lenguas castellana y catalana. Estudio. Barcelona, Celestino Verdaguer. Madrid, Murillo. 4⁰. 175. 12 rs. en Madrid y 14 en provincias. 1604

Toro Gomez, M. de, Gramática de la lengua castellana segun la Academia española. Novísima edicion, revisada y aumentada. Paris, Garnier frères. 8⁰. XVI, 418. 1605

Fesenmaier, J., Lehrbuch der spanischen Sprache. 3., verm. Aufl. München, Lindauer. 8⁰. VII, 260. M. 3.40. 1606

Schilling, J., Spanische Grammatik m. Berücksicht. d. gesellschaftlichen u. geschäftlichen Verkehrs. 2., gründlich rev. Aufl. Leipzig, Gloeckner. 8⁰. VI, 350. M. 4; geb. M. 5. 1607

Wiggers, Jul., Grammatik der spanischen Sprache. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 8⁰. VIII, 289. M. 4.50. 1608

Galban, A., Nouvelle grammaire espagnole-française, avec des thèmes et un grand nombre d'exemples dans chaque leçon, etc. 3ᵉ édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. 8⁰. VIII, 316. 1609

Martínez y García, R., Curiosidades gramaticales ó complemento de la gramática castellana, libro utilísimo á los profesores y alumnos de las Academias, Institutos, Colegios, Escuelas Normales, Escuelas de intrucción primaria, y á las personas de letras. Segunda edición. Madrid, Hernando, 1883. 8⁰. 365. 16 y 18. 1610

Cornu, J., Mélanges espagnols. In Ro 1884, 285—314. 1611

Diccionario de la lengua castellana, por la Real Academia Española. Duodécima edición. Madrid, Gregorio Hernando. 2⁰. XX, 1124 á 3 col. 100 y 110. 1612

Cuervo, R. J., Diccionario de construccion y régimen de la lengua castellana. I. A-Acrecentar. Paris, Roger y Chernoviz. 8⁰. 160. 1613
S. Rcr 1884, 330 (A. Morel-Fatio).

Navarro Viola, A., Juicio critico del Diccionario filológico-comparado de la Lengua castellana. (Extracto del Anuario de 1883.) Buenos Aires, Impr. de Martín Biedma. 8⁰. 36. 1614

Booch-Arkossy, F., Neuestes und vollständigstes Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Nach seinem grösseren Handbuche bearbeitet. 2 Bde. Leipzig, Teubner. 5. Aufl. 8⁰. VIII, 696; VIII, 526. M. 4.50. 1615

Franceson, C. F., Neues spanisch-deutsches u. deutsch-spanisches Wörterbuch. 3., sehr verm. u. verb. Aufl. 6. Abdr. 2 Thle. Leipzig, F. Fleischer. 8⁰. VI, 801; 694. M. 9; in Leinw. cart. M. 10.50; jeder Thl. ap. à M. 6; in Leinw. cart. à M. 6.75. 1616

Tolhausen, Louis, Nouveau dictionnaire de poche espagnol-français et français-espagnol. Éd. stér. Leipzig, B. Tauchnitz. 8⁰. VI, 276; 206. M. 1.50; geb. M. 2.25. 1617

Lopez, J. F., Filologia etimológica y filosófica de las palabras griegas de la lengua castellana. 3ª edicion, corregida y aumentada. Paris, Bouret. 8⁰. XIV, 334. 1618

Cornu, J., Bravo. In Ro 1884, 110—113. 1619

Coelho, A., Sur la forme de quelques noms géographiques de la péninsule ibérique. In Mélanges Graux. Paris, E. Thorin. 8⁰. p. 231—233. 1620

Anhang.

Baskisch.

Bonaparte, L.-L., Lord Macclesfield's Basque Mss. In Ac 1884, 26, 306. 307. 1621

Rhys, J., The Earl of Macclesfield's Basque Mss. In Ac 1884, 26, 168—169. 1622

Haristoy, P., Recherches historiques sur le pays basque. T. 2: 1⁰ Galerie basque de personnages de renom; 2⁰ les Fors et Coutumes des trois provinces basques cis-pyrénéennes. Bayonne, Lasserre; Paris, Champion. 8⁰. VI, 568. 1623

Coëtlogon, A. de, Les Fueros basques. In Mu 1884, 439—452. 1624

Vinson, J., Les Études basques en 1883—1884. In RdL 1884, 246—258. 1625

— Un vieux texte basque inédit. In RdL 1884, 215—222. 1626

— Bibliographie du Folk-Lore basque [fin]. In RdL 1884, 41—80. 1627

Grimm, Arno, Ueber die baskische Sprache u. Sprachforschung. Allgem. Teil. Breslau, F. Hirt. 8⁰. IV, 87. M. 2. 1628

Hannemann, Karl, Prolegomena zur baskischen oder kantabrischen Sprache. Leipzig, T. O. Weigel. 8⁰. VII, 75. M. 2. 1629

Campion, A., Gramática de los cuatro dialectos literarios de la lengua Euskara. Euskal-Erriarenalde. Tolosa, Est. tip. de Eusebio López. 4⁰, cuadernos 1 á 8. 412. Cada cuaderno 4 y 5. Esta obra constará de 10 á 12 cuadernos. 1630

Aizkibel, J. F., Diccionario basco-español, titulado: Euskeratik Erderara Biurtzeco Iztegia. Madrid, Murillo. Cuadernos 23 á 39. 2⁰. 685—1228. Cada cuaderno 4 y 5. 1631
S. RdL 1884, 247 (J. Vinson).

VII. PORTUGIESISCH.

1. Zeitschriften.

Revista de estudos livres. Directores ... Th. Braga e T. Bastos ... I° anno, N. 7—12; II° anno, N. 1—6. Lisboa, Nova Livraria Internacional. 8°. 1632

2. Cultur- und Litteraturgeschichte.

Ursin, N. R. af, De Lusitania Provincia Romana. Helsingfors. 8°. 150. Diss. 1633

Watson, Robert Grant, Spanish and Portuguese South America during the Colonial Period. 2 vols. London, Trübner. 8°. XVI, 308; 319. 1634
S. Ac 1884, 25, 342, 343.

Ulbach, L., Espagne et Portugal. Lisbonne-Madrid. In Rpl 1884, 34, 7, 213—217; 11, 338—342; 18, 568—572; 23, 729—733. 1635

Braga, T., Historia da Pedagogia em Portugal. In Rdel II 1, 1—17; 3, 105—126; 4, 157—168; 6, 271—280; [7, 322—327; 10, 469—479]. 1636

Pereira da Silva, J. M., Nacionalidade, lingua e litteratura de Portugal e Brazil. Paris, Guillard, Aillaud et Ce. 8°. 414. 1637

Braga, Th., Miragens seculares. Epopeia cyclica da historica. I. Cyclo da fontalodade; II. Cyclo da lucta; III. Cyclo da liberdade. Lisboa, Nova Livraria Internacional. 1638
S. Rdel II 4, 200—205 (*M. Barbèto*).

Roméro, S., Oradores sagrados. Poesia religiosa e patriotica. In Rdel II 1, 38—44; 3, 129—136; 4, 181—185; 5, 235—244; 6, 281—287. 1639

Damaso, Reis, Romancistas naturalistas. In Rdel II 2, 73—88; 5, 229—234; [9, 417—423]. 1640

Bevilaqua, Clovis, O Theatro brazileiro e as condições da sua existencia. In Rdel II 4, 157—168; 6, 271—280; [7, 322—327; 10, 469—478]. 1641

Braga, T., Almeida-Garrett. In Rdel II 8, 365—376. 1642

3. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Michaelis de Vasconcellos, C., Mitteilungen aus portugiesischen Handschriften. In ZrP 1884, 430—438; 598—632. 1643

Viscardi, G., Una romanza portoghese. (Dom Beltrão). Ginevra, Remigia Schira. 8°. 16. 1644

Braga, T., Novelle portoghesi. Palermo. 8°. 19. 1645

Almeida-Garrett, de, Fallar verdade a mentir. Comédie représentée pour la 1re fois à Lisbonne, le 7 avril 1845. Traduit du portugais. In Rdml 1884, II, 27—61; 148—166. 1646

Camoens. Ths Lusiads of Camoens. Translated into English verse by J. J. Aubertin. 2nd edit. London, Kegan Paul, Trench & Co. 2 vols. 1647
S. Ac 1884, 26, 338, 339.

— G. Zanella, I Lusiadi di Luigi Camoens traducione di Felice Bellotti. Verona, Münster. [In G. Zanella, Paralleli letterarî.] 1648

— Lyrics (Sonnets, Canzons, Odes, and Sextines). Englished by R. F. Burton. 2 vols. London, Quaritch. 8°. 540. Sh. 16. 1649

— C. Michaelis de Vasconcellos, Neues z. Buche der kamonianischen Elegien (Schluss). In ZrP 1884, 1—24. 1650

— W. H. Kühl, Supplément I. Luiz de Camões, ses oeuvres et sa littérature. Catalogue d'une nouvelle collection importante d'éditions originales de ses poésies, de traductions et d'ouvrages rares sur sa vie et ses oeuvres en vente chez W. H. Kühl. Berlin, Kühl. 8°. 19. 1651

Herculano, Alexandro, Eurico. Traduction française par D. Cohen. 1652
S. Rdml 1884, *II* 263 (*Ch. de Tourtulon*).

Martins Junior, J., Retalhos Versos, 1883—1884. Recife, octobre de 1884. 52. 1653
S. Rdel II 9, 465 (*T. Bastos*).

4. Dialekte und Folk-Lore.

Coelho, F. A., Ethnologia. As Superstições portuguezas. Extraido da Revista scientifica 1º an. 1882. Nos 11 e 12, p. 512 e 561. 1654
S. Aptp 1884, 308 (*P.*); *Ro* 1884, 477.
— Contos nacionaes para creanças. Jogas e rimas infantis. 2 vol. Porto, Magalhães. 8º. 87; 94. 1655
S. Ro 1884, 489.
Freitas, J. A. de, Lendas e Superstições do Norte do Brazil. Recife. 84. 1656
S. Rdel II 5, 260 (*T. Bastos*).
Leite de Vasconcellos, J., Dialectos beirões. Contribuições para o estudo da dialectologia portugueza. [Abdr. aus Rdel, Bd. II]. I. Lingoagem popular de Monte Novo. Porto, typogr. da Silva Teixeira. 8º. 15. — II. Lingoagem popular de Castello-Rodrigo. III. Una particularidade phonetica. IV. Lingoagem popular da Matta. Porto, das. 8º. 16. — V. Lingoagem popular de Toboaço. VI. Duas excavações. Porto, das. 8º. 16. 1657
— — Dialecto hispano-extremenho. Ligeiras observações. 2a edição. Barcellos, tip. do Tirocinio. 8º. 12. 1658
— Tradiçoes populares e dialecto do Brazil. In Rdel I 9, 408—417; 459—473; 525 ff. 1659
Pires, A. T., Advinhos portuguezas recolhidas da tradição oral na provincia do Alemtejo. In Aptp 1884, 113—120; 240—250. 1660
— Proverbios e adagios portuguezes. 1. Agricultura e economia rural. 2. Kalendario rustico. 3. Meteorognosia. In Aptp 1884, 450—452. 1660a

5. Grammatik und Lexikographie.

Schmitz, F. J., Portugiesische Grammatik mit Berücksicht. des gesellschaftl. u. geschäftl. Verkehrs. Leipzig, Glöckner. 8º. VII, 251. M. 4.50. 1661
Vianna, A. R. Gonz., Etudes de grammaire portugaise. Louvain, Peeters. 8º. 15. (Extr. du Mu.) 1662
S. Ro 1884, 495.
Leite de Vasconcellos, J., Phonetica da lingoagem infantil portugueza. (Ligeiras observações). In Rdel 1884, I 8, 379—382. 1663
Bösche, Ed. Thdr., Neues vollständiges Taschenwörterbuch der portugies. u. deutsch. Sprache. ... 2 Theile. 3. Aufl. Hamburg, Kittler. 8º. 682; 644. M. 11. 1664
Wollheim da Fonseca, Ant. Edm., Handwörterbuch der deutschen und portugiesischen Sprache. 2 Thle. 3., durchgeseh. u. verm. Aufl. Leipzig, F. Fleischer, 1883. 8º. 436; 366. M. 9; in Leinw. in 1 Bd. cart. M. 10. 1665
Da Fonseca, J., Novo diccionario francez-portuguez composto sobre os melhores e mais modernos diccionarios. Corrigido e aumentado por V. J. C. Paris, Guillard, Aillaud et Ce. 8º à 2 col., XVI, 1155. 1666
Souza Pinto. Nouveau dictionnaire portugais-français et français-portugais, avec la prononciation figurée dans les deux langues, rédigé d'après les meilleurs dictionnaires. Paris, Garnier frères, 1885. 8º à 2 col., XII, 1012. 1667
Elwes, Alfred, A Dictionary of the Portuguese Language. London, Crosby Lockwood. 1668
S, Ac 1884, 26, 215.

ANHANG.

1. Nachträge zu Bibliographie 1884.

S. AdA X 377—380 (*W. Scherer*) 5
S. ZV XVI 336 (*L. Tobler*) 23

S. Rcelt VI 395 *f.* (*Ernault*); 396 *ff.* (*Rhys*) 59
S. Rcelt VI 388 (*Ernault*) 67

S. WkP 1884, 1364 81
S. NA 1884, 76, 565 100

S. NR XXVI 882 173
S. NA 1884, 76, 190 175
S. NA 1884, 75, 364 183
S. NA 1884, 75, 363 196

Ausgaben und Abhandlungen . . . . Heft 12, 17, 30 . . . S. No. 1486, 968, 1487. 198

S. RL 1884, 8, 731 (*P. Mariéton*) 208
S. Rcelt VI 391 (*E. Ernault*) 257

Cesareo, Saggi di critica . . . S. No. 383a, 553. *S. NA* 1884, 74, 752 357
Colagrosso, Studii critici . . . S. No. 384, 435b. 358

Dante. Cesareo, Sul Romanticismo in Dante. S. No. 357. 383a
Poletto, Liberta . . . [streiche die Rec.] 392
S. Ri 1884, 4, 855. 428
Leopardi. Colagrosso, Su di un nuovo commentatore del Leopardi. S. No. 358. 435b
Machiavelli. R. Céleste, Louis Machon, apologiste de Machiavel et de la politique du cardinal de Richelieu, nouvelles recherches sur sa vie et ses œuvres (1600—1672). Bordeaux. 8⁰. 68. Extr. des AdB no. 1.1883. 439a
S. Pr 1884, *II* 314 *ff.* (*Lamma*) 444
S. NA 2884, 76, 563 445
Tasso. Colagrosso, Studii sul Tasso . . . S. No. 435. 472b

[Setze hinter disp. 1] (*C. Giannini*) 491

S. Pr 1884, *I* 268 *ff.* (*L. Gaiter*) 545
S. NA 1884, 76, 754 605
S. NA 1884, 77, 583 644
S. NA 1884, 74, 172 645

Forchhammer, Joh., Vejledning til Italiensk. København. 754a

S. Pr 1884, *I* 277—280 (*F. Z. A. C.*) 765

Revista pentru Istorie . . . III [statt II] 782
S. MLA 1884, 199 *ff.* (*Stram*).

No. 799 u. 800 sind identisch. 799

Französische Studien . . . S. Mushacke No. 1490. 815

S. RL 1884, 8, 725 *ff.* (*H. Beaune*) 846
S. CrAi XII 312 (*G. Paris*) 876

Voltaire. Broglie, Le duc de, Frédéric II et Louis XV. d'après des documents nouveaux, 1742—1744. Paris, C. Lévy. 8⁰. 418; 445. Fr. 7.50. 957a
S. Rcr 1885, *IV* 69 (*A. Sorel*).

Altfranzösische Bibliothek . . . S. Orthographia gallica No. 1365. 961

S. Aptp 1884, 615 993
S. Aptp 1884, 459—462 996
S. Rcelt VI 386 *ff.* (*E. Ernault*) 1002
S. Rpl 1884, 33, 411. 1083

Hugo, V., Œuvres complètes. Edition définitive d'après les manuscrits originaux. Le Rhin I et II; Actes et paroles. III. Depuis l'exil (1870—1876); Histoire III. Histoire d'un crime, déposition d'un témoin. II. Troisième journée: le Massacre; Quatr. journée: la Victoire; Conclusion: la Chute; Poésie, IX et X. La Légende des siècles. III et IV. Paris, Quantin. 8⁰. 471, 447; 449; 344; 352, 372. Fr. 7.50, le volume. 1122a
— Dramas de Victor Hugo: Hernani. El rey se divierte. — Los Burgraves. Version castellana por Cecilio Navarro, ilustración de M. O. Delgado y F. Gómez Soler. Grabados de Gómez Polo. Barcelona, D. Cortezo y Comp. 8⁰, 366, con plancha. — 16 y 20. Bibl. Arte y Letras. 1122b
S. Aptp 1884, 299—301 (*G. Pitré*). 1152

Jespersen, O., Træk af det parisiske vulgærsprogs grammatik. In Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds. Verksamhed 1884—1885, 92—99. 1343a

Aubert, Des Emplois syntaxiques du genre neutre en français. Thèse. Marseille. 8⁰. 231. 1373a

Cabié, Chartes . . [statt No. 859 u. 1481] 1419a
Bourrousse, . . [statt No. 860] 1419b
Webster, . . [statt No. 861] 1419c

S. ZrP 1886, 315 *ff.* (*O. Schultz*). 1423

Tavan, A., La Legèndo . . . S. No. 790. 1475a

Ulbach, Espagne . . . S. No. 1635. 1515a

2. Nachtrag von Recensionen über in Bibliographie 1881—1883 verzeichnete Werke.

No. 1881.
1644. *S. Ro* 1883, 415 (*P. Meyer*).

1882.
177. *S. Gdba* 30, 108 *f.* (*G. Frizzoni*).
820. *S. Ak* 1884, 36, 320.

1069. } *S. Ac* 1884, 25, 274.
1287. }
1453. *S. ZrP* 1885, 431 *ff.* (*A. Schulze*).
1659. *S. ZrP* 1884, 474 (*P. Reimann*).

1883.

10. *S. Ac* 1884, 25, 226 *f.*
30. *S. Gr* 1884, 1, 527.
100. *S. Ro* 1884, 489; *IZ* 1884, 438.
121. *S. ZrP* 1884, 160.
199. *S. Ac* 1884, 26, 59.
264. *S. Gsli* 1884, *III* 469 *f.*
307. *S. LgrP* 1884, 366 *ff.* (*A. Stiefel*).
411. } *S. Av.* 1884, 17. *B. b. N.* { 58.
415. } { 56.
528. } { 72.
630. *S. Ro* 1884, 495; *Cu* 1884, *III* 657 (*Bongini*).
694. *S. Av* 1884, 17, *B. b. No.* 54.
730. *S. Gsli* 1884, *IV* 282.
811. *S. Av* 1884, 17, *B. b. No.* 58.
851. *S. Ri* 1885, 282.
920. *S. DR* 1884, 3, 128.
1056. *S. Ro* 1884, 598—627 (*G. B.*).
1097. *S. DR* 1884, 4, 254.
1144a. *S. Ac* 1884, 26, 59.
1170. *S. Gdba* 30, 5 6; 20 22; 227.
1247. *S. Ro* 1884, 445—486; *ZrP* 1884, 456 (*K. Bartsch*).
1302. *S. LgrP* 1884, 285 *ff.* (*Schuchardt*).
1319. *S. DL* 1884, 799 (*G. Gröber*).
1478. *S. Ac* 1884, 25, 274 (*Saintsbury*).
1490a. *S. Ac* 1884, 26, 117, 118.
1921. *S. ZrP* 1884, 479 (*Gröber*).
1928. } *S.* { *DL* 1884, 801 (*Gröber*).
1980. } { *LC* 1884, 1803.
2053. *S. GgA* 1885, 281.
2065. *S. Ac* 1884, 25, 22, 23.
2098. *S. Ac* 1884, 25, 369 (*W. Webster*).

Alphabetisches Verzeichniss.

Verzeichniss wichtigerer Druckfehler.

No.	lies:	statt
66	449	„ 459.
169 u. s.	ZnS	„ ZnSpr.
371	Gsli 1884. IV 315	„ Gsli 415.
381	AdIV	„ AdJV.
448	238	„ 240.
599	NA 1884, 77,	„ NA 1884, 78.
669	Nl 1884	„ Nl 188.
713	Gsli	„ Grli.
795	Rdlr 1884. 3e sér. XI,	„ Rdlr 1884. 25,
821	Rdlm . . . 1er janv. B. b.	„ Rddm . . . 1er janv.
891	DL 1884, 1866	„ DL 1884, 1867.
1036	Panégyriques	„ Panégyripus.
1223	LgrP 1884, 249	„ LgrP 1884, 250.
1318	Rddm . . . 125 (B. b.)	„ Rddm . . . 125.

NB. Einige zu dieser Bibliographie gehörige Nummern mufsten in die Jahrgänge 1885 und 1886 aufgenommen werden.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras